84.

Geogr. univ. 2

Abriſs.

Abriß
der
Geographie,
zum Gebrauche
in und auſſer Schulen,
nebſt der beſondern
Geographie des Erzſtifts Salzburg,
und einem
Unterricht vom Weltgebäude
und vom
Gebrauche der Globen.

Salzburg,
Gedruckt, und zu finden in der Hochfürſtl. Waiſenhaus- buchhandlung.
1782.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Es hat Zeiten gegeben, da der beſchränkte Menſch kaum den Erdſchollen kannte, von deſſen Produkten er ſich nährte;

Da nomadiſche Stämme, und von übermächtigen Nachbarn verdrängte Völker ihr Mutterland auf neuen Wohnplätzen vergaſſen, und dieſe, ohne ſie zu kennen, wieder verlieſſen;

Da tollkühne Weltſtürmer Tod und Verderben in Länder brachten, die ſie nur ausmorden, nicht kennen wollten, und ihre unmännlichen Enkel wieder verloren, ehe man ſie kennen konnte;

Da barbariſche Schwärmer auf feindlichen Zügen den Zweck der Erd- und Länderkunde ganz verfehlten, und aufgeklärtere Handelsleute und Miſſionare auf friedlichen Reiſen ihn nur zum Theil, nicht ohne Gefahr, als Verräther geſpießt zu werden, erreichten;

Da blöde Deſpotenknechte, durch zufällige Miethung ausländiſcher Kenntniſſe, unermeßlich groſſe Erdſtriche auffanden, aber das Geheimniß, durch Religion und Aufklärung Völker mit Völkern zu ver-

binden, und von Erweiterung der Erdkunde wahren Nutzen zu ziehen, ſo ſchlecht verſtanden, daß ſie auf Einem Scheiterhaufen den Glauben an einen Gott der Liebe, die Abſchwörung der Menſchenrechte und die Anzeige verborgener Schätze erzwingen wollten.

Aber, dem Himmel ſey Dank! ſie ſind vorüber, dieſe kümmerlichen Zeiten: das Reich der Unwiſſenheit, des Unſinns, der Barbarey und des Fanatiſmus iſt ſeinem Umſturz nahe; und wie jede andre Anſtalt zur Beförderung des Wohls der Menſchheit unter Leitung der Religion, Vernunft und Bruderliebe Segenvolles Gedeihen hat: ſo ſchwingt ſich auch die Erdkunde zu ihrer bisher verkannten Würde empor, erweitert ſich in allen ihren Theilen, und kömmt mit jedem Tage der hohen Beſtimmung näher: den Weg zur dauerhaften Gründung einer einzigen, durch gleiche Abſichten und Vortheile verbundnen Geſellſchaft zu bahnen, und allen Erdenbewohnern das groſſe Fundamentalgeſetz ans Herz zu legen, ſich bey ihren phyſiſchen und moraliſchen Bedürfniſſen einander zu unterſtützen. Schon iſt ſehr viel gethan: man hat alte Entdeckungen berichtigt, und neue gemacht; allgemein iſt das Beſtreben aufgeklärter Völker, vom Ueberfluß entfernter Länder für ihre Bedürfniſſe Vortheil zu ziehen, und ſie durch ihren Ueberfluß und ihre Kenntniſſe ſchadlos zu halten; weder Krieg, noch übelangebrachte Finanzſpekulationen können den wohlthätigen Einfluß Geographiſcher und andrer damit

ver-

verwandter Kenntniſſe auf die Verkettung und Verbrüderung der Länder und Völker aufhalten. Was noch zu thun übrig iſt, um die Beſtimmung der Geographie ganz zu erfüllen, wird iezt von forſchenden Menſchenfreunden im Stillen vorbereitet, und kann ausgeführt werden, ſobald die groſſen Träumer von ihrem Schlummer erwachen, und einſehen, daß Staaten nicht völlig glücklich ſeyn können, ſolange noch eine Ecke der Erde zum Wohl des Ganzen nichts beyträgt.

Alle die groſſen und mannigfaltigen Vortheile der Erdkunde anzuführen, und zu zeigen, welchen Nutzen jede Klaſſe der Menſchen wirklich von ihr empfängt, wie enge ſie mit allen andern gemeinnützigen Wiſſenſchaften und Inſtituten verbunden iſt, ſcheint mir bey unſern Zeiten völlig überflüſſig. Ihre Nothwendigkeit, ihr Werth iſt zu auffallend und entſchieden, als daß ſie dieſer Empfehlung bedörfe. Wer ihn verkennt, muß ſeinen Begriff davon nach der luſtigen Geſchichte vom Mäuſefänger zu Hammeln gemodelt haben. Alle andre wiſſen, daß jede Stuffe, auf der man im Dienſte der Kirche und des Staats, oder als Weltbürger ſtehen mag, Geographiſche Kenntniſſe vorausſetzt, ohne welche man zur Ausübung ſeiner Pflicht gröſtentheils untauglich iſt.

Es kömmt alſo nur darauf an, daß ein Geographiſches Lehrbuch alle die Eigenſchaften habe, wodurch es dem Zwecke dieſer Wiſſenſchaft entſprechen,

und die ihr eignen Vortheile verſchaffen kann. Ich habe vor 5 Jahren ein Kompendium für unſre Schulen geſchrieben, wovon die verlegende Handlung nach 2 Hahren eine zwote Auflage machen wollte. Dieſe gütige Aufnahme meiner Bemühung hat mich aufgemuntert, mein Ziel weiter zu ſtecken, und ein Geographiſches Lehrbuch zu verfaſſen, das nicht bloß in Schulen gebraucht, und dann, wie es das gewöhnliche Schickſal der Schulkompendien iſt, wegen Unzulänglichkeit weggelegt werden, ſondern auch auſſer Schulen nützliche Dienſte leiſten, und bey Durchleſung gröſſerer Werke zum Leitfaden dienen ſoll. Ich habe in dieſer Abſicht alles geſammelt, und, wie ich glaube, mit Präciſion und Deutlichkeit benutzt, was ich in den geographiſchen, hiſtoriſchen, ſtatiſtiſchen und politiſchen Werken und Nachrichten der Herren Gatterer, Büſching, Schlötzer, Raynal und andrer berühmten Gelehrten für dieſes Fach vorgearbeitet gefunden habe. Vor andern hat mir Gatterers Abriß der Geographie ſehr gute Dienſte gethan. Schade, daß dieſes Werk, das einzige in ſeiner Art, erſt zur Hälfte fertig iſt, und man die völlige Ausführung eines geographiſchen Plans, wie ihn nur ein Gatterer denken kann, ſo lange erwarten muß!

Ob ich das mir ausgeſteckte Ziel erreicht habe, ob und in wie ferne dieſes Lehrbuch in und auſſer Schulen brauchbar iſt, hierüber mögen Kenner entſcheiden, deren Urtheil ich mit aller Gelehrigkeit anzuneh-

zunehmen und zu benutzen gedenke. Ich bin jedem verbunden, der mir Fehler und die Mittel, ſie zu verbeſſern, anzeigt — deſſen Belehrung mir die ſüſſe Mühe erleichtert, andern geläuterte Kenntniſſe beyzubringen. Sogar ungelimpfliche Zurechtweiſungen ſollen mir willkommen ſeyn, wenn ſie zugleich belehrend ſind. Denn welcher Konvaleſcent wird's ſeinem Arzt ſo gar übel deuten, daß er ein ſchmerzendes Mittel gebraucht hat, wo ein gelinders eben dieſelbe Wirkung gemacht hätte? ꝛc. ꝛc. Womit ich aber gerne verſchont ſeyn möchte, iſt das Gequäre einer gewiſſen Klaſſe Menſchen, die über Pedanterey ſchreyen, ſobald man der Jugend etwas anders, als Franzöſiſchen oder Unfranzöſiſchen Spielzeug geben will; oder wohl gar ſich für zu vornehm, und ihr Wort für zu wichtig halten, als daß ſie ſich bemühen ſollten, von ihrem Lobe oder Tadel einen Grund anzugeben.

Schon die Einrichtung des Werkes, und die Verſchiedenheit des Druckes verräth, was ich davon zum Unterricht in Schulen beſtimmt habe. Wem meine Auswahl nicht anſteht, der wird ohne Mühe eine andre treffen können. Jezt alſo nur noch von der Ordnung, woran man ſich beym Gebrauch dieſes Lehrbuchs in unſern Schulen zu halten hat. In der Vorbereitungsklaſſe wird mit der Einleitung und der allgemeinen Geographie von Europa bis Seite 96 angefangen. Die Schüler der erſten Gramma-

tiſchen

tiſchen Klaſſe fahren in der beſondern Geographie von Europa bis auf die Vereinigten Niederlande oder bis S. 270 fort. Für die zwote Grammatiſche Klaſſe iſt alles beſtimmt, was von der Geographie Europens noch übrig iſt, nebſt der allgemeinen und beſondern Geographie von Aſien und Afrika, bis Seite 634. Die Schüler der dritten Grammatichen Klaſſe lernen die Geographie von Amerika, Auſtralien und Salzburg nebſt dem erſten Hauptſtück des zweyten Anhangs, oder dem Unterricht vom Weltgebäude, bis S. 18. Das zweyte Hauptſtück oder der Unterricht vom Globus iſt für diejenigen beſtimmt, die ſich durch ihre Geſchicklichkeit und ihren Fleiß würdig machen, zum öffentlichen Schulexercitium zugelaſſen zu werden.

Ein-

Einleitung
in die
Geographie.

§. 1.

Die Erdebeſchreibung (Geographia) iſt eine Wiſſenſchaft von der natürlichen und bürgerlichen Beſchaffenheit der Erde.

* Zur natürlichen Beſchaffenheit des Erdbodens rechnet man 1) alle die Eigenſchaften, die ihm, in ſoferne er mathematiſch betrachtet wird, zukommen, als Geſtalt, Größe, Lage u. d. gl. 2) Alle diejenigen Dinge, die, wenn man ihn phyſikaliſch, oder nach ſeinen Beſtandtheilen betrachtet, auf- und unter der Erde gefunden werden, als Luft, Waſſer, Land, Berge, Mineralien, Menſchen ꝛc. Unter bürgerlicher Beſchaffenheit verſteht man die Verfaſſung der Staaten und Länder der Erde.

Man ſieht dabey auf Religion, Regierungsart, Stärke, Sprache; Handel, Sitten ꝛc.

§. 2. Die Erde hat ſeit ihrer Erſchaffung große und mannigfaltige Veränderungen erlitten. Viele kamen von der Natur ſelbſt her. Auſſer den Wirkungen der Sündflut, iſt öfter da Land entſtanden, wo vorhin Waſſer war; ſo wie hinwider das Waſſer Städte, Berge, Inſeln und ganze Gegenden verſchlungen hat. Noch größern Antheil an den Veränderungen der Erde haben die **Menſchen.** Faſt alle Länder ſind nach und nach von verſchiedenen Völkern bewohnt und beherrſchet worden. Man hat ſogar Beyſpiele von Völkern, die von einem Ende der Erde zum andern gewandert ſind. Dieſes Hin- und Herziehen der Völker verurſachte Gewaltthätigkeiten, Zerſtreuungen, Unterdrückungen, Vermiſchungen, die nicht nur auf die bürgerliche Verfaſſung der Erde, auf Religion, Sprache, Sitten, Handel ꝛc. ſondern auch auf die phyſikaliſche Beſchaffenheit der Erde großen Einfluß hatten. Denn kein Land nährt ſeine Bewohner ohne ihr Zuthun; dieſes aber zeigt ſich nicht bey allen Völkern in dem Maaße und von der Art, wie es die natürliche Beſchaffenheit des Landes fodert. Soll demnach eine Geographie vollkommen — beſonders für die Hiſtorie brauchbar ſeyn: ſo muß ſie alle **Veränderungen** anzeigen, die ſich in der natürlichen und bürgerlichen Beſchaffenheit der Erde von ihrer Schöpfung an bis iezt ergeben haben; ſie muß dieſen Veränderungen, wovon einige ſchnell, andre langſam erfolgt ſind, immer mit gleichförmigen Schritten nachgehen, und nicht blos zeigen, wie die Erde in alten, mittlern und neuern Zeiten beſchaffen war; ſondern welche Verfaſſung ſie nach einer jeden merkwürdigen Veränderung hatte. Doch eine ſo vollkommene Geographie gehört unſtreitig unter die unmöglichen Dinge. Denn noch kein Menſch hat den ganzen Erdboden gekannt, er iſt, wie nach und nach bevölkert, ſo auch nach und nach bekannt geworden, und bis iezt noch nicht ganz bekannt. Nicht immer haben geographiſche Kenntniſſe unter den Menſchen zugenommen; nicht immer waren Eroberer, Glaubensbothen, Kaufleute, Seefahrer, neugierige Reiſende vorhanden, die das jedesmalige Neue und Veränderte aufgeſpürt, und in Umlauf gebracht haben. Man kann alſo vom beſten Geographen nicht mehr fodern, als daß er der Zeit, da ſich die Beſchaffenheit der Erde merklich verändert hat, ſo nahe, als möglich, komme, und ſie in ſo viele kleine Abſchnitte theile,

als

als es die Kenntniſſe der Völker erlauben, aus deren Skribenten man Geographie und Geſchichte lernen muß. Um unſern Schülern das Studium der Hiſtorie zu erleichtern, habe ich dieſe ſchwere Pflicht des Geographen zwar nicht ganz auſſer Acht gelaſſen; aber auch nur in soferne erfüllt, als es in einem Handbuche geſchehen kann und darf, das eigentlich für die Geographie der neueſten Zeiten beſtimmt iſt.

I.

Von der natürlichen Beſchaffenheit der Erde, in ſoferne ſie mathematiſch betrachtet wird.

* Eine weitläuftigere Ausführung dieſer Materie findet ſich im II. Anhang zu dieſer Geographie.

§. 3. Figur oder Geſtalt der Erde. Schon ſeit langer Zeit iſt es entſchieden, daß die Erde rund, oder kugelförmig iſt. Die vielen Berge machen ſie zwar uneben. Auch weiß man ſeit ohngefähr 50 Jahren, daß die Erde gegen die Pole, oder nach oben und unten zu etwas plattgedrückt, und folglich um den Aequator oder um die Mitte herum gemeſſen, dicker iſt, als wenn ſie um beyde Pole herum gemeſſen wird; ſo, daß ſie, gleich einer Pomeranze, die Figur einer plattgedrückten Afterkugel habe. Doch wenn man den ungeheuern Umfang der Erde in Betrachtung zieht: ſo haben nicht nur Berge, ſondern auch ihre plattgedrückte Afterkugelfigur ſo wenig zu bedeuten, daß man ſie ungehindert für eine vollkommene Kugel anſehen darf.

§. 4. Ihre Größe. Die Erdkugel, wenn ſie um den Aequator, oder um die Mitte herum gemeſſen wird, hat 5400 geographiſche, oder wie ſie ſonſt heißen, geometriſche oder Teutſche Meilen im Umkreiſe; und faſt 1720 im Durchſchnitt oder Durchmeſſer, das iſt, in einer geraden Linie, die man ſich von einem Punkte des Aequators zum entgegengeſetzten Punkte durch den Mittelpunkt der Erde gezogen vorſtellt. Die ganze Erd-

fläche beträgt 9 Millionen, zweyhundert, acht und achtzigtauſend geographiſche Quadratmeilen, die einen viereckigen Raum einſchließen, deſſen Länge und Breite ſich auf eine geographiſche Meile erſtreckt.

* In den älteſten Zeiten, und noch iezt bey rohen Völkern, findet man geographiſche Größen z. B. Umfang und Abſtand der Länder, Oerter ꝛc. nur nach **Tagreiſen** angegeben. Erſt bey zunehmender Aufklärung kamen einige alte Völker auf den Einfall, gedachte Größen nach **Stadien** und andern Arten von **Meilen** zu berechnen. Nun fieng man an, Tagreiſen nach Stadien zu ſchätzen. Indier, Parther und Römer maßen ihre Länder, und ſchrieben die Maaße auf Säulen. Man gieng noch weiter: prüfte die Angaben in Stadien und andern Meilarten nach himmliſchen Beobachtungen, und fieng an, geographiſche Größen durch **Grade der Länge und Breite**, ihren Flächeninnhalt durch **Quadratmeilen** zu beſtimmen.

** Eine geographiſche, oder Teutſche Meile beträgt 1972 Rheinländiſche Ruthen = 23,664 Rheinl. Fuß, oder 3808 Toiſen, das iſt Franzöſiſche Ruthen = 22,848 Pariſer Fuß. Denn Eine Rheinländiſche Ruthe = 12 Rheinl. Fuß, und Eine Toiſe = 6 Pariſer Fuß. Einige rechnen aber nur 3804, andere gar nur 3800 Toiſen auf eine geographiſche Meile. Wie man übrigens ſchon vor Alters Stadien und Meilarten von ungleicher Größe hatte, ſo kommen auch iezt die Meilen der meiſten Völker nicht überein. Von dem Verhältniß alter und neuer Meilarten zu geographiſchen oder Teutſchen Meilen kann man das Verzeichniß S. 8 ꝛc. nachſehen.

*** Der Pariſer Fuß oder Schuh verhält ſich zum Rheinländiſchen, wie 1440 zu 1391 $\frac{13}{16}$; zum Wiener Fuß, wie 1440 zu 1402 $\frac{8}{33}$; zum Salzburgiſchen, nach unſers H. Prof. Becks Angabe, wie 1440 zu 1314 $\frac{16}{33}$.

§. 5. **Ihre Lage.** Von der Lage der Erde giebt es 3 Hauptmeinungen. Ptolemäus und die Alten glaubten, die Erde ruhe im Mittelpunkte des ganzen Weltgebäudes, und die Sonne und alle Planeten und Sterne drehen ſich in Kreiſen um ſie herum. **Tycho Brahe**, ein gelehrter Däne, hielt ebenfalls dafür, in der Mitte der

gan-

ganzen Welt befinde ſich die Erde ganz unbeweglich, und der Mond und die Sonne bewegen ſich um dieſelbe in Kreiſen herum; er wich aber von des Ptolemäus Meinung darinn ab, daß er glaubte, der Mercur, die Venus und andre Planeten haben nicht die Erde, ſondern die Sonne zum Mittelpunkte ihrer Laufbahnen. Eine ganz andre Lehre von der Lage der Erde hat **Nicolaus Copernik**, ein Weſtpreuße, behauptet. Nach ihm iſt die Sonne im Mittelpunkte der ganzen Welt; die Erde aber und alle übrige Planeten bewegen ſich um die Sonne. Dieſe Meinung, welche man das **Copernikaniſche Siſtem** nennet, hat nunmehr allgemeinen Beyfall.

§. 6. **Hülfsmitiel zu Erlernung der Geographie.** Um ſich von der Erde einen klaren Begriff zu machen, bedienen ſich Mathematiker und Erdebeſchreiber des **Globus** oder der künſtlichen Erdkugel, und der **Landkarten**.

§. 7. Der **Globus**, von dem hier geredet wird, iſt eine Kunſtkugel, welche die Oberfläche des ganzen Erdbodens vorſtellt. Es ſind darauf vornehmlich zween **Punkte**, dreyerley **gröſste Zirkel**, und eben ſo vielerley **kleinere** zu merken. Sie befinden ſich, wie ſich's von ſelbſt verſteht, nicht wirklich auf der Erde; ſondern man hat ſie nur deßhalber angenommen, um die Ausmeſſung der Erde und ihre mannigfaltige Abtheilung leichter und genauer beſtimmen zu können.

* Ein **Zirkel** oder eine **Zirkellinie** iſt eine krumme Linie, die von einem gewiſſen Mittelpunkte aus ſo gezogen wird, daß ſie überall gleichweit davon abſteht. Man nimmt an, daß jeder Zirkel aus 360 gleichen Theilen beſtehe, die man **Grade** nennt. Ein Grad hat 60 **Minuten**, und Eine Minute 60 **Sekunden**. Ein **Halbzirkel** hält daher 180 Grade, und ein **Viertelzirkel** oder **Quadrant** 90 Grade.

 ** Größ-

** Gröſste Zirkel auf einem Globus nennet man die, deren Mittelpunkt mit dem Mittelpunkte des Globus einerley iſt, und die ihn in zwo gleichgroße Hälften theilen. Kleinere hingegen ſind diejenigen, die ihren Mittelpunkt auſſerhalb dem Mittelpunkte des Globus haben, und ihn in zwo ungleichgroße Hälften theilen.

† Man hat viele Erd-und Himmelsgloben. Die von der Zeichnung des H. Prof. Lowitz haben zwar nur 5 Pariſer Zoll im Durchmeſſer; übertreffen aber an Genauigkeit viele gröſsre. Sie ſind bey den Homänniſchen Erben in Nürnberg zu finden, in deren Verlag auch die von eben dem H. Lowitz A. 1746 verzeichnete Univerſalkarte oder das Planiglobium iſt, das auf 2 Flächen alles vorſtellt, was auf der Kunſtkugel zu ſehen iſt.

§. 8. **Pole.** Die 2 Punkte, die auf dem Globus zu merken ſind, heiſsen **Pole** (Poli). Einer davon iſt zuoberſt auf dem Globus, und wird der **Arktiſche** oder **Nordpol** (Polus Arcticus oder Borealis) genannt. Der andre iſt zuunterſt, dem erſten gerade gegenüber, und heiſst der **Antarktiſche** oder **Südpol** (Polus Antarcticus oder meridionalis). Die gerade Linie, die man ſich von einem Pole zum andern durch den Mittelpunkt der Erde gezogen vorſtellt, wird die **Erdachſe** (axis terræ) genannt.

* Weil die Erde gegen die Pole zu plattgedrückt iſt, ſo kann die Erdachſe nicht ſo lang ſeyn, als der Durchmeſſer des Aequators. Insgemein wird ſie um 10 geographiſche Meilen kürzer angegeben.

§. 9. **Weltgegenden.** Vermittelſt der zween Pole kann man die 4 **Hauptweltgegenden** (Plagae mundi) beſtimmen. Oben bey dem Arktiſchen Pole iſt **Mitternacht** oder **Nord** (Septemtrio oder plaga Borealis). Unten bey dem Antarktiſchen Pole iſt **Mittag** oder **Süd** (meridies oder plaga meridionalis). Was zwiſchen beyden Polen zur Rechten herab um den hölzernen Ring liegt, in deſſen Kerben der Globus befeſtigt iſt, iſt die Gegend, von der uns die Sonne aufzugehen ſcheint.

Man

Man heißt ſie **Morgen, Aufgang** oder **Oſt** (oriens oder plaga orientalis). Was hingegen zur Linken herab liegt, iſt die Gegend, wo uns die Sonne unter zu gehen ſcheint. Man nennt ſie **Abend, Niedergang** oder **Weſt** (occidens oder plaga occidentalis). Auſſer dieſen 4 Hauptweltgegenden giebt es noch 28 **Zwiſchen-** oder **Nebengegenden** (plagæ intermediæ). Sie haben ihre Namen von den Hauptgegenden, zwiſchen welchen ſie liegen. So iſt z. B. mitten zwiſchen Nord und Oſt die Nebengegend **Nord-Oſt**; mitten zwiſchen Süd und Weſt die Nebengegend **Süd-Weſt**.

* Alle 32 theils Haupt- theils Nebengegenden findet man auf der ſogenannten Windroſe vorgeſtellt.

§. 10. **Aequator.** Der erſte unter den größten Zirkeln iſt der **Aequator**, der ſonſt auch die **Aequinoktiallinie**, oder ſchlechthin die **Linie** heißt. Er iſt von beyden Polen gleichweit, nämlich 90 Grade entfernt, und geht mitten um die ganze Erdkugel herum, die er in 2 gleichgroße **Hälften** theilet, in die **nördliche**, die gegen den Nordpol zu liegt, und in die **ſüdliche**, die ſich gegen den Südpol erſtreckt.

* Die Geographen nehmen an, daß ein jeder von den 360 Graden des Aequators 15 geographiſche oder Teutſche Meilen, das iſt, 29,580 Rhetnl. Ruthen, oder 57,120 Franzöſiſche Toiſen — Eine Meile zu 3808 Toiſen gerechnet — betrage. Man darf alſo nur 360 mit 15 multipliciren, ſo erhält man im Produkt den ganzen Umkreis der Erde = 5400 geographiſche Meilen. Und da ſich der Durchmeſſer eines jeden Zirkels zu deſſen Umkreiſe, wie 100 zu 314 verhält; und das Produkt aus der Multiplication des Umkreiſes mit dem Durchmeſſer die ganze Fläche einer Kugel im Quadratmaaß anzeigt: ſo beträgt der Durchmeſſer der Erde, oder eigentlich des Aequators 1719 $\frac{234}{314}$, folglich faſt 1720 geographiſche Meilen, und die ganze Erdfläche 9'288,000 geographiſche Quadratmeilen (S. 3. 4). Von dieſer Berechnung weichen andre ab, welche annehmen, daß ſich der Durchmeſſer zum Umkreiſe, wie 113 zu 355 verhalte, und zugleich, in Betrachtung, daß die Erdachſe und der Durchmeſſer des Ae-

quators von ungleicher Länge ſind (S. 6), dem mittlern Durchmeſſer der Erde überhaupt, nur eine Länge von 1714 Meilen zugeben. Dieſen Zufolge beträgt die Erdfläche nur 9'229,376 Quadratmeilen.

** Weil andre Nationen theils größre, theils kleinere Meilen haben, als die geographiſchen oder Teutſchen Meilen ſind (S. 4): ſo müſſen ſie auch theils weniger, theils mehr, als 15 Meilen auf Einen Aequatorsgrad rechnen. Aus folgendem Verzeichniſſe der bekannteſten, ſowohl alten, als neuen Meilarten und Maaße wird man nicht nur erſehen, wieviel von dieſen verſchiedenen Meilen auf Einen Aequatorsgrad gehen; ſondern auch, wie ſich alle dieſe Meilen zu geographiſchen oder Teutſchen verhalten, und wie man in allen Vorfällen Franzöſiſche, Engliſche ꝛc. Meilen in geographiſche, und umgekehrt verwandeln könne. Denn da ich z. B. weiß, daß 25 Franzöſiſche Meilen Einen Aequatorsgrad ausmachen, ſo ſage ich: Eine Franzöſiſche Meile verhält ſich zu einer geographiſchen, wie 25 zu 15 oder 5 zu 3, bey Quadratmeilen wie 25 zu 9; und ich ſchließe, daß 100 Franzöſiſche Meilen nur 60 Teutſche betragen.

Verzeichniß alter und neuer Meilarten und Maaße nach ihren Verhältniſſen.

Auf Einen Aequatorsgrad gehen

Aegyptiſche Maaße: als

a) 18 $\frac{6}{7}$ Aegyptiſche Schönus oder Funiculus, deren einer = 60 Aegyptiſchen oder 32 Olympiſchen Stadien, oder 4 Römiſchen Meilen, oder 3024 Toiſen.

b) 1100 bis 1125 Aegyptiſche Stadien, wovon eines = $\frac{1}{5}$ Römiſche Meile, oder 50 Toiſen 2 Fuß und 5 Zoll bis 51 Toiſen.

Arabiſche Meilen: als

a) 56 $\frac{2}{3}$ bis 57 gemeine Arabiſche Meilen.

b) 50 große Arabiſche Meilen in Paläſtina zur Zeit der Kreuzzüge, wovon eine = 1 Leuca oder 1134 Toiſen.

Armeniſche, auch Colchiſch-Laziſche oder Iberiſche Meilen von verſchiedener Art:

a) 75 Römiſch-Armeniſche, wovon eine = 10 kleine Griechiſchen Stadien, oder 754 Toiſen und faſt 4 Fuß

b)

Auf Einen Aequatorsgrad gehen

b) 86 Römiſch-Griechiſche, deren eine = 7 Olympiſchen Stadien, oder 661 $\frac{1}{2}$ Toiſen.

c) 25 Armeniſche oder Xenophontiſche Farſang, deren eine = 30 kleinen Griechiſchen Stadien, oder 3 Römiſchen Meilen, oder 2268 Toiſen.

d) 28 bis 29 kleinere Armeniſche Farſang, deren eine = 3 Römiſch-Griechiſchen Meilen, oder 21 Olympiſchen Stadien, oder 1984 $\frac{1}{2}$ Toiſen.

16 bis 16 $\frac{1}{8}$ Böhmiſche Meilen, eine zu 3545 Toiſen.

14 $\frac{1}{2}$, auch wohl 13 $\frac{1}{2}$ oder gar nur 10 Däniſche Meilen, eine zu 3930 $\frac{1}{2}$ Toiſen.

Franzöſiſche Meilen von verſchiedener Art, als

I. Alte Meilen, und zwar

a) 50 Altgalliſche Meilen (Leuka oder Lewa, Legue oder Lieue, Kymriſch Leach, das iſt Stein) eine zu 1$\frac{1}{2}$ Römiſchen Meile oder 1134 Toiſen.

b) 25 Altgermaniſche Meilen (Raſta oder Raſt) eine zu 2 Leuken, oder 3 Römiſchen Meilen, oder 2268 Toiſen.

II. Neue Meilen, und zwar

a) 25 Landmeilen oder Lieues, eine zu 2279 oder 2280 oder 2283 oder faſt 2285 Toiſen, je nachdem der Aequatorsgrad entweder zu 56975 oder 57000 oder 57074 oder 57120 Toiſen genom̃en wird.

b) 20 Seemeilen.

15 Geographiſche oder Teutſche Meilen, eine zu 3798 $\frac{1}{3}$ oder 3800 oder 3804 $\frac{14}{15}$ oder 3808 Toiſen, je nachdem der Aequatorsgrad entweder zu 56975 ꝛc. Toiſen genommen wird.

Griechiſche Maaße: als

I. 361,392 Griechiſche Fuß, einen zu 11 Pariſer Zoll und 4, 56 Linien.

II. 60,232 Griechiſche Ruthen oder Klaftern (orgyæ) wovon eine = 6 griechiſche Fuß, oder 1 Toiſe, weniger faſt 3 Zoll.

III. Stadien von verſchiedener Art: als

a) 600 Olympiſche Stadien, wovon eines = $\frac{1}{8}$ Römiſche Meile, oder 94 $\frac{1}{2}$ Toiſen.

Auf Einen Aequatorsgrad gehen

b) 750 kleinere griechiſche Stadien oder See-ſtadien, wovon eines = $\frac{1}{10}$ Römiſche Meile, oder 75 Toiſen 3 Fuß 7 Zoll.

IV. Meilen von verſchiedener Art: als

a) 80 Römiſch-Griechiſche oder Altgriechiſche, eine zu 7½ Olympiſchen Stadien, oder 708½ Toiſen.

b) 86 kleinere Griechiſch-Römiſche oder Neu-griechiſche, eine zu 7 Olympiſchen Stadien, oder 661½ Toiſen.

Großbritanniſche Meilen von verſchiedener Art: als

a) 47½ alte Brittiſche Meilen, wovon eine = 1½ Quarentenå, oder 1½ Römiſche Meile, oder 1200 Toiſen.

b) 69 Römiſch-Brittiſche Meilen, eine zu 826 Toiſen.

c) 69 neue Engliſche Meilen zu 826 Toiſen.

d) 20 Engliſche Seemeilen.

e) 49¾ iezige Skotländiſche Meilen, eine zu 1147 Toiſen.

f) 54 iezige Irländiſche Meilen, eine zu 1052 Toiſen.

Indoſtaniſche Meilen von verſchiedener Art: als

a) 42⅔ gewöhnliche Koſſ oder Koru, deren eine = 2 Farſang, oder 1335 Toiſen.

b) 37 größre Koſſ.

c) 9 bis 10 Gos oder Gau, auch Gaudia, eine zu 4 größern Koſſ.

d) 7½ Joſinej oder vielleicht Goſinej.

e) 6⅓ größre Kodam, wovon eine = 7½ Malabariſche Nali oder Nari oder 9000 Toiſen.

f) 8 $\frac{4}{9}$ kleinere Kodam zu 6750 Toiſen.

60 Italieniſche Meilen.

Jüdiſche Meilen von verſchiedener Art: als

a) 100 $\frac{2}{5}$ Jüdiſch-Bibliſche Meilen, deren eine = 1 Sabbather-Weg oder 2000 Ellen zu 20 $\frac{2}{5}$ Pariſer Zoll, oder 6 Riſin, oder 6 Olympiſche Stadien, oder 567 Toiſen.

b)

Auf Einen Aequatorsgrad gehen

b) 100 Jüdiſch-Talmudiſche Meilen oder Berath, wovon eine = $7\frac{1}{2}$ kleine griechiſche Stadien zu 76 Toiſen, oder 570 Toiſen.

c) 25 Jüdiſch-Babyloniſche Farſang oder Parſeh, deren eine = 4 Talmudiſchen Meilen oder 2280 Toiſen.

25 Perſiſche Meilen oder Farſang, Ferſenk, Parasangæ überhaupt, wie auch Jüdiſch-Babyloniſche und Armeniſche oder Xenophontiſche Farſang. Von andern beſondern Farſangarten:

a) $17\frac{1}{7}$ Oleariſche Farſang.

b) 19 Mamuniſche Farſang.

c) $22\frac{1}{2}$ Kempferiſche, Ulugbekiſche und Türkiſche Farſang, insgemein Agaſh, das iſt, Ruthe genannt.

20 Polniſche, auch Lithauiſche Meilen.

18 Portugieſiſche Meilen.

25 Raſta. S. Franzöſiſche Meilen.

Römiſche Maaße: als

I. 377,018 $\frac{2}{11}$ Römiſche Fuß, einen zu 10 Pariſer Zoll und 10, 90 Linien.

II. 75,403 $\frac{7}{11}$ Schritt oder Paſſus, deren einer = 5 Römiſche Fuß oder 4 Pariſer Fuß 6 Zoll 2, 450 Linien.

III. 75 gemeine Römiſche Meilen (lapis oder milliare oder mille paſſus) wovon eine = 8 Olympiſchen Stadien, oder $752\frac{1}{2}$ bis 758, insgemein 756 Toiſen. Von beſondern Römiſchen Meilen S. Armeniſche, Großbritanniſche, Griechiſche und Spaniſche Meilen.

Ruſſiſche Meilen oder Werſta von verſchiedener Art: als

I. Alte Werſta, und zwar

a) 80 Römiſch-Griechiſche. S. Griechiſche Meilen.

b) 86 kleinere Römiſch-Griechiſche S. eben daſelbſt.

II. $104\frac{1}{4}$ oder $104\frac{1}{2}$ neue oder iezige Werſta, wovon eine = 500 Raſhen (Klafter oder Faden) = 1500 Arſchin (Ellen) = 547 Toiſen.

Schö-

Auf Einen Aequatorsgrad gehen

Schönus oder Funiculus. S. Aegyptiſche Maaße.

10 $\frac{2}{5}$ Schwediſche Meilen, eine zu 5483 $\frac{1}{6}$ oder auch wohl 5500 Toiſen.

20 Gemeine, Engliſche, Franzöſiſche, Holländiſche, Seemeilen.

Seereiſen S. Tagreiſen.

2900 Siamiſche Meilen oder Roening, wovon 100 = 1972 Toiſen.

Sineſiſche Meilen oder Li, und zwar

a) 241 Li im zweyten Jahrhunderte vor- und nach Chriſto.

b) 336 bis 340 Li des 8ten Jahrhunderts.

c) 272 Li des 15ten Jahrhunderts.

d) 193 Li ſeit Kan-hi im 17ten Jahrh. bis iezt.

Spaniſche Meilen von verſchiedener Art: als

a) 79 $\frac{5}{7}$ Römiſch-Spaniſche Meilen oder Migerias, auch Migero's, eine zu 715 $\frac{2}{3}$ Toiſen.

b) 26 $\frac{4}{7}$ Kaſtiliſch geſetzliche Meilen, wovon eine = 3 Migerias oder 2147 Toiſen.

c) Faſt 19 oder faſt 20 gewöhnliche [Spaniſch-geographiſche Meilen, je nachdem eine davon entweder zu 4 ordentlichen Römiſchen Meilen = 3024 Toiſen, oder zu 4 Migerias = 2862 $\frac{2}{3}$ Toiſen genommen wird.

d) 17 $\frac{1}{2}$ Spaniſche Aftermeilen, die aber insgemein angenommen werden.

Stadien. S. Aegyptiſche und Griechiſche Maaße.

Tagreiſen, und zwar

I. Landreiſen nach verſchiedenen Angaben: als

1) Landreiſen nach Herodotus, eine zu 200 Stadien, folglich

a) 3 Herodotiſche Landreiſen, wenn von 200 Olympiſchen Stadien = 25 Römiſche Meilen die Rede iſt.

b) 3 $\frac{3}{4}$ Herodotiſche Landreiſen, wenn von 200 kleinen Griechiſchen Stadien = 20 Römiſche Meilen die Rede iſt.

c)

Auf Einen Aequatorsgrad gehen

c) $5\frac{5}{8}$ Herodotiſche Landreiſen, wenn von 200 Aegyptiſchen Stadien = $13\frac{1}{3}$ Römiſche Meilen die Rede iſt.

2) $2\frac{28}{31}$ Landreiſen beym Marinus im Ptolemäus, eine zu $172\frac{8}{21}$ unrichtigen Ptolemäiſch-Olympiſchen Stadien, deren 500 auf 1 Aequatorsgrad gehen.

3) $3\frac{3}{4}$ Römiſche Soldatenmärſche (gradus militares) in 5 Somerſtunden oder $6\frac{1}{4}$ unſrer Stunden, folglich einer davon = 20 Römiſche Meilen.

4) $3\frac{1}{8}$ Forcirte Römiſche Soldatenmärſche, einer zu 24 Römiſchen Meilen.

II. Waſſerreiſen nach verſchiedenen Angaben: als

1) Waſſerreiſen nach Herodotus, und zwar

a) $\frac{6}{7}$ Tagſchiffart in langen Tagen, eine zu 70000 Orgyen oder 700 Olympiſchen Stadien oder 66150 Toiſen.

b) 1 Nachtſchiffart zu 60000 Orgyen oder 600 Olympiſchen Stadien.

c) $2\frac{1}{9}$ Fluß-Tagſchiffart wider den Strom, auf dem Dniepr, eine zu 9 Schönus oder 540 Aegyptiſchen Stadien, oder 27180 Toiſen.

2) $1\frac{4}{5}$ Tagſchiffart nach Scylax (300 Jahre vor Chriſto) eine zu 500 Olympiſchen Stadien.

3) $\frac{1}{2}$ Tag- und Nachtſchiffart oder Νυχθήμερον beym Theophilus im Ptolemäus, eine zu 1000 unrichtigen Ptolemäiſch-Olympiſchen Stadien. Das mag ſich aber wohl von einer Schiffart bey günſtigem Winde verſtehen.

4) $\frac{1}{2}$ Tag- und Nachtſchiffart bey gutem Winde, nach Ariſtides (200 Jahre nach Chriſto) eine zu 1200 Olympiſchen Stadien.

5) Waſſerreiſen nach Marcian Herakleot (400 Jahre nach Chriſto) und zwar

a) $\frac{2}{3}$ Tagſchiffart bey den günſtigſten Umſtänden, eine zu 900 Stadien.

b) $\frac{6}{7}$ Tagſchiffart wenigſt bey gutem Winde, eine zu 700 Stadien.

c)

Auf Einen Aequatorgrad gehen

c) 1 $\frac{1}{5}$ Tagſchiffart bey mittelmäßigem Winde, eine zu 500 Stadien.

Teutſche Meilen, alte und neue. S. Franzöſiſche und geographiſche Meilen.

Türkiſche Meilen von verſchiedener Art: als

a) 86 ſogenannte Türkiſche Seemeilen, wovon eine = 1 Neugriechiſche Meile oder 7 Olympiſche Stadien, oder 661 $\frac{1}{2}$ Toiſen.

b) 22 $\frac{1}{2}$ Türkiſche Farſang oder Agaſh. S. Perſiſche Meilen.

c) 66 $\frac{2}{3}$ gemeine Türkiſche Meilen oder Berrt.

10, insgemein 12 bis 13, auch 13 $\frac{1}{2}$ Ungriſche Meilen.

§. 11. **Meridiane.** Die zweyte Art größter Zirkel ſind die **Meridiane** oder **Mittagszirkel**. Sie ſind durch beyde Pole um die Erde herum gezogen, durchſchneiden den Aequator an zween entgegengeſetzten Punkten, und theilen die ganze Erdkugel in zwo gleichgroße Hälften: in die öſtliche oder obere, worüber die Sonne aufzugehen, und in die weſtliche oder untere, worüber ſie unterzugehen ſcheint. Man heißt ſie **Mittagszirkel**, weil die Sonne, wenn ſie uns darüber zu ſtehen vorkömmt, von dem Orte, wo ſie aufgegangen iſt, und von dem, wo ſie untergehen wird, gleichweit abſteht, und folglich Mittag macht.

§. 12. **Ihre Anzahl.** Nicht alle Oerter, die neben einander z. B. auf dem Aequator liegen, haben zu gleicher Zeit Mittag, ſondern einige früher, andre ſpäter. Es giebt daher eben ſo viele Meridiane, als Oerter auf dem Aequator neben einander ſind, oder ſeyn können. Man hat aber, um den Globus nicht durch eine allzu große Menge von Meridianen zu entſtellen, nur durch jeden zehnten Grad des Aequators Einen gezogen. Auf dem ganzen Globus ſind alſo nur 36 halbe oder 18 ganze **Meridiane**. Um aber auch für Oerter, die unter keinem dieſer Meridiane liegen, einen Mittagszirkel zu bekommen, darf man ſie nur unter den meſſingenen Ring führen, der die Stelle aller möglichen Meridiane vertritt.

§. 13.

§. 13. **Erſter oder Hauptmeridian.** Unter den unzähligen Meridianen wird einer für den erſten oder Hauptmeridian angenommen. Es iſt willkürlich, welchen man dafür annehmen wolle. Die meiſten Erdebeſchreiber folgen den Franzoſen, die den erſten **Meridian** durch die Kanariſche Inſel **Ferro** ziehen. Man bedient ſich dieſes erſten Meridians, um die **Lage** eines jeden Orts, oder deſſen Länge und Breite zu beſtimmen. Die **Länge** (longitudo) iſt der Abſtand eines Orts vom erſten Meridiane nach Oſten zu. Sie wird nach den Graden des Aequators gezählt. Die **Breite** (latitudo) iſt der Abſtand eines Orts vom Aequator gegen den Nord- oder Südpol zu: daher ſie entweder **nördlich**, oder **ſüdlich** iſt. Man zählt ſie nach den Graden des meſſingenen Meridians, der in dieſem Stücke die Stelle des erſten Meridians vertritt.

* Es iſt unmöglich, die Lage eines geographiſchen Gegenſtandes auf der Erde genau zu beſtimmen, wenn man deſſen Länge und Breite nicht weiß. Man findet ſie durch aſtronomiſche Beobachtungen, vermittelſt der Magnetnadel, durch Meſſungen, durch hiſtoriſche Angaben und Vergleichungen ꝛc. Die Länge iſt ſchwerer zu finden, als die Breite.

** Auf einigen Karten, und in vielen geographiſchen und hiſtoriſchen Büchern findet man auch eine zweyfache **Länge**, eine öſtliche und weſtliche. Jene wird angegeben, wenn ein Ort vom erſten Meridiane oſtwärts abſteht; dieſe, wenn der Abſtand weſtlich iſt. Beyde könnnen nur bis 180 Grade reichen; denn ſobald man z. B. auf den 180° öſtlicher Länge gekommen iſt, geht es ſchon gegen den 179° weſtlicher Länge hin, und umgekehrt.

*** Die Engländer und einige neuere Franzoſen nehmen zum erſten Meridiane den von London oder Greenwich und Paris an. Da nun der Meridian von London 17° 35′, der von Greenwich 17° 41′, der von Paris 20° oſtwärts von dem durch Ferro gezognen erſten Meridiane abſteht: ſo muß man, wenn man ihre Angaben von Länge auf Karten mit dem Ferroiſchen Meridian benutzen will, bey der öſtlichen Länge ſo viel Grade hinzu addiren, und bey der weſtlichen ſo viel abziehen, als ihr Meridian von dem Ferroiſchen abſteht.

Ver-

Verzeichniß der Länge und Breite merkwürdiger Städte.

In Europa.

Namen der Städte.	Länge Gr.	Länge Min.	Breite Gr.	Breite Min.	Namen der Städte.	Länge Gr.	Länge Min.	Breite Gr.	Breite Min.
Malta	....		35	54	Wien	34	2	48	$12\frac{3}{5}$
Gibraltar	....		36	10	Ulm	27	40	48	23
Cadix	....		36	31	Paris	20	—	48	50
Lisboa	8	31	38	$42\frac{1}{3}$	Nürnberg	28	44	49	27
Madrid	14	14	40	25	Krakau	38	30	50	10
Napoli	31	52	40	$50\frac{1}{4}$	Rüſſel	20	44	50	37
Konſtant.	46	$36\frac{1}{4}$	41	$1\frac{1}{6}$	Dünkirch.	20	2	51	2
Rom	30	9	41	$53\frac{9}{10}$	London	17	35	51	30
Toulon	23	37	43	7	Götting.	....		51	32
Aix	23	7	43	31	Wittenb.	30	14	51	43
Toulouſe	19	6	43	35	Haag	22	6	52	5
Ancona	31	11	43	$37\frac{9}{10}$	Utrecht	22	50	52	5
Piſa	27	43	43	43	Warſchau	38	45	52	14
Florenz	28	42	43	$46\frac{1}{2}$	Potzdam	30	48	52	30
Avignon	22	29	43	$57\frac{5}{12}$	Berlin	30	48	52	31
Bologna	29	1	44	$29\frac{3}{5}$	Wilno	43	7	54	41
Zürich	46	—	45	—	Königsb.	39	$17\frac{1}{2}$	54	43
Turin	25	20	45	$4\frac{1}{4}$	Kopenh.	30	25	55	$40\frac{3}{4}$
Padua	29	36	45	22	Moskau	55	$36\frac{1}{4}$	55	$45\frac{1}{3}$
Venedig	29	45	45	25	Edinburg	14	35	55	58
Mayland	26	50	45	$28\frac{1}{6}$	Stockh.	35	43	59	$20\frac{1}{2}$
Lyon	22	30	45	45	Upſala	35	25	59	56
Chur	....		46	48	Petersb.	....		59	56
Salzburg	30	39	47	44	Archang.	56	35	64	$33\frac{3}{5}$
Baſel	....		47	55	Tornea	41	53	65	50
Preßburg	35	2	48	6					

In Aſien.

Namen der Städte.	Länge Gr.	Länge Min.	Breite Gr.	Breite Min.	Namen der Städte.	Länge Gr.	Länge Min.	Breite Gr.	Breite Min.
Pondich.	97	37	11	56	Kaſan	....		55	47
Chander.	106	9	22	51	Tomſk	....		56	30
Bagdad	....		33	15	Katharb.	....		56	50
Haleb	55	—	35	45	Sirenſkoj	...		57	30
Aſtrachan	....		46	18	Tobolſk	86	5	58	12
Nertſch.	....		51	56	Jeniſeiſk	....		58	26
Irkutſk	....		52	17					

In

In Afrika.

Namen der Städte.	Länge Gr.	Länge Min.	Breite Gr.	Breite Min.	Namen der Städte.	Länge Gr.	Länge Min.	Breite Gr.	Breite Min.
Vorgeb. d. g. Hoffnung	36	4	33	55 S.	Isle de France	75	8	20	9 S.
Isle de Bourbon	73	10	20	51 S.	Senegal	. .	. .	16	—
					Algier	19	53	36	49

In Amerika.

Namen der Städte.	Länge Gr.	Länge Min.	Breite Gr.	Breite Min.	Namen der Städte.	Länge Gr.	Länge Min.	Breite Gr.	Breite Min.
Quito	299	45	—	13 S.	Quebek	307	47	46	55
Mexico	274	—	20	—					

§. 14. **Ekliptik.** Der dritte unter den gröſten Zirkeln iſt die Ekliptik oder Sonnenſtraſſe. Sie iſt ſchief um den Globus gezogen, durchſchneidet den Aequator an zween entgegengeſetzten Punkten, und erſtreckt ſich nord- und ſüdwärts bis auf zween andre Zirkel, die 23 ½ Grad vom Aequator abſtehen. Man nennt ſie Sonnenſtraſſe, weil ſie die Bahne anzeigt, worauf die Sonne ſich zu bewegen ſcheint.

* Die ſcheinbare Bewegung der Sonne iſt von zweyfacher Art. Erſtens ſcheint es, als ob ſie ſich alle 24 Stunden einmal um die Erde herum bewege. Diese Bewegung heißt die tägliche, und geſchieht von Oſt nach Weſt. Die zwote Bewegung der Sonne heißt die jährliche, und geſchieht auf der Ekliptik von Weſt nach Oſt.

** Von der Schiefe der Ekliptik, oder ihrem weiteſten Abſtande vom Aequator, den man insgemein auf 23½ Grad ſetzt, wird in der Aſtronomie viel genauer gehandelt. Man weiß nämlich, daß ſie veränderlich iſt, das iſt, ab- und zunimmt, oder, welches einerley iſt, daß die Sonne bald etwas mehr, bald etwas weniger nach Nord und Süd über ihre mittlere Bahne hinaus läuft. Dieſes Ab- und Zunehmen der beſagten Schiefe geſchieht 1) nach der bekannten Mondsperiode von 18 Jahren und 228 Tagen; 2) nach einer eignen, ſehr langwierigen, aber noch nicht hinlänglich bekannten Periode. Nach dieſer iſt iezt die Schiefe der Ekliptik in Abnahme: daher man nun in Europa über zunehmende Kälte klagt.

*** Wie die Veränderlichkeit der Schiefe der Ekliptik eine von den Urſachen iſt, warum kein Jahr dem andern an Wärme gleich iſt: eben ſo folget daraus, daß nicht alle Jahre von gleicher Länge ſind, und daß die Anfänge der Jahrszeiten in den meiſten Erdſtrichen nicht allemal gerade auf die Solſtitial- und Aequinoktialpunkte eintreffen.

§. 15. **Wendezirkel.** Unter den kleinern Zirkeln ſind die zween **Wendezirkel** (Tropici) beſonders merkwürdig. Sie ſind 23½ Grad, der eine gegen Norden, der andre gegen Süden, vom Aequator entfernt. Der gegen Norden wird der **nördliche** oder **Wendezirkel des Krebſes** (Tropicus borealis oder Cancri); der gegen Süden der **ſüdliche** oder **Wendezirkel des Steinbocks** (Tropicus auſtralis oder Capricorni) genannt. Man heißt ſie **Wendezirkel**, weil die Sonne, wenn ſie den oberſten und unterſten Punkt der Ekliptik erreicht, und dieſe beyden Zirkel berührt hat, nicht weiter gegen Norden hinauf, oder nach Süden hinunter geht, ſondern ſich wieder gegen den Aequator zu wendet.

§. 16. **Polarzirkel.** Andre kleinere Zirkel ſind die **Polarzirkel** (Circuli polares). Sie ſind 23½ Grad, der eine vom Nordpole, der andre vom Südpole entfernt. Der gegen Norden heißt der **nördliche** oder **Arktiſche Polarzirkel** (Circulus polaris ſeptemtrionalis oder Arcticus); der gegen Süden wird der **ſüdliche** oder **Antarktiſche Polarzirkel** (Circulus polaris auſtralis oder Antarcticus) genannt.

* Der eigentliche Abſtand der Wendezirkel vom Aequator, und der Polarzirkel von ihren Polen iſt allemal der Schiefe der Ekliptik gleich, und folglich veränderlich (S. 17). Der hier angegebene Abſtand von 23°30′ iſt als der mittlere Abſtand anzuſehen.

§. 17. **Zonen.** Die beyden Tropici und Polarzirkel dienen, die **Zonen** oder **Erdgürtel** zu beſtimmen. Sie ſind gewiſſe Erdſtriche, in welche die Erde in Anſehung ihrer Wärme und Kälte eingetheilt wird. Man

zählt

zählt ihrer fünf: Eine heiſſe, zwo gemäſſigte, und zwo kalte.

Zwiſchen den beyden Wendezirkeln, über und unter dem Aequator, iſt die heiſſe Zone (Zona torrida). Die Sonne kömmt den Bewohnern dieſes Erdſtrichs jährlich zweymal, und denen, die unter den Tropicis ſelbſt wohnen, einmal gerade über dem Kopfe zu ſtehen. Die Hitze iſt alſo immer ſehr groß, und würde vielleicht unerträglich ſeyn, wenn der Himmel nicht durch öfteres und langanhaltendes Regenwetter und andre Mittel für ſie geſorgt hätte.

Zwiſchen dem Wendezirkel des Krebſes und dem nördlichen Polarzirkel iſt die gemäſſigte Nordzone (Zona temperata borealis); und zwiſchen dem Wendezirkel des Steinbocks und dem ſüdlichen Polarzirkel iſt die gemäſſigte Südzone (Zona temperata auſtralis). Die Sonne kömmt den Bewohnern dieſer beyden Erdſtriche niemals gerade über dem Kopfe zu ſtehen; iſt aber auch nie allzu weit von ihnen entfernt. Sie haben daher ſtäts eine gemäſſigte Hitze, und die Kälte nimmt nie zu ſehr überhand.

Zwiſchen dem nördlichen Polarzirkel und dem Nordpole iſt die kalte Nordzone (Zona frigida borealis); und zwiſchen dem ſüdlichen Polarzirkel und dem Südpole iſt die kalte Südzone (Zona frigida auſtralis). Weil die Sonne von dieſen Erdſtrichen immer ſehr weit entfernt iſt, ſo iſt die Kälte ſtäts ſehr groß, und um die Pole herum vermuthlich ſo groß, daß weder Menſchen, noch Thiere dawider aushalten können.

§. 18. **Parallelzirkel.** Auſſer den bisher angeführten kleinern Zirkeln giebt es noch einige andre, die **Parallelzirkel** (Circuli paralleli) heiſſen. Sie haben dieſen Namen daher, weil ein jeder aus ihnen mit dem Aequator parallel, das iſt, ſo gezogen iſt, daß er überall

rings herum, vom Aequator gleichweit abſteht. Man könnte ſehr viel ſolche Zirkel ziehen; doch, um den Globus nicht undeutlich zu machen, hat man nur acht vom Aequator an bis zum Nordpole, und eben ſo viele bis zum Südpole durch jeden zehnten Grad der Meridiane gezogen. Sie dienen, die Breite eines Ortes, oder deſſen Abſtand vom Aequator zu beſtimmen: daher ſie auch **Breitenzirkel** heiſſen. Je näher ſie den Polen ſind, deſto kleiner werden die 360 Grade der Länge, in welche ſie eingetheilt ſind. Daher denn auch Ein Grad eines Parallelzirkels nicht 15 geographiſche Meilen, wie Ein Aequatorsgrad; ſondern je um ſo viel weniger beträgt, je näher der Zirkel ſelbſt dem Pole iſt.

* Folgende Tabelle zeigt, wie die Längengrade, nach Maaßgabe ihres Abſtandes vom Aequator, allmählig in Meilen und Tauſendtheilchen der Meilen abnehmen.

Abſtand vom Aequator.	Meilen und Tauſendth. der Meilen.	Abſtand vom Aequator.	Meilen und Tauſendth. der Meilen.
0 Gr.	15 Meilen	18 — —	14 ⸗ 265
1 — —	14 ⸗ 998	19 — —	14 ⸗ 182
2 — —	14 ⸗ 990	20 — —	14 ⸗ 095
3 — —	14 ⸗ 979	21 — —	14 ⸗ 003
4 — —	14 ⸗ 963	22 — —	13 ⸗ 907
5 — —	14 ⸗ 944	23 — —	13 ⸗ 807
6 — —	14 ⸗ 918	24 — —	13 ⸗ 703
7 — —	14 ⸗ 888	25 — —	13 ⸗ 605
8 — —	14 ⸗ 853	26 — —	13 ⸗ 482
9 — —	14 ⸗ 815	27 — —	13 ⸗ 365
10 — —	14 ⸗ 771	28 — —	13 ⸗ 244
11 — —	14 ⸗ 724	29 — —	13 ⸗ 119
12 — —	14 ⸗ 672	30 — —	12 ⸗ 990
13 — —	14 ⸗ 615	31 — —	12 ⸗ 857
14 — —	14 ⸗ 554	32 — —	12 ⸗ 721
15 — —	14 ⸗ 488	33 — —	12 ⸗ 580
16 — —	14 ⸗ 418	34 — —	12 ⸗ 430
17 — —	14 ⸗ 344	35 — —	12 ⸗ 287

Abſtand vom Aequator.	Meilen und Tauſendth. der Meilen.	Abſtand vom Aequator.	Meilen und Tauſendth. der Meilen.
36 — —	12 : 135	64 — —	6 : 575
37 — —	11 : 980	65 — —	6 : 339
38 — —	11 : 820	66 — —	6 : 101
39 — —	11 : 657	67 — —	5 : 861
40 — —	11 : 491	68 — —	5 : 619
41 — —	11 : 321	69 — —	5 : 375
42 — —	11 : 147	70 — —	5 : 130
43 — —	10 : 970	71 — —	4 : 884
44 — —	10 : 790	72 — —	4 : 635
45 — —	10 : 607	73 — —	4 : 385
46 — —	10 : 419	74 — —	4 : 134
47 — —	10 : 230	75 — —	3 : 882
48 — —	10 : 037	76 — —	3 : 629
49 — —	9 : 841	77 — —	3 : 374
50 — —	9 : 642	78 — —	3 : 119
51 — —	9 : 440	79 — —	2 : 862
52 — —	9 : 234	80 — —	2 : 605
53 — —	9 : 027	81 — —	2 : 364
54 — —	8 : 817	82 — —	2 : 088
55 — —	8 : 604	83 — —	1 : 828
56 — —	8 : 388	84 — —	1 : 568
57 — —	8 : 169	85 — —	1 : 307
58 — —	7 : 949	86 — —	1 : 046
59 — —	7 : 726	87 — —	0 : 785
60 — —	7 : 500	88 — —	0 : 523
61 — —	7 : 272	89 — —	0 : 262
62 — —	7 : 042	90 — —	0 :
63 — —	6 : 810		

§. 19. **Landkarten** (mappae geographicae) ſind Grundriſſe, oder perſpektiviſche Entwürfe der ganzen, oder eines Theils der Erdfläche. Sie ſind ein unentbehrliches Hülfsmittel, Geographie gründlich zu lernen, und das Gelernte im Gedächtniß zu behalten. Es giebt verſchiedene Arten von Landkarten. Diejenigen, worauf die ganze Erde in zwo runden Hälften vorgeſtellt wird, nennt

man Univerſal- oder Weltkarten (Planiglobia oder Hemiſphaeria). Weil dieſe Karten in zwo Hälften den ganzen Globus vorſtellen, der ſich wegen ſeiner Rundung auf dem flachen Papier nicht ganz, ſondern nur in zween halben Theilen entwerfen läßt, ſo gilt von den Weltkarten alles, was bisher vom Globus und deſſen Punkten und Zirkeln iſt geſagt worden. Karten, die einen Haupttheil der Erde z. B. Europa vorſtellen, heiſſen allgemeine oder Generalkarten (mappae generales). Die, worauf beſondre Staaten, Königreiche, Republiken ꝛc. vorgeſtellt ſind, nennt man Specialkarten; die einen beſondern Theil, Kreis oder Provinz eines groſſen Staats vorſtellen, heißen Particular- oder beſondre Karten; ſo wie man diejenigen topographiſche oder chorographiſche nennt, die den Bezirk einer Stadt, eines Orts ꝛc. oder einen gewiſſen Diſtrikt vorſtellen. Eine Sammlung von ſolchen Karten wird Atlas genannt. Man hat auch Seekarten, welche die Meersfläche, Inſeln, Klippen, Sandbänke und andre zur Seefart nöthige Dinge vorſtellen.

* Es iſt ſchwer zu beſtimmen, wann und wo Geographie, Landkarten und Erdkugeln ihren Urſprung haben. Gewiß iſt es, daß man in den älteſten Zeiten zuerſt einzele Orte oder Diſtrikte beſchrieben, und topographiſche oder chorographiſche Grundriſſe davon aufgenommen hat. Eine ſolche Topographie, vielleicht auch Chorographie war ſchon zu Abrahams Zeiten, ohngefähr 1900 Jahre vor Chriſto, da. An Geographie hingegen, an Landkarten und Erdkugeln konnte nicht eher gedacht werden, als da die Menſchen die Erde - ihre Mutter, Herberge und Unterthaninn - durch mancherley Mittel bereits ziemlich genau kennen gelernt, groſſe Land- und Seereiſen, Meſſungen und himmliſche Beobachtungen angeſtellt, und nebſt der Schreibkunſt vornehmlich die Geometrie und Aſtronomie zu einer erträglichen Vollkommenheit gebracht hatten.

Die Geographie muß alſo ihren Urſprung in einem Lande haben, deſſen Bewohner entweder Eroberer, oder Kaufleute, oder beydes zugleich waren. Dieſem Zufolge haben die Aegypter, und unter den Südaſiatern die Phönicier und Babylonier den gegründetſten Anſpruch auf dieſe Ehre. Moſe, der 1531 Jahre vor Chriſto lebte, und von Aegyptern unterrichtet war, iſt ſchon Geographe geweſen. In Aegypten und Paläſtina gab es Landkarten ſchon zu den Zeiten des Joſua, 1490 Jahre vor Chriſto. Die erſte Spur von Geographie unter

ter den Aſiatiſchen Griechen findet ſich im Homer, erſt 983 Jahre vor Chriſto, 548 Jahre nach Moſe. Anaximander, ein Schüler und Landsmann des Thales von Milet, der 544 Jahre vor Chriſto ſtarb, machte Landkarten, wahrſcheinlich von Metall. Ohngefähr 100 Jahre ſpäter waren ſie auch bey den Europäiſchen Griechen bekannt. Von dieſen kam Geographie ſamt Landkarten an die Römer, ihre Schüler; man kann aber die Zeit nicht ganz genau beſtimmen. Vermuthlich geſchah es einige Zeit vor Properz, der Cicero's Zeitgenoſſe war, und um Jahr 50 vor Chriſto lebte. Sein Vers:

Cogor et e tabula pictos cognoſcere mundos,

Beweist, daß damals zu Rom die Landkarten ſchon eine Art von Illumination hatten. Doch von allen geographiſchen Werken der Alten ſind nur wenige, und von ihren Landkarten keine bis auf uns gekommen. Ihren Verluſt hat im zweyten Jahrhunderte nach Chr. Ptolemäus einigermaſſen erſetzet, zu deſſen geographiſchem Werke Agathodämon im fünften Jahrhunderte Landkarten verfertigt hat.

Im barbariſchen Mittelalter waren Byzanter, Syrer, Araber, und Franken die vornehmſten geographiſchen Nationen. In Karls des groſſen (um A. 800) Bibliothek waren Planiglobien und Landkarten, die wir vielleicht noch hätten, wenn ſie nicht von Silber und Gold geweſen wären. Insgemein benutzte man in dieſem Zeitalter den alten Vorrath, beſonders Abſchriften der Säulen auf Römiſchen Heerſtraſſen, die unter dem Namen Itineraria auf unſre Zeiten gekommen ſind. Denn die alten Römer haben ſich um die Geographie vornehmlich dadurch ſehr verdient gemacht, daß ſie, zum Gebrauch ihrer Obrigkeiten, alle Länder ihres Reiches gemeſſen, und die Entfernung der Oerter auf öffentlichen Säulen angezeigt haben.

Die Wiederherſtellung der Wiſſenſchaften ſeit dem 15ten Jahrhundert zeigte auch nach und nach ihren Einfluß in die Verbeſſerung der Globen und Landkarten. Die erſten Verſuche machten, vornehmlich im 16ten Jahrhunderte, Behaim und Fracaſtorius, die erſten Globenmacher dieſer Zeit; Münſter, Oertel, Cellarius, Mercator, Bertius, der ältere Hondius, beyde Blaeuw, und Janſon. Auf dieſe folgten mit beſſerm Glücke ſeit dem 17ten Jahrhunderte Sanſon, de Witt, der jüngere Viſcher, Weigel, Beyer, Andreä, Homann und Doppelmayer. Noch mehr haben ſich der Vollkommenheit genähert de l' Isle, Moll, Haſe, Franz, Mayer, Lowitz, Redern, Schmid, Walſer, Roque, Bolton, Kitchin, Jefferys, Faden, Buache Vaugondy, Rizzi Zanoni, Bellin, d' Anville ꝛc. Auf ſolche Art iſt unſer Landkartenvorrath bis über 16,000 Stücke angewachſen, wovon ohngefähr 1600 Originale ſind. Nun fangen Preuſſe zu Karlsruhe, und Breitkopf zu Leipzig an, Landkarten wie Bücher zu drucken -- eine Erfindung, die für die Vervollkommnung und Verbreitung der Geographie viel verſpricht.

Die beſten Landkarten ſind, unter den Franzöſiſchen, die von de l' Isle, Buache, d' Anville, Bellin, Vaugondy ꝛc. unter den Engliſchen, die von Kitchin, Jefferys, Faden ꝛc. unter den Teutſchen die von den Homänniſchen Erben und der Königl. Akademie zu Berlin, unter den Ruſſiſchen, die von der Kaiſerlichen Akademie zu Petersburg;

** Es iſt gar kein Wunder, daß Jahrtauſende verfloſſen ſind, bis Globen und Landkarten ihre erſte rohe Geſtalt ablegten, und zu einem der größten Meiſterſtücke der menſchlichen Kunſt wurden. Schon Kugelſegmente, und noch mehr das Netz einer Landkarte zu machen, iſt äuſſerſt ſchwer und ein Reſultat groſſer Kenntniſſe. Denn auf Landkarten muß jeder Grad für ſich nach einer beſondern Theorie in Logarithmen berechnet, und vermittelſt eines gedoppelten vieltauſendtheiligen Maaßſtabs gezeichnet werden. Aber, mit Zirkel und Lineal in der Hand, kömmt man doch mit dieſer Arbeit zu Ende. Soll man aber nun die verzeichneten Meridianen und Parallelzirkel dazu gebrauchen, wozu ſie beſtimmt ſind, nämlich um Gewäſſer und feſtes Land zu ſcheiden, jeden Erd- und Waſſerſtrich zu begränzen, jedem Orte, Fluſſe, Berge ſeine wirkliche Stelle auf der Erde -- ſeine Länge und Breite -- anzuweiſen: dann reichen Zirkel und Lineal nicht mehr zu: dann muß man Himmel und Erde zu Hülfe rufen. Jener muß uns ſagen, wo ein Ort auf der Erde liege; und weil es, wie Kenner wiſſen, ſelbſt iezt nicht möglich iſt, die Länge und Breite einer hinlänglichen Anzahl von Oertern auf dem Wege der Aſtronomie zu finden: ſo muß man auf der Erde meſſen, oder die eigentliche Lage von Oertern, Flüſſen und Bergen durch Vergleichung des alten, und iezigen Zuſtandes der Erde aus Geſchichtbüchern und Urkunden herausholen.

§. 20. **Gebrauch der Landkarten.** Um Landkarten richtig und mit Nutzen gebrauchen zu können, muß man folgendes beobachten und wiſſen:

I. Die Karten müſſen jederzeit ſo gelegt werden, daß ſie mit den Weltgegenden einerley Richtung haben. Es muß daher jene Seite der Karte, wo Nord iſt, nach jener Weltgegend gerichtet werden, die in Anſehung des Orts, wo wir ſind, die nördliche iſt. Die Gegend, die dieſer gerade gegenüber liegt, iſt Süd. Mitten zwiſchen Nord und Süd zur Rechten iſt Oſt, zur Linken Weſt.

* Wenn es auf der Karte nicht angezeigt iſt, wo Nord und die übrigen Weltgegenden ſind: ſo darf man nur die, auf den meiſten Karten abgezeichnete, Magnetnadel oder Windroſe zu Rathe ziehen. Die Seite, nach welcher die Magnetnadel oder Windroſe mit ihrer Spitze gerichtet iſt, iſt Nord. Was gegenüber liegt, iſt Süd; zur Rechten zwiſchen Nord und Süd iſt Oſt, zur Linken Weſt. Um aber auch zu wiſſen, welche Weltgegend in Anſehung unſrer die nördliche iſt, muß man ſich, wenn andre zuverläſſigere Mittel fehlen, des Kompaſſes bedienen. Jene Gegend, nach welcher die Magnetnadel gerichtet iſt, iſt Nord,: die gegenüber liegengende Süd, ꝛc.

II.

II. Am Rande der Karten giebt es Leiſten, die in Grade oder auch Minuten getheilt ſind. Die, welche der Länge nach auf beyden Seiten herab gehen, zeigen die Breite der Orte an; und die, welche unten und oben nach der Quere hinüber gezogen ſind, beſtimmen die Länge.

* Um die Breite eines Orts auf Landkarten zu finden, muß man die Schneide eines Lineals über den gegebnen Ort ſo anſchlagen, daß ſie gleiche Grade auf der öſtlichen und weſtlichen Leiſte berühre. Die Länge findet man, wenn das Lineal über den gegebnen Ort ſo angeſchlagen wird, daß es gleiche Grade auf der nördlichen und ſüdlichen Leiſte abſchneide. Dieß geht aber nur auf ſolchen Karten an, wo die Linien, das iſt, die Meridianen und Parallelzirkel, die von Nord nach Süd, und von Weſt nach Oſt gezogen ſind, in gerader Richtung gehen. Denn ſind ſie ſchräg, und nach der ſtereographiſchen Projektion gezeichnet, wie ſie es auf Generalkarten ſind, ſo muß man, um die Länge und Breite eines Orts zu finden, der Richtung dieſer Linien, immer in einem verhältnißmäſſigen Abſtande, bis an die Randleiſte folgen, oder den Globus zu Rathe ziehen.

III. Das **Meilenmaaß** (Scala milliarium) dienet, die Entlegenheit eines Orts vom andern nach Meilen angeben zu können. Man hat dazu einen Zirkel nöthig, den man von dem einen Orte zum andern öffnet. Dieſe Oeffnung auf das Meilenmaaß angeſchlagen, giebt die geſuchte Entlegenheit.

* Wenn irgend eine Karte kein Meilenmaaß hat, ſo nehme man mit dem Zirkel einen Grad von der öſtlichen oder weſtlichen Leiſte, das iſt, einen Grad von einem Meridian, und theile ihn in 15 gleiche Theile. Jeder von dieſen Theilen beträgt eine geographiſche oder Teutſche Meile (S. 4).

IV. Man ſieht auf den Karten theils gröſſre, theils kleinere Punkte, die nach mancherley Richtungen fortlaufen. Man nennt ſie **Gränzpunkte**. Die gröſſern beſtimmen die Gränzen oder Enden eines ganzen Staats oder Reiches; die kleinern dienen, die mannigfaltigen

Abtheilungen eines Landes anzuzeigen. Andre Zeichen, wodurch Städte, Flecken, Feſtungen, Biſtümer, Univerſitäten ꝛc. angedeutet werden, ſind gemeiniglich auf einer jeden Karte beſonders erklärt.

V. Noch iſt auf Landkarten der Schild (Parerga) zu merken. Er enthält insgemein das Wappen des Landes, und gewiſſe Zeichen oder Bilder, die deſſen Beſchaffenheit und Fruchtbarkeit anzeigen. So bedeuten Anker, Ruder, Seethiere ꝛc. das Meer; nackte Männer oder Waſſernymphen Flüſſe; Küſten und Kaufmannsballen den Handel; Reben und Trauben den Weinbau; Pferde und Ochſen die Viehzucht, u. ſ. f. Das Horn des Ueberfluſſes zeigt die Fruchtbarkeit des Landes an Sachen an, die aus dem Horn herausfallen.

II.

Von der natürlichen Beſchaffenheit der Erde, in ſoferne ſie phyſikaliſch betrachtet wird.

§. 21. Atmoſphäre. Die ganze Erde iſt mit Luft umgeben. Man nennt ſie die Atmoſphäre, oder den Luft- oder Dunſtkreis, weil ſie mit unzähligen Dünſten oder kleinen Theilchen angefüllt iſt, die ſich vom Waſſer und Lande losreiſſen, und in die Luft emporſteigen.

* Insgemein wird die Atmoſphäre in 3 Gegenden eingetheilt. Die unterſte erſtreckt ſich bis dahin, wo die Erde nicht mehr durch die von ihr zurückgeworfenen Stralen der Sonne erwärmt wird. Sie iſt alſo die wärmſte. Die mittlere reicht von der unterſten an bis auf die Gipfel der höchſten Berge, oder auch bis an die höchſten Wolken, die beyde nirgends über Eine geographiſche Meile über die Erdfläche emporragen. Da ſie nur von gerade durchbrechenden Stralen erwärmt wird, ſo iſt ſie ſchon viel kälter. Die oberſte erſtreckt ſich von der mittlern an bis an das Ende der Atmoſphäre. Man kann aber die eigentlichen Gränzen dieſer Ge-

Gegenden nicht genau beſtimmen. So viel iſt gewiß, daß ſie veränderlich ſind, weil die Höhe des Luftkreiſes ſelbſt ſich periodiſch verändert, das iſt, ſich bald erweitert, bald zuſammenzieht; und daß die oberſte Luftgegend ſich über den Mond hinaus erſtreckt, der, als ein Nebenplanet, keine eigene Atmoſphäre hat; ſondern ſich in dem Luftkreiſe ſeines Hauptplaneten, der Erde, bewegt. Wie weit ſie aber in den unbegränzten Himmelsraum hinein reiche, das kann aus allen bisherigen Kenntniſſen noch nicht entſchieden werden.

§. 22. **Verſchiedenheit der Luft.** Die Luft iſt entweder kalt oder warm, feucht oder trocken, ſchwer oder leicht. Dieſe Verſchiedenheit entſteht hauptſächlich aus der bald ſchwächern, bald ſtärkern Wirkſamkeit der Sonne und des Mondes, und aus der Verſchiedenheit der Beſtandtheile und der Anzahl der von der Erde aufſteigenden Ausdünſtungen. Die geſundeſte Luft iſt jene, die weder zu warm, noch allzu kalt; weder zu trocken, noch zu feucht; mehr ſchwer, als leicht; mit wenigen oder gar keinen ſchädlichen Dünſten vermiſchet iſt.

* Die Luft iſt für uns Menſchen gerade das, was das Waſſer für Fiſche iſt: das ſchlechterdings unentbehrliche Mittel zur Hervorbringung und Erhaltung einer regelmäſſigen Bewegung. Es liegt uns alſo ſehr viel an der genauen und richtigen Kenntniß ihrer Beſchaffenheit und Veränderungen. Allein ſie iſt noch eben ſo unvollkommen, als ſie unentbehrlich iſt.

** Sonne und Mond ſind die Haupturſachen der Wärme und Kälte, und durch Wärme und Kälte aller Bewegungen, Veränderungen und Witterungen. Sie wirken auf die Luft; und dieſe verbreitet die empfangene Wirkung auf Waſſer und Land. Auch Planeten und Cometen haben Einfluß auf Wärme und Kälte, indem ſie die Wirkſamkeit der Sonne bald hindern, bald befördern; aber in Abſicht auf unſre Erde, kömmt ihr Einfluß mit des Mondes ſeinem in gar keine Vergleichung.

*** Die, durch das Sonnenfeuer verſchiedentlich erwärmte und bewegte, und vorzüglich durch den Mond modificirte

Luft

Luft ſchöpft ihren Vorrath an Waſſer größtentheils aus dem Weltmeere. Sie bekömmt aber meiſtens entweder zu viel in der heiſſen Zone gerade über dem Weltmeere, oder zu wenig in den gemäſſigten Zonen, und noch viel weniger in den kalten. Nun kann ſie, nach des Schöpfers weiſeſter Anordnung, eben ſo wenig im Ueberfluſſe, als im Mangel verharren. Die, mit Waſſer übermäſſig geſättigten Luftſtriche, theilen ihren Ueberfluß mit den ungeſättigten Luftſtrichen, oder laſſen ihn fallen. Geſchieht das letztere, ſo ſieht man das überflüſſige Waſſer bald als Thau, oder Reif oder Eis auf der Erde kleben, bald aus Nebel und Wolken, manchmal von Blitz und Donner begleitet, entweder als Staub= und gewöhnlichen Regen und Schnee langſam herabſinken, oder als Platzregen, Wolkenbruch, Waſſerhoſen, und Hagelſchloſſen ſchnell herabſtürzen. Im erſtern Falle führt die Luft ihr überflüſſiges Waſſer auf mancherley Art dem feſten Lande zu. Sie legt in den Ritzen und Schlünden der Berge und Hügel die Quellen der meiſten Flüſſe und Bäche an, erzeugt Sümpfe, Lachen, und Seen, tränkt Flußarme und trockene Länder durch Regenbäche, und ſchwellt Bäche, Flüſſe und Seen bis zu Ueberſchwemmungen an, die für das Wohl des Ganzen allemal nothwendig, aber in einzelen Ländern oft ſchädlich, zuweilen aber auch durch menſchlichen Fleiß nützlich ſind. Wenn die Luft aus dem Ocean zu wenig Waſſer bekömmt (denn ſie muß, wenn ſie ſatt ſeyn ſoll, wenigſt mit $\frac{1}{3}$ Dünſte geſchwängert ſeyn): ſo borgt ſie es auch vom feſten Lande, leckt Eis= und Schneegebirge ab, preßt Pflanzen und Bäumen Thau, Menſchen und Thieren Schweiß und Dünſte, und allem, was auf der Erde Feuchtigkeit hat, Säfte aus, zwingt Bäche, Flüſſe und Seen in den Luftkreis hinauf zu wandern, das iſt, zu vertrocknen; andre Gewäſſer hingegen, die ſie nicht austrocknen kann, zehrt ſie doch wenigſtens ab. Sie borgt aber dieſes Waſſer vom Lande, wie eine ehrliche Schuldnerinn, und ſtellt der Erde alles Empfangene, und oft noch mehr auf die oben beſchriebenen Arten wieder zurück.

§. 23. **Winde.** Wenn eine ſchwerere Luft gegen eine leichtere drückt, ſo geräth die Luft in Bewegung, die, nach Maaßgabe des Drückens, bald gelinde, bald ſtark, bald wüthend, bald von kurzer, bald von langer Dauer iſt. Dieſe Bewegung heißt man **Wind**, der entweder **warm**, oder **kalt** iſt, je nachdem er aus einer warmen

oder

oder kalten Gegend herkömmt. Die Winde von Norden ſind alſo die kälteſten; die von Süd und Weſt aber gemäſſigter. Sie wehen insgemein gerade auf unſer Auge zu; ſtoſſen ſie aber von oben herab, ſo heißt man ſie **Wirbelwinde.**

* Die Winde ſind entweder **Land**- oder **Küſten**- oder **Seewinde.** Sie haben ihren Namen von den 4 Haupt- und 28 Nebenweltgegenden, woher ſie kommen (S. 6. 7). Wenn daher ein Wind von der Gegend herbläst, von welcher man aus der Richtung der Magnetnadel auf dem Kompaſſe weiß, daß ſie die nördliche iſt: ſo wird er **Nordwind** genannt. Bläst er mitten zwiſchen Süd nnd Oſt her, ſo heißt er **Südoſtwind**, u. ſ. f.

** In den Meeren zwiſchen den Wendekreiſen und nahe daran haben die Winde eine regelmäßige, unveränderliche Richtung, entweder von Oſten her, da ſie denn Paſſatwinde heißen; oder, wie auf den Meeren zu beyden Seiten der weſtlichen Oſtindiſchen Halbinſel, halbjährig abwechſelnd, vom Oktober bis zu Ende des März von Oſten, die übrigen Monate von Weſten her. Man nennt ſie, wie alle ſolche abwechſelnde Winde, **Mouſſons** oder **Monſoons.** Eine beſondre Art der abwechſelnden oder periodiſchen **Winde** ſind die täglich abwechſelnden, das iſt, die **Küſtenwinde,** die beym Tage vom Waſſer gegen das Land hin, zu Nachts vom Lande gegen das Waſſer hin, oder umgekehrt wehen. Jenſeits der Wendezirkel ſind die Winde veränderlich, und wehen von allen Weltgegenden her; doch iſt immer einer darunter der herſchende. In manchen Zeiten und Gegenden, beſonders in Weſtindien, und an der Küſte von Sina und Japan toben Stürme und Orkane. Aber auch die veränderlichen Winde, ſelbſt Stürme, haben ihre beſtimmten Perioden, und ſind an unveränderliche Geſetze gebunden, die man aber noch nicht genug kennet.

§. 24. **Witterung oder Klima im weiten Verſtande.** Man verſteht darunter jene Miſchung von Kälte und Wärme, von Trockenheit und Feuchtigkeit der Luft, die jedem Erdſtriche oder Lande eigen iſt. Die Urſachen dieſer Miſchung ſind ſo vielerley und ſo in einander verwickelt, daß man ſie ſelten alle wahrnehmen, noch weniger auf einmal faſſen kann. Ueberhaupt zu reden, iſt das Klima eines Landes **deſto kälter**, je näher es einem Pole zu liegt, das iſt, je ſchiefer die Sonnenſtralen darauf fallen, und je kürzer ſie wirken; oder **deſto wärmer**, je ge-

gerader die Sonnenſtralen darauf fallen, und je länger ſie wirken, das iſt, je näher es dem Aequator iſt. Doch häufige Winde, nahe Gewäſſer, und die Beſchaffenheit des Bodens machen manchmal eine Ausnahme: ſo daß Länder, die vom Aequator gleichweit entlegen ſind, ein ganz verſchiedenes Klima haben, z. B. England und Rußland. Man muß daher auf alles zugleich Acht haben, wenn man nicht irre gehen will.

* Was hier von der Witterung oder dem Klima überhaupt geſagt wird, das gilt auch von der Witterung zu beſtimmten Jahrszeiten, und an gewiſſen Tagen. Wenn man in einem Lande oder Orte den jedesmaligen Stand des Landes oder Ortes gegen die Sonne, mit Rückſicht auf die Tags-und Jahrszeit, und auf die jedesmalige Schiefe der Ekliptik; und dann die Länge und Breite des Monds gegen das Land oder den Ort, ſeine Lichtgeſtaltung, den Grad ſeiner Erdferne oder Erdnähe, ſeinen Knoten und die Knotenlinie ꝛc. weiß; und wenn man auch noch die beſondre Lage und Beſchaffenheit des Landes oder Ortes, die Richtung, Höhe, und Größe ſeiner Berge und Hügel, Bäche, Seen und Flüſſe, ſeine Waldungen, ſeinen Anbau ꝛc. genau in Anſchlag bringt: ſo iſt es leicht möglich, mit Beyhülfe der beſten Barometer, Thermometer, Hygrometer ꝛc. die Witterung des Landes oder Ortes zu erklären und zu beſchreiben, ſelbſt vorher zu ſagen, auf ſo viel Zeit, als man will, vorher zu ſagen, und ſo Ländern und Leuten nützlich zu werden: zumal wenn man im Stande iſt, Wetterbeobachtungen zu vergleichen, die man an mehrern und entfernten Orten zu gleicher Zeit, und auf übereinſtimmige Art angeſtellt hat. Die neueſten Bemühungen vieler würdigen Naturkenner laſſen uns hoffen, daß die Wettertheorie dieſen Grad der Vollkommenheit vielleicht bald erreichen wird. Möglich iſt es allerdings; denn die Witterungen haben ihre feſten Perioden, ſind allgemeinen, unveränderlichen Geſetzen unterworfen. Nach dieſer Periode wird die Kälte, über deren Zunahme wir iezt klagen, zu ihrer Zeit ein Ende nehmen, und einſt wieder kommen.

** Die Hauptveränderungen der Witterung erſtrecken ſich insgemein über einen ſehr groſſen Erdſtrich, oft auf 50, 60 und mehr Grade der Länge -- ein Grund, daß es ſich der Mühe verlohnt, auch Nordamerika und Nordaſien zu kennen, wo manchmal die Urſache zu finden iſt, warum wir Teutſche ein fruchtbares und geſundes Jahr haben, oder ein unfruchtbares und ungeſundes. Aber auf eine ſo groſſe Anzahl von Graden der Breite erſtrecken ſich Witterungsveränderungen insgemein nicht.

§. 25. **Beſtandtheile des Erdbodens.** Die Erde, das iſt, die Oberfläche des Erdballs begreift **Land** und **Waſſer**: daher ſie auch die **bewäſſerte Erdkugel** (globus terraqueus) genannt wird.

§. 26. Haupt-

§. 26. Haupteintheilung des Landes. Das Land iſt der trockne, undurchſichtige Theil der Erdfläche. Es nimmt nur ohngefähr Ein Drittheil der ganzen Erde, oder 3 Millionen, ſechs und neunzigtauſend Quadratmeilen ein; und auch dieſer kleine Reſt vom Ganzen iſt nicht völlig bekannt, nicht durchgehends bewohnt. Es beſteht aus 5 groſſen Haupttheilen, die man Welt- beſſer Erdtheile nennet. Europa, der kleinſte, liegt oben gegen Norden; Aſia liegt gegen Oſten, zur Rechten von Europa; Afrika iſt unter Europa, gegen Süd gelegen. Dieſe 3 Erdtheile ſind von jeher, wenigſt groſſentheils, bekannt geweſen: daher ſie auch, alle drey zuſammen genommen, die alte Welt genannt werden. Zur linken von Europa, gegen Weſten, liegt Amerika, oder die neue Welt. Sie hat dieſen Namen daher, weil ſie erſt vor ohngefähr 300 Jahren vornehmlich von Chriſtoph Colom oder Columbus, und Veſputius Amerikus iſt entdeckt worden, von welchem letztern ſie auch den Namen hat. Auf der Weltkarte ſind die 3 alten Erdtheile auf der Halbkugel zur Rechten, und die neue Welt auf der Halbkugel zur Linken vorgeſtellt. Der fünfte Erdtheil, Auſtralien oder die Südwelt, beſteht aus zerſtreuten, großen und kleinern Inſeln. Man könnte es alſo auch die Inſelwelt oder Polyneſien heiſſen. Es liegt unter dem Aequator, im Südoſten und Süden von Oſtaſien, reicht bis zum 48 Grad ſüdlicher Breite, und erſtreckt ſich vom öſtlichen Ende des Indiſchen Weltmeers, über den großen Ocean, bis an die weſtliche Küſte von Amerika hin. Zur Zeit kennt man nur die Küſten dieſer Inſeln.

* Die alten Aegypter theilten die Erde in Aegypten, Aſien, Afrika und Europa. Dieſe 3 letztern Theile und Griechenland waren die 4 Erdtheile einiger Griechen. Eine lächerliche Prädilektion! Andre Griechen, ſchon vor Herodots Zeiten, dachten kosmopolitiſcher, und theilten die Erde, ſo weit ſie ihnen bekannt war, in Aſien, Afrika und Europa, an deren äuſſerſten, unbekannten Enden ſie, um ihre Unwiſſenheit

zu bemänteln, Indier, Aethiopier, Kelten und Scythen wohnen ließen.

** Die Gröſſe oder der Flächeninhalt von Europa, Afrika, Aſien und Amerika verhält ſich, nach Strupk, ohngefähr, wie 1, 4, 5, 7. Nun weiß man von Europa, wenigſt mit einiger Gewißheit, daß es beyläufig 160,000 geographiſche Quadratmeilen groß iſt. Afrika wäre alſo nach dieſem Verhältniß ohngefähr 640,000, Aſien 800,000, und Amerika über Eine Million Quadratmeilen groß. Es verſteht ſich, daß bey dieſen Angaben nicht die bekannten Länder der 3 letztern Erdtheile allein, ſondern auch die dazu gehörigen Inſeln, und noch wenig bekannten, erſt ſeit kurzem entdeckten Länder mit begriffen ſind. Auſtraliens Gröſſe iſt noch nicht gänzlich bekannt. Es ſcheint aber, daß es Europens Gröſſe wenigſt zweymal enthält. Nach Tempelmann begreift Europa 171,834⅞ geographiſche Quadratmeilen, Afrika 531,638, Aſien 641,092$\frac{1}{16}$ und Amerika 572,110⅛.

§. 27. Andre Abtheilungen und Benennungen, die in Beziehung auf das Land merkwürdig ſind.

1) Wenn ein ziemlich groſſes Stück Land mit andern Ländern zuſammenhängt, und durch kein Gewäſſer davon abgeſchnitten iſt: ſo heißt es ein feſtes Land (continens). So machen Europa, Aſien und Afrika ein feſtes Land aus.

2) Eine Inſel, Eyland, Island, Holm (inſula) iſt ein Land, das von allen Seiten mit Waſſer umgeben iſt, z. B. Neuholland, Großbritannien, Sicilien.

3) Wenn ein Land nur durch einen ſchmalen Erdſtrich mit einem andern feſten Lande zuſammenhängt; an den übrigen Seiten aber mit Waſſer umgeben iſt: ſo wird es eine Halbinſel (Peninſula, Cherſoneſus); und dieſer ſchmale Erdſtrich eine Land-oder Erdenge, auch Erdzunge (Iſthmus) genannt. Amerika beſteht daher aus zwo Halbinſeln, die durch die Landenge von

Pa-

Panama oder Darien zuſammenhängen. Auch Afrika iſt eine Halbinſel, weil es nur durch die Erdenge von Sues mit Aſien zuſammenhängt.

4) Eine Seeküſte oder ſchlechthin **Küſte** (ora maritima) iſt der erhöhte Rand eines Landes, das am Meer liegt. Iſt dieſer Rand niedrig, ſo daß ihn das Meer zur Flutzeit überſchwemmen kann, ſo wird er **Ufer, Strand, Bord** (littus) genannt. Der Strand eines Landes, das an einem Fluſſe liegt, heißt **Geſtade** (ripa).

5) Ein **Hügel** (collis) iſt ein Stück Erdreich, das über andre Theile der Erdfläche nur wenig erhaben iſt, und meiſtens aus zuſammengehäufter Erde beſteht. Wenn viele Hügel in einer Reihe an einander hängen, ſo heiſſen ſie ein **Landrücken**. Hingegen ein **Berg** (mons) iſt ein Stück Erdreich, das über andre Theile der Erdfläche weit empor raget, überhaupt nach Art eines Kegels oben ſpitziger, als unten iſt, und meiſtens eine unregelmäſſig ſcheinende Figur hat. Auch Berge hängen in ganzen verketteten Reihen an einander. Eine ſolche Reihe heißt man einen **Bergrücken**, oder ein **Gebirge** (jugum), das den Namen **Vorgebirge, Cap, Cabo** (Promontorium) erhält, wenn es ſich weit in das Meer hinein erſtreckt. Die Tiefe zwiſchen Bergen heißt **Thal** (vallis); und ein nothwendiger, enger Durchgang durch ein Gebirg wird **Paß** (porta, pylae, fauces) genannt. **Niedrige Berge** ſind, wie Hügel, meiſtens aus Erde zuſammengehäuft, und haben einen ründlichen Gipfel; aber **hohe Berge**, beſonders **hohe Gebirge**, beſtehen gröſtentheils aus Felſen, oder ungeheuern, hinter einander aufgethürmten Maſſen von Stein, die noch über ihre mit ewigem Schnee und Eis bedeckten Schultern ihre Häupter empor ſtrecken, die dem Auge als ſchwarze, abgefaulte Steine vorkommen. Dergleichen hohe **Eisberge** wer-

den in Helvetien **Gletſcher**, in Tyrol **Ferner**, auf Island **Jökeln** genannt.

6) Unter den Bergen giebt es auch **Vulkane**, oder **Feuerſpeyende**, die zuweilen Rauch, Feuer, Dampf, Aſche und Steine aus den Oeffnungen ihrer Gipfel werfen. Dergleichen giebt es in allen Erdtheilen, beſonders in Südamerika. Auch Europa hat ſeinen **Veſuv** in Neapel, den **Aetna** auf Sicilien, den **Hekla** und **Krabla** auf Island. Die Urſache ihres Brandes liegt in der Entzündung der ſchweflichten Theile und Dünſte unter der Erde. Wenn dieſes unterirdiſche Feuer keinen Ausgang findet, ſo erſchüttert es die Erde, oder reißt ſie wohl gar von einander, um einen Ausweg zu bekommen. Eine ſolche Erſchütterung wird **Erdbeben** (terraemotus) genannt.

* Die Berge ſind eine **Zierde** des Erdbodens, und verſchaffen uns die angenehmſten Ausſichten. Noch mehr, ſie gehören zu den **nützlichſten** und **nothwendigſten** Einrichtungen des weiſen Schöpfers. Koſtbare Steine, Metalle und andre nützliche Mineralien werden in = und auf den Bergen reif; ſie bringen heilſame Kräuter hervor, nähren verſchiedene Thiere, und ſind meiſtens mit Waldungen überwachſen, die uns Brenn = und Bauholz verſchaffen. Auf ihnen ſammelt ſich das Waſſer, das die Quellen aller Flüſſe bildet. Ihre Verkettung wirkt auf die ganze Luftbewegung, und giebt den Winden ihre Richtung. Alles Waſſer in der Luft, auf dem feſten Lande und im Ocean wird durch Land = und Seegebirge in Kreislauf geſetzt und erhalten.

** Aus dieſen Gründen läßt ſich ſicher ſchlieſſen, daß die meiſten Berge und Gebirge ſo alt ſind, als die Erde. Sündflut und Natur haben in der Folge einige **Neulinge** erzeugt, und dieſe wird ſie auch künftig erzeugen, ſo wie ſie bereits einige Urberge und Neulinge verſchiedentlich **umgebildet**, oder durch Bergrape **vertilgt** hat, und auch künftig **umbilden**, oder **vertilgen** wird. Sie wirkt dieſe Schöpfungen, Zerſtörungen und Umſchaffungen vornehmlich durch Erdbeben. Auch Luftwirkungen haben deſto mehr oder weniger Gewalt

über

über Berge, je höher und ſpitziger, oder niedriger und ſtumpfer dieſe ſind.

*** Der weit fortgehende, allmählig fallende Abhang der Berge oder Gebirge iſt meiſtens gegen das höhere Land, und der ſteile Abſturz gegen das niedrigere gerichtet. Ihre Höhe iſt ſehr verſchieden. Wie die größten Meerstiefen und höchſten Wolken nirgends Eine geographiſche Meile überſchreiten: ſo überſteigt auch die größte Berghöhe nirgends Eine geographiſche Meile. Man entdeckt dieſe Höhe durch geometriſche Meſſungen, oder vermittelſt des Barometers. So hat man entdeckt, daß der kleine Altai 1093 $\frac{1}{3}$ Toiſen; Canigou, der höchſte Pyrenäer, 1453; der Gletſcher von Buet 1559; der Pic auf Teneriffa 2213; Mont blank in Fauſſigny 2391, und der Tſchimboraſſo, einer von den Cordilleras in Südamerika, 3220 Toiſen über die benachbarte Meersfläche erhaben ſind.

**** In Anſehung der Lage theilt man die Gebirge in Land- und Seegebirge. Ein Beweis für die letztern ſind alle Inſeln und Seeklippen, die nichts anders ſind, als über das Waſſer hervorragende Spitzen von Seegebirgen, deren Verkettung zwar das Waſſer bedeckt, aber Sandbänke, Untiefen und ſeichte Meerengen beweiſen. Die ſogenannten See-Eisberge -- hochaufgethürmte Maſſen von Eis, die ſich im Nord- und Südmeer befinden -- entſtehen an den Küſten des feſten Landes und der Inſeln; in der See ſchwimmen ſie als Fremdlinge. In Anſehung der Richtung theilt man die Gebirge in Haupt- und Nebengebirge, die man auch Verbindende nennet. Hauptgebirge ſind jene ungeheure, manchmal über einen, auch mehr Erdtheile fortlaufenden Bergreihen, die, zwar mit verſchiedenen Aus- und Einbeugungen, aber im Ganzen doch entweder von Südoſt nach Nordweſt, oder von Südweſt nach Nordoſt gerichtet ſind. Bergreihen mit der erſtern Richtung nennt Gatterer Bergmeridiane; die mit der zweyten Bergäquator oder Bergparallelen. Nebengebirge ſind kleinere Bergreihen, die meiſtens wie Aeſte, aus Hauptgebirgen hervorſteigen, und ein Hauptgebirg mit einem andern verbinden. Denn faſt alle Gebirge ſtehen mit einander in einer Verbindung. Einerley Mineralien, Schichten und Gänge, ja ſelbſt die Erhabenheit des Thalbodens beweiſen den Zuſammenhang, den dazwiſchen liegende Thäler und Flüſſe, dem Anſehen nach, ſtören. Von den merkwürdigſten Haupt- und Nebengebirgen, und ihrem Zuſammenhange wird in der allgemeinen Geographie eines jeden Erdtheils, ſo wie von einzelen Bergen und Gebirgen in der beſondern Geographie eines jeden Landes gehandelt werden.

7) Ein Land, das ſehr wenige und niedrige, oder gar keine Berge hat, wird eben oder flach genannt. Trocken heißt ein Land, wo ein feſter, oder auch ſandiger Boden iſt; ſumpfig hingegen iſt es, wenn es viele Moräſte und Pfützen giebt.

* Die weitläuftigſten Flächen ſind a) in Aſien, die Fläche zu beyden Seiten des Mustag oder Imaus, beſonders die im Oſten des Mustag und im Norden der Sineſiſchen Mauer gelegene Sandwüſte **Kobi**, oder **Shamo**: b) in Afrika, verſchiedene Wüſten in der Mitte dieſes Erdtheils, vornehmlich Saraḥ oder die **Wüſte** zwiſchen 15 und 30° Nordbreite: c) in Amerika, die Fläche, die der Amazonenfluß durchſtrömt, eine der größten, wo nicht die größte, auf der Erde.

8) Ein Land, das man anbauen kann, nennet man ein **Feld**, das entweder aus **Gärten**, oder aus **Aeckern**, oder aus **Wieſen** beſteht. Iſt ein Strich Land mit vielen wilden Bäumen bewachſen, die man zu Bau- oder Brennholze gebraucht, ſo heißt er ein **Wald**, oder ein **Gehölze**, wenn man ihn wegen ſeines kleinen Umfangs leicht überſehen kann. **Hayden** ſind wüſte, und bringen kein Holz, ſondern nur niedres Geſträuch hervor.

9) Eine **Wüſteney**, **Einöde**, **Steppe** iſt ein Land, das wegen der ſchlechten Beſchaffenheit des Bodens und um der weiten Entlegenheit willen wenig oder gar nicht bewohnt, und angebauet wird.

10) Ein Land, das mit vielen, zum Unterhalte und zur Bequemlichkeit der Einwohner nöthigen Dingen verſehen iſt, wird **fruchtbar** genannt; **unfruchtbar** hingegen, wenn es daran Mangel hat. Verſchiedenheit der Hitze und Kälte, oder des Klima, Mangel oder Ueberfluß an Waſſer, und die Beſchaffenheit des Bodens haben den größten Einfluß auf die Fruchtbarkeit oder Unfruchtbarkeit eines Landes. Ueberhaupt ſind Länder, die in den gemäſſigten Zonen liegen, fruchtbarer, als die in der heiſſen. Die unfruchtbarſten ſind die Länder der kalten Zonen.

* Was hier von den natürlichen Eigenſchaften gewiſſer Landſtriche, von ihrer Trockenheit oder Feuchtigkeit, Fruchtbarkeit oder Unfruchtbarkeit, Brauchbarkeit zum Feld-oder Gartenbau ꝛc. geſagt wird,

iſt nicht ſo zu verſtehen, als gebe es irgend einen Erdſtrich, dem die Natur allein, ohne Zuthun der Menſchen, alle Vortheile verliehen habe. Dieſe müſſen der Natur jederzeit zu Hülfe kommen, den Erdboden und ſeine Gaben verbeſſern und veredlen. Sie dörfen und können das. Insgemein bringt weder die Natur allein, noch die Menſchen allein, die zur Nothdurft und Bequemlichkeit des Lebens nöthigen Dinge hervor; ſondern faſt alles muß durch ihre vereinten Kräfte aus dem Reiche der Möglichkeit ins Reich der Wirklichkeit übergehen.

§. 28. **Haupteintheilung des Waſſers.** Das Waſſer iſt der flüſſige und durchſichtige Theil der Erdfläche. Es nimmt ohngefähr zwey Drittheile der ganzen Erde ein, und wird in Meerwaſſer, gemeines oder ſüſſes, und in mineraliſches Waſſer eingetheilt.

§. 29. **Meerwaſſer** oder **Meer.** Unter dieſem Namen verſteht man jenes groſſe Gewäſſer, womit das feſte Land und die Inſeln von allen Seiten umgeben ſind. Und zwar der ungleich gröſſre Theil dieſes Gewäſſers, der alle 5 Erdtheile rings herum einſchließt, heißt das äuſſere **Meer**, das groſſe **Weltmeer**, die offene See, (Oceanus). Die kleinern Theile hingegen, die ſich an vielen Orten bald mehr, bald weniger tief in das feſte Land hinein erſtrecken, werden innere **Meere**, oder ſchlechthin **Meere** (maria) genannt.

* Das Meer hat eine ins grüne fallende Farbe; aber Seegewächſe, Inſekten und Luftwirkungen färben es zuweilen ganz anders.

** Das Meerwaſſer iſt ſalzig und bitter, folglich an ſich untrinkbar und ſchwerer, als das gemeine Waſſer. Dieſe Einrichtung Gottes verſchaffte der Erde von jeher die gröſten Vortheile; denn durch ſein Salz wird das Meer vor der Fäulniß bewahrt, gefriert nicht ſo leicht, und kann ſchwerere Schiffe tragen. Auch werden dadurch viele Länder mit einem der unentbehrlichſten Produkte verſehen. Nur den Seefahrern war es unbequem, daß ſie auf ihren Reiſen ſüſſes Trinkwaſſer mit führen mußten. Aber auch dieſes Ungemach hat zum Theile ſeit der Zeit aufgehört, da Poiſſonnier, Irwin und andre Mittel gefunden haben, das Meerwaſſer von ſeinen meiſten Salztheilchen zu reinigen, und trinkbar zu machen.

Es iſt aber nicht überall, noch zu allen Zeiten auf einerley Art geſalzen. Ueberhaupt nimmt die Salzigkeit von der Oberfläche gegen den Boden, und von den Erdpolen gegen die Linie an Stärke zu, und iſt in der heiſſen Zone am ſtärkſten. Auch die Schwere des Meerwaſſers iſt veränderlich, wie die Schwere und Wärme der auf ihm liegenden Luft, wie ſeine Salzigkeit und Tiefe. Ueberhaupt ſind die untern Waſſerſchichten, ſo wie die untern Luftſchichten, ſtuffenweiſe ſchwerer, als die obern.

*** Wenn ein Wind entſteht, ſo kräuſelt ſich die an ſich glatte **Oberfläche** des Meers; und wird der Wind ſtärker, ſo erheben ſich **Wellen**. Eine einfache Welle geht nie über 6 Fuß; wenn aber mehrere zuſammenſtoſſen, ſo gehen ſie viel höher. Der **Boden** des Meers iſt, wie es Auge, Senkbley und Taucher entdecken, eine durch Waſſer verdeckte Fortſetzung des feſten Landes; er hat, wie dieſes, feuchte und tiefe, groſſe und kleine Thäler, hohe und niedrige Berge und Gebirge, Mineralien, Pflanzen und Thiere, aber freylich nach eigener Art. Die **Tiefe** des Meers kann daher ſchon aus dieſem Grunde nicht von gleicher Gröſſe ſeyn. Warſcheinlich richtet ſich das **Becken**, oder die **gröſte Tiefe** eines jeden Meers nach der höchſten Gegend des nächſten Landes, oder der nächſten Inſel. So viel iſt überhaupt gewiß, daß die gröſten Meere insgemein auch die tiefſten, aber wohl nirgends viel über Eine geographiſche Meile tief ſind, ſo wie alle Meerengen und Küſten mehr oder weniger ſeicht ſind.

**** Das Meer hat, wenn es nicht gehindert wird, eine ſtäte **Bewegung von Oſt nach Weſt**, die auf der offenen See, beſonders in der heiſſen Zone, am ſtärkſten iſt, aber weniger geſpürt wird, als an Küſten und in Meerengen. Sie kömmt vornehmlich von der Bewegung der an ſich viel ſchwerern Erde von Weſt nach Oſt her. Allein es giebt ſehr viele Hinderniſſe, die dieſer Bewegung im Wege ſtehen, und ſie oft in eine Bewegung von ganz andrer Art und Richtung verändern. Dergleichen Hinderniſſe ſind 1) Seegebirge, das iſt, Sandbänke, Seeklippen, Untiefen und beſonders Inſeln, als die hervorragenden höchſten Spitzen der Seegebirge, zumal wenn ſie, wie insgemein, in ganzen Haufen beyſammen liegen; 2) Die Sonne, und vornehmlich der **Mond**, vermittelſt der auf die Meersfläche drückenden Luft, die ſie auf verſchiedene Art erwärmen und bewegen; 3) Die auf mancherley Art gebildeten, gezackten, geſpitzten, aus- oder eingebogenen Küſten;

ſten; 4) Unzählige, zum Theile ſehr groſſe Flüſſe, die von den Küſten in das Meer ſtrömen, und ihm ein Waſſer von verſchiedener Wärme und Schwere zuführen. Von dieſen Hinderniſſen befreyt ſich aber das Meer oft durch ſeine anſtrömende wiederholte Gewalt. Ein Beweis davon ſind die Landengen, die es durchgewühlt, die Inſeln, die es erzeugt oder weggeſchwemmt, die Enden des feſten Landes, die es, meiſtens nach Süden zugeſpitzt, und überhaupt alle die Zerſtörungen und Schöpfungen, die es beſonders an, den öſtlichen Küſten verurſachet hat.

***** Eine beſondre Art der allgemeinen Meersbewegung von Oſt nach Weſt iſt die **Ebbe** und **Flut** (fluxus et refluxus maris) eines der größten Geheimniſſe der Natur. Man bemerkt nämlich an den Küſten, daß das Waſſer alle 24 Stunden zweymal ſteigt und fällt. Die Flut währet 6 Stunden, binnen welcher Zeit das Waſſer allmählig höher wird. In dieſer Höhe bleibt es ohngefähr eine Viertelſtunde lang ſtehen. Darauf nimmt es 6 Stunden lang wieder ab, welches man die **Ebbe** nennt; und nach einem viertelſtündigen Stillſtande fängt die Flut wieder an.

§. 30. Benennungen, die in Beziehung auf das Meer merkwürdig ſind.

1) **Ein Meerbuſen, Golfo, Baye,** (Sinus) iſt ein Arm oder Theil eines Meers, der ſich in das Land hinein erſtreckt: als der Golfo von Venedig im Mittelländiſchen Meer. Kleinere Meerbuſen werden **Buchten** genannt.

2) Ein **Meer- oder Seehafen** (Portus) iſt eine ſehr kleine Bucht, die von Natur oder Kunſt ſo eingerichtet iſt, daß Schiffe vor Sturm, oder feindlichem Angriffe ſicher darinn liegen können.

3) Eine **Meerenge, Straſſe, Kanal, Sund** (Fretum) iſt ein ſchmaler Zugang von einem Meere in das andre, zwiſchen zwey Ländern: als die Straſſe von Gibraltar zwiſchen Spanien und Afrika.

4) Ein **Hauptmeer, Archipel** (Archipelagus) iſt eine Gegend im Meer, wo viele Inſeln beyſammen liegen: als der ſogenannte Archipel, oder das Aegäiſche Meer.

5) Ein **Meerſtrudel** oder **Wirbel, Mälſtrom** (Gurges, Charybdis, Euripus) iſt eine unergründliche Tiefe in dem Meer, wobey ſich das, in einen Kreis zuſammenlaufende Waſſer wirbelweiſe in die Runde herum dreht, in der Mitte in den Abgrund ſtürzet, und vermuthlich durch unterirdiſche Gänge anderswo hinläuft. Ein ſolcher Strudel iſt der ſogenannte Mälſtrom im Norwegiſchen Meer, die Charybdis in der Siciliſchen Meerenge.

6) Eine **Sandbank** (Syrtis, Puluinus) iſt eine aus Sand und Kies zuſammengeſchwemmte Erhöhung im Meersgrunde. Raget ſie aus dem Waſſer hervor, ſo iſt ſie nicht ſehr gefährlich, weil man ihr insgemein ausweichen kann. Liegt ſie aber unter dem Waſſer verborgen, ſo ſind die Schiffe in Gefahr, zu **ſtranden**, oder gar zu **ſcheitern**. Sandbänke am Ufer werden **Dünen** genannt. Die gröſste Sandbank iſt bey Newfoundland an der Küſte von Nordamerika.

7) **Seeklippen** (Scopuli) ſind Felſen im Meer, die, wenn ſie blind ſind, das iſt, unter dem Waſſer verborgen liegen, den Schiffern gleichfalls ſehr gefährlich ſind. Felſen an den Küſten werden **Scheeren** genannt.

8) Eine **Untiefe** (Vadum) iſt eine ſeichte Gegend im Meer, und faſt eben das, was eine Sandbank iſt.

§. 31. **Eintheilung des Meers.** Es iſt zwar nur **Ein Ocean**; denn alles Gewäſſer, das wir Meer heiſſen, hängt zuſammen, und ſchlieſst das feſte Land von allen Seiten ein. Aber die Natur, die den Meersſtrichen verſchiedene Eigenſchaften gegeben hat, und noch mehr die Ordnung ſodert es, daſs man ſich dieſes Gewäſſer nach

Thei-

Theilen vorſtelle. Sie haben ihre Namen, theils von den Weltgegenden, wozu ſie liegen; theils von den Ländern, die ſie beſpülen; theils von dem Seefahrer, der ſie zuerſt beſchiffte; theils von andern Eigenſchaften.

Der **Ocean** beſteht aus 4 **Hauptheilen**, wovon der erſte über der alten Welt, der zweyte darunter, die beyden übrigen zwiſchen der alten Welt und Amerika liegen.

A. Das **Mitternächtige** oder **Eismeer** — weil es den gröſſern Theil des Jahrs hindurch gefroren iſt — (Oceanus ſeptemtrionalis oder mare glaciale) über Nordeuropa und Nordaſien, ganz in der kalten Nordzone. Man weiß nicht, ob es ſich nordwärts bis an den Pol hin erſtrecke. Im Weſten hängt es mit dem Amerikaniſchen, im Oſten mit dem groſſen Ocean zuſammen.

* Dieſes Meer enthält Spitzbergen und **Nowaja Semlja**. Auch hat es 3 Buſen: das **weiſſe Meer**, den **Buſen des Eismeers**, der durch die Straſſe **Waigaz** mit dem weiſſen Meer zuſammenhängt, und den **Obiſchen**, **Taſiſchen** und Jeniſejiſchen Buſen begreift; und den **Lenaiſchen Buſen**. Die Winde ſind auf dieſer See veränderlich, und die Abweichung des Kompaſſes durchaus weſtlich. Eis und Treibholz ſind gewöhnliche Erſcheinungen.

B. Der **Indiſche Ocean** (Oceanus Indicus oder orientalis) unter Südaſien. Er hängt im Weſten mit dem Amerikaniſchen, im Oſten mit dem groſſen Ocean zuſammen. Sein ſüdlicher Theil liegt in der gemäſſigten Südzone, und iſt meiſtens unbekannt; der nördliche oder bekannte Theil liegt faſt ganz in der heiſſen Zone.

* Die eigentlichen Gränzen dieſes Oceans ſind, gegen Weſten die öſtliche Küſte von Afrika, von Sues bis zum Cap herab, dann längſt dem Seegebirge bis zum Cap de la Circonciſion herunter; gegen Oſten Sina von der Inſel Formoſa an, von da längſt dem Seegebirge der Philippinen bis zur Weſtſpitze Neuguineens, dann längſt der Südweſtſeite Neuguineens und der Nord- und Weſtſeite Neuhollands bis zu Diemensland herab; im Süden ſind die Gränzpunkte, Cap de la Circonciſion und Diemensland bekannt, die Ausbeugung der Gränzlinie unbekannt.

** Die Abweichung des Kompaſſes iſt auf dieſem Ocean durchaus weſtlich, ein kleines Stück im Oſten ausgenommen. Die Winde ſind im ſüdlichen Theile unbeſtändig; im nördlichen beſtändig, aber von verſchiedener Art. Im obern oder nördlichſten Theile von der Südküſte Aſiens an bis auf eine Linie, die ſich vom Cap das Corentes über Madagaskar und die ſüdlichſten Maldiven, unter dem Aequator bis Sumatra erſtreckt, wehen halbjährig abwechſelnde Nordoſt- und Südweſtwinde oder Monſoons; im mittlern Theile von der erſtgedachten Linie an bis auf eine andre, die meiſt dem 10ten Grad der Südbreite folgt, und ſich auf der Nordſeite Neuhollands endigt, wehen periodiſche Südoſt- und Nordweſtwinde; im untern Theile von dieſer Linie an bis auf den Wendekreis des Steinbocks hin wehen ſüdöſtliche Paſſatwinde.

Merkwürdige Theile des Indiſchen Oceans im Norden ſind:

I. Das Arabiſche, oder Perſiſche, auch Indiſche Meer, vormals das rothe Meer (mare rubrum oder Erythraeum). Es hat oben einige Buſen, als

1) Der Arabiſche Meerbuſen, oder das Schilfmeer, (insgemein, aber falſch das rothe Meer genannt). Unten iſt die Straſſe Babelmandab.

2) Der Perſiſche Meerbuſen. Unten iſt die Straſſe von Ormus.

3) Der von Sindi (Sinus Canthi oder Baraces).

4) Der von Cambaya oder Guzurate (Sinus Barygazenus).

II. Der Buſen von Bengala (Sinus Gangeticus) mit der Straſſe von Ceylan im Weſten, und der von Malacca im Oſten.

III. Der Indiſche Archipel, wo periodiſche Nord- und Südwinde wehen, enthält die Sundiſchen, Moluckiſchen und Philippiniſchen Inſeln, und hat oben 2 Buſen, den Sineſiſchen oder Tonkiniſchen, und den Golfo von Siam oder Sinus magnus. Unten iſt die Straſſe von Sunda.

IV. Der Kanal von Moſambique, im Weſten, hat abwechſelnde Oſt- und Südſüdweſtwinde.

C. Der Amerikaniſche Ocean, insgemein der weſtliche, oder auch ſchlechthin der Ocean genannt (Oceanus

nus Occidentalis) zwiſchen der öſtlichen Küſte von Amerika, und der weſtlichen von Europa und Afrika. Im Norden hängt er mit dem Eismeer, im Süden mit dem Indiſchen und groſſen Ocean zuſammen, und erſtreckt ſich über alle 5 Zonen.

* Die eigentlichen Gränzen dieſes Oceans ſind gegen Weſten Oſtamerika; gegen Oſten Weſteuropa und Weſtafrika; gegen Norden eine Linie vom Lappländiſchen Nordkap gerade nach Oſtgrönland hinüber; gegen Süden ſind die äuſſerſten Gränzpunkte, Drake'shafen im Weſten, und Cap de la Circoncision im Oſten, bekannt; die ſüdliche Ausbeugung der Gränzlinie ſelbſt iſt unbekannt.

** Oben (auf der Afrikaniſchen Seite bis 28° Nordbreite, auf der Seite Amerikens bis zum 31° Nordbreite herab) und unten (auf der Afrikaniſchen Seite vom 28° Südbreite, auf der Amerikaniſchen vom 31° Südbreite an) hat dieſer Ocean unbeſtändige Winde und weſtliche Abweichung des Kompaſſes; in der Mitte aber beſtändige Paſſatwinde von verſchiedener Art, und im Oſten weſtliche, im Weſten öſtliche Abweichung des Kompaſſes.

Theile des Amerikaniſchen Oceans ſind:

I. Der Scandinaviſche oder Nordocean (ebenfalls Oceanus ſeptemtrionalis).

* Im Süden wird er durch ein Seegebirg begränzt, das vom Pas de Calais über Südengland und Ireland nach New-Foundland hinüber läuft.

Er beſteht aus 3 verſchiedenen Meeren:

1) Die Nordſee, und zwar

a) Oben, gegen Island hin, das Norwegiſche Meer.

b) Unten, bey den Brittiſchen Inſeln, das Teutſche Meer, oder ſchlechthin die Nordſee (mare germanicum).

* Ein Seegebirg von der Südſpitze Norwegens über die Ferdiſchen Inſeln und Südisland nach Grönland hinüber ſcheidet das Norwegiſche vom Teutſchen Meere.

2) Die Oſtſee (mare Balticum). Sie hat einen weiten Eingang, Cattegat oder Sinus Codanus genannt, und 3 Straſſen, den kleinen Belt, den groſſen Belt, und den Sund (Fretum Oreſundicum).

** Die-

* Dieſes Meer hat 3 Buſen, den Bothniſchen, Finniſchen und Liefländiſchen; und enthält die Däniſchen und viele andre Inſeln, als Gotyland, Rügen ꝛc.

3) Die **Weſtſee** (mare Eskimoicum) an den nördlichſten Küſten von Amerika.

* Dieſes, auf allen Seiten wenig, oder gar nicht bekannte Meer hat ebenfalls einen weiten Eingang, der Eskimoiſche Buſen genannt; 4 Straſſen, die Hudſons = Cumberlands = Baffins = Davisſtraſſe; 3 Buſen, die Hudſons = James = und Baffinsbay; und verſchiedene Inſeln, als die Inſel des guten Glücks, Cumberland= und James= inſel. Die Hudſonsbay hängt mit der Baffinsbay durch die Straſſe Nameleß zuſammen.

II. Der Atlantiſche Ocean --- von dem Gebirge Atlas in Afrika --- (Oceanus Atlanticus) zwiſchen dem Scandinaviſchen und Aethiopiſchen Ocean.

* Im Süden wird er vom Aethiopiſchen durch ein Seegebirg ge= ſchieden, das vom Afrikaniſchen Cap Tagrin, über die Inſel Noronha weg, bis zum Südamerikaniſchen Cap St. Auguſtin hinüber lauft. Ein anders Seegebirg, das über die Kanariſchen und Azoriſchen In= ſeln nach New=Foundland hinüber zieht, theilet dieſen Ocean in das Nord= und Südatlantiſche Meer, ſonſt Mar del Nort genannt. Im letztern wehen, vom 31° Nordbreite an bis auf eine von der Mündung des Gambia bis zur Mündung des Amazonenſtroms ſchräg= link gezogene Linie, nordöſtliche, unterhalb ſüdoſtliche Paſſatwinde. Auch iſt zwiſchen den Capverdiſchen Inſeln und dem Aequator ein Zu= ſammenſtoß der Winde, der durch Meerſtille, ſtäten Regen und Don= ner, auch durch Orkane furchtbar iſt. Man nennt dieſe Gegend die Regenſee.

Die merkwürdigſten Theile des Atlantiſchen Oceans ſind,

a) Gegen Oſten;

1) Der **Brittiſche Kanal**, oder **Canal de la Manche**, aus dem man durch die **Straſſe von Calais** (Fretum Britannicum) in das Teutſche Meer ſegelt.

2) Das **Biscayiſche Meer**.

3) Das **Mittelländiſche Meer** — weil es von 3 Erdtheilen eingeſchloſſen iſt — (mare mediterraneum, auch internum und mare noſtrum). Der enge Eingang aus dem Ocean in dieſes Meer heißt die **Straſſe von Gibraltar** (Fretum Herculeum). Von den anlie-

gen-

genden Ländern hat es vielerley Namen; hier aber ſind nur einige Buſen deſſelben merkwürdig, als:

α) Der Archipel (mare Aegaeum), aus dem man durch die Enge der Dardanellen (Helleſpontus) in das Mar di Marmora (Propontis), und von da durch die Meerenge von Konſtantinopel (Boſphorus Thraciae) in das ſchwarze Meer (Pontus Euxinus) kömmt, das durch die Straſſe von Caffa (Boſphorus Cimmerius) mit dem Aſſowiſchen Meer (Palus Maeotis) zuſammenhängt.

β) Das Adriatiſche Meer, oder der Golfo di Venetia (mare Adriaticum). Unten, zwiſchen Niederitalien und Sicilien, iſt die Meerenge, Faro di Meſſina genannt (fretum Siculum).

γ) Der Syrtiſche Buſen, der aus dem Golfo von Cabe's oder Syrtis minor, und aus Sidra oder Syrtis major beſteht.

Das Mittelländiſche Meer hat einen oſt- und weſtwärts ziehenden Strom, und in der Enge von Negroponte (Euripus) eine unregelmäſſige, im Adriatiſchen Buſen eine regelmäſſige, bey Marſeille eine ſchwache Ebbe und Flut.

b) Gegen Weſten:

1) Der St. Lorenzbuſen.

2) Der Acadiſche, oder Neuſchotiſche, vormals Franzöſiſche Buſen.

3) Der Buſen von Mexico (Sinus Mexicanus) hat viele Eingänge, und 3 kleinere Buſen, den eigentlich Mexicaniſchen, den von Honduras, und den Antilliſchen oder Weſtindiſchen.

* Ein Seegebirg, das von der Oſtfloridiſchen Halbinſel über die Lukaviſchen und Antilliſchen Inſeln wegſtreicht, ſcheidet ihn von der hohen Atlantiſchen See. Er hat nordöſtliche, zuweilen ganz öſtliche Paſſatwinde, und heftige Orkane.

4) Der Amazoniſche Buſen.

III. Der

III. Der Aethiopiſche Ocean, unter dem Atlantiſchen. Wie weit er ſich ſüdwärts gegen den Pol hin erſtrecke, iſt unbekannt.

* Er hat bis zu 28° Südbreite weſtwärts, und bis zu 31° Südbreite oſtwärs herab ſüdöſtliche Paſſatwinde.

Theile dieſes Oceans ſind,

a) Gegen Oſten:

1) Der Golfo von Guinea, wo der Südoſtwind ſich landwärts beugt; an der Küſte aber von Weſt nach Oſten geht.

2) Das Capmeer, wo die Tafel- und Salsbay ſind.

b) Gegen Weſten:

1) Das Braſiliſche Meer, mit der Allerheiligen-Bay.

2) Das Patagoniſche oder Magellaniſche Meer, worinn die Malouiniſchen Inſeln, die Magellaniſche Straſſe, Feuerland ꝛc.

D. Der Groſſe Ocean, insgemein das Süd- oder ſtille Meer — weil wenige Seeräuber darinn kreuzen — (mare pacificum, mar del Sud) genannt. Er liegt zwiſchen Weſtamerika und Oſtaſien, und erſtreckt ſich über alle 5 Zonen. Im Norden hängt er vermittelſt der Straſſe von Anian, die nunmehr Cooksſtraſſe heißt, mit dem Eismeer; im Süden mit dem Amerikaniſchen und Indiſchen Ocean zuſammen.

* Die Winde ſind auf dieſem Ocean theils beſtändig, theils unbeſtändig, ohngefähr wie im Amerikaniſchen. Die Abweichung des Kompaſſes iſt, ſo weit man gekommen iſt, durchaus öſtlich.

Zwo Reihen Seegebirge theilen dieſen Ocean in 3 Theile. Die nördliche fängt unter Kalifornien, beym Cap St. Lucas und de Corrientes an, geht theils über, gröſtentheils unter dem Wendekreis des Krebſes, längſt den zerſtreuten Inſeln, zu den Karolinen, und über dieſe zu den Marianen, und beugt ſich zuletzt im Norden der Marianen bis nach Japan. Die ſüdliche Reihe fängt an der Küſte von Chili, auf Chiloe an, läuft von da nordweſtwärts über die Inſeln Maſafuero, Fernandez und St. Felix bis an den Wendekreis des Steinbocks, ſchlingt ſich nun über und unter dieſem Wendekreis nach den Societäts-Gefähr- und Charlotteninſeln hinüber, und endigt ſich theils auf der Südſeite Neuguineens, theils läuft ſie über Neuireland, Neuhannover und die Nordſeite Neuguineens nordweſtwärts bis zu den Philippinen hinauf.

I. Die Nordſee des groſſen Oceans.

Theile von ihr ſind,

a) Im Norden, der Nordarchipel unter Cooksſtraſſe. Er hat 2 Buſen, das Anadürſche Meer, und das Kamtſchatkiſche.

b) Im Weſten:

1) Lam, oder das Tunguſiſche, oder Ochozkiſche Meer, das im Oſten vom Seegebirge der Kuriliſchen Inſeln begränzt wird, die Inſel Sachalin-Ula Hata, oder die Inſel des ſchwarzen Fluſſes enthält, und ſich oben in den Penſchiniſchen Buſen endigt.

2) Das Japaniſche Meer, das durch Stürme und Waſſerhoſen furchtbar iſt.

c) Im Oſten, das Kaliforniſche Meer mit dem Buſen, Mar Vermejo oder das rothe Meer genannt.

d) Im Süden, der Südarchipel, der die Karolinen, und Marianen oder Ladronen enthält.

II. Die Mittelſee des groſſen Oceans.

Hier ſind,

a) Im Oſten, gegen Amerika hin, die Inſeln Galapagos, Fernandez ꝛc.

b) In der Mitte, die Societätsinſeln nebſt Utahitti, die Gefahr- und Charlotteninſeln, das heilige Geiſtland, die neuen Hebriden und Neukaledonien.

c) Im Weſten, gegen das ſüdöſtliche Aſien hin,

1) Viele, zum Theil groſſe Inſeln, als: Neubritannien mit St. Georgsſtraſſe, Neuireland, Neuhannover, die Admiralitätsinſeln und Neuguinea mit 2 Straſſen, Dampiers- und Pittsſtraſſe.

2) Das Oſtſineſiſche Meer ober Formoſa, nebſt dem Koreaniſchen Buſen, Hoan-Hay oder das gelbe Meer genannt.

III. Die Südſee des groſſen Oceans.

Hier ſind,

a) Neuholland, das durch Endeavoursſtraſſe von Neuguinea geſchieden iſt.

b)

b) Neuſeeland, das aus zwo, durch Cooksſtraſſe getrennten, Inſeln beſteht.

c) Nicht genug, und gar nicht bekannte Gegenden weiter nach Süden hin.

* Theile des Weltmeers, nach den Begriffen der Alten ſind: 1) Gegen Weſt, das Atlantiſche oder äuſſere Meer, zum Unterſchiede vom innern oder mittelländiſchen (mare noſtrum, auch mare magnum). 2) Gegen Süd, das Aethiopiſche und das rothe Meer oder mare Erythraeum. Dieſes erſtreckte ſich bis Taprobane oder Ceylan hin. Der Perſiſche und Arabiſche Buſen waren Theile davon. 3) Gegen Oſt, das Indiſche oder öſtliche Meer (mare Eoum) vom Bengaliſchen Buſen an um Sina, Corea und Kamtſchatka herum; welLänder aber die Alten nicht kannten. 4) Gegen Nord, das nördliche oder gefrorne oder Eismeer (mare Hyperboreum). Das Kaſpiſche und Baltiſche Meer wurden für Buſen dieſes Oceans gehalten, und die Küſten deſſelben allzu weit gegen Süden herab geſetzt.

§. 32. **Gemeines oder ſüſſes Waſſer.** Es hat insgemein keinen merklichen Geſchmack, Farbe oder Geruch, und fällt theils im Thau, Schnee oder Regen aus der Luft, theils findet man es, unter- und auf der Erde in mancherley Behältniſſen.

§. 33. **Deſſen Eintheilung.** Das gemeine Waſſer wird in rinnendes, und ſtehendes abgetheilet.

I. Zum rinnenden Waſſer gehören **Quellen.** Sie ſind ein kleines und friſches Waſſer, das entweder aus Bergen hervorbricht, oder aus der flachen Erde hervorquillt. Aus dem Zuſammenfluß einiger Quellen entſteht, wenigſt insgemein, ein **Bach** (riuus), und aus mehrern zuſammenflieſſenden Bächen ein **Fluß** (fluuius). Wenn dieſer in ſeinem Laufe einen oder mehr andre Flüſſe aufnimmt, und ſich ſelbſt in keinen ergießt, ſo iſt er ein **Hauptfluß**, oder **Strom**; und der ganze Strich Landes, den er mit allen **Nebenflüſſen**, die er aufnimmt, von der Quelle an bis zur Mündung durchſtrömt, kann man ſein **Flußgebieth** nennen. Der Hauptfluß geht immer in einer tiefern Gegend, als ſeine Nebenflüſſe. Ueberhaupt iſt der **Lauf** der Flüſſe nach allen Weltgegenden gerichtet; und dieſe **Richtung** ihres Laufs und die **Lage** ihrer

Quel-

Quellen zeigen an, welche Land-oder Erdſtriche höher oder niedriger liegen. Die meiſten Hauptflüſſe ergieſſen ſich ins Meer durch eine oder mehr **Mündungen**, deren Anzahl Natur und Menſchenhände beſtimmen. Einige Flüſſe ergieſſen ſich in Seen, oder verſiegen im Sande, ohne das Meer oder einen Hauptfluß zu erreichen, weil ihnen Gebirge oder Sandwüſten im Wege ſind. Man nennt ſie **innländiſche Flüſſe**. Von dieſer Art iſt der Jordan, und viele Flüſſe im mittlern Aſien. **Ueberſchwemmungen**, die anſchwellende Flüſſe anrichten, ſind meiſtens ſchädlich; können aber durch menſchlichen Fleiß nützlich werden, wie in Aegypten.

* Alle Flüſſe haben ein **periodiſches**, aber nicht allenthalben **gleichzeitiges**, **Ab-und Zunehmen**. Einige haben auch **Ebbe und Flut**. Manche **rauben** feſtes Land, manche **ſchaffen neues**. Ihr **Bette** hat meiſtens eine ſenkrechte Stellung gegen die Stellung der Gebirge, worauf ſie entſpringen, zumal nahe gegen die Quellen zu, und wenn kein Hinderniß vorhanden iſt. Eben dieſe Stellung haben Flüſſe, die ins Meer fallen, beſonders **Küſtenflüſſe**, gegen die Seeküſte. Von ihrer **Geſchwindigkeit** iſt nur ſo viel gewiß, daß Abhang des Bettes und Höhe des Waſſers ſie befördern, oder ſchwächen können. Dieſer Abhang ſteht mit der Menge des Waſſers in umgekehrtem Verhältniß.

** Eine nordweſtliche Richtung haben alle Hauptflüſſe von Europa und Aſien, die im Norden des Land und Bergrückens liegen, der ſich zuerſt vom ſüdöſtlichen Theile der Pyrenäer, über die Sevenner, den ſüdlichen Theil des Vogeſus, die weſtlichen Alpen, den Koſtnitzerſee und die Karpathen bis zum Ruſſiſchen See Bjeloſero, zwar hier und da mit Aus-und Einbeugungen, aber im Ganzen nordoſtwärts erſtreckt; vom See Bjeloſero, in Aſien hinein, über den Uraltag, zwiſchen dem Kaſpiſchen Meer und dem Aral hindurch bis zu den Gantiſchen und nordweſtlichen Gebirgen Indiens ſüdoſtwärts herabläuft; und von da über den Mustag hinweg, zwiſchen den Seen Palcaſi und Lop hindurch, nicht weit von der Küſte des Tunguſiſchen Meers bis zum Tſchukozkoi-Nos oder Vorgebirge nordoſtwärts hinaufſteigt. Hauptflüſſe, die im Süden dieſes Land-und Bergrückens liegen, haben eine ſüdöſtliche Richtung; ſo wie Nebenflüſſe überhaupt eine mehr oder weniger ſenkrechte Neigung gegen ihren Hauptfluß haben. Eine von dieſen Regeln abweichende Richtung haben alle Küſtenflüſſe und die Flüſſe auf Inſeln, Halbinſeln und Landengen, wenn dieſe gleich ſo groß ſind, als Neuholland, Japan und Borneo, als die Scandinaviſche, Pyrenäiſche und Italien, als die Kaukaſiſche.

Alle dieſe Flüſſe richten ſich in ihrem Laufe nach der Stellung der Gebirge, worauf ſie entſpringen, und der Küſten, worauf ſie ſich ergieſſen.

*** Die genaue Kenntniß der Flüſſe iſt für Land und Leute von gröſter Wichtigkeit. Denn es iſt gewiß, daß Ueberfluß oder Mangel, Geſundheit oder Ungeſundheit ihres Waſſers, Richtung und Brauchbarkeit ihres Laufes, die Thiere, die ſie beherbergen und nähren, Gold, Eiſen, Kupfer, Bley und andre Produkte, die einige von ihnen mit ſich führen, die Dünſte, die ſie in die Luft ſchicken, das Eis, das ſie jährlich, oft zum Schaden der Menſchen und menſchlicher Werke, bekommen und ablegen, ꝛc. auf Glück und Unglück, Geſundheit, Nahrung, Güter und Leben der Menſchen ſehr groſſen Einfluß haben.

II. Zum ſtehenden gemeinen Waſſer gehören die **Landſeen** (Lacus) und die **Weiher** oder **Teiche** (Piſcinae). Seen ſind groſſe; Teiche aber kleine, ſüſſe Gewäſſer, die rings herum mit Land umgeben ſind, und ihren Zufluß von Quellen, Bächen, Flüſſen, Regen ꝛc. bekommen. Ein See von vorzüglicher Gröſſe wird auch **Meer** genannt, als das Kaſpiſche Meer in Aſien, der gröſte unter allen Seen, dem die 5 vereinigten Seen von Canada in Nordamerika zuſammengenommen, an Gröſſe wenig nachgeben. Wenn ſtehendes Waſſer ſich auf einem ſehr niedrigen, lockern Boden befindet, ſo wird es **Moraſt** oder **Pfütze** genannt.

* Einige Seen haben ſalziges Waſſer, als das Kaſpiſche Meer, der See Wan, das todte Meer, das Harlemer Meer ꝛc. Einige haben **Ebbe** und **Flut**, wie der Canadiſche See Ontario ꝛc. Einige künden **Wetterveränderungen** durch Getöſe an, wie der Bergſee auf St. Dominguo ꝛc. Einige haben **ſchwimmende Inſeln**, wie verſchiedene in Norwegen. Alle haben ein periodiſches **Ab- und Zunehmen des Waſſers**, das beym Kaſpiſchen Meere ſehr merklich iſt, und bey einigen bis zum völligen Austrocknen geht, als beym Zirknizerſee in Krain ꝛc.

** Die meiſten Seen ſind **von jeher**, wenigſt vor dem Anfange der Geſchichte vorhanden geweſen; einige hat in bekannten Zeiten entweder die **Natur** hervorgebracht, als das todte Meer; oder ſie haben ihr Daſeyn dem **Fleiſſe der Menſchen** zu danken, wie der Aral, der Möris. Dagegen ſind einige Landſeen entweder **Theile des feſten Landes** geworden, als Theſſalien; oder **Theile des Weltmeers**, wie, wenigſt der Sage nach, das ſchwarze und mittelländiſche Meer,

viel-

vielleicht auch die Oſtſee, der Arabiſche und Perſiſche Meerbuſen ꝛc.

*** Insgemein theilt man die Seen in 4 Klaſſen:

1) Seen, die Flüſſe ein- und auslaſſen. Deren ſind die meiſten, als die Helvetiſchen und Lombardiſchen Seen, der Koſtnitzer und Wenerſee, der Onega, Ladoga, Saiſan, Baikal, Cuir, die Canadiſchen Seen ꝛc.

2) Seen, die Flüſſe ein- aber nicht auslaſſen. Hieher gehören gleichfalls ſehr viele, als das Kaſpiſche und todte Meer, der See Wan, der Aral, der Koko-Lop- und Palcaſi-Nor ꝛc.

3) Seen, die Flüſſe aus- aber nicht einlaſſen. Deren ſind wenige, und dieſe unbeträchtlich.

4) Seen, die Flüſſe weder ein- noch auslaſſen. Auch dieſe ſind klein, und mehr Teiche oder Weiher, als Seen.

§. 34. Andre Benennungen in Beziehung auf das gemeine Waſſer:

1) Die rechte oder linke Seite eines Fluſſes iſt diejenige, die man zur rechten oder linken Hand hat, wenn man auf dem Fluſſe abwärts fährt.

2) Wenn ein Fluß ſich von einer Höhe herabſtürzt, ſo heißt man es einen Waſſerfall (Cataracta). Flüſſe mit Waſſerfällen ſind der Rhein, Dnjepr, Nil ꝛc.

3) Kanäle (Aquaeductus) ſind lange, tiefe Graben, wodurch der Menſchenfleiß das Waſſer aus einem See oder Fluß in einen andern, oder auch zu einer Stadt hinleitet, die Schiffart und den Handel dadurch zu befördern.

4) Ein Timpel (Gurges) iſt eine grundloſe Tiefe in einem groſſen Fluß; hingegen eine Furt (Vadum) iſt ein ſeichter Ort eines Fluſſes, wo man durchfahren, reiten oder waden kann.

§. 35. Mineraliſches Waſſer und deſſen Abtheilung. Das mineraliſche Waſſer unterſcheidet ſich

von dem gemeinen durch den beſondern Geſchmack, Geruch, auch öfters durch die Farbe, und gefriert niemals, oder doch ſehr ſelten. Die Quellen dieſes Waſſers heißt man insgemein Geſundbrunnen, weil es, entweder getrunken, oder als Badwaſſer gebraucht, mancherley Krankheiten abhilft. Wie es von Natur theils ſaure oder bittre, theils warme oder kalte Geſundbrunnen giebt, ſo hat man auch theils ſaures oder bittres Geſundwaſſer zum Trinken, theils warme oder kalte Geſundbäder. Dieſer Unterſchied entſteht von der Verſchiedenheit der mineraliſchen Theile, womit dieſe Waſſer verſtärkt ſind, und der unterirdiſchen Behältniſſe, woraus ſie hervorquellen.

* Zum mineraliſchen Waſſer gehören auch 1) giftige Waſſer, davon einige blos durch ihre Ausdünſtungen Schaden verurſachen. 2) Cementwaſſer, wodurch eingelegtes Eiſen nach und nach aufgelöst, und mit Kupfertheilchen überzogen wird. 3) Verſteinernde Waſſer, welche Pflanzen und andre Körper mit einer Steinrinde überziehen.

§. 36. Produkte des Erdbodens. Unter dieſem Namen verſteht man alles dasjenige, was die Erde hervorbringt, und auf⸗ oder in derſelben erzeugt wird, als Thiere, Bäume, mancherley Steine und Metalle ꝛc.

* Die Erde und ihre Produkte hat der weiſe Schöpfer nicht völlig bis zu dem Grade der Vollkommenheit und Brauchbarkeit ausgebildet, deſſen ſie fähig ſind. Auch hat er dieſe Produkte nirgends gerade in der Menge hervorkommen laſſen, die mit der Anzahl und den Bedürfniſſen der Bewohner eines Landes im Verhältniß ſtünde. Er hat die Erde und ihre Gaben für Geſchöpfe beſtimmt, die an ihrer Bearbeitung und Verbeſſerung ihre Leibs⸗ und Geiſteskräfte verſuchen, üben und täglich vollkommener machen ſollen (S. 36. 37).

** Alle Produkte der Erde werden in 3 Klaſſen eingetheilt: in das Thierreich, Pflanzenreich und Stein⸗ oder Mineralreich.

I. Das Thierreich begreift alles dasjenige, was nicht blos lebt und wächst, ſondern auch Empfindung hat, und ſeinen Aufenthalt nach eigener Bedürfniß oder Willkür verändern kann. Hieher gehören 1) alle vierfüſſige und ſäugende Feld⸗oder Landthiere, als Pferde, Hornvieh,

vieh, Hirſche, ꝛc. 2) Amphibien, die im Waſſer und auf dem Lande zugleich leben können, und auf 4 kurzen Füſſen kriechen, als Schildkröten, Fröſche, Eydere, Krokodille ꝛc. 3) Vögel, die auf 2 Füſſen gehen oder hüpfen, und ſich durch Flügel in freyer Luft bewegen, als Raubvögel, Schimmvögel, Sumpfvögel, Hühner ꝛc. 4) Fiſche, die keine Füſſe haben, und ſich durch Flosfedern im Waſſer bewegen, als Wallfiſche, Heringe, Salben ꝛc. 5) Inſekten, die mehr als 4 Füſſe, und zwar von 6 bis über 200 haben, und ſtatt der Naſe und den Ohren, mit Fühlhörnern und Luftröhren an den Seiten verſehen ſind, als Papilionen, Bienen, Ameiſen, Spinnen, Krebſe ꝛc. 6) Würmer, die keine Knochen, Füſſe und Flügel haben, und ſich vermittelſt ringförmiger Abſätze des Leibes bewegen, als Blutegel, Schlangen, Regenwürmer, Schnecken und andre Schaalthiere.

II. Unter dem Pflanzenreiche iſt alles begriffen, was vermittelſt einem, in Röhren circulirenden, Nahrungsſafte zwar lebt und wächst, aber keine Empfindung hat. Hieher gehören 1) Bäume, die aus einem einzigen Hauptſtamme beſtehen, und mit vielen Aeſten, Zweigen und Blätern, oben mit einem Wipfel verſehen ſind. Sie ſind entweder Holz- oder Obſtbäume, wohin auch der Kaffeebaum gehört. 2) Sträuche und Stauden, die mehr Stämme haben, und nie zur Höhe eines Baumes aufwachſen, als der Weinſtock, die Baumwollenſtaude, der Senes- und Theeſtrauch ꝛc. 3) Kräuter, oder ſehr niedrige Pflanzen, die theils aus Saamkörnern, theils aus Zwiebeln hervorkeimen, als Tabackpflanzen, mancherley Getreidearten: Reis, Weizen, Roggen, Gerſten, Hafer, Türkiſch Korn, Buchweizen, Erbſen, Bohnen, Linſen ꝛc. Küchenkräuter, verſchiedene Färbekräuter: Färberröthe oder Krapp, Waide, Indigo ꝛc. mediciniſche Kräuter, Safran, Schilf und Zuckerrohr, Flachs, Hanf, Schwämme ꝛc.

III. Das Stein- oder Mineralreich begreift alles, was ohne einigen, in Röhren oder Adern circulirenden Nahrungsſaft an Gröſſe zunimmt, und folglich weder Leben noch Empfindung hat. Hieher gehören 1) mancherley Erden, deren gröſſre Theile nicht feſt zuſammenhängen, und ſich leicht mit Fingern von einander trennen laſſen, als Garten- Thier- Torf- oder Wurzelerde, Kreide, Thon, Sand ꝛc. 2) Steine, deren Theile feſter zuſammenhängen, als Kalk- Sand- Schiefer- und Kieſelſteine ꝛc. Auch Edelſteine, nnd andre merkwürdige Steinarten gehören hieher. Von den Edelſteinen ſind einige durchſichtig, als der Diamant, Rubin, Amethiſt ꝛc. andre dunkel oder nur halb durchſichtig, als der Karniol, Agat, Jaſpis ꝛc. Merkwürdige Steine ſind der Marmor, der Bezoarſtein, der Alabaſter, Asbeſt und Magnet. Dieſer zieht Eiſen an ſich, und giebt der Nadel des Kompaſſes, die damit beſtrichen wird, die Richtung nach Norden. 3) Salze, die ſich im Waſſer auflöſen laſſen, und einen ſcharfen Geſchmack haben, als Küchenſalz, das aus Stein- oder Meer- oder Brunnenſalz bereitet wird, Salpeter, Alaun, Vitriol, Borax ꝛc. 4) Schwefel oder Erdharze, die im Feuer brennen, als Schwefel, Bergtheer, Judenpech, Steinkohlen, Bernſtein, Ambra ꝛc. 5) Halbmetalle, die im gelinden Feuer ſchmelzen, ſich aber nicht hämmern laſſen, als Kobald, Arſenik, Antimonium oder Spiesglas, Zink, Queckſilber ꝛc. 6) Metalle, die im ſtärkern Feuer ſchmelzen, und ſich hämmern laſſen, als Gold, Silber, Kupfer, Eiſen, Zinn, Bley ꝛc.

§. 37. **Vornehmſte Bewohner des Erdbodens, die Menſchen.** Der weiſe Schöpfer, der bey allen ſeinen Werken nur die Ausbreitung und Vergröſſerung ſeiner Ehre zum Zwecke hat, mußte auch vernünftige Weſen erſchaffen, die ihn an den Werken ſeiner Allmacht erkennen, und verehren ſollten. Solche Weſen ſind die **Menſchen.** Sie haben ſich, nach den wunderbarlichen Rathſchlüſſen ſeiuer wohlthätigen Fürſehung, über die bewohnbare Erde ausgebreitet, und beherrſchen und benutzen ſie auf mancherley Arten, bald zu ihrem Vortheil, bald auch zu ihrem Schaden.

* So gewiß es eine allzu gutherzige, oder ſtolze Grille iſt, wenn der Menſch ſich Herr über die ganze Schöpfung zu ſeyn dünkt: eben ſo unläugbar iſt es, aus der bibliſchen Schöpfungsgeſchichte ſowohl, als aus der Geſchichte aller Völker und Länder in allen Zeitaltern, daß der Menſch Herr der Erde iſt. Er gebiethet 1) über den Boden des Landes durch Dünger und allerley Erdmiſchungen, durch Kanäle oder Austrocknung der Sümpfe, durch Anlegung künſtlicher Wieſen, durch neuerfundene ökonomiſche Kunſtgriffe beym Pflügen, Säen und Aernten, durch Bekleidung nackter Felſen mit Erde ꝛc. 2) Er kann dem Klima, das ihm gebiethet, hinwider gebiethen -- es verbeſſern, oder verſchlimmern, kalt oder warm machen. Teutſchland z. B. deſſen ungeheure Waldungen und Sümpfe nun ausgerottet und ausgetrocknet ſind, iſt unter ſeinem Joſeph nicht mehr, was es zu Hermanns Zeiten war --- ein raubes, unfreundliches Land. 3) Er gebiethet dem Waſſer durch Dämme, Graben, Kanäle und Ausdeichung, bey Mühlen- und andern Triebwerken, bey der Schiffart, bey Feuersbrünſten ꝛc. Das Seewaſſer muß ihm ſchon lange Kochſalz, nun auch Trinkwaſſer liefern. 4) Er gebiethet der tobenden Luft, dem Winde, durch ſtarke Grundfeſten und Gebäude, durch Stützung der Bäume, durch künſtliche Waldanpflanzungen, durch Verzäunung und Buſchwerke, bey Mühlen- und andern Triebwerken, bey der Schiffart ꝛc. 5) Er gebiethet dem Feuer durch Friction, künſtlich geſchliffene Gläſer und Metalle, daß es entſtehe; bey unzähligen Arbeiten, Gewerben und Fabriken, durch Treibhäuſer, Kanonen und Schießgewehr, beym Miniren und Steinſprengen, das es ihm nütze; durch Polizeyanſtalten, Löſchmaſchinen, Schiedmauern, Feuerhaltigen Anſtrich, Brandaſſekurationen, elektriſche Kunſtgriffe und Blitzableiter, daß es ihm nicht ſchade. 6) Er gebiethet über die innere Kommunikation des Landes durch Kanäle, wodurch er Flüſſe zuſammenleitet, oder mit einander verbindet, oder an Waſſerloſe Orte hinführt, durch Schiffbarmachung unſchiffbarer Ströme, durch Bahnung bequemer und dauerhafter Straſſen, durch Anlegung einer verhältnißmäſſigen Anzahl Städte von verhältnißmäſſiger Gröſſe ꝛc. 7) Er gebiethet über die 3 Reiche der Natur: findet Metalle und koſtbare Steine, bildet und benutzet Gold, Silber und Edelſteine auf tauſenderley Arten: verpflanzt Seidenwürmer, Maulbeerbäume, Orangen von Sina bis Portugal, Taback und Kartoffeln von Amerika bis

Teut=

Teutſchland und Sina: macht das Klima ſeines Landes wärmer, damit auch Thiere, die ihm nicht nothgedrungen zuwandern, wie es Heringe machen, freywillig aus ſüdlichern Gegenden in ſeine Hände eilen ꝛc. 8) Sogar über Krankheiten und den Tod kann er gebiethen, durch Aerzte und Sanitätsanſtalten, durch Hebammenſchulen, Spitäler, Quarantaine, Inokulirung der Pocken ꝛc. Welch eine allgemeine, unbeſchränkte Herrſchaft! O daß ſie der Menſch allemal fühlen -- in ihrem ganzen Umfange ausüben möchte!

§. 38. Ihre Anzahl. Es könnten wenigſt 3000 Millionen Menſchen bequem auf der Erde wohnen; es lebt aber kaum der dritte Theil davon, nämlich 1000 Millionen.

* Nach Seite 3. 4, beträgt die ganze Erdfläche über 9 Millionen geographiſche Quadratmeilen. Da nun das Waſſer ohngefähr ⅔ der Erdfläche einnimmt, und ungefähr $\frac{1}{12}$ des feſten Landes nicht bewohnbar, oder doch nicht genug bekannt iſt: ſo bleibt zwar für die bewohnten und bekannten Länder nur ¼ der ganzen Erdfläche, oder 2'322,000 Quadratmeilen übrig. Doch dieſer kleine Reſt vom Ganzen verſtattet gleichwohl jedem Tauſend von den 1000 Millionen Erdbewohnern einen Raum von 2 Quadratmeilen, der gewiß hinlänglich iſt, weil Hr. Süßmilch annimmt, daß ſich, eines in das andre gerechnet, auf jeder Quadratmeile Landes 6000 Menſchen nähren können.

** Von der oben angegebenen Summe aller Erdbewohner kommen für Europa 157 Millionen, für Aſien 500, für Afrika 153, für Amerika eben ſo viel, für Auſtralien 37. Es verſteht ſich aber, daß dieſe Berechnung, überhaupt genommen, ſehr willkürlich iſt. Denn noch zur Zeit hat man in den übrigen Erdtheilen nur in ſehr wenigen Ländern jene Mittel gebraucht, deren man ſich in Europa bedient, die Zahl der Einwohner eines Landes zu erforſchen.

*** Dieſe Mittel ſind von dreyfacher Art: die älteſte und ſicherſte iſt die wirkliche Zählung der Bewohner. Dergleichen Zählungen ſind im Alterthum von Hebräern und Römern, in unſern Zeiten von beynahe allen merkwürdigen Staaten in Europa vorgenommen worden. Die zwote Art beſteht darinn, daß man die Anzahl aller Feuerſtellen oder angeſeſſenen Familien erforſchet, und ſodenn auf jede Feuerſtelle 4, 5 bis 6 Perſonen rechnet, je nachdem ein Land, oder Bezirk, oder Ort minder oder mehr bevölkert iſt. Im Produkt erhält man die beyläu-

ſige Zahl aller Einwohner. Die dritte Art gründet ſich auf das Verhältniß der jährlich Sterbenden zu den Lebendigen. Man hat nämlich durch vieljährige Beobachtungen erfahren, daß überhaupt in einem ganzen Lande — Städte und Dörfer zuſammengerechnet — von 32 oder 33, in manchen Ländern aber nur von 37 Menſchen jährlich Einer ſtirbt. Denn was Kinder und Städter zu kurz leben, das erſetzen Männer, Alte und Landleute. Man darf alſo nur von einem Lande die Zahl der jährlich Geſtorbenen von mehrern, insgemein 10 Jahren wiſſen, aus allen dieſen einzelen 10 Angaben, vermittelſt ihrer Addition und der Diviſion mit 10, eine Mittelzahl herausziehen, und die gefundene Mittelzahl nach Beſchaffenheit der ſtarken oder geringen Bevölkerung mit 37, 33 oder 32 multipliciren, ſo erhält man die beyläufige Summe aller Einwohner.

**** Wenn man die Summe von 1000 Millionen Erdebewohner für bekannt annimmt, und eine Generation, das iſt, die Lebenslänge eines jeden Menſchen auf 33 Jahre rechnet, ſo werden geboren und ſterben, in einem Jahre über 30 Millionen, an jedem Tage über 82,000, und man kann auf jede Sekunde Einen rechnen. Die Zahl der Gebornen iſt zwar ordentlich gröſſer, als die der Geſtorbnen; allein Krieg oder Peſt, die ſich von Zeit zu Zeit einfinden, ſtellen das Ebenmaaß insgemein wieder her.

***** Um den Grad der Bevölkerung eines Landes zu beſtimmen, muß man die Gröſſe oder den Flächeninnhalt deſſelben mit der Anzahl ſeiner Bewohner vergleichen, und darauf ſehen, ob ein jedes Paar Quadratmeilen 1000 Menſchen faſſe, und wieviel Menſchen mehr oder weniger, als 1000, es faſſe. So ſage ich: Europa iſt ſehr bevölkert; weil, wenn man die Zahl ſeiner Bewohner = 157 Millionen mit dem Flächeninnhalt = 160,000 geographiſche Quadratmeilen dividirt, auf jedes Paar Quadratmeilen 1962 Menſchen zu wohnen kommen. Auch ſage ich: Aſien iſt zwar ziemlich, aber doch weniger bevölkert, als Europa; weil, die Zahl der Einwohner = 500 Millionen mit dem Flächeninnhalt = 800,000 Quadratmeilen dividirt, jedes Paar Quadratmeilen nur 1250 Menſchen faßt. Von Afrika hingegen ſage ich, daß es ſehr arm an Menſchen iſt, weil, zufolge dieſer Berechnung, auf 2 Quadratmeilen nur 509 Menſchen zu wohnen kommen (Seite 32. 55).

****** Die Urſachen, warum ein Land mehr oder minder bevölkert iſt, als es wegen ſeiner Gröſſe ſeyn könnte, ſind theils natürliche, von Seiten des Landes ſelbſt, das bald mehr, bald weniger fruchtbar und eben iſt; theils politiſche, von Seiten der Bewohner. Hieher gehören: Regierungsform und der davon abhängende Grad oder Mangel der Freyheit der Unterthanen; gottesdienſtliche und bürgerliche Geſetze und Anſtalten in Abſicht auf Heirathen, Keuſchheit und Unkeuſchheit, Polygamie, Kinderzucht, Kindermord, Medicin, Chirurgie ꝛc. Abgaben, ſowohl was ihre Art und Anzahl, als die Erhebung betrifft; Induſtrie der Einwohner und der darauf beruhende Reichthum oder Mangel an Mitteln, ſich alles anzuſchaffen, was zur Noth-

durft

durſt und Bequemlichkeit des Lebens gehört; Beſitz von Nebenländern, beſonders in andern Erdtheilen, wodurch zur Entvölkerung des Mutterlandes durch Kolonien, Kriege, Schiffarten Anlaß gegeben wird.

§. 39. **Ihre Verſchiedenheit.** Es ſind vornehmlich 4 Dinge, wodurch die Menſchen, in Anſehung ihrer natürlichen Beſchaffenheit, von einander unterſchieden ſind: **Sprache, Farbe, Gröſſe oder Statur und Seelenkräfte.**

* Wenn man die Menſchen auf dem ganzen Erdrunde nach ihrem Aeuſſerlichen betrachtet, ſo dörfte man faſt glauben, daß ſie mehr Stammväter haben. Lappen und Hotentoten, Teutſche und Negern, Sineſer und Amerikaner, wie wenig gleichen ſie einander! Doch alle dieſe Verſchiedenheiten, die man an ihnen bemerkt, ſind nicht weſentliche, ſondern blos zufällige Unterſcheidungszeichen; und alle Menſchen, die jemals gelebt haben, noch leben, und leben werden, machen nur Eine groſſe Familie aus, die von einem einzigen Stammvater, dem Adam, herkömmt. Anfangs, das iſt, nach ihrer Schöpfung und gleich nach der Sündflut waren ſie einander gleich. Sie behielten auch dieſe Gleichheit, ſo lange ſie unter einem gleichen Klima lebten, und eine einzige Geſellſchaft ausmachten. Aber bey der, nach und nach erfolgten, Verbreitung der Menſchen haben nach Verlauf einiger Jahrhunderte Klima, Lebensmittel, Sitten ꝛc. alle die Varietäten und Veränderungen bewirkt, wodurch ganze Nationen ſich in ihrem Aeuſſerlichen noch iezt unterſcheiden.

§. 40. **Sprachen der Menſchen.** Es giebt deren ſehr viele. Man theilt ſie in Haupt- oder Mutterſprachen, und in abſtammende oder Nebenſprachen. **Haupt- oder Mutterſprachen** ſind diejenigen, die faſt durchgehends eigene, in keiner andern Sprache vorkommende, Wörter haben, und folglich aus keiner andern Sprache entſtanden ſind, als die Griechiſche, Lateiniſche, Teutſche, Slaviſche ꝛc. **Abſtammende oder Nebenſprachen** ſind die, welche aus einer, oder mehrern Mutterſprachen entſtanden ſind. So iſt aus der **Griechiſchen** Sprache die Neugriechiſche; aus der **Lateiniſchen** die Italieniſche, Franzöſiſche, Spaniſche und Walachiſche; aus der **Teutſchen** die Niederländiſche, Däniſche, Schwediſche, und zum Theil auch die Franzöſiſche und Engliſche; aus der **Slaviſchen** die Polniſche, Böhmiſche und Ruſſiſche ent-

ſtanden. Beyde, ſowohl Haupt- als Nebenſprachen, werden ferner in Lebendige und Todte eingetheilt. **Lebendige Sprachen** ſind, die in einem ganzen Lande geredet, und den Einwohnern von Jugend auf beygebracht werden, als die Teutſche in Teutſchland, die Franzöſiſche in Frankreich ꝛc. **Todte Sprachen** ſind, die nur hier und dort von einzelen Perſonen, vornehmlich von Gelehrten geredet, oder im Schreiben gebraucht werden, als die Hebräiſche, Griechiſche, Lateiniſche ꝛc.

* Eines der unentbehrlichſten Hülfsmittel für das Studium der Völkergeſchichte iſt die philoſophiſche Kenntniß und Vergleichung der Sprachen. Man ſchließt nämlich von der Verwandtſchaft der Sprachen auf die Verwandtſchaft der Nationen, die ſie reden; und es iſt ein, durchgehends angenommener Grundſatz, daß Völker, die einerley, oder ſehr verwandte Sprachen reden, zu Einem Völkerſtamme; im Gegentheile Völker, deren Sprachen verſchieden ſind, zu verſchiednen Völkerſtämmen gehören. Dieſe Verwandtſchaft der Sprachen gründet ſich auf die Identität der Stammwörter und andrer im gemeinen Leben unentbehrlichen Wörter. Wenn in den Sprachen, deren Verwandtſchaft man unterſuchen will, keine, oder doch ſehr wenige Wörter von dieſer Art, ſowohl in Rückſicht auf ihre Bedeutung, als auf ihre buchſtäbliche Geſtalt, eine Identität haben, ſo ſind ſie nicht verwandt, und Völker, die ſie reden, gehören zu verſchiednen Hauptnationen. Sind hingegen dieſe Wörter entweder nahe gegen die Hälfte, oder zur Hälfte, oder etwas über die Hälfte identiſch, das iſt, von gleicher Bedeutung, und von gleicher buchſtäblichen Geſtalt, ſo ſind ſie minder oder mehr verwandte Sprachen, ſo wie man ſie für Dialekte oder beſondre Mundarten einer und eben derſelben Sprache halten kann, wenn dieſe Wörter gegen zwey Drittheile, oder zu zwey Drittheilen, oder wohl gar darüber identiſch ſind. Völker, die ſo verwandte Sprachen reden, und noch mehr Völker, die nur beſondre Dialekte einer nämlichen Sprache reden, gehören urſprünglich zu Einer Hauptnation.

§. 41. **Ihre Farbe.** Es giebt weiſſe, ſchwarze, und eine Mittelart von braunen, braungelben und gelblichen Menſchen. Dieſer Unterſchied kömmt vorzüglich von der verſchiedenen Hitze und Kälte her, die in verſchiedenen Erdſtrichen herrſcht. Dieſem zufolge ſind 1) Die Menſchen um den Aequator am ſchwärzeſten. 2) Vom Aequator gegen die Wendezirkel zu, und etwas darüber hinaus kommen die ſchwarzbraunen, die braungelben und gelblichen. 3) In den gemäſſigten Zonen ſind die weiſſen. 4) Gegen die Polarkreiſe und zunächſt an den-

denſelben folgen in verkehrter Ordnung gelbliche, braungelbe und ſchwarzbraune. 5) Bey und unter den Polen ſind die Menſchen, wenn es anders welche dort giebt, vermuthlich wieder ſchwarz. Doch die beſondern Umſtände der **Lage** eines Landes, und die **Lebensart** und die **Sitten** der Einwohner machen hierinn einige Ausnahmen. So wird der Grad der Schwärze, den das Klima eines Erdſtriches fodert, durch die gemäſſigte Seeluft auf Inſeln, Halbinſeln und Küſtenländern, wie auch durch hohe Gebirge, Wälder und Sümpfe gemindert. Im Gegentheil ſind Leute, die, wie Kalmücken oder unſre Soldaten, ſtäts der Sonne und freyen Luft ausgeſetzt ſind, von dunklerer Farbe, als ſie es wegen dem Klima ihres Landes ſeyn ſollten.

§. 42. **Ihre Gröſſe oder Statur.** Das gewöhnliche Maaß der menſchlichen Statur iſt, wenigſt in unſern Tagen, ohngefähr 5 Fuß. **Groß** ſind alſo Menſchen, die 6 Fuß meſſen; und **klein**, die nur 4 Fuß haben. Menſchen, die über 6= oder unter 4 Fuß meſſen, nähern ſich den **Rieſen** oder **Zwergen**.

* Daß es zu unſern Zeiten, und in bekannten Ländern ganze Rieſen= oder Zwergnationen gebe, verdient keinen Glauben. Denn was einige ältere Seefahrer von den Patagonen, den Bewohnern des ſüdlichſten Theils von Amerika erzählt haben, daß ſie über 7 Fuß lang ſeyn ſollen, iſt von neuern, glaubwürdigern Reiſenden einhellig widerſprochen worden. Das aber beweist der Augenſchein, daß Zwerge und Rieſen manchmal einzeln, nach Art andrer Naturſpiele, erſcheinen. So beweist auch das Beyſpiel der alten Teutſchen, und der heutigen Völker im nördlichen Europa und Amerika, daß es ganze Nationen von groſſer und kleiner Statur giebt. Jene hatten, nach dem Zeugniß aller alten Schriftſteller, langgewachsne Körper; dieſe meſſen überhaupt nur zwiſchen 4 und 4½ Fuß in der Länge.

§. 43. **Seelenkräfte**, darunter vorzüglich **Verſtand** und **Wille** zu zählen ſind, findet man unter den

Men=

Menſchen, deren innern und weſentlichen Werth ſie beſtimmen, in ſehr verſchiedenem Maaſſe vertheilt. Man muß aber den Unterſchied, der dießfalls zwiſchen Menſchen iſt, nicht aus der Natur der Seele ſelbſt, noch blos oder vorzüglich von der Verſchiedenheit des Klima, unter dem ſie wohnen, herleiten. Es iſt wahr, auch dieſes kann und pflegt ſehr viel zur Entwicklung und Vervollkommnung der Seelenkräfte beyzutragen. Doch das meiſte kömmt unſtreitig auf Erziehung, auf die mehr oder weniger vortheilhafte Gelegenheit an, Verſtand und Willen zu bilden. Alle Menſchen haben von der Natur ein beſtimmtes Maaß des Verſtandes, ein angebornes Gefühl für das Wahre und Schöne; nur haben nicht alle gleiche Gelegenheit, dieſen Kräften die nöthige Richtung und Bildung zu geben. In jedem Menſchen liegt der Keim alles Guten und Böſen; aber nicht jedermann kann oder will jenen reifen laſſen, ehe dieſer Wurzel geſchlagen, und ſich im Herzen verbreitet hat.

III.

Von der bürgerlichen Beſchaffenheit der Erde.

§. 44. Staaten. Man findet heut zu Tage nur einige wenige und unbeträchtliche Nationen auſſerhalb Europa, die im Stande der Wildheit, ohne alle bürgerliche Verbindung leben. Alle andre Erdbewohner ſind in groſſen oder kleinen Geſellſchaften vereinigt, um ihre Wohlfart gemeinſchaftlich zu befördern. Eine ſolche Geſellſchaft von Menſchen, die, um der gemeinſchaftlichen Wohlfart willen, vermittelſt einer unabhängigen Regierung, mit einander verbunden ſind, wird ein Staat genannt.

* Der Stand der Wildheit, aus dem ſich die meiſten Völker zum geſitteten Leben empor ſchwangen, iſt nicht der urſprüngliche Zuſtand des menſchlichen Geſchlechts - der Stand der Natur; ſondern eine Ausartung von dem erſten Zuſtande, eine Verwilderung. Schon Adam war zuerſt Gärtner, hernach Ackersmann; Abel ein Schaafhirte; Kain gleichfalls ein Ackersmann. Eben ſo deutliche Züge des geſitteten Lebens ſieht man in der Geſchichte nach der Sündflut. Noah war wieder ein Ackersmann, und trieb ſogar den Weinbau. Von ſeinen Nachkommen

men

men verfeinerten ſich einige Stämme und Völker in milden und ruhigen Gegenden immer mehr, und lernten nach und nach alle Vortheile des geſitteten Lebens kennen. Andre hingegen verwilderten in entfernten Ländern und unter rauhen Klimaten, ſo daß ſie nicht nur nichts neues zu ihrer Glückſeligkeit und Bequemlichkeit erfanden, ſondern ſogar vieles, was ihre Voreltern wußten, z. B. den Gebrauch des Feuers, vergaſſen. Von dieſer Zeit an iſt die Erde ſtäts zugleich von geſitteten und ungeſitteten oder verwilderten Völkern bewohnt worden. Einige haben ihre Kultur ſehr bald, andre ſehr ſpät, noch andre gar nicht erhalten. Bey einigen wechſelten Kultur und Wildheit in Einem fort. Ueberhaupt hat die Kultur ſehr verſchiedene Grade, und wird kaum bey zwey Völkern in völlig gleichem Grade gefunden.

§. 45. **Ihre Abtheilung und Endzwecke.** Da die Wohlfart einer Geſellſchaft von zweyfacher Art iſt, die **geiſtliche** und die **weltliche**: ſo giebt es auch einen zweyfachen Staat, einen **geiſtlichen** und einen **weltlichen** oder **profanen**. Der **Endzweck** des geiſtlichen Staats iſt die Erkenntniß und Anbethung Gottes, oder die Religion. Ein weltlicher Staat hat die Beförderung der zeitlichen Glückſeligkeit zum Endzweck.

§. 46. **Religion.** Sie iſt von jeher die beſte und feſteſte Stütze aller Staaten geweſen, und es iſt ſchwer zu begreifen, wie ohne ſie ein Staat lange und ordentlich beſtehen könne. Sie iſt von zweyfacher Art, die **innerliche** und **äuſſerliche**. Jene hat ihren Sitz im Herzen, und beſteht in der Erkenntniß und Anbethung Gottes, die wir blos durch innerliche Regungen bezeugen. Dieſe iſt die ſichtbare Ausübung der innerlichen Religion, und zeigt ſich äuſſerlich z. B. durch verdienſtliche Werke, durch den Gebrauch der heiligen Sakramente, durch das Opfer und andre gottſelige Gebräuche. Beyde ſind von gleicher Nothwendigkeit, und eine ohne die andre iſt nicht hinreichend, unſre geiſtliche Wohlfart zu befördern, und ſicher zu ſtellen.

§. 47. **Verſchiedenheit der Religionen.** Nach den Abſichten Gottes, und gemäß ſeinem Willen, den er uns deutlich genug erklärt hat, iſt nur eine einzige wahre

re

re Religion. Doch, gleichwie die Wahrheit in vielen andern Dingen verkannt wird, ſo ſind die Menſchen auch in Anſehung der Erkenntniß Gottes und des Dienſtes, den ſie ihm zu leiſten ſchuldig ſind, irre gegangen, und haben ſich mancherley Religionen nach dem verkehrten, ſich ſelbſt überlaſſnen Sinne ihres Herzens erdichtet. Die merkwürdigſten unter den jezt herrſchenden Religionen ſind:

I. Die Heydniſche, in welcher viele Götter, und darunter auch verſchiedene Geſchöpfe angebethet, und auf eine, mehr oder weniger verkehrte Art verehrt werden. Dieſe Religion hat die meiſten Bekenner. Ohngefähr 2 Drittheile aller Erdbewohner ſind ihr zugethan.

II. Die Jüdiſche, in welcher zwar der einzige wahre Gott nach Anweiſung der Schrift des alten Bundes, und nach einigen andern, neuen Vorſchriften des Talmuds verehrt; Chriſtus aber und ſeine Lehre verworfen wird. Dieſe Religion war einſt die wahre; allein nach des Erlöſers Tode hat ſie aufgehört, es zu ſeyn. Nunmehr leben die Juden unter den meiſten Völkern der Erde zerſtreuet.

III. Die Chriſtliche, in welcher der einzige wahre Gott erkannt, ſein eingeborner Sohn, Jeſus Chriſtus, als der Welt Heiland und Seligmacher angebethet, und die ganze H. Schrift zur Richtſchnur des Glaubens und der Sitten angenommen wird. Faſt ganz Europa iſt dieſer Religion zugethan. Auch in den übrigen Erdtheilen hat ſie viele Anhänger. Ihre Bekenner theilen ſich in 4 Hauptparteyen:

1) In die Katholiſche. Dieſe Religion iſt allein die wahre, welche Chriſtus durch Wort und Beyſpiel gelehrt, und ſeine Apoſtel und Nachfolger in der ganzen Welt ausgebreitet haben. Sie wird aus dieſem Grunde auch die Apoſtoliſche, und von ihrer allgemeinen Einigkeit die allgemeine oder Katholiſche genannt.

2) In

2) In die **Evangeliſche** oder **Lutheriſche**, die ein Mönch und Prieſter in Sachſen, Martin Luther, gegen die Mitte des ſechzehnten Jahrhunderts geſtiftet hat. Sie weicht in vielen wichtigen Glaubenslehren von der Katholiſchen ab.

3) In die **Reformirte** oder **Kalviniſche**, die Johann Calvin, ein Franzoſe und der Gottesgelehrtheit Profeſſor zu Genf in Helvetien, faſt um eben dieſelbe Zeit geſtiftet hat, und die ſich gleichfalls durch viele Irrlehren von der Katholiſchen unterſcheidet.

4) In die **Griechiſche**, wovon es einige mit der Katholiſchen oder Lateiniſchen Kirche halten, und deßwegen **Vereinigte** genannt werden; andre aber in wenigen Punkten von dieſer abweichen, und deßhalber **Abtrinnige** oder **Getrennte** heiſſen.

Auſſer dieſen 4 Hauptparteyen giebt es viele andre von geringerer Bedeutung, als **Arminianer**, **Socinianer**, **Arianer**, **Wiedertäufer** ꝛc.

IV. Die **Mohämmedaniſche**, in welcher Mohämmed oder Mahommet für den größten Propheten gehalten, und der einzige Gott, nach deſſen Lehre im Alkoran oder Koran verehrt; Chriſtus aber nur für einen Propheten und heiligen Mann gehalten wird. Dieſe Religion hat ſich auch in Europa, ſtärker in Afrika, und am ſtärkſten in Aſien verbreitet.

§. 48. **Geiſtliche Regenten.** Jeder Staat, folglich auch ein geiſtlicher, muß ſeine Vorſteher haben, deren Pflicht es iſt, durch ihre Vorſorge das Wohl der Geſellſchaft aufrecht zu erhalten, und zu befördern. Jede Religion hat ihre beſondern Vorſteher, die mancherley Namen und Titel haben. So heißt der Vorſteher der Mohämmedaniſchen Religion **Mufti**. Die Vorſteher der Katholiſchen Kirche ſind, nach der Ordnung ihrer Macht und ihres Rangs, folgende:

1) Der

1) Der **Pabſt** (Papa, ſummus Pontifex). Er iſt der Statthalter Chriſti, und das ſichtbare Oberhaupt der Kirche Gottes. Sein gewöhnlicher Titel iſt, **Päbſtliche Heiligkeit.**

2) Kardinäle (Cardinales), die ihren Rang unmittelbar nach dem Pabſte haben, den ſie, insgemein aus ihrem Mittel, erwählen. Ihr Titel iſt **Eminenz.**

3) **Patriarchen** (Patriarchae), die ihre geiſtliche Gerichtsbarkeit über einen ſehr groſſen Theil der Katholiſchen Kirche ausüben. Doch ihre Macht und Würde iſt bey unſern Zeiten nicht mehr ſo groß, als vor Alters. Sie führen den Titel, **heiliger Vater.**

4) **Primaten** (Primates), die den Vorrang vor allen Erzbiſchöfen und Biſchöfen eines ganzen Reiches haben, und vormals auch eine Art von geiſtlicher Gerichtsbarkeit über dieſelben hatten.

5) **Erzbiſchöfe** (Archiepiſcopi), unter welchen einige andre Biſchöfe ſtehen, die man ihre **Untergeordneten** oder **Suffraganen** nennet. Ihr **Kirchſprengel** (Dioeceſis) wird ein **Erzbiſtum** (Archiepiſcopatus) genannt.

6) **Biſchöfe** (Epiſcopi), die entweder unter einem Patriarchen oder Erzbiſchofe ſtehen, oder von dieſer Gerichtsbarkeit exempt, und unmittelbar dem Römiſchen Stuhle unterworfen ſind. Ihr Kirchſprengel heißt ein **Biſtum** (Epiſcopatus).

7) Aebte (Abbates), welche über eines oder mehrere Mannsklöſter geſetzet ſind.

8) Aebtiſſinnen (Abbatiſſae), welche Frauenklöſtern vorſtehen.

9) **Pröbſte** oder **Prälaten** (Praepoſiti, Praeſules). Dieſer Titel wird allen vornehmern Geiſtlichen, die über andre zu befehlen haben, ertheilt, als Erzprieſtern, Erzdiakonen ꝛc.

§. 49. Ver-

§. 49. Verſchiedenheit weltlicher Staaten in Anſehung ihrer Gröſſe. Wie die geiſtlichen Kirchſprengel nicht alle von gleicher Gröſſe ſind, ſo iſt auch der Umfang weltlicher Staaten bald gröſſer, bald kleiner, und bleibt ſelten lange gleichgroß. Kriegsglück, Friedensſchlüſſe, Erbſchaftsverträge und andre politiſche Unterhandlungen ändern von Zeit zu Zeit daran.

* Um dieſen Umfang zu beſtimmen, muß man die Gränzen der Staaten, das iſt, jene Linien und Punkte kennen, wodurch Staaten nach dem Fingerzeige der Natur oder Kunſt von einander geſchieden ſind. Natürliche Gränzen ſind entweder Waſſer-oder Landgränzen. Zu jenen gehören vorzüglich Meere und Flüſſe. Ein ſehr groſſer Vortheil für die Gränzkunde der iezigen Staaten iſt es, daß ſie faſt alle am Meer liegen. Nur Polen iſt ſeit kurzem faſt ganz von der Oſtſee abgeſchnitten, ſo wie Helvetien, die Bucharey, Kalmükey und Tibet von jeher ganz innländiſch ſind. Die vornehmſten Landgränzen ſind Berge und Thäler, und, wo dieſe fehlen, mancherley künſtliche Linien mit verſchiedenen Aus-und Einbeugungen. Auch andre politiſche Anſtalten mußten und müſſen noch iezt zu Ergänzung der entweder gänzlich fehlenden, oder unterbrochnen Naturgränzen dienen. Dergleichen ſind 1) Mauern. So iſt Aegypten von Seſoſtris, Sina von Schihoangti, Südbritannien von Römern ꝛc. begränzt worden. 2) Befeſtigungslinien oder Gränzfeſtungen, oder Gränzſtädte, wie die Römiſchen Limites, die Teutſchen Markgrafſchaften im Mittelalter, wie die Niederländiſchen Barrierſtädte, und die Kette der Franzöſiſchen Gränzfeſtungen. 3) Nach Gränzreceſſen geſetzte Gränz-oder Markſteine. So war das Königreich Burgund im Mittelalter, ſo iſt Rußland und Sina, Schweden und Norwegen in unſern Zeiten begränzt.

** Man pflegt die Gröſſe eines Staats, das iſt, den ganzen, innerhalb der Gränzen enthaltenen Raum auf zweyerley Arten zu beſtimmen: 1) nach den Graden der Länge und Breite, zwiſchen welchen er liegt. Dieſe Beſtimmung hat den Vortheil, daß man daraus vornehmlich ſchlieſſen kann, was für ein Klima ein Staat habe, ob er zum Wein-oder Getreidebau natürliche Anlage habe ꝛc. 2) Nach Quadratmeilen ſeines Flächeninnhalts, die durch Berechnung ſeiner Längen-und Breitengrade gefunden werden. Dergleichen

Angaben des, nach Quadratmeilen berechneten Flächeninnhalts, und der Längen- und Breitengrade werden ſich ſowohl in der allgemeinen Geographie der Erdtheile, als in der beſondern einzeler Staaten, unter den Aufſchriften, Gränzen und Gröſſe, finden. Zur Nothhülfe, und um das Gedächtniß zu ſchonen, kann man die Gränzen der Staaten auch nach den anſtoſſenden Ländern beſtimmen, obgleich dieſe Gränzangaben zur Beſtimmung der eigentlichen Lage und Gröſſe eines Landes gar nichts beytragen.

§. 50. **Verſchiedenheit weltlicher Staaten in Anſehung der Regierungsart.** Der Endzweck eines jeden weltlichen Staates iſt die Aufrechterhaltung und Beförderung der zeitlichen Glückſeligkeit, Ruhe und Sicherheit. Nun kann die Pflicht, das Wohl der Geſellſchaft zu beſorgen, entweder nur **Einem** von der Geſellſchaft, oder **Mehrern**, oder **Allen** zugleich obliegen. Es giebt alſo auch verſchiedene Staaten, und zwar

I. **Monarchiſche Staaten** oder **Monarchien**, in welchen die Regierung, das iſt, die Sorge, das Wohl der Geſellſchaft nach Geſetzen und Billigkeit zu befördern, nur einem einzigen aufgetragen iſt. Man heißt ihn **Regenten**. Er gelangt zur Regierung 1) entweder durch die **Geburt**, das iſt, er folgt dem vorigen Regenten nach deſſen Tode oder Abdankung, als ſein nächſter Anverwandter ohne Wahl; und dann heißt der Staat ein **Erbreich**, z. B. Spanien, Frankreich ꝛc. 2) oder durch eine ordentliche **Wahl** des geſammten Volkes, oder der Vornehmſten vom Volke, oder auch durch die willkürliche Beſtellung des vorigen Regenten; und dann wird der Staat ein **Wahlreich** genannt, z. B. Polen, Teutſchland, Sina. Seine Regierung ſelbſt iſt entweder **unumſchränkt, ſouverain**, wenn er keinen Obern über- oder neben ſich hat, und nach Recht und Geſetzen regiert, die er ſelbſt und allein geben und aufheben kann; z. B. in Rußland, in der Türkey ꝛc. oder ſie iſt **eingeſchränkt, nicht ſouverain**, wenn ſeiner Gewalt gewiſſe Gränzen

ge-

geſetzt ſind. Dieß kann auf dreyerley Arten geſchehen: 1) Wenn er zwar keinen Obern über-und neben ſich hat; ſich aber an gewiſſe Reichsgrundgeſetze binden muß, und bey wichtigen Angelegenheiten die Reichsſtände oder andre hohe Rathskollegien vernehmen ſoll, z. B. im Päbſtlichen Gebieth ꝛc. 2) Wenn er einen Obern neben ſich hat, und bey den wichtigſten Regierungsgeſchäften entweder die Vornehmſten des Reiches, oder die Abgeordneten des Volkes nothwendig zu Rathe ziehen, und ihre Beyſtimmung erhalten muß, z. B. in Polen, Großbritannien. Eigentlich heißt man dieſes eine **vermiſchte Regierungsart.** 3) Wenn er, als **Vaſall**, unter einem höhern ſteht, von dem er ſein Land zur Lehn trägt, z. B. in Neapel.

* Wenn der Regent, durch Mißbrauchung ſeiner Gewalt, nur ſeine eigene Wohlfart zum Endzwecke hat, und, ohne auf Recht und Billigkeit zu ſehen, ſeine Unterthanen wie Sklaven behandelt, ſo iſt dieß ein **Deſpotiſcher Staat**, und ſeine Art zu regieren heißt **Deſpotie** oder **Tyranney.**

II. **Republikaniſche Staaten** oder **Republiken**, in welchen die Regierung nach Geſetzen und Herkommen von mehrern oder allen Gliedern der Geſellſchaft geführt wird.

Sie ſind von verſchiedener Art, als

a) **Ariſtokratiſche Staaten** oder **Ariſtokratien**, worinn die Regierung von den Vornehmſten des Landes verwaltet wird, z. B. Venedig, Genua.

* Wenn einige wenige von Adel die Obergewalt widerrechtlich an ſich bringen, und nach Willkür herrſchen, ſo heißt es eine **Oligarchie** oder **Oligokratie.**

b) **Demokratiſche Staaten** oder **Demokratien**, in welchen die höchſte Gewalt in den Händen des geſammten Volkes iſt, das ſie durch gewiſſe, aus ſeinem Mittel erwählte Obrigkeiten, Verordne-

te oder Ausſchüſſe verwalten läßt, z. B. einige Kantonen in Helvetien ꝛc.

* Wenn ein Haufe verwegener Leute ſich zuſammenrottet, und die Macht zu herrſchen an ſich reißt, dann heißt es eine Ochlokratie.

c) Vermiſchte Regierungsarten, wenn nämlich in einem Staate zugleich zwo, oder auch drey der gedachten Regierungsformen ſtatt finden. Monarchiſch-Ariſtokratiſche Staaten ſind alſo die, worinn ein Monarch und die Vornehmſten des Landes regieren, z. B. Polen; Monarchiſch-Demokratiſche, wenn ein Monarch mit dem ganzen Volke die Regierung führt, z. B. Schweden; Ariſtokratiſch-Demokratiſche, wenn die Vornehmſten des Landes und die übrigen Stände Antheil an der Regierung haben, z. B. die Verein. Niederlande, Zürich; Monarchiſch-Ariſtokratiſch-Demokratiſche, wenn ein Regent, die Vornehmſten des Landes und das Volk zugleich an der Obergewalt Theil haben, z. B. Großbritannien.

* Wenn ein Land gar keinen Oberherrn hat, und ein jedes Haupt einer Familie mit ſeinen Angehörigen thut, was ihm gefällt, dann heißt es eine Anarchie.

** Wenn mehr Staaten ſich vereinigen, ihr Wohl gemeinſchaftlich zu befördern, ſo machen ſie einen verbundnen Staatskörper aus, z. B. Helvetien, die Verein. Niederlande ꝛc.

§. 51. Abtheilung der Bürger oder Glieder eines weltlichen Staates. Alle Einwohner eines Staates, die um der gemeinſchaftlichen Wohlfart willen durch Eine unabhängige Regierung mit einander verbunden leben, ſind unter dem allgemeinen Namen, Bürger begriffen. Sie theilen ſich in 2 Hauptklaſſen. Die erſte

Klaſ-

Klaſſe macht der Regent oder die Regenten; die zweyte die **Unterthanen** aus.

§. 52. **Weltliche Regenten.** Sie ſind die erſten Bürger, oder vielmehr das Oberhaupt der übrigen Bürger. Da ſie alle Regierungsgeſchäfte nicht ſelbſt beſorgen können, ſo übergeben ſie einen bald größern, bald geringern Theil ihrer Gewalt theils einzelen **Perſonen**, als Vicekönig, Statthalter ꝛc. theils ganzen **Kollegien**, als Landsregierung, Kammern und andre höhere Rathsverſammlungen ꝛc. Von der Grösse und Wichtigkeit der Länder, worüber ſie herrſchen, oder ihre Vorfahren einſt geherrſcht haben, und worauf ſie noch Anſpruch machen, haben ſie verſchiedene **Titel**, als Kaiſer, Könige, Churfürſten, Erzherzoge, Großherzoge, Großfürſten, Herzoge, Markgrafen, Landgrafen, Pfalzgrafen, Fürſten, Burggrafen, Grafen, Marquis, Baronen und Edelleute. Auch führen ſie verſchiedene **Wappen**, die nichts anders, als hieroglyphiſche ooer ſymboliſche Zeichen ihrer Titel und Würden ſind.

* Einige Katholiſche Regenten haben vom **Pabſt** beſondre Ehrentitel bekommen. So führt der König von Spanien den Titel Sr. **Katholiſchen**; und der von Frankreich Sr. **allerchriſtlichſten Majeſtät** ꝛc. Auch die **Thronfolger** haben in einigen Staaten ihre beſondern **Titel**, als **Römiſcher König** im Teutſchen Reiche, **Dauphin** in Frankreich ꝛc.

** Bey **Wappen** ſind vornehmlich die **Farben** oder **Tinkturen** merkwürdig, womit die Felder und Bilder angeſtrichen und ausgemalt werden. Sie ſind Gold, Silber, rothe, blaue, grüne, ſchwarze und Purpurfarbe. Mangeln die Farben, das iſt, ſind die Wappen nicht illuminirt, ſo wird Gold durch Punkte, Silber durch den ganz weiß gelaſſnen Raum, die rothe Farbe durch ſenkrechte Linien, die blaue durch Queerlinien, die grüne durch ſchräglinks gezogene, die ſchwarze durch gekreuzte, die Purpurfarbe durch ſchrägrechts gezogene Linien vorgeſtellt.

§. 53. **Unterthanen.** So heißt man alle Bürger, die unter der hohen Gerichtsbarkeit oder Landesherrſchaft eines Regenten ſtehen. Unterthanen in groſſen Staaten

 ſind

ſind 1) der hohe Adel, als Herzoge, Fürſten, Grafen und Baronen; 2) der niedere Adel, oder die Edelleute; 3) Bürger, 4) Bauern.

§. 54. **Mittel zur Aufrechterhaltung und Beförderung der Wohlfart weltlicher Staaten.** Hieher gehören Landbau, Betreibung der Künſte und Handwerke, Handel, Kriegsmacht, Gelehrſamkeit und Einkünfte.

* Die Erde iſt der Menſchen Mutter, Aufenthalt und Unterthaninn. Es war alſo ganz natürlich, daß ſie ihre Beſchaffenheit, Reichthümer oder Mängel, Güte oder Gleichgiltigkeit oder Härte, und was ſie überhaupt von ihr zu hoffen, oder zu fürchten hatten, zu allen Zeiten; aber nach Maaßgabe ihrer Bedürfniſſe, ihrer Kultur oder Verwilderung, bald mehr, bald weniger ausgekundſchaftet haben. Sie giengen noch weiter: ſie borgten der Natur die erſten Grundſätze vieler Künſte und Wiſſenſchaften ab; gruben den unbekannten Schätzen ihrer reichen Mutter, ſo tief ſie konnten, nach, erfanden Waffen zum Schutz und Trotz, und lernten, ſie vortheilhaft zu gebrauchen, forſchten den Ueberfluß oder die Armuth, die Bequemlichkeiten oder Ungemache ihrer benachbarten Brüder aus, benützten beydes auf mancherley Weiſe, vornehmlich im Handel, und tragen nun die Produkte der Erde, die ſie zu verſchönern oder verderben, zu vermehren oder verringern gelernt haben, bald von Sina nach Lisboa, bald von Amerika nach Sibirien.

** Ungeſittete, oder verwilderte Völker leben, nach Beſchaffenheit ihres Landes, entweder von wilden Früchten, Wurzeln, Kräutern, Eicheln ꝛc. wie die alten Griechen; oder von Jagd und Krieg, wie die alten Scythen und Germanier; oder von der Fiſcherey, wie die alten Anwohner eines Theils vom Perſiſchen Meerbuſen, und noch iezt einige Sibiriſche Völker. Manchen Völkern iſt Ein Thier faſt alles in allem, wie den Tatarn das Pferd, den Lappen das Rennthier, den Grönländern der Seehund. Es giebt auch Troglodyten oder Höhlenbewohner, wie vor Alters, und noch iezt in den heiſſeſten Gegenden von Arabien und Afrika. Den erſten Schritt zu einiger Kultur thun Völker, welche die Viehzucht in einigem Umfange treiben. Abels Beyſpiel zeigt, daß Schaafzucht die älteſte unter allen Arten der Viehzucht iſt. Völker, die ſich dieſer Lebensart allein widmen, brauchen groſſe Strecken Landes, wohnen meiſtens unter Gezelten, und ziehen von einer Gegend zur andern herum. Man nennt ſie deßhalber Nomaden. Einige Diſtrikte von Nordaſien, Paläſtina, Arabien, Aegypten und der Barbarey hat die Natur ſelbſt für nomadiſche Völker eingerichtet. Dem völlig geſitteten Leben nähern ſich Völker, die ſich auf den Ackerbau legen, zumal wenn ſie ihn mit der Viehzucht verbin-

binden. Die alten Aegypter, die Jsraeliten in Kanaan, die Römer vor den Puniſchen Kriegen beweiſen uns, daß Ackerbauer ohne eignen Handel und Schiffart reich und mächtig ſeyn können. Die völlige Kultur haben Völker erreicht, die, nach Beſchaffenheit ihres Landes und andrer Umſtände, mit der Viehzucht und dem Ackerbau mancherley Gewerbe, Manufakturen, Künſte, Wiſſenſchaften, Handel, und Schiffart verbinden. Selten hat die Natur alle dieſe Vortheile einem einzigen Volke, niemals im höchſten Maaß verliehen. Man hat aber auch Beyſpiele, daß ſogar ungeſittete Völker manchmal einigen Handel, auch wohl Schiffart treiben.

§. 55. **Landbau oder Landwirthſchaft.** Unter dieſer allgemeinen Benennung iſt der Acker- und Weinbau, die Viehzucht, Jagd, Fiſcherey, der Seidenbau und die Arbeit in Bergwerken und Steinbrüchen begriffen. Mitglieder des Staats, die ſich damit beſchäftigen, werden **Landleute** genannt.

* Sie ſind der nützlichſte und nothwendigſte aus allen Ständen. Sie empfangen den Segen der Natur aus der erſten Hand, verſchaffen dem Staat einen hinlänglichen Vorrath an allerley Lebensbedürfniſſen, und müſſen dem Handwerker, Künſtler und Kaufmann, dem ſie die rohen Erdprodukte zu weiterer Bearbeitung, Veredlung und Verkehrung liefern, Leben und Bewegung ertheilen.

** Die Vollkommenheit des Landbaues oder der allgemeinen Landwirthſchaft beſteht darinn, daß man alle mögliche Erdprodukte in ſolcher Menge und Güte, als ſich's thun läßt, beſtändig gewinne, ſie und den Boden ſelbſt beſtens benütze, den noch unbekannten und verborgenen Produkten fleiſſig nachſpüre, und ſo den Staat durch neue, bisher unbekannte Nahrungsarten zu bereichern, und mehrere Arten von Produkten zu bekommen ſuche.

§. 56. **Handwerke und Künſte.** Dadurch werden alle Sachen, die man vom Landmann roh und unbearbeitet empfangen hat, zum nähern allgemeinen Nutzen zubereitet, und auf mancherley künſtliche Arten veredelt. Leute, die ſich damit abgeben, werden **Handwerker** und **Künſtler** genannt. Wenn einige vorzügliche Handwerke, auch Künſte im Groſſen, das iſt, von vielen und unter einer gemeinſchaftlichen Aufſicht und Direktion getrieben werden, ſo heiſſen ſie **Manufakturen** oder **Fabri-**

ken; und die Waaren, die ſo aus Seide, Wolle, Metallen ꝛc. gemacht werden, pflegt man **Manufakturwaaren** zu nennen.

* Die vielerley, theils wirkliche, theils eingebildete Bedürfniſſe des menſchlichen Lebens, die Verſchiedenheit der Produkte aus allen Reichen der Natur, und die mancherley Arten, ſie zu bearbeiten, haben eine überaus groſſe Menge von Handwerken, Künſten und Manufakturen hervorgebracht. Sie geben den bearbeiteten Erdprodukten einen höhern Werth, der den Arbeitslohn und Gewinnſt des Handwerkers und Künſtlers ausmacht, deſſen Fleiß und Geſchicklichkeit die rohe Materie veredelt. Die Gröſſe dieſer Veredlung läßt ſich am beſten nach dem Verhältniß des Preiſes der rohen Materie zum Preiſe der daraus gemachten Waare berechnen.

** Nicht nur der Flor, ſondern auch die Nothdurft der Staaten fodert, daß man die Aufnahme des geſammten Handwerks- und Manufakturweſens ſo ſehr, als möglich befördre. Denn wird es in einem Staat vernachläſſigt, und blüht es in einem andern benachbarten, ſo muß dieſer durch die daraus erfolgte Vermehrung ſeiner Erdprodukte, der Geſchäfte und Nahrungsarten ſeiner Bürger, ſeiner Kunſtwaaren und ſelbſt ſeiner Einwohner nach und nach eine vorzügliche Stärke, ein Uebergewicht über den erſtern Staat erlangen, zumal wenn dieſer die fremden Kunſtwaaren einführen läßt, und ſich an den Luxus ſeiner Nachbarn gewöhnt.

§. 57. **Handel.** Dadurch verſteht man hauptſächlich den Kauf und Verkauf der Waaren, das iſt, der beweglichen Güter, die der Landmann roh, der Handwerker und Künſtler bearbeitet und veredelt weggiebt, damit ſie theils im Staate ſelbſt verkehrt, theils der Ueberfluß in fremden Staaten abgeſetzt werde. Der Handel iſt alſo von zweyfacher Art: **innländiſch**, wenn er im Lande ſelbſt zwiſchen Bürger und Bürger geführt wird; und **ausländiſch**, wenn er zwiſchen einem Bürger und einem Fremden in auswärtigen Ländern getrieben wird. In beyden Handelsarten kann die Verführung der Waaren entweder vermittelſt Schiffe und kleinerer Fahrzeuge zur See; oder vermittelſt Wagen und Laſtthiere zu Lande geſchehen. Dieſer wird **Land**- jener **Seehandel** genannt: ſo wie man diejenigen Mitglieder des Staats, die dieſes Geſchäft beſor-

ſorgen, um einen Gewinnſt daraus zu ziehen, **Kauf-oder Handelsleute**; und eine Geſellſchaft von mehrern Kaufleuten, die aus dem Verkehr und Abſaz der Waaren einen mit ihrer Einlage in Verhältniß ſtehenden Gewinnſt zu erwerben ſuchen, eine **Handelskompagnie** zu nennen pflegt.

* Landbau und Handwerke oder Manufakturen ſind die vornehmſten Quellen und Triebwerke des Handels. Denn ohne Landbau, das iſt, ohne ämſiges Beſtreben, Erdprodukte in ſolcher Menge oder Güte, als ſich's thun läßt, zu erzeugen, fehlt der Stoff zum vortheilhaften Handel; und ohne Handwerke, das iſt, ohne Fleiß in Bearbeitung und Veredlung der Erdprodukte ſind dieſe gröſtentheils ohne Werth, oder doch umſonſt eines gröſſern Werths empfänglich. Aber auch der Handel muß hinwider dem Landbau und den Handwerken Leben und Bewegung ertheilen. Denn werden Erdprodukte und Waaren nicht verkehrt, ſo muß die Betriebſamkeit der Landleute und Handwerker in Gewinnung und Bearbeitung der Erdprodukte ins Stocken gerathen, weil ſie ſich keinen Nutzen davon verſprechen können. Landbau, Handwerke und Handel ſind alſo Glieder einer Kette, die ſich einander unterſtützen und forthelfen müſſen.

** Wie alle übrige menſchliche Erfindungen, ſo hat auch der Handel einen ſehr geringen Anfang gehabt. Es iſt unmöglich, die Zeit ſeines Urſprungs genau zu beſtimmen. Das allein iſt gewiß, daß Dürftigkeit, zuerſt eine wirkliche, nachher auch eine eingebildete, den Handel erzeugt und befördert hat; daß der innländiſche älter iſt, als der ausländiſche, und daß man den Landhandel lange ohne Fuhrwerk, nur durch Laſtthiere, beſonders Camele und Eſel geführt hat. In den älteſten Zeiten beſtand der Handel in Vertauſchung der Waaren gegen Waaren, deren Werth man Anfangs nur nach dem Geſichte, nachher aber nach Maaß und Gewicht ſchäzte. Auch Gold, Silber und Kupfer waren zuerſt blos Handelswaaren, wie ſie es noch iezt in Sina ſind. Um aber beym Vertauſchen und Kaufen deſto leichter aus einander zu kommen, nahm man mit der Zeit Gold, Silber und Kupfer zum Maaßſtab des Werths der Waaren an; man zerſtückte dieſe Metalle, und bezeichnete jedes Stückchen mit einem Merkmaal, das deſſen Werth und Güte beſtimmte. Dieſes Zerſtücken und Prägen blieb einige Zeitlang eine Privatſache der Kaufleute. Endlich ward es ein Vorrecht des Staats; man weiß aber nicht zuverläſſig, wo und wann die Einführung eigentlicher Geldſorten geſchehen iſt. Eben ſo dunkel iſt die erſte Geſchichte der Schiffart und des damit verbundnen Seehandels. Man weiß nur, daß ſie zu Moſes Zeiten, ohngefähr 1500 Jahre vor Chriſto, bereits in vollem Gange geweſen iſt, und viele Jahrhunderte hindurch nicht auf der weiten See, ſondern nur längſt den Küſten und

auf den Flüſſen getrieben wurde. Die nachherige Geſchichte des Handels und der Schiffart läßt ſich in die alte, mittlere, und neue theilen. Die alte erſtreckt ſich bis zum J. Chr. 622; die mittlere bis zum Ende des fünfzehnten Jahrhunderts; die neue bis iezt. Von dieſer wird bey einem ieden Staate unter einer beſondern Rubrique das Nöthigſte gemeldet werden. Von der alten und mittlern Handelsgeſchichte will ich hier die vornehmſten Handelsnationen, Städte und Straſſen anzeigen.

A. Handelsgeſchichte in den alten Zeiten.

I. **Handelsnationen:** zuerſt **Aegypter**, die aber dieſen Rang nicht lange behauptet haben; dann **Phönicier**, die größten Faktoren und Seefahrer der alten Welt; zugleich mit ihnen **Syrer, Idumäer**, und **Iſraeliten, Griechen** und **Karier**; hiernächſt **Karthaginenſer, Alexandriner, Römer**; am Ende auch **Byzantiner, Perſer** und **Araber**. Einige von dieſen Handelsnationen blühten lange, als die Phönicier, Griechen, Karthaginenſer und Alexandriner; andre kamen ſehr bald in Verfall. Ueberhaupt hat das Wachsthum der einen den Verfall und Sturz der andern nach ſich gezogen.

II. **Handelsſtädte: Sidon** und **Tyrus** in Phönicien, **Karthago** im eigentlichen Afrika, **Gades** in Spanien, **Elath** und **Eziongaber** am Arabiſchen Meerbuſen, **Alexandria** und **Berenice** in Aegypten, **Catigara** vermuthlich in Cochinchina auf der öſtl. Halbinſel Indiens, **Marſeille** in Gallien, **Rom** in Italien, **Korinth** und **Athen** in Griechenland, **Carnuntum** in Pannonien an der Gränze von Noricum, iezt Haimburg bey Wien, **Byzanz** in Thracien, **Milet** in Jonien, **Boryſthenis** im Europäiſchen Sarmatien am Dniepr, **Sera** in Serica auf der nordweſtl. Gränze von Sina ꝛc.

III. **Handelsſtraſſen.** 1) Von Sidon, Tyrus, Milet, Karthago, Alexandria ꝛc. aus ſchifften nach und nach Phönicier, Aſiatiſche Griechen, Karthaginenſer und Alexandriner an alle Küſten und Inſeln des mittelländiſchen Meers, und wieder zurück. 2) Aus dem mittelländiſchen Meere heraus ſchifften Phönicier, Karthaginenſer ꝛc. theils ſüdweſtwärts nach den Kanariſchen Inſeln, theils nordweſtwärts um Spanien und Gallien herum nach Britannien zu den Zinninſeln oder Caſſiterides; dann um Jütland oder Cherſoneſus Cimbrica herum in die Oſtſee an die Bernſteinküſte im Preuſſiſchen Samland. 3) Aus Aegypten, nachher beſonders von Alexandria aus ſchifften Phönicier, dann Alexandriner den Nil aufwärts; von da gieng es eine Strecke über Land, dann in den Arabiſchen Meerbuſen hinein, und von da an Arabien vorbey nach Oſtindien: auch umgekehrt. 4) Aus Phönicien, Paläſtina und Syrien ſchifften Tyrier, Hebräer und Syrer, entweder über Elath und Eziongaber in den Arabiſchen Meerbuſen, oder den Euphrat und Tigris hinab in den Perſiſchen Meerbuſen, nach Oſtindien, auch wieder zurück. 5) Aus dem Arabiſchen Buſen hinaus ſchifften Phönicier und Alexandriner um Afrika herum, dann wieder ins mittelländiſche Meer hinein. 6) Aus Indien wurden die Waaren vermuthlich von am Wege gelegenen Nationen zuerſt den Indus aufwärts, dann über Land und zulezt auf dem Oxus oder Gihon ins Kaſpiſche Meer geführt, aus dem ſie theils nordwärts in die Gegend des heutigen Aſtrachans, theils und insgemein den Cyrus aufwärts, dann eine

Strecke zu Lande in den Phaſis oder Phiſon, endlich dieſen hinunter ins ſchwarze Meer verführt wurden. 7) Aus dem ſchwarzen Meere ſchifften Phönicier und Griechen ſüdwärts nach allen Küſten des Archipels und mittelländiſchen Meers; Griechen allein auch nordweſtwärts den Dniepr hinauf. 8) Nach der Zerſtörung von Tyrus ward der Handel nach der Samländiſchen Bernſteinküſte einige Zeit von Marſeille aus zur See geführt; allein nachher nahm dieſer Handel auf Rechnung der Römer ſeinen Weg über Land, nämlich von Carnuntum aus durch Pannonien, dann vermuthlich auf der Weichſel, oder auch auf der Oſtſeite dieſes Fluſſes hinab. 9) Ein andrer Handel zu Lande ward von verſchiedenen Nationen nach Serica auf zween Wegen geführt, entweder von Boryſthenis aus im Norden des Kaſpiſchen Meers herum, oder aus Perſien durch die heutige groſſe Bucharey.

B. Handelsgeſchichte in den mittlern Zeiten.

I. Handelsnationen: Araber, die über 500 Jahr lang den Indiſchen Handel beynahe allein führten; die im Norden von Europa gelegenen 85 Hanſeſtädte; die Genueſer, die Venetianer, die im ſüdlichen Teutſchland gelegenen Städte vom Rheiniſchen und Schwäbiſchen Handelsbunde, als Augsburg, Nürnberg ꝛc.

II. Handelsſtädte: Konſtantinopel, vormals Byzanz; Smyrna in Natolien, Alexandrette, Bairut oder Berytus, Tripoli, Aleppo, Damaſk in Syrien, Bagdad am Tigris und Basra oder Balſora beym Zuſammenfluß des Tigris und Euphrats; Alexandria, Kahira und Sues in Aegypten; Mokcha und Aden in Arabien; Venedig und Genua in Oberitalien, Nürnberg und Augsburg im ſüdlichen Teutſchland; Aſtrachan in Kaptſchak; Kaffa in der Krimm, Tana, iezt Aſſow beym Ausfluß des Dons; Tſcherdin in Permien; Winette und Julie in Vorpommern; Wisby auf Gothland; Lübeck, Bremen, Hamburg und andre Hanſeſtädte.

III. Handelsſtraſſen, beſonders von Indien her: 1) Aus dem Perſiſchen Meerbuſen ſchifften Araber nach Basra; von da gieng der Handel theils nordwärts den Tigris hinauf durch Armenien nach Trebiſond und andern Hafen des ſchwarzen Meers; theils weſtlich durch Karavanen nach Damaſk, Smyrna, und vornehmlich nach Aleppo, Tripoli, Alexandrette und Bairut, aus welchen letztern 3 Städten, beſonders von Bairut, die Waaren nach Venedig und andern Orten verführt wurden. Die Arabiſchen Hafen Mokcha und Aden hatten groſſen Vortheil bey dieſem Handel. 2) Aus dem Arabiſchen Meerbuſen gieng der Handel unter den ſpätern Arabiſchen Chalifen über Sues nach Kahira, und von da nordwärts und weſtwärts über Barca, Affar ꝛc. In der Folge zog ſich dieſer Handel nach Alexandria, von da er nach Venedig gieng. 3) Auf dem Indus und Oxus oder Gihon fuhren Araber ins Kaſpiſche Meer nach Aſtrachan. 4) Von Aſtrachan aus nahm der Handel verſchiedene Wege ins ſchwarze Meer. Die Genueſer fuhren nach Kaffa, und von da nach ihren übrigen Europäiſchen Handelsniederlagen; die Venetianer fuhren nach Tana, von da es nach Haus und allen ihren ſehr zahlreichen Handelsplätzen hingieng; die an der Oſtſee gelegnen Hanſeſtädte nahmen ihren Weg über das ſchwarze Meer durch Rußland, und zwar den Dniepr hinauf zum Lowat, dann in den Ilmenſee, und vermittelſt des Wolchow in den La-

dogaſee, endlich die Newa hinunter in die Oſtſee nach Winette, Julie, Wisby, Lübeck ꝛc. 5) Die an der Nordſee gelegnen Hanſeſtädte ſchiffeten von Aſtrachan aus auf der Wolga und Kama nach Tſcherdin in Permien, dann auf der Petſchora in das Eismeer, endlich um Nordkap und Norwegen herum ins Teutſche Meer nach Hamburg, Bremen ꝛc. 6) Von Venedig aus wurden die von Bairut, und nachher von Alexandria hergebrachten Waaren ferner nach Augsburg, Nürnberg und andern Städten vom Schwäbiſchen und Rheiniſchen Handelsbunde verführt.

§. 58. **Kriegsmacht.** Ihre Beſtimmung iſt die Erhaltung der Ruhe und Ordnung, die ſowohl von den Gliedern des Staats ſelbſt, als von auswärtigen Feinden kann geſtöret werden. Sie iſt von zweyfacher Art, **Land-** und **Seemacht.** Beyde müſſen mit der natürlichen und zufälligen Verfaſſung des Staats im Verhältniß ſtehen, und folglich weder geringer ſeyn, als es die öffentliche Sicherheit fodert, noch ſtärker, als es die Kräfte des Staats zulaſſen. Leute, die durch Führung der Waffen innere und äuſſere Ruhe und Sicherheit aufrecht erhalten, werden **Soldaten** genannt.

* Die Anzahl der ſtreitbaren Mannſchaft verhält ſich zur Zahl aller Einwohner ohngefähr, wie 1 zu 4. Man kann daher in einem Lande, wo keine beſtändige Armee unterhalten wird, im Nothfall den vierten Theil der Nation, und überhaupt eine ſehr groſſe Menge Leute ins Feld ſtellen, ohne daß man dabey groſſen Aufwand machen dörfe. Dergleichen Armeen pflegt man in den meiſten Reichen von Aſien und Afrika zu verſammeln. Bey uns Europäern hingegen, wo man beſtändige Armeen unterhält, und der Soldatenſtand einen beſondern Stand ausmacht, den der Staat ernähren muß, kann man weder ſo groſſe Armeen aufbringen, noch ſo leicht und wohlfeil unterhalten. Vielmehr zehrt die Armee einen ſehr groſſen, und manchmal den gröſſern Theil der Staatseinkünfte auf: welches beſonders von der Seemacht zu verſtehen iſt, zu deren Errichtung und Erhaltung ungeheure Summen erfodert werden, die nur eine Nation aufbringen kann, die ſich durch einen ausgebreiteten Seehandel groſſen Reichthum erworben hat. Ueberhaupt nimmt man an, daß die Unterhaltung eines Regiments von 1000 Mann zu Fuß in Friedenszeiten jährlich gegen 50,000 Thaler, die eines Regiments zu Pferde beynahe gedoppelt ſo viel koſte.

Hin-

Hingegen koſtet der Bau eines mittelmäſſigen Kriegsſchiffes von 60 Kanonen und 500 Mann ohngefähr 100,000 Thaler, und die Unterhaltung jährlich ſo viel, als 1000 Mann zu Fuß.

** Zu einer wohleingerichteten Landmacht gehören 1) tüchtige, in den Waffen und Kriegsbewegungen wohl geübte, an eine ſtrenge Mannszucht gewöhnte und von tüchtigen Officieren angeführte Soldaten; 2) ein hinlänglicher Vorrath von Kriegsbedürfniſſen zur Mondirung und Rüſtung der Truppen zu Fuß und zu Pferde, an Proviant und allen Lebensmitteln für Menſchen und Vieh, an Geſchütz und andern Feldgeräthſchaften; 3) Feſtungen und andre Schutzwehren, beſonders an den Gränzen und in jenen Gegenden der Gränzen, wo ſie nicht ſchon von Natur hinlänglich verſchloſſen ſind. Bey der Seemacht kömmt es vorzüglich an 1) auf tüchtige Matroſen, Steuermänner, Seeſoldaten und Seeofficiers; 2) auf gut gebaute und ausgerüſtete Kriegsſchiffe von mancherley Arten, als eigentliche **Kriegsſchiffe** von 30 bis 120 Kanonen, insgemein **Orlog**- oder **Schiffe von der Linie** genannt, weil ſie im Treffen in die Linie geſtellt werden; **Galeeren**, die ſich durch den niedern Bord von Kriegsſchiffen unterſcheiden, und ſowohl mit Segeln, als Rudern regiert werden; **Fregatten** oder kleine Kriegsſchiffe von 6 bis 30 Kanonen; **Branders**, die mit allerley brennbaren Dingen angefüllt, mitten unter die feindliche Flotte getrieben werden; **Transportſchiffe** und **Schaluppen**, worauf man Truppen und Kriegsbedürfniſſe von einer Gegend in die andre verführt ꝛc. 3) auf einen hinlänglichen Vorrath von allen Schiffbaubedürfniſſen, und 4) auf die Eintheilung und Einrichtung der Flotte und der Seetruppen.

§. 59. **Gelehrſamkeit.** Ihr Endzweck iſt, alle die Wiſſenſchaften und freyen Künſte, die jeder Art von Menſchen nützlich oder nothwendig ſind, immer vollkommener zu machen, und ihre Ausbreitung und Erweiterung zu bewirken. Dieß geſchieht vornehmlich auf Univerſitäten, in Akademien und Gymnaſien, durch gelehrte Geſellſchaften, öffentliche Bibliotheken ꝛc. Leute, die ſich dieſem mühſamen Geſchäfte weihen, werden **Gelehrte** genannt.

* Auch

* Auch Wiſſenſchaften haben ſehr groſſen, wenigſt eben ſo groſſen Einfluß auf die Glückſeligkeit eines Staats, als verhältnißmäſſige, wohleingerichtete Kriegsmacht. Sie ſind die Sonne, welche den ganzen Staatskörper erleuchten und erwärmen muß. Wirklich iſt kein Glied daran zu finden, das nicht ſeine ſchicklichſte und vollkommenſte Einrichtung einem oder dem andern Theile der Gelehrſamkeit zu verdanken, oder doch davon zu erwarten habe. Auch die ſchönen Wiſſenſchaften und freyen Künſte verdienen Hochachtung und Unterſtützung; und die darauf verwandten öffentlichen Koſten für überflüſſig anſehen, hieſſe eben ſo viel, als Kultur, Feinheit und Menſchlichkeit der Sitten mit Dreſſen, Kokarden und Spitzen in eine Klaſſe ſetzen.

§. 60. **Einkünfte.** Die öffentlichen Staatseinkünfte, von welchen hier die Rede iſt, ſind beſtimmt, den Aufwand, den der Staat und deſſen Oberhaupt für das gemeine Beſte in ordentlichen und auſſerordentlichen Fällen machen muß, zu beſtreiten, und wenn es möglich iſt, etwas davon zu erübrigen, das als ein Nothpfenning im öffentlichen Schatz hinterlegt werde.

* In ältern Zeiten war das **Finanzweſen** der Europäiſchen Staaten, das iſt, ihre Einrichtung in Anſehung der öffentlichen Einkünfte und Ausgaben von der Einrichtung einer adelichen groſſen Haushaltung in unſern Zeiten ſehr wenig unterſchieden. Die **ordentlichen Staatsausgaben** waren geringe, und die **Einkünfte** aus gewiſſen Domanialgütern und Regalien waren hinlänglich zur Beſtreitung des ordentlichen Aufwands. Bey **auſſerordentlichen** Fällen ſuchte der Landsherr einen Beytrag oder eine Steuer von ſeinem Volke an, die ihm allezeit nur für daſſelbe Mal verwilligt, folglich niemals zu einer beſtändigen Einkunft gemacht wurde. In neuern Zeiten hingegen haben ſich die Staatsausgaben überall ungemein vermehrt. Es mußten alſo auch die Einkünfte vermehrt, und mancherley vorhin unbekannte Quellen davon aufgeſucht werden. Seit dieſer Zeit iſt das **Finanz-** oder **Kameralweſen** eine der künſtlichſten Einrichtungen, und die **Finanzwiſſenſchaft** oder **Staatswirthſchaft** ein viel umfaſſendes und ſehr ſchweres Studium geworden.

** Die vornehmſten Quellen, woraus dem Staat nunmehr ſeine Einkünfte zuflieſſen, ſind 1) die eigentlichen Staats- oder Domanial-

güter

güter, das iſt, gewiſſe Landgüter und Grundſtücke, worauf der Staat eben das Eigenthumsrecht hat, das jede Privatperſon über ihre ererb= ten oder gekauften Grundſtücke und Landgüter zu haben pflegt. 2) Ver= ſchiedene nutzbare Majeſtätsrechte und Regalien, als das Zollregal von ein=und ausgeführten Handelswaaren nebſt dem davon abhängen= den Rechte, Weg=und Brückengelder zu fodern; das Poſt=Forſt= Jagd=Bergwerks=Salz=und Waſſerregal. Kraft des letzten werden Waſſerzölle, Hafen=und Ankergelder genommen, und der Gebrauch von Kanälen, Schleuſen, Fähren, Schiff=und fliegenden Brücken mit Abgaben belegt. Auch das Mühlen=und Floßrecht, das Fiſch= recht, mit dem Regal vom Perlenfang, von der Goldwäſche aus Flüſſen ꝛc. und das Strandrecht gehören hieher. 3) Die Steuern der Unterthanen, das iſt, ein Theil ihrer jährlichen Einkünfte und ih= res Gewinnſtes, den ſie zu Beſtreitung der nöthigen Staatsausgaben unmittelbar beytragen. Sie ſind von verſchiedener Art, als Grund= ſteuern, die von Ländereyen, Häuſern und andern Gebäuden bezahlt werden; mancherley Gewerbeſteuern, Acciſe oder Konſumtionsſteuern von Sachen, die verzehrt oder ſonſt verbraucht werden; die Kopf= oder Perſonſteuer, die Abgabe vom Stempelpapier ꝛc.

*** Zu den Gegenſtänden, die man von dieſen Einkünften ordent= lich beſtreiten muß, gehören der Kriegsſtaat, der in einigen Reichen, zumal bey Seemächten, die eine anſehnliche Marine halten, die Hälf= te, oder auch über 2 Drittheile aller Staatseinkünfte erſchöpft; der Civil=Finanz=Schul=und Kirchenſtaat, wohin vornehmlich die Beſol= dungen der Regierungs=und Juſtizbedienten, die geſammten Koſten des Kameral=und Schulweſens, und der Aufwand auf Kirchen und Kir= chendiener gehören; ferner alles, was zur Beförderung des Nahrungs= weſens, zur Aufnahme des Landes, und auf Geſandtſchaften oder andre auswärtige Staatsangelegenheiten jährlich muß verwandt werden. In monarchiſchen Staaten kömmt noch der Hofſtaat nebſt den Chatoul= oder Privatausgaben des Regenten und gewiſſen jährlichen Hof=Feſten in Betracht; ſo wie in republikaniſchen, Reichstage ꝛc. gleichfalls eige= ne Koſten erfodern. Nebſt dieſen ordentlichen und beſtändigen Aus= gaben fodert manchmal die Ausführung neuer groſſer Veranſtaltun= gen zur Landeswohlfart, oder ein Krieg, oder andre ſchwere Un= glücksfälle einen auſſerordentlichen Aufwand, der auch bey mancher= ley Hofsangelegenheiten unvermeidlich iſt.

§. 61. Wohnplätze der Menſchen in weltli= chen Staaten. Sie ſind von verſchiedener Art:

1) Städte. Sie ſind Oerter, die mit Mauern und Thoren verſehen, und vornehmlich zur Treibung der Künſte und Handwerke, des Handels und der Wiſ= ſenſchaften erbauet ſind. Ihre Bewohner heiſſen Bür= ger im eigentlichen Verſtande, weil vor Alters ein mit Mauern und Thoren verſehener Ort eine Burg hieß. Die größte und vornehmſte Stadt des Landes

wird die Hauptſtadt (Metropolis), und die, worinn ſich der Regent aufhält, die Reſidenzſtadt (Regia) genannt.

2) Dörfer oder Weiler (Pagi) ſind Oerter, deren Bewohner, insgemein Bauern genannt, ſich gröſtentheils mit dem Landbau beſchäftigen.

3) Flecken oder Marktflecken (oppida) ſind Oerter, die insgemein weder Mauern noch Thore haben, und deren Bewohner theils den Landbau, theils Handwerke und Künſte treiben.

4) Feſtungen (caſtra, munimenta, caſtella, vrbes munitae) ſind Oerter, die zur Sicherheit des Landes und zu deſſen Vertheidigung wider einheimiſche oder auswärtige Feinde erbauet, und mit Soldaten beſetzt ſind.

§. 62. **Sitten der Menſchen in weltlichen Staaten.** Unter dieſer allgemeinen Benennung verſteht man hauptſächlich die **innerliche Neigung** oder den **Charakter** der meiſten Bürger eines Staats. Er äuſſert ſich in mancherley **National-Tugenden** und **Laſtern.** Wenn man ihn als eine Wirkung des Klima betrachtet, das auf die Seelenkräfte der Menſchen groſſen Einfluß hat, ſo gehört er zu ihrer natürlichen Beſchaffenheit (S. 60). Weil aber auch Erziehung, Religion, Geſetze und andre politiſche Anſtalten auf den Charakter einer Nation ſehr mächtig wirken, den Privathandlungen der Bürger ihre Richtung geben, und auf die Befolgung oder Vernachläſſigung der natürlichen Pflichten der Menſchenliebe und des Wohlſtandes, wie auch andrer geſellſchaftlichen Tugenden ſehr ſtarken Einfluß haben: ſo muß der Charakter einer Nation auch als eine Wirkung der bürgerlichen Beſchaffenheit und Verfaſſung eines Staats angeſehen werden. Zu den Sitten eines Volkes gehören auch äuſſer-

liche

liche Gebräuche, Kleidertracht, Spiele, Leibsübungen, und überhaupt alles, wovon man ſagen kann: ländlich, ſittlich.

* Die Kenntniß der Sitten und Gebräuche der Völker iſt der wichtigſte Gegenſtand für alle, die Geographie und Hiſtorie mit Nutzen ſtudieren wollen, und dabey ihre eigene Beſſerung zum Augenmerke nehmen. Denn entweder ſind dieſe Sitten gut, oder böſe, oder lächerlich. Wie ſie immer ſeyn mögen, der kluge Mann weiß allemal einen Nutzen zu ſchöpfen. Das Gute andrer Nationen ſucht er nachzuahmen, und unter ſeinen Landsleuten zu verbreiten; das Böſe verabſcheuet er, und beſtrebt ſich, es von ſeinen Mitbürgern zu entfernen; er lacht über das Lächerliche, und hütet ſich davor.

liche Gebräuche, Kleidertracht, Spiele, Leibes-übungen, ſind überhaupt alles, wovon man ſagen kann: ländlich, ſittlich.

* Die Kenntniß der Sitten und Gebräuche der Völker iſt der wichtigſte Gegenſtand für alle, die Menſchenkenntniß ſuchen und Menſchen ſtudieren wollen, und dabey ihre eigene Beſſerung zum Augenmerke nehmen. Denn entweder ſind die-ſe Sitten gut, oder böſe, oder lächerlich. Wie ſie immer ſeyn mögen, der kluge Mann weiß allemal einen Nutzen zu ſchöp-fen. Das Gute anderer Nationen ſucht er nachzuahmen, und unter ſeinen Landsleuten zu verbreiten; das Böſe verab-ſcheuet er, und beſtrebt ſich, es von ſeinen Mitbürgern zu entfernen; er lacht über das Lächerliche, und hütet ſich davor.

Europa.

All-

Allgemeine Geographie
von
Europa.

§. 1.

Name. Es iſt ungewiß, woher der Name Europa kömmt. Insgemein hält man dafür, daß er von Europa, der Tochter Agenors, herkomme, die Jupiter aus Phönicien mit ſich über Meer in dieſen Erdtheil gebracht haben ſoll.

* Andern zufolge iſt der Name Europa ein Phöniciſches Wort, und dieſem Erdtheile wegen der weiſſen Geſichter ſeiner Bewohner von den Phöniciern beygelegt worden. Noch andre glauben, den Namen Europa habe Anfangs nur das vom Gebirge Rhodope begränzte Stück von Thracien geführt, das man deßhalber εφ' ροδοπης, und durch Verkürzung εφ' ροπης geheiſſen habe.

† Die brauchbarſte Karte von Europa iſt die Haſiſche vom J. 1743 im Verlag der Homänniſchen Erben.

§. 2. Gröſſe. Sie beträgt ohngefähr 160,000 Quadratmeilen.

* Folgende Tabelle enthält das Verzeichniß aller Europäiſchen Hauptländer nach dem Verhältniß ihres, nach geographi-

phiſchen Quadratmeilen berechneten, Flächeninnhalts. Die Angaben ſind meiſtentheils von Tempelmann und Büſching. Aus beyden hat man die Mittelzahl gezogen, um ſo die wahre Gröſſe eines jeden Landes genauer zu beſtimmen. Um auch von dem Grade ihrer Bevölkerung urtheilen zu können, hat man die Zahl der Einwohner beygefügt.

Namen der Hauptländer.	Angabe Tempelmanns.	Angabe Büſchings.	Mittelzahl.	Anzahl der Einwohner.
Alle Ruſſiſche Staaten in Europa und Aſien	201,500	über 300,000	....	Ohng. 26 Million.
Europäiſches Rußland ſammt dem Polniſchen Antheile	....	59,535		Gegen 21 Million.
1) Europäiſches Rußland an ſich	64,471$\frac{7}{8}$	57,600	61,035$\frac{15}{16}$	16–19 Mill.
2) Polen				
a) vor der Zergliederung im J. 1772.	13,875	13,400	13,637$\frac{1}{2}$	Höchſtens 15 Million.
* Nach Moſſer = 12,566$\frac{1}{4}$ □ Meilen				
b) nach der Zergliederung	....	10,050		Höchſtens 9 Millionen.
* nach Moller 8604$\frac{1}{4}$ □ M.				
3) Schweden	14,294	12,800	13,637	2'800,000
4) Türkey				
a) mit der Krim	13,265	10,544	11,904$\frac{1}{2}$	8–16 Mill.
b) ohne die Krim	10,890	Ohng. 10,000		
5) Teutſchland				
a) mit Schleſien	11,063$\frac{3}{4}$	12,028	11,545$\frac{7}{8}$	Gegen 30 Million.
b) ohne Schleſien	....	11,378		Ohng. 28 Million.
6) Frankreich	8677$\frac{5}{16}$	10,000	9338$\frac{21}{32}$	25–26 Mill.

7) Spa-

Namen der Hauptländer.	Angabe Tempelmanns.	Angabe Büſchings.	Mittelzahl.	Anzahl der Einwohner.
7) Spanien	$9390\frac{3}{16}$	8500	$8945\frac{3}{32}$	11—12 Mill.
8) Däniſche Länder	$10,188\frac{9}{16}$	6275	$8231\frac{25}{32}$	$2\frac{1}{2}$ Mill.
9) Brittiſche Länder	$6600\frac{7}{8}$	6040	$6320\frac{7}{16}$	12-16 Mill.
10) Italien	4723	5625	5174	über 14 Mill.
11) Ungarn	4720	4760	4740	über 7 Mill.
12) Portugal	$2990\frac{11}{16}$	1845	$2417\frac{27}{32}$	2—$2\frac{1}{2}$ Mill.
13) Helvetien	$805\frac{1}{4}$	1090	$947\frac{5}{8}$	1—$1\frac{1}{2}$ Mill.
14) Preuſſen an ſich	....	729	729	700,000
15) Vereinigte Niederlande	$471\frac{5}{8}$	625	$548\frac{5}{16}$	2—$2\frac{1}{2}$ Mill.
			159,063	

§. 3. **Gränzen.** Europa iſt im Süden durch das mittelländiſche Meer von Afrika geſchieden. Gegen Weſt gränzet es an den Atlantiſchen und Scandinaviſchen Ocean; gegen Nord an das Eismeer, gegen Oſten an Aſien.

* Nach mathematiſcher Begränzung liegt Europa zwiſchen 36 und $71\frac{1}{3}$ Grad Nordbreite. Seine Oſtlänge, wodurch es von Aſien geſchieden iſt, geht, an der Irelándiſchen Küſte vom 7° gleichfalls öſtlicher Länge, und im Nordweſten Islands vom 11° weſtlicher Länge an, bis 44° bey den Dardanellen, bis 47° bey Konſtantinopel, bis 55° bey der Enge von Kaffa, und bis 75° bey der Enge von Waigaz.

** Die Naturgränzen Europens auf der Oſtſeite ſind von Süd nach Nord: der Archipel, die Straſſe der Dardanellen, das Mar di Marmora, die Meerenge von Konſtantinopel, das ſchwarze Meer, die Straſſe von Kaffa, das Aſſowiſche Meer, der Don bis zum Einfluß der Medwiediza, dann längſt dieſer zum Einfluß der Sura in die Wolga, von da nordoſtwärts mit einigen Aus- und Einbeugungen zum Jugriſchen oder Werchoturiſchen Gebirge, auch Pojas genannt; endlich längſt dieſem bis ans Eismeer und das nordöſtliche Vorgebirge der Inſel Nowaja Semlja.

§. 4. **Klima.** Es iſt, überhaupt zu reden, gemäſſigt, weder zu warm, noch zu kalt; denn nur ein kleiner Strich von Europa liegt in der kalten; das übrige alles in der gemäſſigten Nordzone.

* Von den beſondern Modificationen des Europäiſchen Klima wird bey jedem einzelen Lande Erwähnung geſchehen.

§. 5. **Beſchaffenheit des Bodens.** Europa, dem die Natur jederzeit gleichgütig begegnet iſt, war groſſentheils noch eine unfruchtbare Wüſte und Einöde, da Aſien und Nordafrika bereits im Ueberfluſſe ſchwelgten. Nach und nach aber hat es der Fleiß ſeiner Bewohner ſo ganz umgeſchaffen, daß es iezt unter allen Erdtheilen am beſten angebaut, und faſt überall ſehr **fruchtbar** iſt. Alles, was zum **Unterhalte** und Bequemlichkeit des Lebens nöthig iſt, bringt es reichlich, und zum Theil im **Ueberfluß** hervor.

* Man kan hierüber die beſondern Produkte aller einzelen Europäiſchen Staaten nachſehen.

§. 6. **Berge und Gebirge.** Europa hat ſehr viele, zum Theil ſehr hohe Berge und Gebirge, die meiſtens mit andern Gebirgen verkettet ſind, und auf Luft und Wetterveränderungen ſehr groſſen Einfluß haben. Dergleichen ſind die **Pyrenäer** zwiſchen Spanien und Frankreich, die **Alpen** zwiſchen Frankreich, Teutſchland und Italien, die **Karpathen** zwiſchen Polen und Ungarn.

* Von einzelen Bergen, Gebirgen und Vorgebirgen wird in der beſondern Geographie eines jeden Europäiſchen Staates Meldung geſchehen. Hier will ich, nach Gatterers Klaſſification, den Zuſammenhang der Europäiſchen Haupt- und Nebengebirge anzeigen, der ſich aber auf einer, beſonders zu dieſer Abſicht illuminirten Karte deutlicher überſehen, als mit Worten beſchreiben läßt.

Europens Hauptgebirge ſind theils **Meridiane**, die von Südoſt nach Nordweſt laufen, theils **Parallelen**, die ihre Richtung von Südweſt nach Nordoſt haben.

A. Berg-

A. Bergmeridiane:

I. Türkiſch-Isländiſcher. Er iſt die Fortſetzung des Aſiatiſchen, Arabiſch-Natoliſchen Bergmeridians, und fängt ſich auf der Weſtküſte des ſchwarzen und Aegäiſchen Meers mit 4 Bergreihen an, die zuletzt in Eine zuſammenlaufen. Gleich oberhalb Konſtantinopel fängt ſchon ein Aſt des Emineh Dag oder Balkan, das iſt, des Haemus an, der nordweſtlich hinauf geht, und ſich mit dem Haemus ſelbſt vereinigt. Dieſer fängt am ſchwarzen Meere mit dem Vorgebirge Emineh-Burun oder Haemi extrema an, und läuft im Norden von Rumili oder Thracien weſtwarts bis gegen 41° Länge, wo er den Namen Deſpoto Dag oder Scomnus bekömmt, einen Hauptaſt nordwärts, gegen die Donau und Karpathen hin, von ſich giebt, und dafür die zwo ſüdlichen Bergketten aufnimmt. Eine davon, die obere, erhebt ſich am Helleſpont, und macht unter dem Namen Rhodope die Weſtgränze von Rumili oder Thracien; die untere fängt am Archipel mit dem Gebirge Monte Santo oder Athos an, und ſteigt, zum Theil unter dem Namen Caſtagnats oder Pangaeus im Oſten von Macedonien gegen den Haemus oder Deſpoto Dag auf. Dieſes Hauptgebirge heißt bey ſeinem weitern Fortgange nach Weſten Monte Argentaro, bey den Alten Orbelus und Scardus, und giebt auf der Gränze von Macedonien und Epir ſüdwärts eine doppelte, in der Folge zuſammenlaufende Reihe Gebirge von ſich, die mit den Gebirgen Griechenlands und Morea zuſammenhängen: ſo wie dieſe vermittelſt dem Seegebirge der Inſeln des Archipels mit den ſüdlichen Gebirgen von Natolien verbunden ſind. Das Scardiſche Hauptgebirge bekömmt bey ſeiner nordweſtlichen Fortſetzung den Namen Capella oder mons Albius, durchſtreicht ganz Illyrien in der Mitte, und hängt im Norden des Adriatiſchen Buſens, an der Gränze des alten Noricum mit den Alpen zuſammen. Nun krümmt ſich die Bergkette längſt den Noriſchen oder Juliſchen Alpen bis zu den Graubündner- oder Lepontiſchen Alpen hinüber; von da zwiſchen den Quellen des Inns und Rheins hinauf, dann mit abwechſelndem Land- und Bergrücken zwiſchen dem Rhein und der Donau nordoſtwärts herum bis an den Fichtelberg, und die Nordböhmiſchen oder Sudetiſchen Gebirge auf der Gränze von Sachſen und Böhmen. Von hier läuft ſie, meiſtens nur als Landrücken, zwiſchen der Elbe und Oder nordweſtwärts hinunter nach Jütland, dann längſt dem Jütländiſchen Landrücken über die Untiefen von Cattegat hinweg, zuletzt über das Seegebirge der Shetländiſchen- und Färinſeln nach Island hinüber, wo nebſt andern Jökeln die Vulkane Hekla und Krabla ſind.

II. Siciliſch-Franzöſiſcher. Er iſt die Fortſetzung des Oſtafrikaniſchen Bergmeridians, und fängt ſich in Sicilien an, wo der Vulkan Aetna iſt. Dann folgt in Italien der Apennin mit dem Vulkan Veſuv, und ein Theil der Alpen, nämlich die Meer-Cottiſchen und Griechiſchen Alpen. Hiernächſt geht die Bergkette, zwiſchen Helvetien und Burgund, über den Jura nach den ſüdlichen, weſtwärts fortlaufenden Theilen des Vosge oder Vogeſus. Zuletzt nimmt ſie, als Land- und Bergrücken, zwiſchen der Seine und Loire eine nordweſtliche Richtung, und endigt ſich im Weſten von Bretagne bey den Isles d' Oueſſants oberhalb Breſt.

III. Ruſſiſch-Norwegiſcher. Er iſt die Fortſetzung des Aſiatiſchen, Perſiſch-Kaptſchakiſchen Bergmeridians, und ſteigt, als Land-

und Bergrücken zwiſchen den Flußgebiethen des Dons und der Wolga bis zur Oſtſeite des Ladoga-Sees auf; krümmt ſich dann zwiſchen dem weiſſen Meere und Bottniſchen Buſen herum, und ſchließt ſich unterhalb Nordkap an die Norwegiſche Bergkette an.

B. Bergparallelen:

I. Spaniſch-Sibiriſcher. Er iſt die Fortſetzung des, durch Südamerika und Nordafrika ziehenden, Galapagiſch-Marokkaniſchen Bergparallels, und fängt ſich an der Straſſe von Gibraltar mit der Europäiſchen Herkulsſäule, Calpe auch Gebel Tarik genannt, an. Von da läuft er nordoſtwärts zum Gebirge Segura oder Orospeda, bey der Quelle des Quadalquibir. Dann ſteigt er, unter dem Namen Idubeda, bis zur Quelle des Ebro hinauf; zieht von da ſüdoſtwärts über das Pyrenäiſche Gebirge, dann wieder nordoſtwärts über die Languedokiſchen Sevenner oder Ceuenna weg, und verbindet ſich darauf mit den ſüdweſtlichen Aeſten der Alpen, und ſodann mit den Alpen ſelbſt unter dem Namen Meer-Cottiſche, Griechiſche, Penniniſche und Rhätiſche Alpen. Von dieſem Gebirge ſteigt ein Land- und Bergrücken auf, der zwiſchen dem Rhein- und Donaugebiethe nordoſtwärts bis zum Fichtelberge hinzieht, dann auf der Weſt- und Südgränze von Böhmen als Bergkette wieder ſüdoſtwärts herunter geht, und ſich an die Karpathen zwiſchen Polen und Ungarn anſchließt. Von den Karpathen läuft dieſer Bergparallel in vielen Krümmungen, meiſtens als Landrücken nordoſtwärts hinauf bis zum Aſiatiſchen, Malayiſch-Sibiriſchen Bergmeridiane, folgt dieſem längſt dem Werchoturiſchen Gebirge oder Pojas bis ans nördliche Ende, tritt aber wieder nordoſtwärts heraus, und endigt ſich im Weſten des Obiſchen Buſens mit dem Vorgebirge Drowjanúi am Eismeer.

II. Engliſch-Norwegiſcher. Er iſt die Fortſetzung des Amerikaniſchen, Merikoiſch-New Foundländiſchen Bergparallels, und fängt ſich im Südweſten Englands bey den Sorlingiſchen Inſeln und dem ſogenannten Landesende an. Von da ſteigt er im Weſten Englands nach Skotland hinauf, und krümmt ſich über die Shetländiſchen Inſeln, längſt dem Seegebirge, zum Südnorwegiſchen Vorgebirge Lindenäs hinüber. Dann ſteigt er, unter dem Namen Landfield, bis faſt zu 62° Nordbreite gerade nach Norden; von da unter dem Namen Dovrefield, bis zu 63° von Südweſt nach Nordoſt hinauf. Nun ſtreicht er, unter dem Namen Kölen, als die Gränze zwiſchen Norwegen und Schweden, nordoſtwärts bis ohngefähr zu 70° hin, und tritt theils bey Wardöehuus, theils über das Vorgebirge Nordkyn weg, ſbey Nordkap auf Mageröe ans Eismeer aus.

Unter den Europäiſchen Neben- oder Verbindungsgebirgen, wovon einige bereits angezeigt ſind, iſt beſonders dasjenige merkwürdig, das von der Mitte Oſtfrankreichs ins nordweſtliche Teutſchland hinüber zieht, und den Siciliſch-Franzöſiſchen Bergmeridian mit dem Türkiſch-Isländiſchen verbindet. Es begreift die nördlichen Theile des Vosge oder Vogeſus in Elſaß, Lothringen, Sundgau ꝛc. und den Harz im Niederſächſiſchen Kreiſe.

§. 7. Gewäſſer; Meere, Meerengen, Seen und Flüſſe.

A.

A. Meere:

I. Das Eismeer, zuoberſt im Norden. Ein Buſen davon iſt das weiſſe Meer (mare album).

II. Der Scandinaviſche oder Nordocean, im Nordweſten von Europa.

Theile davon ſind:

a) Das Norwegiſche Meer, im Weſten von Norwegen gegen Island hin.

b) Das Brittiſche Meer (mare Britannicum) im Oſten der Inſel Großbritannien.

c) Das Teutſche Meer (mare Germanicum) auch ſchlechthin die Nordſee genannt, weil es den Teutſchen und Holländern gegen Norden liegt.

d) Aus dem Teutſchen Meere kömmt man durch den Codaniſchen Meerbuſen, auch Skagerrak oder Cattegat genannt, in das Baltiſche Meer, das insgemein die Oſtſee genannt wird, weil es von Holland aus gegen Oſten liegt.

III. Der Atlantiſche Ocean, im Weſten von Europa.

Theile davon ſind:

a) Der Brittiſche Kanal, oder Canal de la Manche, auch ſchlechthin der Kanal genannt, im Süden von England.

b) Das Biscayiſche Meer (mare Cantabricum) im Norden von Spanien.

c) Das Mittelländiſche Meer, im Süden von Europa.

Von ſeinen Theilen und Buſen gehören hieher:

1) Das Adriatiſche Meer oder der Golfo, im Oſten von Italien.

2) Der Archipel oder das Aegäiſche Meer, deſſen nördliche Fortſetzung das Mar di Marmora, das ſchwarze Meer und das Aſſowiſche Meer begreift. Sie liegen im Oſten der Europäiſchen Türkey und der Krim.

B. Meerengen oder Straſſen:

I. Der Sund nebſt dem groſſen nnd kleinen Belt. Sie führen aus dem Cattegat in die Oſtſee.

II. Die Straſſe von Calais, oder Pas de Calais, aus dem Kanal in die Nordſee.

III. Die Straſſe von Gibraltar oder ſchlechthin die Straſſe, aus dem Atlantiſchen Ocean in das mittelländiſche Meer.

IV. Die Siciliſche Meerenge oder Faro di Meſſina im mittelländiſchen Meere zwiſchen Neapel und Sicilien.

V. Der Helleſpont oder die Straſſe der Dardanellen, aus dem Archipel in das Mar di Marmora.

VI. Die Meerenge von Konſtantinopel, aus dem Mar di Marmora ins ſchwarze Meer.

VII. Die Straſſe von Caffa aus dem ſchwarzen ins Aſſowiſche Meer.

C. Sehr viele Seen von verſchiedener Art und Gröſſe. Die merkwürdigſten darunter ſind die in Helvetien, der Bodenſee (lacus Bodamicus), die Oberitaliſchen Seen, der Mälar- Wener- und Weterſee in Südſchweden, der Ladoga, Onega und andre in Rußland, der Balaton oder Plattenſee in Ungarn.

D. Flüſſe in groſſer Menge und nach mancherley Richtungen. Die gröβten von denen, die nordwärts flieſſen, ſind die Garonne, Loire, und Seine

in

in Frankreich; der Rhein, die Elbe und Oder in Teutſchland; die Weichſel in Polen und Preuſſen; die Dúna und Dwina in Rußland. Südwärts flieſſen der Ebro in Spanien; die Rhone in Frankreich; die Donau in Teutſchland, Ungarn und der Türkey; der Dnjepr, Don und die Wolga in Rußland. Der Spaniſche Fluß Tajo hat eine weſtliche, und der Po in Oberitalien eine öſtliche Richtung.

* Kleinere Meerbuſen, Seen und Flüſſe werden in der beſondern Geographie eines jeden Staats angeführt werden.

§. 8. Eintheilung des Landes.

Europa hat 2 Theile. Die Scheidungslinie machen von Nord nach Süd: der Lappländiſche Fluß Paes oder Paswig, der Finniſche Fluß Kymene, die Nordſpitze des Kuriſchen Haff, die Quelle der Oſtpreuſſiſchen Piſſa oder Pyſch, die Vereinigung der Weſtpreuſſiſchen Drebniz mit der Weichſel, die Neze bis faſt zu ihrem Einfluß in die Warta, die Quelle der Weichſel und Weſtiſtrien.

A. Weſteuropa, oder von Völkern Germaniſcher Abſtammmung bewohntes Europa. Zu Theilungslinien hat es die Pyrenäiſchen und Alpengebirge, das Brittiſche Merr, und die Oſtſee.

I. Pyrenäiſche Halbinſel, oder:

a) Portugal und

b) Spanien.

II. Alpiſche Länder, und zwar

a) Im Weſten der Alpen: Frankreich.

b) Im Süden der Alpen: Italien.

c) Im Norden der Alpen: Teutſchland der mittlern Zeiten, iezt aber:

1) Helvetien oder die Schweiz.

2) Teutſchland.

3) Die

3) Die Vereinigten Niederlande oder Holland.

III. Brittiſche Inſeln, oder

a) Großbritannien, das iſt

1) England und

2) Schotland oder Skotland.

b) Irrland.

IV. Oſtſee-Länder, und zwar

a) Im Norden und Weſten der Oſtſee: Skandinavien, das iſt:

1) Dänemark und Norwegen mit Island.

2) Schweden.

b) Im Südoſten: Preuſſen.

B. Oſteuropa, oder von Slaviſchen und Türkiſchen Völkern bewohntes Europa.

I. Slaviſche Länder, durch das Karpathiſche Gebirge in nördliche und ſüdliche getheilt.

a) Nordkarpathiſche Länder, oder

1) Polen, und

2) Das Europäiſche Rußland.

b) Südkarpathiſche Länder, oder Ungarn.

II. Türkiſche Länder, und zwar

a) Osmaniſch-Türkiſche Länder, oder die Europäiſche Türkey.

b) Krimiſch-Türkiſche Länder, oder die Krimiſche Tatarey.

§. 9. Anzahl der Einwohner. Europa zählt ohngefähr 157 Millionen Einwohner, und iſt, nach dem Verhältniß ſeiner Gröſſe, unter allen Erdtheilen am meiſten

ſten bevölkert. Unſtreitig würde es noch mehr bevölkert ſeyn, wenn das Erdreich überall gleichgut angebaut, und nicht ſo viele Menſchen nach den übrigen Erdtheilen ausgezogen wären, und noch immer auszögen.

* Wie viel Einwohner von der hier angegebenen Hauptſumme auf jeden beſondern Europäiſchen Staat kommen, erhellet aus der Tabelle S. 84. 85.

** Seine erſten Bewohner hat Europa ganz gewiß aus Aſien bekommen. Aber die Geſchichte dieſer Bevölkerung iſt ſehr dunkel. Wahrſcheinlich hatten Japhets Söhne den größten Theil daran. Von Gomer ſollen die Kymbrer und Kelten oder Gallier; von Magog die Scythen und Gothen; von Thubal die Tatarn; von Meſech die Moſchen und Ruſſen; von Thiras die Thracier, und von Javan die Griechen abſtammen. Javans erſter Sohn, Eliſa ſoll den Peloponnes; ſein dritter Sohn, Kithim Macedonien bevölkert haben. Gomers Sohn, Aſcenez wird für den Vater der Teutſchen gehalten. Auch Phönicier, Chams Nachkommen von Kanaan, haben einige Gegenden von Europa bevölkert.

§. 10. **Sprachen.** Heut zu Tage giebt es in Europa 4 beſonders gangbare Hauptſprachen: 1) Die Lateiniſche, oder vielmehr ihre noch lebenden 4 Töchter, die Spaniſche, Italieniſche, Franzöſiſche und Walachiſche Sprache. 2) Die Teutſche, die ſchon vor Alters in den Alemanniſchen oder Altfränkiſchen, in den Altſächſiſchen, in den Angelſächſiſchen und Mäſogothiſchen Dialekt getheilt war, von welchen Dialekten die nunmehrige Hochteutſche, Niederteutſche, Engliſche und Scandinaviſche Sprache abſtammen. 3) Die Slaviſche, deren vornehmſte Dialekte die Ruſſiſche, Polniſche, Böhmiſche, Bulgariſche, Illyriſche und Wendiſche Sprache ſind. 4) Die Türkiſch-Tatariſche.

Andre, weniger gangbare Hauptſprachen in Europa ſind: 1) Die Biscayiſche oder Altiberiſche, Aquitaniſche, Cantabriſche Sprache, die in den, an das Pyrenäiſche Gebirge dieß- und jenſeits gränzenden Ländern geredet wird. 2) Die Schottiſch-Iriſche, oder Alt-Kaledoniſche, Pictiſche, Scotiſche, Galiſche oder Celtiſche Sprache der Bewohner von Nordſchottland, Ireland und den Hebridiſchen Inſeln. 3) Die Kymriſche, oder Alt-Cimmeriſche, Cymbriſche Sprache, in den Engliſchen Provinzen Wales, und im

im Franzöſiſchen Niederbretagne. 4) Die Finniſch-Ungriſche Sprache, vermuthlich ein Ueberbleibſel der Alt-Scytiſchen. Man ſpricht ſie in verſchiednen Dialekten in Finnland, Lappland, Ingermannland, Eſtland, in einem Theile von Liefland und Curland, in Ungarn, und in einigen Gegenden des Aſiatiſchen Rußlands. 5) Die Neugriechiſche oder Romaniſche Sprache, ein mit andern Sprachen ſtark gemiſchtes Ueberbleibſel der Altgriechiſchen oder Helleniſchen. Sie wird von den heutigen Griechen in der Türkey, auf den Inſeln des Archipels, auf Cypern und in Natolien geſprochen. 6) Die Arnautiſche oder Albaneſiſche Sprache, vielleicht ein Ueberbleibſel der Alt-Thraciſchen oder Pelasgiſchen. Man redet ſie in einem Theile von Dalmatien, in Epir, Albanien, auf Corfu ꝛc. und hier und dort auf dem feſten Lande bis Konſtantinopel hin. 7) Die Lettiſche Sprache, vermuthlich ein Ueberbleibſel der Altſarmatiſchen, in Liefland, Curland und Lithauen.

§. 11. Religionen. Die Europäer ſind gröſtentheils Chriſten, und bekennen ſich zu einer von den 4 Hauptparteyen dieſer Religion. Ueberhaupt iſt es der herrlichſte Vorzug Europens, daß es nunmehr der Hauptſitz der wahren Religion iſt, und daß von Europäern die Erkenntniß des wahren Gottes in allen übrigen Erdtheilen verbreitet wird. Nebſt dieſen 4 Chriſtlichen Religionen herrſchet die Mohammedaniſche in der Türkey und Krim. Auch findet man eine groſſe Anzahl Juden beynahe in allen Staaten von Europa zerſtreut. Im nördlichſten Theile giebt es noch einige, aber ſehr wenige Heyden.

* Die Hauptparteyen der Chriſtlichen Religion haben ſich auf folgende Art in Europa getheilt:

I. Die Katholiſche Religion herrſchet

a) Allein, in Portugal, Spanien, Frankreich, Italien und Polen. Auch in Ungarn iſt ſie die herrſchende Hauptreligion.

b) Mit andern Religionen, in Teutſchland und in Helvetien. Auch in Holland, England, Dänemark, in Preuſſen, beſonders in Weſtpreuſſen, und in der Türkey hat ſie viele Anhänger.

II. Die Evangeliſche Religion herrſchet

a) Allein, in Dänemark und Norwegen, in Schweden, in Oſtpreuſſen.

II. Die

b) Mit andern Religionen, in Teutſchland. Auch in Elſaß, Holland, England, Weſtpreuſſen, Polen, Rußland, beſonders in den von Schweden eroberten Ländern, in Ungarn und in der Türkey hat ſie Anhänger.

III. Die Reformirte Religion herrſchet

a) Allein, in Holland und England; hier aber hat ſie den Namen Engliſche Kirche, und weicht von der Reformirten im eigentlichen Verſtande, in einigen wenigen Lehrſatzen ab.

b) Mit andern Religionen, in Teutſchland und in der Schweitz. In Frankreich heiſſen ihre heimlichen Bekenner Hugenotten. Auch in Dänemark, Schweden, Preuſſen, Polen, Rußland, Ungarn und in der Türkey hat ſie Anhänger.

IV. Die Griechiſche Schismatiſche, Religion iſt in Rußland die herrſchende. Auch in Italien, Polen, Ungarn, und beſonders in der Türkey und Krim giebt es viele, theils unirte, theils abtrinnige Griechen.

§. 12. Regierungsarten in den vornehmſten Europäiſchen Staaten:

A. 10 Monarchien, als

I. 2 Kaiſerthümer: Rußland und die Türkey. Einige rechnen auch das Römiſche Teutſche Kaiſerthum dazu.

II. 8 Königreiche: Portugal, Spanien, Frankreich, Sardinien, Neapel mit Sicilien, Dänemark mit Norwegen, Preuſſen, Ungarn.

B. 11 Republikaniſche Staaten, als

I. 4 Ariſtokratiſche: Venedig, Genua, Lucca und Raguſa.

II. 2 Ariſtokratiſch-Demokratiſche: Holland und Helvetien.

III. 3 Monarchiſch-Ariſtokratiſche: das Römiſche Teutſche Kaiſerthum, das Königreich Polen, und die Krim.

IV. 1 Monarchiſch Demokratiſcher: das Königreich Schweden.

V. 1 Monarchiſch-Ariſtokratiſch-Demokratiſcher; das Königreich Großbritannien.

§. 13. Eu-

§. 13. **Europens Macht.** Obgleich Europa den kleinſten Haupttheil der Erde ausmacht, übertrifft es doch die übrigen zuſammengenommen an Macht. Beynahe ganz Amerika, und ungeheure Strecken in den übrigen Erdtheilen ſind ihm unterthan. Die gröſte Landmacht beſitzen Rußland, die Türkey, Frankreich, Oeſterreich und Preuſſen. Zur See ſind nach den Engländern die Franzoſen, Spanier und Holländer die mächtigſten.

§. 14. **Handel.** Europäer führen nunmehr allein den Großhandel in der ganzen Welt, und erhalten ſie durch Handelsreiſen zu Waſſer und Lande in einer gewiſſen Verbindung.

* Europens Macht und Großhandel fieng ſich zu Ende des 15ten Jahrhunderts an, da die Portugieſen nach groſſen Gefahren und Koſten endlich den Weg über das Vorgebirge der guten Hoffnung nach Oſtindien fanden, und die Spanier Amerika entdeckten. Nun erſt, da man den Kompaß erfunden hatte,, wagte man ſich mit beſſerm Erfolge auf die weite See hinaus, wodurch der Handel und die Handelsſtraſſen der Hanſeſtädte, der Republik Venedig und ihres Anhangs in Verfall geriethen. Man entdeckte und entdeckt noch im̃er Länder, Inſeln, Meere; und gab der Schiffart und dem Handel eine durchaus veränderte Geſtalt. Nunmehr beſitzen faſt alle groſſe Europäiſche Staaten, beſonders Britten, Spanier, Holländer, Franzoſen, Portugieſen ꝛc. Nebenländer und Factoreyen in den übrigen Erdtheilen. Es iſt jedoch ſehr zweifelhaft, ob Europa durch dieſe Vortheile und einige ausländiſche Waaren für ſeine ſtäten und allgemeinen Kriege, für das Verderbniß der Sitten, für ſeine Entvölkerung und für andre Folgen dieſer neuen Eroberungen ſchadlos gehalten werde.

§. 15. **Gelehrſamkeit.** Europa iſt ſchon ſeit einigen Jahrhunderten der Sitz aller Wiſſenſchaften, Künſte und nützlicher Erfindungen. Spät erhielt es ſeine Kultur; Aegypten und Chaldäa hatten ſchon die höchſte Stuffe ihrer Aufklärung erſtiegen, da Griechenland, die Heimath der Europäiſchen, noch ganz verwildert war, und ſeine Bewohner ſich von Eicheln und rohem Fleiſche nährten. Aber deſto ſchneller und ſtärker waren die Schritte, womit Europa nachher der völligen Kultur zueilte, und ſeine Aegyptiſchen und Chaldäiſchen Urlehrer in kurzem übertraf. Ueber 400 Jahre blieben die Griechen im ausſchlieſſenden Beſitz dieſes Vorzugs; nachher theilten ſie ihn mit ihren Schülern, den Römern und einigen andern Südeuropäern. 300 Jahre nach Chriſto ward die Gelehrſamkeit durch Nordeuropäer nach und nach wieder verdrängt. Erſt im 15ten Jahrhundert blühte ſie wieder in Italien auf, von da ſich ihre Herrſchaft in Frankreich, Teutſchland und allen Süd- und Nordeuropäiſchen Staaten verbreitet hat.

Beſondre Geographie

von

Europa.

A.

Weſteuropa, oder von Völkern Germaniſcher Abſtammung bewohntes Europa.

I.

Pyrenäiſche Halbinſel.

Sie hat lauter Naturgränzen: denn im Nordoſten, wo ſie mit dem feſten Lande zuſammenhängt, ſcheidet ſie das Pyrenäiſche Gebirge, wovon ſie den Namen hat, von Frankreich; alles übrige iſt mit Meer umgeben. Heut zu Tage begreift ſie zween Staaten, das kleine Portugal, und das größre Spanien.

a.

Portugal.

§. 1. **Name.** Portugall oder Portugal', das vor Alters Luſitania hieß, hat ſeinen Namen entweder von den Galliern, die ſich oft bey der Stadt Porto ein-

fanden, um den Chriſten wider die Mauren beyzuſtehen; oder, welches wahrſcheinlicher iſt, von der ehemaligen Stadt Portucale, die aus einem, am Douro gelegenen Flecken Cale, und dem gegenüber angelegten Hafen (Porto) entſtanden iſt, und iezt Porto heißt.

† Eine brauchbare Karte von Portugal iſt die dem Franzöſiſchen Original Nolins A. 1736 nachgeſtochene, im Verlag der Homänniſchen Erben.

§. 2. **Gröſſe**: nach Tempelmann 2990$\frac{11}{16}$, nach Büſching 1845, nach der Mittelzahl 2417$\frac{3}{4}$ geographiſche Quadratmeilen.

§. 3. **Gränzen**: gegen Süd und Weſt der Atlantiſche Ocean; gegen Nord und Oſt Spanien.

* Nach mathematiſcher Begränzung liegt Portugal zwiſchen 8$\frac{2}{3}$ und 12° Oſtlänge, und zwiſchen 37 und 42° Nordbreite.

** Portugals politiſche Nord- und Oſtgränze gegen Spanien läuft erſtlich nordoſtwärts am Minho, von der Mündung bis auf den halben Weg zwiſchen dem Spaniſchen Tui und Orenſe hinauf; dann krümmt ſie ſich in einem Bogen herab auf den Douro im Nordoſten von Miranda de Douro; von da nimmt ſie eine ſüdliche Richtung, und durchſchneidet alle von Spanien nach Portugal laufende Flüſſe: zuerſt zieht ſie am Douro herab bis gegen ſeine ſüdliche Beugung; dann hinunter auf den Tejo, im Weſten des Spaniſchen Alcantara; dann zur Guadiana zwiſchen Elvas und Badajos hindurch; von da eine Strecke im Oſten der Guadiana; und endlich längſt dieſem Fluß bis zu deſſen Ergieſſung in den Ocean.

§. 4. **Klima.** Die Luft iſt in Portugal gemäſſigter, als in Spanien. Denn in den ſüdlichen Provinzen wird die Hitze durch weſtliche Seeküſtenluft gemindert; ſo wie in den nördlichen die Kälte gelinder iſt, weil es darinn weniger hohe Gebirge giebt, und auch die Seeluſt ſtärker wirkt, als in Spanien. Im Winter haben die leztern von anhaltenden Regen viel auszuſtehen.

§. 5. **Beſchaffenheit des Bodens.** Er iſt gröſtentheils ſehr fruchtbar, und bringt wirklich faſt alles hervor, was zum Nutzen und Vergnügen gereichet; er

wird

wird aber nur halb, und am wenigſten zum Getreidebau benutzt.

§. 6. **Produkte.** Portugals überflüſſige Produkte ſind Oel, Seeſalz, Wein, wovon der **Portiſche**, der in Algarve wächst, und wegen ſeiner dunkelrothen Farbe **Vin tinto** heißt, der beſte iſt. Auſſerdem werden auch allerley Südfrüchte, als Citronen, Roſinen, Pomeranzen, Feigen, Mandeln, Kaſtanien ꝛc, nebſt Honig, Wachs, Seide, Korkholz ausgeführt. Auch die Schäfereyen ſind in gutem Stande, und die Wolle zum Theil ſo fein, daß ſie der beſten Spaniſchen nahe kömmt. Wildprett, See- und Flußfiſche giebt es in hinlänglicher Menge. Die Berge geben nebſt einigen Edelſteinen vortrefflichen Marmor und andre Bruchſteine: ſie ſind auch reich an allerley Metallen; allein die Minen davon werden nicht bearbeitet, weil die Portugieſen aus ihren Kolonien oder Nebenländern in andern Erdtheilen nebſt Zucker, Reis, Taback, Elfenbein, Diamanten, Indigo, Braſilien- und anderm Färbeholz, auch viel Gold, beſonders aus Braſilien beziehen. **Mangel** haben ſie an Getreide, zumal an Weizen, an Pferden, weil man ſich mehr auf die Eſelzucht legt, und in einigen Gegenden auch an anderm Vieh.

§. 7. **Gebirge.** Portugal iſt zwar ſehr gebirgig, zumal in einigen Gegenden; aber doch bey weitem nicht ſo gebirgig, als Spanien.

* **Vorgebirge** ſind: **Capo da Roca** oder promontorium magnum, und **C. de Eſpichel** oder barbarium, beyde im Weſten um die Mündung des Tejo; **C. de St. Vincente** oder promontorium ſacrum, **C. do Carvoeiro** und **C. de St. Maria**, alle drey im Süden. Von innländiſchen Gebirgen oder **Serras** ſind merkwürdig: **Serra do Amorao** im Norden des Douro, **Serra da Eſtrella** im Süden des Mondego bis gegen die Mündung des Tejo, wo ſie den Namen Cintra bekömmt, und ſich mit **C. da Roca** endigt; die **Algarviſchen** Gebirge, oder **Serra de Monchique** und **Caldeirao** im Norden von Algarve. Alle dieſe Gebirge ſtehen mit dem Spaniſch-Sibiriſchen Bergparallel in Verbindung S. 84.

§. 8. Gewäſſer.

A. **Meer**: Der Atlantiſche Ocean, hier das Portugieſiſche Meer genannt.

B. **Meerbuſen**: 1) Die Bay von Setubal in Eſtremadura. 2) Die Bay von Lagos in Algarve.

C. Seen: Auſſer dem See auf dem Gebirge Eſtrella, keiner von Belange.

D. Flüſſe: 1) Minho oder Minius, 2) Douro oder Durius, 3) Teio oder Tagus, 4) Guadiana oder Anas. Alle vier kommen aus Spanien, und ergieſſen ſich hier in den Atlantiſchen Ocean.

* Portugal iſt viel reicher an Flüſſen und Bächen, als Spanien. Zum Flußgebiethe des Douro gehören der Sabor, die Tuela und Tamega im Norden, die Agueda und Coa im Süden. Nebenflüſſe des Tejo ſind: der Zezare und Aviz; der Guadiana: die Ardilla und Chubeira, beyde im Oſten. Küſtenflüſſe ſind von Nord nach Süd: Lima oder Limius, oder Lethe, Cavado oder Nebis, Dave oder Auus, Vouga auch Vacua, Mondego oder Munda, Zadao oder Calipos, und der Fluß von Villa Nova de Portimao.

§. 9. Anzahl der Einwohner. Man ſchätzt ſie auf zwo bis dritthalb Millionen.

§. 10. Ihre Sprache iſt die Portugieſiſche, eine Mundart der Spaniſchen, von der ſie aber ſo weit abweicht, daß man Bücher aus einer Sprache in die andre überſetzet.

§. 11. Ihre Sitten. Sie ſind gröſtentheils abergläubiſch, tiefſinnig, und träge; dabey dem Geiz und Wucher ſehr ergeben. An der wahren Emſigkeit und Betriebſamkeit, die auch kleine Staaten reich machen kann, fehlt es ihnen, wie den Spaniern, deren Charakter überhaupt groſſe Aehnlichkeit mit dem ihrigen hat. Die Straſſen in den Städten ſind unſauber; ihre Häuſer unreinlich, und insgemein nur aus Holz gebaute, und mit Gips übertünkte Hütten, die man ihnen aus Holland zuführt.

§. 12. Religion. Man duldet keine andre, als die Katholiſche. Doch ſoll es noch viele heimliche Juden im Lande geben.

* Das erſte Kirchenhaupt in Portugal iſt der Patriarch von Lisboa. Dieſe Würde iſt vom König Johann V. eingeführt worden, der A. 1716 vom Pabſte die Bewilligung erhielt, ſeine Hofkapelle in ein Patriarchat zu verwandeln. Als Suffragane ſtehen unter ihm die Biſchöfe von Leiria, Lamego, Funchal auf Madeira, Angra auf Terceira und Angola in Afrika. Auſſer dem Patriarchen giebt es noch 3 Erzbiſchöfe, von Braga, der Primas des Reiches iſt, von Lisboa und Evora. Unter Braga ſtehen Porto, Viſeo, Coimbra und Miranda; unter Lisboa: Portalegre, Guarda, Cabo Verde, St. Thomas und Congo; unter Evora: Elvas und Faro, vorhin Sylves. Auch in den Nebenländern ſind 2 Erzbiſchöfe, einer zu Goa, der Primas von Oſtindien heißt, und nur noch den Biſchof von Macao zum Suffragane hat; der andre zu St. Salvador in Braſilien. Die Biſchöfe von Olinda, St. Sebaſtian und St. Luis oder Maranhaon ſtehen unter ihm. Der König ernennt alle dieſe Biſchöfe; der Pabſt beſtätigt ſie. Zu Aufrechterhaltung der Religion, und um dem Einbruch und der Verbreitung irriger Lehren zu wehren, ſind zu Lisboa, Coimbra, Evora und Goa ſogenannte Inquiſitionsgerichte angeordnet, deren Gewalt durch weiſe Geſetze beſchränkt iſt.

§. 13. **Regierungsart.** Sie iſt monarchiſch und unumſchränkt; doch können ohne Bewilligung der Stände die Auflagen nicht erhöht werden. Der Thron iſt erblich, auch auf Prinzeſſinnen, die aber durch die Heirath eines Ausländers ihr Erbrecht verlieren. Das iezt regierende Haus iſt Braganza. Der König hat A. 1749 vom Pabſt Benedikt XIV. den Titel, Rex fideliſſimus, der allertreueſte oder allergläubigſte König, erhalten. Der Kronprinz heißt Prinz von Braſilien, und die übrigen Prinzen und Prinzeſſinnen vom Königlichen Hauſe Infanten und Infantinnen.

* Des Königs Titel iſt: König von Portugal und Algarve, dieß- und jenſeits des Meers in Afrika, Herr von Guinea und der Eroberung, Schiffart und Handlung von Aethiopien, Arabien, Perſien und Indien ꝛc. Er läßt ſich mit dem Titel Senhor anreden, und fertigt ſeine Verordnungen mit der Unterſchrift, Jo el Re, Ich der König. Sein Hofſtaat iſt anſehnlich genug, und das Ceremoniel gegen Unterthanen ſehr hoch.

** Die vornehmſten Reichsgerichte ſind der Staatsrath, wo in Gegenwart des Königs die wichtigſten einheimiſche, und alle auswärtige Geſchäfte entſchieden werden; und der Rath des Pallaſtes, der die übrige Landesregierung beſorgt, und ſich ſtäts im Hoflager des Königs aufhält. In den Provinzen ſind Statthalter, und in den Nebenländern, zu Goa und Salvador Vicekönige.

*** Die Portugieſiſchen Reichsſtände ſind in 3 Kollegien getheilt: 1) Der hohe Adel, der aus Herzogen, Markgrafen, Grafen, Viscondes

des und Baronen beſteht, ſehr ſtark, und zum Theil ziemlich reich iſt. 2) Die hohe Geiſtlichkeit, das iſt, der Patriarch, die Erz-und Biſchöfe. Beyde Stände führen den Titel Grandes, und beſitzen mancherley Vorrechte. 3) Die Städte nebſt dem mindern Adel.

§. 14. **Einkünfte:** 12 Millionen Reichsthaler, die aus den anſehnlichen Patrimonialgütern des Hauſes Braganza, aus Staats-oder Domanialgütern, aus den Steuern der Bürger und Bauern, von ſtarken Zoll-und Acciſegefällen, aus dem Zehnten vom Zucker und allem, was verkauft wird, vom Handel mit Braſilien-Tabak und Holz, aus dem hohen Münzregal und dem Quint aller Ausbeute an Braſiliſchen Gold, von geiſtlichen Zehnten, von der Ablaß-oder Kreuzbulle, von Großmeiſterthümern, vom Verkauf der Aemter, aus dem Pachtſchilling der Braſiliſchen Diamanten-Geſellſchaft, von andern Verpachtungen, von eingezognen Jeſuitergütern, und von vielen andern kleinern Gefällen einkommen.

§. 15. **Reichswappen.** Es iſt ein ſilberner Schild, der Kreuzweiſe mit 5 blauen Schildlein beſetzt iſt, wovon jedes 5 ſilberne, in Geſtalt eines Andreaskreuzes gelegte Pfenninge begreift. Der Rand des Schildes iſt roth, und mit 7 goldnen Kaſtellen, als dem Wappen von Algarve, beſetzt.

§. 16. **Ritterorden:** 1) Der Orden Jeſu Chriſti, den König Dionys I. nach Ausrottung der Tempelherren A. 1319 errichtet hat. Sein Hauptſitz iſt zu **Tomar.** Die Ritter tragen auf ihrem ſchwarzen Kleide ein rothes Kreuz, das in einem andern weiſſen ſteckt. 2) Der Orden von **Aviz,** der A. 1147 unter König Alphons Henriquez entſtanden iſt, und bis auf König Johann I. mit dem Spaniſchen Orden von Calatrava vereinigt war. Sein Hauptſitz war Anfangs **Coimbra,** hernach **Evora;** nun iſt es **Aviz.** Sein Zeichen iſt ein grünes lilienförmiges Kreuz. 3) Der Orden von **St. Jago de la Spatha.** Er iſt ein Zweig des Spaniſchen St. Jakobsorden, von dem er ſich unter König Dionys getrennt hat. Das Kloſter, **Santos o novo,** bey Lisboa iſt ſein Hauptſitz; und das Ordenszeichen ein rothes Kreuz in Geſtalt eines Degens. Von dieſen 3 geiſtlichen Orden folgen die zween erſtern der Regel des H. Benedikts, und der dritte der Regel des H. Auguſtins. Die Ritter dörfen aber doch heirathen, und beſitzen einträgliche Komthureyen. Das Großmeiſterthum iſt ſeit A. 1551 bey den Königen erblich, die auch alle Kommenden vergeben. Auch die **Malteſerritter**

ter haben in Portugal anſehnliche Güter, beſonders das Priorat zu Crato, wozu gleichfalls die Könige ernennen.

§. 17. **Kriegsmacht.** Der König unterhält in Kriegszeiten nebſt einiger Landmiliz eine Armee von faſt 30,000 Mann regulirter Truppen. Die Gränze gegen Spanien iſt durch die Feſtungen **Valenza**, **Miranda de Douro**, **Almeida**, **Eſtremos**, **Elvas** und **Olivenza** nicht ſo ſtark bedeckt, als es die Macht dieſes Nachbars zu fodern ſcheint. Die Portugieſiſche Seemacht iſt unter Spaniſcher Oberherrſchaft und durch den Verluſt des Oſtindiſchen Alleinhandels ſo tief herab geſunken, daß man noch iezt nicht mehr as 24 Kriegsſchiffe und Fregatten unterhalten kann. **Lisboa** iſt der einzige Kriegshafen im Reiche.

§. 18. **Handel und Manufakturen.** Jener iſt ſehr wichtig, vornehmlich der nach Oſtindien, Amerika und den Afrikaniſchen Küſten, welcher leztere allein ſo groß und einträglich ſeyn ſoll, als der Handel aller übrigen Europäer, die dieſe Küſten befahren. Doch dieſer ausgebreitete Handel bringt den Portugieſen wenig Vortheil, weil ſie ihre inn- und ausländiſchen Waaren und Schätze andern Europäern, beſonders den Engländern, für Nahrung, Kleidung und andre Bedürfniſſe hingeben müſſen. Denn ſie vernachläſſigen Künſte, Handwerke, Manufakturen und den Ackerbau, laſſen ihre innländiſchen Bergwerke unbearbeitet, und verhandeln ihre vortrefflichen, rohen Produkte an Ausländer, die ſie bearbeitet und veredelt wieder an ſie verkaufen.

* Die vornehmſten Handelsſtädte ſind **Lisboa**, **Porto**, **Setubal** ꝛc. Die Hauptſtraſſen und Niederlagen des auswärtigen Seehandels ſind: 1) im Atlantiſchen Ocean Handel nach den Azoriſchen, Kapverdiſchen und einigen Kanariſchen Inſeln, nach einigen Aequatorsinſeln, nach den Weſtküſten von Afrika; 2) im Aethiopiſchen Ocean Handel nach der Küſte Congo und Angola, von da ſie jährlich über 30,000 Negers nach ihren Beſitzungen in Amerika abführen; und Haupthandel nach Braſilien, von dem alle übrige Seemächte völlig ausgeſchloſſen ſind, uud durch den nur an Gold jährlich über 11 Million. Nlr nach Lisboa kommen; 3) im Indiſchen Ocean Alleinhandel im Kanal von Moſambique und auf den übrigen Oſtafrikaniſchen Küſten; Fahrt nach Diu, Goa und andern Oſtindiſchen Beſitzungen, von da nach Macao in Sina.

§. 19. **Gelehrſamkeit.** Die Barbarey ſitzt in dieſem Reiche noch ziemlich feſt, und feſſelt den, von Natur zum Denken aufgelegten und ſcharfſinnigen Geiſt des Portugieſen. **Coim-**

bra und **Evora** ſind Univerſitäten, wo die Wiſſenſchaften gut bezahlt, aber noch ſehr ſchlecht betrieben werden. Doch giebt es einige gute Dichter; ſo wie ſich die Königliche Akademie der Portugieſiſchen Geſchichte zu Lisboa der gelehrten Welt durch einige gute Schriften empfohlen hat.

§. 20 **Wichtige Staatsveränderungen.** Portugal iſt zugleich mit Spanien, wovon es ein Theil war, von den **Phöniciern** und **Karthaginenſern** an die **Römer** gekommen, die es im 5ten Jahrhunderte gegen Germaniſche Alanen, **Sueven** und **Weſtgothen** verlieren. Im 8ten Jahrhunderte erobern es die **Araber** oder **Mauren**, die aber von den Königen von Leon und Caſtilien nach und nach wieder aus dem nördlichen Theile vertrieben werden. Im J. 1109 ernennt Alphons *VI.* König von Leon und Caſtilien, ſeinen Schwiegerſohn, **Heinrich**, einen Burgundiſchen Prinzen aus Königlichem Franzöſiſchen Geblüte, zum **Erbgrafen** von Portugal, das er bisher als ſein Statthalter verwaltet hatte. Heinrichs Sohn, Alphons I. **Henriquez** nimmt den Königlichen **Titel** an, und erobert **Eſtremadura** und Alentejo von den Arabern, denen Alphons III. A. 1251 auch Algarve entriß, und dadurch das Reich zu ſeiner Vollſtändigkeit brachte.

Nachdem Heinrichs ehelicher Mannsſtamm A. 1383 mit **Ferdinand** I. erloſchen war, gelangt deſſen natürlicher Bruder **Johann** I. auf den Thron. Er führt das **Römiſche Recht** in Portugal ein, und verlegt ſeine Reſidenz von **Coimbra** nach **Lisboa**. Unter ihm und ſeinen Nachfolgern, **Eduard** und Alphons V. ſetzen die Portugieſen feſten Fuß in Afrika, und entdecken die Kanariſche Inſel **Madeira**, die Azoriſchen und **Capverdiſchen** Inſeln, und die Küſte von **Guinea** und **Congo**. Der nächſte Thronfolger, **Johann** II. nimmt dieſe Küſten in Beſitz, läßt das von **Bartholomäus** Diaz A. 1468 entdeckte Vorgebirge der Stürme das **Vorgebirge der guten Hoffnung** nennen, und vergleicht ſich zu **Tordeſillas** mit Spanien dahin, daß alle im Oſten einer, 370 Spaniſche Meilen weſtwärts von den Capverdiſchen und Azoriſchen Inſeln abſtehenden, Linie gelegene, neu entdeckte Länder ſeiner Krone gehören ſollen. Sein Nachfolger, **Emanuel** erhebt Portugal auf die höchſte Stuffe des Anſehens. Unter ihm findet **Vaſco de Gama** A. 1498 den **Weg nach Oſtindien**, wo ſich die Portugieſen ſeit A. 1502 immer weiter ausbreiten, bis Sina und nach den Molucken

ſe-

ſegeln, und vermittelſt ihrer Feſtungen am Perſiſchen Meerbuſen, auf beyden Halbinſen dieß- und jenſeits des Ganges, auf Ceylan und den Molucken ſich des Oſtindiſchen Alleinhandels zum groſſen Schaden aller bisherigen Oſtindiſchen Handelsnationen bemächtigen. Unter eben dieſem Könige nimmt Americo Veſputio des von Pedro Alvarez A. 1500 entdeckte Braſilien in Beſitz. Sein Sohn, Johann *III.* nimmt unter allen Europäiſchen Königen zuerſt, den neubeſtätigten Jeſuiterorden auf, wovon einige Mitglieder ſich in der Folge ſehr undankbar gegen ſeine Thronfolger bezeigten. Eben dieſer König führte die Inquiſition ein, und vermehrte den Handel und die Macht ſeiner Nation in Oſtindien.

Das goldene Zeitalter Portugals endigt ſich mit dem unglücklichen Maroccaniſchen Feldzuge König Sebaſtians A. 1578, und mit der dadurch veranlaßten Erlöſchung des Königlichen Mannsſtammes. Denn als der einzige Sproſſe deſſelben, der alte Kardinal Heinrich, A. 1580 geſtorben war, ehe er noch die Thronfolgeordnung zu Stande gebracht hatte: eroberte Philipp *II.* König von Spanien, A. 1581 den Portugieſiſchen Thron. Unter ihm und ſeinen Nachfolgern, Philipp *III.* und *IV.* bringen die Holländer nicht nur den anſehnlichſten Theil des Oſtindiſchen Seehandels, ſondern auch viele Inſeln und Provinzen in Indien und Amerika, beſonders das beſte Stück von Braſilien an ſich. Auch gegen Engländer, Perſer und Japaner verlieren die Portugieſen.

Da ſie zu gleicher Zeit von ihren Oberherren ſehr hart gehalten wurden, werfen ſie nach 60 Jahren das Spaniſche Joch ab, und erwählen A. 1640 Johann, den Herzog von Braganza, einer natürlichen Linie des alten Franzöſiſch-Burgundiſchen Stammes, zu ihrem Könige. Nach einem langwierigen Kriege, den Johann *IV.* und Alphons *VI.* deßhalber mit Spanien führten, ſchloß endlich Peter *II.* A. 1668 einen Frieden mit der Spaniſchen Regentinn, des minderjährigen König Karls *II.* Mutter, wodurch Portugal für ein unabhängiges Reich erklärt wurde. Das Jahr darauf bekömmt er durch den Frieden mit Holland auch Braſilien wieder zurück; muß aber auf alle verlorne Beſitzungen in Afrika und Oſtindien Verzicht leiſten. Seine Nachfolger, Johann *V.* und Joſeph, regierten gröſtentheils in Ruhe, beförderten die Aufnahme des Braſiliſchen Handels, erweiterten die Gränzen ihres Reichs in Amerika, und bemühten ſich, alte

Misbräuche zu tilgen, und ihre Macht zu befeſtigen. Seit A. 1777 wird Portugal von König Joſephs Prinzeſſinn, M. Franciſca Jſabella, geb. A. 1734 beherrſcht, deren Mitregent Peter Clemens, ihres Vaters Bruder und ihr Gemahl iſt.

§. 21. Eintheilung des Landes. Der Portugieſiſche Staat begreift 1) das ungleich gröſſre Königreich Portugal, 2) das ſehr kleine Königreich Algarve oder Algarbien, 3) Nebenländer, oder auswärtige Beſitzungen in 3 Erdtheilen.

A. Das Königreich Portugal beſteht aus 5 Provinzen, als:

I. Entre Minho e Douro, oben im Norden, an der Küſte, wo Porto (Cale) eine groſſe Handelsſtadt mit einem Hafen, und Braga (Bracara Auguſta) ein Erzbiſtum.

* Valenza und Caminha ſind Gränzfeſtungen am Minho.

II. Tras os Montes oder Tra los Montes, im Oſten von Entre Minho e Douro, wo Miranda eine Gränzfeſtung, und Braganza der Stammort des Königlichen Hauſes.

III. Beira, im Süden der beyden vorigen, wo Coimbra (Conimbriga) eine Univerſität.

* Andre merkwürdige Orte ſind Viſeo, Lamego und Guarda B. Almeida und Caſtell-Branco Feſt.

IV. Eſtremadura, im Süden der vorigen, wo Lisboa oder Liſabon (Oliſipo) die Hauptſtadt des ganzen Reichs und die Königliche Reſidenz. Sie führt den ſtärkſten Handel, iſt der Sitz eines Patriarchen und Erzbiſchofs, und zählt gegen 300,000 Einwohner.

* Andre merkwürdige Orte ſind Setubal oder St. Ubes (Cetobriga) ein Hafen an der gleichnamigen Bay, die Königlichen Luſtſchlöſſer Belem und Mafra, Leiria B. Tomar der Hauptort des Ordens Chriſti, Santarem mit einer Akademie der Geſchichte und Alterthümer. Die Jnſeln Berlenga gehören zu dieſer Provinz.

V.

V. Alem Tejo, im Südoſten der vorigen, wo Evora (Ebora) ein Erzbiſtum mit einer Univerſität, und Elvas eine Gränzfeſtung.

* Noch ſind merkwürdig Portalegre (Portus acer) B. Eſtremos, Olivenza und Campo Mayor F. Beja (Pax Julia oder Auguſta) und Villa Vicoſa Städte, Crato und Aviz, die Hauptorte des Malteſer-und und Avizordens.

B. Das Königreich Algarve, im äuſſerſten Süden, hat Lagos (Lacobriga) zur Hauptſtadt. Tavira und Faro ſind Hafen.

C. Portugals Nebenländer oder auswärtige Beſitzungen ſind:

I. In Afrika: 1) die 9 Azoriſchen oder Aſoriſchen Inſeln, worunter Terceira die vornehmſte iſt. 2) Die groſſe Kanariſche Inſel Madeira oder Madera, und die kleine Inſel Porto Santo. 3) Die 10 Capverdiſchen, oder grünen Vorgebirgs-Inſeln. 4) Einige Inſeln über und unter dem Aequator, als St. Thome, Aſcenſion ꝛc. 5) Die Feſtung Magazan in Marocco. 6) Cacheo und einige andre Forts in Senegambia und Guinea. 7) Verſchiedene Städte in Niederguinea oder Kongo und Angola. 8) Die ſüdöſtliche Küſte von Afrika, vom Fluß Manica an bis Brava, und zwar die Inſel Inhagua am Manica, die Inſeln St. Martin und Puado am Cuama, die Inſel und Seeſtadt Moſambique, Mongale, Mombaza, Melinda ꝛc.

II. In Aſien, auf der vordern Oſtindiſchen Halbinſel die Städte Diu, Daman, Chaul, Goa und Meliapour auf der Inſel St. Thomas; an der Sineſiſchen Küſte die Inſel und Stadt Macao.

III. In Amerika, das groſſe Braſilien, wozu auch ein Stück von Guiana und Paraguay gehört.

b.

Spanien.

§. 1. Name. Es iſt ungewiß, ob der Name Spanien (Hiſpania) von irgendeinem alten Könige Hiſpanus, oder von Sepana abſtamme, welches ein Kaninchen bedeutet — Thiere, die vor Alters in dieſem Lande in ſehr groſſer Menge geweſen ſeyn ſollen. Die Griechen haben es bald Iberien, bald Heſperien, und zwar das äuſſerſte Heſperien zum Unterſchiede von Italien genannt.

† Die brauchbarſte Karte von Spanien iſt die neue Homänniſche, ein Nachſtich der Franzöſiſchen Wilhelms de l' Isle. Sie enthält auch Portugal.

§. 2. **Gröſſe:** nach Tempelmann 9390$\frac{3}{16}$, nach Büſching 8500, nach der Mittelzahl 8945 geographiſche Quadratmeilen. Nach der erſtern Angabe kommen für die Inſeln Mallorca, Minorca, Yviza 126$\frac{3}{4}$ □ Meilen.

§. 3. **Gränzen:** gegen Nord und Nordoſt der Atlantiſche Ocean und Frankreich, wovon es durch das Pyrenäiſche Gebirge geſchieden iſt; gegen Oſt und Süd das Mittelländiſche und Atlantiſche Meer; gegen Weſt und Nordweſt Portugal nnd der Atlantiſche Ocean. Spanien iſt alſo nur gegen Weſten politiſch, auf den übrigen 3 Seiten aber durch **Naturlinien** begränzt.

* Nach mathematiſcher Begränzung liegt Spanien zwiſchen 8½ und 21° Oſtlänge, und zwiſchen 36 und 44° Nordbreite.

** Von Spaniens politiſcher Gränze gegen Portugal S. oben Seite 98.

§. 4. **Klima.** Im Norden iſt die Luft feucht und kühl wegen der nahen See, und wegen der hohen, ſtäts mit Schnee bedeckten Kantabriſchen und Pyrenäiſchen Gebirge. In der Mitte iſt ſie trocken und heiß, zum Theil brennend heiß, woran der Mangel an Gewäſſer und die von Bergen reflektirte Hitze Schuld iſt. Im Süden iſt ſie feucht und heiß; doch wird die Hitze dieſes, nur durch ein ſchmales Meer vom heiſſen Afrika getrennten, Erdſtriches durch die Seeluft ſowohl, als durch viele hohe Schneegebirge gemäſſigt.

§. 5. **Beſchaffenheit des Bodens.** Seine Fruchtbarkeit iſt ſehr groß, und würde noch gröſſer ſeyn, wenn er allenthalben gehörig angebaut und benützt würde. Die Induſtrie der Nation iſt zwar ſeit einiger Zeit gröſſer; aber noch bey weitem nicht hinlänglich.

§. 6. Pro=

§. 6. **Produkte.** Spaniens überflüſſige Produkte ſind Wolle, wovon die in den mittlern Provinzen erzeugte Segovia-Wolle die feinſte in Europa iſt; Wein, wovon die von Alicante und Malaga, der Sireſerſekt und der Wein von Toro die beſten ſind; Südfrüchte, als Citronen, Granatäpfel, Pomeranzen, Roſinen — die beſten in ihrer Art, Mandeln, Feigen ꝛc. Salz, beſonders Seeſalz; Seide, Oel, Honig, Safran, Capern, Sumak oder Smak, deſſen man ſich zur Zubereitung des Corduanleders bedient, Korkholz ꝛc. In den ſüdlichen Provinzen wird auch Zucker, Reis und etwas Baumwolle erzeugt. Biſcaya giebt Eiſen und Stahl; die Pyrenäiſchen Länder Schiffsbauholz; Andaluſien Queckſilber, Zinnober, wilde Stiere, an deren Gefechten ſich die Spanier beſonders erluſtigen, und mit Aſturien die ſchönſten Pferde. Lugo in Gallicien, Bejar in Eſtremadura, Antequera und Alhama in Granada haben Geſundbäder. Zu Sevilla iſt die größte Tabacksfabrike von der Welt, die gegen 1500 Menſchen beſchäftigt, und dem König jährlich gegen 6 Mill. Rthlr reinen Gewinnſt einbringt. Aus den Kanarien kömmt Zucker, Honig, Wachs, Weizen, Häute, Orangenfrüchte, Drachenblut und ſehr viel Wein, beſonders der koſtbare Malvaſier- oder Kanarienſekt. Die Amerikaniſchen Nebenländer liefern ſehr viel Silber, Gold, Kupfer, Zinn, Perlen, Edelſteine, Cochenille, Cacao, Vanille, Zucker, Taback, beſonders den edelſten Rauchtaback, den Kanaſter; Häute, Baum- und Vigognewolle, Wachs, Campeche- und anders Färbeholz, Indigo nebſt verſchiedenen Apotheker- und Materialiſtenwaaren. Mangel hat Spanien an Getreide, Brennholz, Flachs, Hanf, Fluß- und Seefiſchen, Hornvieh ꝛc. Die edeln Metalle in den Eingeweiden der einheimiſchen Berge werden zwar gekannt; aber nicht benutzt.

§. 7. **Gebirge.** Spanien hat viele, zum Theil ſehr hohe Gebirge, unter welchen ſich das Pyrenäiſche Gränzgebirge von einer See bis zur andern erſtreckt, auf ſeinen höchſten Theilen mit ewigem Schnee bedeckt iſt, und nur 5 enge, beſchwerliche Straſſen von Spanien nach Frankreich hat.

* Vorgebirge ſind: am Atlantiſchen Meere, C. de Finisterrä, oder promontorium Artabrum, auch Nerium, C. Ortiguera, insgemein Ortegal oder Trileucum, C. de Pennas de Puſſon, Cabo Machicao; am mittelländiſchen Ocean, C. Gibraltar oder Calpe, C. de Gata oder Charidemum, C. de Palos oder Scombraria, C. Martin oder Dianium, C. de Creus oder Pyrenaeum. Von innlän-

di-

diſchen Gebirgen oder Sierras giebt es 2 Hauptketten. Die nördliche fängt von C. de Finisterrá an, begreift bis zur Quelle des Ebro die Kantabriſchen, das iſt, die Galiciſchen und Aſturiſchen Gebirge, dann im Bogen herum Sierra de Oca oder Mont Idubeda, vor Alters der nördliche Theil des Idubeda genannt, und zieht zuletzt durch Altcaſtilien, und an der Südgränze von Leon unter dem Namen Sierra de Pico und de Gata nach Portugal hin. Mit dieſer Bergkette ſtehen zwey andre Gebirge in Verbindung, wovon das eine im Norden des Ebro, unter dem Namen Sierra de Adria durch Biſcaya zieht, dann die Gränze zwiſchen Biſcaya und Navarra macht, und ſich zuletzt an das nordweſtliche Ende der Pyrenäer anſchließt. Das ſüdliche Gebirge läuft durch Altcaſtilien ſüdoſtwärts nach der Quelle des Tajo, und heißt Sierra de Molina, vor Alters der ſüdliche Theil des Idubeda. Die ſüdliche Hauptkette iſt die Fortſetzung der Algarviſchen Gebirge. Anfangs zieht ſie nordoſtwärts, und macht unter dem Namen Sierra Morena, vor Alters mons Marianus, die Nordgränze von Andaluſien; dann beugt ſie ſich, als Gränzgebirge von Andeluſien uud Murcien, unter dem Namen Segura oder Oroſpeda, im Süden hernm; endlich läuft ſie weſtwärts mitten durch Granada bis nach Gibraltar oder Calpe, und begreift Sierra Nevada, las Alpuxarras und Sierra Elbira oder Ronda. Alle dieſe Gebirge ſind entweder Theile des Spaniſch-Sibiriſchen Bergparells (S. 88), oder ſtehen doch mit ihm, ſo wie mit den Portugieſiſchen Gebirgen in Verbindung.

§. 8. Gewäſſer.

A. Meere: 1) Der Atlantiſche Ocean, hier das Biſcayiſche oder Kantabriſche Meer genannt. 2) Das mittelländiſche Meer.

B. Meerbuſen: 1) Die Bay von Corunna in Galicien. 2) Die Bay von Cadiz, 3) und Gibraltar in Andaluſien. 4) Die Bay von Alicante (Lucentum) in Valencia. 5) Die Bay von Roſes in Catalonien.

C. Meerenge, die von Gibraltar (fretum Gaditanum oder Herculeum) aus dem Atlantiſchen ins mittelländiſche Meer.

D. Seen, keiner von Belange.

E. Flüſſe: 1) Der Minho oder Minius, 2) Der Duero oder Durius, 3) Der Tajo oder Tagus, 4) Der Guadiana oder Anas. Alle vier laufen nach Portugal, und ſind in Spanien nicht ſehr beträchtlich. 5) Der Guadalkibir oder Baetis, auch Tarteſſus, der Andaluſien durchſtrömt,

und

und in den Atlantiſchen Ocean ausfließt. 6) Der Ebro oder Iberus, der ſich durch Altcaſtilien, Biscaya, Aragonien und Catalonien ins mittelländiſche Meer ergießt.

* Spanien iſt nicht ſo reich an Flüſſen, als man es von einem Berglande glauben ſollte. Nebenflüſſe des Duero ſind hier: die mit dem Arlanßon vereinigte Piſuerga, die Ezla und der Tormes; des Guadalkibir: der Xenil oder Singilis; des Ebro: die vereinigten Flüſſe Arga und Aragon, die gleichfalls vereinigten Flüſſe Cinca oder Cinga, und Noguera mit dem Segre oder Sicoris, und der Xalon oder Salo mit der Xiloca. Küſtenflüſſe, die ſich in den Atlantiſchen Ocean ergieſſen, ſind, von Weſt nach Oſt, die Ulla mit der Sar, der Tambre oder Tamara, die Mandea, der Eu oder Eo oder Ribadeo (Nabius oder Naulubius), der Aſta mit dem Deva, der Ibaychalval, und der Bidaſſao. Ins mittelländiſche Meer ergieſſen ſich, von Weſt nach Oſt, der Motril, der Almaſſon, der Lorca oder Guadalentin, die Segura oder Tader, der Xucar oder Sucro, der Guadalaviar oder Turia, der Llobregat oder Rubricatus und der Ter oder Thicerys.

§. 9. Anzahl der Einwohner: 11 bis 12 Millionen.

* Das noch im Mittelalter ſehr volkreiche Spanien hat ſich noch nicht von dem Schaden erholt, den ſeine Bevölkerung durch das Wegziehen der Mauren oder Araber, durch die Austreibung der Juden und der, von Arabern abſtammenden, getauften Maranen oder Moriſcos, durch Amerikaniſche Kolonien, und aus andern, theils politiſchen, theils natürlichen Urſachen gelitten hat, und noch leidet.

§. 10. Ihre Sprache iſt die Spaniſche, eine Tochter der Lateiniſchen. In Biſcaya und Navarra wird die Vaſciſche oder Biſcayiſche Sprache geredet.

* Spaniens Bewohner gehören alſo zu 2 Haupnationen, zur Vaſciſchen oder Altiberiſchen, und zur, mit ſpätern Ankömmlingen, den Gothen und Arabern, vermiſchten Altlateiniſchen oder Römiſchen S. 93. Die zum Chriſtenthum bekehrten Mauren im Gebirge Alpuxarras ſind noch Araber, ſowohl in Anſehung der Sprache, als ihrer Lebensart.

** Die

** Die Spaniſche Sprache hat 3 Mundarten: 1) Die Caſtilianiſche, die um Toledo am reinſten, in andern Provinzen mehr oder weniger gemiſcht geſprochen wird. 2) Die Cataloniſche in Catalonien, Valencia und auf den Inſeln. 3) Die Portugieſiſche in Galicien und Oſtindien.

§. 11. **Ihre Sitten.** Am Spanier iſt nur der Körper mittelmäſſig; alles übrige, ſowohl Tugenden, als Laſter, iſt groß. Man rühmt ſeine Mäſſigkeit, Standhaftigkeit, Verſchwiegenheit und Treue; man wirft ihm Aberglauben, Hochmuth, ja ſogar Bettelſtolz, Faulheit, Rachgier, Grauſamkeit und Eiferſucht vor. Seine Gutherzigkeit gegen Fremde verliert ihren Werth durch das übertriebene Ceremoniel und ſteife Weſen, das man Spaniſche Grandezza nennt. Reinlichkeit und gute Bedienung wird in allen Städten und Gaſthöfen, auſſer Madrit, ſehr ſelten gefunden.

§. 12. **Religion.** Man duldet keine andre, als die Katholiſche, zu deren Handhabung, und Ausrottung irriger Lehren man in Spanien zuerſt die ſogenannte Inquiſition eingeführt hat, die durch weiſe Geſetze beſchränkt iſt.

* In Spanien ſind 8 Erzbiſchofe: 1) zu Toledo, der Primas von Spanien, Kanzler von Caſtilien und geborner Staatsrath iſt. Seine Suffraganbiſtümer ſind Cordova, Cuenca, Siguenza, Jaen, Valladolid, Segovia, Carthagena und Osma. 2) Zu Sevilla; die Biſchöfe von Malaga, Cadiz, den Kanarien und Ceuta ſtehen unter ihm. 3) Zu Sant-Jago; Salamanca, Tui, Avila, Coria, Plaſencia, Aſtorga, Zamora, Orenſe, Badajoz, Mondonnedo, Lugo, Civdad Rodrigo ſind ſeine Suffraganbiſtümer. 4) Zu Granada. Unter ihm ſtehen die Biſchöfe zu Guadix, und Almeria. 5) Zu Burgos. Seine Suffragane ſind die Biſchöſe von Pamplona, Calahorra, Valencia und Santander. 6) Zu Tarragona, der Barcelona, Gerona, Berida, Tortoſa, Vique, Urgel und Solſona zu Suffraganbiſtümern hat. 7) Zu Saragoſſa. Die Biſchöfe von Hueſca, Balbaſtro, Xaca, Tarazona, Albarracin und Ternel ſind unter ihm. 8) Zu Valencia, deſſen Suffraganbiſtümer Segorve, Orihuela und Mallorca ſind. Die Biſchöfe von Leon und Oviedo ſind erempt, und ſtehen unmittelbar unter dem Pabſte. Auch im Spaniſchen Amerika ſind 7 Erzbiſchöfe, und 31 Biſchöfe. Der von Hiſpaniola führt den Titel Primas von Indien. Alle dieſe Erz- und Biſchöfe ernennt der König; der Pabſt beſtätigt ſie, der überhaupt durch ſeinen Nuntius eine groſſe Gerichtsbarkeit in dieſem Reiche ausübt. Doch darf ohne Unterſuchung des höchſten Raths und ohne Einwilli-

gung

gung des Königs keine päbſtliche Bulle bekannt gemacht werden. Die Inquiſition hat ihr höchſtes Gericht zu Madrid. Auſſer dieſem ſind in Spanien 14 Provinzialgerichte, 3 in Amerika, und Eines auf den Kanarien. Die Geiſtlichkeit iſt, im Ganzen genommen, ungemein zahlreich, und mit ſehr groſſen Einkünften verſehen.

§. 13. **Regierungsart.** Sie iſt unumſchränkt monarchiſch, und der Thron erblich, auch auf das weibliche Geſchlecht, wenn der Mannsſtamm erloſchen iſt Der König iſt aus dem Hauſe Anjou, einer Linie des Franzöſiſchen Hauſes Bourbon. Er nennt ſich **Katholiſcher König von Spanien** (Rex Hiſpaniarum catholicus). Der Kronprinz heißt **Prinz von Aſturien**, und die übrigen Kinder des Königs **Infanten** und **Infantinnen**.

* Des Königs vollſtändiger Titel iſt ſehr weitläuftig, und begreift alle jemals gemachte Eroberungen und verlorne Anſprüche. In gemeinen Schreiben an ſeine Unterthanen nennt er ſich blos: Yo el Rey, Ich der König. Er läßt ſich weder ſalben noch krönen, ſondern nur feyerlich ausrufen, und von den Ständen zu Buen-Retiro huldigen. Sein Hofſtaat iſt ſehr anſehnlich, und die Etiquette nicht mehr ſo ſteif und ſeltſam, als ſie es noch vor kurzem geweſen iſt.

** Das vornehmſte Reichsgericht iſt der **Staatsrath**, worinn die auswärtigen und geheimen Staatsſachen entſchieden werden. Einheimiſche Regierungs-Gnaden-und Juſtizſachen werden vom **Königl. höchſten Rath**, oder dem **Rath von Caſtilien** beſorgt. Die Statthalter in den Provinzen haben den Titel, **Governador y Capitain General**; der von Navarra heißt **Virrey**. Im Spaniſcheu Amerika ſind Vicekönige und Statthalter.

*** Die Spaniſchen **Reichsſtände**, deren Gewalt äuſſerſt geringe iſt, ſind in 3 Kollegien getheilt: 1) Die hohe Geiſtlichkeit, oder die Erz-und Biſchöfe, 2) der hohe Adel, 3) die Deputirten der Ritterorden und Städte. Die vornehmſten Adelsperſonen ſind die **Grandes**, die der König insgemein aus dem hohen Adel ernennt. Sie bedecken ſich in ſeiner Gegenwart, und beſitzen ſo viele und anſehnliche Ceremonialrechte, daß ſie ſich den Teutſchen Reichs-und Italieniſchen Fürſten gleich halten. Der übrige hohe Adel beſteht aus Herzogen, Marques, Grafen, Baronen oder Sennoren, die alle den Titel von irgendeinem hochadelichen Gute führen. Ueberhaupt iſt der Adel ſehr zahlreich, und ſtolzer auf Ahnen und Wappen, als auf Güter und Einkünfte, die meiſtens nicht ſehr beträchtlich ſind.

§. 14. **Einkünfte:** Ohngefähr 40 Millionen Reichsthaler. Aus Amerika und den Manilen allein bezieht die Krone 6 Mill. Peſos oder Species-Rthlr reine Einkünfte, wozu Mexico und Peru, jedes über ein Drittheil beytragen.

Die Quellen aller dieſer Einkünfte ſind Zoll, Verpachtung des Alleinhandels mit Taback, Salz, Queckſilber, Bley und Schießpulver, Poſt-und Münzweſen, Stempelpapier, Einkünfte von Großmeiſterthümern, von adelichen Gütern und neuen Beſoldungen, die in der Kreuzbulle enthaltene Päbſtl. Bewilligung, Ablaß und einige Diſpenſationen ertheilen zu laſſen, und von der Geiſtlichkeit Subſidien einzuholen, die Acciſe-und andre Kammergefälle, der Zehnte aller Ausbeute an Silber und Gold in Amerika, wie auch von andern Landesprodukten, Kopfgelder, die Familienſteuer der Bürger und Bauern, die Branntweinſteuer, der Seifen- und Spielkartenpacht ꝛc.

§. 15. **Reichswappen.** Das gewöhnliche, kleinere beſteht aus einem, mit der Krone bedeckten, quadrirten Schilde, worinn zwey Felder ein goldenes Kaſtell mit 7 Thürmen wegen Caſtilien, und die übrigen zwey einen rothen Löwen wegen Leon enthalten. Im Mittelſchilde iſt das Bourboniſche Wappen, das aus 3 Lilien beſteht. Das größere Wappen iſt aus den Wappen von Caſtilien, Leon, Aragonien und Sicilien, nebſt Portugal im Mittelſchilde, zuſammengeſetzt, über dem Schilde mit der Krone geziert, und mit der Ordenskette des goldenen Vließſes umhangen.

§. 16. **Ritterorden.** Die eigentlich Spaniſchen, mit einträglichen Kommenden verſehene Orden ſind: 1) Der **von Sant Jago de Compoſtella**, oder der **Schwertorden**, den Ferdinand II. König von Leon, A. 1166 geſtiftet hat. Sein Zeichen iſt ein rothes, Schwertförmiges Kreuz. 2) Der **von Calatrava**. Sein Stifter A. 1158 iſt Sancho III. König von Caſtilien, und ſein Zeichen ein rothes, Lilienförmiges Kreuz. 3) Der **von Alcantara**. Er entſtand A. 1156, unter Alphons II. Könige von Caſtilien und Leon, durch 2 Edelleute, veränderte den alten Namen von **St. Julian de el Pereyro** A. 1219 in Alcantara, und hat ein grünes, Lilienförmiges Kreuz zum Zeichen. Dieſe 3 geiſtlichen Orden, wovon der erſte unter St. Auguſtins, die zween letztern unter St. Benedikts Regel ſtehen, haben den König zu ihrem Erb-Großmeiſter. Hiezu kömmt noch der kleine Orden **von Monteſa**, ein Aragoniſcher, und gleichfalls geiſtlicher Orden; und der neue, bey Gelegenheit der Entbindung der iezigen Prinzeſſinn von Aſturien von einem Prinzen, A. 1771 geſtiftete weltliche **Orden König Karls III.** Auch die **Malteſerritter** haben anſehnliche Komthureyen. Der König ertheilt auch, zugleich mit

mit Oeſterreich, den weltlichen Orden des goldnen Vlieſ-ſes, den der Burgundiſche Herzog, Philipp der Gütige A. 1430 geſtiftet, und Kaiſer Maximilian I. durch ſeine Vermählung mit der Burgundiſchen Prinzeſſinn Maria an das Haus Oeſterreich gebracht hat.

§. 17. **Kriegsmacht.** In Kriegszeiten wird eine **Land**macht von ohngefähr 100,000 Mann, theils regulirte Truppen, theils tapfre Landmiliz unterhalten. Darunter befinden ſich viele Ausländer — Irelånder, Italiener, Wallonen und Schweizer. **Feſtungen** giebt es nur einige wenige gegen Portugal, und an der ſüdlichen Küſte gegen die Afrikaniſchen Seeräuber. Im übrigen iſt Spanien durch ſeine Meere und Gebirge ſo geſichert, als kaum ein andrer Staat in Europa. Die **Seemacht** hat von ihrem Anſehen im 16ten Jahrhunderte, das durch die Beſitznehmung von Portugal ſich in eine ſchrekbare Uebermacht zu verändern ſchien, ſeit der unglücklichen Unternehmung der **unüberwindlichen** Flotte gegen England A. 1588 ſehr viel verloren. Nunmehr wird eine Flotte von 50 bis 60 Kriegsſchiffen nebſt einer verhältnißmäſſigen Anzahl von Fregatten, Chebeken und kleinern Schiffen unterhalten. Die beſten **Kriegshafen** ſind Cadiz, Carthagena und Corunna. Durch den Verluſt von Port-Mahon auf Minorca und des unüberwindlichen Gibraltars hat Spanien A. 1713 den Schlüſſel vom mittelländiſchen Meere verloren.

§. 18. **Handel und Manufakturen.** Spanien hat die bequemſte Lage zum **auswärtigen** Handel, beſonders zur See. Dieſer iſt auch wirklich ſehr beträchtlich; iſt aber bisher ſtäts mehr zum Vortheile ausländiſcher Nationen, als der Spanier, getrieben worden. Denn weil ſie Manufakturen und Handwerke vernachläſſigen; mit ihren Amerikaniſchen Schätzen zufrieden, die edlen Metalle ihrer innländiſchen Berge der dürftigern Nachkommenſchaft aufſparen; und ihren, vormals ſehr reichen Kornboden ſo ſchlecht benutzen, daß ſie bey weitem nicht ſo viel Getreide bauen, als ſie zur Nothdurft brauchen: ſo müſſen ſie, um ſich und ihre Nebenländer mit allen Bedürfniſſen zu verſorgen, nicht nur ihre Landesprodukte, ſondern auch ihre Amerikaniſchen Schätze an alle andre Europäiſche Handelsnationen weggeben; und ihr Land war bis iezt blos ein Kanal, durch welchen ſich der Gold und Silberſtrom der neuen Welt über die alte ergoſſen hat. Man läßt ſich zwar nun die Verbeſſerung des Handels ſehr angele-

gen ſeyn, und ſucht den Geiſt der alten Bewerbſamkeit wieder herzuſtellen; wie denn wirklich ſchon ziemlich viele Wollen- Seiden- und Linnenmanufakturen, eine groſſe Tuchfabrike zu Guadalaxara, und Tapeten- Gold- und Silberſtoffmanufakturen zu Madrid und Valencia zu finden ſind. Doch, aller Entwürfe und Anſtalten ungeachtet, will es mit dem Spaniſchen Handels- und Manufakturweſen nicht recht fort.

* Die vornehmſten Handelsſtädte ſind Cadiz, der Mittelpunkt des ganzen Amerikaniſchen Handels, der nur an Silber und Gold jährlich gegen 16 Mill. Rthlr nach Spanien ſchafft; Sevilla, Barcelona, Malaga, Alicante, Carthagena, St. Sebaſtian und Bilbao. Der Landhandel mit Portugal und Frankreich iſt von geringer Bedeutung. Die Hauptſtraſſen und Plätze des Spaniſchen Seehandels ſind: 1) Im Atlantiſchen und mittelländiſchen Meere Fahrt nach den Kanarien und andern Inſeln; wie auch unbedeutender Handel nach einigen Hafen und Küſten von Frankreich, Italien und der Barbarey. 2) Im Mexikoiſchen Meer Hauptfahrt und Alleinhandel, theils mit den ſogenannten Gallionen und Regiſterſchiffen zwiſchen den Karaiben und Südamerika nach Carthagena und Porto bello; dann nordweſtwärts nach Havanna auf Cuba: theils mit der Silberflotte nach Vera Cruz, von da der Handel mit Mexiko zu Lande geführt wird; dann nach Havanna, wo ſich die Gallionen und andre Schiffe damit vereinigen, und zuletzt zwiſchen Florida und den Bahama-Inſeln über die Azoren wieder nach Cadiz zurück. 3) Im Aethiopiſchen Ocean Handel nach Buenos Ayres und Paraguay. 4) Im Indiſchen Ocean Alleinfahrt und ſehr nachtheiliger Handel nach Manila und den übrigen Philippinen und Ladronen. 5) Im groſſen Ocean Fahrt der Königlichen Gallionen und der Regiſterſchiffe durch die Magellaniſche Straſſe oder meiſtens um das Cap Horn nach Lima, Quito ꝛc, von da nach Panama; wie auch Fahrt der Maniliſchen Gallionen nach Acapulco, und zwar auf der Herreiſe von Manila zuerſt nordöſtlich im Bogen durch die gemäſſigte Zone, dann ſüdoſtwärs längſt der Kaliforniſchen Küſten herab nach Acapulco; auf der Rückreiſe gerades Wegs durch die heiſſe Zone ꝛc.

§. 19. **Gelehrſamkeit.** Wiewohl die Spanier ſehr groſſe Anlage zu Wiſſenſchaften haben; und ihr Tiefſinn es hierin noch iezt ſo weit bringen könnte, als vor Alters, in den Zeiten ihrer Seneca: iſt es doch mit ihrer Gelehrſamkeit ziemlich ſchlecht beſtellt, woran die allzu ſtrenge Büchercenſur und gewiſſe, durch den Aberglauben der Nation geheiligte, Vorurtheile Schuld ſeyn ſollen. Im ganzen Staate ſind über 20, groſſentheils mit reichen Einkünften verſehene, Univerſitäten. Madrid hat eine Akademie der Sprache, Geſchichte, Arzney- Maler- Bildhauer- und Baukunſt; Sevilla eine Akademie der Wiſſenſchaften.

§. 20 Wich-

§. 20. **Wichtige Staatsveränderungen.** Spanien, wovon Potugal vor Alters ein Theil war, iſt in den erſten Zeiten von **Kantabrern** oder **Keltiberern**, einem Hauptſtamm der groſſen Keltiſchen Nation, bewohnt worden. Ohngefähr 800 Jahre vor Chriſto befuhren **Phöniciſche** Handelsleute die ſüdlichen und weſtlichen Küſten. In der Folge benutzen **Karthaginenſer** die reichen Gold- und Silberminen des Landes, das ſie ſich nach dem erſten Puniſchen Kriege groſſentheils unterwerfen. Die **Römer** vertreiben ſie im zweyten Puniſchen Kriege aus dieſen Beſitzungen, und unterwerfen ſich unter ihrem Auguſt, nach Bezwingung der noch freyen **Kantabrer**, ganz Spanien, daß nun gröſtentheils ihre Sprache, Sitten und Gelehrſamkeit, nachher auch die Chriſtliche Religion annimmt.

Im Anfang des 5ten Jahrhunderts brachen Germaniſche Völker — **Alanen, Vandalen, Sueven** und **Weſtgothen**, aus Gallien in Spanien ein, und bekriegen die Römer und ſich ſelbſt einander. Die **Weſtgothen** gewinnen die Oberhand: ihr König und Geſetzgeber **Eurich** ſtiftet um A. 467, nach Austreibung der Römer, ein Reich, das auch ein groſſes Stück von Gallien begriff, und ſich bey 250 Jahren erhielt. Der letzte König war **Ruderich** oder **Rodrigo**. Gegen dieſen ruft der verrätheriſche Graf **Julian** die **Mauren** oder **Araber** aus Afrika herüber. Sie ſiegen A. 711 bey Xeres in Andaluſien, und bemächtigen ſich des gröſten Theils von Spanien, worinn ſie viele Königreiche, als **Cordova, Saragoſſa** oder **Aragonien, Toledo** oder **Neucaſtilien, Valencia, Sevilla, Granada** ꝛc. errichten.

Nach einiger Zeit erholen ſich die **Gothen** wieder, die unter Anführung des **Pelayo** oder **Pelagius** nach Aſturien und Galicien geflohen waren. Sie ſteigen von den Kantabriſchen Gebirgen herunter, nehmen den **Arabern**, die das verwilderte Europa wieder Wiſſenſchaften und Manufakturen gelehrt, aber ſich ſelbſt durch Empörungen und Unruhen geſchwächt hatten, ein Stück Landes nach dem andern ab, und gründen zwey beſonders mächtige Reiche, Caſtilien mit **Leon**, und **Aragonien**, denen ſchon A. 1246 das ganze iezige Spanien, auſſer Granada und Navarra, unterworfen war. **Alphons** *VI.* von Caſtilien überläßt A. 1109 ſeinem Schwiegerſohne, **Heinrich** von Burgund, Portugal, als ein Eigenthum. **Johann** *I.* giebt A. 1388 ſeinem Erbprinzen **Heinrich** *III.* den Titel, **Prinz von Aſturien. Alphons** *II.*

 von

von Aragonien erbt A. 1178 die Grafſchaft Rouſſillon, und Peter *III.* Sicilien, deſſen Beſitz er ſich A. 1282 durch die Siciliſche Veſper erwirbt. Jakob *II.* beſetzt A. 1326 das vom Pabſt Bonifaz VIII. als ein Lehen erhaltene Sardinien. Alphons *V.* erbt A. 1420 Neapel; Johann *II.* wird A. 1425 wegen ſeiner Gemahlinn Blanca König von Navarra, wovon die Hälfte dieſſeits der Pyrenäen hernach an Anton von Bourbon, den Gemahl Johannens von Albret, einer Enkelinn Blanca's und Johanns *II.* kömmt.

A. 1474 werden die beyden Königreiche Caſtilien und Aragonien durch die Vermählung der Erbprinzeſſinn von Caſtilien Iſabella mit Ferdinand, dem Erbprinzen von Aragonien in einen einzigen Staat vereinigt. Dieſer Ferdinand führt A. 1480 die Inquiſition ein, macht dem Arabiſchen Reiche in Spanien durch die Eroberung von Granada 1491 ein völliges Ende, verbannt A. 1492 die Juden aus ſeinen Staaten, erhält darüber A. 1495 vom Pabſt Alexander VI. den Titel, Katholiſcher König, und bringt die von Chriſtoph Colon oder Columbus ſeit A. 1492 entdeckten Amerikaniſchen Inſeln und Provinzen meiſt durch allzu ſtrenge Mittel unter ſeine Bothmäſſigkeit.

Da Ferdinand und Iſabella ihre einzige Tochter Johanna an Philipp *I.* von Oeſterreich, den Sohn Kaiſer Maximilians *I.* vermählten, ſo kömmt nach Ferdinands Tode A. 1516 die Spaniſche Monarchie an das Haus Oeſterreich. Philipps Sohn, König Karl *I.* als Kaiſer V. tritt A. 1520 die Teutſchen Oeſterreichiſchen Staaten an ſeinen Bruder Ferdinand *I.* ab, dem er A. 1556 bey Niederlegung ſeiner groſſen und merkwürdigen Regierung auch die Kaiſerwürde übergiebt; die Niederlande hingegen und die ganze Spaniſche Monarchie überläßt er ſeinem Sohn Philipp *II.* Dieſer beſitzt auch Mayland, und erobert A. 1581 Portugal, wodurch der Handel und die Seemacht ſeines Reichs einen überwiegenden Zuwachs bekömmt. Da er aber nun England unterjochen will, wird ſeine unüberwindliche Flotte A. 1588 durch Stürme und der Engliſchen Eliſabeth muthigen Widerſtand zu Schanden gerichtet, und der erſte Grund zu Spaniens Verfall gelegt. Schon A. 1640 entzieht ſich Portugal mit ſeinen Nebenländern Philipps *IV.* Joche. Eben dieſer König muß A. 1648 im Münſteriſchen Frieden die Freyheit 7 Niederländiſcher Provinzen anerkennen, und durch den Pyrenäiſchen Frieden A. 1659 Rouſil-

ſillon und ein anſehnliches Stück der noch übrigen Spaniſchen Niederlande an Frankreich, Jamaica an Großbritannien überlaſſen. Sein Sohn Karl *II.* verliert im Nimegiſchen Frieden A. 1678, die ganze Grafſchaft Burgund und viele wichtige Niederländiſche Plätze gegen Frankreich.

Als er darauf A. 1700 unbeerbt ſtirbt, entſteht wegen der Spaniſchen Erbfolge ein dreyzehnjähriger Krieg zwiſchen Oeſterreich und Frankreich. Dieſes unterſtützte den Herzog von Anjou, Philipp, Ludwigs *XIV.* zweyten Enkel, bey der Prätenſion auf die Spaniſche Krone; Oeſterreich und die mit ihm verbundnen Mächte wollen ſie dem Erzherzog Karl, Kaiſer Leopolds zweytem Sohne, zuwenden. Der Krieg ward durch den Utrechter Frieden A. 1713 dahin geendigt, daß Philipp *V.* Spanien mit den West- und Oſtindiſchen Nebenländern; Karl die Niederländiſchen und Italieniſchen Staaten von Spanien; England Minorca und Gibraltar haben ſollten. Doch beyde Sicilien wurden A. 1736 gegen Parma und Toſcana an Karln, Philipps Sohn, abgetreten, der ſie A. 1759, da er ſelbſt den Spaniſchen Thron beſtieg, ſeinem 3ten Sohne Ferdinand überläßt; und im Aachner Frieden A. 1748 werden dem Spaniſchen Infanten, Don Philipp, Karls Bruder, die 3 Herzogthümer, Parma, Piacenza und Guaſtalla, eingeräumt. Der noch iezt regierende König Karl *II.* geb. A. 1716, verliert A. 1762 Florida gegen England, dem er A. 1771 auch die Falklandsinſeln überläßt; ſorget für die Verbeſſerung ſeiner Land- und Seemacht, und für die Aufnahme des Handels und der Manufakturen; und iſt nun mit Frankreich, Holland und den Nordamerikaniſchen Kolonien im Kriege wider England begriffen.

§. 21. **Eintheilung des Landes.** Der Spaniſche Staat begreift 3 Hauptheile: 1) die im Weſten gelegnen Länder des Caſtiliſchen Reiches, die ohngefähr $\frac{3}{4}$ vom feſten Lande Spaniens ausmachen; 2) die im Oſten gelegnen Länder des Aragoniſchen Reiches; 3) Nebenländer oder auswärtige Beſitzungen.

* Eine Linie, die beym 17ten Grade der Länge auf den Pyrenäern anfängt, nach Weſten über Sierra Molina an den Quellen des Duero und Tajo ausbeugt, und beym C. de Palos ſich endigt, ſcheidet die Caſtiliſchen und Aragoniſchen Länder.

A. Länder des Caſtiliſchen Reiches, theils im Norden, theils in der Mitte, theils im Süden.

I. Im Norden, von Weſt nach Oſt:

1) Das Königreich Galicien, wo Corunna (Portus magnus) die Hauptſtadt mit einem Hafen; und St. Jago de Compoſtella, ein berühmter Wallfahrtsort mit einem Erzbiſtum und einer Univerſität.

* Andre merkwürdige Orte ſind: Bayona, Vigo und Ferrol Hafen; Lugo oder Lucus Auguſti, Mondonnedo, Orenſe oder Aquae Origines, und Tui oder Tyde Biſt.

2) Das Fürſtenthum Aſturien, wo Oviedo (Ouetum oder Lucus Aſturum) die Hauptſtadt mit einer Univerſität.

* Gijon mit einem Hafen war die Reſidenz des Spaniſchen Fabius, Pelayo, deſſen Nachfolger ſie nach Oviedo verlegten.

3) Biſcaya in weiter Bedeutung, oder die beyden Provinzen Guipuzcoa und Alava im Oſten, und die Herrſchaft Biſcaya, ein Theil von Cantabria, im Weſten. Die Hauptſtädte St. Sebaſtian und Bilbao haben beyde einen Hafen.

* Auch Fuente=Rabia nicht weit von der berühmten Faſanen= oder Conferenzinſel hat einen Hafen; Onnate iſt eine Univ. Santander oder Fanum S. Andreae ein Biſt.

4) Das Königreich Navarra oder Ober=Navarra, zum Unterſchiede vom Franzöſiſchen Nieder=Navarra, wo Pamplona (Pompejopolis) die Hauptſtadt mit einem Biſt. und einer Univ.

* Noch iſt merkwürdig Eſtella u. Tafalla und Piana Städte, von deren letztrer die Erbprinzen von Navarra den Titel zu führen pflegten.

II. In der Mitte, theils im Weſten, theils im Oſten.

a) Im Weſten, von Nord nach Süd:

1) Das Königreich Leon, wo Leon (Legio ſeptima Germanica) die Hauptſtadt, Salamanca (Salmantica) beyde mit Univerſitäten.

* Andre merkwürdige Orte ſind Aſtorga oder Aſturica Auguſta B. Civdad Rodrigo oder Merobriga auch Auguſtobriga B. Palencia B. Zamora oder Sentica F. U. B.

2) Die Landſchaft Eſtremadura, wo Badajoz (Colonia Pacenſis) die Hauptſtadt und eine Gränzfeſtung.

* Noch iſt merkwürdig Merida oder Auguſta Emerita, Coria oder Caurium B. Plaſencia B. und nicht weit davon das Hieronymitaner Kloſter St. Juſti, wo der berühmte Kaiſer Karl *V.* ſich nach ſeiner Abdankung A. 1556 bis zu ſeinem Tode 1558 aufhielt; Alcantara oder Pons Auguſti auch Norba Caeſarea F.

b) Im Oſten, von Nord nach Süd:

1) Das Königreich Alt-Caſtilien, wo Burgos (Burgi) die Hauptſtadt mit einem Erzb.

* Von andern Städten ſind merkwürdig Avila B. U. Calahorra oder Calagurris B. Osma B. U. Segovia B. Siguenza oder Seguntia B. U. Valladolid oder Valliſoletum B. U. Soria, in deren Gegend ſüdwärts das berühmte Numantia ſtand; St. Ildefonſo, ein Königl. Luſtſchloß.

2) Das Königreich Neu-Caſtilien oder Toledo, wo Madrid (Mantua Carpetanorum) die Hauptſtadt von ganz Spanien, und des Königs Reſidenz; Toledo (Toletum) deſſen Erzbiſchof Primas von Spanien iſt; und Alcala de Henares (Complutum) eine berühmte Univerſität.

Andre merkwürdige Orte ſind die Königl. Luſtſchlöſſer Buen-Retiro, Prado, Aranjuez und das von Philipp *II.* mit ungeheuern Koſten erbaute Luſtſchloß und Hieronymitanerkloſter St. Lorenzo el Real del Eſcorial mit einer ungemein prächtigen Kirche, und dem noch prächtigern Pantheon oder Begräbnißorte der Spaniſchen Könige; Guadalaxara mit einer Tuchmanufaktur; Puente del Arzobiſpo oder Auguſtobriga, Cuenca oder Concha B. Civdad Real, Almagro U. und Calatrava, die Hauptorte in Mancha, oder dem öſtlichen, im Süden des Tajo gelegnen Theile des Landes.

III. Im Süden, von West nach Oſt:

1) **Nieder-Andaluſien**, oder die 3 Königreiche **Sevilla**, **Cordova** und **Jaen**. Die Hauptſtadt **Sevilla** (Hiſpalis) iſt die größte in Spanien, und hat einen Erzbiſchof und eine Univ. **Gadiz** (Gades) iſt ein weltberühmter Kriegs- und Handelshafen auf der Erdzunge einer Inſel, die der Ocean und die Bay von Cadiz bildet. **Gibraltar**, vor Alters Calpe, eine unüberwindliche Feſtung mit einem Hafen, gehört der Krone England.

* Andre merkwürdige Orte ſind: in Sevilla, **Tarifa** oder Julia traducta an der Merrenge H. **Algeciras** am Buſen von Gibraltar; **Palos**, ein Hafen, aus welchem Chriſtoph Colon auslief, Amerika zu ſuchen; **Oſſuna** oder Vrſo U. Im Königr. Cordova iſt **Cordova** oder Corduba B. In Jaen iſt **Jaen** oder Flauium Aurgitanum auch Giene B. **Baeza** U.

2) Das Königreich **Granada** oder **Ober-Andaluſien**, wo **Granada** die groſſe Hauptſtadt mit einem Erzb. und einer Univ.

* Auſſerdem iſt merkwürdig **Malaga** B. H. **Almeria** B. **Vera** oder Veria auch Vergi; **Guadix** oder Colonia Accitana B. und der gebirgige Strich Landes **Alpuxarra**, den zum Chriſtenthum bekehrte Mauren, die Ueberbleibſel der vertriebnen Moriſcos oder Maranen, mit groſſem Fleiſſe und beſtem Erfolge benutzen. Die Stadt **Antequera** oder Antiquaria, im Nordweſten von Granada, gehört nicht zu dieſem Königreiche, ſondern macht mit ihrem Gebiethe eine beſondre Herrſchaft aus.

3) Das Königreich **Murcia**, wo **Murcia** die Hauptſtadt, und **Carthagena** (Carthago noua) ein ſehr guter Hafen.

B. **Länder des Aragoniſchen Reiches**, theils auf dem feſten Lande, theils Inſeln.

I. Auf dem feſten Lande, von Nord nach Süd:

1) Das Königreich **Aragonien**, wo **Saragoſſa** (Caeſarauguſta) die Hauptſtadt mit einem Erzb. und einer Univ.

* Noch ſind merkwürdig **Tarazona** oder Turiaſo B. **Albarracin** B. **Teruel** B. **Balbaſtro** B. **Hueſca** oder Fauentia Hoſca B. U. **Xaca** B.

2)

2) Des Fürſtenthum Catalonien, wo Barcelona (Barcino) die Hauptſtadt mit einem Hafen.

* Von andern Orten ſind merkwürdig Montſerrate eine berühmte Benediktinerabtey und Wallfahrtsort; Cervera U. Solſona oder Celſona B. Tarragona oder Tarraco Erzb. Tortoſa oder Dertoſa B. Lerida oder Ilerda B. Urgel B. Viqite oder Vicus Auſonenſis B. Gerona oder Gerunda F. B. Roſes F. H. Figueras F.

3) Das Königreich Valencia, wo Valencia die Hauptſtadt mit einem Erzb. und einer Univ.

* Noch ſind merkwürdig Alicante H. Gandia U. Orihuela oder Auriola B. U. Segorbe B. Monteſa, der Hauptort des davon genannten Ritterordens. Wo iezt Murviedro iſt, ſoll vor Alters das berühmte Saguntum geſtanden ſeyn.

II. Inſeln im Oſten des feſten Landes, oder das Königreich Mallorca, welches die Baleariſchen, und Pythyuſiſchen Inſeln begreift.

a) Baleariſche Inſeln (Baleares oder Gymneſiae) ſind:

1) Mallorca oder Majorca, wo Palma die Hauptſtadt mit einem feſten Hafen und einer Univ.

2) Einige kleinere Inſeln um Mallorca her. Cabrera iſt die beſte darunter.

3) Minorca, das den Engländern gehört. Die Hauptſtadt iſt Port-Mahon (Portus Magonis) ein feſter Ort, deſſen Hafen vom Fort St. Philipp bedeckt wird.

b) Pythyuſiſche Inſeln ſind:

1) Yviza oder Ebuſus, wo Yviza der Hauptort.

2) Formentera, vor Alters Frumentaria oder Ophiuſa, das nun wüſte liegt.

C. Nebenländer oder auswärtige Beſitzungen in 3 Erdtheilen:

I. In Afrika, die feſten Städte Ceuta, Melilla, Oran und Maſalquivir an den Küſten der Barbarey, wie auch die Kanariſchen Inſeln, auſſer Madeira und Porto Santo.

II. In Aſien, die Manilen oder Philippiniſchen Inſeln, die Marianen oder Ladroniſchen Inſeln, und die Karolinen.

III. Der

III. In Amerika, der gröſte und beſte Theil; und zwar 1) in Nordamerika, Louiſiana im Weſten des Miſſiſipi, Neu-mexico und Neu-Navarra, Californien und Alt-Mexico oder Neu-Spanien. 2) In Weſtindien, die Inſeln Cuba und Porto ricco, die Hälfte von St. Domingo oder Hiſpaniola, und einige von den kleinen oder eigentlichen Antillen. 3) In Südamerika, Terra firma, ein Theil von Guiana, Peru, Chili, Paraguay mit Tucumanien, und Terra Magellanica oder Patagonien.

II.

Alpiſche Länder.

a.

Weſt-Alpiſches, oder Frankreich.

§. 1. Name. Frankreich (Francia) hat ſeinen Namen von den Franken, einem Germaniſchen Volke, das es im 5ten Jahrhunderte nach Chriſto erobert hat. Den alten Namen Gallia hatte es von ſeinen erſten Bewohnern, den Galliern, einem Hauptſtamme der groſſen Keltiſchen Nation.

† Von Frankreich ſind zwo ſehr brauchbare Karten bey den Homänniſchen Erben zu finden. Die ältere von 1741 iſt der Franzöſiſchen Wilhelms de l' Isle nachgeſtochen, und ſtellt die alte Eintheilung des Reiches nach 16 Hauptprovinzen dar. Die neuere von 1764 hat Rizzi Zannoni nach der neuen Eintheilung in 39 Gouvernemente entworfen. Auch von einzelen Ländern und Gegenden Frankreichs hat man Specialkarten in ſolcher Menge und von ſo vorzüglicher Güte, als von keinem andern Staate der Erde.

§. 2 Gröſſe: nach Tempelmann $8677\frac{5}{16}$, nach Büſching 10,000, nach der Mittelzahl $9338\frac{5}{8}$ geographiſche Quadratmeilen.

* Elſaß insbeſondre hat nach Büſching 203 □ Meilen. Die Gröſſe von Corſica giebt er = 220, Tempelmann aber nur = $157\frac{1}{2}$ □ Meilen an.

§. 3. Gränzen: Im Nordweſten und Weſten der Kanal und der Atlantiſche Ocean; im Süden Spanien, wo-

wovon es durch das Pyrenäiſche Gebirge geſchieden iſt, und das mittelländiſche Meer; folglich auf 2 Seiten Naturgränzen. Gegen Oſten gränzet es an Italien, Helvetien und Teutſchland. Auch hier geht die Scheidungslinie gröſtentheils Flüſſen und Bergen nach. Im Norden hingegen, wo es an Teutſchland und die Oeſterreichiſchen Niederlande ſtößt, iſt die Gränze blos politiſch.

* Nach mathematiſcher Begränzung liegt Frankreich zwiſchen 12½ und 26° Oſtlänge, und zwiſchen 42 und 51° Nordbreite.

** Frankreichs öſtliche Gränzlinie geht von der Mündung des Var mit mancherley Aus- und Einbeugungen über den Berg Genevre oder Alpes Cottiae, bis zur ſüdlichen Beugung der Rhone hinüber, der ſie bis gegen Geneve hinauf folget (Gränze gegen Italien). Dann ſteigt ſie längſt des Gebirges Jura bis Baſel hinauf (Gränze gegen Helvetien). Von da zieht ſie den Rhein hinunter bis zum Einfluß der Lauter (Gränze gegen Teutſchland). Die nördliche, blos politiſche Gränze gegen Teutſchland und die Niederlande beſteht in einer nordweſtlichen Diagonallinie, die mit mancherley Ein- und Ausbeugungen vom Einfluß der Lauter in den Rhein, zunächſt an Dornick oder Tournai vorbey bis an die Meerenge von Calais, oder von 49 bis 51° Nordbreite hinläuſt.

§. 4. **Klima.** Im Ganzen genommen, hat Frankreich faſt überall eine gemäſſigte und geſunde Luft. Nur einige ſüdliche und öſtliche Gegenden ſind wegen der hohen Gränzgebirge und einiger innländiſcher Berge etwas rauher, und wegen der Seeluſt ein wenig feuchter.

§. 5. **Beſchaffenheit des Bodens.** Die Süd- und Oſtländer ausgenommen, iſt das ganze Königreich eben, und nur hier und da durch Landrücken und kleinere Berge durchſchnitten. Die Fruchtbarkeit des Landes iſt ſehr groß; es iſt aber auch vortrefflich — ſo gut, als kaum ein andrer Staat von Europa, angebauet. Beynahe mit allem, was zur Nothdurft und Bequemlichkeit gehört, iſt es theils überflüſſig, theils hinlänglich verſehen.

§. 6. **Produkte.** Frankreichs überflüſſige Produkte ſind 1) Wein, der überall, nur nicht in der Picardie und den Niederlanden, wächst, und jährlich bey 4 Mill. Rthlr ins Land ſchafft. Die edelſten Weine ſind Champagner, Burgunder;

gunder; Medok, Pontak und Cahor in Guienne; Cote-rotie und Hermitage in Lyon und Dauphine; Muskatenweine und darunter Frontignac in Languedoc. 2) Seeſalz an den nördlichen und ſüdlichen Küſten; in Lothringen und Franche Comte auch Quellſalz. 3) Wolle, Flachs und Hanf, beynahe in allen Provinzen. 4) Seide, vornehmlich in den ſüdlichen Ländern. 5) Oel, ſowohl Oliven- als Nußöl, in Provence und Languedoc. 6) Obſt, beſonders im Norden, wo man Apfel- und Birnenmoſt (Cidre und Poire) daraus bereitet. 7) Südfrüchte, als Feigen, Mandeln, Roſinen und Maronen; Safran, Honig, vornehmlich im Süden. 8) Capern, in Provence um Toulon. 9) Mauleſel, in Guienne. Hinlänglich iſt Frankreich verſehen mit Fiſchen, Hornvieh, Wildprett und Geflügel, Holz, Steinkohlen, Eiſen, Kupfer, Salpeter, Marmor, und mineraliſchen Waſſern, wovon Auvergne die meiſten und beſten hat. Insgemein iſt auch Getreide in zureichender Menge vorhanden. Mangel hat es an Bley und Zinn, an ſtarken Remonte- und Kutſchenpferden, an Edelſteinen, Gold und Silber, wovon Elſaß allein nur weniges giebt, und in anhaltenden Kriegszeiten auch an Getreide, woran die allzu ſtarke Betreibung des Weinbaues Schuld iſt. In den Nebenländern, beſonders auf den Weſtindiſchen Inſeln wird ſehr viel Zucker, Caffe, Indigo, Taback, braune Wolle und Cacao, auch Ingwer, Leder, Caſſia ꝛc. gewonnen.

§. 7. **Gebirge.** Frankreich hat nur im Süden und Oſten hohe, zum Theil mit Schnee bedeckte Gebirge. Auch **Vorgebirge** giebt es in geringer Anzahl. **Cap de la Hague** am Kanal, die hervorragendſte Nordweſtſpitze; und **Cap Sicie** mit **Cap Taillat** am mittelländiſchen Meer ſind die merkwürdigſten darunter.

Von innländiſchen Gebirgen ſind zu merken a) drey Gränzgebirge, die Pyrenäer, die Alpen und der Jura. b) Drey innere Bergreihen, als 1) die Sevenner oder Cevenna in Languedoc, eine nordöſtl. Fortſetzung der Pyrenäer. 2) Die Gebirge von Auvergne, worunter **Mont d' Or** der höchſte iſt, eine nordweſtliche Fortſetzung der Sevenner, wovon ein Aſt auch nordöſtlich durch Lyonnois läuft. 3) Das **Vogeſiſche Gebirge** oder Vogeſus, eine Fortſetzung des Jura, theils nordwärts dem Rhein parallel, als Gränze zwiſchen Elſaß und Lothringen; theils nordweſtwärts, als Gränze zwiſchen Franche Comte und Lothringen. Alle dieſe innländiſche Gebirge gehören theils zum Siciliſch-Franzöſiſchen Bergmeridiane, theils zum Spaniſch-Sibiriſchen Bergparallel S. 87. 88.

§. 8. Ge-

§. 8. Gewäſſer:

A. Meere: 1) Der Brittiſche Kanal oder Canal de la Manche im Nordweſten. 2) Der Atlantiſche Ocean, hier das Britanniſche und Aquitaniſche Meer genannt, im Weſten. 3) Das mittelländiſche Meer im Süden.

B. Meerbuſen: Der Golfo von Lyon im Süden, nebſt vielen kleinern.

C. Meerenge, die von Calais, oder Pas de Calais (fretum Britannicum) aus dem Kanal in die Nordſee.

D. Seen, keiner von Belange.

E. Flüſſe: theils eigenthümliche, theils gemeinſchaftliche. Eigenthümliche Hauptflüſſe Frankreichs ſind von Nord nach Süd: 1) die Seine (Sequana), die aus Bourgogne kömmt, und durch Champagne, Isle de France und Normandie in den Kanal ausfließt. 2) Die Loire (Ligeris). Sie entſpringt in Langnedoc, durchſtrömt Lyon, Orleans und Bretagne, und ſtürzt ſich in den Ocean. 3) Die Garonne (Garumna) ergießt ſich durch Guienne gleichfalls in den Ocean. Flüſſe, die Frankreich mit andern Ländern gemein hat, ſind von Nord nach Süd: 1) die Schelde (Scaldis) im Norden. Sie entſpringt in der Picardie, und fließt durch die Franzöſiſchen Niederlande in die Oeſterreichiſchen, oder in den Burgundiſchen Kreis von Teutſchland. 2) Die Maas (Moſa) entſpringt auf dem Vogeſus, und fließt durch Lothringen gleichfalls in den Burgundiſchen Kreis. 3) Der Rhein (Rhenus) im äuſſerſten Oſten, zwiſchen Elſaß und Teutſchland. 4) Die Rhone (Rhodanus) kömmt aus Helvetien; wird aber erſt in Frankreich ſchiffbar, und fließt zwiſchen Dauphine, Lyon und Languedoc in das mittellän-

ländiſche Meer aus. Unter den vielen Kanälen, die man zur Aufnahme der Schiffart und des Handels in verſchiedenen Provinzen gegraben hat, und noch zu graben fortfährt, iſt der groſſe Königliche Kanal in Languedoc der merkwürdigſte. Er erſtreckt ſich vom Hafen Cette bis Toulouſe, und verbindet das mittelländiſche mit dem Atlantiſchen Meer vermittelſt der Garonne.

* Auſſer dieſen Hauptflüſſen hat Frankreich ſehr viele Neben- und Küſtenflüſſe. Zum Flußgebiethe der Seine gehören die Marne oder Matrona, und die Oiſe oder Iſara mit der Aisne oder Axona, beyde im Norden. Nebenflüſſe der Loire ſind, im Norden die vereinigten Flüſſe Maienne oder Meduana und Sarte, in welchen der Loir ausfließt; im Süden der Alier oder Elauer, der Cher, und die Vienne, die im Oſten die Creuſe aufnimmt. Zum Garonne-Gebiethe gehören der Konigl. Kanal von Languedoc, und, als Nebenflüſſe, im Norden der Tarn oder Tarnis, der Lot oder Oltis, und die Dordogne oder Duranius; im Süden die Gimone. Durch Frankreich ſtrömende Nebenflüſſe des Rheins ſind, von Süd nach Nord, die Lauter und die Moſel oder Moſella mit der Saar oder Sarauus. In die Rhone ergieſſen ſich im Norden die Saone oder Arar; im Oſten die Iſere oder Iſara, und die Durance oder Druentia. Von Küſtenflüſſen ergieſſen ſich in den Kanal und Ocean, von Nord nach Süd, die Somme oder Samara in Picardie, die Orne oder Olina in Normandie, die Auſon oder Aven, die Blavet und Vilaine oder Herius in Bretagne, die Sevre in Poitou, die Charente oder Carantonus in Saintonge und der Adour oder Aturus in Gaſcogne. Ins Mittelmeer flieſſen aus, von Weſt nach Oſt, der Tet oder Telis in Rouſſillon, der Larc und der Gränzfluß Var oder Varus in Provence.

§. 9. Anzahl der Einwohner.. Sie wird ſehr verſchiedentlich angegeben. Wahrſcheinlich beträgt ſie nicht unter 22 Mill. und nicht über 26.

* Wenn einige Provinzen Frankreichs, wie es heißt, nicht bevölkert genug ſind: ſo liegt die Schuld gewiß nicht am Unfleiß ihrer bewerbſamen Einwohner; ſondern man muß ſie nebſt andern Urſachen der

der Vertreibung der Hugenotten, den groſſen und ſtäten Kriegen, und den dadurch bewirkten ſchweren Auflagen zuſchreiben.

§. 10. **Ihre Sprache.** Wie Frankreich von 4 Hauptnationen bewohnt wird, ſo redet man auch 4 Hauptſprachen: 1) Die eigentlich **Franzöſiſche**, eine Tochter der Lateiniſchen oder Römiſchen, und der Altfränkiſchen Sprache, faſt durch ganz Frankreich. 2) Die **Vaſciſche** oder **Biſcayiſche** in einigen Provinzen am Pyrenäiſchen Gebirge. 3) Die **Kymriſche** oder **Altbrittiſche** in Niederbretagne. 4) Die **Teutſche** in Elſaß, in einem Theile von Lothringen ꝛc. Auf Corſica wird **Italieniſch** geſprochen S. 93.

* Die vornehmſten Dialekte der Franzöſiſchen Sprache ſind 1) der Orleaniſche, der reinſte unter allen; 2) der Provencaliſche, eine Miſchung des Franzöſiſchen mit dem Italieniſchen; 3) der Gaſcogniſche, eine Miſchung des Franzöſ. mit dem Spaniſchen.

§. 11. **Ihre Sitten.** Die Franzoſen ſind munter, geſellig, ungezwungen, höflich gegen Fremde, ihrem Könige treu, galant, witzig und erfinderiſch. Faſt alle Europäer borgen ihnen Gebräuche und Moden ab. Bey vielen zeigt ſich Leichtſinn, Faſeley, Zank- und Spielſucht, Stolz und eine übertriebene Einbildung von den Vorzügen ihrer Nation. Ueberhaupt leben die Reichen und Vornehmen ſehr prächtig und üppig; der gemeine und Landmann hingegen darbt und ſeufzt unter dem Drucke ſtarker Abgaben.

§. 12. **Religion.** Die herrſchende iſt die **Katholiſche.** Der Franzoſe ſucht die Vernunft mit Religion zu verbinden, um ſich vor Aberglauben zu verwahren; hierinn geht er aber manchmal ſo weit, daß er in Freygeiſterey verfällt. In den meiſten Provinzen giebt es noch ſehr viele heimliche Reformirte, die man hier Hugenotten nennt. In Elſaß werden **Proteſtanten** Kraft der Friedensſchlüſſe; und an einigen Orten auch **Juden** geduldet.

* Die ganze Franzöſiſche Hierarchie beſteht aus 18 Erz- und 112 Biſchöfen; der ſogenannte Clerus Gallicanus hingegen begreift nur 16 Kirchenprovinzen, und 103 Suffraganbiſtümer. Denn die Erzbiſchöfe von Cambray und Beſancon mit ihren Suffraganen, und die Biſchöfe von Orange, Metz, Toul, Verdun und Straßburg ſind davon ausgeſchloſſen. Er beſitzt anſehnliche Freyheiten, die in gewiſſen, auf der urſprünglichen Verfaſſung der Kirche beruhenden, Befugniſſen und Vorrechten beſtehen, die in Abſicht auf Religion und Kirchenzucht der weltlichen Obrigkeit und Landesherrſchaft, der hohen und niedern Geiſtlichkeit, und allen katholiſchen Einwohnern und Unterthanen zukommen, und das Verhältniß gegen das allgemeine Oberhaupt der Kirche näher beſtimmen. Der Erzbiſchof von Rheims iſt Primas des Reiches, und hat die Ehre, den König zu ſalben und zu krönen. Die übrigen Erz- und Biſtümer werden unten bey der Eintheilung des Landes an gehörigen Orten angeführt werden. Ueberhaupt iſt die Geiſtlichkeit zahlreich genug, und mit beträchtlichen Einkünften verſehen. Kraft der Concordaten und Indulten ernennt der König zu den Stiftern, und genießt das Regale, das iſt, er hebt die Einkünfte, und vergiebt die Pfründen der erledigten Stifter und Abteyen. Auch vergiebt er viele Abteyen, als Kommenden, an Säkular-Geiſtliche. Der Pabſt hat das Beſtätigungsrecht, und bezieht die Annaten nach einer gewiſſen alten Taxe. Zu neuen Kirchengeſetzen wird des Königs Einwilligung erfodert. Die Geiſtlichkeit ſelbſt ſteht in allen weltlichen Civil- und Criminalſachen, ſowohl in Anſehung ihrer Güter, als Perſonen, unter der weltlichen Hoheit. Doch hat ſie durch gründliche Vorſtellungen die ihr A. 1750 zugedachte, unumſchränkte Beſteurung abgewandt, und bezahlt noch nur ſogenannte freywillige Geſchenke. Die Janſeniſten machen eine beſondre Religionsparten aus; werden aber in Frankreich doch gewiſſermaſſen zur Katholiſchen Kirche gerechnet, und ihre Anzahl nach und nach, durch gelinde Mittel, vermindert.

** Die Lehre Calvins, der A. 1509 zu Noyon geboren wurde, hat ſich in Frankreich ſehr ſchnell und ſtark verbreitet. Dieß gab Anlaß zu vielen Unruhen und Bürgerkriegen zwiſchen den Katholiken und Reformirten, die den Namen Hugenotten wegen ihrer Anhänglichkeit an das, von Hugo Capetus abſtammende, Haus Bourbon erhalten haben. A. 1598 verſtattete ihnen Heinrich *IV.* durch das berühmte Edikt von Nantes die öffentliche Religionsübung; allein Ludwig *XIV.* widerrufte A. 1685 dieſes Edikt: da denn einige hundert tauſend Reformirte nach England, Holland, Helvetien und Brandenburg flüchteten, und die Zurückgebliebnen ſich theils wirklich, theils nur auf den Schein zur Katholiſchen Religion bekehrten.

§. 13. **Regierungsart.** Sie iſt unumſchränkt monarchiſch, und der Thron erblich; aber nur in der männlichen Linie, und nach dem Rechte der Erſtgeburt. Die weibliche Linie, wie auch die Nachkommenſchaft der blos weiblichen Linie iſt durch das Saliſche Geſetz, das eines von Frankreichs Grundgeſetzen iſt, von der Thronfolge ausgeſchloſſen. Der König, der ſchon beym Eintritt in

ſein

ſein 14tes Jahr volljährig, und der Selbſtregierung fähig wird, iſt aus dem Hauſe **Bourbon**, einer Linie des **Capetingiſchen** Hauſes, das ſchon A. 987 zur Regierung gelangte. Er führt den Titel, **König von Frankreich und Navarra.** Die Unterthanen nennen ihn ſchlechthin **Sire** (Herr). Sonſt wird er auch der **Allerchriſtlichſte König**, und vom Pabſte noch auſſerdem der **erſtgeborne Sohn der Kirche** genannt. Der Kronprinz hat den Titel **Dauphin.** Des Königs Krönung und Salbung wird zu Rheims vom Erzbiſchofe dieſer Stadt mit groſſen, zum Theil ſehr alten Feyerlichkeiten vorgenommen.

* Ehemals hatten die Franzöſiſchen **Stände** groſſen Antheil an der Regierung. Sie beſtanden zuerſt in dem Adel der Franken, dem bald nachher die Geiſtlichkeit, und endlich der Bürgerſtand (le Tiers Etat) hinzu gefügt wurde. Ihre Verſammlung hieß ſeit dem 12ten Jahrh. **Parlament**, und ward von den Königen bey wichtigen Reichsgeſchäften, meiſt an ihr Hoflager berufen. Aus ihrem Ausſchuſſe errichtete **Philipp der Schöne** A. 1294 eine beſtändige Verſammlung zu Paris, die nun das **Parlament** hieß, und Anfangs den Reichstag vorſtellte, zumal da die allgemeinen Verſammlungen der Reichsſtände immer ſeltner wurden, und auſſer Bourgogne, Provence, Landuedoc, Bretagne, Navarra und den Niederlanden, deren Stände noch iezt das Vorrecht genieſſen, Landtage zu halten, ſeit A. 1614 völlig aufhörten. Die Macht dieſes Parlaments war ſehr groß, und hielt der Königlichen ſehr oft das Gegengewicht. Nach und nach aber, und beſonders ſeit **Ludwig** *XIII.* und *XIV.* iſt ſie dergeſtalt beſchränkt worden, daß es iezt, wie alle übrige höchſte Gerichtshöfe, die unter dem Namen Parlament in andern Provinzen errichtet wurden, als ein bloſſes Juſtiz-Kollegium angeſehen wird, nnd nur noch das Recht hat, bey Succeſſionsſtreitigkeiten den Thronfolger zu beſtimmen, die Reichsverweſung einzurichten, und den Königl. Verordnungen, die in irgendeinem Parlamentsbezirke verbindlich ſeyn ſollen, durch deren Regiſtrirung und Bekanntmachung in demſelben Bezirke die vollſtändige Giltigkeit zu verſchaffen. Dieſes leztere Recht hat oft Streitigkeiten veranlaſſet, die ſich, weil die Parlamente auf ihren Gegenvorſtellungen, und auf

ihrer Widerſetzlichkeit verharrten, mit ihrer Aufhebung geen-digt haben.

** Ehemals war der Titel des Königs von Frankreich eben ſo weitläuftig und ausſchweifend, als einiger andrer Europäiſchen Regenten. Noch pflegt ihn der Großherr Bodeſhair oder Kaiſer zu nennen. Die Königl. Prinzen, auſſer dem Erſtgebornen oder Dauphin, ſchreiben ſich Fils de France, und erlangen vom Könige insgemein beſondre Titel, als Herzog von Orleans, Anjou, Berry, Burgund, Aquitanien, Graf von Provence, Artois ꝛc, die ſie auf ihre männlichen Nachkommen vererben. Die Königl. Prinzeſſinnen heiſſen Mesdames de France. Heut zu Tage ſind auſſer dem regierenden Stamme Ludwigs XIV. das Haus Orleans, und die beyden Bourboniſchen Aeſte, Conde und Conti als Prinzen von Geblüte und künftige Thronerben merkwürdig. Der Königl. Hofſtaat zeichnet ſich durch Pracht und Ordnung vor andern aus. Das Hofceremoniel iſt in allen Stücken ſehr künſtlich abgemeſſen, und der Würde der Krone gemäß; doch weder ſo erhaben in Anſehung der Unterthanen, noch ſo gezwungen in Anſehung des Königs, als an einigen andern Höfen.

*** Die höchſten Rathsverſammlungen ſind: 1) Der höchſte Staatsrath (Conſeil d' Etat), worinn geheime und auswärtige Staatsſachen vom Könige und 5 bis 7 geheimen Staatsminiſtern entſchieden werden. Bey vorzüglich wichtigen Geſchäften werden noch einige andre groſſe Staatsbeamte zugezogen, die mit den vorigen das Conſeil der Depechen ausmachen. 2) Der groſſe Staatsrath (Grand Conſeil oder Conſeil des Parties), worinn einheimiſche Reichsſachen abgehandelt werden. Die höchſten Gerichtshöfe ſind die oben erwähnten 12 Parlamente zu Paris, Toulouſe, Rouen, Grenoble, Bourdeaux, Dijon, Aix, Rennes, Pau, Metz, Beſancon und Douvay. Ihnen gleichen die ſouverainen Rathsverſammlungen zu Colmar für Elaß, und zu Perpignan für Rouſſillon. Im Pariſer Parlamente haben die Prinzen von Geblüt, die Pairs von Frankreich und einige andre Herzoge, Fürſten und Grafen, der Erzbiſchof von Paris und die Aebte von Cluny und St. Denis Sitz und Stimme.

**** Der in Frankreich ſehr zahlreiche, aber nicht mehr ſo mächtige und reiche Adel wird nach 4 Stuffen geſchätzt: 1) Prinzen von Geblüt, denen die legitimirten Prinzen unmittelbar nachgehen. 2) Der hohe Adel, zu welchem die Pairs mit dem Titel Duc, Prince oder Comte, die übrigen Ducs, Comtes, Vicomtes, Marquis und Barons, die Kronämter, die höchſten geiſtlichen und weltlichen Civil- und Kriegsbedienungen, und die Ritter vom H. Geiſte gehören. 3) Der niedre alte, ſowohl Stamm- als Geburtsadel. 4) Der neue Adel, wohin auch der neueingeführte Kriegs- und der Glockenadel gehören.

§. 14. **Einkünfte:** Ohngefähr 100 Mill. Reichsthaler, oder 400 Mill. Livres. Die ordentlichen Quellen dieſer groſſen Einkünfte, die der ſtark verſchuldete Staat nicht entbehren, und der Unterthan kümmerlich aufbringen kann, ſind Domanialgüter, Land- und Hausſteuer, Gewerb- oder Nahrungsſteuer, Alleinhandel mit Salz, Zwanghandel mit Taback, Salpeter

peter- und Pulverregal, mancherley Zölle, Trankſteuer und andre Acciſe, Stempelpapier, Münzregal, Poſtweſen, Kopfſteuer, Abgaben der Geiſtlichkeit an Zehnten und Dons Gratuits, Amerikaniſche Domainen ꝛc. Zu den auſſerordentlichen Quellen gehören die Erhöhung der ordentlichen Steuern, Acciſe ꝛc, der zehnte oder zwanzigſte Theil der Einkünfte von Steuerfreyen Gründen, Häuſern, Fabriken, Gewerben ꝛc, die Errichtung und Verkaufung neuer Aemter, die Verſtattung neuer Privilegien und Monopolien, die Erhöhung des Geldes, und überhaupt alle neue Auflagen, die der König zu Beſtreitung eines auſſerordentlichen Aufwandes zu machen genöthigt iſt.

§. 15. **Wappen.** Es beſteht aus zween zuſammengeſchobenen Schilden. Zur Rechten iſt das Wappen **Frankreichs**, das 3 goldene Lilien im blauen Felde führt. Zur Linken iſt das Wappen von Navarra, das in einer goldnen Stangenkette im rothen Felde beſteht. Unter den Nebenſtücken des Wappens iſt die Reichsſtandarte oder das ſogenannte Auriflammeum, und das oben auf der Krone fliegende Band mit der Aufſchrift, Mon joye St. Denis, merkwürdig.

§. 16. **Ritterorden.** 1) Der älteſte iſt der **Orden des H. Michaels.** Ludwig XI. hat ihn A. 1469 geſtiftet, und Ludwig XIV. A. 1665 erneuert. Sein Zeichen iſt ein Eyförmiges Schauſtück, worauf St. Michael mit dem Drachen ſtreitet. Der Wahlſpruch iſt: Immenſi tremor Oceani, zum Andenken eines Siegs zur See über England. Die goldene Ordenskette beſteht aus zuſammengefügten Muſcheln. 2) Der vornehmſte Orden iſt der **vom H. Geiſte.** Seinen Urſprung hat er Heinrich III. ſeine iezige Verfaſſung Ludwig XIV. zu danken. Er wird nur Perſonen von hohem Stande und hoher Geburt gegeben. Das achteckige, goldene Ordenskreuz mit einer Taube in der Mitte wird an einem blauen Bande getragen. Die Ordenskette iſt aus Siegszeichen, Lilien und dem Buchſtaben H zuſammengeſetzt. Alle Ritter dieſes Ordens ſind zugleich Ritter des H. Michaels. 3) Der von Ludwig XIV. A. 1693 geſtiftete **Kriegsorden des H. Ludwigs.** Das Ordenszeichen, ein achteckiges, mit Perlen und Lilien geziertes Kreuz, wird von Großkreuzen und Commandeurs an einem rothen, über die Schulter herabhängenden Bande; von gemeinen Rittern aber am Knopfloche getragen. Der Wahlſpruch heißt, Virtutis bellicae praemium. Groß-

meiſter dieſer 3 weltlichen Orden iſt der König, der auch die Ritter ernennt, die ſich zur Katholiſchen Religion bekennen müſſen. Für Proteſtantiſche Kriegsmänner iſt A. 1759 von Ludwig XV. der **Orden des Kriegsverdienſtes** geſtiftet worden, deſſen Zeichen, ein Degen mit der Spitze oben, an einem blauen Bande getragen wird. Der geiſtliche Orden des **H. Lazarus**, der ſich von den Kreuzzügen herſchreibt, und A. 1137 ſich in Frankreich ſetzte, iſt mit dem von Heinrich IV. geſtifteten **Orden U. L. Frauen vom Berge Carmel** vereinigt. Die Ritter davon werden gleichfalls vom Könige ernannt, und können ſich verheirathen, wenn ſie nicht mehr Ritter bleiben wollen. Auch die **Malteſerritter** haben in Frankreich viele anſehnliche Kommenden.

§. 17. **Kriegsmacht.** A. 1776 war die **Landmacht**, alles zuſammengerechnet, regulirte Truppen, Landmiliz und Invaliden, über 300,000 Mann ſtark. Darunter befinden ſich viele Regimenter von Schweizern und Teutſchen. Die Franzoſen ſelbſt ſind gegen die Ungemächlichkeit des Kriegs nicht genug abgehärtet. Ihre Kavallerie iſt beſſer, als die Infanterie; aber ihr Artillerie- und Ingenieurcorps thut es allen andern zuvor. Das Reich iſt beſonders ſeit Ludwig XIV. mit einer ungeheuern Menge Feſtungen, Cittadellen und Forts verſehen. Nur an Gränz- und Seefeſtungen werden bey 120 gezählt, die alle nicht nur eine ſichre Vormauer des Reichs, ſondern auch zum Theil Schlüſſel zu benachbarten Ländern ſind. Die Seemacht, deren Stifter Ludwig XIV. und Richelieu ſind, beläuft ſich in dem iezigen Kriege mit England auf ohngefähr 100 theils Linienſchiffe, theils Fregatten. Die beſten Kriegshafen ſind Breſt, Rochefort und Toulon. Ueberhaupt wird der Kriegsſtand in Frankreich vorzüglich geehrt, und faſt nirgends findet man ſo gute Anſtalten zu Belohnung der Verdienſte, zu Verſorgung der Ausgedienten, und zu Nachpflanzung tüchtiger Officiers, und guter Artilleriſten und Ingenieurs.

§. 18. **Handel und Manufakturen.** Frankreichs **Land- und Seehandel**, beſonders der ausländiſche iſt ungemein groß, und ſehr vortheilhaft. Denn die Nation hat nebſt ihrer angebornen Geſchäftigkeit und Betriebſamkeit noch den beſondern Vortheil, daß andre Nationen für ihren Geſchmak, für ihre Moden und Galanteriewaaren ein-

eingenommen ſind. Die vielen ſchiffbaren Ströme und Kanäle, vortreffliche Landſtraſſen, die Lage an zwey groſſen Meeren, die vielen und guten Hafen kommen ihr dabey wohl zu ſtatten. Die Manufakturen ſind im blühendſten Zuſtande. Es iſt keine Materie, die der witzige und geſchmackvolle Franzoſe nicht auf das ſchönſte und künſtlichſte verarbeitet und veredelt.

* Die vornehmſten Handelsplätze ſind Paris, Lyon, Marſeille, Toulon, Bayonne, Bourdeaux, l' Orient, Rochelle, Breſt, Nantes, St. Malo, Havre de Grace, Rouen, Calais, Dünkirchen, Cambray, Rüſſel, Straßburg ꝛc.

** Frankreich treibt ſeinen groſſen Landhandel, über Bayonne und Perpignan nach Spanien, das ihm unter allen Europäiſchen Staaten den gröſten Vortheil gewährt; über Lyon und Geneve nach Italien und der Schweiz; über Beſancon, Metz und Straßburg nach Teutſchland; über Rüſſel nach Holland ꝛc. Die Hauptſtraſſen und Plätze des auswärtigen Seehandels ſind: 1) In der Nordſee Handel nach Holland, wie auch Stockfiſch- und Heringfang bey Island und den Shetländiſchen Inſeln. 2) In der Oſtſee mäſſiger Handel auf Däniſchen, Schwediſchen, Ruſſiſchen Küſten. 3) Im Atlantiſchen Ocean sehr wichtiger Handel auf Spaniſchen, und mittelmäſſiger auf Portugieſiſchen und Afrikaniſchen Küſten und Inſeln bis über Guinea hinaus, von da Baumwolle, Leder, Wachs, Gold, Elfenbein, Strauſſenfedern nach Frankreich, Negers nach Amerika gebracht werden: auch Schleichhandel nach dem Brittiſchen Nordamerika, und mit England ausſchlieſſender Stockfiſchfang auf der groſſen Bank bey New-Foundland. 4) Im Mittelmeer Handel nach Italien und andern Küſten und Inſeln; überwiegender Handel, vornehmlich von Marſeille aus, nach Konſtantinopel, Smyrna, Aleppo, Cairo und andern Plätzen der Levante. 5) Im Mexikoiſchen Buſen Handel nach eigenen, und Schleichhandel nach Spaniſchen Inſeln. 6) Im Aethiopiſchen Ocean Handel nach den übrigen Weſtküſten von Afrika, und nach Cayenne ꝛc, in Südamerika. 7) Im Indiſchen Ocean Handel auf Madagaſcar, Isle de France und Bourbon, wie auch auf einigen Küſten von Oſtindien, Sina ꝛc, vornehmlich von Orient aus, das ſeit A. 1732 der Hauptſitz der Franzöſiſchen, von Capo blanco bis Sina allein handelnden, Oſtindiſchen Kompagnie iſt, die durch den Verluſt von Senegal A. 1763 ſehr viel gelitten, ſo wie überhaupt der Franzöſiſche Handel durch den iezigen Krieg mit England eine ſehr veränderte Geſtalt bekommen hat.

*** Der Stifter des Franz. Manufakturweſens iſt König Ludwig XI. Unter dem groſſen Miniſter Colbert bekam es eine Feſtigkeit, die durch lange Kriege und die Auswanderung der Hugenotten zwar erſchüttert, aber nicht zerſtört werden konnte. Vornehmlich blühen die ſchönen Tapeten- Gold- und Silberarbeiten, die Seiden- Leinen- und Wollmanufakturen. Mit der Seidenarbeit allein beſchäftigen ſich bey 2 Mill. Menſchen. Lyon liefert hauptſächlich die reichen Gold- und Silberſtoffe; Tours die geblümten Stoffe; Nimes die ſeidnen Strümpfe; Abbeville, Paris und Sedan die feinen Wolltücher; Languedoc die Londrins

und Cadis; Rouen die Cottoninen; Flandern die Camelotte und Baracans; Picardie, Artois und Flandern den ſchönen Battiſt; Cambray das feine Cammertuch; Normandie Pergament; Auvergne und Angoumois das beſte Papier ꝛc. Bey Fere in Picardie werden im Walde Spiegelgläſer von 110 Zoll hoh und 60 breit gegoſſen, und zu Paris geſchliffen. Dieſe Stadt iſt überhaupt der Sammelplatz aller möglichen Manufakturen, und hat die beſten Künſtler in Galanteriewaaren.

§. 19. Gelehrſamkeit. Sie wird durch 18 Univerſitäten und ſehr viele Akademien befördert, und hat zu allen Zeiten mächtige und reiche Gönner gefunden. In der Kupferſtecher- und Kriegsbaukunſt, und überhaupt in allen ſchönen Künſten und Wiſſenſchaften übertreffen die Franzoſen alle übrige Nationen. Auch in andern Künſten und den höhern Wiſſenſchaften haben ſie ſich immer auf eine ausnehmende Art hervorgethan.

* Paris iſt der Mittelpunkt der Franz. Gelehrſamkeit. Die daſige Univerſität, die älteſte unter allen, beſteht, auſſer den 4 Facultäten, noch in zwey beſondern Theologiſchen Kollegien, der berühmten Sorbonne und Navarra, und in 10 vollſtändigen und 26 unvollſtändigen Philoſophiſchen Kollegien. Ferner ſind zu Paris auf Königl. Koſten 6 Akademien, die Franzöſiſche, der Maler- und Bildhauerkunſt, der Aufſchriften und ſchönen Wiſſenſchaften, der Wiſſenſchaften, der Baukunſt, und der Chirurgie. In den Provinzen ſind Akademien der Wiſſenſchaften zu Montpellier, Bourdeaux, Rouen, Pau und Dijon; der ſchönen Wiſſenſchaften zu Soiſſons, Villefranche, Nimes, Angers, Arles, Touloufe, Caen, Lyon, Marſeille, Rochelle, Amiens und Montauban. Die jährlichen Preiſe, die von dieſen Akademien ausgetheilt werden, ſetzen den Geiſt der Nation in Bewegung, und ſind Triebfedern heilſamer Vorſchläge und gemeinnütziger Erfindungen.

§. 20. Wichtige Staatsveränderungen. Frankreich iſt Anfangs von Galliern, einem alten Keltiſchen Volke, bewohnt, und nachher vom Julius Cäſar, den ſie wider die Teutſchen zu Hülfe ruften, zu einer Römiſchen Provinz gemacht worden. In den folgenden 400 Jahren nehmen die Gallier von ihren Gebiethern Sprache, Sitten und die Chriſtliche Religion an. Im Anfang des 5ten Jahrhunderts leidet Gallien bey dem Verfall des Weſtrömiſchen Kaiſerthums, und bey den Wanderungen der Germaniſchen Völker am meiſten. Schon A. 400 ſuchen ſich die Franken dieſſeits des Niederrheins, im Belgiſchen Gallien, zu ſetzen. Ihr Anführer, Hlodio, kam bis an die Somme; allein Aetius ſchlug ihn weg. A. 407 ziehen Sueven, Vandalen und Alanen

durch

durch Frankreich nach Spanien. A. 412 nehmen die Weſtgothen das ſüdliche Gallien in Beſitz, und ihre Könige machen Toulouſe zur Reſidenz. A. 413 erhalten die Burgunder ein Stück von Gallien an der Rhone. A. 460 erobern die Britten Armorica oder Bretagne. Unter dieſen Völkern werden endlich die Franken übermächtig. Hlodowich, der ſich zum Monarchen über die Fränkiſchen Horden aufwarf, erringt ſich A. 486 den Reſt der Römiſchen Herrſchaft in Gallien, ſchlägt die Alemannen, Weſtgothen und Bretagner, und nimmt die Chriſtliche Religion an. Seine Nachkommen bezwingen Thüringen, den Weſtgothiſchen Reſt von Gallien, und Burgund; ſchwächen ſich aber ſelbſt durch Theilungen und Familienkriege. Mit der Zeit entſtanden unter ihnen allgewaltige Miniſter, Majores domus genannt, die Gallien vor den Arabern retten, und die Frieſen unterjochen. Einer von dieſen Miniſtern, Pipin von Herſtall, machte dieſe Würde A. 680 in ſeinem Hauſe erblich.

Sein Enkel, Pipin der kurze, verwies den letzten Merovinger, Childerich III. in ein Kloſter, und ſetzte A. 750 ſich ſelbſt die Krone auf. Karl der Groſſe, Pipins Sohn, bezwingt Langobarden, Araber, Sachſen, Bayern, Slaven und Avaren, machet die Eider, den Ebro und Raab zu Gränzen des neuen Fränkiſchen Reichs, und wird A. 800 zu Rom vom Pabſt Leo *III.* zum Weſtrömiſchen Kaiſer gekrönt. Seine Nachkommen theilen und kriegen unter ſich, und verlieren eine Provinz nach der andern. Die Araber nahmen die ihnen entrißnen Spaniſchen Länder wieder ein, und Navarra machte ſich frey. A. 879 entſtand das Niederburgundiſche, und A. 888 das Oberburgundiſche Königreich. Teutſchland trennte ſich auf immer A. 887, und Italien faſt zu gleicher Zeit. Pannonien ward A. 884 den Slaviſchen Mähren zur Beute.

Im 10ten Jahrhunderte ward endlich das Anſehen des Karolingiſchen Hauſes ſo ſchwach, daß A. 987 einer der mächtigſten Vaſallen, Hugo Kapetus, der mit dieſem Hauſe nur in weiblicher Linie verwandt war, ſich der Krone bemächtigte, die ſein Geſchlecht, oder vielmehr verſchiedene männliche Linien ſeines Geſchlechts bis iezt beſeſſen haben. Die Könige von der erſten, eigentlich Kapetingiſchen Linie, thun viele Kreuzzüge, kriegen mit England beynahe in Einem fort, und ſchwächen die Macht ihrer Vaſallen, deren Beſitz-

thümer ſie größtentheils an die Krone bringen. Philipp *II.* der Eroberer, verbeſſert das Kriegsweſen, und unterhält die erſte ſtehende Armee. Philipp *III.* ertheilt zuerſt einen Adelsbrief.

Nach dem Tode Karls *IV.* des Schönen A. 1328, kam mit Philipp *IV.* dem Sohne Karls Grafen von Valois, der K. Philipps *III.* Sohn war, die Valeſiſche Linie auf den Thron. Da auch die Könige von England Anſpruch darauf machen, ſo kömmt es zu einem langwierigen Kriege, der Frankreich oft den Untergang droht, ſich aber unter Karl *VII.* A. 1451 ſo glücklich endigte, daß England alle ſeine alten und neuern Beſitzungen in Frankreich, Calais ausgenommen, verlor. Ludwig *XI.* Karls Sohn, legt durch Argliſt und Tyranney den Grund zur unumſchränkten Gewalt ſeiner Nachfolger.

Nach dem Tode Karls *VIII.* A. 1498, kam die Krone an die jüngere Valeſiſche Linie, an den Herzog von Orleans, Ludwig *XII.* K. Karls *V.* Urenkel. Dieſer bemüht ſich vergeblich, ſeine Anſprüche auf Neapel und Mayland zu behaupten. K. Franz *I.* iſt hierinn noch unglücklicher, und muß Kaiſer Karln *V.* auf beyde Staaten Verzicht leiſten. Heinrich *II.* erwirbt ſich Metz, Toul, Verdun, und den Beſitz von Calais. Seine 3 Söhne, Franz *II.* Karl *IX.* und Heinrich *III.* folgen ihm nach einander auf dem Throne; allein ihre ſchwache Regierung, die Herrſchſucht ihrer argliſtigen Mutter, Catharine von Medicis, der Uebermuth einiger mächtigen Reichsſtände, und die Religions-Kriege mit den Hugenotten ſtürzen Frankreich in eine jämmerliche Zerrüttung, die ſich A. 1589 mit Heinrichs Ermordung endet.

Heinrich *IV.* ein Sohn Anton, Königs von Navarra, und Herzogs von Bourbon, einer von Robert, K. Philipps *III.* Bruder abſtammenden Linie des Kapetingiſchen Hauſes, iſt Erbe der Krone, zu deren Beſitz er aber nicht anders, als mit dem Degen in der Fauſt, und durch Abſchwörung der Reformirten Religion gelanget. Unter ihm und ſeinem groſſen Miniſter Sulli erholt ſich das Reich. Sein Sohn Ludwig *XIII.* den Richelieu in allem lenket, entwaffnet die Hugenotten, ſchlägt die Freyheit der Stände völlig zu Boden, und legt den Grund zur Macht, wodurch ſein Sohn, Ludwig *XIV.* während ſeiner 72 jährigen Regierung das Reich mit Elſaß, Rouſillon, Franche Comte,

und

und einem groſſen Theil der Spaniſchen Niederlande vergröſſert, ſeine Herrſchaft auch in Amerika, Aſien und Afrika ausbreitet, und den Spaniern ſeinen zweyten Enkel, Philipp von Anjou, zum Könige aufdringt. Ihm folgte ſein Urenkel, Ludwig *XV.* der Lothringen und Corſica erwirbt, und das Haus Bourbon in ſeinen Nebenzweigen, dem neuen Könige beyder Sicilien, und dem neuen Herzoge von Parma, vergröſſert. Den in Amerika, durch den Pariſer-Frieden A. 1763 gegen England erlittenen Verluſt ſucht ſein Enkel, der ieztregierende König Ludwig *XVI.* geb. A. 1754, König ſeit 1774, in dem Kriege zu erſetzen, den er für die Nordamerikaniſchen Kolonien wider ihren Mutterſtaat unternommen hat, und nun mit Spanien und Holland gemeinſchaftlich fortſetzet.

§. 21. **Eintheilung des Landes.** Frankreich war vor Alters in 12 Provinzen eingetheilt, zu welchen ſeit ohngefähr 100 Jahren 5 neue hinzu kamen. Heut zu Tage ſind alle dieſe alten ünd neuerworbnen Provinzen in 40 Gouvernements eingetheilt. Auſſer dieſen Hauptländern hat Frankreich auch einige Nebenländer oder auswärtige Beſitzungen. Zuerſt alſo von Frankreichs Hauptländern, ſowohl nach der veralterten Eintheilung in 12 alte und 5 neue Provinzen, als nach der neuen Eintheilung in Gouvernements; zuletzt von Frankreichs Nebenländern.

A. Hauptländer:

I. Die 12 alten **Provinzen.** Sie werden von den 3 eigenthümlichen, und zwey gemeinſchaftlichen Flüſſen durchſtrömt.

a) **Provinzen an der Seine:**

1) **Isle de France** (Il de Frans, Inſula Franciae) an der Mittel-Seine, wo **Paris** oder Pariſii, die ungemein groſſe, volkreiche und prächtige Hauptſtadt des ganzen Reichs. Sie hat einen Erzbiſchof und eine Univerſität, und zählt bey 670,000 Einwohner. Zwo Meilen von Paris iſt **Verſailles** (Verſalje), die

mit

mit unſäglichen Koſten erbaute Reſidenz des Königs, die an Pracht und Bequemlichkeit kaum eine ihres gleichen hat.

* Gouvernements:

1) Die Hauptſtadt Paris ſelbſt mit der umliegenden Gegend.

2) Isle de France, wo, auſſer Verſailles, St. Denis mit einer reichen Benediktiner Abtey, in deren Kirche das Königl. Begräbniß iſt; Senlis (Syluanectes oder Auguſtomagus) B. Soiſſons oder Auguſta Sueſſionum B. Noyon (Nouiomagus oder Nouiodunum) B. Laon oder Laodunum B. Beauvais oder Bellouacum B. die Königl. Luſtſchlöſſer Marly mit einer berühmten Waſſerleitung, Meudon und Fontainebleau; Lagny oder Latiniacum, Compiegne oder Compendium, Dreux oder Durocaſſes, St. Germain en Laye, Poiſſy, wo die alten Könige ihr Hoflager hatten, und Etampes oder Stampae.

2) Normandie (Normannia) an der Unter-Seine, wo Rouen (Ruang, Rothomagus) die Hauptſtadt der Provinz mit einem Erzbiſt.

* Gouvernements:

3) Normandie, wo, auſſer Rouen, Dieppe F. H. Evreux oder Mediolanum B. Liſieux oder Lexouium B. Caen oder Cadomus B. U. Bayeux oder Baiocae B. Coutances oder Conſtantia B. Cherbourg F. H. Avranches, Abricantae oder Abrincae B. und Seez, Saii oder Sagii B.

4) Havre de grace im Norden der Seine-Mündung, wo Havre de grace oder Portus gratiae H. F. Harfleur H. und Feſcamp H.

** Im Weſten der Normandie liegen die zu England gehörigen Inſeln, Jerſey oder Caeſarea, Sers oder Sarke, Guernſey oder Sarnia, und Alderney oder Aurigny oder Riduna.

3) Champagne (Schampanje, Campania) an der Ober-Seine, wo Rheims (Reing, Remi) die berühmte Hauptſtadt der Provinz mit einer Univerſität, und einem Erzbiſchof, der Primas von Frankreich iſt, und in ſeiner Cathedralkirche den König ſalbet und krönet. Das hiezu nöthige Oelfläſchgen, das bey der Taufe Hlodowichs eine Taube vom Himmel ſoll gebracht haben, wird in der Kirche der Benediktiner-Abtey St. Remy verwahrt.

* Gouvernements:

5) Champagne und Brie, wo, auſſer Rheims, Troyes oder Auguſtomana B. Epernay, in deſſen Bezirk der beſte Champagner wächſt, Chalons ſur la Marne oder Catalaunum B. Attigny oder At-

Attiniacum, Langres oder Andemantunum B. Dom Remy, der Geburtsort der berühmten Pucelle d' Orleans, Sens oder Agendicum Erzb. Meaux oder Meldi B.

6) Sedan, im nordöſtl. Winkel von Champagne, an der Maas, wo Sedan F. und Mouzon.

b) Provinzen an der Loire:

4) Bretagne oder Klein-Britannien (Armorica oder Britannia minor) an der Unter-Loire, wo Rennes (Renn, Condate oder Rhedones) die Hauptſtadt der Provinz mit einem Biſt. und Breſt der beſte Hafen in Frankreich.

* Gouvernement:

7) Bretagne. In Ober-oder Oſtbretagne ſind, auſſer Rennes, Nantes (Condiuicnum oder Namnetes) B. U. Dol B. St. Malo oder Macloiuium B. H. St. Brieu (oppidum S. Brioci) B. In Nieder-oder Weſtbretagne liegen, auſſer Breſt, Treguier oder Trecorium B. Vannes oder Venetiae B. H. l' Orient H. Quimper oder Coriſopitum B. St. Pol de Leon oder Legio B. Zu Bretagne gehören auch einige, nicht weit von der Küſte entlegene Inſeln, als Oueſſant oder Vxantis im Weſten; Belle Isle oder Vindilis, die größte von den Venetiſchen Inſeln, im Südoſten ꝛc.

5) Orleans an der Mittel-Loire, wo Orleans (Aurelianum) die Hauptſtadt der Provinz mit einem Biſt. und einer Univ.

* Gouvernements:

8) Anjou im Weſten der Mittel-Loire, wo Angers, Juliomagus oder Andegauum B. U.

9) Saumur im Südoſten von Anjou, wo Saumur oder Salmurus an der Loire.

10) Poitou im Weſten des Oceans, und im Süden von Anjou und Saumur, wo Poitiers, Limonum oder Pictaui B. U. Lucon B. und die Inſeln Noirmoutier und Yeu.

11) Touraine im Nordoſten von Poitou, wo Tours, Caeſarodunum oder Turones Erzb.

12) Maine und Perche im Norden von Anjou und Touraine, wo le Mans oder Suindinum auch Cenomanum B.

13) Orleanois im Oſten von Maine und Touraine, wo, auſſer Orleans, Chartres oder Autricum B. Blois oder Bleſae B. und der Kanal von Briare, der die Loire vermittelſt des Loing mit der Seine verbindet.

14) Berry im Norden von Orleanois, wo Bourges, Auaricum oder Bituricas Erzb. U.

15) Nivernois im Oſten von Berry, wo Nevers, Nouiodunum oder Niuernum B. und Clamecy oder Climiciacum, der Sitz des ſogenannten Biſchofs von Bethlehem.

6) Lyon an der Ober-Loire, wo Lyon (Lugdunum) die Hauptſtadt der Provinz an der Rhone mit einem Erzb.

* Gouvernements:

16) Bourbonnois im Norden, wo Moulins oder Molinae.

17) Lyonnois im Oſten, wo, auſſer Lyon, Aiſſumim oder Aquae Segete, eine alte Gränzſtadt an der Loire.

18) Auvergne im Süden, wo Clermont, Auguſtonemetum oder Auerni B. St. Flour oder Florus B.

19 La Marche im Nordweſten von Auvergne, wo Gueret oder Varactus.

c) Provinz an der Garonne:

7) Guienne (Gwien, Aquitania), wo Bourdeaux (Burdo, Burdigala) die Hauptſtadt der Provinz mit einem Erzb. einer Univ. und einem Hafen.

* Gouvernements:

20) Guienne im Oſten des Oceans, an der Unter-Garonne, hier Gironde genannt, wo, auſſer Bourdeaux, Perigueux oder Petricorium B. Sarlat B. Agen oder Aginnum B. Cahors, Deuona oder Cadurcum B. Montauban oder mons Albanus B. Rodez oder Segodunum B. und Vabres, Vabrae oder Vabrincum B.

21) Saintonge und Angoumois im Norden von Guienne, wo Saintes oder Santones B. und Angoulesme oder Inculisma B.

22) Aunis am Ocean im Nordweſten von Saintonge, wo Rochelle oder Rupella B. H. Rochefort F. H. und die beyden Inſeln Oleron oder Uliarus im Süden, und Isle de Re oder Radis im Norden.

23) Limoſin im Nordoſten von Guienne, wo Limoges, Auguſtoritum oder Lemouices B. und Tulle oder Tutela B.

24) Gaſcogne im Süden von Guienne, an der Ober-Garonne, wo Baſas, Coſſio oder Vaſates B. Condom B. Aire, Atura oder vicus Julii B. Acqs oder Dax (Aquae Tarbellicae oder Auguſtae) B. Bayonne oder Lapurdum B. F. Auch, Eluſaberris oder Ellimberris, auch Auguſta Erzb. Lectoure oder Lactura B. St. Bertrand oder Lugdunum Conuenarum B. Cazeres oder Calagorris, ein alter Gränzort, Lombez B. St. Lizier vormals Auſtria B. und Tarbe oder Begorra B.

25) Navarra oder Nieder-Navarra zum Unterſchiede vom Spaniſchen, und Bearn im Süden von Gaſcogne, an den Pyrenäern, wo St. Jean Pie de Port F. Pau oder Palum, Leſcar oder Laſcara B. und Oleron oder Elorona B.

d)

d) Provinzen an der Rhone:

8) **Languedoc** (Languedocia oder Occitania) im Weſten der Unter-Rhone, wo **Toulouſe** (Toloſa) die Hauptſtadt der Provinz an der Garonne mit einem Erzb. und einer Univ.

* Gouvernements:

26) Languedoc längſt der Rhone und des Mittelmeers. In Ober-Languedoc ſind, auſſer Touloſe und dem groſſen Königl. Kanal, der ſich vom Hafen Cette am Mittelmeer über 40 Franz. Meilen bis Toulouſe erſtreckt, Alby oder Albiga Erzb. Caſtres oder Caſtrum B. La Vaur oder Vaurum B. St. Papoul B. Rieux B. und Mirepoix oder Mirapicae B. In Unter-Languedoc liegen Narbonne oder Narbo Martius Erzb. Alet oder Alecta B. Carcaſſone B. St. Pons de Tomieres B. Beziers, Bliterrae oder Biterrae B. Agde oder Agatha B. Cette oder St. Louis H. Lodeve oder Leuteua B. Montpellier oder mons Peſſulanus B. U. Nimes oder Nomauſus B. Beaucaire, das einen berühmten Jahrmarkt hält, Uzez oder Vcetia B. Alais B. Mende oder Memmate B. Viviers oder Viuarium B. le Pui oder Anis B.

27) Rouſillon an- und in den Pyrenäern bis ans Mittelmeer, wo Perpignan oder Perpiniacum, ehemals Ruſcino B. U. F. Elna, vor Alters Illiberis, Bellegarde F. Ville Franche F. Mont Louis F.

28) Foix im Nordweſten von Rouſillon, wo Foix und Pamiers oder Apamia B.

9) **Provence** (Provans, Prouincia) im Oſten der Unter-Rhone, am Mittelmeer, wo **Aix** (Ae, Aquae Sextiae) die Hauptſtadt der Provinz mit einem Erzb. und einer Univ. **Arles** (Arelatum) die Hauptſtadt des alten Arelatiſchen oder Burgundiſchen Reichs mit einem Erzb. **Marſeille** (Marſelje, Maſſilia) der gröſte Handelshafen in Frankreich mit einem Biſt. und **Avignon** (Avinjon, Avenio) die Hauptſtadt des, dem Pabſte gehörigen Staats von Avignon, mit einem Erzb. und einer Univ.

* Gouvernement:

29) Provence, wo, auſſer den angeführten Orten, Toulon oder Tolo Martius B. H. F. die Inſeln Hieres oder Stoechades, Frejus oder Forum Julii B. Grace oder Graſſe B. Antibes oder Antipolis H. Vence oder Vincium B. Senez oder Sanitium B. Riez oder Albece B. Glandeves oder Glannata B. Digne oder Dinia B. Siſteron oder Segeſterica B. und Apt oder Apta Julia B. Zum Staate von Avignon gehört auch die Grafſchaft Venaiſſin, wo Carpentras oder Carpento-

toraſte B. Vaiſon B. Cavaillon B. und das von ſeinem Petrarcha gerühmte Vaucluſe.

10) Dauphine (Dophine, Delphinatus) im Norden von Provence, und gleichfalls im Oſten der Rhone, wo Grenoble (Gratianopolis) die Hauptſtadt der Provinz mit einem Biſt. und Vienne (Vienna Allobrogum) mit einem Erzb.

* Gouvernement:

30) Dauphine, wo, auſſer den angeführten Orten, Embrun oder Eburodunum Erzb. Valence oder Valentia B. U. Gap oder Vapincum B. Die oder Dia Vocontiorum B. St. Paul Tricaſtin B. Orange oder Arauſio B. und Hauptſtadt des nun an Frankreich abgetretnen Fürſtenthums Orange oder Oranien. Im Karthäuſer Kloſter, la grande Chartreuſe, bey Grenoble werden die Generalkapitel dieſes Ordens gehalten.

11) Das Herzogthum Bourgogne (Burgonje, Ducatus Burgundiae) im Norden der Rhone, wo Dijon (Diſchon, Diuio) die Hauptſtadt der Provinz mit einem Biſtum.

* Gouvernement:

31) Bourgogne, wo, auſſer Dijon, Auxerre oder Autiſſiodorum B. Autun oder Auguſtodunum B. Chalon ſur la Saone oder Cabillonum B. Macon oder Matiſco B. Belley oder Belica B. Gex der Hauptort im Lande Gex, und Trevoux die Hauptſtadt im Fürſtenthum Dombes.

e) Provinz an der Ober-Schelde:

12) Picardie (Picardia), wozu nun auch die im Norden gelegene Grafſchaft Artois (Artoa, Arteſia) gehört, welche den ſüdlichen Theil der Franzöſiſchen Niederlande ausmacht. Amiens (Ambianum) iſt die Hauptſtadt der Picardie mit einem Biſt. In Artois iſt Arras (Atrebatae) die Hauptſtadt und ein Biſtum.

* Gouvernement:

32) Picardie und Artois. Andre wichtige Orte ſind, in Picardie: St. Quentin F. Peronne F. Abbeville mit guten Manufaktnren, Boulogne, Geſoriacum oder Bononia B. H. Calais F. H. am Pas de Calais, nicht weit vom alten Portus Itius; in Artois: Bapaume F. Hesdin F. Bethune F. Aire F. St. Omer oder Audomaropolis F. B.

II. Die

II. Die 5 neuerworbnen Provinzen, wovon vier von den 3 gemeinſchaftlichen Hauptflüſſen oder ihren Nebenflüſſen durchſtrömt werden; Eine aber vom Mittelmeer umgeben iſt, und eigentlich zu Italien gehört.

a) Provinz an der Ober-Schelde:

1) Die Franzöſiſchen **Niederlande**. Auſſer **Artois**, das zu Picardie, und auſſer einem **Stücke** von **Luxenburg**, das zu Lothringen gehört, begreifen ſie einen **Theil** von **Flandern**, das Land **Cambreſis**, und **Stücke** von **Hennegau**, **Lüttich** und **Namur**. In Flandern iſt **Lille** oder **Rüſſel** (Inſula) die ſehr beſeſtigte Hauptſtadt der Franzöſiſchen Niederlande, und **Dünkirchen**, einſt ein ſehr feſter Hafen. In Cambreſis iſt **Cambray** (Cameracum) ein Erzb. In Hennegau iſt **Valenciennes** (Valanſieng) eine gute Feſtung. In Namur iſt die Feſtung **Charlemont** (Scharlmong).

* Gouvernement:

33) Flandern, wo, auſſer den angeführten Städten, im eigentlichen Flandern, Gravelines F. Vinoxbergen F. Douay F. U. In Hennegau, Conde F. Bouchain F. Quesnoy F. Maubeuge F. Landrecy F. Philippeville F. Dünkirchen war ſonſt manchmal ein eignes Gouvernement.

b) Provinz an der Ober-Moſel, einem von den Nebenflüſſen des Rheins:

2) Das Herzogthum **Lothringen** (Lotharingia), wo **Nancy** (Nanſi, Nancejum) die Hauptſtadt des Herzogthums mit einer Univ. und die Biſtümer **Metz** oder Metae, **Toul** oder Tullum, und **Verdun** oder Verodunum. In dem Stücke von Luxenburg, das nun zu Lothringen gehört, iſt **Theonville** oder **Diedenhofen**, eine gute Feſtung.

* Gouvernements:

34) Lothringen und Bar, meiſt in der Südhälfte und im Oſten des Landes, wo, auſſer Nancy, Luneville, Plombieres mit warmen Bädern, Pfalzburg F. Bar le Duc, und Pont a Mouſſon U.

35) Metz im Norden von Nancy, wo, auſſer Metz, Longwi F. Saarlouis F. und Montmedy F. im Franz. Luxenburg.

35) Toul im Weſten von Nancy.

37) Verdun im Nordweſten dieſer Stadt.

c) Provinz am Rhein:

3) Die Landgrafſchaft Elſaß (Alſatia), wo Straßburg (Argentina) die ſehr befeſtigte Hauptſtadt des Landes mit einem Biſt. und einer Univ.

* Gouvernement:

38) Elſaß. In Unter-Elſaß ſind, auſſer Straßburg, Hagenau, Landau und Fort Louis F. Weiſſenburg und Schletſtadt. In Ober-Elſaß liegen Colmar F. Neu-Breiſach F. Hüningen F.

d) Provinz an der Saone, einem Nebenfluß der Rhone:

4) Die Grafſchaft Burgund oder Franche Comte (Franſch Conteh, Comitatus Burgundiae) im Süden von Lothringen, wo Beſancon (Beſanſon, Veſontio) die Hauptſtadt mit einem Erzb. und einer Univ.

* Gouvernement:

39) Franche Comte, wo, auſſer Beſſancon, Dole und Salins.

e) Inſel im mittelländiſchen Meere:

5) Das Königreich Corſica oder Kyrnos, mit der Hauptſtadt Baſtia oder Mantini.

* Gouvernement:

40) Corſica. Dieſe groſſe Italiſche Inſel gehörte vormals den Genueſern. Nach einem langen Kriege, den ſie gegen Paoli und die Eingebornen mit ſchlechtem Erfolge führten, eroberten es die Franzoſen, ihre ſtärkern Alliirten, welchen ſie auch A. 1768 von Genua Pfandweiſe abgetreten wurde. Sie iſt ſehr gebirgig, und hat nicht viel mehr als 120,000 Einwohner. Auſſer Baſtia ſind St. Fiorenzo, Calvi, Ajazzo und Bonifacio Städte am Meer. Alleria hat einen Biſchof, der ſich zu Corte aufhält.

B. Frankreichs Nebenländer oder auswärtige Beſitzungen, in 3 Erdtheilen.

I. In Aſien, auf der vordern oder weſtl. Oſtindiſchen Halbinſel die Stadt und Seefeſtung Pondichery nebſt einigen andern Faktoreyen auf der Küſte Coromandel, Malabar und Bengala. Dieſer Beſitzun-

zungen haben ſich aber in dem gegenwärtigen Kriege die Engländer gröſstentheils bemächtigt.

II. In Afrika, Baſtion de France im Algieriſchen, die Inſel und Feſtung Arguin am Capo blanco, die Inſel Goree am grünen Vorgebirge, Fort Francois, Dieppe parva und einige andre Plätze in Sahra, Senegambia und Guinea; wie auch die Inſeln Bourbon oder Maſcaregne und de France oder St. Moriz im Indiſchen Ocean, im Oſten von Madagaſcar.

III. In Amerika, und zwar in Nordamerika die zwo kleinen Fiſcherinſeln St. Pierre und Miquelon bey New Foundland. In Weſtindien die Hälfte von St. Domingo oder Hiſpaniola, die Antilliſchen Inſeln Martinique, Guadeloupe, Lucie, Marie Galante ꝛc. In Südamerika ein Stück von Guiana, beſonders die Inſel und Stadt Cayenne.

b.

Südalpiſches Land, oder Italien.

§. 1. **Name.** Italien, wenigſt ein ſehr beträchtlicher Theil davon, ward in den älteſten Zeiten nach ſeinen Bewohnern Oenotrien und Auſonien genannt. Die Griechen hieſſen es Heſperien, weil es ihnen gegen Weſt gelegen war. Auch der Name Italien iſt alt, und ward Anfangs nur einem kleinen Strich Landes beygelegt, den Italus, ein König der Siculer, ſoll beherrſcht haben. Nach und nach iſt er der ganzen Halbinſel gemein geworden. Den Namen Wälſchland hat Italien von den Teutſchen bekommen, die alles Ausländiſche und Fremde Wälſch zu nennen pflegten, und ſo auch die Italiener, mit welchen ſie ſehr viel Verkehr hatten, Wälſche nannten.

† Die Homänniſche Karte von Italien A. 1742 iſt eine Kopie der Franzöſiſchen von de l' Isle. Eben dieſe Officin hat auch von einzelen Ital. Provinzen ſehr brauchbare Karten geliefert, beſonders von Savoyen, Toſcana, dem Kirchenſtaat ꝛc.

§. 2 Gröſſe: nach Tempelmann 4723, nach Büſching 5625, nach der Mittelzahl 5174 □ Meilen.

* Von dieſer Summe kommen, nach Büſchings Angabe, □ Meilen, und nach Baretti's und andrer Schätzung, Einwohner für

Italien ohne Inſeln	4389 □ M.	13'890,000 E.
Napoli und Sicilien	1836	$4\frac{1}{2}$ — 5 Mill.
Napoli allein	1260	3'800,000
Sardiniſche Staaten	1224	über 3 Mill.
Venedig ohne Inſeln	800	2'600,000
Kirchenſtaat	800	1'350,000
Sicilien an ſich	576	1'123,163
Toſcana	440	940,000
Sardinien an ſich	440	400,000
Oeſterr. Staaten	236	2'218,718?
Corſica	220	120,389
Mantua an ſich	140	. . .
Mayland an ſich	96	. . .
Genua	90	470,000
Modena	90	330,000
Parma und Piacenza	90	330,000
Malta	15 M. im Umf.	60,000
Lucca	$7\frac{1}{2}$ M. im Umf.	140,000

§. 3. **Gränzen.** Das feſte Land von Italien, das eine Halbinſel in der Geſtalt eines Stiefels vorſtellt, iſt gröſtentheils, und die Inſeln überall vom mittelländiſchen und Adriatiſchen Meer umgeben. Der Hals der Halbinſel iſt durch das groſſe Alpengebirge, im Weſten von Frankreich, im Norden von Helvetien und Teutſchland geſchieden. Italien hat alſo von allen Seiten natürliche Gränzen.

* Nach mathematiſcher Begränzung liegt es zwiſchen $23\frac{1}{2}$ und $36\frac{1}{2}°$ Oſtlänge, und zwiſchen 36 und $46\frac{1}{2}°$ Nordbreite.

** Italiens Gränze gegen Frankreich iſt oben S. 125 beſchrieben worden. Die Gränzlinie gegen Helvetien läuft vom Genferſee, längſt deſſen Südſeite, mit einer ſüdlichen Ausbeugung, über den groſſen St. Bernhardsberg, bis zur Quelle der Rhone beym Furka oder Gabelberge; dann ſüdoſtwärts herab zum Locarnerſee oder Lago Maggiore; von da gegen die Nordſpitze des Lago di Como hinauf bis zum Einfluß der Adda in dieſen See; dann in einer eingebogenen Linie bis zur Quelle der Adda, nicht weit vom Wormſer-Joche. Die Scheidungslinie gegen Teutſchland geht von der Quelle der Adda ſüdoſtwärts herab zur Nordſpitze des Lago di Garda; von da längſt der Alpen bis an die Quelle des Piave, und dann über die Juliſchen oder Carniſchen Alpen mit-

mitten durch die Landſpitze von Iſtrien, den weſtl. und ſüdl. Theil davon mit eingeſchloſſen.

§. 4. **Klima.** Die Witterung iſt im obern Theile gröſtentheils gemäſſigt; denn die kalte Luft, die von den hohen Schneegebirgen im Weſten und Norden herkömmt, wird durch die Thal- und Seeluft, und durch die Ausdünſtungen groſſer Seen und vieler Flüſſe ſehr gemildert. Der mittlere Theil iſt warm, und der untere noch wärmer, beſonders an den Küſten, und in einiger Entfernung von dem Apennin und ſeinen Seitengebirgen, deren Schnee im Sommer ſtatt des Eiſes gebraucht wird. Auf den Inſeln iſt die Luft gleichfalls ſehr warm, beſonders auf Sicilien, wo ſich der Winter nur auf dem Berge Aetna zeigt; ſie wird aber auch hier durch Berge, Moräſte, Thal- und Seeluft in etwas gemäſſigt. Ueberhaupt iſt das Klima geſund, Sardinien und das Gebieth von Piſa ausgenommen, wo es viele Sümpfe giebt. Auch Unter-Italien hat von Schwefeldünſten, Erdbeben, Vulkanen, Eydexen, Scorpionen und Taranteln viel auszuſtehen.

§. 5. **Beſchaffenheit des Landes.** Sowohl das feſte Land, als die Inſeln von Italien ſind voller Gebirge; dem ungeachtet iſt die Fruchtbarkeit nicht nur in weiten Thälern und Küſtenländern, ſondern ſogar nahe an Gebirgen ungemein groß. Einige Gegenden ausgenommen, kann man Italien die Mutter des Ueberfluſſes nennen. Es iſt aber nicht allenthalben fleiſſig genug, wenigſt nicht ſo fleiſſig, als England und Frankreich, angebaut.

§. 6. **Produkte.** Italien bringt faſt überall Getreide im Ueberfluß hervor. Nur Savoyen, das gröſtentheils unfruchtbar iſt, und manchmal auch Genua, der Kirchenſtaat und Napoli haben daran **Mangel**, den die Zufuhr aus Sicilien, Afrika und andern Ländern erſetzen muß. Auch Wein, Oel, die edelſten Südfrüchte, Orangen, Roſinen, Feigen, Mandeln, Kaſtanien ꝛc, und das ſchönſte Obſt hat es im

Ueberfluß. Der Seidenbau wird allenthalben ſehr ſtark, in Piemont mit dem beſten Erfolge getrieben. Im Mayländiſchen, Veroneſiſchen und in Napoli wird Reis gebaunt, und in Napoli und Sicilien auch Zucker, doch iezt nicht mehr ſo viel, als vorhin, da der Zuckerbau die vornehmſte und einträglichſte Beſchäftigung der Bauern war. Auch mangelt es nicht an Vieh, Wildprett, Fiſchen, Mauleſeln, Safran, Salz, Eiſen, Schwefel, Alaun, mineraliſchen Waſſern, Flachs, Marmor, Alabaſter, Porphyr, Achat und Jaſpis. Napoli hat ſchöne Wolle, und mit Venedig die beſten Pferde; Florenz und Calabrien liefern Manna, Sicilien Honig, Genua die beſten Citronen, St. Remo das beſte Oel. In den nördlichen Gebirgen ſind Gemſen, Steinböcke und Murmelthiere. Lodi im Mayländiſchen liefert die beliebten Parmeſan-Käſe. Der Fluß Jarette in Sicilien bringt Bernſtein. Bey der Inſel Gorgona werden die beſten Sardellen gefangen, und an den Küſten der groſſen Inſeln ſind vortreffliche Korallenfiſchereyen. Kurz, gelingt es den Italienern, in den Eingeweiden ihrer Berge mehr edle Metalle zu finden: ſo iſt ihr Land eines von den wenigen, denen die Natur alles verliehen hat, was Nothdurft und Bequemlichkeit fodern.

§. 7. **Gebirge.** Der Nordweſten, Norden und Süden von Ober-Italien iſt mit Gebirgen, gleichſam beſäet. Einige davon gehören zu den höchſten der alten Welt, und ſind mit ewigem Schnee auf ihren Gipfeln bedeckt. Auch durch den mittlern und untern Theil der Halbinſel zieht eine zuſammenhängende Bergreihe in der Mitte hindurch. Sogar die Inſeln ſind jede wie ein einziger Felſenklumpen, der in den niedrigen Theilen mit Erde bedeckt iſt. Einige davon haben Feuerſpeyende Berge, wie Sicilien den Aetna, wie die Aeoliſchen oder Lipariſchen Inſeln. Sie haben auch ihre **Vorgebirge**, wie die Halbinſel oder das feſte Land.

* Die merkwürdigſten auf der leztern ſind, an der ſüdweſtl. Küſte, von Nord nach Süd: C. di Piombino oder Populonium und Monte Argentaro oder mons Argentarius, beyde im Oſten von Corſica, Monte Circello oder Circeji im Römiſchen, C. Miſeno, C. della Minerva oder Campanello und C. Palinuro, alle drey in Neapel; an der nordöſtl. Küſte, von Süd nach Nord: C. Spartivento oder Prom. Herculis, und gleich darüber Zephyrium, ganz unten an der Südoſtſpitze, C. delle Colonne oder Lacinium unter 39° Nordbreite, C. de Leuca oder Finisterrä, vor Alters Japygium oder Salentinum bey 40° NBr. C. Vieſtice oder Gargarium unter 42° und Monte Guaſto oder Cumerium zwiſchen 43 und 44° NBr. Merkwürdige Inſel-Vorgebirge ſind: auf Sicilien, C. de Faro oder Pelorum

im

im Nordoſten, C. Paſſaro oder Pachynum im Südoſten, und C. Boeco oder Lilybaeum im Weſten; auf Corſica C. Corſo oder prom. ſacrum im Norden; auf Sardinien, C. della Teſta oder Erebantium im Nordoſten, und C. dell Aſinara oder Gorditanum im Nordweſten.

Die innländiſchen Gebirge der Halbinſel beſtehen in 2 Bergketten, den Alpen und dem Apennin. Die Alpen ziehen am Halſe der Halbinſel auf der ganzen Weſt- und Nordſeite, von der Mündung des Gränzfluſſes Var bis zur Südſpitze von Iſtrien herum. Von der Var-Mündung an nordwärts bis gegen die Quelle des Po heiſſen ſie Meeralpen (Alpes maritimae); von da bis zur Quelle der Durance Berg Genevre oder Cottiſche Alpen, darunter Veſo oder Veſulus, worauf der Po entſpringt; von da bis gegen die Quelle der Iſere der kleine St. Bernhard oder Alpes Graiae, darunter Mont Cenis. Nun theilt ſich die Bergkette. Der eine Theil zieht nordwärts gegen den Genferſee hin, und enthält die höchſten Alpen, darunter Mont blanc oder Montagnes Maudites in Fauſſigny, den höchſten Berg unter allen Alpen. Der andre Theil zieht nordoſtwärts, und heißt bis zur Quelle der Rhone der groſſe St. Bernhard oder Alpes Penninae. Dann kommen die Rhätiſchen Alpen, die ſich bis zur Quelle der Piave erſtrecken, und im Weſten unter dem Namen Alpes Lepontiae in Helvetien; oſtwärts unter dem Namen Alpes Tridentinae nach Tyrol auslaufen. Von der Quelle der Piave ziehen die Alpen, die von da aus Noriſche, Juliſche oder Carniſche heiſſen, im Bogen bis zur Südſpitze von Iſtrien herum. Der Apennin kömmt aus der Mitte der Meeralpen hervor, krümmt ſich, unweit der Küſte, um den Genueſiſchen Buſen herum, und durchſchneidet auf ſeinem ſüdöſtlichen Fortzuge Mittel- und Nieder-Italien; treibt aber faſt überall Aeſte gegen die Landſpitzen der Küſten, vornehmlich theils gegen den Sporn des Stiefels, den Italien vorſtellt, theils dieſem gegenüber, wo er den Feuerberg Veſuv bildet. Endlich theilt er ſich noch merklicher, ſo daß der eine Aſt gegen die Ferſe des Stiefels ausläuft, der andre in den Fuß hinabzieht, und ſich in die Vorgebirge, Ponta del Pezzolo oder Coenis, C. Pittaro oder Leucopetra, C. Spartivento und das Zephyriſche endigt. Alle dieſe Gebirge ſind Theile des Türkiſch-Isländiſchen, und Siciliſch-Franzöſiſchen Bergmeridians, und des Spaniſch-Sibiriſchen Bergparallels S. 87. 88. Die Inſelgebirge ſtehen mit ihnen in Verbindung.

§. 8. Gewäſſer:

A. Meere: 1) Das mittelländiſche Meer. 2) Das Adriatiſche, oder der Golfo di Venetia.

B. Meerbuſen: 1) Der Golfo di Genua oder das Toſcaniſche Meer (mare Liguſticum oder Hetruſcum). 2) Der Golfo di Gaeta, 3) di Napoli oder Crater, 4) di Salerno oder Sinus Paeſtanus, und 5) di St. Eufemia oder Sin. Terinaeus. 6) Golfo di Squillace, 7) di Taranto, und 8) Mare

re di Puglia. Die leztern drey ſind im Adriatiſchen, die übrigen im Mittelmeere.

C. Meerengen: 1) Faro di Meſſina, oder die Siciliſche Meerenge (Fretum Siculum) zwiſchen Napoli und Sicilien. Das Vorgebirge Scylla, nun Sciglio, und der Meerwirbel Charybdis ſind iezt nicht mehr ſo fürchterlich, als vor Alters. 2) Die Straſſe des H. Bonifacius zwiſchen Corſica und Sardinien.

D. Seen. Die gröſten ſind im Norden von Ober-Italien. Sie werden alle, auſſer dem Lago di Lugano, von Flüſſen durchſtrömt, die von den Alpen her in den Po auslaufen: der Locarner-See, Lago Maggiore oder Verbanus vom Teſſino, der Comer-See oder Larius von der Adda, der Lago d' Iſeo oder Seuinus vom Oglio, nnd der Lago di Garda oder Benacus vom Mincio.

E. Flüſſe. Italiens gröſter Fluß iſt der Po (Padus oder Eridanus). Er entſpringt in Piemont auf dem Alpiſchen Berge Veſo, nimmt auf ſeinem Laufe von Weſt nach Oſt alles Gewäſſer auf, das von den Alpen und dem Apennin her dem groſſen Thale von Ober-Italien zufließt; und ergießt ſich ins Adriatiſche Meer. Seine gröſſern Nebenflüſſe ſind von Weſt nach Oſt: der Teſſino oder Ticinus, die Adda oder Addua, der Oglio oder Ollius und der Mincio oder Mincius. Andre merkwürdige Flüſſe Ober-Italiens ſind die Etſch oder Atheſis, die aus Tyrol kömmt, und der Piave oder Plauis. Sie ergieſſen ſich im Norden des Po ins Adriatiſche Meer. In Mittel-Italien ſind der Arno oder Arnus, und die Tiber oder Tiberis mit ihrem Nebenfluß, dem Teverone oder Anio. Beyde entſpringen auf dem Apennin, und ergieſſen ſich ins Mittelmeer.

* Italiens übrige Küſtenflüſſe ſind: am Mittelmeer, von Nord nach Süd, der Var oder Varus im Weſten, und die Magra oder Macra im Oſten von Genua, der Garigliano

oder

oder Liris, der Volturno oder Vulturnus, und der Silaro, Selo oder Silarus in Napoli; am Golfo, von Süd nach Nord, der Neeto oder Neaethus, der Bradano, der Ofanto oder Aufidus, der Fortore oder Fronto, der Tronto oder Truentus in Napoli, der Fiumecino oder Rubico im Kirchenſtaat, die Arſia in Iſtrien. Auf Sicilien iſt der Fiume Salſo oder Himera, und der Jaretta, der in den Golfo von Catanea ausfließt; auf Sardinien die Utta und der Fluß von Oriſtagni oder Thyeſus; auf Corſica der Golo und Tavignano.

§. 9. Anzahl der Einwohner. Sie beläuft ſich über 14 Millionen. Wäre dieſes vortreffliche Land allenthalben gehörig angebauet, ſo würde es noch iezt eben ſo viele Menſchen ernähren, als vormals in den blühenden Zeiten der Römiſchen Republik und Monarchie.

* Wie viele Menſchen von der hier angegebenen Summe für jede Provinz kommen, erhellet aus §. 2. S. 148.

§. 10. Ihre Sprache iſt die Italieniſche, welche gröſtentheils von der Lateiniſchen oder Römiſchen abſtammet, und im Toſcaniſchen am reinſten geſprochen wird.

Nebſt dieſer Sprache, die zur Vocalmuſik und Dichtkunſt groſſe Vorzüge hat, wird in Savoyen und zum Theil in Piemont Franzöſiſch; überhaupt in Piemont ein Miſchmaſch aus dem Italieniſchen und Franzöſiſchen; in einem Diſtrikte des Venezianiſchen Gebieths von Verona und Vicenza Teutſch; und vom Landvolke auf Malta ein, mit Italieniſchen vermiſchtes, Arabiſches geſprochen. Italiens Bewohner gehören alſo zu 3 Hauptvölkern, nämlich zu dem, mit mancherley Germaniſchen Ankömmlingen verſchiedentlich vermiſchten, Altlateiniſchen oder Römiſchen, dem Teutſchen und Arabiſchen. Auf Sardinien wird auch der Cataloniſche Dialekt der Spaniſchen Sprache; und in den Venezianiſchen, auf der Oſtſeite des Adriatiſchen Meers gelegenen Küſtenländern und Inſeln Slaviſch, Arnautiſch, Türkiſch und Griechiſch geſprochen.

§. 11. Ihre Sitten. Die Italiener ſind gegen Fremde und Eingeborne gleich höflich und dienſt-

fertig. Sie halten das **Mittel** zwiſchen Franzöſiſchem Leichtſinn und Spaniſcher Steifigkeit. Bey allem Ueberfluß ſind ſie das mäſſigſte Volk. Vielen von ihnen wird Argliſt, Argwohn, Rachgierde und Eigennützigkeit zur Laſt gelegt.

§. 12. **Religion.** Die herrſchende iſt die **Katholiſche**, deren Oberhaupt, der **Pabſt**, hier ſeinen Siz hat.

Zu Rom und Livorno ſind **unirte Griechen**, die im Venezianiſchen auch Kirchen haben. Die **Juden** haben in Napoli, Livorno, Rom, Venedig und Ancona öffentliche Religionsübung, die aber in andern Orten theils eingeſchränkt, theils verbothen iſt. Auch die **Türken** haben freye Religionsübung zu Livorno, wo und zu Venedig die **Evangeliſchen** ſtillen Gottesdienſt halten. In den Piemonteſiſchen Thälern ſind heimliche **Reformirte** unter dem Namen **Waldenſer**.

* Auſſer dem **Pabſte**, deſſen geiſtliche **Vorrechte** in den Sardiniſchen Staaten, Venedig und Napoli einiger maſſen beſchränkt, und ueberhaupt nicht gröſſer ſind, als in manchen auswärtigen Ländern, giebt es hier eine ſehr groſſe Menge Erz-und Biſchöfe, wovon viele unmittelbar unter dem Pabſte ſtehen. Ihre Ernennung kömmt dem Landesregenten; die Beſtätigung dem Pabſte zu. Venedig hat einen **Patriarchen**. Die Geiſtlichkeit überhaupt iſt ungemein zahlreich; aber, die **hohe Römiſche** ausgenommen, insgemein mit ſehr geringen Einkünften verſehen. Auſſer Napoli, ſind auch Inquiſitionsgerichte, deren Gewalt durch politiſche Geſetze gemäſſigt iſt.

§. 13. **Handel und Manufakturen.** Italiens Handel iſt zwar noch blühend; aber nur ein ſchwaches Ueberbleibſel von dem Welthandel, den vor Entdeckung der neuen Oſtindiſchen Handelsſtraſſen, bis zum 16ten Jahrhunderte Genua und beſonders Venedig getrieben hat. An Fleiß und Bewerbſamkeit weichen die Italiener keinem Volke. Beweiſe davon ſind ihre vortreffliche Manufakturen, beſonders Seidenwaaren, als Sammet, Damaſt, Plüſche, Tafente und andre Seidenarbeiten, die nebſt Früchten in groſſer Menge ausgeführt werden. Auf Sicilien und Malta ſind auch Eis und Schnee ein beträchtlicher Handelszweig. Auf der Inſel Murano, bey Venedig, werden die gröẞten Glasſcheiben gegoſſen. Faenza liefert das unächte Porcellain, das man Fayence nennt. Nur im Kirchenſtaate werden Manufakturen und Landbau gleich ſehr vernachläſſigt.

* Die

* Die vornehmſten Handelsſtädte Italiens ſind Genua, Lucca, Livorno, Florenz, Piſa, Siena, Napoli, Meſſina, Palermo, Ancona, Ferrara, Venedig, Mayland, Turin ꝛc. Venedig hat eine anſehnliche Wechſelbank, und Genua die berühmte Georgenbank. Der auswärtige Handel iſt, die Lombardey ausgenommen, Seehandel, und wird nicht nur auf den Küſten des Adriatiſchen und Mittelmeers, ſondern bis in die Levannte hin, und nun, zwar noch ſehr unbedeutend, von Livorno aus bis nach Oſtindien getrieben.

§. 14. **Gelehrſamkeit.** Hierinn geben die Italiener, im Ganzen genommen, keiner aufgeklärten Nation etwas nach. Durch ſie lebte im weſtlichen Europa die Gelehrſamkeit, vornehmlich die klaſſiſche, wieder auf. Auſſer vielen Univerſitäten, worunter Bologna die berühmteſte iſt, haben ſie eine Menge Akademien und gelehrte Geſellſchaften. Ihre Künſtler arbeiten nach den ſchönen Muſtern des Alterthums, die das Land, beſonders Rom, Florenz und Terra di Lavoro, noch in groſſer Menge beſitzt. Unter ihnen finden ſich die größten Meiſter in der Maler-Bildhauer-und Baukunſt. Napoli iſt der Mittelpunkt der ſchönſten Muſik, die in Italien ſo ganz eigentlich zu Hauſe iſt; und Venedig iſt der ſchönen Gemälde wegen ſelbſt Rom vorzuziehen.

§. 15. **Wichtige Staatsveränderungen.** Italien begriff vor Alters ſehr viele kleine Länder und Völker, worunter die Hetruſcer das zahlreichſte geweſen zu ſeyn ſcheinen. Als nachher die Gallier in den nordweſtlichen, und viele Griechiſche Kolonien in den ſüdöſtlichen Provinzen ſich niederlieſſen, begriff es 3 groſſe Theile, nämlich Gallien dieſſeits der Alpen, das eigentlich ſo genannte Italien, und Großgriechenland, wozu manchmal auch Sicilien gerechnet wurde. Nach vielen und langen Kriegen brachten endlich die Römer ganz Italien unter ſich, und behielten es bis ins 5te Jahrhundert nach Chriſto, da zuerſt Hunnen und Heruler, A. 489 aber die Oſtgothen unter Theodorich einfallen, und nach und nach ganz Italien erobern. A. 552 zerſtören zwar die Griechiſchen Kaiſer das Oſtgothiſche Reich, deſſen Hauptſitz Verona war, und laſſen dieſes Land durch Exarchen von Ravenna aus regieren; allein ſchon ſeit A. 568 ſetzen ſich in Ober-Italien die Langobarden, deren König Aiſtulf A. 750 Ravenna und das Exarchat erobert; in Napoli und Sicilien hingegen laſſen ſich die Araber nieder, und machen den aus Ober- und Mittel-Italien vertriebnen Griechiſchen Kaiſern ſehr viel zu ſchaffen.

Da

Da der Pabſt bey dieſer üblen Nachbarſchaft oft in ein groſſes Gedränge gekommen war, nahm er ſeine Zuflucht zu den Fränkiſchen Königen, wovon Pipin Aiſtulfen das ganze Exarchat wegnimmt, und Karl der Groſſe ſich des Langobardiſchen Reichs bemächtigt, und A. 800, da er zu Rom zum Kaiſer gekrönt wurde, das abendländiſche Kaiſerthum wieder herſtellt. Doch das Anſehen des Karolingiſchen Hauſes dauerte nicht lange. Nach vielen Unruhen zieht Otto I. König von Teutſchland nach Italien, läßt ſich A. 962 zum Kaiſer krönen, und verbindet auf ſolche Art A. 964 den größten Theil von Italien und die Weſtrömiſche Kaiſerwürde mit Teutſchland. Auch Neapel und Sicilien werden kurz darauf, ſeit A. 1016 den Normännern zur Beute, welche die Griechen und Araber daraus vertreiben.

In der Folge ſtreben einige Herzoge, Grafen und Reichsſtädte nach Unabhängigkeit, und zwingen durch ihre Empörungen die Teutſchen Kaiſer, ſo manchen nachtheiligen Zug nach Italien zu unternehmen. Dadurch geſchwächt, und noch mehr durch die nachherigen Faktionen der Welfen und Gibellinen entkräftet, verlieren ſie allmählig ihr Anſehen, beſonders kurz vor- und während dem ſogenannten Interregnum; und Italien zerfällt in viele, noch iezt blühende Staaten, wovon einige von Teutſchland ganz unabhängig ſind, als die Inſeln Sardinien und Corſica, der Kirchenſtaat, beyde Sicilien, Venedig, Genua, und wenn man will, auch Lucca. Alle übrigen Staaten ſind Ueberbleibſel des Burgundiſchen oder Arelatiſchen und des Langobardiſchen oder Italiſchen Reichs der Teutſchen, deſſen Lehnsoberherrlichkeit ſie noch iezt ohne Widerſpruch erkennen.

§. 16. **Eintheilung des Landes.** Italien beſteht aus feſtem Lande, das größtentheils eine Halbinſel vorſtellt, und aus vielen größern und kleinern Inſeln. Das feſte Land oder die Halbinſel wird in Ober- Mittel- und Unter-Italien abgetheilt. Dieſe Haupteintheilung vorausgeſetzt, kann man die Länder, die unter Einem Regenten ſtehen, zuſammen nehmen, ſie mögen auf dem feſten Lande liegen, oder Inſeln ſeyn.

A.

A. Ober-Italien, oder die ſogenannte Lombardey, als der Hals der Halbinſel.

* Von Mittel-Italien wird es durch eine Linie geſchieden, die im Oſten zwiſchen den Mündungen der Etſch und des Po anfängt, von da mit verſchiedenen Aus- und Einbeugungen ſüdweſtwärts bis in die Gegend läuft, wo der Apennin nach Südoſt zu ziehen anfängt; und ſich auf der Weſtküſte bey 44° NBr. endigt.

Es begreift 1) die Staaten des Königs von Sardinien, 2) die Italieniſchen Staaten des Erzhauſes Oeſterreich, 3) die Staaten des Spaniſchen Infanten Don Philipps, 4) die Staaten des Herzogs von Modena, 5) vier kleinere Fürſtenthümer, 6) die Republik Venedig, 7) die Republik Genua.

I. Staaten des Königs von Sardinien.

* Der König, welcher aus dem Herzoglichen Hauſe Savoyen iſt, regiert **unumſchränkt monarchiſch**, und ſeine Krone iſt **erblich**, aber nur auf den **männlichen** Stamm. Sein Thronfolger hat den Titel, Herzog von Savoyen.

** Des Königs Titel iſt ſehr weitläuftig, und begreift alle, ſowohl alte, als neue Beſitzungen und Anſprüche. Das Anſehen der Stände iſt äuſſerſt gering; der Adel ungemein zahlreich, aber ſehr gedrückt. Der Hofſtaat iſt nach dem Verhältniß des Landes anſehnlich genug; und das Hofceremoniel durchaus auf Franzöſiſchen Fuß geſetzt. Die höchſten Rathscollegien ſind der Staatsrath, dem das Staatsſekretariat der auswärtigen und innern Staatsſachen und das Kriegsſekretariat untergeordnet ſind. Das höchſte Gericht iſt der Königl. Rath von Sardinien zu Turin.

*** Die geſammten jährlichen Einkünfte belaufen ſich über 13 Mill. Rthlr, wozu Sardinien nicht viel mehr beyträgt, als zum Unterhalt ſeiner Truppen und Civilbedienten nöthig iſt. Die Kriegsmacht beſtand in den neueſten Zeiten aus ohngefähr 40,000 Mann und einer Flotte von etlichen Kriegsſchiffen, Fregatten und Galeeren. Das Wappen ſteht mit dem weitläuftigen Titel des Königs in Verhältniß. Wegen Sardinien insbeſondre führt er ein rothes Kreuz mit 4 Mohrenköpfen im ſilbernen Felde, und wegen Savoyen ein ſilbernes Kreuz im rothen Felde. Der vornehmſte Ritterorden iſt der de la Annonciada oder von der Verkündigung Mariä, den Amadeus VI. Graf von Savoyen A. 1362 geſtiftet hat. Die Ritter tragen eine goldne, aus rothen und weiſſen geätzten Roſen beſtehende Kette, deren Gelenke die 4 Anfangsbuchſtaben des Spruchs: Fortitudo ejus Rhodum tenuit, vorſtellen. Unten an der Kette hängt die Vorſtellung von der Verkündigung Mariä. Den kleinen Kriegsorden der H. H. Mauritius und Lazarus hat Amadeus VIII. der erſte Herzog von

Savoyen geſtiftet. Die Ritter tragen ein grünemaillirtes Kreuz mit weiſſer Einfaſſung an einem grünen Bande.

**** Savoyen, ein Theil des Burgundiſchen oder Arelatiſchen Reichs der Teutſchen, hatte ſeit A. 1016 eigene Grafen, wovon der erſte, Berthold, für den Stammvater des leztregierenden Hauſes gehalten wird. Seine Nachfolger bringen durch Heirathen, Erbſchaft und andre Wege nach und nach Piemont und andre Beſitzungen an ſich. Amadeus *VIII.* wird A. 1416 vom Kaiſer Siegmund zum Herzog erklärt. Im 16 = und 17ten Jahrhunderte wird Savoyen in den Kriegen zwiſchen Frankreich und Spanien manchmal ſehr übel mitgenommen. Auch gegen die Schweizer iſt es unglücklich, und muß einige von ſeinen nördlichen Beſitzungen fahren laſſen. Im Utrechter Frieden hingegen A. 1713 bekömmt Victor Amadeus *II.* nicht nur Montſerat und ein Stück von Mayland, ſondern auch das Anwartſchaftsrecht auf die Spaniſche Thronfolge, und das Königreich Sicilien. Dieſes leztere muß er zwar A. 1718 an Kaiſer Karl *VI.* wieder abtretten; bekömmt aber dafür A. 1720 die Inſel oder das Königreich Sardinien, ſo wie ſein Sohn, Karl Emmanuel *III.* ſein Gebieth im Mayländiſchen erweitert. Der iezige König, Victor Amadeus *III.* geb. 1726 regiert ſeit A. 1773.

Abtheilung. Die Sardiniſchen Staaten ſind theils völlig unabhängig, theils Römiſchteutſche Reichslehen.

a) Völlig unabhängig iſt die Inſel oder das Königreich Sardinien, wo Caglieri oder Caralis die Hauptſtadt und Reſidenz des Vicekönigs, der ſich aber auch jährlich 6 Monate zu Saſſari aufhält. Sie hat einen guten Hafen, und wie Saſſari, ein Erzb. und eine Univ.

* Andre merkwürdige Orte ſind Oriſtagni Erzb. H. Ales B. Boſa B. H. Alghero B. Zu Sardinien gehören auch viele kleine herumliegende Inſeln, als St. Pietro, Accipitrum inſula oder Enoſis, St. Antioco oder Plumbaria, beyde im Südweſten, Aſinara oder Herculis inſula im Nordweſten.

b) Römiſchteutſche Reichslehen ſind:

1) Das Herzogthum Savoyen (Sabaudia) im Nordweſten, wo Chambery (Camberium) die Hauptſtadt.

* Noch ſind zu merken: in Chablais Evian und Thonon am Genferſee; in Fauſſigny Salenche an der Arve; in Genevois Annecy oder Anneſiacum B. im eigentlichen Savoyen Aix oder Aquae Allobrogum mit warmen Bädern und Montmelian an der Iſere; in Tarantaiſe Monſtiers oder Monaſterium Erzb. in Maurienne St. Jean de Maurienne B. Das Land iſt überhaupt ſehr arm, und voller ho-

hen

hen Schneegebirge; daher die Wege äuſſerſt beſchwerlich und gefährlich ſind. Kutſchen und Wagen werden in Stücke zerlegt, und durch Mauleſel, Reiſende aber in Tragſeſſeln von Stroh durch Bauern über die Berge getragen.

2) Das Fürſtenthum Piemont (Pedemontium) am Ober-Po, wo Turin (Augusta Taurinorum) die Hauptſtadt und des Königs Reſidenz. Sie iſt ſehr befeſtigt, und hat ein Erzb. und eine Univ.

* Andre merkwürdige Orte ſind: In Piemont la Venerie ein Königl. Luſtſchloß, Ivrea oder Hyporegia B. Suſa oder Segusium B. Pinerolo B. F. Foſſano B. Aſti oder Asta Pompeja B. Saluzzo B. Mondovi oder mons Regius B. U. Im Herzogthum Aoſta, Aoſta oder Augusta Praetoria B. In der Herrſchaft Vercelli Vercelli B. In der Grafſchaft Nizza Nizza oder Nicia F. B. und Freyhafen, desgleichen auch Villa Franca hat. Zu Piemont gehört auch das Fürſtenthum und die feſte Seeſtadt Oneglia im Genueſiſchen, und das Gebieth von Barcellonette an der Gränze von Provence und Dauphine.

3) Das Herzogthum Montferat (Mons Ferratus) im Oſten von Piemont, wo Caſal die Hauptſtadt am Po.

* Nebſt dieſer Stadt hat auch Alba und Acqui Biſchöfe, letzteres auch warme Bäder.

4) Ein Stück vom Herzogthum Mayland, im Weſten des Lago Maggiore und Teſſino, und im Süden des Po, wo Aleſſandria, Novara, Tortona und Vigevano feſte Städte mit Biſtümern, deßgleichen auch Bobbio hat.

II. Oeſterreichiſche Staaten, oder die zwey Herzogthümer Mayland und Mantua.

* Sie ſind Römiſchteutſche Reichslehen, und gehören zu den fruchtbarſten und einträglichſten Ländern Italiens. Oeſterreich, dem ſie erblich zugehören, läßt ſie durch einen Generalſtatthalter beherrſchen. Jezt iſt es der Erzherzog Ferdinand.

** Wiewohl von Mayland ein ziemlich beträchtlicher Theil, nämlich alles, was im Weſten des Lago Maggiore und Teſſino, und im Süden des Po liegt, an die Könige von Sardinien gekommen iſt, betragen doch die Einkünfte von dieſen Staaten über 2 Mill. Rthlr.

*** Beyde Herzogthümer hatten ehedem ihre eigenen Herren. In Mantua regierte ſeit A. 1328 das Haus Gonzaga; und Mayland iſt von dem Hauſe Viſconti, das es ſeit A. 1310 beherrſchte, A. 1447 an das Haus Sforza, und von dieſem nach einem langwierigen Kriege

ge A. 1536 an die Spaniſchen Könige aus dem Haus Oeſterreich gekommen. In dem Spaniſchen Succeſſionskriege ſind ſie von der Oeſterreichiſchen Armee erobert, und durch den Utrechter Frieden den Erblanden des durchläuchtigſten Erzhauſes einverleibt worden.

Abtheilung. Dieſe Staaten begreifen

1) Das gröſste Stück des Herzogthums **Mayland**, ganz im Norden des Mittel-Po, wo **Mayland** (Milanum) die groſſe und volkreiche Hauptſtadt und Reſidenz des Generalſtatthalters mit einem Erzb. **Pavia** oder Ticinum und **Cremona** Städte mit Biſtümern und Univerſitäten.

* Andre merkwürdige Orte ſind, **Monza**, wo die ſogenannte eiſerne Krone verwahrt wird, mit welcher die Italiſchen Könige und Teutſchen Kaiſer zu Königen der Lombardey gekrönt wurden; **Como** am Comer-See B. **Lodi** an der Adda B. und **Pizzighitone** F.

2) Das Herzogthum **Mantua**, im Norden und Süden des Mittel-Po, im Oſten von Mayland, wo **Mantua** die ſehr feſte Hauptſtadt mit einem Biſt. und einer Univ.

* Noch ſind zu merken, **Pietola**, vor Alters Andes, Virgils Geburtsort; die reiche Benediktiner Abtey **S. Benedetto**, der berühmten Gräfinn Mathilde Begräbniſsort, und das mit Eugens Trophäen prangende **Luzara**.

III. Staaten des Spaniſchen Infanten Don Philipps, oder die Herzogthümer **Parma**, **Piacenza** ꝛc.

* Sie ſind ebenfalls **Römiſchteutſche** Reichslehen, und werden nun von **Ferdinand**, Don Philipps Sohn, aus der **Spaniſchen** Linie des Franzöſiſchen Hauſes **Bourbon**, erblich beherrſcht.

** Die jährlichen Einkünfte dieſer fruchtbaren Länder werden auf ohngefähr 600,000 Scudi oder Speciesthaler gerechnet.

*** Parma und Piacenza hatten im Anfang des 14ten Jahrhunderts eigene Herren, von welchen ſie an die Herzoge von Mayland aus dem Hauſe Sforza, und von dieſen, zugleich mit Mayland, an **Ludwig** *XII.* König von Frankreich kamen. Bald darauf A. 1514 zieht ſie Pabſt Julius *II.* zum Kirchenſtaat, und Pabſt **Paul** *III.* giebt ſie A. 1545 dem Farneſiſchen Hauſe zu Lehen, das 11 Jahre nachher vom Kaiſer ſelbſt damit belehnet wird. Als A. 1731 dieſes Haus mit dem Herzoge Anton erloſch, nimmt Kaiſer **Karl** *VI.* Parma und Piacenza als offene Reichslehen in Beſitz, giebt ſie dem Spaniſchen Infanten **Karl**, und verbindet ſie A. 1735, da dieſer das Königreich beyder Sicilien

lien erhielt, mit den Oeſterreichiſchen Erblanden. Allein ſeine Tochter und Erbinn, Maria Thereſia, verliert ſie wieder gegen den Spaniſchen Infanten, Don Philipp, Karls Bruder, dem ſie auch im Aachner Frieden A. 1748 unter der Bedingung des Rückfalls an Oeſterreich und zum Theil an Sardinien zugeſtanden werden. Der iezige Herzog Ferdinand, geb. 1751, regiert ſeit A. 1765.

Abtheilung. Dieſe Staaten begreifen

1) Das Herzogthum Parma, im Süden des Mittel-Po und des Oeſterreichiſchen Maylands, wo Parma die Haupt- und Reſidenzſtadt mit einem Biſtum und einer Univ.

2) Das Herzogthum Piacenza, im Weſten von Parma, wo Piacenza (Plaſentia) die Hauptſtadt mit einem Biſt. und einer Univ.

* Bey dieſer Stadt fängt die Via Aemilia an, die ſich bis Rimini am Adriatiſchen Meer erſtreckt. Salſo hat einträgliche Salzwerke, und Borgo di S. Domnino ein Biſtum.

3) Das kleine Herzogthum Guaſtalla, und die kleinen Fürſtenthümer Sabionetta und Bozzolo, im Südweſten von Mantua, jenes im Süden, dieſe im Norden des Mittel-Po. Sie haben kleine befeſtigte Städte gleiches Namens.

IV. Staaten des Herzogs von Modena.

* Auch dieſe ſind Römiſchteutſche Reichslehen. Ihr erblicher Beherrſcher iſt Hercules Rainaldus, aus dem Markgräflichen Hauſe von Eſte, nach deſſen Erlöſchung in männlicher Linie ſie dem Erzherzog von Oeſterreich, Ferdinand, wegen ſeiner Gemahlinn, der Erbprinzeſſinn von Eſte, zufallen werden.

** Die jährlichen Einkünfte dieſer, vornehmlich an Getreide, Früchten und Wein, fruchtbaren Länder belaufen ſich ebenfalls auf ohngefähr 600,000 Scudi.

*** Der Stifter des Hauſes Eſte oder des jüngern Welfiſchen Hauſes iſt Azzo, deſſen älterer Sohn Welf IV. der Stammvater der groſſen Bayriſch-Sächſiſchen Herzoge, und folglich auch des iezigen Braunſchweigiſchen Hauſes iſt; der jüngere hingegen, Fulko, um A. 1134 das Italieniſche Haus Eſte ſtiftet. Seine Nachfolger bringen Ferrara, Modena, Reggio und andre Beſitzungen an ſich, und erhalten A. 1452 den Herzoglichen Titel. Ferrara wird zwar A. 1597 als ein Päbſtliches Lehen zum Kirchenſtaat gezogen; dafür

aber wird Franz I. A. 1635 mit Correggio; Raynald A. 1710 mit dem erkauften Mirandola belehnt. Der iezige Regent, geb. 1727, Herzog ſeit A. 1780, erbt wegen ſeiner Gemahlinn das Herzogthum Maſſa und Carrara; und vermählt A. 1772 ſeine einzige Tochter Beatrix an Ferdinand, Erzherzog von Oeſterreich.

Abtheilung. Dieſe Staaten begreifen

1) Das Herzogthum Modena, im Süden des Mittel-Po und Mantua, wo Modena (Mutina) die Haupt- und Reſidenzſtadt mit einem Biſt.

2. Das Herzogthum Reggio, im Weſten von Modena, wo Reggio oder Regium Lepidi B. F. Canoſſa ein in der Geſchichte berühmtes Bergſchloß.

3) Das Herzogthum Mirandola, im Nordoſten von Modena, wo Mirandola F. B.

4) Das Herzogthum Maſſa und Carrara im Südweſten, am Golfo di Genua, mit Städten gleiches Namens.

5) Die Fürſtenthümer Novellara, Correggio und Carpi im Norden, mit gleichnamigen Städten.

V. Vier kleinere Fürſtenthümer, worunter Monaco ein Freyſtaat, Maſſerano ein Päbſtliches, die übrigen aber Römiſchteutſche Reichslehen ſind. Sie haben ihre eigenen Herren, von welchen ſie mit völliger Gewalt erblich regiert werden. Sie ſind

1) Das Fürſtenthum Monaco, im Südweſten des Golfo di Genua. Es gehört einem Fürſten, der von der ehemals regierenden Grimaldiſchen Hauptlinie weiblicher Seite abſtammt. Monaco iſt die Haupt- und Reſidenzſtadt am Golfo.

2) Das Fürſtenthum Maſſerano, im Nordoſten von Piemont, dem Hauſe Ferreri oder Acciaioli gehörig. Maſſerano iſt die ordentliche Reſidenz.

3) Die Fürſtenthümer Caſtiglione und

4) Solferino, im Nordweſten von Mantua. Sie gehörten vormals einer Linie des Hauſes Gonzaga, werden aber nun vom Erzhauſe Oeſterreich beſeſſen. Caſtiglione iſt eine feſte Stadt, und Solferino ein Flecken.

VI. Die

VI. Die freye Republik Venedig.

* Sie beherrſcht ihre, ſowohl in- als auſſer Italien gelegene Länder ariſtokratiſch durch einen lebenslänglich regierenden Doge oder Herzog, der von und aus dem Adel gewählt wird, den Titel Serenita bekömmt, und mit ſehr beſchränkter Gewalt an der Spitze eines groſſen Senats von mehr als 2000 Nobili ſteht, wovon jeder, 25 Jahr alte Edelmann ein Mitglied iſt. Ohngefähr 300 Nobili machen den eigentlich regierenden Ausſchuß des Senats, unter dem Titel Pregadi, aus.

* Die ordentlichen Einkünfte dieſer fruchtbaren Republik betragen ohngefähr 8 Mill. Rthlr. Ihre Landmacht ſchätzt man auf faſt 29000 Mann, und die Seemacht auf 14 Kriegsſchiffe, nebſt 20 Galeaſſen und 25 Galeeren. Jene hat ſtäts einen Ausländer zum Feldmarſchal, der aber ohne Beyziehung der ihm zugeſtellten 2 Proveditori Generali nichts unternehmen darf. Das gewöhnliche, kleine Wappen ſtellt im Himmelblauen Felde einen geflügelten goldgelben Löwen vor, der ein ſilbernes Buch offen hält, worinn geſchrieben iſt: Pax tibi, Marce, Euangeliſta meus. Denn Venedig hat dieſen Heiligen zum Schutzpatron. Ueber dem Schilde iſt die Herzogl. Krone. Der vornehmſte Ritterorden iſt der Orden des H. Marcus, deſſen Zeichen eine goldene Kette mit einer, auf der Bruſt hangenden Schaumünze iſt, auf deren einer Seite entweder blos der Name des regierenden Herzogs, oder ſein Bildniß, dem der H. Marcus eine Fahne überreicht; auf der andern aber ein geflügelter Löwe zu ſehen iſt, der in einer Pfote ein bloſſes Schwert, in der andern ein offenes Buch hält, darinn die erſtgedachten Worte ſtehen. Die Conſtantiner-Ritter haben ein an einer goldnen Kette hangendes Kreuz zum Ordenszeichen.

*** Die Republik Venedig iſt im 5ten Jahrhunderte entſtanden. Denn als die Weſtgothen, und Attila, König der Hunnen, in Ober-Italien einfielen, flohen viele Veneter von dem feſtem Lande, das ſie ſeit langer Zeit innen gehabt hatten, auf die Adriatiſchen Inſeln, oder in die ſogenannten Lagunen, wo man ſeit Ende des 8ten Jahrhunderts Venedig zu erbauen anfieng; und legten daſelbſt den Grund zu dieſer Republik, die A. 697 ihren erſten Doge, und bey der gewaltſamen Revolution A. 1172 ihre dermalige Einrichtung bekommen hat, wodurch das Volk der Geſetzgebenden Gewalt beraubt, die willkürliche Macht der Doge eingeſchränkt, und die höchſte Gewalt dem Adel zu Theile wurde. Während dieſer Zeit erweitert ſie ihr Gebieth in Dalmatien und auf dem feſten Lande, und vergröſſert durch die Kreuzzüge ſeit A. 1096 ihren Handel, der durch die Eroberung von Candia und andern Griechiſchen Inſeln im 13ten Jahrh. zum Großhandel mit den Oſtindiſchen Waaren aufblühet. Auch im 14- und 15ten Jahrh. erweitern die Venezianer ihre Herrſchaft in der Lombardey und Friaul, und erben A. 1473 das Königreich Cypern; allein gegen Ende des 15ten Jahrh. als die Portugieſen die neue Straſſe nach Oſtindien entdeckten, fängt mit ihrem Großhandel auch ihre Macht

zu ſinken an. Sie verlieren A. 1571 Cypern, A. 1669 Candia, und A. 1716 Morea gegen die Türken, und müſſen ſich dafür mit einigen Eroberungen in Dalmatien und Albanien begnügen. Der iezige Doge, Paul Renier, regiert ſeit A. 1779.

Abtheilung. Die Länder dieſer Republik ſind theils Hauptländer, die im eigentlichen Italien liegen, und nordwärts durch die Alpen, im Süden durch den Po, Mantua und Mayland begränzt ſind; theils Nebenländer, die auſſer dem eigentlichen Italien liegen.

a) Hauptländer:

1) Das Herzogthum Venedig, auf- und an dem Golfo di Venetia, wo Venedig (Venetiae) die Hauptſtadt der Republik, und der Siz des Doge und eines Patriarchen. Sie liegt auf vielen kleinen Inſeln, iſt ſehr groß, und durch ihre Lage in einer ſeichten, durch Pfähle verwahrten See wider alle Angriffe geſichert, und hat ein berühmtes Arſenal.

* Zwiſchen den Inſeln S. Erasmo und Lido di Malamocco wird am Chriſti Himmelfahrtstage die berühmte Ceremonie der Vermählung des Adriatiſchen Meers mit der Republik von dem Doge vorgenommen. Die Inſel Murano hat merkwürdige Glasfabriken, und Chiozzo oder Foſſa Claudia ein Biſt.

2) Die Venezianiſche Lombardey, im Weſten des Golfo und Herzogthums Venedig, wo Padua (Patauium) eine alte, groſſe Stadt mit einer Univ.

* Theile der Venezianiſchen Lombardey ſind 1) Il Paduano, wo, auſſer Padua, Abano mit warmen Bädern. 2) Il Poleſine di Rovigo zwiſchen der Etſch und dem Po, wo Rovigo und Adria B. 3) Il Vicentino im Nordweſten des Paduaniſchen, wo Vicenza B. 4) Il Veroneſe an der Mittel-Etſch, wo Verona B. Peſchiera oder Aralica F. am Lago di Garda. 5) Il Breſciano zwiſchen dem Lago di Garda, und d' Iſeo, wo Breſcia oder Brixia B. F. 6) Il Bergamaſco im Weſten des Lago d' Iſeo, wo Bergamo B. F. 7) Il Cremaſco im Südweſten vom Breſcianiſchen, wo Crema B.

3) Die Tarviſer-Mark im Nordweſten des Golfo und Herzogthums Venedig, wo Treviſo oder Taruiſium B. F. Feltre, Belluno und Cadore.

4) Ein Theil von der Landſchaft Friaul oder Forum Julium, im Norden des Golfo, wo Udine oder Vtinum Erzb. Cividal del Friuli und Palma nuova.

5) Ein

5) Ein Theil von Iſtrien, gröſstentheils auf der Halbinſel zwiſchen dem Golfo von Trieſte und di Quarnero oder Sinus Flanaticus, wo Capo d' Iſtria oder Aegida eine Inſelſtadt, Parenzo H. Pola oder Pietas Julia H. B.

* Das übrige von Friaul und Iſtrien beſitzt Oeſterreich.

b) Nebenländer längſt den Küſten des Adriatiſchen und Mittelmeers.

1) Die Inſeln im Golfo di Quarnero, vor Alters Abſyrtides. Die vornehmſten darunter ſind Veglia oder Curicta, Cherſo oder Crepſa, Oſſero oder Apſorus und Pago oder Ciſſa.

2) Der gröſte Theil von Dalmatien bis an die Raguſiſche Landſpitze, wo Zara oder Jadera die Hauptſtadt und ein feſter Hafen, Nona, Trau, Sebenico, Spalatro und Caſtel nuovo. Hieher gehören auch die nicht weit von der Küſte liegenden Dalmatiſchen Inſeln: Iſola longa oder Scardona, Brazza oder Brattia, Lieſina oder Pharus, Curzola oder Corcyra nigra, Liſſa oder Iſſa ꝛc.

3) Einige Küſtenſtädte von Albanien, als Larta, Voinitza, Preveſe und Butrinto oder Buthrotum.

4) Einige Inſeln im mittelländiſchen Meere, von 40° NBr. an ſüdwärts an den Weſtküſten von Griechenland herab, als Corfu oder Corcyra, im Norden fruchtbar, im Süden gebirgig, wo Corfu F. H. Santa Maura, Leucadia oder Leucas; Teaki oder Ithaca; Cefalonia oder Zephallenia; Zante oder Zacynthus ꝛc.

VII. Die freye Republik Genua oder Genova.

* Ihre Regierungsart iſt gleichfalls Ariſtokratiſch; aber ihr Doge, mit dem Titel Serenita, und an der Spitze eines Senats von 400 = und eines Ausſchuſſes von 100 Nobili, regiert nicht, wie der zu Venedig, lebenslänglich, ſondern nur 2 Jahre. Doch iſt ſeine Gewalt etwas gröſſer.

** Die jährlichen Einkünfte dieſer Republik, deren Vermögen gröſstentheils auf dem Handels = und Manufakturweſen beruht, ſollen ohngefähr 166,667 Rthlr betragen. Jetzt, da Corſica an Frankreich gekommen iſt, belaufen ſie ſich kaum ſo hoch, wiewohl dieſe Inſel den Genueſern, wenigſt in den letztern Jahren, mehr zum Schaden, als zum Vortheil gereichte. Ihre Landmacht iſt in Friedenszeiten, ohne die Landmiliz, etwas über 5000 Mann ſtark. Ihre Seemacht, die iezt nur aus einigen Galeeren beſteht, verdient dieſen Namen nicht mehr. Das Wappen iſt ein rothes Kreuz im ſilbernen Felde, das wegen Corſica mit einer Königl. Krone bedeckt iſt.

*** Genua, das Ligurien der Alten, war ſeit Karl dem Groſſen ein Stück des Römiſchteutſchen Reiches, von dem es ſich nach

und nach losreißt, ſchon A. 806 Corſica erobert, und durch den Handel, beſonders ſeit den Kreuzzügen, ſehr mächtig wird: ſo daß es ſich ſogar der Herrſchaft des ſchwarzen Meers bemächtigt, und Caffa auf der Halbinſel Krim zum Hauptſitze ſeines Großhandels macht. Dieſer Wohlſtand reizet die Eiferſucht der Venezianer. Es kömmt zu einem 130jährigen Kriege, der Genua dergeſtalt ſchwächt, daß es A. 1471 den Tatarn die Krim überlaſſen, und ſich unter Franzöſiſchen Schutz begeben mußte. Da dieſer im 16ten Jahrh. zur Oberherrſchaft wird, ſetzt zwar der groſſe Seeheld Doria ſein Vaterland in Freyheit, und giebt den Genueſern ihre noch iezt fortdauernde Ariſtokratiſche Regimentsform. Sie kommen aber auch nachher oft in groſſes Gedränge, und ſehen ſich auſſer Stande, die A. 1730 in Corſica entſtandene Empörung anders zu dämpfen, als daß ſie A. 1768 dieſe Inſel völlig an Frankreich verkaufen, das ſie im folgenden Jahre zu einer Provinz macht.

Abtheilung. Alles, was Genua heut zu Tage beſitzt, liegt im Bogen um den Genueſiſchen Buſen des mittelländiſchen Meers herum, und beſteht aus einem öſtlichen und weſtlichen Theile. Die Hauptſtadt **Genua** iſt ſchön und prächtig erbauet, und hat einen Erzbiſchof und einen groſſen Freyhafen, aus dem ein beträchtlicher Handel geführt wird. Ihren Wechslern ſind wenige andre an Reichthum und Kredit gleich.

* Andre merkwürdige Orte ſind, im öſtl. Theil Rapallo und Sarzana B. im weſtl. Savona B. F. Vintimiglia und S. Remo beyde Reichslehen, ſo wie Finale F. H.

B. Mittel-Italien.

* Von Unter-Italien wird es durch eine Schräglinie geſchieden, die am Adriatiſchen Buſen beym Fluß Tronto anfängt, und ſich am Mittelmeer bey Terracina endigt.

Es begreift 1) Ein Römiſchteutſches Reichslehen, das Großherzogthum Toſcana. 2) Zween freye Staaten, nämlich die Republik Lucca, und den Kirchenſtaat, oder das weltliche Gebieth des Römiſchen Pabſtes. 3) Die kleine, unter Päbſtl. Schutz ſtehende Republik San-Marino.

I. Das Großherzogthum Toſcana oder Florenz.

* Toſcana, vor Alters Hetruria oder Tuſcia, eines der fruchtbarſten und ſchönſten Länder in ganz Italien, gehört dem Erzherzog von **Oeſterreich**, **Peter Leopold**,

Kraft

Kraft der Verordnung ſeines Vaters, des Kaiſers Franz, erblich zu, und wird von ihm mit völliger Gewalt beherrſchet.

** Des Großherzogs jährliche Einkünfte ſind ohngefähr 3 Mill. Piaſter. Zu Friedenszeiten unterhält er etwa 3 Regimenter zu Fuß nebſt 2 Regimentern Dragoner; aber zu Kriegszeiten kann er dieſe Macht wohl auf 30,000 Mann, 20 Kriegsſchiffe und 12 Galeeren nebſt einigen Galeaſſen erhöhen. Das Wappen beſteht in 6 rothen Kugeln im goldenen Felde, in deren oberſter die 3 Franzöſiſchen Lilien zu ſehen ſind. Der Ritterorden des H. Stephans iſt A. 1561 von Cosmus I. geſtiftet worden, und hat mit dem Malteſerorden gleiche Privilegien. Sein Zeichen, ein mit Gold bordirtes, achteckiges rothes Kreuz, wird auf der Bruſt getragen.

*** Toſcana wurde ſeit Karl dem Groſſen von Markgrafen und Herzogen regiert, die zwar ihre Beſitzungen nach und nach erblich machen, aber Vaſallen der Teutſchen Kaiſer ſind. Als es der letzte Markgraf, Welf *VI.* A. 1160 an Kaiſer Friedrich *I.* verkauft, verbinden ſich viele mächtige und durch den Handel bereicherte Städte, worunter Florenz, gegen das Teutſche Reich; Piſa hingegen und einige andre bleiben der Kaiſerl. Partey getreu. Nach langen Unruhen und Kriegen, die zwiſchen dieſen ſogenannten Welfen und Gibellinen geführt wurden, gewinnt Florenz das Uebergewicht; kann aber am Ende ſeine Freyheit gegen das reiche und mächtige Haus Medices nicht behaupten, und muß nach langem vergeblichen Ringen mit den Päbſten, mit Spanien und den Medices von Kaiſer Karl *V.* A. 1554 Cosmus *I.* für ſeinen Herzog annehmen. Sein Sohn Franz erhält A. 1575 die Beſtätigung der ſchon ihm von Pabſt Pius *V.* verliehenen Großherzogl. Würde. Weil der letzte Mediceer, Johann Gaſto, keine Kinder hatte, ſo beſtimmt die Quadrupelallianz A. 1718 Toſcana für den Spaniſchen Infanten Don Karlos. Als aber dieſer A. 1735 König beyder Sicilien wird, iſt es dem nachherigen Kaiſer Franz, Herzog von Lothringen, ſtatt ſeiner Erbländer, die er dem Polniſchen Könige Stanislaus abtretten mußte, überlaſſen worden. Sein Erbe und Nachfolger iſt ſein Sohn, Peter Leopold, geb. 1747, Großherzog ſeit A. 1765.

Abtheilung. Toſcana begreift gröſtentheils feſtes Land, und einige Inſeln im Toſcaniſchen Meer.

a) Das feſte Land erſtreckt ſich zwiſchen dem Apennin und der See von Monte Argentaro bis etwas über die Mündung des Arno hinaus, und beſteht aus 3 Diſtrikten, die von den 3 merkwürdigſten Städten, Florenz, Piſa, und Siena ihre Namen haben. Die Hauptſtadt und des Großherzogs Reſidenz Florenz (Florentia) gehört zu

den ſchönſten und vornehmſten Städten Italiens, und hat einen Erzbiſchof. Auch **Piſa** und **Siena** haben Erzbiſtümer und Univerſitäten. **Livorno** (Portus Liburni) iſt ein berühmter Freyhafen, und treibt anſehnlichen Handel.

* Andre merkwürdige Orte ſind, im Florentiniſchen Arezzo oder Aretium B. und Piſtoja oder Piſtorium B. im Piſaniſchen Volterra oder Volaterrae B. im Sieniſchen Chiuſi oder Cluſium B. und Monte Pulciano oder mons Politianus B. wo guter Wein wächst.

b) Die Toſcaniſchen **Inſeln** ſind von Nord nach Süd: **Melora**, **Gorgona** oder Vrgos, **Capraja** oder Capraria, **Pianoſa** oder Planaſia; **le Formiche**, **Monte Chriſto** oder Aglaſa, **Giglio** oder Igilium und **Gianuti** oder Artemiſia. Auf der Inſel **Elba** oder Ilua, auch Aethalia, beſitzt der Großherzog die Stadt und F. **Cosmopoli** oder **Porto Ferrajo** mit ihrem Diſtrikte. Das übrige, wie auch den, an der Toſcaniſchen Küſte gelegenen **Stato degli Preſidii** beſitzt der König beyder Sicilien.

II. Die Republik Lucca.

Dieſe kleine, im Nordweſten von Toſcana gelegene Republik beherrſcht ihr kleines, aber ſehr gut angebautes und volkreiches Gebieth ariſtokratiſch. Die Hauptſtadt Lucca oder Luca iſt befeſtigt, und hat einen Erzbiſchof.

* Das Oberhaupt der Republik heißt Gonfaloniere, und hat den Titel Excellenza. Ihm ſind, als ein Ausſchuß des groſſen Raths von 240 Nobili, 99 Anziani zugegeben, die nebſt dem Gonfaloniere alle 2 Monate gewählt werden. Unter allen Einwohnern dieſes Staats ſoll es keinen Bettler geben, weil jedermann zu einer ihm angemeſſnen Arbeit verhalten, und wenn er ganz unbrauchbar iſt, auf öffentliche Koſten erhalten wird. Die jährl. Einkünfte der Republik ſetzt man auf 400,000 Scudi, und die regulirte Landmacht auf 5 bis 600 Mann, nebſt einer Schweizergarde von 70 bis 80 Mann. Das Wappen iſt ein blauer Schild mit 2 ſchräglaufenden Balken, zwiſchen welchen das Wort Libertas mit goldnen Buchſtaben geſchrieben ſteht.

** Lucca, das unter den Teutſchen Kaiſern, beſonders ſeit Rudolf *I.* verſchiedene Herren hatte, erhielt ſeine Freyheit A. 1370 unter Kaiſer Karl *IV.* Die Anſprüche des Teutſchen Reichs auf Lehensoberherrlichkeit ſind zwar ſehr gegründet; aber noch nicht geltend gemacht worden.

III. Der

III. Der Kirchenſtaat oder Stato della Chieſa.

* Dieſes beträchtliche Land, welches das ſchönſte und fruchtbarſte in ganz Italien, aber nicht gehörig angebaut iſt, und zum Handel nur wenig benutzt wird, gehört dem **Römiſchen Pabſte zu**, der es mit unumſchränkter Gewalt beherrſchet, und überdem noch die Lehen-Oberherrſchaft über das Königreich Neapel, und die Schutzgerechtigkeit über die kleine Republik San-Marino beſitzt. Er iſt zugleich das geiſtliche Oberhaupt der ganzen Katholiſchen Kirche, und wird von und aus den Kardinälen erwählt. Er führt den Titel, **Päbſtl. Heiligkeit, oder Heiliger Vater.** Die Kardinäle, mit dem Titel **Eminenz**, ſind in 3 Klaſſen eingetheilt, nämlich 6 Kardinal-Biſchöfe, 50 Kardinal-Prieſter, und 14 Kardinal-Diaconen. Ihre auf 70 geſetzte Zahl iſt ſelten vollſtändig. Sie fodern gleichen Rang mit gekrönten Häuptern.

** Der Päbſtl. Hofſtaat iſt ſehr zahlreich und anſehnlich. Das höchſte Staatscollegium iſt das Conſiſtorium, worinn die Kardinäle Sitz und Stimme haben. Die untern Collegien heiſſen Congregationen. Die Rota Romana, worinn jede Katholiſche Nation Einen oder mehr Beyſitzer hat, iſt eine Art von Ober-Apellationsgericht. Die Dataria iſt die Kanzley, worinn alle Bullen ausgefertigt werden. Die Provinzen werden theils durch Kardinäle unter dem Namen Legaten, theils durch andre geiſtl. Statthalter regiert.

*** Des Pabſtes Einkünfte von ſeiner weltl. und geiſtl. Gerichtsbarkeit betragen jährlich 8 bis 9 Mill. Rthlr. Auſſer einer Leibwache von 400 Schweizern, 75 Cuiraſſiern und 75 Chevaux Legers, unterhält er noch einige regulirte Mannſchft, und zu Civita Vecchia eine kleine Galeerenflotte. Jeder Pabſt hat ſein beſonders Wappen, das mit einer dreyfachen Krone und 2 Schlüſſeln bedeckt iſt. Die beyden Ritterorden, des H. Geiſtes in Saxia zu Rom, und von St. Maria zu Loreto, haben wenig zu bedeuten.

**** Das Päbſtl. Gebieth iſt gröſstentheils durch Schenkung der Fränkiſchen Könige, Pipin und Karl des Groſſen, an den Römiſchen Stuhl gekommen, und lange unter der Oberherrſchaft der Fränkiſchen und Teutſchen Kaiſer geſtanden. Mit der Zeit aber, beſonders ſeit Gregor *VII.* A. 1077 machen ſich die Päbſte, wie andre Italieniſche Fürſten, von dieſer Herrſchaft los. Verſchiedene Kirchentrennungen und Gegenpäbſte, vornehmlich die Verlegung des Päbſtl. Stuhls nach Avignon, das Clemens *VI.* A. 1348 gekauft hatte, ſchwächen zwar ihre Macht in Italien; allein nach und nach bringen ſie alles verlorne wieder an ſich, wie denn Innocenz *III.* ſich A. 1393 Rom völlig unterwirft. Seine Nachfolger erweitern ihr Gebieth theils durch Gewalt,

walt, theils durch rechtliche Wege. Schon im vorigen Jahrh. und erſt A. 1768 bey einer Streitigkeit Clemens *XIII.* mit dem Herzog von Parma nimmt der König von Frankreich Avignon, und der König von Napoli Benevento weg, das ſchon Pabſt Leo *IX.* A. 1052 durch Tauſch an ſich gebracht hatte; allein ſein Nachfolger Clemens *XIV.* bewirkt 1773 durch kluges Betragen und Aufhebung des Jeſuiter Ordens die Wiedergabe dieſer Beſitzungen. Ihm folgte A. 1775 der Kardinal Braſchi unter dem Namen Pius *VI.*

Abtheilung. Das Päbſtl. Gebieth begreift 15 Provinzen, wovon 13 in Mittel-Italien, auf der Oſt- und Nordſeite von Toſcana, zwiſchen dem Adriatiſchen und Mittelmeer liegen, und als **Hauptländer** den eigentlichen Kirchenſtaat ausmachen. Die beyden **Nebenländer** liegen auſſer Mittel-Italien, und zwar Benevento im Konigreich Napoli, Avignon in Frankreich.

a) **Hauptländer.** Die vornehmſten darunter ſind das **Römiſche Gebieth** oder **Campagna di Roma**, vor Alters Latium, und **Il Patrimonio di San Pietro**, beyde am Mittelmeer. **Rom** an der Tiber iſt die Hauptſtadt und des Pabſtes Reſidenz. Sie iſt ſehr groß, und enthält nicht nur ſehr viele koſtbare, ſowohl gottesdienſtliche, als profane Gebäude, ſondern auch andre Seltenheiten und Kunſtſtücke, welche die Bewunderung aller Kenner verdienen. Die **St. Peterskirche** iſt die größte in der Welt, und ein Wunder der neuen Baukunſt. Sie iſt 840 Fuß lang, 725 breit, 300 hoch, und inn- und auswendig mit Marmor überkleidet. Mitten in dieſer Kirche iſt das Grabmaal der beyden Apoſtel **Petrus** und **Paulus**. Die Kirche des **H. Johann im Lateran** nennt ſich das Haupt aller Kirchen zu Rom und auf der Erde.

Andre merkwürdige Orte ſind: In Campagna di Roma, Oſtia, Albano, Fraſcati oder Tuſculum und Paleſtrina oder Praeneſte, deren Biſtümer allemal Kardinal-Biſchöfe verwalten; Velletri oder Velitrae B. Caſtel Gandolfo ein Päbſtl. Luſtſchloß, Tivoli oder Tibur B. Terracina oder Anxur B. Von hier aus, neben den Pomptiniſchen Sümpfen hin, nach Rom zu, ſieht man ein Stück der alten Via Appia in ſeiner vollkommnen Geſtalt. In Patrimonio di S. Pietro

tro ſind Viterbo B. Monte Fiaſcone B. mit vortrefflichem Weinwachs, Civita Vecchia F. H. und Porto, deſſen Biſtum ſtäts ein Kardinal-Biſchof verwaltet.

Die übrigen 11 Hauptländer ſind

1) Das Herzogthum Caſtro mit der Grafſchaft Ronciglione, jenes am Mittelmeer, an der Toſcaniſchen Gränze, dieſe von Patrimonio di S. Pietro ganz umgeben.

2) Die Landſchaft Sabina, im Norden von Campagna di Roma, wo Malliano, der Sitz des Biſchofs von Sabina, der allemal ein Kardinal-Biſchof iſt.

3) Das Herzogthum Spoleto oder Vmbria, im Norden von Sabina, und im Süden des Apennins, wo Spoleto B. Aſſiſſio, Narni oder Nequinum, und Terni oder Interamnium.

4) Il Territorio d' Orvieto, im Weſten von Spoleto, wo Orvieto oder Vrbs vetus B.

5) Il Territorio di Perugia, im Norden von Orvieto, wo Perugia oder Peruſia B. U.

6) Die Grafſchaft Citta di Caſtello, im Norden von Perugia und im Süden des Apennins, wo Citta di Caſtello B.

7) La Marca d' Ancona, am Adriatiſchen Meer im Südoſten, wo Ancona B. H. Oſimo oder Auximum B. Loreto ein ſehr berühmter Wallfahrtsort, Macerata B. U. Fermo Erzb.

8) Das Herzogthum Urbino, im Nordweſten der Mark Ancona, am Adriatiſchen Meer, wo Urbino Erzb. und U. Peſaro oder Piſaurum B. Sinigaglia oder Senogallia B. H.

9) Romagna oder Romandiola, im Nordw. von Urbino, zwiſchen dem Apennin und Adriatiſchen Meer, wo Ravenna Erzbiſt. Imola oder Forum Cornelii, Faenza oder Fauentia, Forli oder Forum Liuii, Forlimpopoli oder Forum Pompilii und Ceſena Biſtümer, Rimini oder Ariminum mit einem verſandeten Hafen.

10) Das Herzogthum Ferrara, ganz oben, an- und um den Unter-Po, wo Ferrara Erzb. U. Comacchio ein Reichslehen.

11) Il Territorio di Bologna, im Weſten von Ferrara und Romagna, wo Bologna oder Bononia, nach Rom die beſte und reichſte Stadt im Päbſtl. Gebieth mit einem Erzbiſtum und einer berühmten Univ.

b. Nebenländer:

1) Das Herzogthum Benevento, mitten im Königr. Napoli, wo Benevento Erzb.

2) Der Staat von Avignon und die Grafſchaft Venaiſſin, in Frankreich, im Oſten der Unter-Rhone, zwiſchen Dauphine und Provence S. 143.

IV. Die kleine Republik San-Marino. Sie liegt im Kirchenſtaat zwiſchen Urbino und Romagna, und ſteht unter Päbſtl. Schutze. Die Stadt San-Marino hat bey 5000

Einwohner. Die Regierung iſt demokratiſch, und in den Händen eines Raths von 40 Gliedern, der halb mit adelichen, halb mit bürgerlichen Perſonen beſetzt iſt, und 2 Capitani, die alle halbe Jahre gewählt werden, an ſeiner Spitze hat.

C. Unter-Italien.

Es begreift 1) die Staaten des Königs beyder Sicilien, und 2) den Ritterſtaat Malta.

I. Staaten des Königs beyder Sicilien.

* Der König beyder Sicilien, oder von Napoli und Sicilien, iſt aus der Spaniſchen Linie des Franzöſiſchen Hauſes Bourbon. Seine Regierung iſt erblich und unumſchränkt; doch erkennt er wegen Napoli die Päbſtliche Oberlehenherrſchaft jährlich durch Ueberſchickung eines weiſſen Pferdes und eines Beutels mit 6000 Ducaten. Sicilien hingegen iſt völlig frey, und wird von einem Vicekönig beherrſchet. Der Kronprinz heißt Prinz von Calabrien.

** Der Königl. Titel iſt: König beyder Sicilien, zu Jeruſalem ꝛc. Das Anſehen der Stände, die in 2 Klaſſen, den Adel und das Volk, getheilt ſind, iſt ſehr geringe. Sie werden alle 2 Jahre zu einer Verſammlung, die man Parlament heißt, nach Napoli berufen, um dem König ein freywilliges Geſchenk zu bewilligen. Der Adel und die Geiſtlichkeit iſt hier zahlreicher, als in allen andern Staaten; aber größtentheils ſo arm, beſonders der erſtere, daß mancher Marcheſe kaum 50 Thaler Einkünfte hat. Der Hofſtaat iſt anſehnlich genug, und das Hofceremoniel hält das Mittel zwiſchen dem Spaniſchen und Franzöſiſchen. Die höchſten Rathscollegien ſind der Staatsrath, der Kriegs- und Seerath, der Rath von Sicilien ꝛc.

*** Des Königs jährliche Einkünfte betragen über 18 Mill. Rthlr. wovon der Tabackspacht eine Hauptquelle iſt, und jährlich über 400,000 Napliſche Ducaten einbringt. Die Landmacht beläuft ſich auf 40 bis 50,000 Mann. Die Flotte beſteht größtentheils aus Galeeren, und nur aus einigen Kriegsſchiffen. Das Wappen iſt ein blaues, mit goldnen Lilien beſtreutes Feld nebſt einem rothen Turnierkragen von 5 Lätzen. Den Ritterorden vom H. Januar hat König Karl II. 1738 geſtiftet. Sein Zeichen iſt das Bildniß dieſes Heiligen, das an einem Bande von gewäſſerter Leibfarbe von der rechten Schulter gegen die linke Seite zu getragen wird. Auf der linken Seite des Kleides haben die Ritter ein von Silber geſticktes Kreuz. Der König iſt Ordens-Großmeiſter.

**** Na-

**** Napoli und Sicilien kamen nach dem Verfall des Weſtrömiſchen Kaiſerthums A. 554 an die Griechiſchen Kaiſer, und wurden von vielen Herzogen beherrſcht, die ſich nach und nach unabhängig machen. In der Folge werden die Araber, und ſeit A. 1016 die Normänner mächtig. Dieſe entriſſen den Arabern und Griechen allmählig ganz Napoli und Sicilien, und einer von ihnen Roger *II.* ward A. 1130 vom Pabſt Anaklet *II.* zum König beyder Sicilien gekrönt, und damit belehnt. Von Rogers Hauſe kommen A. 1193 beyde Reiche durch Heirath an die Teutſchen Kaiſer aus dem Schwäbiſchen Hauſe der Hohenſtaufen. Ihr Erbe, der unglückliche Conradin, wird von dem Franzöſiſchen Prinzen, Karl von Anjou, den der Pabſt unterſtützet, ſeiner väterlichen Erbreiche beraubt, und A. 1269 mit vielen andern Teutſchen Herren enthauptet. Sicilien ſchafft ſich zwar A. 1282 durch die berufene Veſper die Franzoſen vom Halſe, und ergiebt ſich an Peter, König von Aragonien; allein Napoli ſteht noch lange unter der Herrſchaft der Könige von Anjou, bis es endlich A. 1442 Alphons *V.* Könige von Sicilien und Aragonien zufällt, und 1504 durch Ferdinand den Katholiſchen mit der Spaniſchen Monarchie vereinigt wird. Als nach Karls *II.* Tode der Spaniſche Succeſſionskrieg entſtand, erobert Oeſterreich Napoli; und Sicilien kömmt mit dem Königstitel an den Herzog von Savoyen, der es A. 1720 für Sardinien gleichfalls an Oeſterreich abtritt. Allein A. 1734 bemächtigen ſich die Spanier beyder Sicilien für den Infanten Don Karlos, der, als er A. 1759 den Spaniſchen Thron beſtieg, ſeinen dritten Sohn, den ieztregierenden König Ferdinand geb. 1751, zu ſeinem Nachfolger beſtimmte.

Abtheilung. Die Staaten des Königs beyder Sicilien begreifen

a) Das Königreich **Napoli** oder **Neapel**, im Südoſten des Kirchenſtaats, bis an die Siciliſche Meerenge hin, wo **Neapel** (Neapolis, vor Alters Parthenope) die Hauptſtadt des ganzen Reiches, und des Königs Reſidenz. Sie iſt ungemein groß, ſehr volkreich, und hat einen Erzbiſchof, eine Univ. und einen Hafen. Nicht weit davon iſt der Feuerberg **Veſuv**, der manchmal groſſe Verwüſtungen angerichtet, und ſchon vor Alters ganze Städte verſchüttet hat.

* Napoli iſt in 12 Giuſtizierati oder Gerichtsbarkeiten eingetheilt.

Im Nordweſten liegen

1) Terra di Lavoro oder Campania, zwiſchen dem Mittelmeer und Apennin, die ſchönſte und fruchtbarſte Gegend in ganz Italien, wo, auſſer Napoli, die Königl. Luſtſchlöſſer Portici und Caſerta; Pozzuo-

zuolo oder Puteoli B. H. Capua Erzb. Gaeta B. Monte Caſſino, eine berühmte Benediktiner Abtey und das Haupt dieſes Ordens. Unweit der Küſte ſind einige Juſeln, als Palmaria, Ponza oder Pontia, die gröſste; Senonia, Iſchia oder Aenaria, auch Pithecuſa, Capri oder Capreae ꝛc.

2) Contado di Moliſe, im Norden des Apennins und von Terra di Lavoro, wo Moliſe und Bojano oder Bouianum B.

3) Abruzzo Citra, im Nordw. von Moliſe am Adriatiſchen Meer, wo Chieti oder Teate Erzb. und Sulmona B.

4) Abruzzo Ultrà an der Gränze des Kirchenſtaats, wo Aquila oder Auella B. und Teramo oder Abruzzo B.

In der Mitte liegen:

5) Prencipato Citra, am Mittelmeer, wo Salerno Erzb. u. Amalfi oder Amalphia Erzb.

6) Prencipato Ultra, im Norden des vorigen, wo Conza oder Compſa Erzb.

7) Baſilicata, vor Alters Lucania, im Oſten der beyden vorigen, wo Acerenza oder Acheruntio Erzb.

8) Capitanata, vor Alters Daunia, zwiſchen dem Apennin und dem Mittelmeer, in = und um den Sporn des Stiſels herum, ein Theil des an Quellwaſſer ſehr armen Apuliens, wo Manfredonia oder Sipontum Erzb. und unweit der Küſte die Iſole di Tremiri oder Inſulae Diomedeae.

9) Terra di Bari oder Peucetia, im Südoſten des vorigen, der mittlere Theil von Apulia, wo Bari Erzb. und das der Römiſchen Weltherrſchaft gefährliche Canne.

10) Terra d' Otranto oder Meſſapia, auch Japygia, die Ferſe des Stiefels, und der untere Theil von Apulien, wo Taranto oder Tarentum Erzb. Gallipoli B. H. Otranto oder Hydruntum Erzb. H. Lecce, nach Neapel die gröſste Stadt, und Brindiſi oder Brunduſium Erzb. mit einem verſtopften Hafen.

Im Süden liegen:

11) Calabria Citra oder der nördl. Theil des Landes der Brutii, im Norden des Fluſſes Neeto, wo Coſenza Erzb.

12) Calabria Ultra, oder der ſüdl. Theil des Landes der Brutii, im Süden des Neeto bis an die Meerenge hin, wo Reggio oder Rhegium Erzb. Cotrone oder Croto B. Simori oder Sybaris, Catanzaro oder Catacium B.

b) Das Königreich oder die Inſel Sicilien, im Süden von Unter=Italien, wo Palermo (Panormus) die Hauptſtadt und des Vicekönigs Reſidenz mit einem Erzb. einer Univ. und einem feſten Hafen. Meſſina oder Meſſana iſt eine groſſe Stadt mit einem Erzb. und einem Freyhafen. Der hohe

Berg

Berg Aetna iſt wegen ſeiner feurigen Ausbrüche und Ergieſſungen ſehr gefährlich.

* Sicilien iſt in 3 Landſchaften oder Thäler eingetheilt, als

1) Val di Mazzara, im Weſten bis an den Fiume Salſo, wo, auſſer Palermo, Monreale Erzb. Girgenti oder Agrigentum H. Termine oder Aquae Himerenſes mit warmen Bädern. In einiger Entfernung vom nördl. Ufer iſt die Inſel Uſtica oder Oſteodes; und beym weſtl. Ufer die Aegadiſchen Inſeln, Levenzo oder Phorbantia, Favignana oder Aeguſa, auch Capraria, und Maretamo oder Hiera.

2) Val Demona, im Nordoſten, wo, auſſer Meſſina, Melazzo oder Mylae F. H. und Taormina oder Taurominium. Unweit der Nordküſte ſind die Iſole di Lipari oder Inſulae Aeoliae. Die gröſste und allein bewohnte iſt Lipari. Die übrigen 9 ſind unbewohnt; einige davon werfen Feuer aus.

3) Val di Noto, im Süden, wo Catania am Fuſſe des Aetna B. Siragoſa oder Syracuſae B. H. F.

c) Der kleine, dem Römiſchteutſchen Reich lehenbare, Stato degli Preſidii, in Mittel-Italien, an der Toſcaniſchen Küſte. Die wichtigſten Orte ſind Orbitello F. H. und Porto Hercole F. beyde im Südoſten der Toſcaniſchen Küſte; Piombino F. ohngefähr auf der Mitte dieſer Küſte; Porto Longone F. H. auf der Inſel Elba.

II. Der Ritterſtaat Malta.

Er begreift die kleine, ganz mit Felſen durchſchnittene und mühſam angebaute Inſel Malta oder Melite, nebſt den noch kleinern Inſeln Comino und Gozo oder Gaulos. Sie liegen im Süden von Sicilien, und gehören dem geiſtlichen Malteſer-Ritterorden, der Anfangs Johanniter- und nachher von ſeinem Hauptſitz Rhodus, Rhodiſerorden genannt wurde, und beynahe in allen katholiſchen Staaten anſehnliche Beſitzungen hat. Der Groſsmeiſter wird von dem Ordenskapitel erwählt, und erkennt die Oberlehenherrſchaft des Königs beyder Sicilien; regiert aber im übrigen unumſchränkt. Valetta oder Citta Nuova iſt die feſte Hauptſtadt und des Groſsmeiſters Reſidenz mit einem Hafen. Citta Vittorioſa und Malta ſind gleichfalls feſte Städte.

* Malta hatte immer einerley Schickſale mit Sicilien, bis es A. 1529 von Kaiſer Karl *V*. dem aus Rhodus vertriebnen Johanniter-Orden eingeräumet wurde. Dieſer Orden war urſprünglich zur Beſorgung eines im 11ten Jahrh. für Pilgrime zu Jeruſalem erbauten Hoſpitals und Bethhauſes beſtimmt, daher ſie auch Hoſpitalbrüder, und von ihrer Kirche Johanniter genannt wurden. Während der Kreuzzüge thaten ſie bey Eroberung des gelobten Landes nützliche Dienſte, wofür ſie von den Chriſtl. Fürſten mit anſehnlichen Gütern beſchenkt, und zur Vertheidigung einiger Städte und Schlöſſer beſtellet wurden. Als ſie den letzten Ort Acri A. 1291 gegen den Mamlukiſchen Sultan von Aegypten verlieren, erobern ſie A. 1308 Rhodus, von da ſie aber A. 1528 durch Solejmann *II.* Osmaniſchen Kaiſer vertrieben werden, und im folg. Jahre von Spanien Malta erhalten. Ihre Pflicht, in ſtätem Krieg mit den Türken und Seeräubern zu leben, hat ihnen ſo manche Gefahr zugezogen; wird aber iezt nicht mehr ſehr ſtrenge beobachtet. Des Großmeiſters Einkünfte ſind gegen 76,000 Scudi.

** Der ganze Orden, Ritter ſowohl, als ihre Güter, iſt in 8 Zungen oder Nationen getheilt, 3 Franzöſiſche, 1 Italieniſche, 2 Spaniſche, 1 Teutſche und 1 Engliſche, die aber ſeit A. 1537 nicht mehr im Gange iſt. Die Ordenskleidung iſt ein langer, ſchwarzer Trauermantel mit einem weiſſen achtwinkligen Kreuze von gewächster Leinwand auf der linken Seite. Auf der Bruſt tragen die Ritter ein goldenes Kreuz an einem ſchwarzen Bande.

C.

Nordalpiſche Länder,

oder

Teutſchland der mittlern Zeiten,

iezt aber:

I.

Helvetien oder die Schweiz.

§. 1. **Name.** Helvetien hat ſeinen Namen von den alten **Helvetiern**, einem Galliſchen oder Keltiſchen Volke. Den Namen **Schweiz** hat es von dem Orte Schweiz, dem mächtigſten unter den 3 Orten, die ſich zuerſt mit einander verbunden, und verſchworen haben, ihre Freyheit zu vertheidigen: daher man es auch die **Eidgenoſſenſchaft** zu nennen pflegt.

† Die

† Die beſte Karte von Helvetien iſt die Mayeriſche von A. 1751. Sie iſt von den Homänniſchen Erben verlegt, die ſeit A. 1765 auch den Atlas Gabriel Walſers, der Specialkarten von allen einzelen Kantonen 2c, enthält, herausgegeben haben.

§. 2. Gröſſe: Nach Tempelmann 805¼, nach Büſching 1090, nach der Mittelzahl 947⅝ geographiſche Quadratmeilen.

§. 3. Gränzen: Gegen Weſten Frankreich, gegen Nord und Oſt Teutſchland, gegen Süden Italien.

* Nach mathematiſcher Begränzung liegt Helvetien zwiſchen 23⅔ und 28⅙ Grad Oſtlänge, und zwiſchen 45¾ und 47⅚ Grad NBreite.

** Von ſeiner Gränze gegen Frankreich ſ. S. 125, gegen Italien S. 148. Gegen Teutſchland läuft die theils natürliche, theils politiſche Gränzlinie von Baſel unter und über dem Rhein, durch den Bodenſee, längſt des Rheins bis nach Sargans hinauf, von da ſie mit einigen Beugungen gegen die Quelle der Adda, nicht weit vom Wormſer-Joche hinzieht.

§. 4. Klima. In den ſüdlichen und ſüdöſtlichen Gegenden iſt die Luft, wegen der vielen, ſehr hohen Schnee-und Eisgebirge, meiſtens ſehr rauch, und im Winter überaus kalt. Doch giebt es auch hier, in einiger Entfernung von den Alpen, Thäler, deren Bewohner ſich wegen der allzu groſſen Sommershitze auf die nahen Berge begeben, und den Weinbau mit gutem Erfolge treiben. Der nördliche und nordweſtliche Theil des Landes, wo es weder viele, noch hohe Gebirge, aber deſto mehr weite Thäler und Ebenen, und ſehr viele Flüſſe und Seen giebt, hat ein gemäſſigtes, freundliches Klima. Ueberhaupt iſt die Luft Helvetiens geſund, und eine Miſchung von Berg- und Thalluft.

§. 5. Beſchaffenheit des Bodens. Helvetien iſt das höchſte Land in ganz Europa, am höchſten im Süden und Südoſten, beſonders in der Mitte der ſüdlichſten Theile; am niedrigſten im Nordweſten, beſonders beym Einfluß der Aar in den Rhein, aber auch hier noch

noch viel höher, als manche andre Länder Europens. In den hohen Gegenden, die weit über die Hälfte des Landes ausmachen, iſt es mit Gebirgen wie beſäet, und folglich ſehr wenig fruchtbar. Es giebt aber doch einige Thalgegenden, ſelbſt ganz nahe an den Eisbergen, ſelbſt am nördl. Fuß des groſſen St. Bernhards, die dem Bau der ſtärkſten Weine günſtig ſind. In den niedrigern und ebenen Gegenden, die im Flußgebiethe des Rheins und der Aar liegen, iſt die Fruchtbarkeit ſehr beträchtlich, doch auch hier mehr der Viehzucht, als dem Ackerbau günſtig.

§. 6. **Produkte.** Helvetiens gröſter Reichthum ſind Hornvieh, Pferde und Schaafe. Die Viehzucht zeigt ſich hier in ihrer gröſten Vollkommenheit, und wird vermittelſt der Alpenweiden und bewäſſerten Wieſen mit ungemeinem Vortheil getrieben. Auch Holz haben die Schweizer, ſehr wenige Diſtrikte ausgenommen, in groſſem Ueberfluß. In vielen Gegenden ziehen ſie ſehr gutes und mancherley Obſt, wovon ſie vieles zu Moſt bereiten; gegen Italien zu auch Südfrüchte, als Mandeln, Feigen, Citronen, Kaſtanien ꝛc. In Wallis wird ſchöner Safran gebaut. Wein führen ſie, nach Beſchaffenheit der Gegenden, hier ein, dort aus. Die beſten wachſen in Schafhauſen, im Norden des Genfer-Sees, in Veltlin und Wallis. Ihre Berge und Wälder liefern vieles Wildprett; und die hohen Alpen insbeſondre ſind die Heimath der Gemſen, Murmelthiere, Berghaaſen und Steinböcke. Auch Eiſen und andre Mineralien nebſt verſchiedenen guten Stein- und Thonarten, aber kein Gold und Silber, ſchenken ihnen ihre unzähligen Berge. Zu dem Salze, das im Berniſchen Amte Aigle oder Aelen, im Südoſten des Genfer-Sees erzeugt wird, müſſen ſie das Abgängige aus Bayern, Tyrol und Burgund kaufen; eben ſo auch Flachs, Hanf, Baumwolle, Seide, und noch mehr Getreide, das vornehmlich aus Schwaben, Elſaß und Bayern geholt wird. Baden, Pfeffers in Sargans, Rußweil in Lucern, Leuk und Brieg in Wallis, und Worms haben berühmte warme Bäder; Yverdun in Bern, und St. Moriz im Bunde des Hauſes Gottes bekannte Sauerbrunnen.

§. 7. **Gebirge.** Helvetiens ſüdliche und ſüdöſtliche Gegenden ſind wie ein Eismeer, wo faſt ein Halbtauſend Eis-

und Schneeberge zwiſchen beſchneyten oder mit Eis verſtopf-
ten Thälern emporſteigen, und Alpen von der erſten Gröſſe
ihre ganz kahlen, oder mit ewigem Schnee und Eis bedeckten Gi-
pfel tief in die Wolken hinein ſtrecken. Die Eisberge, hier Glet-
ſcher oder Firn genannt, fangen in Glarus, bey 47° NBr.
an, und laufen von da ſüdwärts nach allen Richtungen. Ihr
Eis und Schnee nimmt von Zeit zu Zeit zu. Die höchſten
Alpen, und zugleich Helvetiens höchſte Gegend iſt zwiſchen
46° 15 und 30 Minuten, im Süden von Graubünden, Uri
und Bern. Von hier geht die Abdachung gegen Italien
bis an den Po; gegen Teutſchland längſt des Aargebiethes
bis an den Bodenſee und Rhein, und im Oſten längſt des
Inns bis an die Donau.

* Ueberhaupt genommen ſind die Helvetiſchen Gebirge von zweyfacher
Art, weſtliche oder ſüdliche. Zur erſten Klaſſe gehört das Gränzgebirge ge-
gen Frankreich, der Jura, der ſich im Norden des Bieler-Sees theilt,
und mit einem Aſt nordöſtlich bis zum Einfluß der Aar in den Rhein
fortrückt. Seine Abdachung geht auf der Helvetiſchen Seite bis zum
Neuenburger-See, zur Aar und zum Rhein. Die ſüdlichen Gebirge
begreifen zwo Arten der Alpen, nämlich den groſſen St. Bernhard
oder Alpis Pennina im Süden von Wallis, und den weſtlichen Theil
der Rhätiſchen Alpen, die Alpes Lepontiae heiſſen. Die höchſten
Theile davon ſind der Furca oder Gabelberg, wovon der Grimſelberg
die nördliche, der Schreckhorn und andre Gebirge die weſtliche Fort-
ſetzung ſind; der St. Gotthard, deſſen höchſte Spitze bey 16,500 Fuß
über die Meersfläche erhaben iſt; der Criſpalt, der Lukmanier — ein
Theil des Gebirges Adula; der Vogelberg, der Julierberg, das
Wormſer-Joch 2c. Auf den meiſten dieſer Gebirge entſpringen Flüſſe,
die ihren Lauf nach mancherley Richtungen nehmen. Unten, am Fuß
haben ſie fette Wieſen und Tannen-Lerchen-oder Buchwälder; die mitt-
lere Gegend beſteht aus ſogenannten Alpen oder Viehweiden, die mit
Geſträuche und ſehr fetten, nahrhaften Kräutern bewachſen ſind; die
obern Theile ſind völlig unfruchtbar, und ſtellen ſchreckbare Maſſen
von Eis, Schnee, und grauem, wie gefault ſcheinenden Geſteine vor.
Alle dieſe Gebirge gehören theils zum Türkiſch-Isländiſchen und Si-
ciliſch-Franzöſiſchen Bergmeridian, theils zum Spaniſch-Sibiriſchen
Bergparallel S. 87. 88.

§. 8. Gewäſſer: Meer, keines; denn Helvetien iſt
in ganz Europa der einzige, völlig innländiſche Staat,
der nirgends ans Meer ſtößt; aber deſto mehr Seen und
Flüſſe, woran dieſes Land wegen ſeiner hohen Schnee-
und Eisgebirge beſonders reich iſt.

A. Seen. Sie liegen theils auf- oder nicht weit von den Gränzen, theils im innern Lande, und werden faſt alle von Flüſſen durchſtrömt.

I. Gränzſeen, beſonders merkwürdige ſind: 1) Der Genferſee im Südweſtē, 2) der Neuenburger- oder Neufchatelerſee im Weſten, 3) der Bodenſee im Nordoſten.

* Andre Gränzſeen ſind, im Süden, die Nordſpitzen der beyden Italieniſchen Seen, des Lago di Como und Maggiore, und der größte Theil des dazwiſchen liegenden Lago di Lugano oder Laviſerſees; im Weſten der Bielerſee, der vermittelſt der Zil oder Thielle; und der Murterſee, der vermittelſt der Broye mit dem Neuenburgerſee verbunden iſt.

II. Von innländiſchen Seen ſind die größten: 1) Der Vierwaldſtädter- oder Lucernerſee in der Mitte des Landes. 2) Der Zugerſee, im Norden des vorigen. 3) Der Züricherſee, im Nordoſten der zween vorigen.

* Andre Seen ſind: Der Wallenſtädterſee, im Nordoſten von Glarus; der Hallweilerſee im Nordweſten des Zugerſees; der Sempacherſee im Süden des vorigen; der Brienzer- und Thunerſee, beyde im Südweſten des Vierwaldſtädterſees.

B. Flüſſe. Helvetiens Flüſſe ſind theils gemeinſchaftliche, theils eigene.

I. Gemeinſchaftliche ſind: 1) Die Rhone (Rhodanus). Sie entſpringt auf dem Furca, durchſtrömt Wallis in einem abgeſonderten Thale, ergießt ſich in den Genferſee, und geht, nicht weit von ihrem Austritt aus dieſem See, nach Frankreich hinüber. 2) Der Teſſino (Ticinus) entſpringt auf dem St. Gotthard, und läuft ſüdwärts in den Locarner-See, aus dem er in Italien wieder heraustritt. 3) Die Adda (Addua) entſteht auf dem Wormſerjoche, und nimmt ihren weſtlichen Lauf durch ein beſonders Thal in den Lago di Como, aus dem ſie gleichfalls in Italien wieder heraus kömmt. 4) Der Inn (Oenus) entſpringt auf dem Julierberge, und geht

durch ein beſonders Thal nach Teutſchland. 5) Der **Rhein** (Rhenus) ſtrömt zwar nur meiſt auf den Oſt- und Nordgränzen, iſt aber doch Helvetiens Hauptfluß, weil faſt alle übrige Flüſſe ſich darein ergieſſen. Er entſteht aus 3 Armen, die ſich nach und nach vereinigen. Der **Vorder-Rhein** oder nördliche Arm entſpringt auf dem Criſpalt. Mit ihm vereinigt ſich beym Kloſter Diſentis der vom Lukmanier herflieſſende **Mittel-Rhein**. Der **Hinter-Rhein** kömmt von dem Vogelberge, und ergießt ſich bey Reichenau in den bereits vereinigten Vorder- und Mittel-Rhein. Von da fließt der Rhein nordwärts, durchſtrömt den Bodenſee, nimmt auf ſeinem weſtlichen Fortzug alle vom Süden herkommende Flüſſe auf, und tritt unter Baſel in Teutſchland ein.

* Nebenflüſſe des Rheins ſind, in Oſthelvetien oder Graubünden, die **Albula**, der **Pleſſur** und der **Lanquart**; in Nordhelvetien, die **Thur** oder Durus, die **Tös**, die **Aar** oder **Aren** mit allen ihren Nebenflüſſen, die **Birs**.

II. **Eigene Flüſſe** ſind: 1) Die **Aar** oder Arola, die auf dem Krimſelberge entſpringt, die weſtlichen Theile Helvetiens im Bogen durchſtrömt, ſehr viele kleinere Flüſſe aufnimmt, und ſich endlich in den Rhein ergießt. 2) Die **Rüß** oder **Reuß**, die auf dem Furca entſpringt, mitten durch Helvetien und durch den Vierwaldſtädterſee fließt, und ſich zuletzt mit der Aar vereinigt.

* In die Aar nach ihrem Heraustritt aus dem Brienzer- und Thunerſee ergieſſen ſich, von Süden die **Kandel** mit der **Simmen**, und die **Sanen** mit der zwiſchen Freyburg und Bern flieſſenden **Senſe**; von Südweſten her die **Zil** oder **Thielle**, die den Neuenburger- und Bielerſee verbindet, und gleichſam die Fortſetzung der **Broye** und **Orbe** iſt, wovon jene durch den Murterſee im Oſten, dieſe im Süden in den Neuenburgerſee einfließt; nun wieder von Süden her die größre **Emmat** oder **Emmen**, die **Wigger**, die aus dem Sempacherſee flieſſende **Suren**, die **Aa**, die aus dem Hallweilerſee kömmt; die nach ihrem Austritt aus dem Lucernerſee im Weſten mit der kleinern **Emmat** oder **Emmen**, im Oſten mit der aus dem Zugerſee flieſſenden **Lorez** vereinigte

Rüß, und endlich die mit der Sil verbundene Limmat, die vor ihrem Einfluß in den Zürcherſee Linth heißt, und die aus dem Wallenſtädterſee kommende Seez oder Magus aufnimmt.

§. 9. Anzahl der Einwohner: Ohngefähr 1½ Million.

* Insbeſondre zählt Bern gegen 340,000 Einwohner, Zürich 160,000, Lucern 100,000, Freyburg 72,000, Solothurn 45,000, Baſel 30,000, Uri bis 30,000, Schweiz 21,000, Unterwalden und Zug, beye 20,000, Glarus 15,000, Graubünden bis 150,000, Wallis gegen 90,000, und Geneve bis 20,000.

§. 10. Ihre Sprache beweist, daß ſie zur Teutſchen Hauptnation gehören; denn ſie reden einen Dialekt der Ober-oder Hochteutſchen Sprache. Im Süden wird Italieniſch, im Südweſt Franzöſiſch, in Graubünden Romanziſch oder Churwälſch — eine Mittelſprache zwiſchen der Franzöſiſchen und Italieniſchen — geredet.

§. 11. Ihre Sitten. Die Schweizer ſind eine arbeitſame und fleiſſige Nation. Sie ſind von ſtarker Leibsbeſchaffenheit, freymüthig, ſtandhaft, tapfer, mäſſig, redlich und treu. Seit vielen Jahrhunderten findet man ſie zu Tauſenden, als Garden und Soldaten, im Sold auswärtiger Mächte. Viele bringen mit Narben manches erſpartes Stückgeld nach Hauſe; denn nach Hauſe geht der Schweizer gerne; oft zwingt ihn das Heimweh dazu.

* Die Anzahl der zu Friedenszeiten auswärts dienenden Schweizer ſoll ſich über 38,000 Mann belaufen, wovon Frankreich allein A. 1776 18,040 beſoldet hat. Die übrigen ſind in Spaniſchen, Napliſchen, Sardiniſchen, Holländiſchen, Päbſtlichen ꝛc. Dienſten.

§. 12. Religion. Ein Theil Helvetiens bekennt ſich zur Reformirten, der andre zur Katholiſchen Religion. Ein ſehr kleiner Theil iſt Evangeliſch.

* Die, welche die Anzahl der Bewohner Helvetiens auf 2 Mill. rechnen, ſchreiben dem Proteſtantiſchen Theile 1'050,000, dem Katholiſchen 950,000 Menſchen zu.

** Reformirt ſind: die Kantone Bern, Zürich, Baſel und Schaf-
hauſen, der größte Theil von Glarus, die äuſſern Gegenden von Ap-
penzell, der größre Theil der Graubündnerrepublik, die Städte St.
Gallen, Genf, Mühlhauſen und Biel, das Fürſtenthum Neuenburg,
der größre Theil der Landvogteyen Thurgau, Toggenburg und des
Rheinthals, auch einige Orte in den Vogteyen Baden und Sargans ꝛc.
Durch die Eidgenoſſiſche Confeſſion, und zum Theil durch die For-
mula Conſenſus ſind ſie alle zu Einer Kirche vereinigt; aber in Got-
tesdienſtl. Gebräuchen, in Kirchen- und Schuleinrichtungen folgen ſie
ihrem beſondern Gutdünken.

Katholiſch ſind: die Kantone Lucern, Uri, Schweiz, Unterwal-
den, Zug, Freyburg, Solothurn auſſer einigen Landleuten, der kleine-
re Theil von Glarus, die innern Gegenden von Appenzell, die Abtey
St. Gallen, der kleinere Theil von Graubünden, ganz Wallis, der
kleinere Theil der Landvogteyen Thurgau, Toggenburg und des Rhein-
thals, der größre von Baden und Sargans, die Landvogteyen der
Freyämter, die Italieniſchen Landvogteyen ꝛc. Sie ſtehen unter den
Biſchöfen von Koſtanz, Chur, Baſel, Lauſanne, Sitten und Como;
einige Bergleute auch unter dem Erzb. von Mayland. Der Pabſt
hält zu Lucern einen Nuntius.

Evangeliſch ſind: die Herrſchaft Haldenſtein in Graubünden, und
Neuſtadt am Bielerſee im Biſchöflich-Baſelſchen Gebiethe. Auch in
Geneve haben die Evangeliſchen einen Prediger.

§. 13 **Regierungsart.** Helvetien iſt ein freyer, un-
abhängiger Staatskörper, der 13 beſondre, für ſich be-
ſtehende Republiken begreift, die nur der gemeinen Sicher-
heit halber durch Eide und Bündniſſe vereinigt ſind, und
ihre Unterthanen, Schutzverwandten und Bundsgenoſſen
haben. Die Regierungsart iſt zwar nicht einerley, doch
überall eingeſchränkt, und auf Teutſche Freyheit geſtimmt.
In den 13 Republiken, die man Kantone oder Orte
nennt, und welchen 22 Landvogteyen unterworfen ſind,
iſt ſie theils ariſtokratiſch, theils demokratiſch, theils
aus Ariſtokratie und Demokratie gemiſcht. Bey den
Bundsgenoſſen, die zugewandte Orte heiſſen, und an ſich
ſelbſt freye Staaten ſind, iſt ſie meiſtens demokratiſch;
und in der Abtey St. Gallen, dem Preuſſiſchen Fürſten-
thum Neuenburg, und dem eidgenoſſiſchen Theil des Bi-
ſtums Baſel monarchiſch, doch auch hier durch das An-
ſehen der Landſtände gemäſſigt. Die Vereinigung aller
dieſer Staaten zu einem einzigen Körper wird theils durch
Briefe, theils durch Geſandte erhalten, die ſich wegen ge-
mein-

meinſchaftlichen Angelegenheiten zu Baden oder Frauenfeld bey den **Conferenzen** oder ſogenannten **Tageſatzungen** einfinden. Zürich hat dabey den Vorſitz, ruft die Orte zuſammen, fertigt die gemachten Beſcheide aus, und wird deßwegen der **Vorort** genannt. Die vornehmſte Obrigkeit einer jeden Republik heißt **Bürgermeiſter**, oder **Schultheiß**, oder **Landamman** ꝛc.

* In ſeiner Eidgenoſſiſchen Geſtalt und Rangordnung ſieht Helvetien alſo aus:

I. Die 13 **Kantone**, wovon die 8 erſten **alte**, die 5 letztern **neue**; alle, auſſer Appenzell, **erſte Orte** heiſſen.

a) Die **Kantone** ſelbſt, als **Herrſcher**:

1) **Zürich**, der erſte und ausſchreibende Kanton, ariſtokratiſch-demokratiſch unter einem Bürgermeiſter, mit der Oberherrſchaft über die freyen Orte Stein am Rhein und Winterthur, und mit dem Vorſitz bey Reformirten Tageſatzungen zu Aarau.

2) **Bern**, der gröſste und mächtigſte, ariſtokratiſch unter einem Schultheiß, mit der Oberherrſchaft über die freyen Orte Brugg, Lenzburg, Aarau und Zoffingen.

3) **Lucern**, der erſte und mächtigſte unter den Katholiſchen Kantonen, ariſtokratiſch unter einem Schultheiß, mit der Oberherrſchaft über die freyen Städte Sempach und Surſee, und dem Vorſitz bey den Katholiſchen Tageſatzungen zu Solothurn, oder Lucern, oder Brunnen.

4) **Uri**,

5) **Schweiz**,

6) **Unterwalden**, und

7) **Zug**, der kleinſte unter allen Kantonen; alle 4 heiſſen **Waldſtädte**, und ſind demokratiſch unter einem Landammann.

8) **Glarus**, demokr. unter einem Landammann.

9) **Baſel**, ariſtokratiſch-demokr. unter einem Bürgermeiſter.

10) **Freyburg**, ariſtokr. unter einem Schultheiß.

11) **Solothurn**, ariſtokratiſch-demokr. unter einem Schultheiß.

12) **Schafhauſen**, ariſtokratiſch-demokratiſch unter einem Bürgermeiſter.

13) **Appenzell**, demokr. unter einem Landammann.

b) Die 22 **Landvogteyen**, als **Unterthanen** der Kantone. Einige gehören mehrern, andre wenigern Kantonen, keine allen zugleich.

1) Landvogteyen, die den 12 erſten **Kantonen** gehören: 4 von den 7 Italieniſchen Landvogteyen, **Lugano**, **Mendriſio**, **Locarno** und **Maynthal** oder **Val Maggia**.

2) Land-

2) Landvogteyen, die den 8 alten Orten gehören: Thurgau, Rheinthal, Sargans und die obern freyen Aemter. Eben die Orte und Schafhauſen haben auch die Oberherrlichkeit über den freyen Ort Dieſſenhofen.

3) Landvogteyen, die 3 Kantonen gehören, und zwar den Kantonen Zürich, Bern und Glarus: Baden, die untern freyen Aemter, und die Städte Bremgarten und Mellingen; den Kantonen Uri, Schweiz und Unterwalden: 3 von den 7 Ital. Landvogteyen, Bellenz, oder Bellinzona, Riviera oder Poleſe, und Bollenz oder das Palenzerthal.

4) Landvogteyen, die 2 Kantonen gehören, und zwar den Kantonen Schweiz und Glarus: Gaſter, Utznach und Gambs; den Kantonen Bern und Freyburg: Schwarzenburg, Murten, Grandſon und Eſchalens mit Orbe. Zürich und Bern haben die Oberherrlichkeit über die freye Stadt Rapperſchwyl mit ihrem Gebieth.

c) Zween Freyſtaaten, als, Schutzverwandte der 4 Waldſtädte:

1) Das Stift Engelberg mit ſeiner Herrſchaft. Unterwalden beſtreitet ſeine Unabhängigkeit.

2) Der Flecken Gerſau, die kleinſte Republik auf der Erde, von 900 bis 1000 Köpfen.

II. Die 11 zugewandten Orte oder Bundsgenoſſen, von zwo Klaſſen:

a) Erſte Klaſſe, oder die Aſſociirten, mit Sitz und Stimme auf den allgemeinen Tageſatzungen:

1) Die Abtey St. Gallen, deren Vorſteher Fürſt des H. R. Reichs iſt, und auch die Grafſchaft Toggenburg beſitzt, monarchiſch, im Bunde mit Zürich, Lucern, Schweiz und Glarus.

2) Die Stadt St. Gallen, ariſtokratiſch-demokr. unter einem Bürgerm. im Bunde mit Zürich, Bern, Lucern, Schweiz, Zug und Glarus.

3) Die Stadt Biel, ariſtokratiſch-demokr. unter einem Bürgerm. aber unter der Oberherrſchaft des Biſchofs von Baſel, im Bunde mit Bern, Freyburg, und Solothurn.

b) Zwote Klaſſe, odrr die Conföderirten, ohne Sitz und Stimme auf den Tageſatzungen:

1, 2, 3) Die 3 Bünde der Graubündner-Republik. Jeder beſteht aus mehrern kleinen demokratiſchen Staaten, und alle 3 Bünde zuſammen machen einen einzigen demokratiſchen Staat aus. Im obern oder grauen Bunde iſt der Landrichter, im Gotteshausbunde der Präſident, und im Bund der Zehngerichte der Bundeslandammann die vornehmſte Obrigkeit. Bey den allgemeinen Bundstagen, wie man hier die Conferenzen der Geſandten nennt, hat der erſte Bund 28, der zweyte 23, und der letzte 15 Stimmen. Ihre gemeinſchaftlichen Unterthanen ſind die Länder Veltlin, Worms und Cleven. Alle drey ſind im Bunde mit Bern, Zürich und Wallis; die beyden erſtern aber für ſich mit den alten Kantonen, auſſer Zug.

 2) Wal-

4) Wallis, oder das Walliſerland begreift Ober-und Unter-Wallis; dieſes iſt jenem unterthänig. Ein Siebentel des Landes, nämlich die Stadt Sitten iſt ariſtokr. unter einem Kaſtellan; die übrigen 6 Siebentel ſind demokr. unter einem Landshauptmann und dem Biſchofe von Sitten. Es iſt mit allen Kantonen, beſonders mit den Katholiſchen, im Bunde.

5) Die Stadt Mühlhauſen, demokr. unter Bürgermeiſtern, im Bunde mit den Reformirten Kantonen.

6) Das Königlich-Preuſſiſche Fürſtenthum Neuenburg oder Neufchatel, monarchiſch unter einem Königl. Gouverneur, dem aus dem Adel 4 Staatsräthe oder Miniſtralen zugegeben ſind; im Bunde mit Bern, Lucern, Freyburg und Solothurn.

7) Die Republik Geneve oder Genf, demokr. unter 4 Syndicis, im Bunde mit Zürich und Bern.

8) Ein Stück vom weltl. Gebiethe des Biſchofs von Baſel, monarchiſch unter der Herrſchaft des Biſchofs, im Bunde mit den 7 Katholiſchen Kantonen.

§. 14. **Einkünfte.** Man hat noch keine beſtimmte und zuverläßliche Angabe von den Einkünften der Helvetiſchen Kantone und Republiken. Ihre Quellen ſind die gewöhnlichen Zölle, Zehnten, jährliche Grundzinſen, herrſchaftliche Gefälle ꝛc, in den Landvogteyen ꝛc, auch Steuergelder.

§. 15. **Wappen.** Jeder Kanton hat ſein beſonders Wappen, ſo wie die Bundsgenoſſen. Das Wappen der geſammten Eidgenoſſenſchaft beſteht aus den 13 neben einander geſtellten Wappen aller einzelen Kantone, die von Einem Hut bedeckt ſind.

§. 16. **Kriegsmacht.** Auſſer einigen Beſatzungen in den Städten und Gränzorten wird in Helvetien keine ſtehende Armee unterhalten. Dem ungeachtet iſt die Macht dieſes Staats anſehnlich und ſicher genug. Denn jeder Bürger und Unterthan iſt im Nothfall zugleich Soldat, der für ſeine Rüſtung ſelbſt ſorget. Zu eilfertiger Verſammlung dieſer bewaffneten Bürger aus allen Gegenden ſind gewiſſe Zeichen und Feuer auf den Bergen, die man Hochwachten nennt, verordnet. Durch dieſe Mittel ſoll man binnen 24 Stunden ſehr leicht über 100,000 Mann zuſammen bringen können. Die gebirgigen Diſtrikte hat die Natur ſelbſt zu Feſtungen gebildet; auf dem ebnen Lande ſind Zürich, Bern, Baſel, Genf und Solothurn durch Kunſt befeſtigt.

§. 17. Han-

§. 17. Handel und Manufakturen. Zum Fleiſſe und zur Gewerbſamkeit wurden die Helvetier faſt von jeher durch die Noth und ihre ſparſame Verſorgung von der Natur an= getrieben. Sie verarbeiten nicht nur ihre eignen, ſondern auch einige auswärtige Produkte, als Leinen, Seide ꝛc. Zu Genf beſchäftigen ſich Kinder und Alte vornehmlich mit dem Uhrmachen. Der Handel iſt ziemlich wichtig, und wird, be= ſonders von Genf, Zürich, St. Gallen, Baſel und Schaf= hauſen aus, nach Frankreich, Italien, Teutſchland und Hol= land getrieben. Die Ausfuhr beſteht vornehmlich in Käſe, Butter, Hornvieh, Pferden und Schafen. Worinn die Ein= fuhr vorzüglich beſtehe, erhellet aus §. 6. S. 178.

§. 18. Gelehrſamkeit. Die Schweizer ſind zu Wiſſen= ſchaften und Künſten ſo gut, als irgend eine andre Nation, aufgelegt. Wirklich findet man unter ihnen groſſe Künſtler, Dichter, Gelehrte, Warheitsſucher und Finder nach Teutſcher Art, geübte und beredſame Staatsmänner und Welt= kenner, manchmal ſogar im Hirtenkleide — mit unter wohl auch politiſche Kannengieſſer. Baſel und Genf ſind Reformirte Univerſitäten. Auſſer dieſen giebt es noch viele ſowohl Re= formirte, als Katholiſche Akademien, Gymnaſien und Schu= len, auch einige gelehrte ökonomiſche Geſellſchaften.

§. 19. Wichtige Staatsveränderungen. Helvetien, deſſen erſte Bewohner Keltiſchen Urſprungs waren, wurde vom Julius Cäſar, 10 Jahre vor Chriſto, gröſtentheils zu ei= ner Römiſchen Provinz gemacht. Im 5ten Jahrh. beſetzen Burgunder den weſtl. und ſüdl. Alemannen den öſtl. und nördl. Theil. Beyde Völker werden nach und nach von Fran= ken beſiegt, und ihr Land ward ein Eigenthum der Fränki= ſchen Könige und Kaiſer.

Nach Ludwigs *I.* Tode kömmt der Alemanniſche Theil A. 843 an deſſen Sohn, Ludwig den Teutſchen, dem nach= her auch der Burgundiſche zufällt. Dieſer trennt ſich zwar nach Karls des dicken Tode A. 888 auf einige Zeit vom Teutſchen Reiche, indem Rudolf, Herzog von Kleinburgund, den Königl. Titel annimmt, und ihn auf ſeine Nachkommen fortpflanzt; allein A. 1032 unter Kaiſer Konrad *II.* den der letzte König, Rudolf *III.* zum Erben ernennt, wird die ganze Schweiz wieder dem Teutſchen Reiche unterthan, das ſie in den folg. 300 Jahren durch Herzoge, Statthalter und Landvögte beherrſchen läßt.

Wäh=

Während dieſer Zeit erringet ſich die Geiſtlichkeit, und der gröſtentheils faſt unabhängig gewordene Adel ſehr groſſe Privilegien, die ſie ſich von den Kaiſern beſtätigen laſſen. Da nun Kaiſer Rudolf *I.* von Habsburg dieſe beſchränken, ſein Sohn, Kaiſer Albert *I.* aber die Schweiz gar an ſein Haus bringen will, und die Landvögte Geßler und Bilger von Landenberg zu Verfolgungen ſchreiten läßt: errichten A. 1307 Werner von Staufach aus Schweiz, Walter Fürſt aus Uri, und Arnold von Melchthal aus Unterwalden mit einigen ihrer Landsleute einen Bund zur Befreyung ihres Landes von der Vögte Tyranney: wie dann Wilhem Tell, Walters Fürſt Schwiegerſohn, den Vogt Geßler erſchießt, der ihn wegen der ſeinem zu Altdorf aufgeſteckten Hut verweigerten Ehrebezeugung zur Strafe ziehen wollte; und kurz darauf bey einem allgemeinen Aufſtande der 3 Waldſtädte die Schlöſſer der Landvögte erobert und geſchleift werden. Dieſes Verfahren, und die nachherige Anhänglichkeit der Schweizer an Kaiſer Ludwig den Bayer zu rächen, ſchickt Kaiſer Friedrich von Oeſterreich A. 1315 ſeinen Bruder Leopold mit einer Armee ab, die bey Morgarten geſchlagen wird. Uri, Schweiz und Unterwalden errichten darauf zu Brunnen im Kanton Schweiz ein ewiges Bündniß, dem A. 1332 Lucern, 1351 Zürich und Glarus, 1352 Zug, und 1353 Bern beytretten. Mit dieſen 8 alten Orten verbinden ſich A. 1481 Freyburg und Solothurn, 1501 Baſel und Schafhauſen, und endlich 1513 Appenzell.

Während dieſer Zeit ſtreiten die Eidgenoſſen mit Oeſterreich bey Sempach, mit Karl dem kühnen Herzog von Burgund bey Granſee, Murten und Nancy, mit Frankreich bey Novara, und erfechten herrliche Siege. Auch die innerlichen Unruhen, welche die ſeit A. 1524 auf Ulrich Zwingls von Zürich, und Johann Oekolampadius von Baſel Betreibung überhandnehmende Reformation zwiſchen den Katholiſchen und Reformirten Orten veranlaßt, werden durch Vergleiche und Landfrieden gehoben: ſo wie der Streit der Berner mit dem Herzog von Savoyen, dem ſie das Land Waadt oder Pais de Vaud abnehmen, glücklich beygelegt wird. Im Weſtphäliſchen Frieden A. 1648 ſind die Eidgenoſſen für ein freyes, unabhängiges Volk erklärt worden.

§. 20 Ein-

§. 20. **Eintheilung.** Helvetien wird eingetheilt 1) in die 13 beſondern Republiken oder **Kantone**, 2) in 12 ſogenannte **Freyſtädte**, 3) in 22 **Landvogteyen** oder **Unterthanen**, und 4) in 11 **Bundsgenoſſen**.

A. Die 13 **Kantone** liegen theils um den Vierwaldſtädterſee herum, mitten im Lande; theils an der Aar, im Weſten; theils am Rhein und Bodenſee, im Norden.

a) **Kantone, um den Vierwaldſtädterſee herum:**

1) **Lucern**, im Nordweſten, wo **Lucern** (Luceria) der Siz eines Päbſtl. Nuntius.

* Auſſerdem iſt **Wiliſau** eine kleine Stadt, und der hohe **Pilatusberg** merkwürdig.

2) **Zug**, im Norden, wo **Zug** (Tugium) eine Stadt am gleichnamigen See.

3) **Schweiz**, im Oſten, wo **Schweiz** der Hauptflecken des Kantons, und **Maria Einſiedeln** ein berühmter Wallfahrtsort mit einer gefürſteten Benediktinerabtey.

* **Morgarten** zwiſchen Zug und Schweiz, und **Brunnen** am Waldſtädterſee ſind in der Entſtehungsgeſchichte der Helvetiſchen Eidgenoſſenſchaft merkwürdig.

4) **Uri**, im Süden, voller Schnee- und Eisgebirge, und in ſeinem oberſten Theile die höchſte Gegend von ganz Helvetien, wo **Altdorf** der Hauptflecken des Landes.

* An dem Orte, wo **Wilhelm Tell** durch die Flucht der Strafe entkommen iſt, ſteht iezt eine Kapelle, die **Wilhelm Tells Kapelle** heißt.

5) **Glarus**, im Oſten von Schweiz und Uri, wo **Glarus** oder Glarona der Hauptflecken des Kantons.

* In der Südhälfte dieſes Kantons fangen die Helvetiſchen Eisberge an, darunter der Freyberg und der Tödiberg, einer der höchſten in der ganzen Schweiz. Im Südweſten des Freybergs iſt das ſogenannte groſſe Thal, das von Erdbeben oft heimgeſucht wird. Eben

die:

dieſer Freyberg iſt der Zufluchtsort der Gemſen, die hier nur 12 beeidigte Jäger zu beſtimmten Zeiten ſchieſſen dörfen.

6) **Unterwalden**, im Südweſten des Waldſtädterſees, wo **Stanz** der Hauptflecken.

b) **Kantone an der Aar:**

1) **Bern**, im Weſten der Waldſtädterkantone, der größte und mächtigſte unter allen; denn er begreift wenigſt ein Viertheil von ganz Helvetien. **Bern** an der Mittel-Aar iſt die Hauptſtadt, und **Habsburg** an der Unter-Aar der Stammort des Erzhauſes Oeſterreich.

* Das Land zwiſchen dem Neuenburger-und Genferſee heißt man die wälſchen **Lande**, oder das **Land Waadt**, Fränz. Pais de Vaud; alles übrige macht die **Teutſchen Lande** aus. In dieſen ſind, auſſer Bern und Habsburg, noch merkwürdig **Aarburg** und **Beuren** an der Aar, **Nidau** und **Erlach** am Bielerſee, **Burgdorf** an der Emmen, **Lauben** an der Sane. In den Wälſchen Landen iſt **Lauſanne** oder Lauſodunum B. **Morges**, beyde am Genferſee, **Aubonne**, nicht weit davon, **Yverdun** am Neuenburgerſee, **Avenche** oder **Wiflisburg**, die Hauptſtadt des alten Helvetiens, am Murtenſee.

2) **Freyburg**, vom Neuenburgerſee und dem Kanton Bern begränzt, wo **Freyburg** die Hauptſtadt.

3) **Solothurn**, im Nordweſten von Bern, wo **Solothurn** oder Salodurum die Hauptſtadt.

c. **Kantone am Rhein und Bodenſee.**

1) **Baſel**, zwiſchen dem Rhein und Solothurn, wo **Baſel** oder Baſilea die Hauptſtadt des Kantons, und die größte Stadt in ganz Helvetien, mit einer Univerſität.

2) **Zürich**, zwiſchen dem Rhein und Waldſtädter-Kantonen, dem politiſchen Range nach der erſte unter allen Orten, wo **Zürich** (Tigurum oder Turicum) die anſehnliche Hauptſtadt am Zürcherſee.

3) **Schafhauſen**, im Norden des Rheins und des Kantons Zürich, wo **Schafhauſen** (Scaphuſium) die Hauptſtadt am Rhein, der nicht weit davon einen merkwürdigen Waſſerfall hat.

4) Ap-

4) Appenzell, im Süden des Bodenſees, wo Appenzell oder Abbatis Cella der Hauptflecken.

B. Die 12 ſogenanten Freyſtädte, wovon aber nur zwey, nämlich das Benediktinerſtift Engelberg im Süden von Unterwalden, und der Flecken Gerſau am Vierwaldſtädterſee, unabhängig und bloß der Schweizer Schutzverwandte ſind; die übrigen aber unter der Oberherrſchaft eines oder mehrer Kantone ſtehen. Die größten darunter ſind Aarau an der Unter-Aar und Rapperſchwyl am Zürcherſee.

Die Namen der übrigen ſind: Brugg oder Pons Arulae an der Unter-Aar, Lenzburg im Süden von Brugg, Zoffingen oder Tobinium an der Wigger, alle drey im Nordberniſchen, Sempach im Süden- und Surſee im Norden des Sempacherſees, beyde im Luzerniſchen; Dieſſenhofen und Stein, beyde am Rhein und im Oſten von Schafhauſen; Winterthur im Nordoſten von Zürich.

C. Die 22 Landvogteyen oder Unterthanen der Kantone. Sie liegen durch ganz Helvetien zerſtreut, und gegen alle Weltgegenden.

a) Im Norden, von Oſt nach Weſt:

1) Die Landgrafſchaft Thurgau am Bodenſee, wo Frauenfeld eine Stadt, und Pfin, vor Alters ad Fines, ein Gränzort des alten Helvetiens gegen Rhätien.

* Arbon und Biſchofszell gehören dem Biſchofe von Koſtanz. Kreuzlingen iſt eine Probſtey regulirter Chorherren; Rheinau und Fiſchingen ſind Benediktiner-Mannsabteyen.

2) Die Grafſchaft Baden, im Weſten von Zürich, wo Baden eine Stadt, die wegen ihrer warmen Bäder, und wegen des daſelbſt geſchloßnen Friedens berühmt iſt.

* Klingenau an der Aar, Zurzach und Kaiſerſtuhl am Rhein gehören dem Biſchof zu Koſtanz.

3) Mel-

3) Mellingen, und 4) Bremgarten, Städte an der Ruß, im Süden von Baden.

5) Die untern oder nördlichen freyen Aemter, und 6) die obern oder ſüdlichen, beyde zwiſchen Zürich und Bern, im Süden von Baden, wo Muri eine gefürſtete Benediktiner Abtey.

b) Im Weſten, von Nord nach Süd:

1) Murten, am gleichnamigen See, im Norden von Freyburg.

2) Schwarzenburg, zwiſchen Freyburg und Bern.

3) Grandſon, im Nordweſten des Neuenburgerſees.

4) Eſchalens oder Tſcherlitz nebſt Orbe oder Vrba, im Berniſchen, zwiſchen dem Genfer- und Neuenburgerſee.

c) Im Süden, von Weſt nach Oſt: die 7 Italieniſchen Landvogteyen, als

1) Maynthal oder Val Maggia, im Weſten der Südſpitze von Uri.

2) Luggarus oder Locarno, am Locarnerſee oder Lago Maggiore.

3) Bollenz oder das Palenzer-Thal, auch Valle di Blegno oder Bregno, im Oſten der ſüdl. Spitze von Uri.

4) Riviera oder Poleſe, im Süden des vorigen.

5) Bellenz oder Bellinzona, am Ober-Teſſino, im Oſten von Luggarus.

6) Lavis oder Lugano, im Norden des Luganerſees.

7) Mendris oder Mendriſio, im Süden deſſelben.

d) Im Oſten, von Süd nach Nord:

1) Sargans, im Oſten von Glarus, wo Sargans nahe am Rhein, Wallenſtädt am gleichnamigen See, und Pfeffers mit warmen Bädern, und einer gefürſteten Benediktiner Abtey.

2) Gambs, am Rhein, im Norden von Sargans.

3) Rheinthal, im Süden des Bodenſees, zwiſchen Appenzell und dem Rhein.

4) Gaſter, im Norden von Glarus, auf- und über dem Wallenſtädterſee, wo Schönis, eine gefürſtete Frauen Abtey.

5) Utz-

5) Utznach, im Nordweſten von Gaſter, und im Oſten der Südſpitze des Zürcherſees.

D. Die 11 **Bundsgenoſſen**, oder zugewandten **Orte**. Sie liegen in den äuſſern Gegenden von Helvetien, vornehmlich gegen 3 Weltgegenden.

a) Im Oſten, von Nord nach Süd:

1) Das fürſtl. Benediktinerſtift **St. Gallen**, im Norden von Appenzell, am Bodenſee.

* Roſchach am Bodenſee hat anſehnliche Leinenmanufakturen, und Weil oder Wyl iſt der Sitz des Landeshauptmanns, den die 4 Schirmkantone in St. Gallen halten. Dem Stifte iſt auch die Grafſchaft Toggenburg, im Weſten von Appenzell, unterthan. Lichtenſtaig iſt der Hauptort darinn.

2) Die **Stadt St. Gallen**, faſt mitten im Stift St. Gallen.

3) **Graubünden** (Rhaetia) oder vielmehr die 3 **Bünde der Graubündner**, im Oſten von Uri und Glarus, vom oberſten Rhein durchſtrömt, voller Gebirge, worunter es viele Eis- und Schneegebirge giebt. Im **obern oder grauen Bunde**, das iſt, im weſtl. Drittheile des Graubündnerlandes iſt der Hauptort **Ilanz** am Vorder- und Mittel-Rhein. Im **Gotteshaus-Bunde**, oder im ſüdöſtl. Drittheile iſt **Chur** oder Curia die Hauptſtadt von ganz Graubünden, nahe beym Ausfluß des Pleſſur in den Rhein, mit einem Biſt. Im **Bund der Zehngerichte**, oder im nordöſtl. Drittheil iſt der Hauptort **Meyenfeld**.

* Im grauen Bunde iſt die gefürſtete Benediktiner Abtey Diſentis nicht weit vom Zuſammenfluß des Vorder- und Mittel-Rheins. Die Freyherrſchaft Haldenſtein bey Chur ſteht unter dem Schutze der Graubündner.

** Den 3 Graubündner-Republiken ſind folgende, im Süden gelegene Länder unterthan: 1) Die Landgrafſchaft oder Grafſchaft Worms, im Nordoſten, beym Urſprung der Adda, wo Worms der Hauptflecken. 2) Die Landſchaft Veltlin oder Vallis Tellina, im Süden, an der Ober-Adda, ſehr fruchtbar. 3) Die Landſchaft oder Grafſchaft Cleven oder Clauenna, um die Nordſpitze des Comerſees.

b) Im Süden, von Oſt nach Weſt:

1) Das **Walliſerland** oder **Wallis**, an der Ober-Rhone, zwiſchen lauter hohen Gebirgen, wo **Sitten**, **Sion** oder Sedunum die Hauptſtadt des Landes mit einem Biſtum.

* In Oberwallis ſind, auſſer Sitten, die wärmen Bäder von Leuk und Brieg merkwürdig. Die Hauptorte in Unter-Wallis ſind Martinach und St. Moriz.

2) Die **Republik Genf** im Südweſten des gleichnamigen Sees, wo **Genf** oder **Geneve** beym Ausfluß der Rhone aus dem See, eine groſſe und ſchöne Stadt mit einer Univ.

c) Im **Nordweſten**, von Süd nach Nord:

1) Das Preuſſiſche Fürſtenthum **Neuenburg** oder **Neufchatel** am gleichnamigen See, wo **Neuenburg**.

* Zu dieſem Fürſtenthum gehört auch die Herrſchaft Vallangin.

2) Die **Stadt Biel** mit ihrem Gebiethe, am gleichnamigen See.

3) Ein **Stück vom weltlichen Gebiethe des Biſchofs von Baſel**, um Biel herum, und Biel ſelbſt, was die Oberherrſchaft betrifft, mit eingeſchloſſen, wo **Neuſtadt** am Bielerſee.

4) Die **Stadt Mühlhauſen** im Sundgau, 6 Stunden im Nordweſten von Baſel.

2.

Teutſchland.

§. 1. **Name.** Teutſchland hat ſeinen Namen von den **Teutonen**, einem zur groſſen Germaniſchen Hauptnation gehörigen Volke, das einſt die Däniſchen Inſeln bewohnte, und ſich in der Folge gröſtentheils mit andern Germaniſchen Völkern vermiſcht hat: daher es auch **Germanien** heißt. Das **Teutſche Reich** (Imperium Germanicum) oder das **Heilige Römiſche Reich Teutſcher Nation** (ſacrum Imperium Romano-Germa-

ma-

manicum) wird es genannt, weil A. 843, unter Ludwig, dem Teutſchen, Germanien ein eignes, von der Fränkiſchen Monarchie unabhängiges Königreich wurde, mit welchem Otto I. A. 964 die Weſtrömiſche Kaiſerwürde auf ewig verknüpfet hat; und weil die Teutſchen Kaiſer Beſchützer der Chriſtlichen Religion ſind.

† Von Teutſchland, und deſſen einzelen gröſſern und kleinen Theilen hat man einen Vorrath von ohngefähr 1500 Landkarten, die aber denen von Frankreich an Güte nicht beykommen. Die Homänniſche Officin allein hat von Teutſchland einen Atlas geliefert, der noch immer fortgeſetzt wird. Die allgemeine Karte darinn iſt von A. 1741, und wenig brauchbar, wenn ſie nicht nach Mayers und Lamberts kritiſchen Karten von 1750 und 1777 berichtigt wird.

§. 2. Gröſſe: Nach Tempelmann 11,063¾ geographiſche Quadratmeilen, nach Büſching 12,028, nach der Mittelzahl 11,545⅞.

* Von dieſer Summe begreifen, nach verſchiedenen Angaben,

	□ M.		□ M.
Die Oeſterr. Teutſchen Staaten	3758	Das Eichsfeld	40
Der Oeſterr. Kreis	2025	Der Weſtphäliſche Kreis	1250
Böhmen	900	Osnabrück	28
Mähren	360	Ravensberg	20
Oeſterr. Schleſien	73	Oldenburg und Delmenhorſt	45
Die Niederlande oder der Burg. Kreis	400	Der Niederſächſiſche Kreis	1420
Der Bayeriſche Kreis	1020	Chur-Braunſchweig	700
Die Bayeriſchen Lande	729	Der Oberſächſiſche Kreis	1950
Salzburg	240	Die Churſächſiſche Länder	729
Der Schwäbiſche Kreis	729	Die Lauſiz	180
Würtenberg	200	Anhalt	48
Der Fränkiſche Kreis	484	Schwediſch-Pommern	54
Der Ober- und Niederrheiniſche Kreis	960	Alle Preuſſiſche Teutſche Staaten	2211
		Schleſien	650

§. 3. Gränzen: Gegen Norden Dänemark und die Oſtſee; gegen Oſten Preuſſen, Polen und Ungarn; gegen Süden das Adriatiſche Meer, Italien und Helvetien; gegen Weſten Frankreich und die Nordſee; gegen Nordweſten die vereinigten Niederlande und die Nordſee.

* Nach mathematiſcher Begränzung liegt Teutſchland zwiſchen 20⅛ und 36¾ Grad Oſtlänge, und zwiſchen 45¼ und 55 Grad Nordbreite.

** Von Teutſchlands Gränze gegen Frankreich, Italien und Helvetien ſ. S. 125. 148. 177. Von Dänemark wird es weſtwärts durch den Gränzfluß Eyder, und im Oſten durch den Fluß Levensaue geſchieden. Im Oſten geht die Gränzlinie von der Weſtſeite der Danziger-Höhe und des Pauzkerwiks mit vielen Beugungen bis nahe zum Einfluß der Neze in die Warta hinauf — Gränze gegen Preuſſen; von da zwiſchen der Oder und Warta bis zur Quelle der Weichſel — Gränze gegen Polen; dann längſt der Mähriſch-Ungriſchen Gränzgebirge und der Unter-Morava hin bis zu deren Einfluß in die Donau; endlich ſüdweſtwärts, mit einer öſtl. Einbeugung in der Mitte, an der Ober-Kulp vorbey, bis auf die Oſtſeite von Iſtrien, oder bis zum ſüdöſtl. Buſen des Adriatiſchen Meeres — Gränze gegen Ungarn. Im Nordweſten, gegen die vereinigten Niederlande, geht die Gränzlinie von dem Buſen Dollart und der Mündung der Weſtwolder-Aa ſüdweſtwärts herab auf Venlo an der Maas, und zwar mit einer doppelten Einbeugung, die theils um die Vecht, bey Koevorden, die Grafſchaft Bentheim; theils um den Rhein, bey der vormaligen Schenkenſchanze, das Herzogthum Cleve macht; von Venlo läuft ſie weſtwärts, über Middelburg, bis an die Nordſee, mit einer groſſen Beugung in der Mitte.

§. 4. **Klima.** Es iſt durchgehends gemäſſigt; denn Teutſchland liegt mitten in der gemäſſigten Nordzone; und wie im Süden die Wärme durch die vielen, zum Theil ſehr hohen, und mit ewigem Schnee bedeckten Berge und die Ausdünſtungen vieler Seen und Flüſſe gemildert wird: ſo wird im Norden die Kälte durch die Seeluſt vermindert, die ein Land, wo es wenige und zum Theil gar keine Berge giebt, frey durchwehen kann.

§. 5. **Beſchaffenheit des Bodens.** Südteutſchland iſt voller Flüſſe, Berge und Wälder: im Süden der Donau auch voller Seen. Es hat meiſtens ſtarken, fetten Boden, und iſt in vielen Gegenden dem Weinbau ſehr günſtig. Auch die Sandländer am Ober-Mayn weiß der Fränkiſche Fleiß gut zu benuzen. In Nordteutſchland giebt es, nebſt ſehr vielen fruchtbaren Ländern, manche waſſerarme, magere Striche, Heiden und Sandgegenden. Ueberhaupt genommen, iſt Teutſchland ein ſehr fruchtbares und geſegnetes Land, das mit allem, was Nothdurft und Bequemlichkeit fodern, theils hinlänglich, theils ſo reichlich verſehen iſt, daß es viel davon ſeinen Nachbarn überlaſſen kann.

§. 6. Pro=

§. 6. **Produkte.** Den von Natur ſchon meiſtens guten Boden hat der Teutſche Fleiß faſt überall ſo ſehr, als möglich veredelt.

Getreideländer ſind Unteröſterreich, Krain und Steyermark, wo auch Türkiſcher Waizen gebauet wird; Unterbayern; Würtenberg, Baden und andre Schwäbiſche Diſtrikte, wo, beſonders um Dünkelſpühl, viel Spelt oder Dünkel wächst; Coburg, Bamberg, Anſpach, Henneberg und Würzburg; Speyer, Worms, Fulda, Heſſen, Hanau im Oberrheiniſchen; und Maynz nebſt Köln im Churrheiniſchen; Cleve, Jülich, die Mark, Minden und Paderborn; Limburg und Flandern; Magdeburg, Halberſtadt, Hildesheim und die Niederſächſiſchen Marſchländer in Mecklenburg und Holſtein; Oberſachſen; Böhmen, Schleſien, und Mähren, wo auch Reis gebauet wird.

Weinländer ſind der ganze Oeſterr. Kreis, auſſer Kärnthen; Würtenberg am Neckar, Baden und die Gegend am Bodenſee; Würzburg, Bamberg, Anſpach, Erbach und Coburg; Worms, Speyer, Hanau, Heſſen im Oberrh. Maynz am Rhein, Trier an der Moſel, Köln und die Pfalz am Rhein und Neckar im Churrh. Lüttich und Bergen; Luxenburg; Böhmen, Schleſien und Mähren.

Obſt-und Gartenbauländer: Der Oeſterr. Kreis, beſonders Oberöſterreich und Krain; Bayern; Würtenberg und Baden; Bamberg und Würzburg; Hanau; der Niederrh. Kreis; Bergen und Oberſachſen. Südkrain und Tyrol, Bamberg, Speyer und der Niederrhein bringen ſogar einige Südfrüchte hervor: ſo wie in Niederöſterreich und Bamberg Safran wächst.

Holzländer ſind der Oeſterr. Kreis; Salzburg und Oberbayern; Würtenberg und Baden; Franken, beſonders Coburg und Bamberg, wo auch Süßholz wächst; Heſſen, Fulda, Naſſau und Witgenſtein; Trier, Köln, Weſtphalen und Pfalz; der Südburg. Kreis, beſonders Luxenburg; der Weſtphäliſche Kreis; der Harz, Hildesheim, Mecklenburg und Pommern; Oberſachſen, beſonders Thüringen, das Erzgebirge, Mannsfeld und Schwarzburg; Schleſien, Mähren und Lauſiz.

Flächsländer: Oeſterreich und Tyrol; Schwaben, beſonders Würtenberg und Baden; Münſter, Minden, Mark und Ravensberg; der Nordburgundiſche Kreis; Grubenhagen und Halberſtadt; Oberſachſen; Schleſien, Mähren und Lauſiz.

Hanfländer: Bayern, Schwaben, vornehmlich Würtenberg und Baden; Oberſachſen und Mähren.

Hopfenländer: Bayern, Sachſen und Böhmen.

Tabackländer: Tyrol, die Braunſchweigiſchen Länder, Sachſen, beſonders Brandenburg, und Schleſien.

Färbekräuter, als Krapp, Waid und Scharte werden vornehmlich in Brandenburg und Schleſien gewonnen.

Seide wird im Südöſterr. Kreiſe und in Brandenburg erzeugt.

Vieh-und Weydeländer ſind der Oeſterr. Kreis, beſonders Steyermark, Krain und das Puſterthal in Tyrol; Salzburg und Oberbayern;

Schwaben, beſonders Würtenberg und Baden; Bamberg, Würzburg, Anſpach und Coburg; der Oberrh. Kreis, beſonders Heſſen und Witgenſtein; der Niederrhein. vornehmlich Trier und Weſtphalen; der Weſtphäliſche Kreis, beſonders Paderborn, Cleve, Jülich, Minden, Oſtfriesland und Oldenburg; der Südburg. Kreis, beſonders Limburg; Halberſtadt, Mecklenburg und Hildesheim; Oberſachſen, vornehmlich Brandenburg und Pommern; Böhmen, Mähren und Lauſiz.

Pferdeländer: Krain, Vinſtgau in Tyrol; Salzburg; Franken; Cleve, Jülich, Holſtein und Oldenburg; Böhmen.

Schaf-und Wolleländer: Franken, Halberſtadt, Brandenburg, Böhmen, Schleſien, Mähren und Lauſiz.

Wildprett hat beſonders der Oeſterr. Kreis: Steyermark, Krain und Tyrol auch Gemſen und Steinböcke; Salzburg, Oberbayern, Franken und Oberſachſen. Böhmen hat vornehmlich viel Federwild, und mit Bayern und dem Oberrh. Kreiſe die meiſten Schweine.

Fiſche ſind in Oeſterreich, Bayern, Franken, am Oberrhein, und in Oberſachſen, beſonders in Pommern ſehr häufig.

Mineralien und Bergwerke überhaupt finden ſich in ganz Teutſchland; insbeſondre aber

Torf findet ſich in Würtenberg und Oſtfriesland.

Edle Thonarten, beſonders Porzellainerde: in Sachſen und Brandenburg.

Marmor und andre merkwürdige Steinarten: in Salzburg, Anſpach, Bayreuth, am Oberrhein und in Naſſau, am Harz, in Hildesheim, Sachſen und Schleſien.

Edelſteine: in Tyrol, Churſachſen und Böhmen, wo es auch Perlen giebt.

Salzländer ſind Oberöſterreich, Steyermark und Tyrol; Salzburg, Oberbayern und Berchtesgaden; Henneberg; Fulda, Heſſen, Hanau und Rheingrafenſtein; Mark und Minden; Magdeburg, Lüneburg, der Harz, Hildesheim und Mannsfeld; Pommern.

Alaun und Vitriol liefern Krems in Unteröſt. und Tyrol; Salzburg, der Oberrhein, beſonders Naſſau; und Brandenburg.

Schwefel: vornehmlich Tyrol und der Harz.

Steinkohlen: Bayreuth, der Oberrhein, Lüttich, Schauenburg, Magdeburg und Schleſien. Pommern hat auch Bernſtein.

Queckſilber hat Ydria in Krain, Tyrol, Salzburg, Zweybrücken, Rheingrafenſtein und Böhmen.

Galmey und Kobald, woraus man Bergfarben, beſonders Schmolte, bereitet, hat Tyrol, Salzburg, und das Sächſiſche Erzgebirge.

Gold findet ſich in Tyrol, Salzburg, Weſtphalen, am Harz, in Böhmen. In der Pfalz wird aus dem Rhein das beſte Gold gewaſchen.

Sil-

Silber: im Oeſterr. Kreiſe, beſonders in Tyrol; in Salzburg und Bayern; in Würtenberg, Henneberg, Hanau, Heſſen, Zweybrücken, Waldeck und Naſſau; in Weſtphalen, auf dem Harz und dem Sächſiſchen Erzgebirge, in Böhmen, Schleſien, und Mähren.

Kupfer: in Tyrol, Salzburg, Bayern, Würtenberg, Bayreuth, Zweybrücken, Waldeck, Hanau, Heſſen, Naſſau, Magdeburg, am Harz, in Oberſachſen, Böhmen und Schleſien.

Zinn, das ſeltenſte aller Metalle: in Böhmen.

Bley: in Kärnthen, Tyrol, Salzburg, Oberpfalz, Naſſau, am Harz, in Böhmen und Schleſien.

Eiſen: in Oeſterreich, Steyermark, Kärnthen und Krain; in Salzburg und der Oberpfalz; in Würtenberg; in Bamberg, Anſpach, Henneberg und Erbach; in Zweybrücken, Waldeck, Heſſen, Hanau, Naſſau und Witgenſtein; im Weſtphäl. Kreiſe, beſonders in Bergen und der Mark; im Südburgund. Kreiſe, beſonders in Luxenburg, Namur und Limburg; in Hildesheim und am Harz; in Oberſachſen, beſonders in Pommern; in Schleſien und Mähren.

Geſundbäder, meiſtens warme, hat Oeſterreich zu Baden, und Tyrol; Salzburg, Würtenberg, der Oberrhein, beſonders Heſſen, Aachen, Lauchſtädt, Ronneburg, Freyenwalde, Polzin, Karlsbad und Töpliz.

Geſundbrunnen, meiſtens Sauer-aber auch Bitterbrunnen hat der Oeſterr. Kreis; Würtenberg; der Oberrhein, beſonders Heſſen; der Niederrhein zu Niederſelters und Andernach; die Mark, Pyrmont, Spaa, Rehberg, Helmſtädt, Kenz; Sedliz, Seitſchüz und Eger in Böhmen; Schleſien.

§. 7. Gebirge. Die meiſten und höchſten Gebirge ſind in Südteutſchland. Im Weſten an der Gränze von Frankreich und tief hinein iſt das **Vogeſiſche Gebirge** oder Vogeſus, wovon der öſtliche Theil ſich im Zweybrückiſchen in einem Landrücken verliert, wovon ein Theil der **Hundsruck** heißt, und mit den Bergen Nordteutſchlands in einiger Verbindung ſteht; der weſtliche aber, zwiſchen der Moſel und Maas, nordwärts unter verſchiedenen Namen aufſteigt, und ſich im Luxenburgiſchen endigt. Von dieſem Gebirge und den Helvetiſchen Alpen geht die **Abdachung** längſt dem Rhein, der Moſel und Maas bis an die Nordſee. Im ſüdlichſten Teutſchland iſt ein **Bergrücken**, der die Fortſetzung ſowohl der **Rhätiſchen**, als **Karniſchen** oder **Juliſchen Alpen** ausmacht. Er beſteht aus ſehr hohen, größtentheils mit Schnee und Eis bedeckten Gebirgen, die ſich unter dem Namen Alpes Tridentinae, wohin vornehmlich die **Ferner** oder **Gletſcher** gehören, durch Tyrol und Oberbayern, und unter verſchiedenen Namen durch Steyermark, Oberöſterreich, Kärnthen und Krain erſtrecken, und zwiſchen den Quellen des Inns

und der Etſch ſowohl, als der Drau, Sau und Piave bis zur Halbinſel von Iſtrien fortziehen. Die **Abdachung** von dieſer Bergreihe geht nordwärts zur Donau, und ſüdwärts zum Po und dem Adriat. Meere hinunter. Der **Kalenberg** oder mons Cetius, der ſich von Krain bis gegen Wien in Unteröſterreich hinkrümmt, iſt eine nordöſtl. Fortſetzung der Karniſchen Alpen. Im Norden der iezt angeführten Bergkette, gleichfalls in Südteutſchland, iſt ein andrer, theils Berg- theils **Landrücken**. Er fängt am Schwarzwalde, vor Alters das Gebirge Abnoba genannt, und auf der **rauhen Alp**, die Strabo **niedrige Alpen**; Mela ſchlechthin Alpes und Germaniens Südgränze nennet, bey den Quellen der Donau und des Neckars an, zieht längſt der rauhen Alp, im Norden der Donau, nordöſtlich bis zur Quelle der Altmühl, und von da um die Quelle der Rezat herum bis hinauf zum **Fichtelberge**, aus welchem Flüſſe gegen alle Gegenden ausgehen. Hier theilt ſich der Bergrücken. Ein Aſt geht zwiſchen Böhmen und Sachſen nordoſtwärts, und begreift die **Nordböhmiſchen Gebirge**, vor Alters Sudeta genannt, nebſt dem Sächſiſchen **Erzgebirge**. Ein andrer Aſt läuft zwiſchen den Quellen der Eger und Nabe ſüdöſtlich herab, geht unter dem Namen **Böhmerwald**, vor Alters Gabreta, zwiſchen den Quellen des Regen und der Muldawa hindurch, und ſteigt nun nordöſtlich, unter dem Namen Silua Hercinia, zwiſchen Böhmen und Mähren zur Quelle der Morawa hinauf. Von hier geht ein Aſt nordweſtlich zum **Rieſengebirge** hinüber, das die Alten montes Cercoſſii oder Aſciburgium nannten; ein andrer zieht an den Quellen der Oder und Weichſel theils ſüdöſtlich zu den **Karpathen** hinüber, theils ſüdweſtlich unter dem Namen **Mähriſch-Ungriſche Gränzgebirge** oder montes Sarmatici bis gegen die Donau herab. Die **Abdachung** von dieſem Land- und Bergrücken geht ſüdwärts bis zur Donau, und nimmt wenig Land ein; nordwärts aber bis zur Nord- und Oſtſee, dem Laufe der Weſer, Elbe und Oder nach, und begreift 2 Drittheile von Teutſchland. Die Berge von Nordteutſchland ſind weder ſehr hoch, noch von groſſer Anzahl, und ſtehen meiſtens mit denen in Südteutſchland in Verbindung. Dem **Hundsruck** gegenüber, im Oſten des Rheins, iſt der **Malchenberg** oder Melibaeus und der **Odenwald** zwiſchen Darmſtadt und der Pfalz, im Süden des Mayns. Im Norden deſſelben fängt ſich mit dem **Speſſart** im Maynziſchen ein **Land- und Bergrücken** an, der theils zwiſchen den Quel-

Quellen der Fulda und Eder auf der einen-und der Lahn, Ruhr und Lippe auf der andern Seite bis zur Quelle der Ems hinaufſteigt, theils durch das Nordfränkiſche bis zum Fichtelberge hinüber zieht, von da er durch den **Thüringerwald**, vor Alters Semana, nordweſtwärts fortläuft, zwiſcheu den Quellen der Unſtrut und Leine nordwärts zieht, und ſich mit dem **Harz** endigt, der Nordteutſchlands höchſte Berge, worunter der **Brocken** und **Blocksberg**, begreift, und von dem die **Abdachung** zwiſchen der Elbe und Weſer bis an die Nordſee hinzieht. Ein andrer, meiſtens **Landrücken** zieht vom Fichtelberge zwiſchen der Elbe und Oder bis an die Oſtſee hinab. Alle dieſe Land-und Bergrücken in ganz Teutſchland gehören theils zum Türkiſch-Isländiſchen Bergmeridian, theils zum Spaniſch-Sibiriſchen Bergparallel, theils zum Verbindungsgebirge des Siciliſch-Franzöſiſchen und Türkiſch-Isländiſchen Bergmeridians S. 87. 88.

* Teutſchlands Berge ſind groſſentheils ein Ueberbleibſel des vor Alters berühmten Hercyniſchen Waldes, den ſchon Eratoſthen, 300 Jahre vor Chriſto, dunkel unter dem Namen Orcinia kannte. Er lag im Norden der Donau, erſtreckte ſich nach Cäſar 9 Tagereiſen von Süd nach Nord, und reichte oſtwärts bis an die Gränze des heutigen Siebenbürgen, das daher den Namen Transſiluania bekommen hat. Der Buchenwald, Buochonia oder Bacenis, den iezt das Fürſtenthum Fulda einnimmt, war vermuthlich ein Theil davon.

§. 8. Gewäſſer:

A. **Meere**: 1) Die **Nordſee** oder mare Germanicum, im Nordweſten. 2) Die **Oſtſee** oder mare Balticum, im Norden. Die Küſten beyder Meere ſind ſehr niedrig, und in manchen Gegenden, beſonders an der Nordſee, der Meersfläche gleich: ſo daß man dem eindringenden Gewäſſer durch Dämme wehren muß. 3) Das **Adriatiſche Meer** oder der **Golfo di Venetia** gegen Süden.

B. **Meerbuſen**: 1) Der **Dollart** in der Nordſee, beym Ausfluß der Ems. 2) Die **Lübecker-Rhede** in der Oſtſee. 3) Der **Golfo di Trieſte** im Adriatiſchen Meere.

C. **Seen**, ſehr viele, beſonders im Süden der Donau. Die merkwürdigſten ſind 1) Der **Bodenſee** (Lacus Bodamicus) an der Gränze von Helve-

tien. 2) Der Chiemſee in Bayern. 3) Der Cirknitzerſee, in Krain, zwiſchen dem Sauſtrom und Iſtrien. Er hat das Beſondre, daß ſein Waſſer von Zeit zu Zeit bis zum völligen Austrocknen abnimmt.

D. **Flüſſe**, theils gemeinſchaftliche, theils eigene. Zur erſten Klaſſe gehören, von Weſt nach Oſt, 1) Die Schelde oder Scaldis, die aus Frankreich kömmt, und ſich durch die Niederlande oder den Burgundiſchen Kreis in die Nordſee ergießt. 2) Die **Maas** oder Moſa. Sie kömmt gleichfalls aus Frankreich, und tritt durch den Burgundiſchen und Weſtphäliſchen Kreis in die vereinigten Niederlande. 3) Der **Rhein** oder Rhenus. Er kömmt aus Helvetien, fließt durch den Bodenſee, ſtrömt durch den Schwäbiſchen, Ober- und Niederrheiniſchen Kreis, wo er zuerſt den **Mayn** oder Moenus, der vom Fichtelberge her den Fränkiſchen Kreis durchfließt, dann die aus Frankreich kommende **Moſel** oder Moſella aufnimmt. Zuletzt tritt er aus dem Weſtphäliſchen Kreiſe in die vereinigten Niederlande. 4) Die **Donau** oder Danubius. Sie entſpringt hier, im Schwäbiſchen Kreiſe, und fließt durch den Bayeriſchen und Oeſterreichiſchen nach Ungarn. 5) Die **Etſch** oder Atheſis, die hier, auf den Alpen Tyrols, entſpringt, und nach Oberitalien geht. Teutſchlands eigene **Flüſſe** ſind, von Weſt nach Oſt, 1) Die **Ems** oder Amiſia. Sie entſpringt im Paderborniſchen, durchſtrömt den Weſtphäliſchen Kreis, und fließt in den Dollart, einen Buſen der Nordſee aus. 2) Die **Weſer** oder Viſurgis. Sie entſteht aus der Vereinigung der beyden Flüſſe **Werra** und **Fulda**, und fließt meiſtens zwiſchen dem Weſtphäliſchen und Niederſächſiſchen Kreiſe in die Nordſee hinab. 3) Die **Elbe** oder Albis. Sie entſpringt

auf dem Rieſengebirge, und fließt durch Böhmen, den Ober- und Niederſächſiſchen Kreis in die Nordſee aus. 4) Die **Oder** oder Viadrus. Sie entſpringt in Mähren, auf der Schleſiſchen Gränze, durchſtrömt Schleſien und den Oberſächſiſchen Kreis, und ergießt ſich in das groſſe Haf, das durch drey Arme mit der Oſtſee zuſammenhängt.

* Auſſer dieſen Hauptflüſſen hat Teutſchland ſehr viele **Nebenflüſſe**. In die Schelde ergießt ſich im Weſten die **Lys** oder **Leye**; in die Maas die **Sambre**, gleichfalls im Weſten. Zum Teutſchen Rheingebiethe gehören, auſſer der **Moſel** und der mit ihr vereinigten **Saar**, auſſer dem **Mayn** und der mit ihm vereinigten **Regnitz** oder Radantia, der **Neckar** oder Nicrus, die **Lahn** oder **Lohn**, vor Alters Loganus, und die **Lippe**, Luppia oder Lupias. In die Donau, ſo weit ſie zu Teutſchland gehört, ergieſſen ſich, im Norden die **Altmühl** oder Almona, die **Nabe**, der **Regen** oder Reganus, die **Morawa** oder Morauus mit der **Theya**, die von Weſten her in ſie hinein fließt, und die **Wag** oder Cuſus, die iezt zu Ungarn gehört, vor Alters aber Germaniens Gränzfluß war; im Süden, der **Lech** oder Lycus, die **Iſer**, der **Inn** oder Oenus, der aus Helvetien kömmt, und hier auf der Oſtſeite die aus dem Chiemſee kommende **Alza**, und weiter unten die **Salza** aufnimmt, die **Ens** oder Anaſus, die **Leytha**, der **Raab** oder Arabo, die **Drau** oder Drauus, mit der ſich nordwärts die **Olcza** aus dem Werdſee, und die **Muer** oder Murus vereinigen, und die **Sau** oder Sauus. Dieſe 3 letztern Flüſſe gehören nur mit ihrem oberſten Theile zu Teutſchland; in die Donau flieſſen ſie erſt in Ungarn aus. Zum Gebiethe der Weſer, die dieſen Namen bey dem Zuſammenfluß der **Werra** von Oſten her, und der mit der **Eder** oder Adrana vereinigten **Fulda** von Weſten her, bekömmt, gehört die **Aller**, mit der ſich bereits von Süden her die **Leine** verbunden hat. Nebenflüſſe der Elbe ſind, im Weſten, die **Muldawa** oder **Moldau** mit der von Weſten in ſie flieſſenden **Mza** oder **Miza**, die **Eger**, und die **Sale**, Sala oder Salas, die bereits die **Elſter** im Oſten, und die **Unſtrut** im Weſten aufgenommen hat; im Oſten, die **Havel** mit der von Süden in ſie flieſſenden **Spree**. In die Oder ergieſſen ſich, im Weſten die **Neiſſe** und die **Welſe**, im Oſten die aus Polen kommende **Warta** mit der im Norden in ſie flieſſenden

Neze oder **Notez**. Zwiſchen der Neiſſe und Welſe iſt der **neue Graben**, ein Kanal, der die Oder mit der Spree, und folglich mit der Elbe und Nordſee verbindet. Von Teutſchlands **Küſtenflüſſen** iſt vornehmlich der Gränzfluß **Eyder** oder Egidora, und die **Trave** oder Varnus merkwürdig. Jene fließt weſtwärts in die Nordſee, dieſe nordoſtwärts in die Oſtſee aus.

* Zur genauern und leichtern Ueberſicht der Teutſchen Flußgebiethe, wie auch der Gebirge, Berg= und Landrücken dienet die Homänniſche Karte unter dem Titel, Hydrographia Germaniae von Zollmann.

§. 9. **Anzahl der Einwohner**: über 24, wahrſcheinlich gegen 30 Millionen. So viele Menſchen hat kein Staat in Europa, nicht einmal der Ruſſiſche, der den Norden zweyer Erdtheile begreift. Ueber 2300 Städte, noch mehr Marktflecken, und über 82,000 Dörfer ſind in Teutſchland. Die Volksmenge würde noch gröſſer ſeyn, wenn nicht viele Tauſende, beſonders Pfälzer und Schwaben, durch Menſchenhändler oder ſogenannte **Neuländer** gelockt, meiſtens ohne Wiſſen und wider das Verboth der hohen Landesobrigkeiten, nach Rußland und Nordamerika ausgezogen wären — noch auszögen.

* Nach ziemlich richtigen, und meiſt aus Conſkriptionsliſten gezogenen Angaben kommen von der ſo eben angeführten Zahl der Einwohner für alle Teutſche Oeſterreichiſche Erblande über 12 Mill. Insbeſondre für die Niederlande 4'003,762, für Böhmen 2'493,878, Mähren 1'465,758, Unteröſterreich 1'697,067, Oberöſterreich, 401,550, für das Oeſterr. Schleſien 199,974, für Steyermark 503,155, Kärnthen 285,440, für Krain ꝛc, 395,077, für Tyrol 589,241, für Vorderöſterreich 94,026. Hiezu kommen noch die Einwohner des Innviertels, und der natürliche Zuwachs ſeit den Conſkriptionsjahren 1772 und 1773. Bayern hat 2'500,000, nach andern nur 1'400,000 Einw. Salzburg gegen 250,000; Würtenberg, ohne Mömpelgard und Juſtingen und die Juden, 514,575; Heſſen=Caſſel 275,732; Naſſau=Dillenburg, Siegen, Diez und Hadamar 74,032; das ganze Maynziſche über 300,000; denn Maynz allein zählt 208,057, die Stadt Erfurt und ihr Gebieth 30—36,000, das Eichsfeld 70—74,000. Die Churpfalz an ſich hat nur gegen 500,000; Münſter ohngefähr 135,000; Osnabrück 116,664; Ravensberg 91,020; Oldenburg und Delmenhorſt 79,071. Alle Preuſſiſche Teutſche Staaten zählen gegen 5 Mill. insbeſondre Magdeburg gegen 400,000, Halberſtadt 100,000, Oſtfriesland 108,000, Minden 164,000, Mark und Ravensberg 178,000, die Mark ohngefähr 1 Mill. Pommern 500,000, Schleſien 1'403,617. Chur=Braunſchweig hat gegen 1 Mill. insbeſondre Bremen und Verden 195,357, Hadeln 17,000, Braunſchweig 166,340,

Lauen=

Lauenburg 40,000. In Braunſchweig = Wolfenbüttel ſind 166,000. Schwediſch=Pommern hat ohngefähr 100,000 Menſchen, und eben ſo viel werden auch in Anhalt gezählt. Churſachſen hat gegen 2 Mill. Gotha und Altenburg 178,000, die Oberlauſitz hat 270,000 und die Niederlauſitz 110,000 ꝛc.

§. 10. Ihre Sprache. Wie Teutſchland von zwo Hauptnationen, von Teutſchen und Slaven, bewohnt iſt, ſo redet man auch zwo Hauptſprachen, nämlich 1) Die Teutſche, und zwar noch zwo Mnndarten, der Hoch- und Niederteutſchen. Jene ſtammt von der Altfränkiſchen oder Alemanniſchen; dieſe von der Altſächſiſchen ab. Beyde Mundarten haben wieder beſondre Dialekte, die Hochteutſche den Fränkiſchen, Sächſiſchen, Bayeriſchen, Schwäbiſchen ꝛc. Die Niederteutſche den Platteutſchen, Frieſiſchen und Niederländiſchen, oder Flämiſchen, auch Holländiſchen Dialekt. Ueberhaupt ward die Teutſche Sprache ſchon im 9ten Jahrh. eine Bücherſprache, und im 13ten, unter Rudolph von Habsburg, eine Reichs- und Kanzleyſprache; ſie kam aber doch erſt in den neueſten Zeiten zu der Achtung, die jedes Volk ſeiner Mutterſprache ſchuldig iſt. Nun wird an ihrer Verbeſſerung ſo ämſig und glücklich gearbeitet, daß ſie an Zierlichkeit, Annehmlichkeit nnd Stärke keiner andern Sprache etwas nachgiebt — wenigſt nichts nachgeben dörfte, wenn unſre Sprachlehrer ihren Eigenſinn und Neuerungsgeiſt zu beſchränken wüßten. 2) Die Slaviſche oder Wendiſche Sprache, die in verſchiednen, ziemlich gleichen Dialekten in Böhmen, Mähren, Schleſien jenſeits der Oder, in der Lauſitz, in den südöſtlichen Provinzen des Oeſterreichiſchen Kreiſes, und in einem Theile von Pommern und Lüneburg geſprochen wird. Nebenſprachen ſind die Italieniſche, die im ſüdlichen Tyrol Landesſprache iſt, und die Franzöſiſche.

§. 11. Ihre Sitten. Die alten Teutſchen waren als offenherzige, redliche, gaſtfreye, arbeitſame, keuſche, freymüthige, ſtarke und tapfre Leute bekannt. Es iſt zu wün-

wünſchen, daß wir dieſen Ruhm noch lange ganz behaupten und verdienen mögen. Von den Nationalfehlern, die man uns Teutſchen vorwirft, haben wir einen — den Hang zur Unmäſſigkeit größtentheils abgelegt; aber der andre — die Nachahmungsſucht fremder Moden, Sitten und Gebräuche, ſcheint immer mehr überhand zu nehmen. Zur beſondern Ehre gereicht es der Teutſchen Nation, daß zu unſern Zeiten die meiſten Europäiſchen Staaten von Prinzen aus Teutſchem Geblüte beherrſcht werden.

§. 12. **Religion.** Die **Katholiſche** Religion hat ſich in dem zuvor Heydniſchen Teutſchland ſeit dem Ende des 7ten Jahrhunderts ausgebreitet. Im 16ten Jahrh. wurde ſie, durch die Lehre **Martin Luthers** zu Wittenberg in Sachſen, und des **Zwingli** zu Zürich und des **Calvin** zu Genf iu der Schweiz, in die **Katholiſche**, **Lutheriſche** und **Kalviniſche** Kirche getheilt. Nach einem langen und blutigen Kriege, den dieſe Religionsſpaltung veranlaßte, ward endlich im Weſtphäliſchen Frieden A. 1648 ausgemacht, daß alle dieſe 3 Religionen im Teutſchen Reiche gleiche Rechte und Vorzüge haben, und die Landesherren das Religionsweſen in dem Stande laſſen ſollten, worinn es ſich am 1 Jener A. 1624 befunden hat. In einigen Provinzen werden, nebſt dieſen 3 Kirchen, noch andre Religionen geduldet, und man trifft hier und dort vornehmlich viele **Juden** an.

* Die **Lutheraner**, insgemein **Evangeliſche** und die **Kalviniſten**, insgemein **Reformirte** genannt, pflegt man in Teutſchland **Proteſtanten** zu nennen, weil ſie wider den Reichsſchluß, der zu Speyer ergieng, und alle Aenderungen in Religionsſachen für unrechtmäſſig erklärte, **proteſtirt** hatten.

** Die geiſtliche Gerichtsbarkeit wird auf Seite der Katholiken von **Erzbiſchöfen** und **Biſchöfen** nach der Vorſchrift des Kanoniſchen Rechts, und mit einer beſtimmten Abhängigkeit vom Römiſchen Stuhle ausgeübt. Bey den Pro-

teſtanten haben die **Landesherren** die höchſte Gerichtsbarkeit auch in Religionsſachen. Insgemein pflegen ſie geiſtliche Gerichte oder **Conſiſtorien** zu beſtellen, die aus geiſtlichen und weltlichen Räthen beſtehen, und eine ſehr verſchiedene Einrichtung und Gewalt haben, je nachdem es dem Landesherrn beliebt, ſich ſelbſt bald einen gröſſern, bald einen kleinern Theil der geiſtlichen Gerichtsbarkeit vorzubehalten.

*** Was für eine von den 3 Hauptreligionen in jeder Provinz herrſche, wird unten bey jedem Kreiſe und Lande beſonders angezeigt werden.

§. 13. **Regierungsart.** Das Teutſche Reich iſt ein zuſammengeſetzter Staat, der aus ohngefähr 300, theils gröſſern, theils kleinern Staaten beſteht, deren Regenten, insgemein **Reichsſtände** genannt, zwar die **Landeshoheit** beſitzen, und in ihrem Gebiethe vollmächtig herrſchen; ſich aber dennoch, um der allgemeinen Wohlfahrt und Sicherheit willen, unter einem gemeinſchaftlichen Oberhaupte verbunden haben, und alle zuſammen nur **Einen vereinigten Staatskörper** ausmachen. Dieſes gemeinſchaftliche Oberhaupt iſt ein Wahlkönig mit dem Titel, **Von Gottes Gnaden erwählter Römiſcher Kaiſer, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, König von Germanien.** Er hat zugleich die Oberherrſchaft über die Reſte des Langobardiſchen und Arelatiſchen oder Burgundiſchen Reichs. Er wird zu Frankfurt am Mayn durch Mehrheit der Stimmen von 8 Fürſten, die von dieſer Kur, Chur oder Wahl **Churfürſten** heiſſen, erwählt, auch in den neuern Zeiten daſelbſt gekrönt. Seit langer Zeit pflegt man ihn faſt beſtändig aus dem Hauſe **Oeſterreich**, nunmehr **Lothringen-Oeſterreich**, zu wählen. Seit A. 1765 iſt es **Joſeph** II. Die Gewalt dieſes Oberhaupts iſt ſehr eingeſchränkt. Denn zu wichtigen Geſchäften, die das ganze Reich betreffen, wird die Beyſtimmung der Reichsſtände erfodert. Zu dieſem Ende wird zu Regensburg eine beſtändige Verſammlung, der **Reichstag** genannt, gehalten, auf welchem der Kaiſer

durch

durch ſeinen Principalkomiſſar, die Reichsſtände aber durch ihre Geſandten erſcheinen. Dieſe üben durch ſogenannte Reichsgutachten die eine Hälfte, der Kaiſer durch ſeine Ratifikationsdekrete die andre Hälfte der oberſten Gewalt aus. Beyde Stimmen, das Reichsgutachten ſowohl, als das Kaiſerliche Ratifikationsdekret werden unumgänglich zu jedem Reichsſchluß, zu jedem Reichsgeſetze erfodert. Die Regierungsform des Teutſchen Reichs iſt alſo auf alte Freyheitsliebe geſtimmt, und im Ganzen genommen, monarchiſch-ariſtokratiſch; hingegen in einzelen, ſowohl geiſtlichen, als weltlichen Reichslanden iſt ſie monarchiſch, und in den Reichsſtädten demokratiſch, Nürnberg allein ausgenommen, das eine ariſtokratiſch-demokratiſche Regimentsform hat. Gleichwie aber das geſammte Reich von dem Kaiſer und den Reichsſtänden zugleich durch Reichstage regiert wird, ſo ſollte von Rechtswegen auch jedes einzele Reichsland von dem Landesherrn und den Landesſtänden zuſammen durch Landtage regiert werden, die man aber in vielen Ländern nicht mehr zu halten pflegt.

* Für ein Oberhaupt des Teutſchen Reichs kann man auch den Römiſchen König halten, der von den Churfürſten noch bey des Kaiſers Lebzeiten erwählt wird, und deſſen Nachfolger iſt, ſobald der Thron erledigt wird. Iſt im Fall dieſer Erledigung kein Römiſcher König vorhanden, ſo vertreten einige Fürſten, unter dem Namen Reichsverweſer oder Vicarii, die Stelle des Kaiſers bis zu deſſen Erwahlung und Krönung. Dieſe Fürſten ſind 1) Der Churfürſt von Sachſen im Weſtphäliſchen, Ober- und Niederſächſiſchen Kreiſe; 2) Der Churfürſt von Pfalzbayern in den übrigen Kreiſen; 3) Der König von Sardinien, als Herzog von Savoyen, in den noch übrigen Italiſchen Reichslanden.

** Zum Arelatiſchen oder Burgundiſchen Königreiche, das im 9ten Jahrh. entſtand, gehörten ehemals Savoyen, ein Theil von der Schweiz, Dauphine, Provence, das Herzogth. und die Grafſchaft Burgund, der Sundgau, Mümpelgard. Im 11ten Jahrh. kam es durch Erbſchaft an Kaiſer Konrad II. und durch ihn an das Teutſche Reich. In der Folge hat Frankreich das meiſte davon an ſich gebracht, ſo daß jezt nur noch Savoyen und Mümpelgard übrig iſt. Von dem Langobardiſchen oder Italiſchen Königreiche der Teutſchen, und von

der

der mit dem Königreiche Germanien verknüpften Weſtrömiſchen Kaiſerwürde kann man oben S. 156, und weiter unten §. 23 nachſehen. Die noch übrigen Italiſchen Reichslande und Lehen ſind Piemont, Montſerat, Mayland, Mantua, Parma, Piacenza, Guaſtalla, Sabionetta, Bozzolo, Modena, Reggio, Mirandola, Maſſa Carrara, Novellara, Correggio, Carpi, Caſtiglione, Solferino, S. Remo, Vintimiglia und Finale, Toſcana, der Stato degli Preſidii, und von Rechtswegen auch Lucca.

§. 14. **Eintheilung der Reichsſtände.** Sie iſt von dreyfacher Art: eine **Titel-Kreis-** und **Reichstageintheilung.**

A. **Eintheilung nach ſowohl geiſtlichen, als weltlichen Titeln und Würden.** Sie gründet ſich auf die verſchiedenen Namen der Reichsländer, wovon mehrere öfters einem einzigen Regenten gehören. Man hat nämlich **Churfürſtenthümer**, worunter Eines, Böhmen, ein **Königreich** iſt, **Erzbiſtümer**, **Biſtümer**, **Abteyen**, **Probſteyen**; **Herzogthümer**, worunter Eines, Oeſterreich, ein **Erzherzogthum** iſt, **Pfalzgrafſchaften Markgrafſchaften**, **Landgrafſchaften**, **Burggrafſchaften**, **Fürſtenthümer**, **gefürſtete Grafſchaften**, **Grafſchaften**, **Herrſchaften**, **Reichsſtädte**, **Ritterkantone**, **Ganerbſchaften** und **Reichsdörfer.** Die geiſtlichen Stände erlangen ihre Würde durch die **Wahl** ihrer Kapitel; die weltlichen durch **Erbfolge.** Beyde müſſen ihre Lande und weltliche Hoheit vom Kaiſer zu **Lehen** nehmen.

B. **Eintheilung nach Kreiſen.** Auſſer Böhmen, Mähren, Schleſien und Glatz, der Lauſiz, Mümpelgard, und einigen andern ſehr kleinen Gebiethen ſind alle Teutſche Reichslande unter einem der 10 **Kreiſe** begriffen, die Kaiſer Maximilian I. vornehmlich zu Unterſtützung des Landfriedens errichtet hatte. Sie haben ihre **Kreisausſchreibenden Fürſten** und **Kreisdirektoren.** Ihr Amt iſt es, die Verſammlungen der Kreisſtände anzuſe-

tzen, alle an den Kreis einlaufende Sachen anzuneh- men, und den Ständen mitzutheilen, die Kreistage zu regieren ꝛc. Von den 4 neuen Kreiſen, die A. 1512 errichtet wurden, hat jeder nur Einen ausſchreiben- den Fürſten und Direktor. Im Oeſterreichiſchen und Burgundiſchen iſt es **Oeſterreich**, im Niederrhei- niſchen **Churmaynz**, im Oberſächſiſchen **Churſach- ſen**. Hingegen von den 6 alten Kreiſen, die 12 Jahre vorher entſtanden ſind, hat jeder 2 ausſchrei- bende Fürſten, einen geiſtlichen und einen weltlichen; aber nur Einen Kreisdirektor, den Bayeriſchen Kreis ausgenommen, in welchem beyde ausſchreibende Für- ſten auch Direktoren ſind. Im Fränkiſchen ſind es der Biſchof von **Bamberg**, der auch Direktor iſt, und der Markgraf von **Anſpach** und **Bay- reuth**; im Bayeriſchen der Erzbiſchof von **Salz- burg** und der Herzog von **Bayern**; im Schwä- biſchen der Biſchof von **Koſtnitz** und der Her- zog von **Würtenberg**, der auch das Direkto- rium führet; im Oberrheiniſchen der Biſchof von **Worms**, zugleich Direktor, und der Pfalzgraf von **Simmern** (iezt Churpfalz); im Weſtphäliſchen der Biſchof von **Münſter**, zugleich Direktor, und der Herzog von **Jülich** und **Cleve** (iezt wechſelsweiſe Churpfalz und Churbrandenburg) zugleich Kondirek- toren; im Niederſächſiſchen wechſelsweiſe der Erzbi- ſchof von **Magdeburg** und der von **Bremen** (iezt Churbrandenburg, als Herzog von Magdeburg, und Churbraunſchweig, als Herzog von Bremen), zugleich Direktoren, und der Herzog von **Braun- ſchweig-Wolfenbüttel**, zugleich Kondirektor.

* In den neueſten Zeiten iſt das **Kreisweſen** des Teutſchen Reichs ziemlich in Verfall gerathen. **Kreistage**, das iſt, Verſammlungen der Kreisſtände durch ihre Geſandten, ſind nur noch in 5 Kreiſen mehr oder weniger im Gange: im Ober- und Niederrheiniſchen zu **Frankfurt**, im Schwäbiſchen zu **Ulm**, im Fränkiſchen zu **Nürnberg**, und im Bayeriſchen zu **Mühldorf** oder **Waſſerburg** oder **Regensburg**. Hin-

ge-

gegen in den beyden Sächſiſchen und auch im Weſtphäliſchen ſind ſie ſchon lange ausgeſetzt, und im Oeſterreichiſchen und Burgundiſchen, wo es keine eigentlichen Kreisſtände, ſondern nur Landſtände giebt, niemals eingeführt worden.

C. **Eintheilung auf dem Reichstage.** Hier ſind alle Reichsſtände in 3 **Kollegien** abgetheilt: in das **Churfürſtliche**, **Fürſtliche** und **Reichsſtädtiſche.** Die beyden erſten pflegt man die **höhern Kollegien** zu nennen. In jedem gilt ordentlich die Mehrheit der Stimmen. Die Beyſtimmung eines jeden wird zu einem Reichsgutachten erfodert.

I. Das **Churfürſtliche Kollegium** beſteht aus den 8 **Churfürſten**, folglich aus 8 Votanten: drey davon ſind **geiſtliche**, 5 **weltliche**. Die geiſtlichen ſind 1) der **Churfürſt und Erzbiſchof von Maynz**, des H. Römiſchen Reichs wirklicher Erzkanzler, und Direktor des Churfürſtlichen Kollegiums. 2) Der **Churfürſt und Erzbiſchof von Trier**, mit dem Titel, Erzkanzler durch Gallien und das Arelatiſche Königreich. 3) Der **Churfürſt und Erzbiſchof von Köln**, mit dem Titel, Erzkanzler durch Italien. Die weltlichen Churfürſten ſind 1) der **Churfürſt und König von Böhmen**, des H. R. R. Erzſchenk. 2) Der **Churfürſt von Pfalzbayern**, Erztruchſes. 3) Der **Churfürſt von Sachſen**, Erzmarſchall. 4) Der **Churfürſt von Brandenburg**, Erzkämmerer. 5) Der **Churfürſt von Braunſchweig-Lüneburg**, Erzſchatzmeiſter.

* Gemäß dieſer Erzämter tragen bey dem feyerlichen Krönungsakte des Römiſchen Kaiſers oder Königs zu Frankfurt, ſonſt aber zu Aachen, welches die geſetzmäſſige Krönungsſtadt iſt, in der Proceſſion **Maynz** das Teutſche, **Trier** das Arelatiſche, und **Köln** das Italiſche Reichsſiegel an ihren ſilbernen Stäben. Die weltlichen Churfürſten tragen die **Reichskleinodien**, welche zu verwahren **Nürnberg** die ordentliche Ehre hat, das auch die Stadt iſt, wo der neue Kaiſer ſeinen erſten Reichstag halten ſollte. **Pfalzbayern**

trägt den Reichsapfel, Sachſen das Schwert, Brandenburg den Zepter, Braunſchweig die goldene Krone. Maynz verrichtet die Krönung, Salbung uud Einſegnung des Römiſchen Kaiſers oder Königs, wenn ſie zu Frankfurt vorgeht; geſchieht ſie zu Aachen, Köln. Nach geendigter Krönung reitet Sachſen zu einem auf dem Platz aufgeſchütteten Haufen Hafer, und füllet davon das ſilberne Maaß. Alsdenn reicht Brandenburg dem Kaiſer in einem ſilbernen Becken und Gießkanne das Handwaſſer nebſt dem Handtuche. Hiernächſt bringt Pfalzbayern ein Stück vom gebratnen Ochſen in einer ſilbernen Schüſſel auf die Tafel. Während der Tafel überreicht Böhmen dem Kaiſer den mit Wein und Waſſer gefüllten, ſilbernen Kredenzbecher und erſten Trunk. Braunſchweig wirft endlich neugeprägte, goldene und ſilberne Schaumünzen unter das Volk aus.

** In der weltlichen Churfürſten Abweſenheit werden dieſe Erzämter durch ihre Erbbeamten verrichtet. Das Reichserbmundſchenkenamt haben die Grafen von Althan, das Erbtruchſeſenamt die Grafen von Waldburg, das Erbmarſchallamt die Grafen von Pappenheim, das Erbkämmereramt die Grafen von Hohenzollern, das Erbſchatzmeiſteramt die Grafen von Sinzendorf.

II. Das Fürſtliche Kollegium hat 100 Votanten, die in 3 Bänke, eine geiſtliche, eine weltliche und eine Querbank, abgetheilt ſind. Das Direktorium führen wechſelsweiſe Oeſterreich und Salzburg, die auch in der erſten Stelle auf der geiſtlichen Bank wechſeln. Wenn die Stimmen in dieſem Kollegium gegeben werden, wird von der geiſtlichen auf die weltliche Bank abgewechſelt.

* Auf der geiſtlichen Bank von 35 oder 36 Stimmen ſitzen, auſſer Oeſterreich und Burgund, die Erzbiſchöfe von Salzburg und Beſancon, der Hoch- und Teutſchmeiſter, die Biſchöfe von Bamberg, Würzburg, Worms, Eichſtädt, Speyer, Straßburg, Koſtnitz, Augsburg, Hildesheim, Paderborn, Freyſingen, Regensburg, Paſſau, Trident, Brixen, Baſel, Münſter, Osnabrück, wenn es einen Katholiſchen Landesherrn hat, Lüttich, Chur, Fulda, Ellwangen, Berchtesgaden, Weiſſenburg, Prüm, Stablo und Corvey nebſt dem Johannitermeiſter, und endlich die Reichsprälaten, oder Aebte, Pröbſte und Aebtiſſinnen, von 2 Bänken, der Schwäbiſchen und Rheiniſchen, wovon jede nur Eine Stimme hat. Auf der weltlichen Bank von 63 Stimmen ſitzen 1) folgende Herzoge, Pfalzgrafen, Markgrafen, Fürſten, Landgrafen und gefürſtete Grafen, die zuſammen 59 Stimmen haben: Bayern, Magdeburg, Lautern, Simmern, Neuburg, Bremen, Zweybrücken, Veldenz, Sachſen-Weimar, Eiſenach, Coburg, Gotha und Altenburg, Brandenburg-Culmbach und Anſpach, Braunſchweig-Zell, Grubenhagen, Calenberg und Wolfenbüttel, Halberſtadt, Vor- und Hinter-

Pom-

Pommern, Verden, Mecklenburg-Schwerin und Güſtrow, Würtenberg, Heſſen-Caſſel und Darmſtadt, Baaden-Baaden, Durlach und Hochberg, Holſtein, Glückſtadt und Gottorp, Sachſen-Lauenburg, Minden, Savoyen, Leuchtenberg, Anhalt, Henneberg, Schwerin, Camin, Ratzeburg, Hersfeld, Nomeny, Mümpelgard, Aremberg, Hohenzollern, Lobkowitz, Salm, Dietrichſtein, Naſſau-Hadamar und Dillenburg, Auersberg, Oſtfriesland, Fürſtenberg, Schwarzenberg, Lichtenſtein, Thurn und Taxis und Schwarzburg. 2) Die Reichsgrafen und Reichsherren, die in 4 Kollegien oder Bänke getheilt ſind, die Wetterauiſche, Schwäbiſche, Fränkiſche und Weſtphäliſche, wovon jede nur Eine Stimme hat. Auf der Querbank ſitzet der ſäkulariſirte Biſchof von Lübeck, und auch Osnabrück, wenn es einen proteſtantiſchen Landsherrn hat.

III. Das **Reichsſtädtiſche Kollegium** begreift 50 votirende Städte, die in 2 **Bänke** getheilt ſind. Zur **Rheiniſchen** gehören 13, zur **Schwäbiſchen** 37. Das Direktorium führet die Stadt, in welcher der Reichstag gehalten wird — ſeit mehr als 100 Jahren **Regensburg**.

* Auf der Rheiniſchen Bank ſitzen: Köln, Aachen, Lübeck, Worms, Speyer, Frankfurt am Mayn, Goslar, Bremen, Mühlhauſen, Nordhauſen, Dortmund, Friedberg, Wetzlar und Hamburg, das aber keine Stimme hat. Auf der Schwäbiſchen ſitzen: Regensburg, Augsburg, Nürnberg, Ulm, Eslingen, Reutlingen, Nördlingen, Rothenburg an der Tauber, Schwäbiſch-Hall, Rothweil, Ueberlingen, Heilbronn, Schwäbiſch-Gmünd, Memmingen, Lindau, Dünkelſpühl, Biberach, Ravensburg, Schweinfurt, Kempten, Windsheim, Kaufbayern, Weil, Wangen, Jsny, Pfullendorf, Offenburg, Leutkirchen, Wimpfen, Weiſſenburg im Nordgau, Giengen, Gengenbach, Zell am Hammersbach, Buchhorn, Aalen, Buchau am Federſee und Bopfingen.

§. 15. **Reichs-Gerichte und Geſetze.** Die höchſten Reichsgerichte ſind 1) der **Reichstag zu Regensburg**, wo die wichtigſten Reichsangelegenheiten, vornehmlich Kriegs- und Friedensgeſchäfte, auf die ſchon angeführte Art, vom Kaiſer und den Ständen entſchieden werden. Nur in wichtigen Religionsſachen machen die Proteſtanten ein eigenes Korpus aus. 2) Der **Reichshofrath** an des Kaiſers Hoflager zu **Wien**, von 2 Bänken, einer Gelehrten- und einer Herrenbank. 3) Das **Reichskammergericht** zu **Wetzlar** von 2 Präſidenten und 25 Beyſitzern. Die vornehmſten Reichsgrundgeſetze ſind 1) die **goldene Bulle**, die Kaiſer **Karl** *IV.* A. 1536 gemacht hat. Sie betrifft vornehmlich die Wahl und Krönung eines Kaiſers, die Reichsvakanze und die Vorrechte der Churfürſten. 2) Der **Landfriede**

von A. 1495, wodurch alle Befehdungen aufgehoben, innere Ruhe und Friede im Teutſchen Reiche befeſtigt, und allen Reichsſtänden verbothen wird, einander eigenmächtig anzugreifen, oder ſonſt feindlich zu begegnen. 3) Der Religionsfriede, der A. 1555 zu Augsburg, und 4) der Weſtphäliſche Friede, der A. 1648 zu Münſter und Osnabrück iſt geſchloſſen worden. 5) Die jedesmalige Wahlkapitulation, die der neue Kaiſer bey ſeiner Wahl beſchwören und unterzeichnen muß.

§. 16. **Einkünfte des Kaiſers.** Ehedem hatte der Kaiſer überall im Reiche Pfalzſtädte und anſehnliche Kammergüter; iezt muß er, um ſeine Würde zu behaupten, reich und mächtig durch ſeine Erbländer ſeyn, wie es die Oeſterreichiſchen Kaiſer von jeher geweſen ſind. Denn heut zu Tage beſitzt er, als Kaiſer, im ganzen Umfange des Reichs keinen Fußbreit Landes eigenthümlich; alles alte Reichsgut iſt ſchon längſtens verkauft, oder verſchenkt, oder auf ewig verpfändet. Kaiſer Fridrich *II.* hatte beynahe 60- und K. Rudolph *I.* doch noch 20 Tonnen Goldes jährliche Einkünfte; iezt aber ſind ſie faſt für nichts zn rechnen, oder doch bis auf eine ſehr kleine Summe zuſammengeſchmolzen, die ſich nicht genau beſtimmen läßt. Die Quelle davon ſind die wenigen Ueberreſte einiger geringen Steuern von verſchiedenen Reichsſtädten, freywillige Verehrungen einzeler Reichsſtände und der Reichsritterſchaft 2c.

§. 17. **Reichsſteuern.** Der Kaiſer pflegt ſie mit Rath und Bewilligung der geſammten Reichsſtände auszuſchreiben. Ordentliche oder fortwährende ſind die ſogenannten Kammerzieler, die von den Ständen zur Unterhaltung des Kaiſerlichen und Reichskammergerichts bezahlt werden. Bey auſſerordentlichen Gelegenheiten werden, auf des Kaiſers Verlangen, von den Ständen nach der Matrikel von A. 1521, gewiſſe Steuern in ſogenannten Römermonaten bewilligt, deren eines ohngefähr 50,000 Gulden beträgt. Ihre Benennung rührt von den Zeiten her, da die Kaiſer, um die Päbſtl. Krönung zu empfangen, nach Rom zogen, und die

Teutſchen Stände verbunden waren, ſie mit einiger Mannſchaft zu Pferde und zu Fuß 6 Monate auf eigene Koſten zu begleiten, oder monatlich für einen Reuter 12; für einen Fußgänger 4 Gulden zu bezahlen: welches Geld man Römermonate nannte.

§. 18. **Wappen.** Des Kaiſers und Reiches Wappen iſt ein ſchwarzer Adler mit zween Köpfen und ausgebreiteten Flügeln. Ueber beyden Köpfen iſt die Kaiſerliche Krone. Die Köpfe ſelbſt ſind mit goldnen Reifen umgeben, und die Schnäbel golden. In der rechten Klaue hält er das Schwert und den Zepter, in der linken den Reichsapfel mit dem goldnen Kreuze. Im Wappen des Kaiſers ſind mitten im Adler oder um denſelben herum auch die Wappen ſeiner Erblande enthalten.

§. 19. **Ritterorden.** Unter Teutſchlands eigenen Ritterorden ſind die vornehmſten 1) der geiſtliche **Teutſche oder Kreuzherrenorden.** Er iſt A. 1190 vom Kaiſer Heinrich *VI.* damaligen Könige von Jeruſalem für den Teutſchen Adel in Paläſtina errichtet worden. Das Oberhaupt des Ordens heißt **Hoch- und Teutſchmeiſter**, hat ſeinen Sitz zu Mergentheim in Franken, und iſt ein Fürſt des Teutſchen Reiches. Nebſt dem Großmeiſterthume Mergentheim, beſitzt der Orden noch 12 zerſtreut liegende Balleyen oder Provinzen, die von Landkommthuren regiert werden. Sie ſind: Franken, Elſaß und Burgund, Oeſterreich, an der Etſch und am Gebirge in Tyrol, Koblenz, Altbilſen am Niederrhein und der Niedermaas, Weſtphalen, Lothringen, Heſſen, Sachſen, Thüringen, Utrecht. Die eigentliche Ordenskleidung iſt ein ſchwarzer Rock und ein weiſſer Mantel mit einem ſchwarzen Kreuze, dem noch ein goldenes eingefügt iſt. 2) Der weltliche **Orden der Ritter des H. R. Reiches**, die der neue Kaiſer nach ſeiner Krönung mit dem Schwerte **Karls des Groſſen** ſchlägt. Sie müſſen von gutem Adel ſeyn, und ſind alle unter dem Namen der **Reichsritterſchaft** begriffen. Von den Ritterorden, die Teutſchland mit andern Staaten gemein hat, ſind die vornehmſten 1) der geiſtliche **Malteſerorden.** Sein dermaliger Hauptſitz iſt **Malta** S. 175 ꝛc. Er iſt auch in Portugal, Spanien, Frankreich, Italien, vormals auch in England, ausgebreitet. Die ſogenann-

nannte Teutſche Zunge begreift 4 Priorate oder Großmeiſterthümer: von Teutſchland, Böhmen, Ungarn und Dänemark nebſt dem Heermeiſterthum Sonnenburg in der Brandenburgiſchen neuen Mark, das nun der König oder Churfürſt ſelbſt verwaltet, und ordentlich einem Prinzen vom Hauſe zu geben pflegt. Der Großprior von Teutſchland reſidirt zu Heidersheim in Breisgau, und iſt ein Reichsſtand. 2) Der weltliche **Orden des goldnen Vlieſſes.** Er iſt urſprünglich ein Burgundiſcher Orden S. 115, und wird heut zu Tage nicht nur von Oeſterreich wegen des Erbrechts auf die Burgundiſchen Lande, wovon die Oeſterr. Niederlande ein Theil ſind, ſondern auch von Spanien ertheilt, das dieſe Lande zuvor beſeſſen hat. Das Ordenszeichen iſt eine goldene Kette, die aus wechſelsweiſe zuſammengefügten flammenden Strahlen und Kieſelſteinen von Golde beſteht. Unten hängt ein goldnes Widderfell oder **Vließ** mit der Ueberſchrift: Pretium non vile laboris.

* Andre, eigentlich Teutſche Orden ſind: 1) Der Churpfälziſche St. Hubertusorden, den Herzog Gerhard von Jülich A. 1444 geſtiftet, und Johann Wilhelm, Churfürſt von der Pfalz A. 1709 erneuert hat, 2) und der Löwenorden, geſtiftet von Churf. Karl Theodor A. 1768. 3) Der Bayeriſche Orden des H. Georg, geſt. A. 1729 vom Churf. Karl Albrecht, nachherigen Kaiſer Karl *VII.* 4) Der Churſächſiſche St. Heinrichsorden, geſt. A. 1736 von Auguſt *III.* Konig in Polen und Churfürſten von Sachſen, 5) und der Militairorden St. Heinrichs, geſt. A. 1768 von dem Königlich-Polniſchen und Churſächſiſchen Prinzen Xavier, damals Adminiſtrator von Churſachſen. 6) Der Churkölniſche Orden des H. Michaels geſt. A. 1693. 7) Der K. K. Maria Thereſiaorden für Perſonen vom Militairſtande, geſt. von dieſer Kaiſerinn und Königinn von Ungarn ꝛc. A. 1758. 8) Der Orden von den Sklavinnen der Tugend, und der Orden der Kreuzträgerinnen oder Sternkreuzordensdamen, beyde geſt. von K. Ferdinands *III.* Gemahlinn, Maria, jener A. 1662, dieſer 1668. 9) Der Würtenbergiſche Jagdorden, geſt. A. 1702 von Herzog Eberhard Ludwig, und erneuert A. 1718. 10) Der Salzburgiſche Orden des H. Rupertus, geſt. A. 1701 von Erzb. Johann Ernſt, Grafen von Thun. 11) Der Heſſen-Kaſſeliſche Orden vom goldnen Löwen, geſt. A. 1770, 12) und der gleichfalls Heſſiſche Orden pour la vertu militaire, geſt. A. 1769. 13) Der Badenſche Orden de la fidelite, geſt. A. 1715 von Karl Wilhelm, Markgrafen zu Baaden-Durlach ꝛc.

§. 20. **Kriegsmacht.** Der Kaiſer, als Kaiſer, hält keine Armee; ſondern alle Reichsſtände zuſammen ſind verbunden, zu Friedenszeiten eine Armee von 80,000-

und

und im Kriege von 120,000 Mann zu unterhalten. Wenn ſie ihre ganze Macht vereinigen wollten, ſo könnten ſie leicht eine Armee von mehr als 600,000 Mann zuſammen bringen. **Seemacht** giebt es zur Zeit noch keine in Teutſchland.

* Reichsgränzfeſtungen, die auf Koſten aller Stände unterhalten werden, ſind Kehl im Badenſchen, und Philippsburg im Speyeriſchen, beyde gegen Frankreich. Der Generaliſſimus über die Reichsarmee wird zu Kriegszeiten entweder durch Mehrheit der Stimmen auf dem Reichstage gewählt, oder die Ernennung deſſelben wird dem Kaiſer allein überlaſſen. Auch die übrige Reichsgeneralität wird von dem Kaiſer und den Ständen, von beyden Religionen, der Katholiſchen und Proteſtantiſchen, eine gleiche Anzahl, ernannt, und nebſt der ganzen Armee in des Kaiſers und Reiches Pflicht genommen.]

§. 21. **Handel und Manufakturen.** Teutſchland hat die bequemſte Lage zum Groß- und Seehandel; denn es liegt mitten in Europa, gränzet an 3 Meere, und wird von vielen groſſen und kleinen Flüſſen durchſtrömt. Man hat aber dieſe Vortheile bisher noch nicht ſo benuzt, als man ſich's von der Teutſchen Bewerbſamkeit vorſtellen ſollte. Der **innländiſche** Handel, von einer Teutſchen Provinz in die andre, iſt zwar ſehr beträchtlich; aber der **ausländiſche** iſt noch von geringer Bedeutung. Die **Fabriken** ſind im beſten Zuſtande. Denn der Teutſchen Nation iſt kein Gewerbe zu mühſam, keines zu künſtlich. Manche hat ſie ſelbſt erfunden; andre nachgemacht, und dabey ſehr oft verbeſſert. Was vornehmlich Nürnberg und Augsburg ſchon ſeit einem halben Jahrtauſende thun, das thut man iezt faſt überall: man verarbeitet Gold, Silber, Seide, Wolle und dergleichen auf alle mögliche Arten; man verfertigt Waaren und Kunſtarbeiten, die der Kaufmann für Franzöſiſche und Engliſche hingiebt. Wollte man eine gewiſſe thörichte Eitelkeit ablegen, ſo wären alle ausländiſche Manufakturen für Teutſchland überflüſſig; und Franzoſen, Engländer und Holländer würden bey uns ſchlechten Abſaz machen. Die vornehmſten Handelsſtädte ſind **Hamburg**, **Lübeck**,

Bremen, Leipzig, Frankfurt am Mayn, Nürnberg, Augsburg und Wien.

* Andre merkwürdige Handelsplätze ſind: Emden, Kiel, Roſtock, Wismar, Stralſund, Stettin, Berlin, Frankfurt an der Oder, Magdeburg, Linz, Grätz, Trieſte, Fiume, Salzburg, München, Regensburg, Ulm, Memmingen, Lindau, Caſſel, Braunſchweig, Maynz, Köln, Antwerpen, Brüſſel, Oſtende, Prag, Breslau, Hirſchberg, Brünn ꝛc.

** Im 13ten Jahrh. ſind, wie oben S. 75 Meldung geſchehen iſt, viele Städte im nördl. Teutſchland, und in andern an der Nord- und Oſtſee gelegenen Ländern in ein Bündniß getreten, ihren Handel durch gemeinſchaftliches Beſtreben zu befördern. Man nannte ſie Hanſeſtädte. Ob nun gleich der Name des Bündniſſes nach der Zeit aufhörte, und ihr Handel vornehmlich nach Entdeckung der neuen Oſtindiſchen Straſſe ſehr in Verfall gerieth: pflegen doch Hamburg, Lübeck und Bremen ſich noch Hanſeſtädte zu nennen, wie ſie denn auch noch ein Bündniß unter ſich haben. Aehnliche Handelsbündniſſe ſind, mit der Hanſa zu gleicher Zeit, von Rheiniſchen und Schwäbiſchen Städten errichtet worden; aber auch dieſe ſind zugleich mit der mächtigen Hanſa in Verfall gekommen.

*** Die nunmehrigen Straßen und Niederlagen des Teutſchen, auswärtigen Seehandels ſind: Fahrt der nordweſtl. Teutſchen an die Norwegiſche Küſte, und um Nordkap ins weiſſe Meer nach Archangel; Fahrt derſelben nach den Shetländiſchen Inſeln, nach Island und Spitzbergen, um Wallfiſche, Stockfiſche und Heringe zu fangen; Fahrt theils durch den Sund, theils von Baltiſchen Küſten aus nach Däniſchen, Schwediſchen, Ruſſiſchen und Preuſſiſchen Hafen; von Oſtende, Emden und Trieſte aus nunmehr auch Fahrt und Handel nach Oſtindien und der Levante ꝛc.

§. 22. Gelehrſamkeit. Teutſchland macht, in Anſehung der Künſte und Wiſſenſchaften, allen übrigen Völkern den Vorzug ſtreitig. In allen Theilen der tiefſinnigen Gelehrſamkeit haben ſich die Teutſchen, als Denker, Erfinder und Verbeſſerer, hervorgethan. Auch um die ſchönen Künſte und Wiſſenſchaften haben ſie unſtreitige Verdienſte. Man zählt im Teutſchen Reiche 37 Univerſitäten, ohne die vielen Ritterakademien, Kollegien, Gymnaſien, Schulen und gelehrten Geſellſchaften, die alle an der Aufnahme der Litteratur und der Wiſſenſchaften arbeiten.

* Die

* Die Teutſchen ſind nach den Italienern die größten Meiſter in der **Maler-** und **Tonkunſt**. Sie haben die erſten **Kupferſtiche** geliefert. Man ſchreibt ihnen die Verbeſſerung des **Kompaſſes**, und die Erfindung des **Schießpulvers** zu. Was vormals bey der ganzen kultivirten Welt die Franzöſiſchen **Kriegsübungen** waren, das ſind nun die Preuſſiſchen oder **Brandenburgiſchen**. Die **Buchdruckerkunſt** iſt gleichfalls eine Teutſche Erfindung; noch iezt laſſen über 4000 Schriftſteller, ſo viel ihrer ohngefähr in Teutſchland leben, mehr Bücher drucken, als in keinem andern Staate gedruckt werden. Auch in der **Bildhauer-** und **Baukunſt** haben die Teutſchen groſſe Meiſter gehabt. Ueberhaupt läßt ſich mit beſtem Grunde hoffen, daß die zur Beförderung der Künſte in einigen Ländern errichteten Akademien der Teutſchen Nation noch immerhin groſſe Ehre machen werden.

** Teutſchlands Univerſitäten ſind: **Katholiſche**, Bamberg, Dillingen, Freyburg, Fulda, Grätz, Jngolſtadt, Innſpruck, Köln, Löwen, Maynz, Olmütz, Paderborn, Prag, Salzburg, Trier, Wien und Würzburg, in allem 17. **Proteſtantiſche**, Altdorf, Bützow, Duisburg, Erlangen, Frankfurt an der Oder, Gieſſen, Göttingen, Greifswald, Halle, Helmſtädt, Jena, Kiel, Leipzig, Marburg, Rinteln, Roſtock, Tübingen und Wittenberg, in allem 18. **Vermiſchte**, Erfurt und Heidelberg. Unter den öffentlichen **Bibliotheken** ſind die berühmteſten die zu Wien, die größte in ganz Teutſchland, die zu Wolfenbüttel, Hannover und Göttingen.

§. 23. **Wichtige Staatsveränderungen.** Germanien war in den älteſten Zeiten von vielen, urſprünglich meiſtens zur groſſen **Keltiſchen** und **Kymriſchen** Hauptnation gehörigen, Völkern bewohnt, die kein gemeinſchaftliches Oberhaupt hatten, und von einander unabhängig, unter ihren Herrführern, die ſie **Fürſten**, **Grafen**, **Herzoge** oder auch **Könige** nannten, ſich vorzüglich mit Krieg, Jagd, Viehzucht, zuweilen auch mit Ackerbau beſchäftigten. Die vornehmſten unter dieſen Völkern ſind die **Kymbrer** und **Teutonen**, die ſich von Jütland und den Däniſchen Inſeln, ihrem Stammſitze, durch ganz Germanien ausbreiten, und 100 Jahre vor Chriſto mit dem Römer **Marius** an der Etſch unglücklich kämpfen, die **Sueven**, **Katten**, **Frieſen**, **Sachſen**, **Angeln**, **Markomannen**, **Quaden**, **Gothen**, **Langobarden**, **Heruler**, **Burgunder**, **Vandalen**, **Franken**, **Thüringer** und **Alemannen**. Mit dieſen Völkern kriegten die **Römer** unter **Cäſar** und **Auguſt**, der die Do-

nau und den Rhein zur Gränze zwiſchen Rom und Germanien machte. Seit der Zeit dienten Teutſche, Anfangs einzeln, nachher in ganzen Korps, bey den Römiſchen Armeen; mittlerweile andre Teutſche den Krieg wider die Römer mit abwechſelndem Glücke fortſetzen, und ſich ſo zu ihren nachherigen Eroberungen vorbereiten.

Dieſe Eroberungen, die unter dem Namen der **groſſen Völkerwanderung** bekannt ſind, fiengen ſich mit dem 5ten Jahrh. an. **Vandalen** und **Sueven** nebſt den **Alanen** gehen A. 407 über den Rhein nach Gallien und Spanien; ihnen folgen A. 412 die **Weſtgothen**, die ſchon A. 409 **Rom** ſelbſt erobert hatten, es aber nicht behalten mochten. A. 413 erhalten die **Burgunder** ein Stück von Gallien, und A. 435 einen Theil von der Schweiz. **Sachſen**, **Angeln** und **Jüten** ſetzen ſich ſeit A. 449 in Britannien feſt, und unterjochen es, anſtatt es zu beſchützen. **Heruler** und **Rugier** zerſtören A. 476 das Weſtrömiſche Kaiſerthum, müſſen aber zuletzt den **Oſtgothen** weichen, die ſich A. 493 Italiens bemächtigen, das ſie nach A. 568 den **Langobarden** überlaſſen müſſen. Seit A. 428 laſſen ſich **Franken** und **Alemannen** in Gallien nieder, wo die erſtern unter ihrem **Hlodowich** A. 486 einen ſehr mächtigen Staat gründen.

Am Ende des 5ten Jahrh. kommen in Teutſchland nur mehr 6 beſonders merkwürdige Nationen vor, die **Alemannen**, **Thüringer**, **Frieſen**, **Sachſen**, **Franken**, und **Bayern**. In den öſtlichen Diſtrikten hatten ſich bereits **Slaviſche** oder **Wendiſche** Völker geſetzt, die in die verlaßnen Gegenden nachgerückt waren. Nach langen Kriegen wurden endlich die erwähnten 6 Nationen von den nach Gallien gezogenen **Franken** bezwungen, ſo daß Teutſchland, welches gegen Ende des 7ten Jahrh. die **Chriſtliche Religion** annahm, unter **Karl dem Groſſen** ein beſonders, aber **von der Fränkiſchen Monarchie abhängendes** Reich wurde. In dieſem Zuſtande verblieb es unter **Karls** Sohne und Nachfolger **Ludwig** *I.* Als aber dieſer ſeine weitläuftigen Staaten unter ſeine Söhne theilte, ward Teutſchland, **als ein eignes unabhängiges** Königreich, **Ludwig dem Teutſchen** gegeben, deſſen Nachfolger **Lothringen** an ſich bringen.

Als die Teutſche Karolingiſche Familie A. 911 mit Ludwig dem Kinde erloſch, wählten die Stände den Herzog in Franken, Konrad *I.* zu ihrem Könige. Auf ihn folgt der Herzog von Sachſen, Heinrich *I.* der Finkler, der das Reich gegen die Slaven und Ungarn vertheidigt. Sein Sohn, Otto *I.* der Groſſe, bringt A. 964 Italien und die Weſtrömiſche Kaiſerwürde auf Teutſchland, und iſt folglich der Stifter des Römiſchen Teutſchen Reiches. Von dieſer Zeit an bis auf Karl *V.* thun die Teutſchen Könige meiſtens gleich nach ihrer Krönung zu Aachen einen Römerzug, und laſſen ſich vom Erzb. zu Mayland als Könige von Italien, und vom Pabſt zu Rom als Kaiſer krönen. Sowohl vor-als noch eine Zeitlang nach Otto *I.* waren ſie der einige Landsherr im ganzen Reiche, das ſie durch Herzoge und Grafen, als ihre Staathalter, regierten.

Nach Erlöſchung des Sächſiſchen Kaiſerſtammes A. 1024, da Heinrich *II.* der Heilige mit Tode abgieng, ward Konrad *II.* der Saliſche, Herzog in Franken, zum Teutſchen Könige erwählt, und zur Kaiſerwürde erhoben. Er brachte A. 1032 Burgund an Teutſchland, und iſt gegen die Slaven oder Wenden ſowohl in Teutſchland, als Polen glücklich. Mit gleichem Glücke zwingt ſein Sohn, Heinrich *III.* die Böhmiſchen Slaven, die Teutſche Hoheit zu erkennen. Heinrich *IV.* giebt ihrem Herzoge den Königl. Titel. Während der Unruhen, die unter der langen Regierung dieſes Kaiſers und auch unter ſeinem Sohne Heinrich *V.* fortwährten, fiengen die Stände an, ihre Staathalterſchaften erblich zu machen, wiewohl ſie noch keine Landeshoheit beſaſſen. Zu gleicher Zeit kam des Kaiſers Anſehen in Italien ſehr in Verfall.

Als mit dieſem Heinrich *V.* der Fränkiſche Stamm A. 1125 ausgeſtorben war, wählten die Stände den Herzog von Sachſen, Lothar *II.* und nach ihm A. 1137 den Herzog von Franken, Konrad *III.* aus dem Schwäbiſchen Hauſe Hohenſtaufen, der an den Kreuzzügen, die ſchon unter Heinrich *IV.* A. 1095. angefangen hatten, perſönlich Theil nimmt. Seine Nachfolger waren Friedrich *I.* bey deſſen Wahl die erſte Spur von Churfürſten vorkömmt; Heinrich *VI.* der ſich vergeblich bemüht, die Kaiſerwürde erblich zu machen; Philipp, dem ein Gegenkaiſer Otto *IV.*

Her-

Herzog von Braunſchweig, geſetzt wurde; Friedrich *II.* der den geiſtlichen und weltlichen Reichsſtänden groſſe Freyheiten ertheilt; und Konrad *IV.*

Unter Friedrich *II.* gieng das Anſehen der Kaiſer in Italien beynahe gänzlich verloren. Auch in Teutſchland nimmt es ſehr ab, ſo daß ſchon Friederich 2 Gegenkaiſer neben ſich hatte; A. 1250 aber, beym Regierungsantritt ſeines Sohns Konrad *IV.* der die Reihe der Schwäbiſchen Kaiſer beſchloß, jene Zerrüttungen ihren Anfang nahmen, die unter dem Namen des Interregnums bekannt ſind, und 22 Jahre fortwährten. Es waren zwar Kaiſer vorhanden: Konrad bis 1254, neben ihm Wilhelm, Graf von Holland, und allein bis 1256; hernach Richard, Graf von Cornwall, König Heinrichs *III.* von England Bruder, von 1256 bis 1272; und neben ihm Alphons, König von Kaſtilien. Doch keiner von ihnen konnte bey den Verfolgungen der Gegenpartey zum ruhigen Beſitze gelangen. Die Folge dieſer Zerrüttungen war, daß die Reichsſtände anfiengen, wahre Landesherren vorzuſtellen, wozu ihnen die Landesſtände in ihren Gebiethen behülflich ſind; und daß Fauſtrecht und Befehdungen immer mehr überhand nahmen.

Endlich, als Rudolph von Habsburg A. 1273 zum Kaiſer gewählt wurde, fieng Teutſchland an, ſich von ſeiner Verwirrung zu erholen. Er iſt der Stammvater des Hauſes Oeſterreich, welches Land er dem König von Böhmen Ottocar entriß, und ſeinem Sohne Albert zu Lehen gab. Nach ihm folgen einige Kaiſer aus verſchiedenen Häuſern. Unter dem erwähnten Albert *I.* fangen die Unruhen in Helvetien an. Unter Ludwig dem Bayer behaupten die Churfürſten und Stände die Unabhängigkeit des Teutſchen Reiches gegen den Pabſt, der ſich zum oberſten Lehensherrn und Reichsverweſer aufwerfen wollte. Karl *IV.* aus dem Luxenburgiſchen Hauſe, bringt die goldne Bulle zu Stande.

Endlich kam das Teutſche Kaiſerthum A. 1437 auf Albert *II.* aus dem Oeſterreichiſchen Hauſe, bey welchem es bis auf den Tod Karls *VI.* A. 1740 beſtändig verblieben iſt. Friedrich *III.* ſchließt mit dem Pabſt Nicolaus *V.* A. 1447 die ſogenannten Concordaten. Unter ihm reißt ſich Preuſſen von Teutſchland los; unter ihm wird die Buchdruckerey erfunden, und durch die Entdeckung von Amerika und der Oſtindiſchen Straſſe der Grund zum Verfall des Teut-

ſchen

ſchen Handels gelegt. Maximilian *I.* führt einen ewigen Landfrieden, das Reichkammergericht und das Poſtweſen ein, theilt Teutſchland in 10 Kreiſe, und ordnet für ſeine Erblande einen Hofrath an, aus welchem der iezige Reichshofrath entſtanden iſt. Der Titel, erwählter Römiſcher Kaiſer, den er vor der Päbſtl. Krönung führte, iſt noch iezt gewöhnlich. Unter ihm fieng Luther A. 1517 die ſogenannte Reformation an; unter ihm wurde das, durch die Erfindung des Schießpulvers A. 1354 völlig veränderte Kriegsweſen gar ſehr verbeſſert. Karl *V.* beſchwört die erſte ſchriftliche Wahlkapitulation, führt die peinliche Halsgerichtsordnung ein, kann die Ausbreitung der Reformation nicht verhindern, und muß den Franzoſen Metz, Toul und Verdun überlaſſen, und den Proteſtanten durch den Vertrag zu Paſſau und den Religionsfrieden zu Augsburg die Religionsfreyheit geſtatten. Unter Mathias A. 1618 fängt der 30jährige Religionskrieg an, der unter Ferdinand *II.* und *III.* fortdauert, und A. 1648 durch den Weſtphäliſchen Frieden geendigt wird. Kraft deſſelben werden die vereinigten Niederlande und Helvetien von Teutſchland unabhängig; Elſaß und Sundgau kommen an Frankreich; für Pfalz, deſſen Churwürde an Bayern gekommen war, wird eine neue Churwürde errichtet, der Religionsfriede, die Reformirten mit begriffen, beſtätigt, eine völlige Gleichheit aller 3 Religionen eingeführt, und den Reichsſtänden die Landeshoheit nebſt vielen dahin gehörigen Rechten beſtätigt. Leopold eröffnet A. 1662 den Reichstag zu Regensburg, der bis iezt fortwährt, und ertheilt dem Herzog von Braunſchweig-Lüneburg die Churwürde. Ihm folgt A. 1705 ſein Sohn Joſeph *I.* und dieſem A. 1711 ſein Bruder Karl *VI.* der Lothringen an Frankreich überläßt, wegen der Erbfolge in ſeinem Hauſe die ſogenannte pragmatiſche Sanktion errichtet, und A. 1740 ohne männliche Erben ſtirbt.

Nach einem Interregnum von 15 Monaten wird A. 1742 Karl *VII.* Churfürſt von Bayern, zum Kaiſer gewählt, nach deſſen Tode A. 1745 Franz, Großherzog von Toſcana und Herzog von Lothringen, der Oeſterr. Erzherzoginn und Königinn von Ungarn und Böhmen Maria Thereſia Gemahl, Kaiſer wird. Ihm folgte A. 1765 ſein Sohn, der ieztregierende Kaiſer Joſeph *II.* geb. A. 1741. Unter ihm iſt

Chur-

Churpfalz, nach Abgang des Bayeriſchen Mannsſtammes A. 1777, wieder zum Beſitz der zweyten weltlichen Churwürde gekommen, und die Zahl der Churfürſten auf 8 herabgeſetzt worden.

§. 24. **Eintheilung.** Teutſchland wirdabgetheilt 1) in 10 **Kreiſe**, und 2) in einige andre Länder, die zwar zu Teutſchland gehören, aber unter der **Kreiseintheilung nicht begriffen** ſind.

A. **Die 10 Kreiſe des Teutſchen Reiches.** 3 davon, der **Oeſterreichiſche**, **Bayeriſche** und **Schwäbiſche**, liegen an der Donau; Einer, der **Fränkiſche**, am Mayn; 3, nämlich der **Oberrheiniſche**, der **Chur-oder Niederrheiniſche**, und der **Weſtphäliſche**, am Rhein; einer, der **Burgundiſche**, an der Schelde und Maas; zween, der **Nieder-und Oberſächſiſche**, an der Elbe.

I. Der **Oeſterreichiſche Kreis**, im Oſten und Südoſten der Teutſchen Nieder-Donau.

† Die Homänniſche Karte vom Oeſterr. Kreiſe hat Tobias Mayer A. 1747 geliefert.

* Dieſer Kreis, der größte unter allen, hat ſeinen Namen vom Erzherzogthum **Oeſterreich**, das ein nach **Oſten** zu gelegenes **Land** bedeutet. Er gehört beynahe ganz dem Erzherzoglichen Hauſe **Oeſterreich-Lothringen**, unter deſſen Landeshoheit auch die übrigen Stände ſind, die ſich in dieſem Kreiſe befinden. Die Regierung in dieſem Kreiſe und in allen übrigen Oeſterreichiſchen Erblanden iſt auch auf das **weibliche Geſchlecht** erblich; wie denn wirklich, als der letzte Oeſterreichiſche Kaiſer, **Karl** *VI.* A. 1740 ohne männliche Erben abgegangen war, vermöge ſeiner Erbfolgeordnung oder pragmatiſchen Sanktion, ſeine älteſte Tochter, **Maria Thereſia**, des Herzogs von **Lothringen** und nachherigen Kaiſers **Franz** Gemahlinn, zur Regierung gekommen iſt, die nach ihrem Tode A. 1780, der iezige

Kai-

Kaiſer Joſeph *II.* ihr Sohn, übernommen hat. Der ganze Kreis bekennt ſich zur Katholiſchen Religion.

Abtheilung. Theile des Oeſterr. Kreiſes ſind:

a) Das Erzherzogthum Oeſterreich (Auſtria) von der Donau faſt mitten, im Oſten von der Morawa und Leytha, im Norden von der Theya, vom Süden her von der Ens durchſtrömt: unter der Ens oder in Niederöſterreich warm, fruchtbar und nur im Süden vom Kahlenberg durchſchnitten; ober der Ens oder in Oberöſterreich kälter und gebirgig, beſonders gegen Süden, wo ſehr hohe Berge ſind. Wien (Vindobona) iſt die Hauptſtadt von ganz Oeſterreich, und die Reſidenz der Kaiſer aus dem Oeſterr. und nunmehr herrſchenden Oeſterreich-Lothringiſchen Hauſe. Sie iſt wohl befeſtigt, hat einen Erzbiſchof, eine Univerſität und eine Akademie der Maler- Bildhauer- und Baukunſt, treibt groſſen Handel, und zählt über 200,000 Einwohner. Linz (Lincium) iſt die Hauptſtadt in Oberöſterreich, und Braunau der Hauptort in dem von Bayern abgetretnen Innviertel.

b) Das Herzogthum Steyermark (Styria) im Süden von Oeſterreich, von der Muer und Drau faſt mitten, von der Ens im Weſten ſchräg durchſtrömt: in Niederſteyermark meiſtens eben und fruchtbar, in Oberſteyermark voller hohen und ſteilen, aber gröſtentheils angebauten Berge. Die Hauptſtadt iſt Grätz (Graecium) mit einer Univ. Mariazell iſt ein berühmter Wallfahrtsort.

c) Das Herzogthum Kärnthen (Carinthia) im Süden und Weſten von Steyermark, zu beyden Seiten der Drau, voller Wälder, Seen und Ge-

birge, worunter die Juliſchen oder Karniſchen Alpen im Süden ſehr hoch ſind. Die Hauptſtadt iſt Klagenfurt.

d) Das Herzogthum Krain (Carniola), wozu nebſt der alten Windiſchen Mark, das Oeſterr. Iſtrien, das ſogenannte Littorale oder die Oeſterr. Seeplätze und das Oeſterr. Friaul gehören. Im Norden dieſer Provinzen fließt die Sau; in der Mitte iſt der Cirknitzerſee, im Süden das Adriatiſche Meer, im Weſten die Karniſchen Alpen. Auch im übrigen Lande giebt es hohe Gebirge, und darunter Alpen mit ewigem Schnee. Laybach iſt die Hauptſtadt von Krain mit einem Biſt. Seeplätze ſind Trieſte (Tergeſtum) ein freyer Handelshafen am Golfo di Trieſte, und Fiume oder St. Veit ein Hafen am Golfo Quarnero. Im Friauliſchen iſt Görz (Goritium) mit einem Erzbiſt. Idria mit guten Queckſilberbergwerken, und das vor Alters berühmte Aquileja.

e) Die gefürſtete Grafſchaft Tyrol, im Weſten von Kärnthen, zu beyden Seiten des Inns und der Etſch, voller hohen Gebirge und Eisberge, Ferner genannt, mit Eisthälern und Eisfeldern, beſonders in der Mitte, zwiſchen dem Inn und der Ober-Etſch. Die Hauptſtadt iſt Inſpruck (Oenipontum) mit einer Univ. Die Städte Brixen und Trident, wo die letzte allgemeine Kirchenverſammlung gehalten wurde, haben Biſchöfe, die unmittelbare Reichsfürſten ſind.

f) Die Vorderöſterreichiſchen Lande, die im Schwäbiſchen Kreiſe hin und her zerſtreut liegen. Die merkwürdigſten davon ſind 1) Das Breisgau, am Rhein, wo Freyburg mit einer Univ.

2)

2) Schwäbiſch Oeſterreich, das iſt, die Markgrafſchaft Burgau an der Donau, wo Günzburg; die Landgrafſchaft Nellenburg im Nordweſten des Bodenſees; die Landvogtey in Schwaben zu Altorf und Ravensburg, auf der Nordſeite des Bodenſees; die Stadt Koſtnitz und Koſtanz (Conſtantia) auf der Südſeite ꝛc. 3) Die Vorarlbergiſchen Herrſchaften, oder die Grafſchaften Bregenz, Feldkirch, Pludenz und Sonnenberg, zwiſchen dem Bodenſee und Arlberge.

* Alle Provinzen des Oeſterr. Kreiſes haben ihre beſondern Unterabtheilungen, die man in geograph. Werken von größerm Umfange nachſehen kann. Im Kanzleyſtil pflegt man das ganze Erzherz. Oeſterreich Niederöſterreich, Tyrol Oberöſterreich, Steyermark, Kärnthen und Krain Inneröſterreich, und die Schwäbiſchen Beſitzungen Vorderöſterreich zu nennen. Von der Verfaſſung, Macht und Stärke der geſammten Oeſterr. Erblande ſ. unten bey Ungarn.

** Oeſterreichiſche Kreisſtände ſind: der Erzherzog von Oeſterreich wegen Nieder-Inner-Ober-und Vorderöſterreich; der Biſchof zu Trident; der Biſchof zu Brixen; der Teutſche Orden wegen ſeiner Balleyen in Oeſterreich, wie auch an der Etſch und am Gebirge in Tyrol, der Fürſt von Dietrichſtein wegen der Herrſch. Traſp in Tyrol. Trident und Brixen erſcheinen als zugewandte Landſtände auf den Tyroliſchen Landtagen, und tragen die Landſteuern und Anlagen mit. Die Teutſchherriſchen Balleyen ſtehen völlig unter Oeſterr. Landeshoheit. Nur Traſp iſt dem Fürſten von Dietrichſtein mit aller Landeshoheit verliehen.

II. Der Bayeriſche Kreis, an der Teutſchen Mittel-Donau, im Weſten von Oeſterreich und Steyermark, im Norden von Kärnthen und Tyrol.

* Dieſer Kreis hat ſeinen Namen vom Herzogthum Bayern, das den größten Theil deſſelben ausmacht, und das Land der Bojer oder Bayern bedeutet. Quer hindurch fließt die Donau, in die ſich auf der Nordſeite die Altmühl, die Nabe und der Regen; auf der Südſeite der Lech, die Iſer und der Inn ergieſſen, mit dem ſich bereits die Alza aus dem Chiemſee, und die Salza vereinigt haben. Die vornehmſten Kreisſtände ſind Salzburg, deſſen Erzbiſchof Primas von ganz Teutſchland iſt, und Bayern. Alle Bayeriſche Lande

ſind A. 1777 nach dem Tode Maximilian Joſephs, mit dem die Wilhelminiſche Linie des Pfalzgräfl. Hauſes Wittelſpach, und die Bayeriſche Churwürde erloſchen iſt, zugleich mit dieſer Würde an die Rudolphiniſche Linie dieſes Hauſes, nämlich an den Churfürſten von der Pfalz, Karl Theodor, gekommen. Sie bringen jährlich 6 bis 7 Mill. Thaler ein, und können zu Friedenszeiten leicht eine Armee von 12,000 Mann unterhalten. Die Einwohner dieſes Kreiſes bekennen ſich faſt alle zur Katholiſchen Religion. Evangeliſch ſind die Reichsſtadt Regensburg und die Grafſchaft Ortenburg. Reformirte giebt es hin und wieder in der obern Pfalz, in Neuburg und Sulzbach.

Abtheilung. Die Stände dieſes Kreiſes ſind theils geiſtliche, theils weltliche.

A) Geiſtliche Stände ſind:

1) Das Erzbiſtum Salzburg, im Südoſten des Kreiſes, von der Salza mitten durchſtrömt, größtentheils von Gebirgen und engen Päſſen eingeſchloſſen, im innern Lande mit fruchtbaren Thälern und meiſt bewachſenen Bergen wie beſäet; mit Getreide nicht hinlänglich verſehen, aber deſto reicher an Vieh, Salz und Bergwerken. Salzburg oder Juvavium iſt die Hauptſtadt und Reſidenz mit einer Univ.

* Von der Geographie dieſes Landes wird in einem beſondern Anhange ausführlicher gehandelt werden.

2) Das Biſtum Freyſingen mit der Hauptſtadt gleiches Namens, an der Mittel-Iſer; der Grafſchaft Werdenfels nach, an der Ober-Iſer.

3) Das Biſtum Regensburg. Der Biſchof hat ſeinen Siz in der Reichsſtädt Regensburg; ſein kleines Gebieth liegt im Nordoſten dieſer Stadt, über der Donau.

4) Das

4) Das Biſtum **Paſſau**, im Oſten des Kreiſes, wo Paſſau oder Batauium beym Zuſammenfluß des Inns und der Donau.

5) Die gefürſtete Probſtey **Berchtesgaden**, im Nordweſten von Salzburg, ganz gebirgig, mit Salzwerken.

6) Der gefürſtete Abt zu St. **Emmeram**, und die gefürſteten Aebtiſſinnen von **Nieder- und Obermünſter**, alle drey in der Reichsſtadt Regensburg.

B) **Weltliche** Stände ſind:

a) **Der Churfürſt von Pfalzbayern.** Er beſitzt

1) Das Herzogthum **Bayern** (Bauaria), im obern oder ſüdlichen Theile wegen ſeiner, meiſt im Süden der Donau liegenden, vielen Gebirge und Wälder, die mit Seen, Sümpfen und Ebenen abwechſeln, der Viehzucht günſtiger, als dem Ackerbau; im untern oder nördlichen Theile eben und ungemein fruchtbar. Die Hauptſtadt **München** oder Monachium an der Iſer iſt des Churfürſten von Pfalzbayern Reſidenz, wie ſie es der Churfürſten von Bayern geweſen iſt. Sie hat eine Akademie der Wiſſenſchaften. **Ingolſtadt** an der Donau iſt eine Feſtung mit einer Univ. **Straubingen** gleichfalls an der Donau, und **Burghauſen** an der Salza ſind Städte mit Regierungsämtern, deßgleichen vormals auch zu **Landshut** an der Iſer geweſen iſt. **Alt-Oettingen** iſt ein berühmter Wallfahrtsort.

2) Das Herzogthum der obern **Pfalz**, im Norden der Donau, auf beyden Seiten der Nabe, voller Berge, die Aecker, oder Wälder, oder Wieſen auf ihren Rücken; Eiſen und Bley in ihrem Eingeweide tragen. **Amberg** iſt die Hauptſtadt und der Sitz eines Regierungsamtes.

3) Die Fürſtenthümer **Neuburg** und **Sulzbach**, jenes im ſüdlichen, dieſes im nördlichen Theil der obern Pfalz

zerſtreut. Neuburg an der Donau, und Sulzbach im Nordweſten von Amberg ſind die Hauptſtädte darinn.

4) Die gefürſtete Landgrafſchaft Leuchtenberg an der Nabe, die Herrſchaften Ehrenfels, Sulzbürg und Pyrbaum, welche beyde die Grafſchaft Wolfſtein ausmachen, und Breiteneck, alle in der obern Pfalz zerſtreut.

5) Die Grafſchaft Haag und die Herrſchaft Hohenwaldeck, beyde in Oberbayern.

* Von den geſammten Beſitzungen des Churhauſes Pfalzbayern ſ. unten Num. VI. beym Churrhein. Kreiſe.

b) Die gefürſtete Grafſchaft Sternſtein, in der obern Pfalz, die dem Fürſtl. Hauſe Lobkowitz gehört.

c) Die Grafſchaft Ortenburg in Niederbayern, die den Reichsgrafen von Ortenburg gehört.

d) Die freye Reichsſtadt Regensburg, Ratisbona oder Regina an der Donau, den Sitz des beſtändigen Teutſchen Reichstages. *

* Auf Kreistagen votiren die Stände nach folgender Rangordnung: Salzburg, Bayern, beyde ausſchreibende Fürſten und Direktorn; Freyſingen, Neuburg und Sulzbach, Hochſtift Regensburg, Leuchtenberg, Paſſau, Sternſtein, Berchtesgaden, Haag, St. Emmeram, Ortenburg, Niedermünſter, Ehrenfels, Obermünſter, Sulzbürg und Pyrbaum, Hohenwaldeck, Breiteneck, Reichsſtadt Regensburg.

III. Der Schwäbiſche Kreis, an der Teutſchen Ober-Donau, im Weſten des Bayeriſchen.

† Haſens vortreffliche Karte vom Schwäbiſchen Kreiſe haben die Homänn. Erben A. 1743 herausgegeben.

* Dieſer Kreis hat ſeinen Namen von dem Schwabenlande oder Sueuia, das zwar nicht ganz, aber doch größtentheils dazu gehört, und ſchon vor Alters Sueven oder Schwaben zu Bewohnern hatte. Die Donau strömt faſt mitten hindurch. Im Oſten gegen Bayern iſt der Lech; im Süden und Weſten gegen Helvetien und Elſaß iſt der Bodenſee und der Rhein. Im weſtlichen Theile fließt der Neckar, im öſtlichen die Iller, beyde nordwärts hinab. Unter allen Kreiſen enthält dieſer die meiſten, theils geiſtliche, theils weltliche Stände. Der Religion nach, iſt dieſer Kreis einer von den

Ge-

Gemiſchten. Katholiſch ſind alle geiſtliche Stifter; Evangeliſch, wenigſt gröſtentheils, Würtenberg, Niederbaden, Oettingen ꝛc. Die übrigen Lande ſind gemiſchter Religion. In Würtenberg und Oberbaden giebt es auch Reformirte.

Abtheilung. Die Schwäbiſchen Reichsſtände ſind auf ihren Kreistagen in 5 Bänke getheilt: auf der erſten ſind geiſtliche, auf der 2ten weltliche Fürſten, auf der 3ten Reichsprälaten, auf der 4ten Grafen und Herren, auf der 5ten Reichsſtädte.

A) Geiſtliche Fürſten:

1) Das Biſtum Koſtanz oder Koſtnitz, zu beyden Seiten des Bodenſees. Mörsburg im Norden dieſes Sees iſt die Reſidenz des Biſchofs.

2) Das Biſtum Augsburg, meiſtens am Lech hinunter. Dillingen an der Donau iſt des Biſchofs Reſidenz mit einer Univ.

3) Die fürſtl. Probſtey Ellwangen, im Norden des Kreiſes, an der Ober-Jagſt.

4) Die fürſtl. Abtey Kempten, an der Mittel-Iller. St. Hildegard, auſſerhalb der Reichsſtadt Kempten, iſt des Fürſten Reſidenz.

B) Weltliche Fürſten:

1) Das Herzogthum Würtenberg, zu beyden Seiten des Neckar, eines der beſten und wärmſten Länder in Teutſchland, und der beträchtlichſte und fruchtbarſte Theil des Schwäbiſchen Kreiſes, reich an Getreide, Neckarweinen, Früchten, Vieh und Mineralien. Die Hauptſtadt und des Herzogs Reſidenz iſt Stuttgard nicht weit vom Neckar. Ludwigsburg, im Norden von Stuttgard, iſt die zweyte Reſidenz. Tübingen am Neckar hat eine Univ.

2) Die Markgrafſchaft Baden, längſt dem Rhein hinunter, ſehr fruchtbar, beſonders an Getreide und

Wein. Baden und Durlach ſind die Hauptſtädte von Ober- und Niederbaden; Karlsruh iſt die Reſidenz.

* A. 1772 ſtarb der letzte Markgraf von Baden-Baden, deſſen Reſidenz Raſtadt war; und ſeine Länder, Ober-Baden, Eberſtein, Mahlenberg und Staufenberg fielen an die einzige Baden-Durlachiſche Linie, die vorher nur Niederbaden und die Markgrafſchaft Hochberg nebſt Sauſenberg, Röteln, Badenweiler und Sulzburg beſeſſen hatte, iezt aber allein, wegen Baden, Durlach und Hochberg 3 Stimmen im fürſtl. Kollegium auf dem Reichstage führt.

3) Die beyden Fürſtenthümer Hohenzollern-Hechingen und Siegmaringen, jenes im Oſten des Ober-Neckars, dieſes zu beyden Seiten der Donau. Hechingen und Siegmaringen ſind Reſidenzſtädte, und Hohenzollern das Stammhaus der alten Grafen von Hohenzollern, die ſich in 2 noch fortdaurende Linien theilten, wovon die eine das Burggrafthum Nürnberg, und nachher Brandenburg und Preuſſen erhielt; die andre in dem nunmehrigen fürſtl. Hauſe Hohenzollern fortlebt.

4) Die 2 fürſtl. freyweltlichen Frauenabteyen, Lindau im Bodenſee, und Buchau am Federſee, beyde in gleichnamigen Reichsſtädten.

5) Die Auersbergiſche gefürſt. Grafſchaft Thengen, im Nordweſten des Kantons Schafhauſen.

6) Das Fürſtenthum Fürſtenberg, theils an-theils im Norden und Süden der Donau. Des Fürſten Reſidenz iſt Doneſchingen, wo aus dem Zuſammenfluß dreyer Bäche die Donau entſteht.

* Seit A. 1774 iſt die Stühlingiſche Linie im Beſitz aller Fürſtenbergiſchen Lande. Die wichtigſten darunter ſind die Grafſchaft Heiligenberg im Norden des Bodenſees, die Landgrafſchaften Baar und Stühlingen, die Herrſchaften Möskirch, Hauſen im Kinzinger Thale, und Gundelfingen.

7) Die Grafſchaft Oettingen im Nordoſten des Kreiſes, wovon aber nur ein Theil dem Fürſtl. Hauſe Oettingen-Spielberg, das übrige den Gräfl. Häuſern Oettingen-Wallerſtein und Baldern gehört. Oettingen iſt des Fürſten Reſidenz.

8) Die Schwarzenbergiſche gefürſtete Landgrafſchaft Klettgau oder Sulz, bey der groſſen Rheinkrümmung.

9) Das

9) Das Fürſtenthum Lichtenſtein, oder die Graf- und Herrſchaften Vaduz und Schellenberg, am Rhein, im Südoſten des Bodenſees.

* C) Reichsprälaten von 16 Manns- und 4 Frauenabteyen. Die vornehmſten darunter ſind Salmansweil im Norden von Mörsburg, Weingarten weiter nach Nordoſten, und Ochſenhauſen im Weſten der Nieder-Iller.

Die übrigen Mannsabteyen ſind Elchingen im NO. von Ulm, Irſee, im NO. von Kempten, Urſperg an der Mindel, Kaiſersheim im Neuburgiſchen, Roggenburg an der Günz. Münchroth im SO. von Ochſenhauſen, Weißenau im S. von Weingarten, Schuſſenried im SO- und Marchthal im NW. des Federſees, Petershauſen Koſtanz gegenüber, Wettenhauſen zwiſchen der Günz und Mindel, Zwyfalten zwiſchen Würtenberg und der Donau, Gengenbach in der gleichnamigen Reichsſtadt an der Kinzig, die bey der Reichsfeſtung Kehl in den Rhein ausfließt.

Frauenabteyen ſind Heppach im NW- und Gutenzell im NO. von Ochſenhauſen, Rothmünſter am Ober-Neckar, Baint im N. von Weingarten.

* Hieher kann man noch folgende unmittelbare Reichslande zählen, die zwar keine Schwäbiſche Kreisſtände ſind, ſich aber an dieſen Kreis halten: Die Abtey Ottobayern im NW. von Kempten, die Abtey St. Ulrich und St. Afra in der RStadt Augsburg, die Dörfer der Karthauſe Buchsheim an der Iller, die Herrſchaft Neu-Ravensburg im N. der Oſtſpitze des Bodenſees, der Helvetiſchen Abtey St. Gallen gehörig, und das Dorf Münſter an der Donau, das dem Kloſter zum H. Kreuze in Donauwerth gehört.

D) Grafen und Herren. Sie haben 26 Stimmen, und folgende Rangordnung:

1) Die Teutſchherren-Kommthurey Alſchhauſen nebſt den übrigen Schwäbiſchen Kommenden der Balley Elſaß und Burgund, hin und her zerſtreut. 2) Die Landgr. Stühlingen an der Wutach, die in den Rhein fließt, und 3) Baar, wo die Donau ihren Namen bekömmt; beyde Fürſtenbergiſch. 4) Wieſenſteig zwiſchen Ulm und Würtenberg, Pfalzbayeriſch. 5) Hauſen im Kinzinger Thale im SW. von Würtenberg, und 6) Möskirch an der Donau, beyde Fürſtenbergiſch. 7) Tettnang und Argen im N. des Bodenſees, gräflich Montfortiſch, iezt Oeſterr. 8) Oettingen-Wallerſtein und Oettingen Baldern in der Grafſchaft Oettingen, den gleichnamigen Gräfl. Häuſern gehörig. 9—11) Die Graf- und Herrſchaften der Reichs-Erbtruchſeſen von Waldburg, zwiſchen der Donau und Iller. Die vornehmſten darunter ſind Zeil, Wurzach,

Wolfegg, Waldburg, Kißlegg, Waldſee, Scheer, Friedberg und Trauchburg. 12. 13) Die Grafſchaften Rothenfels im S. von Kempten, und Königsegg mit Aulendorf im NW. und N. von Weingarten, den Grafen von Königsegg=Rothenfels und Aulendorf gehörig. 14) Mindelheim und Schwabeck im N. von Kempten, an der Mindel und Wertach, Pfalzbayeriſch. 15) Gundelfingen zwiſchen Würtenberg und Zwyfalten, Fürſtenbergiſch. 16) Eberſtein zwiſchen Würtenberg und Ober=Baden, Badeniſch. 17—19) Die Güter der Grafen von Fugger, zwiſchen der Donau, Iller und dem Lech. 20) Hohen=Ems am Ober=Rein, im SO. des Bodenſees, Oeſterreichiſch. 21) Juſtingen im SO. von Würtenberg, und dahin gehörig. 22) Bondorf im O. vom Breisgau, der Abtey St. Blaſi gehörig. 23) Eglof zwiſchen Jsny und Wangen, Gräfl. Traun=und Abenſpergiſch. 24) Thanhauſen an der Mindel, Gräfl. Stadioniſch. 25) Hohen=Geroldseck, im N. vom Breisgau, dem Grafen von der Leyen gehör. 26) Eglingen im S. von Oettingen, Fürſtl. Thurn und Taxiſch.

E) Reichsſtädte, 31 an der Zahl. Die wichtigſten ſind Augsburg oder Auguſta Vindelicorum am Lech, Ulm an der Donau, Heilbronn am Neckar, Memmingen im Nordweſten von Kempten, und Lindau auf einer Inſel im Bodenſee.

Die übrigen ſind Eßlingen am Neckar, Reutlingen im O. von Tübingen, Nördlingen im Oettingiſchen, Schwäbiſch=Hall im N. des Kreiſes, Ueberlingen am Nweſtl. Arm des Bodenſees, Rothweil am Neckar im S. von Würtenberg, Gmünd im NO. dieſes Landes, Dünkelſpühl im N. von Oettingen, Biberach im NO. des Federſees, Ravensburg im S. von Weingarten, Kempten mitten im Fürſtenth. Kempten, Kaufbayern im NO. von Kempten, Weil im SW. von Stuttgard, Wangen im O. von Tettnang oder Montfort, Jsny im SW. Leutkirch im W. von Kempten, Wimpfen am Neckar unter Heilbronn, Giengen an der Brenz im N. des Ulmergebieths, Pfullendorf im S. von Siegmaringen, Buchhorn am Bodenſee, Aalen im S. Bopfingen im Weſten von Ellwangen, Buchau am Federſee, Offenburg und Gengenbach, beyde an der Kinzig, und nicht weit davon Zell am Hammersbach.

IV. Der Fränkiſche Kreis, zu beyden Seiten des Ober=Mayns, faſt mitten in Teutſchland.

* Dieſer Kreis, ſonſt auch Franken genannt, hat ſeinen Namen von den Franken, die ihn bewohnen. Der merkwürdigſte Fluß iſt der Mayn, der hier in 2 Quellen, der rothe und weiſſe Mayn genannt, auf dem Fichtelberge entſpringt, und nebſt andern Flüſſen die Rezat oder Rednitz von Süden her aufnimmt, mit

der

der ſich von Oſten her die Pegniz vereinigt. Auch die Nabe, Eger und Sale entſpringen auf dem Fichtelberge, der in Teutſchlands höchſter Gegend zu ſtehen ſcheint, weil von ihr Flüſſe nach allen 4 Weltgegenden ausgehen. Andre hieher gehörige Flüſſe ſind, im Norden die Werre; im Süden die Altmühl und die Jagſt. In den geiſtlichen Gebiethen herrſchet die Katholiſche, in den weltlichen die Evangeliſche Religion. In einigen Orten iſt ſie gemiſcht.

Abtheilung. Die Stände dieſes Kreiſes ſind auf ihren Kreistagen in 4 Bänke getheilt: auf der erſten ſind geiſtliche = auf der 2ten weltliche Fürſten, auf der 3ten Grafen und Herren, auf der 4ten Reichsſtädte.

A) Geiſtliche Fürſten:

1) Das Biſtum Bamberg, am Mayn, mit dem ſich hier die Redniz vereinigt, eines der fruchtbarſten Stücke von Franken, reich an Getreide, Vieh, Holz, Eiſen, Wein, Safran, Obſt und Südfrüchten, beſonders um Bamberg herum, welche Gegend man deßhalber Klein=Italien zu nennen pflegt. Bamberg an der Redniz iſt die Hauptſtadt und des Biſchofs Reſidenz mit einer Univ.

2) Das Biſtum Würzburg, an der groſſen Maynbeugung, im Weſten von Bamberg, fruchtbar an Getreide, Vieh, und mit Wertheim das Vaterland der beſten Frankenweine. Würzburg oder Herbipolis am Mayn iſt die Hauptſtadt und Reſidenz des Biſchofs, der den Titel, Herzog von Franken, führt. Sie hat eine Univ.

3) Das Biſtum Eichſtädt, an der Altmühl, im Süden des Kreiſes, wo Eichſtädt (Euſtadium) an der Altmühl die Haupt= und Reſidenzſtadt.

4) Das Großmeiſterthum des Teutſchherren-Ordens **Mergentheim**, im Norden der Jagſt und im Süden von Würzburg, ein von Natur und durch ſeine Verfaſſung glückliches Land, wo **Mergentheim** die Reſidenz des Hoch- und Teutſchmeiſters.

B) Weltliche Fürſten:

1) Die Markgrafſchaft **Culmbach** oder **Bayreuth**, an den Quellen des Mayns, im Oſten des Kreiſes, theils gebirgig, theils ſandig, aber durch Kultur verbeſſert. **Bayreuth** am rothen- und **Culmbach** am weiſſen Mayn ſind die Hauptſtädte. **Erlangen** unweit der Redniz hat eine Univ.

2) Die Markgrafſchaft **Onolzbach** oder **Anſpach**, an der Ober-Altmühl und Rezat, zum Theil ſandig und bergig, im Ganzen aber doch fruchtbar, und beſſer, als Bayreuth. **Onolzbach** oder **Anſpach** an der Rezat iſt die Hauptſtadt und Reſidenz des Markgrafen von Brandenburg-Anſpach-Bayreuth.

* Dieſes Haus ſtammet von den alten Grafen von Hohenzollern und Burggrafen von Nürnberg ab, und hat mit dem Königlich-Churfürſtl. Hauſe Brandenburg einerley Abkunft. Seit A. 1769, da der letzte Markgraf von Bayreuth geſtorben iſt, ſind beyde Markgrafſchaften unter Einem Oberhaupte vereinigt.

3) Die gefürſt. Grafſchaft **Henneberg**, im Norden, von der Werra mitten durchſtrömt, reich an Getreide, Salz- und Bergwerken. Heut zu Tage hat ſie 7 Herren: nämlich Churſachſen, die 5 Herzoglich-Sächſiſchen Häuſer und Heſſen-Caſſel. **Schleuſingen** im Oſten, **Meinungen**, des Herz. von Sachſen-Meinungen Reſidenz an der Werra, und **Schmalkalden** im Norden ſind die Hauptorte in ihren Antheilen.

4) Die gefürſt. Grafſchaft Schwarzenberg, im Süden von Bamberg und Würzburg.

C) Grafen und Herren:

1) Die Grafſchaft Hohenlohe, im Süden der Jagſt, ſehr fruchtbar, und unter die Fürſtl. Häuſer von Hohenlohe getheilt.

2) Die Grafſch. Caſtell, zwiſchen Würzburg und Schwarzenberg, den Grafen von Caſtell gehörig.

3) Die Grafſchaft Wertheim, am Mayn, unter Würzburg, dem Fürſten von Löwenſtein=Wertheim gehörig.

4) Die Grafſch. Rieneck, am Mayn, im N. von Wertheim, dem Grafen von Noſtitz=Rieneck und Churmaynz gehörig.

5) Die Grafſchaft Erbach, im S. des Mayns und im W. von Wertheim, Gräfl. Erbachiſch.

6) Die Grafſch. Limburg, theils im Süden, ganz von Schwäbiſchen Kreislanden umgeben, theils in der Mitte, im Weſten von Schwarzenberg, dem Marl'g. von Anſpachbayreuth, und den Gräfl. Limburgiſchen Allodialerben gehörig.

7) Die Herrſchaft Seinsheim, im S. von Schwarzenberg, welchem Hauſe es auch zugehört.

8) Die Herrſchaften Reichelsberg und Wieſentheid, Gräfl. Schönborniſch; Welzheim Würtenbergiſch; und Hauſen, Anſpachiſch.

D) Reichſtädte, 5 an der Zahl. Die wichtigſte darunter iſt Nürnberg oder Norimberga an der Pegniz, eine ſehr groſſe Handelsſtadt, in deren gut kultivirtem Gebieth Altorf, ein Stättchen mit einer Univ. iſt.

Die übrigen ſind Rothenburg an der Tauber, Windsheim im NO. von Rothenburg, Schweinfurt am Mayn, und Weiſſenburg im NW. von Eichſtädt.

* Auf Kreistagen haben die Stände folgende Rangordnung: Bamberg, Würzburg, Culmbach, Eichſtädt, Onolzbach, Teutſchmeiſter, Henneberg=Schleuſingen, Römhild und Schmalkalden, Löwenſtein=Wertheim, Hohenlohe=Waldenburg und Neuenſtein, Caſtell, Wertheim, Rieneck, Erbach, Limburg=Gaildorf und Speckfeld, Seinsheim, Reichelsberg, Wieſentheid, Welzheim, Hauſen, Nürnberg, Rothenburg, Windsheim, Schweinfurt und Weiſſenburg.

V. Der Oberrheiniſche Kreis, zu beyden Seiten des Oberrheins.

* Dieſer Kreis hat ſeinen Namen von dem Rheinſtrom, der von ſeiner Quelle an bis Maynz Ober=Rhein heißt, aber nur noch einige von den Kreisländern durchſtrömt. Denn die Länder, um deren willen dieſer Kreis der Oberrheiniſche heißt, ſind gröſtentheils an Frankreich gekommen. Die noch übrigen, zu dieſem Kreiſe gehörigen Länder liegen ſehr zerſtreut, und werden faſt durchgehends vom Niederrheiniſchen Kreiſe durchſchnitten. Auſſer dem Rhein ſelbſt gehören einige von ſeinen Nebenflüſſen hieher; der Mayn und die Lahn

im Oſten, die Moſel und die mit ihr vereinigte Saar im Weſten. Andre merkwürdige Flüſſe ſind die Werre und die Fulda, welche die Eder aufnimmt, und bey ihrer Vereinigung mit der Werre den Namen Weſer bekömmt. Ueberhaupt genommen, ſind die Länder dieſes Kreiſes voller Berge und Wälder; ſie haben aber doch faſt alle guten Getreide- und Weinbau, viel Vieh, und nützliche, zum Theil auch edle Metalle und Mineralien. Der Religion nach, gehört auch dieſer Kreis unter die gemiſchten. Reformirte und Evangeliſche machen die größte Anzahl aus; Katholiken ſind in Fulda und in andern geiſtlichen Gebiethen, auch da und dort neben- und unter den Proteſtanten.

Abtheilung. Der Rhein theilt dieſen Kreis in den dieß- und jenſeitigen, oder in den nordöſtlichen und ſüdweſtlichen Theil. In beyden giebt es ſowohl geiſtliche, als weltliche Stände.

A) Dieſſeits des Rheins gelegene oder nordöſtliche Länder, und zwar

a) Geiſtliche Stände:

1) Das Biſtum Fulda, im Oſten, an der Ober-Fulda, wo Fulda die Reſidenz mit einer Univ.

2) Das Biſtum Speyer, vom Rhein mitten durchſtrömt. Bruchſal iſt die Reſidenz des Biſchofs, und Philippsburg am Rhein eine Gränzfeſtung des Teutſchen Reiches.

3) Das Biſtum Straßburg, der Lage nach Schwäbiſch, im Süden von Oberbaden. Der Biſchof reſidirt zu Zabern in Elſaß, wo er noch andre Beſitzungen hat, die aber unter Franzöſ. Landeshoheit ſtehen. Der Hauptort im Teutſchen Antheil ſeines Gebieths iſt Oberkirch.

4) Das Johanniter-Meiſterthum Heitersheim, gleichfalls Schwäbiſch der Lage nach, im Breisgau, zwiſchen dem Rhein und der Donau-Quelle. Heitersheim iſt der Sitz des Groß-Priors.

5) Die

5) Die Reichsprobſtey Odenheim, oder das adeliche Ritterſtift in der Speyeriſchen Stadt Bruchſal.

b) **Weltliche Stände:**

1) Die Landgrafſchaft **Heſſen** oder Hassia. Sie iſt das gröſte unter allen Oberrheiniſchen Kreisländern, und begreift 2 Theile. Der nördliche oder **Nieder-heſſen** liegt meiſtens an den Flüſſen Werre, Fulda und Eder, und gehört faſt ganz dem Landgrafen von Heſſen-Caſſel, deſſen Reſidenz **Caſſel** an der Fulda iſt. Der ſüdliche Theil oder **Oberheſſen** erſtreckt ſich bis gegen den Mayn hin, und gehört gröſtentheils dem Landgrafen von Heſſen-Darmſtadt; einem kleinen Theile nach, beſonders an der Lahn, dem Landgrafen von Heſſen-Caſſel. Im Darmſtädtiſchen iſt der Hauptort **Gieſſen** an der Lahn mit einer Univ. im Caſſeliſchen **Marburg** gleichfals an der Lahn und mit einer Univ.

2) Die Grafſchaft **Kazenellenbogen** von 2 Theilen. Der untere, im Süden der Lahn, oder genauer im Winkel, den der Rhein und die Lahn nahe bey ihrer Mündung macht, gehört der abgetheilten Heſſen-Caſſeliſchen Linie von Heſſen-Rheinfels, aber unter Caſſeliſcher Landeshoheit. Der Hauptort darinn iſt **St. Goar** am Rhein. Der obere Theil, im Winkel, den der Mayn bey ſeinem Ausfluß mit dem Rhein macht, gehört dem Hauſe Heſſen-Darmſtadt. Die Reſidenz des Landgrafen **Darmſtadt** liegt hier.

3) Das Fürſtenthum **Hersfeld**, im Norden von Fulda, wo **Hersfeld** an der Fulda. Es iſt Heſſen-Caſſeliſch.

4) Die Grafſchaften **Naſſau-Weilburg** und **Naſſau-Uſingen** im S. der Mittel-Lahn, zwiſchen Nieder-Kazenellenbogen und Ober-Heſſen. Sie gehören gröſtentheils den gleichnamigen Fürſten. In der erſtern iſt **Weilburg** an der Lahn; in der letztern **Uſingen** und **Idſtein**, alle 3 mit Reſidenzſchlöſſern.

5) Die Grafſchaft **Waldeck**, an der Mittel-Eder, im Weſten von Nieder-Heſſen. Arolſen iſt die Reſidenz des Fürſten von Waldeck.

6) Die

6) Die Grafſchaft Hanau-Münzenberg, im Süden von Ober-Heſſen, am Mayn und der Kins, gröſstentheils Heſſen-Caſſeliſch, wo Hanau am Mayn und der Kins. Hanau-Lichtenberg, das im Schwäbiſchen Kreiſe, am Rhein und im S. von Ober-Baden liegt, iſt Heſſen-Darmſtädtiſch.

7) Die Grafſchaft Solms an der Lahn, im W. von Ober-Heſſen, dem Fürſtl. und Gräfl. Hauſe Solms gehörig, wo Braunfels die Reſidenz der Fürſtl. Linie.

8) Die Grafſch. Königſtein, im S. von Naſſau-Uſingen, theils Churmaynz, theils dem Fürſtl. und Gräfl. Hauſe Stollberg gehörig.

9) Die Grafſch. Ober-Yſenburg, im S. von Ober-Heſſen, dem Fürſtl. und Gräfl. Hauſe Yſenburg gehör.

10) Die Grafſch. Witgenſtein, im W. von Ober-Heſſen, an der Ober-Eder, den Grafen von Sayn und Witgenſtein gehör.

11) Reichsſtädte: Frankfurt am Mayn, die gewöhnliche Wahl- und Krönungsſtadt der Römiſch-Teutſchen Kaiſer und Könige, zugleich eine der berühmteſten Handelsſtädte.

Wetzlar an der Lahn, wo das Kaiſerliche und Reichskammergericht gehalten wird.

Friedberg im NO. von Frankfurt.

B) Jenſeits des Rheins gelegene, oder ſüdweſtliche Länder, und zwar

a) Geiſtliche Stände:

1) Das Biſtum Worms am Rhein. Der Biſchof hat ſeine Reſidenz in der freyen Reichsſtadt Worms.

2) Die Probſtey Weiſſenburg, in Unter-Elſaſs, dem Hochſtifte Speyer einverleibt.

3) Das Biſtum Baſel im SW. der Rheinbeugung bey der Helvetiſchen Stadt Baſel. Bruntrut iſt des Biſchofs Reſidenz. Ein Theil ſeines Gebieths ſteht im Bunde mit Helvetien, und hat ſich vom Teutſchen Reiche getrennt S. 194.

4) Die gefürſtete Abtey Prüm, im W. des Erzſtiftes Trier, dem ſie einverleibt iſt.

b) Weltliche Stände:

1) Das Fürſtenthum Simmern, im Norden, nicht weit vom Rhein, Churpfälziſch, wo Simmern die Hauptſtadt.

2) Das Fürſtenthum Veldenz, im Weſten von Simmern, an der Moſel, auch Churpfälziſch.

3) Das Fürſtenthum Lautern, mitten zwiſchen dem Rhein und der Saar, wo Kaiſerslautern. Auch dieſes iſt Churpfälziſch.

4) Das Fürſtenthum Pfalz-Zweybrücken, meiſtens zwiſchen der Saar und dem Vogeſus oder Wasgau, wo Zweybrücken oder Bipontum des Herzogs Reſidenz.

5) Die Grafſch. Sponheim. Der vordere Theil, im S. und SO. von Simmern, iſt zwiſchen Churpfalz und Baden getheilt; der hintere, wozu auch Birkenfeld gehört, liegt zwiſchen Simmern und der Moſel, und gehört den Häuſern Zweybrücken und Baden gemeinſchaftlich. Im vordern Theile iſt Kreuzenach an der Nahe; im hintern Trarbach an der Moſel und Birkenfeld.

6) Die obere gefürſt. Grafſchaft Salm, zwiſchen Nieder-Elſaß und dem Metziſchen, dem Fürſtl. Hauſe Salm-Salm gehörig.

7) Die Grafſchaften Naſſau-Saarbrück und Naſſau-Saarwerden, an der Saar, im W. und S. von Zweybrücken, unter die Fürſtl. Naſſauiſchen Häuſer Saarbrück, Uſingen und Weilburg getheilt. Der Hauptort iſt Saarbrück an der Saar.

8) Die Graf- und Herrſchaften der Wild- und Rheingrafen. Sie liegen im N. des Vogeſus, zwiſchen dem Rhein und der Moſel zerſtreut, und gehören den Fürſtl. und Gräfl. Wild- und Rheingräfl. Häuſern. Kyrn und Rheingrafenſtein, beyde an der Nahe, ſind die Hauptorte darinn.

9) Die Grafſch. Leiningen, im W. von Speyer und Worms, den Grafen von Leiningen gehörig.

10) Die Grafſch. Falkenſtein, im NW. von Leiningen, Oeſterreichiſch.

11) Die Grafſch. Krichingen oder Creange, im SW. von Saarbrück, dem Grafen von Wied-Runkel gehörig.

12) Die

12) Die Grafſch. Wartenberg, hin und her zerſtreut, dem gleichnamigen Grafen gehörig.

13) Die Herrſchaften Reipolcskirchen, meiſt Gräflich Hillesheimiſch; Bretzenheim, Churcölniſch; Dachſtul, Gräflich Oettingen-Balderniſch; Ollbrück, Reichsfreyherrlich Waldbott-Baſſenheimiſch; Münzfelden Churtrieriſch.

14) Reichsſtädte: **Worms**, Vormatia, oder Auguſta Vangionum, und **Speyer**, Nouiomagus oder Auguſta Nemetum, beyde am Rhein.

* Alle übrige Oberrheiniſche Kreisländer zu beyden Seiten des Vogeſus, zwiſchen dem Rhein und der Ober-Maas, ſind der Hoheit des Teutſchen Reiches von Frankreich entriſſen worden. Dahin gehören vornehmlich der Sundgau, oder die ehemalige Grafſch. Pfirt, die Landgrafſchaft Elſaß, mit dem Ueberrheiniſchen Gebiethe des Biſchofs von Straßburg, dem größten Theile der Darmſtädt. Herrſchaft Hanau-Lichtenberg, der Zweybrück. Herrſchaft Lützelſtein ꝛc, das Herzogthum Lothringen mit den Biſtümern Metz, Toul und Verdun, der Markgrafſchaft Nomeny, dem Fürſtenthum Pfalzburg, und der Herrſchaft Bitſch. Auch das Herzogthum Savoyen gehörte einſt zu dieſem Kreiſe; hat ſich aber davon abgeſondert.

** Die Rangordnung der Oberrhein. Kreisſtände iſt folgende: Geiſtliche, Worms, Speyer, Weiſſenburg, Straßburg, Baſel, Fulda, Johanniter-Meiſter, Prüm und Odenheim. Weltliche, Simmern, Lautern, Veldenz, Pfalz-Zweybrücken, Heſſen-Caſſel und Darmſtadt, Hersfeld, Sponheim, Nomeny, Salm mit Kyrburg, Naſſau-Weilburg, Uſingen, Idſtein und Saarbrücken mit Ottweiler, Waldeck, Hanau-Münzenberg und Lichtenberg, Solms-Hohenſolms, Braunfels, Rödelheim und Laubach, Königſtein, Yſenburg-Birſtein, Büdingen, Wächterbach und Meerholz, Rheingrafen zu Greeweiler, Grumbach und Thaun, Leiningen-Hartenburg, Weſterburg und Grünſtadt, Münzfelden, Witgenſtein-Witgenſtein und Berleburg, Falkenſtein, Reipoltskirchen, Krichingen, Wartenberg, Bretzenheim, Dachſtul, Ollbrück, die Städte Worms, Speyer, Frankfurt, Friedberg und Wetzlar.

VI. Der Niederrheiniſche oder Churkreis, zu beyden Seiten des Nieder-Rheins.

* Auch dieſer Kreis hat ſeinen Namen von dem **Rheinſtrom**, der von Maynz an **Niederrhein** heißt. **Churkreis** wird er genannt, weil er allein 4 Churfürſtenthümer, Maynz, Trier, Cöln und Pfalz, begreift. Churfürſt von der Pfalz iſt ſeit A. 1742 **Karl Theodor**, aus der ältern, Rudolphiniſchen Linie des Pfalzgräfl. Hauſes **Wittelſpach**. A. 1777 nach dem Tode des letzten Churfürſten von Bayern, **Maximilian Jo-**

ſeph

ſeph, ſind ihm die Churbayeriſchen Lande zugefallen. Auſſer dem Rhein ſelbſt, gehören ſeine Nebenflüſſe, der Neckar, der Mayn und die Lahn im Oſten, die Moſel im Weſten, dieſem Kreiſe an. Hier wächſt der eigentliche Rheinwein und der Moſler, auch haben die meiſten Länder dieſes Kreiſes vielerley und überflüſſiges Getreide, Obſt, gute Viehweyden, nützliche Mineralien, und darunter auch edle Metalle; obgleich hinwider einige voller Berge und Wälder, folglich nur wenig fruchtbar ſind. Der Religion nach ſind die meiſten Bewohner von Maynz, Trier und Cöln Katholiſch; die von der Pfalz Reformirt oder Evangeliſch.

** Die jährl. Einkünfte des Churfürſten von Maynz werden auf 1 Mill. Thaler geſchätzt. Sein Kriegsſtaat beſteht aus einer Leibgarde zu Pferde, einigen Dragonern, 3 Regimentern zu Fuß und 3 Regim. Landmiliz. Zu ſeiner geiſtl. Erzdiöceſe gehören, als Suffraganbiſtümer, Worms, Speyer, Straßburg, Koſtanz, Augsburg, Chur, Würzburg, Eichſtädt, Fulda, Paderborn und Hildesheim. Des Churfürſten von Trier Einkünfte betragen ohngefähr eine halbe Mill. Thaler. Nebſt einer Leibgarde von 40 Mann unterhält er gegen 1200 Mann regulirte Soldaten. Zu ſeiner Archidiöceſe gehören Metz, Toul und Verdun. Die Churcölniſchen Einkünfte ſind ein wenig geringer, als die Churtrieriſchen. Nebſt einer Leibgarde Hatſchier wird ein Leibregiment zu Fuß unterhalten. Suffraganbiſtümer von Cöln ſind Lüttich, Münſter, und Oſnabrück in Anſehung ſeiner Katholiſchen Bewohner. Churpfalz hat ſeit A. 1777, da die Bayeriſchen Lande damit vereinigt ſind, gegen 9 Mill. Thaler jährl. Einkünfte, und unterhält einen Kriegsſtaat von ohngefähr 24,000 Mann.

Abtheilung. Dieſer Kreis wird durch die Oberrheiniſchen Kreisländer, die von Nordoſt nach Südweſt ſchräg hindurch laufen, in einen ſüdöſtlichen und nordweſtlichen Theil zertheilt.

A) Südöſtlicher Theil. Er begreift

1) Das Churfürſtenthum und Erzbiſtum Maynz von 2 Theilen. Der weſtliche liegt am Rhein, der hier den Mayn aufnimmt; und hat den beſten Rheinweinbau. Hier iſt Maynz, Moguntia oder Mogontiacum die Hauptſtadt des Erzſtifts, und des Churfürſten Reſidenz mit einer Univ. Der öſtliche größre

Theil liegt zu beyden Seiten des Mayns hinauf, und iſt zum Theile waldig und bergig. Aſchaffenburg und Seligenſtadt, beyde am Mayn, ſind die beſten Städte darinn.

Auſſerdem beſitzt Churmaynz:

a) Das Gebieth und die Stadt Erfurt mit einer Univ. und das Eichsfeld, beyde der Lage nach im Oberſächſiſchen Kreiſe, dieſes im Weſten, jenes mitten in Thüringen. Heiligenſtadt iſt der Hauptort im Eichsfeld, wovon der nördliche Theil den ſüdlichen an Fruchtbarkeit übertrifft.

b) Die Aemter Amöneburg an der Ohm in Oberheſſen, Fritzlar an der Eder und Naumburg an der kleinen Elbe in Niederheſſen, alle drey der Lage nach Oberrheiniſch, wo auch das Churmaynziſche Stück der Grafſch. Königſtein liegt.

c) Ein Stück von der Grafſch. Rieneck, der Lage nach Fränkiſch.

2) Das Churfürſtenthum Pfalz, oder die Pfalzgrafſchaft am Rhein, im Gegenſatze von der Bayeriſchen Ober-Pfalz auch die untere Pfalz genannt. Es liegt theils um den Unter-Neckar, theils am Rhein hinunter, oder nicht weit davon; iſt ungemein fruchtbar, obgleich in einigen Gegenden voller Berge; hat Neckar- und Rhein- beſonders Bacharacher Wein, und die beſte Rhein-Goldwäſcherey. Heidelberg am Neckar iſt die Hauptſtadt mit einer Univ. Hier fängt ſich die mit Wallnußbäumen beſetzte Bergſtraſſe an, die bis nach Darmſtadt geht. Manheim beym Einfluß des Neckars in den Rhein iſt die zweyte Hauptſtadt, aber nicht mehr des Churfürſten beſtändige Reſidenz.

Auſſerdem beſitzt Churpfalz

a) Im Bayeriſchen Kreiſe, das Herzogthum Ober- und Niederbayern, das Herzogthum der obern Pfalz, die Fürſtenthümer Neuburg und Sulzbach, die gefürſt. Landgrafſch. Leuchtenberg, die Grafſch. und Herrſch. Ehrenfels, Sulzbürg, Pyrbaum, Breiteneck, Haag und Hohenwaldeck.

b) Im Schwäbiſchen Kreiſe, die Herrſchaften Mindelheim, Wieſenſteig und Schwabeck.

c) Im

c) Im Oberrhein. Kreiſe, die Fürſtenthümer Simmern, Veldenz und Lautern, ein Stück von der vordern Grafſch. Sponheim.

d) Im Weſtphäl. Kreiſe, die beyden Herzogth. Jülich und Bergen.

3) Die Grafſch. Beilſtein, an der Lahn, im W. von Solms, dem Fürſtl. Hauſe Naſſau-Oranien-Diez gehörig.

4) Die Grafſch. Nieder-Yſenburg, im N. von Koblenz und der Rheinbeugung, theils Churtrieriſch, theils dem Grafen von Wied-Runkel, theils dem Freyherrn von Walderdorf gehörig.

B) Nordweſtlicher Theil. Er begreift

1) Das Churfürſtenthum und Erzbiſtum Trier, gröſtentheils an der Nieder-Moſel. Es hat viele Berge und Waldungen, gute Viehzucht, Moſelwein, edle und andre Metalle, aber nicht genug Getreide. Trier, Auguſta Treuerorum oder Treuiri an der Moſel iſt die Hauptſtadt des obern Erzſtifts, und des Churfürſten Reſidenz mit einer Univ. Die Hauptſtadt des untern Erzſtifts iſt Coblenz oder Confluentes beym Zuſammenfluß der Moſel und des Rheins. Ehrenbreitſtein, Coblenz gegenüber, hat ein Churfürſtliches Reſidenzſchloß.

Auſſerdem beſitzt Churtrier

a) In eben dieſem Kreiſe ein Stück von der Grafſchaft Nieder-Yſenburg.

b) Im Weſtphäl. Kreiſe Stücke von den Grafſchaften Naſſau-Diez und Naſſau-Dillenburg, wie auch von der Grafſch. Sayn nebſt der Herrſchaft Vallendar und von der Grafſch. Virnenburg.

c) Im Oberrhein. Kreiſe die Herrſch. Münzfelden. Auch iſt die gefürſt. Abtey Prüm dem Erzſtifte einverleibt.

2) Das Churfürſtenthum und Erzbiſtum Cöln, meiſt im Weſten des Rheins hinunter. Sehr fruchtbare Gegenden wechſeln darinn mit ſandigen und waldigen Ländern ab. Die beſten liegen am Rhein, wo guter rother Wein gebaut wird. Bonn am Rhein iſt die Hauptſtadt und des Churfürſten Reſidenz.

Auſſerdem beſitzt Churcöln

Im Weſtphäl. Kreiſe 1) das Herzogthum Weſtphalen, im Südoſten, neben Nieder-Heſſen: ein Land, deſſen ſüdlicher Theil viele Waldungen und Viehweiden, wie auch Erze, und darunter Silber und Gold hat; aber an Fruchtbarkeit dem nördlichen nicht gleich kömmt. Brilon im O. Arensberg im W. und Stadtberg im NO. von Brilon ſind die Hauptorte darinn. 2) Die Herrſchaft Recklinghauſen, im O. von Cleve.

3) Das Fürſtenthum Arenberg, im S. von Cöln und Jülich.

4) Des Teutſchherren-Ordens Balley Coblenz.

5) Das Burggrafthum Rheineck, am Rhein, im S. von Bonn, Gräflich Sinzendorfiſch.

6) Auch der Fürſt von Thurn und Taxis hat, wegen eines dieſem Kreiſe gemachten Darlehens, Sitz und Stimme auf den Kreistagen, ob er gleich keine unmittelbare Güter darinn beſitzt.

* Auf Kreistagen votiren die Stände nach folgender Rangordnung: Maynz, Trier, Cöln, Pfalz, Arenberg, Thurn und Taxis, Teutſchherren-Balley Coblenz, Beilſtein, Nieder-Yſenburg, Rheineck.

VII. Der Weſtphäliſche Kreis, gleichfalls zu beyden Seiten des Nieder-Rheins.

† Die Homänniſche Karte von A. 1761 iſt ziemlich brauchbar; allein die ſüdlichſten und ſüdweſtlichſten Kreisländer ſind nicht darauf verzeichnet.

* Dieſer Kreis hat ſeinen Namen von den Weſtphalen, einem alten Sächſiſchen Volke, das zwiſchen dem Rhein und der Weſer gewohnt, und dem Churcölniſchen Herzogthum Weſtphalen, das in dieſem Kreiſe liegt, den Namen gegeben hat. Die merkwürdigſten Flüſſe ſind die Maas, der Rhein mit der Lippe, die Ems und die Weſer. Die ſüdlichen Kreisländer ſind, im Ganzen genommen, gebirgig und waldig, haben Erze, beſonders Eiſen, und mehr Anlage zur Viehzucht, als zum Ackerbau. Die nördlichen hingegen ſind Holzarm und gröſtentheils eben; fruchtbare, ſandige und moraſtige Gegenden wechſeln darinn mit einander ab, und gegen das Meer zu iſt das Land ſo niedrig, daß man es

ge-

gegen Meerseinbrüche durch koſtbare Dämme verwahren muß. Wein wird nur im Lüttichiſchen und in Ober-Bergen gebaut. Auch dieſer Kreis iſt, der Religion nach, einer von den Gemiſchten. Katholiken, Evangeliſche und Reformirte befinden ſich hier faſt in gleicher Anzahl.

Abtheilung. Der Rhein theilt dieſen Kreis, faſt wie den Oberrheiniſchen, in 2 Theile, wovon der diſſeitige oder nordöſtliche viel gröſſer iſt, als der jenſeitige oder ſüdweſtliche. In beyden giebt es ſowohl geiſtliche als weltliche Reichsſtände.

A) Dieſſeits des Rheins gelegene oder nordöſtliche Länder, und zwar

a) Geiſtliche Stände:

1) Das Biſtum Münſter, ganz von der Ems durchſtrömt, das gröſte unter allen Weſtphäliſchen Kreisländern. Münſter (Monaſterium) nicht weit von der Ems iſt die Hauptſtadt und Reſidenz.

2) Das Biſtum Osnabrück, im Oſten von Mittel-Münſter, das wechſelsweiſe, zweymal einen Proteſtantiſchen Biſchof aus dem Königl. und Churf. Hauſe Braunſchweig-Lüneburg, und das drittemal einen Katholiſchen hat. Die Hauptſtadt iſt Osnabrück.

3) Das Biſtum Paderborn, an den Quellen der Ems und Lippe, wo Paderborn die Hauptſtadt mit einer Univ.

4) Die gefürſtete Abtey Corvey, im Oſten von Paderborn.

5) Die Abtey Werden, und 6) die frey-weltliche Frauen-Abtey Eſſen, beyde zwiſchen Cleve und der Mark, jene im S. dieſe im N. der Roer. 7) Die Evangeliſche frey-weltliche Frauen-Abtey Hervorden, in der gleichnamigen Ravensbergiſchen Stadt.

b) Weltliche Stände:

1) Das Churpfälziſche Herzogthum **Bergen** am Rhein, mit der Hauptſtadt **Düſſeldorf**.

2) Die Churbrandenburgiſche Grafſchaft **Mark**, im Oſten von Bergen. **Ham** an der Lippe iſt die Hauptſtadt.

3) Das Churbrandenb. Fürſtenthum **Oſtfriesland**, im Norden von Münſter, wo **Aurich** mitten im Lande die Hauptſtadt, und **Emden** an der Emsmündung eine gute Handelsſtadt mit einem Hafen.

4) Das iezige Biſchöflich-Lübeckiſche oder Holſtein-Gottorpiſche Herzogthum **Oldenburg**, oder die vormaligen Königlich-Däniſchen Grafſchaften **Oldenburg** und **Delmenhorſt**, im Oſten von Oſtfriesland, mit gleichnamigen Städten.

5) Das Churbraunſchweigiſche Fürſtenthum **Verden**, auf der NOſtſeite der Weſer, wo **Verden**.

6) Die, theils Churbraunſchweig. theils Heſſen-Caſſeliſche Grafſch. **Hoya**, auf der SWeſtſeite der Weſer.

7) Die Churbraunſchweig. Grafſch. **Diepholz**, im W. von Hoya.

8 Das Churbrandenb. Fürſtenthum **Minden**, im S. von Hoya, wo **Minden**.

9) Die Churbrandenb. Grafſchaft **Ravensberg**, im S. von Minden, wo **Bielefeld**, **Hervorden** und **Engern**.

10) Die Churbrandenb. Grafſchaften **Tecklenburg** und **Lingen**, zwiſchen Münſter und Osnabrück.

11) Die Grafſch. Schauenburg, im O. von Minden, theils Heſſen-Caſſeliſch, wo Rinteln mit einer Univ. und Schauenburg, theils Gräflich Schauenburg-Lippiſch, wo Stadthagen und Bückeburg.

12) Die Grafſch. Lippe, gröſtentheils im N. einem kleinen Theile nach im SW. von Paderborn, theils gräflich Lippe-Detmoldiſch, wo Lemgow und Detmold; theils Schauenburg-Lippiſch. Churbraunſchweig hat die Grafſch. Sternberg Pfandweiſe inne; Churbrandenburg, als Graf von der Mark, beſitzt Lippſtadt an der Lippe; und Paderborn einige Aemter in Gemeinſchaft mit Lippe-Detmold.

13) Die

13) Die kleine Grafſchaft Pyrmont, im O. von Lippe, Fürſtlich Waldeckiſch.

14) Die Grafſchaft Rietberg, im W. von Paderborn, dem Fürſten Kauniz gehörig.

15) Die Fürſtl. Naſſau-Oraniſchen Länder, oder die Grafſchaften Diez, ſonſt die goldene Grafſchaft genannt, Hadamar, Dillenburg und Siegen, im N. und S. der Nieder-Lahn, mit Städten gleiches Namens.

16) Die Grafſch. Wied, wovon der obere Theil, gröſtentheils an der Nieder-Lahn, dem gräfl. Hauſe Wied-Runkel; der untere, der Lage nach Churrheiniſch, im S. von Cöln, dem Gräfl. Hauſe Wied-Neuwied gehört.

17) Die Grafſch. Sayn, am Rhein, im SO. von Wied, theils Brandenburg-Anſpachiſch, theils Burggräflich-Kirchbergiſch. 18) Die Grafſchaft Bentheim, im W. von Mittel-Münſter, Gräflich Bentheimiſch. 19) Die Grafſch. Steinfurt, im S. von Bentheim, Gräfl. Bentheim-Steinfurtiſch. 20) Die Churbraunſchw. Grafſch. Spiegelberg, der Lage nach Niederſächſiſch, im Calenbergiſchen. 21) Die Gr. Holzapfel, an der Nieder-Lahn, Fürſtlich-Anhalt-Bernburgiſch. 22) Die Herrſchaften Anholt, im W. von Ober-Münſter, Fürſt-Salmiſch; Gehmeu, im O. von Anholt, dem Gr. Limburg-Styrum gehör. Gimborn und Neuſtadt, im S. der Mark, Fürſt-Schwarzenbergiſch; Reichenſtein, im Wiedrunkeliſchen, Graf-Neſſelrodiſch; Hallermund, im Calenbergiſchen bey Spiegelberg, Churbraunſchw. dem Grafen von Plate zu Lehen gegeben.

22) Die Reichsſtadt Dortmund, zwiſchen Münſter und der Mark.

B) Jenſeits des Rheins gelegene oder ſüdweſtliche Länder, und zwar

a) Geiſtliche Stände:

1) Das Biſtum **Lüttich**, zu beyden Seiten der Maas, wo **Lüttich** (Leodium) des Biſchofs Reſidenz an der Maas, und **Spa** mit berühmten Geſundbrunnen.

2) Die gefürſt. Abteyen **Stablo** und **Malmedy**, im SO. von Lüttich.

3) Die freyweltlichen adelichen Frauenſtifter Thorn und Münſter-Bilſen, beyde im Lüttichiſchen, auf der Weſtſeite der Maas.

4) Die Abtey Cornelismünſter, im W. von Jülich.

b) Weltliche Stände:

1) Das Churbrandenburg. Herzogth. **Cleve**, zu beyden Seiten des Rheins, wo **Cleve** die Hauptſt. **Weſel** eine Feſtung, und **Duisburg** eine Univ.

2) Das kleine Churbrandenburgiſche Fürſtenthum Mörs, im Süden von Cleve, wo Mörs.

3) Das Churpfälziſche Herzogthum Jülich, zwiſchen Churcöln und der Maas, wo Jülich (Juliacum) die Hauptſtadt.

4) Die Grafſchaft Virnenburg, der Lage nach Churrheiniſch, zwiſchen Cöln und Trier, zwiſchen den Grafen von Löwenſtein-Wertheim und Churtrier getheilt. 5) Die Grafſch. Gronsfeld, dem Grafen von Gronsfeld-Diepenproeck und 6) die Grafſch. Reckheim, dem Grafen von Aſpremont gehör. beyde nicht weit von der Maas und von Maſtricht. 7) Die Herrſch. Winnenburg und Beilſtein, der Lage nach Churrh. zwiſchen der Moſel und dem Hundsruck, Gräflich Metternichiſch und Churtrieriſch. 8) Die Herrſch. Witten, Eys und Schlenacken, im W. von Aachen, Gräfl. Plettenbergiſch. 9) Die Grafſch. Blankenheim und Geroldſtein, im S. von Jülich, Gräfl. Manderſcheidiſch. 10) Die Herrſch. Wickerad, dem Grafen von Quadt-und Mylendonk, dem Grafen von Oſtein gehörig, beyde zwiſchen Nieder-Jülich und Nieder-Cöln. 11) Die Herrſchaft Kerpen und Lommerſum, zwiſchen Ober-Jülich und Ober-Cöln, Gräfl. Schäsbergiſch. 12) Die Grafſch. Schleiden, im S. von Jülich, dem Grafen von der Mark gehör.

13) Die beyden Reichsſtädte Cöln am Rhein (Colonia Agrippina), der Lage nach Churrheiniſch, und Aachen oder Aquisgranum im SWeſten von Jülich.

* Auf Kreistagen votiren die Stände nach folgender Rangordnung: Münſter, Cleve mit der Mark und Ravensberg, Jülich, Paderborn, Lüttich, Osnabrück, Minden, Verden, Corvey, Stablo und Malmedy, Werden, Cornelismünſter, Eſſen, Thoren, Hervorden, Naſſau-Siegen und Dillenburg, Oſtfriesland, Mörs, Wied, Sayn, Schauenburg, Oldenburg, Delmenhorſt, Lippe, Bentheim-Bentheim und Steinfurt, Tecklenburg und Lingen, Hoya, Virnenburg, Diepholz, Spiegelberg, Rietberg, Pyrmont, Gronsfeld, Reckheim, Anholt, Winneburg, Holzapfel, Witten, Blankenheim und Geroldſtein, Gehmen, Gimborn und Neuſtadt, Wickerad, Mylendonk, Reichenſtein, Kerpen und Lommerſum, Schleiden, Hallermund, Cöln, Aachen und Dortmund.

VIII. Der Burgundiſche Kreis, an der Nieder-Schelde und Nieder-Maas.

† Von dieſem Kreiſe haben die Homänniſchen Erben A. 1747 eine gute, von Mayer verzeichnete Karte herausgegeben.

* Dieſer Kreis war Anfangs viel gröſſer, und begriff nicht nur die geſammten Niederlande oder 17 Provinzen, ſondern auch die Grafſchaft Burgund. In der Folge hat Frankreich im Süden anſehnliche Stücke

cke davon abgeriſſen, die man die Franzöſiſchen Niederlande nennt. Auch Preuſſen hat ein kleines Stück davon an ſich gebracht. Im Norden haben ſich 7 Provinzen unabhängig, und zu einer freyen Republik gemacht, die unter dem Namen Holland oder die vereinigten Niederlande bekannt iſt, und auch in einigen andern Provinzen Beſitzungen hat. Heut zu Tage beſteht alſo der Burgundiſche Kreis nur noch in demjenigen Stücke von den Niederlanden, das blos dem Hauſe Oeſterreich gehört, und von einem General-Gouverneur regiert wird. Seinen Namen hat er daher, weil die meiſten Länder vormals unter der Oberherrſchaft der Herzoge von Burgund geſtanden ſind. Die merkwürdigſten Flüſſe ſind die Schelde mit der Ley oder Lys, und die Maas mit der Sambre. Ueberhaupt genommen ſind die Kreisländer fruchtbar. Im Süden, wo es viele Berge und Wälder giebt, ſind Holz, Vieh und Eiſen die vornehmſten Produkte. Wein wird nur in Luxenburg gebaut, ungeachtet es mitten im Ardenner-Walde liegt, und, auſſer Holz und Eiſen, ſonſt nicht viel hervorbringt. Der Religion nach iſt der ganze Kreis Katholiſch.

Abtheilung. Das Biſtum Lüttich theilt dieſen Kreis in 2 Theile, wovon der weſtliche zu beyden Seiten der Schelde viel größer iſt, als der öſtliche an der Maas.

A) Weſtlicher Theil oder Scheldeländer:

1) Der gröſte Theil des Herzogthums Brabant, zwiſchen der Schelde und Lüttich, wo Brüſſel (Bruxellae) die Hauptſtadt aller Oeſterr. Niederlande und der Sitz des General-Gouverneurs, Löwen oder Lovanium mit einer Univ. die Herrlichkeit und Stadt Mecheln mit einem Erzbiſtum, Antwerpen oder Antorf an der Schelde, gegen ihre Mündung zu, mit einem Biſt.

2) Der

2) Der gröſste Theil von der Grafſchaft Flandern, zu beyden Seiten der Schelde und an der Nordſee, wo Gent oder Gandauum eine groſſe und ſchöne Stadt, Brügge und Ypern Biſtümer, Tournay oder Dornik und Tendermonde Feſtungen, und Oſtende ein Hafen.

3) Ein Theil der Grafſchaft Hennegau, zwiſchen der Schelde und Sambre, wo Mons oder Bergen eine groſſe und feſte Stadt.

4) Der gröſste Theil von der Grafſchaft Namur, neben Hennegau an der Maas und Sambre, wo Namur eine gute Feſtung an der Maas.

B) Oeſtlicher Theil oder Maasländer:

1) Der gröſste Theil des Herzogthums Luxenburg, zwiſchen der Maas und Moſel, wo Luxenburg eine gute Feſtung.

2) Ein Theil des Herzogthums Limburg, auf der Oſtſeite der Maas, wo Limburg.

3) Ein kleiner Theil des Herzogthums Gelderland oder Obergeldern, gleichfalls auf der Oſtſeite der Maas, wo Roermonde, eine Feſtung beym Einfluſs der Roer in die Maas.

Ein andrer Theil dieſes Herzogthums gehört ſeit A. 1713 mit aller Unabhängigkeit dem Könige von Preuſſen, der es durch einen Gouverneur regieren läſst. Die Feſtung Geldern iſt der Hauptort darinn.

* Dieſer Kreis hat, wie der Oeſterreichiſche, keine Kreisſtände, ſondern nur Landſaſſen oder Landſtände, die faſt in allen Provinzen in 3 Klaſſen, die Geiſtlichkeit, den Adel und die Deputirten der Städte, eingetheilt ſind.

IX. Der Niederſächſiſche Kreis, zu beyden Seiten der Nieder-Elbe.

* Dieſer Kreis hat ſeinen Namen von den Sächſiſchen Völkern, die ihn bewohnen, und von der Nieder-

der=Elbe, die ihn durchſtrömt. Auſſer dieſem Fluß, der ganz im Süden die Sale aufnimmt, ſind die Weſer, worein ſich die mit der Leine vereinigte Aller ergießt, und die beyden Küſtenflüſſe Eyder und Trave merkwürdig. Der mächtigſte Kreisſtand iſt der Churfürſt von Braunſchweig-Lüneburg, zugleich König von England, iezt Georg III. Das Braunſchweigiſche Haus iſt die ältere Linie des Hauſes Eſte, und ſtammet von dem Bayeriſchen Herzoge, Welf, ab, deſſen Bruder, Fulco, die jüngere, Modeneſiſche Linie des Hauſes Eſte geſtiftet hat. Die ſüdlichen Länder dieſes Kreiſes haben viele Berge und Wälder, beſonders um den Harz herum, wo es viel Holz und Mineralien, beſonders Silber giebt. Die nördlichen ſind meiſtens eben, und gegen die Nord= und Oſtſee überaus niedrig, ſo daß man ſie durch koſtbare Dämme gegen die Meerseinbrüche verwahren muß. Die Fruchtbarkeit iſt ſehr verſchieden. Ueberhaupt genommen, wechſeln Sand= und Heideländer, Sümpfe und Waldungen mit fruchtbaren, und dem Getreidebau günſtigen Diſtrikten merkwürdig ab. Der Religion nach, iſt dieſer Kreis faſt ganz Evangeliſch. Nur da und dort giebt es einige Katholiſche und Reformirte Gemeinden: ſo wie in der Stadt Bremen die Reformirte, und in Hildesheim die Katholiſche neben der Evangeliſchen Religion herrſchet.

** Die Regierung in den Churbraunſchw. Ländern wird von dem geheimen Rathscollegium zu Hannover verwaltet, deſſen Anſehen ſehr groß iſt, weil es den abweſenden Landesfürſten vorſtellt. Des Churfürſten jährl. Einkünfte ſollen ohngefähr 3 Mill. Thaler betragen. Er unterhält zu Friedenszeiten, nebſt einiger Landmiliz, 12,000 Mann; in Kriegszeiten kann dieſe Macht bis auf 30,000 Mann erhöht werden.

Abtheilung. Die Elbe theilt dieſen Kreis in einen nördlichen und ſüdlichen Theil. Mit dieſer natürlichen Eintheilung läßt ſich die politiſche, nach Landesherren, ſehr ſchicklich verbinden.

A) Nord-Elbeländer.

a) Das Königlich-Däniſche Herzogthum Holſtein (Holſatia) im Norden, zwiſchen der Nord- und Oſtſee. Die wichtigſten Städte ſind Rendsburg an der Eyder, Kiel mit einem Hafen und einer Univ. Glückſtadt an der Elbe, und Altona, gleichfalls an der Elbe, ſehr nahe bey Hamburg.

* Das Herzogthum Holſtein begreift 4 Provinzen, Dithmarſen, das eigentliche Holſtein und Wagrien im Norden, Stormarn, nebſt der beſondern Grafſch. Ranzau, der Herrſchaft Pinneberg und der Stadt Altona im Süden. Vor A. 1773 hatte auch das Ruſſiſch-Kaiſerliche Haus Holſtein-Gottorp einen Antheil am Herzogth. Holſtein, den es aber in dieſem Jahre an Dänemark gegen die beyden Grafſchaften Oldenburg und Delmenhorſt abgetreten hat, die nun der Biſchof von Lübeck, aus einer jüngern Linie des Hauſes Holſtein-Gottorp, mit dem Titel eines Herzogthums beſitzet.

b) Das Biſtum Lübeck oder Eutin, in der Holſteiniſchen Provinz Wagrien. Der Biſchof iſt Evangeliſcher Religion, und ſeit einiger Zeit aus dem Hauſe Holſtein-Gottorp. Seine Reſidenz iſt Eutin an einem See gleiches Namens.

c) Die beyden Reichsſtädte, Hamburg an der Elbe, und Lübeck an der Trave. Sie führen noch einen beträchtlichen Seehandel, der aber dem vormaligen Welthandel nicht gleichkömmt, den ſie, als die vornehmſten Hanſeſtädte, geführt haben.

d) Das Herzogthum Mecklenburg, im Süden der Oſtſee. Der Herzog von Mecklenburg-Schwerin beſitzt den ungleich gröſſern weſtlichen Theil, wo Schwerin an einem gleichnamigen See, des Herzogs Reſidenz, Roſtock mit einem Hafen und einer Univ. Bützow gleichfalls mit einer Univ. Dem Herzoge von Mecklenburg-Strelitz gehört der kleinere öſtliche Theil, wo Strelitz die Reſidenzſtadt und Stargard. Der König von Schweden beſitzt die Stadt Wismar mit einem Hafen.

* Der Schweriniſche Antheil begreift 5 Provinzen: das eigentl. Herz. Mecklenburg, das Fürſt. Wenden, das Fürſt. Schwerin, die Grafſchaft Schwerin und die Herrſch. Roſtock. Der Strelitziſche hingegen beſteht nur in der Herrſch. Stargard und dem ganz unbeträchtlichen Fürſt. Ratzeburg.

e) Churbraunſchweig-Lüneburgiſche Länder:

1) Das Herzogth. Sachſen-Lauenburg, an der Elbe, zwiſchen Holſtein und Mecklenburg, wo Lauenburg an der Elbe, und Ratzeburg an einem gleichnamigen See.

B) Süd-Elbeländer:

2) Das Herzogth. Bremen, zwiſchen der Nieder-Elbe und Nieder-Weſer, wo Stade eine Feſtung.

* Das Land Hadeln an der Elbemündung gehört nicht zu Bremen, ſondern hat ſeine beſondre Verfaſſung, die es hatte, ehe es an Churbraunſchweig gekommen iſt.

3) Das Herzogth. Lüneburg, zu beyden Seiten der Aller, wo Lüneburg die Hauptſtadt, und Celle an der Aller.

4) Das Fürſtenth. Calenberg, theils an der Nieder-theils an der Ober-Leine. Im untern Theile iſt Hannover die Hauptſtadt des Churfürſtenthums an der Leine, und Hammeln eine Feſt. an der Weſer. Im obern Theile iſt Göttingen mit einer Univ.

5) Das Fürſtenth. Grubenhagen, im Norden von Ober-Calenberg, neben dem Harzwalde, wo Einbeck nicht weit von der Leine, und Oſterode im S. des Harzes.

Auſſerdem beſitzt Churbraunſchweig

Im Weſtphäl. Kreiſe das Fürſt. Verden, die Grafſchaften Sternberg, Diepholz und Spiegelberg, einen Theil von der Grafſchaft Hoya, die Herrſch. Hallermund. Im Oberſächſ. Kreiſe ein Stück von der Grafſch. Hohenſtein.

f) Herzoglich-Braunſchweig-Wolfenbütteliſche Länder:

1) Das Fürſtenth. Wolfenbüttel, theils im Süden von Lüneburg, wo Braunſchweig die Hauptſtadt

ſtadt und des Herzogs Reſidenz, und Wolfenbüttel beyde an der Ocker, Helmſtädt mit einer Univ. theils zwiſchen Ober- und Nieder-Calenberg, am Harze.

2) Das Fürſt. Blankenburg, im Oſten von Grubenhagen, wo Blankenburg.

g) Churbrandenburgiſche Länder:

1) Das Herzogth. Magdeburg, an der Elbe, im Südoſten des Kreiſes, wo Magdeburg die Hauptſtadt an der Elbe; und Halle an der Sale, der Hauptort in dem ſüdwärts gelegenen Salkreiſe mit einer Univ.

2) Das Fürſt. Halberſtadt im Südweſten von Magdeburg, wo Halberſtadt.

h) Das Biſtum Hildesheim, im Oſten der Leine, mitten zwiſchen dem Fürſt. Wolfenbüttel, wo Hildesheim, des Katholiſchen Biſchofs Reſidenz.

i) Die gefürſtete frey-weltliche Frauenabtey Gandersheim, im Wolfenbütteliſchen.

k) 4 Reichsſtädte, worunter Bremen an der Weſer die wichtigſte, und eine groſſe Handelsſtadt iſt. Die übrigen ſind Goslar am Harz, Mühlhauſen und Nordhauſen, beyde der Lage nach Oberſächſiſch, in Thüringen.

* Auf Kreistagen haben die Stände folgende Rangordnung: Magdeburg, Bremen, Celle, Grubenhagen, Calenberg, Wolfenbüttel, Halberſtadt, Mecklenburg-Schwerin und Güſtrow, Holſtein-Glückſtadt und Gottorp, Hildesheim, Sachſen-Lauenburg, das Hochſtift Lübeck, das Fürſt. Schwerin, Ratzeburg, Blankenburg, Ranzau, die Reichsſtädte Lübeck, Goslar, Mühlhauſen, Nordhauſen, Hamburg und Bremen.

X. Der Oberſächſiſche Kreis, zu beyden Seiten der Mittel-Elbe, und Nieder-Oder.

† Die Homänniſchen Erben haben von dieſem Kreiſe 2 Karten herausgegeben: die eine von A. 1757, mit Zollmanniſchen und Zürneriſchen Verbeſſerungen, ſtellet den ſüdlichen, die andre von A. 178• und von Güſſefeld verzeichnet, den nördlichen Theil vor.

* Auch

* Auch dieſer Kreis hat ſeinen Namen von den Sachſen, die ihn groſſentheils bewohnen, und Oberſachſen heiſſen, weil ihr Land der Quelle der Elbe näher iſt, als Niederſachſen. Hauptflüſſe dieſes Kreiſes ſind die Elbe und Oder. In die Elbe ergießt ſich, auf der Weſtſeite die Mulda und die Sale, die im Oſten die mit der Pleiſſe vereinigte Elſter, im Weſten die Unſtrut aufnimmt; auf der Oſtſeite die mit der Spree vereinigte Havel. In die Oder, die im Weſten durch den Finow-Kanal mit der Havel, und durch den Friedrich-Wilhelmsgraben mit der Spree zuſammenhängt, ergießt ſich im Oſten die mit der Neze vereinigte Warta. Die vornehmſten Kreisſtände ſind der Churfürſt von Sachſen, iezt Friedrich Auguſt, der aus dem alten Hauſe der Markgrafen von Meißen und Landgrafen von Thüringen abſtammet; und der Churfürſt von Brandenburg, iezt Friedrich II. der aus dem alten Hauſe der urſprünglichen Grafen von Zollern oder Hohenzollern, und nachherigen Burggrafen von Nürnberg abſtammt, und zugleich König von Preuſſen iſt. Die meiſten Länder dieſes Kreiſes haben Getreide, Vieh und Holz genug, einige ſogar im Ueberfluß. Nur die gebirgigen und waldigen Länder haben Getreidemangel; aber dagegen ſehr viel Holz, Vieh und nützliche Mineralien, beſonders Silber, Eiſen und Kupfer. Selbſt die ſandigen und moraſtigen Gegenden in Pommern und Brandenburg hat der Fleiß urbar gemacht. Man baut ſogar Wein in einigen Ländern, der aber das vortreffliche Bier nicht verdrängen wird, ſo lange er mehr ein Produkt des Fleiſſes, als der Natur bleibt. Der Religion nach, iſt dieſer Kreis größtentheils Evangeliſch. Reformirte giebt es in Brandenburg, Pommern und Anhalt in ziemlicher Menge; Katholiken hingegen machen eine geringe Anzahl aus.

** Churſachſens jährl. Einkünfte betragen 6 bis 7 Mill. Thaler. Die ordentliche Kriegsmacht beläuft ſich auf ohngefähr 20,0000 Mann nebſt einiger Landmiliz. Von Churbrandenburgs Einkünften, Macht und übriger Verfaſſung ſ. unten bey Preuſſen.

Abtheilung. Eine Linie, mitten über den Kreis, wo er am engſten zuſammenläuft, ſchräg gezogen, theilet die Kreisländer in nördliche und ſüdliche. Unter jenen ſind die Churbrandenburgiſchen, unter dieſen die Chur- und Herzoglich-Sächſiſchen Länder die größten.

A) Nördliche Kreisländer:

1) Das Herzogth. Pommern, im Süden der Oſtſee. Es begreift 2 Theile: Vor-Pommern im Weſten der Oder, und Hinter-Pommern im Oſten. Von Vor-Pommern gehört der weſtliche Theil nebſt der Inſel oder dem Fürſtenthume Rügen der Krone Schweden; das öſtliche Vor-Pommern und ganz Hinter-Pommern iſt Churbrandenburgiſch. Im Schwediſchen Antheil von Vor-Pommern iſt Stralſund eine wichtige Feſtung, und Greifswald mit einer Univ. Im Brandenburgiſchen iſt Stettin die Hauptſtadt von ganz Pommern an der Oder. In Hinter-Pommern iſt Stargard, Camin nicht weit von der Oſtſee, und Stolberg eine Feſtung mit einem Hafen.

* Pommern beſteht alſo aus 3 Theilen: 1) Das Schwediſche Pommern. Dazu gehört a) die Inſel oder das Fürſt. Rügen, wo die 5 kleinen Städte, Bergen, Franzburg, Garz, Gingſt, Sagord nebſt dem Schloß Putbus; die Halbinſeln Wittow, Jasmund und Mönkgut; die kleinen Inſeln Ruden, Ummanz und Hiddenſee. b) Das Land zwiſchen Mecklenburg und der Peene, oder das Land Stralſund; das Fürſt. Barth, wo Barth, Damgarden und Triebſees; die Grafſch. Gützkow, und die Herrſch. Wolgaſt, wo Wolgaſt. 2) Das Brandenburg. Vor-Pommern zwiſchen der Peene und Oder, nebſt der Inſel Uſedom zwiſchen dem friſchen Haf und der Oſtſee. Es begreift den größten Theil des Herz. Stettins, und iſt in 4 Kreiſe getheilt, wovon der erſte vom Fluſſe Randow, die übrigen von den Städten Anclam, Demmin und Uſedom ihre Namen haben. 3) Das gleichfalls Brandenb. Hinter-Pommern mit der Inſel Wollin im Oſten von Uſedom. Es begreift den kleinern Theil vom Herzogth. Stettin, das eigentliche Hinter-Pommern, das ſäkulariſirte Biſtum und nunmehrige Fürſt. Camin, das Herz. Kaſſuben, das Herz. Wenden und die Herrſch. Lauenburg, Bütow und

Draheim; und iſt in 14 Kreiſe eingetheilt, die von den Städten
Greiffenhagen, Pyritz, Satzig, Naugarten und Daber, Regen-
walde und Labes, Wollin, Greiffenberg, von den Herren von
Oſter und Blücher, und von den Städten Belgard und Polzin,
Neuſtettin, Cöslin, Schlage, Stolpe und Rummelsburg ihre Na-
men haben.

2) Das Churfürſtenth. oder die Mark Brandenburg, im Süden von Pommern, zu beyden Seiten der Oder und Elbe. Sie begreift 2 Theile: die Churmark und die Neumark. In der Churmark, im Weſten der Oder, iſt Berlin (Berolinum) die Hauptſtadt und Reſidenz an der Spree, Potsdam an der Havel mit einem Reſidenzſchloß, und Frankfurt an der Oder mit einer Univ. In der Neumark, im Oſten der Oder, iſt Küſtrin eine Feſtung an der Oder.

* Die Churmark wird ferner in 4 Marken eingetheilt: 1) Die
Mittelmark, im ſüdl. größern Theil, zu beyden Seiten der Havel
und Spree, wo, nebſt den ſchon angeführten Orten, das Königl. Luſt=
ſchloß Sans Souci, Spandau und Brandenburg Feſtungen an der
Havel, Plauen und Neu=Ruppin. 2) Die alte Mark, im SWe=
ſten der Elbe, wo Stendal, Salzwedel und Tangermünde. 3) Die
Prignitz im NO. der Elbe, wo Havelberg und Berlberg. 4) Die
Ukermark, im NO. der Mittelmark, wo Prenzlow, Templin und
Angermünde. Die Neue Mark beſteht aus 7 alten und 4 einver=
leibten Kreiſen. Die alten haben ihre Namen von den Städten
Soldin, Königsberg, Landsberg an der Warta, Friedeberg,
Arenswalde, Dramburg und Schievelbein. Die einverleibten
Kreiſe ſind der Sternbergiſche, wo Droſſen und Sonnenburg, der
Hauptort des Johanniter=Ordens=Herrenmeiſterthums Sonnenburg
oder der Balley Brandenburg; der Croſſenſche und Züllichauiſche, die
beyde zuſammen das ſüdwärts gelegene kleine Herz. Croſſen ausma=
chen, das eigentlich zu Schleſien gehört, wo Croſſen und Zülichau;
und der Cotbuſiſche in der Nieder=Lauſiz, wo Cotbus an der Spree.

B) Südliche Kreisländer:

1) Das Churfürſtenthum Sachſen, das die ganze Oſthälfte, und etwas von der weſtlichen begreift. Denn dazu gehören

a) Der Churkreis, oder das Herzogth. Sachſen (Saxonia) im Norden, zu beyden Seiten der Elbe, wo Wittenberg nicht weit von der Elbe mit einer Univerſität, deren Profeſſor Luther war, als er anfieng, ſeine Lehre auszubreiten.

* Zu

* Zu dieſem Kreiſe gehört auch die Grafſchaft Barby, mit einer gleichnamigen Stadt an der Elbe, die hier die Sale aufnimmt.

b) Die Markgrafſch. Meißen (Miſnia) im Süden des Churkreiſes bis an die Böhmiſche und Fränkiſche Gränze hin, wo Dresden die Hauptſtadt des Churfürſtenthums, und des Churfürſten Reſidenz an der Elbe, eine der ſchönſten Städte in Teutſchland. Andre wichtige Orte ſind Meiſſen an der Elbe, Leipzig oder Lipſia eine groſſe Handelsſtadt an der Pleiſſe mit einer Univ. Merſeburg und Naumburg an der Sale.

* Das Churſächſ. Meißen begreift folgende Kreiſe und Theile: 1) Der Meißniſche Kreis, im Weſten, zu beyden Seiten der Elbe, wo, nebſt Dresden und Meißen, Torgau und Pirna Städte, Königſtein und Sonnenſtein Feſtungen, alle an der Elbe. 2) Der Leipziger Kreis im NW. des Meißniſchen, wo, auſſer Leipzig, Eulenburg, und Wurzen, der Hauptort des Stiftamts Wurzen, beyde an der Mulda. 3) Der Erzgebirgiſche Kreis im SW. des Meißniſchen, wo Freyberg die Hauptbergſtadt an der Mulde, Chemnitz, Zöblitz, Schneeberg und Zwickau. 4) Der Vogtländiſche Kreis, im SW. des Erzgebirgiſchen, wo Plauen an der Elſter. 5) Der Neuſtädtiſche Kreis im NW. des Vogtländiſchen, wo Neuſtadt an der Orla. 6) Das ſäkulariſirte Biſtum Merſeburg, im W. des Leipziger Kreiſes, wo, auſſer Merſeburg, Lützen und Lauchſtädt. 7) Das gleichfalls ſäkular. Biſtum Naumburg-Zeiz im S. des vorigen, wo, nebſt Naumburg, Zeiz an der Elſter.

c) Der Thüringiſche Kreis, oder ein Stück der Landgrafſchaft Thüringen, die beynahe die ganze Weſthälfte der ſüdlichen Kreisländer ausmacht, alles Land zwiſchen dem Harz und Thüringer-Wald, zwiſchen der Sale und Werra begreift, und unter ſehr vielen Herren ſteht. Das Churſächſiſche Antheil oder der ſogenannte Thüringiſche Kreis, im nördl. Theile von Thüringen, zu beyden Seiten der Unſtrut, enthält 1) Das Fürſt. Querfurt im O. der Oſtwärts in die Sale laufenden Unſtrut, wo Querfurt. 2) Verſchiedene Aemter und Städte, als Weiſſenfels und Schulpforte, beyde an der Sale, Freyburg an der Unſtrut, Ekkartsberg im W. der Unſtrut, Sangerhauſen im Norden, Weiſſenſee an einem gleichnamigen See, Tenſtädt, Thomasbrück, Langen-Salza und ein Drittheil von Trefurt an der Werra, wovon die übrigen 2 Drittheile Churmaynz und Heſſen-Caſſel beſitzen.

Das

Daher gehört auch die Landeshoheit über die Graffch. Beichlingen, die den Herren und Freyherren von Werthern gehört, wo Beichlingen u. Colleda. 3) Ohngefähr $\frac{3}{5}$ von der Grafſchaft Mannsfeld im NO. von Thüringen, wo Eisleben, Luthers Geburtsort.

Auſſerdem beſitzt Churſachſen

Im Fränk. Kreiſe einen Theil von der gefürſt. Graffch. Henneberg.

In den einverleibten Ländern, die Markgr. Ober- und Nieder-Lauſitz.

2) Die Länder der Herzoge von Sachſen, gröſtentheils in Thüringen, einem kleinen Theil nach auſſer Thüringen.

a) Sachſen-Weimar beſitzt 1) Das Fürſt. Weimar im Oſten von Erfurt, an der Sale, wo Weimar oder Vinaria des Herzogs Reſidenz. 2) Das Fürſt. Eiſenach, im Weſten von Erfurt, an der Werra, wo Eiſenach. 3) Die Stadt und das Gebieth Jena an der Sale mit einer Univerſität, die dem geſammten Herzoglich-Sächſiſchen Hauſe gehört.

b) Sachſen-Gotha beſitzt 1) Das Fürſtenth. Gotha im Weſten von Erfurt, wo Gotha des Herzogs Reſidenz. 2) Einen groſſen Theil und die Landeshoheit über das ganze Fürſt. Altenburg, das zwiſchen Meißen und Thüringen an der Sale und Pleiße liegt. Altenburg iſt der Hauptort darinn.

* Eben dieſes Haus beſitzt auch die Landeshoheit über die Graffch. Gleichen im SW. von Erfurt, die theils den Fürſten von Hohenlohe Neuenſteiniſcher Linie, theils dem Fürſten von Schwarzburg-Sondershauſen, theils dem Fürſten von Hatzfeld gehört. Auch hat Sachſen-Gotha die obere Herrſch. Kranichfeld, wovon die untere nebſt der Herrſch. Blankenhayn dem Fürſten von Hatzfeld gehört; und die Güter Ludwigsburg und Schweickhof im Fürſt. Coburg.

c) Sachſen-Coburg-Saalfeld beſitzt 1) einen Theil des Fürſt. Coburg, das im S. des Thüringerwaldes liegt, und der Lage nach Fränkiſch iſt, wo Coburg des Herzogs Reſidenz und die Hauptſt. des Fürſt.

2) Einen Theil des Fürſt. Altenburg, wo Saalfeld an der Sale.

d) Sachſen-Meinungen beſitzt 3 Aemter im Fürſt. Coburg: Schalkau, Sonneberg und Neuhaus.

e) Sachſen-Hildburghauſen beſitzt gleichfalls einen Theil vom Fürſt. Coburg, wo Hildburghauſen des Herzogs Reſidenz an der Werra.

3) Das Fürſtenthum Anhalt, im Norden von Thüringen, zu beyden Seiten der Sale und Elbe. Es hat ſeine eigenen Fürſten aus dem alten Aſkaniſchen Hauſe, deren Reſidenzſtädte Bernburg, Cöthen, Deſſau und Zerbſt ſind.

* Das ehemalige Stift Gernrode gehört iezt dem Fürſtl. Hauſe Anhalt-Bernburg.

4) Das frey-weltliche, adeliche Frauenſtift Quedlinburg im W. von Anhalt.

5) Das Fürſt. Schwarzburg in Thüringen, theils im NW. des Churſächſiſchen Thüringiſchen Kreiſes, theils im S. des Erfurtergebieths. Es iſt unter die Fürſten von Schwarzburg-Sondershauſen und Rudolſtadt getheilt, wovon jener zu Sondershauſen an der Wipper, dieſer zu Rudolſtadt an der Sale reſidirt.

6) Die Grafſch. Mannsfeld im S. von Anhalt, unter 2 Landesherren getheilt. Churſachſen beſitzet faſt $\frac{3}{5}$, worinn Eisleben; Churbrandenburg ohngefähr $\frac{2}{5}$, wo Schraplau. Das übrige gehört dem Fürſten von Mannsfeld-Fondi, aber unter Churſächſ und Churbrandenb. Landeshoheit, wo Mannsfeld und Arnſtein.

7) Die Grafſch. Stollberg im W. von Mannsfeld, dem Gräfl. Hauſe von Stollberg-Stollberg und Roßla gehörig.

8) Die Grafſch. Wernigerode, nordwärts über Stollberg, auf dem Harze, dem Fürſten von Stollberg-Gedern gehörig.

9) Die Grafſch. Hohenſtein, im W. von Stollberg. Davon hat Churbrandenburg die Herrſch. Lohra und Klettenberg, wo Ellrich; Churbraunſchweig das Stift und Amt Ilefeld; Braunſchweig-Wolfenbüttel das ehmalige Stift Walkenried; die Grafen von

Stoll-

Stollberg-Stollberg und Wernigerode das Amt Hohenſtein, aber unter Churbraunſchw. Landeshoheit.

10) Die Herrſchaften der Grafen von Reußen, im W. des Vogtländiſchen und im N. des Neuſtädtiſchen Kreiſes von Churſachſen, wo Graiz, Gera, Schleiz und Lobenſtein, die Hauptorte in den Diſtrikten der davon genannten Gräflichen Linien.

11) Die Herrſchaften der Grafen von Schönburg, im S. des Churſächſ. Leipziger-Kreiſes, zum Theil unter Churſächſ. Landeshoheit, wo Glaucha, Waldenburg und Penig.

* Die Rangordnung der Oberſächſiſchen Kreisſtände iſt folgende: Churſachſen, Churbrandenburg, Sachſen-Weimar und Eiſenach, Sachſen-Coburg, Sachſen-Gotha und Altenburg, Sachſen-Querfurt, Vorpommern, Hinterpommern und Camin, Anhalt, Quedlinburg, Gernrode, Walkenried, Schwarzburg-Sondershauſen und Rudolſtadt, Mannsfeld, Stollberg, Barby, die Grafen Reußen und die Grafen von Schönburg.

B. Nicht unter der Kreiseintheilung begriffene Reichsländer, und zwar theils beyſammen liegende, größre Länder, theils in den 10 Kreiſen zerſtreut liegende, kleinere Länder.

I. Beyſammen liegende größre Länder, im Oſten von Teutſchland, zwiſchen dem Oberſächſ. und Oeſterreich. Kreiſe, nämlich Böhmen, Mähren, Schleſien, Glatz und Lauſiz.

† Von dieſen Ländern hat Mayer A. 1747 eine Karte bey den Homänniſchen Erben herausgegeben. In ihrem Verlage ſind auch die Mülleriſchen Karten von Böhmen und Mähren, die Mayeriſchen von ganz Schleſien, wie auch von Ober- und Nieder-Schleſien und Glatz; und die Hübneriſche von der Lauſiz.

1) Das Königreich und Churfürſtenthum Böhmen oder Bohemia, an der Ober-Elbe.

* Böhmen oder Böheim heißt ſo viel, als Bojerheim, das iſt, Heimath der Bojer, die dieſes Land vor Alters bewohnten. Gegen die Gränzen iſt es rings herum von hohen Gebirgen und ungeheuern Waldungen umgeben; im innern Lande hingegen iſt es meiſtens eben, und hat einen fetten Boden, der überflüſſig Getreide, viel

Wein und Vieh, herrliche Mineralien, und unter dieſen auch Gold, Silber, Zinn und Edelſteine hervorbringt. Der merkwürdigſte Fluß iſt die Elbe mit ihreu Nebenflüſſen, der Moldau oder Moldawa und der Eger. Das ganze Land iſt dem Hauſe Oeſterreich unterworfen, und gehört zu deſſen Erbländern. Der Adel iſt ſehr zahlreich und wohl begütert. Auch die Landleute fangen an, ſich von der Dürftigkeit zu erholen, worein ſie der Druck der Leibeigenſchaft verſetzt hatte. Die Katholiſche Religion iſt die allein herrſchende. Die Anzahl der Juden iſt hier größer, als in allen andern Teutſchen Staaten.

Abtheilung. Das Königreich Böhmen begreift

a) Die Hauptſtadt Prag an der Moldau. Sie iſt ſehr groß, und hat einen Erzbiſchof, der die Biſchöfe von Leutmeritz und Königinngrätz zu Suffraganen hat, und eine ſehr alte Univerſität.

b) 12 Kreiſe oder Theile, die ihre Namen von darinn liegenden Städten haben.

In der Mitte liegen

1) der Rakonitzer und Slaner Kreis im W. der Moldau, wo Rakonitz und Slan. 2) Der Berauner und Moldauer Kreis zu beyden Seiten der Moldau, wo Beraun und Karlſtein. 3) Der Kaurzimer Kreis im Oſten der Moldau, wo Kaurzim, Böhmiſchbrod, Kolin und Planian.

Im NWeſten und Norden liegen

1) Der Saatzer Kreis mit dem Elnbogner Gebieth, an der Eger, wo Saatz, Sedlitz und Seitſchütz beyde mit Bitterbrunnen, Elnbogen, Karlsbad mit berühnten warmen Geſundbädern, und Joachimsthal mit Silberbergwerken. 2) Der Leutmeritzer Kreis an der Elbe, wo Leutmeritz B. Töplitz mit warmen Bädern, Rußig und Lowoſitz. 3) Der Bunzlauer Kreis im S. der Elbe, wo Alt- und Neubunzlau.

Im Oſten und SOſten liegen

1) Der Königinngrätzer Kreis an der Quelle der Elbe, wo Königinngrätz B. F. 2) Der Chrudimer Kreis im S. des vorigen und der Elbe, wo Chrudim und Pardubitz. 3) Der Czaſlauer Kreis im W. des vorigen und im S. der Elbe, wo Czaſlau und Kuttenberg.

Im Süden liegt

Der Bechiner Kreis an der Ober-Moldau, wo Budweis, Tabor und Bechin.

Im SWeſten und Weſten liegt

1) Der Bechiner Kreis an der Quelle und im W. der Moldau, wo Piſek. 2) Der Pilsner Kreis an der Mza oder Miza, wo Pilſen.

* In ganz Böhmen werden ohngefähr 131 groſſe und kleine Städte gezählt.

c) Das Gebieth von Eger, im Weſten, am Fichtelberg, wo Eger am gleichnamigen Fluſſe mit einem berühmten Sauerbrunnen.

2) Die Markgrafſchaft **Mähren** oder Morauia, an der Ober-Morawa oder March.

* Auch dieſes Land iſt faſt auf allen Seiten von Wäldern und Gebirgen eingeſchloſſen, die ſich über den gröſſern Theil des innern Landes, beſonders im Norden, erſtrecken. Die ſüdlichen Gegenden ſind zwar ebener, aber voller Sümpfe und Moräſte. Dem ungehindert iſt das Land ſehr fruchtbar. Der merkwürdigſte Fluß iſt die **Morawa**, wovon das Land den Namen hat, mit der **Teya**, welche die Gränze gegen Oeſterreich macht. Es gehört gleichfalls dem Hauſe **Oeſterreich**, und iſt der Krone **Böhmen** einverleibt. Die Einwohner ſind alle **Katholiſcher** Religion.

Abtheilung. Mähren begreift 6 **Kreiſe**. Die Städte, wovon ſie den Namen haben, ſind **Olmütz** oder Olomucum, eine feſte Stadt mit einem Erzb. und einer **Univ**. **Brünn** die Hauptſtadt mit einem Biſt. **Prerau** und **Hradiſch** Feſtungen, **Znaym** und **Jglau**.

3) Das Herzogthum Schleſien oder Silesia an der Ober-Oder.

* Gegen Polen, Brandenburg und die Lauſiz iſt dieſes Land offen und eben, aber ſandig; gegen Böhmen und Mähren hingegen iſt es gebirgig und waldig; überhaupt aber doch ſehr fruchtbar an Getreide, Flachs, Ta-

back und Wein. Auch hat es gute Wolle und Mineralien, beſonders Eiſen, und auch Silber. Der Hauptfluß iſt die Oder. Auch die Weichſel hat hier ihre Quelle. Vor A. 1742 war das ganze Land dem Hauſe Oeſterreich unterthan, und der Krone Böhmen einverleibt; ſeitdem aber ſind ohngefähr $\frac{14}{15}$ davon Königlich-Preuſſiſch, und werden theils unmittelbar, theils mittelbar, mit völliger Unabhängigkeit vom Teutſchen Reiche, beherrſchet. Doch hat ſich dieſes ſeine Rechte daran vorbehalten. Das Oeſterreichiſche $\frac{1}{15}$ iſt dem Königreiche Böhmen einverleibt geblieben. Der Religion nach iſt das Land theils Katholiſch, theils Evangeliſch. Es giebt auch Juden und andre Religionsverwandte.

Abtheilung. In Anſehung der Lage wird Schleſien in Nieder- und Oberſchleſien, das iſt, in den nördlichen und ſüdlichen Theil abgetheilt. In Anſehung des politiſchen Werths giebt es theils Fürſtenthümer, ſowohl unmittelbare, als mittelbare, theils freye Standesherrſchaften, theils freye Minderherrſchaften.

a) Niederſchleſien, das beynahe ganz dem Könige von Preuſſen gehört. Breslau oder Vratislauia an der Oder iſt die Hauptſtadt des ganzen Herzogthums mit einem Biſt. und einer Univerſität. Brieg, Schweidnitz, Neiße und Glogau ſind gute Feſtungen.

* Niederſchleſien begreift

1) 7 unmittelbare Fürſtenthümer: als Brieg zu beyden Seiten der Oder; Breslau im NW. von Brieg; Lignitz im W. von Breslau; Schweidnitz im S. von Breslau und Lignitz; Jauer im Weſten von Lignitz und Schweidnitz; Wolau im N. von Breslau und Lignitz; Glogau zu beyden Seiten der Oder, gegen Brandenburg hin.

2) 6 Mittelbare Fürſtenthümer: als Neiße im S. von Brieg, das dem Biſchof von Breslau gehört, und dem an Mähren gränzenden Theile nach, unter Böhmiſch-Oeſterreichiſcher Landeshoheit ſteht, wo Zukmantel; Münſterberg im SW. von Brieg, Fürſt-Auerſpergiſch; Oels im NO. von Breslau, einer Linie des Herzoglichen Hauſes Würtenberg gehörig; Trachenberg im NW. von Oels, Fürſtlich-Hatzfeldiſch; Carolath oder Niederbeuthen im

Glo=

Glogauiſchen, Fürſtlich-Carolathiſch; Sagan im Weſten von Glogau, Fürſtlich-Lobkowitziſch.

3) 3 freye Standesherrſchaften: als Wartenberg, dem Herzog von Curland-Militiſch, dem Grafen von Malzan-Goſchütz, dem Grafen von Reichenbach gehörig, alle 3 im N. von Oels, an der Polniſchen Gränze.

4) 3 freye Minderherrſchaften: als Neuſchloß, Gräflich-Reichenbachiſch; Freyhan, einer Gräfinn Sapieha gehörig; Sulau, Gräflich-Burghauſiſch; alle 3 gleichfalls im N. von Oels, und an der Polniſchen Gränze. Alle dieſe Fürſtenthümer und Herrſchaften haben ihre Namen von darinn liegenden Städten.

b) Oberſchleſien, wovon der größre Theil unter Preuſſiſcher, das übrige unter Oeſterreichiſcher Oberherrſchaft ſteht. Im Preuſſiſchen Antheil ſind Oppeln und Ratibor, beyde an der Oder; im Oeſterreichiſchen Troppau, Jägerndorf und Teſchen mit dem Paß von Jablunka.

* Oberſchleſien, Preuſſiſches Antheils, begreift

1) 2 unmittelbare Fürſtenth. als Oppeln zu beyden Seiten der Oder, und Ratibor im S. von Oppeln.

2) Einen kleinen Theil von den 2 mittelbaren Fürſtenthüm. Troppau und Jägerndorf im SW. von Oppeln und Ratibor, die dem Fürſten von Lichtenſtein gehören. 3) 2 Freye Standesherrſchaften, als Pleſſe im S. und O. von Ratibor, dem Fürſten von Anhalt-Cöthen gehörig; und Beuthen im N. von Pleſſe, Gräflich-Henkeliſch. 4) 2 Freye Minderherrſch. als Loslau im S. von Ratibor, Gräflich-Dietrichſteiniſch; und einen Theil von Oderberg im SW. von Loslau, Gräflich-Henkeliſch.

Das Oeſterreich. Oberſchleſien begreift

1) Die mittelbaren Fürſtenth. Teſchen im äuſſerſten Süden, dem Herzog von Sachſen-Teſchen gehörig; Bielitz im NO. von Teſchen, Fürſtl. Sulkowkyſch; den größern Theil von Troppau und Jägerndorf, gegen Mähren zu. 2) 8 Freye Minderherrſchaften, als ein Theil von Oderberg, Freudenthal, Olbersdorf, Friedeck, Freyſtadt, Roi, Teutſchleuthen und Reichenwaldau. Auch dieſe Fürſtenth. und Herrſchaften haben ihre Namen von den wichtigſten darinn liegenden Städten und Orten bekommen.

4) Die Grafſch. Glatz, ein kleines Bergland an der Quelle der Morawa, zwiſchen Böhmen, Mähren und Schleſien, bis A. 1742 Oeſterreichiſch und der Krone Böhmen einverleibt, ſeitdem Preuſſiſch mit aller Unabhängigkeit, wie Schleſien. Glatz iſt eine ſtarke Feſtung.

5) Die

5) Die Markgrafſchaft **Lauſiz** oder Luſatia an der Ober-Spree, im Norden von Böhmen.

* Dieſes Land, das beynahe ganz dem Churhauſe Sachſen gehört, iſt im Süden gebirgig, im Norden voller Sümpfe und Wälder; und wird ganz von der Spree und Neiße durchſtrömt. Die Einwohner bekennen ſich zur Evangeliſchen Religion. Es giebt aber auch Katholiken im Lande.

Abtheilung. Die Lauſiz wird in die obere oder ſüdliche, und in die niedere oder nördliche eingetheilt. In der Oberlauſiz ſind **Budiſſin** oder **Bauzen** an der Spree, **Görlitz** und **Zittau** an der Neiße, gute Handelsſtädte. In der Niederlauſiz ſind **Luckau** und **Guben**.

* Ein kleiner Theil von der Niederlauſiz gehört dem Churhauſe Brandenburg, und iſt unter dem Namen, der Cotbuſiſche Kreis, der Neumark einverleibt worden.

II. **In den 10 Kreiſen zerſtreut liegende kleinere unmittelbare Reichsländer, und zwar**

1) Verſchiedene Grafſchaften, Herrſchaften und Stifter. Die merkwürdigſten darunter ſind

a) Die Würtenbergiſche Grafſch. **Mümpelgard** oder Montbeillard, im Nordweſten des Biſtums Baſel.

b) Die Anhalt-Zerbſtiſche Herrſchaft **Jever**, und

c) Die Gräflich Bentinkiſche Herrſchaft **Kniphauſen**, beyde neben einander an der Nordſee, auf der Oſtſeite von Oſtfriesland.

d) Die Baron-Zedwitziſche Herrſchaft Aſch, zwiſchen Bayreuth und Eger.

e) Die adeliche Prämonſtratenſer-Probſtey **Kappenberg** im Münſteriſchen.

f) Das adeliche Reichsfreye Frauenſtift **Elten**, zwiſchen Cleve und Zutphen, unweit des Rheins.

g) Die adeliche Ciſtercienſer-Frauenabtey **Burſcheid**, nicht weit von der Reichsſtadt Aachen ꝛc.

2) Die Länder der **unmittelbaren Reichsritterſchaft**, die aus vielen, theils Gräflichen, meiſtens aber Freyherrlichen und adelichen Familien beſteht. Sie ſind in 3 Kreiſe vertheilt, die von den Reichskreiſen, in welchen ſie lie-

gen

gen, benannt werden. Jeder dieſer 3 Ritterkreiſe wird wieder in verſchiedene Orte oder Kantone abgetheilt.

a) Der Schwäbiſche Ritterkreis.

Dazu gehören

1) Ort oder Kanton an der Donau, das iſt, in Ober= und Niederſchwaben an der Donau. Dieſer Kanton iſt der ausſchreibende. 2) Ort oder Kanton im Algau, Hegau und am Bodenſee, das iſt, rechts und links des Bodenſees, und der Bodenſee ſelbſt. 3) Ort oder Kanton am Neckar, Schwarzwald und in der Ortenau, die im Süden der Markgr. Baden am Rhein hinauf liegt. 4) Ort oder Kanton am Kocher, der im nordöſtlichen Schwaben auf der Südſeite der Jagſt, und ihr faſt parallel, nach dem Neckar fließt. 5) Ort oder Kanton im Creichgau zwiſchen dem Rhein und Neckar, an den Würtenbergiſchen und Pfälziſchen Gränzen.

b) Der Fränkiſche Ritterkreis.

Darunter ſind begriffen

1) Der Ort Odenwald oder Ottenwald, zwiſchen der Jagſt und dem Mayn, von der Weſtgränze des Fränkiſchen Kreiſes an oſtwärts bis ins Würzburgiſche hinein. 2) Ort Steigerwald, im Süden des Mayns, faſt in der Mitte des Fränk. Kreiſes. 3) Ort Gebirg, auf der Oſtſeite der Nieder=Regnitz, und im Süden des Ober=Mayns bis an den Fichtelberg, im Bambergiſchen, Bayreuthiſchen. 4) Ort Baunach, auf der Nordſeite des Ober=Mayns, im Coburgiſchen, Hennebergiſchen und Würzburgiſchen. 5) Ort Röhn und Werra, oder zwiſchen dem Fluß Werra und dem Röhn, einem Gebirge zwiſchen Henneberg und Fulda. 6) Ort Altmühl, im SOſten des Fränk. Kreiſes.

c) Der Rheiniſche Ritterkreis.

Die Länder dieſes Kreiſes liegen in den 3 Rheiniſchen Reichskreiſen, jenſeits des Rheins, von Nieder=Elſaß bis an Churcöln; dann von Maynz an auf der Nordſeite des Mayns, hinauf bis zur nächſten Maynbeugung; von da nordwärts über die Oſtſeite von Hanau, zwiſchen der Fulda und Lahn, nordweſtlich zur Lahn hinüber, und von der Lahn auf beyden Seiten den Weſterwald hinab bis in den Rhein; endlich den Rhein dieſſeits hinauf und hinab bis in das Herzogthum Bergen. Sie ſind in 3 Kantone vertheilt: 1) Kanton am Ober=Rheinſtrom, auch der Ortgau und Wasgau genannt. 2) Kanton am Mittel=Rheinſtrom, auch der Kanton in der Wetterau, Rheingau, Hainrich und Weſterwald genannt, nebſt dem Seebachergrund. 3) Kanton am Nieder=Rheinſtrom, wozu auch der Hundsruck und Eberwald gehört.

3) Die Ganerbſchaftlichen Oerter, die meiſtens von mehrern Familien gemeinſchaftlich beſeſſen werden, z. B.

a) Die Ganerbſchaft und Burggrafſchaft Friedberg oder die Burg Friedberg, wozu die Grafſch. Kaychen gehört, in der Wetterau, zwiſchen Wetzlar und Frankfurt.

b) Die

b) Die Burg Gelnhauſen, nicht weit von der Stadt Gelnhauſen, auf der Nordſeite der Maynbeugung, im Oſten der Grafſch. Hanau ꝛc.

4) Die unmittelbaren Reichsdörfer. Ihre Anzahl hat ſich nach und nach ſehr vermindert. Die merkwürdigſten darunter waren, und ſind zum Theil noch iezt, vornehmlich in Schwaben und Franken, z. B.

a) In Schwaben, 1) Die freyen Leute auf der Leutkircher-Heide, die im Nordoſten des Bodenſees, nahe bey Leutkirch, 39 Dörfer und Höfe bewohnen. 2) Das freye Reichsdorf Alſchhauſen, im S. der Donau, zwiſchen Ulm und Mörsburg.

b) In Franken, die freyen Reichsdörfer Gochsheim und Sennfeld, ohnweit Schweinfurt im Würzburgiſchen.

c) Im Oberrhein. Kreiſe, unweit Frankfurt, auf deſſen Weſtſeite, die freyen Reichsdörfer Sulzbach und Soden.

3.

Die Vereinigten Niderlande, oder Holland.

§. 1. Name. Der Name, Niederlande (Belgium) bedeutet, allem Anſehen nach, ſo viel, als Nieder-Teutſchland. Ueberhaupt genommen, beſtehen die Niederlande aus 17 Provinzen, und werden nach den 4 Oberherren, worunter ſie ſtehen, in die Oeſterreichiſchen — vorher Spaniſchen, in die Franzöſiſchen, in die Preuſſiſchen, und in die Vereinigten Niederlande eingetheilt. Die Oeſterreichiſchen machen den Burgundiſchen Kreis aus, der zu Teutſchland gehört; und begreifen den größten Theil von Flandern und Brabant nebſt Mecheln und Antwerpen, faſt ganz Namur und Luxenburg, einen Theil von Hennegau und Limburg, und ein kleines Stück von Gelderland oder Obergeldern S. 250 ꝛc. Die Franzöſiſchen begreifen ganz Artois, und Stücke von Flandern, Hennegau, Namur und Luxenburg S. 144 ꝛc. Der König von Preuſſen beſitzt einen Theil von Gelderland S. 252. Die Vereinigten Niederlande, von welchen allein hier die

Re-

Rede iſt, begreifen die 7 Provinzen Niedergeldern, Holland, Zeeland, Utrecht, Oberyſſel, Friesland und Gröningen, nebſt einem Stücke von Flandern, Brabant, Obergeldern, Limburg ꝛc. Man heißt ſie die Vereinigten von dem Bunde oder der ſogenannten Union, die ſie A. 1579 zu Utrecht unter Direktion des Prinzen Wilhelm von Naſſau-Oranien errichtet haben, um ſich der Spaniſchen Oberherrſchaft zu entreiſſen, und ſich in einen Freyſtaat umzuſchaffen. Von der Provinz Holland, die unter allen die gröẞte und mächtigſte iſt, werden ſie auch ſchlechthin Holland genannt.

† Von den geſammten Niederlanden oder 17 Provinzen, und von den vereinigten insbeſondre hat Mayer bey den Homänniſchen Erben A. 1748 zwo ſehr brauchbare Karten herausgegeben.

§. 2. Gröſſe: nach Tempelmann $471\frac{5}{8}$, nach Büſching 625, nach der Mittelzahl $548\frac{5}{16}$ geographiſche Quadratmeilen.

§. 3. Gränzen: Gegen Weſten und Norden die Nordſee nebſt der Zuyder-das iſt, Süderſee, gegen Oſten Teutſchlands Weſtphäliſcher Kreis, gegen Süden der Burgundiſche.

* Nach mathemat. Begränzung liegen die vereinigten Niederlande von $20\frac{4}{5}$° bis 25° Oſtlänge, und von $51\frac{1}{3}$° bis $53\frac{1}{2}$° Nordbreite.

** Von ihrer politiſchen Begränzung auf der Oſt- und Südſeite ſieh S. 196.

§. 4. Klima. Hollands Klima iſt gemäſſigt; aber die Luft feucht, mit Dünſten und Nebeln angefüllt, und zum Regenwetter geneigt. Denn auſſerdem, daß die Luft von der Nord- und Süderſee her über das Land wegen ſeines niedrigen und meiſt ebenen Bodens frey hinwehen kann, iſt es von Sümpfen, Seen, Teichen, Flüſſen und Kanälen in die Kreuz und Quere durchſchnitten.

§. 5. Beſchaffenheit des Bodens. Er iſt faſt überall eben, und ſo niedrig, daß die Küſten und Land-

ſtriche, wo ſie nicht von der Natur durch Dünen oder Sandhügel gegen Meerseinbrüche oder Ueberſchwemmungen der Seen und Flüſſe geſichert ſind, wie größtentheils an der Nordſee, durch koſtbare Dämme, Teiche, Graben und Kanäle dagegen verwahrt werden müſſen, wie an einigen Gegenden an der Nordſee, und überall an der Süderſee. Auſſerdem iſt der Boden theils voller Sümpfe, Seen und Flüſſe, theils voller Heiden und Sandfelder. An ſich betrachtet, muß alſo die Fruchtbarkeit des Landes ſehr geringe ſeyn; es hat aber den herrlichen Vorzug, daß es beynahe unter allen Ländern am beſten angebauet, und der an ſich magere Boden vermittelſt der natürlichen und künſtlichen Wäſſerung vornehmlich zu fetten Wieſen bereitet wird.

§. 6. **Produkte.** Die überflüſſigen ſind Butter und Käſe; denn die Viehzucht wird hier, beſonders in Holland und Friesland, ſo ſehr, als es Menſchen möglich iſt, und mit beſtem Vortheil getrieben. In einigen Gegenden giebt es anſehnliche Stuttereyen, in andern einträgliche Schäfereyen, die ſehr gute Wolle liefern. In manchen Diſtrikten wird ſehr feiner Flachs gewonnen, und in Zeeland ungemein viel Krapp oder Färberröthe gebaut. Seen, Bäche und Flüſſe, vornehmlich die Süderſee, liefern eine ſehr groſſe Menge Fiſche. Auch Taback, Garten- und Baumfrüchte haben einige Gegenden im Ueberfluß. **Mangel** hat das Land an Getreide, das auf dem feuchten und ſandigen Boden bey allem Fleiſſe der Einwohner nicht wohl fortkömmt, an Bau- und Brennholz, ſtatt deſſen man, zum Nachtheil des Bodens, Torf graben, und bey der Feuerung gebrauchen muß; an Salz, beſonders an Stein- und Brunnenſalz, an Wein, an friſchem Trinkwaſſer, an Metallen und Steinbrüchen, ausgenommen etwas Eiſen in der Grafſch. Zutphen, und die Steinbrüche im St. Petersberg bey Maſtricht. Alle dieſe ſo nöthigen Produkte müſſen ſich die Bewohner dieſes erkünſtelten Landes von den Ausländern holen, wobey ihnen die Lage an der See, ihr ausgebreiteter Welthandel, der Wallfiſch- und Heringfang, ihre Manufakturwaaren, und die Produkte ihrer Nebenländer vortrefflich zu ſtatten kommen. Denn aus ihren Amerikaniſchen Kolonien ziehen ſie beſonders

Zu-

Zucker und Kaffee nebſt etwas Indigo und Taback; aus den Afrikaniſchen, vornehmlich Gold, Negers und den beliebten Kapwein; aus den Oſtindiſchen in Aſien, wie auch aus den Auſtraliſchen, beſonders Reis, Baumwolle, Pfeffer, Ingwer, Kaffee, Perlen und Gewürz, vornehmlich Gewürznelken, Zimmet, Muſkatennüſſe und Muſkatenblühten.

§. 7. Gebirge. An Gebirgen, ſowohl innländiſchen, als Vorgebirgen, ſind die vereinigten Niederlande ärmer, als die meiſten Länder der Erde. Denn die Dünen ſind keine eigentlichen Berge; und die Berge in Oberyſſel, Geldern und Utrecht ſind auch mehr Hügel, als Berge zu nennen.

§. 8. Gewäſſer:

A. Meer: die Nordſee.

B. Meerbuſen. Darunter iſt die Zuyder-See oder Süderſee merkwürdig.

Vor dem 13ten Jahrhunderte war ſie ein innländiſcher See, der nur durch den Vlieſtrom, zwiſchen den heutigen Inſeln Vlieland und Schelling, ſeinen Ausfluß in die Nordſee hatte, und Lacus Fleuo hieß. Seitdem aber iſt ſie ein Meerbuſen, aus dem man vornehmlich durch den Texel und Vlieſtrom in die Nordſee fahrt, ſo wie man im Südweſten durch het Pampus in het Y oder het Ey, und aus dieſem in das Haarlemer Meer ſchiffen kann.

* Andre Meerbuſen ſind der Dollart im Nordoſten, der Lauwerzee zwiſchen Friesland und Gröningen im Norden, und viele kleinere, welche die hereinſtrömende See, vornehmlich im Süden beym Ausfluß der Maas und Schelde bildet. Ein ſolcher uneigentlicher Meerbuſen iſt der Biesboſch in Südholland, der A. 1421 in der Nacht vom 18 zum 19 November entſtand, weiter gegen Weſten Hollands Diep heißt, und ſich dann in 2 Arme theilt, wovon der nordweſtliche Haringvliet, der ſüdweſtliche Anfangs Volke Rak, dann Krammer, und zuletzt bey ſeiner Mündung Bieningen oder Grevelingen genannt wird.

C. Seen. Deren giebt es hier ſehr viele, obgleich von Zeit zu Zeit eine groſſe Anzahl derſelben in Polder verwandelt, das iſt, durch Eindeichung ausgetrocknet worden ſind. Die meiſten haben den Namen Meer, obgleich keiner, in einem an ſich kleinen Lande, von beträchtlicher Gröſſe ſeyn kann. Die merkwürdigſten ſind: das Haarlemer Meer, das, wie geſagt, durch het Y

mit het Pampus und der Süderſee zuſammenhängt; das lange Meer, das ſüdwärts in das Wykermeer, ſo wie dieſes in het Y ꝛc, Abfluß hat: beyde in der Provinz Holland.

D. **Flüſſe.** Im nördlichen Theile giebt es nur **Küſtenflüſſe**, die ſich meiſt in die Süderſee ergieſſen. Im Süden ſind 3 Hauptflüſſe, die aus Teutſchland kommen, alle ſowohl eigene, als gemeinſchaftliche Nebenflüſſe der vereinigten Niederlande aufnehmen, und ſich gröſtentheils in die Nordſee ergieſſen.

1) Der **Rhein**, der aus dem Weſtphäl. Kreiſe kömmt.

Gleich nach ſeinem Eintritt in die Niederlande theilt er ſich bey der ehemaligen Schenken-Schanze in 2 Arme, wovon der linke die **Waal** heißt, die ſich auf ihrem ſüdweſtlichen Gange zweymal mit der Maas vereinigt; der rechte den Namen **Rhein** behält. Dieſer rechte Rheinarm hat, wo er nordweſtwärts zu flieſſen aufhört, und ſich weſtwärts beugt, eine Kunſtabtheilung; denn ein groſſer Theil ſeines Waſſers iſt durch den Druſiſchen **Kanal**, vor Alters foſſa Druſiana, iezt die neue **Yſſel** genannt, in die, aus Teutſchland herflieſſende alte **Yſſel** geleitet worden, und ergießt ſich mit ihr unter dem Namen Yſſel in die Süderſee. Der andre Theil fließt, unter dem alten Namen **Rhein**, weſtwärts, und theilt ſich abermals in 2 Arme, wovon der eine, **Leck** genannt, ſüdweſtlich in die Maas fließt; der andre, noch immer **Rhein** genannt, nordweſtlich nach Utrecht geht, und ſich dort wieder in 2 Arme theilt, wovon der rechte, unter dem Namen **Vecht**, nordwärts in die Süderſee ausfließt; der linke aber den Namen **Rhein** behält, und zuletzt, nachdem ein Theil ſeines Waſſers nordwärts in das Haarlemer Meer abgefloſſen iſt, heut zu Tage in einem Graben verſinkt, ohne die Nordſee zu erreichen.

2) Die **Maas**, die aus dem Burgund. Kreiſe kömmt, und, wie der Rhein, auf der Oſtſeite in die Verein. Niederlande eintritt.

Nachdem ſie ſich mit der **Waal** zum erſtenmal vereinigt, und ſich wieder davon getrennt hat, fließt ſie nordweſtwärts,

und

und theilt ſich in 2 Arme. Durch den linken, iezt die alte Maas genannt, ergoß ſich vormals die Maas ſelbſt in den Biesboſch; der rechte, als der iezige wahre Maasſtrom, vereinigt ſich zum zweytenmal mit der Waal, da denn beyde vereinigte Flüſſe, unter dem gemeinſchaftlichen Namen Merwe, im Norden des Biesboſch bis zur Südholländiſchen Inſel Yſſelmonde fortſtrömen, wo ſie ſich wieder in 2 Arme theilen. Der rechte heißt bald Merwe, bald Maas, nimmt den Rheinarm, die Leck auf, und vereinigt ſich zuletzt wieder mit dem linken Arme, der die alte Maas heißt. Beyde vereinigte Arme bekommen nun den Namen Maas wieder, und ergieſſen ſich ſo in die Nordſee.

3) Die Schelde, die gleichfalls aus dem Burgundiſchen Kreiſe in die Verein. Niederlande eintritt.

Sie theilt ſich bald darauf in 2 Arme, wovon der eine, die Oſter-Schelde genannt, zwiſchen den Seeländiſchen Inſeln; der andre, unter dem Namen Weſter-Schelde oder de Hond, im Süden gedachter Inſeln in die Nordſee ausfließt.

* Nebenflüſſe des Rheins ſind: und zwar des Rheinarms nach der zwoten Theilung, die Griſt oder Greb von Norden her: des Druſiſchen Kanals oder der neuen Yſſel, auf der Oſtſeite, die mit der Aa vereinigte alte Yſſel, die Borkel oder Berkel mit der Slink, und die Schipbeek nebſt der Aa, die nordwärts durch die Regge mit der Vecht verbunden iſt, welche aus Teutſchland kömmt, und in die Süderſee ausfließt; auf der Weſtſeite, die Griſt nebſt andern Bächen. Nebenflüſſe der Maas ſind: vor ihrer erſten Vereinigung mit der Waal, von Oſten her die Niers mit der Quat; von Süden her die Schark: nach der erſten Vereinigung mit der Waal, von Süden her die Dieſt, die aus dem Zuſammenfluß der Aa im Oſten, und der Dommel im Weſten entſteht: nach der lezten Vereinigung mit der Waal, auf der Nordſeite die Linge, vormals das lange Waſſer genannt, ein Fluß, der von Oſt nach Weſt, zwiſchen dem Rhein und der Waal, und darauf zwiſchen der Leck und der Waal ſeinen Lauf hat: nach der letzten Mervetheilung vor Yſſelmonde, auf der Nordſeite der Alblas, die Holländiſche Yſſel mit der Gouwe, und die Rotte.

§. 9. Anzahl der Einwohner: 2 bis 2½ Millionen, wovon faſt die Hälfte in der Provinz Holland allein wohnt. Freyheit, und die bequemmen Mittel, ſich den Unterhalt zu erwerben, befördern die Bevölkerung, und machen, daß der jährl. Abgang, den Schiffarten und Nebenländer verurſachen, nicht ſehr vermißt wird.

§. 10. Ihre Sprache beweiſt, daß ſie zur Teutſchen Hauptnation gehören. Denn ſie reden 2 Mundarten der Niederteutſchen Sprache, die Holländiſche oder Flämiſche, und die Frieſiſche, beyde Schweſtern der Platteutſchen Sprache.

§. 11. Ihre Sitten. Der Holländer melancholiſches Temperament iſt durch ein ſtarkes Phlegma gemäſſigt. Sie ſind von ſtillem Weſen, gutthätig, freymüthig, bedachtſam, kaltblütig, mäſſig, und haſſen übertriebene Höflichkeit eben ſo ſehr, als ſie Reinlichkeit und Sparſamkeit lieben. Ein herrliches, zum Theil ſehr altes Muſter für alle übrige Völker iſt ihr Fleiß, ihre Aemſigkeit und Betriebſamkeit. Die Natur hat ihr Land theils dem wüthenden Meere preis gegeben, theils zum Aufenthalte der Kröten, Frösche und Fiſche beſtimmt. Sie aber haben es theils durch koſtbare, künſtliche Dämme gegen Meerseinbrüche verwahrt, theils durch unermüdeten Fleiß ausgetrocknet, und nicht nur urbar, geſund und ſchiffbar gemacht, ſondern ſogar verſchönert, und mit einer ſolchen Menge prächtiger Städte, Flecken, Dörfer, Landhäuſer und Gärten bebauet, als nirgends in einem ſo engen Bezirke zu finden ſind. Sie haben ſich ihr Land gleichſam ſelbſt erſchaffen. Der Pöbel ſoll zum Mißbrauch der Freyheit geneigt ſeyn.

§. 12. Religion. Die herrſchende iſt die Reformirte nach den Lehrſätzen der Kirchenverſammlung zu Dortrecht. Ihre Bekenner allein ſind fähig, vornehme Bedienungen zu erhalten. Um des Handelswillen haben aber alle andre Chriſtliche Religionen, und auch die Juden freye und öffentliche Religionsübung.

* Auſſer den Reformirten von der Engliſchen und Franzöſiſchen oder Hugenottiſchen Kirche, auſſer einigen Herrenhutern und Quakern, haben die Katholiken 350 Gemeinden, worunter ſich 51 Janſeniſtiſche befinden, deren Erzbiſchof zu Utrecht ſeinen Sitz hat. Auch machen ſie in den Ge-

ne-

neralitätslanden die ſtärkſte Partey aus. Die Mennoniten oder Wiedertäufer haben 186 Gemeinden, die Lutheraner 41, die Arminianer oder Remonſtranten 34, die Rheinsburger oder Collegianten 18 bis 20. Die Armeniſchen Chriſten von der Griechiſchen Kirche halten zu Amſterdam öffentlichen Gottesdienſt. Die Juden ſind in Teutſche und Portugieſiſche getheilt.

** Die Herrenhuter ſind Ueberbleibſel der Mähriſchen Brüder, die ſich zur Huſſitiſchen Lehre bekannten. Ihr Stifter iſt ein Graf von Zinzendorf; und ihr Hauptort Herrenhut in der Ober-Lauſitz. Von der Gemeinſchaft der Güter, die unter ihnen herrſchet, nennen ſie ſich ſelbſt vereinigte Brüder. Die Quaker ſind eine Art Anabaptiſten oder Wiedertäufer, welche die Kindertaufe verwerfen. Sie führen ein ſtrenges, ehrbares Leben, ſehen den öffentlichen Gottesdienſt, den Soldatenſtand, das Schwören und Studieren, wie auch alle äuſſere Höflichkeitsbezeugungen für unerlaubt an, träumen von Göttlichen Offenbarungen und Erſcheinungen, und geſtatten jedermann, auch Weibsperſonen, das geiſtliche Lehramt. Ihr Stifter iſt George Fox, ein Schuhmacher in England. Die Janſeniſten, von Cornel. Janſenius, Biſchof zu Ypern in Flandern alſo genannt, unterſcheiden ſich durch einige Lehrſätze von der göttlichen Gnade von der Katholiſchen Kirche, und verwerfen deßhalber die Päbſtliche Bulle Vnigenitus. Die Mennoniten oder Menniſten haben ihren Namen von Menno Simon, einem Friesländer, der die Lehrſätze der Wiedertäufer in eine beſondre Form brachte, und ſich noch einmal taufen ließ. Die Arminianer unterſcheiden ſich von den Reformirten durch die gemäſſigtere Lehre von der Gnadenwahl und Erlöſung, und haben ihren Namen von Arminius, einem Profeſſor der Theologie zu Leyden. Von der Vorſtellung, die ſie A. 1616 den Generalſtaaten machten, um die Gottesdienſtliche Duldung zu erhalten, werden ſie Remonſtranten genannt. Die Rheinsburger ſind eine beſondre Sekte von ihnen, und pflegen ſich jährlich zweymal im Dorfe Rhynsburg zu verſammeln, um das Abendmahl daſelbſt zu halten.

§. 13. **Regierungsart.** Die Vereinigten Niederlande ſind ein verbundner, Republikaniſcher Staatskörper, der 7 beſondre Republiken begreift, die bald alle zuſammen genommen einen einzigen, für Einen Mann ſtehenden, unabhängigen Freyſtaat vorſtellen; bald jede insbeſondre einen für ſich beſtehenden, unabhängigen Freyſtaat ausmachen. Die Vereinigung aller 7 Provinzen in Ein Ganzes gründet ſich auf die Utrechter-Union, und ihre Unabhängigkeit auf den Weſtphäliſchen Frieden, wodurch ſie von der Spaniſchen Oberherrſchaft befreyt, und für Freyſtaaten erklärt wurden.

den. Die Regierungsart iſt auf alte Teutſche Freyheit geſtimmt, und durchgehends ariſtokratiſch-demokratiſch. Denn die höchſte Gewalt hat ordentlich der Adel und die Städte der 7 Provinzen; ausgeübt aber wird ſie von den Provinzialſtaaten, den Generalſtaaten und dem General-Erbſtatthalter. Provinzialſtaaten heißt man die Geſandten, die von den Landſtänden einer jeden Provinz, als ein Ausſchuß von ihnen, auf die Landtage geſchickt werden. Man heißt ſie: Edle, Mögende Herren. Die Generalſtaaten ſind Geſandte, die in unbeſtimmter Anzahl von den Ständen einer jeden Provinz mit Vollmachten auf den allgemeinen Reichs-oder Unionstag geſchickt werden, der ſeit dem Ende des 16ten Jahrh. ununterbrochen im Haag gehalten wird. Ihr Titel iſt: Hochmögende Herren Generalſtaaten der Vereinigten Niederlande. Sie beſorgen die gemeinſchaftlichen Angelegenheiten aller 7 Provinzen, beſonders Kriegs-Friedens-und Steuerſachen: ſo wie die beſondern von den Provinzialſtaaten beſorgt werden; doch ſind beyde bloſſe Geſandte, und folglich von den Landſtänden ihrer Provinz abhängig. Der General-Erbſtatthalter iſt Kriegs- und Civilgouverneur, Vermittler und Schiedsrichter in Streitigkeiten einzeler Provinzen, und gleichſam die Seele des ganzen Staatskörpers. Doch hat er keine Stimme in der Verſammlung der Generalſtaaten. Das Teutſche Fürſtl. Haus Naſſau-Oranien beſitzt dieſe Würde erblich, ſowohl in männlicher- als weiblicher Linie.

* In ihrer politiſchen Geſtalt und Verfaſſung ſehen die Vereinigten Niederlande alſo aus:

I. Die Beſtandtheile des zuſammengeſetzten republikaniſchen Staatskörpers ſind:

1) Die 7 Provinzen, und zwar

a) Die Provinzen ſelbſt, als Herrſcherinnen, in folgender Rangordnung: Geldern, Holland, Zeeland, Utrecht, Friesland, Oberyſſel und Gröningen.

b) Die

b) Die Generalitätslande, wozu auch Weſterwold gehört, als gemeinſchaftliche Unterthanen aller 7 Provinzen.

2) Die Landſchaft Drenthe, als Schutzland der 7 Provinzen.

3) Die Länder des General-Erbſtatthalters, die zerſtreut, theils in den 5 erſten vereinigten Provinzen, theils in Staatsbrabant und im Staats-Oberquartier von Gelderland liegen, und zuſammen genommen ein beträchtliches Fürſtenthum ausmachen. Sie ſind von dreyfacher Art:

a) Ganz unabhängig: die Inſel Ameland.

b) Landſtändiſch: Die Länder in den 5 Provinzen.

c) Unterthänig: Die Länder im Bezirke der Generalitätslande.

II. Die Hauptgeſetze der Union ſind:

1) Alle 7 Republiken zuſammen genommen ſtellen eine einzige vor in Anſehung der ganzen übrigen Welt, das iſt, in allen Staatsangelegenheiten, die nicht das Innere einer jeden der 7 Provinzen angehen. Alſo ſtehen ſie alle für Einen Mann:

a) Im Verhältniß gegen ihre Nebenländer, ſowohl in- als auſſer Europa, das iſt, ſie haben alle 7 zuſammen die höchſte Gewalt über dieſelben.

b) Im Verhältniß gegen alle auswärtige Staaten, das iſt, ſie beſitzen zuſammen alle Majeſtätsrechte in allen auswärtigen Staatsſachen.

2) Jede von den 7 Republiken ſtellet eine eigene, für ſich beſtehende, von den 6 andern unabhängige Republik vor in Anſehung der innern Staats- und Regierungsangelegenheiten, das iſt, jede Provinz hat ihre eigene Grund- und Regierungsverfaſſung, die zum Theil noch von den Zeiten vor der Union herkömmt; ſie beſitzt für ſich alle innere Majeſtätsrechte, auſſer in Fällen, wo die Union Einſchränkungen gemacht hat, als beym Münzweſen, bey Allianzen mit fremden Mächten. Eben ſo iſt auch Drenthe ein an ſich unabhängiger Freyſtaat.

III. Die höchſte Gewalt

1) Haben die Landſtände der 7 Provinzen, das iſt, a) der Adel, b) die Städte. Bey Friesland und Gröningen ſind noch Eigenerfde mit dabey, die jährlich von den Eingeſeſſenen aus reichen und angeſehenen Landleuten gewählt werden: ſo wie bey Utrecht, als einem ehemaligen Biſtum, die Geeligerden, das iſt, die Erwählten aus den Kapiteln der 5 Kirchen zu Utrecht, welche die vormaligen Prälaten vorſtellen. In Drenthe, wo keine Städte ſind, beſtehen die Landſtände aus Adel und Eigenerfden. Ueberhaupt ſind nicht alle Städte Landſtände und Landtagsfähig, auch nicht alle adeliche Familien, die von Oberyſſel ausgenommen.

2) Ausgeübt wird die höchſte Gewalt

a) Von den Provinzialſtaaten auf den Landtagen oder Provinzialverſammlungen. In Holland iſt alle Vierteljahre Landtag; in den übrigen Provinzen nur des Jahrs einmal. Adel und Städ-

te machen ordentlich nur Ein Corpus auf den Landtagen aus, und kommen in Einem Zimmer zuſammen. Sie ſtimmen und entſcheiden nicht nur über Landes- ſondern auch Unionsſachen, und laſſen die letztern, wenn ſie durch Mehrheit oder einhellige Stimmen aller Provinzen zu einem Unionsſchluſſe erwachſen, durch ihre Geſandten im Haag vollziehen. Insgemein gelten auf Landtagen die meiſten Stimmen; in wichtigen Fällen aber werden einhellige erfodert. Alltägliche Landesſachen kommen nicht auf die Landtage, ſondern jede Provinz hat beſondre Landescollegien, meiſtens 2, eines für Regierungs- das andre für Juſtizſachen.

b) Von den Generalſtaaten. Insgemein ſind 50 bis 60 ſolche Geſandte im Haag verſammelt. Geldern ſchickt gemeiniglich 19; Holland 12 bis 13. Aber alle Geſandte einer Provinz haben nur Eine Stimme. Die Zeeländiſchen werden auf Lebenslang, die übrigen nur auf gewiſſe Jahre, und der ſogenannte Rathspenſionar von Holland auf 5 Jahre gewählt. Als Geſandte, vertreten ſie die Stelle der 7 Provinzen, welche die eigentlichen Reichs- oder Unionsſtände ſind, und mit einander gleiche Rechte, und nur Eine Stimme haben. Geldern hat zwar den Vorrang, als ein ehemaliges Herzogthum; aber nicht mehr Gewalt, als die übrigen 6 Provinzen. Sichtbar iſt jedoch das Uebergewicht der Seeprovinzen Holland, als der gröſten und mächtigſten, und Zeeland, die mit Holland den gröſten Antheil am Seehandel hat. Der Vorſitz auf der Generalverſammlung oder dem Unionstage wechſelt unter den 7 Provinzen wochentlich ab: daher der Name Wochenpräſident, der allezeit einer von Adel iſt. Sie entſcheiden, theils vermöge der Vollmacht, theils vermöge beſondrer Inſtruktionen, die ſie von ihren Provinzialſtaaten empfangen haben, alle Unionsſachen. In Kriegs- Friedens- und Steuerſachen werden einhellige Stimmen, in allen übrigen nur die meiſten erfodert. In allen Unionsſachen üben ſie die vollziehende Gewalt, und zwar unter ihrem eignen Namen aus, das ihnen bey Fremden das Anſehen giebt, als ob die höchſte Gewalt ſelbſt, nicht blos deren Vollziehung in ihren Händen wäre. Dieſem Zufolge haben ſie die Landesregierung der Generalitätslande und aller übrigen Nebenländer, die Ausübung aller äuſſerlichen Majeſtätsrechte, folglich Krieg und Frieden, Bündniſſe und Geſandtſchaften, die Ausübung der höchſten Gewalt in Münz- und Steuerſachen. Auch das Finanzweſen und die Kriegsſachen der Union vollziehen ſie durch den Staatsrath, ein von ihnen abhängiges Kollegium.

c) Von dem General-Erbſtatthalter. Er iſt der einzige in ſeiner Art: kein eigentlicher Regent; aber doch mehr, als ein bloſſer Statthalter. Als Kriegs-Gouverneur hat er das Obercommando über die Land- und Seemacht, und läßt ſich, wie den Staaten, den Eid der Treue leiſten. Als Civilgouverneur hat er das Recht, die Landesgeſetze zur Vollziehung zu bringen, den innerlichen Ruheſtand zu handhaben, und das Recht der Oberaufſicht über das Juſtiz- Forſt- Poſt- und anders Polizeyweſen. Er ertheilt den Geſandten fremder Mächte beſondre Audienzen ꝛc. Ohne ſein Vorwiſſen können die Stände nichts wichtiges unternehmen.

§. 14. Ein-

§. 14. **Einkünfte.** Die Unions- oder Staatseinkünfte betragen ohngefähr 21 Mill. Holl. Gulden, oder 12 Mill. Rthler. Sie flieſſen in die Unionskaſſe. Ihre Quellen ſind die geſammten Einkünfte aus den Generalitätslanden, die Zölle aus allen 7 Provinzen und den Generalitätslanden, die Abgaben der Oſt- und Weſtindiſchen Kompagnie von ihren jährlichen Dividenden, die jährl. Bewilligungen oder Conſenten jeder Provinz, und einige zufällige Einkünfte. Sie werden zum Beſten der geſammten Union, beſonders auf den Kriegs- und Seeſtaat verwendet. Von dieſen Unionseinkünften ſind diejenigen verſchieden, die jede Provinz für ſich in ihre eigene Provinzialkaſſe liefert, und zu ihrer eigenen Nothdurft verwendet. Die Quellen davon ſind ſehr mannigfaltig, und nirgends einerley.

§. 15. **Wappen.** Das gemeinſchaftliche Wappen der ganzen Republik iſt ein goldener, gekrönter Löwe, der in der rechten Vorderpatte ein Schwert, in der linken 7 zuſammengebundene Pfeile hält. Von dieſem Unionswappen ſind die Wappen aller einzelen Provinzen unterſchieden.

§. 16. **Kriegsmacht.** Die zu Lande beträgt in Friedenszeiten kaum 40,000 Mann; in Kriegszeiten pflegt man ſie bis auf 80,000, auch wohl darüber zu vermehren, indem man für Subſidiengelder Truppen von fremden, beſonders Teutſchen Fürſten erkauft. Denn der, in den Niederlanden durchaus herrſchende Geiſt der Nahrungsgeſchäfte verhindert die Eingebornen, ſelber im Felde zu dienen. Die Gränzen ſind mit vielen Feſtungen verſehen, die größtentheils unter Waſſer geſetzt werden können. Auch haben die Vereinigten Niederlande ſeit dem Barriere-Traktat von A. 1715 ein vortheilhaftes Beſatzungsrecht in den Oeſterreichiſch-Niederländiſchen Feſtungen Namur, Dornik, Tendermonde, Ypern, Menin, Knoque und Warneton, die man deßhalber Barrierſtädte zu nennen pflegt. Die Seemacht der Niederländiſchen Republik war im vorigen Jahrh. die größte in der Welt. Wenigſt war ſie den Engländern furchtbar, und das einzige Mittel, wodurch die Holländer Freyheit und Anſehen erhielten. Doch ſeit dem Utrechter Frieden iſt ſie durch den merklichen Verfall des Seehandels, die üble Verwaltung des Seeweſens, und die verſchiedene Denkensart der See- und Landprovinzen ſo ſehr entkräftet worden, daß ſie vor Ausbruch des iezigen Kriegs mit England höchſtens

aus 40 Kriegsſchiffen beſtand. Der vornehmſte Kriegshafen iſt Amſterdam.

§. 17. **Handel und Manufakturen.** Der Seehandel der Vereinigten Niederlande iſt zwar iezt, zugleich mit ihrer hauptſächlich darauf gegründeten Macht, ohne ihr Verſchulden, blos durch die Betriebſamkeit und den ſteigenden Handelsgeiſt der benachbarten Seemächte, Großbritannien und Frankreich, merklich in Abnahme gerathen; iſt aber doch noch immer einer der wichtigſten in der Welt, und erſtreckt ſich über alle Erdtheile. Den größten **auswärtigen** Seehandel treibt die **Oſtindiſche Kompagnie**, die allein, zur Bedeckung ihrer Beſitzungen am Cap und in Oſtindien, bey 12,000 Mann und über 100 armirte Schiffe von 10 bis 60 Kanonen nebſt den kleinen Fahrzeugen unterhält. Der **innländiſche** Handel wird durch die vielen Flüſſe und Kanäle, die hier zu Landſtraſſen dienen, ungemein erleichtert. Wie der Handel, ſo ſind auch die **Manufakturen**, zwar nicht mehr ſo blühend, als im vorigen Jahrhunderte, aber doch noch immer in gutem Zuſtande. Nicht nur Landesgaben, ſondern aller Welt Produkte werden auf alle mögliche Arten verarbeitet. Dieſe Bewerbſamkeit, mit Sparſamkeit verbunden, verſchaffte den Niederländern ſo groſſen Reichthum, als kaum irgendeine andre Nation in Europa beſitzt.

* Die vornehmſten **Handelsſtädte** ſind: **Amſterdam**, nach London der größte Handelsplatz in Europa, mit einer Wechſelbank, die alle übrige an Menge der Baarſchaft übertrifft; **Rotterdam**, **Dortrecht**, **Enkhuizen**, **Middelburg**, **Verre**, **Vliſſingen**, **Zwool** ꝛc.

** Die wichtigſten **Manufakturen** ſind die Woll- und Tuchfabriken zu Leyden, um Herzogenboſch und im Lande über der Maas; die feinen Leinwebereyen in Gröningen, Friesland, Oberyſſel und zu Dortrecht; die Seidenfabriken und Leinwandbleichen zu Haarlem; die Tabackspfeiſenfabrike zu Gouda, die neuen Papiermühlen in Holland und Geldern, die Porzellainfabrike zu Delft, der Schiffbau zu Saardam, wo ſich auch gegen 2300 Säge- Oel- Farben- Walk- Band- Taback- und andre Mühlen befinden ſollen. Auch Amſterdam iſt reich an allerley Manufaktur- und Kunſtwaaren. Ueberhaupt hat Holland den ihm eige-

nen

nen Ruhm, daß nirgends ſo wenig Produkte erzeugt, und ſo viele verarbeitet werden, als daſelbſt.

*** Die wichtigſten Handelszweige der Verein. Niederlande ſind 1) die Oſtindiſchen Gewürze, womit ſie den Alleinhandel treiben; 2) die Rhederey, oder der Verdienſt der Schiffherren von der Schiffracht; 3) ihre Manufakturen, 4) die groſſe und kleine Fiſcherey, das iſt., der Hering- und Wallfiſchfang nebſt den übrigen Fiſchereyen, 5) der Wechſel, worinn ſie, wegen der ungeheuern Menge ihres baaren Geldes und allgemein ausgebreiteten Verkehrs über alle Europäiſche Nationen gewinnen.

**** Die Hauptſtraſſen und Niederlagen des Seehandels der Vereinigten Provinzen ſind: 1) Im Eismeer, jährliche Fahrt einer Privatgeſellſchaft mit 120 bis 150 Schiffen über Island und Nordkap hinaus, nach Grönland, Spitzbergen und Nowaja Semlja hin, um Wallfiſche zu fangen; wie auch Fahrt ins weiſſe Meer nach Archangel. 2) In der Nordſee, Stockfiſchfang und Heringfiſcherey bey Island, den Shetländiſchen Inſeln und an der Oſtküſte von Großbritannien, vormals mit 1500 bis 2000 Schiffen; iezt, da auch andre Nationen, beſonders Engländer dieſe Fiſcherey treiben, nur mit 250 bis 300 Schiffen; wie auch Handel auf der Norwegiſchen Küſte. 3) In der Oſtſee, Handel nach allen Häfen und Küſten. 4) Im Atlantiſchen Ocean, Handel auf Franzöſiſchen, Spaniſchen und Portugieſiſchen Küſten und Inſeln; wie auch Handel der Weſtindiſchen Kompagnie, der Kompagnien von Surimam und Berbice, und andrer Privatperſonen nach den Südamerikaniſchen Beſitzungen in Guiana. 5) Im Mittelländiſchen Meer, Handel nach der Levante in alle dortige Häfen, von Griechenland bis in Aegypten, wie auch nach den Häfen und Küſten andrer Staaten. 6) Im Mexikoiſchen Meer, Handel der Weſtindiſchen Kompagnie und andrer Privatkaufleute nach den Inſeln Curaſſao und St. Euſtach, und von da aus vortheilhafter Schleichhandel mit dem Spaniſchen, Brittiſchen und Franzöſiſchen Amerika. 7) Im Aethiop. Ocean, Handel der Weſtindiſchen Kompagnie und andrer Privatperſonen auf den Weſtküſten und Inſeln Afrikens, von der Goldküſte an bis in das Land der Caffern; wie auch Fahrt und Handel der Oſtindiſchen Kompagnie nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung, und zurück. 8) Im Indiſchen Ocean, Haupthandel der Oſtindiſchen Kompagnie auf beynahe allen Küſten und Inſeln von Oſtindien; wie auch Fahrt durch die Straſſe von Sunda nach Kanton in Sina. 9) Im groſſen Ocean, Alleinfahrt und Handel eben derſelben Kompagnie von Oſtindien nach Nangaſaki auf Japan, wie auch ſüdoſtwärts nach ihren Beſitzungen in Auſtralien ꝛc. Nebſt dieſem ausgebreiteten Seehandel wird, vermittelſt der Elbe, Weſer und des Rheins, ein ſehr wichtiger Landhandel über Hamburg, Bremen, Frankfurt und Leipzig durch ganz Teutſchland bis in Ungarn und Helvetien, und über Helvetien bis ins Mayländiſche; und mit den Oeſterr. und Franzöſiſchen Niederlanden Contreband-Handel getrieben.

§. 18. **Gelehrſamkeit.** Künſte und Wiſſenſchaften haben in den Verein. Niederlanden von jeher groſſe Gönner und Kenner gefunden. Dieß beweiſen die 5 Univerſitäten **Leyden, Franeker, Gröningen, Utrecht** und **Harderwyk,**

wyk, die Societät der Wiſſenſchaften zu Haarlem, und viele reiche Gymnaſien und Schulen. Unter den Künſten blühen vornehmlich die Maler- und Kupferſtecherkunſt. Auch den ernſthaften Wiſſenſchaften, zu deren Beförderung man die Holländiſche Sprache zur Bücherſprache neben der Römiſchen gemacht hat, fehlt es nicht an groſſen Gelehrten. Selbſt Bürger, die keine Gelehrten von Profeſſion ſind, geben ſich damit ab. In Kaufmänniſchen Wiſſenſchaften und der Schiffart thun es die Holländer faſt allen Nationen zuvor.

§. 19. Wichtige Staatsveränderungen. Die geſammten Niederlande hatten urſprünglich Keltiſche Bewohner, und einerley Schickſale mit Gallien und Germanien; wie denn auch der gröſste Theil davon zu Gallien, meiſtens unter dem Namen Belgium oder Gallia Belgica; das übrige aber zu Germanien gehörte. Von ohngefähr A. 430 bis 840 waren ſie ein Theil der Fränkiſchen Monarchie, und von A. 855 an des Lotharingiſchen Reiches, nach deſſen Zerſtückung ſie endlich zum Herzogthume Nieder-Lothringen geſchlagen, und als ein vom Teutſchen Reiche abhängiges Stück Landes regiert wurden. In der Folge erheben ſich mächtige Herzoge und Grafen im Lande, wodurch es in verſchiedene Staaten zerfiel, die, Flandern und Artois ausgenommen, noch immer Teutſche Hoheit erkannten, und ſeit A. 1369 nach und nach gröſstentheils dem jüngern Hauſe der Herzoge von Burgund durch Heirathen, Kauf und andre rechtliche Wege zufielen.

A. 1477 bringt Marie, Karls des kühnen, Herzogs von Burgund, einzige Tochter und Erbinn, ihrem Gemahl Maximilian, Erzherzoge von Oeſterreich und nachherigen Kaiſer, 11 Niederländiſche Provinzen nebſt Anſprüchen auf einige andre zu; und Kaiſer Karl *V.* der Enkel aus dieſer Ehe, vereinigt alle 17 Provinzen unter ſeiner Herrſchaft, und verknüpft ſie, als einen unzertrennlichen Staatskörper, mit der Spaniſchen Krone: ſo daſs ſie zwar, nach Maximilians Einrichtung von A. 1512, ein Teutſcher Reichskreis und mit Teutſchland verbunden blieben, aber von der Gerichtsbarkeit der Teutſchen Reichsgerichte befreyet wurden. Auf Karln *V.* folgte ſein Sohn Philipp *II.* Da dieſer die Freyheit der durch Handel und Manufakturen mächtigen Niederländer durch ſeine Statthalter Granvella und Alba beſchränken will, und gegen die Proteſtantiſche Religion,

die

die ſchon unter ſeines Vaters Regierung überhand genommen hatte, allzu gewaltſame Mittel gebrauchen läßt: ſo erregen ſie A. 1568 einen faſt allgemeinen Aufſtand, den aber nur die 7 Provinzen bis ans Ende fortſetzen; und Wilhelm *I.* Prinz von Naſſau-Oranien, legt A. 1579 durch die Utrechter-Union den feſten und beſtändigen Grund zur Verfaſſung der Vereinigten Niederlande, die ſchon A. 1581 dem Könige Philipp allen Gehorſam aufkünden, ſich ſeiner Uebermacht durch Engliſche und Franzöſiſche Unterſtützung, und durch die Klugheit und Tapferkeit ihrer Statthalter aus dem Hauſe Oranien glücklich erwehren, und A. 1609 ſeinen Nachfolger, Philipp *III.* zu einem 12jährigen Stillſtande nöthigen. Während dieſer Zeit thut A. 1595 Cornelius Houtmann die erſte Fahrt um das Cap nach Oſtindien, nachdem ein dreymaliger Verſuch, einen Weg im Norden dahin zu finden, mislungen war; die Reformirte Religion wird als die einzige herrſchende angenommen; Manufakturen, Fiſcherey und Handel werden immer blühender, und die Oſtindiſche Kompagnie, die ſich gleich nach ihrer Errichtung A. 1602 in den Oſtindiſchen Gewürzinſeln feſtſetzt, verſchafft der Republik eine neue Quelle von Reichthum und Stärke.

Nach Verlauf des Stillſtandes bricht der Krieg mit Spanien unter Philipp *IV.* A. 1621 von neuem aus. Die Weſtindiſche Kompagnie erbeutet die ganze Silberflotte, und erobert ein Stück von Braſilien nebſt Curaſſao und der Feſtung St. Georgio della Mina in Guinea; die Oſtindiſche Kompagnie, die ihren Hauptſitz zu Batavia angelegt, und ihren Handel durch ganz Oſtindien ausgebreitet hatte, ſetzt ſich auf Coromandel, erobert Malacca, und erwirbt ſich, nach veranlaßter Austreibung der Portugieſen, den ausſchlieſſenden Handel nach Japan. Auch in Europa ſind die mit Frankreich vereinigten Niederländer unter ihrem Statthalter Heinrich Friedrich von Naſſau-Oranien ſo glücklich, daß ſie Spanien im Frieden zu Münſter A. 1648 nicht nur für einen völlig unabhängigen Staat erkennen, ſondern auch ihnen alle in- und auſſer Europa gemachte Eroberungen überlaſſen mußte.

In der Folge finden die V. Niederländer bey Fortſetzung des Kriegs mit Portugal neue Gelegenheit, ihre Oſtindiſchen Beſitzungen ungemein zu vermehren; wiewol ſie andrerſeits Braſilien wieder verlieren. Zu gleicher Zeit

erlangen ſie ein ſolches Uebergewicht über alle Europäiſche Handelsnationen, daß man dieſen Zeitpunkt als die Epoche des höchſten Flors ihrer Macht und ihres Anſehens betrachten kann. Aber eben dieſes Glück macht die Eiferſucht von Großbritannien und Frankreich rege, worüber die Republik in einige Kriege verwickelt wird, die mehr zu ihrem Schaden, als Vortheil ausſchlagen. Auch nachher, da ſie ihrer eignen Sicherheit wegen dem Prinzen Wilhelm *III.* der zuerſt die Statthalterſchaft über 5 Provinzen erblich bekam, A. 1688 zur Großbritanniſchen Krone verhülft, wird ſie in die groſſen und verderblichen Kriege über das Gleichgewicht von Europa mit verflochten, ohne daß ihr entweder durch den Ryßwickiſchen Frieden A 1697, noch durch den Utrechtiſchen A. 1713 ein beträchtlicher Vortheil zuwächst. Vielmehr gerath ſie ſeit dieſer Zeit, vornehmlich wegen der merklichen Abnahme ihres Handels, in eine Schwäche, von der ſie ſich nicht wieder erholt hat. Aus dieſem Grunde hat ſie ſeitdem an Europäiſchen Staatshändeln nur ſo viel Antheil genommen, als zu ihrer eignen Sicherheit nöthig war; und als im Oeſterr. Succeſſionskriege A. 1747 die Franzoſen in ihr Gebieth einfielen, weil ſie ihre Feinde mit Geld und Truppen unterſtützt hatte: ſah ſie ſich genöthigt, dem Prinzen Wilhelm *IV.* die Statthalterſchaft über alle 7 Provinzen, auf männliche und weibliche Linie erblich, zu verleihen. Dieſes erſten General-Erbſtatthalters Nachfolger iſt ſeit A. 1751 Wilhelm *V.* geb. A. 1748. Unter ihm iſt die Republik wegen Verweigerung der Subſidien, die Großbritannien nach alten Verträgen zu fodern berechtigt iſt, in den Krieg mit verflochten worden, den dieſer Staat mit ſeinen Amerikaniſchen Kolonien, und mit Frankreich und Spanien führet.

§. 20. **Eintheilung.** Die Niederländiſche Republik begreift 1) die 7 **Vereinigten Provinzen** nebſt der Landſchaft **Drenthe**; 2) die **Generalitätslande**, welche die 7 Provinzen durch gemeinſchaftliche Waffen und Beyhülfe erobert haben, und gemeinſchaftlich beſitzen; 3) die **Nebenländer** oder Beſitzungen in allen übrigen Erdtheilen.

A.

A. Die 7 Vereinigten Provinzen und Drenthe, theils an der Nordſee, theils an der Süderſee.

I. Provinzen an der Nordſee ſind von Süd nach Nord:

1) Zeeland oder Seeland, durch die Arme und Mündungen der Schelde in 8 Inſeln zertheilt. Die Volkreichſte darunter iſt Walcheren an der Nordſee, wo Middelburg faſt in der Mitte der Inſel, und Vliſſingen an der Mündung der Weſter-Schelde.

* Die politiſche Abtheilung von Zeeland iſt zugleich Naturabtheilung. Denn es begreift

a) Das Quartier an der Weſter-Schelde, oder die 4 ſüdweſtlichen Inſeln: 1) Walcheren, wo, auſſer Middelburg und Vliſſingen, Veere nicht weit von der Mündung der Oſter-Schelde, nebſt Vliſſingen dem Hauſe Oranien gehörig. 2) Zuid-Beveland, oder das Land van ter Goes, im Oſten von Walcheren, wo Goes. 3) Wolfersdyk im NWeſten von Zuid-Beveland, iezt ſehr klein. 4) Nord-Beveland im Norden von Wolfersdyk, wovon es durch das Waſſer Zuidvliet geſchieden iſt.

b) Das Quartier an der Oſter-Schelde, oder die 4 nordöſtlichen Inſeln: Schouwen an der Nordſee und im Norden der Oſter-Schelde, wo Zirkzee, unweit von dieſem Fluſſe. 2) Duiveland im Oſten von Schouwen, und durch das ſchmale Dykwaſſer davon getrennt. 3) Tholen im NOſten von Zuid-Beveland, wo Tholen. 4) Sanct-Philippsland im Norden von Tholen, iezt auſſerordentlich klein.

Alle dieſe Inſeln hat die Natur an der Nordſee durch Dünen, und die Kunſt an den innern Küſten durch Dämme oder Deiche verwahrt, die gegen 34 Tonnen Goldes gekoſtet haben.

2) Holland, vormals eine Grafſch. die gröſte, Volk- und Geldreichſte unter den 7 Provinzen. Amſterdam oder Amſtelodamum am het Y iſt die Hauptſtadt der Provinz und der geſammten Republik; Haag oder Gravenhage nicht weit von der Nordſee iſt die Reſidenz der General-Staaten, und des Erbſtatthalters. Rotterdam und Dortrecht an der Meerwe oder Maas, und Haarlem im NWeſten des gleichnamigen Meers ſind groſſe Handelsſtädte. Leyden oder Lugdunum Batauorum am Rhein, im Süden dieſes Meers, hat eine berühmte Univerſität.

* Die-

* Dieſe Provinz iſt gegen die Nordſee faſt überall mit Dünen; gegen die Süderſee und an den Küſten der ſüdlichen Inſeln durch koſtbare Dämme gegen Meerseinbrüche verwahrt. Im innern des Landes iſt ſie durch faſt unzählige Graben und Kanäle durchſchnitten, und mit ſehr vielen Poldern verſehen, beſonders im nordl. Theile, der die ſchönſten Dörfer der Welt, und das Lob der größten Reinlichkeit in Häuſern und auf Straſſen hat. Die politiſche Eintheilung folgt hier gleichfalls der natürlichen. Denn Holland beſteht aus

a) Südholland, das im Süden von het Y liegt, und durch die Niedermaas von ihrer Mündung an, und die Holländiſche Yſſel in den ſüdlichen und nördlichen Theil geſchieden wird.

Im ſüdlichen Theile ſind 1) Im Weſten des Biesboſch, zwiſchen den Zeeländiſchen Inſeln und der Maas und Merwe, die Südholländiſchen Inſeln, auch Maasland, oder das Land über der Maas genannt. Ihre Namen ſind: Goeree oder Weſt-Voorn an der Nordſee, ſeit A. 1751 mit der oſtwärts gelegenen Inſel Over-Flacque oder Zuid-Voorn in Eins zuſammen bedeicht; das Land Voorn oder Oſt-Voorn im Norden von Over-Flacque, wo Helvoetſluis auf der Südküſte, und die Feſtung Briel; Putten, faſt dreyeckig, wo Geervliet; Hoekſche Waard oder Beierland und Stryen; die Dortrechtiſche Inſel, und Yſſelmonde im Norden der 3 leztern. 2) Auf der Nordſeite des Biesboſch, zwiſchen der Merwe und Holl. Yſſel, die Südholländiſchen Waards, das iſt, Werder oder Inſeln, auch Südholland in enger Bedeutung genannt, wo Gorkum an der Merwe, nebſt der Oraniſchen Grafſch. Leerdam und den Herrlichk. Yſſelſtein und Nieuport. 3) Auf der Oſt- und Südſeite des Biesboſch, einige Länder, die zwar der Lage nach zu Südholland gehören, aber die Holländer nicht zu Herren haben, als die Oraniſchen Herrlichkeiten Gertruidenberg und Klundert. Holländiſch iſt die Feſtung Hausden.

Im nördlichen Theile ſind 1) im Süden des Rheins, auſſer Rotterdam und Gravenhage, die Städte Delft und Gouda, die mit Rotterdam ein Dreyeck bilden. 2) Im Norden des Rheins, auſſer Leyden, Haarlem und Amſterdam, Muiden und Naarden, beyde an der Süderſee.

b) Nordholland, zwiſchen der Nord- und Süderſee; auch Weſt-Friesland genannt, welcher Name aber in enger Bedeutung der in die Süderſee hervorragenden Halbinſel und den ihr nordweſtlich liegenden Gegenden zukömmt. Es begreift theils feſtes Land, theils Inſeln.

Auf dem feſten Lande iſt Alkmaar, die erſte Stadt von Nordholland, nebſt den Küſtenſtädten Monnikendam, Edam, Hoorn, Enkhuizen, Medenblick oder Memelik.

Von den Inſeln liegen einige in der Süderſee, als Marken, Monnikendam gegenüber; Urk und Ens oder Schokland, zwiſchen der Nordholl. Halbinſel und Oberyſſel, jene im Weſten, dieſe im Oſten;

Wie-

Wieringen, im NWeſten gedachter Halbinſel. Andre Inſeln liegen in einem Bogen über der Süderſee und Friesland neben einander her, und ſind, vor Entſtehung der Süderſee, Theile des ſüdwärts liegenden feſten Landes geweſen. Sie ſind: Texel oder Teſſel, ſeit A. 1630 mit der kleinen Inſel Eierland in Eins zuſammen gedeicht, Vlieland und Schelling, zwiſchen welchen beyden der Vlieſtrom in die Nordſee fließt.

II. Provinzen an der Süderſee ſind von Nord nach Süd:

1) Friesland, unmittelbar an der Süderſee, wo Leeuwarden oder Lieverden die Hauptſtadt der Provinz, Franeker mit einer Univ. Harlingen und Dockum Städte, die alle vermittelſt des Leeuwarder-Kanals mit einander verbunden ſind.

* Boden und Luft dieſer Provinz ſind, wie in Holland, das iſt, voller Kanäle und Landſeen, die groſſentheils das Torfgraben verurſacht; niedrig und ohne Dünen gegen das Meer, mit koſtbaren Dämmen verwahrt: folglich feucht. Nach politiſcher Abtheilung begreift ſie 3 Quartiere, worunter aber, wie bey allen übrigen Verein. Provinzen, die Städte nicht begriffen ſind: nämlich Ooſtergo im NOſten, Weſtergo im Südweſten des vorigen, und Zevenwolden im Süden der beyden erſtern. Im Norden von Friesland ſind die Inſeln Ameland, dem Erbſtatthalter gehörig, und Schiermonnigkoog.

2) Gröningen, im Oſten von Friesland, an der Nordſee. Die Hauptſtadt iſt Gröningen mit einer Univ.

* Auch dieſe Provinz iſt in Boden und Luft von Holland wenig unterſchieden. Nach politiſcher Abtheilung beſteht ſie aus der Stadt Gröningen und den Ommelanden oder Umländern, wo die Städte Dam und Delfzyl. Auch die Inſeln Boſch und Rottum gehören hieher. Weſterwold oder Weſterwolderland, das hier in der ſüdöſtl. Ecke, an und bey der Weſterwolder-Aa liegt, gehört zu den Generalitätslanden.

3) Oberyſſel, an der Süderſee, und im Südoſten von Friesland. Deventer, Zwol und Kampen, alle an der Yſſel, ſind die merkwürdigſten Städte.

* Dieſe Provinz beſteht groſſentheils aus moraſtigem Torflande, und begreift 3 Quartiere: Salland, längſt der Yſſel und um die Vecht; Twenthe neben Salland, im Oſten; und Vollenhoven, im NWeſten von Salland.

4) Geldern oder Niedergelderland, im Süden von Oberyſſel und der Süderſee, dem Range nach die er-

ſte unter den 7 Provinzen. Nimegen oder Nouiomagus an der Waal, Zutphen an der Yſſel und Arnhem am Rhein ſind die merkwürdigſten Städte.

* Dieſe Provinz machte den größten Theil des alten Herzogthums Geldern aus, und begriff nebſt der Grafſchaft Zutphen die 3 nördlichen Quartiere deſſelben. Sie iſt unter allen die fruchtbarſte und geſundeſte, hat in Zutphen Metalle, nämlich Eiſen, und im Norden und Oſten einige Berge. Nach politiſcher Abtheilung begreift ſie 3 Quartiere: 1) das Nimegiſche im Süden, zwiſchen der alten und neuen Yſſel, dem Rhein und der Maas, wo, auſſer Nimegen, Tiel an der Waal. Die Grafſchaften, Buren und Keilenburg, ſind Oraniſch. Der Strich Landes zwiſchen der Waal und Maas bis zu ihrer erſten Vereinigung wird das Reich Nimegen oder 't Ryk Nymegen; und die Gegend zwiſcher dem Rhein und der Waal — ein Theil der Inſula Batauorum — die Betuwe genannt. 2) Das Zutpheniſche oder die Grafſchaft Zutphen, gleichfalls im Süden, im NOſten der alten Yſſel, wo, auſſer Zutphen, die Feſtung Doesburg an der Yſſel, die Oraniſche Herrlichkeit Brefort, und die Fürſt-Salmiſche Grafſch. Anholt. 3) Das Arnhemiſche oder die Veluwe, im Norden, zwiſchen der Süderſee, der Yſſel und dem Rhein, mit einem ſandigen Bergrücken in der Mitte, der nach allen 4 Weltgegenden Abdachung macht. Auſſer Arnheim iſt hier Harderwyk an der Süderſee mit einer Univ. und die Oraniſche Herrlichkeit Loo.

5) Utrecht, von der Süderſee, Holland und Geldern ganz umgeben, wo Utrecht oder Trajectum ad Rhenum die Hauptſtadt am Rhein mit einer Univ.

* Dieſe Provinz, die an Boden und Luft ihren Nachbarinnen, Holland und Geldern, gleichkömmt, iſt, ohne die Städte, in 4 Quartiere eingetheilt: Das Oberquartier im Südoſten, wo die Städte Wyk und Rhenen, beyde am Rhein; das Niederquartier im NWeſten, wo Utrecht; Eemland im Norden, wo Amersfort am Zuſammenfluß der Veluwiſchen Bäche, die hier die Eem bilden; und Montfort im SWeſten, wo Montfort an der Holländ. Yſſel.

6) Die Landſchaft Drenthe, zwiſchen Gröningen und Oberyſſel, vormals eine Grafſchaft; nun ein kleiner, unabhängiger Freyſtaat unter dem Schutze der Verein. Niederlande; an Boden und Luft der Provinz Oberyſſel gleich, mit einem waldigen Landrücken, der, von Teutſchland her, das Land von SOſt nach NWeſt mitten durchzieht. Der Hauptort iſt Aſſen im Norden. Koevorden im Süden iſt eine Gränzfeſtung gegen Teutſchland.

B. Die Generaliätslande, ganz im Süden der Verein. Provinzen. Sie beſtehen ganz aus Stücken von Ländern, die vormals, wie die 7 Provinzen ſelbſt, zum Burgundiſchen Kreiſe des Teutſchen Reiches ge-

gehört haben, und von Weſt nach Oſt alſo neben einander liegen.

1) Staats-Flandern, das iſt, der Antheil der Verein. Niederlande an Flandern, oder der nördlichſte Theil dieſer Grafſchaft, zwiſchen der Nordſee und Schelde, voller Kanäle und Polder. Die Hauptſtadt iſt Sluis an einem Buſen der Nordſee. Hulſt iſt befeſtigt, und durch einen Kanal mit der Weſter-Schelde in Verbindung.

2) Staats-Brabant, das iſt, der Antheil der Vereinigten Niederlande an Brabant, oder der nördliche Theil dieſes Herzogthums, zwiſchen der Schelde und Maas. Die merkwürdigſten Orte ſind 's Hertogenboſch am Zuſammenfluß der Dommel und Aa, Breda an der Merk, Bergen op Zoom nicht weit von der Oſter-Schelde, alle 3 befeſtigt. Ravenſtein an der Maas iſt eine Churpfälz. Herrlichkeit; das Reich Megen gehört dem Fürſten von Croy.

3) Staats-Oberquartier von Gelderland, das iſt, der Antheil der Verein. Niederlande an Obergeldern, zwiſchen Stats-Brabant, Lüttich, Jülich und Cleve, wo Venlo eine Feſt. an der Maas.

4) Staats-Limburg oder Ober-Maasland, das iſt, der Antheil der Verein. Niederlande am Herz. Limburg, im Süden des vorigen, und noch weiter an der Maas hinauf. Valkenburg und Dalhen ſind die Hauptorte darinn.

5) Die Stadt Maaſtricht oder Trajectum ad Moſam, im Weſten von Limburg, wird von den Verein. Provinzen und dem Stift Lüttich gemeinſchaftlich beſeſſen.

6) Weſterwold oder Weſterwolderland, der Lage nach zu Gröningen gehörig.

C. Nebenländer oder auswärtige Beſitzungen.

I. In Aſien, und zwar in Oſtindien ſind die Verein. Niederländer zugleich mit Großbritannien die mächtigſten aus allen Europäiſchen Nationen.

a) Auf dem feſten Lande haben ſie 1) die Feſtungen Cananor, Cranganor, Cochin und Coylan auf der Malabariſchen Küſte. 2) Auf der Küſte Coromandel, die feſten Plätze Nagapatnam und Fort Geldria bey Paliacate, nebſt dem Handel auf der Fiſchereyküſte und der Perlenfiſcherey bey Tutucorin. 3) Die Stadt Malacca auf der gleichnamigen Halbinſel.

b) Von den Inſeln beſitzen ſie 1) einen groſſen Theil und die ganze Küſte der Zimmetinſel Ceylan. 2) Die Oberherrlichkeit über ganz Java, wo Batavia die Hauptſtadt aller ihrer Oſtindiſchen Beſitzungen. 3) Auf Sumatra die Feſtungen Palimban und Jambi nebſt dem Handel. 4) Die ganze Inſel Celebes, theils eigenthümlich, theils der Landeshoheit nach. 5) Die geſammten Molucken, beſonders die Gewürzinſeln ꝛc.

II. In Afrika 1) Das Vorgebirge der guten Hoffnung nebſt einem anſehnlichen Strich Landes. 2) Die Feſt. St. Georgio della Mina und Fort Naſſau auf der Küſte Guinea ꝛc.

III. In Amerika 1) ein Stück von Guiana in Südamerika, oder die Kolonien Surinam, Berbice und Eſſequebo. 2) Die Antilliſchen Inſeln St. Euſtache und Curaſſao ꝛc.

IV. In Auſtralien haben ſie anſehnliche Beſitzungen auf den Küſten der meiſten groſſen und kleinen Inſeln, die im SOſten der Oſtindiſchen liegen.

III.

Brittiſche Inſeln,

oder

Großbritannien und Ireland.

§. 1. Name. Großbritannien (Britannia oder Albion) Europens größte Inſel, hat ſeinen Namen von den Britten, einem Kymriſchen Volke, das den ſüdlichen Theil dieſer Inſel zuerſt bewohnte. Um es von Kleinbritannien, einer Provinz in Frankreich, zu unterſcheiden, wohin ſehr viele Britten, beym Einfall der Germaniſchen Angelſachſen, übergiengen, wird das Beywort Groß hinzugeſezt. Es begreift die beyden Königreiche England oder Südbritannien, und Schotland, Skotland oder Nordbritannien, die zuſammen Einen verbundnen Staatskörper ausmachen, dem die Inſel oder das Königreich Ireland nebſt vielen andern Ländern und Inſeln in Europa und in den übrigen 4 Erdtheilen unterthänig iſt. England (Anglia) hat ſeinen Namen von den Angelſachſen, einem Germaniſchen Volke, das

ſich

ſich im 5ten Jahrh. daſelbſt niederließ; Schotland (Scotia) von den Schotten, und Ireland (Hibernia oder Ierne) von den Iren, welche beyde Völker zur groſſen Keltiſchen Hauptnation gehören, und dieſe Länder in den älteſten Zeiten bewohnt haben, zum Theil noch iezt bewohnen.

† Eine brauchbare Karte von Großbritannien und Ireland iſt die Mayeriſche von A. 1749 im Verlag der Homänniſchen Erben, bey welchen auch Nachſtiche der Viſcheriſchen Specialkarten von England, Schotland und Ireland zu finden ſind.

§. 2. Gröſſe: nach Tempelmann 6600$\frac{7}{8}$, nach Büſching 6040, nach der Mittelzahl 6320 geographiſche Quadratmeilen. Insbeſondre begreift

Großbritannien,	nach T. 4827$\frac{3}{4}$,	nach B. 4516	geogr. □ M.
England,	— — 3090$\frac{5}{8}$,	— — 2916	— — — —
Schotland,	— — 1737$\frac{1}{8}$,	— — 1600	— — — —
Ireland,	— — 1716$\frac{1}{16}$	— — 1520	— — — —

§. 3. Gränzen. Großbritannien und Ireland ſind, als Inſeln, ganz von Meer umgeben, im Oſten vom Brittiſchen Meer, im Norden und Weſten vom Scandinaviſchen Ocean, im Süden vom Atlantiſchen Meer und dem Kanal. Sie ſind alſo von Frankreich, den Niederlanden, Teutſchland, Dänemark und Norwegen überall durch Naturgränzen geſchieden.

* Nach mathem. Begränzung liegen ſie zwiſchen 50 und 62° Nordbreite, und zwiſchen 7 und 20° Oſtlänge. England insbeſondre reicht von 50 bis, und mit faſt 56°, und Ireland von 51 bis 55$\frac{1}{2}$° Nordbreite.

§. 4. Klima. Wegen der Lage im hohen Norden ſollte das Klima kalt ſeyn. Wirklich hat Schotland meiſtens kalte und reine, folglich geſunde Luft, weil es ſehr gebirgig iſt, und am nördlichſten liegt. Aber England und Ireland haben Inſel-Klima, das iſt, die herrſchenden Weſtwinde breiten gemäſſigte Seeluft über ſie aus, wodurch die Landluft naßwarm, dick, zu ſchnellen Verän-

derungen geneigt, und ſelbſt im Winter ſo gemäſſigt wird, daß es ſehr ſelten gefriert, und der Schnee kaum einige Tage liegen bleibt.

§. 5. **Beſchaffenheit des Bodens.** Gebirgig iſt nur Schotland, beſonders im Norden, und der weſtliche Theil von England. Alles übrige Land iſt eben, und nur hier und da durch mäſſige Anhöhen und Hügel unterbrochen. An Waſſer fehlt es den Brittiſchen Inſeln, zumal England und Ireland, ſo wenig, als den Verein. Niederlanden; weil aber Küſten und Ufer hier nicht ſo niedrig ſind, ſo leidet das Land weder von Meerseinbrüchen, noch von merklicher Ergieſſung der Flüſſe. Die Fruchtbarkeit iſt, beſonders in England, ſehr groß. Alles, was man unter einem ſo gemäſſigten Klima erwarten kann, liefert der gute, und vortrefflich, für alle Länder muſterhaft bebaute Boden nicht nur reichlich, ſondern auch in vorzüglicher Güte.

§. 6. **Produkte.** **Englands Reichthum** ſind mancherley Fiſche, beſonders Heringe an der Oſtküſte; doch thun es ihnen, wie andern Nationen, die Holländer im Heringfangen und Einpöckeln zuvor. Den Ackerbau ſieht man hier für das an, was er im eigentlichſten Verſtande iſt: für die feſteſte Grundſaule des Staats. Von Einer guten Aernte kann ſich England 5 Jahre nähren; und man hat eine Berechnung, daß es einmal in 5 Jahren über 41 Mill. Thaler im Handel mit Getreide gewonnen habe. Die Mergelgruben ſind aber auch ſo zahlreich, daß ſie zur Fruchtbarmachung aller Aecker hinreichen. Auch an Gartengewächſen, Baumfrüchten, Hopfen rc, hat es Ueberfluß. Hornviehzucht treiben die Britten mit groſſem Vortheil durch künſtliche Wieſen. Ihre Pferdezucht haben ſie durch Arabiſche und Barbariſche Hengſte veredelt; aber noch wichtiger iſt ihre Schaafzucht: nach der Spaniſchen iſt ihre Wolle die beſte, und an Menge der Wolle kömmt ihnen keine Nation gleich. Ihre Berge liefern Marmor, Alabaſter, Chryſtall, Kupfer und ſehr viel Bley, Eiſen, Alaun und Vitriol. Der vorzüglichſte Bergſchatz aber beſteht in Zinn, dem ſeltenſten aller Metalle, das hier feiner, als irgend anderswo bricht, und ſchon vor Herodots Zeiten

von den Handelsnationen aus England, das den Namen Caſſiterides hatte, geholt wurde. Auch an Steinkohlen hat dieſes Reich einen unerſchöpflichen Ueberfluß, ſo wie die Engliſche Walkererde die feinſte in ihrer Art iſt. Zu Bath iſt ein berühmtes Geſundbad. Mangel, aber nicht völligen, hat England an Quell-Stein- und Seeſalz, an Seide, Hanf und Flachs, an Bau- und Brennholz. Denn im ganzen Reiche ſind kaum 4 eigentliche Wälder zu finden. Völligen Mangel hat es an Wein, an deſſen Stelle man das vortreffliche Bier, und den Apfel- und Birnenmoſt, Cyder genannt, zu trinken pflegt; an edlen Metallen, etwas Silber ausgenommen; an Wölfen, Bären und Wildſchweinen.

Schotlands Reichthum beſteht in Fiſchen, worunter es an der Weſtküſte Delphine, und bey den Shetländiſchen Inſeln eine außerordentliche Menge von Heringen giebt; in Hornvieh, Schaafen, kleinen Pferden, Holz, Steinkohlen, Bley, Silber, Gold, Kupfer und Marmor, der dem Pariſchen an Weiſſe gleicht. Süd-Schotland insbeſondre hat auch ſehr viel Getreide, Flachs, Hanf und Gartenfrüchte nebſt einer Menge Seeſalz.

Irelands Ueberfluß beſteht in Vieh, Fiſchen, Flachs und Hanf, Holz und Torf. Man hat auch gute Wolle, Eiſen- Bley- und Vitriolgruben nebſt Steinkohlen. Getreide und Salz ſind nicht hinlänglich vorhanden.

Noch anſehnlicher ſind die Produkte, die Großbritannien aus ſeinen Nebenlanden, beſonders in Oſtindien, Nordamerika und Weſtindien, theils noch wirklich bezieht, theils wenigſt vor dem Kriege mit ſeinen Nordamerikaniſchen Kolonien bezogen hat, vielleicht einmal wieder ruhig beziehen wird. Die vornehmſten ſind Seefiſche, beſonders Cabliau oder Stockfiſche, wie auch Wallfiſche, Caſtor- oder Biberfelle nebſt anderm Pelzwerke, Schiffzimmerholz nebſt Theer, Pech und Potaſche, Taback, Reis, Indigo, Zucker, Thee, Caffee, Braſilien- und Mahoganyholz, Goldſtaub, Eiſen, Neſſeltuch, Kattun, Seide, Baumwolle, Ingwer, Nelkenpfeffer, Orangenfrüchte, Cacao und verſchiedene Spezereyen.

§. 7. **Berge und Gebirge.** Großbritanniens und Irelands Land- und Bergrücken iſt von Süd nach Nord hingeſtreckt. In Ireland, wo es faſt nur Hügel giebt, iſt nur ein einziger Hauptlandrücken, ſo wie auch in Schotland, das

das, beſonders im nördlichen Theile, viele ſehr hohe Gebirge hat, und im nördlichen Drittheile Englands nur Ein Hauptbergrücken iſt. Hingegen in Englands 2 ſüdlichen Drittheilen, wo ſich das dreyeckiggeſtaltete Land ſüdwärts immer weiter ausdehnt, ſind 3 Land- und Bergrücken. Zween davon ziehen von Süd nach Nord: und zwar der weſtliche Bergrücken geht mitten durch Wales von der Süd- bis zur Nordküſte; der öſtliche theils Land- theils Bergrücken zieht von der Quelle der Thames nordwärts nach Schotland hinauf, ſo daß mehr als die Hälfte Englands öſtlichen Abhang gegen das Brittiſche Meer hat. Der dritte, meiſtens Landrücken erſtreckt ſich über den ganzen, von Weſt nach Oſt, am weiteſten ausgebreiteten ſüdlichen Theil, hat im Weſten ungemein ſtarke Ausbeugungen, bald nord- bald ſüdwärts; im Oſten aber meiſtens gerade Richtung, und macht nordwärts Abdachung gegen den Kanal von Briſtol und die Thames; weſt- ſüd- und oſtwärts aber gegen das Meer, nach dem Lauf der Küſtenflüſſe. Weſtenglands und Schotlands Gebirge gehören zum Engliſch-Norwegiſchen Bergparallele S. 88.

* Unter allen innländiſchen Gebirgen, ſowohl in Großbritannien als Ireland, iſt der Berg Schehallien, faſt mitten in Schotland, unter 56°40′ NBreite gelegen, der merkwürdigſte, weil er der erſte und zur Zeit der einzige Berg unſrer Halbkugel iſt, auf dem Maskelyne A. 1774 auf Königl. Befehl die anziehende Kraft der Berge mit unerhörter Sorgfalt unterſucht hat. Von Vorgebirgen ſind die merkwürdigſten auf den äuſſerſten Landſpitzen: In England, the Landsend, Bolerium oder Antiueſtaeum, und Lizard, Ocrinum oder Dumnonium, beyde auf der ſüdweſtl. Landſpitze, jenes nord- dieſes ſüdwärts. In Schotland, Dungsby Head oder Orcas auf der nordöſtl. Landesſpitze. In Ireland, North Cape oder Boreum im NWeſten, und Cape Clear oder Notium im Süden.

§. 8. Gewäſſer:

A. Meere: 1) Das Brittiſche Meer, im Oſten von ganz Großbritannien. 2) Der Scandinaviſche Ocean im Norden und Weſten. 3) Der Atlantiſche Ocean, und 4) der Kanal im Süden.

B. Meerbuſen: Viele, theils groſſe, theils kleinere.

Die merkwürdigſten ſind: in England, die Buſen beym Ausfluß der Thames, Nyne und des Humber, im Oſten; der Kanal von Briſtol oder Sabrinae aeſtuarium, im Weſten. In Schotland, wo ſie Firth heiſſen, Firth of Forth oder Bodotra aeſtuarium, of Tay oder Taum aeſtuarium, of Murray oder Vararis aeſtuar. of Cromar-

marty und of Dornock, alle im Oſten; Loch Brien, Linhe Loch, Firth of Clyde und of Solway, alle im Weſten. In Ireland, Dundalk-Bay im Oſten, Lough Foyle im Norden, Dunnegal-Bay und Bay of Galway im Weſten.

C. Meerengen: 1) Die Straſſe von Calais. Sie iſt nur ungefähr 5½ Meile breit, und war vermuthlich in alten Zeiten eine Erdenge, wodurch Großbritannien mit der Nordſpitze Frankreichs zuſammenhieng. 2) Der St. Georgen-Kanal oder das Irländiſche Meer (Mare Hibernicum oder Vergiuium) zwiſchen Großbritannien und Ireland.

D. Seen. Es giebt deren ſehr viele, beſonders in Schotland und Ireland. Die Engländiſchen heiſſen Meere, wie in Holland; ihr Umfang iſt aber ſehr unbeträchtlich. In Schotland heiſſen die meiſten Landſeen Loch, in Ireland Lough. Manchmal bekommen auch Meerbuſen dieſe Namen.

* Die merkwürdigſten ſind: in Schotland, Loch Tay und Loch Neß, aus welchen gleichnamige Flüſſe kommen. In Ireland, Loug Neagh, Lough Erne, Lough Ree und Lough Derg oder Derke.

E. Flüſſe. Die wichtigſten ſind: in England, die Thames oder Themſe (Tameſis) und der Humber (Abus) beyde im Oſten; die Saverne (Sabrina) im Weſten. In Schotland, der Tay oder Taus im Oſten. In Ireland, der Shannon oder Senus im Weſten.

Andre Flüſſe ſind: in England, Südflüſſe: Tamar, Ex oder Iſca und Avon oder Alaunus; Oſtflüſſe, Stour, Nyne, die in der Alten Metaris aeſtuar. ausflieſt; die beyden Humberarme: Trent im Süden und Ouſe im Norden, und die Tyne oder Tinna; Weſtflüſſe: Avon, Towy oder Tobius und Dee, beyde in Wales, Merſey und Lon. In Schotland, Oſtflüſſe: Tweed oder Tueſis, der die Gränze gegen England macht, Forth, Dee oder Deuana, Spey, Neß oder Neſſe, Cromarty und Dornock oder Tayne; Weſtflüſſe: Clyde oder Clota, die Gränzſcheide zwiſchen dem Römiſchen und Unrömiſchen Britannien, Dun und Solway auf der Gränze Schotlands und Englands. In Ireland, Nordflüſſe: Bann oder Argita und Foyle oder Vidua; Südflüſſe: Lee oder Luuius, und Barrow oder Birgus mit der Nore oder Our, die er im Weſten aufnimmt.

§. 9. Anzahl der Einwohner. Großbritannien, beſonders England, iſt nach dem Verhältniß ſeiner Gröſſe,

T 5 un-

unter allen Europäiſchen Staaten am meiſten bevölkert. Es ſoll 12 bis 16 Millionen Einwohner zählen. Die vornehmſten Urſachen dieſer Bevölkerung ſind Fleiß und Bewerbſamkeit, womit ſich die Nation ihren Unterhalt durch mancherley Mittel zu verſchaffen weiß.

* Von dieſer Summe kommen für England allein über 10 Millionen. Andern Zufolge, ſoll England nur 5½ Mill. Schotland 1½ und Ireland etwas mehr als 1 Million Menſchen zählen. Doch die Unzuverläſſigkeit dieſer Angabe erhellet aus einer A. 1776 auf Befehl des Staats in Ireland unternommenen Zählung, bey welcher 2 Millionen 161,514 Menſchen auf dieſer Inſel gefunden wurden.

§. 10. Ihre Sprache iſt die Engliſche, die vornehmlich von der Teutſchen, Altangelſächſiſchen Sprache abſtammt, und in England und Südſchotland in zween ziemlich verſchiednen Dialekten geſprochen wird.

In Wales ſpricht man Kymriſch, oder Wälſch, oder Altbrittiſch. In Nord-oder Hochſchotland und Ireland wird die Galiſche oder Iriſche Sprache geredet S. 93. Großbritannien und Ireland werden alſo heut zu Tage von 3 Hauptnationen bewohnt.

§. 11. Ihre Sitten. Die Engländer ſind anſehnlich gebildet, und pflegen, ſowohl Tugenden, als Laſter aufs höchſte zu treiben. Das Beſtreben nach Gründlichkeit und Vollendung haben ſie mit den Teutſchen gemein. Ihre Nationaltugenden ſind Redlichkeit, Großmuth, Tapferkeit, Liebe zum Vaterlande und zur Freyheit. Dieſe letztere verleitet ſie manchmal zu groſſen Ausſchweifungen: wie ſie denn zur Aufruhr ſehr geneigt ſind, und als melancholiſch-choleriſche, auf eigene Einſichten ſtolze Köpfe, das Auſſerordentliche und Uebertriebene lieben, gerne widerſprechen, an wilden Ergötzungen Vergnügen finden, und ſich durch wüthende Affekte zu vielerley zügelloſen Ausſchweifungen und zum Selbſtmorde hinreiſſen laſſen.

Die

Die ſüdlichen Schotländer ſind von ſtarker Leibsbeſchaffenheit, kriegeriſch, freymüthig und ſinnreich. Die Bergſchotten hingegen, die Mittel- und Nordſchotland bewohnen, ſind ein rauhes, ſchmutziges Volk, das beynahe den Wilden gleicht.

Die Irelånder ſind tapfer und ſtark; dabey aber unruhig, kühn und rachgierig.

* Beweiſe vom Hange der Engländer zum Uebertriebnen ſind ihre Schauſpiele, Maskeraden, Hahnengefechte, Pferderrennen, und die theuern Wetten im Reiten, Fahren, Schiffen, Gehen und Spielen.]

§. 12. Religion. Die herrſchende iſt die Reformirte von 2 Hauptſekten. Die erſtere, welche in England und Ireland herrſcht, iſt die ſogenannte Engliſche, hohe oder Biſchöfliche Kirche, deren Glieder, weil ſie von Biſchöfen regiert werden, Epiſcopalen heiſſen. Die Glieder der andern Kirche, welche in Schotland herrſcht, laſſen ſich lieber von Aelteſten oder Presbyteris regieren, daher man ſie Presbyterianer zu nennen pflegt.

Auſſer dieſen 2 Hauptkirchen giebt es andre, ſowohl Teutſche, als Franzöſiſche und Holländiſche Reformirte, die ſich ſelbſt Proteſtant Diſſenters nennen, und in England ziemlich zahlreich ſind; Katholiken, deren Anzahl in Großbritannien ſehr beträchtlich, und in Ireland faſt noch einmal ſo groß, als die der Proteſtanten iſt; Evangeliſche, deren es aber wenige giebt; Anabaptiſten, Quaker, Juden und andre Religionspartenyen, die aber alle (ſo wie ſelbſt Deiſten und Religionsſpötter, deren es bey der übermäſſigen Freyheit zu glauben, was man will, und zu bekennen, was man glaubt, nicht wenige giebt) nur geduldet werden. An Unterweiſung der dummen und abergläubiſchen Einwohner in den Schotiſchen Hochlanden und Inſeln arbeitet die, zur Ausbreitung der Chriſtlichen Lehre unter dieſen Leuten errichtete, Königl. Schotländiſche Geſellſchaft mit gutem Erfolge.

* Die Epiſcopalen unterſcheiden ſich von den Presbyterianern, vornehmlich durch die Lehre von der Gnadenwahl und die Annehmung einer beſondern Liturgie oder Einrichtung der Gottesdienſtlichen Ceremonien: daher ſie Conformiſten; die Presbyterianer hingegen Nonconformiſten, oder auch Puritaner heiſſen, weil ſie vorgeben, daß ſie die Kirche von ihren Makeln gereinigt haben. Ein beſondrer Zweig der Puritaner ſind die Independenten oder Browniſten, die einen Ro-

bert

bert Broun zum Stifter haben, und ſich weder von Biſchöfen, noch Aelteſten regieren laſſen, ſondern ganz frey ſeyn wollen.

** Die Epiſcopal-Kirche wird in England von den 2 Erzbiſchöfen zu Canterbury und York, und 25 Biſchöfen; in Ireland von den 4 Erzbiſchöfen zu Armagh, Dublin, Caſhel und Tuam nebſt 19 Biſchöfen regiert. Der Erzb. von Canterbury iſt Primas von ganz England, und krönt den König; der von York iſt Primas von England, und krönt die Königinn. Primas von ganz Ireland iſt der Erzb. von Armagh; von Ireland der von Dublin. Die Schotländiſche Kirche iſt in 13 Provinzial-Synoden, dieſe in 68 Presbyterate, dieſe in ihre Kirchſpiele eingetheilt. Ueberhaupt hat die Großbritanniſche Geiſtlichkeit durch die ſogenannte Reformation ihre anſehnlichen Güter größtentheils verloren. Der König iſt ſeitdem das Oberhaupt der hohen Kirche, dirigirt die Kirchen-Verſammlungen, und iſt die höchſte Inſtanz, an welche man von allen geiſtl. Gerichten appelliren kann. Zu jeder Wahl eines Erz- oder Biſchofs wird ſeine Erlaubniß erfodert, die faſt immer mit der Empfehlung einer Perſon begleitet iſt, von der die Kapitel ohne erhebliche Urſache nicht abgehen dörfen. Er genießt auch die Annaten und geiſtl. Zehnten, die er aber wieder zum Beſten der Kirche und zu andern milden Dingen zu verwenden pflegt.

§. 13. **Regierungsart.** Sie iſt monarchiſch-ariſtokratiſch-demokratiſch. Denn die Gewalt des Königs iſt nicht nur durch die Reichsgeſetze, ſondern auch durch die Verſammlung der Reichsſtände oder den Reichstag, hier das **Parlament** genannt, eingeſchränkt. Es beſteht aus Adelsperſonen und den Deputirten der Engliſchen und Schottiſchen Provinzen, Städte und Marktflecken, und beſitzt auſſer dem Rechte, neue Auflagen zu verordnen, 2 Drittheile der geſetzgebenden Gewalt. Doch iſt der Thron erblich, und zwar nach dem Rechte der Erſtgeburt, ſowohl in weiblicher, als männlicher Linie; ſo daß, wenn in einer Linie keine männliche Erben vorhanden ſind, der Thron den Prinzeſſinnen dieſer Linie vor den Prinzen einer jüngern Linie zufällt. Das ieztregierende Haus iſt das Teutſche Churhaus, **Braunſchweig-Lüneburg.** Des Königs Titel iſt, **König von Großbritannien, Frankreich und Ireland.** Der Titel Defenſor fidei, **Beſchützer des Glaubens,** den König Heinrich VIII. vom Pabſt Leo X. erhielt, wird noch iezt fortgeführt. Der Kronprinz heißt jederzeit **Prinz von Wales.**

* Nach

* Nach der Grundverfaſſung des Großbritanniſchen Reiches ſind nur England mit Wales und Man, und Schotland der Krone inkorporirt, das iſt, Hauptländer, die durch den Unions-Traktat von A. 1706 dergeſtalt mit einander auf ewig verbunden ſind, daß ſeitdem Engländer und Schotten Ein Volk, das iſt, die Brittiſche Nation, und beyde Reiche einen einzigen unzertrennlichen Staat ausmachen, der von Einem Könige und Einem Parlamente regiert wird. Alle übrige Länder, ſowohl in- als auſſer Europa, ſind der Krone unterworfen, das iſt, ſie gehören zu den Nebenländern, die, als beſondre Staaten, nach Maasgabe ihrer eigenen Verfaſſung und ihrer Privatgeſetze regiert werden, und für ſich weder neue Geſetze machen, noch alte abſchaffen, oder verändern dörfen, wenn der König ſeine Bewilligung verſagt, und dieſe ihre Geſetze den Engliſchen zuwider ſind. Einige von dieſen Nebenländern ſind der Krone unmittelbar unterworfen, wie Ireland, Minorca, Gibraltar rc, andre mittelbar, wie die Beſitzungen der Oſtindiſchen Handelskompagnie rc. Statthalter ſetzt die Krone in allen unmittelbaren und in den meiſten mittelbaren Nebenländern. Ireland wird durch einen Unterkönig regiert, der die Rechte des Königs im Irelándiſchen Parlamente vertritt.

** Des Königs Rechte in Anſehung aller Länder, oder des ganzen Brittiſchen Reiches ſind 1) die vollziehende Gewalt, allgemein und unbeſchränkt. 2) Ein Drittheil der geſetzgebenden Gewalt. 3) Alle äuſſerliche Majeſtätsrechte, unbeſchränkt, als das Recht, Krieg zu führen, Frieden, Bündniſſe und andre Staatsverträge zu ſchlieſſen, Geſandte zu ſchicken und anzunehmen rc. 4) Alle innere Majeſtätsrechte, zu deren Ausübung nicht die Einwilligung der Stände durch die Reichsgeſetze vorgeſchrieben iſt. Dahin gehören das oberſte Kirchenregiment, das Recht, Armeen und Flotten zu errichten, Aemter, Würden, Standeserhöhungen, die Reichsſtandſchaft und Privilegien zu ertheilen, das Münz- und Begnadigungsrecht rc.

*** Des Königs Titel, der in ältern Zeiten mancherley Abänderungen bekommen hatte, iſt erſt ſeit dem Stuartiſchen Stamme beſtändig einerley geblieben. In der Anrede nennet man ihn Sir. Er muß der hohen Episcopal-Kirche zugethan ſeyn, und darf ſich mit keiner Katholiſchen Prinzeſſinn vermählen. Volljährig und der Regierung fähig wird er nach zurückgelegtem 18ten Jahre ſeines Alters. Während ſeiner Minderjährigkeit führt die Königinn-Mutter nebſt einem Regentſchaftsrathe die Regierung. Seine Krönung wird in der Abtey zu Weſtmünſter mit groſſer Pracht vollzogen. Unter den Reichskleinodien, die alle im Towr zu London verwahrt werden, ſind 2 Kronen, 3 Scepter und 3 Schwerter merkwürdig. Der Kronprinz oder Prinz von Wales iſt zugleich geborner Herzog von Cornwal. Die übrigen Prinzen pflegen, längſtens um die Zeit ihrer Volljährigkeit, das iſt, mit 21 Jahren, einen beſondern Titel nach

des

des Königs Gutbefinden zu erlangen, als Herzog von Cumberland, von York, von Gloceſter ꝛc. Auch ſind ſie geborne Staatsräthe des Königs, und kraft ihres Titels Peers des Reichs. Der Königl. Hofſtaat iſt ungemein prächtig und ordentlich. Die vornehmſten Kronbedienten ſind der Lord Oberrichter, der Lord Großkanzler, der zugleich Großſiegelbewahrer iſt, der Lord Großſchatzmeiſter, der Lord Präſident des Staatsraths, der Lord geheime Siegelbewahrer, der Lord Großkämmerer, der Lord Großconnetable, der Lord Großmarſchall und der Lord Großadmiral. Von dieſen Kronämtern ſind einige in gewiſſen Familien erblich; die übrigen vergiebt der König. Einige ſind ſtäts, andre nur bey gewiſſen Gelegenheiten beſetzt. Einige werden insgemein durch ganze Kollegia verwaltet. Die vornehmſten Reichsgeſchäfte läßt der König in ſeinem Namen durch den geheimen oder Staatsrath beſorgen. Das Haupt dieſer höchſten Rathsverſammlung iſt der Lord Präſident. Die Prinzen von Geblüt ſind wegen ihrer Geburt; die 2 Erzbiſchöfe, die Kron-und andre höhere Beamten nebſt dem Sprecher des Unterhauſes wegen ihrer Aemter Beyſitzer dieſes Raths. Die übrigen Glieder, deren in allem meiſtens über 100 ſind, ernennt der König nach Belieben.

**** Die Freyheit der Großbritanniſchen Nation, oder das Gegengewicht, das die Brittiſchen Reichsſtände der Königl. Gewalt halten, und auf dem Reichstage oder Parlament ausüben, gründet ſich auf die Verſicherungsakte, The Great Charter, magna Charta oder Charta Libertatum genannt, die König Johann ohne Land den Reichsbaronen A. 1215 ausgeſtellt, und ſein Sohn Heinrich *III.* A. 1225 mit einigen Veränderungen, unter dem Namen Charter of the Foreſt oder charta foreſtae, erneuert hat. Durch die Akte of Habeas corpus von A. 1679 und die Bill of Rights von A. 1689 iſt ſie befeſtigt, und durch die Union von A. 1706 auf Schotland erſtreckt worden. Sie beſteht erwähnter maſſen hauptſächlich in 2 Drittheilen der geſetzgebenden Gewalt und der Anordnung neuer Auflagen. Die erſte Klaſſe der Reichsſtände, der hohe Adel, wird das Oberhaus des Parlaments, oder das Haus der Lords (Herren) oder Peers genannt. Ihre Zahl erſtreckt ſich meiſtens auf ohngefähr 232 Perſonen. Der geiſtlichen ſind 26, nämlich alle Erz-und Biſchöfe von England, den Biſchof von Man ausgenommen. Die weltlichen ſind theils Engliſche, theils Schottiſche. Zu jenen gehören die volljährigen, das iſt, wenigſt 21 Jahre habenden, der Epiſcopal-Kirche zugethanen Häupter der Familien von der weltlichen Engliſchen Nobility, die aus Herzogen, Dukes, Markgrafen, Marquiſes, Grafen, Earls, Vicegrafen, Viſcounts, und Baronen, Barons beſteht. Ihre Anzahl beläuft ſich, mit Einſchluß der Prinzen von Geblüt, auf ohngefähr 190 Perſonen. Die Schottiſchen Lords, 16 an der Zahl, werden von allen Schotländiſchen Lords oder Peers, als ein Ausſchuß der geſammten Schottiſchen Nobility, zu jedem Parlament erwählt, und müſſen ſich zur Presbyterianiſchen Kirche bekennen. Die zwote Klaſſe der Reichsſtände nennet man das Unterhaus des Parlaments, oder das Haus der Gemeinden. Es beſteht aus 558 Perſonen, nämlich aus 513 Deputirten der Engliſchen-und aus 45 Deputirten der Schottiſchen Shires, Städte und Marktflecken. Sie werden für jedes neue Parlament, nicht als bloſſe Geſandte, ſondern als Repräſentanten von den Ihrigen erwählt. Im Oberhauſe führt der Lord Kanzler; im Unterhauſe der Sprecher das Wort. Der Reichstag

tag ſelbſt, oder das Parlament darf weder über 7 Jahre dauern, noch über 3 Jahre aufgeſchoben werden. Der König hat das Recht, es zuſammen zu berufen, zu prorogiren, zu ajourniren und zu diſſolviren: ſo wie er auch die Reichsſtandſchaft ertheilen kann. Ajourniren kann auch jedes Haus ſich ſelbſt. Die Verſammlungen geſchehen zu London, in einem ſehr groſſen Pallaſte des Quartiers Weſtmünſter. Das Oberhaus iſt Richter aller Mitglieder des Ober- und Unterhauſes. Dieſes hat das Recht, die Geldverwilligungen zu beſtimmen. In jedem Hauſe gilt die Mehrheit der Stimmen. Wenn eine, ſowohl öffentliche, als Privat-Bill oder Vorſchlag in beyden Häuſern paſſirt iſt, das iſt, vom Ober- und Unterhauſe gebilligt wird, und zu den 2 Stimmen der beyden Häuſer noch die 3te, die Einwilligung des Königs; hinzu kömmt, ſo wird ein Reichsſchluß oder Act of Parliament daraus.

§. 14. **Einkünfte**: von **England** über 10 Mill. Pf. Sterling, das iſt, über 60 Mill. Rthlr; von **Schotland** nur ohngefähr 130,000 Pf. Sterling; von **Ireland** ohngefähr dreymal ſo viel, als von Schotland. Die **Civil-Liſte**, das iſt, die Summe, die der König und die Königliche Familie zu Unterhaltung ihres Hofſtaates erhalten, beträgt iezt 900,000 Pf. Sterling.

* Die Quellen dieſer Staatseinkünfte ſind: die Zölle, ſowohl alte, als neue, beſonders auf die Einfuhr mancherley ausländiſcher Waaren; die Acciſe auf Getränke, Steinkohlen, Taback und fremde Waaren; die Malztaxe, die Salzſteuer, die Landtaxe oder Grundſteuer von der Erträgniß der Ländereyen und Häuſer; die Haus- und Fenſterſteuer, die Steuer von Beſoldungen und Penſionen, von Lehnkutſchen und anderm Fuhrwerke nach der Anzahl der Räder, von Höckern und Hauſirern, vom Poſtweſen oder der Brieftaxe, vom Stempel, die Geburts- Heuraths- und Todesſteuer, die Einkünfte der Krongüter, die Abgabe der Oſtindiſchen Kompagnie ꝛc.

** Die ſchweren Kriege, die Großbritannien ſeit langer Zeit führt, und andre groſſe Unternehmungen haben dieſen Staat nach und nach in eine ſolche Menge Schulden verſetzt, daß iezt die Ausgabe auf Zinſen mehr beträgt, als vormals alle Einkünfte. Beynahe alle Staatseinkünfte ſind den Krongläubigern verpfändet, ſo daß es bey neuen Darlehen äuſſerſt ſchwer iſt, blos die Quellen zum Abtrage der jährl. Zinſen auszufinden. Dem ungehindert ſcheint es, daß dieſe Schuldenlaſt Großbritannien nur wenig, oder doch weit weniger drücke, als es bey andern Staaten geſchieht, oder geſchehen würde. Der groſſe Reichthum einzeler Bürger und das Kredit der Nation erleichtern dem Staat dieſe Laſt.

§. 15. **Wappen**. Das Königl. Wappen iſt in 4 Felder getheilt. Im erſten zeigen ſich 3 über einander ſtehende Leoparden wegen **England**, und ein rother Löwe wegen **Schotland**; im zweyten die Lilien wegen **Frankreich**; im 3ten die goldene Davidsharfe wegen **Ireland**; im 4ten das Chur-Braunſchweigiſche Wappen. Dieſem Wappen ſind

ſind an den Unterſeiten 2 Standarten beygefügt, wovon die eine zur Rechten das Engliſche St. Georgenkreuz, die zur Linken das Schottiſche Andreaskreuz enthält.

§. 16. **Ritterorden.** Der vornehmſte iſt der **Orden vom blauen Hoſenbande**, oder des **H. Georgs.** König Eduard *III.* hat ihn A. 1350 geſtiftet. Er beſteht nebſt dem Könige aus 26 Rittern. Sein Zeichen iſt ein blaues, mit Edelſteinen, Gold und Perlen reich beſetztes Band, das die Ritter am linken Knie tragen. Der Wahlſpruch: Honny ſoit, qui mal y penſe, das iſt, **Trotz dem, der Arges davon gedenkt**, iſt von Gold in dieſes Knieband eingeſtickt. An Feſttagen tragen die Ritter einen Rock, Hut und Mantel von ſchwarzem Sammet, und über dem Mantel die goldene Ordenskette. Sie beſteht aus 26 rundgelegten Hoſenbändern, die eine weiſſe und rothe Roſe in der Mitte haben, und durch eben ſo viele geflochtene Knoten zuſammenhängen. An der Kette iſt das Bild des H. Georgs zu Pferde mit dem Lindwurm in Gold emaillirt, mit dem erſtgedachten Wahlſpruch. Der **Orden vom Bade** hat ſeinen Namen von dem alten Gebrauche, die Ritter in der Nacht vor ihrer Aufnahme durch Baden einzuweihen. K. Heinrich *IV.* hat ihn ums J. 1399 geſtiftet, und K. Georg *I.* A. 1725 erneuert. Er beſteht nebſt dem Könige aus 37 Mitgliedern. Das Zeichen, das an einem rothen Bande getragen wird, ſind 3 Kronen im goldnen Felde mit der Umſchrift: Tria juncta in vno. Die Kette beſteht aus einer Krone und einem Scepter, die wechſelsweiſe durch ein geſchlungenes Band an einander hängen. Am Scepter iſt eine Roſe und eine Diſtel. Auſſer dieſen Orden, die beyde Engliſch ſind, iſt noch der **Schottiſche Orden von der Diſtel, oder der Andreasorden.** Jakob *IV.* hat ihn A. 1488 in Schotland errichtet, die Königinn **Anna** im J. 1703 erneuert, und Georg *I.* A. 1725 mit Statuten verſehen. Er beſteht auſſer dem Könige nur aus 12 Mitgliedern vom Schottiſchen Adel. Das Ordenszeichen iſt das Bild des H. Andreas mit Stralen, und wird an einem grünen Bande getragen. Der Wahlſpruch iſt: Nemo me impune laceſſet. Die Kette iſt wechſelsweiſe aus Diſtelköpfen und Reben zuſammen geſetzt. Von allen 3 Ritterorden iſt der König Großmeiſter.

§. 17. **Kriegsmacht.** Die zu **Lande** iſt nicht ſehr groß, wie ſich's von einem, von der See ganz um-

floſ-

floßnen, und gegen fremder Mächte Einbrüche geſicherten Staat vermuthen läßt. Die Seemacht hingegen hat keine in der Welt ihres gleichen. Nunmehr iſt ſie bis zur furchtbaren Anzahl von mehr als 400 Kriegsſchiffen von allerley Rang geſtiegen. Allein hält ſie den übrigen 3 groſſen Europäiſchen Seemächten, Frankreich Spanien und Holland nebſt den Nordamerikaniſchen Kolonien, das Gegengewicht im iezigen Kriege. Nirgends werden Matroſen ſo gut und in ſolcher Menge gezogen, ſo reichlich beſoldet, und die kranken ſo mildthätig verſorget; nirgends werden Schiffe beſſer gebaut, noch Schiffsbau-und andre Bedürfniſſe in gröſſrer Menge ſtäts bereit gehalten, als in dieſem, durch das Seeweſen reich und übermächtig gewordenen Staate.

* Nach dem A. 1768 feſtgeſetzten Fuß, ſoll die Landmacht beſtändig 58,378 Mann ſtark ſeyn. Die Regimenter beſtehen jedes aus 650 Mann, und werden nicht durch die Namen ihrer Innhaber, oder der Provinzen, wo ſie angeworben, oder von welchen ſie unterhalten werden, ſondern blos durch Zahlen von einander unterſchieden. Auſſerdem iſt eine ſehr ſtarke Landmiliz von mehr als 100,000 Mann zu Fuß und zu Pferde angeordnet. Im Nothfall werden auch ausländiſche Truppen, manchmal zu 50 bis 60,000 Mann, in Sold genommen. Feſtungen finden ſich in dieſem, durch die Natur hinlänglich geſicherten Staate nur einige von geringer Bedeutung gegen-und in Schottland, um den Unruhen der Bergſchotten oder Hochländer zu wehren. Das vornehmſte Zeughaus iſt im Towr zu London; zu Chelſea iſt ein Hoſpital für kranke Soldaten.

** Die Brittiſche Flotte iſt in 3 Geſchwader oder Eſcadern, von der rothen, weiſſen und blauen Flagge, getheilt, und iezt mit ohngefähr 100,000 Matroſen und Seetruppen bemannt. Die beſten Kriegshafen ſind Portsmouth und Plymouth. Zu Greenwich werden im groſſen Seehoſpital, dem prächtigſten Gebäude in England, bey 1500 See-Invaliden verpflegt. Die übrigen bekommen ihren Unterhalt an Gelde: wie denn auch für die Wittwen der Seeofficiers eine beſondre Kaſſe errichtet iſt.

§. 18. **Handel und Manufakturen.** Das Handelsweſen hat in England die Stuffe der Vollkommenheit erſtiegen. Die Britten befahren faſt alle Meere und Küſten, holen vornehmlich aus Oſtindien und Amerika unermeßliche Schätze, und gewinnen faſt gegen alle Europäiſche Nationen, beſonders gegen Portugieſen und Spanier.

nier. Dieſer vortheilhafte, allgemeine Handel iſt eine Wirkung des unvergleichlichen Zuſtandes ihrer Manufaktuven. Ihre Emſigkeit iſt über alle Arten menſchlicher Gewerbe verbreitet. Sie verarbeiten und veredeln nicht nur ihre eigene, ſondern aller fremder Länder Produkte, und beſtreben ſich, ihren Werken ſtäts den Grad der Vollkommenheit und Dauerhaftigkeit zu geben, den ſie einmal kennen und ſchätzen gelernet haben.

* Die vornehmſten Handelsſtädte ſind: in England, London, die größte Handelsſtadt der Welt mit einer Bank, die an Kredit ihres gleichen nicht hat, Briſtol, Liverpool, Whitehafen, Falmouth, Plymouth, Dartmouth, Weymouth, Poole, Southampton, Portsmouth, Yarmouth, Hull, Sunderland, Newkaſtle; in Schotland, Edimburgh, Glasgow, Aberdeen; in Ireland, Dublin, Limerik, Gallway, Londonderry und Corke.

** Schon der innländiſche Handel Großbritanniens muß ungemein wichtig ſeyn, weil er von der Brittiſchen Nation beynahe allein geführt, und durch vortreffliche Landſtraſſen, durch ſchiffbare Flüſſe und nahe Meere erleichtert wird. Doch kömmt er mit dem auswärtigen Seehandel in keine Vergleichung. Dieſer erſtreckt ſich durch die ganze Welt, und ſoll den Schatz der Nation jährlich mit der faſt unglaublichen Summe von ohngefähr 3 Mill. Pf. Sterling oder 18 Mill. Thaler vermehren. Die Oſtindiſche Kompagnie, die älteſte ihrer Art in ganz Europa, übertrifft nun die Holländiſche an Macht und Allgemeinheit des Verkehrs. Sie bezieht aus ihren Oſtindiſchen Ländern, die größer, als ganz Großbritannien ſind, und ihr mit einer, von der Krone abhängigen, Landeshoheit zugehören, mehr Einkünfte, als Rußland aus ſeinem ungeheuern Reiche. Der auswärtige Handel leidet jedoch iezt sehr viel bey dem Kriege, der zwiſchen der Krone und ihren Nordamerikaniſchen Kolonien noch immer fortdauert, und durch den Beytritt Frankreichs, Spaniens und der Verein. Niederlande eine für England ſehr bedenkliche Wendung bekommen hat. Auch das bewaffnete Neutralitätsſiſtem der nordiſchen Mächte Europens ſcheint dem Welthandel der Britten Einſchränkung zu drohen.

*** Unter allen Brittiſchen Manufakturen ſind die älteſten und wichtigſten die Wollmanufakturen. Sie ſollen ohngefähr den 5ten Theil der Bewohner Englands beſchäftigen. Tuch, ſowohl feines, mit Spaniſcher

ſcher Wolle gemiſchtes, als gröbere Sorten, Zeuge, Strümpfe, Hüte, beſonders Kardinalshüte, Bänder, Schnüre, Bettdecken ꝛc, werden aus Wolle verfertigt. Hiernächſt folgen die Seidenmanufakturen nebſt den reichen Stoffen und Dreſſen, die groben und feinen Stahl-und Eiſenarbeiten nebſt kleinern Metallwaaren, die Gerbereyen, Töpfereyen, Glas-Bouteillen-und Spiegelfabriken. Engliſche Uhren, Inſtrumente und Tabackspfeifen ſind in der ganzen galanten, aſtronomiſchen und ſchmauchenden Welt berühmt: ſo wie jeder Schneider den After-Sammet kennt, den Mancheſter aus Baumwolle verfertigt. Schotland und Ireland insbeſondre liefern eine ſehr groſſe Menge von mancherley Flachs- und Hanfwaaren, als Leib-Tiſch- und Bettgeräthe, Zwirn, Bänder, Schnüre, ſogar Kammertuch und Batiſt, nebſt Thau- und Segelwerk.

**** Der Britten vornehmſte Seehandelsſtraſſen und Niederlagen ſind: 1) Im Eismeer, Fahrt um Nordkap ins weiſſe Meer nach Archangel; wie auch Fahrt nach Spitzbergen oder Grönland, Wallfiſche zu fangen. 2) In der Nordſee, Handel auf Teutſchen, Holländiſchen, Däniſchen und Norwegiſchen Küſten. 3) In der Oſtſee, Handel auf Däniſchen, Schwediſchen, Ruſſiſchen, Preuſſiſchen und Teutſchen Küſten. 4) Im Eſkimoiſchen Meer, Pelzhandel in der Hudſonsbay. 5) Im Atlantiſchen Ocean, Fahrt und Handel auf der Küſte von Portugal und Marocco bis Guinea hin; vor dem Kriege auch auf Franzöſiſchen und Spaniſchen Küſten, auf den Kanariſchen, Azoriſchen uod Capverdiſchen Inſeln, in ganz Nordamerika auf der Oſtſeite des Miſſiſipi, beſonders Stockfiſchfang auf der groſſen Bank bey New Foundland. 6) Im mittell. Meer, durch den Beſitz von Gibraltar und Minorca bedeckter Handel nach der Levante, und den meiſten andern Küſten und Inſeln. 7) Im Mexikoiſchen Buſen, von Nordamerika, oder von Europa über die Kanarien, oder von Afrika her, über Antigoa nach Jamaica, und von da über die Bahama-Inſeln, oder zwiſchen dieſen und Florida nach Nordamerika, oder über die Azoren nach Europa zurück. 8) Im Aethiopiſchen Ocean, Handel auf den Küſten von Guinea und Braſilien. 9) Im Arabiſchen Meerbuſen, Fahrt durch die Straſſe Babelmandab nach Mokcha, Dſchidda ꝛc. 10) Im Indiſchen Ocean, Haupthandel der Oſtindiſchen Kompagnie nach Bengala, und faſt allen Küſten und Inſeln Oſtindiens. 11) Im groſſen Ocean, Fahrt durch die Magellaniſche Meerenge, iezt meiſtens um das Cap Horn nach Utahiti ꝛc, und über Oſtindien, das Vorgebirge der guten Hoffnung, St. Helena ꝛc, nach Hauſe; oder auch umgekehrt vom beſagten Cap ſüdwärts um Van Diemensland nach Neu-Seeland, Utahiti ꝛc, dann um das Cap Horn nach Hauſe ꝛc.

§. 19. **Gelehrſamkeit.** Alle Künſte und Wiſſenſchaften, vornehmlich aber diejenigen, die dem menſchlichen Verſtande die größte Ehre machen, und die gemeinnützigſten ſind, werden hier mit beſtem Erfolge getrieben, und zu dem Grade von Vollkommenheit gebracht, den nur der Tiefſinn und ſtandhafte Fleiß des Britten und Teutſchen erreichen kann. Die Gelehrſamkeit hat aber

auch nirgends mehr Vorſchub, noch anſehnlichere Belohnungen, als im Großbritanniſchen Staate.

* **Englands Univerſitäten**, Oxford und Cambridge, beſtehen jede aus mehrern Colleges und Halles, die als eben ſo viele beſondre Univerſitäten anzuſehen ſind, und ſo beträchtliche Einkünfte haben, daß nicht nur viele Schüler, ſondern auch eine Menge Gelehrte ihren Unterhalt davon genieſſen. London hat nebſt einigen andern gelehrten Geſellſchaften eine Königl. Societät der **Wiſſenſchaften**, die Mutter aller übrigen in Europa. Schotlands **Univerſitäten** ſind Edimburgh, Glasgow, St. Andrews und New-Aberdeen. In Ireland iſt auſſer Dublin keine zu finden. Sowohl zu Edimburgh, als Dublin iſt eine Societät der **Wiſſenſchaften** angeordnet.

** Wiſſenſchaften, die in England mit vorzüglichem Fleiß getrieben werden, ſind Dichtkunſt, Beredſamkeit, Metaphyſik, Mathematik, Aſtronomie, Naturlehre, Medicin, Griechiſche Sprache, bürgerliche- und Schiffbaukunſt, Handelswiſſenſchaften und Seefahrt. In allen dieſen Fächern von Gelehrſamkeit können die Britten groſſe Männer, auch Männer von ganz ausnehmenden Verdienſten aufweiſen. Von ihren Dichtern, Rednern, Philologen und Aerzten, die der ganzen leſenden Welt bekannt ſind, keine Meldung zu machen, verzeichnete Baco von Verulam die Gränzen des menſchlichen Wiſſens; Newton anatomirte Lichtſtralen, und wog Sonne, Mond, Erde und andre Planeten, wie Bälle, gegen einander ab; Halley war der erſte Cometenprophet; Bradley entdeckte durch 12jährige Nachtwachen das Wanken der Erdachſe; Harriſon erfand den Time-Keeper; Maſtelyne maaß, zuerſt in Europa, die anziehende Kraft der Berge; Hornsby, mit Birdiſchen Inſtrumenten verſehen, obſervirt Sterne bey hellem Tage; und wer weiß nicht, daß ſie in unſerm Jahrhunderte die größte Handels- und Seenation ſind, und die Erd- und Menſchenkunde durch eine ganze Reihe von Erdumſeglungen anſehnlich erweitert haben — noch erweitern? Ihr unſterblicher Cooke wird den Ruhm des von Griechen vergötterten Seefahrers Ulyß ewig verdunkeln, wenn er gleich keinen Homer zum Lobredner bekömmt.

§. 20. **Wichtige Staatsveränderungen.** Britannien, das vielleicht einſt mit dem Belgiſchen Gallien zuſammenhieng, war in den erſten Zeiten von **Britten**, **Schotten** und **Picten**, die zu dem groſſen Kymriſchen und Keltiſchen Völkerſtamme gehören, bewohnt, und in viele kleine Freyſtaaten und Königreiche zertheilt. Der unter **Julius Cäſar** mislungene Verſuch, dieſe Inſel zu beſiegen, gelingt den **Römern** unter **Veſpaſian** A. 78 in ſo ferne, daß ſie den ſüdlichen Theil zur Provinz machen, die Kaiſer Adrian gegen die Einfälle der nordwärts wohnenden Schotten und Pic-

Picten dadurch verwahrt, daß er zwiſchen den Flüſſen Tyne und Eske, oder von Newkaſtle bis Carlisle, einen Wall aufführt, den K. Severus in eine Mauer verwandelt. So behaupten ſich die Römer im ſüdl. Britannien, das nun auch die Chriſtl. Religion annimmt, über 300 Jahre, bis K. Honorius bey dem groſſen Einbruch der Germanier in die Römiſchen Provinzen ſich der Britten A. 408 entſchlägt, und Valentinian *III.* A. 446 die Inſel ganz verläßt.

Innerliche Unruhen, und die Einfälle der Schotten und Picten zwingen nunmehr die Britten, die Sachſen aus Germanien zu Hülfe zu rufen. Dieſe, mit Angeln und Jüten vereint, treiben zwar die Schotten und Picten zurück; unterwerfen ſich aber nun die Britten ſelbſt und ihr Land (Wales und ein Stück von Cornwal ausgenommen, wo die geflüchteten Britten ihre Freyheit behaupten), und errichten nach und nach 7 beſondre Königreiche, die König Egbert durch Gewalt und Erbſchaft in Eines vereint, das er A. 828 erblich macht, und England nennet. Ihm und ſeinen Nachfolgern geben die Dänen, die ſich ſeit A. 787 in Northumberland feſtſetzten, ſehr viel zu ſchaffen, und zwingen ſie, nicht nur das Reich mit ihnen zu theilen, ſondern es ihnen ganz zu überlaſſen. Doch A. 1042 kam es wieder an die Angelſächſiſche Familie, an Eduard *III.* den Bekenner, der aus geſammelten Geſetzen und Gewohnheiten der Sachſen das noch iezt giltige Geſetzbuch, Common Law, einführt, und dem Herzog von der Normandie, Wilhelm, der ihm mütterlicher Seite verwandt war, zur Engliſchen Krone Hoffnung macht.

Dieſer Wilhelm, ein groſſer, aber grauſamer Mann, erwirbt ſich A. 1066 durch Siege und den Vorſchub der Geiſtlichkeit den wirklichen Beſitz des Engliſchen Throns nebſt dem Beynamen, Eroberer. Seine Nachfolger waren Wilhelm *II.* Heinrich *I.* und Stephan von Blois, Wilhelms I Enkel von ſeiner Tochter. Da dieſe keine männlichen Erben hinterlieſſen: ſo gelangt A. 1154 Heinrich *II.* Plantagenet, Graf von Anjou, wegen ſeiner Mutter, Heinrichs I. Tochter, auf den Engliſchen Thron: ein mächtiger König, der mit ſeinen väterlichen Erblanden Anjou, Touraine und Maine die Provinzen Guienne, Gaſcogne und Poitou durch Heirath verbindet, und A. 1171 Ireland bezwingt. Ihm folgen ſeine 2 Söhne, Richard *I.* der, als er von ſeinem rühm-

rühmlichen Kreuzzuge nach England zurück kehrte, von Leopold, Herzog von Oeſterreich, an Kaiſer Heinrich *VI.* ausgeliefert, und A. 1194 von ſeinen Unterthanen mit 150,000 Mark Silber ausgelöſet wurde; und Johann ohne Land, dem Frankreich die ganze Normandie nebſt Poitou, Anjou, Maine und Touraine abnimmt, und die aufrühriſchen Reichsbaronen A. 1215 die Unterzeichnung des groſſen, noch iezt giltigen Freyheitbriefes, the Great Charter, abdringen. Auch Johanns Sohn, Heinrich *III.* wird A. 1225 und 1258 zu einem der Majeſtät ſchimpflichen Vergleich, Charter of the Foreſt, von den Baronen gezwungen, die während ihrer Händel mit dem Könige, A. 1265 zu ihrer Verſammlung zuerſt aus jeder Landſchaft, Stadt und Flecken 2 Abgeordnete berufen, und ſo das Unterhaus des Parlaments einführen. Eduard *I.* erobert A. 1291 Wales, wovon die Engliſchen Erbprinzen ſeitdem den Titel führen. Vom 25ſten Jahre ſeiner Regierung — A. 1297 ſind die älteſten, in ununterbrochner Reihe noch vorhandenen Parlamentsakten, und darunter das Geſetz, daß der König ohne Einwilligung des Unterhauſes keine Auflagen ausſchreiben darf. Eduard *II.* wird A. 1327 von ſeiner Gemahlinn Iſabelle, Philipps IV. von Frankreich Tochter, im Gefängniß ermordet. Sein Sohn, Eduard *III.* kriegt mit Schotland und Frankreich, worauf er wegen ſeiner Mutter Anſpruch macht, nimmt den noch iezt gewöhnlichen Titel und das Wappen von Frankreich an, ſtiftet A. 1350 den Orden vom blauen Hoſenbande, und führt Wollenmanufakturen ein.

Nach Richards *II.* Entſetzung A. 1399 regieren 3 Könige aus dem Hauſe Lancaſter, das von Eduards III. drittem Sohne abſtammte, und die rothe Roſe hieß. Der zweyte von dieſen Königen, Heinrich *V.* iſt gegen Frankreich ſehr glücklich, und erwirbt ſich A. 1420 durch Heirath die Erbfolge in dieſem Reiche; aber unter ſeinem Sohne, Heinrich *VI.* geht A. 1453 alles wieder verloren, Calais und einige Inſeln an der Normandiſchen Küſte ausgenommen. Kurz darauf entſteht der langwierige Krieg zwiſchen der rothen und weiſſen Roſe, das iſt, zwiſchen dem Hauſe Lancaſter, und dem Hauſe York, das von Eduards III. viertem Sohne abſtammte, und wegen der Heirath einer Urenkelinn von Eduards III. zweytem Sohne ein näheres Recht zur Krone hatte. Richard von York erficht ſich A. 1455 das Protektorat, und ſein Sohn Eduard *IV.* A. 1461 den

Thron

Thron ſelbſt, den ihm das Parlament A. 1471 beſtätigt, aber ſeinem jungen Sohne, **Eduard** *V.* deſſen Onkel **Richard** *III.* war, abnimmt.

Nach einer 2jährigen Regierung verliert dieſer **Richard** A. 1485 Freyheit und Leben gegen **Heinrich** *VII.* aus dem Hauſe **Lancaſter-Tudor**, das nur mütterlicher Seite vom Königl. Hauſe Lancaſter abſtammte. Er vereinigt beyde Roſen durch ſeine Vermählung mit der **Eliſabeth von York.** Sein Sohn und Thronfolger, **Heinrich** *VIII.* ſchreibt gegen **Martin Luther**, und erhält A. 1521 vom Pabſte den Titel, **Beſchützer des Glaubens**; da ihn aber dieſer von ſeiner erſten Gemahlinn nicht ſcheiden will, kündet er ihm A. 1534 allen Gehorſam auf, und das Parlament führt den **Suprematseid** ein, kraft deſſen alle Geiſtliche den König für das Oberhaupt der Engliſchen Kirche erkennen müſſen. Unter ſeinem Sohne **Eduard** *VI.* verbreitet ſich die **Reformirte Religion** durch das ganze Reich. Sie wird zwar von der folgenden Königinn **Marie**, Eduards Schweſter, auf einige Zeit unterdrückt; aber von der berühmten **Eliſabeth**, der zweyten Tochter Heinrichs VIII. wieder eingeführt, und durch die **Akte der Gleichförmigkeit** und die **London-Synode** A. 1563 im ganzen Reiche allgemein gemacht. Dieſe groſſe, unvermählte Königinn entgeht allen Gefahren, Krone und Leben zu verlieren, durch Klugheit, Muth und Strenge, kann zwar den **Franzoſen** das unter Mariens Regierung verlorene Calais nicht wieder abnehmen; iſt aber deſto glücklicher gegen die **Spanier** und ihre **unüberwindliche Flotte.** Ihr hat der Engliſche Staat ſeine verbeſſerte Einrichtung zu danken. Sie legte den Grund zum Flor der Manufakturen und des Ackerbaues, zu den Nordamerikaniſchen Kolonien, zur Aufnahme des Handels und der Seemacht.

Nach ihrem Tode A. 1603 kömmt **Jakob** *I.* auf den Engliſchen Thron. Er war bereits König von Schotland, deſſen Bewohner, die **Schoten** und **Picten**, ſich unter **Kenneth** *II.* A. 838 in Eine Nation und in Einen Staat unter dem Namen Schotland vereinigt, und ihre Freyheit, wie Anfangs gegen die **Römer**, ſo nachher gegen **England** unter ihren Königen vom **Kennethiſchen** Stamme und aus den Häuſern **Balliol** und **Bruce** behauptet hatten. Nach dem Tode des letzten Bruce, **David**, kam Schotland A. 1371

an das Haus Stuart, aus welchem die unglückliche Königinn Marie, eine Enkelinn der Margarethe, König Heinrichs VIII. von England Tochter, entſproſſen war. Sie vermählte ſich mit ihrem Vetter Heinrich, einem Stuart von einer andern Linie, und ward von den, durch ihre Fehltritte gereizten Ständen genöthigt, nach England zu fliehen, wo ſie von der Königinn Eliſabeth, der ſie verdächtig war, gefangen geſetzt, und A. 1587 öffentlich enthauptet wurde. Ihr Sohn, der obenerwähnte Jakob, wird in der Reformirten Religion erzogen, die ſich während ſeiner Minderjährigkeit, durch der Engliſchen Eliſabeth Vorſchub, nach der Genfiſchen oder Presbyterianiſchen Kirchenordnung im ganzen Reiche verbreitet hatte. Als er darauf den Engliſchen Thron beſteigt, und ſo beyde Reiche, England und Schotland, unter dem gemeinſchaftlichen Namen Großbritannien vereinigt, weicht er von der Eliſabeth weiſen Grundſätzen ab, und macht ſich und ſein Haus durch die Behauptung einer willkürlichen Herrſchaft dem Parlamente und der Nation verhaßt.

Sein Sohn, Karl *I.* vergrößert das Misvergnügen beyder Nationen durch gleiche Fehler. Britten und Schotten greifen endlich zu den Waffen, und die Independenten, unter Cromwells Anführung, treiben den König ſo in die Enge, daß er zur Schottiſchen Armee fliehen muß, die ihn A. 1647 an das Engliſche Parlament ausliefert. Bey dieſen Unruhen bekömmt Cromwell alle Gewalt, und den König ſelbſt in ſeine Hände. Er verjagt das Oberhaus, läßt das von ſeinem Parlamente, dem Abſchaum eines bigottiſchen Pöbels, wider Karln, als einen Tyrann und Verräther der Nation, geſprochene Todesurtheil A. 1649 öffentlich vollziehen, hebt A. 1653 das ganze Parlament auf, herrſchet als Protektor mit Königlicher Gewalt, und nimmt den Spaniern Jamaica und Dünkirchen weg.

Nach Cromwells Tode A. 1658 kann ſich ſein Sohn, Richard, nicht behaupten. Monk, Statthalter in Schotland, bringt ein freyes Parlament zu Stande, das Karln *II.* Karls I. Sohn, A. 1660 zum Könige erklärt. Auch dieſer verliert, durch Beybehaltung der Maximen ſeines Hauſes, die Liebe der Nation. Er verkauft Dünkirchen an Frankreich, befördert zwar die Aufnahme der Wiſſenſchaften, des Handels und der Amerikaniſchen Kolonien; hat aber ſtäte Händel mit dem Parlamente, deren vornehmſte Urſache ſeine

will-

willkürliche Regierung, die Begünſtigung der Katholiken, und der öffentliche Uebertritt ſeines Bruders Jakob zu dieſer Religion waren. Dem ungehindert gelangt dieſer Jakob *II.* nach Karls Tode A. 1685 auf den Thron. Da er aber die Einführung der Katholiſchen Religion und willkürlichen Gewalt mit noch größrer Hitze, als ſeine Vorgänger, betreibt, wird ſeiner älteſten proteſtantiſchen Tochter **Marie** Gemahl, **Wilhelm** *III.* **Prinz von Oranien**, Statthalter der vereinigten Niederlande, von der Brittiſchen Nation zu Hülfe gerufen, und A. 1689 auf den durch Jakobs Flucht verlaßnen Thron erhoben, den er auch durch Tapferkeit und Klugheit beſonders gegen Frankreich behauptet, das ſich zuerſt des vertriebnen Königs, und dann ſeines Sohns Jakob, des ſogenannten **Prätendenten**, mit aller Macht annimmt. Unter dieſem Könige wird der Brittiſche Staat wieder nach ſeinem wahren Intereſſe regiert, und der letzte Grund zu deſſen Flor und Anſehen gelegt. Seine Thronfolgerinn, **Anne**, Jakobs *II.* jüngere proteſtantiſche Tochter, folgt **Wilhelms** Grundſätzen, bringt von A. 1706 bis A. 1707 die **Union** oder **vollſtändige Vereinigung der beyden Reiche, England und Schotland**, zuwege, und erhält im Utrechtiſchen Frieden A. 1713 von Spanien Gibraltar und Minorca, von Frankreich St. Chriſtoph, Neuſchotland, New Foundland und die Hudſonsbay.

Nach ihrem Tode A. 1714 fällt die Krone auf **Georg** *I.* aus dem Teutſchen Churhauſe **Braunſchweig-Lüneburg**, das von Jakobs I. Tochter **Eliſabeth** abſtammet, und, als das nächſtverwandte proteſtantiſche Haus, ſchon ſeit A. 1701 durch die **Succeſſionsakte**, mit Ausſchlieſſung aller Katholiken, zur Thronfolge beſtimmt war. Er vereitelt die Anſchläge des Prätendenten, und beſtrebt ſich, das Beſte ſeines Volkes zu befördern, und die Ruhe und Freyheit von Europa zu ſchützen. Eben ſo glücklich iſt ſein Sohn, **Georg** *II.* gegen den, von Frankreich mächtig unterſtützten, jungen Prätendenten, **Carl Eduard**. Seit A. 1760 regiert **Georg** *III.* geb. A. 1738, der den, unter ſeinem Vater wegen Gränzirrungen mit Frankreich angefangenen Krieg zu Ende bringt, und im Pariſer Frieden A. 1763 die Amerikaniſchen Nebenländer mit **Canada, Louiſiana** bis an den Miſſiſipi, **Florida**, einigen Antilliſchen Inſeln, und **Senegal** in Afrika vermehrt. Unter ihm vergröſſert ſeit A. 1767 die Oſtindiſche Kompagnie unter **Lord Clive** ihre Macht durch viele

Eroberungen, beſonders von Bengala, Bahar und Oriſa. Unter ihm begiebt ſich Spanien A. 1771 der Falklandsinſeln, und die Nation beſtrebt ſich mehr, als jemals, Entdeckungen in der Südſee zu machen. Aber in Nordamerika findet die Einführung der Stempelakte A. 1766, und des Thees von der Oſtind. Kompagnie A. 1773 ſo groſſen Widerſtand von Seiten der Kolonien, daß zuletzt zwiſchen ihnen und dem Mutterſtaate ein Krieg ausbrach, der noch iezt fortwährt, und die Stärke Großbritanniens, das es allein mit 4 mächtigen Feinden, Frankreich, Spanien Holland und den Kolonien zu thun hat, in ihrer ganzen Gröſſe darſtellt.

§. 21. **Eintheilung des Landes.** Der Brittiſche Staat begreiſt 1) das Königreich **England**, und 2) das Königreich **Schotland**. Beyde machen Ein **Hauptland** aus, das unter Einem Könige und unter Einem Parlamente ſteht. 3) Das Königreich **Jreland** und 4) andre **Nebenländer**, die der Hauptſtaat ſowohl in Europa, als in den übrigen 4 Erdtheilen theils unmittelbar, theils mittelbar beſitzt.

A. **England** begreift den größern ſüdlichen Theil der Jnſel Britannien. Vor Alters beſtand es aus 7 Angelſächſiſchen Königreichen und den weſtlichen Provinzen **Cumberland**, **Wales** und **Cornwal** nebſt einigen nahen Jnſeln, wo die alten Britten eine Zeitlang ihre Freyheit gegen die Angelſachſen behauptet haben. Nun iſt **England** an ſich in 40= und das Fürſtenthum **Wales** in 12, folglich beyde zuſammen in 52 **Shires** oder Land= und Grafſchaften abgetheilt. Am bequemſten für das Gedächtniß iſt die Eintheilung in **Süd= Mittel**= und **Nord=England**.

* Die phyſiſche Gränze zwiſchen England und Schotland machen die Flüſſe Tweed im Oſten, und Solway=Firth im Weſten. Süd=England insbeſondre iſt durch die Flüße Thames und Avon von Mittel=England, und dieſes durch die Flüße Humber und Merſey von Nord=England geſchieden.

1. Süd=

I. Süd-England, zwiſchen dem Kanal, und der Themſe und dem Briſtoler-Kanal, wo Canterbury (Cantuaria oder Durouernium) ein Erzbiſt. Dover ein Hafen, Calais gegenüber; Portsmouth und Spithead, beyde mit berühmten Hafen; Briſtol eine groſſe Handelsſtadt.

* Dieſer ſüdliche Theil begreift, nach alter und iezigen Eintheilung, folgende Reiche und Shires, von Oſt nach Weſt:

I. Das Angelſächſiſche Königreich Kent oder Cantium, an- und bey dem Pas de Calais; iezt nur 1 Shire, wo, auſſer Canterbury und Dover oder Dubris, Sandwich oder Rutupiae am Meer, Rocheſter oder Roſſa B. Chattam dicht an Rocheſter mit einem berühmten Seemagazin, Woolwich und Greenwich an der Thames, jenes mit einem Arſenal., dieſes mit dem berühmten See-Invaliden-Hoſpital; die Inſel Thanet oder Tanetos.

II. Das Angelſächs. Königr. Suſſex, Sud-Seaxon-ric oder Saxonia Auſtr. im W. von Kent, zwiſchen der Thames und dem Kanal, von 2 Shires: 1) Suſſex am Kanal, wo Chicheſter oder Ciceſtria B. Haſtings H. 2) Surrey oder Surry gegen die Thames zu, wo Southwark die groſſe Vorſtadt von London und der Siz des Erzb. von Canterbury, und Guilford.

III. Das Angelſächs. Königreich Weſtſex, Weſt-Seaxon-ric oder Saxonia occid. längſt dem Kanal, im W. von Suſſex, von 6 Shires, deren Lage die Flüſſe Avon, Ex und Tamar beſtimmen. a) Im Oſten des Avon ſind: 1) Berk-Shire an der Thames, wo Reading und Windſor, jenes unweit- dieſes an der Thames mit einem Königl. Schloſſe. 2) Hamp-oder Hant-Shire, vormals Southampton am Kanal, wo, auſſer Portsmouth oder Portus magnus auf der kleinen Inſel Portſey, und Spithead auf der gleichnamigen Landſpiße, Wincheſter oder Vinta Belgarum B. Southampton H. und die Inſel Wight oder Vectis, wo Newport. Auch die an der Normandiſchen Küſte liegenden Inſeln Jerſey, Sers oder Sarke, Guernſey und Alderney oder Aurigny gehören zu dieſer Shire, und ſind noch das einzige Ueberbleibſel der ehemaligen Beſitzungen Englands in Frankreich. b) Zwiſchen dem Avon und der Ex ſind: 1) Dorſet-Shire am Kanal, wo Dorcheſter oder Durnouaria, Poole H. Weymouth, und die Landſpitzen oder Halbinſeln, the Isle of Purbeck ſüdöſtlich, und Portland ſüdweſtlich. 2) Wilt-Shire im NOſten der vorigen, wo Salisbury oder New-Sarum am Avon B. 3) Sommerſet-Shire am Briſtoler-Kanal, wo auſſer Briſtol oder Trajectus B. Wells gleichfalls ein B. Bath oder Aquae Solis mit warmen Quellen und Bädern, Chedder mit guten Käſen. c) Zwiſchen der Ex und Tamar iſt Devon-Shire, wo Exceſter oder Iſca Dumnoniorum B. Plymouth und Dartmouth, beyde mit einem Hafen, die Inſel Lundy im Briſtoler-Kanal.

IV. Die Altbrittiſche Grafſch. und nachmaliges Herzogth. Cornwal oder Cornubia, vor Alters unter dem Namen der Inſeln Caſſiterides mit begriffen, im Oſten des Tamar, auf Englands äuſſerſter Südweſtſpitze; iezt nur 1 Shire, wo Falmouth H. die beyden Vorgebirge the Landsend und Lizard; die im Weſten dieſer Vorgebirge liegenden Inſeln Scilly oder les Sorlingues, vor Alters Caſſiterides, an der Zahl 145.

II. **Mittel-England**, zwiſchen Süd-England und den Flüſſen Humber und Merſey, wo **London** (Londinium) an der Themſe, die Hauptſtadt des ganzen Reiches, die gröſste in ganz Europa, vielleicht auch die volkreichſte in der ganzen Welt. Sie ſoll gegen 900,000 Einwohner zählen. Der König reſidirt hier im Pallaſte **St. James**. Der **Towr** iſt eine groſſe, altmodiſche Feſtung, wo Staatsgefangene verwahrt, und das Reichsarchiv nebſt den Reichskleinodien aufbehalten werden. Das **Parlamentshaus** iſt im Quartiere, **Weſtmünſter** genannt. Andre merkwürdige Städte ſind **Oxford** (Oxonia) an der Thames und **Cambridge** (Cantabrigia), beyde mit Univerſitäten; **Pembroke** die Hauptſtadt von Wales mit einem Hafen.

* Nach alter und ieziger Eintheilung begreift dieſer Theil folgende Reiche und Shires, in der Ordnung von Oſt nach Weſt:

I. Das Angelſächs. Königreich, Eſſex, Eaſt-Seaxon-ric oder Saxonia orient. an dem Brittiſchen Meer, im S. des Stour. Jezt begreift es, auſſer einem Stück von Hertford-Shire, 2 Shires: 1) Eſſex zwiſchen der Thames und dem Stour, wo Colcheſter und Harwich mit einem Hafen, den Südholländ. Inſeln gegenüber. 2) Middleſex im SWeſten der vorigen, an der Thames, wo, auſſer London B. und Hauptſtadt, die Königl. Luſtſchlöſſer Kenſington und Hamptoncourt, Chelſea mit einem Kriegshoſpital.

II. Das Angelſächs. Königr. Oſtangeln, Eaſt-Angles-ric oder Anglia orient. an dem Brittiſchen Meer, im N. des Stour; iezt von 3 Shires: 1) Suffolk oder South-Folk im N. des Stour, an dem Brittiſchen Meer, wo Ipswich und Newmarket, das ſeiner Pferderennen halber berühmt iſt. 2) Norfolk oder North-Folk an dem Brittiſchen Meer, im N. der vorigen, wo Norwich B. in der Gegend des alten Venta Icenorum; Yarmouth oder Garyenum und Lynn, beyde mit Hafen. 3) Cambridge-Shire im NW. der beyden vorigen, wo, auſſer Cambridge, Ely B.

III. Das groſſe Angelſächs. Königreich Mercia, Mirkna-ric, von Eſſex, Oſtangeln, dem Humber und Merſey, Wales, dem Avon und der Thames begränzt. Jezt beſteht es aus 19 Shires, die in 4 Reihen von Süd nach Nord, in folgender Ordnung von Oſt nach Weſt ne-

neben einander liegen: a) Erſte Reihe, ganz im Süden: 1) Hartford oder Hertfort-Shire im N. von Middleſex, wo Hertford und St. Albans, vor Alters Verulamium. 2) Buckingham-Shire im W. der vorigen, wo Buckingham an der Ouſe. 3) Oxford-Shire im N. der Thames, wo Oxford. 4) Gloceſter-Shire, von der Severn ſchräg, von der Thames queer durchſtrömt, wo Gloceſter, Clanum oder Cleuum an der Severn B. 5) Monmouth-Shire am Briſtoler-Kanal, wo Monmouth. b) Zwote Reihe im N. der erſten: 1) Huntington-Shire im W. von Cambridge-Shire, wo Huntington. 2) Bedford-Shire im SWeſten der vorigen, wo Bedford an der Ouſe. 3) Northampton-Shire, von der Nyne ſchräg durchſtrömt, wo Northampton und Peterborough B. beyde an der Nyne. 4) Warwick-Shire im W. der vorigen, wo Warwick und Coventry B. das mit dem zu Lichfield vereinigt iſt. 5) Worceſter-Shire, von der Severn mitten durchſtrömt, wo Worcheſter oder Branonium an der Severn B. 6) Hereford-Shire im SWeſten der vorigen, wo Hereford B. c) Dritte Reihe im N. der zwoten: 1) Rutland-Shire, die kleinſte aller Shires, im N. von Northampton-Shire. 2) Leiceſter-Shire im S. des Trent, wo Leiceſter oder Ratae Coritanorum. 3) Stafford-Shire im N. des Trent, wo Stafford und Lichfield B. mit dem zu Coventry vereinigt. 4) Shrop-Shire, von der Severn queer durchſtrömt, wo Shrewsbury oder Salopia an der Severn. d) Vierte Reihe ganz im Norden: 1) Lincoln-Shire an dem Brittiſchen Meer, zwiſchen dem Humber und der Nyne, wo Lincoln oder Lindum Colonia B. Boston H. 2) Nottingham-Shire zu beyden Seiten des Trent, wo Nottingham. 3) Derby-Shire, meiſt auf der NSeite des Trent, wo Derby. 4) Sheſhire oder County Palatine of Cheſter, zwiſchen der Dee und Merſey, wo Cheſter oder Deua an der Dee B.

IV. Das Altbrittiſche Fürſt. Wales, Britannia ſecunda oder Cambria, im W. von Mercia, von 2 Theilen: Nord- und Süd-Wales. a) Nord-Wales begreift folgende Shires von Nord nach Süd: 1) Die Inſel Angleſey oder Angleſea (Mona), wo Beaumaris. 2) Caernarvon-Shire, wo Caernarvon. 3) Denbigh-Shire, wo Wrexham. 4) Flint-Shire, wo Saint-Aſaph B. 5) Merioneroder Merionyth-Shire, wo Harleigh. 6) Montgomery-Shire, wo Montgomery. b) Süd-Wales, deſſen Shires ſind, von Nord nach Süd: 1) Radnor-Shire, wo Radnor. 2) Cardigan-Shire, wo Cardigan. 3) Pemproke-Shire, wo, auſſer Pembroke am Milfords-Hafen, St. Davids B. 4) Caermarthen-Shire, wo Caermarthen am Towy. 5) Brecknock-Shire, wo Brecknock. 6) Glamorgan-Shire, wo Landaf B.

III. Nord-England, im Norden von Mittel-England, wo York (Eboracum) ein Erzbiſtum.

* Nach alter und ieziger Eintheilung beſteht dieſer Theil aus folgenden Ländern und Shires, in der Ordnung von Oſt nach Weſt:

I. Das Angelſächs. Königreich Northumberland, Nordan-Humbra-rie oder Northumbria, gröſtentheils am Brittiſchen Meer, ei-

einem Theile nach am Irländiſchen Meer. Jezt begreift es 4 Shires, wovon 3 am Brittiſchen, 1 am Irländ. Meer liegen. a) Am Brittiſchen Meer ſind, von Süd nach Nord: 1) York-Shire, die größte aller Shires, zu beyden Seiten der Ouſe, wo, auſſer York, Hull oder Kingſton upon Hull beym Einfluß des Hull in den Humber, Beverley nicht weit von Hull, Halifax am Fluß Calder. 2) Durham oder das Biſtum Durham, im Süden der Tyne, wo Durham B. Sunderland. H. 3) Northumberland, im N. der Tyne, wo Newkaſtle H. b) Am Irländ. Meer iſt Lancaſhire oder the County Palatine of Lancaſter, im W. von York-Shire, zwiſchen den Flüſſen Lon und Merſey, wo Lancaſter oder Longouicum am Lon, Liverpool bey der Merſey-Mündung H. Mancheſter, wovon der hier verfertigte Baumwollen-Sammet den Namen hat.

II. Das Altbrittiſche Cumberland, am Irländ. Meer, im N. von Lancaſhire, zwiſchen den Flüſſen Solway-Firth und Lon. Jezt begreift es 2 Shires: 1) Weſtmorland, im Süden, wo Appleby oder Abalaba. 2) Cumberland, im Norden, wo Carlisle Biſt. Whittehafen H. Im Weſten dieſer 2 Shires iſt die Inſel Man oder Monabia, A. 1764 von der Krone, des Schleichhandels wegen, erkauft, zuvor den Grafen von Derby gehörig. Sie hat einen Biſchof, der unter allen Engliſchen Biſchöfen allein kein Mitglied des Oberhauſes iſt, und den Hafen Douglas.

B. Schotland begreift den kleinern, nördlichen Theil der Inſel Britannien. Die Hauptſtadt iſt Edimburgh (Caſtra alata). Andre merkwürdige Städte ſind: auf der Oſtſeite, Saint Andrews und New Abeerdeen; auf der Weſtſeite, Glasgow. Sie ſind alle mit Univerſitäten verſehen.

* Schotland wird politiſch in 31 Shires und 2 Stewartryes eingetheilt. Nach phyſiſcher Eintheilung begreift es die Niederlande oder das Land der Lowlanders im Süden, und die Hochlande oder das Land der Highlanders, das iſt, der Cael oder Gael oder der Albanich (der Alten Caledonia oder Alba) im Süden. Eine andre phyſiſche Eintheilung iſt in Süd-Schotland, das iſt, die Niederlande, von Englands Gränzen an bis Firth of Tay, Fluß Forth und Firth of Clyde, oder in den meiſten Gegenden bis zu Vallum Agricolae, der Nordgränze von Britannia Romana; in Mittel-Schotland, oder dem ſüdlichen Theil der Hochlande, Schotlands breiteſte Gegend, bis Firth of Murray und bis zum Fluß und See Neß; in Nord-Schotland, oder den nördlichen Theil der Hochlande mit den dazu gehörigen Inſeln.

I. Süd-

I. Süd-Schotland begreift 18 Shires und eine Stewartry. Sie ſind 1) Berwick oder Merſe, wo Berwick am Tweed. 2) Eaſt-Lothian oder Hadington, wo Dunbar H. 3) Mid-Lothian oder Edimburgh. 4) Weſt-Lothian oder Linlithgow. 5) Tweedale oder Peebles mit einer gleichnamigen Stadt am Tweed. 6) Selkirk. 7) Tiviotdale oder Roxburgh. 8) Dunfreis, wo Dunfreis an der Nith-Mündung. 9) Die Stewartry Kirkudbright oder der öſtliche Theil von der Landſchaft Galloway. 10) Wigton oder der weſtliche Theil von Galloway nebſt der Halbinſel the Mull (Schnabel) of Galloway oder Nouantum Peninſula. 11) Air, wo Air oder Erigena H. Irwin H. 12) Renfrew, wo Greenock. 13) Lanerk oder Clydesdale, wo Glasgow am Clyde. 14) Sterling oder Stirling mit einer gleichnamigen Stadt am Forth. 15) Clackmann, wo Culroß am Firth of Forth. 16) Fife, wo St. Andrews. 17) Kinroß im W. des vorigen. 18) Dumbardon oder Lenox, wo Dumbardon am Firth of Clyde. 19) Bute oder die Inſeln Bute und Arran im Weſten des Firth of Clyde.

II. Mittel-Schotland begreift 8 Shires: 1) Inverary oder Argyle, wozu auch die ſchmale und lange Halbinſel und Landſchaft Kantyre oder Kinthyr, der Nordküſte Irelands gegenüber, und der ſüdliche und größre Theil der Weſtern-Islands (Ebudes oder Hebrides) gehören. Die größern von dieſen Inſeln ſind die von Süd nach Nord über einander liegenden: Ila oder Isla, Jura, Mull, und im W. von Mull South- und North-Uiſt. 2) Perth, wo Perth, vormals Johnſton am Tay, Dumblain am Allen. 3) Angus oder Forfar, wo Dundee nicht weit vom Tay H. Montroſe H. 4) Kincardin oder Mernes, wo Innerbervy. 5) Abeerdeen oder Mar, wo Old- und New-Abeerdeen. 6) Banf, wo das Vorgebirge Buchanes im äuſſerſten NOſten. 7) Elgin und 8) Nairn, die zuſammen die Landſchaft Murray ausmachen, mit gleichnamigen Städten.

III. Nord-Schotland von 5 Shires und 1 Stewartry, als 1) Inverneß, wo Inverneß H. 2) Cromartie und 3) Tayne, oder die Landſchaft Roß, wo Cromartie H. Zur letztern Shire gehören auch die nördlichen Weſtern-Islands oder Hebriden: Skye an der Weſtküſte, und Lewes oder Lewis im NOſt von Skye. 4) Dornock, wo Dornock im N. des Firth of Dornock. 5) Caitneß, wo Wick H. 6) Die Stewartry of Orkney und Zetland, das iſt, die nordwärts über Shotland liegenden, und durch die Meerenge, Pentland Firth, davon geſchiednen Inſeln Orkneys oder Orcades, 28 an der Zahl, wovon Mainland oder Pomona die größte iſt, und die noch weiter nordoſtwärts liegenden Inſeln Shetlands, 46 an der Zahl, deren größte, Shetland, der Alten vltima Thule iſt.

C. Ireland, im Weſten der Inſel Britannien, und nach dieſer die größte unter den Brittiſchen Inſeln. Dublin (Eblana) iſt die Hauptſtadt und des Vicekönigs Reſidenz mit einem Erzbiſtum und einer Univerſität. Andre merkwürdige Städte ſind Londonderry im Norden, Gallway mit einem

nem Haſen im Weſten, und Waterford im Süden.

* Ireland beſteht aus 4 Hauptprovinzen, wovon 2 in der Mitte neben einander, 1 im Norden, 1 im Süden liegt.

I. Leinſter, in der Mitte, auf der Oſtſeite. Es begreift folgende Grafſchaften: 1) Dublin oder Divelin, wo die gleichnamige HStadt. 2) Wicklow, wo Wicklow H. 3) Wexford, wo Wexford oder Weisford (Monapia) H. 4) Kilkenny, wo Kilkenny. 5) Catherlagh, 6) Kildare, 7) Queens-County oder der Königinn Grafſch. 8) Kings-County oder des Königs Grafſchaft. 9) East-Meath, 10) West-Meath und 11) Longford.

II. Conaught, in der Mitte, auf der Weſtſeite, von folgenden Grafſchaften: 1) Leitrim, 2) Slego mit einem gleichnamigen Haſen, 3) Majo, 4) Roscommon, wo Athlone am Shannon; 5) Gallway, wo, auſſer Gallway, Tuam Erzb. 6) Clare oder Thomond, wo Killalo B.

III. Ulſter, im Norden, deſſen Grafſchaften ſind: 1) Cavan oder Cavon, wo Cavan und Kilmore B. 2) Monaghan, 3) Louth, wo Dundalk B. Drogheda F. H. 4) Armagh, wo Armagh Erzb. 5) Down, wo Down B. 6) Antrim, wo Carrickfergus F. H. 7) Londonderry mit der gleichnamigen Stadt. 8) Dunnegal, wo Dunnegal. 9) Tyrone oder Tir-Owen. 10) Fermanagh.

IV. Munſter oder Mounſter, im Süden, mit folg. Grafſchaften: 1) Tipperary, wo Caſhel Erzb. 2) Waterford mit der gleichnamigen Stadt. 3) Limerick oder Regia altera am Shannon. 4) Kerry, 5) Corke, wo Corke B. H. Kinſale H. Baltimore H.

D. Andre Nebenländer in allen 5 Erdtheilen:

I. In Europa, der feſte Hafen Gibraltar, und die Inſel Minorca mit dem feſten Port-Mahon, beyde in Spanien: jenes in Andaluſien; dieſe der Baleariſchen Inſeln eine.

II. In Aſien beſitzt die Oſtindiſche Kompagnie, nebſt den Faktoreyen zu Mokcha und Gamron:

a) Auf der vordern Oſtindiſchen Halbinſel: ſeit vielen Jahren die Inſel und Stadt Bombaya auf der Küſte von Cuncan; Tillichery auf der Malabariſchen Küſte; die Stadt Madras mit dem Fort St. George, das Fort St. David nebſt Cudulur, Tegapatan und einem Strich Landes auf der Küſte von Coromandel; Calcutta am Ganges in Bengala: ſeit A. 1759 das Kaſtell zu Surate im Königr. Guzurate; ſeit A. 1763 die Stadt Maſulipatan mit einem Strich Landes in Golconda; ſeit A. 1765 die Königreiche Bengala, Bahar und Orixa, die allein 15 Mill. Einwohner zählen, und der Kompagnie jährlich 4 Mill. Pf. Sterling folglich mehr, als die ganze Ruſſiſche Monarchie, eintragen ſollen.

b) Im

b) Im Sundiſchen Archipel, auf der Inſel Sumatra, das Fort Marlborough bey Bencoolen.

III. In Afrika, James-Island mit dem James Fort im Gambia-Fluß, und ſeit A. 1763 Fort-Senegal oder St. Louis mit allen übrigen ehemaligen Franzöſiſchen Beſitzungen am Fluß Senegal. Beyde Gebiethe ſind iezt unter dem gemeinſchaftlichen Namen Senegambia begriffen. Ferner einige feſte Plätze auf der Goldküſte, die Inſel St. Helena auf dem Aethiop. Ocean ꝛc.

IV. In Amerika ſind die Engländer nach den Spaniern die mächtigſte Nation; wenigſt ſind ſie es vor Ausbruch des iezigen Kriegs geweſen.

a) In Nordamerika gehört ihnen der ganze zuſammenhängende Strich Landes von der Hudſonsbay an längſt der Oſtküſte bis an den Miſſiſipi nebſt den Bahama- oder Lucayiſchen und den, nunmehr durch einen Orcan vertilgten, Bermudas oder Sommer-Inſeln.

b) In Weſtindien, die groſſe Antilliſche Inſel Jamaica nebſt vielen der kleinen oder eigentlichen Antillen, als Barbadoes, St. Chriſtophers, Antigoa, Grenada ꝛc.

c) In Südamerika, die Falklandsinſeln, im O. der Magell. Meerenge.

V. In Auſtralien haben die Engländer, theils die Entdeckungen andrer Nationen fortgeſetzt, theils, vornehmlich unter ihrem Cooke, neue in ſolcher Menge gemacht, als kaum alle andre Nationen zuſammen genommen. Dergleichen ſind Utahiti, die Societätsinſeln, Neu-Seeland, die Oſtküſte von Neu-Holland, iezt Neu-Süd-Wales genannt ꝛc. Von allen dieſen Entdeckungen haben ſie Beſitz genommen, und ſuchen ſie nun ſo gut als möglich zu benutzen.

* Der König von Groſsbritannien beſitzt für ſich die Churfürſtl. Braunſchweig-Lüneburgiſchen Lande in Teutſchland.

IV.

Oſtſee-Länder,

und zwar

a.

Nördliches und weſtliches Oſtſeeland,

oder

Skandinavien,

das iſt:

I.

Dänemark und Norwegen mit Island.

§. 1. **Name.** **Skandinavien**, das iſt, **Land der Skanden** — von Au (Land) und **Skanden** oder **Skanen**, einem Germaniſchen Volke — hieß Anfangs nur ein Theil von Dänemark und Schweden, den gedachtes Volk bewohnte; ſpäter hin ward er auf ganz Schweden, Norwegen und Dänemark ausgedehnt. **Dänemark** (Dania) insbeſondre bedeutet ſo viel, als **Land der Dänen**, einer von den Nationen, die Nord-Germanien bewohnten. **Norwegen** (Noruegia) iſt aus Nerigon oder Noreg entſtanden, welchen Namen ein groſſer Theil dieſes Erdſtrichs bey den Alten hatte. **Island**, das iſt, **Eisland** hat ſeinen Namen von dem Treibeis, das vom Eismeer her gegen dieſe Inſel hinſchwimmt.

† Eine ſehr brauchbare Karte von ganz Skandinavien iſt die Berliniſche, und die Böhmiſche von A. 1776 im Verlag der Homänniſchen Erben, bey welchen auch beſondre Karten von Dänemark, Norwegen, Schweden ꝛc, zu finden ſind.

§. 2. **Gröſſe:** nach Tempelmann 10,188$\frac{9}{16}$, nach Büſching, ohne Island, 6275, nach der Mittelzahl 8231$\frac{25}{32}$ geographiſche Quadratmeilen.

* Nach Tempelmanns Angabe kommen für Norwegen 6241$\frac{7}{8}$, für Dänemark 901$\frac{1}{8}$, für Island 2875, und folglich für die Färöiſchen Inſeln 170$\frac{9}{16}$ □ Meilen. Was bey dieſen

ſen Angaben, beſonders bey der von Island, übertrieben iſt, wird durch die Büſchingiſchen eingebracht, worunrer Island nicht begriffen iſt. Denn nach dieſen begreift Norwegen 5250, und Dänemark 850 □ Meilen. Es bleiben alſo nur noch 175 □ Meilen für die Färöiſchen Inſeln übrig.

§. 3. Gränzen. Dänemark, das aus Inſeln und einer Halbinſel beſteht, hat lauter Waſſergränzen. Durch die Nordſee, den Codaniſchen Meerbuſen und den Sund iſt es von Norwegen und Schweden; durch die Oſtſee und die Flüſſe Levensaue und Eider von Teutſchland geſchieden. Auch Norwegen hat, als ein Küſtenland, meiſtens Waſſergränzen: im Süden den Codaniſchen Buſen, im Weſten das Skandinaviſche oder Norwegiſche Meer, im Norden das Eismeer. Im Oſten iſt es theils politiſch, durch künſtliche Linien, theils durch das Gebirge Kölen von Schweden, und durch den Fluß Paes oder Paswig vom Ruſſiſchen Lappland getrennt.

* Nach mathem. Begränzung liegt Dänemark, der Böhmiſchen Verzeichnung gemäß, zwiſchen $54\frac{1}{4}$ und $57\frac{2}{3}$ Gr. Nordbreite, und zwiſchen $25\frac{3}{4}$ und $30\frac{2}{3}$ Oſtlänge; Norwegen zwiſchen $57\frac{3}{4}$ und $71\frac{1}{2}$ Gr. Nordbr. und zwiſchen 22 und 51 Gr. Oſtl. die Inſel Island zwiſchen 64 und 67° Nordbreite und zwiſchen 11° Weſt und 3° Oſtlänge; die Inſeln Färöer, zwiſchen den Shetländiſchen Inſeln und Island, unter 62° Nordbr. und zwiſchen 10 und 12° Oſtlänge.

** Norwegens politiſche Gränze gegen Schweden iſt A. 1751 durch einen Gränztraktat und durch darauf ſich beziehende Gränzſäulen und Kränzkarten beſtimmt worden. Die Gränzlinie beträgt eine Strecke von ohngefähr 348 geographiſchen Meilen, und fängt im Süden mit dem Svineſund an. Von da läuft ſie mit einigen mäſſigen Beugungen nordwärts bis in die Gegend, wo ſich der Norwegiſche Bergrücken Dovrefield mit dem Schwediſchen Landrücken vereinigt, und folgt nun, vom 63ſten Grad Nordbreite an, meiſtens dem Zuge des Gebirges Kölen oder Seuo bis in die Gegend, wo die Küſte längſt dem Eismeer hingeſtreckt iſt. Hier wendet ſich die Gränzlinie öſtlich, dann wieder nördlich zum Fluß Tana, dann dem Lauſe des Ober-Tana nach, und zuletzt wieder öſtlich gegen die Nordſeite des Enara-Träsk zu. Von hier an, wo ſich die Gränze gegen Schweden endigt, macht der, aus gedachtem See Enara ausflieſſende Paes oder Paswig bis ans Eismeer die Gränzſcheide gegen das Ruſſiſche Lappland.

§. 4. **Klima.** Dänemark hat ein gelindes Inſel-Klima mit herrſchenden Weſtwinden, wie England. Auch Norwegen, das halb in der gemäſſigten, halb in der kalten Nordzone liegt, hat gegen die See zu gelindere und wärmere Luft, als man es von ſeiner Lage vermuthen ſollte. Nur Landeinwärts, gegen das Gebirge Kölen, iſt die Luft ſcharfkalt, aber dafür deſto reiner.

§. 5. **Beſchaffenheit des Bodens.** Dänemark hat einen niedrigen, meiſtentheils ebnen und fruchtbaren Boden. Nur in Jütland giebt es einen von Nord nach Süd hinziehenden Landrücken.

Norwegen hingegen iſt gebirgig und moraſtig, an den Küſten voller Buchten, Klippen und Inſeln, Landeinwärts voller Berge und Gebirge, deren Gipfel zum Theil auch im Sommer mit Schnee bedeckt bleiben, und, gleich den Helvetiſchen Eisbergen, Schnee- und Waſſerfälle und Seen verurſachen. Doch ſind die ſüdlichen Gegenden dem Ackerbau und der Viehzucht etwas günſtiger.

Die Inſeln Färöer ſind, nur Ellentief mit Erde bedeckte Felſenberge. Doch iſt der Boden ſo fruchtbar, daß manche Gegenden die Ausſaat zwanzigfach wieder bringen. Auch das Klima iſt, der hohen Nordbreite ungehindert, ſo gemäſſigt, daß die Schaafe auch im Winter unter freyem Himmel bleiben.

Island iſt gleichfalls von einer, ſeiner Lage gemäß, von Oſt nach Weſt ziehenden Bergkette durchſchnitten, und hat viele Eisberge oder Jöckeln, wovon einige, wie der Hekla und Krabla, zugleich Eis- und Feuerberge ſind. Auch hat es kochendheiſſe Quellen, unter denen eine, Namens Geyſer in Süd-Island, täglich einige Minuten lang das rauchende Waſſer 60 bis 70 Klafter hoch in die Luft ſpritzt. Aber das Klima iſt hier, beſonders in einiger Entfernung von der Küſte, viel unfreundlicher, als auf den Färöer Inſeln, die weder ſo hohe Eisgebirge haben, noch ſo hoch im Norden, an der Scheidungslinie der gemäſſigten und kalten Nordzone liegen, wie Island.

§. 6. **Produkte.** Dänemarks **Ueberfluß** beſteht in Getreide, in Vieh, ſowohl Hornvieh, als Pferden und Schweinen, in Fiſchen, ſowohl Teich- als Seefiſchen, beſonders Heringen, in Auſtern, Manna, Taback und Gartenfrüchten. Man führt auch einiges Wachs und Honig aus, und benutzt die vor kurzem entdeckten mineraliſchen Salz- und Erdarten, als Alaun und Färbererde. **Mangel** hat es an Wein, Metallen, Steinen, Salz, Hopfen, Flachs und Hanf, auch an

Holz

Holz, die Oſtſeite von Jütland ausgenommen, wo es ſchöne Wälder giebt. In einigen Gegenden wird der Holzmangel durch Torf erſetzt. **Norwegens** Hauptmängel ſind Getreide, Salz und Vieh; hingegen hat es Ueberfluß an Wäldern, Marmor, Metallen, beſonders Eiſen und Kupfer mit etwas Silber, und an Fiſchen, vornehmlich Heringen und Cabliau. Man gräbt auch Jaſpis, Achat, Bergkryſtall nebſt Bley, Alaun und Vitriol; fiſchet Perlen bey Drontheim und in andern Gegenden, und führt nebſt mancherley Pelzwerke Seevögelfedern oder Eiderdunen aus. Auf **Island** fehlt Getreide und Holz; die Einwohner nähren ſich hauptſächlich von der Viehzucht, beſonders von der Schaafzucht, und von der Fiſcherey. Man führt auch viele Falken, Eiderdunen und Schwefel aus. Seit A. 1773 wird auf Island aus Seewaſſer über den kochendheiſſen Quellen Salz für die Däniſchen Länder gekocht; und ſeit A. 1771 hat man aus Findmarken Rennthiere dahin verpflanzt. Die **Färöer** Inſeln haben weniger Fiſcherey, aber beßre Vieh- beſonders Schaafzucht, auch etwas Ackerbau, und eben ſo viele Eidervögel, als Island. Unter den Nebenländern liefert **Holſtein** Getreide, Vieh und Pferde; **Grönland** Wallfiſche, Seehunde, weiſſe Bären ꝛc, die **Däniſchen Antillen** vornehmlich Zucker, Baumwolle, Taback, Caffee, Kacao, Indigo, Ingwer und Färbeholz.

§. 7. **Berge und Gebirge.** Jütlands Land- und Islands Bergrücken iſt ein Theil des Türkiſch-Isländiſchen Bergmeridians S. 87. Jener läuft vermittelſt des Vorgebirgs **Skagen** über die Sandbank, **Skager Rif**, in das Skagerrak aus, und macht auf der Weſtſeite, wo er eine andre Sandbank, das **Jütſche Rif** genannt, bildet, ſo niedrige Abdachung, daß die Küſte und die vorliegenden Inſeln den Ueberſchwemmungen des Meers ausgeſetzt ſind. Auf Island ſind die höchſten Berge über 1000 Klafter hoch. **Snäfels** im Weſtviertel iſt der höchſte darunter. Die Norwegiſchen Gebirge gehören, einem kleinen Theile im äuſſerſten Nordoſten nach, zum Ruſſiſch-Norwegiſchen Bergmeridian, größtentheils zum Engliſch-Norwegiſchen Bergparallel S. 88. Sie fangen im Süden mit dem Vorgebirge **Lindenäs** an, ſteigen zuerſt im innern Lande unter den Namen **Landfield** und **Dovrefield**; dann an der Gränze zwiſchen Norwegen und Schweden unter dem Namen **Kölen** oder **Rudfield**, **Skarsfield** ꝛc, meiſt von Südweſt nach Nordoſt hinauf, und lau-

laufen im höchſten Norden über die Vorgebirge Nordkap auf Mageröe, und Nordkyn ans Eismeer aus. Ihr ſteiler Abſturz iſt gegen die Oſtſeite; der allmählig fallende Abhang gegen die Küſte im Weſten gerichtet, wo ſie über 100,000 Scheeren oder Klippen bilden.

§. 8. Gewäſſer:

A. **Meere**: 1) Die Oſtſee im Süden von Dänemark. 2) Der Codaniſche Buſen, oder das Cattegat, oder Skagerrak im Oſten und Norden. 3) Die Nordſee oder das Teutſche Meer im Weſten, daher ſie von den Dänen die Weſtſee genannt wird. 4) Das Skandinaviſche oder Norwegiſche Meer im Weſten von Norwegen. 5) Das Eismeer im Norden.

B. Meerbuſen, viele theils mittelmäſſige, theils kleinere:

In Dänemark, auf Seeland, der Iſefiord; auf Fyen der Stegeſtrand, beyde im Norden; in Nord-Jütland, auf der Oſtſeite der Liimfiord oder Lymfürt (Sinus Lymicus), der aus dem Cattegat bey 20 Meilen tief in das Land hinein dringt, der Mariager-Randers-Ebeltoft-Kallöe-Horſens-Weile-und Kolding-Fiord; auf der Weſtſeite, der Torſkminder-Buſen, das Nymundsgab und das Graae-Dyb; in Süd-Jütland oder Schleswig, im Oſten der Flensburger-Wieck, der Wiecke oder Buſen Schley und der Eckernfiord; im Weſten das Lyſter-Dyb. Noch mehr, und meiſt beträchtlichere Buſen hat Norwegen, als den Svineſund, den Buſen von Chriſtiania, den Buckne-oder Tungefiord bey Stavanger, den Sogne im Stift Bergen, den Altens-und Tanafiord beyde in Findmark ꝛc.

C. **Meerengen**. Aus dem Codaniſchen Buſen führen 3 Straſſen oder Engen in die Oſtſee. Die gewöhnlichſte iſt der **Oereſund**, auch ſchlechthin der **Sund** genannt (fretum Oreſundicum) zwiſchen der Däniſchen Inſel Seeland und Schweden. Er iſt bey Helſingöer nur eine halbe Meile breit, und hat nur Ein tiefes Fahrwaſſer, das man mit den Kanonen der Feſtung Kronenburg beſtreichen kann. Die beyden andern Straſſen ſind der groſſe **Belt** zwiſchen Seeland und Fyen, und der kleine **Belt** zwiſchen Fyen und Jütland.

Die-

* Dieſe 3 Durchfahrten, beſonders der Sund, bringen dem Könige von Dänemark, dem ſie unſtreitig gehören, einen ſehr ſtarken Zoll ein. A. 1773 ſind 7559 - A. 1774, 8084 - A. 1775, 8386 Schiffe durch den Sund gefahren — ein Beweis, daß der Handel nach der Oſtſee im Steigen iſt.

D. Seen. Sie ſind beſonders in Norwegen und Island ſehr zahlreich, aber meiſtens von unbeträchtlicher Gröſſe. Auf einigen davon ſieht man zuweilen ſchwimmende Inſeln, 30 bis 40 Ellen groß.

E. Flüſſe. Die merkwürdigſten ſind 1) Der Guden in Jütland, der in den Buſen von Randers ausfließt. 2) Die Eider (Eidora, Romani terminus Imperii) in Schleswig, an der Gränze gegen Teutſchland. Sie fließt in die Nordſee aus.

* Andre Flüſſe, hier Auen genannt, ſind: auf Seeland, die Aue Nes; auf Fyen, die Odenſöer-Aue; in Nord-Jütland, verſchiedene Auen im Stift Wiborg, die nordweſtlich in den Liimfiord hinab flieſſen, die Holſtebroer-Aue, Skiern oder die vereinigten Auen Lundenås-und Lönborg-Aue, Ward-Aue und Nibs-Aue — lauter Weſtflüſſe; die Truerhs-oder Koldinger-Aue — ein Oſtfluß, der mit Nibsaue die Gränze zwiſchen Jütland und Schleswig macht; in Süd-Jütland oder Schleswig, auf der Weſtſeite, die Widaue, die Soholmaue und die Treen, die durch Schleuſſen in die Eider geleitet iſt. Norwegens Flüſſe, hier Elfen genannt, ſind von Süd nach Nord: Glämman, der den See Miös durchſtrömt, und im Weſten den Lougen-Elf aufnimmt, der Drammen bey Chriſtiania, Laven bey Kongsberg, Torridal bey Chriſtianſand, Nid bey Drontheim, Gaulen oder Gulen im Weſten von Drontheim; Alati Aelf in Weſt-und Tana oder Teno Aelf in Oſt-Findmark, Paes oder Paswig der Gränzfluß gegen das Ruſſiſche Lappland ꝛc.

§. 9. Anzahl der Einwohner: Ohngefähr $2\frac{1}{2}$ Millionen.

* Von dieſer Summe begreift Dänemark $1\frac{1}{2}$- und Norwegen mit ſeinen Nebenländern 1 Mill. Die Faröiſchen Inſeln an ſich zählen ohngefähr 20000- und Island 46200 Einwohner. Die Bevölkerung, die in vorigen Zeiten durch Kriege und politiſche Fehler ſehr gelitten hatte, nimmt iezt bey der langwierigen Ruhe, und durch kluge Anſtalten ſehr zu.

§. 10. Ihre Sprache iſt die Skandinaviſche, die von der Teutſchen, Alt-Mäſogothiſchen Sprache abſtammet, und in Dänemark, Norwegen und Island nach

beſondern Dialekten geſprochen wird. Im Norwegiſchen Lappland wird die Finniſche Sprache geredet S. 93. 94. Dänemarks Einwohner gehören alſo größtentheils zu 2 Hauptnationen, der Germaniſchen und Finniſchen.

* Die Däniſche Inſel Amack iſt mit einer Holländiſchen Kolonie beſetzt, die ihre beſondre Sprache, Kleidung und Verfaſſung ſtandhaft beybehalten hat. In Schleswig giebt es, nebſt Dänen und Teutſchen, Angeln und Frieſen. Jene bewohnen den Diſtrikt zwiſchen dem Flensburger-und Schleybuſen, das Vaterland der Angeln in England; dieſe die weſtlichen Inſeln. Beyde haben noch ihre Alt-und Angelſächſiſche Sprache, Kleidung und Gebräuche.

§. 11. Ihre Sitten. Im Ganzen genommen, ſind ſie ſtarke, tapfre, wohlgebildete Leute, von einem geſetzten Weſen, ihrem Könige treu, gegen Freunde dienſtfertig, gefällig im Umgang, und laſſen ſich in der Emſigkeit von keinem kultivirten Volke übertreffen. Norweger dienen zu Tauſenden, als Matroſen, auſſer Lande.

Die Bewohner der Färöiſchen Inſeln ſind den Norwegern an Stärke, Bildung, Arbeitſamkeit und Treue gleich; die Findmärkiſchen Lappen hingegen ſind von Norwegern, ſowohl den Sitten, als der Bildung nach, völlig unterſchieden, und bis iezt noch ein rauhes, unkultivirtes Volk. Auch die Isländer ſind ſtarke und arbeitſame Leute. Die Weiber ſitzen in Nord-Island, nach orientaliſchem Gebrauche, mit unterſchlagnen Füſſen auf der, mit einer Matte bedeckten Erde. Ihre gemeinſten Speiſen ſind Brod aus wilder Gerſte, Sol oder das Meergras Soude, getrocknete Fiſche, Seevögel, Ochſen-noch mehr Schaafſleiſch, Milch und Bären, die im Frühjahre mit dem Treibeis dahin kommen, und wieder damit weggehen. Das Getränke iſt Molken, Waſſer und zuweilen Thran. Die Mütter ſäugen ihre Kinder nur 2 Tage; hernach wird ihnen Kuhmilch, auch wohl Molken mit Waſſer gemiſcht, gereicht.

§. 12. Religion. Die herrſchende iſt die Evangeliſche unter der Aufſicht von Biſchöfen. Katholiken, Reformirte, Juden und andre Religionsverwandte werden geduldet, und haben an manchen Orten öffentliche Religionsübung. Unter den Lappen in Findmark giebt es noch ziemlich viele-und auf Island einige Heiden, an deren Bekehrung das Däniſche Miſſions-Kollegium ſehr eifrig arbeitet.

* Dä-

* Dänemarks Biſchöfe ſind der von Seeland, der das Recht hat, den König zu krönen, und die übrigen Biſchöfe einzuweihen, der von Fyen, Aalborg, Wiborg, Aarhuus und Ribe. Schleswig hat einen Superintendenten. Norwegens Biſtümer ſind Chriſtiania, Chriſtianſand, Bergen und Drontheim. Auch Island hat 2 Biſchöfe, zu Skaalholt und Hoolum. Die Färöer Inſeln ſtehen unter der Aufſicht eines Probſtes. Der König ernennt alle Biſchöfe, welchen 160 Pröbſte unterworfen ſind, die von den Herretsprieſtern, das iſt, den Stadt- und Dorfpfarrern des Stiftes aus ihrem Mittel erwählt, und vom Biſchof beſtätigt werden. Bey den Provinzial-Synoden, die jeder Biſchof mit ſeinen Pröbſten in ſeinem Stifte zu beſtimmter Zeit hält, präſidirt der Stiftsamtmann zugleich mit dem Biſchof. Von Zehnten genießt der König Ein Drittheil, das zweyte die Kirche oder deren Patron, das dritte der Pfarrer.

** Zu Kopenhagen, Friedericia und Friedrichsſtadt haben Katholiken, Reformirte und Juden freye Religionsübung; die erſtern allein auch auf der Inſel Nordſtrand. Zu Friedericia ſind auch Arminianer, Mennoniten, Anabaptiſten und Quacker.

§. 13. **Regierungsart.** Sie iſt unumſchränkt monarchiſch, und die Krone erblich, auch auf die weibliche Linie, nach völliger Erlöſchung des Mannsſtammes. Der König iſt aus dem Teutſchen Hauſe der Grafen von Oldenburg. Sein Titel iſt: **König zu Dänemark, Norwegen, der Wenden und Gothen, Herzog zu Schleswig ꝛc.** Der älteſte Prinz hat den Titel **Kronprinz**; die übrigen Kinder heiſſen **Erbprinzen und Erbprinzeſſinnen**, auch **Erben von Norwegen.**

* Der Däniſchen Könige Souverainetät und Erbfolge gründet ſich auf die **Arve-Enevolds-Regerings-Acte** von A. 1660, wodurch alle vormalige Reichsgrundgeſetze aufgehoben, und an ihre Stelle das von K. Friedrich III. A. 1665 unterſchriebene, und vom ganzen Volk freywillig beſchworne **Königs-Geſetz** (Lex Regia) eingeführt wurde, das auch Norwegen erkannte. Kraft dieſes Reichsgrundgeſetzes iſt der König **ein freyer, ſouverainer, allerhöchſter, und in allem völlige Macht habender Monarch und Erbkönig**; und das ganze Däniſch-Norwegiſche Reich mit allen gegenwärtigen und künftigen Zugehörden auf immer untheilbar und unzertrennlich. Vor A. 1660 war zur jedesmaligen Thronfolge, und zu allen wichtigen Reichsgeſchäften die Einwilligung der **Reichsſtände** erfodert, die auf den **Reichstagen**, hier Herrendage genannt, in 4 Kollegien,

den Adel, die Geiſtlichkeit, den Bürger- und Bauernſtand getheilt waren.

** Volljährig wird der Däniſche König beym Antritt ſeines 14ten Jahres. Während ſeiner Minderjährigkeit wird die Reichsverweſung entweder nach des letzten Königs Verordnung, oder in deren Ermangelung von der Königinn-Mutter, oder dem nächſten Prinzen von Geblüt mit Beyziehung der 7 erſten Miniſter geführt, die im Fall, das weder eine Königinn, noch ein Prinz vorhanden iſt, das Reich allein verwalten. Des Königs Krönung und Salbung vollzieht der Biſchof von Seeland. Von den Reichsinſignien, die im Königl. Schloß Roſenburg verwahrt werden, wird die Krone allein auf 700,000 Rthlr geſchätzt. Der Hofſtaat iſt zahlreich und anſehnlich genug. Das höchſte Reichskollegium iſt nunmehr, nach Abſchaffung des Reichsraths, und Einführung der Souverainetät, der geheime Staatsrath, in welchem alle auswärtige und einheimiſche Staatsſachen, unter des Königs Vorſitze, von 4 Gliedern erwogen und entſchieden werden. Die erſte Obrigkeit eines jeden Stifts iſt der Stiftamtmann. In Norwegen iſt auſſerdem noch ein Königl. Statthalter verordnet, deßgleichen auch in Schleswig iſt. Der Adel, ſowohl der alte Reichsadel, als der neue, von den Erbkönigen ſeit 1660 eingeführte Adel, wie auch der Standesadel von 9 Klaſſen iſt ſehr zahlreich, und beſteht nur aus Grafen, Baronen ꝛc. Der Herzogliche und Fürſtl. Titel, als der Königl. Familie allein eigen, wird niemand ertheilt.

§. 14. **Einkünfte.** Sie betragen ohngefähr 6'592,039 Rthlr Däniſchen Geldes, das iſt, gegen $7\frac{1}{2}$ Mill. Thaler nach Sächſiſcher Währung.

* Die Quellen davon ſind Domanialgüter, Zölle, beſonders der Sundzoll bey Helſingör, und der Koldingerzoll von Ausfuhr des Hornviehs und der Pferde; das Bergwerks- Münz- Poſt- Stempelpapier- und andre Regalien, die Landſteuer von allen fruchtbaren Ländereyen, die Acciſe oder Conſumptionsſteuer in Städten, die Volk- und Familien- oder Kopfſteuer auſſerhalb den Städten, ſtatt der Acciſe; der dritte Theil von allen Zehnten ꝛc.

§. 15. **Wappen.** Das Königl. Wappen iſt durch das Danebrogs-Kreuz in 4 Felder getheilt. Das erſte enthält 3 blaue, mit 9 goldnen Herzen umgebene Löwen im rothen Felde, als das Wappen Dänemarks; das zweyte einen goldnen gekrönten Löwen mit einer ſilbernen Streitaxt im rothen Felde, als das Wappen **Norwegens**; das dritte die 3 **Nordiſchen** Kronen; das vierte den Gothiſchen, und die Schleswigiſchen Löwen und den **Wendiſchen** Lindwurm. In den Mittelfeldern ſind die Wappen der Teutſchen Nebenlande. Das ganze Wappen iſt mit der Königl. Krone bedeckt, und mit der Elephanten-Ordenskette umhangen.

§. 10. Rit-

§. 16. Ritterorden. Der vornehmſte iſt der Elephantenorden oder das blaue Band. K. Knud VI. im 12ten Jahrh. oder richtiger K. Friedrich II. hat ihn A. 1580 geſtiftet, und K. Chriſtian V. A. 1693 erneuert. Er beſteht aus 30 Rittern, die alle vom erſten Geburts- oder Standesadel, und der Evangeliſchen Religion zugethan ſeyn müſſen. Das Ordenszeichen — ein weißemaillirter Elephant mit einem rothen Thürmchen auf dem Rücken, und mit 5 Diamanten auf der rechten Seite — wird an einem blauen Bande von der linken Schulter gegen die rechte Seite herab getragen. Die goldene Ordenskette iſt aus Thürmen und Elephanten wechſelsweiſe zuſammen geſetzt. Das Symbolum iſt: Magnanimi pretium. Der zweyte Däniſche Orden, ohne welchen niemand den erſten erhalten kann, er ſey denn aus Fürſtl. Geblüte, iſt der Danebrogsorden, oder das weiſſe Band. Er hat ſeinen Namen von dem berühmten Danebrog-Kriegsfahne. Waldemar II. hat ihn im 13ten Jahrh. geſtiftet, und Chriſtian V. A. 1671 erneuert. Er beſteht aus 50 Rittern. Das Ordenszeichen iſt ein goldnes, mit 11 Diamanten beſetztes, weiſſemaillirtes Kreuz, das die Ritter an einem breiten, gewäſſerten, weiſſen, und mit einem rothen Streif eingefaßten Bande von der rechten Schulter nach der linken Seite zu tragen. Auch haben ſie auf der rechten Bruſt einen achteckigen, von Silber g e ſt i ck t e n Stern, in deſſen Mitte das Wort Reſtitutor, und die Buchſtaben C. V. das iſt Chriſtian V. zu ſehen ſind. Die goldene Ordenskette iſt aus den gekrönten Anfangsbuchſtaben des Stifters und Erneuerers, W. und C. V. wechſelsweiſe zuſammen geſetzt. Das Symbolum heißt: Teſſera fidelium.

* K. Chriſtians VI. Gemahlinn, Sophia Magdalena, hat A. 1732 zum Andenken ihres Vermählungstages den Ritterorden de l' Union parfaite oder in feliciſſimae Vnionis memoriam geſtiftet, deſſen Zeichen, ein weiſſes, mit Gold emaillirtes Kreuz, an einem blaugewäſſerten Bande mit einer Einfaſſung von Silber von Damen und Kavaliers getragen wird.

§. 17. Kriegsmacht. Die zu Lande beſteht aus 75,000 Man, theils regulirte Truppen, wounter es viele Ausländer giebt, theils Landmiliz, die aber auch Soldaten-Montur hat, alle Sonntage in den Waffen geübt wird, und ſich jährlich ein- oder zweymal Regimentweiſe verſammelt. Die Seemacht beſteht aus 33 Kriegsſchiffen, 15 Fregatten ꝛc, worunter auch die alten mit begriffen ſind. Sowohl in Anſehung der Schiffe, als der Bemannung iſt ſie die beſte im Norden.

* In

* In Norwegen ſind alle Bauern, die an der Küſte von Nordland und Findmark ausgenommen, in der Kriegsrolle verzeichnet, und gehalten, die bey einem National-Regiment abgehende Mannſchaft nach der Ordnung des Alters aus ihrem Rekruten-Kanton zu erſetzen. Unter ihnen befindet ſich ein Skielöber-oder Schneeſchuhläuferkorps von 600 Mann, deren Skien oder Schneeſchuhe 6 bis 8 Fuß lang, und ſchmale, vornen gekrümmte und geſpitzte, unten aber mit Seehundsfellen überzogne Bretter ſind. Sie leiſten in den Norwegiſchen Gebirgen, vornehmlich des Winters, gute Dienſte.

** Bey der Däniſchen Flotte, die ihre Wiederherſtellung dem Könige Chriſtian IV. zu danken hat, giebt es Pramen, eine Art von ſchwimmenden Blockhäuſern, deren man ſich zu Vertheidigung der Hafen und Ufer bedient. Der vornehmſte Kriegshafen iſt Kopenhagen, wo auch ein alter und neuer Schiffsholm und ein groſſes Seearſenal gefunden werden. An Matroſen und Schiffsbau-Materialien hat Dänemark Ueberfluß, den Hanf ausgenommen, der aus Rußland und Liefland geholt wird. Um tüchtige Seeoffiziers und Steuermänner zu bilden, iſt eine Seekadetten-Akademie, und eine Navigationsſchule angeordnet.

§. 18. **Handel und Manufakturen.** Der Däniſche **Handel**, der noch im vorigen Jahrh. ſehr wenig zu bedeuten hatte, hat ſich ſeit kurzer Zeit ungemein weit verbreitet, und ſetzet die Nation in Stand, aus ihrem Ueberfluß gegen ihre Mängel Vortheil zu ziehen. Auch das Manufaktur-Weſen iſt bereits in ſtarkem Flor, und erſtreckt ſich auf alle nützliche, dem Staat vortheilhafte Gewerbe und Arbeiten.

* Der einheimiſche Seehandel, vornehmlich der zwiſchen Dänemark und Norwegen, iſt zwar, wie es die Lage des Landes ſelbſt angiebt, viel beträchtlicher, als der zu Lande; kömmt aber doch mit dem auswärtigen Seehandel nicht in Vergleichung. Er wird meiſt von den Dänen ſelbſt nach ſehr vielen Küſten der 4 ältern Erdtheile getrieben. Die vornehmſten Handelsſtädte ſind: In Dänemark, **Kopenhagen** — das allgemeine Magazin des Däniſchen Handels, und der Sitz verſchiedener Handels-Kompagnien mit einer berühmten, in groſſen Kredit ſtehenden Bank; **Helſingöer**, **Korſöer**, **Kallundborg**, **Nyeborg**, **Aalborg**, **Aarhuus**, **Kolding**, **Eckernſöhrde**, **Flensburg**, **Friedrichsſtadt**, **Hadersleben**, **Apenrade** und **Tondern**; in Norwegen, **Chriſtiania**, **Bergen** und **Drontheim**.

** Dänemarks anſehnlichſte **Manufakturen** ſind die von Wolle. Man macht Strümpfe, Handſchuhe, Mützen, Pferdedecken, Hüte, grobes Tuch ꝛc. Ueberdem wird viel Seilerarbeit, Segeltuch, Thauwerk, Leinwand und Papier verfertigt. Man macht auch viele gute Eiſen-Stahl-Kupfer-und Meſſingarbeiten. Einige Gegenden haben Seiden- und Baumwollmanufakturen, Kattundruckereyen und Färbereyen. Auch Töpferarbeit, Kalk und Zucker wird in ziemlicher Menge verführt. Fyen und Jütland haben vortreffliche Gärbereyen. Odenſöe und Randers ſind wegen ihrer Handſchuhe von Schaafsleder, und Tondern ſeiner Spitze und Zwillige wegen berühmt. In Norwegen werden

den immer mehr Kupfer = und Eiſenhämmer, Harz=Pech=Theer=und Salpeterſiedereyen, Glashütten ꝛc, angelegt. Von neuen feinen Manufakturen wird, vornehmlich zu Kopenhagen, meiſt ſo viel verfertigt, daß es, bey der klugen Kleiderordnung und bey verbothener Einfuhr fremder Waaren des Luxus, für die Nothdurft des Landes hinreicht.

*** Die Hauptſtraſſen und Niederlagen des auswärtigen Seehandels der Dänen ſind: 1) In der Nordſee und im Skandinaviſchen Ocean, Alleinhandel nach den Färöer Inſeln und nach den, wegen ihrer Hauptwaaren in Fiſch=und Fleiſchhafen getheilten, 23 Handelsplätzen auf Island; wie auch Heringfiſcherey bey den Shetländiſchen Inſeln ꝛc. 2) In der Oſtſee, Fahrt und Handel nach allen Küſten. 3) Im Eſkimoiſchen Meer, ausſchlieſſende Fiſcherey und Handel bey=und auf der Küſte von Weſtgrönland. 4) Im Atlantiſchen und Aethiopiſchen Ocean, Handel nach Europ. und Afrik. Küſten von der Straſſe an bis Capo Blanco und an die Küſte von Guinea hin. 5) Im Mexikoiſchen Meer, Handel nach eigenen und fremden Inſeln. 6) Im Mittelländiſchen Meer, Handel an allen Küſten bis in die Levante. 7) Im Indiſchen Ocean, Handel der Aſiatiſchen Kompagnie vom Vorgeb. d. g. H. an nach der Küſte von Coromandel ꝛc. bis in Sina hinein.

§. 19. **Gelehrſamkeit.** Wiſſenſchaften und Künſte, die ſchönen ſowohl, als die ernſthaften, werden in Dänemark mit vielem Fleiß und gutem Erfolge getrieben.

* Kopenhagen hat eine, mit groſſen Einkünften verſehene Univerſität, nebſt einer Königl. Societät der Wiſſenſchaften und vielen andern, als die zur Verbeſſerung der Nordiſchen Geſchichte und Sprache, die zur Aufnahme der einheimiſchen Oekonomie, die vereinigte Maler=Bildhauer=und Bauakademie ꝛc. Zu Sorde iſt eine Ritterakademie, zu Odenſöe ein anſehnliches Gymnaſium ꝛc. In Norwegen, wo keine Univerſität iſt, hat die Hauptſtadt eines jeden Stiftamtes eine Lateiniſche Schule. Im kalten Island ſangen Dichter mit erhitzter Phantaſie im Mittelalter, zugleich mit den Provenſalen und Minneſängern; und auf die Isländiſchen Sagen gründen Dänen und Schweden ihre älteſte Geſchichte, die aber freylich nur Sagengeſchichte iſt. Jezt iſt hier bey jedem Biſchöflichen Sitze eine Lat. Schule angeordnet.

§. 20. **Wichtige Staasveränderungen.** Die Nordeuropäiſchen Völker, Dänen, Jüten, Norweger und Schweden, ſind in den älteſten Zeiten Ein Volk geweſen, das mit der groſſen Germaniſchen Nation einerley Urſprung hatte. In der Folge theilten ſie ſich in viele kleinere Völker, und machten ſich, als Korſarn, Eroberer und Reiſende, unter dem Namen Normänner, in Südeuropa bekannt. Von dieſen Völkern haben ſich die Kymbern aus Jütland und Schleswig durch ihren groſſen, in Geſellſchaft der Teutonen unternommenen Zug nach Gallien und Italien ſchon beyläufig 100 Jahre vor Chriſto berühmt gemacht. 50 Jahre ſpäter,

oder nach andern 250 Jahre nach Chr. ſoll, den Isländiſchen Sagen zufolge, Othin mit ſeinen Gothen einen Einfall in Skandinavien gethan, es erobert, unter ſeine Söhne und Verwandten getheilt, und nebſt der neuen Regimentsform eine neue Religion eingeführt haben, deren Mythologie in der noch vorhandnen Edda enthalten iſt. Von Othins, und ſeines Sohnes Skiod Nachfolgern auf dem Däniſchen Thron ſoll Ivar Vidfathim im 8ten Jahrh. Dänemark mit Schweden vereinigt, und bis nach Rußland hin Eroberungen gemacht haben. Gorm bezwingt im 9ten Jahrh. Jütland, das bisher eigene Fürſten oder Könige hatte, die mit Karl dem Groſſen kriegten, bis A. 812 mit beyder Verſtändniß die Eider zur Gränze zwiſchen Jütland und Teutſchland angenommen wird. Gorms Sohn, Harald *II.* nimmt die Chriſtliche Religion an; weil aber deſſen Sohn und Nachfolger Sueno *I.* der, in Gemeinſchaft mit Schweden, das von Harald Haarfagri bereits A. 875 in Ein Königreich vereinigte Norwegen erobert, wieder ein Heyde iſt: ſo wird ſie erſt unter Knud *II.* dem Groſſen, Sueno's Sohne allgemein. Dieſer Knud erobert den noch unbeſiegten Theil von Norwegen, und unterwirft ſich England, wo ſchon ſein Vater mächtig geworden war. Allein Norwegen geht noch bey ſeinen Lebzeiten, und England unter ſeinen Söhnen verloren. Dänemark ſelbſt kömmt auf einige Jahre unter Norwegiſche Bothmäſſigkeit, von der es durch Sueno Magnus Eſtritſon *III.* A. 1047 wieder befreyet wird.

Unter dieſes Königs Nachkommen ſind 3 Waldemare merkwürdig. Der I. erobert Mecklenburg und Pommern, und nennt ſich mit Kaiſer Friedrichs *I.* Einſtimmung König der Wenden. Seine Söhne, Knud *IV.* und Waldemar *II.* ſetzen zu dieſen Eroberungen, jener Eſtland, dieſer Liefland, Curland und Preuſſen hinzu. Allein eben dieſer Waldemar verliert nicht nur ſeine, ſondern auch ſeiner Vorganger Eroberungen wieder, und bringt Dänemark durch eine unvorſichtige Theilung A. 1242 ſeinem Umſturz nahe. Nach manchen Kriegen zwiſchen den Prinzen des Königlichen Hauſes, mit welchen Streitigkeiten mit dem Pabſte und der Kleriſey in Einem fort wechſeln; nach einem 8jährigen Interregnum, das nach dem Tode Chriſtophs *II.* erfolgte, der A. 1320 eine Wahlkapitulation ausſtellen mußte, ruften

die

die Stände A. 1340 Waldemar *III.* auf den Thron, der das Reich wieder in Ruhe und Ordnung brachte.

Da mit ihm A. 1375 der Mannsſtamm der bisherigen Könige von Dänemark ausſtarb, wählen die Stände Olav *IV.* einen Enkel Waldemars *III.* von ſeiner Tochter Margarethe, der bald hernach von ſeinem Vater einen Anſpruch auf Schweden, und das Königreich Norwegen erbet, zu welchem damals nebſt den Shetländiſchen, Orkadiſchen und Färöer-Inſeln, auch die von Norwegen aus entdeckten Länder, Island und Oſtgrönland, gehörten. Nach Olavs frühem Tode gelangt ſeine Mutter Margarethe zum Beſitz nicht nur der Däniſchen und Norwegiſchen, ſondern auch der Schwediſchen Krone, und bringt A. 1397 zu Kalmar die wichtige Union zu Stande, kraft deren die 3 nordiſchen Reiche, mit Vorbehalt ihrer beſondern Rechte und Freyheiten, in eine ewige Verbindung gegen alle fremde Angriffe, unter einem allgemeinen, jedesmal gemeinſchaftlich zu wählenden Könige, treten. Doch ihre Verwandten blieben nicht lange im Beſitz dieſer Macht. Erich von Pommern, Margarethens Schweſter Enkel, wird aus ſeinen Reichen vertrieben, und ſeiner Schweſter Sohn, Chriſtoph *III.* von Bayern, erſt zum Reichsverweſer, dann nach Erneuerung der Kalmariſchen Union zum König aller 3 Reiche angenommen, denen er aber bey ſeinem Tode A. 1448 keinen Erben hinterläßt.

Nunmehr wird Chriſtian *I.* aus dem Gräfl. Hauſe Oldenburg, von den Ständen mit der Bedingung auf den Thron geſetzt, daß er Dänemark als ein Wahlreich erkennen muß. Dieſem Beyſpiel folgt A. 1450 Norwegen, das von dieſer Zeit an beſtändig mit Dänemark vereinigt geblieben iſt; und A. 1457 auch Schweden, das ſich aber je länger, deſto eifriger bemüht, ſich von der Kalmariſchen Union loszureiſſen. Dieſer König bringt die Inſel Gothland durch Abtretung des vertriebnen Königs Erich, und die Herzogthümer Schleswig und Holſtein durch Erbſchaft an Dänemark und an ſein Haus; verpfändet aber hinwieder die Orkadiſchen und Shetländiſchen Inſeln an Schotland. Sein Sohn, Johann, theilt Schleswig und Holſtein mit ſeinem Bruder Friedrich, und verläßt alle 3 nordiſche Kronen ſeinem Sohne Chriſtian *II.* deſſen Tyranney Anlaß giebt, daß ihm nicht nur alle 3 Reiche den Gehorſam aufkünden, ſondern auch

Schweden auf immer von Dänemark und Norwegen getrennt wird. Denn die Schweden wählen ſich A. 1523 einen König aus ihrem Mittel, und heben die Kalmariſche Union völlig und auf ewig auf; die Dänen und Norweger hingegen bleiben bey dem Hauſe Oldenburg, und wählen Chriſtians Onkel, erwähnten Herzog Friedrich *I.* wodurch ganz Schleswig und Holſtein wieder an die Krone kommen. Dieſer König legt den Grund zur Einführung der Evangeliſchen Religion, die ſein Sohn, Chriſtian *III.* durch Auswirkung des Reichsſchluſſes von A. 1536 allgemein herrſchend macht. Eben dieſer Chriſtian theilt Schleswig und Holſtein mit ſeinen Brüdern Johann und Adolph, wovon dieſer der Stammvater des Hauſes Holſtein-Gottorp iſt. Sein Sohn Friedrich *II.* führt A. 1559 die Holſteiniſchen Anſprüche auf Ditmarſen aus, ſetzt die Däniſche Herrſchaft über den Sund auf ſichern Fuß, und begiebt ſich im Stettiner-Frieden A. 1570 ſeines Anſpruchs auf Schweden, wofür dieſe Krone auf Norwegen, Jemteland, Herjedalen, Schonen, Halland, Bleckingen und Gothland Verzicht leiſtet. Aber bey einem nachherigen Kriege mit Schweden verliert Chriſtian *IV.* unter deſſen Regierung Ove Giedde A. 1618 den erſten Grund zum Handel auf der Oſtindiſchen Küſte Coromandel legt, im Frieden zu Brömſebroo nicht nur Jemteland, Herjedalen, Gothland und Oeſel auf ewig, ſondern muß ſich auch des Rechts, von der Schwediſchen Nation den Sundzoll zu fodern, begeben. Auch ſein Sohn Friedrich *III.* iſt Anfangs wegen der ihm abgedrungnen Wahlkapitulation, und der übermäſſigen Gewalt des Adels ſo kraftlos, daß er den Einbruch der Schweden in ſein Reich nicht verhindern kann, und ihnen im Kopenhagner-Frieden A. 1660 ganz Schonen, Halland und Bleckingen nebſt dem Bahus-Lehen, ſo wie an Holſtein-Gottorp die Souverainetät über deſſen Antheil an Schleswig abtreten muß. Aber eben dieſer König hat noch in eben dem Jahr das unerwartete Glück, daß ihm die unumſchränktmonarchiſche Gewalt nebſt der Erblichkeit der Krone in männlicher und weiblicher Linie von den Ständen Dänemarks ertheilt, und ein gleiches auch von Norwegen A. 1661 anerkannt wird.

Chriſtian *V.* erbet die Stammgüter ſeines Hauſes, Oldenburg und Delmenhorſt. Er ſowohl, als ſein Sohn, Friedrich *IV.* bemühen ſich, einige Abänderungen im Kopenhagner-Frieden zu bewirken. Hierüber entſtehen viele

Ir-

Irrungen mit Holſtein-Gottorp, und einige Kriege mit Schweden, bis es zulezt Friedrich *IV.* gelingt, in dem Frieden zu Friedrichsburg A. 1720 ſowohl den Sundzoll, als die Garantie des ſouverainen Beſitzes von Schleswig zu erlangen. Seit dieſer Zeit genieſt Dänemark einen ununterbrochenen Frieden. Die folgenden Könige, Chriſtian *VI.* und Friedrich *V.* verſtärken die Seemacht, und ſorgen für die Aufnahme des Handels, der Manufakturen, des Landbaues, und der Künſte und Wiſſenſchaften. Der iezt regierende König, Chriſtian *VII.* geb. A. 1749, König ſeit 1766, ſchlieſt A. 1773 mit dem Ruſſiſchen Großfürſten Paul Petrowitſch, aus dem Holſtein-Gottorpiſchen Hauſe, den merkwürdigen Vergleich, wodurch er und ſeine Erben das ganze Herzogthum Holſtein-Gottorpiſchen Antheils nebſt allen Anſprüchen des Gottorpiſchen Hauſes; der Großfürſt hingegen und ſeine Erben die Stammgrafſchaften Oldenburg und Delmenhorſt erhielten, die er darauf der bisher unverſorgten jüngern Gottorpiſchen Linie, dem Fürſt-Biſchof von Lübeck, Friedrich Auguſt, und deſſen männlichen Erben überlieſ: ſo wie der Däniſche Prinz Friedrich, des Königs Halbbruder, dem Sohne des Fürſt-Biſchofs, Peter Friedrich Wilhelm, das Lübeckiſche Koadjutorat übergeben hat.

§. 21. **Eintheilung des Landes.** Der Däniſche Staat begreift 1) das Königreich **Dänemark**; 2) das Königreich **Norwegen** mit den Inſeln **Färöer** und **Island**; 3) **Nebenländer** oder auswärtige Beſitzungen.

A. **Dänemark** beſteht aus Inſeln und feſtem Lande, und iſt hierarchiſch, das iſt, in Biſtümer, hier **Stiftämter** genannt, und in Eine Statthalterſchaft abgetheilt.

I. **Stiftsämter auf den Inſeln:**

1) Das Stift oder die Inſel **Seeland**, zwiſchen dem Sund und groſſen Belt, die gröſte unter allen Däniſchen Inſeln. **Kopenhagen** (Hafnia) iſt die Hauptſtadt des ganzen Reichs und des Königs Reſidenz mit einer Univ. und einem Hafen. Sie iſt befeſtigt, und beſteht aus 3 Städten, der **Altſtadt Neuſtadt** und **Chriſtianshafen** auf der Inſel Amack.

* Andre merkwürdige Orte auf Seeland ſind: Helſingöer und Kronenburg F. beyde am Sund, Kiöge an der Oſtſee, im S. von Kopenhagen, Korſöer und Kallundborg H. beyde am groſſen Belt, Roſchild im S. des öſtl. Arms des Meerbuſens Iſefiord, Soröe im SWeſten von Roſchild, und die Königl. Luſtſchlöſſer Friedrichsborg, Fredensborg, Friedrichsberg, Hirſchholm, Sorgenfrey und Jägerspreis.

** Zum Stiftamte Seeland gehören noch die Inſeln Saltholm im Sund, im Oſten von Amack; Möen oder Mona im SOſten Seelands, wovon ſie durch die Meerenge Wolfſund geſchieden iſt; Bornholm in der Oſtſee, im Oſten von Möen, wo Rönne oder Rottum H. die rauhen Klippen, Ertholmen genannt, mit der Feſtung Chriſtiansöe, im NOſten von Bornholm; Sams oder Samſöe im NWeſten Seelands, bey der Scheidung des groſſen und kleinen Belts.

2) Das Stift oder die Inſel **Fyen** oder **Fynen**, die gröſte nach Seeland, zwiſchen dem groſſen und kleinen Belt, wo **Odenſöe** die Hauptſtadt der Inſel.

* Noch ſind merkwürdig: Nyeborg, wo der Zoll von Schiffen genommen wird, die durch den groſſen Belt paſſiren; Faaborg auf der Südküſte, Aſſens und Middelfarth am kleinen Belt.

** Zum Stifte Fyen gehören auch die Inſeln Langeland im SOſten Fyens, wo Rudkiöbing; Laaland oder Lolland, das Mark von Dänemark, und Falſter, beyde neben einander im SOſten Langelands. Auf jener iſt Naskow, auf dieſer Nyekiöbing. Beyde ſtehen unter einem eignen Stiftamtmann, und können in ſoferne als ein beſonders Stiftamt angeſehen werden.

II. Das feſte Land, oder die Halbinſel Jütland (Cherſoneſus Cimbrica) begreift 2 Theile: **Nord-Jütland** oder das eigentliche Jütland, und **Süd-Jütland** oder das Herzogthum Schleswig.

a) **Nord-Jütlands Stiftämter ſind:**

1) **Aalborg**, auf der Nordſpitze der Halbinſel, durch den Meerbuſen Liimfiord von den ſüdlichern Stiftern geſchieden. **Aalborg** am gedachten Buſen iſt die Hauptſtadt, und nach Kopenhagen die beſte im ganzen Königreiche.

* Weniger merkwürdig iſt Säbye auf der Oſtküſte, und Skagen nicht weit vom Vorgebirge gleiches Namens.

2) **Wiborg**, im Süden des Liimfiords mit einer gleichnamigen Hauptſtadt.

* Zu dieſem Stifte gehört die Inſel Leſſöe oder Leſſow im Cattegat, auf der Oſtſeite Aalborgs, und die auf der Homänniſchen Karte von Dänemark unrichtig verzeichneten Städte Mariager am gleichnamigen Buſen, und Nykiöbing auf Mors, einer Inſel des Lümfiords.

2) Aarhuus am Cattegat, wo Arhuus (Remorum domus) die Hauptſtadt des Stiftamtes.

* Andre wichtige Orte ſind: Randers am Fluſſe Guden, Ebeltoft nicht weit vom Vorgebirge Hellenes oder Helgenäs, und Horſens, beyde an gleichnamigen Buſen. Zu dieſem Stifte gehört auch die oſtwärts, faſt mitten im Cattegat, liegende Inſel Anholt.

4) Ribe oder Ripen an der Nordſee, mit der gleichnamigen Hauptſtadt an der Ribsaue, ganz auf der Südgränze.

* Noch ſind merkwürdig: Holſtebroe an einer Aue gleiches Namens, Ringkiöbing am Nymunds-Gab, Warde an der Ward-Aue, Kolding an der Trueths- oder Koldinger-Aue, und Friedericia oder Friedrichsodde, wo die durch den kleinen Belt paſſirenden Schiffe den Zoll erlegen. Auch die, auf der SWeſtſeite liegende Inſel Fanöe gehört zum Stifte Ribe.

b) Süd-Jütland oder das Herz. Schleswig wird von einem Statthalter regiert, unter dem auch das ſüdwärts daran gränzende, und zu Teutſchland gehörige Herz. Holſtein ſteht. Schleswig im Oſten, und Tondern oder Tundern im Weſten haben gute Hafen.

* Andre merkwürdige Orte ſind: auf der Oſtſeite, Hadersleben, Apenrade, das Schloß Gottorp nahe bey Schleswig, Eckernföhrde, und Friedrichsort oder Chriſtianpreis; auf der Weſtſeite, Friedrichsſtadt an der Treen und Eider, Tönningen und Huſum.

** Von den zu Schleswig gehörigen Inſeln liegen in der Oſtſee: Alſen ganz nahe an der Küſte, vor dem Flensburger-Wiecke, wo Sonderburg und Auguſtenburg, dem Herzogl. Hauſe Holſtein-Sonderburg-Auguſtenburg gehörig; Arröe, im Süden der Inſel Fyen; Fomeren, im Süden von Langeland und Lolland, von der nordöſtl. Ecke Holſteins nur durch eine ſchmale Meerenge geſchieden. In der Nordſee liegen, von Nord nach Süd: Röm, deſſen kleinerer ſüdl. Theil zum Stifte Ribe gehört; Sylt, deren Nordecke, Lyſt genannt: und Föhr, deren Weſthälfte gleichfalls zu Ribe gehört; Nordſtrand, ſeit dem Meerseinbruch von A. 1634 ſehr klein; und Helgoland, weiter gegen Weſten hin.

B. Norwegen beſteht gleichfalls aus feſtem Lande und Inſeln. Jenes begreift das eigentliche Nor-

wegen, und iſt in 4 Stiftämter getheilt. Dieſe machen zuſammen nur Ein Stiftamt aus.

I. Stiftämter des feſten Landes, längſt der Küſte hin, von Süd nach Nord:

1) Aggerhuus oder Chriſtiania, im Norden des Cattegats. Chriſtiania, vor Alters Opslo oder Anslo, iſt die Hauptſtadt des Reiches, und der Sitz des Königl. Statthalters.

* Andre merkwürdige Orte ſind: Friedrichshald am Svine-Sund auf der Schwediſchen Gränze, Friedrichsſtadt bey der Glämman-Mündung, die Bergfeſtung Aggerhuus bey Chriſtiania, Laurvigen und Kongsberg, beyde am Fluß Laven.

2) Chriſtianſand oder Stavanger, am Cattegat und an der Nordſee. Die Hauptſtadt gleiches Namens hat einen guten Hafen.

* Auſſerdem iſt merkwürdig Arndal, die Feſtung Friedrichsholm auf der Inſel Fleckeröe, und Stavanger.

3) Bergen, im Norden von Chriſtianſand. Die Hauptſtadt Bergen iſt die größte und volkreichſte in ganz Norwegen.

4) Drontheim, im Norden von Bergen und Chriſtiania, grösſer, als die 3 erſten Stiftämter zuſammen genommen. Die Hauptſtadt iſt Drontheim mit einem Hafen.

* Dieſes Stift beſteht aus 3 Aemtern oder Landſchaften: 1) Drontheim, wo, auſſer der gleichnamigen Stadt, Molle und Chriſtianſund, Röraas mit ſehr einträglichen Kupferbergwerken, die Inſel Hitteröe ꝛc. 2) Nordland, an deſſen Küſte viele Inſeln liegen, worunter Moſköe und Moſköenäs, zwiſchen welchen der berühmte Moſköe- oder Maelſtrom in einer Schneckenlinie, ſehr ſchnell 6 Stunden von Nord nach Süd, und eben ſo lange von Süd nach Nord zurückläuft; Sennien und Tromſöe. 3) Findmark oder das Norwegiſche Lappland, ohne Städte und Dörfer. An der Küſte des weſtl. Theils ſind die Inſeln Söeröe und Mageröe mit dem Vorgebirge Nordkap. Im öſtl. Theile iſt das Vorgeb. Nordkyn oder die nördlichſte Spitze Norwegens, und die Inſel Wardöe mit dem Kaſtell Wardöehuus. Im hohen Sommer geht die Sonne dieſem Erdſtrich 8 bis 10 Wochen lang nicht unter.

II. In-

II. Inſel-Stiftamt, das iſt:

1) Die Inſeln Färöer, im Norden der Schotländiſchen Inſeln, an der Zahl 25, wovon aber nur 17 bewohnt ſind. Die gröſste iſt Strömöe.

2) Die Inſel Island, im Nordweſten der vorigen, ſeit der Mitte des 9ten Jahrh. entdeckt, Anfangs Snäland, d. i. Schneeland, hernach Gardersholm, zulezt von dem Treibeis, das aus dem Eismeer hieher kömmt, Island, d. i. Eisland genannt. Sie wird in 4 Viertel nach den 4 Weltgegenden abgetheilt; iſt aber nur an den Küſten und in den nahen Thälern bewohnt, obgleich nirgends, nicht einmal in der unbewohnten, gebirgigen Mitte ganz unwegſam. Hoolum im Nord- und Skaalholt im Südviertel ſind die wichtigſten Orte.

C. Nebenländer oder auswärtige Beſitzungen in 3 Erdtheilen.

I. In Aſien, die Stadt Tranquebar nebſt dem Sloſs Dansburg und einigen Dörfern auf der Oſtindiſchen Küſte Coromandel, im Königr. Tanjour; wie auch eine Kolonie auf den Nicobariſchen Inſeln, nunmehr Friedrichsinſeln genannt, im NWeſten von Sumatra.

II. In Afrika, die Feſtung Chriſtiansburg nebſt dem Fort Friedensburg auf der Goldküſte in Guinea.

III. In Amerika, und zwar 1) im unbekannten Nordamerika, einige Kolonien an der Küſte von Weſt- oder Neugrönland, die ſich hier vornehmlich vom Wallfiſch- und Robbenfang ernähren. 2) In Weſtindien, die Antilliſchen Inſeln St. Thomas, St. Croix ꝛc.

* In Teutſchland beſitzt der König das ganze Herzogthum Holſtein.

2.

Schweden.

§. 1. Name. Schweden (Suecia) bedeutet ſo viel, als Land der Suionen, eines Nordgermaniſchen Volkes, von deſſen Seefahrten ſchon Tacitus Meldung machte, und das nachher Suethans und Suethidi hieſs, woraus Schweden entſtanden iſt. Anfangs war unter dieſem Namen nur das eigentliche Schweden, und ein Theil von Gothland begriffen; in der Folge ward er auf ganz Schweden ausgedehnt.

† Eine brauchbare Karte für Schweden iſt das Berliniſche und Böhmiſche Skandinavien, das freylich nicht in Vergleich mit den Karten kömmt, die das Königl. Schwediſche Landmeſſungs=Comtoir zu Stockholm ſeit A. 1742 herausgegeben hat.

§. 2. **Gröſſe:** nach Tempelmann 14,294, nach Büſching 12,800, nach der Mittelzahl 13,637 geographiſche Quadratmeilen, folglich nach Rußland der gröſte unter den iezigen Staaten von Europa.

* Finnland begreift von dieſer Summe 4620 □ Meilen.

§. 3. **Gränzen.** Schweden ſtreckt ſich in einem länglichen Bogen an der Oſtſee herum, und ſtellt mit Norwegen eine nach Art eines Hufeiſens gebogene Halbinſel vor. Im Norden und Weſten gränzet es an Norwegen; im Süden iſt es durch den Cattegat und Sund von Dänemark, durch die Oſtſee von Teutſchland und Preuſſen, durch den Finniſchen Buſen von Rußland geſchieden, woran es auch im Oſten gränzet.

* Nach mathem. Begränzung liegt Schweden zwiſchen 29 und 49° Oſtlänge, und zwiſchen $55\frac{1}{3}$ und 70° Nordbreite, folglich in den nordlichſten Gegenden der gemäſſigten, und einem Theile nach, in der kalten Nordzone.

** Von Schwedens Gränze gegen Norwegen ſieh S. 323. Oſtwärts, gegen Rußland, macht im Süden der Fluß Kymmene, und im Norden der Paes oder Paswig Naturgränze; die übrigen Gränzen ſind durch die Friedensſchlüſſe zu Nyſtadt A. 1721 und zu Abo 1743 beſtimmt worden.

§. 4. **Klima.** Ueberhaupt genommen, hat Schweden im Winter ſcharfkalte, folglich meiſtens reine und geſunde Luft, die aber im kurzen Sommer, bey langen Tagen, beſonders im ſüdlichen Theile, bis zu einem hohen Grade erhitzt wird.

* Dieſe Modification des Schwediſchen Klima wird vornehmlich durch die Lage des Landes im hohen Norden, und durch den langen Winter und die langen Nächte bewirkt. Zwar die Oſtſee mit ihren Buſen iſt mitten durch das Land hingeſtreckt, und auf der Oſtſeite, wie auch im innern Lande, giebt es viele anſehnliche Seen und Moräſte. Weil aber die Oſtſee, als ein ſchmaler Buſen des Oceans, keine beträchtliche Tiefe, und iezt auch Waſſerabnahme hat, ſo werden ihre wenigen Ausdünſtungen durch die herrſchenden Nordwinde gröſtentheils zer=

zerſtreuet. Auſſerdem giebt es gegen Norwegen zu hohe, ewigbeſchneite Alpen, ſo wie es auch Landeinwärts ſehr viele Waldungen und Gebirge giebt.

§. 5. Beſchaffenheit des Bodens. Schweden iſt voller Gebirge, worunter es, gegen Norwegen zu, mit ewigem Schnee und Eis bedeckte Alpen giebt. Hiezu kommen noch ſehr viele Seen und Moräſte, beſonders in Finnland, eine groſſe Anzahl Waldungen nebſt vielen ſteinigten und ſandigen Gegenden: ſo daß mehr als die Hälfte des Landes von Natur des Anbaues unfähig iſt. Dieſen Mängeln ſucht aber die bewerbſame und ämſige Nation iezt mehr, als jemals abzuhelfen.

§. 6. Produkte. Schwedens gröſter Reichthum ſind Holz und herrliche Mineralien. Man führt Maſten und anders, ſowohl Haus- als Schiffbauholz, Theer, Pech und Potaſche in groſſer Menge aus. Eiſen, das allein $\frac{2}{3}$ aller Schwediſchen Produkte ausmacht, wird aus einigen hundert Gruben gewonnen. Falun iſt das einträglichſte unter den vielen guten Kupferbergwerken. Man hat auch Silber, vornehmlich bey Sala oder Salberg, und zu Kleferna wird etwas Gold gegraben. Eben ſo wenig fehlt es an Bley, Schwefel, Salpeter, Vitriol, Galmay, Kobalt, Alaun und Geſundbrunnen. Man bricht Marmor and andre Steinarten, beſonders Kalkſtein, in Menge. Flüſſe, Seen und Küſten liefern Fiſche, vornehmlich Lachſe, Heringe ꝛc, und der Bottniſche Buſen Seehunde im Ueberfluß. An den Küſten von Nord- und Finnland werden Perlen gefiſchet. Das zahlreiche Wildprett, beſonders in den nördlichen Provinzen, die auch an Federwild, ſo wie Lappland insbeſondre an Rennthieren, Ueberfluß haben, giebt vielerley Arten von Pelzwerk. Zur kümmerlichen Nothdurft iſt Schweden verſehen mit Hornvieh, das nur in Finnland im Ueberfluß, und auch hier, wegen der Kälte viel kleiner gefunden wird. Auch die Pferde ſind höchſtens von mittelmäſſiger Gröſſe, aber doch dauerhaft, und in hinlänglicher Menge vorhanden. Nur den Lappen muß das Rennthier ſtatt Rinder und Pferde dienen — alles im allem ſeyn. Gartenfrüchte verlieren an Güte und Geſchmack nach Maaßgabe der Breite, worunter ſie wachſen. In Lappland vertreten Heidel- und Hollunderbeeren ihre Stelle. Getreide kömmt in Schonen am beſten,

im übrigen Gothland und Finnland gut fort; iſt aber, aller neuen Anſtalten ungeachtet, ſo gar nicht hinlänglich, daß man noch vieles von Fremden kaufen muß, und daß die Armen in den Nordländern gezwungen ſind, aus Stroh, Baumrinden und aus der Pflanze Cala das ſogenannte Hacke-Tannen- und Miſnebrod zu backen. So wird auch in manchen Gegenden Flachs, Hanf und Taback gebaut, und von der durch ausländiſche Widder veredelten Schaafzucht nicht mehr blos grobe, ſondern auch feine Wolle, und von den nach Oſtgothland verſetzten Angoriſchen Ziegen etwas Kämelhaar gewonnen. Doch alle dieſe Produkte ſind zur Landesnothdurft noch nicht hinlänglich vorhanden. Gänzlichen Mangel hat Schweden an Wein und Salz; denn das wenige Seeſalz iſt für nichts zu rechnen.

§. 7. **Berge und Gebirge.** Die auf der Weſtſeite, und im Norden des Bottniſchen Buſens, gegen- und an der Gränze von Norwegen, ſind theils Aeſte, theils der Hauptrücken ſelbſt des groſſen und ſehr hohen Gebirgs **Kölen** oder Seuo, das zum Engliſch-Norwegiſchen Bergparallel gehört, und hier, wie in Dänemark, mancherley Namen hat S. 88. Mit dieſer Bergkette läuft oben im Norden, über Kiemi-Lappmark hinweg, ein andrer Land- und Bergrücken zuſammen, der von der Quelle der Wolga her, durch Rußland im Oſten des Ladoga aufſteigt, ſich zwiſchen den Quellen der Finniſchen und Nordruſſiſchen Flüſſe hinauf krümmt, und ſo einen Theil des Ruſſiſch-Norwegiſchen Bergmeridians ausmacht S. 87.

§. 8. Gewäſſer:

A. **Meere:** Der Codaniſche **Buſen** oder **Cattegat** im Südweſten. 2) Die **Oſtſee**, die ſich nordwärts in 2 Buſen von ungleicher Gröſſe theilt. Der hoch gegen Nord aufſteigende heißt der **Bottniſche** - der oſtwärts hingeſtreckte der **Finniſche Meerbuſen.**

* Die Oſtſee hat keine Ebbe und Flut, ſondern nur Strömung gegen Weſten durch die Belte und den Sund, wenig Salz, keine beträchtliche Tiefe, folglich auch niedrigere und kürzere Wellen, und iezt zugleich Waſſerabnahme. An ihren Küſten iſt eine ſehr groſſe Menge von Erdzungen, Inſeln oder Holmen, und Klippen, Scheeren oder Skiären genannt, wovon einige Tauſende bewohnt ſind.

B. Meer-

B. Meerbuſen, ſehr viele, aber, auſſer den ſchon angezeigten, keiner von Belange.

C. Seen ſind in Schweden, beſonders in Finnland, mehr zu finden, als in faſt allen andern Staaten. Die gröſten und merkwürdigſten ſind der Mälar- und Hielmarſee, beyde im eigentlichen Schweden; der Wener- und Wetterſee, beyde in Gothland. Die 3 erſtern ſind durch Flüſſe und Kanäle mit einander verbunden. In Finnland ſind der Pejende- oder Päjanä- und der Saimaſee die gröſten.

* Andre Seen, Schwediſch Träſk, Finniſch Järwi genannt, ſind
Storſjön in Jemteland, Byga-Tarra-Lulea-Tornea-Enara- und Kie-
mi-Träſk in Lappland, Ritka-Copollo-Jo-Livo- und Lendua-Järwi,
Ulea- und Ullana-Träſk, Kyro- und Naſi-Järwi, alle in Finnland.
Die aus dieſen Seen ſtrömenden Flüſſe ergieſſen ſich faſt alle in die Oſt-
ſee und ihre Buſen.

D. Flüſſe, hier Elfwen genannt, giebt es ebenfalls in groſſer Anzahl. Die wichtichſten ſind 1) die Dal-Elfwe, die im Norwegiſchen Gränzgebirge aus 2 Quellen entſpringt, und in den Bottniſchen Buſen fällt. 2) Die Götha-Elfwe, die aus dem Wenerſee kömmt, und ſich in den Cattegat ergieſt. Ueber und neben dieſem Fluß, den man wegen eines hohen Waſſerfalls nicht befahren kann, wird ein Kanal in den Wenerſee gegraben, aus dem man durch einen Kanal und auf der Swart-Elfwe in den Hielmarſee, aus dieſem vermittelſt des Fluſſes und Kanals von Arboga in den Mälarſee und in die Oſtſee ſchiffen kann. Dieſes koſtbare und wichtige Unternehmen, das eine Verbindung der Nord- und Oſtſee jenſeit des Sundes eröffnet, iſt iezt nach einer vieljährigen Arbeit ſeiner Vollendung nahe.

* Von andern Flüſſen läuft die Clar-Elfwe in Wermeland von
Norden, die Tida in Weſt-Gothland von Süden her in den Wenerſee;
die Laga durch Halland in den Cattegat; die Motola in Oſtgothland
aus dem Wetterſe in die Oſtſe; die Sala in Upland gleichfalls in die
Oſt-

Oſtſee; die Liusne-Liungan-Ragunda-oder Jndals-Elfwe, die Angerman-die Umea-mit der Windel-Elfwe, die Skelleſte-Pitea-und Lulea-Elfwe mit der Lilla Lulea, die Calix-und Tornea-mit der Kångåmå-Elfwe, wie auch die Kiemi-Elfwe mit Aunisjock durch Nordland in den Bottniſchen Buſen; die Cuivaniemi-und Jo-Elfwe mit Livojock durch Oſtbottn gleichfalls in den Bottniſchen Buſen, und ihnen entgegen geſetzt die Koweda und Kiemi nach Rußland ins weiſſe Meer. Auch Pyhå-oder Ulea-Karleby-Elfwe und Lappojocki ergieſſen ſich durch Oſtbottn, ſo wie Kumo-Elfwe durch Finnland, in den Bottniſchen Buſen. Jn den Finniſchen Buſen låuft die Kymmene, und oſtwårts in den Ruſſiſchen See Ladoga der groſſe, aus dem Saimaſee ſtrömende Woxen aus: wie denn auch die meiſten andern Flüſſe ihren Urſprung in einem, der vorhin gedachten Seen haben.

§. 9. Anzahl der Einwohner. Man ſchåzt ſie auf 2 Mill. 800,000 Menſchen.

* Von dieſer Summe kommen für Finnland 560,000. Nordland hat nur 9 kleine Stådte, und Lappland gar keine. Der Grund, warum Schweden nach dem Verhåltniß ſeiner Gröſſe bey weitem nicht hinlånglich bevölkert, und beſonders der nördliche Theil von Einwohnern beynahe völlig entblößt iſt, liegt nicht blos in der natürlichen Unart ſehr vieler Landesdiſtrikte, ſondern auch in den vielen und langwierigen Kriegen, die noch in dieſem Jahrhunderte den Kern der Nation aufgezehrt haben. Jezt wird der Bevölkerung aus allen Kråften, und mit gutem Erfolge fortgeholfen. Um ihre Aufnahme nåher und leichter einzuſehen, iſt ſeit A. 1749 ein beſonders Tabellenwerk angeordnet, das für alle Staaten muſterhaft iſt.

§. 10. Jhre Sprache iſt, gleich der Dåniſchen, ein beſondrer Dialekt der Skandinaviſchen Sprache, die von der Teutſchen, Alt-Måſogothiſchen abſtammet. Jn Finnland und Lappland wird Finniſch geſprochen. Die Schweden gehören alſo zu 2 Hauptnationen, der Teutſchen und Finniſchen.

§. 11. Jhre Sitten. Die Schweden ſind ſtarke, wohlgewachsne, bedachtſame, tapfre, redliche Leute, ohne Falſch und Mißtrauen, gefållig gegen Fremde. An Aemſigkeit und Bewerbſamkeit laſſen ſie ſich von keiner Nation übertreffen.

Die Lappen ſind klein von Statur, von brauner oder ſchwårzlicher Farbe, und gröſtentheils rohe, ungeſittete Nomaden, die in Zelten oder Hütten wohnen, und um der Fi-

ſche-

ſcherey und Rennthierjagd willen von einer Gegend in die andre herum ziehen. Ihr Bettzeug und ihre Kleider ſind Felle von Rennthieren, die ſie, ſtatt des Zwirns, mit den Sehnen derſelben zuſammennähen. Ihre Speiſen ſind wilde Aepfel, Beeren, Kräuter, Fiſche, Milch, Fleiſch von Rennthieren, Bären, Bibern, See- und Waldvögeln, auch wohl von Hunden, Wölfen und Füchſen.

* Der Schweden Aemſigkeit war immer groß und rühmlich; aber nicht immer ſtimmte der Erfolg mit ihren patriotiſchen Bemühungen, Wünſchen und Anſtalten überein. Die Urſachen davon waren die natürliche Unbrauchbarkeit eines groſſen Theils ihres Landes, der allzu kriegeriſche Charakter einiger von ihren Königen, die allzu ſehr beſchränkte Königl. Gewalt in den nächſtvergangnen Zeiten, die geringe Bevölkerung ꝛc. Aber in unſern Tagen erholen ſich die Schweden ſichtbar von ihrem Verfall. Acker- und Bergbau, Viehzucht und andre gemeinnützige Geſchäfte ſind das Augenmerk ſowohl einzeler Perſonen, als ganzer gelehrten Geſellſchaften; und man arbeitet an deren Verbeſſerung mit Kopf und Feder, mit Händen und Werkzeugen. Beweiſe davon ſind die neuen Produkte: feine Wolle und Kämelhaar von Angoriſchen Ziegen; der Kanal aus der Oſtſee in das Cattegat oder von Stockholm bis Gothenburg; die neuen Manufakturen ꝛc.

§. 12. **Religion.** Die herrſchende iſt die **Evangeliſche**, meiſtens unter der Aufſicht von Biſchöfen. Neben ihr haben die **Reformirten** und die **Engliſche Kirche** in den meiſten Seeſtädten öffentliche Religionsübung. In Lappland bemerkt man noch einige Spuren des **Heidenthums**.

* Schweden hat einen **Erzbiſchof** zu **Upſala**, und 10 **Biſchöfe**, zu **Linköbing**, **Skara**, **Strengnäs**, **Weſterohs**, **Weriö**, **Abo**, **Lund**, **Borgo**, **Gothenburg** und **Calmar**. Von dieſen Biſchöfen ſind die 3 Superintendenten, zu **Karlsſtadt**, **Hernöſand** und **Wisby** auf Gothland nur dem Titel und Range nach unterſchieden. Zur Beſetzung eines Biſtums oder einer Superintendentur ſchlägt das Kapitel der dazu gehörigen Pröbſte, Paſtors und Kapelläne 3 Perſonen, welche die meiſten Stimmen haben, dem Könige vor, der eine davon ernennt.

§. 13. **Regierungsart.** Vor A. 1772 war die Gewalt des Königs durch den **Reichsrath** und die **Reichsſtände** ſo ſehr eingeſchränkt, daß man Schweden für einen beynahe völlig republikaniſchen Staat anſehen konnte. Seitdem iſt es eine, auch in der weiblichen Linie erbliche, durch die **Demokratie** gemäſſigte **Mo**-

nar-

narchie, unter einem Machthabenden, aber an die Geſetze gebundnen Könige, und unter Geſetzgebenden, aber auch den Geſetzen gehorchenden Reichsſtänden. Sie beſtehen in 4 Klaſſen: Adel, Geiſtlichkeit, Städte und Reichsbauern. Ihre Verſammlung wird **Reichstag** genannt. Das ieztregierende Haus iſt **Holſtein-Gottorp**, das mit dem Kaiſerlich-Ruſſiſchen einerley Abſtammung hat. Der Thronfolger wird **Kronprinz** genannt.

* Des Königs Titel iſt: König in Schweden, der Gothen und Wenden, Großfürſt von Finnland, Erbe zu Norwegen, Herzog in Schleswig ꝛc. Er muß ſich zur Evangeliſchen Religion bekennen, wird zu Upſala vom Erzbiſchof gekrönt, und erlangt die Volljährigkeit nach dem 21ſten Jahre ſeines Alters. Hofſtaat und Hofceremoniel ſind der Würde der Krone gemäß. Die Prinzen von Geblüt, auſſer dem Kronprinzen, heiſſen Erbprinzen, auch ſchlechthin Prinzen. Sie können auch Titel von einem Herzogthum oder Fürſtenthum erhalten, wie iezt: von Södermanland, von Oſtgothland; müſſen ſich aber mit einer Geldappanage begnügen, und dörfen ſich ohne Königl. Einwilligung nicht verheirathen.

** Des Königs Rechte und Prärogativen ſeit A. 1772 ſind: Er allein hat in allen Reichsangelegenheiten das Hauptſteuerruder und die entſcheidende Stimme; in Juſtizſachen hat er nur das Begnadigungsrecht. Er diſponirt allein über ſeinen Hofſtaat, und hat das Recht zu adeln, beydes iezt, wie ſchon zuvor. Er hat den oberſten Befehl über die Kriegsmacht zu Waſſer und Lande, ihm allein müſſen ſie Eid und Huldigung leiſten. Er ſchreibt den Reichstag aus, wann und wohin er will. Er hat halbirte Rechte mit den Ständen in der Geſetzgebung und Ertheilung neuer Privilegien, in dem Rechte Krieg zu führen, im Steuer- und Münzrechte. Er beſetzt alle Aemter; alle Rathscollegien ſtehen unter ihm, und müſſen ihm von ihren Verrichtungen Bericht erſtatten. Sogar die ehemals ſo mächtigen Reichsräthe (deren Anzahl ordentlich auf 17 geſetzt iſt, des Reichs hohe Aemter und den General-Gouverneur von Pommern mit eingeſchloſſen) ſind iezt mehr Königliche, als Reichsräthe. Sie haben zwar noch iezt, wie zuvor, den nächſten Rang nach dem Könige; ſind aber iezt nicht mehr den Reichsſtänden, ſondern dem König allein verpflichtet, der ſie nach Belieben aus dem inländiſchen Adel wählt. Sie dörfen nicht mehr mit regieren, ſondern blos rathen: und ſie rathen nur, wenn ſie vom Könige befragt werden. Alles, was dieſer durch ſie unterſuchen läßt, wird ſo angeſehen, als wenn es im Kabinet vorgegangen wäre; denn ſie machen das geheime Conſeil aus. Nebſt der Pflicht, die Stände zur Treue zu ſtärken, haben ſie noch dieſes herrliche Vorrecht: Wenn ſie bey Verhandlungen über Frieden, Stillſtand und Bündniſſe einhellige Stimmen äuſſern, ſo will es der König dabey bewenden laſſen.

*** Auf dem Reichstage, der höchſtens nicht länger, als 3 Monate dauern ſoll, und in beſondern Reichstagsdeputationen, welche die Stände während dem Reichstage zur Unterſuchung gewiſſer Geſchäf-

te

te aus ihrem Mittel niederſetzen, haben die Stände überhaupt nur über Dinge zu rathſchlagen, die ihnen der König vorlegt. Nebſt der Garantie, Aufſicht und Verwahrung der Reichsbank, haben ſie noch das privative Recht, die Mitglieder des geheimen Ausſchuſſes, oder der Deputation zu wählen, mit welchem der König Reichsgeſchäfte überlegt, die nach ſeinem Gutbefinden geheim gehalten werden müſſen; und welchem auch gewieſen wird, daß die Reichseinkünfte gut ſind verwandt worden. Sie haben die eine Hälfte der geſetzgebenden Gewalt, und können eben ſowohl, als der König, hierüber proponiren. Zu Ertheilung neuer Privilegien, und zu Beſchlieſſung eines Kriegs wird ihre Einwilligung erfodert. Auch das Steuerrecht iſt zwiſchen dem König und ihnen getheilt. Jener legt zwar in Kriegszeiten die Steuern allein auf; aber ſobald der Krieg zu Ende iſt, müſſen ſie die Stände wieder aufheben. So beſitzt auch der König das Münzrecht auf den alten Fuß; wenn aber eine Veränderung in Schrot und Korn ſoll vorgenommen werden, ſo müſſen ſie ihre Einwilligung ertheilen. Protokolle dörſen ſie nicht abfodern, wenn ſie nicht Dinge betreffen, die der König mit ihnen verhandelt. Auch haben ſie in die Regierung und Verfaſſung der Teutſchen Nebenlande nichts zu ſagen; dieſe regiert der König allein, nach Maaßgabe der Teutſchen Reichsverfaſſung.

**** Jedes 24jährige Haupt einer Gräfl. Freyherrl. oder ſonſt geadelten Familie iſt ein Reichstagmann. Ihr Verſammlungsort iſt das Ritterhaus zu Stockholm, wo ſich manchmal über 1000 einfinden. Geiſtliche Reichstagmänner ſind die Biſchöfe, Superintendenten, Pröbſte und Ein Kapellan. Sie pflegen ſich in der Nicolaus-Kirche, insgemein bey 50 an der Zahl, zu verſammeln. Reichstagmänner vom Bürgerſtande ſind die Bevollmächtigten der Städte. Stockholm darf bis 10, Gothenburg nicht über 3, die Stapel-und gröſſern Landſtädte nicht über 2, die kleinern Städte nur Einen ſchicken. Insgemein ſind ihrer mehr als 100 auf dem Rathhauſe verſammelt. Reichsbauern ſind die, welche ihr Landgut oder Bergwerk erbeigenthümlich beſitzen. Jede von den Häreden oder Gerichtsbezirken, in welche die 24 Landeshauptmannſchaften von Schweden eingetheilt ſind, hat das Recht, einen von dieſen Bauern zum Reichstagmann zu wählen. Insgemein pflegen nur gegen 140 auf ihrer Güldenſtube zu erſcheinen. Jeder Stand wählt ſich einen Sprecher, der das Wort für ihn führe, aus ſeinem Mittel: der vom Adelſtande wird Landmarſchall, die übrigen Talemann genannt. Manchmal, beſonders bey der feyerlichen Eröffnung und Entlaſſung des Reichstages ſind alle Stände an Einem Orte, auf dem Reichsſaal im Königl. Pallaſt, verſammelt. In Jedem Stande gilt die Mehrheit der Stimmen. Was 3 Stände beſchlieſſen, und der König genehmigt, wird ein Reichsgeſetz.

§. 14. **Einkünfte.** Die ordentlichen Einkünfte von Schweden betragen jährlich ohngefähr nur 7 bis 8 Mill. Thaler Silbermünze, d. i. beyläufig 4 Mill. Teutſche Rthlr. Zum Unterhalte des Königl. Hauſes, des Hofſtaats und der Königl. Schlöſſer werden iezt jährlich 1'801,993 Thlr Silbermünze, das iſt, ohngefähr 800,000 Rthlr verwandt.

* Die

* Die Quellen dieſer Einkünfte, von deren Ausſchreibung und Verrechnung bereits im vorigen §. Meldung geſchehen iſt, ſind Domanial- oder Krongüter, Bergwerke, Zoll- Poſt- Stempel- und andre nutzbare Regalien, Kopfſteuer der Bürger und Bauern von beyden Geſchlechten, die Kronzehnten, das iſt, die Land- oder Grundſteuern, der Antheil an geiſtl. Zehnten, die Accise in Städten, vornehmlich auf Branntewein, Thee, Caffee, Chocolade, Taback und Puder, die Gewerb- oder Nahrungsſteuer der Kauf- und Handwerksleute ꝛc.

§. 15. **Wappen.** Das Schwediſche Reichswappen ſind 3 goldene Kronen im blauen Felde mit der Königlichen Krone darüber.

§. 16. **Ritterorden:** 1) **Der Seraphinenorden, oder das blaue Band.** K. Magnus II. hat ihn A. 1334 errichtet, und Friedrich I. A. 1748 erneuert. Das Ordenszeichen, ein weißemaillirtes, und an den Ecken geſpaltenes Kreuz, in deſſen Mitte ſich eine blaue Kugel mit dem Schwediſchen Wappen und den Anfangsbuchſtaben von Jeſus Hominum Salvator zeiget, wird an einem blauen gewäſſerten Bande von der linken Schulter auf die rechte Seite herab getragen. 2) **Der Schwertorden, oder das gelbe Band,** den Guſtav Waſa A. 1523 für Kriegsleute geſtiftet, und eben der König Friedrich 1748 erneuert hat. Das Zeichen iſt gleichfalls ein weißemaillirtes, und an den Ecken geſpaltenes Andreaskreuz mit einem in die Höhe ſtehenden Schwert, und der Deviſe: pro patria. Die Kommandeurs tragen es, nebſt einem Stern auf der Bruſt, an einem gelben, blaueingefaßten Bande von der rechten Schulter zur linken Seite herab; die Ritter an einem ſchmalen, blauen Bande, das an einem Knopfloch des Rocks feſtgemacht wird. 3) **Der Nordſternorden oder das ſchwarze Band,** den Friedrich A. 1748 geſtiftet hat. Das Zeichen, ein weißemaillirtes Griechiſches Kreuz, in deſſen Mitte eine blaue Kugel iſt mit dem fünfeckigen Nordſtern und den Worten: Neſcit occaſum, wird von den Kommandeurs, nebſt einem Stern auf der Bruſt, an einem ſchwarzen Bande um den Hals; von den Rittern in einem Knopfloch getragen. Auch verdiente Männer vom Bürgerſtande können dieſen Orden erlangen. 4) **Der neue, vom iezigen K. Guſtav A. 1772 geſtiftete Waſaorden.** Der König iſt der beſtändige Großmeiſter und Ertheiler aller 4 Orden.

§. 17. Kriegs-

§. 17. **Kriegsmacht.** Die zu Lande beſteht aus ohngefähr 49,000 Mann, theils geworbnen, theils Nationaltruppen; die zur See aus ohngefähr 40 Kriegsſchiffen und Fregatten nebſt kleinen Schiffen und Galeeren.

* Der Schweden Kriegsruhm erreichte unter Guſtav Adolph die höchſte Stuffe. Ihre Kriegsübungen waren damals für alle Staaten muſterhaft, wie es nachher die Franzöſiſchea wurden, und iezt die Preuſſiſchen und Oeſterr. ſind. Ihre Nationaltruppen, die den gröſten Theil der Kriegsmacht ausmachen, ſind, was ſie in keinem andern Staate ſind, regulirte Feldtruppen, und werden ſeit Karls XI. Zeiten ohne groſſe Beſchwerde des Landes, mit geringen Koſten unterhalten. Reuter und Fußgänger, worunter jene der Adel, dieſe die Bauern nach einem beſtimmten Anſchlag ſtellen und unterhalten, bekommen, nebſt einer ſehr kleinen Gage, Wohnung und ein Stück Landes, das ſie ſelbſt bauen. Auf gleiche Weiſe werden die Ober- und Unterofficiers von der Krone, und die Matroſen von gewiſſen Inſeln und Seediſtrikten unterhalten. Sie werden wöchentlich exercirt, und halten jährlich ein- bis zweymal Regimentweiſe ihre Manövres. Die geworbnen Truppen beſtehen groſſentheils in Ausländern. Landfeſtungen ſind nur in Finnland gegen die Ruſſen, und in Bahus-Lehn gegen Norwegen. Die Küſtenländer ſind durch die Skären gegen feindliche Kriegsſchiffe, aber nicht gegen flache Galeeren geſichert. Stockholm, Oerebro und Jönköbing haben groſſe Zeughäuſer. Die vornehmſten Kriegshafen ſind Karlskrona mit einer Docke, Gothenburg und Stockholm. Auſſer Hanf, iſt das Reich mit allem, was zum Bau und zur Ausrüſtung der Flotte gehört, überflüſſig verſehen. Dem ungeachtet kann ſich die Schwediſche Seemacht von ihrem, unter Karln XII. erlittenen Verfall noch nicht erholen, wie ſie denn noch iezt Mangel an verſuchten Seeleuten hat.

§. 18. **Handel und Manufakturen.** Schweden hat eine für den Handel vortheilhafte Lage; er wird aber doch erſt ſeit kurzem mit dem Eifer betrieben, den jeder Staat dieſer unverſiegenden Quelle der Macht und des Reichthums ſchuldig iſt. Auch die Manufakturen ſucht man in neuern Zeiten mit Macht empor zu bringen. Man verfertigt iezt nicht nur faſt alles, was zur Nothdurft gehört, ſondern vermehrt und verbeſſert auch Gewerbe und Künſte zur Bequemlichkeit und zum Vergnügen: ſo daß die im Lande verfertigten Waaren des Luxus bey weiſen Spargeſetzen und der klugen Kleiderordnung beynahe gröſtentheils für die Bedürfniſſe der Einwohner hinreichen.

* Die vornehmſten Handelsſtädte ſind Stockholm, Gothenburg, Calmar, Yſtad, Landskrona, Karlskrona, Gieſle, Abo, Nyſtad, Alt- und Neu-Karleby, Helſingfors. Zu Stockholm iſt die Reichsbank, das iſt, die allgemeine Reichskaſſe, die alle Reichseinkünfte, wie auch das rohe Kronkupfer in Verwahrung hat, von Fremden und Einheimiſchen Geld aufnimmt, und hinwieder nicht nur auf Pfand, ſondern auch auf Häuſer und liegende Gründe Geld ausleiht. Ihre Sicherheit

iſt

iſt auf die Garantie der Reichsſtände gegründet. Gothenburg hat eine unbedeutende Oſtindiſche Handelskompagnie.

** Der innländiſche Handel iſt in den nördlichen Provinzen wegen der geringen Anzahl an Menſchen lange nicht ſo beträchtlich, als in den ſüdlichen, wo es, auſſer der See, gute Straſſen und groſſe Landſeen giebt, und der Kanal von Stockholm bis Gothenburg die Kommunikation in einem beträchtlichen Theile des Landes befördert. Der auswärtige Seehandel wird von den dazu privilegirten Stapel-oder Seeſtädten geführt, und geht nach allen Küſten der Nord-und Oſtſee und des Mittelmeers bis in die Levante hin. Nach Afrika und Amerika handeln die Schweden ſeit dem Verluſt ihrer daſigen Beſitzungen nicht mehr. Auch der Handel nach Oſtindien und Sina iſt bis iezt noch ſehr geringe. Die Rhederey wird mit gutem Vortheil getrieben. Ueberhaupt genommen hat Schweden noch iezt das Handels-Uebergewicht, weil es noch immer mehr Produkte und Waaren ein- als ausführt.

*** Vormals kauften die Schweden ihre Schiffe von Ausländern; iezt bauen ſie nicht nur die ihrigen, ſondern auch viele für andre Nationen, an die ſie auch ihr auf allerley Arten, vornehmlich aber zu Schiffsbaubedürfniſſen benutztes Holz verkaufen. Ueberdem fabriziren ſie alles, was ſich von Kupfer, Eiſen, Meſſing und Stahl machen läßt. Sie haben Stück- und Glockengieſſereyen, Harniſch-Gewehr-Klingen-und Ankerſchmieden, Bleich-Drat-Nadeln-Kupfer-und Meſſingfabriken. Auch findet man viele Salpeter-und Seifenſiedereyen, Pulver-und Papiermühlen, Töpfereyen, Glas und Fayencehütten, Wolle-Baumwolle-Leinen- und Segeltuchmachereyen. An manchen Orten ſind Cattundruckereyen und Zuckerſiedereyen, ſo wie man bereits eine beträchtliche Anzahl Seidenweberſtühle, und A. 1774 die erſte Spiegelfabrike errichtet hat. Stockholm iſt der Sitz der Kunſtarbeiten.

§. 19. **Gelehrſamkeit.** Von Künſten und Wiſſenſchaften, beſonders von gemeinnützigen, ſind die Schweden nicht nur groſſe Gönner und Liebhaber, ſondern auch gründliche Kenner. Unterſcheidende Verdienſte haben ſie um die Verbeſſerung der Naturkunde nach ihrem ganzen Umfange, um die Mathematik, um die ökonomiſchen und politiſchen Wiſſenſchaften.

* Univerſitäten ſind zu Upſala, Lund und Abo. Upſala hat auch ein Antiquitäten-Kollegium, und eine Königliche Geſellſchaft der ſchönen Künſte und Wiſſenſchaften. So hat auch Stockholm einige Akademien, als der Wiſſenſchaften, der ſchönen Wiſſenſchaften, der Chymie und Mechanik, der Maler-und Bildhauerkunſt ꝛc.

** Beweiſe des litterariſchen Verdienſtes der Schweden ſind ihr Landmeſſungscomtoir, ihr Tabellenwerk zur Berechnung der Volksmenge, ihr mediciniſches Kollegium: Anſtalten, die der Nachahmung aller Staaten würdig ſind. Tycho von Brahe, zu Kopenhagen gebildet, aber in dem iezt Schwediſchen Schonen geboren, übertraf alle ſeine Vorgänger an Fleiß und Genauigkeit, womit er auf ſeinem Uranieuburg aſtronomiſche Obſervationen machte. Linne, der mit den

hell-

hellſten Blicken in die Geheimniſſe der geſammten Natur hinein ſah, hat des Plinius Ruhm verdunkelt, und ſich die Hochachtung aller geſitteten Völker erworben. Wargentins Nachtwachen verdankt der Aſtronome und Geographe die genaueſte Methode, geographiſche Längen zu finden.

§. 20. **Wichtige Staatsveränderungen.** Schwedens Urgeſchichte iſt eben ſo ungewiß und fabelhaft, als die Däniſche. Wahrſcheinlich waren die nördlichen und öſtlichen Gegenden von **Finnen**, die ſüdlichen von **Gothen**, einem Nordgermaniſchen Volke, bewohnt. Ein **Ingiald Illrade** ſoll ohngefähr im 8ten Jahrh. die erblichen Fürſten, **Fylkis Konungar** genannt, die ganz Schweden mit beynahe unumſchränkter Gewalt beherrſchten, unterdrückt, und ſo die vielen kleinen Staaten in Ein Reich vereinigt haben. A. 829 predigte Anſchar von Korvey das Chriſtenthum, das aber erſt gegen Ende des 10ten Jahrh. unter **Olav Skautkonung**, der ſich zuerſt ſtatt **König zu Upſala**, wie ſeine Vorgänger hieſſen, **König von Schweden** nennen ließ, herrſchend, und unter den Königen vom Hauſe **Stenkils** allgemein wurde. In der Folge verurſacht die Wechſelregierung zwiſchen der **Sverkeriſchen** und **Erichiſchen Familie** nebſt den Streitigkeiten der Schweden und Gothen bey den Königswahlen ſehr viele Unruhen und Zerüttungen, die unter den **Folkungern**, welche ihre Söhne mit Fürſtenthümern zu verſehen pflegten, fortwähren, und ſo manchen Mord im Königl. Hauſe veranlaſſen. Dem ungehindert wurden die Gränzen des Reichs immer mehr gegen die benachbarten Finnen im Norden und Oſten erweitert, und ſchon A. 1293 **Karelen**, das äuſſerſte Stück von Finnland, an die Krone und zum Chriſtenthum gebracht.

A. 1319 nehmen die Succeſſionsſtreitigkeiten der Däniſchen, Norwegiſchen und Schwediſchen Könige ihren Anfang. **Magnus** *II.* **Smek** erbet wegen ſeiner Mutter **Norwegen**, macht ſich aber durch ſeine deſpotiſche Regierung ſo verhaßt, daß ihm zweymal ein Mitkönig geſetzt, und zuletzt aller Gehorſam entzogen wird. Da ſein Nachfolger und Schweſterſohn, **Albrecht von Mecklenburg**, gleiche Fehler begeht, ſo gelangt **Margarethe**, Königinn von Dänemark und Norwegen, ohne Mühe auch auf den Schwediſchen Thron. Sie beſtrebt ſich, vermittelſt der **Union zu Calmar** A. 1397 die Trennung der 3 nordiſchen Reiche zu verhindern. Allein die Schweden, entweder auf ihre Freyheit eiferſüchtig, und ge-

gen die auswärtige Macht der Unionskönige mistrauiſch, oder durch ihre allzu willkürliche Regierung aufgebracht, unterbrechen die Reihe der Unionskönige oft durch Erwählung eigner Könige oder ſogenannten Reichsvorſteher, bis endlich A. 1521 Guſtav Erikſon aus dem Hauſe Waſa von den, durch das Stockholmer Blutbad zum Aufruhr gegen Chriſtian *II.* von Dänemark gereizten Ständen erſt zum Reichsvorſteher, und A. 1523 nach völliger Aufhebung der Calmariſchen Union zum Könige gewählt wird S. 335. 336.

Er führt die Evangeliſche Religion ein, erlangt die Erbfolge für ſeine männlichen Nachkommen, und verſchafft dem Reiche durch ſeine klugen Anſtalten mehr Anſehen und Stärke. Doch die auch von ihm zur Verſorgung ſeiner jüngern Söhne gemachte Theilung; die unbeſonnene und grauſame Regierung Erichs *XIV.* der den Grafen- und Freyherrenſtand einführt, und Eſtland erwirbt; die Begünſtigung der Katholiken unter Johann *II.* der an Dänemark, gegen deſſen Verzichtleiſtung auf Schweden, Jemteland, Herjedalen, Schonen, Halland, Bleckingen, die Inſel Gothland und den Anſpruch auf Norwegen abtritt; die von Siegmund, der zugleich König von Polen war, verſuchte Einführung der Katholiſchen Religion und des Deſpotismus verſetzen das Reich in neue Unruhen, die ſich mit Siegmunds und ſeiner Nachkommen Ausſchlieſſung von dem Throne, und mit der Erwählung Karls *IX.* der Guſtavs I. jüngſter Sohn war, endigen. Dieſer ſtellt zwar die innere Ruhe wieder her; wird aber auswärts in 3 ſchwere Kriege verwickelt, die ſein kluger und tapfrer Sohn, Guſtav *II.* Adolph ſo zu Ende bringt, daß er die Dänen mit Geld befriedigt, den Ruſſen ganz Ingermannland und Liefland abnimmt, und dem Polniſchen Siegmund einen Waffenſtillſtand aufdringt. Darauf wendet er, zu Beſchützung der Teutſchen Proteſtanten, ſeine Waffen gegen den Kaiſer, und verſchafft ihnen durch ſein Glück ſo viel Anſehen, daß, ob er gleich ſelbſt A. 1632 bey Lützen bleibt, und den Waſiſchen Mannsſtamm beſchließt, ſeine Tochter Chriſtina im Weſtphäliſchen Frieden Bremen, Verden, Vorpommern, ein Stück von Hinterpommern und Wismar nebſt der Reichsſtandſchaft erhält, wie ſie ſchon A. 1645 im Frieden zu Brömſebroo Jemteland, Herjedalen, die Inſeln Gothland und Oeſel nebſt der Befreyung vom Sundzoll von Dänemark erhalten hatte.

A.

A. 1654 übergiebt die unverheirathete Chriſtina freywillig die Krone ihrem, von den Ständen ſchon 4 Jahre zuvor anerkannten Thronfolger Karln *X.* Guſtav aus dem Hauſe Pfalz-Zweybrücken, Karls IX. Enkel von ſeiner Tochter Catharine. Sie ſelbſt nimmt, nach ihrer Abreiſe aus Schweden, die Katholiſche Religion an, und bringt den Reſt ihrer Tage zu Rom meiſt unter gelehrten Beſchäftigungen hin. Der kriegeriſche Karl greift Polen an, wird aber darüber auch mit Rußland, dem Kaiſer, Dänemark, den Verein. Niederlanden und Preuſſen in Krieg verwickelt, der ſich kurz nach ſeinem Tode A. 1660 durch die Friedensſchlüſſe zu Oliva und Kopenhagen noch ſo glücklich endigt, daß der König von Polen Johann Kaſimir, Siegmunds Sohn, auf die Schwediſche Krone, die Republik Polen auf Liefland Verzicht leiſtet, und Dänemark Schonen, Halland, Bleckingen und Bahuslehn abtritt. Sein Sohn, Karl *XI.* nimmt von der Zwietracht unter den Ständen, und von der groſſen Menge Kronſchulden Anlaß, ſich A. 1682 die unumſchränkte Gewalt zuzueignen, und alle veräuſſerte Domanialgüter einzuziehen. Dadurch kömmt er in Stand, eine anſehnliche Land- und Seemacht zu errichten, und beſtändig zu unterhalten. Dieſe neue Macht und Gewalt misbraucht ſein Sohn Karl *XII.* und bringt ſeine ganze Regierung in Kriegen zu, die er gegen Dänemark, Polen und Rußland die erſtern 9 Jahre ſehr glücklich, die letztern mit ſolchem Unglück führt, daß er dabey die letzten Kräfte ſeines Reichs aufopfert, und endlich A. 1718 ſelbſt vor Friedrichshald erſchoſſen wird.

Da mit ihm der Zweybrückiſche Mannsſtamm erloſchen war, ſo erheben die Stände durch freye Wahl ſeine jüngere Schweſter Ulrike Eleonore auf den Thron, wobey ſie nicht nur die alte Regimentsform und den Reichsrath wieder herſtellen, ſondern der Königl. Gewalt noch engere Schranken ſetzen, als zuvor. Unter Ulrikens, und ihres Gemahls, K. Friedrichs, Erbprinzen von Heſſen-Caſſel, Regierung verliert Schweden, das ſeinen Feinden nicht länger zu widerſtehen vermochte, alle ſeit den letztern Zeiten gemachte Eroberungen. Churbraunſchweig bekömmt Bremen und Verden; Preuſſen einen Theil von Pommern; Dänemark das Recht, den Sundzoll zu fodern; Rußland ganz Liefland und Ingermannland nebſt einem Theil von Karelen und Wiburgslehen. In der Folge ſucht ſich Schweden durch klu-

ge Staatswirthſchaft wieder zu erholen, und nimmt an den Europäiſchen Angelegenheiten wenig Antheil. A. 1741 bekömmt es einen neuen Krieg mit Rußland, das in Jahrsfriſt ganz Finnland erobert; doch vermittelſt der Abtrettung eines Diſtrikts von Finnland, und durch die bedungene Wahl des mit dem Ruſſiſchen Kronerben verwandten Prinzen von Holſtein-Gottorp, Adolph Friedrich, Biſchofs zu Lübeck, zum Schwediſchen Thronfolger wird A. 1743 die Ruhe wieder hergeſtellt. Adolph fängt A. 1751 ſeine unruhige, aber für die Nation wohlthätige Regierung an. Der ihm fehlgeſchlagene Verſuch, ſich ſelbſt durch Einſchränkung des Reichsraths mehr Gewalt zu verſchaffen, gelingt ſeinem weiſen Sohne, dem ſeit A. 1771 regierenden Könige Guſtav *III.* geb. 1746. Er führt A. 1772 während dem Reichstage, ohne Blutvergieſſen, mit Genehmigung der Stände, und zu jedermanns Vergnügen die neue Regierungsform ein, die Schweden in den Stand ſetzt, ſeinen vorigen hohen Rang im Senate der Europäiſchen Staaten wieder zu behaupten.

§. 21. **Eintheilung des Landes.** Der Schwediſche Staat begreift 5 **Häuptländer**, die zuſammen 24 **Landeshauptmannſchaften** ausmachen, und einige **Nebenländer** in Teutſchland.

A. Die 5 **Hauptländer** liegen im Bogen um die Oſtſee herum, in folgender Ordnung von Weſt nach Oſt:

I. Das **Gothiſche Reich**, oder **Göthaland**, auch **Gothland**, im Winkel zwiſchen dem Cattegat und der Oſtſee, wo **Calmar** und **Karlskrona** Handelsſtädte an der Oſtſee, **Götheburg** oder **Gothenburg** beym Ausfluß der Götha-Elfwe in den Cattegat.

* Göthaland beſteht aus 3. Hauptheilen:

a) Süd-Göthaland auf der Südſpitze, von 3 Landeshauptmannſchaften: Malmö, Chriſtianſtadt und Bleckingen, wie auch von 3 Provinzen: 1) Halland am Cattegat, die beſte Lachsprovinz, wo Halmſtadt. 2) Schonen am Sund und an der Oſtſee, das Mark von Schweden, wo Lund B. U. Malmö H. F. Yſtad H. Chriſtianſtadt, Landskrona und Helſingborg. Die kleine Sundinſel Hween mit dem Schloß Uranienburg gehört hieher. 3) Bleckingen an der Oſtſee, die beſte Käſeprovinz, wo, auſſer Karlskrona, Karlshamm und Chriſtianopel H.

b) Oſt-

b) Oſt-Göthaland an der Oſtſee, im Norden des vorigen, von 5 Landshauptmannſchaften: Kronoberg, Calmar, Jönkiöping, Linkiöping und Gothland; von 4 Provinzen: 1) Smoland über der Südſpitze, wo, auſſer Calmar B. Brömſebroo, Wäſterwyk, Wexiö B. Kronoberg, Jönkiöping, und Wiſingſö eine Inſel im Wetterſee. 2) Oſt-Göthaland, im Norden des vorigen, wo Norkiöping am Motola, Linkiöping B. und Wadſtena. 3) Die Inſel Oeland, durch eine Meerenge von Calmar geſchieden, wozu es gehört. Der Hauptort iſt Bergholm F. 4) Die Inſel Gothland, das Auge der Oſtſee, wo Wisby H. einſt eine berühmte Hanſeſtadt.

c) Weſt-Göthaland im NWeſten von Oſt-Göthaland, um den Wenerſee herum, von 3 Landeshauptmannſchaften: Götheburg, Elfsborg und Skaraborg; und von 4 Provinzen: 1) Weſt-Göthaland im S. des Wenerſees, wo, auſſer Götheburg B. Skara B. Lidkiöping und Marieſtadt, jenes an der Lida-dieſes an der Tida-Mündung. 2) Dalsland oder das Weſtgothiſche Thalland im W. des Wenerſees, zu Elfsborg gehörig, wo Amal am Wener. 3) Bohuslehn, auch Bahuslehen oder die Wike, am Cattegat, im W. von Dalsland, zu Götheburg gehörig, wo Konghel an der Götha-Elfwe, das Schloß Bohus, Marſtrand H. Uddewalla und die Inſeln Orouſt und Tiörn. 4) Wermeland im N. des Wenerſees, zu Oerebro gehörig, wo Karlſtadt und Philippſtadt.

II. Schweden an ſich, im Norden von Göthaland, wo **Stockholm** (Holmia) die Hauptſtadt des ganzen Reichs, und des Königs Reſidenz am Mälar-und an der Oſtſee. **Upſala** iſt ein Erzbiſtum mit einer Univ.

* Schweden, reich an Berg-und Hammerwerken, begreift 7 Landes-Hauptmannſchaften: Nykiöping, Söder-Torn, Stockholm, Upſala, Weſterohs, Oerebro und Falun oder Kopparberg. Sonſt iſt es in 5 Provinzen getheilt: 1) Södermannland im S. des Mälarſees, wo Nykiöping und Strengnäs B. 2) Upland oder Opland im N. des Mälarſees, wo, auſſer Stockholm von 80,000 Einwohnern und Upſala, Oeregrund und die Königl. Luſtſchlöſſer Drontingholm, Ulrichsdal und Karlberg. 3) Nerike im W. von Södermannland, wo Oerebro am Hielmarſee. 4) Weſtmannland, der Hauptſitz des Eiſenhandels, im W. von Upland, wo Weſterohs B. Arboga und die Bergſtadt Sala oder Salberg. 5) Thalland, Dalarne oder das Land der Dalekarlar, zwiſchen Upland und Norwegen, reich an Silber, Kupfer und Eiſen, wo Falun eine Bergſtadt, Hedemora und Sater.

III. Nordland oder Schweden, längſt dem Bottniſchen Buſen hinauf, im Süden bis an-und in die Norwegiſchen Gränzgebirge Kölen hin, wo **Gefle** eine Seeſtadt im Süden, und **Tornea** die letzte Stadt Europens gegen Norden.

* Nordland, das Viehzucht, Fiſcherey, Wälder und Bergwerke, aber faſt gar keinen Ackerbau und wenig Menſchen hat, beſteht aus 2 Landshauptmannſchaften, der Weſtnordländiſchen und Weſtbottniſchen, und aus 7 Provinzen: 1) Gäſtrikland im N. von Schweden, an der Küſte, wo Geſle. 2) Helſingland im N. des vorigen, wo Söderhamm an der Liusne, und Hudikswall. 3) Medelpad im N. der vorigen, wo Sundswall H. 4) Herjedalen im W. der 2 vorigen, ohne Stadt, Menſchenarm, und faſt gar nicht angebaut. 5) Jemteland im N. von Herjedalen, und von gleicher Beſchaffenheit. 6) Angermannland im N. von Medelpad, an der Küſte, voller Wälder und Berge, aber auch hier und da mit gutem Getreideboden und Weideländern, wo Hernöſand. 7) Weſtbottn im N. des vorigen, und gleichfalls an der Küſte, hier eben und fruchtbar, Landeinwärts ſehr waldig und gebirgig, wo, auſſer Tornea, Umea, Pitea und Lulea Seeſtädte.

IV. Lappland oder Sameland, zwiſchen Nordland und Norwegen, ohne Städte, meiſtens voller Gebirge, Sümpfe und ſandiger Gegenden, aber doch hier und da zum Getreidebau und zur Viehzucht nicht ganz unbrauchbar. Die Lappen ſind ein herumziehendes, unter Gezelten oder Hütten wohnendes Volk, das ſich von Rennthieren, vom Fiſch- und Vogelfang nährt.

* Lappland wird, nach den Namen der angränzenden Provinzen und Städte oder Flüſſe Nordlands, in 7 Lappmarken eingetheilt, wovon die erſte zur Weſtnordländ. die übrigen zur Weſtbottn. Landshauptmannſchaft gehören. Sie heiſſen: Jemtelands- Aſele- oder Angermannlands- Umea- Pitea- Lulea- Tornea- und Kiemi-Lappmark.

V. Das Großfürſtenthum Finnland, im Oſten des Bottniſchen Buſens, wo Abo eine anſehnliche Seeſtadt mit einer Univ.

* Finnland iſt in 4 Landshauptmannſchaften getheilt: Oſtbottn, Abo und Biörneborg, Nyland und Tafwaſtland, Kymmenegards-Lehen. Sonſt begreift es 7 Provinzen: 1) Oſtbottn im Norden, ſehr groß, aber Menſchenarm; an den Küſten von Schweden, im innern Lande von Finnen bewohnt, groſſentheils eben und moraſtig, wo Ulea oder Uleaborg an der Ulea-Elfwe, Cajana oder Cajanaborg, Gamla- oder Alt- und Ny- oder Neu-Karleby, Waſa und Chriſtineſtadt meiſtens Seeſtädte. 2) Finnland an ſich, am Bottniſchen und Finniſchen Buſen, im Norden wenig angebauet, im Süden ſehr fruchtbar, wo, auſſer Abo B. Nyſtad, Biörneborg und Nadendal. 3) Die Inſel Aland, zwiſchen Finnland und Schweden, mitten unter vielen kleinen Inſeln und Klippen, genau in der Gegend, wo ſich die Oſtſee in den Bottniſchen und Finniſchen Buſen theilt, ein gutes Getreidland, von Schweden bewohnt, ohne eine Stadt. 4) Tafwaſtland, im O. von Finnland, am See Pejende, woraus der Kymmene fließt; wenig angebauet, aber von Natur fruchtbar. Der Hauptort iſt

Taf-

Tafwaſtehus oder Kroneborg. 5) Sawolax im NOſten des vorigen, voller Wälder, Sümpfe, und Gewäſſer, die ſich in den groſſen See Saima ergieſſen. Ein kleines Stück dieſer Provinz iſt ſeit A. 1743 Ruſſiſch, und enthält die Stadt Nyſlot. 6) Nyland neben Finnland, am Finniſchen Buſen, eben und fruchbar, von Schweden und Finnen bewohnt, wo Helſingfors H. Borgo B. und Ekenäs. 7) Kymmenegards-Lehen, oder der kleine Ueberreſt von Karelen, zwiſchen Nyland und dem Kymmene, wo Kymmenegard bey der Kymmene-Mündnng. Alles übrige vom eigentlichen Karelen ſteht unter Ruſſiſcher Herrſchaft.

B. Nebenländer in Teutſchland:

1) Im Niederſächſiſchen Kreiſe die Stadt und der Hafen Wismar in Mecklenburg.

2) Im Oberſächs. Kreiſe ein Theil von Vorpommern nebſt der Inſel Rügen.

b.

Südöſtliches Oſtſeeland,

oder

Preuſſen.

§. 1. Name. Preuſſen (Boruſſia) ſoll aus Bey- oder Nebenreuſſen entſtanden ſeyn, und folglich dieſen Namen daher haben, weil ſeine Bewohner Nachbarn der Reuſſen im heutigen Lithauen ſind.

† Eine ziemlich brauchbare Karte von Oſt-und eine von Weſtpreuſſen mit dem Nezeland, das aber im Süden mangelhaft iſt, hat Güſſefeld A. 1775 bey den Homänniſchen Erben herausgegeben, in deren Verlag auch eine Karte von Preuſſen nach ſeiner alten Eintheilung zu finden iſt. Mit dieſen kann man die aus 6 Blätern beſtehende Karte der Königl. Akademie zu Berlin vergleichen.

§. 2. Gröſſe. Oſtpreuſſen begreift nach Büſching 729 geographiſche □ Meilen. Weſtpreuſſen und Nezeland ſollen, nach Mollers Angabe, nur 506¼ □ Meilen enthalten; Büſching hingegen rechnet für Weſtpreuſſen allein 484, wozu noch ohngefähr 180 bis 200 für Nezeland kommen, deſſen Gröſſe ſich aber bis zur völligen Berichtigung der Gränzen nicht genau beſtimmen läßt. Ganz Preuſſen begreift alſo iezt ohngefähr 1400, und alle Länder des Königs von Preuſſen gegen 3600 □ Meilen.

§. 3. Gränzen. Auf der Nordſeite gränzt Preuſſen an die Oſtſee; auf allen übrigen übrigen Seiten hat es lauter Landgränzen: im Oſten Lithauen, im Süden Polen, im Weſten die Teutſchen Länder Brandenburg und Pommern.

* Nach mathemat. Begränzung liegt Preuſſen zwiſchen $33\frac{1}{2}$ und $41\frac{1}{4}$ Grad Oſtlänge, und zwiſchen $52\frac{1}{2}$ und 56 Grad Nordbreite.

** Preuſſens nordöſtliche und öſtliche Gränzlinie gegen Lithauen fängt ohngefähr 3 geographiſche Meilen nordwärts über der Nordſpitze der Curiſchen Nerung an, und läuft in einem auswärts gekrümmten Bogen über die Quelle der Piſſe oder den Wiſchtitenſee und über die Quellen andrer Oſtpreuſſiſchen Flüſſe nach Süden herab. Von da, wo die Südgränze gegen Polen anfängt, läuft die Linie weſtwärts gegen den Fluß Drebnitz hin, dem ſie bis zu deſſen Einfluß in die Weichſel folget; darauf zieht ſie an den See Goplo hin, den ſie in der Mitte durchſchneidet, und erſtreckt ſich von da über die, im Süden-und an der aus dem Goplo flieſſenden Neze gelegenen Städte Wilczyn, Wiletowo, Mogylna, Genſawa, Znin, Szubin, Kcyna, Golancza, Budzyn, Margonin, Chodziesz, Uyſcie, Czarnkow und Wielyn nach Teutſchland, von deſſen politiſcher Gränze gegen Preuſſen oben S. 196 Meldung geſchehen iſt.

§. 4. Klima. Die Luft in Oſt-und Weſtpreuſſen iſt überhaupt gemäſſigt. Im Sommer nimmt ſie viel Wärme, zuweilen ſehr groſſe Hitze, im Herbſt viel Feuchtigkeit, woraus dumpfige Nebel entſtehen, und im Winter ſtrenge Kälte an.

* Die Urſachen dieſer Luftmodificationen ſind die Oſtſee im Norden; Berge im Oſten, Süden und Weſten; viele, zum Theil groſſe Seen in der Südhälfte; viele Waldungen, oder ſogenannte Wildniſſe, beſonders bey-und auf den Landgränzen, ſtarkabwechſelnde Seewinde, und die ziemlich hohe nördliche Lage.

§. 5. Beſchaffenheit des Bodens. Das Land iſt gröſtentheils eben und fruchtbar. Im Oſten, Süden und Weſten hat es ziemlich viele Berge und Wälder. Im ſüdlichen Theile Oſtpreuſſens ſind viele, und zum Theil groſſe Landſeen.

§. 6. Produkte. Preuſſen hat Ueberfluß an mancherley Getreidarten, Küchengewächſen, Baumfrüchten, Flachs und

und Hanf, Hopfen, Honig, Wachs, Taback, Bau- und Brennholz, Pech und Holzkohlen. Pferde- Rindvieh- und Schaafzucht ſind im beſten Zuſtande. Die Wälder geben vieles und mancherley Wildprett, beſonders Elendthiere, Hirſche, Rehe, Wildſchweine, Haſel- und Birkhühner. Aber Auerochſen giebt es nicht mehr. Die groſſen Meerbuſen, die vielen Seen und Flüſſe liefern eine Menge verſchiedener Fiſche. Im friſchen Haf iſt ein reicher Störenfang, aus deren Rogen Caviar bereitet wird. In Natangen wächst die meiſte und beſte Schwadengrütze oder Manna auf den Spitzen des Schwadengraſes, und wird des Morgens im Thau geſammelt. Es giebt auch Steinkohlen, und in einigen Gegenden Torf. Weſtpreuſſen insbeſondre hat viele Mühl- und Schleifſteine, und die feinſte Trippel- und Porcellainerde. Der Bernſtein, der an den Samländiſchen Küſten gefunden wird, und dem Könige gegen 30000 Thaler einbringt, iſt ſchon vor Herodots Zeiten von den Phöniciern aufgeſucht, und in alle Welt verführt worden. Mangel hat Preuſſen an Wein, der durch gutes Bier erſetzet wird, an Salz und Metallen, etwas Eiſen ausgenommen.

§. 7. **Berge und Gebirge.** Weder in Oſt- noch in Weſtpreuſſen giebt es hohe, noch viel weniger Schnee- Berge und Gebirge; ſondern nur **Land-** und mittelmäſſige **Bergrücken.** Der nördl. Theil von Oſtpreuſſen hat von allen Seiten her Abdachung gegen das Curiſche Haf, der Memel nach. Von der Quelle der Piſſe an zieht ein **Bergrücken** zuerſt nordweſtlich über die Nordſeite des Spirdingſees, dann hinüber in das Hocker- oder Oberland, von da er ſich, faſt nach der gebognen Lage dieſes Landes, nach NWeſten hinkrümmt. Alles, was dieſem Bergrücken im NWeſten oder Norden liegt, hat Abdachung gegen das friſche Haf hinunter; was ihm aber im Süden und Südweſten liegt, ſenkt ſich theils gegen Polen zu nach den Nebenflüſſen der Weichſel, theils in Preuſſen ſelbſt gegen die Niederweichſel, ſo daß alle Nebenflüſſe dieſer Gegenden von NOſten her in die Weichſel flieſſen. In dem auf der Weſtſeite der Weichſel gelegenen Theile Weſtpreuſſens ſtrömen alle Nebenflüſſe dieſes Hauptfluſſes nordweſtwärts von dem Landrücken her, der Preuſſen von Teutſchland, und das Weichſelgebieth vom Odergebiethe ſcheidet. Im Nezeland iſt Abdachung gegen die Neze, und ihr nach weſtwärts zur Warta, und durch ſie zur Oder in

Teutſchland. Die kleinen Küſtenflüſſe haben ihre eigene Abdachung nach der Richtung der Küſte.

§. 8. Gewäſſer:

A. Meer: Die Oſtſee.

B. Meerbuſen: 1) Der Pauzkerwick, innerhalb der Danziger⸗Höhe. 2) Das Friſche Haf, das iſt, der friſche See, innerhalb der erſt A. 1190 entſtandnen friſchen Nerung oder Niedrigung. 3) Das Curiſche Haf, innerhalb der Curiſchen Nerung.

Jenes iſt 12 Meilen lang, nur bis 3 Meilen breit, und hängt vermittelſt dem, eine Viertelmeile breiten und 12 Fuß tiefen Gatt oder Loch bey Pillau mit der Oſtſee zuſammen. Das Curiſche Haf iſt 13 Meilen lang, bis 6 breit, und ſteht vermittelſt dem 19 Fuß tiefen und eine Viertelmeile breiten Gatt bey Memel mit der Oſtſee in Verbindung

C. Seen. Daran hat Preuſſen, beſonders in der Südhälfte, einen nur allzu groſſen Ueberfluß. Oſtpreuſſen allein ſoll ihrer 107 haben. Die größten ſind der Spirdingſee im Süden, der Maurſee im Norden darüber, der Ebingſee weſtwärts gegen die Weichſel zu, der Drauſenſee unweit Elbing. Noch mehrere werden ſogleich bey den Flüſſen vorkommen.

D. Flüſſe. Ihre Anzahl iſt ungemein groß. Die wichtigſten ſind 1) die Weichſel (Viſtula), die aus Teutſchland nach Polen fließt, und ſich nach ihrem Eintritt in Preuſſen in 2 Hauptarme theilt, wovon der weſtliche theils unter dem Namen Weichſel bey Danzig in die Oſtſee, theils unter den Namen der alten Weichſel in das friſche Haf fällt, wohin ſich auch der öſtliche Arm unter dem Namen Nogat ergießt. 2) Der Pregel (Chronus) Preuſſens eigenthümlicher Hauptfluß, entſteht aus der Vereinigung der Inſter und der Angerappe, und fließt ebenfalls in das friſche Haf aus. 3) Die Memel oder Rubo, Polniſch Niemen genannt, kömmt aus Lithauen, und ergießt ſich ins Curiſche Haf.

* Zum

* Zum Weichſelgebiethe gehören auf der Oſtſeite 1) alle Oſtpreuſſiſche Südflüſſe, deren unterer Theil zu Polen gehört, wo ſie theils in den Narew, theils in den Bug, und ſo mit ihnen vereinigt in die Weichſel ausflieſſen. Dergleichen ſind: die Liga, die aus dem Olezkoſce in den, mit dem Lyk- und Raygroderſee zuſammenhängenden Scheelmontſee herabfließt, aus dem Lykſee unter dem Namen Lyk hervorkömmt, und ſich in Polen mit dem Narew vereinigt; der Pyſch, der aus dem, weſtwärts mit dem groſſen Spirding zuſammenhängengen Warding- oder Warſchauſee kömmt, den Gränzfluß Vicenta aufnimmt, und ſich gleichfalls in Polen in den Narew ergießt; der Omuleff, der aus dem Omulskyſee kömmt, im Oſten den Walbuſch, im Weſten auſſer Preuſſen den Orzedz aufnimmt, und in den Narew ausfließt; der Soldau, der aus dem Soldauſee dem Bug zuſtrömt. 2) Alle Oſt- und Weſtpreuſſiſche Weſtflüſſe, als die Drebnitz aus dem Drebnizſee mit der Silge, die Oſſa weiter nach Norden hinunter. Auf der Weſtſeite gehören zum Weichſelgebiethe alle Weſtpreuſſiſche Oſtflüſſe, als die Brahe mit dem neuen Brombergiſchen Kanal, der ſie mit der Neze verbindet; der Fers nordwärts gegen die Weichſeltheilung zu. Zum Gebiethe des Pregels oder der vereinigten Inſter und Angerappe, die aus dem Maurſee kömmt, und bereits die Piſſe aus dem Wiſchtiten- und die Goldapp aus dem Romintaſee aufgenommen hat, gehört die Alle, die aus dem Lanſkaſee kömmt, und im Oſten den Praſſter, die Guber und den Omet, im NWeſten das Flüßchen Stein aufnimmt. Ein Nebenfluß der Memel iſt die Scheſzuppe. Sie ſelbſt theilt ſich nahe bey ihrer Mündung in 2 Arme, die Ruſſe im Norden, und im Süden die Gilge, die mit der neuen Gilge, einem Kanal, zuſammenhängt, und die Tymber aufnimmt. Die aus dem See Goplo flieſſende Neze oder Notez gehört zum Teutſchen Odergebiethe S. 203 ꝛc. Von den Preuſſiſchen Küſtenflüſſen ergieſſen ſich ins friſche Haf die Huntau, die Paſſarge, die aus dem Thomsdorf- und die Elbing, die aus dem Drauſenſee kömmt. In das Euriſche Haf fällt die Deine oder Deume, die durch 2 Kanäle, ſüdwärts durch die neue Deine mit dem Pregel, nordoſtwärts durch den groſſen Friedrichsgraben mit der Gilge verbunden iſt.

§. 9. Anzahl der Einwohner. In Oſt- und Weſtpreuſſen beträgt ſie über 1 Mill. 200,000 Menſchen. In allen Königlich-Preuſſiſchen Staaten beläuft ſich die Volksmenge wahrſcheinlich gegen 6½ Mill.

* Oſtpreuſſen insbeſondre zählt iezt ohngefähr 700,000, und Weſtpreuſſen gegen 500,000 Menſchen. Vom Nezeland läßt ſich zur Zeit die Volksmenge eben ſo wenig, als die Gröſſe des Landes angeben.

§. 10. Ihre Sprache iſt iezt gröſtentheils die Teutſche. Sie wird in Oſtpreuſſen von den meiſten, und in Weſtpreuſſen von vielen Einwohnern geredet. Im Lithauiſchen Kreiſe wird Lithauiſch, eine Lettiſche

Mund-

Mundart; im Polniſchen Kreiſe, im Nezeland und dem größten Theile von Weſtpreuſſen Polniſch, eine Slaviſche Mundart, geſprochen.

* Preuſſens Bewohner gehören alſo zu 3 Hauptnationen: zur Teutſchen, wozu auch die Preuſſiſchen Holländer und Engländer gehören, deren Sprache eine Mundart der Niederteutſchen iſt; zur Lettiſchen, und zur Slaviſchen Hauptnation. Die Franzöſiſchen Koloniſten machen ein Nebenvolk, ſo wie ihre Sprache eine Nebenſprache aus. Die alten Preuſſen waren von Lettiſcher Abſtammung; ſind aber bereits längſt verſchwunden.

§. 11. Ihre Sitten. Die Preuſſen ſind größtentheils ſtark und wohl gebildet. Ihre Nationaltugenden ſind Herzhaftigkeit, Fleiß und Bewerbſamkeit.

§. 12. Religion. In Oſtpreuſſen iſt größtentheils die Evangeliſche, in Weſtpreuſſen und Nezeland aber die Katholiſche Religion. Die Juden haben freye Religionsübung.

* Die Evangeliſchen in Oſtpreuſſen ſtehen unter der Aufſicht zweyer Konſiſtorien zu Königsberg und Saalfeld, und unter 20 Erzprieſtern. Neben ihnen giebt es 17 Reformirte, 8 Katholiſche, und im Polniſchen Kreiſe 2 Socinianiſche Gemeinden, nebſt einigen Mennoniten. Die Katholiſchen in Weſtpreuſſen, wie auch die in Oſtpreuſſen ſtehen unter den Biſchöfen von Culm und Ermeland. Die Evangeliſchen haben in Weſtpreuſſen 68 Kirchen unter 6 geiſtlichen Inſpektionen.

§. 13. Regierungsart. Sie iſt in Preuſſen unumſchränkt monarchiſch, und die Thronfolge erblich. Die Regimentsform der Teutſchen Erbländer iſt ihrer eignen und der Verfaſſung des Teutſchen Reiches gemäß. Der König iſt aus dem Teutſchen Churhauſe Brandenburg S. 257. Sein Titel iſt ſehr weitläufig, und begreift alle Beſitzungen ꝛc. Des Kronprinzen Titel iſt: Prinz von Preuſſen.

* Der Königl. Titel fängt ſich an: König von Preuſſen, Markgraf zu Brandenburg, des H. R. R. Erzkämmerer und Churfürſt, ſouverainer und oberſter Herzog von Schleſien, ſouverainer Prinz von Oranien, Neufchatel und Vallangin ꝛc. Statt der Krönung iſt eine feyerliche Huldigung gewöhnlich. Der Hofſtaat iſt durchaus nach den Regeln einer weiſen Oekonomie eingerich-

richtet; aber doch anſehnlich genug, wie denn auch das Hofceremoniel der Würde der Krone völlig entſpricht.

** Die Stelle des, auſſer Preuſſen, zu Berlin und Potsdam reſidirenden Königs vertreten der kommandirende General aller Truppen im Königreiche; die Königl. Regierung zu Königsberg für Oſt-und zu Marienwerder für Weſtpreuſſen; die Königl. Kriegs-und Domainenkammern zu Königsberg und Gumbinnen für Oſt-zu Marienwerder für Weſtpreuſſen; das dem Staatsminiſterium zu Berlin, als dem Obertribunal, untergeordnete Tribunal oder Oberappellationsgericht, das Hof-oder Juſtizgericht ꝛc.

*** Die Oſtpreuſſiſchen Landſtände, deren Gewalt iezt ſehr wenig mehr zu bedeuten hat, beſtehen aus 3 Klaſſen: Herren, das iſt, Grafen und Freyherren meiſt von Teutſcher Abkunft; Adeliche und Städte. Schon ſeit A. 1742 iſt kein Landtag mehr gehalten worden. In Weſtpreuſſen haben vor der Polniſchen Staatsveränderung A. 1772 theils die beyden Biſchöfe von Ermeland und Culm, als Geiſtliche, theils der Adel und die 3 groſſen Städte, Thorn, Elbing und Danzig, als Weltliche, die Landſtände und den ſehr mächtigen Landesrath ausgemacht. Jezt iſt auch ihre Gewalt ſehr beſchränkt. Die Unterthanen des Adels ſind leibeigen; die fremden Koloniſten hingegen, und ſeit A. 1719 die Bauern und Unterthanen auf den Königl. Domainen ſind freye Leute; doch gehören den leztern die Güter nicht erbeigenthümlich.

§. 14. **Einkünfte.** Die aus Oſtpreuſſen ſchäzt man jährlich auf ohngefähr $2\frac{1}{2}$ Mill. Rthlr. Von den Weſtpreuſſiſchen und Nezeländiſchen hat man noch keine ſichern Nachrichten. Die geſammten Einkünfte der Preuſſiſchen Monarchie ſollen ſich über 20 Mill. Thaler belaufen.

* Ihre Quellen ſind: Domanialgüter, Kontribution oder Grundſteuern, Acciſe und Trankſteuer, Land-und Waſſerzölle, Forſt-Poſt-Münz-Bergwerks-Salz-und Stempelregal, Schutzgeld der Juden ꝛc. Ueberhaupt ſind die Auflagen ſehr ſtark, ſo daß der Bürger und Landmann allen möglichen Fleiß anwenden muß, wenn er zugleich vom Seinigen leben ſoll.

§. 15. **Wappen.** Das Königl. Preuſſiſche iſt ein ſchwarzer, gekrönter Adler mit goldenen Kleeſtengeln in den ausgebreiteten Flügeln, und mit den Buchſtaben F. R. auf der Bruſt, im ſilbernen Felde. Die Teutſchen und andre Länder haben beſondre Wappen.

§. 16. **Ritterorden.** Der vornehmſte iſt der ſchwarze Adlerorden, den der erſte König Friedrich I. A. 1701 am Tage vor ſeiner Krönung zu Königsberg geſtiftet hat. Das Ordenszeichen iſt ein goldnes, blauemaillirtes, in 8 Spitzen ausgehendes Kreuz, in deſſen Mitte auf einer Seite des Königs

nigs Name FR. in einander gezogen, in den 4 Mittelecken aber ein ſchwarzer Adler mit ausgebreiteten Flügeln zu ſehen iſt. Es wird an einem breiten, orangefarbenen Bande von der linken Schulter nach der rechten Seite zu, nebſt einem auf dem Rock an der linken Seite geſtickten Sterne, getragen. In der Mitte dieſes Sterns iſt ein ſchwarzer fliegender Adler, mit einem Lorbeerkranz in der einen Patte, in der andern mit einem Donnerkeil und der Ueberſchrift: Suum Cuique. Den Militairorden Pour le merite hat der iezige König Friedrich II. A. 1740 geſtiftet. Das Zeichen iſt ein achteckiger, blauemaillirter, goldener Stern, der an einem ſchwarzen, mit Silber eingefaßten Bande um den Hals getragen wird. Die Ueberſchrift iſt: Pour le merite.

§. 17. **Kriegsmacht.** Die geſammte Preuſſiſche Armee iſt ſehr groß, und vornehmlich deßwegen merkwürdig, weil ſie die neuen Exercitien zuerſt mit Vortheil gebrauchte, und andre Staaten nicht blos zur Nachahmung, ſondern auch zum rühmlichen Beſtreben, ſie zu übertreffen, reizte. Nach den neueſten Angaben, beträgt ſie in allem 202,806 Mann, und koſtet jährlich über 12 Mill. Rthlr. Nun iſt man auch bemüht, eine kleine Seemacht aufzurichten.

* Von dieſer Preuſſiſchen Armee, die an Infanterie 163,704, an Cavallerie 39,102 Mann ſtark iſt, liegt ein, der Gröſſe der Länder gemäſſer Theil, wie im Königr. Preuſſen ſelbſt, ſo in allen andern Preuſſiſchen Ländern beſtändig ausgerüſtet. Jedes Regiment hat ſeinen Rekrutirungscanton, worinn die junge Mannſchaft aufgeſchrieben, und, den Abgang zu erſetzen, zu wirklichen Kriegsdienſten berufen wird. Feſtungen giebt es allenthalben, vornehmlich in Schleſien, in groſſer Menge, und darunter ſo manche von vorzüglicher Güte. Der Sitz des Preuſſiſchen Seeweſens und der Königlichen Admiralität iſt Königsberg.

§. 18. **Handel und Manufakturen.** Preuſſen benutzt ſeine für den Land- und Seehandel ſehr vortheilhafte Lage nach allem Vermögen. Auch das Manufakurweſen wird immer mehr verbeſſert, und höher getrieben.

* Die vornehmſten Handelsſtädte ſind: Königsberg, der Sitz des Commercien-Kollegiums, Tilſit, Memel, Elbing, Marienburg. Der wichtigſte Landhandel geht nach Lithauen und Polen, woher nebſt andern Landesgütern Holz und Getreide nach Preuſſen gebracht, und ge-

gegen die daſigen Produkte und Waaren umgeſetzet werden. Der Seehandel iſt zur Zeit nur noch meiſt auf einige Küſten und Hafen der Oſt- und Nordſee eingeſchränkt. Vom Handel der Teutſchen Staaten des Königs von Preuſſen ſ. S. 217 ꝛc.

** Die vornehmſten Manufakturen ſind Glas, Tuch, Kamelotten, Leinwand, Tafelzeuge, Strümpfe ꝛc. Auch Eiſen- Kupfer- und Meſſinghämmer, Papier- und Pulvermühlen gehören hieher.

§. 19. **Gelehrſamkeit.** Sie iſt in dem blühendſten Zuſtande, und wird durch vortreffliche Anſtalten befördert. Königsberg hat eine **Univ.** nebſt einigen groſſen Schulen. **Gymnaſien** ſind zu Elbing, Braunsberg und Graudenz; **Provinzialſchulen** zu Saalfeld, Lyk und Tilſit.

* Wie viel Antheil die Preuſſen an der Gründung der neuen, verbeſſerten Gelehrſamkeit überhaupt, und der Aſtronomie insbeſondre haben, muß jeder ſogleich bemerken, der ſich an Kopernik, den Erfinder des neuen, faſt durchgehends angenommenen Sonnenſiſtems, an Hevel, den erſten genauen Mondsbeobachter, und an die Prutenischen Tafeln erinnert.

§. 20. **Wichtige Staatsveränderungen.** **Preuſſen** war ſchon Phöniciern, Griechen und Römern durch den **Bernſteinhandel** bekannt. Pytheas von Marſeille nennt die Bewohner der Bernſteinküſte **Gythonen**; Tacitus **Aeſtyer**, worunter alle Küſtenbewohner von der Weichſel an bis nach Finnland hin, und die **Veneder**, **Sudauer**, **Galinder** und **Schalavonier** als Nebenvölker begriffen waren. Sie gehörten zum groſſen **Lettiſchen** Völkerſtamme, der einſt zwiſchen der Weichſel und dem Finniſchen Buſen von der Oſtſee an bis an den Dnjepr hin wohnte, und bey den Alten unter dem Namen **Sarmatier** vorkömmt. Den iezigen Namen **Preuſſen** erhielten ſie erſt, da ſie, als **Heyden**, A. 997 den H. **Adalbert** erſchlugen, der ihnen das Evangelium predigte. Seit der Zeit hatten ſie viele Kriege mit **Polen**, bey abwechſelndem Glücke.

Um ſich vor ihren verheerenden Einfällen zu ſchützen, ruft der Maſoviſche Herzog **Konrad** erſt den **Schwertbrüderorden** aus Liefland, und als dieſer geſchlagen wurde, A. 1226 die **Teutſchen Ritter** oder **Kreuzherren** zu Hülfe. Dieſe vereinigten ſich mit den Schwertbrüdern, erobern bis A. 1283 ganz Preuſſen, das nun die **Katholiſche Religion** annimmt, und machen A. 1309 **Marienburg** zum **Sitze ihres Hochmeiſters.** Da ſie ihren Unterthanen ziemlich

lich hart begegnen, und dieſe ſich an Polen ergeben, kömmt es zu einem Kriege, der ſich A. 1466 mit dem Frieden zu Thorn endigt, wodurch der Orden ganz Weſtpreuſſen, als einen freyen Reichsſtand, der Republik Polen überlaſſen, und Oſtpreuſſen von ihr zu Lehen nehmen muß. Er ſucht ſich zwar dieſer Lehenshoheit wieder zu entreiſſen; es entſteht aber ein neuer Krieg, der A. 1525 durch den Frieden zu Krakau geendigt wird, wodurch der Orden in Preuſſen völlig aufgehoben, und dem letzten Hochmeiſter, Albert Markgrafen von Brandenburg, und ſeinen männlichen Erben, Weſtpreuſſen als ein weltliches Herzogthum, doch als ein Polniſches Lehen überlaſſen wurde.

Dieſer Albert führt nun die Evangeliſche Religion ein, und behauptet ſich durch Polniſche Unterſtützung gegen den vom Kaiſer Karl *V.* geſetzten neuen Teutſchmeiſter, Walter von Kronberg, der ſeinen Sitz zu Mergentheim in Franken nimmt. Da Alberts Sohn Friedrich nur 2 Töchter hinterläßt, die an Joachim Friedrich und Johann Siegmund, beyde Churfürſten von Brandenburg, vermählt waren, ſo kömmt A. 1618 Oſtpreuſſen nebſt den Anſprüchen auf die Jülichiſche Succeſſion an das Churhaus Brandenburg. Churf. Friedrich Wilhem befreyt ſich A. 1657 durch den Welauiſchen und Brombergiſchen Vergleich von der Polniſchen Lehenshoheit, und wird mit allen ſeinen männlichen Nachkommen zum ſouverainen Herrn von Oſtpreuſſen erklärt. Schon zuvor hatte er durch den Weſtphäliſchen Frieden Hinterpommern, Halberſtadt, Minden, Camin und Magdeburg erhalten. Seinen Anſtalten und Verbeſſerungen hat Preuſſen ſeine nachherige Gröſſe zu danken. Sein Sohn Friedrich erhebt das Herzogthum Oſtpreuſſen zu einem Königreiche, ſetzt ſich und ſeiner Gemahlinn A. 1701 zu Königsberg die Krone auf, und wird von den andern Chriſtl. Fürſten, Polen ausgenommen, für einen König erkannt. Kurz darauf bringt er Mörs, Tecklenburg, Neufchatel und Vallangin durch Erbſchaft und Kauf an ſich: ſo wie ſein Sohn K. Friedrich Wilhelm durch den Utrechter Frieden ein Stück von Obergelderland, nachher Lingen, und A. 1720 Stettin nebſt einem Theil von Vorpommern erwirbt, und für die Unterhaltung einer auserleſenen und zahlreichen Armee, für die Ausübung einer genauen Staatsökonomie, für das Juſtiz- und Polizeyweſen, für die Aufnahme des Handels und der Bevölkerung mit ſo

gu-

gutem Erfolge ſorget, daß ſein ſeit A. 1740 regierender Sohn, Friedrich *II.* geb. A. 1712, nunmehr Senior aller Europäiſchen Könige, im Oeſterr. Succeſſionskriege ganz Europa durch die bisher wenig gekannte Macht der Preuſſiſchen Monarchie in Erſtaunen zu ſetzen vermochte, und ſich durch den Breslauer Frieden A. 1742 den Beſitz von Niederſchleſien nebſt dem gröſten Theil von Oberſchleſien und der Grafſch. Glatz verſchaffte. Eben dieſer König nimmt A. 1743 Oſtfriesland, A. 1772 faſt ganz Polniſch oder Weſtpreuſſen ſammt dem Nezeland in Beſitz, und iſt bemüht, die Gelehrſamkeit, das Handels- Manufaktur- Kriegs- und Seeweſen noch mehr in Aufnahme zu bringen, und dadurch ſeinem Reiche noch gröſſre Stärke zu verſchaffen.

§. 21. **Eintheilung des Landes.** Der König von Preuſſen beſitzt 1) Das **Königreich Preuſſen**, iezt **Oſtpreuſſen** genannt. 2) Das **Herzogth. Preuſſen** oder **Polniſch-Preuſſen**, iezt **Weſtpreuſſen**, die Städte **Danzig** und **Thorn** ausgenommen. 3) **Nezeland**, 4) **Teutſche Staaten**, und 5) **Helvetiſche Beſitzungen.**

A. **Oſtpreuſſen** war vormals in **Samland**, **Natangen** und **Ober-** oder **Hockerland** eingetheilt, wovon jedes wieder einige Länder begriff. Jezt iſt der weſtlichſte Theil von Oberland zu Weſtpreuſſen, hingegen das vormals zu Weſtpreuſſen gehörige Ermeland zu Oſtpreuſſen geſchlagen, und das ganze Königreich in 12 **Kreiſe** getheilt, wovon 10 im gröſſern weſtlichen Theil zur **Königsbergiſchen Kriegs-** und **Domainenkammer**, 2 im kleinern öſtl. Theil zur **Gumbinniſchen** gehören. **Königsberg** (Regiomontum) iſt die Hauptſtadt des Reiches mit einer Univ. einem Hafen, und einer Königl. Regierung für ganz Oſtpreuſſen. Andre merkwürdige Städte ſind **Pillau** am Friſchen- **Memel** am Curiſchen Haf, **Tilſit** an der Memel, **Gumbinnen** an der Piſſe.

* Das alte Samland begriff alles Landſ im Norden des Pregel, der Angerappe und Piſſe, und enthielt folgende 3 Länder in Geſtalt eines Dreyecks: 1) Das eigentl. Samland im Weſten. 2) Nadrauen im Oſten, 3) Schalauen im Norden. Natangen, das ſich vom friſchen Haf an ſüdöſtlich bis an Lithauen und Polen erſtreckte, begriff gleichfalls 3 Länder: 1) Das eigentl. Natangen vom friſchen Haf bis zur Alle, 2) Bartenland von der Alle bis gegen die Mitte der 2 über einander liegenden Seen, des Maur-und Spirdingſees, 3) Sudauen bis an die ſüdöſtl. Gränze. Auch Ober-oder Hockerland, das ſich von Sudauen, um Ermeland herum, bis an die Weichſel hin, erſtreckte, und mit einer nördl. Spitze zwiſchen dem Drauſenſee und der Paſſarge hinlief, war in 3 Länder getheilt: 1) Galinderland im W. Sudauens bis zur Quelle des Omuleff in dem Omulskyſee, 2) Pomeſanien im W. und NW. des Galinderlandes bis an die Weichſel, 3) Pogeſanen in der nördlichen Spitze.

** Nach der iezigen Eintheilung gehören zur Königsbergiſchen Kammer folgende Kreiſe: 1) Der Schaakiſche im eigentl. Samland mit der dazu gröſtentheils gehörigen Curiſchen Nerung, wo, auſſer Königsberg und Pillau, Schaaken nicht weit vom Curiſchen Haf. 2) Der Tapiauiſche im weſtl. Theile vom Nadrauen, im nordöſtl. vom eigentlichen Natangen, und in einem kleinen nordweſtl Stück vom Bartenlande, wo Tapiau beym Einfluß der neuen Deine in den Pregel, und der groſſe Friedrichsgraben. 3) Der Brandenburgiſche im eigentl. Natangen und einem kleinen Stück vom Bartenland, wo Brandenburg beym Ausfluß der Huntau ins friſche Haf, Heiligenbeil im Süden nicht weit vom friſchen Haf, Bartenſtein auf der Oſtſeite der Alle. 4) Der Raſtenburgiſche im nördl. Theile des Bartenlandes, wo Raſtenburg an der Guber. 5) Der Seheſtiſche im ſüdweſtl. Theile des Bartenlandes, wo der Flecken Seheſten mit einem Schloß. 6) Der Neidenburgiſche im Galinderland und dem ſüdöſtl. Theile von Pomeſanien, wo Neidenburg in Pomeſanien auf der Oſtgränze. 7) Der Mohrungiſche in Pomeſanien (den öſtl. und weſtl. Theil ausgenommen) und in Pogeſanen, wo Mohrungen in Pomeſanien, Holland in Pogeſanen an der Weeske. 8) Der Marienwerderiſche in Weſtpomeſanien, wovon aber nun ein groſſer Theil, im W. des Ebingſee und des Fluſſes Oſſa, mit der Stadt Marienwerder ſelbſt zu Weſtpreuſſen geſchlagen iſt. Saalfeld im N. des Ebingſees iſt der merkwürdigſte Ort des noch übrigen Theils. 9) Der Braunsbergiſche im nordweſtl. Theile des vormals Weſtpreuſſ. Biſtums Ermeland, wo Braunsberg an der Paſſarge. 10) Der Heilsbergiſche, oder Ermelands ſüdl. und ſüdweſtl. Theil, wo Heilsberg an der Alle, der Sitz des Biſchofs von Ermeland.

Zur Gumbinniſchen Kammer gehören folgende 2 Kreiſe: 1) Der Lithauiſche, auch Klein-Lithauen oder Preuſſiſch-Lithauen genannt, in Schalauen, dem gröſten Theil von Nadrauen und im nördl. Theil von Sudauen zwiſchen der Piſſe und Goldap. Dieſer Kreis iſt der volkreichſte und angebauteſte Theil von Preuſſen, ſeitdem zu den alten Lithauiſchen oder Lettiſchen Einwohnern, welche die Peſt A. 1710 beynahe völlig aufgerieben hatte, theils A. 1720 viele Tauſend Schweizer, Pfälzer, Franken und Franzöſiſche Reformirte, theils 1733 und 1734 über 15000 Salzburgiſche Emigranten, als Koloniſten hieher verſetzt worden ſind. Auſſer Memel, Tilſit und Gumbinnen, iſt Ragnit an

der

der Memel, und Inſterburg an der Angerappe merkwürdig. 2) Der Polniſche, von lauter Polen bewohnte, in Sudauen (den nördl. Theil ausgenommen) und im ſüdöſtl. Theil des Bartenlands, den Spirding und ſüdweſtl. Theil des Maurſees mit eingeſchloſſen, wo Olezko ein Schloß, und Marggrabowa beyde am Olezkoſee, Lyk und Rein, beyde an gleichnamigen Seen.

B. Weſtpreuſſen hatte gleichfalls eine andre Eintheilung, da es noch unter Polen ſtand. Seit A. 1772, da es an den König von Preuſſen gekommen iſt, und nur noch die Städte Danzig und Thorn mit ihren Gebiethen bey Polen geblieben ſind, iſt Ermeland zu Oſtpreuſſen, hingegen der weſtlichſte Theil vom Oſtpreuſſiſchen Oberland zu Weſtpreuſſen geſchlagen, und dieſes ganze Herzogthum in einige Kreiſe und Aemter eingetheilt, die unter der Königl. Regierung zu Marienwerder, und unter der daſigen Kriegs- und Domainenkammer ſtehen. Die wichtigſten Städte ſind Culm an der Weichſel, Marienwerder nicht weit davon, Marienburg an der Nogat, und Elbing am Fluſſe gleiches Namens.

* Das alte Polniſch-Preuſſen begriff 4 Länder: 1) Pomerellen im Weſten der Weichſel; 2) das Marienburgiſche Gebieth theils längſt dem friſchen Haf, theils zu beyden Seiten der Nogat; 3) Das Biſtum Ermeland zwiſchen dem Oſtpreuſſiſchen Oberland und Natangen, mit der Weſtſpitze bis ans friſche Haf hin; 4) Das Culmerland oder Culmiſche Gebieth zwiſchen der Weichſel, der Drebniz und dem Oberland.

** Nach der iezigen Eintheilung hat Weſtpreuſſen folgende Theile: 1) Der Culmiſche Kreis, oder des Culmerlands weſtl. Theil, wo auſſer Culm, Graudenz am Ausfluß der Oſſa in die Weichſel, und Culmſee der Sitz des Biſchofs von Culm. 2) Der Michelauiſche Kreis, oder des Culmerlands öſtl. Theil, wo Michelau ein Schloß an der Drebniz. 3) Das Amt Marienwerder, oder des Oſtpreuſſ. Oberlandes weſtlicher Theil zwiſchen der Weichſel und dem Ebingſee, wo, auſſer Marienwerder, Biſchofswerde an der Aſſe ꝛc. 4) Das Amt Marienburg oder der groſſe und kleine Marienburger-Werder, jener von der Weichſel bis zur Nogat, dieſer bis zum Drauſenſee. 5) Das Elbinger-Gebieth. 6) Das Amt und die Stadt Tolkemit am friſchen Haf. 7) Das Amt und die Stadt Chriſtburg im S. des Drauſenſees. 8) Das Amt und die Stadt Stum gegen die Weichſeltheilung zu. 9) Das Amt Straſczewo. Erwähnte 6 Aemter machen das alte Marienburger-Gebieth aus. 10) Der Dirſchauiſche Kreis, oder Pomerellens nördl. Theil mit der Stadt Dirſchau an der Weich-

 ſel,

ſel, und dem Kloſter Oliva nicht weit von Danzig. 11) Der Stargarder-Kreis, oder Pomerellens mittlerer Theil mit der Stadt Stargard am Fluß Fers. 12) Der Conizer-Kreis oder Pomerellens ſüdl. und ſüdweſtl. Theil mit der Stadt Coniz.

C. Nezeland liegt im Süden des Weſtpreuſſiſchen Pomerellens, und begreiſt einige Stücke von Großpolen, die der König ſeit A. 1772 in Beſitz genommen hat. Seinen Namen hat es vom Fluß Neze, der es von Oſt nach Weſt durchſtrömt. Der Hauptort iſt Bromberg an der Brahe und beym Aufang des neuen Kanals, der die Brahe mit der Neze, und folglich die Weichſel mit der Teutſchen Oder verbindet.

* Nezeland beſteht aus den nördl. Theilen der Woiwodſchaften Poſen, Gneſen und Jnowroclaw nebſt einem kleinen nördl. Stücke der Woiwodſchaft Brzeſc. Seine Südgränze iſt noch nicht genau beſtimmt. Vor der Hand begreiſt es folgende 4 Kreiſe: 1) Der Kronenſche, oder beynahe die Weſthälfte des Nezelands, wo Krone oder Walcz, und die Gränzſtädte Wielyn, Czarnkow und Uyſcie an der Neze. 2) Der Brombergiſche im Nordoſten bis an die Weichſel, wo, auſſer Bromberg, Fordan und Teutſch Krone oder Koronowo. 3) Der Jnowroclawer-Kreis im SOſten mit der Stadt Jnowroclaw. 4) Der Goplo-Kreis um die Nordhälfte des Sees Goplo herum.

D. Teutſche Staaten.

a) Jm Weſtphäliſchen Kreiſe:

1) Die Grafſch. Mark. 2) Das Fürſt. Oſtfriesland. 3) Das Fürſt. Minden. 4) Die Grafſch. Ravensberg. 5) Die Grafſchaften Tecklenburg und Lingen. 6) Das Herz. Cleve. 7) Das Fürſt. Mörs S. 248 ꝛc.

b) Jm Burgundiſchen Kreiſe: Ein Theil des Herzogthum Obergeldern S. 252.

c) Jm Niederſächſ. Kreiſe: 1) Das Herz. Magdeburg mit dem Saalkreiſe. 2) Das Fürſt. Halberſtadt S. 256.

d) Jm Oberſächſ. Kreiſe: 1) Das öſtl. Vorpommern.

2) Ganz Hinterpommern mit dem Fürſt. Camin ꝛc.

3) Das Churfürſt. oder die Mark Brandenburg.

4) Ein Stück der Grafſch. Mannsfeld und Hohenſtein S. 258 ꝛc.

e) Auſſer den Reichskreiſen: 1) Beynahe ganz Niederſchleſien. 2) Der gröſſre Theil von Oberſchleſien. 3) Die Grafſch. Glatz. 4) Der Cotbuſiſche Kreis von der Niederlauſiz S. 265 ꝛc.

E. Helvetiſche Länder:

1) Das Fürſt. Neufchatel oder Neuenburg, und 2) die Grafſch. Vallangin, beyde im W. des Neuenburgerſees S. 194.

B.

Oſteuropa, oder von Slaviſchen und Türkiſchen Völkern bewohntes Europa.

I.

Slaviſche Länder, durch das Karpathiſche Gebirge in nördliche und ſüdliche getheilt.

a.

Nordkarpathiſche Länder,

oder

1.

Polen.

§. 1. **Name.** Polen (Polonia) bedeutet in der Polniſchen Landesſprache ein flaches, ebenes Land.

† Mayer hat A. 1750 bey den Homänniſchen Erben eine ſehr gute Karte von Polen herausgegeben, die ſeit A. 1773 auch der Polniſchen Zergliederung gemäß illuminirt wird. Eben dieſer Mayer hat Lithauen, und Barnikel Curland und Semgallen auf 2 Blätern bey den Homänn. Erben geliefert, in deren Verlag auch eine Karte vom eigentlichen Polen A. 1772, vom Oeſterr. Galizien und Lodomerien A. 1775, und vom Lithauiſchen Rußland zu gleicher Zeit erſchienen iſt.

§. 2. **Gröſſe.** Vor der Zergliederung A. 1772 enthielt dieſes Reich, nach Tempelmann 13,875, nach Büſching 13,400, nach der Mittelzahl 13,637½ geographiſche □ Meilen, und war nach dem Europ. Rußland das gröſte in unſerm Erdtheile. Seit der Zergliederung aber begreift es, nach Büſchings Angabe, nur mehr 10,050 □ M. wovon, nach Tempelmann, 276 für Curland kommen.

* Nach Moller, der Polens Gröſſe vor der Zergliederung = 12,566¼, nach der Zergliederung = 8606¼ □ Meilen angiebt, beträgt der Ruſſiſche Antheil an Polen 1935, der Oeſterreichiſche 1518¾, der Preuſſiſche 506¼ □ Meilen.

§. 3. Gränzen: Gegen Norden das Preuſſiſche Nezeland, Weſt-und Oſtpreuſſen, die Oſtſee, das Ruſſiſche Liefland und ein Theil von Rußland ſelbſt; im Oſten und Südoſten gleichfalls Rußland; im Süden die Türkiſche Provinz Otſchakow, die Moldau, und das Oeſterreichiſche Galizien und Lodomerien, vormals Siebenbürgen und Ungarn oder das Karpathiſche Gebirge; im Weſten Teutſchland, das iſt, Schleſien und Brandenburg.

* Nach mathem. Begränzung liegt Polen zwiſchen 33 und 51° Oſtlänge, und zwiſchen $47\frac{1}{3}$ und $57\frac{1}{2}$° Nordbreite.

** Von Polens politiſcher Nordgränze gegen Nezeland, Weſt- und Oſtpreuſſen ſ. oben S. 359. Gegen Liefland und Rußland läuft die Gränzlinie ſeit A. 1772 die Düna hinanf, von der Mündung an bis zu ihrer ſtärkſten ſüdlichen Beugung. Von da an, wo ſich die Oſtgränze gegen Rußland anfängt, geht die Linie ſüdwärts zum Fluß Turzec oder Druec, und mit demſelben hinunter bis zum Dnjepr; dann dieſen Fluß hinab, mit einer weſtl. Einbeugung bey Kiew, bis zum Einfluß des von Weſten herkommenden Fluſſes Taszmin bey der Stadt Krilow. Von hier, als dem Anſang der Südoſtgränze gegen Rußland, zieht die Linie ſüdweſtwärts eine Strecke den Fluß Taszmin hinau bis zum Einfluß des Fluſſes Motrzy; dann den Motrzy aufwärts, dann mit einer mäſſigen ſüdl. Ausbeugung hinüber zum Einfluß des Fluſſes Wiska in den Fluß Sina-Woda, dem ſie bis zu deſſen Einfluß in den Bog folget. Die ſüdl. Gränzlinie läuft, gegen Otſchakow, vom Zuſammenfluß des Sina-Woda und Bog den Fluß Kodeme aufwärts, und dann gar zum Dnjeſtr hinüber; gegen die Moldau, den Dnjeſtr aufwärts über Choczym bis zum Einfluß des kleinen Fluſſes Podorze; gegen Galizien und Lodomerien den Podorze aufwärts und zum Bug hinüber, wo er Galizien verläßt; dann längſt des Bug nach Uſcilug oder Roſypol, von da über die Gränzen der Staroſtey Dubienka nach Woyslawice, und über Alt-Zamoſc und den Zuſammenſtoſſungspunkt der Woiwodſchaft Lublin zum Fluß Tanew oder Tinef; dann dem Lauſe dieſes Fluſſes und des San nach, über Popowice, bis zum Einfluß des letztern in die Weichſel; zuletzt die Weichſel aufwärts bis an Schleſien hin, wo die weſtliche Gränze gegen Teutſchland anfängt, von welcher oben S. 196. Alles, was im Norden der Gränze gegen Galizien und Lodomerien A. 1772 von Oeſterreich beſetzt worden iſt, wurde A. 1776 an Polen zurückgegeben, das auch die, von Krakow nur durch einen Weichſelarm geſchiedene Stadt Kazmierz zurück erhielt. Hingegen alle Inſeln der Weichſel nebſt der Hälfte ihres Bettes, ſoweit ſie Gränzfluß iſt, kamen an Oeſterreich, doch mit Freylaſſung der Schiffart; ſo wie Oeſterreich ſich auch die höchſte Gewalt über den Bug, ſo weit er Gränze macht, zugeeignet, aber doch auch hier die Schiffart und den Mühlenbau, inſoferne er der Schiffart und dem Oeſterr. Ufer nicht hinderlich iſt, freygelaſſen hat.

*** Vor A. 1772 gehörte im Nordweſten noch zu Polen, was iezt Weſtpreuſſen und Nezeland heißt, und von einer Linie eingeſchloſſen

iſt,

iſt, die ſich bey der Näherung der Neze und Warte anfängt, nordwärts bis an die Oſtſee, im W. des Pauzkerwiks und der Danzigerhöhe, hinläuft, von da über die friſche Nerung und das friſche Haf zur Mündung der Paſſarge hinüber geht, dann, um das faſt dreyeckige Ermeland vom Königr. Preuſſen abzuſchneiden, in einer ſtarken, zuerſt ſüdöſtlich, hernach ſüdweſtlich, und endlich längſt der Paſſarge hinunter nordweſtlich laufenden Ausbeugung, darauf in einer dem friſchen Haf faſt parallelen ſüdweſtl. Richtung zur Oſtſeite des Drauſenſee, und von da mit einer kleinen ſüdöſtl. Ausbeugung zur Weichſel hinüber zieht, und zuletzt im Süden der Oberländiſchen Seen, in einem Bogen herum, mit der neuen Weſtpreuſſ. Gränze zuſammenläuft, wo ſich die Soldau dem Culmer-Gebiethe nähert. Im Nordoſten, wo iezt das Rusſiſche Lithauen iſt, lief die Polniſche Gränze vor J. 1772 vom Einfluß des Fluſſes Eweſt in die Düna im Norden dieſes Stroms, meiſt durch die Gegenden, wo die nördl. Nebenflüſſe der Düna entſpringen, bis wieder an die Düna hin, und von da ſüdwärts mit einigen, zumal öſtlichen, Ausbeugungen, herab zum Einfluß der Soſza in den Dniepr. Im Südweſten, wo iezt Galizien und Lodomerien iſt, gieng die Gränzlinie zwiſchen Polen, und der Moldau, Siebenbürgen und Ungarn vom Einfluß des Podorze in den Dnieſter ſüdwärts zu den Karpathen herab, und längſt dieſem Gebirge nach Schleſien zur Quelle der Weichſel hin.

§. 4. **Klima.** Polen, überhaupt genommen, hat eine geſunde, gemäſſigte Luft, die aber doch mehr zur Kälte, als zur Wärme geneigt iſt.

* In einzelen Gegenden nimmt die Luft verſchiedene Modifikationen an, die ſich aus der Lage des Landes und der Beſchaffenheit des Bodens leicht erklären laſſen. Denn im Süden ſind theils die Karpathen mit ewigbeſchneyten Alpen, theils gegen das ſchwarze Meer fortlaufende Ebenen; im Norden theils die Oſtſee, theils feſtes, gegen die Oſtſee abhängiges Land; im Oſten allmählig aufſteigende Ebenen; im Weſten theils ebenes Land bis gegen das Teutſche Rieſengebirg hinanf, theils fortlaufende und gegen die Oſtſee geneigte Ebenen. Auſſerdem giebt es ſehr viele groſſe Wälder und wüſte Gegenden; und im innern Lande ſo viel Moräſte, daß man beym erſten Anblick eine offene See zu ſehen glaubt. Das, meiſt ebene Erdreich ſelbſt iſt theils salzig, theils metalliſch, theils mergelicht, theils ſandig.

§. 5. **Beſchaffenheit des Bodens.** Er iſt gröſtentheils eben, und an ſich ſehr fruchtbar; aber nicht fleiſſig genug angebaut. Allenthalben giebt es eine Menge groſſer Wälder, und beſonders in Lithauen ungeheure Moräſte.

§. 6. **Produkte.** Polen hat Ueberfluß an Getreide, Holz, Pferden, Ochſen und Schaafen. Flüſſe und Teiche lie-

fern eine Menge Fiſche, und Wälder einen Ueberfluß an Honig, woraus Meth, Lippitz und Malnik bereitet wird, wie auch an Wachs, und Wildprett, worunter ſich, auſſer Reben, Wildſchweinen und Haſelhühnern, viele Elendthiere, Auerochſen, Biſone, Wölfe, Bären, wilde Pferde und wilde Widder mit einem Horn befinden. Manche Gegenden haben viel Hopfen, Taback, Flachs und Hanf, Alaun, Salpeter, Vitriol, Eiſen, Bley nebſt andern Mineralien und theils edeln, theils ſonſt merkwürdigen Steinarten. Auch Gold-Silber- und Kupferbergwerke ſind vorhanden, werden aber nicht bearbeitet. Von der Mitte des Junius an bis Ende des Julius wird viel Manna oder Schwadengrütze geſammelt; aber die Polniſche Kermesbeere hat ihren Werth verloren, ſeitdem unſre Scharlachfärber die Mexikaniſche Cochenille kennen. **Mangel** hat Polen an Wein, der doch ſtark getrunken wird. Auch die beſten Polniſchen Mineralien, und der Ueberfluß an Salz, ſowohl aus den Salzwerken bey Wieliczka und Bochnia, als aus den Salzquellen bey Lemberg und Haliez, ſind ſeit A. 1772 in Oeſterr. Gewalt.

§. 7. **Berge und Gebirge.** Auf der Südgränze von Galizien und Lodomerien iſt das hohe **Karpathiſche** Schneegebirge, aus welchem ſich ein **Berg- und Landrücken** zur Quelle des Dnjeſtr hinauf erhebt, ſich um die Quelle des Bug und Przypiec herum krümmt, zwiſchen den Quellen des Niemen und der Bereczyna fort- und an der Quelle der Wilia vorbeygeht, darauf aber, zwiſchen der Düna und dem Dnjepr hindurch, zur Quelle der Wolga ins Ruſſiſche hinauf zieht. *

* Dieſe Bergkette, die nebſt den Karpathen zum Spaniſch-Sibiriſchen Bergparallel S. 88. gehört, ſcheidet die Polniſchen Flußgebiete in nördliche und ſüdliche, wovon jene der Oſtſee, dieſe dem ſchwarzen **Meer** angehören. Auch in andern Gegenden giebt es einige, aber nur wenige Berge, wovon der **Kahleberg** im Sendomirſchen der höchſte iſt. Ueberhaupt hat Polen eine ſehr ſonderbare Lage und Abdachung. Die Weichſel fließt in den weſtl. Ländern von Süd nach Nord; der Dnjepr in den öſtl. von Nord nach Süd. Im Norden fließt die Düna von Oſt nach Weſt; der Bog, Dnjeſtr und Prut im Süden von Weſt nach Oſt. In der Mitte des Landes fließt der Bug weſt- und der Przypiec oſtwärts.

§. 8. Gewäſſer:

A. **Meer**: Die Oſtſee. Sie beſpült iezt nur mehr das im äuſſerſten Norden von Polen gelegene Cur-

Curland und Samogitien; vor A. 1772 aber auch das nun zu Preuſſen gehörige Polniſch- oder Weſtpreuſſen.

B. Seen. Der gröſte unter ſo manchen kleinern iſt der Goploſee, wovon der nördl. Theil zum Nezeland gehört.

C. Flüſſe, ſehr viele, die theils der Oſtſee, theils dem ſchwarzen Meer zuſtrömen, und ihre Mündung alle auſſer Polen haben. Der Oſtſee ſtrömen zu: 1) Die Warta, die auſſer Polen in die Oder fällt. 2) Die Weichſel, welche in Schleſien entſpringt, den Bug aufnimmt, und nach Weſtpreuſſen fließt. 3) Der Niemen, der unter dem Namen Memel nach Oſtpreuſſen hinüber geht. 4) Die Düna oder Turunthus an der Gränze von Lithauen und Curland gegen Rußland. Dem ſchwarzen Meere ſtrömen zu: 1) Der Dnjeſtr oder Tyras im Süden. Er entſpringt in Galizien, und macht eine ziemliche Strecke weit Polens Südgränze gegen die Moldau. 2) Der Bog oder Hypanis, der aus Polen nach der Provinz Otſchakow hinab fließt. 3) Der Dnjepr (Boryſthenes) der in Rußland entſpringt, und meiſt auf der Oſtgränze von Polen ſeinen ſüdlichen Lauf fortſetzt.

• Ein Nebenfluß der Warta iſt die aus dem See Goplo flieſſende Neze oder Notez, die nun zum Nezeland gehört. In die Weichſel ergieſſen ſich, von Süden her die nun zu Galizien und Lodomerien gehörigen Flüſſe Dunajec und San; von Weſt her die Pilcza, der Gränzfluß zwiſchen Groß- und Kleinpolen; von Oſt her der Bug, der weit vom Süden aus Galizien herfließt, und zuletzt die Narew aufnimmt. Zum Niemengebiethe gehört die von Oſten herflieſſende Wilia; zum Dünagebiethe, im Süden die aus dem See Susza und andern Oſtlithauiſchen Landſeen herflieſſenden Bäche, und weiter hinab der Fluß Dzielsna; im Norden die nun zum Ruſſiſchen Lithauen gehörigen Flüſſe Wobol oder Oboia mit dem Pupowiesz, Drysza und Ewest oder Ewſt. In den Dnjeſtr ergieſſen ſich der Galiziſche Fluß Stry im Süden, und der kleine Gränzfluß Podorze im Norden. Zum Dnjeprgebiethe, dem gröſten in Polen, das ſich bis in das Innerſte von Lithauen und Polen erſtreckt, und mit dem Weichſel- Niemen- Düna- und Dnjeſtrgebiethe gränzt, gehört im Oſten der Ruſſiſch-Lithaniſche Fluß Sosz; im Weſten der iezige Gränzfluß Turzec oder Druec, der alte Gränz-

fluß zwiſchen Lithauen und Rußland Bereczyna mit dem Swislocz, und der Przypiec, den Ptolemäus in Rückſicht auf ſeine Quelle Boryſthenes meridionalior nennt, ſo wie bey ihm der Dniepr ſelbſt bis zum Einfluß des Przypiec Boryſthenes ſeptemtrionalior heißt. Dieſer an ſich ſelbſt ſehr beträchtliche Fluß entſteht mitten in Polen, wo das Land wegen der vielen und groſſen Sümpfe einem Meer gleicht, und nimmt ſehr viele Flüſſe auf: im Norden dem Pezyca und Sluck; im Süden den Styr, den Horyn mit den Slucz, und die Olewska; nicht weit von ſeinem Ausfluß in den Dniepr die Worywlia und Usza. Von Küſtenflüſſen ſind nur die Window in Curland, und die Aa in Semgallen merkwürdig. Jene fließt in die Oſtſee, dieſe in den Rigiſchen Buſen aus.

§. 9. **Anzahl der Einwohner.** Vor A. 1772 ſchätzte man ſie auf 12 bis 15 Millionen, wenn man mäſſig rechnete, und wahrſcheinlich doch um ⅓ zu hoch. Seit der Zergliederung aber, nach einem Menſchenfreſſenden, und von Auswanderungen begleiteten Kriege, mag die Volksmenge noch etwa 5 bis 6 oder nach der höchſten Annahme 9 Mill. Menſchen betragen, worunter ſich wenigſt ⅑ Juden befinden.

* Nach neuern Angaben beträgt die Volksmenge im Oſterr. Antheil an Polen 3'888,946 Menſchen, nämlich in Galizien 1'690,149, in Lodomerien 1'216,501, in Zathor 487,651, in Auſchwitz 494,645. Im Ruſſiſchen Antheil wird ſie auf 1'800,000, in Weſtpreuſſen auf mehr als 500,000 und in Nezeland auf ohngefähr 80,000 geſchätzt. Dieſem Zufolge hat Polen, wenn man ſeine Bevölkerung vor A. 1772 = 15 Mill. annimmt, durch die Zergliederung mehr als 2 Fünftel ſeiner Volksmenge verloren, und dieſe beträgt nicht mehr volle 9 Mill. Menſchen, wovon für Curland ohngefähr 400,000 kommen.

§. 10. **Ihre Sprache** iſt die Polniſche, eine Tochter der Slaviſchen. Sie wird im eigentlichen Polen geredet. In Lithauen und Curland ſpricht man Lettiſch. Polens Einwohner (auſſer den Juden) gehören alſo zur Slaviſchen und Lettiſchen Hauptnation. Auſſerdem wird von vielen Teutſch, und eine Art von Latein, das bey Reichsgeſchäften gebräuchlich iſt, ſogar von gemeinen Leuten geſprochen.

§. 11. **Ihre Sitten.** Sie ſind ſtarke, geſunde, kriegeriſche Leute, und lieben ſtarkes Getränk. Ihr Eifer

fer für die Freyheit artet ſehr oft in eine Zügelloſigkeit aus, die dem Staate ſo manchesmal Verderben drohte, und dem wahren Intereſſe der Nation im Wege ſteht. Doch wenn die Erziehungsanſtalten, worauf ſo viele Sorgfalt und Geld verwandt wird, ungehindert fortdauern: ſo kann, bey ſo vielen Naturgaben, als man jederzeit an der Polniſchen Nation bemerkt hat, in kurzem eine zu wahrem Patriotismus erzogene Nachwelt heranwachſen.

§. 12. **Religion.** Die herrſchende iſt die **Katholiſche.** **Evangeliſche**, **Reformirte**, und **Schiſmatiſche**, das iſt, von der Lateiniſchen Kirche getrennte **Griechen** werden, unter dem Namen **Diſſidenten**, iezt nicht mehr blos geduldet; ſondern haben auch freye Religionsübung in öffentlichen Kirchen, doch ohne Gebrauch der Glocken. Auch die **Juden**, deren Anzahl in Polen auſſerordentlich groß iſt, haben freye Religionsübung; werden aber in Curland gar nicht geduldet, wo die **Kathol.** und **Evang.** Religion zugleich herrſchet.

* Zur Katholiſchen Religion bekennen ſich mehr, als die Hälfte aller Einwohner nebſt dem gröſten Theil des Adels. Sie ſteht iezt unter der Aufſicht des Primaten und Erzbiſchofs von Gneſen, und der Biſchöſe von Krakau, Kujavien, Poſen, Wilna, Plozk, Luck, Schamaiten, Chelm, Kaminiek und der Titularbiſchöſe von Kiew und Smolenſk. Vor der Zergliederung gehörten noch zur Polniſchen Hierarchie der Erzbiſchof von Lemberg, und die Biſchöfe von Premislaw, Ermeland, Culm und Liefland, wovon die 2 erſtern nunmehr zu Galizien, die 2 folgenden zu Weſtpreuſſen, der letzte zu Ruſſiſch-Lithauen gehören. Die unirten Griechen haben iezt noch 3 Erzbiſchöfe, von Polocz, Smolenſk, und den Titularerzbiſchof von Kiew, nebſt 4 Biſchöfen, von Wlodſimiers, Luck, Chelm und Pinsk. Vor A. 1772 gehörten auch die Biſchöfe von Premislaw und Lemberg, wo zugleich ein unirter Armeniſcher Erzbiſchof iſt, zu ihrer Synode. Was die Güter und Einkünfte der Geiſtlichkeit, beſonders der Katholiſchen, betrifft, kann man zwar nicht zugeben, daß ſie faſt 2 Drittel aller Landesgüter ausmachen; ſoviel aber iſt gewiß, daß ſie verhältnißmäſſig gröſſer ſind, als in einem jeden andern Katholiſchen Staate.

** Diſſidenten hieſſen vor 200 Jahren alle Polniſche Chriſten, ſelbſt auch Katholiken; iezt iſt dieſer Name auf die Evangeliſchen und Reformirten eingeſchränkt. Nebſt der freyen Religionsübung haben ſie, und die Schiſmatiſchen Griechen auf dem A. 1775 geendigten Reichstage noch andre bürgerl. Rechte erhalten. Zwar Reichsräthe können ſie iezt ſo wenig werden, als vorher; aber doch andre Kriegs- und Staatsbe-

bedienungen erlangen. Auch können aus ihrem Mittel von jeder aus den Provinzen Großpolen, Kleinpolen und Lithauen 3 als Landbothen für den Reichstag gewählt werden. Vor 1772, im ungetheilten Polniſchen Reiche, hatten die Evangeliſchen 96. die Reformirten 47 Kirchen. Beyde ſind in Thorn und Danzig ſehr zahlreich, und beſitzen daſelbſt beſondre Vorrechte. In Curland hingegen ſind die Reformirten von Landesbedienungen ausgeſchloſſen.

*** Nebſt dieſen Chriſtl. Religionen und den Juden, giebt es in Polen auch einige **Mohämmedaniſche** Tatarn, die zu Wilna eine Moſkee haben. **Quacker** hingegen, **Mennoniten**, **Anabaptiſten** und **Socinianer** werden iezt in Polen nicht mehr geduldet. Dieſe haben ihren Namen von Fauſt Socin, der zu Baſel ſtudirte, und A. 1604 in Polen ſtarb. Nebſt andern Irrthümern, läugnen ſie die Gottheit des H. Geiſtes und die ewige Gottheit Jeſu nebſt deſſen Genugthuung. Wegen ihres Glaubens an Eine göttl. Perſon werden ſie auch **Unitarier** genannt. In Polen wurden ſie unrichtig Arianer geheiſſen; denn dieſe in Europa bereits erloſchene Sekte iſt von der ihrigen völlig unterſchieden.

§. 13. **Regierungsart.** Die aus Schweden A. 1772 verbannte Regierungsart lebte in eben dieſem Jahre in Polen wieder auf. Sie iſt **monarchiſch**, **ariſtokratiſch**, doch ſo, daß ſie von der Ariſtokratie weit mehr an ſich hat, als von der Monarchie. Denn die Republik hat zwar einen König, den der Adel beym Dorfe Wola, nicht weit von Warſchau, auf freyem Felde erwählt, und der Primas-Erzbiſchof von Gneſen zu Krakau krönet. Seine Macht iſt aber durch den **Reichstag** und den **beſtändigen Rath** ſehr eingeſchränkt. Der Reichstag, deſſen Vorſteher der König iſt, beſteht in einer Verſammlung der beſtändigen und gewählten Deputirten des geſammten Polniſchen Adels. **Beſtändige Deputirte**, das iſt, Reichstagmänner von Amts wegen, ſind der Erzbiſchof von Gneſen, alle Biſchöfe, alle Woiwoden und Kaſtellane nebſt den 10 Reichsbeamten oder Miniſtern. Man heißt ſie **Reichsräthe** oder Senatores Regni. **Gewählte Deputirte** ſind diejenigen, die der geſammte Adel einer Provinz, das iſt, einer jeden Woiwodſchaft und eines jeden Freylands, auf den Landtagen, die vor jedem Reichstage hergehen, als einen Ausſchuß jedesmal zu wählen pflegt, und mit Vollmacht und Aufträgen zum

Reichs-

Reichstage ſchicket. Sie heiſſen **Landbothen** oder Nuntii terreſtres. Ordentliche Reichstage ſollen alle 2 Jahre, zweymal zu Waſchau, das drittemal zu Grodno, gehalten werden, und jedesmal 6 Wochen dauern. In der Zwiſchenzeit von einem Reichstage zum andern regiert der beſtändige **Rath** unter dem Vorſitz und der Mitwirkung des Königs. Er beſteht aus 36 Gliedern, die auf dem Reichstage theils aus den Reichsſenatoren, theils aus dem übrigen unbeamteten Adel erwählt werden. Den vom Pabſte verliehenen Titel, Rex Orthodoxus oder der **Rechtgläubige König**, führen die Könige von Polen ſeit Johann Kaſimirs Zeiten.

* Der übrige Titel des Königs iſt: König von Polen, und Großherzog in Lithauen, Reuſſen, Preuſſen, Maſovien, Samogitien, Kyevien, Wolhynien, Podolien, Podlachien, Liefland, Smolenſk, Severien und Tſchernichovien. Er muß ein Piaſte, das iſt, ein Einheimiſcher, ein Katholike, ein Edelmann, und im Reiche anſäſſig ſeyn. Eines Königs Söhne oder Enkel ſind erſt nach 2 Zwiſchenregierungen wahlfähig. Der Hofſtaat gewinnt durch die Gegenwart der Reichsräthe und andrer reichen Adelsperſonen groſſes Anſehen. Das Hofceremoniel, iſt nach den Rechten des Regenten und Adels abgemeſſen. Der Erzbiſchof zu Gneſen, als Primas, iſt des Königs beſtändiger Verweſer, und Interrex zur Zeit eines Zwiſchenreichs.

** Des Königs Rechte ſeit A. 1772 ſind: Er ſchreibt durch die ſogenannten Univerſalien die ordentlichen Reichstage, zu den durch die Geſetze beſtimmten Zeiten, 9 Wochen zuvor aus. Auſſerordentliche hingegen, die nur in den äuſſerſten Nothfällen gehalten werden, und kürzere Zeit dauern, kann er ohne Einwilligung des beſtändigen Raths nicht ausſchreiben. Er präſidirt auf dem Reichstage vom Thron herab, in Königl. Pracht. Alle Ausfertigungen der Geſetze, Verordnungen, Privilegien, kurz, aller Reichsgeſchäfte geſchehen in ſeinem Namen. Auch im beſtändigen Rath oder Conſeil permanent präſidirt er, hat 2 Stimmen, die er auch abweſend ertheilen kann, und unterſchreibt die Rathsſchlüſſe; kann aber durch Verweigerung ſeines Beytritts oder ſeiner Unterſchrift die Gültigkeit der durch einhellige oder mehrere Stimmen gefaßten Rathsſchlüſſe nicht verhindern. Auch hier geſchehen alle Ausfertigungen in ſeinem Namen. Er ernennt alle Offiziers bey der Armee, und läßt die Patente für ſie ausfertigen; doch nimmt er dabey Rückſicht auf die Empfehlung der Regimentchefs. Ihm gehören ſeit A. 1776 alle 4 Garderegimenter. Auf gleiche Weiſe vergiebt er alle geringe geiſtl. und welt. Stellen; aber Reichsſenatoren, das iſt, Erz- und Biſchöfe, Woiwoden, Kaſtellane und Kronbeamten kann er ſeit A. 1773 nicht mehr allein ernennen, ſondern er hat nur das Recht, aus 3 ihm vom Conſeil permanent vorgeſchlagnen Perſonen Eine zu erwählen. Eben dieſes findet in Anſehung der Kommiſſarien bey den Kriegs- und Schatzkommiſſionen, bey der Polizey und den Aſſeſſorialgerichten ſtatt. Königl. Güter darf er an Niemanden mehr vergeben, auch nicht an

Pol-

Polniſche Edelleute; ſondern ſie müſſen zum Wohl des Staats verwendet werden, doch ohne Nachtheil der Privilegien der gegenwärtigen Beſitzer, ſo lange ſie leben. Auf gleiche Weiſe hat weder er, noch der beſtändige Rath Antheil an der Geſetzgebenden Gewalt, an dem Rechte des Kriegs und Friedens und der Privilegien, an dem Rechte, das Indigenat oder den Adel zu ertheilen; ſondern dieſe Geſchäfte gehören vor den Reichstag.

*** Reichstagfähige Perſonen ſind, auſſer dem Könige, überhaupt und allein der geſammte Polniſche Adel. Alle übrige Einwohner, nicht nur die Juden, die blos Schutzverwandte und die Bauern, die Leibeigne ſind, ſondern auch die Bürger haben keinen Antheil an der Regierung. Der Adel ſelbſt iſt auſſerordentlich zahlreich, verſieht allein alle hohe geiſtl. und weltl. Bedienungen, und darf auch beynahe allein Landgüter beſitzen. Der größte Theil iſt höchſt arm; ein ſehr kleiner höchſt reich: an Rechten und Freyheiten aber ſind ſie alle einander gleich, und nennen ſich einander Brüder, ſie mögen im übrigen Fürſten, oder Grafen, oder Baronen, oder ſchlechthin Edelleute heiſſen. Die Anzahl der beſtändigen Reichstagmänner oder Reichsſenatoren beläuft ſich iezt auf 117, die in 5 Klaſſen getheilt ſind. Zur erſten gehört iezt der Erzb. von Gneſen allein, zur 2ten alle Biſchöfe, zur 3ten alle Woiwoden nebſt den Kaſtellanen von Krakau, Wilna und Troki und dem Staroſten von Samogitien; zur 4ten alle größre und kleinere Kaſtellane; zur 5ten die 10 Reichsbeamten, das iſt, der Krongroßmarſchall, der Großmarſchall von Lithauen, der Krongroßkanzler, der Großkanzler von Lithauen, der Kronunterkanzler, der Unterkanzler von Lithauen, der Kronſchatzmeiſter, der Schatzmeiſter von Lithauen, der Kronhofmarſchall und der Hofmarſchall von Lithauen. Die Anzahl der gewählten Reichstagmänner oder Landbothen beträgt über 150. Sie wählen ſich gleich im Anfang des Reichstages ihren Vorſteher, den ſogenannten Reichstagsmarſchall. Geſchäfte, die vor den Reichstag gehören, ſind die Königswahl, die Wahl der Mitglieder des beſtändigen Raths, Geſetze, Privilegien, Traktaten mit fremden Mächten, Verpflichtung der Armee, Krieg und Frieden, Münz- und Finanzweſen, Indigenat und Adelsertheilung ꝛc. Bey ordentl. und auſſerordentl. Reichstagen werden einhellige Stimmen erfodert, das iſt, kein Reichstagsſchluß iſt gültig, und wird zur Satzung oder Konſtitution, wenn nicht der König, alle Reichsſenatoren und alle Landbothen darüber einſtimmig ſind. Die Proteſtation eines einzigen Reichstagmannes, oder das liberum Veto, das die Worte Maſz Zgoda d. i. Nicht zufrieden, oder Nie Pozwalam, d. i. Ich erlaube es nicht, an Tag legen, zerreißt den Reichstag. Auf Conföderationsreichstagen hingegen, die meiſt aus zerrißnen ordentlichen entſtehen, gilt die Mehrheit der Stimmen.

**** Der beſtändige Rath — ein Regierungskollegium, das A. 1773 errichtet wurde — iſt ohngefähr eben das, was der Schwediſche Reichsrath vor A. 1772 war. Seine Aktivität dauert von einem Reichstage zum andern. Doch kann die Hälfte der Rathsglieder noch einmal, aber nachher nicht eher wieder, als nach 4 Jahren gewählt werden. Jedes Mitglied muß wenigſt 6 Monate, während der 2jährigen Dauer ſeines Amts, in Warſchau gegenwärtig ſeyn. Unter den 18 ſenatoriſchen Mitgliedern ſind allemal 3 Biſchöfe, worunter ſich der Erzb. von Gneſen für ſtäts befindet, und in des Königs Abweſenheit präſidirt,

dirt, 11 Woiwoden und Kaſtellane, und 4 Kronbeamte. Die 18 unſenatoriſchrn Mitglieder ſind der Marſchall des Ritterſtandes, 15 Räthe und 2 Sekretaire. Dieſer Marſchall iſt überhaupt Vorſteher des Ritterſtandes, Aufſeher über die Regierungsform, über die Vorrechte des Adels, über Protokolle und Archive, über die Wahl der Glieder des beſt. Raths; er hat die Siegel, und unterſchreibt alles nebſt dem Könige, oder in deſſen Abweſenheit nebſt dem Primas. Geſchäfte des beſt. Raths ſind: Er vertritt die Stelle des vormaligen Senatus-Conſilium, und präparirt in dieſer Eigenſchaft die Geſchäfte für den folgenden Reichstag. Dieſem zufolge kann er Geſetze, Privilegien ꝛc, entwerfen, aber nicht machen. Er exequirt alle Reichstagsſchlüſſe. Er regiert überhaupt durch Vollziehung aller Reichstägigen Satzungen; inſonderheit aber hat er die Aufſicht über alle Staatskollegien, kann Bericht und Rechenſchaft von ihnen fodern, und läßt ſeine Dekrete ſogleich vollziehen, weil keine weitere Apellation ſtatt findet. Er iſt Richter in Staatsverbrechen, und konfirmirt alle Todesurtheile; er ſelbſt aber wird nur vom Reichstage gerichtet. Er ſorget für Geſandtſchaften, für Unmündige und das geſammte Erziehungsweſen; hat auch die Aufſicht über die genaue Beobachtung aller Bündniſſe und Traktaten der Republik, und verhütet, daß kein Stand des Staats, kein Kollegium ſeine Gränzen überſchreite. Alle dieſe und andre Geſchäfte ſind unter die 5 Departementer des beſt. Raths getheilt, wovon das erſte nur 4, die übrigen 8 Mitglieder haben: 1) Das Depart. der auswärtigen Geſchäfte, das nun auch die Macht hat, in der Zwiſchenzeit der Reichstage mit fremden Mächten Traktaten zum Beſten des Landes, der Handlung ꝛc, zu ſchlieſſen. 2) Das Juſtiz-Departement. 3) Das Polizey-Departement. 4) Das Schatz- oder Finanz-Departement. 5) Das Kriegs-Departement, worinn auch alle Feldherren ſitzen, und alle Befehle an die Regimenter ausgefertigt werden; doch darf nichts ohne Vorwiſſen des Königs und beſt. Raths geſchehen, welcher letztere auch die Zeit der Revüe und die Perſonen beſtimmt, welche ſie halten ſollen ꝛc.

§. 14 **Einkünfte.** A. 1772, in dem noch unzertheilten Polniſchen Reiche beliefen ſich die Einkünfte des Schatzes auf 11'689000 Polniſche Gulden, das iſt, 3'165,771 Sächſiſche Rthlr. Der iezt Oeſterr. Antheil kontribuirte dazu 3'806774 P. G. der Ruſſiſche nur 791,422, der Preuſſiſche 1'117553. A. 1777 aber, ungeachtet durch den Verluſt groſſer Provinzen, des Salzes und des Produkts der Weichſelhandlung die vorigen Einkünfte bis auf die Hälfte ſind vermindert worden, mußte doch das noch übrige Land dem Schatze 13'848,000 P. G. bezahlen, und man gieng dabey noch zu Rathe, wie die ſchon allzu ſchwer drückenden Auflagen erhöht werden könnten.

* Die Quellen dieſer Einkünfte ſind: Domanialgüter, Kopfſteuer, Kontribution der Juden, Zölle, Accise, Beytrag der Geiſtlichkeit ꝛc.

§. 15. **Wappen.** Des Reiches Wappen iſt ein ſilberner, gekrönter Adler im rothen Felde wegen Polen, und ein ſilberner Reuter im rothen Felde wegen Lithauen.

§. 16. **Ritterorden.** Der vornehmſte iſt der **Orden vom weiſſen Adler.** König Auguſt II. hat ihn A. 1705 erneuert. Das Ordenszeichen, das an einem breiten blauen Bande getragen wird, iſt ein durchſichtiges rothemaillirtes Kreuz mit einem weiſſen Rande, und 4 Feuerflammen zwiſchen den Spitzen. Auf der vordern Seite iſt der Polniſche weiſſe Adler, auf der hintern des Königs Name mit der Ueberſchrift: Pro fide, rege & lege. Den **Orden des H. Stanislaus** hat der iezige König Stanislaus Auguſt A. 1765 zu Warſchau eingeführt. Das Ordenskreuz iſt rothemaillirt und achteckig mit 4 ſchwarzen Adlern zwiſchen den Spitzen und mit dem Bildniß des H. Stanislaus auf der einen Seite, und der Namenschifre des Königs auf der andern. Es wird an einem rothen, weißgeränderten Bande von der rechten Schulter nach der linken Seite zu getragen. Auf dem Sterne ſtehen die Worte: Praemiando incitat.

§. 17. **Krriegsmacht.** Die Polniſche Armee beſtand vor A. 1772 aus 10,000 Mann theils einheimiſchen, theils fremden Truppen; ſeitdem iſt ſie kaum halb ſo ſtark, ungeachtet ſie iezt in mehr Regimenter und Pulks vertheilt iſt, als zuvor. Bey dringender Gefahr muß nach vorhergehendem allgemeinen Aufgeboth der ganze Adel, bey 200,000 Mann ſtark, auf eigene Koſten aufſitzen. Ein ſolches Aufgeboth iſt aber ſeit A. 1672 nicht geſchehen, weil es allzu ſchwer iſt, Leute, wovon ſich jeder ein General zu ſeyn dünkt, in Zucht und Gehorſam zu erhalten. Ueberhaupt wird keine Kriegsmacht ihren Nachbarn ſo wenig furchtbar ſeyn, als die Polniſche, ſo lange ökonomiſche Abſichten den kriegeriſchen Geiſt der tapfern Nation in Unthätigkeit erhalten. Die Reuterey iſt, vornehmlich wegen des Ueberfluſſes an vortrefflichen Pferden, beſſer, als das Fußvolk. Eine eigentliche Seemacht iſt Polen, zumal nach ſeinem iezigen Umfange betrachtet, niemals geweſen, und wird es bey ſeiner dermaligen Verfaſſung noch viel weniger werden.

* Die einheimiſchen, oder auf Polniſch montirten und exerzirten Truppen ſind in Pulks eingetheilt, und beſtehen durchgehends aus Reuterey, und zwar aus ſogenannten Huſſaren, die eigentlich Küraſſiers und lauter Edelleute mit Offiziersrange ſind, aus Panzerträgern,

Ta-

Tatarn und Koſaken. Die fremden oder auf Teutſche Art montirten und exerzirten Truppen ſind in Regimenter eingetheilt, und beſtehen aus Infanterie und Dragonern. Zum Dienſte des Königs ſind, nebſt 4 Garderegimentern, eine Anzahl leichte Reuter mit Lanzen, oder die ſogenannten Ulanen verordnet. Feſtungen giebt es in Polen ſehr wenige, und dieſe von geringer Bedeutung. Der Pole ſagt, ſeine Bruſt ſey die Schutzwehr für das Vaterland.

§. 18. **Handel und Manufakturen.** An Ermunterungen zur Induſtrie und Anſtalten fehlt es den Polen heut zu Tage nicht; aber die Verwüſtung und Entvölkerung ihres an ſich herrlichen Landes, die neue Regimentsform, die ihrem guten und weiſen Könige die Hände bindet, und die Leibeigenſchaft des Bauers erlauben dieſem Staate nicht, ſeine ſchlummernden Kräfte zu erwecken. Der Handel iſt meiſt nur Landhandel, und bringt iezt kaum ſo viel Geld ins Land, als allein für Salz hinausgeht. Man hat zwar vor kurzem Tuch-Taback-und andre Fabriken angelegt; ſie ſind aber erſt im Werden, und die meiſten Produkte werden noch immer roh aus dem Lande verführt. Nur Juchtenleder wird ſeit langer Zeit und in vorzüglicher Menge und Güte bereitet.

* Die wichtigſten Handelsſtädte ſind Danzig, Thorn, Warſchau, Poſen, Krakau, Lublin, Wilno, Goldingen, Mietau, Windau und Libau. Von Danzig und den 3 leztern Städten aus werden einige Hafen der Oſt-und Nordſee beſucht.

§. 19. **Gelehrſamkeit.** Durch das rühmliche Beſtreben einiger groſſen und mächtigen Gönner, wacht die Polniſche Gelehrſamkeit aus dem Schlummer, worinn ſie ſeit anderthalb Jahrh. gelegen war, auf, und fängt an, den Ruhm wieder zu behaupten, den ſie ſich vom Anfange des 16ten Jahrh. an bis gegen die Mitte des 17ten erworben hatte.

* Krakau, Wilno und Olyka ſind Univerſitäten. Poſen hat ein akademiſches Gymnaſium, deßgleichen auch die Evangeliſchen zu Danzig, Thorn und Mietau; die Reformirten zu Liſſa haben. Die Jüdiſche Synagoge zu Brzeſc wird aus allen Europäiſchen Ländern der Studien halber beſucht.

§. 20. **Wichtige Staatsveränderungen.** Polen war in den älteſten Zeiten theils von Germaniſchen, theils von Sarmatiſchen oder Lettiſchen Völkern bewohnt. Im 5ten Jahrh. lieſſen ſich die Lazier oder Lechen, ein durch die Bulgarn von der Donau verdrängter Zweig der Slaviſchen

Nation, in Polen nieder, und vermiſchten ſich mit den alten Bewohnern unter dem gemeinſchaftlichen Namen Slaven, nachher Polen. Lange waren ſie in kleine Haufen getheilt, und hatten kein allgemeines Oberhaupt. Erſt A. 840 ſollen ſie Piaſt, einen Ackersmann aus dem Flecken Kruswick, zu ihrem Herzog gewählt haben. Die Nachkommen dieſes Piaſt, von dem noch alle innländiſche Kronwerber Piaſten genannt werden, behielten die Regierung bis gegen Ende des 14ten Jahrh. Schon A. 965 wird Micislav *I.* durch Böhmiſche Miſſionarien bekehrt, ein Chriſt, und Vaſall Kaiſers Otto *I.* Sein Sohn, Boleslav *I.* breitet die Katholiſche Religion noch weiter aus, und nimt den Königstitel an, den auch einige von ſeinen Nachfolgern führen. Hierüber entſtehen einige Kriege mit dem Teutſchen Reiche, deſſen Hoheit die Polen von Zeit zu Zeit bis auf das Interregnum A. 1250 erkennen müſſen. Noch größre Unruhen verurſacht die von Boleslav *III.* A. 1138 gemachte Theilung des Reichs unter ſeine 4 Söhne. Krakau, Siradien, Lenczycz, Schleſien und die Hauptregierung über das geſammte Reich erhielt der älteſte, Vladislav, deſſen Nachkommen Schleſien wieder theilten, A. 1327 die Böhmiſche Hoheit erkennen mußten, und erſt A. 1675 ausſtarben. Boleslav bekam Maſuren und Kujavien; Micislav Gneſen, Poſen und Kaliſch; Heinrich Sondomirz und Lublin. Nach vielen Familienkriegen, die zu ferneren Zerſtückungen Anlaß geben, und womit ſeit A. 1241 die verwüſtenden Einfälle der Mogoln, Tatarn, Lithauer und Kumaner immer fortwechſeln, vereinigt Vladislav Lokietek A. 1309 Groß- und Kleinpolen, und nimmt den Königl. Titel für beſtändig an. Sein Sohn Kaſimir erbet Rothreuſſen, verſieht das Reich mit Geſetzen, Gerichten und Polizeyanſtalten, und bewirkt aus Abgang männlicher Erben, mit Uebergehung der in Schleſien und Maſuren noch übrigen Piaſten, die Wahl ſeines Schweſterſohns, Ludwig von Anjou, Königs von Ungarn. Dieſer will die Krone dem Gemahl ſeiner älteſten Tochter Marie, dem nachherigen Kaiſer Siegmund, zuwenden. Weil aber Siegmund die Bedingungen der Polniſchen Stände nicht eingehen will, wird ihm Ludwigs jüngere Tochter Hedwig vorgezogen, die durch ihre Vermählung mit Jagello, Herzog von Lithauen, A. 1386 Polen an das Jagelloniſche Haus bringt.

Die-

Dieſer Jagello nimmt bey ſeiner Taufe den Namen **Vladislav** *II*, an, erkennt das Wahlrecht der Stände, und führt das Chriſtenthum in Lithauen ein, das er ſeinem Vetter **Witold** überlaſſen muß, der es durch Eroberungen gegen Rußland erweitert. Sein Sohn, **Kaſimir** *III.* erwirbt ſich A. 1466 Weſtpreuſſen und die Lehenshoheit über Oſtpreuſſen, das unter Siegmund *I.* A. 1525 in ein weltliches Erbherzogthum verwandelt wird. Das Jahr darauf kömmt Maſuren an die Krone, ſo wie Siegmund II. nachdem er Curland und Semgallen dem letzten Heermeiſter, Gotthard von Kettler, als ein Herzogthum und Polniſches Mannslehen überlaſſen hatte, A. 1561 Liefland in Beſitz nimmt, und **Podolien**, **Kyevien**, **Volhynien** und **Lithauen** mit Polen in Einen Staatskörper vereinigt.

Nach Siegmunds unbeerbtem Tode A. 1572 werden Könige aus verſchiedenen, theils Piaſtiſchen, theils fremden Häuſern gewählt, und durch die, vermittelſt der Wahlkapitulationen immer enger eingeſchränkte Königl. Gewalt die Macht und das Anſehen des Reichs immer mehr geſchwächt. Zwar Stephan Bathori, Fürſt von Siebenbürgen, herrſcht noch mit groſſem Anſehen, und macht A. 1586 die Koſaken am Dnjepr der Krone verbindlich; aber Siegmund verliert nicht nur ſein Erbreich Schweden gegen ſeinen Onkel Karl *IX.* ſondern auch Liefland, das ſein Sohn Johann *II.* Kaſimir, A. 1660 im Frieden zu Oliva feyerlich an Schweden abtritt. Schon vorher, A. 1654, haben ſich die Koſaken an Rußland ergeben, und Oſtpreuſſen A. 1657 die Souverainetät erlangt. Johann *III.* Sobieski hilft A. 1683 Wien entſetzen, und bringt A. 1686 die wegen der Ukraine entſtandnen Streitigkeiten mit Rußland zu Ende, indem er Kiew, Smolenſk, Severien, Tſchernichovien und die Ukraine jenſeits des Dnjeprs abtritt. August *II.* Churfürſt von Sachſen, will Liefland wieder an die Krone bringen. Dafür bewirkt Karl *XII.* von Schweden A. 1704 ſeine Abſetzung und die Wahl des Piaſten Stanislaus Leſczinski, der aber nach der Schlacht bey Pultawa A. 1709 verjagt wird. Auf Frankreichs Betreiben ward er zwar A. 1733 nach Auguſts Tode wieder erwählt; muß aber kurz darauf dem von Oeſterreich und Rußland unterſtützten Auguſt *III.* des vorigen Sohne weichen, und ſich mit dem Titel, König von Polen, und dem lebenslänglichen Beſitz von Lothringen begnügen. Auguſt belehnt den, nach Erlöſchung des Kettleriſchen Hauſes zum

Herzog von Curland erwählten **Ernſt Johann, Grafen von Biron**; und als dieſer A. 1740 von der Ruſſiſchen Regentinn Anne verwieſen, und Curland eingezogen wird, bewirkt er A. 1758 unter Begünſtigung der Ruſſiſchen Kaiſerinn Eliſabeth die Wahl ſeines dritten Sohns **Karl** zum Herzoge. Aber nach der Eliſabeth Tode wird **Biron** wieder eingeſetzt, und **Karl** muß Curland verlaſſen.

Auguſts Nachfolger iſt der ſeit A. 1764 regierende König Stanislaus Auguſtus geb. 1732, aus dem vormals Gräfl. iezt Fürſtl. Hauſe **Poniatowsky**, zuvor Großtruchſeß von Lithauen und Staroſte von Przemysl. Bald nach ſeiner Thronbeſteigung entſtehen, wegen den Diſſidenten und der Wiederherſtellung ihrer Freyheiten, groſſe Unruhen, worüber es erſt zu mancherley Konföderationen, und A. 1768 zu einem Bürgerkriege kömmt, der dem Reiche das äuſſerſte Verderben, und dem Leben des Königs Gefahr droht. **Rußland, Oeſterreich** und **Preuſſen** machen zwar dieſen Zerrüttungen A. 1772 ein Ende; nehmen aber zugleich verſchiedene Provinzen in Beſitz, die ihnen von der Republik das Jahr darauf förmlich abgetreten werden. **Oeſterreich** erhielt die ſeit 1412 verpfändete Ungariſche Grafſchaft Zips, die Hälfte der Woiwodſchaft Krakau, ein Stück von der Woiw. Sondomirz und Lublin, die Woiw. Rothreuſſen, den gröſten Theil von Belzk, Pokutien, und ein Stück von Podolien. **Preuſſen** bekam ganz Weſtpreuſſen, auſſer Danzig und Thorn, und den Diſtrikt an der Neze. **Rußland** erhielt das Polniſche Liefland, die Hälfte der Woiw. Polock, die beyden Woiw. Witebſk und Mſciſlaw nebſt einem öſtl. Stücke der Woiw. Minſk. Kurz darauf ward der **beſtändige Rath** und die neue Regimentsform eingeführt, die der Königl. Gewalt noch engere Gränzen ſetzet, als ſie zuvor hatte.

§. 21. **Eintheilung des Landes.** Das Polniſche Reich, das hier nach ſeinem iezigen Umfange betrachtet wird, begreift 1) das **Königreich Polen**, im Süden; 2) das **Großherzogthum Lithauen**, im Norden; 3) die **Herzogthümer Curland und Semgallen**, im Nordweſten von Lithauen. Was Rußland im Nordoſten, und Oeſterreich im Südweſten von Polen abgeriſſen hat, läßt ſich füglich unten bey Rußland und Ungarn mitneh-

men;

men; ſo wie der Preuſſiſche Antheil im Nordweſten bereits oben bey Preuſſen vorgekommen iſt.

A. Das **Königreich Polen** beſteht aus Großpolen, und Kleinpolen.

I. **Großpolen** liegt im Nordweſten des Fluſſes Pilcza. **Warſchau** (Varſonia) an der Weichſel iſt eine Hauptſtadt und des Königs Reſidenz. **Gneſen** hat ein Erzbiſtum, und **Poſen** an der Warta ein Biſt. Die beyden an der Weichſel gelegenen Freyſtädte **Thorn** und **Danzig** (Dantiſcum) mit ihren Gebiethen ſind alles, was der Republik vom Herzogthum Polniſch-Preuſſen übrig geblieben iſt.

* **Großpolen begreift 4 Länder:**

a) Das eigentliche Großpolen, auch Niederpolen genannt, im Weſten, zu beyden Seiten der Warta, von 6 Woiwodſchaften, als 1) Poſen weſtwärts, wo, auſſer Poſen oder Posnan, Frauſtadt an der Schleſiſchen Gränze, und Liſſa. 2) Gneſen oſtwärts. Von dieſen zwo, im Nordweſten gelegenen Woiwodſchaften ſind die nördl. Theile zum Preuſſiſchen Nezelande geſchlagen worden. 3) Kalisz im Süden von Gneſen, wo Kalisz am Prosna und Kolo. 4) Sieradz oder Siradien im SOſten von Kalisz, wo Sieradz an der Warta und Petrikau. 5) Leczyca oder Lenczycz im N. von Sieradz, wo Lenczycz. 6) Rawa im O. von Lenczycz, wo Rawa und Lowiecz.

b) Maſau oder Maſuren oder Mazovien, im Oſten, zu beyden Seiten der Weichſel und des Bug, von 2 Woiwodſchaften, als 1) Czerſk, oder das eigentliche Maſuren, ſehr groß, wo, auſſer Warſchau mit ſeinen 8 Vorſtädten, darunter eine Krakau, eine andre Praga heißt, das Dorf Wola mit dem Wahlfelde, die Luſtſchlöſſer Viasdow und Villanow, Czerſk an der Weichſel. 2) Plock im NWeſten der vorigen, klein, wo Plock an der Weichſel B.

c) Kujavien, im Norden, zu beyden Seiten der Weichſel, zwiſchen Großpolen und Maſuren, von 2 Woiwodſchaften und einem Lande, als 1) Die Woiw. Inowroclaw oder Inowlocz oder Wladislaw, und 2) die Woiw. Brzeſc. Beyde liegen im W. der Weichſel, jene im Norden, dieſe im Süden. Von der erſtern gehört der größte nördl. Theil, und von der letztern ein nördl. kleines Stück zum Preuſſiſchen Nezelande. Im Polniſchen Antheil ſind Wladislaw und Brzeſc die Hauptorte. 3) Das Land Dobrzyn im O. der Weichſel mit einer gleichnamigen Stadt. Seit A. 1776 gehört es wieder ganz zu Polen.

d) Polniſch-Preuſſen oder das Herz. Preuſſen, im N. der 3 vorigen Länder, zu beyden Seiten der Weichſel, ſeit A. 1772 ganz dem Könige von Preuſſen, unter dem Namen Weſtpreuſſen gehö-

tig, ausgenommen die Städte Thorn und Danzig mit ihren Gebiethen. Das von Thorn iſt ſehr klein; das Danziger-Gebieth hingegen iſt ziemlich groß, und begreift den Danziger Werder von 33 Dörfern, die friſche Nerung, die Feſt. Weichſelmünde und das Städtchen Hela.

II. Kleinpolen liegt im Südoſten der Pilcza, und weiter nach Oſten hin. Krakau (Cracouia) an der Weichſel iſt gleichfalls eine Hauptſtadt mit einem Biſt. Sondomirz an der Weichſel, und Lublin ſind gute Städte. Kaminiec, nicht weit vom Dnjeſtr, iſt eine Gränzfeſtung gegen die Moldau.

* Kleinpolen, auch Oberpolen genannt, begreift 6 Länder:

a) Kleinpolen an ſich, im Weſten, ſüdwärts bis an die Weichſel, vor A. 1772 bis an die Karpathen, oſtwärts bis gegen den Fluß Wieprz, von 3 Woiwodſchaften, als 1) Krakau im W. wo, auſſer Krakau und der dazu gehörigen, im S. der Weichſel gelegenen Stadt Kazmierz, Czenſtochow an der Warta ein befeſtigtes Paulinerkloſter mit einer berühmten Wallfahrt, und Jlkuſch. 2) Sondomirz, im O. der Krakauiſchen, noch im W. der Weichſel, wo, auſſer Sondomirz, Radom und der Kahleberg mit einer Benediktinerabtey zum H. Kreuze. 3) Lublin im O. der Sondomirſchen, zu beyden Seiten des Wieprz, wo, auſſer Lublin, Kaſimiers an der Weichſel. Von dieſen 3 Woiwodſchaften ſind die ſüdlichen Theile, unter dem Namen Lodomerien, an Oeſterreich gekommen.

b) Podlachien, oder die Woiwodſchaft Bielſk, im O. von Maſuren und Kleinpolen, zu beyden Seiten des ſchräg durchflieſſenden Bug, wo Bielſk, Mielnik am Bug, Auguſtow im N. des Landes an einem See.

c) Rothrußland, ſonſt Klein-oder Rothreuſſen, auch die Ruſſiſche Woiwodſchaft genannt, im O. und SO. von Kleinpolen, an den Quellen der Flüſſe San, Prut, Dnjeſtr, Wieprz, Bug und Styr. Von dieſem Lande gehört nur mehr das im äuſſerſten Norden deſſelben gelegene Land Chelm zum Polniſchen Reiche, wo Chelm B. und Krasnoſlaw an der Wieprz. Alles übrige, nämlich das Land Lemberg, Prſemiſl, und Sanozk, Halicz mit Pokutien und die Woiw. Belzk iſt A. 1772 unter dem Namen Galizien und Lodomerien an Oeſterreich gekommen.

d) Podol oder Podolien, im SO. von Rothrußland, ein Stück von der Polniſchen Ukraine. Auf der Weſtgränze fließt der Podorze in den Dnjeſtr, und ſchneidet ein kleines, ſeit 1772 zu Oeſterreich gehöriges Stück Landes ab. Im Süden iſt der Dnjeſtr. Der Bog ſtrömt Anfangs im Norden, hernach aber ſchräg mitten durch das Land. Es begreift 2 Woiwodſchaften, als 1) Podolien im Weſten, wo, auſſer Kaminiec B. Bar, das wegen der Kon-

fö-

föderation in den letzten Polniſchen Zerrüttungen merkwürdig iſt. 2) Braclaw im Oſten, wo Braclaw und Winnicza, beyde am Bog.

e) Die Woiw. Kiew, im NO. von Podolien, auch ein Theil der Polniſchen Ukraine, wo Krylow, Borowicz, Czyrkaſſy Städte am Dnjepr, Bialacerkiew und Bialogrodkow nicht weit davon. Die Stadt Kiew mit dem übrigen Theil der Ukraine im O. des Dniepr gehört ſchon ſeit langer Zeit zu Rußland.

f) Die Woiw. Wolhyn oder Volhynien im N. von Podolien, durch die Flüſſe Styr, Horyn und Slucz von S. nach N. durchſtrömt, wo Luck am Styr B. Conſtantinow am Slucz, Zytomiers F. Zaſlaw und Oſtrog beyde am Horyn, Wlodſimiers am Bug, und Olyka dem Fürſten Radzivil gehörig mit einer Univ.

B. Das Großherzogthum Lithauen beſteht aus dem eigentlichen Lithauen, aus dem Herzogthum Schamaiten oder Samogitien, und aus dem Lithauiſchen Rußland.

I. Das eigentliche Lithauen liegt in der Mitte, zu beyden Seiten des Niemen und der Wilia. **Wilna** oder **Wilno** an der Wilia iſt die Hauptſtadt des Großherzosthums mit einem Biſt. und einer Univ. **Grodno** iſt eine merkwürdige Stadt am Niemen.

* Dieſes Land begreift nunmehr 2 Woiwodſchaften, als 1) Wilno im Oſten, wo, auſſer Wilno, Braſlaw, Wilkomiers, Oszmiana und Lida. 2) Troki im Weſten, wo, auſſer Grodno, Troki und Kowno beym Zuſammenfluß des Niemen und der Wilia. Die Herrſchaft Serrey oder Sieraie zwiſchen Grodno und Kowno gehört dem Könige von Preuſſen. Vorhin gehörte zu Lithauen auch noch das im N. der Düna gelegene Polniſche Liefland, oder die Liefländiſche Woiwodſchaft, welche Polen, bey Abtretung des übrigen Lieflands an Schweden, durch den Frieden von Oliva A. 1660 beybehielt. Seit A. 1772 aber iſt es an Rußland gekommen.

II. Das Herzogthum Samogitien liegt im Weſten, und läuft mit einer ſchmalen Spitze bis an die Oſtſee hin. **Wornie** oder **Miedniki** iſt der Hauptort und Sitz eines Biſchofs.

* Dieſes Herz. ſteht unter ſeinem Staroſten, der zu Roſiene wohnt, und die Gewalt eines Woiwoden hat. Die Herrſch. Tauroggen iſt Königl. Preuſſiſch.

III. Das Lithauiſche Rußland liegt im Oſten und Süden des eigentl. Lithauens, und iſt iezt im Nor-

den von der Düna, im Oſten vom Druec begränzt. Die Hauptorte ſind **Minſk**, und **Nowogrodek**.

* Dieſes Land begreift 3 Theile:

a) Weißrußland oder Weißreuſſen im NOſten, ungleich gröſſer, als die übrigen Theile. Vor A. 1772 beſtand es aus 4 Woiwodſchaften, als 1) Witebſk und 2) Mſcislaw, beyde im Oſten, am Dnjepr hinunter, 3) Polock im N. zu beyden Seiten der Düna, 4) Minſk im S zu beyden Seiten des Fluſſes Bereczyna. Aber 1772 iſt der gröſte Theil von Weißreuſſen an Rußland gekommen, wozu es bereits in vorigen Zeiten gehört hatte: nämlich Witebſk und Mſcislaw ganz, von Polock der ganze nördl. Theil im N. der Düna, und von Minſk ein öſtl. Stück auf der Oſtſeite des Druec und Dnjepr. Das Polniſche Weißrußland begreift alſo nur noch den kleinen, im Süden der Düna liegenden Theil der Woiw. Polock, und den gröſſern, im W. des Druec und Dnjepr gelegnen Theil der Woiw. Minſk mit der Stadt gleiches Namens.

b) Schwarzrußland oder Schwarzreuſſen oder die Woiw. Nowogrodek im S. von Weißreuſſen und dem eigentl. Lithauen, mit einer gleichnamigen Stadt.

c) Podleſien oder Poleſien oder die Woiw. Brzeſc, im S. des vorigen, voller Seen und Moräſte, gleich einer offenen See, wo Brzeſc und Pinſk.

C. Die **Herzogthümer Curland und Semgallen** liegen ober Samogitien, und haben im Weſten die Oſtſee, im Norden den Liefländiſchen Buſen und die Düna. Sie ſind ein Polniſches Lehen; haben aber ihren eigenen Fürſten mit dem Titel: **Herzog in Liefland, zu Curland und Semgallen.** Seine Reſidenz und die Hauptſtadt iſt **Mietau**.

* Andre merkwürdige Städte ſind: in Curland oder dem weſtl. Theile, Goldingen und Window H. beyde an der Window, Libau H. In Semgallen oder dem öſtl. Theile, Seelburg an der Düna und Bauske. Im äuſſerſten NWeſten iſt der Piltenſche Diſtrikt, der ſeine eigene Verfaſſung hat. Der Hauptort iſt Pilten an der Window.

2.

Das Europäiſche Rußland.

§. 1. **Name.** Rußland (Ruſſia oder Imperium Moſcouiticum) hat ſeinen Namen von den Ruſſen, einem

nem aus Slaven und Finnen vermiſchten Volke, das meiſtens am Dniepr und Wolchow wohnte, und von den Griechen Ruſſen genannt wurde. Das **Europäiſche** heißt es zum Unterſcheide von den Ruſſiſchen Beſitzungen in Aſien, die man das Aſiatiſche Rußland oder Nordaſien zu nennen pflegt. Das **Moſkovitiſche Reich** wird es von **Moſkau**, der alten Haupt- und Reſidenzſtadt, genannt.

† Die Karte, welche Haſe A. 1739 bey den Homänniſchen Erben herausgegeben hat, iſt für das heutige, zumal Europ. Rußland faſt gar nicht mehr brauchbar. Auch der Ruſſiſche Atlas von 1 General- und 19 Spezialkarten, den die Kaiſerl. Akademie der Wiſſenſchaften A. 1745 zu Petersburg herausgegeben, hat vieles von ſeiner Brauchbarkeit und ſeinem Werthe verloren, ſeitdem eben dieſelbe Akademie einen neuen Ruſſiſchen Atlas zu liefern angefangen hat. Die erſten Karten davon ſind A. 1770 erſchienen. Wenn er vollendet iſt, wird er aus mehr, als 60 Karten beſtehen.

§. 2. **Gröſſe.** Das Europ. Rußland, ohne die Polniſchen Errungenſchaften, enthalt nach Tempelmann 64,471$\frac{7}{8}$, nach Büſching 57,600, nach der Mittelzahl 61,035$\frac{15}{16}$ geographiſche Quadratmeilen, wovon, nach Tempelmanns Angabe, für Liefland und Eſtland 1345$\frac{5}{16}$ kommen. Setzt man zur Büſchingiſchen Angabe die neuen Polniſchen Errungenſchaften hinzu, die nach Moller 1935 □ Meilen begreifen, ſo beträgt das iezige Europ. Rußland 59,535 □ Meilen, folglich mehr als $\frac{1}{3}$ von ganz Europa. Alle Ruſſiſche Staaten in Europa und Aſien betragen, nach Tempelmann über 200,000, nach Büſching über 300,000 □ Meilen: ein ungeheures Reich, bey weitem das gröſte auf der Erde.

§. 3. **Gränzen:** Gegen Norden das Eismeer nebſt dem weiſſen Meere; gegen Weſt das Norwegiſche und Schwediſche Lappland mit Finnland, die Oſtſee und Polen; gegen Süden die Türkiſche Provinz Otſchakow, die Krimiſche Tatarey und das Aſſowiſche Meer; gegen Oſt die Kuban oder die Kaukaſiſche Tatarey und das Aſiatiſche Rußland oder Nordaſien.

* Nach mathematiſcher Begränzung liegt das Europ. Rußland von 40° Oſtlänge bey Liefland, in den meiſten an-

dern Gegenden von 45 oder 48° an bis 55° bey dr Meerenge von Kaffa, bis 75° bey der Meerenge von Waigaz, und bis 95° bey der Nordoſtſpitze von Nowaja Semlja. Die Nordbreite dieſes Reichs erſtreckt ſich von 45 oder 46½ bis 70°, oder mit Nowaja Semlja bis 78°.

** Von Rußlands Gränze gegen das Norwegiſche Lappland ſ. S. 323. Gegen das Schwediſche Lappland und Finnland S. 342. Gegen Polen S. 374. Gegen Orſchakow macht der Bog und die Dnjepr-Mündung die Gränzlinie. Gegen die Krimiſche Tatarey und die Aſiatiſche Cuban machen Gränze der Dnjepr von der Mündung an, die Pferde-Waſſer oder Konſkie Wody und der kleine Fluß Berda; dann über das Aſſowiſche Meer ſchräg hinüber zur Quelle des Fluſſes Tutſchgusle, der auch Dongusle heißt, und in den Fluß Manitſch, ſo wie dieſer von Südoſten in den Don, ausfließt. Auch im Süden dieſer Gränzlinie gehört der Kinburniſche Diſtrikt zwiſchen dem Nieder-Dnjepr und ſchwarzen Meer, nnd die Oſtſpitze der Halbinſel Krim an der Meerenge von Kaffa zum Ruſſiſchen Reiche. Gegen das Aſiatiſche Rußland ſteigt die Gränzlinie von der Quelle des Fluſſes Tutſchgusle nordwärts zum Don hinauf, von da an ſie mit der oben S. 85 beſchriebnen Scheidungslinie Europens und Aſiens einerley iſt, ſich vom Einfluß der Sura und Wetluga an zwiſchen den Quellen der kleinen Flüſſe, die oſtwärts zur Wiatka und Kama, weſtwärts zur Wytſchegda flieſſen, zur Quelle der Petſchora im Jugriſchen Gebirge hinkrümmt, und ſich längſt dieſem Gebirge hin, auf der Oſtſeite von Nowaja Semlja bey dem nordöſtl. Vorgebirge dieſer Inſel, das Sehnſuchtsvorgebirge genannt, endigt.

§. 4. Klima. Es iſt faſt überall geſund, aber auch überall friſcher, als man es im Vergleich mit andern Europäiſchen Ländern unter einerley Breite erwarten ſollte. Die nördlichen Provinzen haben daher durchgehends ſcharfkalte Luft, und einen ſehr ſtrengen und langen Winter. Auch in den mittlern Gegenden iſt die Luft kühl, und nimmt nur in den Sommermonaten einen beträchtlichen Grad der Wärme an. Die ſüdlichen Provinzen, die in Anſehung ihrer Breite warm oder wohl gar heiß ſeyn ſollten, ſind nichts mehr, als gemäſſigt.

* Um dieſes zu begreiffen, muß man bedenken, daß Rußland eines von Europens öſtlichſten Ländern iſt, daß ein Theil davon in der kalten Nordzone liegt, daß im Oſten hohe Gebirge, im Norden das Eismeer, und auf keiner Seite gemäſſigte oder warme Oceanküſten ſind, daß das Land, zumal in den mittlern Theilen, voller groſſen Waldungen, und im NWeſten noch überdem voller Seen, und in manchen Gegenden ſehr wenig angebauet und Menſchenarm iſt ꝛc.

§. 5. Be-

§. 5. Beſchaffenheit des Bodens. Er iſt gröſtentheils flach und eben. Auſſer dem öſtlichen Gränzgebirge, das Werchoturiſche oder Jugriſche, auch Pojas Semnùi oder Erdgürtel genannt, giebt es im innern Lande nur hier und dort einige Berg- und Landrücken. Im Nordweſten des Landes giebt es viele, zum Theil ſehr groſſe Seen. Die Fruchtbarkeit iſt im Norden von keiner Bedeutung. Ueberhaupt genommen, iſt ſie ſehr verſchieden, wie ſie denn auch in einem Lande, das mehr, als den dritten Theil von Europa einnimmt, natürlicher Weiſe nicht von einerley Beſchaffenheit ſeyn kann.

§. 6. Produkte. Der äuſſerſte Norden bringt blos Geſträuche, Beeren, Marienglas, gutes Pelzwerk von wilden Thieren, Fiſche und Federvieh hervor; Getreide hingegen, Gartenfrüchte, Gras und hochſtämmiges Holz fehlen hier gänzlich, das Jugriſche Gebirge und die Gegend von Archangel ausgenommen, wo auch Gerſte und einige Gartenfrüchte gut genug fortkommen. In den ſüdwärts daran ſtoſſenden Ländern fangen ſchon Ackerbau, Viehzucht und Waldungen an. Bey Olonec, zwiſchen dem Onega- und Ladogaſee, ſind Bergwerke, woraus die Ruſſen, vor Entdeckung und Bearbeitung der unendlich reichern Sibiriſchen Bergwerke, ihr meiſtes Eiſen und Kupfer holten, auch iezt noch viel holen. Am fruchtbarſten und zugleich am beſten angebaut ſind die mittlern Gegenden, beſonders zwiſchen Moſkau und Tula, und weiter nach Süden hin, wo der Boden ſchwarz, fett und mit Salpeter ſtark gemiſcht iſt. Sie haben Ueberfluß an Getreide, beſonders Liefland; an Holz, woraus eine Menge Maſten und Bretter nebſt Theer, Pech, Calfonium, Pot- und Weidaſche gewonnen wird; an Wildprett, das mancherley Pelzwerk, beſonders eine Menge Haſenfelle liefert; an Honig und Wachs; an Geflügel und Fiſchen, worunter der Belluga oder Hauſe wegen ſeiner Blaſen, und der Stör wegen des aus ſeinem Rogen bereiteten Caviars merkwürdig ſind; an Gartenfrüchten, Flachs und Hanf; an Hornvieh, Schaafen, Schweinen und Pferden, die meiſtens klein fallen, iezt aber durch fremde Hengſte gröſſer gezeugt werden. Im S. des Ilmenſee bey Staraja Ruſa, auf beyden Seiten

der

der Ober-Suchona bey Totma und Galitſch, und im Niſhnej-Nowgorodiſchen bey Balachna ſind ergiebige Salzquellen und Kothen. Die Waldajſchen Flözgebirge zwiſchen Nowgorod und Twer haben Eichen und Buchen auf ihrem Rücken, am Fuß theils gute, theils ſchlechte Steinkohlen, und neben ſich Fiſcharme, mit Eiſenwaſſer geſchwängerte Flüſſe. Um Moſkau giebt es viele verſteinerte Seethiere, und im Woroneſhiſchen am ſandigen Ufer des Dons unverſteinerte Elephantenknochen. In dieſer letztern Provinz ſind auch eine Art kleiner wilden Pferde zu finden, die halb Eſel ſind. Am Nieder-Don bis Tſcherkaſk baut man Wein, oder vielmehr Moſt. Auch die, vornehmlich an Getreide, Vieh, Taback, Wein und Quellſalz reiche Ukraine gehört zu den mittlern angebauten Gegenden. Die ſüdlichen hingegen, die gegen das ſchwarze Meer und die Krim hin liegen, fangen erſt an, aus der Verwilderung empor zu ſtreben, in die ſie Völkerwanderung, nomadiſche Einwohner und räuberiſche Nachbarn geſtürzt haben. Von den Produkten, die Rußland aus ſeinen Aſiatiſchen, beſonders Sibiriſchen Beſitzungen bezieht, wird an ſeinem Orte Meldung geſchehen.

§. 7. **Berge und Gebirge.** Das Europ. Rußland hat 2 **Land- und Bergrücken.** Einer zieht von Südweſten oder von Polen her nordoſtwärts zwiſchen den Quellen der Düna und Wolga ſchräg hindurch, und ſchließt ſich im Oſten an das Jugriſche oder Werchoturiſche Schneegebirge an, das eine Fortſetzung des Uraltag iſt, und bis ans Eismeer hinläuft. Er iſt ein Theil des Spaniſch-Sibiriſchen Bergparallels S. 88: ſo wie das Jugriſche Gebirge zum Aſiatiſchen, Malayiſch-Sibiriſchen Bergmeridiane gehört. Dieſen hohen Schrägrücken durchſchneidet ein andrer, vom Kaukas nordwärts aufſteigender, und zwiſchen dem Don- und Wolgagebiethe bis zur Quelle der Wolga und Düna nordweſtlich hinziehender Berg- und Landrücken, der auf der ſüdöſtl. Seite des Sees Onega, bey den Quellen der von Norden her in den weiſſen See oder Bjeloſero ſich ergieſſenden Flüſſe, aus dem ſchrägen Land- und Bergrücken wieder hervortritt, und zwiſchen dem Onega und dem Bottniſchen Buſen auf der einen- und dem weiſſen Meer auf der andern Seite ins Schwediſche Lappland, und von da bis zum Gebirge Kölen hinüber zieht. Er gehört zum Ruſſiſch-Norwegiſchen Bergmeridiane S. 87. Rußland hat alſo, gemäß dieſen 2 ſich durchkreuzenden Land-

und Bergrücken, viererley Abdachungen: die erſte nordwärts zum Eismeer, die 2te weſtwärts zur Oſtſee, die 3te oſtwärts zum Kaſpiſchen; die 4te ſüdwärts zum Aſſowiſchen und ſchwarzen Meere.

* Die höchſten Gegenden ſind theils zwiſchen dem Onega und weiſſen Meer, theils in den Sümpfen des Wolchoniſchen Waldes, vornehmlich bey den Quellen der nach allen 4 Weltgegenden ſtrömenden Flüſſe Lowat, Dnjepr, Wolga und Düna. Wie weit ſie über die Meersfläche erhoben ſind, erhellet unter andern daraus: der Onega nimmt im Norden Flüſſe auf, und ergießt ſich durch den Fluß Swir in den Ladoga, dieſer durch die Newa in die Oſtſee, die durch den Sund und die Belte in den Skandinaviſchen Ocean hinſtrömt. Der Dnjepr ſtürzt in ſeinen untern Gegenden, innerhalb 8 Meilen, über 13 Waſſerfälle, und ergießt ſich ins ſchwarze Meer, das durch die Meerenge von Konſtantinopel und die Dardanellen ins Mittelmeer hinabſtrömt.

** Unter den Vorgebirgen, deren es auf der gebirgigen Inſel Nowaja Semlja eine groſſe Menge giebt, iſt das Suetoi Noß, d. i. das H. Vorgebirge im Ruſſiſchen Lappland das merkwürdigſte.

§. 8. Gewäſſer:

A. **Meere:** 1) Das **Eismeer** im Norden. 2) Die **Oſtſee** im Weſten, 3) das **Aſſowiſche Meer** (Palus Maeotis) und 4) das **ſwarze Meer** (Pontus Euxinus), beyde im Süden.

B. **Meerbuſen:** 1) Das **weiſſe Meer** im Norden, ein Theil des Eismeers. 2) Der **Finniſche Meerbuſen**, und 3) der **Liefländiſche** oder **Rigiſche Meerbuſen**, beyde im Weſten, und Theile der Oſtſee.

C. **Meerengen:** 1) Die **Enge Waigaz** zwiſchen der Inſel Nowaja Semlja und dem äuſſerſten nordöſtl. Ende des Europ. Rußlands. 2) Die **Enge von Kaffa**, aus dem ſchwarzen ins Aſſowiſche Meer.

D. **Seen.** Die größten ſind der **Ladoga**, der **Onega**, der **Peipus** oder das **Tſchudiſche Meer**: die zween erſten im Oſten; der letzte im Süden des Finniſchen Buſens.

der Ober-Suchona bey Totma und Galitſch, und im Niſhnej-Nowgorodiſchen bey Balachna ſind ergiebige Salzquellen und Kothen. Die Waldajſchen Flözgebirge zwiſchen Nowgorod und Twer haben Eichen und Buchen auf ihrem Rücken, am Fuß theils gute, theils ſchlechte Steinkohlen, und neben ſich Fiſcharme, mit Eiſenwaſſer geſchwängerte Flüſſe. Um Moſkau giebt es viele verſteinerte Seethiere, und im Woroneſhiſchen am ſandigen Ufer des Dons unverſteinerte Elephantenknochen. In dieſer leztern Provinz ſind auch eine Art kleiner wilden Pferde zu finden, die halb Eſel ſind. Am Nieder-Don bis Tſcherkaſk baut man Wein, oder vielmehr Moſt. Auch die, vornehmlich an Getreide, Vieh, Taback, Wein und Quellſalz reiche Ukraine gehört zu den mittlern angebauten Gegenden. Die ſüdlichen hingegen, die gegen das ſchwarze Meer und die Krim hin liegen, fangen erſt an, aus der Verwilderung empor zu ſtreben, in die ſie Völkerwanderung, nomadiſche Einwohner und räuberiſche Nachbarn geſtürzt haben. Von den Produkten, die Rußland aus ſeinen Aſiatiſchen, beſonders Sibiriſchen Beſitzungen bezieht, wird an ſeinem Orte Meldung geſchehen.

§. 7. Berge und Gebirge. Das Europ. Rußland [illegible]
2 Land- und Bergrücken. Einer zieht von Südweſten [illegible]
von Polen her nordoſtwärts zwiſchen den Quellen der [illegible]
und Wolga ſchräg hindurch, und ſchließt ſich im Oſt[illegible]
das Jugriſche oder Werchoturiſche Schneegebirge an[illegible]
eine Fortſetzung des Uraltag iſt, und bis ans Eis[illegible]
läuft. Er iſt ein Theil des Spaniſch-Sibiriſchen [illegible]
lels S. 88: ſo wie das Jugriſche Gebirge zum [illegible]
Malayiſch-Sibiriſchen Bergmeridiane gehört. D[illegible]
Schrägrücken durchſchneidet ein andrer, vom [illegible]
wärts aufſteigender, und zwi[illegible]em Don und [illegible]
the bis zur Quelle der [illegible]Düna nord[illegible]
hender Berg- und La[illegible] auf der ſüd[illegible]
Sees Onega, be[illegible]er von Nor[illegible]
weiſſen See o[illegible]ergieſſenden [illegible]
ſchrägen Lan[illegible] wieder hervor[illegible]
dem On[illegible]iſchen Buſen [illegible]
dem [illegible] andern [illegible]
L[illegible] zum Gebirg[illegible]
[illegible]rwegiſchen [illegible]

und Bergrücken, viererley [illegible] die Waga. Nö-
wärts zum Eismeer, die 2te [illegible] Twerza mit dem
oſtwärts zum Kaſpiſchen, die [illegible] Scheksna mit
und ſchwarzen Meere. [illegible] die Kama oder
[illegible] obern Theilen; im

* Die höchſten Gegenden [illegible] weiter hinauf die
weiſſen Meer, theils in den [illegible] der Ugra gehö-
vornehmlich bey den Quellen [illegible] gränze. Nebenflüſ-
Flüſſe Lowat, Dnjepr, Wolga [illegible] Medwjediza und der
Meersfläche erhoben ſind, [illegible], von Polen her,
nimmt im Norden Flüſſe auf, [illegible] wluk nebſt dem Bog;
in den Ladoga, dieſer durch die [illegible] dem Sem, der Pſol,
und die Belte in den Skandina[illegible]
ſtürzt in ſeinen untern Gegenden [illegible] Gränzfluß Paes,
ſerfälle, und ergießt ſich ins ſchw[illegible] den Finniſchen Bu-
von Konſtantinopel und die Dardan[illegible] Gränzfluß Kymmene,

** Unter den Vorgebirgen, [illegible]
[illegible] Semlja eine groſſe Menge [illegible]
S. Vorgebirge im Ruſſiſchen Lappland [illegible]

§. 8. Gewäſſer: [illegible] Rußland könnte

A. Meere: 1) [illegible], als es wirklich
2) Die Oſtſee im [illegible] uchtbaren Provinzen
Meer (Palus Maeo[illegible] möglichen Fleiſſe an-
Meer (Pontus Eux[illegible] enthalben gehörig be-
[illegible] , iſt bereits vieles

B. Meerbuſen: [illegible] orden; und wenn die
den, ein Theil de[illegible] iten, und die groſſe Kai-
Meerbuſen, [illegible] gen zu allen Arten des
giſche Meerb[illegible] völkerung in kurzer Zeit
le der Oſtſee. [illegible] orüber ganz Europa er-
[illegible] Volksmenge im ganzen

C. M[illegible] 21 Mill. und das Aſia-
ſchen [illegible] ohngefähr 26 Mill.
nordö[illegible]
[illegible] s Europ. Rußland an ſich
[illegible] nach andern nur 16 Mill.
[illegible], für Liefland und Eſtland
[illegible] für das Aſiatiſche Rußland

[illegible] e Ruſſiſche, eine Toch-
[illegible] ie allgemeinſte, und wird
[illegible] Ruſſen und Koſaken ge-
[illegible] ird der Polniſche Dialekt
[illegible] t.

Nebſt

Kleinere, aber auch noch groſſe Seen ſind der **Wurzſee** in Liefland, der Jlmenſee bey Nowgorod, der **Bjelozero** im S. des Onega, der **Jwanozero** im Gouvern. Tula ꝛc.

E. **Flüſſe**, ſehr viele und groſſe, die ihren Lauf nach verſchiedenen Richtungen nehmen, und ſich in verſchiedene Meere ergieſſen. Die merkwürdigſten ſind 1) Die **Düna**. 2) Die **Pernau** (Chorſinus), die aus dem Wurzſee kömmt, und, ſo wie die Düna, in den Rigiſchen Buſen fällt. 3) Die **Newa**, die aus dem Ladoga kömmt, und bey Petersburg ſich in den Finniſchen Buſen ergießt. 4) Die **Onega**. 5) Die **Dwina**, die aus der Vereinigung der Flüſſe **Jug** und **Suchona** entſteht, und, wie die Onega, ins weiſſe Meer ausfließt. 6) Die **Petſchora**, die ins Eismeer fällt. 7) Die **Wolga** oder **Rhau**, einer von den größten Flüſſen, der auf ſeinem 4 bis 500 Meilen langen Wege Eine Million Menſchen durch Fiſcherey und Fracht nährt, aus dem Europäiſchen ins Aſiatiſche Rußland hinüber tritt, und dort ins Kaſpiſche Meer ausfließt. 8) Der **Don** (Tanais), der aus dem Jwanſee entſpringt, und ſich ins Aſſowiſche Meer ergießt. 9) Der **Dnjepr** (Boryſthenes), der meiſt auf der Weſtgränze Rußlands gegen Polen fortſtrömt, und nahe bey ſeinem Ausfluß ins ſchwarze Meer den **Bog** (Hypanis) aufnimmt.

* Nebenflüſſe der Düna ſind der Wobol oder Obola, der Pupawiesz, die Polota, die Dryſza, die Eweſt oder Ewſt und die Oger. Zum Pernaugebiethe gehört die Em, die aus dem Peipus nach dem Wurzſee hinfließt, ſo wie der Peipus im Norden die Narowa auslåßt, und im Süden, wo der Pſkowiſcher oder Pleſkowiſcher See heißt, die Wuddow oder Welika mit dem Fluß Sorot aufnimmt. Zum Gebiethe der Newa, die aus dem Ladoga kömmt, an deſſen Südküſte der Kanal von Ladoga angelegt worden iſt, gehört der Swir und Wolchow, wovon jener aus dem Onega, dieſer aus dem Jlmenſee herſtrömt, der im Süden bereits die Lowat, und im Oſten die Mſta aufgenommen hat, die vermittelſt des Kanals von Twer mit der Twerza zuſammenhångt, und vermittelſt dieſes Fluſſes, den die Wolga aufnimmt, die Newa mit der Wolga oder den Finniſchen Buſen mit dem Kaſpiſchen Meer verbindet. In die Dwina ergieſſen ſich,

im

im Oſten die Wytſchegda und Pinega, im Weſten die Waga. Nebenflüſſe der Europäiſchen Wolga ſind, im Norden die Twerza mit dem erſtgedachten Kanal von Twer, die Mologa, die Schekſna mit dem See Bjelozero, die Unſha, die Wetluga, und die Kama oder Rha orientalis mit der Wiatka wenigſt nach ihren obern Theilen; im Süden, die Oka, worein ſich die Kljasma und weiter hinauf die Moſkwa ergießt, wozu der Kanal von Rzwa und der Ugra gehören, die Sura mit dem Alatyr, ganz auf der Oſtgränze. Nebenflüſſe des Dons ſind der Woroneſh, Choper, die Medwjediza und der Donez. Zum Dnieprgebiethe gehören, im Weſten, von Polen her, der Turzec oder Druec, der Ingulec, der Buzuwluk nebſt dem Bog; im Oſten der Sosz oder Satſch, die Deſna mit dem Sem, der Pſol, die Worſkla und die Samara.

** Von Küſtenflüſſen ſtrömen der Norwegiſche Gränzfluß Paes, die Kola und der Mezen dem Eismeer zu. In den Finniſchen Buſen ergießt ſich von Norden her der Schwediſche Gränzfluß Kymmene, von Süden her die Luga mit der Wrewka.

§. 9. Anzahl der Einwohner. Rußland könnte leicht dreymal mehr Einwohner nähren, als es wirklich hat, wenn nur die von Natur fruchtbaren Provinzen dieſes ungeheuren Reiches mit allem möglichen Fleiſſe angebaut, und die Landesprodukte allenthalben gehörig benutzet würden. Dieſes zu bewirken, iſt bereits vieles mit dem beſten Erfolge gethan worden; und wenn die ökonomiſche Geſellſchaft ihre Anſtalten, und die groſſe Kaiſerinn ihre kräftigen Ermunterungen zu allen Arten des Fleiſſes fortſetzet: ſo muß die Bevölkerung in kurzer Zeit bis zu einem Grade ſteigen, worüber ganz Europa erſtaunen wird. Jezt beträgt die Volksmenge im ganzen Europ. Rußland höchſtens gegen 21 Mill. und das Aſiatiſche Rußland dazu gerechnet, auf ohngefähr 26 Mill.

* Von dieſer Summe kommen für das Europ. Rußland an ſich und ohne den Polniſchen Antheil gegen 19=nach andern nur 16 Mill. für die Polniſchen Errungenſchaft 1'800,000, für Liefland und Eſtland 1'600,000, für Kleinrußland gegen 2 Mill. für das Aſiatiſche Rußland nur 4 — 5 Mill. Menſchen.

§. 10. Ihre Sprache iſt die Ruſſiſche, eine Tochter der Slaviſchen. Sie iſt die allgemeinſte, und wird in Nord=und Südrußland, von Ruſſen und Koſaken geſprochen. In Weißrußland wird der Polniſche Dialekt der Slaviſchen Sprache geredet.

Nebſt

Nebſt dieſen Slaviſchen Nationen giebt es im Europ. Rußland noch 4 andre Hauptvölker, die ihre eignen Sprachen und Dialekte haben, als 1) Letten in Liefland, dem alten Lettland. 2) Finniſche Nationen, und zwar a) Lappen im Ruſſiſchen Lappland, b) eigentliche Finnen in Ingermannland und dem Ruſſiſchen Finnland, c) Eſten in Eſtland, d) Liven in einem Theile von Liefland um Riga, e) Syrianen und Permier im SO. des Gouvernements Archangel, f) Mordwinen oder Morduanen g) und Tſcheremiſſen im Gouvern. Niſhnej-Nowgorod. 3) Eine Tatariſche Nation, die Czuwaſchen im erſtgedachten Gouvern. 4) Samojeden am Eismeer, im Gouvern. Archangel. Auſſer dieſen Nationen wohnen noch andre Europäer, beſonders Teutſche, in Rußland, die aber keine eigene Völkerſchaft ausmachen.

§. 11. Ihre Sitten. Die Ruſſen ſind anſehnlich gebildet, tapfer, ihren Obern gehorſam, und von ſtarker, dauerhafter Natur. Sie ſind nicht mehr das dumme, rohe, faule, ſtarrköpfige und auf ſeine alten Gewohnheiten erpichte Volk, wofür ſie in ſpätern Zeiten gehalten wurden. Der kluge und unermüdete Peter, der Groſſe, machte den glücklichen Anfang, ſie umzubilden, und durch Liebe und Schärfe denken, und geſitteter leben zu lernen. Seine Anſtalten zur Kultur und Aufklärung der Nation werden von der iezigen Kaiſerinn mit Weisheit und Güte ausgeführt und erweitert. Sie vermehrt die Anzahl der Städte; die Erziehungsanſtalten, ihr Lieblingswerk, verbreiten allmählig Menſchenverſtand und Menſchenliebe durch alle Stände, und werden bald auch der niedrigſten Klaſſe der Unterthanen zu gute kommen. Die Koſaken oder Südruſſen ſind den übrigen faſt gleich; nur darf man ſich auf ihre Treue nicht ſicher verlaſſen. Einige Völker leben aber doch noch beynahe völlig wild und ungeſittet.

* Die Ruſſiſchen Groſſen machen ſtarken Aufwand, und leben auf Teutſchen und Franzöſiſchen Fuß. Der gemeine Mann hingegen, beſonders Bauern, die unter dem Druck der Leibeigenſchaft ſeufzen, ißt faſt nichts, als Rüben, Kohl, Erbſen, Gurken, Zwiebeln und Knoblauch. In der Stube ſeines Hauſes iſt ein Backofen und daneben in der Höhe einige Bretter, auf welchem und dem Ofen die ganze Familie ohne Betten ſchläft. Die meiſten pflegen ſich wöchentlich ein paarmal in kaltem Waſſer zu baden, und haben eine unerſättliche Begierde nach Branntwein. Dieſe Lebensart macht ſie zu den ſchwerſten

Stra=

Strapazzen geſchickt, und giebt ihnen eine Stärke, die bey manchem Uebelthäter zur unbegreiflichen Fühlloſigkeit ſteiget.

** Die Koſaken ſind vermuthlich zur Zeit der Tatariſchen Oberherrſchaft über Rußland, und aus der Vermiſchung der Ruſſen mit Tatariſchen und andern fremden Völkern entſtanden. Sie haben eine faſt militariſche Verfaſſung, wie ſie denn auch in Regimenter getheilt ſind. Die Maloroſſiſkiſchen oder Kleinruſſiſchen machen einen Hauptzweig aus, und die Doniſchen einen andern. Zum erſten gehören die Saporoger Koſaken, von den Polen Haydamaken genannt, und die Slobodiſchen Regimenter. Von den Doniſchen d. i. am Don wohnhaften ſtammen die Koſaken in Aſien ab.

*** Von den unkultivirten Einwohnern Rußlands ſind die Samojeden klein von Statur, und nähren ſich vom rohen oder gekochten Fleiſch der Thiere und Fiſche. Sie haben ein glattes Geſicht und eingedrückte Naſen. Die Männer ſind ohne Bart. Im Sommer wohnen ſie unter Gezelten von Birkenrinden; des Winters in Gruben unter der Erde. Eben ſo wild ſind die Mordwinen, Tſcheremiſſen und Czuwaſchen, die ſich meiſtens von der Jagd nähren.

§. 12. **Religion.** Die herrſchende iſt die Griechiſche, wozu ſich alle Ruſſen, Koſaken und Lappen bekennen. Zur Evangeliſchen Religion bekennen ſich die Provinzen, die von Schweden an Rußland gekommen ſind. Die Länder, die A. 1772 von Polen abgetreten wurden, ſind gröſtentheils Katholiſch. Auch im übrigen Rußland werden dieſe und alle andre Religionsverwandte nicht blos geduldet, ſondern ihnen auch freye und öffentliche Religionsübung geſtattet. Nur die Juden ſind aus dem ganzen Reiche verbannt.

* Die Ruſſiſche Kirche, die Anfangs unter dem Patriarchen zu Konſtantinopel ſtand, bekam A. 1589 einen eignen Patriarchen. Da ſich aber dieſes oberſte Kirchenhaupt manchmal einer allzu groſſen Gewalt anmaßte, hub Peter, der Groſſe, das Patriarchat völlig auf, erklärte ſich ſelbſt zum Haupt der Ruſſiſchen Kirche, und ordnete A. 1719 die heilige oder heiligſt dirigirende Synode an, die der Kaiſerlichen Obergewalt untergeordnet iſt, und aus 12 geiſtlichen Räthen unter einem weltlichen Präſidenten und Viceprä ſidenten beſteht. Das ganze Reich hat 29 groſſe Kirchſprengel, darüber eben ſo viele, zwar in 3 Arten vertheilte, aber nur dem Range nach unterſchiedene, unverheirathete Prälaten geſetzt ſind, nämlich 4 Metropoliten: 3 für Europa, der von Moſkau, Nowgorod und Kiew; und 1 für Aſien, zu Tobolſk, und 25 Erzbiſchöfe und Biſchöfe unter dem gemeinſchaftlichen Namen Archijerei. Mönchsklöſter, deren es ſeit Peter I. nur mehr 479 im ganzen Reiche giebt, und Nonnenklöſter, deren Anzahl ſich auf 118 beläuft, ſind von der Biſchöfl. Gerichtsbarkeit befreyet, und ſtehen, jedes von jenen unter einem Archimandrit oder Igumen, von dieſen un-

unter einer Igumenja. Aus der Zahl der Mönche werden alle vorhin gedachte hohe Prälaten ernannt, weßwegen ſie nicht heirathen dörfen. Hingegen müſſen alle Pfarrer verheirathet ſeyn, ſowohl die oberſten oder Protopopen, als auch die übrigen Stadt- und Landpfarrer, oder Popen und Diakonen. Alle Geiſtliche tragen Bärte, lange Haare, lange Kleider, und eine hohe, ſteife, ſchwarze Mütze. Ihre Einkünfte ſind auf gewiſſe Geldrenten feſtgeſetzt, und die Verwaltung ihrer Grundſtücke einem Oekonomie-Kollegium aufgetragen, das unter der H. Synode ſteht.

** Unter den Chriſtlichen Religionsverwandten, die im eigentlichen Ruſſiſchen Reiche freyen Gottesdienſt üben, haben die Evangeliſchen und Reformirten zu Archangel, Petersburg, Kronſtadt und Moſkau, die Evangeliſchen insbeſondre auch zu Ugodka, die Katholiſchen zu Petersburg und Moſkau Kirchen, Prieſter und Schulen, letztere auch ein A. 1774 errichtetes Lateiniſches Biſtum zu Mohilow oder Mogilew. Ueberhaupt iſt allen Ausländern, von welcher Religion ſie ſeyn mögen, wenn ſie ſich im Reiche niederlaſſen, erlaubt, überall, wo es nöthig iſt, Kirchen mit Glockenthürmen zu erbauen; doch dörfen ſie keine Klöſter errichten. Die Armeniſchen Griechen allein haben nur zu Aſtrachan öffentliche Kirchen.

*** Zur Mohämmedaniſchen Religion bekennen ſich faſt alle, im ganzen Ruſſiſchen Reiche wohnhafte Tatariſche Nationen. Ein Theil von ihnen, ſo wie die meiſten nord- und oſtwärts in Aſien wohnenden Völker ſind Heyden. Nach einer beyläufigen Schätzung machten ſonſt Mohämmedaner den dreyſſigſten- und Heyden den zehnten Theil aller Bewohner aus; aber in neuern Zeiten ſind viele von beyden, durch die Anſtalten des, der H. Synode untergeordneten, Collegium de propaganda ſide, zur Annehmung der Griechiſchen Religion bewogen worden.

§. 13. **Regierungsart.** Das unzertheilbare Ruſſiſche Reich iſt eine unumſchränkte Monarchie, und der Thron erblich, auch auf das weibliche Geſchlecht. Doch hängt die Beſtimmung des Thronfolgers blos von der Willkür des Monarchen oder der Monarchinn ab. A. 1721 hat Peter der Groſſe den Kaiſertitel angenommen, den nun ganz Europa anerkennt. Die vorigen Beherrſcher pflegten ſich urſprünglich Großfürſten, und nachher Zaren zu nennen. Nunmehr wird der Großfürſtl. Titel allen Prinzen und Prinzeſſinnen des Kaiſerl. Hauſes ohne Rückſicht auf die Erſtgeburt gegegeben. Die iezige Kaiſerinn iſt Katharina II. aus dem Teutſchen Hauſe Anhalt-Zerbſt. Ihr Sohn und Thronfolger iſt der Großfürſt Paul Petrowitſch, deſ-

ſen

ſen Vater, der entthronte Kaiſer Peter III. aus dem gleichfalls Teutſchen Hauſe Holſtein-Gottorp war.

* Der vollſtändige Titel des Ruſſiſchen Kaiſers, der mit geringer Veränderung auf die iezige Kaiſerinn paßt, iſt: Kaiſer und Selbſtherrſcher oder Selbſthalter aller Reuſſen, zu Moſkau, Kiew, Wladimir, Nowgorod; Zar von Kaſan, Aſtrachan und Sibirien; Herr von Pleſkow und Großfürſt von Smolenſk; Fürſt von Eſtland, Liefland, Karelen, Twer, Jugorien, Permien, Wiatka, Bulgarien und andern Ländern; Großfürſt von Niſhnei-Nowgorod, Tſchernigow, Reſan, Roſtow, Jaroſlawl, Bjelozero, Udorien, Obdorien, Kondinien, und der ganzen mitternächtigen Gegend Gebiether, Herr der Landſchaft Iwerien, der Karthaliniſchen und Gruſiniſchen (Georgiſchen) Zaren, des Kabardiniſchen Landes, der Tſcherkaſſiſchen und Goriſchen (im Gebirge wohnenden) Fürſten, und andrer Erbherr und Beherrſcher. Die unumſchränkte Gewalt dieſes Monarchen, der nur an die Griechiſche Religion und das natürl. Recht gebunden iſt, wird nirgends auf deſpotiſche Art ausgeübt; und iſt in einigen Ländern durch Privilegien und Verträge gemildert. Die Krönung und Salbung des neuen Kaiſers wird zu Moſkau unter der Direktion des Archijerei von Nowgorod mit vielen Feyerlichkeiten vollzogen. Der Hofſtaat iſt ſo prächtig, als kaum an einem andern Europ. Hofe. Auch das Hofceremoniel zeichnet ſich durch Regelmäſſigkeit und Majeſtät vor andern aus.

** Das höchſte Reichskollegium iſt der hohe dirigirende Senat. Alle übrige Reichskollegien ſtehen unter ihm, die H. Synode allein ausgenommen. Alle Glieder deſſelben werden von dem Monarchen nach Willkür ernannt. Sie ſind nichts weniger als Reichsſtände; dieſer Name iſt in Rußland völlig unbekannt. Sie haben nur ſo viel Antheil an der Regierung, als ihnen der Monarch aus eigenem Belieben verleiht; doch iſt ihr Anſehen bey der Thronfolge und bey Revolutionen von groſſer Bedeutung. Ordentlich beſorgen ſie alle einheimiſche Staatsgeſchäfte; ausländiſche und geheime Staatsſachen werden iezt unter dem Vorſitz der Kaiſerinn im Cabinet abgehandelt. Die Kaiſerlichen Verordnungen heiſſen Ukaſen. Das Juſtizkollegium und überhaupt die ganze Gerichtsverfaſſung hat durch das A. 1766 angefangene, und nunmehr vollendete neue Geſetzbuch für das gröſte Reich der Erde eine verbeſſerte Geſtalt gewonnen, die den Unterthan gegen Intriguen und Tyranney Pflichtvergeßner Obrigkeiten ſichert. Die Proceſſe ſind kurz, und die Batoggen oder die Knute die gewöhnl. Strafen für Verbrecher.

*** Der Ruſſiſche Adel beſtand vorhin blos aus Kneeſen, das nun einen Fürſten bedeutet, und aus Dworeninen. Jene machten den hohen begüterten Adel aus; zu dieſen gehörten alle übrige Edelleute, ſelbſt die Bojarn, die vornehme Reichsbeamte, und ohngefähr eben das waren, was iezt geheime Räthe ſind. Im Anfange dieſes Jahrhunderts fieng Peter der groſſe an, auch Grafen und Baronen zu machen. Der ganze Ruſſiſche Adel, der bis A. 1762 der höchſten Majeſtät eben ſo unterworfen war, wie alle übrige Unterthanen, beſitzt nun alle die Vorrechte, die der Adel in den eroberten Schwediſchen Ländern beſitzt. Die Bauern ſtehen durchgehends unter der Leibeigenſchaft. Man pflegt daher den Werth eines adelichen Guts nach der Zahl der Bauernköpfe männl. Geſchlechts zu ſchätzen. Eine Mittel-

telart zwiſchen Edelleuten und Bauern ſind die Odnodwarzi, d. i. Leute, die ein eigenes Haus haben.

§. 14. Einkünfte. Schon A. 1770 haben die jährl. Einkünfte des geſammten Ruſſiſchen Reichs 24'074,719 Mill. Rubeln oder Speziesthaler betragen, dasjenige nicht dazu gerechnet, was von natürl. Produkten an die Krone geliefert wird. Alle Ausgaben beliefen ſich A. 1764 nur auf 14'305,548 Rubeln.

* Die Quellen dieſer Einkünfte ſind: Kammergüter, Zölle, Branntweins- und andre Verpachtungen, Salz- Bergwerk- Münz- Stempel- und Poſtregal, Kopfgelder, Grundzinſe von Häuſern und Höfen, Kanzley- und Gerichtsgebühren, Strafgelder ꝛc. Die Kopfgelder allein betrugen A. 1770 vierthalb Mill. der Branntweinspacht über 3, das Salzregal 1½, und die Zölle in den Europ. Handelsplätzen 2 Mill. 800,000 Rubeln.

§. 15. Wappen. Es beſteht in einem ſchwarzen, zweyköpfigen, dreyfach gekrönten Adler im goldnen Felde, der das Wappen von Moſkau auf der Bruſt, und 6 andre Wappen, nämlich von Aſtrachan, Sibirien, Nowgorod, Kaſan, Kiew und Wladimir in den Flügeln führt.

§. 16. Ritterorden. Der vornehmſte iſt der St. Andreasorden, oder das blaue Band. Zar Peter hat ihn A. 1698 geſtiftet. Das Ordenszeichen iſt ein blauemaillirtes Andreaskreuz, auf deſſen einer Seite des H. Apoſtels Bildniß mit den Anfangsbuchſtaben von Sanct. Andreas Patronus Ruſſiae, auf der andern der gedoppelte Adler und darüber eine Krone mit 6 Feuerflammen zu ſehen ſind. An des Adlers Bruſt liegt eine bunte Schlange mit der Ruſſiſchen Aufſchrift: pro ſide et fidelitate. Das Ordensband iſt hellblau. Zugleich wird auf der linken Bruſt ein Ordensſtern getragen. Den St. Katharinenorden hat gleichfalls Peter der Groſſe A. 1714 aus Hochachtung gegen ſeine kluge Gemahlinn Katharine für Frauenzimmer von hohem Adel geſtiftet. Auch ordnete er den St. Alexander Newskyorden oder das rothe Band an; ſeine Thronfolgerinn und Gemahlinn Katharine theilte ihn aber A. 1725 zuerſt aus. Das Ordenszeichen, ein rothemaillirtes Kreuz, in deſſen Ovalmitte das Bildniß des ehemaligen Großfürſten St. Alexander Newsky zu Pferde iſt, wird an einem Ponceaurothen Bande getragen. Die iezige Kaiſerinn, Katharine II. hat A. 1769 den Orden St. Georg für Kriegsleute geſtiftet.

§. 7. Kriegs-

§. 17. **Kriegsmacht.** Die Seetruppen mit eingeſchloſſen, war ſie A. 1774 an regulirten Feld- und Miliztruppen 331,991 Mann ſtark. Die unregulirten Truppen, d. i. die in Regimenter eingetheilten Kleinruſſiſchen, Saporoger, Slobodiſchen und Doniſchen Koſaken nebſt den Kalmücken, beſtehen ordentlich aus 126,000 Mann; können aber im Nothfall noch vermehrt werden. Die Seemacht beſteht aus ohngefähr 24 Kriegsſchiffen auſſer den Fregatten und andern kleinen Schiffen, und aus einer zahlreichen Galeerenflotte.

* Der Aufwand auf den ganzen Kriegsetat zu Waſſer und Lande war A. 1774 nur 6'500,000 Rubeln. Das Geheimniß, eine ſo groſſe Kriegsmacht mit ſo geringen Koſten zu unterhalten, beſteht darinn, daß die Koſaken und Kalmücken meiſt auf eigene Koſten dienen, und vom Raube leben; daß, wie Rekruten, alſo auch mancherley Arbeitsleute aus den Bauern genommen werden, die bey der Armee Frohndienſte thun müſſen; und daß jeder Bauer ein beſtimmtes Maaß Rockenmehl und Grütze zum Unterhalt der Land- und Seetruppen in die Magazine liefern muß.

** Von jeher waren die Ruſſen durch ihre ſtarke und dauerhafte Natur tüchtige Soldaten. Ihr hoher Kriegsruhm fängt ſich aber erſt mit Peter dem Groſſen an, der das Kriegsweſen auf den Fuß andrer Europ. Staaten ſetzte. Ihre Kavallerie iſt beſſer, als die Infanterie. Das Ingenieurs- und Artillerie-Corps iſt vortrefflich. Die beſte Pflanzſchule gemeiner Soldaten iſt die Ukraine. Die ungemein weitläuftigen Gränzen ſind gegen die vielen, zum Theil unbändigen Nachbarn durch eine Menge Feſtungen, und ſogar durch ganze Linien, d. i. Reihen von Forts und Redouten bedeckt. Die Seemacht hat ebenfalls Peter den Groſſen zu ihrem Stifter. Schon unter ihm ſtritt ſie um die Herrſchaft über die Oſtſee; und erſt vor kurzem hat ſie ihr Anſehen durch Siege gegen die Türken befeſtigt. Schiffsbaumaterialien ſind im Ueberfluß vorhanden; nur fehlt es an einer hinlänglichen Menge verſuchter Seeleute und an bequemen Kriegshafen. Die vornehmſten ſind Petersburg, wo die Galeeren, **Kronſtadt** und **Reval**, wo die Kriegsſchiffe aufbehalten werden.

§. 18. **Handel und Manufakturen.** Das Ruſſiſche Reich hat die glücklichſte Lage zum Handel; denn es ſtreckt ſich nicht nur längſt den Gränzen aller groſſen und reichen Aſiatiſchen Staaten hin, und kann dadurch alle ihre wichtigen Produkte aus der erſten Hand empfangen; ſondern es hängt auch, ſo ungeheuer groß es iſt, durch Meere, Flüſſe, Kanäle und Schlittenfahrt bis von ſeinen äuſſerſten Enden her auf das genaueſte zuſammen, und man kann aus dem Ruſſiſchen Hafen zu Enzelli über das Kaſpiſche Meer nach Aſtrachan, Moſkau und Petersburg, und von da in alle Meere, und wieder zurück fahren. Dieſe natürl. Vortheile wer-

werden ſeit Peter dem Groſſen, beſonders aber unter der iezigen Regierung mit unbeſchreiblicher Aemſigkeit benutzet. Man ſieht Ruſſiſche Handelsſchiffe nicht nur in allen Europ. Meeren, ſondern auch im äuſſerſten NOſten und Oſten bis gegen die Küſte von Nordamerika hin. Bald wird man ſie auch in Japan ſehen. Denn warum ſoll man dieſe Folge nicht von der A. 1776 zu Irkutſk errichteten Navigationsſchule erwarten, wo man auſſer den Hauptſachen und andern Sprachen auch Japaniſch von 5 gebornen Japanern lernet? Auch das **Manufakturweſen** iſt ſeit Peter dem Groſſen in ſehr vielen Theilen verbeſſert, und bis iezt durch ſtäte und wirkſame Aufmunterungen zu allen Arten des gemeinen und Kunſtfleiſſes, zu einer merkwürdigen Höhe empor gebracht worden.

* Die vornehmſten Handelsplätze im Europ. Rußland ſind: Petersburg, Archangel, Riga, Reval, Narwa, Wiborg, Moſkau, Tula, Jaroslawl, Nowgorod, Twer, Kola, Wologda, Uſting, Niſhnei-Nowgorod, das Kloſter Makariew, Woroneſh, Aſſow, Kiew, Pultawa, Smolenſk, Mohilow, Pleſkow.

** Der Seehandel im Europ. Rußland geht von Archangel, Petersburg, Riga ꝛc, aus, an alle übrige Küſten der Oſtſee und an einige Küſten der Nordſee, des Mittelmeers ꝛc. Von Aſſow, Kertſch und Kinburn zugleich mit den Türken ausſchlieſſender Handel auf dem ſchwarzen Meer. Eben ſo wichtig iſt der Landhandel, der im Winter mit groſſer Geſchwindigkeit und geringen Koſten vermittelſt Schlitten, im Sommer auf Flüſſen und Kanälen geſchieht, und durch viele gebahnte Landſtraſſen befördert wird, woran von Werſte zu Werſte ein aufgerichteter Pfahl die Zahl der zurückgelegten, und noch übrigen Werſte zum nächſten Hauptorte anzeigt. Die berühmteſten Straſſen und Fahrten des Landhandels ſind: 1) Von Kiew und Smolenſk Handel nach Polen, Schleſien, Danzig und Preuſſen. 2) Waſſerfahrt von Aſtrachan nach Moſkau und Petersburg, und umgekehrt, nämlich von Aſtrachan die Wolga hinauf nach Niſhnei-Nowgorod, von da theils die Oka und Moſkwa aufwärts nach Moſkau, und aus der Moſkwa in den Kanal von Rzewa, der die Moſkwa mit der Wolga verbindet, theils von Niſhnei-Nowgorod noch weiter die Wolga hinauf nach Twer, dann in die Twerza, bey Wyſznej-Woloczok in den Kanal von Twer, aus dieſem in die Mſta, dann durch den Ilmenſee in den Wolchow, und dieſen hinunter in den Kanal von Ladoga oder auch in den Ladoga hinein, endlich die Newa hinunter nach Petersburg. 3) Waſſerfahrt aus den innern Gegenden den Don hinab ins Aſſowiſche Meer, auch auf dem Dniepr ins ſchwarze Meer. 4) Schlittenfahrt des Winters aus Orenburg und Tobolſk in das innere Europ. Rußland. 5) Waſſerfahrt für die aus Tobolſk angelangten Sibiriſchen Waaren von Wologda aus auf der Suchona und Dwina ins weiſſe Meer nach Archangel, und von da mit Europ. Waaren wieder zurück. 6) Groſſer Jahrmarkt zu Makariew, einem Kloſter an der Wolga, bey Niſhnei-Nowgorod, nach Petri und Pauli, wo zwiſchen Ruſſiſchen, Sibiriſchen, Perſiſchen, Türkiſchen und Polniſchen Kaufleuten groſſes Verkehr getrieben wird ꝛc.

Ueberhaupt ſoll Rußland jährlich im Europ. Handel wenigſt 2 Mill. Rubeln gewinnen, wovon England das meiſte bezahlt.

*** Gemeinen Fleiß im Ackerbau, in der Viehzucht, Jagd und Fiſcherey zeigten die Ruſſen ſchon vor Peter dem Groſſen. Auch einiger Kunſtfleiß fieng ſchon an rege zu werden, zumal da Iwan Waſiljewicz II. vor 200- und Alexei vor 100 Jahren Ausländer, beſonders Teutſche, in ihr Reich beruften. Die älteſten Manufakturen ſind Lederarbeiten, beſonders rothe und ſchwarze Juften, die nirgends ſo gut als in Rußland, vornehmlich zu Jaroslawl, Caſtrom und Pleſkow zubereitet werden. Ferner machten ſie Matten von Lindenbaſt, allerley Haus- und Ackergeräthſchaften, eine Art von grobem Tuch, Seilerarbeiten, auch allerley Leinwand, nur keine feine; doch wußten ſie ſchon, die Leinwand zu färben, geblümt zu drucken, und ihr einen ſchönen Glanz zu geben. Sie machten auch Verſuche in kleinen Stücken von Seide, hatten Seifen- Salz- und Salpeterſiedereyen, Glashütten, Ziegel- und Kalkbrennereyen, Papier- und Pulvermühlen. Eiſendrat und überzinntes Eiſenblech hatten ſie vor Peters Regierung noch nicht; aber deſto mehr andre Metallarbeiten. So hatten ſie in Moſkau ſchon vor 100 Jahren ein Gießhaus, wo metallene Stücke, Feuermörſer und Glocken von ungewöhnlicher Gröſſe gegoſſen wurden, wie denn die A. 1654 von einem Ruſſiſchen Meiſter gegoſſene Glocke zu Moſkau, die größte in der Welt, 12 Klaftern im Umfang, 4 im Durchmeſſer, und über 5 in der Höhe hat. Aber das alles war nur gleichſam Morgendämmerung gegen den hellen Tag, der zu Europens und Aſiens Verwunderung den Ruſſen ſeit Peter dem Groſſen aufgieng, und ihnen vornehmlich unter der iezigen Regierung den Weg zur vollendeten Kultur erleichtert. Auſſer den alten Manufakturen, die man ſehr vermehrt und verbeſſert hat, hat das mit fremden Künſtlern und Handwerkern beſetzte Rußland nunmehr viele Seiden- Sammet- Wollen- und feine Leinwandmanufakturen, Kattun- und andre Baumwollenwebereyen, eine Tapetenmanufaktur, allerley Kunſtfärbereyen und Zuckerſiedereyen. Man macht Pergament, Fayence, Eiſen- und Meſſingdrat und Blech, allerley andre Arbeiten von Kupfer, Eiſen und Stahl, vornehmlich aber ſehr viel Gewehr und Geſchütze. Auch der Schiffbau iſt ungemein anſehnlich. Kurz, wenn der Fleiß, beſonders der Kunſtfleiß der Nation in dem Grade ſteigt, worinn er aufgemuntert wird, ſo wird Rußland die fremden Waaren und Kunſtarbeiten, die es ſich zuführen läßt, ſeidene Zeuge, Zitſe, Kattune, feine Tücher und Leinwand, Weine, Feigen, Roſinen, Mandeln, Baumöl, Reis, Heringe, Franzbranntweine, Gewürze und Galanteriewaaren, einige ganz, andre größtentheils entbehren können.

§. 19. **Gelehrſamkeit.** Vor Peter dem Groſſen herrſchte entſetzliche Barbarey unter den Ruſſen. Noch A. 1674 hatten ſie im ganzen Reiche nur 2 Buchdruckereyen, eine zu Moſkau, die andre zu Kiew, meiſtens nur für geiſtliche und Geſetzbücher. Seitdem aber dieſer berühmte Regent, ein wahrer Vater ſeines Volkes, ihnen das Licht der Wiſſenſchaften aufſteckte, und ihre Augen, es zu vertragen, gewöhnte, eilen ſie mit groſſen Schritten zu ihrer völligen Aufklä-

klärung fort, und zeigen ſich bereits, als Liebhaber, Kenner und Verbeſſerer ſowohl nützlicher, als ſchöner Künſte und Wiſſenſchaften.

* Petersburg, Kiew und Moſkau haben Univerſitäten; Riga, Reval, das Kloſter Troitzky bey Moſkau und Charkow gute Schulen und Anſtalten für die ſtudierende Jugend. Die Kaiſerl. Akademie der Künſte und Wiſſenſchaften zu Petersburg, die in einige Departementer vertheilt iſt, klärt nicht nur die Ruſſen, ſondern auch das übrige Europa auf, und macht das ungeheure Reich mit ſich ſelbſt bekannter. Denn die Glieder derſelben bereiſen es bis in ſeine entfernteſten Enden, und erforſchen mit Nachahmungswürdiger Aufmerkſamkeit und ſelbſt mit Lebensgefahr die natürl. Reichthümer aller Gegenden. Eine freye ökonomiſche Geſellſchaft raffinirt auf Mittel, dieſe Reichthümer dem Staate nützlich zu machen. Beyde, die Akademie und die ökonom. Geſellſchaft, werden mit Landesmütterlicher Weisheit und Freygebigkeit von der groſſen Kaiſerinn unterſtützt, die auch der, von ihrer Vorgängerinn Eliſabeth geſtifteten, Akademie der Maler- Bildhauer- und Baukunſt hinlängliche Einkünfte und wichtige Vorrechte ertheilt, und ſie mit einer Erziehungsſchule verbunden hat.

§. 20. **Wichtige Staatsveränderungen.** Einen kleinen ſüdl. Theil von Rußland zwiſchen dem Dnjepr und Don hat ſchon **Herodot** beſucht, und **Scythen** darinn angetroffen. **Strabo** und **Tacitus** reden von **Roxolanen**, einem **Sarmatiſchen** Volke, das oft in Möſien einfiel. Im nördl. Rusland von der Oſtſee bis an den Ural und die Wolga hin wohnten gröſtentheils **Finniſche** Völker. Zur Zeit der Völkerwanderung brachen in das ſüdl. Rußland viele Völker ein, die einander wechſelweiſe vertrieben und vertilgten. Im 5ten Jahrh. zogen **Slaven**, von **Wlachen** und **Bulgarn** verdrängt, vom nördl. Ufer der Donau an den Dnjepr und Wolchow hinauf, bauten **Kiew** und **Nowgorod**, und breiten ihre Herrſchaft und Sprache immer weiter im Lande aus. Im 9ten Jahrh. werden die **Kiewer** von **Chazarn**, einem **Türkiſchen** Volke, und die **Nowgoroder** von **Warägern** aus **Skandinavien** beunruhigt. Dieſe machten ſich zwar durch Vermiſchung mit ihren Finniſchen Nachbarn bald wieder frey. Als aber kurz darauf innerliche Unruhen in ihrem demokratiſchen Staate ausbrachen, beſchloß das Volk, ſich aus den **Warägern** Fürſten zu nehmen, und beſchickte die 3 Brüder **Kurik**, **Sineus** und **Truwor**.

Dieſe kamen A. 862, von vielen ihrer Landsleute begleitet, die ſich mit den **Slaven** vermiſchten, und ſeit dieſer Zeit beyde unter dem Namen **Ruſſen** vorkommen. **Rurik**, der ſeinen Sitz zu **Ladoga** nimmt, regiert nach ſeiner beyden

Brü-

Brüder Tode allein, und wird ſo der Stifter des neuen Ruſſiſchen Reichs, das ſich Kiew, die nachherige Reſidenz, und viele andre Länder unterwirft, mit den Byzantiſchen Kaiſern bald Krieg, bald Frieden hat, und unter Wladimir *I.* dem Groſſen ſeit A. 981 die Chriſtl. Religion ſammt dem Gebrauch der Slaviſchen Buchſtaben und Wiſſenſchaften annimmt. Weil aber eben dieſer Großfürſt das Reich unter ſeine 12 Söhne theilt: ſo geräth Rußland in der Folge in groſſe Zerrüttungen, wobey innerliche Kriege und Mordthaten unter Brüdern und andern nahen Verwandten immer mehr überhand nehmen, verſchiedene Länder gegen die Polen, Lithauer und Liefländiſchen Schwertbrüder verloren gehen, und das übrige Land (Nowgorod ausgenommen, das ſich Republikaniſcher Freyheiten anmaaßt, und zu groſſer Macht emporſchwingt) den Chanen von der goldnen Horde oder von Kaptſchak, des groſſen Dſchinkis Chans Erben und Nachfolgern, von A. 1238 bis 1477 zinsbar wird. Während dieſer Zeit nimmt der Großfürſt Wladimir *II.* den Genueſern Kaffa in der Krim, und verbannt die Juden aus Rußland; Georg Dolgoruki bauet ſeit A. 1147 Moſkau, das ſeit A. 1328 die beſtändige Reſidenz wird.

Endlich wird Jwan *I.* der Groſſe ſeinen Ruſſen, was weiland Philipp ſeinen Macedoniern. Er befreyet ſeit A. 1477 das Reich von der Tatariſchen Oberherrſchaft, erobert die reiche Handelsſtadt und Republik Nowgorod, und breitet ſeine ſiegreichen Waffen bis in Lithauen, Finnland, Kaſan und Sibirien aus. Sein Sohn Waſilej nimmt den Polen 1514 Smolenſk weg, und ſchreibt ſich zuerſt Selbſtherrſcher von ganz Rußland. Jwan *II.* unterwirft ſich die beyden Tatariſchen Reiche Kaſan und Aſtrachan, die durch einheimiſche Streitigkeiten aus dem groſſen, von Dnjepr bis zum Jaik herrſchenden, Tatariſchen Staate von Kaptſchak entſtanden waren, und legt ſich A. 1554 den Titel Zar bey. Unter ihm wird die erſte ſtehende Miliz unter dem Namen Strielzi, d. i. Schützen, eingeführt, und durch Jermak Timofejew, einen Koſakiſchen Parteygänger, der Grund zur Eroberung Sibiriens gelegt, die ſein Sohn Feodor *I.* A. 1587 durch Verrätherey vollendet.

Nach Feodors unbeerbtem Tode A. 1598, und nach Erlöſchung des Rurikiſchen Mannsſtamms, der ſich über 700 Jahre erhielt, geräth Rußland durch die von Polen aus

unterſtützten falſchen Demetriuſſe in groſſe Zerüttungen. Endlich treten die patriotiſchen Ruſſen zuſammen, und wählen den jungen Michael Feodorowitſch aus dem Hauſe Romanow, der des letzten Zars nächſter Verwandter von mütterlicher Seite war, A. 1613 zu Moſkau einmüthig zu ihrem Oberhaupte. Er ſtellt durch gewaltſame und andre Mittel die innerliche Ruhe des Staats wieder her; muß aber den Polen Smolenſk, Severien und Tſchernichow überlaſſen, die ſein Sohn Alexei nebſt Kiew und dem größten Theile der von Polen abgefallenen Ukraine wieder an ſich bringt. Noch größre Eroberungen macht Alexei's dritter Sohn, Peter *I.* der Groſſe, der auf ſeinen auswärtigen Reiſen die Kunſt lernt, ein barbariſches Volk in eine kultivirte Nation umzuſchaffen, mit der erſten Flotte, die in Rußland geſehen ward, Türken und Schweden ſchlägt, jenen auf einige Zeit Aſſow, dieſen auf immer Liefland, Ingermanland und einen Theil von Finnland, ſo wie den Perſern Dagheſtan, Schirwan, Ghilan nebſt den Städten Baku und Derbent wegnimmt, das von ihm erbaute St. Petersburg zur Reſidenz macht, den Kaiſertitel annimmt, und den Staat in allen ſeinen Theilen verbeſſert.

Ihm folgt A. 1725 ſeine zweyte Gemahlinn Katharina *I.* welche die Perſiſchen Eroberungen vermehrt, und den minderjährigen Peter *II.* Peters I. Enkel von ſeinem enthaupteten Sohne Alexej, zum Thronfolger ernennt, nach deſſen frühzeitigen Tode A. 1730 Anna Iwanowna, Iwans, der Peters *I.* Bruder war, Tochter, auf Betrieb des geheimen Staatsraths zur Kaiſerinn erwählt wird. Sie läßt die Perſiſchen Eroberungen fahren, verhülft dem Sächſiſchen Auguſt zur Polniſchen Krone, und bringt A. 1739 Aſſow, wiewohl geſchleift, wieder an das Reich. Ihr Nachfolger A. 1740 war ihrer Schweſter unmündiger Enkel, der Braunſchweig-Wolfenbütteliſche Prinz Iwan *III.* der aber im folgenden Jahre nebſt ſeiner Mutter, der Regentinn Anne, geſtürzt wird, indem ſich Eliſabeth, Peters I. jüngſte Tochter, auf den Thron ſchwingt. Sie erweitert ihr Gebieth in Finnland bis an den Kymmene und verſchafft dem Herzog von Holſtein-Gortorp, Adolph Friedrich, die Thronfolge in Schweden, ſo wie ſie den Sohn ihrer Schweſter, den regierenden Herz. von Holſtein-Gottorp, Karl Peter Ulrich, zur Annahme der Griechiſchen Religion bewegt, und

ihn

ihn zu ihrem Nachfolger beſtimmt. Er gelangt auch A. 1762 unter dem Namen Peter *III.* auf den Thron; macht ſich aber durch mancherley Neuerungen ſo verhaßt, daß er noch in dieſem Jahre Krone, Freyheit und Leben verliert, und ſeine Gemahlinn Katharina *II.* von Anhalt-Zerbſt geb. A. 1729, zur Kaiſerinn erwählt wird. Dieſe kluge Regentinn, die alle Plane Peters I. befolgt, verbeſſert und erweitert, ſorget mit gutem Erfolge für den Flor des Handels, der Wiſſenſchaften, des Erziehungs- und Juſtizweſens, der Bevölkerung und des Landbaues, nimmt bey den Polniſchen Unruhen einen Theil von Lithauen bis an die Düna, Druez und den Dnjepr, worauf Rußland alte Anſprüche hatte, in Beſitz, und iſt gegen die Türken ſo glücklich, daß ſie A. 1774 die Unabhängigkeit der Krim anerkennen, das Land zwiſchen dem Bog und Dnjepr, Jenikala, Kertſch, Kinburn und das Gebieth von Aſſow an Rußland überlaſſen, und die beyderſeitige freye Schiffart in allen Gewäſſern bewilligen müſſen.

§. 21. **Eintheilung des Landes.** Das ganze Ruſſiſche Reich war einſt in das eigentliche **Rußland**, deſſen Theile **Großrußland**, **Kleinrußland** und **Weißrußland** waren, und in die eroberten **Länder** eingetheilt. Peter der Groſſe aber führte die Eintheilung in **Gouvernementer** ein. Er machte ihrer Anfangs nur 8, und zuleʒt 10; iezt iſt ihre Anzahl durch die ſtaatskluge Zergliederung der allzu groſſen in mehrere kleinere, durch neue Eroberungen, und durch die Wiedervereinigung abgeriſſener Theile mit dem Ganzen, wozu ſie vormals gehörten, bis auf 28 geſtiegen, die alle von gleicher Würde, aber von ſehr ungleicher Gröſſe ſind. Auf das kleinere Europäiſche Rußland, von welchem allein hier die Rede iſt, kommen 23, und auf das ungleich gröſſre Aſiatiſche nur 5 Gouvernementer. Beyde Eintheilungen, die alte und neue, laſſen ſich hier füglich und mit Nuʒen mit einander verbinden.

A. Das eigentliche Rußland.

I. **Großrußland**, das im Oſten, vom Eismeer bis zum Aſſowiſchen Meer hin liegt, und ohngefähr $\frac{2}{3}$ des ganzen Europ. Rußlands einnimmt. Heutzutage beſteht es aus 11 Gouvernementern. In dem nördlichen Theile ſind merkwürdige Städte: **Archangel**, beym Ausfluß der Dwina ins weiſſe Meer, das groſſen Handel treibt, und **Nowgorod** beym Ausfluß des Wolchow aus dem Ilmenſee, das einen Erzbiſchof hat. Im mittlern Theile iſt **Moſkau** oder **Moſkwa** am Fluß Moſkwa, eine Hauptſtadt des ganzen Reichs, und die ehemalige Reſidenz der Zaren mit einem Erzbiſt. und einer Univ. Sie hat 500,000 Einwohner, und über 5 Meilen im Umfange; iſt aber gröſtentheils ſchlecht gebaut, wie denn auch faſt alle übrige Städte im eigentlichen Rußland meiſt nur aus hölzernen Häuſern beſtehen. **Niſhnei-Nowgorod** beym Zuſammenfluß der Oka und Wolga hat gleichfalls ein Erzbiſt. und treibt groſſen Handel. Im ſüdlichen Theile ſind **Woroneſh** beym Einfluß des gleichnamigen Fluſſes in den Don, und **Aſſow** (**Aſow** oder **Azow**) nicht weit vom Einfluß des Dons ins Aſſowiſche Meer.

Gouvernementer:

a) Im nördlichen Theile:

1) Archangel, das gröſte in Europa, im Norden, längſt dem Eismeer vom Fluß Paes an um das weiſſe Meer herum bis an das Jugriſche Gebirge hin. Im Weſten des Fluſſes Mezen wohnen Lappen; im Oſten Samojeden. Der nördl. Theil heiſt die Archangeliſche Guberne, wo, auſſer Archangel, deſſen Bezirk vor Alters Biarmien hieß, **Kola** beym Ausfluß des Kola ins Eismeer, der Hauptort im Ruſſiſchen Lappland mit einem Hafen, **Mezen** am gleichnamigen Fluſſe, im Udorien der Alten, **Puſtoſerskoi** beym Ausfluß der Petſchora, im alten Jugorien, und die von Weſt nach Oſt liegenden Inſeln: **Kondenos** (auf den neueſten Karten, **Kanin** mit dem nördl. Vorgebirge **Kanin-Nos**), **Kalguew** oder **Kolgow**, **Nowaja Semlja**, ſehr groß, aber unbewohnt (auf den neueſten Karten, als zwo, durch eine ſchmale Straſſe getrennte Inſeln, vorgeſtellt), und viele kleinere, theils im weiſſen, theils im Eismeer. Der ſüdl. Theil begreift die Provinzen **Uſtjug**, **Wologda** und **Galicz** mit gleichnamigen Städten, wovon die beyden erſtern Erzbiſchöfe haben.

2) Now-

2) Nowgorod im SW. von Archangel, ſeit A. 1776 viel kleiner, als zuvor. Es begreift 2 Provinzen: Nowgorod im S. und Olonec im N. längſt der Oſtſeite des Sees Ladoga und um den See und Fluß Onega herum. Jene beſteht aus folgenden Kreiſen, die, wie die meiſten übrigen, von Städten ihre Namen haben: Nowgorod, Staraja Ruſa, Waldai, Borowicz, Nowaja Ladoga, Tifinskoi, Uſtiuſhna Szeleſopolſkaja und Bjelozero Erzb. Olonec begreift die Kreiſe und Kreisſtädte Olonec, Petrowskoi, Wygoreckoi, Lobskoi Palanskoi und Kargopol.

b) Im mittlern Theile:

3) Pleſkow oder Pskow, im Weſten, vom Pleſkowſchen See d. i. dem ſüdl. Theile des Tſchudiſchen oder Peipusſees an oſtwärts bis zur Düna. Es iſt aus den 2, von Nowgorod abgerißnen Provinzen Pleſkow und Welikie Luki nebſt den Kreiſen von Porchow und Gdow errichtet worden, und beſteht nunmehr aus folgenden 10 Kreiſen und Städten: Pleſkow die HStadt am Einfluß der Welika in den Pſkowiſchen See, mit einem Biſt. Oſtrow, Opoczka, Noworſhew, Welikie Luki B. Toropec, Cholm, Porchow, Luga und Gdow.

4) Twer, im O. von Pleſkow, meiſt im N. und NW. der Ober-Wolga. Es erwuchs theils aus dem Nowgorodiſchen Diſtrikte von Wyſznei-Woloczok, theils aus den Moſkauiſchen Diſtrikten von Kaſzin und Beſheckoi, und beſteht iezt aus 11 Kreiſen: Twer, wo Twer die Hauptſtadt an der Wolga mit einem Erzb. Kaſzin, Kaljazin, Beſheckoi, Woſhneſenſkoi, Wyſznei-Woloczok, Oſtaſzkow, Rſhew-Wolodimerow, Zubcow, Stariza und Torſhok.

5) Jaroslawl, im O. von Twer und im N. von Moſkau, aus deſſen nördl. zu beyden Seiten der Wolga liegenden Theilen es erwachſen iſt. Es begreift 12 Kreiſe: Jaroslawl, wo Jaroslawl die HStadt an der Wolga, Roſtow Erzbiſt. Petrowſk, Boriſogljebſk, Uglicz, Rybnoy, Myſzkin, Mologa, Poſzechon, Ljubim, Danilow und Romanow.

6) Moſkwa oder Moſkau, zwiſchen Jaroslawl im N. und Kaluga und Tula im S. und zwiſchen der Wolga weſt-und der Oka oſtwärts, zu beyden Seiten der Moſkwa und Kljazma. Es iſt noch nicht in Kreiſe vertheilt, und wird vielleicht vorher noch in mehr Gouvernementer zertheilt werden. Merkwürdige Städte ſind, auſſer Moſkau, Wolodimer oder Wladimir an der Kljazma B. Suzdal Biſt. Pereslawl Rezans Erzb. Kolomna B. Pereslawl B.

7) Kaluga, im SW. von Moſkau, aus deſſen Ländern es errichtet wurde, auf beyden Seiten der Ober-Oka. Seine Kreiſe ſind: Kaluga mit der gleichnamigen HStadt an der Oka, Taruza, Malo-Jaroslawec, Worotynſk, Moſalſk, Serpjeiſk, Meſczowſk, Kozelſk, Peremyſzl und Lichwin.

8) Tula, im SO. von Moſkau, wovon es durch die Oka geſchieden iſt. Es erwuchs aus Moſkauiſchen Diſtrikten, und aus Stücken von Woroneſh und Bjelgorod; und begreift folgende Kreiſe: Tula mit der HStadt gleiches Namens, Alekſin, Kaſzira, Wenew, Jepifan, Jefremow, Bogorodick, Nowoſil, Czern, Krapicona, Odojew und Bjelew.

9) Niſh-

9) Niſhnej-Nowgorod, zwiſchen Moſkau und Jaroslawl im W. und dem Kaſaniſchen im O. zu beyden Seiten der Wolga und Oka, die ſich hier vereinigen. Es beſtebt aus der Niſhnej-Nowgorodiſchen Guberne, wo, auſſer der gleichnamigen HStadt, Baſiligorod die letzte Stadt in Europa gegen Oſten, und aus den Provinzen Arzamas und Alatyr.

c) Im ſüdl. Theile:

10) Woroneſh, im O. von Aſien, im S. vom Don, im W. von Bjelgorod, im N. von Tula und Niſhnei-Nowgorod begränzt. Es beſteht aus der Woroneſhiſchen Guberne, worinn die gleichnamige Hauptſtadt liegt, und aus den Provinzen Jelec, Tanbow und Szack.

11) Aſſow oder Azow, zu beyden Seiten des Donec, im N. von Woroneſh, im O. von Aſien, im S. von der Kuban und Krimiſchen Tatarey, im W. vom Dnjepr begränzt. Es erwuchs aus der zu Woroneſh gehörigen Provinz Bachmut, aus wiedererlangten Beſitzungen am Aſſowiſchen Meer nnd aus ganz neuen Errungenſchaften. Jezt beſteht es aus 2 Provinzen: Bachmut im Norden, und Aſſow im Süden, zu welcher letztern auch das Land der Doniſchen Koſaken, deren Ataman oder vornehmſte Obrigkeit zu Tſcherkaſk am Don reſidirt, die neue Linie, die ſeit A. 1770 an dem Dnjepr, den Konſkie Wody und der Berda gegen die Krim errichtet wurde, die Städte Kertſch und Jenikala auf der Oſtſeite der Halbinſel Krim, und die feſte Stadt Kinburn mit den Umlanden zwiſchen dem Liman oder See, den der Dnjepr bey ſeiner Mündung bildet, und dem ſchwarzen Meer gehören.

II. Kleinrußland oder die Ukraine, im Weſten des ſüdl. Theils von Großrußland, an dem Nieder- und Mittel-Dnjepr. Jezt begreift es 5 Gouvernementer. Die merkwürdigſten Städte ſind Kiew am Dnjepr mit einem Erzb. und einer Univ. Pultawa eine Feſtung und Bjelgorod ein Erzb.

Gouvernementer:

12) Neurußland, meiſt zwiſchen dem Bog und dem Nieder-Dnjepr, ein an ſich fruchtbares, aber ſeit der Völkerwanderung zur wüſten Einöde gewordenes, und ſeit A. 1754 durch eine Kolonie von mehr als 50,000 Serbier oder Raizen bevölkertes Land, das man deßhalber Anfangs Neu-Servien nannte. Heutzutage beſteht es aus 3 Provinzen: die von Jekatarinſkoj oder Katharinenſtadt gegen den Bog zu, die von Jeliſawedgrod oder Eliſabethenſtadt gegen den Dnjepr zu, und die von Pultawa im N. des Dnjepr, um den Fluß Worſkla. Zur zweyten Provinz gehört das Land der Saporoger Koſaken um den von N. nach S. in den Dnjepr flieſſenden Buzuwluk, wo Secza der Hauptort.

13) Kleinrußland, auf der Oſtſeite des Dnjepr, mit einer weſtl. Ausbeugung. Es wird von den Maloroſſiſkiſchen oder Kleinrußiſchen

ſchen Koſaken bewohnt, über welche, anſtatt ihres vorigen Hetman's, der zu Baturin wohnte, ſeit A. 1765 ein General-Gouverneur geſetzt iſt; und beſteht aus 9 Diſtrikten, von deren Hauptſtädten die 9 Regimenter der Kleinruſſiſchen Koſaken ihre Namen haben. Im SO. von Kiew liegen, auſſer Kiew ſelbſt, wovon aber nur die Unterſtadt oder Podol hieher gehört, Priluki, Gadicz, Perejaslaw, Lubny und Mirgorod; im NOſten, Neſhni, Tſchernigow Erzb. vormals ein Herzogthum, wovon Polen und Rußland den Titel führen, und Starodub.

14) Kiew, in dem Bezirk von Kleinrußland zerſtreut. Es ſtehen nämlich unter dieſem Gouvernement alle in Kleinrußland, auſſer den Koſaken, wohnende Ruſſen, die zu Kiew, Neſhin, Perejaslaw und Starodub einen Woid oder Richter haben. Ihr Gouverneur wohnt in der Peczerſkiſchen Feſtung, einem Theile der Stadt Kiew, die, auſſer der Unterſtadt, ganz hieher gehört.

15) Die Slobodiſche Ukraine oder Charkow, im Oſten der beyden vorigen, ſüdwärts. Es iſt aus den 5 Slobodiſchen Koſaken Regimentern, die vorhin zu Bjelgorod gehörten, errichtet, und in folgende 5, von Städten benannte, Diſtrikte eingetheilt: Charkow, Sumy, Achtyrka, Izjum, und Oſtrogoſhſk.

16) Bjelgorod, gleichfalls im Oſten von Kleinrußland, aber nordwärts. Jezt begreift es nur mehr die Guberne von Bjelgorod im SO. und 2 Provinzen, die von Sjewſk im SW. und die von Orel im N.

* In der Ukraine, vom Dnjepr bis zum Donec, iſt A. 1745 ꝛc. gegen die Krimiſchen Tatarn eine Linie errichtet worden, die 16 geringe Feſtungen begreift; iezt aber, da die Gränze des Reichs weiter nach Süden herab kam, und die, zu Aſſow gehörige, neue Dnjeprſche Linie errichtet wurde, ſehr ſchwach beſetzt iſt.

III. Weißrußland, im Weſten des mittlern Theils von Großrußland, am Ober-Dnjepr und der Ober-Düna. Vor 1772 beſtand es blos aus dem Herzogthum Smolenſk; als aber Rußland in dieſem Jahre faſt alle Diſtrikte wieder in Beſitz nahm, die es vor Alters unter dem Namen Weißrußland beſeſſen, in der Folge aber die Polen und Lithauer davon abgeriſſen hatten: wurde dieſe Provinz anſehnlich vergröſſert, ſo daß ſie nunmehr aus 3 Gouvernementern beſteht. Die merkwürdigſten Städte ſind Smolenſk mit einem Biſtum. Mohilow oder Mogilew mit einem Lateiniſchen Biſtum, beyde am Dnjepr, Polock an der Düna.

Gouvernementer:

17) Mogilew, im S. der Düna, im O. des Polniſchen Gränzfluſſes Druec, zu beyden Seiten des Dnjepr. Es erwuchs ganz aus dem

dem vormals zur Republik Polen gehörigen, Weißruſſiſchen Woiwodſchaften Witebſk und Mſciſlaw nebſt einem Diſtrikte der Woiw. Minſk, und iſt iezt in 4 nach Städten benannte Provinzen getheilt: Rogaczew oder Rohaczow, Mogilew oder Mohilow, Mſtiſlaw oder Mſciſlaw und Orſza.

18) Smolenſk, im O. des vorigen, auf der Süd-und Nordſeite des Dniepr von der Quelle an. Jezt iſt es in 12 Kreiſe mit gleichnamigen Städten getheilt: Smolenſk, Dorogobuſch, Wjazma, Roſlawl, Bjelaja, Poreczje, Jelnja, Syczewſkie, Kaſklja, Kraſnaja, Ruposſowo und Gzacka.

19) Polock, im N. der Düna, von der Quelle an bis zum Einfluß des Eweſt. Es erwuchs aus den nördl. Theilen der vormals Polniſchen Woiwodſchaften Witebſk und Polock und der Liefländiſchen Woiwodſchaft oder Polniſch Liefland; und iſt iezt in 3 Provinzen getheilt: die Witebſkiſche, wo Witebſk, die Polockiſche, wo Polock Erzb. und die Düniſche, wo Dünaburg und Roſitten.

B. Eroberte, vormals zu Schweden gehörige Länder, die um den Rigiſchen und Finniſchen Buſen der Oſtſee herum liegen, und zuſammen 4 Gouvernementer ausmachen.

I. Das Herzogthum Liefland, am Rigiſchen und Finniſchen Buſen, wo Riga die Hauptſtadt an der Düna, Reval mit einem Hafen, und Narwa, gute Feſtungen.

Gouvernementer:

20) Riga, oder das eigentliche Herz. Liefland mit Einſchluß des alten Lettlandes, im N. der Düna und im Oſten des Rigiſchen Buſens. Es iſt in 4 von Städten benannte Kreiſe getheilt: der Rigiſche, wo, auſſer Riga, Dünamünde; der Wendenſche, wo Wenden an der Aa, der Dörptiſche, wo Dörpt oder Dorpat an der Em; der Pernauiſche, wo Pernau am gleichnamigen Fluſſe. Auch die Inſeln Oeſel, Moon und Runöe gehören zu dieſem Gouvern.

21) Reval oder das Herz. Eſtland, am Finniſchen Buſen. Es beſteht aus 4 Diſtrikten: Wieck, in die Land-Strand-und Inſelwieck eingetheilt; Harrjen, in Oſt-und Weſtharrjen getheilt; Jerwen und Wierland. Auch die Inſel Dagen oder Dagöö nebſt einigen kleinern gehören hieher. Die Stadt Narwa hingegen iſt unmittelbar dem dirigirenden Senat zu St. Petersburg unterworfen.

II. Ingermanland, im Südoſten des Finniſchen Buſens bis an den See Ladoga hin. Hier iſt St. Petersburg die neue Hauptſtadt des Reiches und die iezige Kaiſerl. Reſidenz. Sie liegt bey der Mündung der

Ne-

Newa, iſt ſehr groß, zählt über 170,000 Einwohner, hat eine berühmte Univerſität und Akademie der Wiſſenſchaften, und treibt ſtarken Handel.

22) Gouvern. St. Petersburg, in 4 Diſtrikte getheilt: der Petersburgiſche am Finniſchen Buſen, wo, auſſer Petersburg, die Kaiſerl. Luſtſchlöſſer Petershof, Sarskoeſelo und Oranienbaum, Kronſtadt auf der Inſel Retuſari mit einem feſten Hafen, und Kronſchlot eine Feſt. nicht weit von Kronſtadt; der Szliſſelburgiſche am Ladoga, wo Szliſſelburg, vormals Nöteborg auf einer Inſel der aus dem Ladoga ſtrömenden Newa; der Koporieſche im S. des Finniſchen Buſens; der Jamburgiſche im W. des vorigen.

III. Ruſſiſches Finnland, im Nordoſten des Finniſchen Buſens und um die Nordſeite des Ladoga herum, wo Wiborg mit einem feſten Hafen.

23) Gouvern. Wiborg, in 2 Provinzen getheilt: die Wiborgiſche, im Oſten, begreift ein Stück von Karelen und den Diſtrikt von Kexholm, wo Kexholm oder Karelogorod beym Einfluß des Woren in den Ladoga; die Kymenegardiſche, im Weſten, begreift ein Stück von Karelen und Sawolax, wo Friedrichshamm H. Willmanſtrand und Nyſlot Feſtungen, beyde am See Saima.

* Von Rußlands Beſitzungen in Aſien, die aus 5 ungemein groſſen Gouvernementern beſtehen, ſ. unten bey Nordaſien. Vor 1773 beſaß das Ruſſiſch-Kaiſerl. Haus Holſtein-Gottorp auch ein Stück vom Teutſchen Herzogthum Holſtein; in dieſem Jahre aber iſt es von dem iezigen Großfürſten und Thronfolger, Paul Petrowitſch, an die Krone Dänemark gegen die beyden Grafſchaften Oldenburg und Delmenhorſt abgetreten worden, welche kurz darauf die bisher unverſorgte jüngere Holſtein-Gottorpiſche Linie, und zwar der Fürſtbiſchof von Lübeck für ſich und ſeine männlichen Nachkommen vom Großfürſten überkommen hat.

b.

Südkarpathiſche Länder

oder

Ungarn.

§. 1. **Name.** Ungarn oder Ungern (Kanzleymäſſig Hungarn oder Hungaria) hat ſeinen Namen von den Ungarn oder Madſcharen, die urſprünglich in Aſien, vermuthlich im Norden des Kaſpiſchen Meers, zu Hauſe ſind, und ſich gegen Ende des 9ten Jahrhunderts

in dieſem Lande niederlieſſen. Vor Alters hat es den gröſten Theil von Pannonien begriffen.

† Brauchbare Karten von Ungarn ſind die Haſiſche von A. 1744, die Mülleriſche auf 4 Blätern, Böhms Donauſtrom von A. 1776, alle im Verlag der Homänniſchen Erben.

§. 2. Gröſſe. Alle Staaten, die ehemals zu Ungarn gehörten, und damit verbunden waren, betragen 11,500 ▢ Meilen, wovon aber auf jenen Theil, der das iezige Ungarn ausmacht, und dem Hauſe Oeſterreich gehört, nach Tempelmann nur 4720, nach Büſching 4760, nach der Mittelzahl 4740 ▢ Meilen kommen. Hierunter ſind die Polniſchen Erungenſchaften, d. i. die beyden Königreiche Galizien und Lodomerien = 1518 ▢ M. nicht begriffen. Setzt man zu dieſen Beſitzungen des Oeſterreichiſchen Hauſes noch die Teutſchen und Niederländiſchen = 3358, und die Italiſchen = 236 ▢ M. hinzu: ſo findet ſich's, daß die ganze Oeſterreichiſche Monarchie über 9800 ▢ Meilen begreift.

§. 3. Gränzen. Ungarn, mit Einſchluß der damit verbundnen Länder, und ſelbſt der, nicht damit verbundnen Königreiche Galizien und Lodomerien, gränzet gegen Weſten an Teutſchland, und zwar an lauter Oeſterreichiſches Teutſchland; gegen Norden an Polen, über das Karpathiſche Gebirge bis an die Weichſel hinauf; gegen Oſten an die Moldau und Walachey; gegen Süden an die Europäiſche Türkey, das Veneziauiſche Dalmatien und das Adriatiſche Meer.

* Nach mathemat. Begränzung liegt Ungarn zwiſchen $32\frac{3}{4}$ und $43\frac{1}{2}$ Grad Oſtlänge, und zwiſchen $44\frac{2}{3}$ und 51° Nordbreite.

** Von Ungarns Gränze gegen Teutſchland ſ. S. 196, gegen Polen S. 374. Gegen die Moldau und Walachey läuft die Gränzlinie, längſt der ſüdl. Fortſetzung der Karpathen, in einem Bogen bis in die Gegend herum, wo die Czerna von Norden her in die Donau flieſt. Gegen die Türkey und das Venez. Dalmatien machen die Flüſſe Donau, Sau, Unna und Zermagna die Gränzſcheide.

§. 4. Klima. Die gebirgigen Gegenden im Norden und Südweſten haben friſche, geſunde Luft; aber in

den

den ebenen und niedrigen Gegenden, beſonders gegen die Donau zu, und wo es Sümpfe giebt, iſt die Luft naßwarm, folglich fruchtbarmachend, und nicht ſo geſund, vornehmlich für Fremde, wenn ſie ſich zu Nachts, da die Luft von den Gebirgen her Kälte annimmt, nicht genug verwahren.

§. 5. **Beſchaffenheit des Bodens.** Ungarn iſt gröſtentheils eben. Hohe Berge und Gebirge giebt es nur in Dalmatien, im nördlichſten Theile von Ungarn, in Galizien und Lodomerien, und an den Gränzen, zum Theil auch im Innern von Siebenbürgen. Im ſüdlichen Theile von Ungarn giebt es viele und groſſe Sümpfe und Moräſte. Uberhaupt genommen, iſt die Fruchtbarkeit des Reiches ſo groß, daß es beynahe an allem, was Nothdurft und Bequemlichkeit fodern, Ueberfluß hat.

§. 6. **Produkte.** Ungarns gröſter Reichthum ſind Getreide, Baum- und Gartenfrüchte, Hornvieh, Pferde, Wein und Mineralien. Man führt ungemein viel Getreide aus, und könnte noch viel mehr ausführen, wenn die benachbarten Länder mehr bedürften. So werden auch jährlich über 100,000 Ochſen und eine groſſe Menge Pferde, die ſehr ſchön und wegen ihrer Dauerhaftigkeit und Geſchwindigkeit beliebt ſind, aus dem Lande geführt. Man zählt über 400 Sorten Ungriſche Weine, unter welchen der Tokajer oben an ſteht. An Mineralien, beſonders an Stein- und Quellſalz, Queckſilber und edlen Metallen iſt Ungarn vorzüglich reich. Kein Land in Europa, auch nicht das Aſiatiſche Rußland, erzeugt ſo viel Gold, als Ungarn und Siebenbürgen; und man kann ſicher annehmen, daß zu den 13'273,653 Gulden, die Oeſterreich A. 1770 in Gold- und Silbermünzen prägen ließ, wenigſt die Hälfte aus den Ungriſchen Bergwerken abgegeben wurde. Es giebt auch viele Flüſſe, woraus Gold gewaſchen wird. Andre Mineralien, als Eiſen, Kupfer, Zinnober, Bley, Salpeter, Schwefel, Vitriol, wie auch Marmor und Alabaſter, warme Bäder, Sauerbrunnen und andre mineraliſche Quellen ſind gleichfalls in groſſer Menge und Anzahl vorhanden. Die übrigen merkwürdigen Produkte ſind Taback, Safran, Honig, Wachs, Wolle, mancherley

Wildprett und Fiſche, beſonders Hauſen, die vornehmlich beym Einfluß der Drau in die Donau häufig gefangen werden.

Die vorzüglichſten Produkte des Ungriſchen Illyriens ſind Getreide, Wein, Oel und Obſt. Es fehlt aber auch nicht an Rindvieh, Schweinen, Gold, Silber und andern Mineralien. Nun wird auch Seide gezeugt.

Siebenbürgens vornehmſte Schätze ſind Getreide, Wein, Gold, Silber, Eiſen, Queckſilber, Steinſalz, Pferde, Büffelochſen, Schafe, allerley Wildprett, als Gemſen, Lüchſe, Marder, Hermeline ꝛc. Bäder und Geſundbrunnen.

Lodomerien und Galizien beſitzen einen unerſchöpflichen Reichthum an Salz, ſowohl aus den Salzwerken bey Wielicza und Bochnia, die ſehr tief unter Tage ſind, und über 3000 Menſchen beſchäftigen; als aus den Salzquellen bey Lemberg und Halicz. Die vom Karpathiſchen Gebirge etwas entfernten Gegenden haben Getreide, Vieh, Pferde, Honig und Wildprett: ſo wie das erwähnte Gebirge ſehr viele Gemſen hat.

§. 7. Gebirge. Ungarn hat zween Bergrücken. Der eine, der ein Stück des Türkiſch-Isländiſchen Bergmeridians (S. 87) ausmacht, zieht durch einen kleinen ſüdweſtlichen Theil, nämlich durch Dalmatien, zu den Noriſchen und Lepontiſchen Alpen hinauf, und begreift ſehr hohe Gebirge. Von ihm aus geht die Abdachung auf der einen Seite gegen das Adriatiſche Meer; auf der andern gegen die Donau, und zwar theils von den Dalmatiſchen Gebirgen ſelbſt her, der Kulp nach, theils von den Noriſchen und Lepontiſchen Alpen her, der Sau und der Drau nach. Der andre Bergrücken, der zum Spaniſch-Sibiriſchen Bergparallell (S. 88) gehört, begreift das groſſe, mit ewigem Schnee bedeckte, Karpathiſche Gebirge, das zwiſchen Lodomerien und Galizien auf der einen- und Ungarn mit Siebenbürgen auf der andern Seite im Bogen hingeſtreckt iſt, und ſich zuletzt in der Türkey mit den Aeſten des Haemus oder Emineh Dag, auch Balkan genannt, vereinigt. Seine höchſten Spitzen ſind in den Geſpanſchaften Liptau und Zips. Von ihm aus geht die Abdachung auf einer Seite gegen die Donau, der Wag, Theis und Aluta nach; auf der andern Seite zur Weichſel und zum Dnjeſtr hin.

§. 8. Ge-

§. 8. Gewäſſer:

A. Meer: Das Adriatiſche, an den Küſten vom Ungriſchen Dalmatien.

B. Seen: 1) Der Balaton oder Platenſee, den man ſeit A. 1777 ablaſſen oder austrocknen will, im Weſten; und 2) der Neuſiedlerſee, im Süden der Donau.

C. Flüſſe. Ungarns Hauptfluß iſt die Donau (Danubius oder Iſter). Sie kömmt aus Teutſchland, durchſtrömt Ungarn von Nordweſt nach Südoſt, und tritt in die Europäiſche Türkey. Von den Flüſſen, die ſie aufnimmt, ſind die merkwürdigſten die Theis oder Tibiſcus von Norden her, die Drau oder Drauus und die Sau oder Sauus, beyde von Weſten, und aus Provinzen des Oeſterreichiſchen Kreiſes her.

* Andre Nebenflüſſe der Donau ſind: auf der Nordſeite, von Weſt nach Oſt, die Unter-Morawa, als Gränzfluß gegen Teutſchland, die Wag oder Vagus, auch Cuſus, die Gran oder Granua, die Temes oder Temeſſus und die Aluta oder Olt (Aluta); auf der Südſeite, gleichfalls von Weſt nach Oſt, die Leitha, die Arabo oder Raab (Arabo), und der Sarwitz mit dem See Balaton. In die Theis ergieſſen ſich, im Norden die Ungh und Hernath oder Kundert, im Oſten der Szamos oder Samoſius, Körös oder Chryſius, auch Criſſia und Maros oder Mariſus, die alle 3 aus Siebenbürgen kommen. Von der Drau wird die aus Teutſchland kommende Muer oder Murus, von der Sau die Kulp oder Colapis mit der Korona und weiter hinab die Unna aufgenommen. Durch das Oeſterr. Polen, d. i. Lodomerien und Galizien strömen, auſſer dem Gränzfluſſe Weichſel, deſſen Nebenflüſſe die Dunajec und San ſind, der Ober-Bug, der Ober-Dnjeſtr mit der Stry und dem Gränzfluß Podorze, und der Ober-Pruth. Unter Dalmatiens Küſtenflüſſen iſt der Gränzfluß Zermagna merkwürdig.

§. 9. Anzahl der Einwohner. Ganz Ungarn mit Einſchluß des Oeſterreichiſchen Polens hat über 11 Mill. Einwohner. Es könnte noch viel mehr ernähren, wenn es allenthalben genug bevölkert, und zur Bebauung des vortrefflichen Bodens Hände genug vorhanden wären.

* Von dieſer Summe kommen, gemäß Liſten von A. 1772, für das eigentliche Ungarn 4'370,490, für Slavonien 2'219,300, für Siebenbürgen 422,283, für Temeswar 386,104, für Galizien 1'690,149, für Lodomerien 1'216,501, für Zator 487,651, für Oswieczyn oder Auſchwitz 494,645 Menſchen. Dieſem Zufolge iſt die Summe der Einwohner von ganz Ungarn, die Einwohner der Bukowina allein nicht mit gerechnet, = 7'398,177, und vom Oeſterr. Polen = 3'888,946. Da nun auch die Teutſchen Oeſterr. Erblande nach S. 204 über 12 Mill. und die Italiſchen nach S. 148 über 2 Mill. Menſchen zählen: ſo kommen für die geſammten Oeſterr. Erblande gegen 26 Mill. Einwohner, und dieſer Staat, Frankreich und Rußland ſind ſich einander an der Volksmenge beynahe gleich.

§. 10. Sprache. Man redet in Ungarn 4 Hauptſprachen, ſo wie es von 4 Hauptvölkern bewohnt wird: 1) die Ungriſche oder Madſchariſche, die mit der Finniſchen nahe verwandt iſt; 2) die Slaviſche, oder wie ſie hier heißt, die Slowakiſche; 3) die Teutſche nach mehrern, nur wenig verſchiedenen Dialekten; 4) die Walachiſche, eine Tochter der ausgeſtorbnen Altlateiniſchen Sprache. Auch die Lateiniſche Sprache, worinn alle gerichtliche Sachen abgethan werden, wird nicht nur von Gelehrten und Vornehmen, ſondern auch meiſt vom gemeinen Manne geredet.

* Die erſte von dieſen 4 Hauptſprachen wird, im eigentlichen Ungarn und in einem Theile von Siebenbürgen, von den eigentlichen Ungarn oder Madſcharen, von Jazygern, Cumanern und Zeklern geredet. Die Slaviſche, als die Sprache des erſten, urſprünglichen, aber durch Auswanderung geſchwächten, und durch ſpätere Ankömmlinge meiſtens in gebirgige Gegenden verdrängten Urvolkes, der Slaven oder Slowaken, wird faſt im ganzen eigentlichen Ungarn, im Ungriſchen Illyrien, d. i. in Dalmatien, Slavonien und Kroatien, wie auch im Oeſterr. Polen nach verſchiedenen Dialekten geſprochen, die aber nur wenig von einander abweichen. Dergleichen ſind der Böhmiſche, Kroatiſche, Serwiſche oder Raiziſche, Ruſſiſche, Wendiſche, Dalmatiſche, Slavoniſche und Polniſche. Teutſche ſind hin und wieder in Ungarn, Kroatien, Slavonien und im Siebenbürgiſchen Lande der Sachſen, die eine Art von Altteutſcher Sprache reden, die ſich der Platteutſchen nähert. Walachiſch wird ebenfalls in manchen Diſtrikten von Ungarn und Kroatien, wie auch in Siebenbürgen geſprochen, wo man die Walachen Bulgarn zu nennen pflegt. Andre, meiſtens beſondre Sprachen redende, Einwohner ſind, in Ungarn Griechen, Juden, Türken und Zigeuner; in Dalmatien Uscochen, Morlachen, Venezianer, Türken und Albaneſer; in Siebenbürgen Juden, Griechen, Armenier und Zigeuner.

§. 11. Sit-

§. 11. **Sitten.** So vielerley Völker, als Ungarn begreift, können, nach dem Laufe der Welt, nicht einerley Sitten, nicht einerley Charakter haben. Ueberhaupt genommen, ſind ſie ſtarke, wohlgewachſne, gutthätige, raſche und kriegeriſche Leute, beſonders die Kroaten, die gleichſam geborne Soldaten ſind.

* Der zahlreiche Ungriſche Adel, durch Umgang mit dem Teutſchen gebildet, thut es iezt dieſem an Feinheit der Sitten gleich; übertrifft ihn aber noch an Prachtaufwand. Er fühlt ſeine Würde, und läßt ſie manchmal auch andre fühlen. Unter den groſſen und mancherley Vorrechten, die er beſitzet, iſt das anſehnlichſte, daß er von ſeinen Gütern dem Könige nichts entrichtet. Die Bauern ſind zwar nicht leibeigen, haben aber doch insgemein nichts eigenthümliches; ſondern ſind bloſſe Pächter, die der Edelmann nach Willkür wegſchaffen kann. Sie leben daher meiſtens in eben ſo elenden Umſtänden, als die Polniſchen und Ruſſiſchen Bauern. Wo Holz zum Bauen mangelt, wohnen ſie, beſonders die Raizen, in Höhlen oder Kellern, wovon höchſtens nur der Rauchfang oder das Dach über die Erde hervorraget.

§. 12. **Religion.** Die herrſchende iſt die **Katholiſche**, wozu ſich aber kaum der dritte Theil der Einwohner bekennet. Die gröſte Anzahl machen Proteſtanten, d. i. **Evangeliſche** und **Reformirte**, aus. Zur **Griechiſchen Kirche** bekennen ſich die Raizen, Ruſſen, Walachen, Armenier und Griechen. Einige von ihnen ſind mit der Katholiſchen Kirche **vereinigt**; andre hingegen **verharren noch in der Trennung**. Hin und wieder werden auch **Juden** geduldet.

* Die Katholiſche Religion in Ungarn ſteht unter der Aufſicht von 2 Erzbiſchöfen: zu Gran, der Primas des Reiches iſt, und zu Colocza. Suffragane des erſtern ſind die Biſchöfe von Erlau, Nitra, Raab, Waz oder Waizen, Fünfkirchen, Weſprim, Neuſohl, Roſenau, Scepes-Varallya, Stein am Anger und Stuhlweiſſenburg. Unter dem leztern ſtehen die Biſchöfe von Bats (mit dem Erzb. Colocza vereinigt) Groſzwardein, Cſonad, Sagrab, Sirmien und Siebenbürgen. Der König ernennt alle dieſe hohen, wie auch alle geringere Prälaten, und genießt die ſehr anſehnlichen Einkünfte der erledigten Biſtümer ſo lange, bis es ihm beliebt, ſie wieder zu beſezen. Die Beſtättigung der Erz- und Biſchöfe kömmt dem Pabſte zu. Im Oeſterr. Polen ſtehen die Katholiken unter dem Erzb. von Lemberg, und den Biſchöfen von Przemyſl und Tarnow. Auch im Ungriſchen Illyrien giebt es, auſſer den 2 ſchon erwähnten Biſchöfen von Sagrab und Sirmien, noch einige andre Erz- und Biſchöfe, deren Anſehen und Gewalt aber äuſſerſt geringe iſt, als zu Sengh, Modruſch ꝛc.

** Der Proteſtanten Religionsübung iſt in Ungarn durch Staatsgeſetze privilegirt, und in Siebenbürgen, ſo wie die Socinianiſche, durch Reichsgeſetze beſtätigt. Sie haben ihre Superintendenten und Senioren, die Lutheraner in Siebenbürgen auch einen Biſchof zu Berethalom oder Birthelm. In Illyrien hingegen iſt das Recht, Güter zu beſitzen, den Katholiken allein vorbehalten.

*** Griechiſche, mit der Lateiniſchen Kirche unirte Biſchöfe ſind, in Ungarn zu Ofen, Munkats und Großwardein; im Oeſt. Polen zu Przemyſl und Lemberg, wo auch ein mit der Römiſchen Kirche unirter Armeniſcher Erzbiſchof iſt; zu Fogaraſch in Siebenbürgen, und einige in Illyrien, als zu Kreuz ꝛc. Die Schismatiſchen Griechen haben Biſchöfe, in Ungarn zu Ofen, Arad und Großwardein, die alle unter dem Metropoliten oder Patriarchen zu Carlowicz in Slavonien ſtehen, der noch einige andre Biſchöfe in Illyrien unter ſich hat.

§. 13. **Regierungsart.** Ungarn iſt eine **Monarchie**, die dem Teutſchen Hauſe **Oeſterreich**, nunmehr **Oeſterreich-Lothringen**, ſowohl in weiblicher, als männlicher Linie erblich zugehört. Wirklich iſt es mit allen übrigen Erblanden, nach Erlöſchung des Oeſterr. Mannsſtammes A. 1740 der Tochter und einzigen Erbinn Kaiſer Karls VI. **Maria Thereſia**, und nach deren Tode A. 1780 ihrem älteſten Sohne, dem Kaiſer **Joſeph** II. zugefallen. Die Königliche Gewalt iſt zwar noch immer durch **Ariſtokratie**, oder durch das Anſehen der **Reichsſtände** gemäſſigt; aber iezt nicht mehr ſo eingeſchränkt, als in vorigen Zeiten. Die **Reichsſtände** beſtehen aus **Prälaten**, **Magnaten** oder **Reichsbaronen**, **Edelleuten** und **Königlichen Freybürgern**. Der Titel, Rex Apoſtolicus, der Apoſtoliſche König, den ſchon K. Stephan I. verdient und geführt hat, iſt vor kurzem vom Pabſt Klemens XIII. auf ewig erneuert worden.

* Der vollſtändige Titel des iezigen Königs von Ungarn iſt: Von Gottes Gnaden Joſeph II. erwählter Römiſcher Kaiſer, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, König in Germanien, zu Jeruſalem, in Ungarn, Böheim, Dalmatien, Kroatien, Slavonien, Galizien, Lodomerien ꝛc. Erzherzog zu Oeſterreich, Herzog zu Burgund und Lothringen, Großherzog zu Toſcana, Groſſfürſt zu Siebenbürgen, Herzog zu Mayland und Baar, Graf zu Habsburg, Flandern und Tyrol ꝛc. Des Königs Krönung wird vom Erzbiſchofe zu Gran, als Primas des Reiches, mit groſſen Feyerlichkeiten zu Preßburg verrichtet, wo auch

die

die Reichskleinodien, nämlich die ſchon im 11ten Jahrh. verfertigte goldene Krone, das Scepter, das Schwert Königs Stephan ſammt deſſen Mantel, Handſchuhen und Schuhen, wie auch das ſilberne Kreuz, welches das Apoſtelamt bezeichnet, auf dem Schloſſe verwahrt werden. Der Hofſtaat des, auſſer dem Reiche zu Wien reſidirenden, Königs oder Kaiſers iſt ungemein zahlreich und glänzend; dabey aber doch nach den Regeln einer weiſen Oekonomie eingerichtet. Auch das Hofceremoniel iſt der Kaiſerl. und Königl. Würde durchgehends angemeſſen.

** Der Ungriſche Reichstag, Diaeta genannt, wird, wenn es das Beſte des Reichs erfodert, alle 3 Jahre zu Preßburg gehalten; iſt aber nun ſchon ſehr lange (ſeit 1764) unterblieben. Die Ungriſchen Prälaten und Magnaten erſcheinen darauf perſönlich; Edelleute und Freybürger durch Deputirte. Auch die Illyriſchen Stände ſchicken ihre Deputirten zum Ungriſchen Reichstage; die Siebenbürgiſchen hingegen halten ihre Landtage zu Hermanſtadt. Dergleichen Landtage werden auch zu Lemberg von den Ständen der Königreiche Galizien und Lodomerien gehalten, die aber mit den Ungriſchen Ständen in keiner Verbindung ſind, ſo lange dieſe Reiche nicht der Krone Ungarn, wozu ſie vormals gehörten, einverleibt werden. Ungriſche Reichsſtände von der Prälaten-Klaſſe ſind die beyden Erzbiſchöfe von Gran und Colocza, 10 Biſchöfe, 10 Aebte, worunter der von St. Martinsberg der erſte iſt, 9 Pröbſte. Auch die Prämonſtratenſer und Pauliner (vormals auch die Jeſuiten) haben Sitz- und Stimmrecht auf dem Reichstage. Magnaten oder Reichsbaronen giebt es zweyerley: 1) Größre, vorzüglich Reichsbaronen genannt. Sie ſind meiſtens Erzbeamte, aber ohne Erblichkeit ihrer Würde, nämlich der Königl. Statthalter, Palatinus Regni oder Locumtenens Regius (iezt iſt keiner vorhanden), der Reichs- und Hofrichter, Iudex Curiae regiae; der Ban (Prorex) von Dalmatien, Kroatien und Slavonien; der Woiwode von Siebenbürgen (iezt giebt es keinen mehr, weil das Land durch einen Statthalter regiert wird); der Schatzmeiſter, Magiſter Tauernicorum regalium; der Obermundſchenk, Magiſter Pincernarum; der Obertruchſes, Magiſter Dapiferorum; der Oberſtallmeiſter, Magiſter Agaſonum; der Oberkammerherr, Magiſter Cubiculariorum; der Thürhüter oder Trabanten-Oberſte, Magiſter Ianitorum; und der Oberhofmeiſter oder Hofmarſchall, Magiſter Curiae. 2) Kleinere Reichsbaronen ſind die Grafen und Freyherren, beſſer die Geſpane oder Comites, wovon zwey, ein Ober- und Untergeſpan, über jede Ungriſche Graf-oder Geſpanſchaft geſetzt ſind. Ihr Name ſchreibt ſich von den Zeiten her, da die Herren der Grafſchaften den zu Felde ziehenden König mit ihren Soldaten begleiten mußten. Die Obergeſpane haben ihre Würde theils erblich, theils vermöge ihres geiſtl. oder weltl. Amtes, theils durch freye Ernennung des Königs. Die Untergeſpane werden vom Adel der Geſpanſchaft erwählt. Zur Klaſſe der Ritter-oder Edelleute gehören alle, die entweder adeliche Güter beſitzen, Nobiles poſſeſſionarii, oder wenigſtens adeliche Privilegien haben, Armaliſtae. Königl. Freybürger oder Freyſtädte, Ciuitates liberae atque regiae, ſind die, welche nicht unter den Geſpanen ſtehen, ſondern dem König zugehören, peculium ſacrae Coronae. Sie ſind von zweyfacher Art: einige ſtehen unter dem Königl. Schatzmeiſter; andre unter dem Perſonali praeſentiae regiae.

*** Die

*** Die höchſten Reichskollegien und Gerichte ſind, für Ungarn und Illyrien der Königl. Hofrath und Hofkanzley zu Wien, die Königl. Statthalterey, Conſil. regium Locumtenentiale zu Preßburg, das adeliche Obergericht, Tafel der 7 Männer, Tabula Septemuiralis genannt, ſeit A. 1777 zu Ofen, vorhin zu Peſt; für Siebenbürgen die Hofkanzley zu Wien und das hohe Gouvernement zu Hermanſtadt; für das Oeſterr. Polen das hohe Gubernium zu Lemberg; für die Böhmiſchen und Oeſt. Erblande die Böhmiſche und Oeſterr. Hofkanzley, und die oberſte Juſtizſtelle zu Wien, für das Oeſterr. Italien das Generalgouvernement zu Mayland, für die Niederlande das Generalgubernium zu Brüſſel ꝛc. Alle dieſe Kollegien ſind dem K. K. Staatsrath in inn- und ausländiſchen Geſchäften untergeordnet, der insgemein in Gegenwart Ihrer K. K. Majeſtät gehalten wird.

§. 14. **Einkünfte.** A. 1770 betrugen ſie, überhaupt genommen, 18'004,153 Kaiſergulden. Die Einkünfte der geſammten Oeſterr. Monarchie belaufen ſich iezt, ſeit den Polniſchen Errungenſchaften, über 60 Mill. Gulden.

* Die Quellen und der Betrag dieſer Einkünfte waren:

	Gulden		Gulden
Steuern oder Kontributionen	19'700,000	Verſchiedene Taxen	600,000
Salzgefälle	8'900,000	Sperr- und Weggefälle	550,000
Münz und Bergwerke	5'000,000	Poſtgefälle	500,000
		Tatz	500,000
Maut und Zoll	4'350,000	Stempelgefälle	320,000
Kammergefälle	4'000,000	Erbſchaftsſteuer	300,000
Konſumtionsgefälle	2'800,000	Pferdeſteuer	300,000
Tabackgefälle	1'900,000	Kontribution der Böhmiſchen Juden	290,000
Schuldenſteuer	1'800,000		
Trankſteuer	1'600,000	Quinquennal-Kollekte	115,000
Arrhen-Abzüge	830,000	Kammeralbeytrag	21,000

Hievon participirten

Das Militar	17'000,000	Beſoldungen	8'000,000
Auf Intereſſen und Kapitalien	15'000,000	Der Hofſtaat	3,300,000
Verlags-Nothwendigkeiten bey allen Aemtern	9'000,000	Extraordinaire Ausgaben	2'000,000
		Penſionen	1'000,000
		Geiſtliche Werke	350,000

§. 15. **Wappen.** Das Ungriſche beſteht aus einem, in die Länge herab getheilten Schilde mit 2 rothen Feldern, wovon das rechte 4 ſilberne Streifen, das linke einen dreyfachen grünen Hügel mit einem ſilbernen Patriarchenkreuze enthält. Das Wappen des Oeſterr. Hauſes iſt aus den Wappen aller einzelen Erblande, zuſammengeſetzt.

§. 16. Rit-

§. 16. **Ritterorden.** Es iſt nur Ein Ungriſcher Ritterorden, der vom H. Stephan, dem erſten Apoſtoliſchen Könige. Die Kaiſerinn Königinn Maria Thereſia hat ihn A. 1764 eingeſetzt. Ordensgroßmeiſter iſt der König ſelbſt. Die Ritter ſind von dreyfacher Art: Großkreuze, iezt 32 an der Zahl, Kommandeurs, und Ritter des kleinen Kreuzes. Er wird nicht nur Ungriſchen, ſondern auch Teutſchen und andern Adelsperſonen verliehen.

* Von den übrigen Oeſterr. Ritterorden ſ. Teutſchland S. 216.

§. 17. **Kriegsmacht.** Ungarn kann zu Kriegszeiten leicht eine Armee von 100,000 Mann aufbringen, wovon die eine Hälfte in Sold ſteht, und auch zu Friedenszeiten dient; die andre von den Geſpanſchaften geſtellt wird, und nach geendigtem Kriege die Waffen wieder ablegt. Die Stärke der geſammten Oeſterr. Kriegsmacht iſt eines von den Staatsgeheimniſſen, die ſich nicht ſo leicht ergründen laſſen. So viel ſcheint gewiß zu ſeyn, daß ſie wenigſt 250,000 Mann ſtark iſt: ſo wie ſie wegen der Behendigkeit in Waffenübungen und der übrigen ſowohl militariſchen, als ökonomiſchen Einrichtung mit der Preuſſiſchen um den Vorzug ſtreitet, alle andre aber unſtreitig übertrifft. Eigentliche Seemacht iſt zur Zeit noch keine vorhanden; wenn aber die Anſtalten zur Aufnahme des Seehandels mit dem Eifer fortgeſetzt werden, womit ſie angefangen ſind: ſo wird man bald Oeſterreichiſche Kriegsflaggen nicht mehr blos von Toſkaniſchen Küſten, ſondern auch vom Golfo und der Nordſee her wehen ſehen.

* Die Ungriſchen Infanteriſten hieſſen vor A. 1741 Heyducken, ſeitdem Huſaren zu Fuß, und ſind iezt meiſtens halb Teutſch, und halb Ungriſch montirt. Die Kavalleriſten werden ſchlechtweg Huſaren genannt. Feſtungen giebt es in Ungarn in ſo groſſer Anzahl, als kaum in einem andern Europ. Reiche. Die ſtäten Türkenkriege in vorigen Zeiten haben ihre Erbauung oder Wiederherſtellung veranlaßt. Die meiſten davon ſind in haltbarem Zuſtande.

** Das geſammte Oeſterr. Militair ſteht unter dem K. K. Kriegsrathe zu Wien, und erfodert einen jährl. Aufwand von 17 Mill. Gulden. Die Rekrutirung zu erleichtern, ſind die meiſten Erblande in Kantone vertheilt, und alle Häuſer ſammt dem ganzen Perſonale und deſſen Zugang und Abgang konſkribirt.

§. 18. **Handel und Manufakturen.** Ungarns Handel iſt lange nicht ſo wichtig geweſen, als er es in Anſehung der Lage des Landes, ſeiner Kommunikation und ſeiner ſo mannigfaltigen und herrlichen Produkte hätte ſeyn ſollen. Er ward meiſtens nur mit rohen Produkten, von Griechen und Raizen getrieben. Faſt überall fehlte es an guten Fabriken, die den Werth der Landesgüter erhöhen, und der Betriebſamkeit des Landmanns Geiſt und Leben ertheilen müſſen. Aber ſeit einiger Zeit ſtrengt man Geiſt und Hände an, die alten Fehler zu verbeſſern, und aus dem Segen der Natur gröſsre Vortheile zu ziehen. Der weiſe Monarch ermuntert und befördert das Beſtreben der Ungriſchen Nation mit eben der Sorgfalt, deren wohlthätigen Einfluß ſeine Teutſchen Erblande bereits in vollem Maaß empfinden.

* Die vornehmſten Handelsplätze ſind: In Ungarn, Preßburg, Komorn, Raab, Kaſchau und Eperies; in Siebenbürgen Hermanſtadt; in Illyrien Bukari, Sengh und Semlin, wo die aus der Türkey nach Ungarn gehenden Menſchen und Waaren unter der Aufſicht eines Sanitätrathes die Quarantaine aushalten müſſen; im Oeſterr. Polen Lemberg und Brody. Seehandel wird zur Zeit nur von Bukari und Sengh aus nach der Levante und andern Küſten des mittell. Meers getrieben. Alles übrige iſt Landhandel, der durch viele groſſe und kleinere Flüſſe erleichtert wird.

** Vom Zuſtande des Handels- und Manufakturweſens in den Teutſchen und Italiſchen Erblanden Oeſterreichs ſ. oben bey Teutſchland und Italien S. 154. 217 ꝛc.

§. 19. **Gelehrſamkeit.** Ungarn hat bereits viele Gelehrte, und darunter einige vom erſten Range, gehabt; aber die meiſten davon haben ſich in auswärtigen Ländern gebildet. Denn ihr Vaterland konnte ſich noch nicht, über den Dunſtkreis ſkolaſtiſcher Kenntniſſe hinaus, zur Sphäre der gemeinnützigen und gereinigten Gelehrſamkeit hinauf ſchwingen. Aber die neuen Erziehungs- und Lehranſtalten (nun ſelbſt für diejenigen muſterhaft, die man ſich Anfangs zum Muſter genommen hatte) laſſen hoffen, daß ſie in der Zukunft, ſo wie überhaupt bey der ganzen Ungriſchen Nation und allen übrigen Unterthanen der geſammten Oeſterr. Monarchie, alſo auch vornehmlich bey denen, die ſich den Wiſſenſchaften und Künſten widmen, die herrlichſten Wirkungen hervorbringen werden. Man ſpart weder Mühe, noch Koſten, das Wohl der Nation auch von dieſer merkwürdigen Seite zu befördern.

* Katholiſche Univerſitäten und Akademien ſind, in Ungarn zu Ofen, A. 1777 von Tirnau hieher verlegt, zu Raab und Kaſchau, in Kroatien zu Sagrab, in Siebenbürgen zu Klauſenburg, in Galizien zu Lemberg. Die Evangeliſchen haben Gymnaſien zu Preßburg, Oedenburg und Eperies in Ungarn, zu Hermanſtadt und Kronſtadt in Siebenbürgen. Reformirte Gymnaſien ſind in Ungarn zu Debreczin und Palak, in Siebenbürgen zu Maroſch, Biſtritz, Enyed, und Klauſenburg, wo auch die Socinianer eines haben.

** Von den Litterariſchen und Schulanſtalten in den übrigen K. K. Erblanden ſ. bey Teutſchland S. 218 ꝛc. Die Oberaufſicht über das geſammte Schulweſen hat die K. K. Studien-Kommiſſion zu Wien.

§. 20. **Wichtige Staatsveränderungen.** Ungarn war in den älteſten Zeiten größtentheils von **Pannoniern** bewohnt, einem Volke, das wahrſcheinlich zur groſſen Slaviſchen Hauptnation gehörte, deren Verwandtſchaft mit der Keltiſchen oder Germaniſchen noch nicht beſtimmt genug iſt. In der Folge kam es an die **Römer**, die auch die zu Ungarn gehörigen Länder, die öſtlichen unter dem Namen **Dacien**, und die ſüdlichen unter dem Namen **Jllyrien** und **Mäſien** beherrſchten. Während der Völkerwanderung, in deren Geſchichte Ungarn eine vorzüglich merkwürdige Rolle ſpielt, kommen nach einander 3 Völker aus Aſien, und unterjochen ſich dieſes Land. Die erſten waren die **Hunnen**. Sie nehmen A. 377 Pannonien ein, und errichten eine Macht, die unter **Attila** zu einer ſchreckbaren Höhe ſtieg, A. 489 aber durch **Gothen** und **Gepiden** gänzlich vernichtet wurde. Hiernächſt kommen die **Awaren** oder **Obren**. Sie lieſſen ſich A. 568 Pannonien von den **Langobarden** einräumen, und ſind Anfangs gegen die Slaviſchen Urbewohner in Jllyrien glücklich, müſſen ihnen aber doch zuletzt nicht nur Dalmatien, ſondern auch Kroatien, Slavonien und Servien überlaſſen. Dagegen erweitern ſie ihr Gebieth gegen Bayern zu, wurden aber endlich von **Karl dem Groſſen** zurück getrieben.

Zuletzt kamen die **Madſcharen**, oder, wie ſie ſich ſelber nennen, **Magyarn**. A. 822 beſetzen ſie die Moldau, von da ſie A. 896 bis an die Theis und bald nachher in das Land zwiſchen den Flüſſen Gran und Wag vorrücken. Von hier aus thun ſie bis auf des Kaiſers Otto *I.* Zeiten viele Einfälle in Kärnthen, Bayern und andre Teutſche Länder, und errichten nach und nach den noch iezt blühenden Ungriſchen Staat. Der erſte König war **Stephan** *I.* deſſen Vater, Fürſt **Geyſa**, durch ſein Beyſpiel den Grund zum Chriſtenthum legte, das ſein heiliger Sohn ſeit A. 997 nicht

nur

nur in Ungarn, ſondern auch in dem von ihm bezwungnen Siebenbürgen verbreitet. Nach Stephan folgten 20 einheimiſche Könige, wovon der 8te, Ladislaus der Heilige, Kroatien, Dalmatien und Slavonien mit Ungarn verband, der 10te, Stephan *III.* die Grafſch. Zips erheirathet, und der 12te Geyſa *II.* Sachſen nach Siebenbürgen beruft.

Als mit Andreas *III.* A. 1301 der einheimiſche Königsſtamm erloſch, regierten 12 Könige aus fremden Häuſern, die mit Venedig und ſeit A. 1395 mit den Türken viele Kriege führen. K. Ludwig der Groſſe überläßt A. 1352 dem Polniſchen Könige Kaſimir die zu Ungarn gehörigen Reiche Galizien, Lodomerien und Rothreuſſen; Siegmund verpfändet A. 1411 die Geſpanſch. Zips an die Republik Polen; Mathias Corvinus Hunyad verbeſſert das Kriegsweſen, und führt die erſte ſtehende Armee ein; ſeit A. 1520 breitet ſich die Evangeliſche Lehre aus, und giebt Anlaß zu vielen Zerrüttungen.

Nach dem Tode Ludwigs *II.* der A. 1526 bey Mohacz in einer Schlacht mit den Türken umkam, gelangt A. 1527 ſeiner einzigen Schweſter Anne Gemahl, Ferdinand *I.* von Oeſterreich, auf den Ungriſchen Thron, der von dieſer Zeit an beſtändig bey dieſem Hauſe verblieben iſt. Es ſtammet urſprünglich von den Grafen von Habsburg ab, die ſchon im 7ten oder doch im 10ten Jahrh. Landgrafen in Elſaß waren, und in Schwaben und Helvetien anſehnliche Güter beſaſſen. Seine Gröſſe erhielt es durch den Kaiſer Rudolph *I.* der A. 1281 die dem Könige von Böhmen, Ottokar, entrißnen Länder Oeſterreich, Steyermark und Krain ſeinem Sohne Albert *I.* zu Lehen gab, und Burgau an ſich brachte. Alberts Nachkommen vermehren dieſe Beſitzungen mit Kärnthen, Pfirt, Tyrol, Feldkirchen, Pludenz ꝛc, und K. Maximilian *I.* der Burgundiſchen Maria Gemahl, mit den Niederlanden. Während der Zeit machen ſich zwar die Helvetier frey; dagegen bringt Philipp, Maximilians Sohn, durch Heirath die Spaniſche Krone an ſich, und wird der Stifter des Oeſterr. Spaniſchen Hauſes: ſo wie Philipps 2ter Sohn, Ferdinand *I.* die Teutſche Oeſterreichiſche Linie fortpflanzt, und nun nebſt Böhmen, auch Ungarn erwirbt.

Die

Die Oeſterr. Könige hatten ebenfalls ſehr viele und verderbliche Kriege mit den Türken, die ſo manches von den einſt zu Ungarn gehörigen Reichen, als Servien, Bosnien, nebſt Stücken von Kroatien und Dalmatien an ſich reiſſen; andre Provinzen hingegen, als die Moldau und Walachey, ſich zinsbar machen. Auch Siebenbürgen mußte ſchon K. Ferdinand *I.* A. 1538 an ſeinen Gegenkönig, Johann von Zapolia, abtretten; dagegen wird ihm und ſeinen männlichen Nachkommen A. 1548 die Erbfolge in Ungarn zugeſichert, und A. 1687 von der geſammten Nation beſtätigt: wie denn auch Böhmen mit den einverleibten Provinzen nach der glücklichen Schlacht auf dem weiſſen Berge bey Prag A. 1620 ein Erbreich des Oeſterr. Hauſes wird. Den Verluſt von der Lauſiz und Elſaß, wovon jenes im Frieden zu Prag A. 1635 an Sachſen, jenes durch den Weſtphäliſchen Frieden A. 1648 an Frankreich überlaſſen wurde, erſetzt A. 1697 die Wiedervereinigung Siebenbürgens mit Ungarn, und A. 1713 der Utrechter Friede, wodurch dem Teutſchen Oeſterr. Hauſe von der Erbſchaft des erloſchenen Spaniſchen die Italiſchen Staaten nebſt den Spaniſchen Niederlanden zufielen, wovon aber hernach beträchtliche Theile an die Nebenlinien des Spaniſch-Bourboniſchen Hauſes wieder abgetreten wurden.

A. 1722 ward die Ungriſche Thronfolge auch der weibl. Linie des Oeſterr. Hauſes zugeſtanden. Wirklich fiel die Krone A. 1740 nach Karls *VI.* Tode ſeiner Tochter und Erbinn Maria Thereſia zu, die, von der Ungriſchen Nation muthig unterſtützt, von allen ihren Erblanden nur den größten Theil von Schleſien nebſt Glatz gegen ſo viele und mächtige Feinde verliert; dafür aber A. 1772 Galizien und Lodomerien nebſt der Bukowina wieder erwirbt. Ihre rühmlichen Anſtalten und Verbeſſerungen werden von ihrem groſſen Sohne und Thronfolger Joseph *II.* geb. A. 1741 Kaiſer und Mitregent A. 1765, Regent ſeit A. 1780, mit einer angeſtrengten Sorgfalt und Thatkraft, wovon ſich in der ganzen Geſchichte wenig Beyſpiele finden, theils fortgeſetzt, theils erweitert.

§. 21. **Eintheilung des Landes.** Der Ungriſche Staat begreift 1) das Königreich **Ungarn** oder das eigentliche **Ungarn**, 2) das **Ungriſche Illyrien**,

3) Das

3) das Großfürſtenthum Siebenbürgen. Auch die beyden Königreiche Galizien und Lodomerien, die vor A. 1772 der Republik Polen gehörten, kann man hieher rechnen; denn ſie waren dem Ungriſchen Reiche einverleibt, ehe ſie an Polen kamen, ob ſie gleich iezt als ein eigner, weder zu Ungarn, noch zu einem andern Oeſterreichiſchen Erblande gehöriger Staat durch einen beſondern Statthalter regiert werden.

A. Das Königreich Ungarn, von der Donau und Theis durchſtrömt. Es beſteht aus 2 Theilen, einem weſtlichen oder Nieder-Ungarn, und einem öſtlichen oder Ober-Ungarn. Beyde Theile ſind, jeder in 2 Kreiſe, und dieſe wieder in verſchiedene Geſpanſchaften (Comitatus) eingetheilt.

* Die politiſche Gränzlinie zwiſchen Nieder-und Ober-Ungarn geht zwiſchen der Donau und Theis faſt in gleichweiter Entfernung durch, auſſer im Süden, wo ſie mit der Theis zuſammenläuft.

I. Nieder-Ungarn oder der weſtl. Theil. Hier iſt Preßburg (Poſonium) die iezige Hauptſtadt und Krönungsſtadt an der Donau, Ofen (Buda) die vormalige Hauptſtadt und Reſidenz gleichfalls an der Donau mit einer Univ. Gran (Strigonium) und Colocza ſind Städte mit Erzbiſtümern. Kremnitz und Schemnitz ſind die vornehmſten Bergſtädte; Raab (Jaurinium) und Komorn, gute Feſtungen.

* Nieder-Ungarns Kreiſe und Geſpanſchaften:

a) Kreis dieſſeits oder über der Donau, meiſt im Norden und Oſten dieſes Fluſſes. Er beſteht aus 17 Geſpanſchaften und 1 Landſchaft: als 1) Preßburg, wo, auſſer Preßburg, Tirnau, deſſen Univerſität A. 1777 nach Ofen verlegt wurde, Ratſchersdorf mit gutem Weinwachs, und die groſſe Donauinſel Schütt (Inſula Cituorum). 2) Nitra, wo Nitra B. Neuhäuſel einſt feſt, Leopoldſtadt F. Pöſteny mit warmen Bädern. 3) Trentſchin, wo Trentſchin F. an der Wag. 4) Thurocz, wo St. Martin und die Probſtey Snio, vorhin Thurocz genannt. 5) Arva, wo Arva oder Orawa. 6) Liptau, wo Lipto-Uivár und Botza. 7) Sohl, wo Neuſohl B. Libeth, beyde Bergſtädte, Altſohl, Herrengrund, Korpona oder Karpfen. 8) Barſch, wo, auſſer Kremnitz, dem Sitz der Königl. Bergwerkskammer und

der

der Münze, die Bergſtadt Königsberg oder Nowa Banya. 9)
Groß-und 10) Klein-Hont, wo, auſſer Schemnitz, die Bergſtäd-
te Bela-Banya und Baka-Banya. Die hier in Hont und Barſch
angeführten Städte nebſt Neuſohl und Liberh in Sohl heiſſen die
7 groſſen Bergſtädte. 11) Gran, wo, auſſer Gran, Barkan.
12) Nowgrad, wo Novigrad, Giarmath und Divin. 13) Die
vereinigten Geſpanſchaften Peſt, 14) Piliſch und 15) Scholth,
wo, auſſer Ofen und Colocza, Peſt (Peſtinum) Ofen gegenüber,
der Sitz der A. 1777 nach Ofen verlegten Königl. Septemviralta-
fel, das ehemalige Wahlfeld Rakoſch, bey Peſt, Waizen B. die
Donauinſeln St. Andre und Cſepel. 16) Bats, wo Bacs B.
Sombor, und das Dorf Pandur. 17) Bodrog, wo Futak,
Neuſatz oder Raizenſtadt, und die Ueberbleibſel der ehemaligen
Römerſchanze. 18) Die Landſch. Klein-Cumanien oder Kiſch-
kunok zwiſchen der Donau und Theis, oder zwiſchen Peſt und
Bacs, wo Philipp-Szalas.

b) Kreis jenſeits oder unter der Donau, das iſt, zwiſchen
dieſem Fluſſe und der Drau. Er beſteht aus 11 Geſpanſchaften,
als 1) Edenburg, wo Edenburg (Sopronium), Ruſt mit gu-
tem Weinwachs, und Eiſenſtadt an der Leitha. 2) Moſon oder
Wieſelburg, wo Altenburg oder Owar bey der Leithamündung,
Neuſiedel am gleichnamigen See, und Moſon oder Wieſelburg.
3) Komorn, wo, auſſer Komorn, Tata oder Tötis. 4) Raab,
wo, auſſer Raab, Martinsberg, die vornehmſte Benediktinerab-
tey in Ungarn. 5) Stuhlweiſſenburg, wo Stuhlweiſſenburg
(Alba regalis) die vormalige Krönungsſtadt B. 6) Weſprim,
wo Weſprim B. 7) Eiſenburg, wo Günz, Stein am Anger
oder Sabaria B. St. Gotthard, durch der Türken Niederlage be-
rühmt. 8) Szalad, wo Szalavar, Caniſcha F. Tſchakathurn,
und Serinwar. 9) Tolna, wo Simonsthurm. 10) Simeg-
hien, wo Sigeth F. 11) Baranya, wo Fünfkirchen (Quinque
Ecclesiae) B. und Mohacz durch der Ungarn und Türken Nie-
derlagen berühmt.

II. **Ober-Ungarn** oder der öſtliche Theil. Hier
ſind Erlau (Agria) und Großwardein Städte mit
Biſtümern, Kaſchau mit einer Univ. Segedin und
Temeswar im Banat Temeswar, gute Feſtungen.

* Ober-Ungarns Kreiſe, Geſpanſchaften ꝛc.

a) Der Kreis dieſſeits der Theis, d. i. im Weſten und Nor-
den dieſes Fluſſes, mit einer öſtl. Ausbeugung in der Mitte bis
jenſeits der Theis. Er beſteht aus 14 Geſpanſchaften, als 1) die
vereinigten Geſpanſchaften Heves und 2) Szolnok, wo, auſſer
Erlau, Hatwan, Heves und Szolnok. Zu dieſen Geſpanſchaf-
ten gehöret auch das Land der Jazyger (Bogenſchützen) oder der
Philiſteer, und Groß-Cumanien oder das Kumerland, beyde
um die Mittel-Theis. 3) Borſod, wo Miſchkoz und Onoth.
4) Torne, wo Torna. 5) Gömör, wo Roſenau B. 6) Abau-
jwar, wo, auſſer Kaſchau, Abaujwar. 7) Zips, wovon ein groſ-
ſer

ſer Theil ſeit A. 1411 an Polen verpfändet war, A. 1772 aber bey der groſſen Polniſchen Staatsveränderung wieder an Ungarn zurück gekommen iſt. Die merkwürdigſten Orte ſind Leutſchau, Käsmark, Zipſerhaus F. und nahe dabey Scepes-Varallya B. Lyblau und die kleinen Bergſtädte Schwedeler, Schmölnitz, Stoos, Krampach, Wagendröſſel, Einſidel oder Remette und Gölnitz. 8) Saros, wo Eperies und Saros. 9) Unghvar. wo Unghvar. 10) Ugotſch, wo Nyalab. 11) Beregh, wo Munkats F. und Beregh. 12) Zemplin, wo Patak und Tokai mit berühmtem Weinwachs. 13) Szabolt, wo Kiſchwärda oder Kleinwardein und die 7 Heydukenſtädte Nanaſch, Dorog, Hathas, Wamoſch-Perz, Böſermeny, Sſoboßlo und Polgar. 14) Zathmar, wo Nagy-Banya, Ungriſch-Neuſtadt und Zathmar F.

b) Der Kreis jenſeits der Theis, d. i. im Oſten und Süden dieſes Fluſſes, oſtwärts durch die SWeſtl. Karpathen von Siebenbürgen, ſüdwärts durch den Maros vom Banat Temeswar geſchieden. Er beſteht aus 10 Geſpanſchaften, als 1) Marmaroſch, wo Huſt. 2) Der Kövarſche Diſtrikt, wo Kapnik und Kövar. 3) Krasna, wo Krasna. 4) Bihar, wo, auſſer Groß wardein, Debreczin. 5) Torondal oder die mittlere Szolnoker Geſpanſchaft, wo Tur. 6) Tſchongrad wo, auſſer Segedin Tſchongrad und Zenta durch eine Türkiſche Niederlage berühmt. 7) Bekes, wo Gyula. 8) Cſanad, wo Cſanad B. 9) Zarand, wo Almagy. 10) Arad, wo Alt- und Neu-Arad.

c) Das Banat Temeswar, zwiſchen den Siebenbürgiſchen Gebirgen und den Flüſſen Maros, Theis und Donau, gröſtentheils von Walachen bewohnt, denen A. 1763 viele Teutſche Koloniſten zugeſellt wurden; von A. 1739 bis 1777 als ein von Ungarn abgeſondertes Land durch eine eigene Adminiſtration nach Oeſterr. Geſetzen regiert; iezt auf gleichen Fuß mit dem übrigen Ungarn geſetzt. Auſſer Temeswar ſind merkwürdig Lippa F. an der Maros, Karanſebes, Panzova, Vipalanka und Orſowa Feſtungen an der Donau.

B. Ungriſches Illyrien, zwiſchen dem Adriatiſchen Meer und der Drau und Donau. Es begreift theils den Ungriſchen Antheil an den Königreichen Dalmatien und Kroatien, theils das Königreich Slavonien.

I. Ungriſches Dalmatien (zum Unterſchiede vom Venezianiſchen, Türkiſchen und Raguſiſchen Dalmatien) am Adriatiſchen Meere. Sengh iſt der Hauptort mit einem Biſtum und Hafen.

* Andre merkwürdige Orte ſind Porto Re H. Modruſch B. Ottoſchatz F. Auch die Grafſchaften Corbau und Lyka gehören hieher.

** Der

** Der nordweſtl. Theil des Landes war eine Zeitlang mit dem Oeſterr. Littorale, oder mit den Oeſterr. Seeplätzen am Adriatiſchen Meer, zur Beförderung des Oeſterr. Seehandels, verbunden. Dieſes Littorale begriff das Gebieth von Aquileja, die Stadt Trieſte mit ihrem Diſtrikt, Fiume oder St. Veit am Pflaum, die Herrſch. Bukari, worinn Spaniſche Schaafzucht angelegt worden, die Städte Sengh und Carlobago mit ihren Gebiethen: alles unter der Hauptintendenza. Zu Trieſte aber A. 1776 iſt das Littorale zugleich mit dem Hofkommercienrath zu Wien aufgehoben, und das ganze Handelsweſen ſeinem freyen Gange überlaſſen worden.

II. Ungriſches Kroatien (zum Unterſchiede vom Türkiſchen) zu beyden Seiten der Sau, oder zwiſchen der Drau und Dalmatien. Sagrab oder Agram an der Sau iſt die Hauptſtadt des Reiches mit einem Biſt. **Warasdin** an der Drau iſt der Sitz des Bans oder Vicekönigs von Slavonien, Kroatien und Dalmatien.

* Kroatien ſteht theils unter dem Ban, theils unter dem Generalat. Jenes hat eine Civilverfaſſung; dieſes iſt auf Militairart eingerichtet.

a) Kroatiſches Banat. Ein Theil davon liegt dieſſeits oder im Norden der Sau, und begreift 4 Geſpanſchaften, als 1) Warasdin, wo, auſſer Warasdin, Luidbring und Winitza; 2) Kreuz, wo Kreuz F. 3) Sagrab oder Agram, wo, auſſer der gleichnamigen Stadt, Verbowetz und Tſchasma; 4) Zagor, wo Krapina. Man heißt dieſen Theil auch Ober-Slavonien. Der andre Theil liegt jenſeits oder im S. der Sau, wo Siſſek, Petrina und Srin, Feſtungen, die beyden erſten an der Kulp, die letzte an der Unna. Seit der Aufhebung des Littorale A. 1776 iſt auch Fiume oder St. Veit am Pflaum, das in Iſtrien und Bukari, das in Dalmatien liegt, zum jenſeitigen Kroatien geſchlagen, und aus dem, von Fiume bis und mit Karlſtadt, und zwiſchen Krain und der Karolinerſtraſſe liegenden Lande eine neue Geſpanſchaft unter dem Namen der von Szverin errichtet worden, deren Hauptſtadt Fiume iſt.

b) Kroatiſches Generalat, oder Kroatiſche Gränzländer gegen Teutſchland und die Türkey, durch die Sau in 2 Stücke getheilt, als 1) das Warasdiner-Generalat, dieſſeits oder im N. der Sau. Zu dieſem gehören die Feſtungen Iwanitz, St. Georg, zu Warasdin, Kreuz und Petrina ꝛc. 2) Das Karlſtädter-Generalat, jenſeits oder im S. der Sau; wo Karlſtadt oder Karlowitz beym Zuſammenfluß der Kulp und Korona, nebſt einigen andern feſten Plätzen.

III. Königreich Slavonien, durch die Drau und Donau von Ungarn, durch die Sau von der Türkey geſchieden, wo Eſſek an der Drau, Peter-

wardein und Semlin an der Donau, gute Feſtungen.

* Auch Slavonien ſteht theils unter dem Ban, theils unter dem Generalat.

a) Slavoniſches Banat, oder das innere Land von 3 Geſpanſchaften, als 1) Werowitz an der Drau, wo, auſſer Eſſek, Werowitz und Walpo. 2) Poſſega in der Mitte, wo Poſſega und Diako=Wár der Sitz des hier wohnenden Biſchofs von Bosnien. 3) Sirmium, vormals ein Herzogth. im Winkel beym Zuſammenfluß der Sau und Donau, wo, auſſer Semlin, Salankemen, Illok und Mitrowitz, in deſſen Gegend die berühmte Stadt Sirmium geſtanden war.

b) Slavon. Generalat, an den Gränzen, längſt der Donau und Sau. Sonſt war es in das obere und untere Generalat eingetheilt, wovon jenes die nördl. Gränzländer längſt der Donau, dieſes die ſüdlichen längſt der Sau begriff; aber A. 1775 iſt es in 3 Regimenter, das Brooder, Gradiſkaner und Peterwardeiner getheilt worden. Merkwürdige feſte Plätze ſind, auſſer den Feſtungen Peterwardein und zu Eſſek, Karlowitz der Sitz des Griechiſchen Erzbiſchofs oder Patriarchen, Ratſcha, Brood und Gradiſka.

C. Das Großfürſtenthum Siebenbürgen (Tranſiluania) im Oſten von Ungarn, unter den Gebirgen, die ſich auf der Gränze des Landes ringsherumziehen, kalt und feucht; in der Mitte aber warm, und des Sommers heiß. Nach den 3 Nationen, die das Land bewohnen, wird es in 3 Haupttheile eingetheilt.

I. Das **Land der Ungarn**, im Weſten, an dem Szamos und Maros, wo **Clauſenburg** oder Claudiopolis, und **Weiſſenburg** oder Alba Julia.

* Dieſes Land beſteht aus 7 Geſpanſchaften und 1 Thal, als 1) Koloſch, wo, auſſer Clauſenburg, Koloſch. 2) Die innere Szolnoker Geſp. wo Dees, Szamos=Uwar und Bethlen. 3) Dobok, wo Apafifalwa. 4) Torda, wo Torda oder Torenburg. 5) Kükóllier, wo Kükölló=war. 6) Weiſſenburg, wo, auſſer Weiſſenburg, Enyed und der Bergflecken Slatna. 7) Hunyad, wo Warhely unh Pöſteny nicht weit von der Porta ferrea, oder dem engen Paß, der aus dem Banat Temeswar nach Siebenbürgen führt. 8) Das Thal Hazog im ſüdlichſten Theile von Siebenbürgen.

II. Das **Königl. Land der Sachſen**, meiſtens im Südweſten, an dem Maros und der Aluta, wo Herman-

manſtadt oder Cibinium die Hauptſtadt des Großfür⸗ſtenthums, und Kronſtadt.

* Dieſes Land beſteht aus 9 Gerichtsſtühlen und 2 Diſtrikten, als 1) Hermanſtadt, 2) Groß⸗Schenk, 3) Reps und 4) Leſchkirch, die zuſammen das alte Land ausmachen. 5) Schäsburg wo Schäsburg und Be ethalom der Sitz des Evang. Biſchofs, und 6) Medwiſch, beyde zuſammen das Weinland genannt. 7) Mühlbach, 8) Bros und 9) Reismarkt oder Szeredahely, die zuſammen das Land vor dem Walde heiſſen. 10) Der Diſtrikt Kronſtadt oder das Burzeland, wo im SW. von Kronſtadt das ſogenannte Kerzer⸗Gebirge, das höch⸗ſte in ganz Siebenbürgen, mit ewigem Schnee. 11) Der Diſtrikt Biſtritz im Nösnerlande, das in der nördl. Spitze Siebenbürgens liegt.

III. Das Land der Sekler oder Siculer, im Nordoſten, an der Ober⸗Aluta, ohne Städte.

* Dieſes Land beſteht aus 7 Gerichsſtühlen, als 1) Zſchik, wo die Flecken Zſchik⸗Sereda und Szent Miklos. 2) Kesdi. 3) Or⸗bay, wo Sabola und Papole. 4) Scheps, wo Szent György. 5) Udvarhely, wo Kereßtur. 6) Maroſch, wo Maroſch oder Vaſarhely. 7) Aranyaſch, wo Bagyon und Szent Michaly.

D. Die Königreiche Lodomerien und Gali⸗zien, oder das Oeſterr. Polen, im Norden von Ungarn und Siebenbürgen, wovon ſie durch das Karpathiſche Gebirge geſchieden ſind. Lemberg oder Leopolis iſt die Hauptſtadt beyder Reiche, und der Sitz des Statthalters und eines Erzbiſchofs.

* Lodomerien und Galizien beſtehen theils aus den ſüdl. Theilen der Woiwodſchaften Krakau (die Herzogthümer Oswieczyn oder Auſchwitz und Zator mit eingeſchloſſen) Sondomirz und Lublin im eigentlichen Kleinpolen; theils aus dem im W. des Fluſſes Podorze liegenden Stücke von Podolien, theils aus faſt ganz Roth⸗Rußland. Heut zu Tage iſt es in 6 Kreiſe getheilt, wovon 3 im Weſten ne⸗ben einander, die andern 3 im Oſten von Nord nach Süd über einander liegen.

a) Weſtl. Kreiſe:

1) Der Kreis von Wielicza, im Weſten, von dem folgenden Kreiſe durch die Biela geſchieden. Nebſt den, an das Oeſterr. Schle⸗ſien gränzenden, und vor Alters dazu gehörigen Herzogth. Oswiec⸗zyn und Zator begreift er meiſt den im S. der Weichſel liegenden Theil der Woiw. Krakau. Merkwürdig ſind Wielicza und Boch⸗nia mit ergiebigen Salzwerken, Oswieczyn, Zator, Landskron und Sandek.

2) Der Kreis von Pilzno, in der Mitte. Er begreift meiſt den, vorhin zur Sondomirſchen Woiw. gehörigen Pilzner-Diſtrikt mit den Städten Pilzne und Tarnow B.

3) Der Kreis von Sambor, im Oſten. Er begreift den weſtl. Theil der vormaligen Ruſſiſchen Woiw. oder Roth-Rußlands, an der Quelle des Dnjeſtr. Merkwürdige Städte ſind Sambor am Dnjeſtr, Sanok und Przemyſl B. beyde am San.

b) Oeſtliche Kreiſe:

1) Der Kreis von Belzk oder Belz, im Norden. Er begreift Stücke von Sondomirz, Lublin, Belzk und Rothrußland nebſt den Städten Belzk und Brody.

2) Der Kreis von Lemberg, in der Mitte. Er beſteht aus Stücken vom mittlern Rothrußland und von Podolien, nebſt der HStadt Lemberg und vielen geringern Städten.

3) Der Kreis von Halics oder Galicz, im Süden bis an die Karpathen, folglich ganz Pokutien mit eingeſchloſſen. Halicz und Stanislawow ſind die beſten Städte.

** Im Weſten des Kreiſes von Halicz liegt die Bukreine oder Bukowina, ein zwiſchen Siebenbürgen und Polen zu beyden Seiten des Pruth liegender, waldiger Diſtrikt, der ehedem zur Moldau gehörte, A. 1774 aber von Oeſterreich beſetzt, und 3 Jahre hernach in einer förmlichen Urkunde vom Sultan abgetreten wurde. Er enthält 3 Städte und über 300 Dörfer.

*** Auſſer den, hier bey Ungarn angeführten Beſitzungen gehören dem Hauſe Oeſterreich:

a) In Italien:

1) Der gröſste Theil des Herz. Mayland. 2) Das Herz. Mantua. 3) Die Fürſtenth. Caſtiglione, und Solferino. Der Erzherzog Peter Leopold beſitzt das Großherz. Toſcana oder Florenz, und der Erzherzog Ferdinand hat die nächſte Anwartſchaft und Erbfolge in den Staaten des Herzogs von Modena.

b) Im Teutſchen Reiche,

1) Faſt der ganze, und in Rückſicht auf Landeshoheit der ganze Oeſterr. Kreis, d. i. das Erzherz. Oeſterreich, die Herzogth. Steyermark, Kärnthen und Krain nebſt der Windiſchen Mark und dem Oeſt. Iſtrien und Friaul, die gefürſtete Grafſch. Tyrol, und die Vorderöſterr. Lande.

2) Vom Bayeriſchen Kreiſe und dem Herz. Bayern der Diſtrikt im Oſten des Inns und der Salza, der nun unter dem Namen Innviertel zu Oberöſterreich geſchlagen iſt.

3) Im Schwäb. Kreiſe, auſſer der ſchon angeführten Vorderöſterr. Landen, die das Breisgau, das Schwäbiſche Oeſterreich und die Vorarlberg-Herrſchaften begreifen die Grafſch. Montfort, oder Tettnang und Argen, die Grafſch. Hohen-Ems.

4) Im

4) Im Oberrhein. Kreiſe die Grafſch. Falkenſtein.

5) Der ganze Burgundiſche Kreis, d. i. der gröſte Theil von Brabant mit Antwerpen und Mecheln, Flandern, Namur und Luxenburg, Stücke von Hennegau, Limburg und Gelderland oder Ober-Geldern.

6) Das Königr. Böhmen.

7) Die Markgrafſch. Mähren.

8) Ohngefähr ein Fünfzehntheil von Schleſien.

II.

Türkiſche Länder.

a.

Osmaniſch-Türkiſches Land, oder die Europäiſche Türkey.

§. 1. **Name.** Die Türkey hat ihren Namen von den Türken, einem Stamm der groſſen Tatariſchen Hauptnation, der im 6ten Jahrh. nach Chriſto in den Altaiſchen Gebirgen längſt dem Fluß Irtiſch wohnte. Lange waren ſie in Aſien, bald ſelbſt herrſchend, bald unterthan, bis einer von ihren Emirs oder Fürſten, **Osman**, unrichtig **Othoman** genannt, ſie zu Eroberern gebildet, und den Grund zu dem groſſen Reiche gelegt hat, das nunmehr anſehnliche Stücke von Europa, Aſien und Afrika begreiſt. Von ſeinem Stifter wird es auch das **Osmaniſche** oder **Othomaniſche Reich** genannt. Das Beywort **Europäiſch** zeigt an, daß hier nur von dem in Europa liegenden Theile des Türkiſchen Kaiſerthums vornehmlich die Rede iſt.

† Eine brauchbare Karte von dieſem Reiche iſt der Böhmiſche Donauſtrom von A. 1766 im Verlag der Homänn. Erben, bey welchem auch, auſſer Spezialkarten von Macedonien mit Theſſallien ꝛc, von Servien und Bosnien, von Griechenland ꝛc, eine allgemeine Karte vom ganzen Türk. Reiche zu finden iſt, die Franz. A. 1737 herausgegeben hat.

§. 2 Gröſſe. Mit der Krim enthält die Europ. Türkey, nach Tempelmann 13,265, nach Büſching 10,544; nach der Mittelzahl 11,904 geographiſche □ Meilen; ohne die Krim hingegen 10,890 nach Tempelmann, und ohngefähr 10,000 nach Büſching.

* Von dieſer Summe kommen, meiſt nach Tempelmanns Angaben, für

	□ M.		□ M.
Griechenland mit Maced. und den Inſeln	3383¾	Epir	497 3/16
Die Krim mit Budſchak	2375	Morea	451¼
Griechenland an ſich	1851	Albanien	398 7/16
Die Moldau	1625	Die Griechiſchen Inſeln im Archipel	346¼
Rumili mit Bulgarien und Beſſarabien	1562½	Theſſalien	290⅝
Rumili allein nach Büſching	1350	Achaja	213¾
Macedonien allein	1186	Attika	213
Die Walachey	656¼	Rhodus	30
		Dem Umfang der Halbinſel Krim giebt Klemann 93 Meilen zu.	

§. 3. Gränzen: Gegen Oſten das Ruſſiſche Neu-Servien oder Neurußland, die Krimiſche Tatarey, das ſchwarze Meer, die Meerenge von Konſtantinopel, das Mar di Marmora, der Helleſpont und der Archipel; im Süden und Südweſten das mittelländiſche Meer; im Weſten das Adriatiſche Meer ſammt dem Venezianiſchen Dalmatien; im Norden das Ungriſche Illyrien, Ungarn, Siebenbürgen, das Oeſterr. Polen und Polen ſelbſt.

* Nach mathematiſcher Begränzung liegt die Türkey zwiſchen 34 und 50° Oſtlänge, und zwiſchen 34½ und 48½° Nordbreite.

** Von der Türkiſchen Gränze gegen das Ruſſiſche Neu-Servien ſ. S. 394. Gegen die Krim macht der Dniepr vom Einfluß des Bog an die Gränze. Gegen das Venez. Dalmatien lauft die Gränze meiſt im S. der Dalmatiſchen Gebirge. Die Nordgränze iſt oben S. 418 und 474 bey Ungarn und Polen beſchrieben worden.

§. 4. Kli-

§. 4. **Klima.** Die Länder im Süden des Hämus haben meiſtens warme, und im Sommer heiſſe Luft; hingegen in den Ländern, die im Norden des Hämus liegen, iſt die Luft, wegen der ſcharfen und meiſt trocknen Nordwinde, insgemein etwas rauch und kalt. In den Sommermonaten wechſelt die brennendheiſſe Südluft mit der ſcharfen und zuweilen ſchneidendkalten Nordluft ſo ſchnell ab, daß in den mittlern Gegenden oft in kurzer Zeit, manchmal am nämlichen Tage, groſſe Wetterveränderungen erfolgen. Dem ungehindert iſt das Klima an ſich nicht ungeſund; denn die Peſt, die ſich von Zeit zu Zeit einfindet, wird meiſt durch Handelsleute von Aſien oder Aegypten herüber gebracht.

§. 5. **Beſchaffenheit des Bodens.** Er iſt im Norden der Donau gröſtentheils eben; im Süden hingegen gröſtentheils gebirgig, doch ſo, daß groſſe Ebenen und Thäler mit Bergen abwechſeln. Der ausnehmende Segen, den die Natur faſt allen Türkiſchen Provinzen verliehen hat, wird von den theils faulen, theils gedrückten Einwohnern ſo ſchlecht benützt, daß der geringſte Mißwachs faſt allemal eine Hungersnoth nach ſich zieht.

§. 6. **Produkte.** Getreide, beſonders Gerſte, Wetzen und Reis wird vornehmlich von Griechen und Armeniern, in der Moldau und Walachey, in Bulgarien und Bosnien, in den Küſtenländern von Romanien und Macedonien, und auf den meiſten Inſeln, vornehmlich auf Naxia gebaut, deren Fruchtbarkeit der von Sicilien gleichkömmt. Wäre der Ackerbau mit geringern Abgaben belegt, und fände ſich noch iezt in den Türkiſchen Ländern der hohe Grad von Aemſigkeit, den man vor Alters darinn fand, und den man noch iezt von ihrer natürl. Fruchtbarkeit zu erwarten berechtigt wäre: ſo würde kein Staat in Europa die Folgen einiger Mißjahre weniger empfinden, als die Türkey, wo iezt ein einziges die gröſte Noth hervorbringt. In der Moldau und Walachey, in Bulgarien, Bosnien, Macedonien an der Küſte, in Theſſalien und auf den meiſten Inſeln wachſen mancherley, meiſtens herrliche Weine, worunter die von Santorin und Malvaſia in Morea die beſten ſind. Faſt allenthalben iſt ein Ueberfluß an vortrefflichen, ſowohl Baum- als Garten- und Südfrüchten, z. B. Melonen, Citronen, Pomeranzen, Li-

monien, Granatäpfel, Oliven, Feigen, Roſinen Mandeln ꝛc. Ein, für Europa unentbehrliches Hauptprodukt iſt die Baumwolle. Auch der Seidenbau iſt eine ſtarke und einträgliche Beſchäftigung in der Türkey, beſonders auf den Inſeln des Archipels, und auf den Griechiſchen, Natoliſchen und Syriſchen Küſten. Taback wird gleichfalls in groſſer Menge gebaut; aber der beſte kömmt aus Aſien. Die Wälder geben ſehr viel Bau-und Brennholz, auch harzige Bäume. Mineraliſche Produkte ſind weiſſer Marmor auf Paros, Siegelerde oder terra Lemnia auf der Inſel Stalimeme Cimoliſche Erde (eine zum Weißwaſchen taugende Art von Kreide) auf Argentieri, Schmergel, Marienglas, Farberden, Alaun, Schwefel, Salpeter, Salz, (beſonders in der Walachey und Moldau; aber das meiſte hat die Aſiat. Türkey), Eiſen in Bulgarien und auf einigen Inſeln des Archipels. Die merkwürdigſten Produkte des Thierreich ſind Rindvieh, Ziegen, Schaafe, Pferde, Eſel und Maulthiere, Fiſche, Bienen, die ſehr viel Wachs und Honig geben. Aus der Moldau und Walachey allein werden jährlich bey 40,000 groſſe Ochſen, und bey 10,000 vortreffliche, ſchnelllaufende Pferde ausgeführt. Der größte Mangel iſt an Metallen, beſonders an edlen, die aber vormals in verſchiednen Provinzen gefunden wurden.

§. 7. Gebirge. Die Europ. Türkey hat viele, zum Theil ſehr hohe Berge und Gebirge, die alle zum Türkiſch-Isländiſchen Bergmeridian (S. 87) und deſſen Verbindungsgebirgen gehören.

Die größte Bergkette iſt der Haemus, oder Emineh Dag, auch Balkan und Tſchengje genannt. Ein Aſt davon fängt oberhalb Konſtantinopel an, und vereinigt ſich auf ſeinem nordweſtl. Zuge mit der Hauptkette, die am ſchwarzen Meer mit dem Vorgeb. Emineh-Burun oder Haemi extrema anfängt, und bald darauf einige Aeſte von ſich giebt, die auf der Weſtſeite der Moldau nordwärts gegen die Karpathen aufſteigen. Der Haemus ſelbſt ſetzt im N. von Rumili ſeinen weſtl. Lauf bis gegen 41° Länge fort, wo er den Namen Deſpoto Dag oder Scomnus bekömmt, nordwärts einen Aſt, gegen die Donau und Siebenbürgiſchen Karpathen hin, von ſich giebt, und dafür 2 Bergketten von Süden her aufnimmt. Die obere, vom Helleſpont und der Halbinſel von Thracien her, macht unter dem Namen Rhodope die Weſtgränze von Rumili; die untere fängt am Archipel mit dem Gebirge Athos oder Monte Santo an, und ſteigt, zum Theil unter dem Namen Caſtagnats oder Pangaeus, durch die Oſthälfte von Macedonien gegen den Haemus auf. Dieſer heißt auf ſeinem weitern Fortzuge gegen Weſten Monte Argentaro, vor Alters Orbelus und Scardus, und giebt, auf der Gränze von Macedonien und Epir, ſüdwärts

wärts eine doppelte, in der Folge zuſammenlaufende Bergreiche von
ſich, die mit den Bergen und Gebirgenden von Albanien, Griechenland
und Morea zuſammenhängt, und vermittelſt dem Seegebirge der süd=
lichen Inſeln des Archipels und mittell. Meers mit den ſüdl. Gebir=
gen Natoliens in Verbindung ſteht. Merkwürdige Berge in Alba=
nien ſind Montidella, Chimera, vorhin montes Acroceraunì; in
Griechenland Pindus, nun Mezzovo, Olympus, nun Lacha, Peli-
on, nun Petras, Oſſa, Parnaſſus, Helicon, iezt Zagara, Cithaeron,
Oeta mit dem engen Paß Thermopylo ꝛc, in Morea das Vorgeb. Ma=
lio oder Malea, und das Gebirge Taggetus, mit dem Vorgeb. Ma=
tapan oder Taenarium. Das Scardiſche Hauptgebirge heißt auf ſei=
nem nordweſtl. Fortgange Capella oder mons Albius, zieht mitten
durch Illyrien, und ſchließt ſich zulezt an die Noriſchen Alpen an.
Im Norden des Haemus und der mit ihm zuſammenhängenden weſtl.
Gebirge iſt faſt überall Abdachung gegen die Donau und ihr nach; im
Süden aber gegen die anſtoſſenden Meere.

§. 8. Gewäſſer.

A. Meere: 1) Das ſchwarze Meer oder Pon-
tus Euxinus; 2) das Mar di Marmora oder
Propontis; 3) der Archipel oder mare Aegaeum;
4) das mittelländiſche Meer, deſſen nordweſt=
licher Theil das Joniſche heißt; 5) das Adriati=
ſche Meer.

B. Meerbuſen, viele theils groſſe, theils kleine,
als Golfo di Megariſſa in Rumili; di Conteſſa,
di Monte Santo, di Ajomama, di Salonichi, in
Macedonien, dell' Armiro in Theſſalien, di Engia
in Livadien, di Napoli, Colochina, Coron und Le=
panto in Morea, di Larta in Albanien ꝛc.

C. Meerengen: 1) Die von Konſtantino=
pel oder Boſphorus Thracicus; 2) der Helle=
ſpont oder die Straſſe der Dardanellen, nur
Eine Viertelſtunde breit: ſo daß man ſie auf bey=
den Seiten von den Daedanellen aus mit Kanonen
beſtreichen kann.

Eine Art von Meerenge iſt auch der Euripus zwiſchen Livadien
und Negroponte. Ebbe und Fluth iſt hier unregelmäſſig, weil ſie ſich
binen 24 oder 25 Stunden 11, 12, 13 und 14mal einfindet.

D. Seen, wenige, und dieſe von geringer Bedeutung.

In der Moldau der Roſova oder Roſevo; in Livadien der Co=
pais; in Albanien der See bey Scutari ꝛc.

E.

E. Flüſſe: 1) Dniepr mit dem Bog; 2) der Dnieſtr; 3) die Donau (Danubius oder Iſter), welche auf der Nordſeite die Aluta, die Sireth oder Sereth (Ararus) und den Pruth (Porata oder Pyretus); auf der Südſeite die Sau oder Sanus aufnimmt, und ſich durch einige Mündungen in das ſchwarze Meer ergießt, wohin auch die beyden erſtern ausflieſſen.

* Andre Nebenflüſſe der Donau ſind, im N. der Gränzfluß Czerna, die Dembrovitza (Ordeſſus oder Ardeiſcus), im S. die Morawa oder Margus, der Timock oder Timacus, die Iſcha oder Bojane (Oeſcus), der Oſmo oder Oſmus ꝛc. In die Sau ergieſſen ſich vor ihrer Vereinigung mit der Donau die Unna, Verbas, Boſna und Drino oder Drinus.

** Küſtenflüſſe im S. des Haemus ſind: in Rumili die mit dem Arda oder Ardiſcus vereinigte Maritza oder Hebrus und der Meſto oder Kara-ſu (Neſtus oder Meſtus); in Macedonien der Strymon, der Wardari oder Axius; in Theſſalien Salampria oder Peneus; in Livadien Cephiſus und Sionapro oder Achelous; auf Morea Eurotas; in Albanien Siomini oder Panyaſus, der ſchwarze und weiſſe Drino; in Dalmatien der Gränzfluß Narenta ꝛc.

§. 9. Anzahl der Einwohner. Die Volksmenge der Europ. Türkey, mit Einſchluß der Krim, haben einige auf 16 Mill. geſchätzt. Man weiß ſie zwar nicht ſo genau, als von andern Europ. Staaten; aber 16 Mill. beträgt ſie gewiß nicht, vielleicht kaum halb ſo viel. Eben ſo wenig Glauben verdient die Angabe nach der ſich die Volksmenge im ganzen Türkiſchen Reiche auf 50 Mill. belaufen ſoll.

* Urſachen dieſer geringen und merklich abnehmenden Volksmenge in einem ſo groſſen und fruchtbaren Reiche ſind Peſt, Kriege, Vielweiberey, Menge der Abgaben, Bedrückung des gemeinen Manns, und die dadurch bewirkte, ſeit einiger Zeit ſehr ſtarke Auswanderung der Griechen, Armenier und Walachen in das benachbarte Ruſſiſche, Polniſche, Ungriſche, Venezianiſche und Raguſiſche Gebieth. Wirklich finden ſich allenthalben viele und groſſe Diſtrikte, denen nichts, als Hände zum Anbauen, mangelt.

§. 10. Ihre Sprache iſt die Türkiſche, die zwar mit der Slaviſchen und Arabiſchen einige Verwandtſchaft hat; aber doch eine Hauptſprache iſt. Sie wird in der gan-

ganzen Türkey von den Osmaniſchen Türken geſprochen, die ein Miſchmaſch von eigentlichen Türken, und von abtrünnigen Chriſten und Juden ſind. Ein beſondrer Dialekt davon iſt die **Tatariſche** Sprache, die aber, ſeitdem die Krim frey iſt, nicht viel mehr geſprochen wird. Die Gottesdienſtliche Sprache der Türken iſt die **Arabiſche**.

Nebſt der Türkiſch-Tatariſchen Hauptnation giebt es in der Europ. Türkey noch einige andre, theils Haupt- theils Nebenvölker, die ihre eigenen Sprachen und Dialekte haben, als 1) **Griechen**, Abkömmlinge der Altgriechen, oder urſprünglichen Bewohner vieler Türk. Länder, nicht nur im eigentl. Griechenland und auf den Inſeln, ſondern auch in der übrigen Türkey. Sie machen die zahlreichſte Nation aus. 2) **Armenier**, nicht nur im eigentl. Armenien und in der übrigen Aſiatiſchen Türkey, ſondern auch in der Europ. z. E. in Konſtantinopel, in der Moldau ꝛc. In manchen Gegenden ſind ſie faſt ſo zahlreich, als die Griechen; überall aber meiſtens reicher, weil in ihren und der Juden Händen faſt der ganze Türkiſche Handel iſt. 3) **Slaven**, vornehmlich zwiſchen der Donau und Drau im N. und dem Haemus und andern weſtl. Gebirgen im S. Hieher gehören **Bulgarn**, **Servier** und **Raizen**, **Boſnier**, **Kroaten** und **Dalmatier**, die alle die Slaviſche Hauptſprache nach verſchiednen Dialekten reden. 4) **Walachen**, vermuthlich Abkömmlinge der alten Donau-Kelten oder Gallier, in der Walachey, Moldau und hier und dort in Bulgarien. Ihre Sprache iſt mit der Latein. und Ital. nahe verwandt. 5) **Arnauten** und **Albaneſer**, vielleicht Ueberbleibſel der alten Thracier oder Pelasger, in einem Theile von Dalmatien, in Albanien, Epir und weiter Landeinwärts. 6) **Teutſche**, beſonders in der Moldau und Walachey. 7) **Franken**, d. i. alle, nach den Küſten der Levante oder Türkey handelnde Europ. Chriſten die hier die Lingua Franca, eine verderbte Mundart der Ital. ſprechen, und faſt von jedermann verſtanden werden. 8) **Juden**, ſehr zahlreich, aber, wie anderwärts, zerſtreut, ſo daß ſie keine beſondre Nation ausmachen.

§. 11. Sitten. Die **Türken** ſind zwar nicht mehr die Unmenſchen und Barbarn die ſie vormals geweſen ſind. Mit einer anſehnlichen Leibesbildung, groſſen Kräften und kriegeriſchem Muth verbinden ſie viel natürlichen Scharfſinn, ein geſetztes, ſtilles Weſen und eine ſeltene Gutthätigkeit und Verbindlichkeit gegen ihre Freunde. Aber noch zeigen ſich deutliche Spuren ihrer alten Treuloſigkeit, Eiferſucht, Pralerey, Unbändigkeit und Grauſamkeit gegen Feinde. Auch in Gebräuchen und der ganzen übrigen Lebensart ſind ſie von andern geſitteten Völkern

ſehr

ſehr unterſchieden. Ueberhaupt fehlt noch unendlich viel, daß die Länder, die ſie beherrſchen, ſich wieder zu dem hohen, uralten Ruhm der Aufklärung, der Künſte, Wiſſenſchaften und Erfindungen, der Macht und Induſtrie emporſchwingen, den ſie durch ihren Aſiatiſchen Deſpotiſen verloren haben. Andre Völker, die in der Türkey wohnen, als **Griechen, Armenier, Slaven Juden** 2c. haben ihre beſondern Sitten und Gebräuche.

* Der Türken Kleidung iſt lang und weit. Die Vornehmen tragen lange Bärte; Kriegsleute hingegen Knebelbärte: der gemeine Mann muß ſeinen Bart, ſobald er eine beſtimmte Länge hat, abſchneiden. Ihr Turban oder Bund beſteht aus langen, einigemal über einander gewundnen Stücken feiner, weiſſer Leinwand. Dieſer weiſſe Turban iſt nur den Türken erlaubt; Griechen, Armenier 2c, tragen ihn von grüner Farbe. Sie eſſen, ſitzen und ſchlafen auf den Boden, den ſie mit einem Teppich bedecken, oder auf niedrigen Sopha's. Ihr gemeinſter Trank iſt Koffee, die gemeinſte Speiſe Reis. Weintrinken iſt ihnen durch ihr Geſetz verbothen; ſie halten ſich aber nicht allzuſtrenge daran. Tanzen und um Geld ſpielen halten ſie für unanſtändige Ergötzungen. Ihr Zeitvertreib beſteht in Erzählungen von Märchen, Scherzen, Schach= oder Damenſpiel 2c. Die Vornehmen miethen ſich Griechiſche Tänzer, Sänger, und Muſikanten, oder halten Weibsbilder und Slaven, die zu dem Ende erzogen ſind. Sie ſelbſt aber berühren kein Inſtrument. Das Frauenzimmer geht bedeckt, ſo daß man nichts als Augen und Naſe ſieht. Jedem Türken ſind nach dem Geſetze 4 Frauen erlaubt; gemeine Leute nehmen aber ſelten mehr, als eine, Von der Türken Gutthätigkeit zeugen die Hanne oder öffentliche Herbergen, wo ſich Reiſende, ohne Unterſchied der Nation oder Religion, 3 Tage unentgeldlich aufhalten können, hier und dort auch verpflegt werden. Sie treiben weder Ackerbau, noch Handwerke; auch mit Handel und Gelehrſamkeit geben ſie ſich ſehr wenig ab; dafür aber ſind ſie die einzigen Kriegsleute, Plagegeiſter und Prahlhanſen des Staates.

** Die Griechen, durch den Druck ihrer dermaligen Beherrſcher, der Osmanen, entmannt, ſind nicht mehr das feine, aufgeklärte, thätige Volk, das ſich vor Alters durch Künſte, Wiſſenſchaften, Erfindungen und groſſe Thaten ausgezeichnet hat. Man bemerkt zwar noch immer einige Spuren ihrer alten Lebhaftigkeit, Urbanität und Thatkraft; aber die eiferſüchtigen Osmanen laſſen ſie von ihrem Schlummer nicht erwachen, und halten ſie von Kriegskunſt und Wiſſenſchaften entfernt.

§. 12. **Religion.** Die herrſchende iſt die **Mohämmedaniſche**, wozu ſich alle **Türken** und **Tatarn** bekennen. Ihre Lehre (Islam), wovon ſie **Moslemim**, unrichtig **Muſelmänner** heiſſen, iſt im **Koran**

(Al-

(Alkoran), der zugleich ihr Geſetzbuch iſt, enthalten. Ihre Tempel heiſſen **Moſkeen**, eigentlich **Meſtſchid**. **Ulema** iſt der allgemeine Name der Kleriſey. An ihrer Spitze ſteht der **Mufti** oder **Groß-Mufti**, deſſen ſchriftliches Gutachten oder **Fetfah** auch bey wichtigen weltlichen Dingen nöthig iſt. **Unter-Mufti**, heißt der oberſte Geiſtliche in groſſen Städten; **Imam**, ein Prieſter; **Derwiſch** ein Mönch; **Renegaten**, Chriſten, welche die Mohämmedaniſche Religion angenommen haben. Nebſt den Moslemern, giebt es **Griechiſche** und **Lateiniſche Chriſten**, wie auch ſehr viele **Juden** im Reiche.

* Die Mohämmedaner theilen ſich in 2 Hauptſekten. Die von der erſten nennen ſich Sunniten, d. i. Beobachter der mündlicher Ueberlieferung Mohämmeds und ſeiner 3 nächſten Nachfolger. Zu dieſer Sekte, und zwar zur Partey des Abuhaniſa, bekennen ſich alle Europäiſche Türken und Tatarn nebſt dem größten Theile der Arnauten; ſie ſind von der abergläubigſten Art der Moslemer. Die zwote Hauptſekte hängt dem 4ten Nachfolger Mohämmeds, Ali, an. Ihre Glieder, wozu die Perſer gehören, werden von den Türken Schijten, d. i. Ketzer, oder eine verworfene Sekte, genannt.

** Die vornehmſten Glaubensſätze der Mohämed. Religion ſind: Es iſt nur ein Gott und Mohämmed ſein Prophet; Gottes Rathſchlüſſe ſind unbedingt, und das Gute ſowohl als das Böſe vorherbeſtimmt: das Paradies iſt ein Ort, wo die Gläubigen alle Arten von ſinnlichen Vergnügen finden; die Strafen der Hölle ſind ein unauslöſchliches Feuer und ſiedendes Waſſer ꝛc. Die vornehmſten Gottesdienſtlichen Uebungen ſind das Gebeth, das alle 24 Stunden fünfmal mit nach Mekke gerichtetem Angeſicht geſchehen muß; mancherley geſetzliche Waſchungen oder Reinigungen, Almoſengeben, die Faſten, worunter die ſtrengſte, im Monat Ramazan, 30 Tage währt, und mit dem Feſte Bairam beſchloſſen wird, das unter 3tägigen Gaſtgebothen mit aller Freude gehalten wird; die Beſchneidung, die gemeiniglich im 13ten Jahre verrichtet wird; die Wallfahrten nach Mekke zur Kaba oder dem Tempel Mohämmeds, die als das vornehmſte Mittel zur Seligkeit angeſehen werden. Zum öffentl. Gottesdienſt iſt der Freytag ausgeſetzt. Glocken werden von Moslemern nicht geduldet; daher auch die Griechen keine haben dörfen, auſſer auf Patmos und dem Berge Athos, wo es keine Türken giebt. Nebſt Spielen um Geld, und Weintrinken, ſtatt deſſen ſie ſich des Scherbeth, eines aus Honig, Gewürz und den Säften edler Früchte zubereiteten Trankes, bedienen, iſt ihnen auch das Eſſen des Bluts und Schweinfleiſches, das Wahrſagen die Duldung der Bilder ꝛc. verbothen.

*** Die Griechiſche oder **Morgenländiſche** Kirche iſt in 2 Hauptſekten getheilt: die Rechtgläubige und Separatiſtiſche oder Ketzeriſche. Jene iſt von dieſer dadurch unterſchieden, daß ſie die Anſprü-

ſprüche der 7 erſten allgemeinen Concilien annimmt, und die geiſtl. Obergewalt des Römiſchen Pabſtes verwirft. Zur rechtgläubigen Kirche bekennen ſich die Griechen, gröſtentheils auch die Bulgarn, Servier, Raizen, Bosnier, und die Walachen mit den Moldauern. Für ihr Oberhaupt erkennen ſie den Patriarchen von Konſtantinopel, der ſich einen Erzbiſchof von Konſtantinopel und allgemeinen Patriarchen nennt, und in der Türkey den Rang eines Paſcha von 2 Roßſchweifen hat. Die Patriarchen von Alexandrien, Antiochien und Jeruſalem, gegen 70 Erzbiſchöfe und Metropoliten, noch mehr Biſchöfe, und ſehr viele Klöſter mit ihren Vorſtehern oder Archimandriten ſtehen unter ihm. Zur ſeparatiſtiſchen Sekte gehören alle in der Europäiſchen Türkey wohnhafte Armenier, deren Hauptpatriarch Katholikus aller Armenier heißt, und im Kloſter Edſchmiazin, zwo Stunden von Eriwan in Armenien, ſeinen Sitz hat; ſie haben aber zu Konſtantinopel einen Titular Patriarchen, der ſich, ſo wie viele andre Armeniſche Chriſten, ſeit A. 1776 mit der Römiſchkathol. Kirche vereinigt hat.

**** Lateiniſche oder Abendländ. Chriſten giebt es in der Türkey von allen 3 Hauptkirchen. Die Römiſchkatholiſche hat ziemlich groſſe Gemeinden. Dazu gehören alle Europäer aus katholiſchen Ländern, und deren in der Türkey verbliebene Nachkommen; viele Familien, die in den vormals Venezianiſchen und Ungriſchen Provinzen wohnen; die mit der Kathol. Kirche unirten Griechen und Armenier unter der Oberaufſicht des Collegium de propaganda zu Rom, und eines Erzbiſchofs zu Konſtantinopel, der aber unter Franzöſiſchem Schutze ſtehen muß. Ueberhaupt haben die Katholiken aller Orten, wo ſie in einiger Anzahl beyſamen wohnen, Kirchen und Kapellen, auch Klöſter, wovon einige, beſonders im Archipel, anſehnliche Ländereyen beſitzen, und Mönche von allerley Orden, die zu Konſtantinopel ihre Obervorſteher haben, und öfters zugleich Miſſionare abgeben. Die Evangel. Kirche hat in der Türkey 4 Anſtalten: eine zu Smyrna in Aſien, unter der Aufſicht des Däniſchen Miſſionskollegiums; die 2te zu Konſtantinopel im Schwediſchen Geſandtſchaftspallaſte; die 3te zu Bukareſt in der Walachey, in ſchlechten Umſtänden; die 4te zu Filiptſche in der Moldau am Dnieſtr, in guten Umſtänden. Die Reformirten haben 3 Anſtalten, wovon nur die zu Konſtantinopel zur Europ. die zwo übrigen, zu Smyrna und Haleb, zur Aſiat. Türkey gehören.

***** Auch die Juden ſind in der Türkey in 2 Hauptſekten getheilt: in Rabbaniten oder Talmudiſten, und in Karäer oder Karaiten, obgleich der erſtern, wie überall, alſo auch hier mehrere ſind. Karaiten giebt es vornehmlich in Paläſtina und Aegypten. Gegen Erlegung eines Kopfgeldes (Charadſch), das auch die Chriſten bezahlen müſſen, haben die Juden überall freye Religionsduldung, ſind ſehr zahlreich, aber zerſtreut in den Türkiſchen Ländern, haben ihre Synagogen, Rabbinen, oder Chachame und weltliche Primaten, und müſſen ſich durch blaue Kleider und Schuhe von den Türken und Landeschriſten unterſcheiden, werden auch in andern Dingen härter, als dieſe, gehalten.

§. 13. Regierungsart. Sie iſt Deſpotiſch. Der Kaiſer iſt Herr über das Leben und die Güter ſeiner Un-

Unterthanen, die ſeine Sklaven ſind. Er befiehlt als Statthalter des Mohämmeds, und wird faſt göttlich verehrt. So deſpotiſch aber ſeine Regierung an ſich iſt, ſo iſt ſie doch auf mancherley Weiſe eingeſchränkt, und der Deſpote nicht immer vor der Abſetzung, ja wohl gar Strangulirung geſichert. Eingeſchränkt iſt ſie durch den Koran, als das Reichsgrundgeſetz; durch die groſſe Gewalt des Groß-Weßirs, der in allen Dingen des Kaiſers Statthalter, und der oberſte Staats- und Kriegsminiſter iſt; durch das Fetfah oder ſchriftliche Gutachten des Mufti, durch die Vorrechte der Paſcha's oder Statthalter in den Provinzen, vornehmlich aber durch den Diwan, oder das höchſte Staatskollegium, in welchem nicht der Kaiſer, der, ohne geſehen zu werden, in einem, an den Rathsſaal ſtoſſenden Zimmer ſitzt, ſondern der Großweßir unter der Hoheit des Kaiſers präſidirt. Der Kaiſer ſelbſt wird durch die Ränke ſeiner Weiber und Hofbeamten, vornehmlich des Kislar Aga regiert. Dieſer iſt das Oberhaupt der ſchwarzen Verſchnittnen, und eine allmächtige Kreatur im Padiſchah Serai oder Serail, d. i. im Kaiſerlichen Pallaſte, von deſſen Weibern und Dienern das ganze Maſchinenweſen des Staats ſeine Bewegung erhält. Der Kaiſer wird gemeiniglich Sultan, d. i. Herr, auch Padiſchah, das iſt Kaiſer genannt. Sein Hof heißt die hohe Osmaniſche Pforte, auch ſchlechthin die Pforte. Die Thronfolge iſt gemiſcht: erblich in der männlichen Linie des Osmaniſchen Hauſes; aber mit Wahl verbunden. Nach der Regel, aber nicht immer, wird der älteſte Prinz des ganzen Hauſes vom Großweßir, Mufti, Janitſcharen-Aga und den Vornehmſten des Serails gewählt: ſo das man dieſes Reich als ein erbliches Seniorat anſehen kann. Stirbt das Osmaniſche Haus in der männlichen Linie aus, ſo iſt der Krimiſche Chan Thronfolger.

* Der vollſtändige Titel des iezigen Kaiſers iſt: Wir Sultan, Sohn eines Sultan, Chakan, Sohn eines Chakan, Sultan Abdul Hhamid Chan, Sohn des ſiegreichen Sultan Ahhmed Chan, durch die unendliche Gnade des Schöpfers der Welt und ewigen Weſens, und durch die Vermittelung und groſſen Wunder des Mohämmed Müſthafa, des vornehmſten unter den Propheten, über welchem der Segen Gottes ruhe: Diener und Herr der Städte Mekka, Medina und Kuds (Jeruſalem), gegen welche die ganze Welt ihr Angeſicht wendet, wenn ſie bethet; Padiſchah der 3 groſſen Städte Iſtambol, Edren und Bruſa, welche alle Fürſten mit Neid anſehen, wie auch der Städte Scham und Myſr, des ganzen Aerebiſtan, Mäghrib, Barca, Cairoan, Haleb, Irak Aereb und Aegem, Baſra, Lahſa, Dilem, Räka, Muſul, Parthien, Dijaribekr, Cilicien, Wilajeti ärzi Rum, Siwas, Edena, Karaman, Wan, der Barbarey, Habes, Tunis, Tyrabolos, Scham, Kybrys, Rhodos, Kandia, Mora wilajeti, Akden-yz, Karaden-yz, und derſelben Inſeln und Küſten, Anadoli, Rumili, Baghdad, Kürdiſtan, Griechenland, Türkeſtan, der Tatarey, Tſcherkaſſiens, beyder Landſchaften Cabarda, Gürgiſtan, der Ebenen von Kyptſak, des ganzen Umfangs der Länder der Tatarn, Keſe, und aller umher liegenden Gegenden, des ganzen Bosna und deſſelben Zugehörs, der feſten Stadt Belgrad, Sirf wilajeti, und aller dazu gehörigen Schlöſſer, Feſtungen und Städte, des ganzen Arnauth wilajeti, des ganzen Iflak und Boghdan und derſelben Zugehörs und Gränzen, und vieler andern Landſchaften und Städte. Nach der Wahl, die beym iezigen Sultan (in Abweſenheit des Großweſirs und der Armee) vom Mufti, den Legiſten und vornehmſten Hofbedienten vollzogen wurde, nimmt der neue Kaiſer in einem groſſen Diwan, die Huldigung an, worauf er durch öffentliche Herolde als Kaiſer mit Namen ausgerufen wird. Statt der Salbung und Krönung iſt die Säbelumgürtung. Dieſe Ceremonie wird, einige Tage nach der Wahl, bey einer feyerl. Prozeſſion, in der Ejjubs-Moſkee von dem Schech derſelben verrichtet, mit den Worten: Geht hin, euer iſt der Sieg, aber nur durch Gott. Wenn er in Perſon zu Felde zieht, werden vor ihm 7 Roßſchweiſe hergetragen, die an einer Stange, welche oben einen vergoldeten Knopf hat, befeſtigt, und ein beſonders Kriegs-Ehrenzeichen bey den Türken und Tatarn ſind.

** Das Serail iſt eine Reihe von Gebäuden und Gärten, zu äuſſerſt auf der hochliegenden nordöſtl. Spitze der Stadt Konſtantinopel. Es iſt durch eine hohe Mauer von der übrigen Stadt abgeſondert, und ſtellt ſelbſt eine Stadt vor, von ohngefähr 3 Stunden im Umkreis. Der vornehmſte Eingang iſt von Marmor, und wird Kapi, das iſt, Pforte genannt. In dieſem Serail wohnen bey 10,000 Menſchen, worunter ein einziger freyer Mann iſt, der Kaiſer; alle übrige ſind entweder des Kaiſers Weiber und Kinder, oder ſeine Diener, überhaupt Sklaven, wie alle ſeine Unterthanen. Sogar der einzige freye Mann unter den 10,000 und allen Reichsunterthanen hat heut zu Tage nur den Schein von Freyheit: er iſt ein Sklave ſeiner Weiber und Verſchnittnen. Derjenige Ort im Serail, wo die Weiber verwahrt werden, heißt Harem. Ihre Anzahl beläuft ſich iezt nur auf 4 bis 500; vielleicht iſt ſie nicht einmal ſo groß. Damit keine Türkiſche Familie mit dem Kaiſerl. Hauſe verwandt werde, und nach dem Thron ſtreben möge, giebt es unter ihnen, ſeit Bajeſſids I. Tode, keine ein-

zi

zige freye, ſondern lauter Sklavinnen, meiſtens Chriſtinnen. Ihr gemeinſchaftl. Name iſt Odaliken, weil ſie in 2 Kammern (Odá) vertheilt ſind. Die Walide Sultana, oder des Sultans Mutter, wenn ſie noch lebt, iſt eine allgewaltige Perſon, die nach dem Koran Reſpekt vom Kaiſer erwartet, und auch erhält, ob ſie gleich eine Sklavinn iſt. Sultana heißt des Sultans Favoritinn, die er zur Kaiſerinn, d. i. zur Gemahlinn erklärt: welches aber iezt nicht leicht mehr geſchieht. Die vornehmſte im Rang iſt die, welche den erſten Prinzen geboren; nach ihr alle überhaupt, welche Prinzen geboren haben. Dieſe Prinzen werden meiſtens im alten Serail verwahrt, wo ſie zwar nicht ohne Unterricht, aber doch von Staatsgeſchäften entfernt, erzogen werden. Diener im Serail waren ſonſt, auſſer den Verſchnittnen, lauter Chriſtenkinder; iezt ſind auch Kinder von Janitſcharen, oder von armen niedrigen Leuten darunter. Sie ſind von 4facher Art: 1) Stumme und Zwerge, zur Beluſtigung des Sultans, und zur Erlernung der Geberdenſprache für die Pagen ꝛc. 2) Pagen und Hofbediente, ein politiſches Seminarium, und an ſich eine vortreffliche Anſtalt. Die Azamoglan, d. i. Kinder des Tributs, gegen 6 bis 700 an der Zahl, werden unter der Aufſicht und beſtändigen Begleitung der weiſſen Verſchnittnen, die auch ihre Lehrer ſind, erzogen. Alle 3 Jahre werden die geſchickteſten von ihnen unter die Idſchoglane aufgenommen. Dieſe werden noch ſorgfältiger erzogen und unterrichtet. Nach ihrer Fähigkeit kommen ſie ſtuffenweiſe zu immer höhern Bedienungen, werden Kammerjunker, Kammerherren, Hofbeamte ꝛc. Die höchſte Stufe für ſie im Serail iſt die Würde eines Silhadar Aga (Seliktar Aga) d. i. Schwertträger, welches der erſte Hofbeamte iſt. Nach ihrer Entlaſſung aus dem Serail können ſie nichts geringers als Paſchen werden; mancher wird wohl auch gleich Großweßir. 3) Bediente beym Marſtall, bey der Küche und dem Hoſpital des Serail. 4) Hüter und Wächter des Serail von zweyfacher Art: a) Aeuſſere Hüter oder Unverſchnittene: die Boſtandſchi und die Baltadſchi, gleichfalls Chriſtenkinder, und ihrer erſten Stiftung nach ein Soldaten-Seminarium, beſonders zur Rekrutirung des Janitſcharen-Korps; iezt nicht leicht mehr. Die Boſtandſchi haben die erſte Wache im Serail, bauen die Kaiſerl. Gärten (Boſtan) ꝛc. Ihr Oberhaupt, der Boſtandſchi Paſcha, hat die Aufſicht über alle Gärten und Luſthäuſer des Kaiſers. Die Baltadſchi, eine Art von Trabanten, haben die zwote Wache, beſorgen das im Serail nöthige Holz ꝛc. b) Innere Wächter, oder Verſchnittene, in deren Händen iezt faſt der ganze Staat iſt. Die weiſſen Verſchnittnen, etwa 120 an der Zahl, bewachen das innere Serail, und ſind die Aufſeher, Hofmeiſter und Lehrer der Azamoglane und Idſchoglane. Einige ſind auch Pfarrer in den Kaiſerl. Moſkeen. Ihr Oberhaupt, der Kapi Agaſſi, hat den Kaſoda Paſchi oder Großkammerherrn und mehr andre angeſehene Hofbediente unter ſich. Die ſchwarzen Verſchnittnen, von den ſchwärzeſten aus Afrika, an der Zahl bey 300, ſind die Wächter und Plaggeiſter des Frauenzimmers. Ihr Oberhaupt, der Kislar Aga, hat die Generalaufſicht über das Harrem, und die Kaiſerl. Moſkeen, wovon er erſtaunliche Einkünfte zieht. Der nächſte nach ihm iſt der Chasnadar Aga oder der Großſchatzmeiſter des Serail, für die beſondre Kaſſe des Kaiſers.

*** Perſonen des Staatsminiſteriums ſind: 1) Der Großweſir. Er heißt und iſt der Laſtträger, ein Paſcha von 5 Roßſchweifen. Seinesgleichen an Ehre, Gewalt und Gefahr giebt es an keinem Europ.

Hofe. Auſſerdem, daß er des Kaiſers Statthalter, der oberſte Staats- und Kriegsminiſter iſt, iſt er auch meiſtens des Kaiſers Begleiter, der oberſte Richter, Feldherr und Finanzminiſter. Sein Hofſtaat iſt königlich. Mit Recht hat er gegen 600,000 Rthlr Einkünfte; aber mit Sporteln bringt ers jährlich auf Millionen. Sein beſtändiger Agent und Verweſer, aber gewiſſer Maſſen auch ſein Controleur heißt Kiaſa; der zeitige Verweſer des abweſenden Großweßirs Kaimakan. 2) Der Mufti, gleichſam der erſte geheime Rath im Osmaniſchen Reiche und der erſte Rathgeber in allen geiſtl. und weltl. Dingen von Wichtigkeit. 3) Der Defterdar oder Präſident des Finanzkollegiums von 12 Kanzleyen. 4) Der Niſandſchi Paſcha oder Großſiegelbewahrer. Er hat aber nicht das Siegel in Verwahrung, ſondern er ſetzt auf jeden Befehl den Surra, d. i. den Stempel mit dem Kaiſerl. Namenszug: ein einträgliches Amt. 5) Der Kapudan Paſcha oder Großadmiral. Sein Amt dauert nur Ein Jahr. 6) Der Reis-Effendi, zugleich Staatsſekretär und Großkanzler des Reiches. Alle Geſchäfte auswärtiger Staaten gehen durch ſeine Hände. Sein Amt iſt das einträglichſte nach dem Großweßirate. 7) Der Teſkjeredſchi Paſchi. Er iſt der erſte Sekretär, eine Art von Vicekanzler, Oberarchivar und Kanzleydirektor. Er nimmt an allen Staatsgeheimniſſen Theil, und giebt auch oft ſein Gutachten darüber. Er ſteht unter dem Reis-Effendi, deſſen Stelle er insgemein mit der Zeit bekömmt. Beyſitzer im Staatsrath oder ordentl. Diwan, der im Saal des zweyten Hofs im Serail Sonntags und Dienſttags gehalten wird, ſind der Mufti, wenn er gerufen wird, die beyden Kadileskier, oder höchſten Reichsrichter nach dem Großweßir, nämlich der von Rum-Ili, und der von Anadoli; der Kapudan Paſcha und alle andre anweſende Paſchen, welche Räthe ſind; und endlich der Defterdar. Der Reis-Effendi und ſeine Kanzleyperſonen ſtehen daneben; die hohen Kriegsbedienten aber ſitzen auſſen vor dem Diwan an dem Thore. Der Tſchjaus Paſchi, als Requetenmeiſter, übergiebt die eingekommenen Memorialien dem Teſkjeredſchi; Dieſer lieſt ſie vor, und dann wird darüber votirt. Hierauf proponirt der Großweßir, was nach des Kaiſers Befehl in Berathſchlagung gezogen werden ſoll. Die Exekution der Befehle geſchieht durch die Tſchjanſen, die ſowohl Staats- und Kanzley- als Gerichtsbothen ſind, und als ſolche an die Paſchen in die Provinzen geſchickt werden. Der auſſerordentliche oder Adſchak Diwan (Diwan zu Fuß, weil jedermann dabey ſteht) iſt eine Art von Reichstag, wozu in bedenklichen Umſtänden alle Groſſe, die Ulema zu Konſtantinopel, die Kriegsbedienten und ſelbſt alte Janitſcharen kommen.

**** Von den Provinzen, die dem Kaiſer völlig unterworfen, das iſt, eigentliche Provinzen ſind, haben einige Türkiſche, andre Chriſtliche Statthalter. Von den Türkiſchen ſind einige groſſe Statthalter, d. i. Paſchen von 2 oder 3 Roßſchweifen. Die von 3 Roßſchweifen ſind die höchſten, und haben den Rang nach dem Großweßir. Schmeichler heiſſen ſie Beklerbek, d. i. Fürſt der Fürſten; aber der Hof giebt dieſen Titel nur dreyen, dem von Rum-Ili, von Anadoli und von Damaſk. Jeder Paſchalik hat, auſſer dem Paſcha, ſeinen eignen Mufti, Reis-Effendi, Defterdar, Janitſcharen- und Sipahilar-Aga, auch verſchiedene Molla, d. i. geiſtl. und weltl. Richter, wie auch verſchiedene Kadi, d. i. Unterrichter in gemeinen Vorfällen. Kleinere Statthalter ſind die Sandſchaken, die unter den

Pa-

Paſchen ſtehen; die Aga über größre und kleinere Bezirke, auch wohl über Dörfer, die Molla in einigen groſſen Städten. Chriſtliche Statthalter ſind in der Moldau und Walachey. Sie bekommen den Titel Woiwod oder Bek; insgemein werden ſie Hoſpodar oder Deſpote genannt. Sie ſind Paſchen von 2 Roßſchweifen, und werden vom Sultan aus den Griechiſchen Familien zu Konſtantinopel gewählt. Auſſer den eigentl. Provinzen giebt es Schutzländer, als die 3 Barbariſchen Staaten Algier, Tunis und Tripoli, wovon bey Afrika; die 3 Länder auf der Kaukaſiſchen Landenge, wovon jedes ſeinen eignen Zar hat, der aber mehr Unterthan, als Vaſall der Pforte iſt, wovon bey Aſien, und die Republik Raguſa, die Tribut bezahlt, wovon §. 21. Das höchſte Reichs-und Apellationsgericht ſteht unter dem Großweßir, der es 4mal in der Woche in einem groſſen Saal ſeines Pallaſtes, Diwan Chane genannt, hält. Andre Gerichte halten in Konſtantinopel für Türken die beyden Kadileskier, der Tſchjaus-Paſchi, als Vikar des Großweßir und der beyden Kadileskier, der Iſtambol Effendi, d. i. der Kaiſerl. Gerichtsſchulz und Polizeykommiſſar von Konſtantinopel, die Molla, Kadi ꝛc. In den Provinzen wird vom Paſcha und ſeinem Diwan, von den Molla und Kadi Gericht gehalten. Der Civil-Prozeß iſt ſehr kurz, ohne Advokaten. Der Richter zieht von jeder Sache, worüber geſtritten wird, den zehnten Theil. Eben ſo kurz iſt der Kriminalproceß. Es giebt weder Gerichtsplätze, noch Henker oder Scharfrichter. Die Untürkiſchen Einwohner, als Griechen, Armenier, Juden ꝛc, machen den Kaiſerl. Gerichten wenig Mühe. Sie regieren ſich ſelbſt, und ſtehen, die Griechen entweder unter ihren Obermeiſtern, oder unter den höchſten geiſtl. und weltl. Obrigkeiten ihrer Nation; die Armenier unter ihren Obermännern, die Juden unter den vornehmſten ihrer Geſetzlehrer.

§. 14. **Einkünfte.** Im Osmaniſchen Staate ſind, ſo wie in manchen andern, ſowohl alten, als neuen Staaten, zweyerley Kaſſen: 1) Die Reichskaſſe oder Miri, unter dem Defterdar, auſſer dem Serail. Ihre Einnahme beträgt, ſeit Mohämmed V. jährlich ohngefähr 20 Mill. Rthlr. 2) Die Kaiſerkaſſe oder Chasna, unter dem Chasnadar Aga, im Serail. Sie iſt unendlich reich, und gewiſſer maſſen unerſchöpflich, ſolange das Reich der Osmanen dauern wird; aber die Summe läßt ſich nicht beſtimmen. Auſſerdem wird von natürl. Gütern ſehr viel an den Hof und die Marine geliefert.

* Die vornehmſten Quellen der Reichseinkünfte ſind die Kopfſteuer oder Charadſch von allen Unmohämmedaniſchen Mannsperſonen vom 14ten Jahr an. Weibsperſonen, und die unter dem Schutz der Geſandten und Konſuls lebenden Franken ſind davon befreyt. Sie beträgt ohngefähr 3 Mill. Rthlr. Eben ſo viel bringen die Salzgruben und Fiſchteiche ein: ſo wie die Zölle ohngefähr 5 Mill. betragen. Quellen der Kaiſerl. Einkünfte ſind der Tribut von Kahira, Raguſa, von der Moldau, Walachey ꝛc, die Güter der verſtorbnen, abgeſetzten und ſtrangulirten Groſſen ꝛc, Der gewöhnliche oder Kurrent-

rentſchatz wird in 4 Sälen verwahrt; der gänzlich erſparte liegt in Säcken, deren jeder 15,000 Zechinen enthält, und die in ſtarken Kaſten liegen, welche verſchloſſen und verſiegelt ſind, und in einem unterirdiſchen Gewölbe ſtehen.

** Beym Türkiſchen Finanzweſen geht die Rechnung nach Beuteln, deren einer 500 Löwenthaler hält. Jeden davon nimmt die Kammer für 19 Gr. $8\frac{4}{13}$ Pfen. ein, und giebt ihn für 1 Rthlr. 5 Gr. $5\frac{6}{13}$ Pf. aus. Münzſtädte ſind Konſtantinopel, Adrianopel und Kahira.

§. 15. **Wappen**: Ein wachſender Mond im grünen Felde.

§. 16. **Ritterorden** giebt es im Türkiſchen Staate keinen, ſo wie weder **Reichsſtände**, noch **Geburtsadel** zu finden ſind. Doch haben 3 Arten von Leuten Vorzüge, die ſie unſerm hohen Adel ähnlich machen: 1) **Mohämmeds**, oder vielmehr der **Fatima** Abkömmlinge, d. i. die Scherife, welche theils **Emiren**, theils Scheche ſind. 2) **Ibrahim Chan Ogli**, oder die Nachkommen des Weßirs Ibrahim, dem Murad II. den Chantitel ertheilte, den die Türken nur dem Perſiſchen Kaiſer und dem Krimiſchen Chane geben. 3) **Kuproli Ogli**, oder die Nachkommen des Großweßirs Kuproli.

§. 17. **Kriegsmacht**. Die Türken hatten vormals eine ſehr ſtarke und furchtbare **Landmacht**; aber ſeit ohngefähr 100 Jahren hat ſie ſehr viel von ihrer Stärke und Furchtbarkeit verloren. A. 1774 beſtand ſie in 142,000 Mann. So hatten ſie auch vorhin eine anſehnliche **Seemacht**; ſie ſollten noch iezt eine haben, zur Beſchützung ihrer Küſten, Inſeln und ihres Handels; ſie könnten noch iezt eine haben, denn es fehlt ihnen nicht an den beſten Materialien zum Bau und zur Ausrüſtung der Schiffe. Dem ungeachtet iſt auch ihre Marine in groſſem Verfall. Den erſten Hauptſtoß erlitt ſie im 25jährigen Kriege mit Venedig. Seitdem glauben die Türken, für die Moslemer habe Gott das feſte Land, für die Ungläubigen oder Chriſten aber das Meer beſtimmt. Den letzten Hauptſtoß bekamen ſie im Kriege mit Rußland, bey deſſen Ausbruch A. 1769 die Flotte aus 200 groſſen Kriegsſchiffen, Fregatten, Galeeren und andern Schiffen beſtand, wovon 60 bald hernach durch einen ſtarken Sturm zertrümmert, und 15 Kriegsſchiffe, 3 Schebecken und 8 Halbga-

Halbgaleeren A. 1770 von den Ruſſen unter Spiritof im Kanal von Scio verbrannt wurden.

* Die Landmacht unter dem Oberbefehl des Seraskier, d. i. des Großweßirs, dem die beyden Kadileskier, als Flügelkommendanten zugegeben ſind, begriff A. 1774 an Infanterie 1) 24,000 eigentliche Janitſcharen (Jenkitſchári) oder Kapikuly, d. i. beſoldete Infanteriſten, worunter auch ein Theil der Oturak, d. i. alter, verdienter und in Penſion geſetzter Janitſcharen, als Freywillige dienen. Ihr Anführer iſt der angeſehene Janitſcharen-Aga. Sie ſind der Kern des Fußvolkes, und in 162 Regimenter (Horda) vertheilt, von deren jedem eine Oda oder Kameradſchaft in Konſtantinopel ſeyn muß, wo ſie in 162 Kammern (Oda) wie in einem Kloſter beyſammen wohnen. Murad I. hat ſie aus gefangnen, in der Mohämmed. Religion erzogenen Chriſtenkindern errichtet. Sie haben dem Osmaniſchen Reiche durch ihre Tapferkeit und durch ihre Meutereyen ohngefähr gleichviel Nutzen und Schaden gebracht. Jezt ſind ſie aber nicht mehr die kriegeriſchen und unruhigen Leute, die ſie vormals geweſen ſind. Sie leben mehr, wie Bürger, als wie Soldaten. Ihre Vorrechte ſind: ſie treiben alle Arten von Handel und Handwerk; ſie hängen nur von ihren Offizieren ab, und können nur von ihnen beſtraft werden ꝛc. 2) 3000 Aegyptiſche Janitſcharen. 3) 10000 Gränzſoldaten oder Serraatkuly, zur Verſtärkung und Ergänzung der Janitſcharen. 4) 6000 ordentl. Artilleriſten, die aus dem Topſchi oder Kanonierern, den Kumbaradſchi oder Bombardierern, den Mimar oder Ingenieurs, den Toparabadſchi oder Stückknechten, und den Dſchebedſchi oder Waffenſchmieden beſtehen. 5) 4000 Gränzartilleriſten oder Iſarely, Minierer oder Lagumſchi, und Pionnierer oder Muſſelim zur Verſtärkung des Artillerie-Korps. Die Kavallerie, unter dem Sipahilar-Aga, beſtand 1) aus 20000 Sipahi oder Spahi, d. i. beſoldeten Reutern oder Kapikuly-Kavalleriſten. 2) aus 75,000 Zaimi, Timarioten und Juruken, d. i. unbeſoldeten Reutern oder Topraly, die von den Paſchen und Sandſchaken aus den Provinzen, wo ſie gröſſre oder kleinere Striche Landes (Zaimet oder Timar) theils unmittelbar vom Kaiſer, theils mittelbar von den Statthaltern, für zu leiſtende Kriegsdienſte inne haben, herbeygeführt werden. 3) Aus 10,000 Gränzkavalleriſten oder Serraatkuly. In Kriegszeiten wird dieſe Reuterey von den Fürſten der Tatarey, Moldau und Walachey durch anſehnliche Korps verſtärkt. Feſtungen giebt es faſt allenthalben in groſſer Menge, und einige darunter von vorzüglicher Güte. Top-Chane, eine Vorſtadt von Konſtantinopel, hat eine Stückgiesſerey.

** Die Schiffe der Türkiſchen Flotte ſind von verſchiedener Art: 1) Groſſe, ungeheure Kriegsſchiffe zu 106 Kanonen, 2) Sultanen zu ohngefähr 50 Kanonen, 3) Garavelen zu 36 bis 48 Kanonen, ohngefähr wie unſre Fregatten, 4) Galeotten und andre kleine Fahrzeuge, die ſie Kaniabas nennen, und die unſern Brigantinen ähnlich ſind. Zu Kriegszeiten wird dieſe Flotte gewöhnlich durch 10 Barbariſche Hilfsſchiffe (4 von Algier, 3 von Tunis, 3 von Tripoli) und durch 24 Kahirinnen oder Aegyptiſche Schiffe, meiſtens zu 50 Kanonen, verſtärkt. Den Oberbefehl über die ganze Flotte hat der Kapudan Paſcha, der den Terzana Emini oder Viceadmiral unter ſich hat. Bek wird der Kommendant einer Galeere genannt, und iſt meiſtens ein Paſcha von 2 Roßſchweifen. Die kleinen Fahrzeuge ſtehen unter dem

Generalkommando des Meneris Bek oder des Seraskier der Galeotten. Der vornehmſte Kriegshafen iſt Konſtantinopel.

§. 18. **Handel und Manufakturen.** Beyde ſind zwar ſehr wichtig, aber doch nicht in dem Grade, den man von der Lage und den Produkten der Türkiſchen Länder zu erwarten berechtigt iſt. Vom Adriatiſchen Meer an bis über das ſchwarze Meer und den Fluß Tigris hinaus, und vom Dnjepr bis zu den Nilfällen und den Arab. und Perſiſchen Meerbuſen hinein laufen dieſe Länder, über Berge, Thäler und Meere weg, in Einem fort; ſie ſind durch Meere, Meerengen, Meerbuſen, Inſeln und Flüſſe aufs innigſte verbunden, ob ſie gleich 3 verſchiednen Erdtheilen angehören; ſie liegen in den fruchtbarſten und wärmſten Gegenden des gemäſſigten Erdſtrichs, vom Wendezirkel des Krebſes bis gegen 40° Nordbreite; auf den meiſten ruhet ein uralter, hoher Ruhm wegen der Seeherrſchaft, des Welthandels, der Fruchtbarkeit und des Reichthums. Aber ſeitdem Osmaniſcher Deſpotism dieſe Länder drückt, haben ſie ihre Vorzüge gröſtentheils verloren, und werden ſie wahrſcheinlich ſo bald nicht wieder bekommen.

* Die vornehmſten Handelsſtädte der Europ. Türkey ſind: Konſtantinopel, Salonichi, Adrianopel, Galatſch in der Moldau, Kilia nova in Beſſarabien, Sophia, Belgrad, Dolcigno, Durazzo, Raguſa, Ochrida, Coron, Modon, Navarin, faſt alle Griechiſche Inſeln, beſonders Kandia und Rhodis.

** Türken, Griechen und Franken ſind Händler; Armenier und Juden, Mäkler zwiſchen den Landeseinwohnern und Europäern. Der Seehandel geſchieht mit groſſen und kleinen Schiffen. Die Hauptſtraſſen dieſes Handels ſind: Auf dem ſchwarzen Meer ausſchlieſſende Schiffart zugleich mit den Ruſſen; auf dem mittelländiſchen Meer und im Archipel Handel mit beynahe allen Europ. Handelsnationen, die nach der Levante ſchiffen, d. i. die Türkiſchen Hafen und Küſten beſuchen. Sie müſſen Waaren und bares Geld mit bringen, um die Türkiſchen Waaren zu erlangen. Der Landhandel, beſonders in der Aſiat. Türkey, geſchieht in ganzen Kierwanen oder Karawanen mit Kameelen, bis von der Perſiſchen Gränze her. Beyde, ſowohl der See- als Landhandel, ſind gröſtentheils innländiſch.

*** Manufakturen und Handwerke werden von Griechen, Armeniern und Juden getrieben. Sie haben ihre Innungen. Was ſie nicht ſelbſt machen, als Uhren, Papier ꝛc, laſſen ſie entweder durch bey ihnen anſäſſige Europäer verfertigen, oder ſie erhalten es durch den Handel aus dem übrigen Europa. Unter den Manufakturen ſteht die Verarbeitung der Baumwolle oben an, wiewohl ſie auch in groſſer Menge roh verkauft wird. In Servien, zu Konſtantinopel und auf Scio werden ſehr viel baumwollene Zeuge, noch mehrere und beſſere in Aſien und zu Alexandrja gemacht. Türkiſches Garn, d. i. gefärb-

tes Baumwollen-Garn wird nur bey Adrianopel und Smyrna verfertigt. Kämelgarn und Kämelotte (von den Kämelziegen zu Angora) ſind höchſtwichtige Kunſtprodukte. Zu Konſtantinopel und auf Scio werden gleichfalls ſchöne Seidenzeuge, aber noch mehrere in Aſien gemacht. Man verkauft auch ſehr viel Seide roh, beſonders ausländiſche, als Perſiſche. Gute Tuchmanufakturen fehlen; ſchlechte Tücher hingegen, für gemeine Leute und die Miliz, werden zu Salonichi verfertigt, und die übrige Wolle, die in groſſer Menge gewonnen wird, meiſtens roh ausgeführt. Schiffe bauet man auf Rhodis, auf Mitylene oder Lesbos und auf Patmos, auch zu Izmid oder Nikomedia in Anadoli. Kanea auf Kandia, wie auch Smyrna liefern viele Seife. Gold- und Silberſchmiede machen zwar ganz hübſche Arbeiten, die aber doch unſern Europäiſchen nicht gleich kommen. Die beſten Kupfer- und Stahlarbeiten werden in Aſien gemacht, ſo auch Korduan-Leder und Saffian. Eine Schande für die Türken iſt es, daß bey ihnen nicht mehr Glas, beſonders Spiegelglas verfertigt wird; da ſchon 1000 Jahre vor Chriſto, in einem iezt Türkiſchen Lande, Phönicien, das Glas erfunden ward.

§. 19. **Gelehrſamkeit.** Sie wird vornehmlich von Griechen, ein bischen von Armeniern, am wenigſten von Türken getrieben. Doch bedeutet auch die Gelehrſamkeit der Griechen nicht viel, zumal wenn ſie mit der Altgriechiſchen, oder mit der iezigen Europäiſchen verglichen wird.

* Der Türken Schulen und Akademien heiſſen Medreſe. Der Unterricht in denſelben iſt zwar auf die Grundſätze der Religion und die erſten Kenntniſſe einiger andern Wiſſenſchaften eingeſchränkt; doch wird die Jugend bey den Türken, ſo wie bey den Mohämmedanern überhaupt, nicht ſo ſehr vernachläſſigt, als mancher Europäer glauben mag. In den Städten können viele gemeine Leute leſen und ſchreiben Das angeſehenſte und einträglichſte Studium iſt die Rechtswiſſenſchaft. Die Griechen lernen ihre Theologie im Patriarchalſitze zu Konſtantinopel und auf dem Berge Athos.

** Alle Bücher der Türken ſind geſchrieben, nicht gedruckt; denn die Buchdruckeranſtalt des Ibrahiem Effendi, eines ziemlich gelehrten Renegaten aus Ungarn, in der erſten Hälfte unſers Jahrhunderts, gieng nach ſeinem Tode wieder ein, und kam an die Griechen. Oeffentl. Bibliotheken giebt es keine unter den Türken, aber wohl Privatbibliotheken, deren einige zahlreich, folglich koſtbar ſind, weil ſie aus lauter Manuſkripten beſtehen.

§. 20. **Wichtige Staatsveränderungen.** Die Türken oder Tatarn wohnten zuerſt im Oſten des Kaſpiſchen Meers, wo ihre Abkömmlinge noch iezt theils wohnen, theils herumziehen. Die älteſte Geſchichte dieſer groſſen Nation, die viele Völker unter ſich begriff, iſt meiſtens unbekannt. Vermuthlich ſind die durch des Cyrus Niederlage berühmten Maſſageten von dieſer Nation geweſen. Unter dem Na-

men Türken kömmt ſeit der Mitte des 6ten Jahrh. derjenige Theil der Nation vor, der in den Altaiſchen Gebirgen längſt dem Fluß Irtiſch wohnte, erſt unter den Sineſern ſtand, dann ein eigenes Reich errichtete, das nachher in einen öſtl. und weſtl. Theil zerfiel, und in der Folge abermals theils den Sineſern unterthänig, theils in mehrere ſchwache Chanhaften zerſtückt wurde. Zu gleicher Zeit wanderten Türkiſche Völker weſtwärts, theils im Norden des Kaſpiſchen Meers, theils im Süden deſſelben herum.

Seit dem 8ten Jahrh. eroberten die Araber einige Türkiſche Länder, und ſchleppten ſehr viele Türken als Sklaven nach dem Chalifat. Aber dieſe Sklaven, erſt Leibwache, dann Feldherren, Statthalter und Emir al Omra oder Großweßire, wurden nach und nach ihre Beherrſcher. Zwo von ihnen abſtammende Dynaſtien, die Tuluniden und Ichſchididen, regierten in Aegypten und Syrien 100 Jahre. Gleiches Anſehen hatten ſeit A. 820 die Taheriden in Choraſan; ſeit 975 die Gasneviden in Choraſan, Mavarennahr und Indien ꝛc. Ein andrer Stamm, die Seldſchuken, machte ſeit 1037 der Herrſchaft der Sineſer in Turkeſtan ein Ende, nahm die Mohämmedaniſche Religion an, und breitete ſich über die ganze vordere Hälfte von Südaſien bis zu den Griechen aus. Dieſes groſſe Reich, das ſich von Kasgar und dem Indus an bis an das mittell. Meer und den Helleſpont erſtreckte, ſchwächte ſich ſeit 1103 durch Theilungen, und wurde A. 1195 von den Chowareſmiern, einem andern Tatariſchen Stamme, ſo wie dieſe 1220 vom Mogoliſchen Dſchinkiſchan verſchlungen.

Nunmehr diente der gröſte Theil der unterjochten Türken den Mogoln, als Werkzeuge ihrer Siege, bezwangen Rußland, und lieſſen ſich in der Krim nieder. Hingegen 11 Emirs, die beym Einfall der Mogoln auf die Gebirge geflüchtet waren, ſtiegen nach der Feinde Entfernung wieder herab, und errichteten neue Staaten in Kleinaſien. Einer davon Osman, von dem Stamm der Oguziſchen Turkmanen, ſetzte ſich in Bithynien feſt; ſein Sohn Orchan griff die übrigen Emirs und die Griechen mit groſſem Glücke an, und machte Bruſa zur Osmaniſchen Pforte; ſein Enkel Murad *I.* gieng bereits nach Europa herüber, und reſidirte ſeit A. 1360 in Adrianopel; ſein Urenkel Bajeſſid *I.* ließ ſich vom Arabiſchen Chalifen Byzant ſchenken, und wollte eben

da-

davon Beſitz nehmen, als der Griechiſche Kaiſer und die unterdrückten Emirs den Mogoliſchen Timur wieder ihn zu Hülfe ruften. Doch ſein jüngſter Sohn Mohämmed *I.* erhielt den wankenden Staat; ſein Enkel Mohämmed *II.* nahm A. 1453 Konſtantinopel ein, das nun die beſtändige Reſidenz der Türkiſchen Kaiſer wird, und befeſtigt durch die völlige Ueberwältigung des Griechiſchen Kaiſerthums die Macht der Osmanen in Europa, deſſen öſtliche Hälfte ſeit dieſer Zeit von den Eroberungsſüchtigen Türken beynahe unausgeſetzt bedroht wird.

Nach Mohämmed *II.* erobert Morea, Macedonien, Thracien, Bosnien und nach Scanderbegs Tode Epir vollends, macht dem Griechiſchen Kaiſerthum zu Trebiſond ein Ende, nimmt den Genueſern Kaffa, den Venezianern die Inſel Lemnos weg, und unterwirft ſich den Krimiſchen Chan und die Deſpoten der Moldau und Walachey. Selim *I.* tödtet den Aegyptiſchen Sultan, und erobert A. 1517 ganz Aegypten, Syrien und Paläſtina. Solejman *II.* der berühmteſte und mächtigſte unter allen Türkiſchen Kaiſern, erobert 1522 Rhodis, Belgrad, Ofen Peſt und andre Ungriſche Feſtungen, bedrohet Wien ſelbſt, und macht den Seeräuber Chairoddin Barbaroſſa zum Kapudan Paſcha, der Algier, wie ſein Bruder Scheredin Tunis und Tripoli erobert. Selim *II.* nimmt A. 1571 den Venezianern die Inſel Cypern; Murad IV. den Perſern Baghdad; Ibrahim den Koſaken Aſſow, Mohämmed *IV* A. 1669 den Venezianern Kandia.

Mit dieſen Kriegen wechſelten innerliche Unruhen und Succeſſionsſtreitigkeiten, die ſich ſehr oft mit Ermordung der Kaiſerl. Prinzen und der Kaiſer ſelbſt endigen. Dieſe Zerrüttungen nebſt der Vernachläſſigung des Seeweſens und der im übrigen Europa verbeſſerten Kriegsübungen, ſchlechte Finanzverwaltung und deſpotiſche Bedrückung der Unterthanen, beſonders der Griechen, ſchwächen die innere Macht des Reiches ſeit ohngefähr 100 Jahren. Solejman *III.* und Ahhmed *II.* ſind gegen die Venezianer unglücklich, welchen Müſthafa *II.* im Karlowitzer Frieden A. 1699 Morea, St. Maura, Leucate, Zante und einige Dalmatiſche Plätze überlaſſen muß, ſo wie er an Polen ganz Podolien und einige Errungenſchaften in der Ukraine, an Rußland Aſſow abtritt, und gegen Oeſterreich auf Siebenbürgen Verzicht leiſtet. Ah-

hmed

hmed *III.* bringt zwar A. 1711 Aſſow, und A. 1715 Morea wieder an ſich; muß aber dagegen im Paſſarowitzer Frieden A. 1718 Servien und Temeswar an Oeſterreich, einige andre Dalmatiſche und Albaniſche Plätze an Venedig überlaſſen. Mohämmed *V.* verliert Aſſow wieder, bekömmt aber im Belgrader Frieden A. 1739 Servien wieder zurück. Nach einer 23jährigen Ruhe verleitet die Baarer-Konföderation in Polen A. 1768 Müſthafa *III.* zum Krieg gegen Rußland, der ſowohl zu Waſſer als zu Lande unglücklich abläuft, und von dem iezigen Kaiſer Abdul-Hhamid *I.* geb. A. 1724, beym Antritt ſeiner Regierung A. 1774 durch den Frieden zu Kontſchak-Kainardge geendet wird, wodurch die Krim für unabhängig erklärt, und Rußland nebſt einer groſſen Summe Geldes das Land zwiſchen dem Bog und Dnjepr, Jenikala, Kertſch und Kinburn nebſt der freyen Schiffart auf dem ſchwarzen Meere und dem Kaiſertitel zugeſtanden wurde. Eben dieſer Monarch hat im nämlichen Jahre die Bukowina an Oeſterreich abgetreten.

§. 21. Eintheilung. Die zur Europ. Türkey gehörigen Länder liegen theils im Süden-theils im Norden des Gebirges Haemus oder Balkan.

A. Südhämus-Länder. Die nördlichen liegen zwiſchen dem ſchwarzen und Adriatiſchen Meer; die ſüdlichen ſind theils feſtes Land zwiſchen dem Archipel und mittelländiſchen Meer, theils viele gröſsere und kleinere Inſeln im Archipel und mittelländiſchen Meer.

I. Im Norden, zwiſchen dem ſchwarzen und Adriatiſchen Meer.

1) Rum-Jli oder Romanien, vor Alters Thracia, im Weſten des ſchwarzen Meers und Mar di Marmora, im Norden des Archipels. Konſtantinopel oder Jſtambol (Byzantium oder Conſtantinopolis) iſt die Hauptſtadt des ganzen Reiches von 400,000 Häuſern und 1 Million Einwohner, des Kaiſers Reſidenz, der Sitz des Griechiſchen Patriarchen, und hat einen guten Hafen, der die Stadt von ihren

Vor-

Vorſtädten Pera und Galata ſcheidet. Auch Adrianopel oder Edreneh iſt eine der merkwürdigſten Städte.

* Der Paſchalik (Gouvernement) von Rum-Jli begreift 2 Sandſchakſchaften: 1) Die Wiziſche im Oſten, wo, auſſer Adrianopel und Konſtantinopel nebſt den Kaiſerl. Palläſten Dawud-Paſcha und Ejjub (St. Hiob) Wiza der alten Thraciſchen Könige Reſidenz, Selivrea oder Selymbria und Heraklea oder Perinthus, beyde am Mar di Marmora, Miſſeviria oder Meſembria und Akelo oder Anchialus, beyde am ſchwarzen Meer. 2) Die Kirk-Ekkleſiſche im Weſten, wo Philippopel oder Filiba an der Maritza, Kirk-Ekkleſie oder 40 Kirchen, Muſthafa Paſcha Kiupri und Tatar Baſſardſchiki, beyde an der Maritza. Zum Paſchalik des Archipels, das unter dem Kapudan Paſcha oder Großadmiral ſteht, gehört die Sandſchakſchaft von Gallipoli, die den Thraciſchen Cherſones am Helleſpont oder Galiboli Denghizi nebſt dem am Archipel liegenden Theile des Landes begreift. Merkwürdige Orte ſind Gallipoli H. Die 2 Dardanellen oder Schlöſſer der Meerenge, auf Türkiſch Bogas Heſſarleri, welchen gegenüber 2 andre im Aſiatiſchen Anadoli liegen; Trajanopel und Demotica, beyde an der Maritza.

2) Makdonia oder Macedonien, im Weſten von Rum-Jli, wo Salonichi oder Theſſalonica eine groſſe Handelsſtadt an dem Buſen gleiches Namens, und Giuſtendil oder Juſtiniana prima.

* Makdonia beſteht aus 2 Sandſchakſchaften, der von Salonichi oder Selaniki, und von Giuſtendil. Andre merkwürdige Orte ſind Philippi oder Filiba, einſt eine Stadt, iezt ein Dorf; Emboli oder Amphipolis am Strymon, Jenitza oder Pella am Wardari, Edeſſa oder Aegaea die ehemalige H Stadt von Macedonien, Ochrida, der Berg Athos oder Monte Santo auf einer der 3 Erdzunzen, womit der ſüdöſtliche Theil des Landes in den Archipel hervortritt. Er iſt von ſehr vielen Griechiſchen Mönchen bewohnt.

3) Albanien, zwiſchen Macedonien und dem Adriatiſchen Meer. Der nördliche Theil hieß vor Alters Jllyris Graeca, der ſüdliche Epirus. Scutari oder Scodra an dem See gleiches Namens, und Durazzo (Dyrrhachium oder Epidamnus) mit einem Hafen ſind merkwürdige Städte.

* Albanien beſteht aus 3 von Nord nach Süd alſo über einander liegenden Sandſchakſchaften: Scutari, Awlon und Delſino. Andre wichtige Orte ſind Antivari Erzb. Dolcigno F. H. B. Drivaſto B. Aleſſio oder Liſſus am ſchwarzen Drino, Croja Scanderbegs Geburtsort, Awlon oder Valona H. Delſino F. Auf der nordweſtl. Gränze, wo das Türkiſche und Venezianiſche Gebieth zuſammen ſtoſſen, liegt der gebirgige Strich Landes, Monte Negro oder Tſchernagora,

den

den die davon genannten Montenegriner bewohnen, ein herzhaftes und ſtreitbares Volk, das theils unter Türkiſcher, theils unter Venezianiſcher Bothmäſſigkeit ſteht. Auſſerdem beſitzen die Venezianer die Küſtenſtädte Larta, Voinitza, Preveſe und Butrinto oder Buthrotum nebſt den Inſeln im Joniſchen Meer: Corfu oder Corcygra, Santa Maura, Leucadia oder Leucas ꝛc. S. 165.

** Makdonia und Albanien zuſammen genommen machen einen beſondern Paſchalik aus, und werden von den Türken Arnauth Wilajeti oder Land der Arnauthen genannt, die beherzte und kühne Soldaten ſind, und zu Pferde dienen. Sie führen eine Flinte und einen Säbel oder ein groſſes Meſſer, und ſind Türkiſch gekleidet, auſſer daß ſie ſtatt des Turbans Cylinderförmige Mützen haben. In ihren Fahnen führen ſie zugleich den Mond und das Kreuz. Sonſt laſſen ſich die Albaneſer in der ganzen Türkey als Fleiſchhacker brauchen.

II. Im Süden, und zwar

a) Auf dem feſten Lande, zwiſchen dem Archipel und mittelländ. Meer:

1) Janiah oder Theſſalien, am Archipel, im Süden von Macedonien, wo Lariſſa die Hauptſtadt des Landes am Salampria oder Peneus, der zwiſchen den Gebirgen Olymp und Oſſa in den Archipel ausfließt.

* Dieſes Land macht nur 1 Sandſchakſchaft aus. Von andern Orten ſind noch Tornovo Janiah und Pharſala merkwürdig.

2) Livadien, vor Alters Hellas oder Graecia propria, im Süden von Janiah und Albanien, wo Lepanto oder Naupactus an dem Buſen gleiches Namens, der vor Alters der Korinthiſche hieß.

* Noch ſind merkwürdig die Dardanellen oder Schlöſſer, die den Eingang des Golfo di Lepanto beſchützen, Livadia, Caſtri, vor Alters Delphi, Thiva oder Thebae, Lepſina oder Eleuſis, Athiniah oder Athenae, von den Arabern Medinat ai Zaitunah oder Oelbäume-Stadt, auch Medinat al Hokama oder Philoſophen-Stadt genannt. Dieſe einſt ſo berühmten und mächtigen Städte ſehen iezt wie Dörfer aus. Im Alterthum waren auch die Berge Parnaſſus, Helicon, Cithaeron und Oeta mit dem Paß Thermopylae berühmt. Die weſtl. und ſüdweſtl. Inſeln Cefalonia oder Zephallenia, Teaki oder Ithaca, Zante oder Zacynthus und die 3 Inſeln Curzolare gehören der Republik Venedig. S. 165.

3) Morea oder Morah, vor Alters Peloponneſus, eine Halbinſel, die durch die Korinthiſche Landenge an Livadien hängt. Die anſehnlichſten Städte ſind Ko-

Koron oder Corone, Napoli di Romania und Napoli di Malveſia. Das vor Alters ſo ſchöne und berühmte Korinth iſt iezt einem Dorfe ähnlich.

* Morea begreift 4 Diſtrikte: 1) Saccania, vor Alters die Staaten Argos, Sicyon und Korinth, wo, auſſer Korinth und Napoli di Romania oder Nauplia F. H. Argos und die Dörfer Nemea und Mycene, vormals berühmte Städte. 2) Braccio di Mania, ſonſt Arcadien und Lakonien, wo, auſſer Napoli di Malveſia oder Epidaurus F. H. Leontari oder Megalopolis, Dorbo oder Mantinea, Miſitra oder Sparta, und der Diſtrikt Maina, wovon die hier herum wohnenden Ueberreſte der alten Spartaner, die unbezwungnen Mainotten, den Namen haben. Sie bewohnen auch einige nahe Inſeln, die daher Mainotten-Inſeln heiſſen. 3) Belvedere, vormals Elis und Meſſenien, wo, auſſer Coron H. Modon oder Methone F. H. Navarin oder Pylus F. H. Langanico oder Olympia, Belvedere oder Elis, Arcadia oder Cypariſſa und Kaſtell Torneſe. 4) Chiarenza, vormals Achaja, wo Chiarenza und Patras oder Patraſſo.

b) Inſeln, ſowohl im Archipel, als im mittelländiſchen Meer. Unter den erſtern iſt die gröſte Negroponte oder Euboea, durch den Euripus von Livadien geſchieden, wo Negroponte mit einem Hafen. Die gröſten unter den leztern ſind Kandia, vormals Creta, und Rhodis oder Rhodus. Kandia und Kanea ſind die merkwürdigſten Orte auf Kandia.

Andre Inſeln im Archipel, den die Türken deßhalber Adalar Denghizi oder Inſeln-Meer, auch das weiſſe Meer nennen, ſind von Nord nach Süd, gegen die Europäiſchen Küſten; Samondrachi oder Samothrace, Embro oder Imbros, Thaſſus oder Thaſos, Sciro oder Scyros, Andros, Coluri oder Salamis, Engia oder Aegina, auch Oenone und Myrmidonia, Zia oder Ceos, Tine oder Tenos, Mycone, Delos, Syra, Thermia oder Cythnos, Serpho oder Serphanto, Siphno oder Siphanto, Argentieri oder Cimolis, Milo oder Melos, Antiparos oder Oliaros, Paros, Naxia oder Naxos, Amorgus oder Morgos, Nio, Sikino und Polikandro ꝛc, gegen die Anadoliſchen Küſten hin, Stalimene oder Lemnos, Bokhtſcha Adaſſi oder Tenedos, Mitylene oder Lesbos, Scio oder Chios, auch Saki Adaſſi, d. i. Maſtix-Inſel, Samo, Palmoſa oder Patino, einſt Pathmos, Lango oder Iſola Longa, auch Standio oder Stingo, vor Alters Cos ꝛc. Von dieſen Inſeln werden die, welche um Delos im Zirkel herum liegen, Cyclades, d. i. Zirkelinſeln, die andern hingegen, die weiter davon zerſtreut liegen, Sporades d. i. zerſtreute Inſeln genannt.

Andre Inſeln im mittell. Meere ſind von Oſt nach Weſt: Scarpantho, Stampala, Santorin oder Thera, welche ſchon vor Alters, ſo wie 4 andre kleinere dabey liegende in neuern Zeiten (eine da-

von erſt A. 1707) als Vulkane unter heftigem Erdbeben aus dem Meere hervorgeſtiegen ſind; Gozo im S. von Kandia, Cerigo oder Cythera im S. von Morea, das einzige traurige Ueberbleibſel von allen Beſitzungen der Venezianer im Archipel; die 3 Inſeln le Sapienze, die 2 Inſeln Strivali, vorhin Strophades im W. von Morea.

* Alle die bisher angeführten Inſeln nebſt der Sandſchakſchaft von Gallipoli gehören zum Paſchalik des Kapudan Paſcha.

B. Nordhämus-Länder. Einige liegen im Süden-andre im Norden der Donau.

I. Im Süden der Donau, von Oſt nach Weſt:

1) Bulgarien, vor Alters Moeſia inferior, am ſchwarzen Meer, zwiſchen der Donau und dem Hämus, wo Sophia oder Sardica die Hauptſtadt des Landes, Widdin, Nikopoli und Dryſta oder Siliſtria, Feſtungen an der Donau.

* Der Paſchalik von Bulgarien oder Bulgar-Ili, wozu auch Beſſarabia und Otſchakow gehören, ſteht unter dem Beklerbek von Rum-Ili, der hier zu Sophia reſidirt, und den Oberbefehl nicht nur über Bulgarien und Romanien, ſondern auch über Macedonien, Albanien, Janiah, Livadien und Morea hat. Er iſt in 4 Sandſchakſchaften getheilt: Die Sardiciſche, wo, auſſer Sophia oder Triaditza, Ternowa die ehemalige HStadt des Landes, und der Thorpaß, (Kabuli Derbend) über das Gebirge Tſchengje, der den Namen von den Trümmern eines alten Thors hat, das für ein Werk Trajans gehalten, und deßwegen Porta Trajani genannt wird. 2) Die Widinſche, wo, auſſer Widdin, Müſthafa Paſcha Palanka F. Kolombatz mit dem Paß Urania. 3) Die Nikopoliſche, wo, auſſer Nikopoli, Preslaw oder Marcianopolis, und Giurgiew F. an der Donau. 4) Die Dryſtiſche oder Siliſtriſche, wo, auſſer Siliſtria oder Dryſta, Babadagi der Sitz des Paſcha von Bulgarien, Tomiswar oder Tomi, Ovids Verweiſungsort, Warna oder Varna H. durch eine Niederlage der Chriſten bekannt. Der öſtl. Theil von Bulgarien zwiſchen der Donau und dem ſchwarzen Meer heißt das Land Dobrudſche, vormals Pontus und Scythia minor genannt, iſt eben und Holzarm, und wird von gaſtfreyen Tatarn bewohnt.

2) Das Königr. Servien oder Serwien, vor Alters Moeſia ſuperior, im Weſten von Bulgarien, wo Semenderj oder Senderouia die Hauptſtadt, und Belgrad oder Griechiſch Weiſſenburg (Alba Graeca, Bulgaria oder Singidunum) eine ſehr feſte Stadt, beyde an der Donau.

* Der Paſchalik Serwien, deſſen öſtl. Theil (der alten Dardania) vom Fluß Raſca Raſchiah oder Raſcien heißt, begreift 4 Sandſchak-

ſchakſchaften: 1) Die Belgradiſche, 2) die Semendriſche, wo, auſſer Semender, Haſſan Paſcha Palanka F. und Paſſarowitz durch einen Friedensſchluß berühmt. 3) Die Kratowiſche, wo Niſſa F. und Kratow. 4) Die Nowibaſariſche, wo Nowibaſar, Uſitza F. und die durch Schlachten berühmte Ebene Coſſova oder Campus Merulae.

3) Das Königr. Bosnien oder Rama, im Weſten von Serwien, wo Saraijo die Hauptſtadt, und Banjaluka eine Feſtung.

* Zum Paſchalik Bosnien gehört nebſt dieſem Königreiche auch das Türkiſche Kroatien und Dalmatien, welche 3 Länder aus dem ſüdl. Theil vom alten Pannonia Sauia und aus dem nördlichen von Illyricum erwachſen ſind. Bosnien an ſich wird eingetheilt in Ober-Bosnien, das im SOſten liegt, und vormals die Grafſch. Chelm, auch eine Zeitlang das Herzogth. des H. Saba oder Herzegowina genannt wurde, wo Narona oder Narenta, Warboſania und Moſtar; und in Nieder-Bosnien, oder das Königr. Bosnien, das im Norden liegt, und aus 3 Sandſchakſchaften beſteht: 1) Die Obrachiſche, wo Obrach, Zwornik oder Stebernicum und Fokia. 2) Die Saraijiſche, wo, auſſer Saraijo, Mogle und Trawnik. 3) Die Banjalukiſche mit der gleichnamigen Stadt, die des Paſcha Sitz iſt.

4) Ein kleines Stück vom Königr. Kroatien, im Nordweſten von Bosnien, wo Wihitz oder Wihatz eine feſte Stadt an der Unna.

5) Ein kleines Stück vom Königr. Dalmatien, im Süden von Bosnien, wo Scardona und Trebigno.

* Das übrige Kroatien iſt dem Ungriſchen Staate einverleibt, wozu auch ein Theil von Dalmatien gehört S. 434 ꝛc. Ein noch größrer Theil gehört der Republik Venedig, und begreift nebſt einigen Inſeln die Städte Zara, Nona, Sebenico, Tinen, Cliſſa, Spalatro, Sing, Caſtell Nuovo, Cattaro, Riſano und Budoa S. 165.

6) Die ariſtokratiſche Republik Raguſa, im Adriatiſchen Meer. Ihre Einwohner ſind meiſtens Katholiſcher Religion, und müſſen an den Türkiſchen Kaiſer, der ihr vornehmſter Schutzherr iſt, Tribut bezahlen. Ihr monatliches Oberhaupt, mit dem Titel Rektor, ſteht an der Spitze eines Senats von 60 Nobili. Die Hauptſtadt Raguſa hat einen guten Hafen, und treibt beträchtlichen Handel.

II. Im Norden der Donau, und zwar

a) Zinsbare Schutzländer, die ihre eigenen Fürſten oder Hoſpodare von Griechiſch-Chriſtlicher Herkunft und Religion haben, und blos unter dem Schutz und Tribut des Osmaniſchen Reiches ſtehen:

1) Das Fürſtenthum Walachey, zwiſchen Bulgarien und Siebenbürgen. Bukareſt iſt des Hoſpodars Reſidenz, und Tergoviſto die HStadt.

* Die Aluta theilet dieſes Fürſtenthum in einen weſtl. und öſtl. Theil. In jenem ſind Baja, Meadia, Orſowa F. Tſchernigrad nahe bey den Ueberbleibſeln der Brücke Trajans, Krajowa und Remnik; in dieſem ſind, auſſer Bukareſt und Tergoviſto, Brailow F. an der Donau, und Campolungo.

2) Das Fürſtenthum Moldau, im Oſten von Siebenbürgen und der Walachey, wo Jaſſy des Hoſpodars Reſidenz, und Chotſchin am Dnjeſtr, eine Gränzfeſtung gegen Polen.

* Auch dieſes Fürſt. iſt durch den Pruth phyſiſch in den öſtl. und weſtl. Theil; politiſch aber in die niedere oder ſüdliche, und in die obere oder nördl. Moldau abgetheilt. In der Nieder-Moldau, von den Einwohnern Tſchara de Azios genannt, ſind, auſſer Jaſſy, Galatſch an der Donau, Huſch am Pruth ꝛc. In der Ober-Moldau, von den Einwohnern Tſchara de Sus genannt, ſind, auſſer Chotſchin, Sutſchowa, Czudno und Stepanowze, beyde am Pruth.

** Die Moldau und Walachey nebſt Siebenbürgen und dem gröſten Theil von Ungarn jenſeits der Theis machten das alte Dacien (Dacia Trajani) aus. Walachen und Moldauer nebſt den in Ungarn zerſtreuten Walachen ſind nur Eine Nation; denn ſie reden alle die Walachiſche Sprache, eine von den 4 Töchtern der Lateiniſchen. Sie nennen ſich ſelbſt Romunius.

b) Unmittelbar unterworfene Länder:

1) Das Land Beſſarabia, zwiſchen der Moldau und dem ſchwarzen Meer, wo Kilia Nova beym Ausfluß der Donau, und Bender eine feſte Stadt am Dnjeſtr.

* Dieſes Land iſt ein abgeriſſnes Stück von der Nieder-Moldau, iezt nur von Walachen und Türken, aber vor A. 1770 auch von Nogayiſchen Tatarn bewohnt, und in 4 Diſtrikte abgetheilt, wovon zwey, der von Kilia und Ismail ſüdwärts gegen die Donau, andre zwey, der von Akkierman oder Bialogrod, und der von Budſchak nordwärts gegen den Dnieſtr liegen.

2) Die

2) Die **Provinz Otſchakow**, zwiſchen dem Dnjeſtr im Weſten, und dem Bog und Dnjepr im Oſten: nur an der Küſte des ſchwarzen Meers und an den Flüſſen bewohnt, im Innern wüſte und Menſchenarm. **Otſchakow** bey der Dnjepr=Mündung iſt eine gute Feſtung.

* Von den Beſitzungen des Türkiſchen Kaiſers in Aſien und Afrika ſ. unten, bey dieſen Erdtheilen.

b.

Krimiſch=Türkiſches Land,

oder

die Krimiſche Tatarey.

§. 1. **Name.** Dieſer kleine Staat hat ſeinen Namen von der Halbinſel **Krim**, die den beſten Theil des Landes ausmacht, und von den **Tatarn**, die es bewohnen, und mit den Türken einerley Abſtammung haben. Zum Unterſchiede von den Ländern, welche Tatariſche Völker in Aſien bewohnen, wird ſie auch die **Europ. Tatarey** genannt.

* Die Homänniſche Karte unter dem Titel, Tataria minor, iſt wenig brauchbar; die beſte iſt die, welche Schmid zu Petersburg A. 1774 herausgegeben hat.

§. 2. **Gröſſe**: ſieh S. 440.

§. 3. **Gränzen**: Im Oſten iſt ſie durch den Fluß Berda, das Aſſowiſche Meer und die Meerenge von Kaffa vom Ruſſiſchen Reiche (S. 394) und von der Kuban in Aſien; im Süden und Weſten durch das ſchwarze Meer vom Türkiſchen Reiche (S. 440) und im Norden durch den Dnjepr und die Konskye Wody abermal vom Ruſſiſchen Reiche geſchieden.

* Nach mathem. Begränzung liegt ſie zwiſchen $50\frac{1}{3}$ und $54\frac{1}{2}^\circ$ Oſtlänge, und zwiſchen $44\frac{11}{12}$ und $47\frac{1}{2}^\circ$ Nordbreite.

§. 4. **Klima.** Das feſte Land oder die Nogeu=Tatarey hat Steppenluft, die Krim aber Halbinſelluft: beyde

Arten ſind hier geſund; aber etwas friſch, und im Winter, wegen der ſcharfen und ungehindert eindringenden Nordwinde, ſehr kalt.

§. 5. Beſchaffenheit des Bodens. Die Südhälfte der Halbinſel Krim iſt meiſtens gebirgig, hinlänglich gewäſſert, ſehr fruchtbar und gut angebauet. Auch die Nordhälfte iſt auf der Oſtſeite gut gewäſſert und angebauet; aber die Weſtſeite iſt in der Mitte Steppenartig, und Städte und Dörfer findet man nur an- und nahe bey den Küſten. Die Nogeu-Tatarey beſteht aus lauter ſandigen, ſelten durch kleine Sandhügel unterbrochnen Ebenen und Heiden, wo es weder Städte, noch Dörfer, keine Stauden, noch weniger Bäume, ſondern nur Steppengräſer und Rohre giebt.

§. 6. Produkte. Die Lebensmittel ſind, im Krimiſchen Staat überhaupt, zu Friedenszeiten ſehr wohlfeil. Die Halbinſel Krim hat faſt überall Getreidefelder, Weinpflanzungen und Obſtbäume. Man legt ſich auch ſtark auf die Bienen- und Viehzucht, und treibt ziemlich beträchtlichen Handel mit Butter, Wachs, Honig, Häuten, Lämmerfellen, Pelzen von Lämmerfellen und Pferden. Rind- und Kalbfleiſch ſind zwar ſelten, und nicht ſonderlich gut: auch geräuchertes Schweinfleiſch iſt ſelten, und nur bey Chriſten zu haben; aber das Lammfleiſch iſt deſto beſſer, und man ißt es ſich, wegen der guten Zubereitung, nicht zum Ekel, ob man es gleich täglich ißt. Der Wein könnte ſehr gut ſeyn: denn er kömmt von ſüſſen Trauben; aber weil man ihn, ſo wie in allen Donauiſchen Ländern bis von Belgrad her, nicht liegen läßt, ſondern als Moſt wegtrinkt, ſo iſt er meiſtens ſauer, trübe und ekelhaft. Auch Brod hat man von gutem Korn; aber, wie in der Türkey, für unſre Magen nicht gut gebacken. Waſſer wird in allen Städten verkauft, weil die Einwohner zu bequem ſind, es ſelbſt zu holen. Man gebraucht meiſtens das Flußwaſſer, wo man es haben kann, zum Trinken und Kochen; denn das Brunnenwaſſer iſt ſelten gut. Der größte Mangel iſt an Holz und Waldungen. Die Nogeutatarn, als Steppenvölker, treiben hauptſächlich nur Viehzucht; doch laſſen auch einige von ihnen durch ihre Sklaven das Feld bauen. Brod findet man ſelten unter ihnen: an deſſen ſtatt eſſen ſie, auſſer Pferdefleiſch und Pferdemilch, gemeiniglich rohen Hirſen, den ſie auch, in Ermanglung des Hafers oder

der

der Gerſte, ihren Pferden zu freſſen geben. Sie verkaufen ſehr viele graue und ſchwarze Lämmerfelle, Pferd- und Ochſenhäute, Roßhaare, gelbes Wachs, Butter ꝛc. Das Waſſer in der ganzen Nogeutatarey iſt ſehr ſalzig, wo kein Fluß iſt. Auch hier iſt groſſer Mangel an Holz, an deſſen ſtatt man Torf, Rohr und Heu brennt.

7. Gebirge. Die Halbinſel hat eine von Oſt nach Weſt, unweit der Südküſte durchziehende hohe Bergkette, und folglich eine doppelte Abdachung: eine nordwärts in 2 Richtungen, ſowohl nordöſtlich gegen das faule und Aſſowiſche Meer, als nordweſtlich gegen das ſchwarze Meer; die andre ſüdwärts, gleichfalls gegen das ſchwarze Meer. Auch die Nogeutatarey wird, beſonders in den mittlern Gegenden, durch einen, zwiſchen den Quellen der Berda und Konſkye Wody, von Nordoſt nach Südweſt gehenden Landrücken in 2 Hälften getheilt: die ſüdöſtl. hat Abdachung gegen das Aſſowiſche Meer; die nordweſtl. hat Abhang des Landes nord- und weſtwärts zum Dnjepr, ſüdwärts zum ſchwarzen Meere.

§. 8. Gewäſſer.

A. Meere: 1) Das ſchwarze Meer. 2) Das Aſſowiſche Meer (Palus Maeotis), wovon das faule Meer (Byces oder Putris Palus) ein Buſen iſt, der mit einem andern Buſen des ſchwarzen Meers die Halbinſel Krim bildet.

B. Meerenge: Die von Kaffa (Boſporus Cimmerius) zwiſchen der Krim und Kuban, aus dem ſchwarzen ins Aſſowiſche Meer.

C. Flüſſe: Auf der Halbinſel, nebſt einigen andern Küſtenflüſſen, der Salgier, der von Süd nach NOſten in einem Bogen dem faulen Meer zuläuft, und den gleichfalls von Süden herflieſſenden Karaſu aufnimmt. In der Nogeutatarey, 1) Moloſchny Wody, der Hauptfluß, der faſt das ganze Land von Nord nach Süd durchfließt, und ſich ins ſchwarze Meer ergießt. 2) Der Dnjepr, der mit Konſkye Wody die Weſtgränze ausmacht. 3) Berda, der auf der Oſtgränze fließt, und in das Aſſowiſche Meer ausläuft.

§. 9. Zahl der Einwohner. Die von der Halbinſel Krim iſt unbekannt. Da ſie aber den ungleich beſſern Theil des Tatarchaniſchen Gebieths ausmacht, und voller Dörfer und Städte iſt: ſo muß ſie auch ungleich mehr Menſchen haben, als die wüſte Nogeutatarey, deren Bewohner auf 500,000 Familien geſchätzt werden.

* Dieſe Schätzung geſchieht nach der Anzahl der Keſſeln, weil jeder Tatar mit ſeiner Familie einen groſſen Keſſel hat, worinn ein halbes Pferd geſotten wird.

§. 10. Sprache. Wie des Tatarchans Unterthanen zu 4 Hauptvölkern gehören, ſo reden ſie auch 4 Hauptſprachen: 1) Tatariſch und Türkiſch, zwo Mundarten von Einer Sprache. Tatarn ſind das zahlreichſte Volk in der Krim, und das einzige in der Nogeu; aber der Türken giebt es iezt nicht mehr viele. 2) Griechiſch, 3) Armeniſch: nach den Tatarn die zahlreichſte Nation, und 4) Alt-Teutſch. Dieſe Leute ſind wahrſcheinlich Ueberbleibſel von Teutſchen ſeit der Völkerwanderung her. Wie viel ihrer noch da ſind, kann man nicht ſagen, da die neueſten Reiſebeſchreiber nichts von ihnen melden. Ueberdem wohnen auch Juden im Lande.

§. 11. Sitten. Die Krimiſchen Tatarn ſind wohlgebildet, und wohnen gröſtentheils in Häuſern, Dörfern und Städten, treiben auch Land- und Stadtgewerbe, wie andre Europäer; hingegen die Nogeutatarn, deren es auch im NWeſten der Krim einige giebt, ſind herumziehende Völker, haben faſt alle einerley Geſichtsbildung, kleine tiefliegende Augen, eine eingebogene Naſe und wenig Bart, eſſen Pferdefleiſch, trinken Pferdemilch, führen eine ſchmutzige Lebensart, und ſind zu Plünderungen geneigt. Sie wohnen in Zirkelrunden Filzhütten, welche bey jeder Veränderung des Orts, ſo wie ſie ſind, auf Wagen geſetzt, und fortgeführt werden. Eine Reihe von ſolchen Filzhütten ſtellt eine Art von Tatariſchem Dorfe vor. Jedes dieſer Dörfer hat einen aus Bruchſteinen gebauten, kleinen viereckigen Tſchamy oder Moſkee mit einem Dache von Hohlziegeln, aber ohne Thurm. Im ganzen genommen, ſind die Tatarn überhaupt, inſonderheit aber die Krimiſchen, beſſere Menſchen, als die Türken, von Natur meiſtens gutherzig, willig, gefällig und gelehrig. Griechen, Armenier und Juden ſind meiſtens liſtige, betrügeriſche Leute. Die Armenier insbeſondre ſind von Natur faul

und

und träge, treiben ſelten ein Handwerk, und leben meiſtens, wie die Juden, vom Handeln und Wuchern.

§. 12. Religion. Die herrſchende iſt die Mohämmedaniſche von der Sunniſchen Sekte. Die Tatarn halten ſich für eifrigere und beßre Moslemer, als die Türken. Die Griechen und Armenier ſind morgenländ. Chriſten: einige davon haben ſich mit der Römiſchkatholiſchen Kirche vereinigt. Die Juden in der Krim ſind von der Sekte der Karäer oder Karaiten, die nirgends ſo zahlreich ſind, als hier. Sie werden von den Rabbaniten ſehr gehaßt, weil ſie den Talmud, und mit demſelben viele Gebräuche, Faſttage ꝛc, verwerfen.

* Man kann die Karaiten in der Krim von den Juden in der Türkey leicht unterſcheiden, weil jene einen ganz geſchornen Kopf haben; dieſe aber von beyden Ohren Haarzotten herabhangen laſſen.

§. 13. Regierungsart. Seit A. 1774, da der Krimiſche Staat von der Osmaniſchen Oberherrſchaft frey und unabhängig geworden, iſt die Regierungsart monarchiſch-ariſtokratiſch. Denn die höchſte Gewalt iſt in den Händen eines Monarchen, der Tatar-Chan, d. i. Regent der Tatarn, heißt, und von jeher aus der Zahl der Prinzen von Geblüt, d. i. der Sultane, Abkömmlinge des Tſchinkiſchan gewählt wird, welche, bey Erlöſchung des Osmaniſchen Hauſes in männlicher Linie, die Thronfolge in der Türkey haben. Des Chans Macht iſt aber durch die Gewalt der Murſen oder Edelleute ſehr eingeſchränkt.

* Die Wahl des Chans, insgemein Kerai oder Guerai-Chan genannt, verrichtete ſonſt meiſtens der Osmaniſche Kaiſer; oder wenn er ſie ja zuweilen den Tatarn ſelbſt überließ, ſo hatte er doch das Recht, die Wahl zu beſtätigen. Aber A. 1774 iſt in dem Frieden zwiſchen Rußland und der Pforte ausgemacht worden, daß alle Tatariſche Völker, die Krimiſchen, die Budſchakiſchen, die Kubaniſchen, die Jediſanzi, Schambuiluki und Jeditſchkuli, frey und unabhängig ſeyn, und nur unter der Herrſchaft ihres eigenen Chans ſtehen ſollen, den alle Tatariſche Horden aus den Abkömmlingen des Tſchinkiſchan (deren iezt gegen 200 ſeyn ſollen) erwählen würden; auch ſolle weder Rußland, noch die Pforte ſich in die Wahl und politiſche Verfaſſung der Tatarn miſchen.

** Des Chans vornehmſte Miniſter ſind 1) der Kalka-Sultan oder oberſte Feldherr, der in Friedenszeiten zu Or ſitzt, und ohngefähr 3000 Piaſter Einkünfte hat. 2) Der Kaimakan oder Statthalter der Krim. In des Chans Abweſenheit hat er ſeinen Sitz in der Reſidenz Baktſchiſarai ſelbſt; ſonſt aber unweit der Reſidenz auf einem ſeiner Güter. 3) Der Mufti oder Geſetzausleger. 4) Der Muradin oder Präſident bey kleinen oder Landgerichten, mit 2 Stimmen. 3) Der Kadileskier oder Kriminallieutenant und Polizeyaufſeher in Baktſchiſarai und der umliegenden Gegend.

*** Die meiſten Edelleute in der Krim halten ſich das ganze Jahr auf ihren Dörfern auf. Sehr ſelten entehren ſie ihren Adel durch Mißheirathen. Sie ſind in gewiſſe Klaſſen getheilt, deren jede einen beſondern Bei oder Fürſten an ihrer Spitze hat. Dieſe Beien und Vorſteher des Adels unterſcheiden ſich durch lange Bärte von andern Edelleuten, die nur Spreizbärte haben. Die vornehmſte Klaſſe der Krimiſchen Edelleute ſind die Schyrin Murſa. Ihr Bei, der zu Eski-Krim oder Alt-Krim reſidirt, hat den nächſten Rang nach dem Chan: ſein Hofſtaat iſt dem Chaniſchen beynahe gleich. Er hat einen Kalka-Sultan, der ein Prinz von Geblüt iſt, einen Kaimakan, Mufti, Muradin und Kadileskier. Zur 2ten Klaſſe gehören die Baron Murſa. Ihr Bei, der zweyte nach dem Chan, hat keinen Kalka-Sultan noch Mufti, aber ſonſt alles, wie der Bei der Schyrin Murſa. Die Monſur- und Sutſchuwud Murſa, als die 3te und 4te Klaſſe, haben nur einen Bei und Muradin. Die Murſen der Nogeutatarey haben nicht völlig einerley Klaſſen mit den Krimiſchen. Je mehr Güter und Unterthanen ein Nogeu-Murſe hat, für deſto vornehmer wird er gehalten.

**** Der Murſen Rechte ſind: Sie wählen ſeit 1774 ihren Chan ſelbſt. Jede Klaſſe der Murſen wählet ihren Bei. Er iſt allemal der älteſte unter den Murſen der Klaſſe. Der Chan beſtätigt dieſe Wahl. Jeder neue Bei wählt hernach die auf ihn folgenden vornehmſten Mitglieder des Adels. Krieg und Frieden, und alle wichtige Staatsgeſchäfte erfodern das Vorwiſſen und die Einwilligung der Murſen. Daher werden die Beien und vornehmſten Murſen in jedem vorkommenden Fall nach Baktſchiſarai berufen. In dieſer Reichsverſammlung hat der Schyrin-Bei 3 Stimmen; jeder der übrigen Beien aber nur 2. Der Schyrin-Bei hat eine entſcheidende Stimme, und es kömmt auf ihn, als den erſten Fürſten des ganzen Adels, mehr an, als auf den Chan ſelbſt. Alles, was der Chan ohne Wiſſen und Willen der Murſen beſchloſſen hat, können dieſe abſchaffen. Nicht der Chan, ſondern die vornehmſten des Adels ſind die rechtmäſſigen Richter der Sultane, und ſie können dieſe zum Tode verurtheilen. Die Sultane und Murſen ſind die Anführer der Horden im Kriege.

§. 14. Einkünfte: Jährlich gegen 3 Mill. Piaſter.

* Die Quellen davon ſind die Münze, die Salzgruben, der Zoll, und der Tribut von einigen Chriſtl. Unterthanen; denn von den meiſten Griechen und Armeniern empfängt die Uhla-Sultan (des Chans Schweſter, und nach dem Kalka-Sultan die wichtigſte Perſon in der Krim) den Tribut; ſie hat auch von den Einkünften der Murſen einen Theil.

§. 15. **Wappen**: Eine Eule im goldnen Felde.

§. 16. **Kriegsmacht**. Sie beſteht blos in Landmacht, und aus Reuterey. Da ſie nicht für ſtäts unterhalten, ſondern im Nothfall aufgebothen wird, wobey jeder Tatar Kriegsdienſte thun muß: ſo iſt ſie zwar ſehr zahlreich, und kann leicht über 150,000 Mann ausmachen. Weil ſie aber ohne Kriegszucht, und ſehr ſchlecht exerzirt iſt, ſo taugt ſie nur zu Plünderungen und zum kleinen Kriege, und könnte gegen unſre Heere in einem ordentlichen Treffen ſchwerlich viel ausrichten. Sie iſt in **Horden** oder Schaaren vertheilt, die von den Sultanen und **Murſen** angeführt werden. Der oberſte Feldherr iſt der **Kalka-Sultan**.

§. 17. **Handel und Manufakturen**. Beyde ſind ſehr ſchlecht beſtellt. Der **Handel** wird meiſtens im Lande mit den §. 6. angezeigten Produkten und mit Sklaven und Tſchirkaſſiſchen Sklavinnen von Armeniern und Juden getrieben. Die beſten **Manufakturen** ſind Leder, beſonders Saffian. Die größten Handelsſtädte ſind **Kaffa** und **Karasbaſar**.

§. 18. **Gelehrſamkeit**. Mit dieſer iſt es ohngefähr, wie in der Türkey, oder noch ſchlechter beſtellt.

§. 19. **Eintheilung**. Der Krimiſche Staat begreift 2 Hauptländer:

A. **Das feſte Land, oder die Nogeu-Tatarey**, zwiſchen dem Dnjepr und der Berda: ein Steppenland, ohne Dörfer und Städte, von herumziehenden **Nogeutatarn** oder **Nogayern** bewohnt. Die Feſtung **Kinburn**, bey der Dnjepr-Mündung iſt ſeit 1774 Ruſſiſch.

* **Kawſchan**, eine keine Stadt in der Budſchakiſchen Provinz von Beſſarabien, faſt 4 Meilen ſüdwärts von Bender, war ſonſt die Reſidenz des Tatarchans in Kriegszeiten, und gehört ihm noch iezt.

B. **Die Halbinſel Krim** (Cherſoneſus Taurica), vom feſten Lande durch eine Linie mit einem tiefen Graben von einem Meere zum andern abgeſchnitten. **Baktſchiſarai** iſt die Haupt- und Reſi-

denzſtadt des Tatarchans. Kjefe oder Kaffa (Theodoſia) iſt die gröſste Stadt, hat einen Hafen, und treibt den meiſten Handel. Or oder Perekop auf der Landenge iſt feſt, und gleichſam der Schlüſſel zur Krim. An der Straſſe von Kaffa liegt die ſeit 1774 Ruſſiſche Stadt Kertſch nebſt dem nun auch Ruſſiſchen Kaſtell Jenikala.

Andre Städte ſind Görz, Koslow H. Karasbaſar oder Karaſu, Eſki-Krim oder Alt-Krim, Balaklawa F. H. Sudak und Arabat.

* Von des Tatarchans Beſitzungen auſſer Europa ſ. unten bey der Aſiatiſchen Tatarey.

Anhang.

Vergleichung des alten Europa mit dem neuen.

Um auf neuen Landkarten die alten Länder, oder auf alten Karten die neuen Abtheilungen der Länder zu finden, und folglich die Geographie der alten und neuen Geſchichte anzupaſſen, iſt es nöthig, die Länder der drey Erdtheile, die ſchon den Alten bekannt waren, durchzugehen, und das Alte mit dem Neuen zu vergleichen.

Die Gränzlinie zwiſchen Alteuropa und Altaſien macht der Don oder Tanais, das Aſſowiſche Meer oder Palus Maeotis, das ſchwarze Meer oder Pontus Euxinus, und der Archipel oder Mare Aegaeum.

Alteuropa läſst ſich in das ſüdliche und nördliche theilen Die Scheidungslinie machen: der Schottiſche Gränzfluſs Clyd oder Glota, der Rhein bis Baſel, die Donau bis unter Belgrad oder Singidunum, der obere Theil der Theis oder des Tibiſcus, der Dnjeſtr oder Tyras.

A. Südeuropa, oder Römiſches Europa. Es hat die Pyrenäer, die Alpen, und den Hämus zu Haupttheilungslinien.

I. Die Pyrenäiſche Halbinſel oder Hiſpania, iezt Spanien, das auch Luſitania, iezt Portugal, begreiſt.

II. An den Alpen gelegene Länder:

a) Auf der Weſtſeite der Alpen:

1) Gallia, iezt Frankreich und einige andre Länder, bis an den Rhein und unten bis an die Alpen, die Allobroges oder das heutige Savoyen mit eingeſchloſſen. Ein Theil von Gallia iſt Gallia Belgica oder Belgium, das ſich von der Seine und Marne bis an den Rhein erſtreckt, und folglich auch Germania Cisrhenana, das iſt, ſowohl Germania ſuperior oder prima bis an die Moſel, als Germania inferior oder ſecunda mit begreiſt. Jezt enthält dieſes Stück Landes den gröſsren Theil von Isle de France, ohngefähr die Hälfte von

von Champagne, ein Drittheil der Normandie, die Picardie, die Franzöſiſchen und Oeſterreichiſchen, und ein Stück der vereinigten Niederlande, Lothringen, Lüttich, Jülich, einen Theil von Köln, Trier, der Pfalz, Worms und Speyer, etwas von Maynz und Niederelſaß.

2) Britannia Romana, iezt England, ein Stück des alten Albion, iezt Großbritannien.

b) Auf der Südſeite der Alpen: Italia überhaupt genommen, das iezt, nebſt dem ſüdlichen Streife von Tyrol, worinn Brixen und Trident, und dem ſüdweſtlichen Theile von Krain, ganz Italien begreift, nur Savoyen oder die alten Allobroges ausgenommen, die vorhin zu Gallia gerechnet wurden. Beſondre Theile von Italia ſind

1) Gallia Cisalpina, das iezt Oberitalien oder die Lombardey (Savoyen oder die Allobroges ausgenommen), ein Stück von Teutſchland, nämlich den ſüdlichen Streif von Tyrol und den ſüdweſtlichen Theil von Krain, und ein Stück von Mittelitalien, nämlich Ferrara, Bologna und Romagna, begreift. Einzele Provinzen und Völker von Gallia Cisalpina ſind: Liguria, iezt Genua und Lucca; Taurini, iezt Piemont; Inſubria, iezt Mayland; Aemilia, iezt Parma, Modena und Bologna; Veneti, iezt Venedig; Carni, iezt ein Stück von Krain; Brixentes und Tridentini, iezt Brixen und Trident, oder ein Stück von Tyrol.

2) Italia propria, iezt das mittlere Italien, auſſer Ferrara, Bologna und Romagna; und ein Stück von Unteritalien oder Neapel, nämlich Abruzzo ultra und citra, Contado di Moliſe, Terra di Lavoro, Principato ultra, und ein Stück von Principato citra, bis an den Fluß Selo. Einzele Provinzen und Völker von Italia propria ſind: Etruria, iezt Toſcana oder Florenz; Vmbria, iezt Urbino und Spoleto; Picenum, iezt die Mark Ancona; Latium, iezt Patrimonium D. Petri; Auſones, iezt Benevento; Samnium, iezt Terra di Lavoro; Sabini, iezt Sabina; Marſi, iezt Abruzzo ultra; Rutuli und Volſci, iezt Campagna di Roma.

3) Magna Graecia oder Großgriechenland, iezt Unteritalien oder Neapel, die zu Italia propria gehörigen Stücke ausgenommen.

c) Auf der Oſtſeite der Alpen: Pannonia, vom Kahlenberg oder mons Cetius, von der Donau, oder auch der Theis, und den Albaniſchen oder Dalmatiſchen Gebirgen begränzt, begreift iezt den öſtlichen Theil von Krain, Kärnthen, Steyermark und Oeſterreich, den größten Theil von Kroatien, Ungarn bis an die Donau, oder, die Jazyges Metanaſtae mit eingeſchloſſen, bis an die Theis, Slavonien, Bosnien und ein Stück von Servien.

d) Auf der Nordſeite der Alpen:

1) Raetia, von den Alpen, dem Rhein, der Donau und dem Inn begränzt, theilte ſich in Raetia propria oder prima, und in Vindelicia oder Raetia ſecunda. Jenes begreift iezt die Grafſchaft Montfort, Feldkirch ꝛc, Chur, Graubünden, den größten Theil von Tyrol, und manchmal einen ſchmalen Streif vom Venezianiſchen. Die-

Dieſes enthält ein Stück vom Schwäbiſchen und Bayeriſchen Kreiſe, das iſt, die Länder zwiſchen dem Bodenſee, der Donau und dem Inn, bis zu deſſen Ausfluß in die Donau.

2) Noricum, vom Inn bis Paſſau, von der Donau bis Wien, und vom Kahlenberg faſt in gerader Linie bis an die Sau begränzt, begreift iezt ein groſſes Stück von Oeſterreich, Salzburg, Steyermark und Kärnthen, eigentlich alle Länder inner den ſo eben angeführten Gränzen.

III. An dem Hämus gelegene Länder:

a) Auf der Nordſeite des Hämus:

1) Dacia, zwiſchen der Donau, der Theis, dem Karpathiſchen Gebirge und dem Dnieſtr, begreift iezt ein Stück von Ungarn, das weſtwärts von der Theis, oder wenn man die Jazyges Metanaſtae zu Dacia rechnet, von der Donau begränzt wird; Siebenbürgen, die Walachey und die Moldau.

2) Moeſia, das ſich vom Zuſammenfluß der San und Donau längſt der Scardiſchen Gebirge und des Hämus erſtreckt, und im Norden die Donau hat, theilt ſich in Moeſia ſuperior, iezt Servien, ein Stückchen an der Sau ausgenommen, das zu Pannonia gehörte, und in Moeſia inferior, iezt Bulgarien.

b) Auf der Weſtſeite des Hämus: Illyricum, vom Adriatiſchen Meer, der Sau und den Albaniſchen und Scardiſchen Gebirgen begränzt, theilte ſich in Liburnia, das nebſt Japidia bis an den Fluß Titius, iezt Chercha, reichte, und in Dalmatia, vom Titius an. Jezt begreift dieſes Land Dalmatien und ein Stück von Kroatien und Albanien.

c) Auf der Südſeite des Hämus:

1) Thracia, iezt Romanien oder Rum-Ili.

2) Macedonia, iezt Macedonien.

3) Epirus, iezt Albanien oder Arnauth, ein nordweſtl. Stück ausgenommen, das vorhin zu Illyricum gerechnet wurde.

4) Theſſalia, iezt Janiah.

5) Graecia propria oder Hellas, iezt Livadien. Beſondre Theile davon ſind Delphi, iezt Caſtri, Athenae, iezt Athiniah; Thebae, iezt Stibes oder Stives.

6) Peloponneſus, iezt Morea. Beſondre Theile davon ſind: Corinthus, Sicyon und Argos, iezt Sacconia oder Romania minor; Achaja propria, iezt Chiarenza, oder Clarenza; Arcadia und Laconia, iezt Braccio di Mania oder Tzakonia, worinn Miſtra, vor Alters Sparta; Elis und Meſſene, iezt Belvedere.

7) Die Inſeln im Joniſchen, Mittelländiſchen und Aegäiſchen Meere: als Corcyra, iezt Corfu; Creta, iezt Candia; Euboea, iezt Negroponte; Lemnus iezt Stalimene; Samothrace, iezt Samondrachi ꝛc.

B.

B. Nordeuropa, oder Unrömiſches Europa. Eine Linie, vom alten Thule oder Shetland über Stockholm und Reval bis Moſkau gezogen, macht die Gränze zwiſchen dem bekannten und unbekannten Theile von Nordeuropa. Was im Norden dieſer Linie liegt, war Terra incognita der Alten.

I. Die bekannten Länder Nordeuropens. Zur Scheidungslinie dienet das Baltiſche Meer und die Viſtula oder Weichſel.

a) Auf der Weſtſeite der Weichſel und des Baltiſchen Meers:

1) Germania, von der Donau, dem Rhein, der Eider und Weichſel begränzt, begreift iezt Teutſchland bis an den Rhein und die Donau, ein Stück vom Herzogthum Preuſſen und von Polen, das iſt, alles, was auf der Weſtſeite der Weichſel liegt.

2) Cherſoneſus Cimbrica mit den Inſeln, iezt Jütland, Schleswig und die Inſeln der Krone Dänemark.

3) Scandinauia, oder Scandia oder Scanzia, von den Alten irrig für eine Inſel gehalten, iezt allem Anſehen nach der ſüdliche Theil von Schweden.

4) Thule oder Thyle, iezt nicht Island, ſondern wahrſcheinlich Shetland oder ein Theil der Norwegiſchen Küſte.

5) Britannia barbara, iezt Schotland, ein Theil des alten Albion, iezt Großbritannien.

6) Hibernia, iezt Ireland.

b) Auf der Oſtſeite der Weichſel und des Baltiſchen Meers: Sarmatia Europaea, von der Weichſel, dem Karpathiſchen Gebirge, dem Dnieſtr, dem ſchwarzen und Aſſowiſchen Meer, und dem Don begränzt, begreift iezt Polen von der Weichſel an, Preuſſen, Curland und Liefland, Rußland bis Moſkau hin, die Europäiſche oder Krimiſche Tatarey nebſt der Halbinſel Krim oder Cherſoneſus Taurica. In den älteſten Zeiten war der größte Theil von Sarmatia Europaea und ein Stück von Dacia unter dem Namen Scythia Europaea begriffen.

c) Auf der Südſeite der Weichſel: Sarmatia Jazygum Metanaſtarum, von der Donau, der Theis und dem Karpathiſchen Gebirge begränzt, iezt ein Theil von Ungarn. Von einigen wird dieſes Sarmatia Jazygum zu Pannonia, von andern zu Dacia gerechnet.

II. Die unbekannten Länder Nordeuropens begreifen iezt den ganzen Europäiſchen Norden jenſeits der oben gedachten Gränzlinie, und hier und da, was das Genaue und Einzele betrifft, ſelbſt dieſſeits derſelben.

* Herodot, der Vater der griechiſchen Geſchichte, den die Spartaner verſicherten, auf den metallenen Karten, die ſie ihm vorwieſen, ſey die ganze Erde mit dem Meer und allen Flüſſen eingegraben

den — Herodot hatte weder vom Norden, noch vom Weſten und einigen Südländern Europens einige Kenntniß. Zu den Zeiten des Ptolemäus, der ohngefähr 600 Jahre nach Herodot lebte, waren durch Römiſche Kriege und Eroberungen der Weſten von Europa und die noch unbekannten Südländer vom ſchwarzen bis zum Atlantiſchen Meer, mit Einſchluß Daciens und eines groſſen Theils von Teutſchland bereits bekannt geworden. Auch die durch Phöniciſche Schiffarten erlangte Kenntniß der Griechen von einigen nördlichen Ländern iſt durch die Handelsreiſe des Pytheas von Marſeille, und durch Kriege der Römer in Britannien und Belgium, und durch ihren Bernſteinhandel etwas vollſtändiger geworden. Aber eine, wiewohl auch noch ſehr unvollkommene Kenntniß des ganzen Norden von Europa erhielt man erſt durch die Eroberungen und Miſſionen der Teutſchen ſeit Karl dem Groſſen, und durch Others und Wulfſtans Reiſen. Nachher iſt dieſe Kenntniß durch Eroberungen, Reiſen und Miſſionen der Norweger, Dänen und Schweden, und durch Ruſſiſche Kriege und Bücher viel vollſtändiger geworden.

Allgemeine Geographie
von
Aſien.

§. 1.

Name.

Es iſt ungewiß, woher der Name Aſia gekommen iſt, und was er bedeutet. Zu verſchiednen Zeiten hat man ihn bald einem kleinern, bald einem gröſſern Strich Landes beygelegt, bis er endlich auf dieſen ganzen Erdtheil ausgedehnt wurde.

* Eine brauchbare Generalkarte von Aſien hat Haſe A. 1744 bey den Homänniſchen Erben geliefert.

§. 2. **Gröſſe:** Bey 700,000 geographiſche Quadratmeilen.

* Folgende Tabelle enthält das Verzeichniß des nach geograph. □ Meilen berechneten Flächeninnhalts aller Aſiatiſchen Hauptländer und vieler einzeler Provinzen. Die Anga-

ben

ben ſind meiſtens von Tempelmann. Bey manchen Ländern iſt auch die Zahl der Einwohner beygeſetzt, ſo wie ſie von einigen Reiſebeſchreibern angegeben wird. Sie iſt aber durchaus höchſt unzuverläßlich, und blos aus der Luft gegriffen.

Namen der Hauptländer und einzeler Provinzen.	Gröſſe der Hauptländer nach □ M.	Gröſſe einzeler Prov. nach □ M.	Einwohner.
1) Nordaſien oder Aſiat. Rußland nach Büſching	242,000		4 — 5 Mill.
* Nach Tempelmann nur 137,500			
a) Sibirien an ſich, nach Büſching		240,000	
2) Alle Länder des Sineſiſchen Reiches	109,312½		Ohngef. 157 Mill.
a) Sineſiſches Mittelaſien mit der ganzen Kalmückey		93,375	Ueber 5 Mill.
b) Sina an ſich		69,062½	Ohngef. 100 Mill.
c) Die meiſt Sineſiſche, theils auch freye Kalmückey	53,125		
d) Sineſiſches Mittelaſien ohne die Kalmückey		40,250	
e) Die Inſel Formoſa		1062½	
3) Alle Länder des Großmogols nebſt der weſtl. Oſtindiſchen Halbinſel	69,750		Ohngef. 80 Mill.
4) Aſiatiſche Tatarey	58,643⅛		Gegen 4 Mill.
a) Groſſe Bucharey		21,240	
b) Kleine Bucharey		10,500	
5) Alle Perſiſche Länder	50,000		Ohngef. 50 Mill.
a) Iran oder Perſiſches Armenien		1593¾	
b) Aderbidſchan oder Medien		1175	
c) Chuſiſtan		1150	

6) Ganz

Namen der Hauptländer und einzeler Provinzen.	Gröſſe der Hauptländer nach □ M.	Gröſſe einzeler Prov. nach □ M.	Einwohner.
6) Ganz Arabien	45,218$\frac{3}{4}$		Gegen 15 Mill.
* Nach Büſching 55000 □ M.			
a) Das Petráiſche Arabien		1468$\frac{3}{4}$	
7) Aſiatiſche Türkey	31,919$\frac{3}{16}$		
a) Natolien		12,187$\frac{1}{2}$	
* Nach Büſching 12000 □ M.			
b) Turkomanien oder Türk. Armenien		3437$\frac{1}{2}$	
c) Erak Arabi oder Babylonien		3150	
d) Syrien		1812	
e) Diarbekir oder Meſopotamien		1725	
f) Georgien		1600	
g) Kurdiſtan oder Aſſyrien		1493$\frac{3}{4}$	
h) Mingrelien an ſich		1282$\frac{1}{2}$	
i) Paláſtina an ſich		540	
k) Inſeln im mittell. Meer		493$\frac{3}{16}$	
l) Cypern		393$\frac{3}{4}$	
m) Phönicien an ſich		250 oder 280	
8) Tibet oder Tangut	16,903$\frac{1}{8}$		Ueber 20 Mill.
9) Auf der öſtl. Oſtindiſchen Halbinſel			Gegen 40 Mill.
a) Aſham, Ava, Pegu und Arakan	14,375		
b) Siam	10,625		
c) Tonkin	7000		
d) Kochinchina	3868$\frac{3}{4}$		
e) Kamboja	3762$\frac{1}{2}$		
f) Laos	3712$\frac{1}{2}$		
g) Malacca	3000		

Namen der Hauptländer und einzeler Provinzen.	Gröſſe der Hauptländer nach □ M.	Gröſſe einzeler Prov. nach □ M.	Einwohner.
10) Oſtindiſche Inſeln: als			
a) Borneo	14,250		
b) Sumatra	$8062\frac{1}{2}$		
c) Celebes	4275		
d) Manila oder Lukonia	$3656\frac{1}{4}$		
e) Mindanao	2450		
f) Java	$2390\frac{5}{8}$		
g) Ceilan	$1733\frac{1}{8}$		
11) Japan	8625		Gegen 30 Mill.

§. 3. Gränzen: Im Norden das Eismeer mit Cooksſtraſſe; im Oſten die Nord- und Mittelſee des groſſen Oceans; im Süden der Indiſche Ocean; im Weſten der Arabiſche Meerbuſen, Afrika, womit es durch die Landenge bey Sues zuſammenhängt, das mittelländiſche Meer, der Archipel, die Straſſe der Dardanellen, das Mar di Marmora, die Meerenge von Konſtantinopel, das ſchwarze Meer, die Straſſe von Kaffa, das Aſſowiſche Meer und das Europäiſche Rußland.

* Nach mathemat. Begränzung liegt Aſien zwiſchen 11° Süd- und 78° Nordbreite. Die Länge wird verſchiedentlich angegeben. Nach der kleinſten Angabe geht ſie (von 44° bey den Dardanellen, von 47° bey Konſtantinopel, von 50 bis 51° bey der Landenge von Sues, von 55° bey der Straſſe von Kaffa, von 75° bey der Enge Waigaz, von 95° bey der NOſtſpitze von Nowaja Semlja) bis 165°, und nach der gröſten Angabe bis 210°, und mit Einſchlieſſung der Inſeln bis über 227° Oſtlänge.

* Von Aſiens natürl. Landgränze gegen Europa ſ. S. 85, und von deſſen Landgränze gegen Afrika ſ. unten §. 3 der allgem. Geographie von Afrika.

§. 4. Klima. Ein Stück von Arabien, die beyden Oſtindiſchen Halbinſeln nebſt den Inſeln liegen in der

heiſ-

ſen Zone; ein Theil des Aſiatiſchen Rußlandes in der kalten, alles übrige in der gemäſſigten Nordzone. Die Luft iſt daher gröſtentheils gemäſſigt, aber auch durchgehends kälter, als in unſern Europäiſchen Ländern, die mit den Aſiatiſchen einerley Breite haben. Die wichtigſte Urſache davon iſt, daß Aſien aus lauter zuſammenhängenden Lande beſteht, welches faſt durch kein inneres Meer durchſchnitten, ja in den meiſten Gegenden weit vom Meer entfernt, und mit ungemein vielen ewigbeſchneiten Gebirgen beſetzt iſt.

§. 5. **Beſchaffenheit des Bodens.** Aſien hat viele und ungeheure Striche Landes, die theils von Natur wüſte, unfruchtbar und Waſſerlos, theils ſchlecht angebauet ſind. Dem ungeachtet iſt es mit einer ſehr groſſen Menge und Mannigfaltigkeit der wichtigſten Produkte verſehen.

Dergleichen ſind: Gold, Silber, Kupfer, Zinn, Edelſteine von der beſten Art, Magnete, **Wein**, Zimmet, **Gewürznelken**, **Muſkatennüſſe** und **Muſkatenblühten**, **Pfeffer**, Ingwer, Baumwolle, Baumöl, Reis Zucker, Taback, Südfrüchte, als Citronen, Pomeranzen, Limonien, Datteln, Kokosnüſſe ꝛc. Kaſſia, Myrrhen, Manna, Opium, Rhabarber, Aloe, Galläpfel, **Thee** und **Kaffe**, **Weihrauch**, **Chinawurzel**, Sago, Perlen, Seide, Wachs und Honig, koſtbares Pelzwerk, Hauſenblaſe, Kämelziegen, Muſkusthiere, Elephanten, Kameele ꝛc.

* Die beſondern Produkte werden bey iedem einzelen Lande angezeigt werden.

§. 6. **Gebirge.** Aſien hat unter allen Erdtheilen die meiſten Berge und Gebirge. Einige davon ſind **Haupt**- andre **Nebengebirge** (S. 35).

Aſiens Hauptgebirge ſind, wie die Europäiſchen, theils **Meridiane**, theils **Parallelen** und **Aequator**.

A. Bergmeridiane.

I. **Malayiſch-Sibiriſcher.** Er durchſtreicht die öſtl. Oſtindiſche Halbinſel, Weſtſina, Tibet, das Tatariſche Mittelaſien und Nordaſien, und begreift folgende Gebirge von SOſt nach NWeſt: Cap de

Romania oder Promontorium magnum, die Gebirge mitten durch Malaya oder Cherſoneſus aurea hinauf, und zu beyden Seiten von Siam, wovon die weſtlichen vor Alters Damaſi, die öſtlichen Semanthini hieſſen, das ſweſtl. Gränzgebirge von Sina, zwo Ketten der Tibetaniſchen Gebirge oder Emodi, der Muſtag oder Imaus im W. der kleinen Bucharey zwiſchen 34 und 45° NBreite, der Kitſchiktag oder das Sapuriſche Gebirge, der Uraltag oder montes Alani, die Werchoturiſchen oder Jugriſchen Gebirge, auch Pojas Semnûi oder Erdgürtel genannt.

II. Koreiſch-Jakurſkiſcher, im O. des vorigen. Er durchſtreicht das Sineſiſche Mittel-und das Ruſſiſche Nordaſien, und fängt auf der SKüſte von Korea mit 2 Bergreihen an, deren eine an der OKüſte der Halbinſel, die andre meiſtens in der Mitte, doch auch mit Ausbeugungen gegen die erſtere aufſteigt. Dieſe zieht oben, über dem Halſe von Korea, weſtwärts im N. von Sina weg, und gehört nicht mehr hieher; die erſtere aber krümmt ſich NWeſtwärts über die Quellen des Amur hinauf zum Apfelgebirge, vermiſcht ſich bey einem kurzen NOeſtl. Gange mit dem Aſiatiſchen Theile des Bergäquators, kömmt wieder hervor, krümmt ſich im O. und N. des Baikal herum, und ſteigt endlich mit groſſen Krümmungen, und zuletzt in doppelten Reihen, einerſeits zwiſchen dem Jeniſei und Chatanga, andrerſeits im W. der Lena bis an die Küſten des Eismeers hinab.

III. Kamtſchatkiſch-Ochotſkiſcher, im O. des vorigen. Er durchzieht das Ruſſiſche Aſien, fängt im S. von Kamtſchatka an, wo er ſüdwärts mit dem Seegebirge der Kuriliſchen Inſeln zuſammenhängt; krümmt ſich durch dieſe Halbinſel nordwärts hinauf, zieht um den Penſchiniſchen Buſen herum, vermiſcht ſich weſtwärts mit dem Bergäquator, kömmt wieder hervor, und ſteigt nordwärts mit vielen Krümmungen zwiſchen dem Lena und Indigirka bis zum Lenaiſchen Buſen, und zum Theile bis Swiatoi-oder Tſchalatſkoi-Nos (promont. ſanctum oder glaciale) hinauf.

IV. Perſiſch-Kaptſchakiſcher, im W. des erſten. Er durchzieht Perſien, die öſtlichſten Gegenden der Aſiatiſchen Türkey, einen Theil der Aſiat. Tatarey und das Ruſſiſche Kaptſchak in Nordaſien, und beſteht aus folgenden Gebirgen: Das Vorgeb. von Jask oder Carpella im Eingange des Perſiſchen Buſens, der Silberberg im NOſten der Straſſe von Ormus, Hezardara oder Tauſendberge, auch Parchoatras im N. von Farſiſtan oder Perſis, Tag Ajaghi oder Zagrus zwiſchen dem Türk. und Perſ. Gebiethe, weiter hinauf an der Gränze von Aſſyrien der Choatras, die im SWeſten des Kaſpiſchen Meers mit dem Bergäquator zuſammenlaufenden Alpons und Kaſpiſchen Gebirge, die auf der Kaukaſiſchen Landenge im Oſten des ſchwarzen Meers aus den Bergäquatorsgebirgen herausſteigende Bergkette Caucaſus, weiter gegen W. Corax genannt, die ſich nordweſtwärts bis gegen die Enge von Kaffa erſtreckt. Mit dem Kaukas hängt eine längſt dem Aſſowiſchen Meer und Dongebiethe nordoſtwärts ziehende Bergkette zuſammen, die ſich mit einer andern, dem weſtl. Ufer der Wolga unter dem Namen Koponogar, Kiſiar ꝛc, folgenden Kette vereinigt, und bey ihrem Fortgange den Europäiſchen, Ruſſiſch-Norwegiſchen Bergmeridian ausmacht S. 87. 88.

V.

V. Arabiſch=Natoliſcher, im W. des vorigen. Er zieht durch Arabien und die Aſiat. Türkey, und fängt im SWeſten Arabiens mit dem Vorgeb. Hardſah an, womit Serra d' Arzira und andre Gebirge Jemens zuſammenhängen. Von da ſteigt er im W. von Arabien, über die Berge von Mekka und das Gebirge Gazuan oder Caſſanites weg, nordwärts bis zur Oſtſeite von Paläſtina hinauf, wo das Gebirge Hermon iſt. Dann zieht er nordweſtlich in Kleinaſien hinein, wo er ſich in 3 von O. nach W. laufende Ketten theilt. Die nördliche begreift in der Nähe von Tokat den Ildizdag oder Paryadres, dann den Elkas oder Oglaſſys nebſt den Hypiſchen Bergen, und zieht endlich gegen die Enge von Konſtantinopel. Die mittlere zieht wider den Fluß Koremos oder Melas bis an ſeine Quelle beym Berge Ardſhiſche oder Argaeus; dann vermiſcht ſie ſich mit den Aeſten des Taurus, die den Namen Antitaurus führen, trennt ſich wieder davon, unh theilt ſich im Fortgang in 3 beſondre Bergreihen, wovon die obere gegen Mar di Marmora hinläuft, und nicht weit davon den Anadoli Dag, oder Rieſchiſche Dagui, d. i. Mönchenberg, auch Olympus genannt, begreift; die mittlere gegen den Helleſpont hinzieht, und mit dem Ida aufhört; die untere gegen den Archipel zu vor Alters die Gränze zwiſchen Myſien und Lydien machte. Die ſüdliche Bergkette iſt der Taurus, der im O. mit dem Amanus zuſammenhängt, darauf ſich mit der mittlern Bergkette eine Strecke Landes vermiſcht, endlich ſüdwärts herabbeugt, und am Syriſchen Meer mit dem Vorgeb. Kelidoni oder promont. ſacrum aufhört. Oben beym Anfang der ſüdl. Beugung des Taurus, im S. des alten Phrygiens, und auf der Gränze des heutigen Anadoli und Karaman, hängt mit dem Taurus eine Bergreihe zuſammen, die ſich weſtwärts mitten durch das alte Lydien krümmt, bey Sardes Bozdag oder Freudenberg, vor Alters Tmolus, heißt, und ſich zwiſchen Magneſia und Smyrna mit dem Sipylus endigt. Alle dieſe Haupt=und getheilte Bergreihen hängen vermittelſt dem Seegebirge der Inſeln und Untieſen des Archipels und der ins ſchwarze Meer führenden Meerengen mit dem Europäiſchen, Türkiſch=Isländiſchen Bergmeridian zuſammen, der ihre Fortſetzung ausmacht S. 87.

B. Bergparallelen:

I. Nordöſtl. Ende des, auch durch Amerika und Afrika ſtreichenden Bergäquators. Der Aſiatiſche Theil dieſer ungeheuerlangen Reihe von Gebirgen zieht durch Arabien, die Aſiat. Türkey, Perſien, die Aſiat. Tatarey, das Sineſ. Mittelaſien, und das Ruſſiſche Nordaſien. Sie fängt auf der Landenge von Sues an, und begreift folgende Gebirge: Der Sinai im Peträiſchen Arabien, die Gebirge von Paläſtina und Syrien, worunter Libanon; der Amanus oder Lukan oberhalb des Cypriſchen oder Iſſiſchen Buſens; nordweſtwärts vom Amanus der Ardſhiſche oder Argaeus; von da nordoſtwärts d. i. aus Klein=nach Großaſien zurück, im NWeſten des Euphratgebieths der Dikmebeli oder Scydiſſes unter 40° NBreite; ferner im SOſten des ſchwarzen Meers, an der Quelle des Euphrats, das Geb. Mingol, auch Kalikala oder montes Moſchici; in Armenien der Ararat oder Macis. Von da krümmt ſich die Bergkette mitten durch Aderbidſchan oder Atropatene, und auf der SGränze von Kilan und Maſanderan über die Gebirge Alpons und die im O. des Kaſpiſchen Meers gelegnen Pylae Caſpiae der Alten hinum. Dann läuft ſie im W. von

Choraſan, längſt der Perſiſchen Wüſte, über den Masdoranus der Alten weg, ſüdöſtlich bis an die SGränze von Choraſan, beugt von da ſüdwärts über den Berſhek oder Bagous aus, und zieht nun nordoſtwärts über die Sauriſchen Gebirge, und über den Sheberto und Hendukeſh, d. i. über den Paropanyſus der Alten, an den Quellen des Indus und Gihon, über einen Theil des Mustag oder Imaus hin. Dann folgen die Gebirge von Akſu oder montes Auxacii, die Eiguriſchen Gebirge oder Annibi, die ſüdl. Theile des Altai und der Sajaniſchen Gebirge längſt den Gränzen der Mungaley und Sibiriens; das Apfelgebirge oder Jablonnoi Chrebet im S. der Selenga und des Baikal; Sablenoi Chrebet im SOſten des Baikal zwiſchen den Quellen der Uda und Tſchida um 130° Oſtlänge; das im N. der Schilka und des Amur oſtwärts bis 145° Oſtlänge laufende Gränzgeb. zwiſchen Rußland und Sina, Stanowoi Chrebet; von 145° Länge bis zu den Tſchuktſchen hinauf das Dſchukdſchurgebirge, das bis 150° Länge noch Gränze zwiſchen Rußland und Sina macht, hier aber ſich in 2 Bergketten theilt. Die ſüdl. macht noch bis 157°30′ Länge die Gränze, und giebt nun ſüdwärts einen Aſt von ſich, der zwiſchen den Flußgebiethen des Uda und des zur Zeit angenommenen Gränzfluſſes Tuhur fortläuft, und am Ochotſkiſchen Meere aufhört. Die nördl. Bergkette zieht im W. dieſes Meers über die Gebirge Moſſem, und weiterhin im N. deſſelben über den Mustag Ari ins Land der Tſchuktſchen hinauf.

II. Hieher gehört das nördl. Ende des Europ. Spaniſch-Sibiriſchen Bergparallels, der aus den Werchoturiſchen Gebirgen nordoſtwärts heraustritt, und ſich im W. des Obiſchen Buſens mit dem Drowjanüi-Nos endigt S. 88.

Auſſer den ſchon angezeigten Neben-oder Verbindungsgebirgen ſind in Aſien noch einige andre merkwürdig:

a) Im W. des Malayiſch-Sibiriſchen Bergmeridians, in der Gegend, wo ihn der Bergäquator durchſchneidet, geht aus dem Mustag oder Imaus eine nordweſtwärts durch die Aſiat. Tatarey laufende Bergkette hervor, die das Gebirge Arka-Tag, das Uzkuntiſche oder Aſchkuntiſche Gebirge und den Berg Shabaleg, beyde zuſammen Aſcatancae genannt, und den Karatſchuk oder montes Aſpiſii begreift.

b) Zwiſchen dem Malayiſch-Sibiriſchen und Koreiſch-Jakutſkiſchen Bergmeridian ſteigt im N. des Bergäquators zwiſchen Nordaſien und dem Sineſiſchen Mittelaſien der Altai und das Sajaniſche Gebirge hervor: jener im O. des Sees Saiſan in Geſtalt eines nordweſtwärts geſtellten Winkels; dieſes im W. des Baikal in Geſtalt eines Kreuzes.

c) Zwiſchen dem Arabiſch-Natoliſchen und Perſiſch-Kaptſchakiſchen Bergmeridiane läuft mitten durch Südarabien das Gebirge El-Arad, das ſich auf der nordöſtl. Küſte des Arabiſchen Meers an das Vorgeb. Ras-al Chad, insgemein Roſalgate, vor Alters Syagros genannt, anſchließt, und im N. beym Anfang des Perſiſchen Buſens mit dem Vorgeb. Moſſandon oder Maceta endigt; aber ganz ſichtbar mit den jenſeits der Straſſe von Ormus fortlaufenden Perſiſchen Gebirgen verbunden iſt.

d) Zwi-

d) Zwiſchen dem Perſiſch-Kaptſchatkiſchen und Malayiſch-Sibiriſchen Bergmeridian zieht durch Perſien eine Bergkette vom Vorgebirge von Jask oder Carpella nordoſtwärts bis zu den Sauriſchen Gebirgen oder zum Bergäquator hinauf. Sie begreift folgende Berge und Gebirge: der Koſes oder mons Semiramidis im W. von Mekran oder Caramania, der Becius im N. von Mekran, der Soliman Koh, die Gebirge von Kandahar und Gasna zwiſchen Perſien und Indoſtan.

e) Zwiſchen eben dieſen Meridianen ſteigt auf der vordern Oſtind. Halbinſel vom Vorgeb. Comorin oder Comana eine faſt gerade von S. nach N. laufende Bergkette auf, die im S. vermittelſt dem gedachten Vorgebirge mit dem Seegebirge von Ceylan und den Maldiven zuſammenhängt, und ſich auf ihrem nördl. Fortgang über die ſogenannten Gates oder Berge, zwiſchen den Flußgebiethen des Indus und Ganges, durch Indoſtan bis zur Quelle des Indus, d. i. bis zu dem Theile des Mustag hinaufkrümmt, wo der Bergaquator den Malayiſch-Sibiriſchen Bergmeridian durchſchneidet.

f) Zwiſchen dem erſtgedachten und Koreiſch-Jakutſkiſchen Bergmeridian fängt mit dem Vorgeb. St. Jakob oder Cattigara, auch Sinarum Statio, eine nordweſtwärts laufende Bergreihe an, die bis 22° NBreite die WGränze zwiſchen Kochinchina und Tonkin macht, dann mitten durch Yunnan, die weſtlichſte Sineſiſche Provinz, zieht, ſich im O. von Tibet bis zur Quelle des Fluſſes von Kamboja herumkrümmt, und ſich endlich mit dem Malayiſch-Sibiriſchen Bergmeridian vermiſcht.

g) Mit dem ſo oben beſchriebnen Nebengebirge hängen, gleich oberhalb dem Wendekreiſe des Krebſes, 2 oſtwärts laufende Bergreihen zuſammen, die den ſüdl. Theil von Sina durchſtreichen, und bey der Inſel Formoſa an das vorbeyſtreichende Seegebirge auslaufen: die eine unter-die andre über Formoſa. Mit der letztern ſteht bey ihrem Anfang eine andre Bergkette in Verbindung, die im O. der Sandwüſte Kobi oder Shamo durch das Sineſ. Mittelaſien aufſteigt, auf ihrem nordöſtl. Fortzuge über-und weiterhin auch längſt der Sineſiſchen Mauer fortläuft, zuletzt aber ſich, über dem Halſe von Korea, mit dem weſtl. Aſte des Koreiſch-Jakutſkiſchen Bergmeridians vermiſcht.

§. 7. Gewäſſer: Meere, Meerengen, Seen und Flüſſe.

A. Meere und Meerbuſen:

I. Das Eismeer, zu oberſt im Norden.

Theile dieſes Meers ſind:

a) Der ſogenannte Buſen des Eismeers, der den Obiſchen, Taſiſchen und Jeniſejſchen Buſen begreift.

b) Der Lenaiſche Buſen.

* Der Aſiatiſche Theil des Eismeers iſt, ſogar gegen die Südküſte zu, nur höchſtens vierthalb Monat offen; die übrige Zeit aber gefroren, und voller Eisberge, die, wenn anders das Eis nicht bis an den Nordpol fortwährt, an dem flachabſchüſſigen Ufer eines noch unbekannten, gegen dieſen Pol zu gelegenen, Landes feſtſitzen. Denn noch iſt man nicht über 80° NBreite hinauf gekommen. Von eben dieſem Lande, oder vielmehr aus Nordamerika mag auch das viele Treibholz kommen, das an den Küſten des Eismeers gefunden wird. Alle Verſuche, die zuerſt Ruſſen, und neuerlich Engländer unter ihrem Cooke gethan haben, eine ordentliche Fahrt aus dieſem Meer in die Nordſee des groſſen Oceans zu eröffnen, ſind beynahe völlig fruchtlos abgelaufen. Auch die Fahrt längſt der Küſten hat groſſe Schwierigkeiten, und verſchafft geringen Nutzen.

II. Die Nordſee des groſſen Oceans, im Nordoſten und Oſten. Theile davon ſind:

a) Der Nordarchipel, im Norden.

Buſen dieſes Archipels ſind:

1) Das Anadyriſche Meer, und

2) Das Kamtſchatkiſche.

b) Lam, oder das Ochotſkiſche, auch Amuriſche Meer, das ſich oben mit dem Penſchiniſchen Buſen endigt.

c) Das Japaniſche Meer, um die Japaniſchen Inſeln herum.

d) Der Südarchipel, der die Karolinen und Marianen oder Ladronen enthält.

III. Die Mittelſee des groſſen Oceans, oder vielmehr der nordweſtliche Theil deſſelben, das Oſtſineſiſche Meer genannt.

* Es erſtreckt ſich von der Inſel Formoſa bis an das Japaniſche Meer, und endigt ſich oben mit dem Koreiſchen Buſen, Hoan-Hay oder das gelbe Meer genannt.

IV. Der Indiſche Ocean, im Südoſten und Süden. Theile davon ſind:

a) Der Indiſche Archipel, der die Philippiniſchen, Moluckiſchen und Sundiſchen Inſeln enthält.

Im Weſten hat er 2 Buſen:

1) Den Sineſiſchen oder Tonkiniſchen, und

2) Den Golfo von Siam oder Sinus magnus.

b) Der Buſen von Bengala, zwiſchen den beyden Oſtindiſchen Halbinſeln.

c) Das Arabiſche, oder Perſiſche, auch Indiſche Meer, vormals das rothe Meer genannt. Buſen davon ſind:

1) Der von Cambaya oder Guzurate.

2) Der von Sindi, beym Ausfluß des Sind oder Indus.

3) Der Perſiſche Meerbuſen.

4) Der Arabiſche, oder das Schilfmeer, insgemein, aber unrichtig auch das rothe Meer genannt.

V. Das Mittelländiſche Meer, nebſt ſeinen nordwärts aufſteigenden Theilen, dem Archipel, dem Mar di Marmora, dem ſchwarzen und Aſſowiſchen Meer.

B. Meerengen:

1) Die Straſſe Waigaz, aus dem weiſſen Meer in den Buſen des Eismeers, zwiſchen der Inſel Nowaja Semlja und Sibirien.

2) Cooksſtraſſe, vorher die Straſſe von Anian genannt, aus dem Eismeer in die Nordſee des groſſen Oceans, zwiſchen Aſien und Amerika.

3) Die Straſſe von Sunda, aus dem Indiſchen Archipel in den Indiſchen Ocean, zwiſchen den Inſeln Sumatra und Java.

4) Die Straſſe von Malacca, aus dem Indiſchen Archipel in den Bengaliſchen Buſen, im Nordoſten von Sumatra.

5) Die Straſſe von Ceylan, aus dem Bengaliſchen Buſen in den Archipel der Maldiven.

6) Die Straſſe von Ormus, aus dem Perſiſchen Meer in den Perſiſchen Buſen.

7) Die Straſſe Babelmandab, aus dem Arabiſchen Meer in den Arabiſchen Buſen.

8) Die ſchon bey Europa angezeigten Meerengen: der Helleſpont, die Enge von Konſtantinopel, die Straſſe von Kaffa.

C. Sehr viele und überaus groſſe Seen. Der merkwürdigſte darunter iſt das Kaſpiſche Meer (Mare Caſpium oder Hyrcanum), der gröſste unter allen Landſeen der Erde: er iſt gegen 140 Meilen lang, und in der ſchmalſten Gegend 24 breit.

Im Oſten dieſes Meers iſt der See Aral, der Palcaſi-Nor d. i. See, der Saiſan, der Lop- und Koko-Nor, und der groſſe Sibiriſche See Baikal. Im SWeſten des Kaſpiſchen Meers ſind der Perſiſche See von Wan, und das Todte Meer.

D. Sehr viele und groſſe Flüſſe, die nach mancherley Richtungen laufen. Die gröſsten unter den nordwärts flieſſenden ſind: der Ob, Jeniſei und Lena in Nordaſien, der Syr-Daria oder Jaxartes und Gihon oder Oxus in Mittelaſien. Südwärts flieſſen die Wolga und der Jaik oder Ural in Nordaſien, der Amur oder Sachalin-Ula im öſtl. Theile von Mittelaſien, der Euphrat oder Forat, der Tigris oder Didſchelat, der Sind oder Indus, der Ganges, der Cotiaris oder Fluſs von Kamboja, der Yantſekian und Hoanho in Südaſien.

§. 8. Eintheilung des Landes. Aſien hat 3 Hauptheile: Nord- Mittel- und Südaſien.

A. Nordaſien, oder Ruſſiſches Aſien, nebſt dem freyen Tſchuktſchen-Lande im äuſſerſten Nordoſten.

B. Mittelaſien oder Aſiatiſches Hochland. Es beſteht gröſtentheils aus feſtem Lande, einem kleinem Theile nach aus Inſeln.*

I. Feſtes Land.

* Eine Linie, die auf der SGränze des Aſiat. Rußlands mit 85° Oſtl. anfängt, und mit einer öſtl. Ausbeugung bis zur NGränze von Tibet unter 99° Oſtl. herabläuft, theilt es in die weſtl. und öſtl. Hälfte.

a) Weſtliches Mittelaſien, oder Tatariſches Mittelaſien, oder Aſiatiſche Tatarey, im Weſten und Oſten des Kaſpiſchen Meers.

b) Oeſtliches Mittelaſien, oder Sineſiſches Mittelaſien bis an den groſſen Ocean hin.

II. Inſeln: die Japaniſchen im gleichnamigen Meer.

C. Südaſien. Auch dieſes beſteht gröſtentheils aus feſtem Lande, und aus Inſeln.

I. Feſtes Land, theils im Weſten-theils im Oſten des Indus.

a) Im Weſten des Indus:

1) Die Aſiatiſche Türkey, im Weſten.

2) Die Halbinſel Arabien, im Süden.

3) Perſien im Oſten.

b) Im Oſten des Indus:

1) Tibet oder Tangut im Norden.

2) Indoſtan oder das Reich des groſſen Mogols in der Mitte.

3) Die vordere oder weſtliche Oſtindiſche Halbinſel im Süden.

4) Die

4) Die hintere oder öſtliche Oſtindiſche Halbinſel im Südoſten.

5) Sina im Oſten.

II. Inſeln: Die Oſtindiſchen, um die beyden Oſtindiſchen Halbinſeln und Sina im Bogen herum.

§. 9. Zahl der Einwohner: Ohngefähr 500 Millionen.

* Die Volkreichſten Staaten ſind Sina, Indoſtan, Perſien und Japan. Die übrigen Länder Südaſiens ſind theils nur mäſſig, theils ſehr wenig bevölkert. Nord- und Mittelaſien ſind, überhaupt genommen, äuſſerſt arm an Menſchen, ſo daß dieſer ungeheure Erdſtrich, der weit über die Hälfte von ganz Aſien ausmacht, kaum 12 Mill. Einwohner zählt. Faſt alle, ſowohl natürl. als polit. Hinderniſſe der Bevölkerung (S. 56. 57) treffen hier zuſammen.

** Aſien war unter allen Erdtheilen zuerſt bewohnt. Hier iſt der Stammvater aller Menſchen, Adam erſchaffen worden. Hier ſtand das Paradies, obgleich die Gegend, wo es geſtanden, unbekannt iſt. Nach der Sündfluth haben ſich die Menſchen hier nach und nach zu Völkern gebildet, die theils in dieſem Erdtheile verblieben, theils in groſſen und kleinen Schaaren allmählig in die übrigen alten Erdtheile hinzogen, und ſo von Aſien aus das unbewohnte Afrika und Europa auf eben die Art entdeckten, wie Europäer vor ohngefähr 300 Jahren das bewohnte Amerika, und ſeit 50 Jahren das bewohnte Auſtralien entdeckt haben. Noach's erſter Sohn, Sem, war der Stammvater der meiſten Völker, die Aſien zuerſt bewohnten. Von ſeinem Sohne Elam ſtammen die Perſer, von Aſſur die Aſſyrier, von Arphachſad die Chaldäer oder Babylonier, von Lud die Kleinaſiatiſchen Lydier, von Aram die Syrier ab. Canaan, Noach's Enkel von ſeinem zweyten Sohne Cham, hat nebſt ſeinen 11 Söhnen das Land vom Libanon an bis in Aegypten hinein beſetzet.

§. 10. Sprachen. In Aſien ſind ſehr viele Hauptſprachen und Dialekte, die theils nur einſilbige, theils mehrſilbige Wörter haben. Die merkwürdigſten Hauptſprachen ſind: 1) Die Türkiſch-Tatariſche in ſehr vielen Ländern von Nord- Mittel- und Südaſien. 2) Die Mungaliſche oder Kalmückiſche im öſtlichen Mittelaſien. 3) Die Arabiſche, die als Gottesdienſtliche Sprache bey allen Mohämmedanern, als gemeine Landesſprache aber vornehmlich in Soriſtan und Arabien in Schwung geht.

geht. 4) Die **Perſiſche**, 5) die **Malayiſche** und 6) die **Sineſiſche** in verſchiedenen Ländern Südaſiens.

Von dieſen und den übrigen Hauptſprachen und Dialekten in Aſien wird an gehörigen Orten ausführlicher gehandelt werden.

§. 11. **Religionen.** In Aſien hat die **Chriſtliche** Religion ihren **Urſprung** genommen, und ihr Stifter, der Weltheiland Jeſus Chriſtus, ſeine Vaterſtadt gehabt. Aber ihre Ausbreitung unter den Heyden hat zu allen Zeiten, Anfangs durch mancherley Sekten und Spaltungen, ſeit dem 7ten Jahrh. durch die Mohämmedaniſche Lehre groſſe Hinderniſſe gefunden. Noch iezt, ungeachtet der Bekehrungsanſtalten der Ruſſen und andrer Europäer in ihren Beſitzungen, bekennen ſich kaum 12 Mill. Einwohner zur **Chriſtlichen**, vornehmlich zur **Griechiſchen** Religion. Ohngefähr der dritte Theil aller Aſiater iſt der **Mohämmedaniſchen**, ein kleiner Theil der **Jüdiſchen** Religion zugethan: alle übrige, folglich der ohne Vergleich gröſsre Theil, ſind **Heiden**.

* Auch in Aſien, wie in Europa, giebt es Chriſten von allen 4 Hauptparteyen. Die meiſten Anhänger hat die Griechiſche Schismatiſche Kirche. Zu dieſer gehören alle, vornehmlich in der Aſiat. Türkey wohnhafte, Griechiſche Chriſten, die unter den Patriarchen zu Konſtantinopel, Alexandria, Antiochia und Jeruſalem ſtehen, die Ruſſen, Koſaken und Neubekehrten in Nordaſien, die Georgier oder Gruſiner in Georgien. Von andern Griechiſch-Chriſtlichen Sekten giebt es Neſtorianer beſonders in der Aſiat. Türkey, in Perſien und auf der Küſte Malabar, wo ſie Thomaschriſten heiſſen, Monophyſiten oder Jacobiten in Soriſtan, Armenier in der Aſiatiſchen Türkey, beſonders im Türkiſchen und Perſichen Armenien, Maroniten in Soriſtan um das Gebirge Libanon und auf Cypern. Von dieſen Nebenſekten, wie auch von der Griechiſchen Hauptkirche haben ſich ſo manche Glieder mit der Römiſchkatholiſchen Kirche vereinigt, die auch im Ruſſiſchen Aſien durch Koloniſten, und in den Südaſiatiſchen Ländern durch das rühmliche Beſtreben der Miſſionare anſehnlichen Zuwachs bekommen hat: ſo wie ſie in den Portugieſiſchen und Franzöſiſchen Beſitzungen herrſchend iſt. Die Reformirte und Evangeliſche Religion iſt von Engländern, Holländern und Dänen in ihren Südaſiatiſchen Beſitzungen verbreitet worden. Auch im Ruſſiſchen und Türkiſchen Aſien ſind Reformirte und Evangeliſche Gemeinden.

Mohämmedaner giebt es in Aſien von beyden Hauptſekten: den Sunniten und Schijten (S. 447), die ſich ſelbſt Adeliah oder Partey der Gerechten nennen, und ſtatt der Kaba zu Mekka verſchiedene

Grä-

Gräber ihrer Imams beſuchen. Sunniten von der Partey des Abu-hanifa ſind Türken und Tatarn: Anhänger des Al Schafei und Ebn Hanbal ſind faſt nur in Arabien. Auch die Partey des Malec hat in Aſien nicht ſo viel Anhänger, als in Afrika. Die Schijten theilen ſich in 5 Hauptparteyen: Kaſſabianer, Gholaiter, Noſairianer oder Nazaräer, Iſakianer und Zeidianer. Zur zwoten bekennen ſich die meiſten Perſer und Indier.

Die Juden leben auch in Aſien unter andern Völkern zerſtreut, und haben ſich aus ihrem Vaterlande Paläſtina, im Süden bis Malabar und Coromandel, im Oſten bis in Sina verbreitet. Karaiten giebt es mehr, als Rabbaniten (S. 448).

Die Heyden in Aſien ſind von dreyfacher Art: 1) Ein Theil verehrt Ein höchſtes Weſen ohne Bilder, durch mancherley Gebethe und Opfer, als die Tſcheremiſſen, Tſchuwaſchen, Wotjaken, Woguln und einige andre Tatariſche Völker in Nordaſien, die Gauren oder Gebren in Perſien und Indien, die Anhänger der Religion des Kongſuzee in Sina, Japan, Korea, und Kochinchina. 2) Ein andrer Theil nimmt zwar nur Ein höchſtes Weſen an; ſetzt ihm aber verſchiedene Untergötter an die Seite, die unter ſichtbaren Zeichen verehrt werden, als die Samojeden in Nordaſien, wahrſcheinlich auch die Tunguſen, Jakuten ꝛc, die neuern Sabäer oder Chaldäer, auch Schüler Johannis, oder St. Johannis-Chriſten genannt, die Anhänger des Götzendienſtes der Bramanen auf der Küſte Malabar und in andern Indiſchen Provinzen, die Anhänger der Abgötterey des Fo oder Dalai Lama in der Kalmückey, Mungaley, Sina, Japan, Korea, Tibet und auf der hintern Oſtindiſchen Halbinſel, wie auch die Anhänger der Abgötterey Xinto in Japan. 3) Noch andre verehren viele Götter, die einander gleich, und von einander unabhängig ſeyn ſollen, als die Taotſee oder Anhänger des Laokiun in Sina ꝛc.

§. 12. **Regierungsarten.** Die meiſten Staaten und Länder Aſiens haben eine unumſchränkt monarchiſche, deſpotiſche Regimentsverfaſſung. Doch giebt es unter dieſen auch einige, in welchen die Obergewalt nicht ſo wohl in den Händen des höchſten Regenten, als vielmehr bey den Fürſten oder Statthaltern der Provinzen iſt, die ſie deſpotiſch beherrſchen, z. B. Indoſtan. Viele kleinere Völker haben eine republikaniſche Verfaſſung, und werden theils durch Aelteſte, die ſie ſelbſt erwählen, theils durch Fürſten regiert, denen ſie nur in ſo weit gehorchen, als es ihnen beliebt. In den Beſitzungen der Europäer iſt meiſtens die Regierungsart des Hauptlandes eingeführt, dem ſie gehören.

Von den Aſiatiſchen Staaten heiſſen einige Kaiſerthümer, als Perſien, Indoſtan oder das Reich des Großmogols, Sina und Japan; andre Königreiche. Unter vielen kleinen und zum Theil ganz unbeträchtlichen ſind die vornehmſten: Jemen in Arabien, Tibet oder Tangut, Koten, Kasgar, Akſu, Arakan, Ava, Pegu, Siam, Tonkin, Laos, Kamboja, Kochinchina, Candy, Macaſſar, Achem ꝛc. Die Aſiatiſche Tatarey ſteht unter einigen Chanen.

§. 13. **Aſiens Macht.** Aſien war einſt der mächtigſte Erdtheil. Hier blühten vor Chriſto die groſſen Weltreiche: das Aſſyriſche, Babyloniſche, Mediſche, Perſiſche, Macedoniſche, Griechiſch-Syriſche und Parthiſche. Auch nach Chriſto traten hier mächtige Nationen und Eroberer auf: Araber unter ihren Chalifen, Mogoln und Tatarn unter Dſchinkischan und Timur Beg, Türken. Allein mit dem 16ten Jahrh. da Europäer nach Aſien zu gehen, und dort zu handeln und zu erobern anfiengen, hat dieſer Erdtheil ſeine eigene Macht und ſein Anſehen beynahe völlig verloren. Zwar die Kaiſer und manche Könige ſollen Armeen zu Hunderttauſenden halten, und ſie im Nothfall noch mehr verſtärken können; aber dieſe Leute ſind nicht exerzirt, halten keine Zucht, und laſſen ſich meiſt nur zu Plünderungen gebrauchen.

§. 14. **Handel und Manufakturen.** Aſiens Handel iſt gröſtentheils innländiſch. Denn die Eingebornen handeln zwar mit ihren natürlichen und Kunſtprodukten unter einander; aber in die übrigen Erdtheile werden ſie faſt alle durch Europäer verführt. Die größten Handelsreiſen, auch nach Europa und Afrika, machen Armenier und Bucharen. Von dem guten Zuſtande der Handwerke und Manufakturen in Südaſien zeugen die Waaren, die von dort her nach Europa kommen, als Kattun, Zitze, Tapetten, Kämelotte, ſeidne und mit Gold und Silber durchwirkte Stoffe, laquirte Geräthſchaften, Porzellangeſchirr ꝛc.

§. 15. Ge-

§. 15. **Gelehrſamkeit.** Mit unſrer Europäiſchen verglichen, hat ſie ſehr wenig zu bedeuten. Man treibt Dichtkunſt, Moral, Arithmetik, Aſtronomie oder vielmehr Aſtrolabie, etwas Logik, Metaphyſik und Arzneykunſt, beſonders Botanik. Hauptſitze der Gelehrſamkeit ſind Benares in Indoſtan für die heidniſchen Indier, und Samarkand in der Bucharey für Mohámmedaner.

Beſondre Geographie
von
Aſien.

Nordaſien oder Ruſſiſches Aſien,
nebſt
dem freyen Tſchuktſchen-Lande.

Nach der Haſiſchen Karte von Rußland oder Tataria major, beſſer nach den neuen Karten der Ruſſiſch-Kaiſerlichen Akademie zu Petersburg ſ. S. 393.

§. 1. Gröſſe.

Dieſer ungeheure Strich Landes begreift mehr als $\frac{4}{5}$ von ganz Aſien. Nicht nur den Ruſſiſchen Staat in Europa, dem er unterworfen iſt, ſondern ganz Europa übertrifft er weit an Gröſſe. Sibirien allein enthält nach Büſching 240,000 Quadratmeilen, ſeit den letzten Entdeckungen und Eroberungen der Ruſſen noch einige tauſend Quadratmeilen mehr. Hiezu kömmt noch das Ruſſiſche Kaptſchak = 2000 Quadratmeilen: ſo daß alle Beſitzungen der Ruſſen in Nordaſien über 242,000 Quadratmeilen betragen.

§. 2. **Gränzen**: Gegen Süden vornehmlich das Tatariſche nnd Sineſiſche Mittelaſien; im Oſten die Nordſee des groſſen Oceans; im Norden Cooksſtraſſe und das Eismeer; im Weſten das Europäiſche Rußland.

* Nach mathem. Begränzung liegt das Aſiat. Rußland von 58½° beym Kaukas, von 75° bey der Straſſe von Waigaz, von 95° bey der NOſtſpitze von Nowaja Semlja bis 210 und mit Einſchlieſſung der Juſeln bis 227° Oſtlänge. Seine nördliche Breite erſtreckt ſich von 43° im weſtl. Theile, von etwas weniger oder mehr als 50° in der Mitte, von ohngefähr 55° im Oſten, von 43° bey den Kurilen bis 72 oder 73° in den meiſten Gegenden, aber bis 78° zwiſchen den Mündungen des Jeniſei und der Lena.

** Von Nordaſiens Weſtgränze gegen das Europ. Rußland ſ. S. 394. Gränze im Süden machen, gegen die Kuban, die Türkey und Perſien, ein Theil des Kaukas von der Quelle des Tutſchgusle Söſtlich zur Quelle der Kuma; dann oſtwärts über die Quellen der Nebenflüſſe des Terek znm Fluß Kolſa; dann längſt dieſes Fluſſes und des Sulak bis ans Kaſpiſche Meer mit Ausſchlieſſung der Perſiſchen Landſpitze von Agrachan; dann über das Kaſpiſche Meer hinüber zum Vorgebirge Podpeſchozanoi. Gegen die Dſchagataiſche Tatarey: von gedachtem Vorgebirge bis an die Sweſtliche Küſte des Sees Aral; dann nordöſtlich um dieſen See herum zur Mündung des Kuwan; dann den Kuwan aufwärts bis zu deſſen Trennung vom Syr-Daria oder Jaxartes; dann nordöſtlich gerade zum See Telegul hinüber, der den Saraſu (Grün Waſſer) aufnimmt; dann den Saraſu nordöſtlich hinauf bis zu deſſen Beugung am Gebirge Kabal Kizyl Tau. Gegen das Sineſiſche Mittelaſien, und zwar gegen die Kalmückey, eine etwas gebogene, aber überhaupt nordöſtl. Linie, die das Land zwiſchen dem Fluß Jrtyſch und dem See Palcaſi, und weiter hin zwiſchen dem 50ſten Breitengrad und dem See Saiſau mitten durchſchneidet, und dann nordöſtlich über die nordweſtl. Theile des Altai zum ſüdl. Theil der Sajaniſchen Gebirge im NW. des Sees Koſogol hinläuft. Gegen die Mungaley, ein Theil der Sajaniſchen Gebirge, dann beym 125ſten Längengrad ſüdöſtlich zum 50ſten Breitengrad, dann noch weiter ſüdwärts in einer um den 49ſten Breitengrad hin und her gekrümmteu Linie bis an den Fluß Argun, im N. des Sees Dalai, aus dem er hervorſtrömt. Gegen das Sineſiſche Tunguſien oder Amurland, der Argun bis zu ſeinem Einfluß in den Amur oder Schilka, dann längſt des Amur nordwärts zu den Gebirgen hinauf, die das Flußgebieth des Amur vom Flußgebieth der Lena trennen, und bis 145° Länge Stanowoi Chrebet, drauf aber Dſchukdſchur heiſſen. Beym 150ſten Längengrade theilt ſich das Gebirge Dſchukdſchur in 2 Aeſte, wovon der ſüdliche im N. des Fluſſes Tuhur oder Tugur oſtwärts bis an die Seeküſte ausläuft, und auf den neueſten Ruſſiſchen Karten als Gränzlinie angenommen iſt.

§. 3. Beſchaffenheit des Bodens. Ein ſo groſſes Land, als Nordaſien, kann unmöglich einerley Boden haben. Die Weſthälfte des ſüdl. Drittheils bis an den Ob beſteht faſt durchgehends aus ungeheuren Steppen, die ſandigen und groſſentheils geſalzenen Boden, ſehr viele Salzſeen, und meiſtens bloß Steppenflüſſe haben, die geſalzenes Waſſer führen: weßwegen ſie auch gröͤßtentheils nur von nomadiſchen Völkern zur Viehzucht genutzt wird. Die Oſthälfte hingegen iſt ſehr gebirgig, durch gewöhnliche Flüſſe bewäſſert, auch ſtärker, als die Weſthälfte, obgleich nicht hinlänglich bevölkert. Im mittlern Drittheil iſt das Kaſaniſche, der nördl. Theil von Orenburg und die Gegend um Krasnojarſk am Ober-Jeniſei am beſten angebaut; alles übrige iſt meiſt nur an Flüſſen und Landſtraſſen bewohnt, ſehr waldig, und im O. des Jeniſei ſehr rauh und ſteinig. Das nördl. Drittheil iſt auſſerordentlich Menſchenarm, dieſſeits des Jeniſei ohngefähr eben ſo beſchaffen, wie der nördlichſte Theil des Europ. Rußlands; jenſeits aber ſehr ſteinig und rauh. Die nordweſtl. Küſte Sibiriens beſteht, vom Eismeer an bis einige 100 Werſte nach Süden herab, bloß aus einem mit Moos überwachsnen, waldloſen Moraſt, der im Sommer völlig unwegſam ſeyn würde, wenn er tiefer als Eine Spanne aufthauete.

§. 4. Klima. Im Ruſſiſchen Kaptſchak, das zum Witterungs-Revier des tiefliegenden Kaſpiſchen Meers gehört, iſt die Luft überhaupt gemäſſigt. Die ſüdl. Gegenden haben frühzeitigen Frühling, und im Sommer groſſe Hitze, ſo daß ſie ſogar Wein und Südfrüchte hervorbringen. Aber wenn der Luftzug vom beſchneyten Uraltag herkömmt, kann ſich in den nahe liegenden Gegenden ſelbſt ein heiſſer Sommertag in groſſe Kälte verwandeln. Auch erheben ſich oft unvermuthet ſchreckliche Stürme und Wirbelwinde, beſonders in und nahe bey den Steppen. In Sibrien hingegen iſt die Kälte ſo groß, daß ſie, wie die von Kanada, und weiland die von Germanien, zum Sprüchworte geworden iſt. Die Flüſſe thauen erſt im Anfang des Junius, manchmal noch ſpäter auf, und die Sommerwärme dringt nur bis auf eine geringe Tiefe in die Erde ein. Selbſt in Süd-Sibirien gefriert das Queckſilber im Winter durch natürl. Kälte zu einem feſten Körper zuſammen. In Nord-Sibirien ſtellt ſich die Kälte im Anfang des Auguſt ſchon wieder ein.

* Urſachen der groſſen Kälte in Sibirien ſind deſſen Lage im hohen Norden, die vielen hohen innländiſchen Schnee- und Eisberge, das anſtoſſende Eismeer, die von dieſem Meer wehenden, ſelbſt im Sommer ſehr kalten Nordwinde, die hohen Schneegebirge des Ural auf der Weſtgränze, und des Bergäquators auf der Südgränze, zumal da über den Bergäquator hinaus, noch weiter ſüdwärts, hohe kalte Sandwüſten, und hinter dieſen abermal Schneegebirge liegen.

§. 5. **Produkte**: Im **Kaſaniſchen**, ſehr viel Getreide, Gartenfrüchte, Eichenholz zum Schiffsbau, Salz von Quellen und Kothen, Kupfer und Eiſen, Alaun, Schwefel, und an der Wolga Elephantenknochen. Im **Aſtrachaniſchen**, Salpeter, Salz von Steppenflüſſen und Salzſeen, worunter einige gutes Bitterſalz haben; Vieh, See- und Flußfiſche, woraus Kaviar und Hauſenblaſe bereitet wird; das Salzkraut Kali, und an der Wolga Süßholz; um Aſtrachan Wein, Taback, Waſſermelonen oder Arbuſen, Obſt und Baumwolle: ſo wie auch im N. des Kaukas in einigen Ländern Wein, Seide, Südfrüchte ꝛc, gebaut werden. Im **Orenburgiſchen**, edle und unedle Metalle, vornehmlich Eiſen und Kupfer, worunter das von Kukuſchia in der Iſettiſchen Provinz ſilberhaltig iſt; Salz, worunter das Ilecker am berühmteſten iſt, Ufiſche und Baſchkiriſche Pferde nebſt Kameelen in der Iſettiſchen Provinz, die auch Porzellan-Erde hat; Kirgiſiſche Pferde und Schaafe mit Fettſchwänzen, Pelzwerk, beſonders Hermeline in der Iſettiſchen Provinz, Baſchkiriſches Honig und Wachs, Fiſche, vornehmlich am Jaik oder Ural, ein Eigenthum der daſigen Koſaken, die Kaviar und Hauſenblaſe daraus bereiten, Rennthiere auf den höchſten Gipfeln des Uraltag, Tiger von mehr als 6 Fuß in der Länge am Aral. In **Sibirien** giebt es weder Bienen, noch Eichen, aber deſto ſtärkere Zedern oder Feldbirken, aus deren Zapfen ein Oel gepreßt wird, das man in der Faſtenzeit ſtatt der Butter gebraucht. Auch haben die Sibiriſchen Flüſſe, ſo wie die Wolga und ihre Nebenflüſſe, keine Aale; aber deſto mehr andre Waſſerthiere und Fiſche: wie denn auch im Penſchiniſchen Buſen ein beträchtlicher Wallfiſch- und Heringfang iſt. Ueberhaupt beſtehen Sibiriens Reichthümer nicht im Gereidebau, zu welchem das Land bis 60° N.Br. zwar aufgelegt, aber nur um Tobolſk, Tomſk, Jeniſeiſk, Kraſnojarſk, zwiſchen dem See Baikal und dem Fluß Argun, wie auch an der Lena genutzt wird; ſondern im Bergbau, in der Jagd und Fiſcherey. Der Ural und Altai enthalten unerſchöpfliche, iezt ſchon höchſt wichtige, aber noch lange nicht

genug genutzte und bekannte metalliſche und mineraliſche Schätze: Gold und Silber zu Argunſkoi, Eiſen und Kupfer vornehmlich im Katharinenburgiſchen, Marienglas, Steinkohlen, Magneten, Topaſen, Agatſteine, Karneole und grüner Jaſpis. Köſtliches Pelzwerk wird von Zobeln, Hermelinen, ſchwarzen Füchſen, Vielfraſſen, Mardern, Eichhörnern, Bibern und Lüchſen erhalten. Die meiſten und beſten Zobeln fallen an den Nebenflüſſen der Lena, Witim, Olekma und Aldan, wie auch bey Jakutſk und am Küſtenfluß Uda an der Sineſiſchen Gränze. Auch Rennthiere, Bären, wilde Schweine und eine Art Pferde von ungemeiner Geſchwindigkeit und Wildheit, Hirſche, Rehe und Biſam oder Muſkusthiere ſind in Menge vorhanden. Bey Selenginſk wächst viele gute Rhabarber. An den Ufern des Jrtyſch, Ob, Jeniſei und Lena werden Knochen von Elephanten, Naſehörnern und Büffeln, wie auch Fiſchknochen, Seemuſchelſchaalen und Wallroszähne gefunden. Die Hauptprodukte von **Kamtſchatka** und den **Inſeln des Nordmeers** ſind Seebiber, Füchſe mit ſchwarzen Bäuchen, rothe Füchſe, Zobeln und Fiſche.

§. 6. Gewäſſer.

A. **Meere**: 1) Das **Eismeer** im Norden. 2) Die **Nordſee des groſſen Oceans**, oder vielmehr deſſen Theile, der **Nordarchipel**, und **Lam**, oder das **Ochotſkiſche**, auch **Amuriſche Meer**, beyde im Oſten.

B. **Meerbuſen**: 1) **Der Buſen des Eismeers**, der den Obiſchen, Taſiſchen und Jeniſejiſchen Buſen begreift. 2) Der **Lenaiſche Buſen**. 3) Das **Anadyriſche Meer**. 4) Das **Kamtſchatkiſche**. 5) Der **Penſchiniſche Buſen**.

C. **Meerengen**: 1) Die Straſſe **Waigaz**, im NWeſten, 2) **Cooksſtraſſe**, im NOſten.

D. **Seen**: 1) Das **Kaſpiſche Meer**. 2) **Aral** im Oſten des Kaſpiſchen Meers. 3) **Baikal** in Südſibirien.

Im NOſten des Aral iſt der See Telegul, der den Fluß Saraſu (Grün Waſſer) aufnimmt. Auch giebt es hier einige Steppenſeen, als der Akſakal-Barby, in den ſich die Flüſſe Turgai, Ulkojak und Jrgis ergieſſen; und der Chargaldſhin.] Im Aſtrachaniſchen,

ſchen, auf der Nordſeite des Kaſpiſchen Meers ſind viele Salzſeen, worunter der Altan (unrichtig Elton oder Jelton) der gröſte iſt.

E. **Flüſſe.** Deren giebt es in Nordaſien ſehr viele, und darunter einige von ungemeiner Gröſſe. Ins Kaſpiſche Meer ergieſſen ſich die **Wolga** und der **Ural**, vorhin **Jaik** genannt; in das Eismeer, **Ob**, **Jeniſei**, **Lena**, **Indigirka** und **Kolyma**; in die Nordſee des groſſen Oceans, der **Anadyr**. Ob, Jeniſei und Lena ſind die gröſten Flüſſe der alten Welt, und ſtreiten an Länge des Laufes ſelbſt mit dem König aller Flüſſe, dem Amazonenſtrom in Amerika, um den Vorzug.

Andre merkwürdige Flüſſe ſind: **Ilawla** und **Medwjediza**, die zum Dongebiethe gehören; **Kuma**, der der Weſtkaſpiſchen Tatarey zuſtrömt; **Terek**, **Koiſa**, **Sulak** und **Jemba**, die ins Kaſpiſche Meer ausflieſſen; **Kuwan** und **Syr-Daria** oder Jaxartes, die der See Aral aufnimmt. Zum Wolgagebiethe gehören: **Wetluga**, **Kama** oder Rha occidentalis mit der **Wjatka** und den vereinigten Flüſſen **Bjelaja** und **Ufa**, die **Kaſanka**, **Samara**, **Wraſlan**, **Sarpa** und **Achtuba**; zum Uralgebiethe: **Or**, **Sakmara**, **Ingis** und **Ilek**; zum Obgebiethe: **Tom** und **Irtyſch**, der den **Iſchim**, den mit dem **Ur**, **Iſet** und **Tura** vereinigten **Tobol**, und die **Konda** aufnimmt; zum Jeniſeigebiethe: **Mana**, **Kan**, **Angara**, die bey ihrem Austritt aus dem Baikal den **Irkut**, vor dem Eintritt aber unter dem Namen **Selenga** den **Uda**, **Tſchikoi** und **Kjachta** aufnimmt, **Tunguſka** und **Turuchan**; zum Lenagebiethe: **Aldan** und die vereinigten Flüſſe **Witim** und **Olekma**. Auf der Gränze gegen das Sineſiſche Mittelaſien fließt der **Amur**, d. i. der **Onon**, der nach ſeiner Vereinigung mit der **Ingoda** den Namen **Schilka**, ſo wie die mit dem **Nertſcha** vereinigte **Schilka** nach dem Einfluß des Gränzfluſſes **Argun** oder **Kerlon** den Namen **Amur** bekömmt. Von Küſtenflüſſen ergieſſen ſich ins Eismeer: **Tas**, **Pjaſida**, **Taimura**, **Chatanga**, **Anabara**, **Olenek** und **Jana**; ins Kamtſchatkiſche, **Olutora** und **Kamtſchatka**; ins Ochotſkiſche, **Bolſchaja**, **Tigil**, **Ochota** **Uda** und **Tuhur** oder **Tugur**.

§. 7. **Zahl der Einwohner.** Noch beträgt ſie nur 4 bis 5 **Mill.** Aber wenn die Ruſſiſche Regierung ihre Anſtalten fortſetzt, die natürliche Unart des gröſſern Theiles dieſer Länder zu beſiegen, und die von Natur fruchtbaren Erdſtriche beſſer zu benutzen, ſo kann ſie in kurzer Zeit um die Hälfte zunehmen, und nach und nach zu einer ſchreckbaren Gröſſe anwachſen.

§. 8. Ihre

§. 8. Ihre Sprache. In dieſem ungeheuern Lande wohnen ſehr vielerley Haupt= und Nebenvölker, deren jedes eine beſondre Hauptſprache oder Mundart redet: als

1) Ruſſen und Koſaken oder Südruſſen. Beyde reden die Ruſſiſche Sprache, einen Dialekt der Slaviſchen. Ruſſen giebt es durch ganz Nordaſien; Koſaken ſind a) In Aſtrachan auf der Kaukaſiſchen Landenge, unter den Namen Grebenſkiſche und Semeini (von Semja, Familie). b) In Orenburg auf der Weſtſeite des Nieder=Uralfluſſes, unter dem Namen Uraliſche, vor Pugatſchew's Empörung Jaikiſche.

2) Finniſche Völker, und zwar a) Tſcheremiſſen in Kaſan und Orenburg. b) Mordwinen eben daſelbſt. c) Wotjaken gleichfalls in Kaſan und Orenburg am Fluß Wjatka. d) Permier oder Permjaken und e) Sirjanen, beyde in Kaſan, an den Flüſſen Wytſchegda und Wym. f) Woguln in Kaſan und Sibirien, auf= und am Uraltag bis gegen den Ob hin. g) Kondiſche Oſtjaken in Sibirien am Nieder=Irtyſch und Nieder=Ob.

3) Tatariſche Völker, und zwar a) Kaſaniſche Tatarn. b) Tſchuwaſchen in Kaſan und Orenburg, wo ſie Bergtatarn heiſſen. c) Einige Horden Kubaner= und Bjelgoroder=Tatarn in Aſtrachan, auf der Wolgiſch=Uraliſchen Steppe. d) Kabardiner in Aſtrachan, auf der Nordſeite des Kaukas. e) Ufiſche Tatarn oder Baſchkiren, Kiptſchaken, Meſtſcherjaken, Kirgiſen von der kleinen und mittlern Horde, und einige Karakalpaken in Orenburg. f) Sibiriſche Tatarn am Tobol, Irtyſch, Ob, Tom und Jeniſei, unter allerley Namen, als Toboliſche, Barabinzen, Tomiſche, Tſchatziſche, Telenguten oder weiſſe Kalmücken ꝛc. g) Jakuten und Jukagiren in Irkutſk, zu beyden Seiten der Lena und Nieder=Indigirka bis ans Eismeer.

4) Mungaliſche oder Kalmückiſche Völker, und zwar a) einige Torgöten oder Ajukiſche Kalmücken und einige Soongarren und Derbeten in Aſtrachan. b) Einige aus Aſtrachan verſetzte getaufte Torgöten und Soongarren in Orenburg. c) Buräten in Irkutſk am Baikal und an der Angara und Lena.

5) Tunguſiſche Völker im öſtl. Theile Nordaſiens, und zwar a) eigentliche Tunguſen in Sibirien um die Tunguſka und in Irkutſk im W. der Lena und auf der NOSeite des Baikal. b) Dauriſche Tunguſen oder Solonen im SOſten des Baikal. c) Lamuten, d. i. Meeranwohner am Ochotſkiſchen Meer.

6) Oſtjakiſche Völker in Sibirien zwiſchen dem Ober=Ob und Ober=Jeniſei, und zwar a) Narymiſche oder Tomiſche Oſtjaken von Surgut bis Tomſk. b) Jeniſejiſche Oſtjaken auf der WSeite des Ober=Jeniſei im Gebieth von Jeniſeiſk und und Kraſnojarſk.

7) Samojeden im N. von Sibirien und Irkutſk bis an die Lena hin.

8) Korjaken, das nordöſtlichſte Volk von Nordaſien, das am Penſchiniſchen Buſen, in Nord=Kamtſchatka, auf beyden Seiten des Anadyr bis ans Eismeer und die Nordſee des groſſen Oceans theils wohnt, theils nomadiſch herumzieht. Ein Hauptſtamm dieſes Volkes

kes ſind die Tſchuktſchi, die den Ruſſen noch nicht unterworfnen Bewohner der nordöſtl. Ecke des Ruſſiſchen Aſiens.

9) Kamtſchadalen in den mittlern Gegenden der Halbinſel Kamtſchatka.

10) Kurilen in den ſüdl. Gegenden von Kamtſchatka und auf den Kuriliſchen und einigen Aleutiſchen Inſeln.

Nebſt dieſen 10 Hauptnationen giebt es in Nordaſien auch Teutſche Kolonien, bey 20,000 Köpfe an der Zahl, in Aſtrachan an der Wolga; Polniſche in Jrkutſk auf der Seite des Baikal, Perſer, Araber, Türken ꝛc, hier und dort in Orenburg.

§. 9. **Ihre Sitten.** Es verſteht ſich, daß ſo vielerley Nationen verſchiedene Sitten und Gebräuche haben. Ueberhaupt ſind ſie noch ſehr wild und ungeſittet, beſonders die **Samojeden**, **Tſchuktſchi** und **Kamtſchadalen**. Einige Völker ziehen in ihren Steppen Hordenweiſe herum. Viele **Tatarn** eſſen, ſtatt des Brodes, Zwiebeln von Türkiſchem Bund und andern Lilien. Die **Jakuten** eſſen auch Pferde, Mäuſe und Murmelthiere; einige **Tunguſen**, Hunde, die ſie auch vor ihre Rennſchlitten ſpannen. **Korjaken**, **Kamtſchadalen** und **Kurilen** bedienen ſich der Wallroßzähne ꝛc, zum Schmuck der Backen, Ohren ꝛc. Faulheit, Schwelgerey und Unzucht ſind gewöhnliche Laſter in Sibirien.

§. 10. Religion. Ein groſſer Theil von den alten Landesbewohnern iſt Heidniſch, ein andrer Mohämmedaniſch, noch andre nebſt den Ruſſen und Koſaken Griechiſch. Zu Aſtrachan haben Armeniſche Griechen, Katholiken und Evangeliſche Kirchen.

* Die Ruſſiſchen Griechen in Sibirien ſind meiſt von der Sekte der Roskolniki, d. i. Abtrinnigen, die ſich von den Starowerzi, d. i. Altgläubigen dadurch unterſcheiden, daß ſie die Liturgie des Ruſſiſchen Patriarchen Nicon angenommen haben.

§. 11. **Regierungsart.** Rußland läßt den kleinen weſtl. Theil dieſes ungeheuern Landes durch 3 Gouverneurs zu Kaſan, Aſtrachan und Orenburg, das groſſe Sibirien durch einen Gouverneur zu Tobolſk, und einen Vicegouverneur zu Jrkutſk, ohngefähr eben ſo, wie das Europ. Hauptland, beherrſchen. Einige Koſaken und Tatarn haben ihre beſondern Atamannen, Myrſen, Sotniken (Hauptleute) und Starſchinen (Aelteſte oder Schulzen); die aber auch unter Ruſſiſcher Oberherrſchaft ſtehen. Frey und unabhängig ſind

die

die Tſchuktſchi im äuſſerſten NOſten. Auch die Kirgiſen und Karakalpaken ſind bloß Schutzvölker, und als ſolche von Steuern, Zöllen und Kriegsdienſten befreyet; aber ſchon bloß durch friedliche Geſinnung für Rußland ſehr nützlich.

* Sibirien iſt das Exil, wohin Rußland ſeine Staatsverbrecher zu ſchicken pflegt. Einige davon leben in beſchränkter Freyheit, andre in gefänglicher Haft, noch andre müſſen in Bergwerken, bey Fahrzeugen und an Feſtungen arbeiten.

§. 12. **Handel.** Er wird mit den §. 5. angeführten Produkten, beſonders mit Pelzwerk, Rhabarber, Gold, Silber, Kupfer, Eiſen, Marienglas, Schwefel, Salpeter, Magneten, Kaviar, Hauſenblaſe, Bibergeil, Muskus, Elephantenknochen, Wallroszähnen und Riemen, nach dem Europ. Rußland, und nach der Türkey, Perſien, Indien, Sina und der Bucharey getrieben. Das Pelzwerk wird nach der Dunkelheit ſeiner Farbe geſchätzt. Ein ſchwarzer Fuchsbalg, an dem kein weiſſes Haar iſt, koſtet 600 bis 1000 Rubel, ein ſchönes ſchwarzes Zobelfell 60 bis 70 Rthlr.

* Die vornehmſten Handelsſtädte ſind: in Kaptſchak, Kaſan, Aſtrachan, Orenburg und Troizkaja; in Sibirien, Tobolſk, Irbit, Tomſk, Jeniſeiſk, Mangaſeja, Kraſnojarſk, Irkutſk, Jakutſk, Nertſchinſk, Kjachta, Strelka und Ochotſk.

** Hauptſtraſſen und Niederlagen des Nordaſiatiſchen, theils See= größtentheils aber Landhandels ſind: Waſſerfahrt auf dem Kaſpiſchen Meer zwiſchen Aſtrachan, Baku und Enzelli für den Perſiſchen Handel; Karawanenhandel zwiſchen Orenburg und Troizkaja auf der einen= und der Bucharey und Oſtindien, auch mit den Kirgiſen und Kalmücken auf der andern Seite; Sibiriſche Handelsſtraſſe von Tobolſk über Tomſk, wo Kalmückiſche und Buchariſche Karawanen ſich einfinden, über Jeniſeiſk und Kraſnojarſk nach Irkutſk; Karawanenhandel über Kjachta und Nertſchinſk mit Sina und mit Sineſiſchen Mungaln und Bucharen; Waſſerfahrt der Sineſiſchen Waaren nach Rußland von Strelka an auf der Selenga hinunter in den Baikal, dann die Angara hinab ꝛc; Landhandel zwiſchen Irkutſk, Jakutſk und Ochotſk; Seehandel von Ochotſk nach Kamtſchatka, den Kurilen und Aleuten, auch von da nach Ochotſk zurück ꝛc.

§. 13. **Gelehrſamkeit.** Zu Kaſan, im Kloſter Silandow bey Kaſan, und zu Tobolſk ſind gute Schulen, worinn die Jugend von allerley Nationen im Chriſtenthum, in der Philoſophie, Arithmetik, Geometrie, Geographie, Teutſchen, Ruſſiſchen und Lateiniſchen Sprache unterrichtet wird. Zu Irkutſk iſt eine Navigationsſchule, darinn Schiffart und Japaniſche Sprache von einigen Japanern gelehrt wird, um zum

zum Handel und zu Entdeckungen in den öſtl. Meeren brauchbare Seeleute zu ziehen.

§. 14. **Eintheilung.** Das Aſiatiſche Rußland beſteht aus 2 Hauptheilen von ungleicher Gröſſe: **Kaptſchak** im Südweſten, klein, und das ungeheure **Sibirien.**

A. **Ruſſiſches Kaptſchak.** Es begreift 3 Gouvernementer, wovon zwey, **Kaſan** und **Aſtrachan**, im Weſten liegen, und von der Wolga durchſtrömt, durch Nil-ähnliche Ueberſchwemmung gewäſſert, und befruchtet werden; das dritte, **Orenburg**, liegt im Oſten.

I. Gouvernement **Kaſan** im Norden. Die Hauptſtadt und des Gouverneurs Sitz iſt **Kaſan** mit einem Erzbiſtum.

* Theile dieſes Gouvernements ſind: 1) Die Guberne von Kaſan, wo, auſſer Kaſan, Tetuſchi an der Wolga, und nicht weit davon die Ueberbleibſel der ehemaligen Bulgariſchen HStadt Brjachimow, iezt Bolgari. 2) Die Prov. Swjaſk im W. von Kaſan. 3) Permien oder Kungur nordöſtlich, wo Tſcherdin, ehemals die HStadt von Groß-Permien. 4) Wjatka nordweſtlich. 5) Sinbirſk ſüdöſtlich, wo Sinbirſk und Samara, an der Wolga. 6) Penſa ſüdweſtlich, wo Penſa an der Sura.

** Bewohner ſind Ruſſen, Tatarn, Tſchuwaſchen, Tſcheremiſſen, Mordwinen, Wotjaken, Permjaken, Sirjanen und Woguln.

II. Gouvernement **Aſtrachan** im Süden. Die Hauptſtadt und des Gouverneurs Sitz **Aſtrachan** liegt beym Ausfluß der Wolga ins Kaſpiſche Meer, und treibt von jeher ſtarken Handel.

* Mehr als die Hälfte dieſes Gouvern. iſt Steppenland, beſonders zwiſchen der Wolga und dem Ural, von dem es die Uraliſche oder Jaikiſche Steppe heißt. Es iſt hauptſächlich zur Viehzucht und Fiſcherey bequem, nur an Fluſſen bewohnt, im übrigen Theile meiſtens wüſte und Menſchenarm, auch nicht in Provinzen eingetheilt. Wichtige Orte ſind nebſt Aſtrachan, Krasnojar, Tſchernojar, Zarizin, Dmitriewſk und Saratow, Feſtungen und Städte an der Wolga, Kislar F. am Terek, nicht weit von deſſen Einfluß ins Kaſpiſche Meer.

** Bewohner ſind, auſſer den Ruſſen, von Nord nach Süd: 1) Neue, meiſt Teutſche Kolonien bey Saratow. 2) Die Kolonie der vereinigten Brüder zu Sarepta bey der WBeugung der Wolga. 3) Steppenvölker in der Wolgiſch-Uraliſchen Steppe, und zwar

a)

a) Kalmücken, theils Torgöten oder Ajukiſche Kalmücken, iezt nur noch etwa 6 bis 7000 Mann; theils Soongarren und Derbeten, etwa 5000 Familien ſtark. b) Tatarn, ſowohl Kubaniſche oder Kunduraw, ohngefähr 1000 Gezelte ſtark, an der Achtuba zwiſchen Tſchigit und dem Kaſpiſchen Meer, als Bjelgorodiſche oder Akkiermaniſche, in 4 Horden getheilt, und etwa 70,000 Mann ſtark, ſeit 1770 in den Zugplätzen der nach Hauſe gezogenen Kalmücken. 4) Koſaken oder Südruſſen, ſowohl Grebenſkiſche, als Semeini, um den Terek auf der Kaukaſiſchen Landenge. 5) Kabardiner, ſowohl in Groß-als Klein-Kabarda, auf der NSeite des Kaukas, unter vielerley kleine Fürſten getheilt.

III. Gouvernement **Orenburg**, zu beyden Seiten des Fluſſes und Gebirges Ural, wie auch im Norden des Kaſpiſchen Meers, und um den See Aral. **Orenburg** am Uralfluß, iſt die Hauptſtadt und des Gouverneurs Siz.

* Dieſes Gouvernement, das faſt 800 geographiſche Meilen im Umfang hat, beſteht aus einem weſtl. und öſtl. Theile. Der weſtl. Theil oder das eigentliche Gouvern. Orenburg begreift a) 4 Provinzen, als 1) die Orenburgiſche am Ober-Ural und der Samara, wo, auſſer Orenburg, Iletzkaja beym Einfluß des Ilek in den Ural, und Guriew beym Einfluß des Ural ins Kaſpiſche Meer. 2) Die Stawropoliſche, im NWeſten, wo Stawropol an der Wolga. 3) Die Ufiſche (das eigentl. Baſchkirien, und vor den Baſchkiren der Siz der alten Ugrer, Bulgaren und Kumaner) auf- und am Uralgebirge, wo Ufa an der Ufa. 4) Die Iſettiſche im NOſten und um den Fluß Iſet, urſprünglich ein Theil von Sibirien, ohne Städte. b) 8 Sogenannte Diſtanzen, deren jede eine Anzahl neuer Feſtungen begreift, die gegen die Steppenvölker errichtet wurden, und durch Redouten zuſammenhängen. Sie haben ihre Namen meiſt von den Flüſſen, woran ſie liegen, als 1) Die Samariſche im NWeſten von Orenburg, und die Sakmariſche im NOſten. 2) Die Nieder-Uraliſche, die Krasnogoriſche (vom Ort Krasnogorska;) die Oriſche (von Orskaja ſo genannt), und die Ober-Uraliſche, alle längſt des Uralſtroms. 3) Die Ober- und Nieder-Uiſche, am Fluß Ui. Eine von den Feſtungen dieſer Linie iſt Troizkaja, zugleich ein wichtiger Handelsort. c) Das Land der Uraliſchen oder Jaikiſchen Koſaken am Nieder-Ural in einer Strecke von 80 Meilen. Der öſtl. Theil begreift die Länder der unter Ruſſiſchem Schuz ſtehenden Katariſchen Steppenvölker, im Oſten des Tobol, Ui, Ural und des Aralſees bis an Sibirien und die Kalmückey.

** Bewohner ſind: 1) Ruſſen, ſowohl eigentliche, bey 200,000, nebſt 20,000 Soldaten, als Koſaken oder Südruſſen, Uraliſche oder Jaikiſche Koſaken genannt. 2) Tatarn ohngefähr 400,000, und zwar a) in der Weſthälfte:)Baſchkiren (über 10,000), Kiptſchaken, Meſtſcherjaken (über 15,000, und Tſchuwaſchen oder Bergtatarn. b) In der Oſthälfte: Kirgiſen oder Kirgiskaiſaken, (ſowohl von der kleinen Horde, zu beyden Seiten des Jemba bis an den See Akſakal-Barby, als von der mittlern Horde im O. des Tobol, Ui,

Ober-

Ober-Ural, Uralgebirges und des Sees Akſakal-Barby, beyde gegen 200,000 Mann), und Nieder-Karakalpaken um den Fluß Kuwan herum, von ihren Erbfeinden, den kleinen Kirgiſen, faſt aufgerieben. 3) Finniſche Völker, als Tſcheremiſſen, Mordwinen, und Wotjaken oder Woten. 4) Kalmücken, getaufte, meiſtens in der Provinz Stawropol, unter ihrem eigenen Fürſten. 5) Kleinere Haufen Aſiatiſcher Flüchtlinge, als Perſer, Araber, Türken, Armenier, Afganer.

B. Sibirien, zwiſchen dem Jugriſchen oder Werchoturiſchen Gebirge und der Nordſee des groſſen Oceans. Dieſer ungeheure Strich Landes, der bey 800 Meilen in der Länge, und über 300 in der Breite hat, beſteht iezt aus 2 Gouvernementern: Tobolſk oder das eigentliche Sibirien, und Irkutſk.

I. Gouvernement Tobolſk oder eigentliches Sibirien, im Weſten, am Ob und Jeniſei. Die Hauptſtadt und des Gouverneurs Sitz Tobolſk liegt am Einfluß des Tobol in den Irtyſch, und hat einen Erzbiſchof. Andre wichtige Städte ſind Katharinenburg der Sitz des Sibiriſchen Oberbergamtes, nicht weit vom Uralgebirge, und Jeniſeiſk am Fluß gleiches Namens.

* Dieſes Gouvern. ſo groß es auch iſt, beſteht doch nur aus 2 Provinzen: 1) Die Tobolſkiſche im W. am Ob und deſſen Nebenflüſſen. Merkwürdige Städte ſind, nebſt Tobolſk: an ber Tura, Tjumen, Turinſk und Werchoturia; am Ob, Narym, Surgut und Bereſow nebſt dem Städtchen Obdorſkoi im ehemaligen Obdorien; Irbitſkoi oder Irbit an einem Fluſſe gleiches Namens, Pelim am Pelim, Tara am Irtiſch, Tomſk nnd Kusnetſk am Tom. Zur Tobolſkiſchen Provinz gehören auch, im Süden die Iſchimiſche Steppe zwiſchen dem Irtyſch und Iſchim, und die Barabiniſche Steppe, oder die Wüſte Baraba zwiſchen dem Irtyſch und Ober-Ob; im Norden, die unfruchtbare und faſt unbewohnte Inſel Nowaja Semlja d. i. Neuland, durch die Straſſe Waigaz vom feſten Lande geſchieden. In eben dieſer Provinz liegt auch, aber ohne ihr oder einem andern Gouvern. anzugehören, das Katharinenburgiſche Gebieth, wozu alle Gold- Silber- Kupfer- und Eiſen- Berg- und Hüttenwerke, ſowohl die Sibiriſchen, worunter die Koliwanſchen oder Altaiſchen, und die Arguniſchen oder Nertſchinſkiſchen beſonders wichtig ſind, als auch die in Permien und Orenburg, gerechnet werden. 2) Die Jeniſejiſche, im Oſten, am Jeniſei und deſſen Nebenflüſſen. Auſſer Jeniſeiſk ſind Krasnojarſk und Mangaſeja oder Turuchanſk, beyde am Jeniſei, merkwürdige Städte.

** Bewohner ſind, auſſer den Ruſſen: Im Norden, lauter Samojeden. Im Süden, am Tobol, Irtyſch, Ob, Tom und Jeniſei: lauter Tatarn, unter mancherley Namen, als Toboliſche, Barabinzen, Tomiſche, Tſchulimiſche, Tſchatziſche, Telenguten oder weiſſe Kalmücken, Kusnetſkiſche, Katſchiſche ꝛc. Auch wohnen viele Buchariſche Familien in den ſüdl. Städten. In der Mitte: a) Vom Uralgebirge bis an-und über den Ob, Finniſche Völker, als Woguln und Kondiſche Oſtjaken. b) Im Oſten des Ober-Ob, von Surgut bis Tomſk, Narymiſche Oſtjaken. c) Im Weſten des Jeniſei, um Jeniſeiſk und Krasnojarſk, Jeniſejiſche Oſtjaken. d) Im O. des Jeniſei und um die Tunguſka, Tunguſen.

II. Gouvernement von Irkutſk, im Oſten des vorigen. Es beſteht theils aus feſtem Lande, wo Irkutſk die Hauptſtadt und des Vicegouverneurs Sitz nicht weit vom See Baikal, und Ochotſk mit einem Haſen am Ochotſkiſchen oder Amuriſchen Meer, theils aus der wüſten Halbinſel Kamtſchatka und aus den Kuriliſchen und Aleutiſchen Inſeln, die zwiſchen Cooksſtraſſe und Japan, in der Nordſee des groſſen Oceans liegen.

* Dieſes Gouvern. iſt in 3 Provinzen von ungleicher Gröſſe getheilt: 1) Die Irkutſkiſche, im NWeſten des Baikal, zu beyden Seiten der Angara und Ober-Lena, klein. 2) Die Udinſkiſche, im SOſten des Baikal, gleichfalls klein. Merkwürdige Städte ſind, im weſtl. Theile, Barguſinſkoi am Fluß Barguſin, Udinſk am Uda, Selenginſk an der Selenga, Petropawlowſkaja Krjepoſt oder Strelka beym Einfluß des Tſchikoi in die Selenga, Kjachta oder Kiachtinſkaja an der Kjachta; im öſtl. Theile, Nertſchinſk beym Einfluß der Nertſcha in die Schilka, und Argunſkoi am Argun. 3) Die Jakutſkiſche, ſehr groß; denn ſie begreift alle übrige nordoſtwärts zwiſchen dem Eismeer, dem Nordarchipel, dem Ochotſkiſchen Meer und dem Sineſiſchen Tunguſien liegende Länder, wo, auſſer Ochotſk, Jakutſk an der Lena, Anadyrſk am Anadyr, Ober-Mittel-und Nieder-Kolymſkoe am Fluß Kolyma.

** Bewohner ſind, nebſt Ruſſen, 1) Tunguſen, ein groſſes nomadiſches Volk, munter und von gutem natürl. Verſtande, iezt zwiſchen Rußland und Sina getheilt. Die zu Rußland gehörigen ſind entweder a) eigentl. Tunguſen oder Oewön, theils im W. der Lena von ihrer Quelle bis ans Eismeer, theils im NOſten des Baikal und den Fluß Witim hinab bis gegen die Lena; b) oder Dauriſche Tunguſen, auch Konnye Tunguſi, d. i. Pferde-Tunguſen genannt, im SOſten des Baikal, am Argun, Onon und Ingoda, faſt ohne Bart, ſehr geſchickte und herzhafte Reuter und Bogenſchützen, und groſſe Feinde der Chriſtl. und Lamaiſchen Religion; c) oder Lamuten, d. i. Meeranwohner, am Ochotſkiſchen Meer, das auf Tunguſiſch Lam heißt. 2) Polniſche Koloniſten, im S. des Baikal, zwiſchen Udinſk und Selenginſk. 3) Buräten, ein Mungaliſcher oder Kalmückiſcher Hauptſtamm, am Baikal und an der Angara und Lena. 4) Jakuten oder Socholar, meiſt ein nomadiſches

Volk

Volk von Tatariſcher Abkunft, um Jakutſk, zu beyden Seiten der Lena. 5) Jukagiren, von Jakutiſcher, folglich Tatariſcher, oder Finniſcher Abſtammung, zu beyden Seiten der Nieder-Indigirka. 6) Korjaken, das nordöſtlichſte Volk, das theils im W. und O. des Penſchiniſchen Buſens, theils zu beyden Seiten des Anadyr bis ans Eismeer und den Nordarchipel hin wohnt, oder nomadiſch herumzieht, und 2 Hauptſtämme begreift: a) die Tſchuktſchi und Schelagi, die den Ruſſen noch nicht unterworfnen Bewohner der nordöſtlichſten Ecke von Sibirien; b) Die eigentl. Korjaken, in anſäſſige oder Tſchautſchu, und in herumziehende oder Rennthier-Korjaken eingetheilt.

** Die Halbinſel Kamtſchatka iſt bis auf eine ſchmale Landenge vom Ochotſkiſchen und Kamtſchatkiſchen Meer umgeben; und ſteht unter der Bolſcheretſkiſchen Kanzley, ſo wie dieſe unter der Kanzley des Hafens von Ochotſk, von da die Ueberfahrt auf 150 Meilen beträgt. Die hier wohnhaften Ruſſen ſind Obrigkeiten, Kauf- und Seeleute und 300 Soldaten. Die Innländer, deren Anzahl wegen der gefährlichen Schiffart nach den Aleuten, wozu ſie mit gebraucht werden, und wegen der Pocken merklich abnimmt, ſind theils Korjaken, ſowohl herumziehende, als anſäſſige, im Norden der Halbinſel, theils Kamtſchadalen in der Mitte, theils Kurilen im Süden. Sie ſind noch faſt eben ſo roh und wild, als ihr Land, das durch Vulkane und Erdbeben geplagt wird, auſſer den §. 5. S. 501 angezeigten Hauptprodukten, die theils verhandelt, theils als Tribut an die Krone geliefert werden, nur mancherley Holzarten, Rüben, ein ſüſſes Kraut, woraus man Branntwein macht, etwas Eiſen und Silber, im Süden auch etwas Gerſte, Rocken und Hanf hervorbringt, und mitten unter kalten Quellen auch warme und heiſſe hat. Von den Gebiethen, in die Kamtſchatka vertheilt iſt, liegen 2 im Weſten: Bolſcheretſkoi und Tigilſkoi; 2 im Oſten: Ober- und Nieder-Kamtſchatkoi.

**** Von den zu Irkutſk gehörigen Inſeln liegen die Kurilen, 33 an der Zahl, von Kamtſchatka bis Japan hin, zwiſchen 158 und 175 Grad Oſtl. und zwiſchen 43 und 51 Grad NBreite. Einige davon ſind unbewohnt; werden aber doch ſowohl zur Jagd, als wegen der eßbaren Wurzeln ꝛc, genutzt. Durch ihre, §. 5. S. 501 angezeigten Produkte, die von Ochotſk aus hier geſucht, und zum Theil auch als Tribut gefodert werden, ſind ſie für Rußland nicht ſo vortheilhaft, als ſie es wegen der Nachbarſchaft von Japan noch werden können — vielleicht ſchon ſind. Im Süden von Kamtſchatka iſt die Inſel Schumtſchut, und ihr im SWeſten die größre Inſel Purentſchin. Die übrigen gröſſern Inſeln ſind Marikan unter 48 Gr. NBreite, Nadeſha oder die Hoffnungsinſel unter 46 Gr. und die 3 Schweſtern zwiſchen 44 und 45 Grad, wo ältere Karten die Staateninſel und das Compagnieland anſetzen. Zwiſchen den 3 Schweſtern und Japan ſind 3 viel größre, nicht mehr zu Rußland gehörige Inſeln: Selenoi, Kunaſchir oder Konoſir und Matmai oder Matſumai, deren Bewohner von den Japanern Jeſo genannt werden, woraus der unrichtige Name des Landes Jedſo oder Jeſo entſtanden iſt. Von den Aleutiſchen Inſeln liegen die nähern im O. von Kamtſchatka, zwiſchen 182 und 192°30' Oſtlänge, und zwiſchen 52°30' und 56° NBreite; die entferntern, auch Fuchsinſeln genannt, in einer von SWeſt nach NOſt laufenden Schräglinie, zwiſchen 212 und 227°

Oſt-

Oſtlänge, und zwiſchen 56°30′ und 61° NBreite, ganz nahe an der Weſtküſte von Nordamerika. Doch ihre Lage und Beſchaffenheit ſind noch nicht geographiſch genug bekannt. Denn die Ruſſiſchen Seefahrer bekümmern ſich zur Zeit nur um eine reiche Ladung von dem koſtbaren Pelzwerk, das ſie liefern, und zum Theil als Tribut erlegen: wiewohl die Einwohner ſich nicht allemal dazu verſtehen, ſondern vielmehr die Ruſſen todtſchlagen, wenn ſie es ohne Gefahr thun können. Von den nähern Aleuten ſind die merkwürdigſten Beringsinſel, Mednoi oder Kupferinſel, Tſchetachina, Imijak, St. Theodors-Inſel ꝛc. Auch die Inſeln Negho, von den Ruſſen Andrianowſkie Oſtrowa, auch Anadyriſche Inſeln genannt, im S. von Cooksſtraſſe, gehören hieher. Die größten von den entferntern Aleuten oder Fuchsinſeln ſind Amyak, Umyak und Unalaſchka.

B.

Mittelaſien oder Aſiatiſches Hochland.

I. Feſtes Land.

a. Weſtliches oder Tatariſches Mittelaſien, auch Aſiatiſche Tatarey.

Nach der Haſiſchen Karte von Rußland oder Aſien.

§. 1. **Name und Gränzen.** Dieſer Strich Landes hat ſeinen **Namen** von den Tatarn, die ihn bewohnen. Zum Unterſchied von der Europäiſchen oder Krimiſchen Tatarey, die von eben dieſer Nation bewohnt iſt, wird das Beywort Aſiatiſch hinzugeſetzt. **Gränzen** ſind, im Norden das Aſiatiſche Rußland, im Oſten das Sineſiſche Mittelaſien und Tibet; im Süden Indoſtan, Perſien und die Aſiatiſche Türkey; im Weſten das ſchwarze Meer, die Enge von Kaffa und das Aſſowiſche Meer.

* Nach mathemat. Begränzung liegt es von 55 bis 100° Oſtlänge, und von 35 bis 47° NBreite.

§. 2. Kli-

§. 2. Klima und Landesbeſchaffenheit. Dieſer ganze Erdſtrich hat ein gemäſſigtes, freundliches und geſundes Klima. Mit einigen Steppenländern, und mit verſchiedenen gebirgigen und ſandigten Gegenden wechſeln groſſe Ebenen ab, die von Natur fruchtbar, aber nicht fleiſſig genug angebauet ſind.

§. 3. Produkte: In Turkeſtan Rindvieh, Pferde und Schaafe; in Choraſan Vieh, Wein und Früchte; in der Bucharey nebſt mancherley Feld- und Gartenfrüchten Gold- und Silberſtaub, der in den Bächen geſammelt wird, Seide, koſtbare Holzarten, Muskus und Edelſteine.

§. 4. Gewäſſer:

A. Meere: 1) Das ſchwarze und 2) das Aſſowiſche Meer, durch die Straſſe von Kaffa verbunden, an der Weſtgränze.

B. Seen: 1) Das Kaſpiſche Meer, 2) der See Aral, nebſt einigen kleinern Land- und Steppenſeen.

C. Flüſſe: 1) Syr-Daria oder Jaxartes, 2) Gihon oder Oxus. Beyde ergieſſen ſich in den See Aral. 3) Jerken, der aus der Bucharey dem Sineſiſchen Mittelaſien zuſtrömt. 4) Kuban und 5) Terek, beyde auf der Kaukaſiſchen Landenge; aber jener fließt ins Aſſowiſche, dieſer im Ruſſiſchen Gebieth ins Kaſpiſche Meer aus.

§. 5. Zahl, Sprache und Sitten der Einwohner. Von der Volksmenge in dieſem groſſen Erdſtriche läßt ſich nicht einmal mit einiger Wahrſcheinlichkeit etwas beſtimmen, ſo lange die Völker, die ihn bewohnen, in der Kultur nicht weiter ſchreiten, noch mehr Gemeinſchaft unter ſich, und mit ihren aufgeklärteren Nachbarn bekommen. Ihre Hauptſprache iſt die Katariſche; denn ſie gehören alle zur Tatariſchen Hauptnation, und ſind Geſchlechtsverwandte der Türken. Dieſe ihre Hauptſprache begreift aber verſchiedene Dialekte, ſo wie ſie ſelbſt in viele, theils größre, theils kleinere Völker getheilt ſind, als 1) Kubaner und andre Nordkaukaſiſche freye Tatarn im W. des Kaſpiſchen Meers. 2) Im Oſten dieſes Meers Turkomannen, oder Trugmenzi im W. des Arals, 3) Aralzi auf den

den Inſeln und im O. des Aral, 4) die obere Horde der Karakalpaken oder Mankaten, 5) Kirgiskaiſaken von der groſſen Horde, beyde im O. des Arals. 6) Bucharen, Städtebewohner in beyden Buchareyen und in Chorasan, 7) Usbeken, Bewohner des Landes in dieſen Provinzen. Die meiſten von dieſen Völkern ziehen im Sommer in Gezelten umher, und wohnen nur zur Winterszeit in Städten. Sie eſſen Pferde- und Schöpſenfleiſch; ihr vornehmſtes Getränke heißt Kosmos, und wird von Pferdemilch bereitet. Ihre Sommerkleider ſind von Kalliko, einer Art von Indiſchen Baumwollenzeuge; im Winter bedecken ſie ſich mit Schaaffellen.

§. 6. Religion: die Mohämmedaniſche von der Sunniſchen Hauptſekte.

§. 7. Regierung. Sie iſt meiſtens deſpotiſch, und in den Händen verſchiedener Chane, wovon ſich der von Chorasan Padiſchah, d. i. Kaiſer nennen läßt. Einige kleinere Völker werden republikaniſch durch Aelteſte oder Myrſen regiert.

§. 8. Kriegsmacht, Handel und Gelehrſamkeit. Jeder Tatar iſt im Nothfall ein Soldat. Dieſes ſtreitbare Volk würde eines der furchtbarſten ſeyn, wenn es auf Europäiſche Art exerzirt wäre, und unter Einem Oberhaupt ſtände, in dem Tſchinkischans oder Timurs Geiſt wieder auflebte. Handel wird vornehmlich in Dſchagatai von den Städten Chiwa, Taſchkunt, Samarkand, Bochora, Kasgar und Balk getrieben. Die Bucharen thun auch auswärtige Handelsreiſen, und beſuchen nicht nur die größten Handelsplätze in Aſien, ſondern auch einige Europäiſche. Gelehrſamkeit ſteht in geringer Achtung, und wird nur auf der, zu Samarkand für Moslemer errichteten Schule ein wenig getrieben.

§. 9. Eintheilung. Das Kaſpiſche Meer theilt die Aſiatiſche Tatarey in 2 Theile von ungleicher Gröſſe: 1) in die Kaukaſiſche Tatarey oder Kuban, im Weſten; 2) in Dſchagatai, im Oſten des Kaſpiſchen Meers.

A. Die Kaukaſiſche, d. i. auf⸗und am Gebirge Kaukas liegende Tatarey begreift

I. Die Kuban oder das Land der Kubaniſchen Tatarn, die ihren eigenen Chan haben, am Aſſowiſchen Meer.

II. Das Gebieth des Krimiſchen Chans in Aſien. Dazu gehören: 1) Das Land Adda, an der Enge von Kaffa, wo Temruk, Adda und die Inſel Taman. 2) Die kleinen Nogayiſchen Tatarn, weiter oſtwärts. 3) Ein Theil vom ebnen Cirkaſſien, wo Kalbata, nordwärts, neben der Kuban. 4) Ziquia oder das Land der Ziqui, am ſchwarzen Meer.

III. Einige freye Nationen auf dem Gebirge Kaukas, bis gegen das Kaſpiſche Meer hin, als Berg⸗Cirkaſſen, Abkaſſen, Oſſeten, Karabulaken, Atlachen, Alanen, Lesgi ꝛc.

B. Dſchagatai. Die dazu gehörigen Länder liegen theils am Aral, theils am Gihon oder Oxus, theils im Oſten des Mustag oder Imaus.

I. Araliſche Länder.

a) Das Land der Turkomannen oder Trugmenzi, ſowohl vom weiſſen, als ſchwarzen Schöps, d. i. in 2 Horden getheilt, wovon beyde ein Schaaf, die einen in einer weiſſen⸗die andern in einer ſchwarzen Fahne, führen. Die vom weiſſen Schöps wohnen im W. die vom ſchwarzen im SWeſten des Arals.

b) Das Land der Aralzi, theils auf den Inſeln, theils im O. des Aral. Sie haben einen eignen Chan.

c) Turkeſtan, das Vaterland der Seldſchuken und Osmanen, im O. des Aral, am Syr⸗Daria. Dazu gehören: 1) Das Land der obern Karakalpaken oder Mankaten, wo Turkeſtan und Alkaryab. 2) Das Land der Kirgiskaiſaken von der groſſen Horde, oder Kaſatſchia Horde, wo Taſchkunt oder Alſchah. Beyde haben ihre eigenen Chane. 3) Das Volk Brutti, wo Aſchkunt oder Urkend.

II. Gihon⸗oder Oxus⸗Länder:

a) Choraſan oder Chowaresm, am Nieder⸗Oxus. Der Chan führt den Titel Padiſchah, und hält ſich im Winter in der Stadt Urgenz, im Sommer am Ufer des Oxus auf. Sein Lager heißt Chiwa: daher auch ſein Land Chiwa, und ſeine Unterthanen Tatarn von Chiwa genannt werden.

b) Die

b) Die groſſe Bucharey oder Mawarennahr, am Ober-Orus. Des Chans Winterreſidenz iſt Bochora; im Sommer reſidirt er zu Samarkand, wo ſchon Timur Beg ſeinen Sitz hatte, und iezt eine berühmte Schule für die Mohämmedaniſche Jugend iſt.

c) Baktrien, durch den Ober-Orus von der groſſen Bucharey geſchieden. Es begreift die Chanate oder Königreiche Balk, Tokareſtan und Badakſchan.

III. Oſt-Jmaus-Land: Die kleine Bucharey oder die Königreiche Koten und Jarken im Süden, Kasgar in der Mitte, Akſu im Norden, mit Städten gleiches Namens.

* Jm Süden und SOſten dieſes Landes, längſt des Jmaus und der Tibetaniſchen Gebirge hin, liegt eine Reihe von kleinen Staaten und Fürſtenthümern, die uns kaum dem Namen nach recht bekannt ſind. Auf der Haſiſchen Karte vom Ruſſiſchen Reiche oder von Aſien heiſſen ſie: Klein-Tibet, Niontai, Kenti, Mouma, Nou, Couke Rampu, Jdrim und Pouronke.

b.

Oeſtliches oder Sineſiſches Mittelaſien.

Nach Haſens Karte von Rußland oder Aſien.

§. 1. Name und Gränzen. Der Name dieſes ſehr groſſen Erdſtrichs rührt daher, weil faſt alle Völker und Fürſten, die ihn bewohnen und beherrſchen, theils Unterthanen, theils Vaſallen, theils Schutzverwandte des Kaiſers von Sina ſind. Jm Norden gränzet es an das Aſiatiſche Rußland; im Oſten an das Ochotſkiſche und Japaniſche Meer, als Theile der Nordſee des groſſen Oceans; im Süden an Sina, wovon es durch eine über 200 Meilen lange Mauer geſchieden iſt, und an Tibet; im Weſten an das Katariſche Mittelaſien.

* Nach mathem. Begränzung liegt es ohngefähr von 85° im Norden, und 100° im Süden bis 156° und mit der Jnſel Sachalin-Anga-Hata bis 159° Oſtl. und von 33 bis 54 oder 55° NBreite.

§. 2. Klima und Landesbeſchaffenheit. Das Klima iſt gemäſſigt, aber doch mehr zur Kälte, als Wärme geneigt; denn es giebt nicht nur ſehr viele Berge und Gebirge, worunter im Norden, und im Halſe von Korea auch

Schneegebirge ſind; ſondern auch das flache Land beſteht groſſentheils aus Wäldern, und ungeheuren hochliegenden Steppen und Sandwüſten. Der noch übrige Theil iſt von Natur fruchtbar, aber nicht genug kultivirt.

§. 3. Produkte: In den ſüdlichen Gegenden der Mungaley und Tunguſiens mancherley Getreidarten, Baumwolle, Früchte, Vieh; in den nördlichen wilde Thiere, Zobel, Hermeline, Marder, mancherley Wildprett, die heilſame Wurzel Ginſeng, die man mit Gold aufwiegt, Rhabarber; in Korea Eiſen, Bley, Silber, mancherley Getreidarten, Wallfiſche, Seide, Baumwolle, Hanf und Ginſengwurzeln; in der Kalmückey Kameele, Dromedarien, Pferde, Schaafe, Hornvieh, beſonders Ochſen.

§. 4. Gewäſſer:

A. Meere: 1) Die Nordſee des groſſen Oceans, oder vielmehr deſſen Theile: das Ochotſkiſche oder Amuriſche, und das Japaniſche Meer. 2) Der Koreiſche Buſen, Hoan-Hay oder das gelbe Meer genannt, ein Theil des Oſtſineſiſchen Meers.

B. Meerenge: die von Teſſoy, aus dem Japaniſchen ins Amuriſche Meer, zwiſchen Tunguſien und Matmai oder Jedſo, der ſüdlichſten unter den Kuriliſchen Inſeln.

C. Seen. Die gröſsten ſind, in der Kalmückey, Palcaſi-Nor oder Dengis, Saiſan, Lop-Amo und Koko-oder Hoho-Nor; in der Mungaley, Koſo-Gol und Dalai.

D. Flüſſe: In Tunguſien, der Amur oder Sachalin-Ula, der aus der Vereinigung des Kerlon und Onon oder Schilka entſteht, hier den Schingal oder Songari aufnimmt, und ſich ins Ochotſkiſche Meer ergieſst; in der Kalmückey, der Ili, der in den Palcaſi-Nor, und der Jerken, der in den Lop-Amo ausflieſst. Auſſer dieſen Hauptflüſſen giebt es noch ſehr viele, theils Neben- theils Küſten-theils innländiſche Flüſſe, die entweder im Sand verſiegen, oder ſich in Steppen-und Landſeen ergieſſen.

§. 5. Zahl

§. 5. **Zahl und Sprache der Einwohner.** Auch dieſer Erdſtrich iſt bey weitem nicht ſo ſehr bevölkert, als man es von ſeiner Gröſſe und Beſchaffenheit erwarten ſollte; doch ſoll er mehr Einwohner haben, als das Ruſſiſche oder Tatariſche Aſien. Sie reden 3 Hauptſprachen, und gehören folglich zu 3 Hauptvölkern; denn ſie ſind 1) theils **Kalmücken** oder **Mungaln**, und zwar a) eigentliche **Kalmücken** oder **Oelöt**, auch **Eluten** oder **Uirät**, im W. des Altai um den Fluß Ili und Palcaſt-Nor herum. Beſondre Stämme von ihnen ſind die, aus Aſtrachan wieder heimgezognen, **Torgöten**, **Soongarren** und **Derbeten**; b) **Iguriſche Kalmücken**, um den Lop-Amo herum; c) **Choſchouten** oder Kalmücken am Koko-Nor; d) eigentliche und e) **Kalkas-Mungaln**, im O. des Altai und im N. der Sineſiſchen Mauer. 2) Theils **Tunguſen**, und zwar a) **Dauri** oder **Solonen**, und b) **Mandſhu** oder **Mantſcheu**, die iezigen Beherrſcher von Sina, beyde längſt dem Amur bis an den Ocean. 3) Theils **Koreaner**, deren Sprache aber wenig bekannt iſt.

§. 6. **Sitten.** Die meiſten Einwohner ſind Nomaden, und wohnen an Ufern und Flüſſen in runden Gezelten von grauen und weiſſen Tuch. Viehzucht, Jagd und Fiſcherey ſind ihre Nahrungsarten. Ihre gewöhnliche Speiſe iſt Milch von Kühen, Pferden, Schaafen, Ziegen und Kameelen; Thee iſt ihr gewöhnliches Getränke. Andre Bedürfniſſe werden für Vieh eingetauſcht; auf Korea und in den Städten an der Gränze von Sina hat man auch einige Manufakturen. Sie ſind von mittlerer Statur, ſehr ſtark und von dunkler Olivenfarbe. In ihrer Kleidung und in ihren Gebräuchen kommen ſie meiſt mit den Sineſern überein. Die **Mungaln** verbrennen ihre Todten, und begraben die Aſche auf Anhöhen oder Bergen, dergleichen auf der Haſiſchen Karte Montes Sepulturae heiſſen. Sie ſind ehrlich und gutherzig; aber dabey roh und ſo unflätig, daß man ſie von weitem riecht. Die **Mandſhu** haben durch den Umgang mit Sineſern etwas mehr Kultur bekommen. Auch die **Koreaner** ſind biegſam, höflich, Freunde der Wiſſenſchaften und des Manufakturweſens; aber dabey betrügeriſch, weibiſch und leichtgläubig.

§. 7. **Religion.** Die Einwohner ſind Heiden, und größtentheils Anhänger der Abgötterey des Fo, für deſſen lebendiges und unſterbliches Ebenbild die Kalmücken den, auf dem Berge Pontala in Tibet reſidirenden Dalai Lama oder höchſten Prieſter und Sohn des Fo; die eigentlichen und Kalkas-Mungaln nebſt den Tunguſen die beyden, zu Hutu-Hotun und an den Flüſſen Chara, Tula und Iben wohnhaften Khutuktu's oder Khutuchta's halten, die ſie auch in ihren Wohnſitzen oder Tempeln, wie Moslemer die Kaba zu Mekka, beſuchen. Denn da ſie an eine Seelenwanderung glauben, ſo ſind ſie der Meynung, die Seele des geſtorbnen Dalai Lama und Khutuktu fahre in den Körper eines andern Lama, d. i. Prieſters, der dem geſtorbnen an Geſtalt am meiſten gleicht. Auf Korea giebt es auch Anhänger der Religion des Kongfuzee.

§. 8. **Regierungsart.** Einige Länder ſind dem Kaiſer von Sina unmittelbar unterworfen, und werden durch deſſen Statthalter mit unumſchränkter, deſpotiſcher Gewalt beherrſcht; andre haben ihre beſondern Fürſten, die dem Sineſiſchen Kaiſer Tribut geben, im übrigen aber nach Willkür regieren. Zu Peking iſt ein Appellations-Tribunal für die Mungaln: wie denn überhaupt die Gerichtsbarkeit in Städten eben ſo, wie in Sina, verwaltet wird. Auſſerdem giebt es noch einige Völker, die bloß Schutzverwandte des Kaiſers von Sina ſind; und andre, vornehmlich unter den Kalmücken, die ſich noch nicht unterworfen haben.

§. 9. **Eintheilung.** Das Sineſiſche Mittelaſien hat 4 Haupttheile, wovon einer, die **Kalmückey**, im Weſten des Gebirges Altai; ein andrer, die **Mungaley**, im Oſten deſſelben; zwey, **Tunguſien** oder **Amur-Land** und die **Halbinſel Korea**, am Ocean liegen.

A. Die **Kalmückey**, oder der größte Theil vom ehemaligen Reiche des Chan Taiſcha, das noch in der Mitte dieſes Jahrhunderts ein blühender Staat war, aber kurz darauf von den Sineſern zerſtört wurde. Jezt begreift die Kalmückey 3 Theile: 1) Die eigentliche **Kalmückey** oder das Land der **Eluten** oder Dſongariſchen **Kalmücken**, oben, um den Palcaſi-Nor und den Fluß Ili herum. 2) **Igur** oder das Land der **Iguriſchen Kalmücken**, in der Mitte. 3) Das Land

der

der Choſchouten oder Kalmücken am Koko=Nor, unten im W. von Nordſina und im N. von Tibet.

* Des Chan Taiſcha Lager, Harkas oder Urga genannt, war wegen ſeines weitläuftigen Umfangs einer groſſen Stadt ähnlich. Sein Reich begriff nebſt der eigentl. Kalmückey oder dem Lande der Torgöten (Oelöt oder Eluten) Soongarr und Derbet, die Iguriſche Kalmückey, einen Theil von Turkeſtan mit der Stadt Urkend, die Wohnplätze des Volkes Brutti, einen Theil vom Lande der Kirgiskaiſaken von der groſſen Horde, und die kleine Bucharey. Allein durch die Sineſiſche Revolution ſind dieſe Tatariſchen Völker wieder frey geworden. Von den Kalmücken verlieſſen die meiſten ihr Vaterland, und ſetzten ſich ſeit A. 1754 und 1757 unter Ruſſiſcher Oberherrſchaft auf der Wolgiſch=Uraliſchen Steppe im Aſtrachaniſchen; aber A. 1771 iſt der gröſte Theil von ihnen wieder in ihre Heimath zurück gekommen, wo ſie nun theils den Sineſern gehorchen, theils frey und unabhängig leben. Im N. ihrer Wohnſitze ſind einige Tatariſche Nationen, als Telenguten, Ulinzi und Oronghanzi, die theils Ruſſiſche Schutzverwandte, theils frey ſind. Teukabath und Coluga, wie auch Algovey ſind Päſſe über das Gebirge Altai, gegen die Mungaley zu.

B. Die Mungaley, wo Hutu Hotun, der Sitz des Sineſiſchen Statthalters, und des Khutuktu oder Hohenprieſters und Abgottes dieſer Völker.

* Dieſes Land begreift 1) Die eigentl. Mungaley im SOſten, von verſchiedenen Provinzen, als Karchin oder der ſchwarze Stamm von 2 Fahnen, Korchin oder der rothe Stamm von 10 Fahnen, Nayman von 1 Fahne, Tumet, Onhiot, Parin, Ouchumuchin, Sonhiot, Ortos und Kechikten, jede von 2 Fahnen. Städte ſind, auſſer Hutu Hotun, Karahotun, Porohotun, Parin und Burgankoton. 2) Das Land der Kalkas=Mungaln und Sogothen, im Norden, wo Paras oder Tigerſtadt, nun zerſtört, und der Sitz des Khutuktu der Kalkas=Mungaln an den Flüſſen Chara, Tula und Yben. 3) Die ungeheure groſſe Sandwüſte Kobi oder Shamo im SWeſten, mit einem Sineſiſchen Denkmaal, das die Gränze des alten Sineſiſchen Reichs bezeichnet.

C. Tunguſien oder Amurland, wo Chinyang oder Mougden, der Sitz des Sineſiſchen Statthalters.

* Dieſes Land begreift 1) Die Provinz Quantong, im Norden des Koreiſchen Buſens, wo, auſſer Chinyang, Inden und Fonghoang. 2) Leao oder das Erbland der Mandſhu, die iezt über Sina herrſchen, am Nieder=Amur, von 3 Gebiethen: a) Kirin, wo Kirin, Ninguta der Stammſitz der iezigen Kaiſerl. Familie, und Petune; b) Yupitaſe oder das Land der Yupi, zwiſchen Kirin und dem Ocean; c) Ketſchengtaſe bey der Amur=Mündung mit der Inſel Sachalin=Anga=Hata. 3) Tchitſchikar im W. Leao's, von Dauriſchen Tunguſen und Solonen bewohnt, wo Tchitſchikar, Oluſſou und Yakſa oder Albaſſin.

D. Die groſſe Halbinſel oder das Königreich Korea, zwiſchen dem Koreiſchen Buſen und Japaniſchen Mee-

re. Kingkitao iſt die Reſidenz des Königs, der dem Kaiſer von Sina zinsbar iſt; über ſeine Unterthanen aber eine unumſchränkte Gewalt ausübt.

* Dieſes Reich, bey 120 Meilen lang, und 60 breit, ſoll ohne die feſten Plätze, 200 Städte enthalten. Klippen und Sandbänke machen den Zugang von der Seeſeite gefährlich.

II.

Inſeln: die Japaniſchen oder das Kaiſerthum Japan.

Nach der Kämpferiſchen Karte von dieſem Reiche, oder nach der Mayeriſchen von Tataria Sinenſis.

§. 1. **Name und Gränzen.** Dieſes Reich hat ſeinen Namen von der Inſel Japan oder Niphon, die den größten Theil davon ausmacht. Von ſeinem iezigen Zuſtand weiß man wenig zuverläſſiges: man muß ſich mit Nachrichten behelfen, die beynahe 100 Jahr alt ſind. Es beſteht aus lauter Inſeln, die vornehmlich von der Nordſee des groſſen Oceans, hier das Japaniſche Meer genannt, umgeben ſind.

* Nach mathem. Begränzung liegt es von 144 bis 158° Oſtl. und von 27 bis 44° NBreite.

§. 2. **Klima und Beſchaffenheit des Bodens.** Das Klima iſt gemäſſigt und ſehr freundlich. Die Sommershitze wird durch Winde und Regen gemildert; der Winter iſt nur auf den nördlichen Gebirgen ſtrenge. Eben dieſes Klima iſt aber auch zu ſchnellen Veränderungen geneigt. Donnerwetter, Stürme und Orkane richten oft groſſen Schaden an; auch erheben ſich manchmal Erdbeben, bey deren einigen Städte und Berge verſchlungen wurden, an deren Stelle ſchreckbare Klüfte, und breite, mit ſchweflichter Materie angefüllte Sümpfe entſtanden ſind. Der Boden iſt in vielen Gegenden voller Felſen und Berge, worunter es auch ſehr hohe, ſteile Schneeberge, und 8 Vulkane giebt, deren Ausbrüche groſſes Unheil verurſachen. Auch die Küſten

ſten ſind mit Höhen und Bergen, mit gefährlichen Strudeln, Klippen, Sandbänken und Untiefen umgeben. Es giebt aber auch viele, von Natur ſehr fruchtbare Gegenden, die der Fleiß der Einwohner auf das vortheilhafteſte benuzt, ſo wie er die natürl. Unart andrer Diſtrikte glücklich beſiegt.

§. 3. **Produkte:** Reis und anders Getreide von Feldern, die durch Graben und Hacken beſtellt werden, und wie unſre Gartenbetten abgetheilt ſind; Hirſche und anders Wild, Rindvieh, Büffel, Pferde, Schaafe, Schweine auf Wieſen und in Gehölzen und Wäldern; Seeſalz, Fluß-und Seefiſche, rothe und weiſſe Korallen, köſtliche Perlen und andre Seemuſcheln, Theeſträucher, Kampfer = und Zedernbäume, Baumwolle, Taback. Noch anſehnlicher ſind die mineraliſchen und metalliſchen Schätze, an deren Menge, Mannigfaltigkeit und Feinheit Japan alle andre öſtliche Staaten übertrifft. Man hat Gold, Silber, Eiſen, ungemein viel und ſchmeidiges Kupfer, noch mehr Schwefel, grauen Ambra, Edelſteine, beſonders Diamanten, Porzellan-Erde, und auf Saikok Zinn, das wie Silber ausſieht. Auch warme und kalte Geſundbrunnen finden ſich im Ueberfluß.

§. 4. **Gewäſſer:**

A. **Meer:** Vornehmlich ein Theil der Nordſee des groſſen Oceans, nämlich das Japaniſche Meer, das ſehr viele Buſen bildet, und durch die Straſſe Sangaar die Inſel Niphon von der Inſel Matmai oder dem Lande Jedſo ſcheidet.

B. Seen: Sehr viele, wovon der **Oits** auf Niphon 25 Meilen lang, und 5 breit iſt.

C. **Flüſſe.** Die gröſten auf Niphon ſind **Ujingara, Oomi** oder **Jedogava** und **Askaga.**

§. 5. **Zahl und Sprache der Einwohner.** Japan iſt einer von den Volkreichſten Staaten Aſiens; daß ſich aber deſſen Volksmenge auf 30 Mill. belaufen ſoll, kann iezt niemand mehr glauben. Ihre Sprache iſt die Japaniſche, die von der Sineſiſchen völlig abweicht, ob ſie gleich in ihrer Schrift Sineſiſche Buchſtaben gebrauchen.

§. 6. Ihre Sitten. Die Japaner ſind gelblich von Farbe (einige, beſonders Frauenzimmer, ganz weiß) geſund, ſtark, genügſam, arbeitſam, höflich, duldſam, gelehrig, im Handel und Umgang ohne Trug und Falſchheit, Feinde von eitelm Geſchwätze, und im Eſſen und Trinken, in der Kleidung, im Umgang für Reinlichkeit und Wohlſtand ſehr eingenommen. Ihre Kinder werden durch Hunger, Kälte und ſtarke Arbeit zu allen Strapazzen abgehärtet. Sie ſind auf Sineſiſch gekleidet, bedecken ſich nicht einmal im Winter, ſchützen ſich gegen Sonne und Regen durch Schirme und Fecher, und ſtreichen ihre Zähne und Nägel ſchwarz an. Fleiſch eſſen ſie ſehr wenig; ihre gewöhnlichen Speiſen ſind von Feld- und Gartenfrüchten; ihr Trank Thee, auch Sakki, ein aus Reis gebranntes, berauſchendes Getränke. Vielweiberey iſt nicht verbothen, aber ungebräuchlich. Stolz, Ehrgeiz, Gähzorn, Rachgierde, Grauſamkeit, Hang zum Selbſtmord werden als Nationallaſter der Japaner angegeben.

§. 7. Religion: Die Heidniſche von 3 Sekten: Xinto, Sinto und Budzo. Der Hoheprieſter und das Oberhaupt in Religionsſachen iſt der Dairo oder Mikaddo, der zu Meako reſidirt. Allenthalben giebt es viele Tempel, Klöſter und Bonzen, d. i. Prieſter.

* Seit A. 1552 ward die Katholiſche Religion durch Jeſuitiſche Miſſionare von Makao aus in dieſem Reiche verbreitet; aber ſeit 1622 iſt ſie wieder völlig ausgerottet worden, und wird noch aufs äuſſerſte verabſcheuet. Kein Fremder darf ſich einen Chriſten, ſondern ſchlechthin einen Holländer nennen.

§. 8. Regierungsart. Der Kubo oder Kaiſer herrſcht mit unumſchränkter, deſpotiſcher Gewalt. Doch pflegt er dem Dairo eine Art von Huldigung zu leiſten, weil dieſer einſt auch die weltliche Obergewalt beſeſſen, ſie aber bey einer Revolution an den Kubo, ſeinen erſten Miniſter, verloren hatte. Die Kaſanke oder Statthalter müſſen alle 5 Jahre an des Kaiſers Hofe zu Yeddo erſcheinen, um von ihrem Verhalten Rechenſchaft zu geben. Geſetze und Strafen ſind äuſſerſt ſtrenge.

§. 9. Einkünfte und Kriegsmacht. Jene ſollen an Geld und natürl. Produkten über 100 Mill. Thaler betragen. Dieſe ſoll ordentlich aus 100,000 Mann zu Fuß und 20,000 zu Pferde beſtehen, und zu Kriegszeiten leicht verdoppelt werden

den können. Auch ſoll die Nation kriegeriſch, wohlgeübt (vermuthlich wohl nur auf Aſiatiſche Art), und grauſam gegen ihre Feinde ſeyn.

§. 10. **Handel und Manufakturen.** Die Japaner ſind eine fleiſſige, bewerbſame Nation, und zum Handels- und Manufakturweſen vor andern aufgelegt. Ihre ſeidnen und baumwollenen Zeuge, ihre lackirten und Porzellan-Waaren übertreffen die Sineſiſchen an Schönheit und Güte. Aus einigen verdickten Säften, Ambra und Kampfer wird der Catechu oder die ſogenannte Japaniſche **Erde** verfertigt. Sie machen ſchönen Tomback, Tutenago und andre zuſammengeſetzte Metalle; vornehmlich aber iſt ihr Stahl und die daraus geſchmiedeten Säbel von beſondrer Güte. Auch die Buchdruckerkunſt und das Schießpulver wollen ſie erfunden haben.

* Der Hauptplatz des bloß innländiſchen Handels der Japaner iſt **Nangaſaki**, der einzige Ort, wohin die Holländer, bisher unter allen Europäern allein, fahren dörfen. Nebſt dieſen wird mit Sineſern, Koreern, mit den benachbarten Inſelbewohnern, vielleicht bald, oder ſchon iezt auch mit Ruſſen Handel getrieben. Von Sineſern erhalten die Japaner gegen ihre Produkte und Waaren Chinawurzel, Rhabarber, Arekrinde, Zucker, Seide, Adler-Sandel-und anders koſtbares Holz; von Holländern Glas, Spiegel, Hanf- und Wollenzeug, Queckſilber, Spezereyen und Apothekerwaaren, Zucker, Biſam, Braſilienholz und Elephantenzähne.

§. 11. **Gelehrſamkeit.** Sie ſteht in groſſer Achtung, iſt zuerſt von Europäern eingeführt worden, und wird nun in vielen Schulen, die mit groſſen Bibliothecken verſehen ſeyn ſollen, von Bonzen getrieben; mag aber wohl ſehr wenig zu bedeuten haben, wenn ſie mit unſrer Europäiſchen verglichen wird.

§. 12. **Eintheilung.** Das Japaniſche Reich beſteht aus 3 groſſen, und ſehr vielen kleinern Inſeln.

A. Groſſe Inſeln:

I. Japan oder **Niphon**, die gröſste unter allen, wo **Jeddo** des Kaiſers Reſidenz, und **Meako** der Wohnſitz des Dairo oder oberſten Prieſters.

* Niphon, 150 Meilen lang, und von 20 bis 60 Meilen breit, iſt in 6 groſſe Provinzen getheilt: 1) Tookaido, wo, auſſer Jeddo, Syringa des Kaiſerl. Erbprinzen Reſidenz, Odowarra, Akaſaka

und

und Kuwana das Staatsgefängniß Kaiſerl. Hofdamen. 2) Tooſando. 3) Foku-Rokkudo mit der Inſel Sado. 4) Samindo mit der Inſel Oki. 5) Samojodo. 6) Gokinai oder Gokakoki, wo, auſſer Meako, Udſi ein groſſes Dorf und Jabunoſſa.

II. Saikok oder Ximo, von der Südſpitze Japans durch eine ſchmale Straſſe geſchieden, wo Nangaſaki ein Handelshafen und Waarenlager für Sineſer und Holländer.

III. Sikok oder Xikoko, wozu auch die Inſel Awadſi gehört, im Oſten von Südjapan.

B. Kleinere Inſeln:

I. Nahe liegende, über 100 an der Zahl. Von dieſen ſind Jenoſima über- und Fatſiſio unter Niphon, das Exil der Staatsverbrecher.

II. Die Inſeln Liquejo oder Rinquinſeln, von Ximo bis Formoſa hin. Die vornehmſten ſind Liquejo und Jaiama, wo der Dairo oder geiſtliche Erbmonarch dieſer Inſeln wohnt.

III. Die ſüdlichſten Kurilen: Selenoi, Kunaſchir oder Konoſir und Matmai oder Matſumai, auch das Land Jedſo genannt (S. 510). Der Kubo eignet ſich die Oberherrſchaft über dieſe Inſeln zu.

C.

Südaſien.

I.

Feſtes Land.

a.

Im Weſten des Indus.

I.

Die Aſiatiſche Türkey.

Nach dem Homänniſchen Turcia Aſiatica von A. 1771, oder nach Franzens Generalkarte von der Türkey S. 439.

§. 1. Name und Gränzen. Die Aſiat. Türkey, oder des Türkiſchen Kaiſers Gebieth in Aſien, gränzet

gränzet im Norden an das ſchwarze Meer und die Aſiatiſche Tatarey; im Oſten an Perſien; im Süden an den Perſiſchen Meerbuſen, und an Arabien; im Weſten an Afrika, das mittelländiſche Meer, den Archipel, den Helleſpont, das Mar di Marmora und die Straſſe von Konſtantinopel.

* Nach mathem. Begränzung liegt ſie ohngefähr von 42 bis 64° beym Perſiſchen Buſen bis 68° Oſtlänge, und von 29 bis 45° NBreite.

§. 2. **Klima und Landesbeſchaffenheit.** Das Klima iſt warm, und die Sommershitze ſehr groß; doch wird ſie in Küſtenländern durch die Seeluft, und in manchen andern Gegenden durch öftere Winde gemäſſigt. Der Winter iſt ziemlich ſtrenge, aber kurz. Der **Boden** iſt theils eben, theils ſandig, theils gebirgig. Unter den Bergen giebt es einige, deren Gipfel auch im Sommer mit Schnee bedeckt ſind, als der **Taurus**, der **Kaukas**, der **Libanon**. Auch finden ſich einige moraſtige, ungeſunde Gegenden, deren Bewohner, wenn Hitze und Ausdünſtungen am ſtärkſten ſind, auf den naheliegenden Bergen friſche und geſündere Luft zu ſuchen pflegen. Wirklich richtet die Peſt, ſo wie auch Erdbeben und Heuſchrecken, manchmal groſſen Schaden an. Die **Fruchtbarkeit** iſt in einigen Diſtrikten geringe, in andern ſehr groß: ſie ſind aber ungemein ſchlecht angebauet.

§. 3. **Produkte:** In den angebauten Gegenden ſehr viel Getreide, Reis, vortreffliche Baum- Garten- und Südfrüchte, als Citronen, Pomeranzen, Granatäpfel, Roſinen, Feigen, Datteln ꝛc, Wein, Oel, Seide, Taback, Safran, Baumwolle und Vieh. Der beſte Reis wächst bey Angora, wo auch die berühmten Kämelziegen zu Hauſe ſind, deren koſtbares Haar bis 1 Fuß lang iſt, und am beſten von 1- bis 2jährigen Böcken kömmt. Herrlicher Weinwachs iſt auf Cypern, das auch Amiant, Asbeſt, die balſamiſche Staude Ladany, die beſte Baumwolle, und mit Rhodis das Lignum Rhodium oder Roſenholz liefert. Der beſte Taback wird bey Miles und Latichea gewonnen. Die Syriſchen Schaafe haben groſſe Schwänze, deren einige bis 50 Pfund wiegen; auch giebt es bey Ladikia Schaafe mit 4 Hörnern. Anadoli hat groſſe Eicheln, die zum Gerben dienlich ſind, und die

Berge von Schehrezur Galläpfel. Manna wird in Syrien und Paläſtina von der Dornſtaude Algul geſammelt. Salpeter und Salz, meiſtens Landſeen = und Meerſalz iſt im Ueberfluß vorhanden. Es fehlt auch nicht an Honig, Wachs, Alaun und warmen Quellen: ſo wie Jagd und Fiſcherey, vornehmlich der Störenfang bey der Faſch=Mündung, und die Purpurmuſcheln=Fiſcherey an den Küſten des mittelländiſchen Meers, anſehnlichen Vortheil gewähren. Der größte Mangel iſt an Brennholz, an deſſen ſtatt ſchlechte Leute getrockneten Kühe=oder Kameelmiſt brennen, und an Metallen. Am Fuſſe des Berges Ida ſind zwar Silber = Bley= Kupfer=und Eiſengruben; ſie bringen aber ſchlechten Nutzen.

§. 4. Gewäſſer:

A. Meere: 1) Das ſchwarze Meer. 2) Das Mar di Marmora. 3) Der Archipel. 4) Das mittelländiſche Meer. 5) Die Nordſpitze des Perſiſchen Buſens.

B. Meerengen: 1) Die von Konſtantinopel. 2) Der Helleſpont oder die Straſſe der Dardanellen.

C. Seen: 1) Der Beniſcher oder Beidſcher, auch Tuzla, vorhin Tatta, in Karaman. 2) Der See von Wan oder Arſchis, vorhin der Mantianiſche oder Beznuniſche See genannt, gegen die Perſiſche Gränze. 3) Das todte Meer oder Aſphaltites. Alle drey ſind Salzſeen. 4) Der See Geneſaret oder das Meer von Tiberias. Die zwey letztern ſind in Paläſtina. 5) Der Kahemat in Erak Arabi.

D. Flüſſe: Die merkwürdigſten ſind der Euphrat oder Forat und der Tigris oder Didſchelat, die nach ihrer Vereinigung Shat=al=Arab heiſſen, und ſich unter dieſem Namen in den Perſiſchen Buſen ergieſſen.

Andre, meiſt Küſtenflüſſe ſind, in Anadoli, Ayala oder Sakarat, Kiſel=irmak oder Halys und Meinder oder Maeander. Dieſer fließt in den Archipel, jene ins ſchwarze Meer aus, wohin ſich in Georgien auch der Faſch, Phaſis oder Rione ergießt. Auch die oberſten Theile der durch Nordperſien dem Kaſpiſchen Meer zuſtrömenden Flüſſe Kür oder Cyrus und Aras oder Araxes gehören hieher. Ins Mittelländiſche Meer ergießt ſich durch Syrien der Orond oder Aſi

und

und viele andre Küſtenflüſſe. Innländiſche ſind der Jordan, der von Nord-und der Saphia, der von Süden her dem todten Meer zuſtrömt. Zum Euphratgebiethe gehören der Karaſu oder Melas niger, und der Chabur oder Chaboras; zum Tigrisgebiethe der Fum al Saleh oder Gyndes, der Diala, der groſſe Zab oder Zabus und der Chabur.

§. 5. **Zahl und Sprache der Einwohner.** Mit der Bevölkerung der Aſiat. Türkey hält es noch ſchlechter, als in der Europäiſchen S. 444. Wahrſcheinlich iſt die Volkesmenge hier nicht viel gröſſer, als dort, obgleich der Umfang dieſes Landes beynahe zweymal gröſſer iſt. Man redet mehrere Haupt-und Nebenſprachen; denn die Einwohner gehören zu verſchiednen Haupt-und Nebenvölkern, als 1) **Osmaniſche Tatarn oder Türken**, die herrſchende Nation, in allen Provinzen; hier und dort, beſondes im Norden, auch einige andre Tatarn. 2) **Griechen**, vornehmlich in Anadoli, auf Cypern und den übrigen Inſeln. 3) **Armenier** im ganzen Lande, beſonders in Turkomannien. 4) **Araber** in Syrien, Paläſtina, Diarbekir, Bagdad ꝛc. 5) **Georgier**, deren Sprache auch die Gruſiniſche*, Kolchiſche oder Iberiſche heiſzt, in Mingrelien ꝛc. 6) **Juden**, in allen Orten zerſtreut, folglich keine eigentliche Nation. 7) **Franken**, d. i. alle nach der Levante oder den Türkiſch-Aſiat. und Afrikaniſchen Küſten des Archipels und mittell. Meers handelnde Europäer, die groſſe Freyheiten genieſſen, und unter den Konſuls ihrer Nation ſtehen (S. 444 ꝛc.).

* Von den ſogenannten Orientaliſchen, nunmehr gröſztentheils ausgeſtorbnen Sprachen, insbeſondre von der Aramäiſchen, die vor Alters in Aſſyrien, Chaldäa, Syrien und Meſopotamien geredet wurde, und von der Phöniciſch-Hebräiſchen, die vermuthlich die Sprache der älteſten Bewohner von Paläſtina und der Iſraeliten war, ſind nur noch einige Dialekte übrig, als 1) Von der Aramäiſchen a) der Chaldäiſche in einigen Büchern der Bibel und in den Targumim, b) der Syriſche, und zwar der Maronitiſche bey den Syriſchen Chriſten um das Gebirge Libanon, der Nabathäiſche bey den Kurden und Neſtorianern in Diarbekir, der Mendäiſche bey den Johannes-Chriſten um Baſſora. 2) Von der Phöniciſch-Hebräiſchen a) der eigentl. Hebräiſche in der Bibel, b) der Samaritiſche oder mit Chaldäiſchem vermiſchte Hebräiſche Dialekt einer Bibelüberſetzung, c) der Rabbiniſche oder mit noch mehrern Sprachen vermengte Dialekt des Talmuds.

§. 6. **Sitten.** Was von der moraliſchen und Polizeyverfaſſung der Türken und Griechen zu halten ſey, erhellet aus S. 444 ꝛc. In Aſien iſt ſie um nichts beſſer. Die

Straf-

Straſſen ſind wegen Menge der Räuber, worunter es viele Araber giebt, ſo unſicher, daß es nicht rathſam iſt, anders als in Geſellſchaften oder Kierwanen zu reiſen. Die Armenier ſind ernſthafte, dabey aber eigennützige und reiche Handelsleute. Auch Juden gelangen durch Handel und Gewerbe zu groſſem Reichthum, den ſie ſorgfältig verbergen, weil ſie von den Türken härter, als Chriſten, gehalten werden.

§. 7. **Religion.** Nebſt der herrſchenden **Mohämmedaniſchen** Religion, hat die **Chriſtlich-Griechiſche** ſehr viele Anhänger, die ſich zu mancherley Sekten bekennen. Es giebt auch ziemlich viele **Katholiken**, einige **Reformirte** und **Evangeliſche**, und noch mehr **Juden** S. 446 ꝛc.

* Chriſtlich-Griechiſche Sekten ſind: 1) Die Rechtgläubigen unter den Patriarchen zu Konſtantinopel, Jeruſalem und Antiochia, dem auch die Melchiten unterworfen ſind. Die Georgier bekennen ſich ebenfalls zu dieſer Kirche. 2) Separatiſten oder Ketzer, und zwar a) Neſtorianer unter dem Patriarchen zu Moſul, der allezeit Elias heißt. b) Monophyſiten oder Jacobiten unter dem Katholikus von Meſopotamien, der iezt im Kloſter des H. Matthäus bey Moſul wohnt. c) Armenier unter dem Patriarchen zu Sis in Karaman, der unter dem Katholikus zu Edſchmiazin bey Eriwan ſteht. d) Maroniten unter einem Patriarchen, der im Kloſter Kannobine auf dem Gebirge Libanon wohnt, und allezeit Petrus heißt. Ihre Kirchen werden auch von Druſen beſucht, die vermuthlich Heiden ſind. Von dieſen Sekten haben ſich viele mit der Römiſchkatholiſchen Kirche vereinigt, welche vornehmlich in Syrien und Paläſtina viele Anhänger, wie auch Kirchen, Kapellen und Klöſter hat. Reformirte Gemeinden ſind zu Smyrna und Haleb, am erſtern Orte auch eine Evangeliſche. Die in der Aſiat. Türkey wohnhaften Juden ſind meiſt Karäer oder Karaiten.

§. 8. **Regierungsart.** Der Türkiſche Kaiſer beherrſcht dieſes Land durch ſeine Statthalter, theils **Beklerbeke**, theils **Paſcha's** genannt, mit deſpotiſcher Gewalt, wie die Europäiſche Türkey. Die **Georgier** haben ihre eignen Fürſten oder Zaren, die mehr Unterthanen, als Schutzverwandte oder Vaſallen der Pforte ſind, und Tribut bezahlen.

§. 9. **Handel, Manufakturen und Gelehrſamkeit.** Damit verhält ſich's ohngefähr ſo, wie in dem Europ.

Haupt-

Hauptlande S. 456 ꝛc. Ausgeführt werden nebſt den §. 3 angezeigten rohen Hauptprodukten, verſchiedene Manufakturwaaren, worunter Baumwollen⸗ und Seidenzeuge, beſonders Damaſt, ſeidene Decken oder Teppiche nebſt ſammtnen Küſſen, Türkiſches Garn, Kämelotte und Kämelgarn, Seife, Korduan und Saffian, Kupfer⸗ und Stahlarbeiten, beſonders Damaſkiſche Klingen, die merkwürdigſten ſind.

* Die vornehmſten Handelsplätze ſind: in Anadoli Eſkiudar oder Scutari, Izmid oder Nikomedien, Iznik oder Nicäa, Burſa oder Pruſia, Iſmir oder Smyrna, Guzelhiſſar oder Magneſia am Mäander, Karahiſſar, Angora oder Ancyra, Tocat oder Tohac; auf Cypern Nicoſia und Famaguſta; in Mingrelien Isgaur; in Turkomannien Arzerum oder Erzerum; in Erak Arabi Bagdad und Baſſora; in Diarbekir Orfa und Moſul; in Syrien Haleb oder Aleppo, Eſkienderun oder Scanderona, auch Alexandrette, Tarablus oder Tripolis, Damaſk, Bairut oder Berytus, Saida oder Sidon, Gazza.

** Auſſer dem innländiſchen Seehandel mit allen nach der Levante oder den Küſten des Archipels und mittell. Meers handelnden Europäern, worunter Franzoſen und Italiäner die zahlreichſten ſind; auſſer dem ausländiſchen Seehandel von Sues auf dem Arabiſchen Buſen nach Dſchidda, Aden, Maſkat ꝛc, wie auch von Baſſora auf dem Perſiſchen Buſen über die Straſſe von Ormus hinaus, iſt aller übrige Handel meiſt innländiſcher Karawanenhandel, der mit Kameelen zu Lande geführt wird. Zwo ſolcher Kierwanen ziehen von Oſt nach Weſt, oder umgekehrt. Die erſte davon zieht im N. von Näſcht, der HStadt der Perſiſchen Provinz Kilan, über Ardebil und Tabris nach Erzerum in Turkomannien, von da nach Ceraſonte am ſchwarzen Meer, und nach Tocat in Siwas, wo ſie ſich in 2 Kierwanen theilt. Die eine zieht von Tocat nach Izmid, wo die Waaren für Konſtantinopel eingeſchifft werden; die andre geht von Tocat über Karahiſſar nach Angora und Smyrna, von da die Waaren theils zu Waſſer in alle Welt, theils zu Lande durch eine Nebenkierwane nach Burſa, und von hier zu Waſſer in alle Welt gehen. Die zwote Hauptkarawane zieht im S. jährlich von Baſſora binnen 1 Monat durch die Wüſte nach Haleb, von da die Waaren theils zu Waſſer in alle Welt, theils zu Lande durch eine Nebenkarawane über Orfa nach Moſul gebracht werden. Eine andre Karawane zieht von N. nach S. aus Syrien nach Aegypten, oder umgekehrt: Von der Hauptniederlage Haleb, das vornehmlich durch den Levantiſchen Handel der Europäer und durch die Karawane von Baſſora Waaren an ſich zieht, geht der Zug über Damaſk und Gazza nach Aegypten, und ſo wieder zurück. Hieher gehört auch die groſſe Karawane, die jährlich von N. O. und W. das iſt, von Damaſk, Bagdad und Kahira ſüdwärts nach Mekka zieht, und nebſt der Wallfahrt zur Kaba des groſſen Propheten, ein allgemeines Handelsverkehr zwiſchen allen Völkern, die ſich zur Mohämmedaniſchen Religion bekennen, zur Abſicht hat. Von dieſer, zugleich Gottesdienſtlichen und Handelskarawane wird bey Arabien ausführlichere Meldung geſchehen.

§. 10. **Eintheilung.** Von den zur Aſiat. Türkey gehörigen Ländern liegen 3 am Meer: **Anadoli, Georgien** und **Syrien**: 3 am Euphrat: **Turkomannien, Diarbekir** und **Erak Arábi.**

A. Meer-Länder:

I. **Anadoli** oder **Natolien**, d. i. **Morgenland**, auch Aſia minor, begreift das groſſe und einträgliche Stück Landes zwiſchen dem ſchwarzen und mittell. Meer. Die merkwürdigſten Städte ſind **Iſmir** oder **Smyrna** der anſehnlichſte Handelsplatz in der Levante, **Burſa** ſonſt Pruſia, und auf der groſſen Inſel **Cypern** die feſten Plätze **Nicoſia** und **Famaguſta**.

* Anadoli begreift 4 Provinzen nebſt einigen Inſeln: 1) Das eigentl. Anadoli, deſſen Paſcha vom Hof ſelbſt den Titel Beklerbek bekömmt, am Archipel und ſchwarzen Meer. Nebſt Smyrna und Burſa ſind merkwürdig Kiutahya des Beklerbek Reſidenz, Eſkiudar oder Scutari, Izmid oder Nicomedia, Iznik oder Nicaea, Guzelhiſſar oder Magneſia ad Maeandrum, Miles oder Miletus, Karahiſſar, Angora oder Ancyra, Sinob oder Sinope, die Aſiatiſchen Dardanellen oder Schlöſſer am Helleſpont, den Europäiſchen gegenüber (S. 461), und die Trümmer von Troja. 2) Karaman oder a) der Paſchalik Karaman, neben Anadoli, am mittell. Meer, wo Konia, Cogni oder Iconium des Paſcha Sitz, Latichea oder Laodicaea, Kaiſerie oder Caeſarea Cappadociae. b) Der Paſchalik Adana, ſehr klein, neben Karaman, wo Adana des Paſcha Sitz, Miſis oder Mopſueſtia und Sis oder Siſia. 3) Dulgadir Ili oder der Paſchalik Maraſch im NO. von Adana, wo Maraſch des Paſcha Sitz, und Malatia. 4) Amaſan oder a) der Paſchalik Siwas neben Anadoli am ſchwarzen Meer, wo Siwas oder Sebaſte des Paſcha Sitz, Tocat oder Tohac, und Amaſia. b) Der Paſchalik Taraboſan neben Siwas am Meer, wo Taraboſan oder Trapezus des Paſcha Sitz, Tripoli iezt ein Dorf, und Ceraſonte, von da Lucull die erſten Kirſchen nach Europa brachte. Von den Inſeln des Archipels und mittell. Meers, die gegen die Aſiat. Seite liegen, und deßhalber zu Aſien gerechnet werden, iſt S. 463 Meldung geſchehen. Sie gehören zum Paſchalik des Kapudan Paſcha, ſo wie die Inſeln im Mar di Marmora: Marmora, wovon es den Namen hat, Papas-Adaſſie, Alonia oder Proconneſus ꝛc. Hingegen die Inſel Cypern, 33 Meilen lang, und 16 breit, macht einen beſondern Paſchalik aus, wozu auch ein Theil vom feſten Lande, der NSpitze von Cypern gegenüber, mit den Städten Tarſus und Ayas oder Jaſſo gehört.

II. **Georgien** oder **Gurgiſtan**, vor Alters **Kolchis** und **Iberien**, im Oſten des ſchwarzen Meers, auf

und

und am Gebirge Kaukas, zwiſchen Türkey und Perſien getheilt. Unter Türkiſcher Hoheit ſtehen die Fürſtenthümer Jmirette, Mingrelien, Guriel und vom Fürſtenthum Karduel der Paſchalik Satabago. Perſiſch ſind der übrige Theil von Karduel und das Fürſt. Kacheti.

* Georgien kömmt auch im Kaiſerlich=Ruſſiſchen Titel unter dem Namen, Jwerien und das Land der Karthaliniſchen und Gruſiniſchen Zaren vor (S. 403); obgleich dieſe Krone iezt nichts davon beſitzt. In Jmirette, das der Ober=Faſch durchſtrömt, iſt Kotatis des Zaren oder Fürſten Reſidenz; in Mingrelien, das längſt der Küſte im N. des Nieder=Faſch liegt, iſt Ruchi gleichfalls eine Reſidenzſtadt, und Isgaur; in Guriel, das auch an der Küſte im S. des Nieder=Faſch liegt, iſt Konia F. im Paſchalik Satabago oder Gurgiſtan, vom Ober=Kür durchſtrömt, iſt Azalzike des Paſcha Sitz.

III. Syrien, Sorien, auch Soriſtan, längſt der Oſtküſte des mittelländiſchen Meers. Die merkwürdigſten Städte ſind Haleb oder Aleppo, Tarablûs oder Tripoli, und Damaſk. Zum Paſchalik von Damaſk gehört auch Paläſtina oder das ehemalige gelobte Land, wo Jeruſalem mit dem Grabe des Erlöſers und einem Griechiſchen Patriarchalſitz, Bethlehem, Gazza und andre in der H. Schrift berühmte Orte.

* Syrien begreift 1) den Paſchalik Haleb, im N. zu beyden Seiten des Orond, wo, auſſer Haleb oder Beroea, dem Sitz des Paſcha, Antakia oder Antiochia, Eſkienderun oder Scanderona, auch Alexandrette H. Antab, Sumeiſat oder Samoſatum. 2) Den Paſchalik Tarablûs, im S. von Haleb, wo, auſſer Tarablûs, dem Sitz des Paſcha, Ladikia oder Laodicaea ad mare, Eſamia oder Apamea, Hamah, Tortoſa oder Antaradus, und der nördl. Theil des Libanon, von Maroniten bewohnt, die zu Kannobine ihren Patriarchen, zu Bſciarrai und Akura Biſchöfe haben. 3) Den Paſchalik Damaſk im S. von Tarablûs bis an Arabien hin, wo, auſſer Damaſk, dem Sitz des Paſcha, den der Hof Beklerbek betitelt, und des Griechiſchen Patriarchen von Antiochien, Balbek oder Heliopolis, der ſüdl. Theil des Libanon, von Maroniten, Melchiten und Druſen bewohnt, die einen Groß=Emir oder Fürſten haben, Bairut oder Berytus, Saida oder Sidon, Sur oder Tyrus, einſt Phöniciens Hauptſtadt ꝛc. In Paläſtina ſind, nebſt den angeführten Orten Bethania, Hebron, Nabolos oder Sichem, Aſcalan, Azud, Jafa oder Joppe, Ramla, Kaiſerie oder Caeſarea Palaeſtinae, Saphet, Tiberias, Akre oder Ptolemais, Naſra oder Nazareth ꝛc.

B. Euphrat-Länder, von Nord nach Süd:

I. Turkomannien oder das Türkiſche Armenien, zum Unterſchied vom Perſiſchen, am Ober-Euphrat. Kars, Erzerum oder Arzerum und Wan an dem groſſen See gleiches Namens ſind die wichtigſten Städte.

* Turkomanniens Paſchalike ſind: 1) Tſchildir und Kars, beyde im N. 2) Arzerum im SW. der vorigen. 3) Wan im SO. von Arzerum. Kars, Arzerum und Wan ſind der Paſcha's Sitze.

II. Diarbekir, vor Alters Meſopotamien, am Mittel-Euphrat, wo Diarbek, Orfa und Moſul.

* Diarbekir, Arabiſch Al Dſcheſira, begreift 3 Paſchalike: 1) Diarbekir, im S. von Arzerum, wo, auſſer Diarbek dem Sitz des Paſcha, Seert, Mardin, Neſibin und Argana. 2) Urfa oder Raca im S. des vorigen, wo, nebſt Orfa oder Edeſſa dem Sitz des Paſcha, Charran, Raca und Ana. 3) Moſul im O. von Urfa, vom Tigris durchſtrömt, wo, nebſt Moſul dem Sitz des Paſcha, Tekrit.

III. Erak Arabi, vor Alters Chaldäa oder Babylonien und Aſſyrien, am Nieder-Euphrat und dem Shat-al-Arab, wo Bagdad und Baſra oder Baſſora die vornehmſten Städte ſind.

* Auch dieſe Provinz begreift 3 Paſchalike: 1) Schehrezur, ein Theil von Kurdiſtan oder dem Lande der Kurden, und vom alten Aſſyrien, im O. von Moſul, wo Kierkiuk des Paſcha Sitz, Amadia F. Schehrezur, und Arbel, durch Alexanders Sieg berühmt. 2) Bagdad, im S. von Moſul und Schehrezur, wo, nebſt Bagdad dem Sitz des Paſcha, Samara, Mendeli, Anbar und die Trümmer des alten Babylon, die einige hier, andre dort gefunden zu haben vorgeben. 3) Baſra oder Baſſora am Shat al Arab und dem Perſiſchen Buſen, wo, auſſer Baſſora der Reſidenz des Paſcha, Abgdan und Manſura.

2.

Arabien.

Nach Franzens Karte vom Türkiſchen Reiche.

§. 1. **Name und Gränzen.** Arabien hieß Anfangs vermuthlich nur ein kleiner Diſtrikt in der Provinz Tahama, wo die Stammväter des Arabiſchen Volkes, Joktan, Kuſch und Iſmael, zuerſt wohnten. In der Folge ward dieſer Name der ganzen Halbinſel beygelegt. Sie gränzt im Norden

den an die Aſiat. Türkey und Afrika; auf allen übrigen Seiten iſt ſie von Meer umgeben.

* Nach mathemat. Begränzung liegt Arabien von 51 bis 76° Oſtlänge, und von 12 bis 34° NBreite.

§. 2. **Klima und Landesbeſchaffenheit.** Das Klima iſt durchgehends ſehr warm, und in einigen Diſtrikten brennend heiß. Die Lage des Landes in- und an der heiſſen Zone, die warme Seeluft von den anſtoſſenden Meeren her, Mangel an Flüſſen und Quellen, ſeltener Regen und der erhitzte Sand ſind Urſachen daran. Im wüſten Arabien, wie auch im Türkiſchen Erak Arabi weht manchmal der heiſſe, tödtende Wind Samum. Im nördl. Theile wird aber doch die Hitze durch kühle Winde und Nächte in etwas gemäſſigt. Der Boden iſt im wüſten Arabien größtentheils eben, und beſteht faſt bloß aus Sand, den der Wind zu Hügeln häuft, davon ſo manche Reiſende verſchüttet werden. Im Peträiſchen Arabien wechſeln ſandige Diſtrikte mit Bergen und Gebirgen. Im glücklichen Arabien ſind die Gegenden am Meer meiſt eben, ſandig und unfruchtbar; im innern Lande giebt es einige bergige, ſandige und unfruchtbare, aber noch mehr ebene, annehmliche und fruchtbare Diſtrikte.

§. 3. **Produkte:** Im wüſten Arabien Manna, Kalk, Koloquinten, zahme und wilde Thiere, als wilde Eſel, Löwen, Tiger, Schlangen ꝛc, in den Gegenden am Euphrat auch Südfrüchte, Feld- und Gartenfrüchte, Baumwolle ꝛc. Im Petr. Arabien Granit- und Kreidenberge, Koloquinten, Palmen- und Dattelbäume, Balſamſtauden, die den köſtlichen **Balſam vom Mekka** geben, Akakia oder Gummi Arabicum von der ſogenannten Aegyptiſchen Dorne, Ziegen, Hammel, Eſel, Kameele, wilde Eſel und Schweine, Gaſellen, Bären, Wölfe, Tſchakals, Leoparden, Eidexen, Schlangen, Vipern, Strauſſen ꝛc. Im glückl. Arabien mancherley Feld- Garten- und Südfrüchte, als Reis, Gurken, Melonen, Limonien, Pomeranzen, Citronen, Granatäpfel, Feigen, Mandeln, Aprikoſen, Datteln, Zibeben ꝛc, Wein, Zuckerrohr, Kaffe (Arabiens Hauptprodukt, das in Jemen am beſten fortkömmt), Spezereyen und Apothekerwaaren, als Balſam, Myrrhen, Weihrauh, Aloe, Kaſſia, Manna, Gummi Arabicum ꝛc, vortreffliche Pferde, Kameele, beſonders Dromedarien, andres zahmes Vieh, Gold, Karniole, Achate, Rubinen, Jaſpis, Kriſtall ꝛc.

 §. 4. Ge-

§. 4. Gewäſſer:

A. Meere: 1) Das Arabiſche Meer, ein Theil des Indiſchen Oceans. 2) Der Perſiſche Buſen im Oſten, und 3) der Arabiſche im Weſten, jener durch die Straſſe von Ormus; dieſer durch die Straſſe Babelmandab mit dem Arabiſchen Meer verbunden.

B. Seen, keiner von Bedeutung; denn Pfützen und Moräſte, die es in einigen Gegenden giebt, verdienen dieſen Namen nicht.

C. Flüſſe: Auf der Nordgränze der Euphrat oder Forat; im übrigen lauter Land- und Küſtenflüſſe, und auch dieſe weder groß, noch zahlreich. Ueberhaupt iſt Arabien eines von den Ländern, denen Mangel an Waſſer vor andern beſchwerlich fällt.

§. 5. Zahl und Sprache der Einwohner. Arabiens Volksmenge zu beſtimmen, iſt kein hinlängliches Datum vorhanden. Groß mag ſie immer ſeyn, obgleich die nördl. Diſtrikte wenig bewohnt ſind — ihrer Natur nach ſeyn müſſen; denn der ſüdl. Theil iſt an ſich gut, und groß genug: aber daß ſie ſich auf 15 Mill. belaufen ſoll, iſt allzu willkürlich angenommen. Die Hauptſprache des Landes iſt die Arabiſche; denn bey weitem der gröſſre Theil von allen Einwohnern gehört zur Arabiſchen Hauptnation, die in vielerley Stämme getheilt iſt, deren einige beſondre Dialekte ſprechen. Der Name Saracenen oder Sharakijuna, der den Arabern beygelegt wird, heißt ſo viel, als Morgenländer. Im wüſten Arabien ſind einige Turkomannen von Tatariſcher Abſtammung, und im glücklichen giebt es einige Türken, und etwas mehr Juden ꝛc.

§. 6. Sitten. In Anſehung der Lebensart werden die meiſten Araber Bedavi oder Beduinen (von Griechiſchen Schriftſtellern Sceniten oder Nomaden) genannt. Sie wohnen in Gezelten oder Hütten, und beſchäftigen ſich mit Reiten, Jagen, Viehzucht und Streifereyen gegen alle, die nicht ihre Freunde oder Schutzverwandte ſind, denen ſie mit aller Liebe, Treue und Dienſtfertigkeit begegnen. Sie halten

ten ſich für das vornehmſte Volk der Welt, und für die edelſten unter allen Arabern. Ihre Waffen ſind Bogen und Pfeile zur Jagd, Säbel, Dolche und Lanzen zur Wehr. Die Männer ſind von brauner oder ſchwarzbrauner Farbe, färben ſich Arme, Lippen und andre ſichtbare Theile mit einer Violetfarbe, Uſciam genannt, welches auch Weiber thun, und geben der langen, hinten hinabhängenden Locke auf dem Wirbel ihres beſchornen Kopfes, wie auch ihrem Bart, den ſie lang wachſen laſſen, und in beſondern Ehren halten, eine röthlichglänzende Farbe. Das Frauenzimmer geht mit bedecktem Geſicht, und muß allein alle häusliche Geſchäfte verrichten. Milch, Käſe, Honig, Fiſche, Fleiſch von Kameelen, Schaafen, Ziegen, Rindvieh und Hühnern ſind ihre gewöhnlichen Speiſen; Waſſer und Kaffe ihr gewöhnl. Trank. Von dieſen Beduinen ſind die Fellah unterſchieden, die den Ackerbau treiben, und die Hhadeſi, die in Städten und Dörfern wohnen, ſich mit Handwerken und Künſten beſchäftigen, und nicht nur weiſſer von Farbe, ſondern auch geſitteter ſind. Beyde werden von den Beduinen aus Verachtung Mauren genannt. Ein Mitteldinq zwiſchen Hhadeſi und Beduinen ſind die Maedi, die ſich mit ihrem Vieh bald in Wüſten, bald in Städten aufhalten, und Viehhirten ſind, die vom Milchverkauf leben.

§. 7. Religion: Die Mohämmedaniſche. Sie iſt in Arabien entſtanden, und durch Araber in andern Ländern verbreitet werden. Auch hier giebt es mehr Sunniten, als Schjiten. Nebſt dieſer Religion hat auch die Jüdiſche, vornehmlich in Jemen, viele Anhänger. Zu Aden ſind Armeniſche und Abiſſiniſche, auf Sokotora Jacobitiſche und Neſtorianiſche Chriſten.

§. 8. Regierungsart. Hier herrſchten nach Mohämmed über 600 Jahre die Khalifen, die nebſt der höchſten weltlichen Macht auch die geiſtliche Obergewalt über alle Mohämmedaner beſaſſen, und im höchſten Flor ihres Staats von der Straſſe von Gibraltar an bis über den Indus hinaus herrſchten. Als die Macht dieſer Fürſten verfiel, machten ſich die Araber, ſo wie andre Völker, nach und nach von ihrer Herrſchaft los. Seitdem gehorchen ſie beſondern Fürſten, die den Titel Sherif oder Emir führen, und meiſtens eine, durch das Anſehen der Scheike, d. i. der Fami-

milien- und Stamm-Aelteſten beſchränkte Gewalt beſitzen. Der von Jemen iſt der mächtigſte unter ihnen, und nennt ſich Khalife. Nach ihm kömmt der Großemir im wüſten Arabien, unter dem alle übrige Emirs ſtehen.

§. 9. Handel und Gelehrſamkeit. Handel wird faſt nur im ſüdl. Theile Arabiens von den Städten Mekka, deren Hafen Dſchidda iſt, Mokha, Aden und Maſkat getrieben. Insgemein werden die Landesprodukte roh an Türken, Aegypter, Perſer, Engländer ꝛc, verkauft, oder gegen andre Bedürfniſſe vertauſcht. Beit al Fakih führt den größten Kaffehandel in der Welt. Zu Mokha ſollen Engländer für eines von den vortrefflichen Pferden, die in Arabien Köchlani heiſſen, und deren Genealogie man ſeit ein paar tauſend Jahr herleitet, 800 bis 1000 Thaler bezahlen, und in ihrem Vaterland den Kaufpreis vierfach wieder bekommen. Mit der Gelehrſamkeit, die aus der übrigen Welt verbannt, bey den Arabern zur Zeit des Khalifats ihre Zuflucht gefunden hatte, iſt es iezt ſehr ſchlecht beſtellt. Zebid und Damar in Jemen haben Schulen, worin der Koran ausgelegt, und etwas Hiſtorie und Dichtkunſt gelehrt wird.

§. 10. Eintheilung. Nach der von Alters her gewöhnlichen Eintheilung hat Arabien 3 Hauptheile: das wüſte, Petraͤiſche und glückliche Arabien.

I. Das wüſte Arabien, im Norden und Nordoſten, von Syrien bis an den Perſiſchen Buſen hin. Wüſt heißt es, weil dieſer Theil des Landes, die Gegend am Euphrat ausgenommen, aus lauter Wüſteneyen beſteht. Die Einwohner ſind dürftige Beduinen, die mit ihrem Vieh herumziehen, und bey guter Gelegenheit die Reiſenden ausplündern, oder, wenn ſich das nicht thun läßt, wie es oft bey durchziehenden Kierwanen der Fall iſt, von ihnen betteln. Sie haben einige Emirs, die alle unter dem Großemir ſtehen, der zwar zu Ana am ſüdlichen Ufer des Euphrats ein Wohnhaus hat; ſich aber meiſtens in der Wüſte aufhält.

* Die merkwürdigern Theile des wüſten Arabiens ſind: 1) Die Wüſte von Syrien, neben Syrien und Paläſtina hin, wo Tadmor

oder

oder Palmyra eine verwüſtete Stadt, und Taiba. 2) Die Wüſte von Dſcheſira, längſt des Euphrats, wo, nebſt Ana, Thiphſach oder Thapſacus und Rahaba am Euphrat. 3) Die Wüſte von Erak, im SW. des Türkiſchen Erak Arabi. 4) Das Land Hedſcher oder Baharein, längſt des Perſiſchen Buſens hinab, wo Katif, Lahſa, oder al Ahſa der Sitz des Sheik, und Hedſcher oder Hagiar. 5) Das Land Medſched und Jamamah oder Jemama, im W. von Hedſcher, wo Taima, Faid, Kaibar und al Jamamah.

II. Das Peträiſche Arabien, im Weſten, längſt des Arabiſchen Buſens. Seinen Namen hat es von der Stadt Petra oder Ar Rakim. Die Einwohner, meiſtens Beduinen, und eben ſo, wie die im wüſten Arabien geartet, ſind in viele, mit einander verbundene Stämme getheilt, deren jeder unter einem Großſcheik ſteht. Ueber die Städte Mekka, wo Mohämmed geboren war, und über Medina, wo ſein Grab iſt, herrſchen Sherife, des angeblichen Propheten Abkömmlinge von weiblicher Seite. Auch die Berge Sinai und Horeb, zwiſchen den 2 nördlichen Armen des Arabiſchen Buſens, ſind wegen der Geſetzgebung für die Iſraeliten merkwürdig.

* Andre wichtige Orte ſind: Tor oder Raitho H. im W. des Sinai, Scharme H. vermuthlich Salomons Ezion Geber, Accabah oder Aila am Ende des öſtl. Arms des Arab. Buſens, Janbo und al Dſchar der Hafen von Medina, beyde am Arab. Buſen, Dſchidda der Hafen von Mekka ꝛc.

** Die Mohämmedaner ziehen jährlich, zugleich aus religiöſen und Handelsabſichten, in groſſen Schaaren oder Kierwanen nach den heiligen Orten Mekka und Medina. Schon vor ihrer Abreiſe, und unterwegs beobachten ſie mancherley Cerimonien, die als Vorbereitung zu dieſem Akte vorgeſchieben ſind. Weil alle Pilgrimme zu gleicher Zeit bey den Wallfahrtsfeyerlichkeiten zu Mekka eintreffen müſſen, ſo machen die von einzelen Ländern kleine Karawanen aus, die unterweges zuſammenſtoſſen. Die gröſten ſind die von Kahira in Aegypten, zu der ſich Afrikaniſche Pilgrimme ſammeln; die von Damaſk, zu der die Pilgrimme aus der Europ. Türkey ſtoſſen; und die von Bagdad, wozu die Perſiſchen und Indiſchen gehören. Die Paſcha's dieſer Orte müſſen ſie mit einigen tauſend Soldaten begleiten laſſen: und doch werden ſie manchmal von den Beduinen ausgeplündert und zerſtreuet. Alle drey vereinigen ſich in einer gewiſſen Entfernung von Mekka, wohin ſie nun unter Begleitung des Paſcha von Damaſk abgehen. Dieſe groſſe Kierwane beſteht insgemein aus 200,000 Menſchen und 300,000 Packthieren. Unter den Wallfahrtscerimonien, wovon die meiſten ungereimt, einige wohl gar unver-

nünftig ſind, iſt die vornehmſte, daß jeder Pilgrimm 7mal um die Kaba oder den Tempel herumgeht, und einen ſchwarzen Stein vor der Thüre berüht und küſſet.

III. Das glückliche Arabien, im Südoſten, längſt des Arabiſchen Meers hin. Glücklich heißt es, weil die natürl. Beſchaffenheit dieſes Erdſtriches mit der vom wüſten und Petrӓiſchen Arabien in keine Vergleichung kömmt. Die Araber nennen es Jemen. Die Einwohner ſind theils Beduinen, theils Städtebewohner. Den anſehnlichſten und beſten Theil des Landes macht das eigentliche Jemen aus, deſſen Khalife einige andre Fürſten zu Vaſallen hat, und zu Mahwahib reſidirt. Andre wichtige Städte ſind Aden, Sanaa und Mokha mit einem Hafen und einer Engliſchen Faktorey.

* Zum Gebiethe des Khalifen von Jemen gehört 1) das Land Tahamah am Arab. Buſen, wo nebſt Mokha, Zebid, Geſan H. Beit al Fakih und Moſa. 2) Das Land Jemen in der engſten Bedeutung, wo nebſt Mahwahib oder Mouab, Aden H. und Sanaa, Irame, Damar und Saada. Andre, vermuthlich von Jemen unabhängige Diſtrikte ſind: 1) Das Land Hadhramaut im NO. von Aden, wo Laſſa am Meer, und Mareb, wahrſcheinlich der Alten Saba, zerſtört. 2) Schadſchar oder Fartach, im NO. des vorigen, von einem eignen Könige beherrſcht, wo Fartach, Scheher H. Dafar H. und die Inſel Sokotora im Arab. Meer. 3) Das Land Mahrah, im O. von Schadſchar, wo Merbath. 4) Oman oder das Königreich Maſkat, längſt des Arab. Meers bis an die Straſſe von Ormus hin, wo Maſkat, Sohar oder Oman und das Vorgebirge Ras al Chad oder Roſalgate, vor Alters Syagros genannt.

3.

Perſien.

Nach Haſens Karte von Aſien, verglichen mit Franzens Karte vom Türkiſchen Reich.

§. 1. Name und Gränzen. Perſien hat ſeinen Namen von den Perſern, die Anfangs in der Provinz Perſis, iezt Farſiſtan, wohnten, unter Cyrus aber ein groſſes Reich ſtifteten, das vom Macedoniſchen Alexander beſiegt, von den Parthoperſern aber wieder hergeſtellt wurde, und endlich nach mancherley Revolutionen in die

Zer-

Zerrüttung verfiel, worin es ſich noch befindet. Die alte Perſiſche Nation lebt nur noch in den Gauren oder Guewern; die meiſten übrigen Einwohner ſind mit ſpätern Ankömmlingen vermiſcht. Nach ſeinem iezigen Umfang gränzet Perſien im Norden an das Ruſſiſche Aſien, das Kaſpiſche Meer und die Aſiat. Tatarey; im Oſten an Jndoſtan; im Süden an das Perſiſche Meer und den Perſiſchen Buſen; im Weſten an die Aſiat. Türkey.

* Nach mathemat. Begränzung liegt Perſien von 60 bis 90° Oſtlänge, und von 25 bis 44° NBreite.

§. 2. **Klima und Landesbeſchaffenheit.** Perſien liegt in der gemäſſigten Nordzone; aber die Luft iſt in den meiſten Diſtrikten wärmer, als man es von ſeiner Lage erwarten ſollte. Die warme Seeluft im Süden, viele groſſe von der Sonne erhitzte Sandwüſten, Mangel an Regen, Flüſſen und Bächen bewirken dieſes Klima. Die innern Gegenden des Landes ſind theils uneben und voller Gebirge, worunter es auch einige Vulkane giebt, theils wegen der groſſen Wüſteneyen dürre und mager. Die fruchtbarſten Diſtrikte ſind am Kaſpiſchen Meer und Perſiſchen Meerbuſen. Vor allen zeichnet ſich die Gegend um Jſpahan durch Güte des Bodens, Annehmlichkeit der Witterung und gemäſſigte Luft aus.

§. 3. **Produkte:** Reis, Weizen, Hülſen- Baum- und Gartenfrüchte, als Pfirſiſche, Citronen, Granatäpfel, Pomeranzen, Feigen, Roſinen ꝛc, Safran, koſtbare Weine, Seide, Baumwolle, zahmes und wildes Vieh, ſchöne Pferde, ſtarke Kameele, Salz, Porzellanerde, Edelſteine, Perlen und Bezoar. Reiche Perlenbänke ſind bey den Jnſeln Bahrein und Korga. Ormus hat Ueberfluß an feinem Schwefel und Steinſalz. Bey Baku ſind Naphthaquellen, deren Oel in ganz Perſien zum Brennen gebraucht wird, und dem Chane jährlich 40,000 Rubeln einbringt. Andre metalliſche Schätze liegen in den Bergen verborgen, und werden nicht wieder aufgeſucht. Bey Jſpahan wied auf den Blättern eines ſtachlichten Baums ſchneeweiſſes Manna geſammelt.

§. 4. **Gewäſſer:**

A.

A. Meere: Ein Theil des Indiſchen Oceans, das Perſiſche Meer, das durch die Straſſe von Ormus mit dem Perſiſchen Buſen zuſammenhängt.

B. Seen: 1) Das Kaſpiſche Meer im Norden. 2) Der Schach in Aderbidſchan. 3) Der Java in Sigiſtan ꝛc.

C. Flüſſe: Daran iſt Perſien gar nicht reich. Auſſer dem Kür oder Cyrus, der den Aras oder Araxes aufnimmt, und ins Kaſpiſche Meer ausfließt, hat es lauter Küſten- und innländiſche Flüſſe. Doch kann das Kurenc-Gebieth, wozu der Kurenc oder Candriaces und der Kurkes oder Samydaces gehört, und das Mend- oder Cophanta-Gebieth hieher gerechnet werden.

§. 5. Zahl und Sprache der Einwohner. Groß iſt die Volksmenge in Perſien; aber ſie zu beſtimmen, iſt bey ſeiner iezigen Verfaſſung noch weniger möglich, als in andern Aſiat. Staaten. Die Perſiſche Sprache iſt eine Vermiſchung des Altperſiſchen mit der Griechiſchen, Arabiſchen und Tatariſchen Sprache. Die Altperſiſche wird nur noch von den Gauren oder Guewern geſprochen. Bey Hofe und in den Provinzen am Kaſpiſchen Meere wird Türkiſch; und hin und wieder Griechiſch, im SWeſten auch Arabiſch geſprochen.

§. 6. Ihre Sitten. Die Perſer ſind freundlicher und weltbürgerlicher, als andre Moslemer. Man will aber, daß nur Ehrſucht und Eigennutz die Triebfeder ihres höflichen Betragens iſt, und daß ſie an ſich unbeſtändig, grauſam, gähzornig, ſehr ſtreitbar, und fleiſchlichen Lüſten beſonders ergeben ſind. Die linke Seite iſt bey ihnen die Ehrenſeite, und grün die Lieblingsfarbe ihrer Kleider. Für Reiſende und fremde Kaufleute halten ſie ſehr bequeme und angenehme Herbergen, Karawanſera's genannt.

§. 7. Religion: die Mohämmedaniſche, gröſtentheils nach der Lehre des Ali, den ſie für den erſten Nachfolger Mohämmeds in der geiſtlichen und weltlichen Obergewalt erkennen. Sie ſelbſt nennen ſich Adeliah oder Gerechte; von den Sunni-

ten

ten hingegen, die dieſen Ali für Mohämmeds 4ten Nachfolger halten, werden ſie Schjiten oder Ketzer genannt (S. 447. 493). Ihr Kirchenhaupt heißt Seder. Nach den Moslemern machen Neſtorianiſche und Armeniſche Griechen die zahlreichſte Partey aus. Katholiken und Juden haben gleichfalls freye Religionsübung. Die Gauren oder Guewern ſind Heiden, und bekennen ſich zum Magiſmus d. i. zur Religion der alten Perſer, nach welcher die Sonne als ein Sinnbild des höchſten, unbegreiflichen Gottes verehrt wurde. Aus dieſem Grunde wird ihnen der Name Gauren d. i. Ungläubige von den übrigen Perſern beygelegt.

* Die Neſtorianer in Perſien ſtehen unter einem Patriarchen zu Ormia, der allzeit Simeon heißt. Die Armenier haben 2 Patriarchen, wovon der eine Katholikus aller Armenier heißt, und im Kloſter Edſchmiazin bey Eriwan, der andre zu Gandſaſar in Schirwan ſeinen Sitz hat. Die mit der Römiſchkatholiſchen Kirche vereinigten Armenier ſtehen unter dem Erzbiſchof zu Nakſivan.

§. 8. **Regierungsart.** Von jeher iſt die Regimentsform in Perſien unumſchränkt und deſpotiſch. Die Staathalter in beſondern Provinzen und Städten heiſſen Sultane oder Chane. Ehemals war auch der Thron in männlicher Linie erblich, und das Reich ward von Einem Könige, der den Titel Schah führte, beherrſcht. Aber im Anfang dieſes Jahrhunderts entſtanden groſſe Zerrüttungen, und nun iſt Perſien, wie weiland Rom, in 2 Reiche getheilt, wovon das eine die im Oſten-das andre die im Weſten liegenden Provinzen begreift.

* Wie H. Schlözer die letzte Perſiſche Staatsrevolution erzählt, empörten ſich A. 1710 die Afganer, ein mit den Georgiern verwandtes Volk, das aber ſchon lange in Kandahar auf den Gebirgen wohnte, die Perſien, Indien und die Bucharey theilen, gegen den unwürdigen Huſſein, den letzten vom Königsſtamme der Sofi, die für des Ali Abkömmlinge angeſehen ſeyn wollten. Ihr Anführer Mierweis ſtarb 1715 als König von Kandahar. Sein Sohn Mahmud ſetzte 1722 den Huſſein völlig ab. Nun griffen die Türken in Georgien, und die Ruſſen in Medien zu. Mahmud wurde 1725 unklug, und ſein Vetter, Eſchref, der ihn umbrachte, folgte ihm. Indeſſen erhielt ſich noch im Oſten Thamaſp, Huſſeins Sohn, mit Hülfe Nadirs, eines Anführers der Turkomanniſchen Affcharen-Horde. Nadir ſchlug 1729 den Eſchref und ſeine Afganer, und Thamaſp ward 1730 Shah. Als aber dieſer 1734 mit den Türken einen ſchimpflichen Frieden ſchloß, ſetzte ihn Nadir ab, und deſſen halbjährigen

Sohn

Sohn Abbas ein. Dann ſchlug er die Türken, und zwang die Ruſſen zur Wiedergabe ihrer Eroberungen. A. 1736 ſtarb Abbas; Nadir ward ſelbſt Schah, nahm A. 1739 Indien ein, ward aber 1747 von ſeinen eignen Afſcharen ermordet. Seit der Zeit fochten ſeine, durch ihn gebildete Feldherren um das Reich, noch blutiger, als Alexanders ſeine. Nach langem Blutvergieſſen ſind iezt zween übermächtig: 1) Ahmed Schah, ein Afganer, Nadirs ehemaliger Schatzmeiſter, beherrſcht die öſtl. Provinzen, unter Nadirs Namen, eines Urenkels von Nadir Schah, der ſeit 1765 regiert, und in Meſchhed aufbewahrt wird. 2) Kerim Chan, ein Kurde, nahm 1750 Iſpahan ein, raumte bis 1759 alle andre Kronräuber aus dem Wege, und herrſcht nun über die weſtl. Länder. Er nennt ſich nicht Schah, ſondern nur Reichsverweſer vom Ismail, Huſſeins Enkel, den er in Abada bewacht.

§. 9. **Einkünfte und Wappen.** Jene ſollen ſich unter den Sofi auf ohngefähr 60 Mill. Thaler belaufen haben. Das **Wappen** iſt ein ſchwarzer Büffelskopf im goldnen Felde, oder ein Löwe, der rückwärts nach einer Sonne ſieht.

§. 10. **Kriegsmacht.** Die ordentl. **Landmacht** beſtand vormals in etwa 50,000 Mann zu Pferde, und 40,000 zu Fuß. Im Nothfall konnten durch ein allgemeines Aufgeboth bey 200,000 Reuter ins Feld geſtellt werden. Die Seemacht war ſo ſchlecht, daß man ſich zu Kriegszeiten manchmal Engliſcher oder Holländiſcher Schiffe bediente. Vom Zuſtande der iezigen Kriegsmacht ſind keine ſichre Nachrichten vorhanden.

§. 11. **Handel und Gelehrſamkeit.** Jene iſt ſehr wichtig, und wird in Nordperſien zu Derbent, Schamachir, Baku, Ardebil, Tabris, Räſcht, Enzelli; in Südperſien zu Schiras, Iſpahan, auf der Inſel Ormus und zu Kerman getrieben. Auf Ormus, da es die Portugieſen noch inne hatten, war die größte Meſſe der Welt. Die wichtigſten **Manufakturwaaren** ſind Porzellan, Glas, Tapeten, ſeidene Stoffe und Kattune mit der ſchönſten Malerey. Die Perſiſche Gelehrſamkeit hat überhaupt ſehr wenig, aber doch mehr, als die in andern Mohämmedaniſchen Ländern, zu bedeuten. Ihr Hauptſitz iſt zu Schiras, wo in allerley Wiſſenſchaften Unterricht ertheilt wird.

§. 12. **Eintheilung.** Nach ſeiner iezigen Verfaſſung begreiſt Perſien 2 Haupttheile, wovon jeder ſeinen

ei-

eigenen König hat: I. **Oſtperſien** mit der Haupt- und Reſidenzſtadt **Kandahar**. II. **Weſtperſien** mit der Hauptſtadt **Jſpahan**, die auch mit Schiras des Königs Reſidenz iſt. Andre merkwürdige Städte ſind **Eriwan**, **Tabris** oder **Tauris** und **Derbent**.

* Nach der vorigen Eintheilung begriff Perſien 24 Provinzen nebſt einigen Inſeln. Von dieſen Provinzen liegen 11 im **Norden**, gleichſam im Bogen um das Kaſpiſche Meer herum; 8 liegen im **Süden**, längſt des Perſiſchen Buſens und Meers hin; 5 liegen in der **Mitte**.

a) Nördliche Provinzen, von Weſt nach Oſt:

1) Der größte Theil vom Fürſteuthum **Karduel**, vom Mittel-Kür durchſtrömt, wo Tiflis des Zars Reſidenz. 2) Das Fürſt. **Kacheti** im SO. von Karduel, wo Zachan gleichfalls des Zars Reſidenz. Dieſe beyden Provinzen machen das Perſiſche Georgien aus S. 531. 3) **Dageſtan** am Kaſpiſchen Meer, wovon der nördl. Theil nebſt Terky zum Ruſſiſchen Gouvern. Aſtrachan gehört. 4) **Schirwan** im S. von Dageſtan, wo nebſt Derbent H. Baku und Schamachir. 5) Perſiſch-Armenien, zum Unterſchiede vom Türkiſchen, nebſt dem Kurden-Lande, vom Aras durchſtrömt, wo nebſt Eriwan **Nakſivan** und das Gebirge **Ararat**, worauf ſich Noach's Schiff ſoll niedergelaſſen haben. 6) **Aderbidſchan**, ſonſt Medien, im S. des vorigen, wo nebſt Tabris oder Tauris (vielleicht das alte Ecbatana) Ardebil und die Ebene **Mogan**. 7) **Kilan**, ſonſt Hircania, am Kaſpiſchen Meer, wo Räſcht, **Enzelli** und **Ferabat**. 8) **Dilem**, zwiſchen Kilan und Aderbidſchan. 9) **Mazanderan** oder Tabriſtan, im S. des Kaſpiſchen Meers, wo Mazanderan. 10) **Jorge** oder **Jorian**, neben Mazanderan, wo Aſtarabad. 11) Chorasan, ſonſt ein Theil von Baktriana nebſt Margiana und Aria, im O. der 2 vorigen, wo Herat und **Meſchhed** oder **Thous**.

b) Südliche Provinzen, von Weſt nach Oſt:

1) **Maſendan** im O. des Türk. Paſchalik Bagdad. 2) **Chuſiſtan** im O. des Türk. Erak Arabi, wo Sus. 3) **Lauriſtan** im O. von Chuſiſtan, wo Jesd. 4) **Farſiſtan**, ſonſt Perſis, am Perſiſchen Buſen, wo nebſt Schiras, die Trümmer vom alten Perſepolis. 5) **Lareſtan** oder das Königr. **Lar** im O. von Farſiſtan, wo Lar und **Tarom**. 6) **Mogoſtan** im N. der Straſſe von Ormus, wo Gomron H. mit einer Engliſchen Faktorey. 7) **Kerman**, ſonſt Caramania, im N. von Mogoſtan, wo **Kerman**. 8) **Makran** am Perſiſchen Meer, wo **Makran** und das ſtreitbare Volk **Bullodgis**.

c) Mittlere Provinzen, von Weſt nach Oſt:

1) **Erak-Agemi**, ſonſt Parthia, zwiſchen Aderbidſchan und Farſiſtan, von NW. nach SO. geſtreckt, wo Jſpahan, ſehr groß und volkreich, mit der von Gauren bewohnten Vorſtadt Gaur-Abbad. 2) **Komes** im O. des vorigen, voller Gebirge und Wü-

ſte-

ſteneyen. 3) Sigiſtan, ſonſt Drangiana, im N. von Makran, wo Sigiſtan oder Zareng. 4) Sabluſtan im SO. von Choraſan, wo Boſt F. 5) Kandahar im NO. von Sigiſtan, wo Kandahar.

Von den zu Perſien gehörigen, und im Perſiſchen Buſen liegenden Inſeln hat Ormus 2 Hafen, einen im O. den andern im W. Andre merkwürdige Inſeln ſind: Bahrein oder Bahr, Kiſchmiſch, Lecha und Korga.

* Von Indoſtan gehören zu Perſien die im W. des Indus liegenden Provinzen Kabul und Multan nebſt einem Stück von Tata-Sind.

b.

Im Oſten des Indus:

I.

Tibet oder Tangut.

Zur Nothhülfe nach der Karte vom Ruſſiſchen Reiche.

§. 1. **Name und Gränzen.** Die Nachrichten von Tibet, das noch kein Europäer genau kennt, ſind ſo unſicher und widerſprechend, daß es unmöglich iſt, nicht nur die Herleitung des Namens Tibet, ſondern auch vieles, was die natürl. und politiſche Beſchaffenheit dieſes Reiches betrifft, zu beſtimmen. Im Norden gränzet es an das Katariſche und Sineſiſche Mittelaſien; im Oſten an Sina; im Süden an die hintere Oſtindiſche Halbinſel und an Indoſtan, woran es auch im Weſten gränzet, und wovon es durch eine Kette hoher ſteiler Berge geſchieden iſt.

* Mathemat. Begränzung läßt ſich nicht angeben, ſolange die Kenntniß von dieſem Lande höchſt unvollkommen bleibt.

§. 2. **Klima, Beſchaffenheit des Bodens und Produkte.** Boutan oder der ſüdl. Theil beſteht aus hohen, ewigbeſchneiten Gebirgen, die mit tiefen Thälern durchſchnitten ſind, wodurch unzählige Bäche ſtürzen. Die niedern Seiten dieſer Gebirge ſind mit Wäldern bewachſen, von deren Bäumen einige dieſem Lande und Klima eigen ſind. Die Thäler und Seiten der Hügel, die eines Anbaues fähig

ſind,

ſind, tragen Weizen, Gerſte und Reis. Wenn man den Gipfel der Boutaniſchen Gebirge erreicht hat, ſo iſt der Abſchuß nach dem nördl. Theil, d. i. nach der Seite von Tibet zu, lange nicht ſo ſteil und merklich; ſondern man geht wie auf einer ſehr erhabenen Fläche fort, und kömmt durch weitere und niedrigere Thäler, und über weniger ſteile und hohe Berge. Jenſeits dieſer Gebirge iſt das Land traurig, kahl und waldlos; das Klima ſehr rauh und ſtrenge, ſo daß noch im April alle ſtehende Waſſer gefroren ſind, und der Schnee in Menge fällt. Dieß rührt von der hohen Lage des Landes, und dem weiten kalten Landſtrich her, über welchen der Nordwind vom Pol her durch die ungeheuren Wüſten Sibiriens, der Kalmückey und Mungaley fortſtreicht, bis er ſich an dieſem ſchreckbaren Walle bricht. Produkte ſind etwas grobe Gerſte und Erbſen, Flußfiſche, Rindvieh, Pferde, Schaafe, Schweine, Wildprett, Steinſalz, Rhabarber, Gold, das theils in Flüſſen und Bächen geſammelt, theils aus ſehr reichhaltigen Gruben gewonnen wird, und einen der wichtigſten Handelsartikel ausmacht. Die übrigen ſind Muſkus und Wolle, die an Feinheit, Länge und Schönheit keine ihres gleichen hat, und woraus der Shaul, das feinſte unter allen Wollenzeugen, verfertigt wird. Auch Schweife von einer Art Tibetiſcher Kühe oder Büffel, mit ſehr langen, feinen und glänzenden Haaren, werden in groſſer Menge, ſehr theuer verkauft, und im öſtl. Aſien zu Fliegenwedeln gebraucht.

§. 3. Gewäſſer: Tibet iſt eines von den wenigen Ländern der Erde, die an kein Meer ſtoſſen. Seen giebt es, wie in allen Bergländern, in ziemlicher Anzahl, und von beträchtlicher Gröſſe. Unter den Flüſſen und Bächen, die gleichfalls in groſſer Menge vorhanden ſind, iſt der Barampooter oder groſſe Fluß der merkwürdigſte. Er entſpringt auf den Kaſchmiriſchen Gebirgen, durchſtrömt das groſſe Thal von Tibet, und wendet ſich darauf ſüdwärts nach Indoſtan, wo er in den Ganges fällt.

§. 4. Zahl und Sprache der Einwohner. Tibet ſoll mehr Einwohner haben, als das ganze Ruſſiſche Kai-

ſerthum; nach Georgi's Berichte, gar 33 Mill. Aber das iſt offenbar weit übertrieben, und verträgt ſich nicht mit der Beſchaffenheit eines Landes, dem der Unterhalt ſo ſchwer fällt. Die Sprache von Tibet beſteht aus einſilbigen Wörtern, und iſt nach ihrer Einrichtung, aber nicht in den Wörtern, der Sineſiſchen ähnlich.

§. 5. **Ihre Sitten.** Die **Boutaner** ſind ein ſtolzes, kriegeriſches Volk, kupferfärbig, von groſſer Statur, von hitziger und unruhiger Gemüthsart, und groſſe Liebhaber von ſtarken Getränken; dabey aber ehrlich in ihrem Betragen. Die **Tibeter** ſind kleiner und nicht ſo ſtark gebaut; aber ſie ſind auch ſchöner. Viele von ihnen haben eine angenehme Röthe im Geſicht. Alle ſind von ſanftem, liebreichen Weſen; die Vornehmen auch höflich und unterhaltend im Umgang, dabey aber doch Feinde von Komplimenten und Schmeicheleyen. Das gemeine Volk kleidet ſich in grobes, mit Pelzwerk gefüttertes Wollenzeug; die Vornehmen haben Kleider vom Europ. Tuch, oder Sineſiſcher Seide, mit Sibiriſchem Pelzwerk beſetzt. Ihre gewöhnl. Nahrung iſt Kuhmilch, als Käſe und Butter zubereitet, oder mit etwas Mehl von grober Gerſte oder Erbſen; Fleiſch, vornehmlich durch den Wind ausgetrocknetes Schaaffleiſch, das ſich ein ganzes Jahr durch hält ꝛc. Polygamie iſt nicht gebräuchlich; aber dafür iſt die, der Europ. Denkensart noch mehr entgegengeſetzte Vielmännerey eingeführt.

§. 6. **Religion.** Die Tibeter ſind **Heiden**, und Anhänger der Abgötterey des **Fo**, für deſſen unſterbliches, mit allen Tugenden und Kenntniſſen begabtes Ebenbild und Sohn ſie den zu Pateli auf dem Berge Pontola reſidirenden **Dalai Lama** oder höchſten Prieſter halten, den ſie und alle ihre Religionsgenoſſen von den entfernteſten Gegenden her in ſeinem Pallaſte beſuchen, anbethen, und mit reichen Opfern beſchenken. Selbſt der Kaiſer von Sina, ein Mandſhu, erkennt ſeine geiſtliche Hoheit, und unterhält an ſeinem Hofe mit groſſen Koſten einen Unter-Lama, den der Dalai Lama als ſeinen Nuntius an ihn ſchickt.

* Im übrigen hat die Tibetiſche Religion groſſe Aehnlichkeit mit der Bramaniſchen oder Indiſchen. Man hat z. B. Ehrfurcht

für

für die Kuh und für das Waſſer des Ganges. Todte werden weder begraben, noch verbrannt, ſondern auf die Gipfel naher Berge hingelegt, um von wilden Thieren und Raubvögeln aufgefreſſen, oder von Luft und Wetter vernichtet zu werden. Die Lama's machen den zahlreichſten und mächtigſten Stand der Nation aus: ſie haben das Prieſterthum gänzlich in ihrer Gewalt, und beſetzen auſſerdem viele angeſehene Mönchsorden. Das eheloſe Leben iſt nur denen Lama's befohlen, die ſich dem Kloſterſtande widmen. Dieſer Cölibat, das Zuſammenleben in Klöſtern, Chordienſt, Faſten, Bußübungen ꝛc, verſchaffen den Tibetiſchen Mönchen einige Aehnlichkeit mit den Katholiſchen; wie es denn überhaupt mehr als wahrſcheinlich iſt, daß die Tibetiſche Religion ein verdorbenes Chriſtenthum iſt.

§. 7. **Regierungsart.** Tibet ſteht zwar unter dem Schutz und in einer gewiſſen Abhängigkeit vom Sineſiſchen Kaiſer, der deßwegen ſtäts 2 Mandarinen und eine Garniſon von 1000 Mann in der Hauptſtadt Lahaſſa hält. Dem ungeachtet wird es vom **Dalai Lama** mit unumſchränkter, deſpotiſcher Gewalt beherrſcht, die auf die ſicherſten Grundfeſten, perſönliche Zuneigung und religiöſe Ehrerbietung, gegründet iſt. Der vornehmſte Miniſter iſt der Taſſchu Lama. Wenn der Dalai Lama von Alter oder Krankheit ſtirbt, ſo glauben die Tibeter, ſein Geiſt verlaſſe bloß ſeine baufällige Wohnung, um ſich nach einer neuen und beſſern umzuſehen. Man findet ihn hernach wieder in dem Leibe eines Lama-Kindes, das insgemein der Dalai Lama ſelbſt vor ſeinem Tode beſtimmt. Tibet iſt alſo ein **Patrimonialreich**, wo der Regent ſich ſeinen Thronfolger ſelbſt ernennt.

* Die neueſten Revolutionen in Tibet werden von H. Schlötzer alſo erzählt: A. 1706 ſtarb der Dalai Lama Loſang. Ein Laie, Cingkirkhang nahm Tibet als König ein; machte aber bald darauf wieder einen Lama zum Dalai Lama. Eine Gegenpartey wollte einen andern haben: den erſten ſchützte der K. von Sina; den letzten der König von Kokonor. Da die von Sina unterſtützte Partey zu mächtig war, rufte die unterliegende 1714 den Chan der Soongarriſchen Kalmücken, den Chan Tarſcha, zu Hülfe. Dieſer nahm A. 1717 die Hauptorte des Reiches ein; und Cingkirkhang kam auf der Flucht um. Aber anſtatt nun den andern Dalai Lama einzuſetzen, ſteckte er ihn in ein Kloſter, und herrſchte ſelbſt. A. 1720 ließ der K. von Sina die Soongarren aus Tibet verjagen, ſetzte den eingeſperrten Lama auf freyen Fuß, und gab ihm die höchſte geiſtliche Macht; aber die weltliche übertrug er einem bisherigen Gouverneur mit dem Kö-

nigstitel. Die Tibeter waren der Trennung der geiſtl. und weltl. Macht ungewohnt: der Dalai Lama ſpann eine Verſchwörung an, und der König ward A. 1727 ermordet. Sina ſtrafte die Aufrührer, machte einen Vice-Lama, und ſetzte einen neuen König, der den vorigen Lama wieder herſtellte, und 1746 ſtarb. Ihm folgte ſein 2ter Sohn Talebador, der ſeinen Bruder ermordete, und dafür von Sina abgeſetzt und erſchlagen wurde. Seine Leibwache empörte ſich darüber, und ſpielte mit den Sineſern eine Siciliſche Veſper. Sina rächte zwar dieſes Verfahren, fand aber doch für nöthig, die geiſtl. und welt. Macht wieder in Einer Perſon zu vereinen, um den ewigen Unruhen ein Ende zu machen. So kam A. 1752 wieder ein Dalai Lama auf den vorigen Fuß auf. Der iezige iſt noch ein Kind, und erſt vor wenig Jahren durch gewiſſe, den Lama's allein bekannte Merkmaale vom Taiſchu Lama entdeckt worden, der während ſeiner Minderjährigkeit das ganze Reich verwaltet.

§. 8. Handel. Er iſt nicht unbeträchtlich, und hat ſeinen Hauptſitz zu Lahaſſa, wo Sineſiſche und Kaſchmiriſche Kaufleute und Handwerker wohnen, und täglich viele Handelsleute, vornehmlich aus Sina und Sibirien, theils einzeln, theils in feſtgeſetzten Kierwanen ankommen. Dergleichen ſind die Pekiniſchen, die volle 2 Jahre zur Hin- und Herreiſe brauchen, die Sibiriſchen von Selenginſk ꝛc. Die Hauptprodukte, womit ſich die Bewohner des armen und unfruchtbaren Tibet alle fremde Waaren der Nothdurft, der Bequemlichkeit und des Luxus hinlänglich verſchaffen können, ſind Kuhſchweife, Wolle, Muſkus und Gold S. 545.

§. 9. Eintheilung. Alle Länder des Dalai Lama beſtehen aus 2 Haupttheilen: Boutan im Süden, und Tibet im Norden.

I. Boutan hat einen eigenen Fürſten oder Rajah, der aber ein Vaſall des Dalai Lama iſt. Die Hauptſtadt iſt Taſſey Seddein am Fluß Patchoo.

II. Tibet ſteht unmittelbar unter dem Dalai Lama, der auch über die Choſchouten am Koko-Nor eine Art von Oberherrſchaft ausübt (S. 519). Die Hauptſtadt Lahaſſa am Barampooter iſt groß, volkreich, blühend, und der Sitz der vornehmſten Reichsbeamten und der Sineſiſchen Mandarinen. Der Dalai Lama ſelbſt reſidirt zu Pateli in einem groſſen Pallaſte, auf dem Ber-

ge Pontola, an den Ufern des Barampooter. Tonker iſt eine groſſe Stadt.

* Was hier von der natürl. und polit. Verfaſſung des Reiches Tibet geſagt worden, iſt gröſtentheils aus Schlözers Briefwechſel, Heft XXVIII. entnommen. Auf der Haſiſchen Karte von Rußland kommen noch andre Provinzen und Städte von Tibet vor; allein die Nachrichten davon ſind eben ſo unzuverläßlich, als die von den S. 515 angeführten, im S. und W. von Tibet liegenden kleinen Staaten.

2.

Indoſtan
oder
das Reich des groſſen Mogols.

Nach der Haſiſchen Karte von Aſien, verglichen mit Mayers Karte von Oſtindien.

§. 1. **Name und Gränzen.** Indoſtan, das iſt, Land der Indier, hat ſeinen Namen entweder von den Indiern, die es vor Alters bewohnten, und zum Theil noch iezt bewohnen, oder vom Fluſſe Indus, der es auf der Weſtſeite durchſtrömt. Im Norden gränzet es an die Aſiat. Tatarey und an Tibet; im Oſten gleichfalls an Tibet, an die hintere Oſtindiſche Halbinſel und an den Bengaliſchen Buſen; im Süden an die vordere Oſtindiſche Halbinſel; im Südweſten an das Indiſche Meer; im Weſten an Perſien.

* Nach mathemat. Begränzung liegt Indoſtan von 86 bis 109° Oſtl. und von 20 bis 36° NBr.

§. 2. **Klima und Beſchaffenheit des Bodens.** Die Luft iſt im nördl. Theile etwas kalt, und der Boden theils ſandig, theils voller Gebirge, worunter es auch ſehr hohe, mit ewigem Schnee bedeckte giebt. Der südl. Theil iſt meiſtens eben, wohl bewäſſert, und von Natur ſehr fruchtbar, aber nicht fleiſſig genug angebaut. Auch die Luft iſt nur im ſüdlichſten Theile heiß; im übrigen aber gemäſſigt und geſund. Die Winde wechſeln halbjährig ab, und gehören folglich zu den Mouſſons S. 29. Oeftere Staubregen fallen dem Lande in den trocknen Monaten ſehr beſchwerlich.

§. 3. **Produkte:** Reis, Weizen, Gerſte, vortreffliche Baum- und Gartenfrüchte, als Citronen, Limonien, Pomeranzen, Granatäpfel, Datteln, Kokosnüſſe, Waſſer- und Bieſammelonen, Mirabolanen, Plantenen, Mango und Ananas; Fluß- und Seefiſche, Rindvieh, Büffel, Kameele, Mauleſel, Geflügel, Wildprett und wilde Thiere, als Elephanten, Rhinoceros, Löwen, Tiger, Leoparden, Wölfe, Ziebeth- und Meerkatzen; Seide, Baumwolle, worunter die von Baroch die beſte in der Welt iſt; Salpeter, Diamanten in Bengala, Indigo und Eiſen in Agra. Nebſt dieſen nützlichen Produkten hat Indoſtan auch einige ſchädliche, als Eidexen, Skorpionen, Schlangen, Ratten und verſchiedene Inſekte, die den Einwohnern ſehr beſchwerlich fallen.

§. 4. Gewäſſer:

A. **Meere:** Der **Indiſche Ocean**, oder vielmehr deſſen Theile, der **Buſen von Bengala** im Oſten, und das **Indiſche Meer** im Südweſten. Buſen des letztern ſind der von **Cambaya** oder **Guzurate**, und der von **Sindi**, beym Ausfluß des Indus.

B. **Flüſſe:** Die größten ſind der **Sind** oder Indus und der **Ganges**. Beyde entſpringen in den, auf der Nordgränze liegenden Gebirgen des Mustag oder Imaus: jener fällt in den Buſen von Sindi; dieſer in den Buſen von Bengala, und befruchtet das Land durch Nil-ähnliche Ergieſſungen.

* Zum Sind-Gebiethe gehört der Ravei oder Aceſines mit dem Shantrov oder Hydaſpes, dem Biah oder Hydraotes, und dem Caul oder Hyphaſis; zum Gebiethe des Ganges, auf der WSeite: der Calini oder Calinipaxa, der Dſchemene oder Jomanes mit dem Rehker oder Heſidrus, der Sonn oder Sonus oder Andomatis mit dem Adamas und der Ganga; auf der OSeite: der Randa, Ragra, Randak oder Condochates und Barampooter oder Brahmaputren.

§. 5. **Zahl und Sprache der Einwohner.** Groß iſt die Volkesmenge in Indoſtan noch im̃er, vielleicht gröſſer, als in den übrigen Aſiat. Staaten, Sina ausgenommen; aber ſie iſt im Abnehmen. Deſpotiſm, Ehrgeitz und Luxus der Groſſen, Weichlichkeit, Unterdrückung des Volkes ſind Schuld daran. Tauſende kommen im Frieden durch das Schwert, oder in den fruchtbarſten Ländern durch Hunger um. Das zahlreichſte unter den Völkern,

kern, die es bewohnen, ſind die Indier oder Hinduer, die alten urſprünglichen Einwohner. Sie reden eine eigene Sprache nach verſchiedenen Dialekten, worunter der eigentliche Indoſtaniſche oder Bramaniſche der merkwürdigſte iſt. Etwas ſchwächer an der Zahl ſind die Mungaln oder Moguln, die iezigen Beherrſcher von Indoſtan. Sie reden einen mit dem Perſiſchen ſehr ſtark vermiſchten Dialekt der allgemeinen Mungaliſch-Kalmückiſchen Sprache. Bey Hofe wird Perſiſch geredet und geſchrieben.

§. 6. Sitten. Die Indoſtaner ſind gröſtentheils noch ſehr roh und ungeſittet. Ihre Leibsfarbe iſt Olivengelb, ihre Haare ſchwarz und glatt. Sie reiten und fahren mit Ochſen, die ſo geſchwind, als Pferde laufen. Die Indier insbeſondre ſind eine weichliche, ruhige, verträgliche Art Menſchen, ſehr mäſſig im Eſſen und Trinken, und ohne Betrug und Falſchheit. Nur die Küſtenanwohner ſollen von Europ. Handelsleuten Betrügereyen gelernet haben. Starke Getränke brauchen ſie als Arzeney. Ihre Bramanen oder Prieſter, und ihre Banyanen oder Schutteri's d. i. Handelsleute unterſcheiden ſich von den Rajah's das iſt, vom hohen Adel, und von den Wiſen d. i. gemeinen Leuten dadurch, daß ſie an eine Seelenwanderung glauben, und deßhalber kein Fleiſch, ſondern Gewächſe, Früchte, Milch- und ſüſſe Speiſen eſſen, auch keinem Thiere oder Wurme etwas zu Leide geſchehen laſſen, ſondern kranke Kühe, Pferde, Ziegen, Hunde ꝛc, in einem groſſen Spital zu Ahmadabat verpflegen. Todte werden insgemein verbrannt, und die hinterlaßnen Weiber laſſen ſich zugleich mit dem verſtorbnen Manne lebendig aufbrennen.

§. 7. Religion. Der Hof, die Vornehmſten des Reiches und alle Mungaln ſind Mohämmedaner von der Sunniſchen Hauptſekte. Ihre Mönche ſind theils Derwiſche, theils Fakiren, eine Art Bettelmönche, die beynahe völlig nacket gehen. Die übrigen Einwohner ſind gröſtentheils Heiden, und Anhänger des Götzendienſtes der Bramanen. Ihr Geſetzbuch heißt Vedam von 4 Büchern. Das Waſſer des Ganges halten ſie für heilig: daher ſie ihre vornehmſten Tempel oder Pagoden an dieſem Fluß bauen, und ſich oft darin waſchen und reinigen. Eine andre heidniſche Sekte machen die Gauren oder Guewern aus, die in der Nachbar-

barſchaft ihrer Perſiſchen Geſchlechtsverwandten wohnen. In den Beſitzungen der Engländer, Portugieſen und Holländer herrſchet die Religion des Hauptlandes.

§. 8. **Regierungsart.** Sie iſt unumſchränkt deſpotiſch. Der Kaiſer führt den Titel, der groſſe **Mogul**, und ſtammt von dem berühmten Eroberer, dem Mungaliſchen Timur ab. Der Thron iſt zwar in der Familie erblich, aber der Monarch ernennt ſeinen T h r o n f o l g e r nach Willkür. Europäiſche Handelspolitik und Länderſucht, Kriege mit Perſien und England nebſt innerlichen Empörungen haben dieſes Reich in den letztern Zeiten ſo ſehr geſchwächt, daß es ſeinem Verderben kaum entrinnen wird, wenn es ſich die Mishelligkeiten, die in Perſien und unter den Europ. Mächten England, Holland, Frankreich und Spanien obwalten, nicht zu Nutze machen, und ſeiner Perſiſchen und Europäiſchen Mitregenten, ſeiner einheimiſchen Rebellen nicht los werden kann.

* Des groſſen Mogols erſter Miniſter heißt Itemadoddowler. Nach ihm folgen 3 oder 4 Omrah's vom erſten Rang. Die Statthalter in den Provinzen, die dem Kaiſer unmittelbar unterworfen ſind, heiſſen Nabob's; die Unterſtatthalter Polygar's: beyde müſſen manchmal ihre Ernennung oder Belehnung durch die Waffen gegen Nebenbuhler behaupten. Andre Provinzen werden durch Rajah's d. i. Könige oder Fürſten beherrſcht, die des groſſen Mogols Vaſallen ſind, und ihm einen geringen Tribut bezahlen. Von dieſen aberhaben ſich bereits einige, beſonders die in entferntern Provinzen, unabhängig gemacht. Des Kaiſers Staat iſt nach orientaliſchem Gebrauche ungemein groß. Sein Pallaſt ſtellt allein eine Stadt vor, wie das Padiſchah Serai zu Konſtantinopel, und beſteht aus vielen Abtheilungen. Im Amkas oder Audienzſaal giebt er auf einem ganz mit Edelſteinen bedeckten Throne täglich gegen Mittag ſeinen Unterthanen von allerley Ständen öffentliche Audienz, wobey die Omrah's, Nabob's und andre Hof- und Kriegsbeamten in einiger Entfernung auf einem erhabnen, mit einem ſilbernen Gitter umgebnen Orte ſtehen, nnd mit niedergeſchlagnen Augen, und kreuzweiſe auf die Bruſt gelegten Händen ihre Ehrfurcht ausdrücken. Bey Hofe und in den Provinzen hat er ſeine Aufſeher. Er reiſet ſelbſt in voller Pracht mit einer Armee durch ſeine Länder, ſammelt den Tribut, hört die Klagen, und beſtraft die nachläſſigen oder untreuen Obrigkeiten. Miſſethäter werden manchmal wilden Thieren vorgeworfen, oder von Elephanten zertreten, oder von Schlangen todt gebiſſen.

§. 9. **Einkünfte und Kriegsmacht.** Jene ſollen bis 200 Mill. Thaler betragen. Dieſe ſoll aus 400,000 Mann zu Fuß, 30,000 Reitern und 3000 Elephanten beſtehen. Will man dieſe Angabe für wahr annehmen, ſo verſteht ſich's, daß es keine ſtehende, ſondern im Nothfall zuſammengeraffte Armee iſt, die ſchlecht exerzirt, ohne Mannszucht, nicht durch

Tapfer-

Tapferkeit, ſondern bloß durch die Menge einiges Aufſehen macht. Sie ſteht unter der Aufſicht eines Kriegsomrah und eines Indiſchen Rajah.

§. 10. **Handel und Gelehrſamkeit.** Jener iſt ſehr wichtig und vortheilhaft. Denn durch die Ausfuhr der überflüſſigen Produkte und Manufakturen, beſonders ſeidener Zeuge und Kattune, kömmt ſehr viel Gold und Silber aus der übrigen Welt nach Indoſtan, ohne wieder heraus zu kommen, weil man nur einen kleinen Theil der innländiſchen Produkte und Waaren gegen das mangelnde Kupfer aus Japan, gegen Bley und Zinn aus England, gegen Zimmet, Muſkatennüſſe und Elephanten aus Ceylan ꝛc, gegen Pferde aus Arabien, Perſien und der Tatarey umſetzen darf. Die wichtigſten Handelsplätze ſind Diu, Cambaya, Surate, Mokſadabat in Bengala ꝛc. Unter den Europ. Nationen haben Engländer, Portugieſen, Holländer und Franzoſen Antheil an dem Indoſtaniſchen Handel. Die Gelehrſamkeit hat wenig zu bedeuten, und wird von Bramanen getrieben. Zu Benares in Bengala, und zu Tata ſind Schulen, worin Aſtrolabie, Religion, Philoſophie und Politik gelehrt werden.

§. 11. **Eintheilung.** Vor dem Kriege mit dem Perſiſchen Schah Nadir erſtreckte ſich des groſſen Mogols Herrſchaft nicht nur über ganz Indoſtan, ſondern auch über einen groſſen Theil der weſtlichen Oſtindiſchen Halbinſel. Aber ſeit dieſer Zeit hat Perſien und England einige Provinzen von dieſem Reiche abgeriſſen; in einigen andern haben ſich die Nabob's und zinsbaren Fürſten unabhängig gemacht. Nach der gewöhnlichen Eintheilung begreift Indoſtan 41 Provinzen, davon einige Königreiche heiſſen. Die vornehmſten darunter ſind:

I. Agra in der Mitte, wo Agra die gröſte und Volkreichſte Stadt im ganzen Reiche.

Auch Skanderabad und Fetapur ſind wichtige Städte.

II. Dehly im Norden von Agra, wo Dehly vorher Jehannebad, des groſſen Mogols Reſidenzſtadt.

III. Lahor oder Pengab im Nordweſten von Dehly, wo Lahor, ehedem Bucephalia.

IV. Guzurate mit der Halbinſel Cambaya, zu beyden Seiten des gleichnamigen Buſens, wo Surate, Cambaya und das Portugieſiſche Diu, lauter gute Handelsplätze.

Landeinwärts iſt Baroch und Ahmadabat, auf Cambaya das Vorgebirge Jaquette.

V. Bengala, am gleichnamigen Buſen, iezt groſſentheils den Engländern gehörig, die dieſen ungemein wichtigen und einträglichen Strich Landes unter ihrem Lord Clive erobert haben. Die wichtigſten Städte ſind Decca, Calcutta, Ougli und Benares.

Von den übrigen Provinzen liegen

a) In der Mitte:

1) Batnir oder Band, 2) Aſmer, wo Azmir; 3) Gualeor, 4) Narvar, 5) Mirda 6) Ranas.

b) Gegen Norden:

1) Atok, 2) Kabul, 3) Kachemire oder Kaſchmir, 4) Haiakan, 5) Bankiſch, 6) Naugrakut.

c) Gegen Weſten:

1) Multan, 2) Bukor, 3) Send oder Tata-Sind, wo Tata; 4) Jeſſelmere, 5) Soret.

d) Gegen Süden:

1) Bargant, 2) Badar, 3) Chitor, 4) Kandis, 5) Malva, 6) Berar.

e) Gegen Oſten:

1) Rotas, 2) Patna, 3) Jeſuat, 4) Morang, 5) Pitan, 6) Nekbal oder Nupal, 7) Gor, 8) Varade, 9) Merat, 10) Sambat, 11) Bakar, 12) Jamba, 13) Siba.

* Von dieſen Provinzen beſitzen:

a) Der Schah von Perſien ſeit A. 1739:

1) Kabul, 2) Multan, 3) das im W. des Indus liegende Stück von Tata-Sind.

b) Die Portugieſen, die Stadt Diu in Guzurate.

c) Die Engländer,

1) Faktoreyen zu Ahmadabat und Surate in Guzurate, 2) den beſten Theil von Bengala nebſt den Städten Calcutta mit dem Fort William, Kaſanbazar, Chandernagor, Malda und Mokſadabat. Wie wichtig die Bengaliſchen Beſitzungen für England ſind,

ſind, läßt ſich daher abnehmen, daß ſie, nebſt Bahar und Orixa auf der weſtl. Oſtindiſchen Halbinſel, bey 15 Mill. Einwohner zählen, und der Oſtind. Kompagnie jährlich 4 Mill. Pf. Sterling einbringen ſollen.

d) Die Holländer Faktoreyen zu Agra, Surate, und in Bengala zu Kaſanbazar, Malda und Chinehura bey Hugli.

e) Die Franzoſen, eine Faktorey zu Chandernagor in Bengala.

** Was hier und im Folgenden von den Beſitzungen und Faktoreyen der Europäer in Oſtindien und in andern Erdſtrichen gemeldet wird, iſt von dem Zuſtande zu verſtehen, worin ſie ſich vor Ausbruch des gegenwärtigen Kriegs befanden. Der künftige Friede wird es entſcheiden, ob und welche Veränderungen in ihren Beſitzungen Beſtand haben werden.

*** Von des groſſen Mogols Beſitzungen oder Anſprüchen auf die weſtl. Oſtind. Halbinſel ſ. unten S. 560.

3.

Die vordere oder weſtliche Oſtindiſche Halbinſel.

Nach den S. 549 angezeigten Karten.

§. 1. Name und Gränzen. Dieſe Halbinſel nebſt Indoſtan, der öſtlichen Oſtindiſchen Halbinſel, und allen den Inſeln, die um beyde Halbinſeln und Sina im Bogen herum liegen, macht jenen Erdſtrich aus, den wir Europäer Oſtindien nennen. Um ſie von der andern Halbinſel zu unterſcheiden, die ihr im Oſten, und weiter von uns abliegt, wird ſie die weſtliche oder vordere genannt. Sie gränzt im Norden an Indoſtan; auf allen übrigen Seiten iſt ſie vom Indiſchen Ocean und deſſen Theilen umgeben.

* Nach mathemat. Begränzung liegt ſie von 89 bis 105° OLänge, und von 7 bis 21° NBreite.

§. 2. Klima und Beſchaffenheit des Bodens. Jenes iſt ſehr heiß: ſo daß die ſüdl. Bewohner, beſonders die Malabaren, beynahe völlig nacket gehen. In den Sommermonaten würde die Hitze unerträglich ſeyn, wenn ſie nicht

nicht durch ſtäte Regen und halbjährig abwechſelnde Monſoons gemildert würde. Berge, unter dem Namen Gates, giebt es nur in der Mitte, vom Vorgeb. Comorin an, in gerader Richtung von S. nach N. Am niedrigſten liegt die Küſte Malabar, die auch unter vielen fruchtbaren, und meiſt gut angebauten Diſtrikten der fruchtbarſte und am beſten beſtellte iſt: ſo daß faſt allenthalben zweymal geärntet wird.

§. 3. **Produkte:** Faſt alle oben S. 550 von Jndoſtan angeführte, vornehmlich Reis, Seide, Baumwolle, Diamanten in Viſiapur, Golconda und Bisnagar, Eiſen und Stahl in Canara: nebſt dieſen Pfeffer, Zucker, Sandelholz, Taback, Nux Vomica, Bezoar, Perlen in Madura bey Tutecorin, Kardamomen in Cananor ꝛc.

§. 4. **Gewäſſer:**

A. **Meere:** Der Jndiſche Ocean, deſſen öſtlicher Theil der Buſen von Bengala heißt, und durch die Straſſe von Ceylan mit dem weſtlichen zuſammenhängt, der das Jndiſche Meer genannt wird.

B. **Flüſſe:** Der Kaveri oder Chaberis und der Kriſna oder Meſolus: ſonſt lauter Küſtenflüſſe.

§. 5. **Zahl und Sprache der Einwohner.** Die Volksmenge iſt nicht ſonderlich groß, wenigſt verhältnißmäſſig nicht ſo groß, als in Jndoſtan. Wie das Land von verſchiednen Völkern bewohnt iſt, ſo redet man auch verſchiedene Sprachen, als 1) Die Mungaliſche und Jndoſtaniſche, größtentheils im Norden. 2) Die Sprache der Maratten, eines ſehr ſtreitbaren und mächtigen Volkes, gleichfalls im Norden und in der Mitte. 3) Die Telugiſche um Madras und Pondichery. 4) Die Tamuliſche oder Malabariſche auf Malabar um Calicut und Cochin, auf Coromandel um Trankebar. 5) Viele Europ. Sprachen, beſonders die Portugieſiſche.

§. 6. **Jhre Sitten.** Natürlicher Weiſe können ſo vielerley Haupt- und Nebenvölker, theils eingeborne Jndier, und dar-

darunter Conganer in Cuncan, Batagos in Carnate, Canarinen, Tamuler oder Malabaren, Maratten, Teluger oder Waruger auf Coromandel ꝛc, theils ſpätere Ankömmlinge, als Mungaln, und unter den Europäern Portugieſen, Engländer, Holländer, Franzoſen und Dänen, nicht einerley Nationalcharakter, nicht einerley Sitten haben. Die Eingebornen ſind gröſstentheils noch ſehr wild. Der Farbe nach ſind die im Norden ſchwarzbraun, die ſüdlichen ſchwarz, die Bergebewohner in mittlern Gegenden kohlſchwarz, die Küſtenanwohner olivenfärbig: alle haben ſchwarze, lange Haare und ſchwarze Augen.

* Die roheſten unter den Indiern ſind die Malabaren vom Stamme der Puliaren. Sie wohnen in Höhlen, ausgehohlten Bäumen und Hütten von Palmzweigen, gehen völlig nacket, und nähren ſich von umgefallnem Vieh, ſtinkendem Aaſe und allem Unflat. Wer ſich ihnen auf 20 Schritte nähert, wird für unrein gehalten: man ruft ihnen daher zu, ſich entfernt zu halten; und thun ſie es nicht, ſo werden ſie ungeſtraft getödtet.

§. 7. Religion. In den meiſten Provinzen herrſchet die Heidniſche Religion; in den Großmogoliſchen Ländern nebſt der Heidniſchen die Mohämmedaniſche; in den Beſitzungen der Europäer die Religion des Hauptlandes, die man durch Miſſionsanſtalten auch unter den benachbarten Heiden zu verbreiten ſucht. Auf Malabar ſind Neſtorianiſche Griechen, die ſich Thomaschriſten nennen. Auch Juden finden ſich hin und wieder, beſonders in Cochin.

* Die meiſten Heiden verehren nebſt einem höchſten Weſen 3 Untergötter, den Brama, den Iſuren oder Ruddiren und den Wiſchten. Ihre heiligen Bücher heiſſen Vedam, Shaſter und Puran, ihre Prieſter Bramanen, Pantaen und Antigolen; ihre Mönche Joghis und Vartias. Letztere ſind Bettelmönche, die faſt nacket gehen, kein Geld haben, und keine Speiſe für den folgenden Tag aufheben dörfen. Auch hier werden Todte verbrannt, und in einigen Gegenden Weiber mit ihren verſtorbnen Männern mit verbrannt; nur die Malabaren pflegen ihre Todten zu begraben. Ihre Pagoden oder Tempel ſind auſſer den Städten. Nach Meliapur oder St. Thomas werden viele Wallfahrten zum Grabe des Apoſtels von Katholiken verrichtet.

§. 8. Regierungsart. Die Indiſchen Könige regieren alle mit deſpotiſcher Gewalt. Doch ſind einige davon Vaſallen des groſſen Mogols, wenigſt dem Namen nach, und der Europäer, die auf den Küſten

die-

dieſer Halbinſel ſehr viele Beſitzungen haben, wo die Regierungsart des Hauptlandes eingeführt iſt.

§. 9. **Kriegsmacht, Handel und Gelehrſamkeit.** Die Kriegsmacht der Indiſchen Fürſten, ſo zahlreich ſie ſeyn mag, iſt doch nicht furchtbar, und ſo ſchlecht beſtellt, daß 100 Europäer ſich an einige tauſend Indier wagen dörfen. Sipayen ſind Indiſche, von Europäern geworbne und exerzirte Fußgänger. Der Handel iſt ſehr wichtig, und wird mit Landesprodukten, ſeidnen Zeugen, Kattunen, weiſſer Leinwand ꝛc, vornehmlich zu Chabul oder Chaul, Goa, Mangalor, Calicut, Trankebar, Pondichery, Madras ꝛc, mit Portugieſen, Holländern, Engländern, Franzoſen und Dänen getrieben. Gelehrſamkeit iſt den Heidniſchen und Mohämmed. Landesbewohnern fremde. Die Malabaren ſchreiben mit Griffeln auf Bläter von Rohr, die hernach an eine Schnur gezogen und zuſammengerollt werden. Zu Goa iſt eine Katholiſche Univerſität; zu Trankebar haben Däniſche Miſſionare ſchöne Schulanſtalten und eine Druckerey.

§. 10. **Eintheilung.** Durch die von Süd nach Nord laufenden Berge oder Gates wird die Halbinſel in weſtliche und öſtliche Küſtenländer getheilt.

A. **Weſtliche Küſtenländer**, von Nord nach Süd:

I. Die Küſte **Cuncan**, im Süden von Indoſtan, wo **Decan** oder **Viſiapur**, die Hauptſtadt und Reſidenz des Königs von Decan; **Goa** der Sitz des Portugieſiſchen Vicekönigs uud eines Erzbiſchofs mit einem Hafen, eine der beſten Handelsſtädte; die Inſel und Stadt **Bombaya**, den Engländern gehörig.

* Auf Cuncan ſind 2 Königreiche: 1) Decan oder Viſiapur, im Norden, wo, auſſer Decan oder Viſiapur, Goa und Bombaya, Daman oder Neu-Daman F. Baſſaim, die Inſel Salſet, Chaul oder Chabul H. F. Dabul, Rajapur und Raolconda. 2) Canara, im Süden, wo Onor, Baticala Reſidenz, Bacanor und Mangalor.

II. **Balagate**, d. i. Land jenſeits der Gates, im NOſten Cuncans, von 3 Provinzen: 1) Baglana im W.

wo

wo Mouler. 2) Balagate in der Mitte, wo Aurengabad und Doltabad F. 3) Telenga oder Tillingana im O. wo Beder.

III. Die Küſte Malabar im Süden von Cuncan, von vielen kleinen Königen beherrſcht. Die wichtigſten Städte ſind Cananor und Calicut.

* Königreiche auf Malabar ſind, von N. nach S. 1) Cananor, wo nebſt Cananor Paliepatan Reſid. und Tillichery. 2) Calicut, deſſen König Samorin heißt, wo nebſt Calicut Reſid. Miehie. 3) Tanor, 4) Cranganor, 5) Cochin, 6) Porca, 7) Calicoulang oder Coylan, 8) Travankor mit Städten gleiches Namens.

B. Oeſtliche Küſtenländer, von Süd nach Nord:

I. Die Küſte Madura, an der Straſſe von Ceylan, wo Tutecorin, den Holländern gehörig, denen die Perlenfiſcherey auf dieſer Küſte jährlich über 100,000 Thaler einträgt.

* Auf dieſer Küſte ſind die Königreiche 1) Madura im S. wo, nebſt Tutecorin, Tiſcherapoli des Königs Reſidenz, Madura F. Manapar und das Vorgeb. Comorin. 2) Marava im N. nebſt der Inſel Ramanakoit und der ſogenannten Adamsbrücke, die aus vielen Sandbänken beſteht, und die Fahrt durch die Straſſe gefährlich macht.

II. Die Küſte Coromandel, im N. von Madura, wo Trankebar Däniſch, Pondichery Franzöſiſch, St. David und Madras Engliſch, Sadraspatan Holländiſch.

* Königreiche auf Coromandel ſind 1) Tanſour im S. wo nebſt Trankebar, Tanjour Reſid. und Nagapatnam. 2) Gingi im N. des vorigen, wo, nebſt Fort St. David und Pondichery, Cudulur und die im W. von Gingi liegenden Gebiethe Ikkerie und Maiſſur, wo Schirangapatan. 3) Bisnagar oder Carnate, wo nebſt Madras mit dem Fort St. George und Sadraspatan, Chandegri oder Bisnagar, Tirutſchinapalli des Nabobs Sitz, Meliapur oder St. Thomas, Paliacate mit dem Fort Geldria und Petapoli.

III. Die Küſte Golconda im Norden von Coromandel. Den nördl. Theil oder die Reiche Bahar und Orixa haben die Engländer unter Lord Clive größtentheils erobert. Auch Maſulipatan iſt Engliſch.

* Auf

* Auf dieſer Küſte ſind die Königreiche 1) Golconda im S. wo nebſt Maſulipatan Golconda oder Bagnagar Reſid. Culor, Narſingapatan und Bimilipatan. 2) Bahar und Orixa im N. wo Brampur.

Von dieſen Reichen gehören, oder gehörten vor Ausbruch des iezigen Krieges,

a) Dem groſſen Mogul, Balagate, Bisnagar auf Coromandel, und einige Theile von Bahar und Orixa. Die Könige von Decan und Golconda ſind, oder waren ſeine Vaſallen; regieren aber im übrigen mit unumſchränkter Gewalt.

b) Den Portugieſen, Daman, die Inſel Salſet, Chaul oder Chabul und Goa auf Cuncan, Meliapur oder St. Thomas auf Coromandel.

c) Den Holländern, auf Malabar die Reiche Cananor, Cranganor, Cochin und Coylan, deren Könige faſt alle ihre Vaſallen ſind; auf Madura Tutecorin nebſt der Perlenfiſcherey und einer Faktorey zu Manapar; auf Coromandel Nagapatnam, Sadraspatan, Paliacate mit dem Fort Geldria und Petapoli.

d) Den Engländern, auf Cuncan die Inſel und Stadt Bombaya; auf Malabar Faktoreyen zu Paliepatan, Tillichery und Calicut; auf Coromandel Madras mit Fort St. George, Fort St. David, Cudulur und Tegapatan mit einem Strich Landes; auf Golconda Maſulipatan mit einem Diſtrikt, und der gröſte Theil von Bahar und Orixa.

e) Den Dänen Trankebar nebſt Dansburg,

f) Den Franzoſen Pondichery, beyde auf Coromandel.

4. Die hintere oder öſtliche Oſtindiſche Halbinſel.

Nach den oben angeführten Karten.

§. 1. **Name und Gränzen.** Weil dieſe Halbinſel der vorigen im Oſten, und weiter von uns abliegt; und gleichfalls einen Theil von Oſtindien ausmacht (S. 555.), wird ſie die öſtliche oder hintere Oſtindiſche Halbinſel genannt. Sie gränzet im Norden an Sina und Tibet; im Nordweſten an Indoſtan; auf allen übrigen Seiten iſt ſie mit Meer umgeben.

* Nach mathemat. Begränzung liegt ſie von 107 bis 129° Oſtl. und von 1 bis 27° NBreite.

§. 2. Kli=

§. 2. Klima und Beſchaffenheit des Bodens. Gemäſſigt iſt das Klima in den nördlichſten Gegenden: Tonkin insbeſondre hat einen beſtändigen Frühling. Im Süden hingegen iſt die Hitze ungemein groß, ſo daß ſie in den Sommermonaten unerträglich ſeyn würde, wenn nicht ſtäte Regen und regelmäſſig abwechſelnde Winde oder Monſoons die Luft etwas abkühlten. Doch pflegen die Malayen, der Hitze wegen, das ganze Jahr nacket zu gehen. Der Winter iſt trocken und wenigſt ſo warm, als unſer Sommer. Flach und eben iſt nur Ava und Pegu; alles übrige iſt gebirgig, und gut bewäſſert. Ueberhaupt iſt das Land sehr fruchtbar, und groſſentheils gut angebaut.

§. 3. Produkte: Getreide, Reis, Baumwolle, Seide, Pfeffer, Oel, Baum- und Gartenfrüchte, beſonders Mangos, Ananas und Kokosnüſſe, die bey Tenaſſerim in Siam am beſten fortkommen, Betel, Bambusrohr, Ambra, Biſam, mancherley ſeltene und wohlriechende Holzarten, als Adler- Sapan- und Kalambaholz, Elfenbein von Elephanten, worunter die gröſten und hurtigſten in Tonkin fallen, Hörner von Rhinoceroſen, Gold, Silber, Eiſen, Bley, Zinn, Indigo, Edelſteine, beſonders koſtbare Rubine in Pegu, in Laos Gummilak und der beſte Benzoe, eine Art Gummi, an den Küſten von Tonkin und Kochinchina Indiſche Vogelneſter, eine beſondre Delikateſſe an den Tafeln groſſer Herren ꝛc. Mangel an Pferden und Weizen hat Ava, an Gold und Silber Tonkin und Pegu, in welchem letztern Reiche Bley ſtatt Geldes gebraucht wird. Mücken, Ameiſen, Skorpionen und Schlangen ſind gemeine Landesplagen.

§. 4. Gewäſſer:

A. Meere: Der Indiſche Ocean, oder vielmehr deſſen Theile: der Indiſche Archipel im Oſten, mit ſeinen 2 Buſen, dem Sineſiſchen oder Tonkiniſchen im Norden, und dem Golfo von Siam oder Sinus magnus im Süden; und der Buſen von Bengala im Weſten, mit dem Martabaniſchen Golfo. Beyde Theile hängen durch die Straſſe von Malakka zuſammen.

B. Flüſſe: 1) Temala oder der Fluß von Ava, 2) Beſynga oder der Fluß von Pegu, durch Nilähnliche Ueberſchwemmung nutzbar. Sie ergieſſen ſich in den Bengaliſchen Buſen. 3) Menan (Serus) oder der Fluß von Siam, 4) Cotiaris oder der Fluß von Kamboja. Sie flieſſen in den Golfo von Siam aus.

§. 5. Zahl und Sprache der Einwohner. Mit der Volkesmenge verhält ſich's ohngefähr, wie auf der weſtl. Halbinſel S. 556. Die gewöhnlichſten Sprachen ſind die Malayiſche auf Malakka und überhaupt in Oſtindien. Sie wird für die zierlichſte gehalten, und iſt wegen ihrer Allgemeinheit dem Handelsſtande unentbehrlich. 2) Die Peguaniſche in Pegu, Arakan, Aſham und Ava. 3) Die Anamitiſche in Tonkin, Laos, Kamboja und Kochinchina. 4) Die Siamiſche in Siam. Die 3 letztern Sprachen beſtehen aus einſilbigen Wörtern. Ob und in wie ferne dieſe und andre Oſtindiſche Sprachen, und folglich auch die Völker, die ſie reden, mit einander verwandt ſind, läßt ſich aus Mangel einer philoſophiſchen Kenntniß derſelben nicht entſcheiden.

§. 6. Ihre Sitten. Auch die Bewohner dieſer Halbinſel haben verſchiedene Sitten und Gebräuche, weil ſie ebenfalls zu verſchiedenen, wo nicht gar Haupt- doch Nebenvölkern gehören. Dergleichen ſind Barmer in Pegu und Ava, Lanjeyanen in Laos, Malayen auf Malakka ꝛc. Alle ſind ſie noch roh und ungeſittet; aber am meiſten die Bewohner der Andamaniſchen und Nikobariſchen Inſeln. Der Farbe nach ſind die Malayen ſchwarz; weiter gegen Norden aber hellt ſich die Leibsfarbe immer mehr und mehr ins bräunliche und gelbliche auf. Sineſiſche Kleidung und zum Theil auch Sitten haben die Bewohner der dieſem Staat zinsbaren Reiche.

§. 7. Religion: Die Heydniſche, allenthalben einerley, was die Anbethung Eines höchſten Weſens und einiger Untergötter betrifft; aber hier und dort verſchieden in Cerimonien und Bildern. Auf Malakka herrſcht auch die Mohämmed. Religion: ſo wie Katholiken und Reformirte in der Stadt Malakka Kirchen, und jene auf der ganzen Halbinſel hin und wieder Miſſionsanſtalten haben.

* Die heydniſchen Prieſter heiſſen in Laos, Pegu und Siam Talapoinen, in Tonkin und Kochinchina Bonzen, in Kamboja Maſſan.

ſandrachen und Chaynitzen. Zu Heau in Tonkin iſt ein Katholi-ſcher Biſchof von der Franzöſiſchen Nation.

§. 8 **Regierungsart.** Sie iſt allenthalben deſpo-tiſch. Von den Königen ſind einige frey und unab-hängig, als der von Pegu und Brama, der König von Siam; andre ſind Vaſallen des Kaiſers von Sina, als der König von Tonkin, Kochinchina ꝛc. Ueberhaupt ge-hen unter den Königen dieſer, wie auch der weſtl. Halb-inſel ſehr oft Veränderungen vor: da der mächtige den ſchwächern unterdrückt; manchmal aber auch mehr ſchwä-chere mit einander verbunden den mächtigen übern Hau-fen werfen. Den **Holländern** gehört die Stadt und das Gebieth von **Malakka**.

§. 9. **Kriegsmacht, Handel und Gelehrſamkeit.** Die beſte Miliz hat der König von Pegu, aber freylich nur die beſte in Vergleichung mit den elenden, ſchlecht exerzirten Truppen andrer Könige. Handel wird mit rohen Landes-produkten und mit ſeidnen Stoffen und lackirter Arbeit vor-nehmlich zu **Malakka** und Cacheo mit Europ. Oſtindien-fahrern, beſonders mit Holländern, Engländern, Dä-nen ꝛc, getrieben. Eigentliche Gelehrſamkeit iſt hier kei-ne zu finden; man treibt aber doch einige mechaniſche Kün-ſte. So wird in Tonkin aus Seide und Baumwolle Papier verfertigt ꝛc.

§. 10. **Eintheilung.** Die Halbinſel endigt ſich in 3 Landſpitzen, wovon die weſtliche ſehr kurz, die mitt-lere ſehr lang, die öſtliche mittelmäſſig iſt. Sie theilen das Land in 3 Theile, wovon jeder ſeinen beſondern Ober-herrn hat.

A. Der weſtliche **Theil** gehört dem **Könige** von Ava, der ſich insgemein **König von Pe-gu** und **Brama** ſchreibt: ein kleines Stück im Nordweſten, Aſham ausgenommen, das dem Kö-nige von Aſham gehört. Die wichtigſten Städ-

te ſind Ava Reſidenz des Königs, Arakan und Pegu.

* Königreiche dieſes weſtl. Theils ſind: 1) Aſham oder Aſſem, das von einigen zu Indoſtan gerechnet wird, im NW. wo Azo und Chandara. 2) Tipra im S. von Aſham, wo Tipra. 3) Arakan zwiſchen Tipra und dem Meer, mit der gleichnamigen Stadt, die ſo groß, als Amſterdam ſeyn ſoll. 4) Ava im O. der 3 vorigen, wo nebſt Ava Bakan. 5) Pegu im O. von Ava, wo nebſt Pegu Sirian. 6) Brama im S. von Ava und Pegu, wo Prom und Hamzada nebſt der Inſel Negrais. 7) Martaban am gleichnamigen Buſen, wo Martaban.

B. Der mittlere Theil gehört dem Könige von Siam, ein kleines Stück im Süden, die Stadt und das Gebieth von Malakka ausgenommen, das den Holländern gehört, und ihnen, wegen der Lage im Mittelpunkt des Oſtindiſchen Handels, ſehr groſſen Vortheil bringt. Seine Reſidenz iſt Siam.

* Dieſer Theil begreift 1) Die Königreiche Siam und Quedah im Norden, wo nebſt Siam, Louvo, Banco, Tenaſſerim und Amſterdam. 2) Die ſchmale Halbinſel Malakka oder Malaya, deren ſüdlicher Theil, nebſt dem Holländiſchen Gebiethe, die zinsbaren Königreiche Pahan und Johor enthält, deren Könige zu Patana und Johor reſidiren. Im W. dieſes mittlern Theils ſind die gröſſern und kleinern Andamaniſchen Inſeln, und die Nikobariſchen oder Friedrichsinſeln, wo die Dänen eine Kolonie haben.

C. Der öſtliche Theil wird von Königen beherrſcht, die alle Vaſallen des Kaiſers von Sina ſind.

* Dieſe Königreiche ſind: 1) Tonkin am gleichnamigen Buſen, wo Cacheo Reſid. mit einer Engliſchen und Däniſchen Faktorey, Domea und Heau. 2) Laos im SW. von Tonkin, wo Leng Reſid. und Meng. 3) Kochinchina, d. i. Weſtſina unter Tonkin längſt des Buſens hinab, wo Kechue Reſid. 4) Ciampa neben Kochinchina am Meer, wo Ferneri Reſid. 5) Kamboja oder Kambodia im SO. des Golfo von Siam, wo Kamboja Reſid. Pontiamo H. und Kupangſoang H. Der König dieſes Landes iſt nur mittelbar ein Sineſiſcher Vaſall; denn er ſteht unter dem Könige von Kochinchina.

5.

Sina.

Nach der Haſiſchen Karte von Aſien, oder nach der Karte von Sina.

§. 1. **Gränzen.** Das Kaiſerthum Sina oder China iſt eines der älteſten Reiche der Welt, und nach Rußland das gröſte. Im Norden gränzet das eigentliche Sina, von den Landeseinwohnern Thoncone genannt, an das Sineſiſche Mittelaſien, wovon es durch eine bey 400 Meilen lange Mauer geſchieden iſt; im Oſten an den Koreiſchen Buſen und das Sineſiſche Meer; im Süden an den Indiſchen Archipel, den Tonkiniſchen Buſen und die öſtl. Oſtindiſche Halbinſel; im Weſten an eben dieſelbe und an Tibet.

* Nach mathemat. Begränzung liegt es von 115 bis 140° Oſtl. und von 18 bis 41° NBr.

§. 2. **Klima und Beſchaffenheit des Bodens.** Im Norden iſt die Luft überhaupt gemäſſigt, und nur im Winter kalt, zumal nahe an den mit Schnee bedeckten Gebirgen gegen die Nordgränze zu. Im Süden herrſcht im Sommer eine ſehr groſſe Dürre und Hitze, wofür man ſich durch wohlangebrachte Grotten, Wälder und Schattengänge verwahrt; der Winter beſteht in Sturmwinden und ſtarken Regen. Der Boden iſt überhaupt eben, locker, fett, ſehr fruchtbar und vortrefflich angebaut. Doch giebt es auch einige Diſtrikte, die wegen des ſteinigen Bodens, oder wegen Feuerſpeyenden Bergen wüſte und unbewohnt ſind.

§. 3. **Produkte.** Sina hat nicht nur beynahe alle Natur-Produkte, die in Europa und in manchen Ländern andrer Erdtheile gefunden werden, ſondern auch viele eigene und vorzügliche, d. i. ſolche Produkte, die theils hier allein zu Hauſe, theils in ſehr groſſer Menge vorhanden ſind. Dergleichen ſind aus dem Pflanzenreiche der Thee, wovon jährlich bey 30 Mill. Pfund für ohngefähr 25 Mill. Thaler nur an Europäer verkauft werden, Chinawurzel, Rhabarber, die Frucht Polemie oder Nangeas, der Firnißbaum Tſichu, der Wachsbaum Pelagu, der Unſchlittbaum

Dukieoumu, und verſchiedene koſtbare Holzarten; aus dem Thierreiche der Kienki oder das goldene Huhn, der Kynyn oder Goldfiſch, und auſſerordentlich grimmige Tiger. Die geſegnetſten Provinzen ſind Honan, Kiangnan, Huquang und Yunan: ſo daß an manchen Orten Reis, der in Kiangſi am beſten fortkömmt, und andre Getreidarten jährlich zweymal geärntet werden. Nirgends in der Welt wird mehr Seide gewonnen und verarbeitet, als in Sina. Die von Thekiang iſt die beſte. Auch Baumwolle, vortreffliche Porzellan-Erde und Kampfer iſt in Menge vorhanden. Das meiſte Eiſen und Kupfer hat Chenſi, Rhabarber Setchuen, die beſten Pferde Koeitchu. Löwen werden gar nicht, Elephanten wenig; aber deſto mehr Kameele gefunden. Von den Produkten der Sineſiſchen Nebenländer ſ. S. 516 und 561.

§. 4. Gewäſſer:

A. **Meere**: 1) Das **Oſtſineſiſche Meer** mit dem **Koreiſchen Buſen**, **Hoan-Hay** oder das **gelbe Meer** genannt, ein Theil der Mittelſee des groſſen Oceans, im Oſten. 2) Der **Indiſche Archipel** mit dem **Sineſiſchen** oder **Tonkiniſchen Buſen**, ein Theil des Indiſchen Oceans, im Süden.

B. **Seen**: Sehr viele. Die gröſten ſind 1) Tongting in Huquang. 2) Hongſe in Kiangnan. 3) Poyang in Kiangſi.

C. **Flüſſe**: 1) **Yantſekian** oder der blaue **Fluß**. 2) **Hoanho** oder der gelbe **Fluß**. Auſſer dieſen 2 Hauptflüſſen giebt es ſehr viele andre Neben- und kleinere Flüſſe und Kanäle, worunter der **Königliche** über 300 Meilen lang iſt, und Peking mit Canton verbindet.

§. 5. Zahl der Einwohner. Mit der Bevölkerung des Sineſiſchen Reiches heben Miſſionare und Reiſende ſehr hoch auf. Gemäß ihren Nachrichten, wimmelt's allenthalben von Menſchen: Flüſſe und Kanäle ſind eben ſo ſtark be-

bewohnt, als das Land; denn bey jeder Stadt, die an einem Fluß oder Kanal liegt, erhebt ſich mitten aus dem Waſſer eine andre ſchwimmende Stadt, d. i. eine Menge Fahrzeuge, die ſehr viel Volk enthalten. Es heißt ſogar, obgleich Sina alle Produkte zur Nothdurft und Bequemlichkeit hervorbringe, könne doch die Erde, ihrer natürl. Fruchtbarkeit und des Fleiſſes im Anbau ungeachtet, die allzu groſſe Menge der Einwohner nicht ernähren, und es müßten täglich Tauſende umkommen, denen der Staat nicht helfen könnte. Aber das alles iſt theils übertrieben, theils aus einem unrechten Geſichtspunkt betrachtet. Gewiß iſt es, daß Sina ungemein ſtark bvölkert iſt: vielleicht iſt es, wenigſt nach einigen Provinzen, unter allen Staaten der Erde verhältnißmäſſig am ſtärkſten bevölkert; aber daß es ohngefähr eben ſo viel Einwohner haben ſoll, als ganz Europa, folglich ohngefähr 157 Mill. das iſt, nach Europäiſchen Grundſätzen von Statiſtik und Politik, bey ſeiner Verfaſſung ſo gut als unmöglich.

§. 6. Ihre Sprache iſt die Sineſiſche, die, gleich einigen Sprachen auf der öſtl. Oſtind. Halbinſel, von allen bekannten Sprachen weit abweicht, und aus ſehr wenigen, einſilbigen Wörtern beſteht, die ihre Bedeutung durch die Verſchiedenheit der Ausſprache und ihre verſchiedene Zuſammenſetzung erhalten. Sie hat viele Dialekte, worunter die merkwürdigſten ſind: 1) die **Mandarinen- oder Hofſprache**. Sie hat kein R, B, D, und wird von den Groſſen des Reichs und in Petcheli geredet; 2) der **Dialekt von Canton**, in welchem das R vorkömmt.

* Die Sineſiſche Schrift iſt Bilderſchrift, oder, nach de Guignes, aus Phöniciſchen und Aegyptiſchen Buchſtaben, hieroglyphiſchen und ſymboliſchen Zeichen zuſammengeſetzt. Papier wird insgemein aus Rinden von Maulbeer- und Ulmenbäumen, wie auch Baumwollenſträuchern, einiges auch aus verworrener Seide, Hanf und Baumwolle verfertigt, und mit Alaunwaſſer glänzend gemacht. Man ſchreibt mit Pinſeln, die in eine Art von Tuſche getunkt werden, von der Rechten zur Linken nach der Länge des Papiers herab.

§. 7. Ihre Sitten. Der Sineſer iſt höflich, ſanft und phlegmatiſch, ſchamſchaftig, arbeitſam, eingezogen und vorſichtig, ſparſam, im Eſſen und Trinken mäſſig; dabey aber auch weichlich, im Handel und Wandel eigennützig und betrügeriſch, unerträglichſtolz auf die wahren und eingebilde-

ten Vorzüge ſeiner Nation, zur Verſtellung und heimlichen Rache geneigt. Neue Moden finden bey dieſem Volke keinen Beyfall. So iſt der Schnitt der Kleidung ſeit Jahrhunderten einerley. Das Frauenzimmer hält ſehr viel auf kleine Füſſe, und iſt ſehr eingeſchränkt. Doch kömmt die väterliche Gewalt, wie ſie im alten Rom üblich war, auch Müttern zu. Die Polygamie wird nicht bloß geduldet, ſondern durch Religion und Geſetze gebilligt. Die gewöhnl. Nahrung iſt Reis, Erbſen, Wurzeln und Gartengewächſe; Thee der gewöhnl. Trank. Anſtatt des Weins, der hier unbekannt iſt, werden aus Reis und Weizen ſtarke Getränke bereitet. Man bedient ſich keines Fuhrwerkes, an deſſen Stelle in Städten Sänften, und auf Reiſen Pferde, Mauleſel, Kameele, auch wohl Sänften gebraucht werden.

* Der Sineſer Kleidung läßt nichts von Wuchs und Taille, ſondern nur Kopf, Hände und Füſſe ſehen. Männer und Weiber tragen lange, bis auf die Füſſe herabreichende Unterkleider, Oberröcke mit weiten Ermeln, weite Hoſen, kurze, wie Halbſtiefeln gemachte Strümpfe und Pantoffeln, deren Spitzen vorne in die Höhe ſtehen. Männer tragen auch Halbſtiefel, und gürten ſich mit einem ſeidnen Bande, deſſen Enden bis auf die Knie herabhängen. Des Frauenzimmers Kopfputz ſind verſchiedentlich eingetheilte Locken; die Männer ſcheeren ihre Köpfe bis auf die Mitte, wo ſie einen Zopf ſtehen laſſen, den ſie binden oder kräuſeln: auch tragen ſie Mützen nach Art einer Glocke. Der Kaiſer und die Prinzen tragen gelbe Kleider und Leibbinden; Staatsbedienten, Obrigkeiten und Gelehrte tragen ſie von Atlas mit rothem Grund; gemeine Leute von ſchwarzer, oder blauer, oder Violetfarbe. Die Trauerfarbe iſt die weiſſe. Begrabnißorte werden in Städten nicht geduldet.

§. 8. **Religion:** Die Heidniſche von dreyerley Sekten. Die erſte hat den **Kongfuzee** oder **Confucius** zum Stifter, und gründet ſich auf die Verehrung des höchſten Weſens, unter dem Namen **Tien** oder **Changti**, ohne Bilder, durch Gebethe und Opfer, mit Beſſerung des Herzens. Der Kaiſer, die Prinzen und alle Groſſen und Gelehrten des Reiches bekennen ſich zu dieſer Sekte. Dem Kongfuzee ſelbſt wird eine Art von Ehrerbiethung erwieſen, die ſich von Opfer und Götzendienſt wenig unterſcheidet. Die zwote Sekte ſchreibt ſich von **Laokiun**, der eine vernünftige Moral vortrug; Gott und die Seele hingegen für körperliche Weſen hielt, und dadurch ſeinen Anhängern, **Taorſee** genannt, zur Verehrung vieler, von einander unabhängiger Götter Anlaß gab. Die dritte Sekte, die **Religion** des

Fo

Fo oder Dalai Lama, haben die Mandſhu, die iezigen Beherrſcher von Sina, eingeführt. Sie ſteht in groſſer Achtung, und unter der Aufſicht eines Lama, den der Groß-Lama von Tibet auf des Kaiſers von Sina Koſten an ſeinem Hofe hält S. 546. Auſſerdem giebt es einige Juden, und noch mehr Mohämmedaner. Die Chriſtliche Religion, bey ihrer erſten Einführung A. 65 rein, aber nach und nach durch Bonzen-Kniffe entſtaltet, ſuchten im 16ten Jahrh. Jeſuitiſche Miſſionare herzuſtellen. Da ſie ſich durch Wiſſenſchaften den Weg zu den höchſten Ehrenſtellen bey Hofe bahnten, ſo würde ihre Miſſion guten Fortgang gehabt haben, wenn nicht Mißhelligkeiten zwiſchen ihnen und ſpäter nachkommenden Dominikanern und Franciſkanern dazwiſchen gekommen wären, und dem Hofe A. 1723 zur Verbannung ihrer Religion Anlaß gegeben hätten. Jezt wird das Miſſionsgeſchäft heimlich fortgeſezt, und Miſſionare halten ſich als Maler, Uhrmacher, Aſtronomen, Feldmeſſer und Aerzte im Reiche auf.

* In Sina iſt der Kaiſer ſelbſt der oberſte Prieſter, und das Oberhaupt der Religion. Andre Prieſter heiſſen Seng oder Bonzen, das älteſte heilige Buch Schuking, und die Tempel Pagoden. Sie beſtehen meiſtens aus einem groſſen Thurm mit einem runden Dach. Die merkwürdigſte Pagode iſt der Porzellanthurm bey Nanking. Er iſt achteckig, von 9 Stockwerken, hat 40 Schuh im Umkreis, und iſt von auſſen mit Porzellanſtücken bekleidet.

§. 9. Regierungsart. Sie iſt deſpotiſch; wird aber nicht immer ſo ausgeübt. Wenigſt gab es viele Kaiſer, die, mehr Väter ihres Volkes, als Deſpoten, alle wichtige Reichsangelegenheiten nicht nach Willkür entſchieden, und ſich in Memorialien an ihre Pflicht erinnern lieſſen. Das iezt regierende Haus iſt eine Familie der Mungaliſchen Mandſhu. Der Kaiſer hat das Recht, welchen von ſeinen Söhnen er will, zu ſeinem Thronfolger zu beſtimmen. Alle wichtige Staats- und Kriegsbedienungen werden von Mandarinen verwaltet, die in Klaſſen eingetheilt, einander ſubordinirt ſind, und durch eines der 6 Obergerichte zu Peking, durch heimliche und öffentliche Aufſeher in Provinzen und Städten, durch Verzeichniſſe ihrer Namen und Handlungen, die

von Zeit zu Zeit eingereicht werden müſſen, und durch die öffentliche Reichszeitung bey ihrer Pflicht erhalten werden. Das höchſte Staatskollegium iſt der groſſe Rath, worin der Kaiſer ſelbſt präſidirt.

* Die Ehrerbiethung, die dem Kaiſer von Sina erwieſen wird, kömmt der Anbethung ſehr nahe. Niemand darf anders, als auf den Knien, mit ihm reden. Sein Hofſtaat iſt ungemein zahlreich und glänzend. Auſſer ſeinem Pallaſte wird er ſehr ſelten geſehen, und zwar, wenn er auf die Jagd geht, oder im Tempel des Tien opfert, oder in die Provinzen reiſet.

** Alle Sineſer ſind in 2 Stände getheilt: Adeliche und Pöbel. Zu den erſtern gehören die Prinzen von Geblüt, die Mandarinen, wovon bey 14000 in Civil- bey 18000 in Militardienſten ſtehen, und die Gelehrten. Doch iſt der Adel nicht erblich, auſſer in der Familie des regierenden Kaiſers und des Kongfuzee, die ſich bis auf dieſe Zeiten erhalten hat. Zum Pöbel gehören Bauern, Handwerker, Künſtler und Kaufleute. Bauern ſind die angeſehenſten, und werden wegen vorzüglichen Verdienſten um den Ackerbau manchmal zur Würde eines Ehren-Mandarins erhoben. Prozeſſe werden kurz abgeführt; denn es giebt keine Advokaten. Gewöhnl. Todesſtrafen ſind Hängen, Köpfen und in Stücke zerhauen. Der Scharfrichter iſt ehrlich.

§. 10. Wappen, Einkünfte und Kriegsmacht.

Das Wappen iſt ein Drache. Die ordentl. Einkünfte des Kaiſers ſollen jährlich 200 Mill. Thaler betragen. Sie werden theils in Geld, theils in Naturalien bezahlt. Jenes wird aus Kupfer mit etwas Bley vermiſcht, zu Peking gemünzet; Gold und Silber hingegen bloß als Handelswaare betrachtet, und nur nach Schrot und Korn geſchätzet. Der Kriegsſtaat beſteht aus 700,000 Mann zu Fuß und 200,000 zu Pferde, die alle gut beſoldet; aber feig, ſchlecht exerzirt und ſo unerfahren ſind, daß man ſich von ihnen auch iezt bey einem feindlichen Einfall, wenn's auch nur wieder Mandſhu wären, wenig verſprechen darf. Die Seemacht hat gar nichts zu bedeuten. Denn ohngefähr 10,000 Schiffe, die der Kaiſer unterhält, ſind klein, und werden nur zu Herbeyſchaffung des Tributs gebraucht.

* Die Sineſiſchen Truppen ſind in Legionen von 10,000 Mann, und jede Legion in 100 Nurus oder Kompagnien vertheilt. Den Gebrauch des Geſchützes haben Portugieſen von Macao und Jeſuiten eingeführt. Die Sicherheit, die dem Reiche im Oſten und Süden die See, im Weſten unerſteigliche Gebirge verſchaffen, wollte Kaiſer Schihoangti lange vor Chriſti Geburt dadurch zuwege bringen, daß er die vielen kleinen, wider Einfälle der Nachbarn erbaute Mauern im Norden, in eine groſſe zuſammenzog, die bey 400 Meilen lang, 30

Schuh

Schuh hoch, mit 3000 hohen Thürmen befeſtigt iſt, und vor der Herrſchaft der iezigen Kaiſer mit einer Million Soldaten beſezt war.

§. 11. **Handel, Manufakturen und Gelehrſamkeit.** Der Handel iſt ſehr wichtig, und wird theils mit rohen Landesprodukten, beſonders mit Thee, Seide, Rhabarber, Kampfer und edlen Holzarten, theils mit Manufakturwaaren, als ſeidnen Stoffen, Porzellan- und lackirten Arbeiten, vornehmlich zu **Canton**, **Peking**, **Macao**, **Emoux** und **Ningpo** getrieben. Meiſt iſt es nur einheimiſcher Handel mit Europ. Oſtindienfahrern, beſonders mit **Portugieſen** und **Holländern**, die der Sineſer Küſten beſuchen, und ihnen Gold, Silber, Tücher, Schießgewehr, Säbel, Brillen, Ferngläſer und Uhren zuführen. Der auswärtige Seehandel erſtreckt ſich nicht über Japan und Oſtindien hinaus. Die **Wiſſenſchaften** ſtehen in ſehr groſſer Achtung, und ſind der einzige Weg zu Ehrenſtellen. Es fehlt aber noch ſehr viel, daß Sineſer es hierin Europäern gleich thun. Ihre Lieblingsſtudien ſind Reichsgeſchichte, Rechtswiſſenſchaft, Moral, Mathematik, beſonders Aſtronomie. Zu Peking iſt eine berühmte Sternwarte. In der Baukunſt, Schiffart und Geographie ſind ſie noch ſehr weit zurück, in Kunſtwerken ohne Geſchmak, überhaupt ohne Kritik. Das Sonnenjahr von 365 Tagen, die Inokulation der Pocken, den Gebrauch des Papiers und der Magnetnadel, die Buchdruckerey und das Schießpulver zählen ſie zu ihren Erfindungen.

§. 12. **Eintheilung.** Sina iſt in 15 groſſe **Provinzen** und einige **Inſeln** getheilt. Die wichtigſten Städte ſind **Nanking** am Yantſekian, die ehemalige Reſidenz und größte Stadt des Reiches, vielleicht der ganzen Welt, von 4 Mill. Einwohner; **Peking** im Norden, die dermalige Reſidenz von 3 Mill. Einwohner, **Canton** im Süden an einem Meerbuſen, eine ſehr groſſe Handelsſtadt, wo ſich viele Europäer aufhalten. Die merkwürdigſten Inſeln ſind **Formoſa** im Oſten, **Hainan** im Süden, und **Macao**, die den Portugieſen gehört, im Eingange des Buſens von Canton.

Die Sineſiſchen Provinzen haben folgende Namen und Lage:

I. See-

I. See-Provinzen, von Nord nach Süd:

1) Petcheli im S. der Sineſiſchen Mauer, wo, auſſer Peking, Taoting der Sitz des Kaiſerl. Reichsverweſers. 2) Chantong im S. des Koreiſchen Buſens, wo Tſinan und Kioſeou, des Kongfuzee Geburtsort. 3) Kiangnan am Nieder-Hoanho und Yantſekian, wo, auſſer Nanking oder Kyanning, Suchew und Yangthu. 4) Tſchekiang, wo Hangcheou mit ſehr vielen Seidenfabriken, und Ningpo oder Liampo H. 5) Fokien, wo Foutcheou, Suentcheou mit einer berühmten Brücke von 200 ſteinernen Pfeilern, und Amwy oder Emouy H. 6) Quangtong, wo auſſer Canton oder Quangthu, Tſchaothu. 7) Quangſi am Tonkiniſchen Buſen, wo Queiling.

II. Innländiſche Provinzen:

a) Im Norden und Weſten:

1) Chanſi im W. von Petcheli, wo Taiguen. 2) Chenſi an der Quelle des Hoanho, wo Singan ſehr groß. 3) Setchuen am Ober-Yantſekian, wo Tſchingthu und das unabhängige Königreich King. 4) Yunan, wo Yunan.

b) In der Mitte, von Nord nach Süd:

1) Honan am Mittel-Hoanho, wo Kaiſong. 2) Huquang am Mittel-Yantſekian, wo Vutchang. 3) Kiangſi im O. der vorigen, wo Nantchang und Kingtetching. 4) Koeitchu im SW. von Huquang, wo Queyang.

Unter den Inſeln ſind, nebſt Formoſa oder Taiuan, das die Sineſer erſt A. 1430 entdeckt haben, Macao und Hainan, wo Kiungthufu, noch merkwürdig: Tſomming bey der Mündung des Yantſekian, Changthuen oder Sancian im SW. von Macao, des Indiſchen Apoſtel St. Xaviers Begräbnißort, und ſehr viele kleinere.

* Sina ſoll überhaupt 4402 bemauerte Städte, eine unzählbare Menge Dörfer, 1159 Ehrenbogen, 272 groſſe Bibliotheken, 688 Grabmäler von beſondrer Bauart, 42 Kaiſerl. Palläſte, 13647 Palläſte der Groſſen, 331 ſehenswürdige Brücken, 1472 Ströme und Seen, und 2099 merkwürdige Berge enthalten.

** Nebenländer des Sineſiſchen Kaiſers ſind: 1) Das Sineſiſche Mittelaſien S. 515. 2) Die Königreiche Laos, Tonkin, Kochinchina, Ciampa und gewiſſermaſſen auch Kamboſa auf der öſtl. Oſtind. Halbinſel S. 560 ꝛc. Ueberdem beſitzt er auch eine Art von Schutzoberherrlichkeit über Tibet oder die Länder des Dalai Lama S. 544 ꝛc.

II.

Inſeln:

Die Oſtindiſchen.

Nach der Haſiſchen Karte von Aſien, oder der Mayeriſchen von Oſtindien.

§. 1. **Name und Lage.** Auch dieſe Inſeln machen einen Theil von **Oſtindien** aus. Sie liegen um beyde Oſtindiſche Halbinſeln und Sina im Bogen herum.

* Nach mathemat. Begränzung liegen ſie von 90 bis 178° Oſtl. und von 12° SBr. bis 30° NBr.

§. 2. **Klima und Beſchaffenheit des Bodens.** Da dieſe Inſeln faſt alle in der heiſſen Zone, über und unter dem Aequator, liegen, ſo iſt ihr Klima zwar ſehr heiß; doch wegen der gleichlangen Tage und Nächte, und wegen der faſt täglichen Regen und ſtäts wehenden Seelüfte erträglich. Die Fruchtbarkeit iſt faſt allenthalben ſehr groß, wie ſich's von einem Erdſtriche vermuthen läßt, wo die Sonne einen faſt ununterbrochnen Sommer und Frühling verurſacht: durch das ganze Jahr haben die Bäume zu gleicher Zeit Knoſpen, Blühten und Früchte, die von einigen zweymal im Jahre kommen. Aber mit dem Segen der Natur wirkt der Fleiß der Einwohner ſehr ſchlecht mit. Auch richten Vulkane und Erdbeben oft groſſen Schaden an.

§. 3. **Produkte.** Auſſer den edelſten Baum- und Gartenfrüchten, mancherley Getreidarten, Reis, Kokosnüſſen, Taback, Kaffe, Seide, Baumwolle, Zuckerrohr, Schildkrötenſchaalen und verſchiednen koſtbaren Holzarten, haben einige dieſer Inſeln ganz beſondre Schätze, als die **Molukken** Gewürznelken, Muſkatenblühten und Muſkatennüſſe; Ceylan nebſt Rubinen, Saphiren, blauen und weiſſen Topaſen, den Tourmalin, Perlen, die edelſten Elephanten, und ganz allein den ächten Zimmet; **Java** und **Sumatra** ſehr viel Pfeffer, wovon Ein Pfund den Holländern nur auf 1 Pfenning zu ſtehen kömmt; Java insbeſondre auch Schildkröten von ungemeiner Gröſſe nebſt Krokodillen; **Borneo** Kampfer, Bezoar, Pfeffer, Gold und koſtbare Diamanten; die **Maldiven** Cauwris oder kleine Muſchelſchaalen, die in

In-

Indien ſtatt baren Geldes gebraucht werden; die Manillen und Ladronen ſehr viel Gold und Sago ꝛc.

§. 4. Gewäſſer:

A. Meere: 1) Der Indiſche Ocean nebſt ſeinen Theilen, dem Buſen von Bengala und dem Indiſchen Archipel. Er enthält die Maldiven, Ceylan, die Sundiſchen, Moluckiſchen und Philippiniſchen Inſeln. 2) Ein Theil der Nordſee des groſſen Oceans, der Südarchipel, der die Karolinen und Ladronen enthält.

B. Meerengen: 1) Die Straſſe von Ceylan. 2) Die Straſſe von Malakka. 3) Die von Sunda. 4) Die Enge von Macaſſar, zwiſchen Borneo und Celebes ꝛc.

C. Flüſſe: Theils unbekannte, theils Küſtenflüſſe.

§. 5. Zahl, Sprache und Sitten der Einwohner. Da man von den meiſten dieſer Inſeln nichts mehr, als Küſtenkenntniß hat, und ſich mit ihren Produkten begnügt: ſo läßt ſich vom Zuſtande ihrer Bevölkerung nichts ſagen. Die allgemeinſte Sprache iſt die Malayiſche, nebſt welcher es viele beſondre giebt. So wird auf Ceylan Singuläſiſch geſprochen. Die eingebornen Indier ſind größtentheils wild; ſie gehen halb- oder ganz nacket, und ſitzen mit geſchlungenen Füſſen auf dem Boden. Taback ſchmeckt Weibern eben ſo gut, als Männern. Der Farbe nach ſind ſie meiſtens ſchwarz, auf Celebes olivenfärbig oder gelblich. Alle haben ſchwarze, theils krauſe, theils glatte Haare. Die hier wohnhaften Europäer leben ſehr prächtig und üppig, ſo daß Bataviſche Weichlichkeit zum Sprüchwort geworden iſt.

§. 6. Religion: Gröſtentheils die Heidniſche, an den Küſten und auf den Maldiven die Mohämmedaniſche. Die Katholiſche blüht in den Spaniſchen, die Reformirte in den Holländiſchen Kolonien. Die Bewohner der Ladronen ſollen ohne Gott und Religion ſeyn.

* Die Ceylaner glauben an ein höchſtes Weſen und einige Untergötter, wovon der vornehmſte, Buddo, von Himmel gekommen, und

und wieder gen Himmel gefahren ſeyn ſoll: ein Ueberbleibſel des hier gepredigten Evangeliums. Der König von Achem und ſein Volk erwartet, wie die Juden, einen Meſſias, und ſucht ihn jährlich in einer Kirche auf.

§. 7. **Regierungsart.** Die Indiſchen Könige und Fürſten regieren deſpotiſch, und ſind theils unabhängig, theils Vaſallen der Holländer. Die Spaniſchen Beſitzungen ſtehen unter einem Vicekönig zu Manilla, die Holländiſchen unter dem Generalgouverneur und Rath zu Batavia.

* Alle Beſitzungen der Holländiſchen Oſtindiſchen Kompagnie ſind in 9 Gouvernementer getheilt: Batavia, Ceylan, Amboina, Banda, Macaſſar, Ternate, Malakka, Coromandel, und am Vorgeb. der guten Hoffnung in Afrika.

§. 8. **Kriegsmacht und Handel.** Unter den Indiſchen Fürſten iſt der König von Ceylan der mächtigſte, und ſoll bey 200,000 Mann aufbringen können. Die ordentl. Landmacht der Holländ. Kompagnie beſteht aus ohngefähr 12000 Mann regulären Truppen; die Seemacht aus mehr als 100 Schiffen von 20 bis 60 Kanonen, und vielen kleinern Fahrzeugen. Der Handel iſt ungemein wichtig, und ganz in den Händen der Europäer, vornehmlich der Holländer, die jährlich bis 40 Schiffe hieher ſchicken, und mit dem wahren Zimmet, mit Gewürznelken, Muſkaten-Blühten und Nüſſen den Alleinhandel führen. Ohne Abzug der Handelskoſten ſoll ihre Einnahme ſich auf 3 Mill. Dukaten belaufen.

* Die vornehmſten Handelsplätze ſind: Colombo auf Ceylan, Achem und andre Orte auf Sumatra, Borneo auf der gleichnamigen Inſel, Batavia auf Java, Macaſſar auf Celebes, Manilla auf Lucon, die Gewürznelkeninſel Amboina, die Muſkateninſel Banda ꝛc.

§. 9. **Eintheilung.** Alle Oſtindiſche Inſeln, auſſer Ceylan, liegen in 6 verſchiedenen Archipelen oder Inſelmeeren: ſo daß man ſie ſich nach 7 Hauptheilen vorſtellen kann.

I. Die groſſe Inſel **Ceylan**, der Alten Taprobane, im Oſten der Südſpitze der vordern Oſtindiſchen Halbin-

inſel. Ein groſſer Theil davon und die ganze Küſte gehört den Holländern, die hier nebſt einer wichtigen Perlenfiſcherey den Alleinhandel mit Zimmet beſitzen. In der Mitte iſt das Königreich Candy.

* Holländiſche Küſtenſtädte ſind Colombo des Gouverneurs Reſidenz F. H. Jaſnapatan, Matura, Trinkemale, Punta de Galo, Nigombo und Batecalo. In Candy oder Ceylan iſt Candy des Königs Reſid. und der Pic d' Adam, worauf Adam nach der Einwohner Vorgeben geboren und begraben ſeyn ſoll.

II. Der Archipel der Maldiviſchen Inſeln im Weſten der Südſpitze der vordern Oſtind. Halbinſel. Unter 12000, ſo viel ihrer ſeyn ſollen, iſt Male die vornehmſte, und der Sitz ihres Königs.

III. Der Archipel der Sundiſchen Inſeln, im Süden der hintern Oſtindiſchen Halbinſel. Die größten darunter ſind:

1) Sumatra, durch die Straſſe von Malakka von der gleichnamigen Halbinſel geſchieden, ohngefähr ſo groß, als Spanien. Achem im Königreiche Achem, das unter vielen geringern das mächtigſte iſt, wird als ein Freyhafen von Europäiſchen Oſtindienfahrern, beſonders von Holländern, beſucht. Dieſe und die Engländer haben auch anderwärts Kolonien und Faktoreyen.

* Holländiſche Feſtungen und Faktoreyen ſind Palimban, Jambi, Siaqua, Padang ꝛc. Die Engländer beſitzen das Fort Marlborough bey Bencoolen und Faktoreyen zu Sillebar und Achem.

2) Java, durch die Straſſe von Sunda von Sumatra geſchieden. Die Könige dieſer Inſel ſind Vaſallen der Holländiſchen Kompagnie, in deren Gebieth Batavia die Hauptſtadt aller ihrer Oſtindiſchen Beſitzungen und des Generalgouverneurs Sitz.

* Dergleichen Königreiche ſind: 1) Java, wo Carleſura des Königs Reſid. Mataran und Samarang mit einer Holländ. Faktorey. 2) Bantam, wo Bantam, gleichfalls mit einer Holländ. Faktorey. 3) Matapan und Japara nebſt der Inſel Baly. Unmittelbar Holländiſch iſt die Nordküſte, wo, auſſer Batavia, Cheribon.

3) Bor-

3) Borneo, im Norden von Java, Aſiens gröſste Inſel, gröſſer als ganz Teutſchland, unter viele einheimiſche Könige getheilt, ohne Kolonien oder Faktoreyen einer Europäiſchen Nation.

* Königreiche auf Borneo ſind Borneo, Banjaar-Maſſeen, Samban, Succadana ꝛc, alle mit gleichnamigen Städten. Die Sineſer haben Faktoreyen zu Banjaar-Maſſeen, Teya und an andern Orten.

4) Celebes, durch die Straſſe von Macaſſar von Borneo geſchieden. Sie gehört der Holländiſchen Kompagnie, welche die Küſte ſammt den Städten Macaſſar und Jompandan unmittelbar beſitzt, über das innere Land aber und deſſen Könige ſich die Oberherrlichkeit zueignet.

IV. Der Archipel der Moluckiſchen oder Spezerey-Inſeln, im Oſten der Sundiſchen. Sie gehören den Holländern, die einige davon eigenthümlich beſitzen, auf andern die Könige zu Vaſallen haben. Die wichtigſten für ihr Spezerey-Monopol ſind die Nelkeninſel Amboina, und die Muſkateninſel Banda.

* Die gröſsern Molucken ſind Gilolo, Ceram, Bouro, Bouta, Timor und Amboina, auf welcher und den nahen Inſeln Oma, Honimoa und Nouſſa-Laout allein Gewürznelken gebaut werden. Kleinere Molucken ſind Ternate, einſt die mächtigſte, Tidor, Matir, Monhian, Bachian ꝛc. Auf allen dieſen Inſeln haben die Holländer alle Gewürznelken ausrotten laſſen. Muſkatennuſsgärten ſind allein auf Banda oder Louthor, Neira und Pouloay. Jährlich werden bey 800,000 Pfund daraus gewonnen, und 2 bis 3000 Sklaven zur Wartung der Bäume und Einſammlung der Früchte gebraucht.

V. Der Archipel der Philippiniſchen Inſeln, im Norden der Sundiſchen und Moluckiſchen. Sie gehören der Krone Spanien. Die gröſsten darunter ſind Manilla oder Lucon und Mindanao. Auf der erſtern iſt Manilla, die Reſidenz des Vicekönigs mit einem Erzbiſtum.

* Dieſe Inſeln, deren 1500 an der Zahl ſeyn ſollen, hat Ferdinand Magellan A. 1520 auf ſeiner Reiſe um die Welt entdeckt. Ihren Namen haben ſie vom Könige Philipp *II.* Nebſt Lucon, wo, auſſer Manilla, Cavotte H. und Neu-Segovia; nebſt Mindanao,

wo Mindanao H. F. ſind noch merkwürdig Paragoa, Mindero, Panay, Negros, Zebu, Bojol, Leyte, Marinduque, Masbate und Sanar.

VI. Der Archipel der Marianen oder Ladronen, auch Archipel St. Lazari genannt, im O. der Philippinen, unter 160° Oſtl. Sie gehören gleichfalls der Krone Spanien, und haben ihren Namen von Maria Anna, König Philipps IV. Wittwe, die Miſſionare dahin ſchickte. Guahan oder St. Johann und Seipan oder St. Joſeph ſind die vornehmſten darunter.

VII. Der Archipel der Karolinen oder neuen Philippinen, im SW. und SO. der Marianen. Auch über dieſe eignet ſich Spanien die Oberherrſchaft zu. Ihren Namen haben ſie von König Karl *II.* Hogoleu iſt die wichtigſte darunter.

Anhang.

Vergleichung des alten Aſiens mit dem neuen.

Die Gränzlinie zwiſchen Altaſien und Alteuropa iſt oben S. 474 beſchrieben worden. Von Altafrika war Altaſien durch den Arabiſchen Buſen oder das Schilfmeer, und durch eine, über die Landenge von Sues, von der WSpitze des gedachten Buſens bis Rhinocorura, iezt Alriſch, aufſteigende Linie geſchieden.

Altaſien hat, wie Neuaſien, 3 Theile: Nord-Mittel- und Südaſien; aber dieſe 3 Theile haben nicht durchaus einerley Gränzen mit Neuaſien.

A. Nordaſien, oder den Alten völlig unbekanntes Aſien. Es wird von Mittelaſien durch eine Linie geſchieden, die bey der Quelle der Wolga oder des weſtl. Rha, nicht weit von Moſkau, anfängt, über die Kama oder den öſtl. Rha weg, gegen den ſüdl. Theil der Werchoturiſchen oder Pojasgebirge, vor Alters Hyperborei montes genannt, fortläuft, und weiter nach Oſten der langen Bergkette folgt, die heut zu Tage unter dem Namen Uraltag, Kitſchiktag, Urnac, Nudun, Altai, Sajaniſches Gebirge, Kentchan und Hinkan begriffen wird, und gröſtentheils Gränze zwiſchen dem Ruſſiſchen Aſien und der Kalmückey und Mungaley ausmacht. Alle Länder im N. dieſer Linie, folglich der nördl. Theil der heutigen Kalmückey und ganz Sibirien waren den Alten völlig unbekannt.

B. Mittelaſien oder Aſiat. Hochland, von welchem aus die Abdachung nord- und ſüdwärts geht. Von Südaſien iſt es durch eine Linie geſchieden, die vom Kaukas aufängt, ſich um das Kaſpiſche Meer herum krümmt, ober dem ehemaligen Ausfluß des Oxus (nun Gihon oder Amu) ins Kaſpiſche Meer, nordoſtwärts an die WKüſte des Sees Aral hinaufſteigt, dann am Jaxartes oder Syr-Daria bis an deſſen Quelle hinaufzieht, von da längſt der

Gebirge, zuerſt ſüdöſtlich über die Quellen des Oxus, Indus, Ganges und Temala, hiernächſt nordöſtlich, längſt der nördl. Gebirge von Tibet, auf der SSeite des Koko-Nor bis an die nordweſtliche Krümmung der Sineſiſchen Mauer fortläuft, und längſt dieſer hin ſich an den Koreiſchen Buſen anſchließt. Eine andre Linie, die vom Sibiriſchen Gränzgebirge Nudun ſüdöſtlich längſt der Berge herabläuft, und ſich unter dem Koko-Nor durch das nördl. Tibet über die Quellen des Hoanho, des Yantſekian und Temala weſtwärts bis gegen die Quelle des Ganges hernmſchlingt, theilt Mittelaſien in das öſtliche und weſtliche.

I. Oeſtliches oder unbekanntes Mittelaſien. Die Alten wußten alſo nichts von der Mungaley, nichts vom Amur- oder Tunguſenlande nichts von Korea und Japan.

II. Weſtliches oder bekanntes Mittelaſien. Der Muſtag oder Imaus ſcheidet es in 2 ungleiche Theile: weſt- und oſtwärts des Imaus.

a) Weſt-Imaus-Länder:

1) Sarmatia Aſiatica, vom Don, dem Kaukas, der WSeite des Kaſpiſchen Meers und der Nieder-Wolga begränzt, iezt der weſtl. Theil der Aſiat. Tatarey, oder die Diſtrikte der Nogayer, Kubaner, Circaſſier ꝛc. und der ſüdl. Theil von Aſtrachan. 2) Scythia Aſiatica intra Imaum. Rechnet man gegen Weſt Sarmatia Aſiatica weg, und zieht man im Oſt eine Linie vom Kitſchiktag zum Imaus herab, ſo begreift es gegen Nord und Süd alles Land zwiſchen den Gränzlinien des alten Nord- und Südaſiens: folglich das iezige Ruſſiſche Kaptſchak oder die 3 Gouvernementer Kaſan, Orenburg oder die Ufimiſche Provinz, und Aſtrachan im W. der Wolga; das Land der obern Karakalpaken und der Turkomannen im O. des Kaſpiſchen Meers; das Land der Kirgiskaiſaken von der groſſen Horde nebſt Turkeſtan, längſt des Gebirges gegen O. herab; das Land der Aralzi auf den Inſeln und im O. des Aral. Beſondre Theile von Scythia Aſiatica intra Imaum waren das Land der Maſſagetae zwiſchen dem Ober-Jaxartes und dem Uſkuntiſchen Gebirge, und das Land der Sacae zwiſchen dem Imaus und den Gebirgen, worauf der Indus und Gihon entſpringen.

b) Oſt-Imaus-Länder:

1) Scythia Aſiat. extra Imaum. Das alte Sererland oder Terra Serica weggerechnet, begreift es den ganzen Erdſtrich, der im W. durch eine Linie vom Kitſchiktag zum Imaus herab, im O. durch die Gränzlinie des öſtl. und weſtl. Mittelaſiens beſchränkt iſt. Die eigentl. Kalmückey, die kleine Bucharey und ein Theil der groſſen Sandwüſte Koby liegen in dieſem Strich Landes. 2) Terra Serica oder Sererland. Eine Linie, vom Akſuiſchen Gebirge ſüdöſtlich an die Quelle des Hoanho, und weſtwärts an die nordweſtl. Krümmung der Sineſiſchen Mauer hingezogen, ſcheidet es von Scythia Aſiat. extra Imaum. Jezt begreift es einen Theil der Sandwüſte Koby, einen Theil des Landes der Choſchouten oder Kalmücken am Koko-Nor, und die nordweſtl. Spitze der Sineſiſchen Provinz Schenſi am Fluß Etzine.

C. Südaſien, das der Indus in das weſtliche und öſtliche theilet.

I. Weſtl. Südaſien. Der Perſiſche Buſen, der Euphrat und der Kür oder Cyrus von ſeiner Quelle an bis zum Ausfluß ins Kaſpiſche Meer theilt es abermal in Weſt und Oſt.

a) Weſt-Euphrat-Länder, und zwar

A) Im Süden, oder Unrömiſche Weſt-Euphrat-Länder:

1) Babylonia oder Chaldaea, am Nieder-Euphrat, zwiſchen den vereinigten Flüſſen Euphrat und Tigris und den Chaldäiſchen Gebirgen, iezt Erak-Arabi, 2) Arabia, zwiſchen dem Perſiſchen und Arabiſchen Buſen, iezt das Peträiſche und glückſelige Arabien.

B) Im Norden, oder Römiſche Weſt-Euphrat-Länder:

1) Syria mit Phaenicia und Palaeſtina, im SW. des Mittel-Euphrats bis ans Mittelländiſche oder Syriſche Meer, iezt Sorien und der gröſte Theil vom wüſten Arabien. 2) Aſia minor oder ſchlechthin Aſia, auch, wiewohl unrichtig, Peninſula Aſiae, oder Aſia cis Taurum, im NW. des Ober-Euphrats, iezt Natolien oder Anadoli. Beſondre Provinzen waren: Doris, Caria, Jonia, Lydia, Aeolis, Phrygia major und minor oder Troas, Myſia major und minor, Bithynia, Galatia und ein Theil von Paphlagonia, iezt alle zuſammen das eigentl. Anadoli; Lycia, Pamphylia, Piſidia, Lycaonia und Cilicia, iezt Karaman und Adana; ein Theil von Paphlagonia, Pontus und der gröſte Theil von Cappadocia, iezt Amaſan oder Siwas und Trebiſond; ein Theil von Cappadocia und Armenia minor, iezt Maraſch, Erzerum und Kars. Berühmte Inſeln ſind: Lesbos iezt Mytilene, Chios iezt Scio, Pathmos iezt Patino, Cos iezt Stanchio oder Iſola longa, Rhodus iezt Rhodis, Cyprus iezt Cypern. 3) Im NO. der Quelle des Euphrats, im S. des Kaukas, zwiſchen dem ſchwarzen und Kaſpiſchen Meer ſind: Colchis im W. oder am ſchwarzen Meer, um den Phaſis, iezt Mingrelien und Guriel, Iberia in der Mitte, iezt Imirette und Satabago; Albania im O. oder am Kaſpiſchen Meer, zu beyden Seiten des ſüdöſtl. Schenkels des Kaukas, iezt Karduel, Kacheti und Dageſtan.

b) Oſt-Euphrat-Länder, oder Parthiſch-Perſiſches Reich. Eine ſüdwärts ausgebogene Linie vom See Wan über den Fluß Gyndes und den Berg Becius in Drangiana nach dem Einfluß des Caul oder Hyphaſis in den Indus ſcheidet Parthoperſien in Nord und Süd.

A) Nordparthien oder Länder im nördl. Theile des Parthiſch-Perſiſchen Reiches:

1) Armenia major, im N. und W. des Sees Wan, iezt Turkomannien oder Türkiſch-Armenien, Eriwan oder Perſiſch-Armenien und ein Stück von Kurdiſtan oder dem Kurden-Lande.

2) Atro-

2) Atropatene oder Media Atropatene, im O. des Sees Wan bis ans Kaſpiſche Meer, iezt Schirwan. 3) Media magna im SW. des Kaſpiſchen Meers, iezt Aderbidſchan. 4) Hircania auf der WSeite des Oxus oder Gihon, am Kaſpiſchen Meer, iezt Kilan und Tabriſtan oder Mazanderan. 5) Parthia propria oder Parthiene im S. von Hircania, iezt Erak-Agemi. 6) Margiana zwiſchen Hircania und dem Oxus, iezt ein Theil von Choraſan. 7) Aria im S. von Hircania und Margiana, iezt auch ein Theil von Choraſan. 8) Sogdiana und Chorasmia, beyde zwiſchen dem Oxus und Jaxartes, jenes oben, dieſes unten, iezt die groſſe Bucharey und das Land der Chiwinſkiſchen Tatarn. 9) Bactriana im S. des Oxus und im N. des Berges Ketwer oder Paropaniſus, iezt Balk und Tokareſtan. 10) Paropaniſus im S. des gleichnamigen Berges, iezt Cabeliſtan. 11) Drangiana und Arachoſia, neben einander, dieſes im O. jenes im W. unter Paropaniſus, iezt Sigiſtan, Sabluſtan und Kandahar.

B) Südparthien oder Länder im ſüdl. Theile des Parthiſch-Perſiſchen Reiches:

1) Meſopotamia zwiſchen dem Tigris und Euphrat, iezt Diarbekir, Raca und Moſul. 2) Aſſyria auf der OSeite des Tigris, iezt Wan, Schehrezur, ein Theil von Kurdiſtan und Lauriſtan. 3) Suſiana an der Mündung des Euphrats, längſt des Perſiſchen Buſens bis zum Ausfluß des Oroates oder Tab hin, iezt Suſiſtan. 4) Perſis oder Perſia propria am Perſiſchen Buſen, vom Ausfluß des Oroates bis zur Inſel Katäa, iezt Farſiſtan. 5) Caramania gleichfalls am Perſiſchen Buſen, von Katäa bis zum Vorgebirge Jask, iezt Kerman. 6) Gedroſia am Perſiſchen Meer, zwiſchen dem Vorgeb. Jask bis gegen die Mündung des Indus, iezt Makran.

II. Oeſtliches Südaſien. Eine Linie, vom Weſtende des Tonkiniſchen Buſens nordweſtwärts bis zur Quelle des Temala gezogen, ſcheidet es in das bekannte und unbekannte.

a) Bekannter Theil des öſtl. Südaſiens. Der Ganges und der Bengaliſche Buſen ſcheidet ihn in 2 Theile:

1) India intra Gangem, oder die vordere Oſtindiſche Halbinſel mit der Inſel Taprobane oder Ceylan, iezt Indoſtan und die weſtl. Halbinſel. 2) India extra Gangem, oder die hintere Oſtind. Halbinſel, wozu auch Sumatra als feſtes Land, und Java oder Jabadiv als eine Inſel gerechnet wurde. Jezt begreift es im N. Tibet, und im S. die Königreiche und Provinzen der öſtl. Halbinſel. Das iezige Kochinchina war der Alten Regio Sinarum.

b) Unbekannter Theil des öſtl. Südaſiens, oder das heutige Tonkin und Sina nebſt allen im O. und S. liegenden Inſeln.

* Alles Land im nördl. und öſtl. Aſien, das die alten Griechen und Römer, auch nach des Macedoniſchen Alexanders Eroberungen oder Streifereyen, und ungeachtet der Schiffarten der Alexandriner, nicht kannten, iſt uns zuerſt unvollſtändig durch reiſende Europäer

 ſeit

ſeit dem 13ten Jahrhundert bekannt geworden. Eine vollſtändigere Kenntniß vom Norden verſchafften uns Ruſſen, und vom Oſten und Südoſten Portugieſen, Holländer, Spanier und Europ. Miſſionare ſeit dem 16ten Jahrh. Noch bekannter wurden in der Folge Aſien und deſſen Inſeln durch die unausgeſetzten Reiſen und Schiffarten der Europäer. Aber überall und ganz genau kennen wir Aſien bey weitem noch nicht.

Allgemeine Geographie

von

Afrika.

§. 1.

Name.

Afrika heißt ſo viel, als Land ohne Kälte, oder ein an Getreide fruchtbares Land. Anfangs führte dieſen Namen nur das Gebieth von Karthago, wo iezt Tunis iſt; aber nach und nach ward er dieſem ganzen Erdtheile beygelegt.

* Unrichtig und ſehr unvollſtändig, aber doch die brauchbarſte unter allen Generalkarten von Afrika, die bis iezt herausgekommen ſind, iſt die Haſiſche von A. 1737. Man muß ſich damit auch bey den meiſten einzelen Ländern behelfen. Nur bey Aegypten und Nubien kann man Franzens Karte vom Türkiſchen Reiche, und von Aegypten insbeſondere des Paul Lukas Reiſekarte benutzen: ſo wie auch vom Marokkaniſchen Staate, von Nigritien und Ober-Guinea Spezialkarten bey den Homänn. Erben vorhanden ſind.

§. 2. Gröſſe: Ohngefähr 600,000 Quadratmeilen.

* Von dieſer Totalſumme enthält, nach Tempelmanns Angabe, die Afrik. Türkey 14,813¾ □ Meilen, Aegypten an ſich 8793¾, Barka an ſich 4150, die Inſel Madagaſkar 10,500, Algier 8975, Fes und Marokko 7425, Taſilet 6287¹, Tripoli 4687½, Tunis 3400. Alle übrige Länder ſind nach ihrem Umfange eben ſo wenig, als nach ihrer natürl. und politiſchen Verfaſſung bekannt.

§. 3. Gränzen. Afrika iſt eine Halbinſel, und hängt nur im Nordoſten durch die 15 Meilen lange Erdzunge von Sues mit Aſien zuſammen. Alles übrige iſt mit Meer umgeben.

* Nach mathemat. Begränzung liegt Afrika von 35° Süd - bis 38° Nordbreite. 3 Hauptheilungslinien, der Aequator und die beyden Wendezirkel, durchſchneiden es. Seine Oſtlänge, wodurch es von Aſien geſchieden wird, geht bis 71° beym Cap Guardafui, und auf der Landenge von Sues bis an eine nordöſtlich ausgebogene Linie, die von Sues unter 50½° bis an das mittelländiſche Meer unter 51° Oſtl. hinaufläuft.

§. 4. Klima. Nur der nördlichſte und ſüdlichſte Theil von Afrika liegt in den gemäßigten Zonen, alles übrige in der heiſſen. Die Luft iſt daher faſt durchgehends ſehr heiß, und in den meiſten Ländern brennend heiß, überhaupt viel heiſſer, als in Aſiatiſchen oder Amerikaniſchen Ländern, die mit den Afrikaniſchen einerley Breite haben. Mangel an Waſſer, Bergen und Gebirgen, ungeheure, durch die Sonne erhitzte Sandwüſten ſind vornehmlich Schuld daran.

§. 5. Beſchaffenheit des Bodens. In Afrika giebt es viele, ungemein groſſe, Waſſer- und Menſchenarme Wüſteneyen, beſonders im Innern des Landes zwiſchen den beyden Wendezirkeln. Der Boden iſt gröſtentheils eben. Die fruchtbarſten Diſtrikte ſind die Küſtenländer im Norden, und die äuſſerſte Südſpitze. Alle übrige Küſtenländer ſind nur mittelmäßig fruchtbar; das innere Land meiſt völlig unfruchtbar.

Die wichtigſten Produkte dieſes Erdtheils ſind Gold, Silber, Zucker, Baumöl, Baumwolle, Datteln, Hanf, Wachs, Elfenbein, Ziebeth, Ambra, Straussenfedern, Papageyen, Schildkröten, Negers oder Sklaven; im nördlichen Theile ſehr viel Reis, Korn und andre Getreidarten; in Aegypten auſſerdem noch Senesbläter, Balſam, Mumien,

Gum-

Gummi Arab. und Kaſſia; auf den Kanarien und am Cap Wein; in Fes und Marokko Kupfer; in Guinea auf der Pfefferküſte Pfeffer ꝛc.

* Dieſe und andre Produkte werden bey jedem einzelen Lande beſonders angezeigt werden.

§. 6. Gebirge. Afrika hat unter allen Erdtheilen die wenigſten Berge und Gebirge. Die merkwürdigſten darunter ſind der Atlas mit ſeinen Aeſten im Weſten des obern Nordafrika, und die Mondsberge in Aethiopien. Doch giebt es auch hier, wie in Europa und Aſien, einige Haupt- und Nebengebirge, wovon jene gleichfalls entweder Meridiane, oder Parallelen und Aequator ſind.

A. Bergmeridiane:

I. Weſtafrikaniſcher oder Cap-Atlantiſcher. Er fängt auf der SKüſte Afrikens mit 3 Bergreihen an, die von S. nach N. aufſteigen, und in der Folge zum Theil in einander laufen. Die weſtliche fängt mit dem Cap oder mit dem Vorgebirge der guten Hoffnung an, wo der Tafelberg iſt, und folgt dem Lauf der WKüſte bis zu ihrer Vermiſchung mit der mittlern. Dieſe fängt mit dem Nadelvorgebirge, die öſtliche mit dem Cabo das Baxas an, wo der Pico iſt. Die öſtliche läuft Anfangs mit der mittlern, dann auch mit der weſtlichen zuſammen, rückt hierauf bis zum Afrik. Theile des Bergäquators fort, und vermiſcht ſich mit dieſem oberhalb des Guineiſchen Buſens; kömmt aber wieder hervor, zieht über die ſüdweſtl. Aeſte des Atlas an die Küſte, wo Cap Bojador oder Atlas major und Cap Cantin oder Atlas minor, und hängt ſich endlich, vermittelſt dem Seegebirge der Kanariſchen und Aſoriſchen Inſeln, der groſſen Bank und der Inſel New Foundland, an die Nordamerikaniſchen Küſtengebirge von Labrador oder Neubritannien an.

II. Oſtafrikaniſcher, oder Kafriſch-Barbariſcher, im O. des vorigen. Er fängt beym Cabo das Correntas unter dem Wendezirkel des Steinbocks an, und zieht im Zigzag nordweſtwärts in folgender Ordnung: Erſtlich das Seegebirge vom Cabo das Correntas bis zum Cabo de St. Vincente auf Madagaſkar hinüber; dann wieder herüber bis zur Oſtafrik. Landſpitze, Barra de Luabo genannt; dann die Berge zwiſchen der OKüſte und den Gebirgen am See Maravi: dann die Bergreihe, die nordwärts über den Erdäquator hinauf, und hernach unter den Abeſſiniſchen Gebirgen herum, nach dem Vorgebirge Guardafui hinzieht, das Seegebirge bey Guardafui umfaßt, und dann eine Strecke lang ſich Landeinwärts zurück begiebt, endlich Nordwärts hinabſteigt, ſich den Küſten des Arab. Buſens nähert, und beym Aegyptiſchen Delta mit dem Bergäquator zuſammenläuft, aber auf der WSeite des Nils wieder hervortritt, und nordweſtwärts in 2 Reihen durch Nordafrika ſtreicht. Die ſüdliche zieht im N. der Wüſte oder Saarah hin, und iſt nun ein Verbindungsgebirge, das dieſen Bergmeridian mit dem Weſtafrikaniſchen, d. i. mit dem Atlas und ſeinen Aeſten vereinigt. Die nördliche

che folget der Küſte des mittelländiſchen Meers, und theilt ſich beym Vorgebirge Bon oder Ras-Addar in Tripoli abermals in 2 Reihen, wovon eine unter dem Meer nach Sicilien hinübergeht, und dort der Anfang des Europäiſchen, Siciliſch-Franzöſiſchen Bergmeridians (S. 87) iſt; die andre dem Laufe der Küſte folget, und ſich endlich, als Verbindungsgebirge, gleichfalls an den Weſtafrikaniſchen Bergmeridian oder die obern Aeſte des Atlas anſchließt.

B. Bergparallelen:

I. Der mittlere Theil des von Amerika her- und nach Aſien hinziehenden Bergäquators. Er fängt ſich im W. von Guinea beym Cap Tagrin an, zieht von da queer durch Afrika bis zu den Mondesbergen, dann zu beyden Seiten des Nils hinunter, und über die Landenge von Sues nach Aſien S. 485.

II. Marokkaniſcher Bergparallel. Er fängt mit dem Pic auf Teneriffa an, vermiſcht ſich beym Vorgeb. Bojador oder Atlas major mit dem Weſtafrik. Bergmeridian, folgt dieſem längſt des Atlas, tritt beym Cap Cantin oder Atlas minor wieder hervor, und theilt ſich in 2 nordwärts ziehende Bergketten, wovon die weſtliche ſich mit dem Gebel Muſa, der Alten Septem Fratres, endigt; die öſtliche aber die in der Nähe von Ceuta liegende Afrik. Herkulsſäule oder den Abyla begreift, und über die Straſſe von Gibraltar nach Spanien hinüber zieht, wo ſie den Europäiſchen, Spaniſch-Sibiriſchen Bergparallel (S. 88) ausmacht.

Auſſer den ſchon angezeigten Neben- oder Verbindungsgebirgen ſind noch 2 merkwürdig, wovon eines zwiſchen dem Oſt- und Weſtafrik. Bergmeridian liegt, und die Gebirge begreift, welche den Landſee Maravi auf 3 Seiten umgeben — denn die nördliche kennt man nicht; das andre den Bergäquator mit dem Oſtafrik. Bergmeridian in Abeſſinien verbindet, unter dem Waſſer über den Arab. Buſen fortläuft, und ſich mit dem Aſiatiſchen, Arabiſch-Natoliſchen Bergmeridian (S. 485) oder mit dem Südarabiſchen Verbindungsgebirge (S. 486) vereinigt.

§. 7. Gewäſſer: Meere, Meerengen, Seen und Flüſſe.

A. Meere und Meerbuſen:

I. Das mittelländiſche Meer, oben im Norden.

Ein Theil davon iſt der Syrtiſche Buſen, der aus dem Golfo von Sidra oder Syrtis major und aus dem Golfo von Rabe's oder Syrtis minor beſteht.

II. Der Atlantiſche Ocean, im Weſten.

III. Der Aethiopiſche Ocean, im Südweſten.

Theile davon ſind:

a) Der Golfo von Guinea, oben.

b) Das Capmeer mit der Tafel- und Falsbay (Sinus montis tabularum und falſus) ganz unten auf der Südſpitze.

IV. Der Indiſche Ocean, im Oſten. Seine hieher gehörigen Theile ſind:

a) Der Kanal von Moſambique, zwiſchen der Oſtküſte und Madagaſkar.

b) Das Arabiſche Meer und der gleichnamige Buſen, im Nordoſten.

B. Meerengen:

1) Die Straſſe von Gibraltar aus dem mittelländ. Meer in den Atlantiſchen Ocean.

2) Die Straſſe Babelmandab aus dem Arabiſchen Meer in den Arabiſchen Buſen.

C. Seen. Es giebt deren wenige in dieſem Waſſerarmen Erdtheile. Die gröſsten ſind, in Nordafrika der Cuir, Bournou und Dembea; in Südafrika der groſſe See Maravi.

D. Flüſſe. Auch deren giebt es wenige. Die wichtigſten ſind: Der Nil, der aus 3 Hauptflüſſen, die weit im Süden entſpringen, erwächst, und nordwärts flieſst, der Cuama oder Zambeze, der oſtwärts, und der Senegal und Gambia, die weſtwärts flieſſen. Von innländiſchen Flüſſen verſiegt der Niger oder Guin im Sande, und der Nil der Negern oder Gir ergieſst ſich in den See Bournou.

* Von den Flüſſen, aus deren Vereinigung der Nil entſteht, erwächst der weſtliche, Bahr-el-Abiad, d, i. der weiſse Fluſs aus 2 Flüſſen, die aus 2 Seen bey den Mondsbergen in Aethiopien entſpringen, und ſich im See Cuir vereinigen. Der mittlere beſteht aus dem Maleg und Abawi, die von den Abeſſiniſchen Bergen herflieſſen, und wovon der Abawi den See Dembea bildet. Der öſtliche, Tagaze genannt, begreift auch mehrere Flüſſe, die in den Abeſſiniſchen Gebirgen entſpringen.

§. 8.

§. 8. **Eintheilung des Landes.** Afrika iſt uns noch lange nicht bekannt genug: kümmerlich kennt man einige Küſten mit etwas Genauigkeit. Es beſteht aus **feſtem Lande und Inſeln.**

A. Das feſte Land hat 2 Haupttheile: **Nord- und Südafrika.**

* Die Theilungslinie folgt von Weſten her, ohngefähr dem 10° NBreite bis zum See Bournou; dann läuft ſie mit einer ſüdl. Beugung unter den Abeſſiniſchen Gebirgen bis zur Straſſe Babelmandab herum.

I. **Nordafrika** von 3 Theilen, dem obern, mittlern und untern.

* Der obere Theil iſt im S. durch eine Linie begränzt, die zwiſchen Cap Bojador und Cantin anfängt, und dem Zigzag der NKüſte parallel, bis zum Berge Meje's, dem Akabet-Aſſolom oder Catabathmus am mittell. Meer gegenüber, ſich erſtreckt. Die ſüdliche Gränzlinie des mittlern Theils zieht im N. der Flüſſe Senegal und Guin oder Niger hin, und läuft unter dem Wendezirkel des Krebſes in den Arab. Buſen aus.

a) **Oberes Nordafrika**, oder die **Barbarey.**

b) **Mittleres Nordafrika.** Es begreift

1) Die **Saarah** oder **Wüſte**, im Weſten.

2) **Aegypten** oder **Mesr**, im Oſten.

c) **Unteres Nordafrika.** Es begreift

1) **Nigritien**, längſt der Saarah hin.

2) **Nubien**, im Süden von Aegypten.

3) **Abeſſinien** oder **Habeſh** mit der **Küſte von Abex** oder **Habeſh**, im Süden und Oſten von Nubien.

II. **Südafrika** von 4 Theilen: **Weſt-Süd- und Oſt-Küſtenländer** ſammt dem innern Lande.

a) **Südafrikaniſche Weſt-Küſtenländer:**

1) Das eigentliche oder **Ober-Guinea**, oben.

2) **Nieder-Guinea**, oder die Küſte von Kongo, unten.

b) **Südafrikaniſches Süd-Küſtenland**, oder die ſogenannte **Küſte der Kafern.**

c) Süd

c) Südafrikaniſches Oſt-Küſtenland, oder die Küſten von Moſambique, Zanguebar, Ajan oder Aſhan und Adel.

d) Inneres Südafrika oder das ſogenannte innere Aethiopien.

B. Inſeln, theils in den weſtlichen, theils in den öſtlichen Meeren von Afrika.

§. 9. Zahl der Einwohner. Man ſchätzt ſie auf 153 Mill. oder, genauer zu reden, ſie iſt völlig unbekannt; denn nach ſo wenigen und unzuverläſſigen Daten, als man von der Volkesmenge in Afrikaniſchen Ländern hat, läßt ſich nicht einmal eine beyläufige Schätzung machen. Das allein iſt gewiß, daß Afrika, nach dem Verhältniß ſeiner Größe, ungemein ſchlecht bevölkert iſt.

* Die meiſten Menſchen wohnen in den nördlichen Küſtenländern und in den ſüdlichen Capländern. Alle ſowohl natürliche, als politiſche Hinderniſſe ſtehen hier der Bevölkerung im Wege.

** Afrika hat ſeine erſten Bewohner durch die Nachkommen Hams oder Chams erhalten. Mizraim, Hams 2ter Sohn ſtiftete das Reich Aegypten. Des Kuſch Nachkommen giengen bald aus Arabien, wo ſie ſich Anfangs niederlieſſen, in vielen Kolonien nach Afrika über. Auch Phöniciſche Kolonien halfen den Norden von Afrika bevölkern.

§. 10. Sprachen. In Afrika werden 3 Hauptſprachen geredet: 1) Die Arabiſche in der Barbarey, in der Saarah bis an den Negerſtrom, in Aegypten, auf den Küſten Zanguebar, Ajan und Adel. 2) Die Abeſſiniſche oder Aethiopiſche in Abeſſinien, auf der Küſte Abex und in Nubien. Sie iſt eine mit der Nigritiſchen Sprache ſehr ſtark gemiſchte Tochter der Arabiſchen. 3) Die Nigritiſche, die nach ſehr verſchiedenen Dialekten in Nigritien, Ober- und Nieder-Guinea ꝛc, geredet wird. Auf den Küſten gehen mancherley Europäiſche Sprachen im Schwung.

* Von den weniger üblichen und Nebenſprachen in Afrika wird bey einzelen Ländern Meldung geſchehen.

§. 11.

§. 11. Religionen. In der Barbarey, in der Saarah, in Aegypten und in den meiſten öſtlichen Küſtenländern herrſchet größtentheils die Mohämmedaniſche Religion; in Nigritien, Nubien, Ober- und Nieder-Guinea, auf der Weſt- und Südküſte der Kafern, im innern Aethiopien und auf Madagaſkar die Heidniſche. Beyde werden auch in Abeſſinien geduldet. Griechiſche Chriſten von der Koptiſchen Sekte, die mit der Jacobitiſchen in Aſien beynahe einerley iſt, und beym Gottesdienſt die Koptiſche oder Altägyptiſche Sprache gebraucht, giebt es in Aegypten und Nubien, vornehmlich aber in Abeſſinien, wo ſie herrſchend iſt. In den Portugieſiſchen, Spaniſchen, Franzöſiſchen, Holländiſchen, Engliſchen und Däniſchen Kolonien iſt die Religion des Hauptlandes eingeführt, die man auch in benachbarten Ländern zu verbreiten ſucht. Juden werden in der Barbarey, in Aegypten, Nubien und Abeſſinien geduldet.

§. 12. Regierungsarten. In den meiſten Ländern iſt die Regierungsform unumſchränkt monarchiſch und deſpotiſch. Unter den Republikaniſchen Staaten ſind Algier, Tunis und Tripoli die wichtigſten. Die Bewohner der Saarah leben Anarchiſch. In den Beſitzungen der Europäer iſt meiſt die Regierungsart des Hauptlandes. Einige unter ihnen haben benachbarte kleine Fürſten zu Vaſallen.

Auch unter den ärmlichen Deſpoten in Afrika pflegt man einige Kaiſer zu nennen, als der Kaiſer von Fes und Marokko, von Abeſſinien, von Manomotapa ꝛc. Alle übrige heiſſen Könige, worunter aber bloß der Türkiſche Kaiſer, als König von Aegypten, erwähnt zu werden verdient.

§. 13. Afrikens Macht. Afrika iſt von jeher unter allen Erdtheilen der ſchwächſte geweſen. Wenigſt waren ſeine bekannten Länder, nach dem Verfall Karthago's, theils ein Ball, mit dem ſich fremde Eroberer ſpielten, theils ein Aufenthalt der dümmſten und feigſten Weichlinge, welchen es an Muth und Willen, die Kriegskunſt zu erlernen, fehlte. Noch iezt iſt bloß die Kriegsmacht von Marokko und der

3 Kor-

3 Korſaren=Republiken Algier, Tunis und Tripoli von einiger Bedeutung.

§. 14. **Handel und Manufakturen.** Der Handel iſt ganz in den Händen der Europäer, welche die Inſeln und Küſten von Afrika befahren, und gröſstentheils für ihre Waaren die Produkte des Landes an ſich bringen. Manufakturen giebt es nur in Nordafrika einige wenige.

§. 15. **Gelehrſamkeit.** Sie iſt nirgends mehr zu finden. Aus Nordafrika iſt ſie nach dem Verfall des Khalifats verſchwunden; und in andern Provinzen hat ſie, ſo viel man weiß, noch nie eingekehrt.

Be=

Beſondre Geographie
von
Afrika.

A
Feſtes Land.

I.
Nordafrika.

a.
Oberes Nordafrika oder die Barbarey.

§. 1.
Name und Gränzen.

Die Barbarey hat ihren Namen von den **Mauren**, die einen Theil dieſes Landes bewohnen, und von ihren Arabiſchen Siegern **Berbern** genannt werden. Sie erſtreckt ſich längſt des mittelländiſchen Meers, vom Atlantiſchen Ocean bis zum Berge Meje's an der Gränze von Aegypten, und hat die Saarah im Süden.

* Mathem. Begränzung läßt ſich von den Afrikaniſchen Ländern nicht angeben, ſolange die geographiſchen Kenntniſſe davon nicht rich-

tiger

tiger ſind. Man muß ſich mit einer beyläufigen Schätzung von Länge und Breite begnügen. So iſt die Barbarey von W. nach Oſt ohngefähr 420 Teutſche Meilen lang, und von S. nach N. 10 bis 50 und 150 Meilen breit.

§. 2. **Klima und Beſchaffenheit des Bodens.** Ueberhaupt genommen, iſt das Klima warm; auf den Gebirgen aber und an den Küſten ſehr gemäſſigt, heiter und geſund. Der Boden iſt ſehr fruchtbar. Hügel, Thäler und weite Ebenen wechſeln mit Gebirgen, worunter der Atlas mit ſeinen Aeſten und Verbindungsgebirgen ſich bis an Aegypten hin erſtreckt, und auf ſeinen höchſten Gipfeln ſtäts mit Schnee bedeckt iſt. Barka und Tripoli haben einige groſſe ſandige Diſtrikte und Wüſten.

§. 3. **Produkte:** Getreide, Datteln, Oliven, Citronen, Pomeranzen, Limonien, Feigen, Roſinen, Mandeln, Wein, Zucker, Honig, Wachs, vortreffliche Pferde, Schaafe mit breiten Fettſchwänzen und feiner Wolle, Wildprett, Strauſſen, Salz, Leder, vornehmlich Korduan. Nur Barka und Tripoli haben Mangel an Getreide. Fes und Marokko haben auch Gold, Silber, Kupfer, Flachs und Hanf; in Tripoli auf Garean wird Safran geſammelt; und an der Küſte von Algier werden von Franzoſen und Genueſern Korallen gefiſchet.

§. 4. **Gewäſſer:**

A. **Meere:** 1) Der Atlantiſche Ocean im Weſten. 2) Das mittelländiſche Meer mit dem Syrtiſchen Buſen oder dem Golfo von Sidra und Kabes im Norden. Beyde Meere hängen durch die Straſſe von Gibraltar zuſammen.

B. Seen: 1) Der Saka oder Lowdia in Tunis. 2) Das Meer Mouſá in Huergela und Techorte.

C. Flüſſe: 1) Megerda oder Bagrada in Tunis, 2) Ziz und 3) Ghir in Marokko, 4) Meluga in Fes, 5) Tafilet in Tafilet, 6) der Fluß in Dara, durch jährliche Ueberſchwemmung dem Nil ähnlich. Tripoli hat den gröſten Mangel an Waſſer: faſt allenthalben muß man ſich mit Ciſternenwaſſer behelfen.

 §. 5. Zahl,

§. 5. Zahl, Sprache und Sitten der Einwohner. Ganz gewiß hat die Barbarey unter allen Afrik. Ländern die meiſten Einwohner; ihre Zahl läßt ſich aber nicht beſtimmen. Sie reden gröſstentheils die Arabiſche Sprache, und gehören auch gröſstentheils zu dieſer Hauptnation. Unter ihnen zerſtreut, wohnen von Aegypten bis an den Atlas hin, noch einige Ueberbleibſel der alten, urſprünglichen Afrikaner. Sie heiſſen Kabilen, und ihre Sprache, Schoviah oder Schilha genannt, iſt mit dem Arabiſchen ſtark gemiſcht. Nebſt dieſen giebt es noch Mauren, Juden, Türken, vornehmlich in Barka, und Chriſten-Sklaven, deren in Algier allein bey 40,000 ſeyn ſollen. Die meiſten Einwohner, beſonders die von Algier, Tunis, Tripoli und Salee, erhalten ſich vornehmlich durch Seeräuberey, wodurch ſie Europ. Waaren und Sklaven bekommen. Im Handel ſind ſie betrügeriſch und mistrauiſch. Von den Arabern leben einige in Städten und Dörfern; andre ſind Nomaden, und berauben ſich ſelbſt, wenn ſie keine andre Gelegenheit haben. Der Farbe nach ſind die Männer in der Barbarey braun, die Weiber etwas weiſſer.

§. 5. Religion und Regiernngsart. Einige Juden und Chriſten ausgenommen, ſind alle übrige Einwohner Mohämmedaner. Die Regimentsform iſt in Fes und Marokko deſpotiſch; Algier, Tunis und Tripoli werden als Republiken von einem Dey und Divan oder Staatsrath unter dem Schutze des Türkiſchen Kaiſers regiert; Barka iſt eine Türkiſche Provinz.

§. 6. Kriegsmacht, Handel und Gelehrſamkeit. Des Kaiſers von Marokko Macht beſteht hauptſächlich in Reitern, deren er bey 100,000 aufbringen kann. Die Seemacht iſt ſchlecht beſtellt. Die Korſaren-Republiken, vornehmlich Algier, die mächtigſte darunter, können den nach der Levante handelnden Europäern mit ihren Galeeren groſſen Schaden zufügen: weßwegen einige von ihnen die Sicherheit ihrer Flagge durch jährlichen Tribut erkaufen. Handel wird von den Landesbewohnern unter einander, und mit Europäern, vornehmlich Engländern, ohne Wechſelbriefe und Banken getrieben. Die wichtigſten Handelsſtädte ſind Tripoli, Tunis,

nis, Algier, Fes und Salee. Anlage und Neigung zu Wiſſenſchaften wird nur in Fes und Marokko gefunden, welcher Staat hierin alle andre Afrik. Länder übertreffen ſoll; es verſteht ſich aber, daß hier nicht von gereinigter, vielumfaſſender Gelehrſamkeit die Rede iſt, wie ſie in Europäiſchen Ländern blüht.

§. 7. **Eintheilung.** Die Barbarey beſteht aus 5 Haupttheilen, die in folgender Ordnung von Weſt nach Oſt liegen:

I. Das Kaiſerthum **Fes und Marokko**, vom Atlantiſchen Ocean an bis in die Gegend, die dem Spaniſchen Vorgebirge de Gata gegenüber liegt. **Marokko** iſt die Hauptſtadt, und mit **Miquenez** des Kaiſers Reſidenz; **Fes** treibt anſehnlichen Handel. **Ceuta, Melilla** und **Penon de Velez** gehören den Spaniern.

* Theile dieſes Kaiſerthums ſind: a) Im W. des Atlas, 1) Das Königr. Fes, wo auſſer Fes und Miquenez, Larache F. H. Tetuan H. Tanger, die Republik Salee und die bereits angeführten Spaniſchen Feſtungen; 2) Das Königr. Marokko, wo, nebſt Marokko, Azamor, Saffy, Mazagan F. H. und die Inſel Mogodoro; 3) Das Königr. Sus, wo Tarodant, St. Crux oder Aquades H. und Meſſa. b) Im O. des Atlas, 1) die Königr. Dara, Segelmeſſe und Tafilet, 2) die Landſch. Fighig, 3) die zinsbaren Länder Thuat und Tegorarin.

II. Die Republik **Algier**, von der Marokkiſchen Gränze an bis in die Gegend, die der Südſpitze Sardiniens gegenüber liegt. **Algier** hat einen Hafen, und **Konſtantine** iſt eine Feſtung. Die Franzoſen beſitzen **Baſtion de France** und die Inſel **Tabarkan**; die Spanier **Oran** und **Maſalquivir**.

* Algier begreift 1) Das eigentl. Algier, wo nebſt Algier Gigeri H. 2) Das Königr. Konſtantine, wo nebſt Konſtantine Bona, der Alten Hippon. 3) Das Königr. Bugia, wo Bugie F. 4) Die Königr. Tenes, Labez, Conque, Techorte, Huergela und die Länder Zab und Mezzab.

III. Die Republik **Tunis**, von Algier an bis gegen die Oſtſeite des Golfo von Cabes oder Syrtis minor, wo **Tunis** mit einem Hafen.

* Andre wichtige Orte ſind: Golette F. Birſa ſonſt Carthago, Biſerta ſonſt Vtica. Auch die Landſchaft Bjeledulgerid oder Datteland iſt dieſer Republik zinsbar.

IV. Die Republik Tripoli, von Tunis an bis zur Oſtſeite des Golfo von Sidra oder Syrtis major, wo Tripoli ein feſter Hafen.

* Noch ſind zu merken Capes oder Gaps H. und die Inſeln Gerbo und Sidra. Fezzen und Gademes zinſen dieſer Republik.

V. Die Wüſte oder das Königreich Barka, von Tripoli an bis zum Berge Mejes oder bis Aegypten, wo Barka des Türkiſchen Paſcha Sitz.

* Andre merkwürdige Orte ſind Tolomita H. Von Andrea H. und die Inſel Bomba.

b.

Mittleres Nordafrika.

I.

Die Saarah oder Wüſte.

§. 1. **Name, Gränzen, Klima, Beſchaff. des Bodens und Produkte.** Dieſes Land, deſſen Name ſich auf ſeine natürliche Unart bezieht, begreift ohngefähr 7 Achttheile vom mittlern Nordafrika, erſtreckt ſich, unter und über dem Wendezirkel des Krebſes, vom Atlantiſchen Ocean bis nach Aegypten, hat im N. die Barbarey, im S. Nigritien, und iſt von O. gegen W. ohngefähr 600 Meilen lang, von S. gegen N. 50 bis 150 Meilen breit. Das Klima iſt durchgehends heiß; doch wird im Auguſt, September und Oktober die Hitze durch anhaltende Regen gemäſſigt. Die Luft iſt rein und geſund, ſo daß die Kranken, die aus benachbarten Ländern hieher gebracht werden, faſt alle geneſen. Der Boden iſt beynahe allenthalben eben, und beſteht meiſtens aus ſandigen, oder nur mit Geſträuchen bewachſnen Wüſteneyen. In ſo mancher Strecke von 30 bis 50 Meilen findet ſich weder Wohnung, noch Waſſer: weßwegen durchreiſende Handelsleute ſich mit allen Bedürfniſſen verſehen müſſen. Die Küſte iſt voller Klippen, von deren weißgrauer Farbe das Cabo Blanco ſeinen Namen hat. In dieſem unfruchtbaren, von der Natur faſt ganz verwahrloſeten Strich Landes fallen Pferde, Hornvieh

und

und Ziegen ſehr klein; und Reis oder anders Getreide kann nur in wenigen Gegenden gebaut werden. Die reichlichſten Produkte und Handelswaaren ſind Goldſtaub, Gummi, Häute, Salz, Strauſſenfedern und Sklaven. Auſſerdem giebt es viele Löwen, Leoparden, Kameele und Seewölfe.

§. 2. Gewäſſer: Auſſer dem Atlantiſchen Ocean nur einige Küſtenflüſſe, als der Rio d' Oro und der Fluß St. Juan oder St. Anton, nebſt einigen innländiſchen Flüſſen, als der Ziz, Ghir ꝛc.

§. 3. Sprache, Sitten, Religion und Regierungsart. Die Einwohner, deren Anzahl nur ſehr geringe ſeyn kann, reden die Arabiſche Sprache. Sie nähren ſich faſt alle von Jagd und Viehzucht, und ſind ein armes, treuloſes, diebiſches, dummes und muthloſes Volk. Von Farbe ſind ſie braun. Eine einfache weiſſe Bedeckung über die bloſſe Haut iſt alle Kleidung für beyde Geſchlechter. Ihr gewöhnl. Trank iſt Milch von Kameelen und andern Thieren. Was Religion hat, iſt Mohämmedaniſch; aber ſehr viele wiſſen nichts davon. Auch giebt es keine Regimentsform unter ihnen: ſie leben frey, ohne Oberherrn; doch üben in manchen Gegenden die Reichſten eine Art von Herrſchaft aus, und laſſen ſich von durchreiſenden Handelsleuten Tribut geben.

§. 4. Eintheilung. Der Saarah Theile ſind folgende 5, in der Ordnung von Weſt nach Oſt:

I. Zangaga oder das Sandmeer, wo der Franzöſiſche Hafen Penia oder Portendie, und die gleichfalls Franzöſiſche Inſel und Feſtung Arguin im S. von Cabo blanco.

Beſondre Theile dieſer Wüſte ſind 1) die Wüſte Tegaza, wo viel Steinſalz. 2) Die Wüſte Asgar von feuchten und mooſigen Grunde. 3) Die Wüſte Azavad, ſehr arm an Waſſer.

II. Zuenziga, noch wüſter, als Zangaga.

III. Targa, mit Viehweiden und Brunnenwaſſer.

IV. Lemta, das Vaterland der Morawiden, die in Spanien mächtig waren, und das Land Pharan.

V. Berdoa, wozu die Länder Kovar, Vadan und Dimhe, die Republiken Augela, Siouah oder Santrie,

Berdoa, Zala und Zavila nebſt dem Königr. Kuku, wo Tagua, gehören.

* In der Gegend von Santrie ſoll Jupiter Hammons Tempel geſtanden ſeyn.

2.

Aegypten oder Mesr.

§. 1. **Name und Gränzen.** Dieſes einſt ſo berühmte Reich, das bey alten Skribenten meiſt unter dem Namen Aegypten vorkömmt, heiſſen die Türken, ſeine dermaligen Beherrſcher, **Mesr**, von **Mizraim**, Hams zweyten Sohne, der ihm die erſten Bewohner gab. Es liegt vom mittelländiſchen Meer bis über den Wendezirkel des Krebſes hinaus, und hat im Oſten den Arabiſchen Buſen, im Weſten die Barbarey und die Saarah.

* Seine Länge von S. nach N. beträgt 150 Meilen, die Breite von W. nach O. 75 Meilen. Vom mittlern Nordafrika macht es das öſtlichſte Achttheil aus.

§. 2. **Klima und Beſchaffenheit des Bodens.** Aegypten hat ein ſehr heiſſes und trocknes **Klima**: ſo daß die Hitze des Sommers, der vom März bis zum September währt, unerträglich ſeyn würde, wenn nicht die Ergieſſung des Nils die Luft abkühlte. Im Winter, vom November bis in den März, fallen in Nieder- und Mittelägypten ſtarke Regen, die aber in Oberägypten ſehr ſelten und von kurzer Dauer ſind. Auch hier, ſo wie überhaupt in den Afrikaniſchen Wüſten, weht bisweilen der heiſſe, tödtende Wind **Samum**. Manchmal richtet auch die Peſt groſſen Schaden an, vornehmlich zu Kahira, und verbreitet ſich von hier in andre Länder, iezt wie vorher. Der **Boden** iſt gröſtentheils ſandig, eben, mit Kanälen und Graben durchſchnitten, wodurch das ausgetretene Nilwaſſer allenthalben hingeleitet wird. Städte und Dörfer ſind aus eben dieſer Urſache theils mit koſtbaren Dämmen umgeben, theils auf, durch Natur oder Kunſt erhöhten Orten erbaut, nach welchen und andern hohen Gegenden das Brunnen- und Nilwaſſer durch Maſchinen getrieben wird. Niederägypten wächst durch den jährlichen Zuſatz des Nilſchlamms beſtändig an,

ſo

ſo daß Damiette, das noch im 13ten Jahrh. einen Hafen hatte, iezt einige Meilen von der See abliegt. Berge giebt es nur in Ober- und Mittelägypten längſt des Nils, und am Arabiſchen Buſen.

§. 3. Produkte. Der Schlamm, den der jährlich austretende Nil auf den Feldern zurückläßt, verſchafft dem Lande ſolche Fruchtbarkeit, daß man zuweilen Sand auf die Aecker bringen muß, um dem allzu ſtarken Wachsthum zu wehren. Zwar aus Nachläſſigkeit der Einwohner iſt iezt die Fruchtbarkeit nicht mehr ſo groß, als vorhin; aber noch iſt dieſes Land die Getreidekammer für Konſtantinopel, ſo wie einſt für Rom. Man bauet Reis, Mais, Hirſen, Zuckerrohr, Weizen, Linſen, Hopfen, Flachs, Gerſte, Bohnen, Wicken, Safran, Melonen, Kukumern und andre dergleichen Gewächſe. Klee, womit die Felder wegen Mangel an Gras beſäet werden, wächst ſo hoch, als das Vieh. An Senesblätern, Kaſſia, Pomeranzen, Citronen, Limonien, Aprikoſen, Granatäpfeln, Datteln, Feigen, Balſam, Gummi Arab. iſt groſſer Ueberfluß. Von Bäumen, die nirgends in Wäldern beyſammen ſtehen, iſt der Palmbaum der nützlichſte. An Seide, Wachs, Honig, Fiſchen, Geflügel, zahmen und wilden Vieh, als Kameele, Pferde, Ochſen, Büffel, Affen, Ottern, Krokodille, Eidexen, Schlangen, Strauſſen ꝛc, iſt gar kein Mangel. Merkwürdig iſt die in Aegypten allgemein bekannte Kunſt, in beſonders dazu bereiteten und geheizten Oefen durch künſtliche Wärme Hühner aus den Eyern auszubrüten. Salpeter und Marmor wird häufig gefunden. Eigene Produkte ſind, aus dem Thierreich das Nilpferd oder Hippotomus, die Pharaonsratte oder Ichneumon, der Trochilus, der Klapperſtorch oder Ibis ꝛc, aus dem Pflanzenreich das Schilf Papyrus oder Biblus, woraus die Alten ihr Papier machten, der Lotus, der Aegyptiſche Flachs, woraus die feinſte Leinwand, Byſſus genannt, vor Alters verfertigt wurde ꝛc. Auch Mumien oder balſamirte Menſchenkörper, in Särgen von unvergänglichen Sykomor aufbehalten, ſind dieſem Lande vor andern eigen.

§. 4. Gewäſſer:

A. Meere: 1) Das mittelländiſche Meer im Norden. 2) Der Arabiſche Buſen im Oſten.

B. Seen: 1) **Mareotis**, iezt Saba oder Buchaira in Nieder: 2) **Möris** und 3) Gara, beyde in Mittelägypten.

* Der Möris iſt ein gegrabener See von 15 Meilen im Umfang. Seine Beſtimmung iſt, das Nilwaſſer, wenn es allzu häufig austritt, aufzunehmen, und damit bey einer darauf folgenden zu geringen Ueberſchwemmung die Felder zu wäſſern. Er hängt durch den Kanal Joſephs mit dem Nil zuſammen.

C. Der Hauptfluß iſt der **Nil**, der aus Nubien kömmt, in Oberägypten über ſpitze Felſen herabfällt, ſich unter Kahira in 2 Arme theilt, die mit dem Meer eine dreyeckige Inſel bilden, die deßwegen **Delta** heißt, und durch viele Mündungen ins mittelländiſche Meer ausfließt. Jährlich tritt er aus ſeinem Bett, und überſchwemmt und befruchtet faſt ganz Aegypten. Sein Steigen fängt im May an, und dauert bis in den Auguſt, worauf er wieder zu fallen anfängt.

§. 5. **Zahl und Sprache der Einwohner.** Im Vergleich mit andern Afrik. Ländern iſt Aegypten noch immer ſtark bevölkert; aber 20,000 Ortſchaften und bey 7 Mill. Menſchen zählt es gewiß nicht mehr, wie unter den letzten Pharaonen und Ptolemäern; um wie viel weniger, iſt unbekannt. Die gemeine **Landesſprache** iſt die Arabiſche, die nicht nur von den Arabiſchen Bewohnern, ſondern auch von **Kopten**, den mit ſpätern Ankömmlingen vermiſchten Ueberbleibſeln der alten Aegyptier, geredet wird. Denn die **Koptiſche Sprache**, eine Vermiſchung des Altägytiſchen mit dem Griechiſchen und Arabiſchen, iſt iezt nur noch bey ihrem Gottesdienſte und in der Bibelüberſetzung üblich. Auſſerdem giebt es **Türken**, **Griechen** und **Juden**.

§. 6. **Sitten.** Die Aegyptier unſrer Zeiten ſind nicht mehr, was die alten waren. Sie ſind faul, eitel, feig, weichlich, und ſetzen ihr gröſtes Vergnügen in Tabackrauchen, Kaffetrinken, Märchenerzählen, Schlafen, Putzen und Baden, in Tänzerinnen, Puppenſpiele, Schattenſpiele an der Wand, und in zum Tanze abgerichtete, auf Europäiſche Art gekleidete Affen. Ihre gemeinſte Speiſe iſt Gerſtenmehl, in Waſſer eingerührt; die gewöhnlichſte Kleidung ein langes

Hemde

Hemde mit weiten Ermeln, und in der Mitte gebunden, worüber gemeine Leute ein braunes Hemde von Wolle, die Vornehmern einen langen Rock nebſt einem langen blauen Hemde tragen. Im übrigen iſt ihre Kleidung von der Türkiſchen wenig unterſchieden. Der Farbe nach ſind die Männer Olivengelb; die Weiber ſehr braun und von lebhaften Augen. Die Araber ſind groſſentheils Nomaden.

§. 7. **Religion.** Die herrſchende iſt die Mohämmedaniſche. Es giebt auch viele Juden, Armeniſche und Koptiſche Chriſten, deren Oberhaupt zu Kahira reſidirt, und ſich einen Patriarchen von Alexandria und Jeruſalem nennt. Sie beſchneiden ihre Kinder vor der Taufe, und feyern nebſt dem Sonntag den Sonnabend.

§. 8. **Regierungsart.** Aegypten, eines der älteſten Reiche der Welt, hatte bis 524 Jahr vor Chriſto ſeine eignen Könige. Seit dieſer Zeit war es ein Ball fremder Eroberer, bis es A. 1517 an die Osmaniſchen Türken kam, deren Kaiſer es durch einen Paſcha regieren läßt.

§. 9. **Handel und Manufakturen.** Handel wird theils zwiſchen den Landesbewohnern, größtentheils aber mit Europäiſchen Levantefahrern und Türken getrieben. Juden haben den größten Antheil daran. Leinwand, Leder und Tapeten ſind die wichtigſten Manufakturen.

* Die merkwürdigſten Handelsſtädte ſind Kahira, Sues, Alexandria, Raſchid oder Roſette und Damiette. Die Exporten beſtehen vornehmlich in Weizen, Gerſte, Reis, Zucker, Datteln, Sesnesblätern, Safran, Gummi Arab. Balſam, Mumien, Kaſſia, Salpeter und Manufakturwaaren. Eingeführt werden Metalle, Pech, Harz, Wein, Gewürze und Papier, das hier zu Fenſterſcheiben gebraucht wird.

§. 10. **Gelehrſamkeit.** Die alten Aegyptier waren das älteſte bekannte kultivirte Volk, und, nach dem Ausſpruch des Delphiſchen Orakels, das weiſeſte unter allen Völkern, das Griechenland und durch dieſes die übrige Welt aufklärte. Arithmetik, Geometrie, Aſtronomie, Phyſik, Arzneykunſt, Maler-Bau-und Bildhauerkunſt haben ſie entweder erfunden, oder verbeſſert. Die heutigen Aegyptier be-

ſitzen den Vorzug der Gelehrſamkeit nicht mehr, und ſind ihren Vorgängern nur im Aberglauben und in der Schwärmerey gleich.

* Denkwürdige Ueberbleibſel und Meiſterſtücke Aegyptiſcher Baukunſt ſind, nebſt dem See Möris, und den Trümmern der Stadt Theben, die man als das älteſte und prächtigſte Kunſtkabinet der Welt betrachten kann, 1) die Pyramiden, Felſen der Kunſt, die, der Witterung und Barbarey gleich unbezwingbar, ſeit mehr als dritthalb tauſend Jahren ſtehen, und noch Jahrtauſende ſtehen werden. Sie ſind viereckig, und beſtehen aus vielen innern Behältniſſen und Kammern, die alte Aegyptiſche Könige zu ihren Grabmälern beſtimmt, aber nicht immer erhalten haben. Von auſſen ſind Stuffen angebracht, worüber man zur Spitze hinaufſteigt. Die 3 größten ſtehen bey Kahira: an einer davon haben 360,000 Menſchen 20 Jahr lang gearbeitet. Die allergrößte hat bey 500 Fuß in ſenkrechter Höhe, und eine Seite der Baſis iſt 693 Schuh lang. 2) Die Obelisken, aus Einem Granitſtein gehauen, deren über 80 von der erſten Gröſſe geweſen ſeyn müſſen, und davon noch iezt verſchiedene in Rom ſtehen. Den größten hat Pharao Rameſſes hauen laſſen, und Pabſt Sixt V. zu Rom wieder aufgeſtellt. 3) Die Sphinxe mit einem Weiberkopf und einem Löwenkörper. Ihre Beſtimmung iſt nicht hinlänglich bekannt. 4) Das Labyrinth, ein Tempel für alle Aegyptiſche Gottheiten, von 3000 Zimmern, die theils unter-theils über der Erde waren. Es iſt noch ein Stück davon übrig; alle Decken und Wände ſind mit Marmor überkleidet, und mit Bildhauerarbeit geziert. Vom ehemaligen Leuchtthurm oder Pharus auf einer Inſel bey Alexandria iſt nichts mehr vorhanden.

§. 11. **Eintheilung.** Aegypten beſteht aus 3 Haupttheilen, die der Nil von Süd nach Nord durchſtrömt.

I. **Oberägypten** oder **Said**, ſonſt **Thebais**, im Süden, wo **Girge** und **Coſir** mit einem Hafen.

* Noch ſind zu merken Manfelut, Cana, der kleine und groſſe Nilfall bey Aſnan und Ibrim, das Dorf Luxor, in deſſen Gegend das alte Theben ſtand, und die Völker Kenn und Mahaſſes.

II. **Mittelägypten** oder **Fioum**, im Norden von Oberägypten, wo **Kahira** oder **Cairo**, eine ungemein groſſe Stadt, von einigen Millionen Menſchen bewohnt. Sie treibt groſſen Handel, und iſt des Paſcha Sitz.

* Andre merkwürdige Orte ſind Benſuef, Fioum, Sues H. und Colſum, wo Israel durch den Arabiſchen Buſen gieng.

III.

III. Niederägypten, am mittelländiſchen Meer, an und im Delta, wo Alexandria oder Skanderie mit einem Hafen, und Damiette ſonſt Peluſium.

* Niederägypten iſt in 3 Provinzen getheilt: 1) Beheira im W. wo, nebſt Skanderie dem Siß eines Armeniſchen Patriarchen, Albreton H. 2) Errib oder Delta, wo, nebſt Damiette, Raſchid oder Roſette H. und Mahaleu H. 3) Charqui im O. Hier ſuchen einige das Land Goſen, das nach andern in Mittelägypten geweſen ſeyn ſoll.

c.

Unteres Nordafrika.

I.

Nigritien.

§. 1. **Name und Gränzen.** Dieſer groſſe Strich Landes, deſſen innere Gegenden man noch faſt gar nicht, und die Küſten nur wenig kennt, hat ſeinen Namen entweder vom Fluß Niger oder Guin, der es durchſtrömt, nnd durch Nilähnliche Ergieſſungen befruchtet, oder von der ſchwarzen Farbe der Einwohner. Er liegt vom Atlantiſchen Ocean bis nach Nubien hin, und hat im Norden die Saarah, im Süden Oberguinea und das innere Aethiopien.

* Seine Länge von W. nach O. beträgt ohngefähr 660 Meilen, die Breite von S. nach N. bey 225 Meilen.

§. 2. **Klima und Beſchaffenheit des Bodens.** Jenes iſt ſehr heiß, wird aber in Sommermonaten durch ſtäte Regen, und durch die faſt immer gleiche Tag-und Nachtlänge in etwas gemäſſigt. Der Boden iſt im weſtl. Theile eben, niedrig und am meiſten bewäſſert; im öſtl. oder innern Theile giebt es ſo manche groſſe Wüſteney und lange Reihen von Gebirgen.

§. 3. **Produkte:** Kameele, Schaafe, deren einige Haare, wie Ziegen; andre Wolle und fette Breitſchwänze haben, Löwen, Tiger, Elephanten, Pferde, Hirſche, Rehe, wilde Schweine, Ochſen, Kühe, Wölfe, Affen, Wallroſſe oder

Waſ-

Waſſerpferde, Büffel, Krokodille, Seekühe, Auſtern, mancherley Fiſcharten, Schlangen von 25 bis 30 Schuh in der Länge, Strauſſen, Pelikane, Pfauen, Papageyen und andre Vögel, Kokos- und Kalabaſſenbäume, Maſtix, Ambra, Myrthen, Manna, Kaſſia, Gummi, Bananas, Ebenholz, Palm- und Zitronenbäume, Taback, Baumwolle, Indigo, Maniok, Reis, Hirſe und Erbſen, Goldſtaub, Honig und Wachs. Salz wird aus der Saarah geholt.

§. 4. Gewäſſer:

A. Meer: Der Atlantiſche Ocean.

B. Seen: 1) Der Maberia, 2) der Bournou.

C. Flüſſe: 1) Der Senegal, der aus dem See Maberia kömmt, und den Falem aufnimmt. 2) Der Gambia. Sie ergieſſen ſich in den Ocean. 3) Der Guin oder Niger und 4) der Gir oder Nil der Negers. Beyde ſind innländiſche Flüſſe: jener verſiegt im Sande; dieſer ſoll in den See Bournou ausflieſſen.

§. 5. Sprache und Sitten der Einwohner. Nebſt der Nigritiſchen Sprache, wovon es ſehr verſchiedene Dialekte giebt, als den der Fullier gegen die Saarah zu, der Jaloffen am Senegal, der Mandingaer an der Gränze von Ober-Guinea ꝛc, werden auch die Portugieſiſche und andre Europäiſche Sprachen geredet. Die eingebornen ſind meiſtens groß, ſtark und wohlgewachſen. Ihre Leibsfarbe iſt ſchwarz; ihre Zähne ſind weiß wie Elfenbein, die Augen funkelnd, der Bart kraus und dünne, die Haare wollartig, kraus, ſchwarz und kurz. Zu ihren körperlichen Fähigkeiten gehört die Geſchicklichkeit im Schwimmen und Tanzen, wobey die Muſik ſehr einförmig iſt, und bloß eine Trommel, oder wohl gar nur ein über einen Topf geſpanntes Fell gerührt wird, deſſen Schall ſie mit Geſang begleiten. Im übrigen ſind ſie diebiſch, dumm, ohne alle Wiſſenſchaft. Arbeiten übernehmen ſie nie mehr, als zu ihrer gröſſten Nothdurft nöthig iſt. An die Zukunft denken ſie ſo wenig, als an das Vergangne: ihr gröſter Wunſch iſt, alle Tage fortzuleben, und wenn ſie Reis oder Hirſe zu eſſen,

Waſ-

Waſſer zu trinken haben, und dann noch Palmwein, oder von Europäern Branntwein bekommen, ſo geht nichts über ihr Glück. Ihre angeborne muntre Laune macht ſie zum Umgang mit Fremden aufgelegt. Das kleinſte Zeichen von Achtung rührt ſie ſo ſehr, daß ſie alles aufopfern, um ſich dankbar zu erzeigen. Durch ſanftes und gütliches Verfahren kann man alles von ihnen erhalten; Grauſamkeit und Härte macht ſie nur noch wilder. Sie wohnen in Hütten von Holz und Leimen, mit Gras und Palmblätern bedeckt.

* Die freygebornen Schwarzen oder Negers heiſſen Laptoten, die Vornehmen Alkatis, die Sklaven eigentliche Negers, die ſchwarzgebornen Portugieſen Kreolen. Vornehme unterſcheiden ſich von Geringern durch die gröſſre Anzahl Hütten und Sklaven, und durch ein Stück Kattun, womit ſie bekleidet ſind. Sonſt laufen Junge und Mädchen bis ins 12te Jahr nacket; Weiber tragen ein Stück Zeug um die Lenden, und an Feſttagen eines um die Schulter, welches Männer immer ſo tragen, und bis an die Waden herabhängen laſſen. Den Kopf haben ſie bloß, und ſtatt der Strümpfe dünne Stücke von Leder. Ihre Haare ſalben ſie mit Palmöl. Statt der Schminke und Schönpfläſterchen ſtechen ſich Männer und Weiber mit Nadeln mancherley Figuren in die Haut, vornehmlich in das Geſicht, auf die Stirne oder auf die Backen. Manche bedienen ſich dazu eines Meſſers, womit ſie in die Haut ſchneiden. In die friſchen Wunden oder Löcher wird Schießpulver oder Kohlenſtaub mit Palmöl, oder auch Pfeffer mit Ruß vermiſcht, hineingerieben. Bey einigen Völkern ſollen Weiber Waſſer im Mund tragen müſſen, damit ſie nicht ſo viel plappern.

§. 6. **Religion.** Die Schwarzen zu beyden Seiten des Senegal ſind von ihren nördl. Nachbarn bekehrte **Mohämmedaner**; diejenigen hingegen, die vom Gambia bis Guinea hin und im Innern des Landes wohnen, ſind **Heiden.** Ihre Prieſter, **Marbuten** genannt, wohnen in beſondern Städten, verheirathen ſich nicht auſſer ihrem Stande, und erziehen alle ihre Kinder zu Prieſtern. In den **Europ. Kolonien** iſt die Religion des Hauptlandes eingeführt.

§. 7. **Regierungsart.** Der gröſte Theil des Landes ſteht unter ſehr vielen ſchwachen Deſpoten, die ſich Könige nennen, obgleich einige davon nur Armeen von 500 Mann und Leibgarden von 12 bis 15 Mann halten. Sie führen ſtäts Krieg mit einander, meiſtens in der Abſicht, Gefangene zu bekommen, die ſie als Sklaven an Europäer verkaufen. Dieſe Begierde, Menſchen zu fangen, geht ſo weit, daß nicht nur eine Nation die andre auf die treu-

lo-

loſeſte Art überfällt, ſondern daß auch niemand weder in ſeinem Hauſe, noch auf der Straſſe ſicher iſt, und kein Nachbar dem andern, ja mancher ſeinem nächſten Verwandten nicht trauen darf. An den Küſten haben Europäer, beſonders Engländer und Franzoſen, einige Beſitzungen.

§. 8. Handel. Es iſt ganz in den Händen der Europäer, beſonders der Engländer und Franzoſen, die aus dieſem Lande Goldſtaub, Ebenholz, Häute, Elephantenzähne, Wachs, Gummi, vornehmlich aber ſehr viele Negers oder Sklaven ausführen, und dieſe letztern in Amerika und Aſien zu den beſchwerlichſten Arbeiten in ihren Bergwerken, oder auf Mühlen und Zuckerplantagen anſtellen. Unter den Eingebornen treiben die Marbuten den gröſten Handel.

* A. 1768 iſt von verſchiednen Europ. Nationen von Cabo blanco an bis nach Rio de Kongo hinab folgende Anzahl Negers aufgekauft worden: Von Engländern 53,100, von den Engliſchen Kolonien in Amerika 6300, von Frankreich 23,500, von Holland 11,300, von Portugal 8700, von Dänemark 1200, zuſammen 104,100. Der Preis eines guten Sklaven iſt bis 96 Thaler; Weiber und Kinder ſind wohlfeiler. Sie werden meiſt für Waaren, als Flinten, Pulver, Branntwein, Kattun, Eiſen, Kupfer, Korallen u. d. gl. eingetauſcht.

* Sobald die Negers, worunter ſich nicht bloß Verbrecher und Kriegsgefangne, ſondern meiſt gute, unſchuldige Leute befinden, gekauft ſind, werden ſie vermittelſt eines heißgemachten Stempels auf dem Arm oder auf der Bruſt gezeichnet, gefeſſelt, und entweder in Feſtungen, oder an Bord des Schiffs gebracht. Man läßt ihnen nicht die geringſte Bedeckung, noch ſonſt etwas zu, womit ſie ſich, oder andern ſchaden, oder etwas zu ihrer Befreyung unternehmen könnten. Viele ſtürzen ſich, aus Furcht vor ihrem künftigen Schickſal, in die See, oder hungern zu Tode. Wenn ein Neger entläuft, wird ihm das erſtemal ein Fuß, und wenn er wieder entläuft, auch der andre abgehauen. Geringere Züchtigungen bey Ungehorſam, Faulheit ꝛc. ſind 50 bis 200 Streiche auf den Hintern mit Peitſchen oder Spitzruthen.

§. 9. Eintheilung. Nigritien begreift 2 Theile von ungleicher Gröſſe: Das äuſſere oder weſtliche, und das innere oder öſtliche Nigritien.

I. Aeuſſeres oder weſtl. Nigritien, von Engländern Senegambia genannt, am Ocean, an und zwiſchen den Flüſſen Senegal und Gambia. Auſſer vielen kleinen Ländern, die von Schwarzen bewohnt, und von einheimiſchen Königen regiert werden, giebt es hier

vie-

viele Europäiſche Kolonien, als die Inſeln Goree und Biſſeaux (Biſſo) nebſt dem Fort St. Joſeph zwiſchen dem Senegal und Falem, Franzöſiſch; das Fort Louis oder Senegal, wo der größte Sklavenhandel getrieben wird, und St. James oder St. Jakob, Engliſch; Cachao, Portugieſiſch.

* Von Schwarzen bewohnte Länder und Königreiche ſind: a) Im N. des Senegal, Hoval, Gualata und Tacite. b) Zwiſchen dem Senegal und Gambia, Cajor am Cabo Verde oder grünen Vorgebirge, das dieſen Namen wegen ſeiner ſtäts grünenden Bäume zum Unterſchiede von andern meiſt kahlen Vorgebirgen hat, Guialof, Guiani, Salum und Ouli. c) Im S. des Gambia, Kiaconda, Gereges, Cantor, Couconda und Melli. d) Unter und um den Fluß Falem, Galam, Contou, Combregaudou, Mandinga, Macanna, Bombuc und Terra Gadua. Die bekannteſten unter den hier wohnhaften Negernationen ſind, die Jaloffen, die Fullier, die Balanten am Küſtenfluß Cachao oder St. Dominico, die Biafaren, Nalous, Feloupen ꝛc.

II. Inneres oder öſtl. Nigritien, zu beyden Seiten des Fluſſes Guin oder Niger. Auch hier giebt es, nebſt groſſen Wüſteneyen und völlig unbekannten Diſtrikten, viele Königreiche, worunter Tombut am Guin das vornehmſte ſeyn ſoll.

* Sie liegen in folgender Ordnung von W. nach Oſt: a) Im N. des Guin, Guber, Agadez, Caſena, Zegzeg, Amedede, Canem, Zanſara, Borno und Gaoga am Gazellenfluß, der in Nubien ſich in den Nil ergieſſen ſoll. b) Im S. des Guin, Guimbara, Tombut, Marzara, Gago, Ghana, Lemlem und Vancara oder Guangar.

2.

Nubien.

§. 1. Gränzen. Dieſes Land, von dem man noch weniger gegründete Nachrichten hat, als von Nigritien, liegt zwiſchen Aegypten und Abeſſinien, und hat im Weſten Nigritien, im Oſten den Arabiſchen Buſen und die Küſte von Abex.

* Seine Länge von N. gegen S. beträgt ohngefähr 120 die Breite von W. nach Oſt. bey 80 Meilen.

§. 2. Kli-

§. 2. Klima, Beſchaff. des Bodens und Produkte. In Thälern iſt das Klima heiß, auf Bergen aber gemäſſigt. Längſt des Nils, der dieſes Land durchſtrömt, und eben ſo fruchtbar macht, als Aegypten, iſt es in vielen Gegenden gebirgig. Die vom Nil weitabliegenden Diſtrikte ſind meiſtens wüſte, und unbewohnt. Produkte ſind Löwen, Tiger, Krokodille, Kameele, Pferde, Senesblätter, Getreide, Reis, Zucker. Ausgeführt und meiſt nach Kahira verhandelt werden Gold, Ziebeth, Elfenbein, Sandelholz und grobes Tuch. Der größte Mangel iſt an Holz.

§. 3. Gewäſſer:

A. Meer: Der Arabiſche Buſen.

B. Fluß: Der Nil, der auch hier, ſo wie in Aegypten, austritt, und Waſſerfälle hat.

§. 4. Sprache, Sitten, Religion und Regierungsart. Die gewöhnlichſte Sprache iſt die Abeſſiniſche nebſt der Arabiſchen. Die Nubier ſind ſchwarz von Farbe, und unterſcheiden ſich von andern ganz wilden Völkern wenigſt dadurch, daß ſie größtentheils Kleidung tragen, und ſich mit dem Ackerbau und einigem Handel beſchäftigen. Der Religion nach, ſind ſie theils Mohämmedaner, theils Heiden, theils Koptiſche Chriſten. Größtentheils ſtehen ſie unter einigen Deſpoten, die bald den Türken, bald den Abeſſiniern zinſen ſollen; ein kleiner Theil iſt frey, und zieht nomadiſch herum.

§. 5. Eintheilung. Nach der Haſiſchen Karte von Aſien, und der Franziſchen vom Türk. Reiche begreift Nubien folgende Theile:

I. Das Königreich Sennar oder Nubien, wo Sennar oder Nubia des Königs Reſid. Jalac, Corti und Dancala.

II. Das Königreich Derkin, im SO. von Sennar.

III. Die Landſchaften Barabra und Bugia, im N. von Sennar.

* Sennar und Nubien werden auch für 2 beſondre Königreiche ausgegeben. Von einzelen Völkern ſind Fungi oder Fundi in Sennar, Barberini in Barabra, und in Horden herumſtreichende Nomaden angezeichnet.

3.

3.
Abeſſinien
mit der Küſte von Abex.

§. 1. **Name und Gränzen.** Habeſh oder Abeſſinien wird von einigen auch Aethiopien, und zwar, zum Unterſchiede vom innern Aethiopien, das hohe oder groſſe, von andern das mittlere Indien genannt. Die Küſte von Abex d. i. von Habeſh oder Abeſſinien mit eingeſchloſſen, gränzt dieſes noch ſehr wenig bekannte Land im Norden an Nubien, im Oſten an den Arabiſchen Buſen, im Süden und Weſten an die Küſte von Adel und Ajan und an das innere Aethiopien.

* Die gröſʒte Länge von W. nach O. beträgt ohngefähr 225 Meilen, die gröſʒte Breite von S. nach N. 180.

§. 2. **Klima und Beſchaffenheit des Bodens.** In gebirgigen Gegenden und am Meer iſt das Klima gemäſſigt; in Thälern und Ebnen würde die Hitze ſehr groß ſeyn, wenn ſie nicht durch die faſt immer gleiche Tags- und Nachtlänge, durch viele heftige Stürme und Regen, die den Nil ſchwellen, gemildert würde. Ueberhaupt herrſcht hier ein ſtäter Frühling, Sommer und warmer Herbſt; und die Luft iſt ſo geſund, daß die Einwohner groſſentheils ein ſehr hohes Alter erreichen. Der **Boden** iſt meiſt voller Gebirge, worunter einige ſo hoch, als die Pyrenäer und Helvetiſchen Alpen, und mit ewigem Schnee bedeckt ſind. Die dazwiſchen liegenden Thäler und Ebnen ſind ſehr fruchtbar: ſo daß in manchem Jahre 2 bis 3 mal geärntet wird. Die Küſte von Abex hat Wüſteneyen und Mangel an Waſſer.

§. 3. **Produkte:** Reis, Korn, Gerſte, Hülſen- Garten- und Baumfrüchte, als Citronen, Pomeranzen, Indiſche Feigen ꝛc, aber keine Aepfel und Birnen, Zuckerrohr, Weintrauben, woraus aber kein Wein gepreßt wird, Baumwolle, Wachs, Honig, Ziebeth, Pferde, Eſel, Mauleſel, Schaafe mit groſſen Schwänzen, Elephanten, Löwen, Tiger, Panterthiere, kleine Wölfe, Affen, ſehr viele Heuſchrecken, Gold, Silber, Eiſen, Kupfer, Steinſalz, Marmor, Edelſteine.

§. 4. Gewäſſer:

A. Meer: Der Arabiſche Buſen mit der Straſſe von Babelmandab im Süden.

B. Seen: 1) Der Dembea, den der Abawi durchſtrömt. 2) Haik oder das Meer des H. Stephans. 3) Der Zawaja.

C. Flüſſe: 1) Der Nil, der hier aus der Vereinigung des weſtl. Fluſſes oder Bahr-el-Abiad mit dem mittlern Fluſſe oder mit dem Maleg und Abawi, und mit dem öſtlichen oder Tagaze entſteht, welche alle, auſſer dem Bahr-el-Abiad, ihre Quellen auf den Gebirgen dieſes Landes haben. 2) Der Hawaſh, der ſich im Sand verliert.

§. 5. Sprache und Sitten der Einwohner. Die gemeine Landesſprache iſt die Abeſſiniſche, wie die Nation ſelbſt, eine uralte Tochter der Arabiſchen, iezt aber mit der Nigritiſchen ſehr ſtark vermiſcht. Ihre 2 Hauptdialekte ſind der Axumitiſche in Tigre und in der Bibelüberſezung, und der Amariſche in Amara. Die Abeſſinier ſind groß und ſtark, ſchwarz von Farbe, kraushaarig, gegen ihre Obern ehrerbiethig. Sie haben eine gute Denkensart, und ſind nicht ohne Fähigkeit zu Wiſſenſchaften, die aber ſchlecht getrieben werden. Sie wohnen meiſt unter Gezelten; ihre Städte ſind klein: nur wenige haben bey 1000, elend gebaute Häuſer. Ihre Haare pflegen ſie zu ſalben. Die Vornehmen kleiden ſich in Seide oder Baumwolle; die Geringen gehen halb nacket, oder decken ſich mit Fellen. Knaben und Mägdchen gehen völlig nacket, bis ſie älter werden. Sie erſchrecken über den Anblick eines Weiſſen eben ſo ſehr, als unſre Kinder beym Anblick eines Schwarzen. Aus Gerſte und Hirſe wird ein Trank bereitet, der dem Wein an Stärke gleicht.

§. 6. Religion: Die Chriſtlich-Griechiſche von der Koptiſchen Sekte. Der Patriarch, mit dem Titel Abuma, ſteht unter dem Koptiſchen Patriarchen von Alexandria und Jeruſalem zu Kahira. Geduldet werden Juden, in deren Händen der geringe Handel des Landes iſt, Mohämmedaner, Heiden und andre Chriſtl. Religionsparteyen,

Ka-

Katholiken allein ausgenommen, deren Jeſuitiſche Miſſionare das Land raumen mußten.

§. 7. **Regierungsart.** Der Kaiſer, insgemein der groſſe Neguz genannt, regiert mit unumſchränkter, deſpotiſcher Gewalt. Weil er den Orden eines Diakonus annimmt, heißt man ihn auch den Prieſter Johannes. Er hat die Macht, aus ſeiner Familie, welchen er will, zum Thronfolger zu ernennen. Meiſtens wohnt er unter Gezelten, und zieht mit ſeiner Hofſtaat von einer Gegend in die andre. Er ſoll eine Armee von [illegible]00,000 Mann, größtentheils Reiterey, ins Feld ſtellen können; iſt aber, dem ungeachtet, heut zu Tage ſehr ſchwach. Hin und wieder giebt es auch kleine freye Nationen. Von der Küſte von Abex gehört ein Theil dem Türkiſchen Kaiſer; alles übrige ſteht unter einheimiſchen Fürſten.

§. **Eintheilung.** Dieſer Strich Landes beſteht aus 2 Haupttheilen: Abeſſinien, Landeinwärts, ſehr groß, und die Küſte von Abex, am Arabiſchen Buſen, ſchmal, aber ſehr lang.

I. Abeſſinien ſoll bey *30 Königreiche und einige beſondre Nationen begreifen. **Gondar**, wo der Kaiſer manchmal reſidirt, **Vekna** der Aufenthalt der Kaiſerlichen Prinzen, und **Debſan** der Siz des Patriarchen ſind die beſten Städte, die aber kaum beſſer, als unſre Dörfer, ausſehen.

* Gemäß der Haſiſchen Generalkarte haben die Abeſſiniſchen Königreiche folgende Namen: Dembea, Samen, Mazaga, Medrabahr, wo Fremona; Tegre, wo Axum des Kaiſers ehemalige Reſidenz und Sabaim; Bugna, Bagemder, Hangot, Amara, worin ſich der Neguz insgemein aufhält, und eine gleichnamige Bergfeſtung iſt; Walaka, Ghedm, Dowaro, Bali, Jſat, Gan, Fatagor, Wed oder Ogge, Shoa, Ganz, Gombo, Cambal, Curaghe, Contſch, Damot, Caſat, Enara, Bizamo, Goyam, Gonga und Schankala. Beſondre Völker ſind die Galla im Süden, wovon die öſtlichen Bertuma Galla, die weſtlichen Boren Galla heiſſen, beyde mit ihren ſüdlichen, ſehr grauſamen Geſchlechts- und Namensverwandten nicht zu verwechſeln ſind; die Agoyer in Goyam, die Falaſjan oder Juden in den weſtl. Gebirgen und Einöden.

II. **Die Küſte von Abex.** Im nördl. Theile iſt **Suaquen** ein Türkiſcher Hafen, und das Königreich Ba-

lous; im ſüdl. Theile Arkiko gleichfalls ein Türkiſcher Hafen, und das Königreich Dancala mit dem Hafen Baylur.

II.

Südafrika.

a

Weſtküſtenländer:

1.

Das eigentliche oder Ober-Guinea.

§. 1. **Gränzen.** Dieſes Land, wovon man ebenfalls nur die Küſten, und dieſe nicht genau kennt, liegt zwiſchen Nigritien und dem Aethiopiſchen Ocean, längſt deſſen Küſten hin.

* Seine gröſte Länge von W. nach O. beträgt bey 420, die Breite von S. nach N. von 90 bis 150 Meilen.

§. 2. **Klima und Beſchaffenheit des Bodens.** Würde die Hitze nicht durch viele Regen, kühle Nächte, die nie viel kürzer, als der Tag ſind, durch öſtl. und ſudöſtl. Paſſatwinde, und durch den Schatten groſſer Bäume gemäſſigt, ſo würde dieſes ſtäts grüne Land nicht zu bewohnen ſeyn. Auf der Pfefferküſte iſt die Luft für die Weiſſen nicht allzu geſund. Der Boden iſt meiſt niedrig, flach und durch Bäche und Küſtenflüſſe ſtark bewäſſert.

* Auſſer dem Gebirge Sierra Liona ſind die Vorgebirge Tagrin, Palmas, Tres Puntas oder 3 Spitzen, Formoſo und Gonſalvo die vornehmſten.

§. 3. **Produkte:** Wilde Thiere, als Tiger, Elephanten, deren einige Zähne von 200 Pfund ſchwer haben, Löwen und Panterthiere; Stachelſchweine, Zitterfiſche, Kameleons, Eidexen, Skorpionen, Schlangen, vornehmlich die zahme und unſchädliche Fetiſch- oder heilige Schlange, mancherley Arten von Affen, und darunter auch der Orang-Outang, Papageyen, Meerkatzen, Zucker, Pfeffer, der den Oſtindiſchen an Güte und Wohlfeile übertrifft, Ingwer, Melonen

lonen, Palm- Pomeranzen- und Citronenbäume, Reis, Getreide, Mais, Hirſe, rothes Holz, Wachs, Ambra, Ziebeth, ſehr viel Gold.

* Von dieſen Produkten werden durch die, auf dieſer Küſte anſäſſigen, Europäiſchen Handelsnationen ausgeführt Gold, Elfenbein, Pfeffer, rothes Holz, Wachs, Ziebeth, Ambra, Papageyen, Häute von Löwen und Tigern, vornehmlich aber ſehr viele Sklaven oder Negers. Eingeführt werden Kawris oder kleine Muſchelſchaalen, ſeidene, baumwollene und leinene Zeuge, Pulver, Feuergewehr, Eiſen, metallene Becken, Zinnarbeit, Korallen, Holländiſche Pfeifen, Hüte, Kryſtall, Wein und Branntwein.

** Der Orang-Outang oder Pongo iſt völlig wie ein Menſch geſtaltet; nur iſt er gröſſer, und hat weder Waden, noch Hinterbacken. Er iſt ſo ſtark, daß ihn 10 Männer nicht halten können. Er ſchläft auf Bäumen, und ißt Früchte und Nüſſe.

§. 4. Gewäſſer:

A. Meer: Der Aethiopiſche Ocean, der hier den Golfo von Guinea bildet.

B. Flüſſe: Lauter Küſtenflüſſe, als der Fluß von Mitombo oder Sierra Liona, der Aſſini, der Volta, der Benin oder ſchöne Fluß, der Cameronum-Fluß.

§. 5. Sprache und Sitten der Einwohner. Die Nigritiſche Sprache wird von den Eingebornen nach ſo verſchiednen Dialekten geredet, daß ſie als beſondre Sprachen angeſehen werden müſſen. An der Küſte werden auch Europäiſche Sprachen geredet. Auch hier, wie in Nigritien, ſind die Schwarzen meiſtens groß und ſtark, wild, faul, diebiſch, unwiſſend, dem Trunk ergeben. Sie gehen faſt völlig nackt. Menſchenraub wird vornehmlich in Adom, Popo, Juda oder Whida, auf der böſen Küſte, in Dahome, und von den Ayos und Camerones getrieben. Etwas mäſſiger, aufrichtiger und menſchenfreundlicher ſind die Schwarzen auf Sierra Liona, auf der guten Küſte, und in Benin. Männer und Weiber pflegen ſich auch hier mancherley Figuren in die Haut zu ſtechen.

§. 6. Religion. Auſſer einigen Mohammedanern auf Sierra Liona, und den Europäiſchen Kolonien, die ſich zur Religion Ihres Hauptlandes bekennen, ſind alle übrige Heiden, und verehren mancherley Götter, die Fe-

tiſche heiſſen. Jeder feyert den Wochentag, an dem er geboren iſt. Bey Begräbniſſen vornehmer Leute wird die erſte Frau lebendig mit begraben: man tödtet auch wohl einige Verwandte und Sklaven, die ihnen in der andern Welt aufwarten ſollen.

* Der Hauptfetiſch in Juda oder Whida ſind die ſogenannten Fetiſchſchlangen, die über 7 Schuh lang, und ſo dick, als ein Mannsfuß ſind, und ſich von Ratten und giftigen Schlangen nähren. Sie zu tödten, iſt bey Lebensſtrafe verbothen. Man füttert ſie, läßt ſie bey ſich wohnen, und ſchätzt ſich durch ihren Beſuch glücklich. Eine davon wird bey Sabie unter einem hohen Baum feyerlich verehrt. Andre Fetiſche ſind Bäume und das Meer, welches zu ſtillen, man Speiſen, Getränke und anders Zeug hinein wirft.

§. 7. **Regierungsart.** Sie iſt deſpotiſch. Die Könige des Landes bekriegen ſich einander faſt beſtändig, um Gefangene zu bekommen, die ſie als Sklaven verkaufen. Da jeder männliche Neger zu Felde ziehen muß: ſo ſind ihre Armeen zwar ſehr zahlreich, aber ſo feig und ſchlecht exerzirt, daß 100 Europäer mit ihrem Geſchütz ſich an die größte Armee wagen dörfen. An den Küſten haben **Holländer**, **Engländer**, **Dänen**, **Portugieſen** und **Franzoſen** anſehnliche Beſitzungen.

§. 8. **Eintheilung.** Die Küſte von Guinea (denn das innere Land iſt meiſt völlig unbekannt) begreiſt folgende 7 Haupttheile, von Weſt nach Oſt:

I. **Sierra Liona** oder das **Löwengebirge**, wo **Alagoas**, den Portugieſen gehörig.

II. Die **Pfefferküſte**, wo **Dieppe Parva**, Franzöſiſch.

III. Die **Elfenbeinküſte**, wo **Drebin** ein Flecken, und **Terra Rubra**.

IV. Die **Goldküſte**, wo **St. Georgio della Mina**, **Fort Naſſau**, **Axim**, **Friedrichsburg** ꝛc, Holländiſch; **Cabo Corſo** und einige andre Pläze, Engliſch; **Chriſtiansburg** und **Friedensburg**, Däniſch; **Fort Francois**, Franzöſiſch.

V. Die **Sklavenküſte** von vielen Königreichen.

VI. Die

VI. Die Küſte von Benin, wo Benin ein Königreich, und die größte von Guineens Städten, die meiſt nur aus 30 bis 40 ſchlechten Hütten beſtehen.

VII. Die Küſte von Biafara, gleichfalls mit einigen Königreichen.

* Guinea ſoll über 50 Königreiche zählen, als 1) auf Sierra Liona, Mitombo, Boulon, Bure und Quoja. 2) Auf der Pfefferküſte oder Malaghetta: Manou, Folgia und Sanguin, wo Groß ſiſtre oder Paris und Siſtrecrou. 3) Auf der Elfenbeinküſte, worunter auch die Küſte vom böſen Volke, und die Küſte Quagua oder vom guten Volke, nebſt Terra Adow begriffen iſt, Abaſſan. 4) Auf der Goldküſte: Iſſini, Aſiante, Fetu, Fantin, Acara, Akim, Aquambò, Guiomera, Terra Compas, Dinkira, Adom, Acanni, Akron und Lampi. 5) Auf der Sklavenküſte: Popo, Ardre, Juda oder Whida, Coto, und weiter Landeinwärts: Dahome, Fonin, Oudrumi, Jabou, Oudobo, Iſago und Gaboun. 6) Auf Benin: nebſt Benin, Awerri, Iſtanna nnd Terra Calbari. 7) Auf Biafara, nebſt Biafara, Walleba, Majombà, Gabon oder Pongo und das Gebieth Gobbi.

2.

Nieder-Guinea
oder
die Küſte von Kongo.

§. 1. **Name und Gränzen.** Dieſes Land kennt man eben ſo wenig, als Ober-Guinea. Es hat ſeinen Namen vom Fluß Kongo, der es durchſtrömt, und liegt, zwiſchen dem Aethiopiſchen Ocean und dem innern Aethiopien, von Ober-Guinea bis an die Küſte der Kafern hin.

* Von N. nach S. iſt es bey 165 Meilen lang, und von W. nach O. bey 120 breit.

§. 2. **Klima und Beſchaffenheit des Bodens.** Jenes iſt ſehr heiß; doch wird auch hier die Hitze durch Thau, Regen, Winde, gleiche Tags- und Nachtlänge, Gebüſche und Gehölze gemäſſigt. Der Boden iſt meiſtens eine angenehme Abwechslung von Bergen, Thälern und Ebnen, die von vielen Küſtenflüſſen bewäſſert und befruchtet werden. Doch giebt es auch einige wüſte, waſſerloſe Diſtrikte.

§. 3. **Produkte**: Elephanten, Löwen, Tiger, Ziebethkatzen, Rhinoceroſe, Zebras, Elendthiere, mancherley Affen, und darunter auch der Orang=Outang, Füchſe, wilde Schweine und Hunde, Büffel, Schaafe, Ziegen, Faſanen, Rebhühner, Papageyen, Adler, Falken, Strauſſe, Pelikane, Pfauen und anders Geflügel, Bienen, Schlangen, welche die Negers eſſen, verſchiedene Fiſcharten, Meerkatzen, Maniok, Piſtazien, Getreide, mancherley Hülſen= Garten= und Baumfrüchte, die in allen Jahrszeiten gleichgut fortkommen, Taback, Zuckerrohr, Baumwolle, Gold, Silber, Kupfer, Zinn, Bley und Eiſen.

* Von dieſen Produkten werden durch Europäer, vornehmlich Portugieſen, ausgeführt Elſenbein, Kupfer, Zinn, Bley, Eiſen und Sklaven, die ſchwärzeſten und ſtärkſten in ganz Afrika. Eingeführt und gegen dieſe Waaren vertauſcht werden meſſingene und kupferne Becken, ſchlechtes Papier, Baumwollen= und Leinenzeuge, Pulver, Gewehr, Korallen, Wein und Branntwein. Statt des Geldes, das die Schwarzen nicht kennen, werden Simbis, d. i. kleine Muſcheln gebraucht.

§. 4. **Gewäſſer**:

A. **Meer**: Der Aethiopiſche Ocean.

B. **Flüſſe**: 1) Der Kongo oder Zaire, auch Barbela, der beym Vorgeb. Padron ausfließt, 2) der Koanza nebſt vielen Küſtenflüſſen.

§. 5. **Sprache und Sitten der Einwohner**. Auch hier wird die Nigritiſche Sprache nach völlig verſchiednen Dialekten geredet. Dergleichen ſind der Kongeſiſche in Kongo, Angola und Benguela, der Kalbongiſche im nördlichen Theile ꝛc. Auch in den Sitten der Schwarzen dieſes Landes zeigt ſich ſo manche Verſchiedenheit. Einige ſind rauh und wild; andre faul, geil, diebiſch und Menſchenräuber; noch andre, als die Kongeſer, höflich und geſprächig; alle aber unwiſſend, und dem Trunk ergeben. Die meiſten gehen faſt nacket, und haben nur eine Schürze um die Lenden. Einige werfen noch ein Stück Zeug um die Schultern, oder tragen von Stroh künſtlich geflochtene Mäntel und Weſten. Tanz iſt auch bey ihnen, ſowohl bey erfreulichen, als betrübten Veranlaſſungen, gewöhnlich. Ihre Häuſer ſind mit Stroh gedeckt, und inwendig mit bunten Strohmatten behangen. Eine ſolche Matte iſt zugleich ihr Bette, Tiſch und Stuhl.

* In Loango müſſen Weiber die beſchwerlichſten Arbeiten verrichten; die Männer ſind meiſtens unthätig. Schwarze Juden, die unter ihnen zerſtreut leben, und Handel treiben, werden von den übrigen Negers ſo ſehr verachtet, daß ſie mit ihnen nicht eſſen. Die Vornehmen in Kongo laſſen ſich, wenn ſie reiſen, wegen Mangel an Pferden auf den Schultern mit Stangen tragen, oder liegen der Länge nach in einem ſchwebenden Bette. Der König iſt in Gold und Silber gekleidet, hat einen ſammtenen Mantel, weiſſe Halbſtiefel und eine weiſſe Mütze, die auch von Adelichen als ein Zeichen ihres Standes getragen wird.

§. 6. **Religion.** Die meiſten Einwohner ſind **Heiden.** Zur **Katholiſchen Religion** bekennen ſich viele in Kongo, Angola und Benguela, ja ſelbſt der König von Kongo und die Vornehmſten des Landes; ſie haben ſich aber von ihrer alten Abgötterey und vom Aberglauben noch nicht losgemacht: wie ſie denn noch immer Feinde von Wiſſenſchaften ſind, und wenn's weit kömmt, die Lateiniſche und Portugieſiſche Sprache in den Schulen zu St. Salvador und anderwärts erlernen.

* Die Heiden verehren zwar ein höchſtes Weſen, Sambuan Pongo, haben aber zugleich verſchiedene Feld-und Hausgötter, Gomganjumbas, die, wenn ſie Orakel ertheilen, Mokiſſos, und ihre Prieſter Gomga Mokiſſos heiſſen. Dieſe laſſen ſich, wenn ſie ihr Lebensende vermerken, entweder erwürgen, oder mit Keulen todtſchlagen. Bey Leichbegängniſſen werden auch hier zur Bedienung des Verſtorbnen einige Sklaven umgebracht. Der König von Loango wird als ein Gott verehrt: wer ihn eſſen und trinken ſieht, muß ſterben.

§. 7. **Regierungsart.** Die ſchwachen Könige dieſes Landes regieren mit deſpotiſcher Gewalt. Ihr Titel iſt **Mani**, in Angola **Soba**. Ihre Armeen, ſo zahlreich ſie ſeyn mögen, ſind ein zuſammengeraffter Haufe, ohne Ordnung und Mannszucht, folglich nichts weniger, als für Europäer furchtbar. Im ſüdl. Theile iſt eine **Holländiſche**, und viele **Portugieſiſche** Beſitzungen.

§. 8. **Eintheilung.** Nieder-Guinea begreift folgende Königreiche, von Nord nach Süd:

I. **Loango**, wo **Loango** des Königs Reſidenz.

Auſſerdem iſt merkwürdig Kaye des Thronerben Sitz, Bakkamele, Majomba H. und das Volk Bramár.

II. **Kakongo**, wo **Kakongo** Reſid. und **Malemba.**

III. **Angoy**, wo **Angoy** Reſid. und **Kapinda.**

IV. Kongo, wo Kongo oder St. Salvador die ehemalige Reſidenz mit einem Biſtum, und Lemba die dermalige Reſidenz.

* Zum Königr. Kongo gehören auch a) 6 Markgrafſchaften: Pemba, Pongo, Enſolo, Inkuſſo, Kundi und Konga. b) 3 Herzogthümer: Bamba, Batta und Sundi. c) 2 Grafſchaften: Sango und Quando. d) 3 Landſchaften: Wamba, Dembo und Amulaſſa.

V. Angola, wo Loanda oder St. Paul, der Sitz des Portugieſiſchen Gouverneurs und eines Biſchofs.

VI. Benguela, wo Alt-Benguela, Gunz F. und Neu-Benguela oder St. Philipp, Holländiſch.

VII. Matamba, im O. von Angola, wo St. Maria de Matamba.

b

Südküſtenland, oder die ſogenannte Küſte der Kafern.

§. 1. Name und Gränzen. Auch von dieſem Lande iſt uns blos die Südſpitze etwas genauer bekannt. Küſte der Kafern heißt es ziemlich unrichtig, weil von dieſem Volke nur wenige in den nördlichſten Gegenden dieſes Erdſtrichs, die meiſten hingegen im innern Aethiopien, neben der Küſte von Moſambique und Zanguebar, wohnen. Im Norden gränzt es an Nieder-Guinea, an das innere Aethiopien und an die Küſte von Moſambique; auf allen übrigen Seiten iſt es mit Meer umgeben.

* Die größte Länge von N. nach S. beträgt gegen 300 Meilen; die Breite nimmt, von der Südſpitze an, nach und nach von 30 bis 300 Meilen zu.

§. 2. Klima und Beſchaff. des Bodens. Im nördl. Theile iſt das Klima heiß; im ſüdl. ungemein gemäſſigt, beſonders in den Holländ. Kolonien, um das Vorgeb.

der

der guten Hoffnung. Sie haben die reinſte, geſundeſte Luft und viel gutes Waſſer: ſo daß die Einwohner meiſt ein ſehr hohes Alter ohne Krankheit erreichen. In den Wintermonaten erregen die Nordwinde an den ſüdl. Küſten für die Schiffer gefährliche Stürme. Gebirgig ſind der mittlere Theil, die weſtl. und ſüdl. Küſte. Alles übrige Land iſt meiſt flach, an den Küſten durch Bayen und Flüſſe hinlänglich bewäſſert, und vornehmlich im Süden ſo fruchtbar, als kaum ein anders Land in Afrika, die Barbarey und Aegypten ausgenommen.

* Das Gebirge Lupata oder Spina mundi durchſtreicht dieſes ganze Land von S. nach N. Fura in Manomotapa, der Löwen-Tafel- und Teufelsberg um Capeſtadt ſind Theile davon. Merkwürdige Vorgebirge ſind: im W. das ſchwarze Cap und Voltas; im S. das Vorgebirge der guten Hoffnung, auch ſchlechthin Cap genannt, das falſche Cap, und das Nadelvorgebirge, wo man die Abweichung der Magnetnadel zuerſt bemerkte; im O. Cabo das Correntas und St. Sebaſtian.

§. 3. Produkte: Rindvieh, Schaafe mit groſſen Schwänzen, Schweine, Ziegen, allerley Wildprett und wilde Thiere, als Elephanten, Löwen, Tiger, Leoparden, Bären, Rhinoceroſe, wilde Eſel und Pferde, Büffel, Tſchakals, Hyänen, Murmelthiere, Zebras, Paviane ꝛc, Strauſſen, Adler, Faſanen, Rebhühner und anders, ſowohl zahmes, als wildes Geflügel, mancherley Fiſche, Seehunde, Seekühe, Schildkröten, Schlangen, worunter einige, deren Biß tödtlich iſt, Skorpionen, Spinnen, mancherley Getreidarten, Baum- und Gartenfrüchte, Wein, Ambra, Zuckerrohr, Honig. Vorzüglich fruchtbar und gut angebaut ſind die Holländ. Capländer: von dem Ueberfluß ihrer Felder, Gärten und Weinberge, die den vortrefflichen Capwein liefern, nehmen die nach und von Oſtindien ſegelnde Schiffe groſſe Ladungen ein, ohne jemals einen Mangel zu verurſachen. Manomotapa, Sofola, Butua, Manica und Chicova haben Gold und Silber; Mataman Kryſtall und Edelſteine.

* Ausgeführt werden, vornehmlich von Holländern und Portugieſen, Gold, Silber, Elfenbein, Ambra, Sklaven, Strauſſeneyer, wilde Thierhäute, Vieh und Capwein. Eingeführt und gegen innländiſche Produkte vertauſcht werden fremde Weine, Branntwein, Arak, Taback, Korallen, Tabackpfeifen, kleine Spiegel, Meſſer, Scheeren, Eiſen, Nadeln, Zwirn, polirte Metalle, Kupfer; auf der öſtl. Küſte auch Seidenzeuge, Thee, Thau- und Ankerwerk.

§. 4. Gewäſſer:

A. Meere: 1) Der Aethiopiſche Ocean, deſſen ſüdlichſter Theil das Capmeer heißt, und die Tafel- und Falsbay bildet, im Weſten und Süden. 2) Der Indiſche Ocean, im Oſten.

* Andre Bayen ſind: Im W. die Bay St. Helena, die Saldagne-Bay; im S. die Katharinen- und Lagoa- oder Algoa-Bay; im O. die St. Lucien-Bay.

B. Flüſſe: Auſſer dem Cuama oder Zambeze, der auf der Nordgränze oſtwärts fließt, lauter Küſtenflüſſe: als der größre Catemba und Cuneni, der Bravagal, der Bergfluß, der Tembe, Macumbe, St. Lorenz, Manica ꝛc.

§. 5. Sprache und Sitten der Einwohner. Nebſt den Sprachen der Eingebornen, worunter die Hotentotiſche vieles Anſtoſſen, Biegen, Hin- und Herſchlagen mit der Zunge fodert, wird auf der ſüdlichen Küſte Holländiſch und etwas Franzöſiſch, auf der öſtl. Portugieſiſch und etwas Arabiſch geſprochen. Die Eingebornen ſind groß und wohlgewachſen, ſchwarzbraun der Farbe nach, die ſich aber gegen Süden immer mehr aufhellt, von kurzen, krauſen und wollichten Haaren. In den öſtl. Königreichen ſind Städte und Dörfer mit Häuſern von erträglicher Bauart; die meiſten übrigen wohnen in elenden Hütten, nähren ſich von der Jagd und Viehzucht, und ziehen nomadiſch herum.

* Die Zahlreichſte Nation dieſes Erdſtrichs ſind die Hotentoten. Sie ſind mager von Leibe, doch ſtark, gute Jäger und ſchnelle Läufer, gutherzig, friedlich, gaſtfrey, keuſch und redlich, dabey aber auch faul, unmäſſig, und in Speiſe und Kleidung unreinlich. Ihr Trank iſt Milch oder Waſſer, auch Wein, Branntwein und Arak. Fleiſch und Eingeweide von Thieren eſſen ſie ohne Salz und Zubereitung. Ihre Dörfer, Kraale genannt, beſtehen insgemein aus 20 dicht aneinander im Bogen herum angelegten, und mit Fellen bedeckten Hütten, die den Backöfen auf unſern Dörfern der Form nach ähnlich, aus Stäben und Binſenmatten zuſammen geſetzt, und ſo niedrig ſind, daß man gebückt hinein gehen, und darin ſtehen muß. Die Sorge für das Hausweſen liegt Weibern ob. Dieſe ſowohl, als Männer ſind mit Schaafpelzen bekleidet, die ſie über die Schultern werfen. Vornehmere tragen insgemein Löwen- Tiger- oder Zebrahäute. Den Leib reiben ſie mit Oel oder Hammelfett; den Kopf bedecken ſie mit einem Pflaſter von Ruß und Fett, um ihn kühl zu erhalten. Weiber tragen Ringe von hartem Leder um die Knöchel, um den Fuß nicht durch Dörner und Hecken auf dem Felde zu ritzen. Glaskorallen, Stückchen von Spiegel, metallene Blätchen, Pfeifenſtiele, Muſcheln und Schnecken ſind die Juwelen, womit Gürtel, Halsbänder und Haare geziert werden.

§. 6. Religion. Der größte Theil iſt Heidniſch. Auf der öſtl. Küſte giebt es auch Katholiken und Mohämmedaner; auf der ſüdl. Holländiſche und Franzöſiſche Reformirte nebſt einigen Evangeliſchen, die aber keine öffentliche Kirche haben.

* Die Hotentoten glauben an Einen Gott und Schöpfer aller Dinge, den ſie Gonja oder Gonja Tequoa d. i. Gott der Götter nennen. Auſſerdem verehren ſie den Mond, verſtorbene Heilige und eine Art Heuſchrecken, die ſie Dait'qua heiſſen. Ihre Prieſter werden Suri genannt.

§. 7. Regierungsart. Die Könige und Fürſten dieſes Landes herrſchen mit deſpotiſcher, unumſchränkter Gewalt, einige ausgenommen, die unter mächtigern ſtehen. Die Hotentoten haben ihre Kraal- d. i. Dorfhauptleute, Konquer genannt, und eine Art von Republikaniſcher Verfaſſung. Die Portugieſiſchen Kolonien ſtehen unter dem Gouverneur von Moſambique; die Holländiſchen unter dem Statthalter und Rath zu Capeſtadt, der vom Generalgouverneur und Rath der Oſtindiſchen Kompagnie zu Batavia abhängt.

* Auch hier hat die Kriegsmacht der einheimiſchen Könige und Völker nichts zu bedeuten, weil ihre Leute nicht exerzirt, ohne Diſciplin ſind, und keine andre Waffen, als Bogen und Pfeile haben.

§. 8. Eintheilung. Dieſe Küſte enthält viele, größtentheils wenig bekannte, Reiche und Völker. Die merkwürdigſten ſind: 1) Das Königreich Mataman oder das Land der Zimbebaer, auf der Weſtküſte. 2) Das Holländiſche Gebieth, auf der äuſſerſten Südſpitze von Afrika, am Vorgebirge der guten Hoffnung, wo Capeſtadt oder Caſtellum Batauorum, des Gouverneurs Sitz, und die Kolonien Stellenboſch, Drakenſtein und Wavern. 3) Das Kaiſerthum Manomotapa, auf der Oſtküſte, im Süden des Fluſſes Cuama, mit der Hauptſtadt Zimbaou oder Manomotapa. Dieſes ſchwache Reich, das doch 25 Königreiche enthalten ſoll, iſt das reichſte an Gold und Elfenbein in ganz Afrika. Die Portugieſen treiben ſtarken Handel dahin, und haben Feſtungen und Faktoreyen darin angelegt.

* Nach

* Nach der Generalkarte von Afrika ſind folgende Reiche und Völker in dieſem Erdſtriche:

a) Auf der WKüſte.

1) Das Land des Giaga oder der Jaggas. 2) Die Provinzen Pallanca und Chila. 3) Das Gebieth eines Fürſten mit dem Titel Muzumbo Calunga. 4) Mataman. 5) Die wüſte Küſte, oder die Wüſten Baſſo, Conoritan und Couveo mit den Wohnplätzen der Cabonä. 6) Einige Hotentotiſche Völker, als die Heykoms oder Hancunquä, die groſſen und kleinen Namaquä, die Heſſaquä, die Ubiquä, die Odiquä und die groſſen und kleinen Grigriquä.

b) Auf der SKüſte:

1) Einige Hotentotiſche Nationen, als die Cochoquä, Suſiquä, Sonquä, Gunjemans, Koopmans, Dunquä und Damaquä. 2) Das Capland oder Holländ. Gebieth am Vorgeb. d. g. H. zwiſchen der Saldagne- und Lagoa-Bay. Dieſes Vorgebirge ward vom Portugieſiſchen Admiral Bartholomäus Diaz A. 1468 entdeckt, und wegen des ſtürmiſchen Wetters Cabo dos totos Tormentos, d. i. Vorgeb. aller Plagen genannt. König Johann II. aber hieß es Vorgeb. der guten Hoffnung, weil man nun Hoffnung hatte, nach Oſtindien zu kommen. A. 1653 ward es den Portugieſen von den Holländern entriſſen, für deren Oſtindiſchen Handel dieſer Platz von gröſter Wichtigkeit iſt. Die Kolonie Drakenſtein beſteht meiſt aus Reformirten Franzoſen.

c) Auf der OKüſte.

1) Tierra do Natal, das die Holländer von den Engländern erkauft haben. 2) Tierra dos Fumos. 3) Tierra dos Naonetas. 4) Einige Hotentotiſche Völker, als die Gaſſiquä, Guriquä, Chainuquä und Chamtouer. 5) Die von Manomotapa abgeriſſnen Reiche Inhambane, wo Inhaqua; Biri, Sabia, deſſen König Sedanda heißt, wo Mambone und die Inſel Bocicas; Sofola, deſſen König den Titel Quitove führt, wo Sofola; Manica, deſſen König Chicang heißt. 6) Das eigentliche Manomotapa mit den Königreichen Mongas, Baroe, Chiraro, Macombe, Inhamoi, Botonga und Inhabazu nebſt den Inſeln Linde, Chingoma und Luabo. Portugieſiſche Feſtungen ſind Gornhe, Tete, Sena und Maſſapa, nebſt den Inſeln Inhagua am FlußManica, St. Martin und Puado am Cuama.

d) Im Innern des Landes.

1) Das Königr. Butua oder Toroa, reich an Gold. 2) Das Königr. Chicova, reich an Silber. 3) Ein langer, wüſter und unbewohnter Strich Landes unter dem allgemeinen Namen Ara.

C.

c.

Weſtküſtenland
oder
die Küſten von Moſambique, Zanguebar, Ajan und Adel.

§. 1. Gränzen. Dieſer lange und gleichfalls ſehr wenig bekannte Strich Landes erſtreckt ſich längſt des Indiſchen Oceans von der Cuama-Mündung bis an die Straſſe Babelmandab, und hat das innere Aethiopien und Abeſſinien im Weſten.

* Die Länge von S. nach N. beträgt über 500 Meilen, die Breite von W. nach O. geht von 15 bis 100 Meilen.

§. 2. Klima und Beſchaffenheit des Bodens. Das Klima iſt durchgehends heiß, feucht und für Fremde an vielen Gegenden ſehr ungeſund. Der Boden iſt im ſüdl. Theile voller Gebüſche und Moräſte; im nördl. ſandig und daher ſchlecht bewohnt.

* Merkwürdige Vorgebirge ſind Cabo del Gado, und Cap Guardafui.

§. 3. Produkte: Elephanten und andre ſowohl zahme, als wilde Thiere, Reis, Aloe, Ambra, Honig, Palmbäume, Ebenholz, Silber und Gold, theils aus Bergwerken, theils von Flüſſen.

* Von dieſen Produkten werden vornehmlich ausgeführt Gold, Silber, Aloe, Ambra, Ebenholz, Elfenbein und Sklaven. Eingeführt werden Spaniſche und Kanariſche Weine, Oel, Seide, Leinwand, Kattun, Glaskorallen, Muſcheln und Puppenwerk. Die Portugieſen ſind im Beſitz des Alleinhandels. Von Moſambique, dem Hauptſitz ihres Afrikaniſchen und Aſiatiſchen Handels, ſegelt jährlich im Auguſt eine Flotte nach Goa, und geht im April wieder dahin zurück.

§. 4. Gewäſſer:

A. Meere: Der Indiſche Ocean, der hier im Süden den Kanal von Moſambique, im Norden das Arabiſche Meer und die Straſſe von Babelmandab bildet.

B.

B. Flüſſe: Meiſtens Küſtenflüſſe, oder ſolche, deren obere Theile nicht bekannt ſind, als der Mongale, Cuabo, Mombaza, Quilimaney, Magodoxo durch jährliche Ergieſſung befruchtend ꝛc.

§. 5. Sprache und Sitten der Einwohner. Nebſt einigen, völlig unbekannten Sprachen der Eingebornen, wird die Portugieſiſche und Arabiſche ſehr ſtark geredet, welche beyde Nationen hier ſehr zahlreich ſind. Die Eingebornen ſind treulos, geizig, grauſam, ſchwarz von Farbe, und von ziemlicher Gröſſe. Sie bedecken bloß den mittlern Theil des Leibs, putzen ſich mit Glaskügelchen, und tragen Ringe von Kupfer und Zinn. Ihre gewöhnl. Nahrung iſt Reis in Waſſer und Honig gekocht, auch Fiſche. Waſſer und Palmwein iſt ihr ordentliches Getränke.

§. 6. Religion: An den Küſten die Mohämmedaniſche, im innern Lande die Heidniſche, in den Portugieſiſchen Kolonien die Katholiſche, die man auch unter den benachbarten Völkern immer mehr zu verbreiten ſucht.

§. 7. Regierungsart. Einige Völker ſind frey, und haben eine Republikaniſche Verfaſſung; die meiſten ſtehen unter Königen, die theils mit unumſchränkter, deſpotiſcher Gewalt herrſchen, theils Vaſallen der Portugieſen ſind, die zu Moſambique einen Statthalter haben, deſſen Gerichtsbarkeit ſich vom Fluß Manica in Manomotapa bis nach Brava im Norden erſtreckt.

§. 8. Eintheilung. Dieſes Küſtenland begreift 4 Haupttheile in folgender Ordnung von S. nach N.

I. Die Küſte von Moſambique, im W. des gleichnamigen Kanals, wo die Inſel und feſte Stadt Moſambique, der Sitz des Portugieſiſchen Statthalters mit einem Hafen.

* Theile dieſer Küſte ſind: 1) Quilimane. 2) Guiloa. 3) Das Königr. Augoche mit deſſen Inſeln. 4) Das Königr. Moruca, wo Moſambique. 5) Das Königr. Mongale, wo Mongale Portugieſiſch, und die Inſel Quirimba.

II. Die

II. Die Küſte von Zanguebar, wo die Portugieſiſchen Städte Mombaza und Melinde.

* Theile dieſer Küſte ſind: 1) Das Königr. Quiloa mit einer Inſel gleiches Namens. 2) Das Land des H. Raphaels. 3) Die Inſel oder das Königr. Zanzibar. 4) Die Inſel oder das Königr. Pemba. 5) Das Königr. Melinde, wo, nebſt Melinde und der Inſel und Stadt Mombaza, Quilimaney. 6) Die Inſel oder das Königr. Lamo. 7) Die 3 Königr. Sion, Ambate und Pate auf einer Inſel. 8) Das Königr. Juba. 9) Die Republik Brava. 10) Das Königreich Magodoxo.

III. Die Küſte von Ajan oder Aſhan, von Beduinen, oder unter Gezelten wohnenden Nomaden bewohnt.

IV. Die Küſte oder das Königr. Adel, auch Zeila, am Arab. Meer, vom Vorgeb. Guardafui an bis an die Straſſe von Babelmandab, wo Aurac Gurel des Königs Reſid. Zeila H. Barbora H.

d.

Inneres Südafrika
oder
das ſogenannte innere Aethiopien.

§. 1. Name und Gränzen. Dieſes ungeheure Land iſt uns unter allen Afrikaniſchen Provinzen am wenigſten bekannt. Kein Europäer hat es bereiſet; die Wilden, die es bewohnen, haben keine Gemeinſchaft mit Europäiſchen Nationen, und leben unter ſich und mit ihren Nachbarn in ſtäten Kriegen. Den Namen Aethiopien, den ihm die Alten beylegten, hat man aus Gewohnheit beybehalten: ſo wie es iezt und vor Alters durch das Beywort Innere von Ober-Aethiopien oder Abeſſinien unterſchieden iſt. Im Norden gränzet es an Nigritien und Abeſſinien; auf allen übrigen Seiten iſt es von den andern Südafrikaniſchen Ländern umgeben.

* Die gröſte Länge und Breite dieſes Erdſtrichs beträgt ohngefähr 400 Meilen.

§. 2. Klima und Beſchaff. des Bodens. Jenes iſt natürlicher Weiſe ſehr heiß, weil das Land ganz in der heiſſen Zone, über und unter dem Aequator, liegt. Die innern Theile ſind ohne Zweifel hoch und gebirgig, weil nach allen

Gegenden Flüſſe davon ausgehen. Ein dergleichen Gebirge machen die Mondsberge im Norden aus.

§. 3. Produkte: Vornehmlich Gold, Silber, Kupfer, Palmbäume, Elephanten und andre wilde, grimmige Thiere.

§. 4. Gewäſſer:

A. Meer: Keines; denn dieſer Erdſtrich, ſo groß er iſt, iſt ganz innländiſch.

B. Seen: 1) Der groſſe, faſt ganz unbekannte Maravi, über 100 Meilen lang, und gegen 10 breit, wie er auf der Karte verzeichnet iſt. 2) Der See Cuir.

C. Flüſſe: Vermuthlich meiſtens innländiſche, aber auch ſolche, die ihre Quellen auf den Bergen dieſes Landes haben, und den benachbarten Küſten und Ländern zuſtrömen, als der Bahr-el-Abiad, der weſtlichſte von 3 Hauptflüſſen, woraus der Nil entſteht. Er erwächst aus 2 Flüſſen, die aus 2 Seen bey den Mondsbergen entſpringen, und ſich im Cuir vereinigen.

§. 5. Sitten der Einwohner. Sie ſind wild, roh, unwiſſend und grauſam. Die meiſten ziehen dem Raube nach, richten durch ihre Einfälle groſſe Verwüſtungen in den benachbarten Ländern an, und haben ſchon ſo manche groſſe Provinz ausgemordet. Sie ſind ſchwarz von Farbe, und gehen theils ganz nacket, theils ſind ſie nur am obern Leibe bedeckt. Nur die reichen und vornehmen Anzikoer ſollen ganz mit Seiden- oder Baumwollenzeuge bekleidet ſeyn. Die meiſten eſſen das Fleiſch der Kriegsgefangnen, auch wohl ihrer Sklaven, wenn ſie fett ſind. Den Hirnſchädel brauchen ſie zu Trinkgeſchirren. Ihre Waffen ſind insgemein Pfeile, Bogen, ein kurzes breites Meſſer, und ein mit Thierhäuten überzogner Schild. Von ihrer Sprache hat man keine Kenntniß.

§. 6. Religion: Die Heidniſche. Einige ſcheinen ganz ohne Religion zu ſeyn. Bey Begräbniſſen ſetzen die Jaggaer den Todten in eine Grube, und zwey ſeiner Weiber zu ihm, welchen ſie die Arme zerbrechen, und darauf das Grab zufüllen.

§. 7. Regierungsart. Der gröſste Theil dieſes Landes wird von Königen und Fürſten beherrſcht, die eine deſpotiſche, tyranniſche Gewalt ausüben. An dem Geburtsfeſte des groſſen Herrn von Caſſange wird ein Löwe losgelaſſen, von dem ſich einige ſeiner Unterthanen mit gröſstem Vergnügen zerreiſſen laſſen, bis er von andern getödtet wird. Einige wenige Völker leben in Freyheit.

§. 8. Eintheilung. Die meiſten Länder dieſes Erdſtrichs ſind völlig unbekannt. Diejenigen, wovon man einige wenige, aber ſehr unzuverläſſige Nachrichten hat, haben folgende Namen und Lage:

a) Im Norden, unter Abeſſinien und Nigritien:

1) Die 2 Königreiche Alaba und Zenderogingiro. 2) Verſchiedene Völker, als 6 Stämme der Galla oder Gallanen, eines ſehr kriegeriſchen Räubervolkes, das unter der Herrſchaft des Lubo ſteht, und bereits 2 Drittheile des Abeſſiniſchen Reiches zu Grunde gerichtet hat, die Machiden und Cajaſſi. 3) Die 2 Wüſten Gorhan und Seth oder Geth. 4) Die 3 Königr. Gingirbomba, Courourſa und Medra.

b) Im Weſten, neben Ober- und Nieder-Guinea:

1) Das Königr. Mujac. 2) Das Königr. Anziko, oder die Unterthanen des groſſen Mikokko, wo Monſol deſſen Reſidenz, die Landſch. Pombo und die Völker Bakebake und Ambous. 3) Das Königr. Fungeno. 4) Das Volk Dongii. 5) Das Königreich Caſſange.

c) Im Süden, über der Küſte der Kafern:

1) Die Giagá oder Jaggaer, die auch weit im Norden wohnen. 2) Die Mumbi. 3) Die Bororenſer.

d) Im Oſten, neben den Küſten von Moſambique, Zanguebar und Ajan: Das Kafernland, oder:

1) Die 4 Königr. Maravi, Maſſy, Nimiemaje und Monoemugi oder Ruengas. 2) Verſchiedene Völker, als die Cimbá, Moſſegayes, Breſomá, Arviſá, Asbores und Dadá.

B.

Afrikaniſche Inſeln.

§. 1. Ihre Lage und Eintheilung. Sie liegen theils auf der Weſtſeite von Afrika, im Atlantiſchen und Aethiopiſchen Ocean; theils auf der Oſtſeite, im

Indiſchen Ocean, und haben meiſtens Europäiſche Oberherren.

A. Weſtliche Inſeln:

I. Im Atlantiſchen Ocean, von Nord nach Süd:

1) Die Azoriſchen oder Aſoriſchen Inſeln, 9 an der Zahl, worunter Tercera oder Terceira die vornehmſte iſt. Sie gehören der Krone Portugal.

Die übrigen heiſſen: Santa Maria, St. Miguel, St. George, Gratioſa, Fayal, Pico, Flores und Corvo. Man findet ſie auf der Generalkarte von Amerika verzeichnet, wozu ſie von einigen, ſo wie von andern zu Europa gerechnet werden.

2) Die Kanariſchen oder glückſeligen Inſeln. Sie gehören der Krone Spanien, die ſie durch einen Statthalter zu Palmas auf der Inſel Kanaria beherrſchen läßt. Nur Madera oder Madeira und Porto Santo ſind Portugieſiſch.

Dieſe Inſeln waren ſchon den Alten bekannt, und ſind ſeit A. 1401 von den Portugieſen wieder entdeckt worden. Die Namen der übrigen ſind Teneriffa, wo der hohe Pic de Teide oder Spitzberg, Gomera, Ferro, Palma, die beyden Isles de Sauvages, d. i. Inſeln der Wilden, Lancelota und Forte Ventura. Auf Madera iſt Funchal, auf Porto Santo eine Stadt gleiches Namens.

3) Die Capverdiſchen, oder Inſeln des grünen Vorgebirgs. Sie gehören den Portugieſen. Ihr Statthalter hat ſeinen Sitz zu Ribeira auf der Inſel St. Jakob.

Auch dieſe Inſeln haben die Portugieſen ſeit A. 1449 entdeckt. Die 9 übrigen heiſſen St. Antonio, St. Vincent, St. Lucia, St. Nicolao, del Sale oder Salzinſel, Bonaviſta, Majo, del Fuego oder Feuerinſel, auch St. Philipp, Brava oder St. Johann.

II. Im Aethiopiſchen Ocean:

1) Die 6 Portugieſiſchen, ſeit A. 1471 und 72 entdeckten Aequatorsinſeln: Ferdinando Pao, del Principe d. i. Prinzen- oder Fürſteninſel, St. Thoma, Annebon, St. Matthäi und Aſcenſion.

2) Die

2) Die A. 1500 entdeckte Inſel St. Helena, iezt den Engländern gehörig, deren Statthalter zu James-Kaſtell ſeinen Sitz hat.

B. Oeſtliche Inſeln, im Indiſchen Ocean:

1) **Madagaſkar**, die größte Inſel um ganz Afrika, ohngefähr ſo groß, als Frankreich. Sie wird von wilden Völkern bewohnt, und durch einheimiſche Könige beherrſcht.

* Eine Bergkette von S. nach N. theilt ſie in 2 Theile, und enthält die Quellen vieler Flüſſe. Die Einwohner, überhaupt Malgachen genannt, reden eine allgemeine Sprache, die Madekaſſa heißt; ſind aber im übrigen von dreyfacher Art: 1) Urſprüngliche, krausharige Negers, 2) langhaarige, von Arabern abſtammende, die ſich Zaffaraminen, d. i. Mohämmeds Geſchlecht nennen, 3) langhaarige, von Juden abſtammende, die ſich Zaffa-Ibrahim, d. i. Abrahams Geſchlecht heiſſen. Einige davon ſind Nomaden; andre wohnen in Dörfern und Städten, die aus ohngefähr 1000, von Brettern erbauten, und mit Blätern gedeckten Häuſern beſtehen, die eine Umzäunung von Bambusrohr, und einen breiten, 6 Schuh tiefen Graben haben. Die Portugieſen entdeckten dieſe Inſel A. 1506, und nannten ſie St. Lorenz. Ihnen folgten die Franzoſen, und legten die Forts Dauphin und St. Louis an, die ſie aber wieder verlieſſen. So ward auch das von den Engländern erbaute Fort Franſher wieder verlaſſen, weil die Einwohner ſich nicht behandeln lieſſen, und ihren Seeräubern oder Maronen in den vielen Bayen nicht leicht beyzukommen war.

2) Die **Komorriſchen Inſeln** im Kanal von Moſambique, deren jede ihren eignen König hat, als **Johanna** oder **Anjouan**, **Mohilla** oder **Moelie**, **Majotte** und **Nangaſia**.

3) Die 2 Franzöſiſchen Inſeln **Maſcaregne** oder **Bourbon**, A. 1595 von Maſcaregne, einem Portugieſen entdeckt, und **Isle de France** oder **St. Moriz**, beyde im O. von Madagaſkar.

4) Sehr viele andre Inſeln im O. und N. von Madagaſkar, die aber eben ſo unbedeutend oder unbekannt ſind, als die im S. von Afrika liegende Inſel, insgemein **Cap de la Circonciſion** genannt, die man erſt ſeit Cooks zweyter Reiſe als eine Inſel kennt.

§. 2. **Klima und Beſchaff. des Bodens.** Auf den Capverdiſchen, Aequators- und Komorriſchen Inſeln iſt das **Klima** heiß; auf den Azoren und Kanarien ſchwül; auf **Helena**, Madagaſkar und den Franzöſiſchen Inſeln gemäſſigt,

angenehm und geſund. Ein vorzüglich hohes Alter erreichen die Einwohner von Helena und Bourbon; da hingegen auf den meiſten Portug. Inſeln nur wenige 50 Jahre erreichen. Bourbon, del Fuego und Palma hat jede einen Vulkan: auch aus dem Pic auf Teneriffa ſteigt ſtäts ein Schwefeldampf auf, und rings herum liegen durchbrochne und verbrannte Felſenſtücke. Fruchtbarkeit und Anbau iſt auf Helena, Madagaſkar, den Spaniſchen und Franzöſiſchen Inſeln vortrefflich: ſie bringen alle Arten von Lebensmitteln im Ueberfluß hervor; die Portugieſiſchen hingegen ſind meiſt öde, dürr und wenig bewohnt. Aſcenſion iſt ohne ſüſſes Waſſer; Ferro wird damit durch Bäume verſorgt, worauf ſich Dünſte ſammlen, in Tropfen zerflieſſen, und ſo nach und nach herabträufeln.

§. 3. **Produkte:** Auf den Portugieſiſchen Inſeln Salz, Bockhäute, Palmöl, etwas Reis, Zucker, Baumwolle und der berühmte Madera-Wein. Auf den Spaniſchen vortrefflicher Wein, und darunter der beliebte Kanarienſekt, Palmwein, Zucker, Reis und Kanarienvögel, die von hier nach Europa gebracht wurden. Auf den Franzöſiſchen Kaffe, Taback, Reis, Zucker, Ebenholz, Papageyen und Schildkröten. Helena iſt den Engländern eben das, was den Holländern das Vorgeb. d. g. H. iſt. Sie verſehen ſich daſelbſt mit Waſſer, Früchten, Fleiſch und andern Lebensbedürfniſſen, und führen dagegen ein Capwein, Branntwein, Arak, Thee, Kaffe, Porzellan, Leinwand, Tücher, Mehl, Malz und zugehauene Bäume und Bretter zum Häuſerbau, weil dieſe Inſel, als ein nur ſeicht mit Erde überdeckter Fels, kein Bauholz hervorbringt. Madagaſkar hat Rindvieh, Schaafe mit breiten Schwänzen, wilde und andre zahme Thiere, Federvieh, Honig, Reis, Zuckerrohr, Seide, Ambra, Gold, Silber, Eiſen, Kryſtall, Topaſen, Granaten und Opale.

§. 4. **Sitten der Einwohner.** Auf den Azoren ſind die Leute braun, auf den Kanarien ſchwärzlich von Farbe, wohlgebildet, ſauber und reinlich. Sie haben ſchwarze Augen und ſchwarzes Haar, das von Natur in Locken fällt, und ſich wollartig kräuſelt. Die Landleute leben mäſſig und ſchlecht: ihre Nahrung iſt Brod, Gartengewächſe und etwas Fleiſch; ihr Trank Waſſer, oder auch ein aus Wein-

trä-

träbern und Waſſer bereitetes, dünnes Getränke. Ihre Luſtbarkeiten beſtehen im Singen, Tanzen, Ringen, Kartenſpiel, Scheibenwerfen und der Kunſt, mit einer Kugel durch einen weit abſtehenden Ring zu treffen. Auf den Capverdiſchen Inſeln ſind die Leute von mittlerer Gröſſe, faſt ganz ſchwarz, von wollartigen, krauſen Haaren und aufgeworfnen Lippen, überhaupt den Negers ſehr ähnlich. Ihre Häuſer ſind meiſt von Leim erbaut, mit Kokosblätern gedeckt, und ohne Fenſter. Die Einwohner von **Madagaſkar** ſind theils halbweiß, theils ganz ſchwarz, gegen Ausländer unfreundlich, zur Faulheit geneigt, Liebhaber von Tanzen, Singen, Spatzierengehen und Jagd. Ihre Waffen ſind Spieſſe, Pfeile und Bogen. Die meiſten nähren ſich von Milch, Reis und Wurzeln: gemeine Leute gehen faſt völlig nacket; die Reichen tragen Hoſen und andre Kleider von Seide und Baumwolle. Auf dem Kopf haben ſie eine Art Körbchen. In ihren Häuſern fehlt es an allem Geräthe. Jeder Diebſtahl, ſo gering er ſeyn mag, wird mit dem Tode beſtraft.

§. 5. **Religion**: Auf Madagaſkar die Heidniſche, die nebſt der **Mohammedaniſchen** auch auf den Komorriſchen Inſeln herrſchet; auf den Portugieſiſchen, Spaniſchen und Franzöſiſchen die **Katholiſche** neben einigen eingebornen Heiden; auf St. Helena die **Engliſch**- und **Franzöſiſch-Reformirte**.

* Die Gottheit der Heiden auf Madagaſkar heißt Oly, und iſt eine Art von Grille, die ein jeder zu Hauſe in einem Korbe hält und füttert. Sie haben gute und böſe Tage. Die an böſen Tagen gebornen Kinder werden nicht groß gebracht, ſondern getödtet. Sie gebrauchen die Beſchneidung. Ihre Prieſter, Ombiaſſen genannt, ſchreiben von der Rechten zur Linken mit Arab. Buchſtaben, und verfertigen ihr Papier aus der mittlern Rinde eines Baums. Ihre Bücher handeln von Arzneykunſt und Aſtrologie.

Anhang.

Vergleichung des alten Afrika mit dem neuen.

Es verſteht ſich, daß Altafrika die nämlichen Waſſergränzen hat, wie Neuafrika. Doch iſt es wahrſcheinlich, daß es in den älteſten Zeiten mit Spanien, oder auch mit Sicilien zuſammenhieng. Die Landgränze zwiſchen Altafrika und Altaſien iſt oben S. 578 beſchrieben worden.

Man kann Altafrika in das völlig bekannte, wenig bekannte und unbekannte theilen.

A. Völlig bekanntes oder Römiſches Afrika. Es begreift die nördl. Küſte oder den obern Theil von Nordafrika. Eine Linie, die von W. nach O. vom Cap Bojador oder Atlas major an bis zum Arab. Buſen ſo gezogen wird, daß ihre Richtung meiſt dem Lauf der Küſte folgt, zulezt aber ſich längſt des nördl. Wendezirkels an den Arab. Buſen anſchließt, trennt das völlig bekannte von dem wenig bekannten Altafrika. Die Römer haben dieſen Strich Landes theils von den Karthaginenſern, theils von den Aegyptiſchen Königen, des Ptolemäus Abkömmlingen, erhalten.

I. Karthaginenſiſches oder weſtl. Nordafrika, von den Kanarien an bis zum Buſen Sidra oder Syrtis major, wo Philaenorum arae waren. Theile davon ſind:

a) Inſulae fortunatae im W. von NAfrika, iezt die Kanariſchen Inſeln. b) Mauretania von der Küſte des Atlantiſchen Oceans an bis zum Fluß Ampſagas oder Wadalkibir. Der Fluß Malua oder Molochath theilt es in 1) Mauretania Tingitana, Weſtmauretanien, oder das urſprüngl. Mauretanien, iezt ein Theil von Fes und Marokko, und in 2) Mauretania Caeſarienſis, Oſtmauretanien, oder das urſprüngl. Weſtnumidien oder Maſſaſylierland, iezt ein Theil von Algier. c) Numidia propria, oder das urſprüngl. Oſtnumidien oder Maſſylierland, vom Ampſagas an bis an den Fluß Tuſca oder Zaine, oder bis zum Vorgeb. Tretum oder Sebda-rus, iezt der andre Theil von Algier. d) Africa propria oder das Gebieth von Karthago, vom Tuſca an bis an den Fluß Triton und die Syrtis minor oder den Buſen von Kabes, iezt Tunis. e) Regio Syrtica oder Tripolitana, zwiſchen Syrtis minor oder dem Buſen von Kabes und Syrtis major oder dem Buſen von Sidra, iezt Tripoli.

II. Ptolemäiſch-Aegyptiſches oder öſtl. Nordafrika, von Syrtis major oder dem Buſen von Sidra an bis zum Arab. Buſen. Theile davon ſind:

a) Libya exterior, von Syrtis major an bis zum Catabathmus paruus oder dem Gebirge Akabet Aſſolom, der südöſtl. Spitze Kandiens oder Creta gegenüber. Es begreift 2 Theile: 1) Cyrenaica oder Pentapolis bis zur Stadt Darnis oder Darne, iezt der weſtl. Theil von Barka. 2) Marmarica oder Libycus Nomos, iezt der öſtl. Theil von Barka. b) Aegyptus, zwiſchen dem mittell. Meer und dem Wendezirkel des Krebſes, von N. nach S. gerechnet, iezt Aegypten oder Mesr.

B. Wenig bekanntes Afrika. Es begreift den untern Theil von Nord- und den obern von Südafrika. Vom unbekannten Afrika iſt es durch eine Linie geſchieden, die auf der OSeite, 4 Grade unter dem Vorgebirge Praſum, d. i. 4 Grade unter Moſambique, in der Gegend des Fluſſes Cuama oder Zambeze anfängt, von da queer ins innere Land hineinläuft, und an der Angoliſchen Küſte

um

um den Fluß Coanza oder beym Vorgeb. Palmeirinho aufhört. Nach des Ptolemäus Angabe begreift es 3 Haupttheile:

I. Aethiopia ſupra Aegyptum. Im N. hat es die SGränze von Marmarica und Aegyptus, im O. den Arab. Buſen und das Indiſche Meer bis Cabo del Gado beym Fluß Ampaze oder Pate; von da läuft die Gränzlinie nordweſtlich zu den Quellen der weſtl. Nilarme oder des blauen und weiſſen Fluſſes bey den Mondsbergen, und ſchließt ſich, längſt des Meridians von 40° Oſtlänge, an die SGränze von Marmarica an. Beſondre Theile dieſes Erdſtriches ſind:

a) Trogloditice, am Arab. Buſen, vom nördlichen Wendezirkel bis Babelmandab oder bis Berenice Epidires, iezt ein Theil von Nubien und Abeſſinien mit der Küſte von Abex. b) Regio Cinnamorifera, im S. der Abeſſiniſchen Gebirge, iezt wahrſcheinlich Gorham, Gingirbomba, Monoemugi ꝛc. c) Barbaria, an der Oſtküſte, vom Vorgeb. Guardafui oder Aromata an bis Cabo del Gado oder an den Fluß Ampaze, iezt Adel, Ajan und ein Theil der Küſte Zanguebar. d) Azania, ein Theil von Barbaria, aber mehr Landeinwärts, iezt von wilden Völkern ſehr wenig bewohnt.

II. Aethiopia interior. Im S. hat es das unbekannte Afrika; oſt- und weſtwärts wird es vom Meer, und nordwärts durch eine Linie begränzt, die im Innerſten des Sinus magnus oder Guineiſchen Buſens anfängt, zu den Mondsbergen hinüberzieht, und an der Gränze von Aethiopia ſupra Aegyptum aufhört. Ein groſſer Theil dieſes Erdſtrichs war Agizymba, ganz im Süden, zunächſt am unbekannten Afrika.

III. Libya interior. Es begreift alles Land, das im N. vom Römiſchen Afrika oder der Afrik. NKüſte, im O. und S. von Aethiopia ſupra Aepyptum und Aethiopia interior begränzt wird. Beſondre Theile davon ſind:

a) Getulia, im S. beyder Mauretanien, iezt ein Theil von Marokko und der Saarah. b) Deſertnm Libyae, unter Africa propria und Cyrenaica, iezt auch ein Theil von der Saarah. c) Das Land der Autolater oder Autololer, um das Vorgeb. Bojador, nicht weit von der Küſte, iezt ein Theil von Marokko. d) Das Land der Darader, am Meer in der Gegend des Fluſſes Senegal oder Daradus, iezt ein Theil von Senegambia. e) Das Land der Stachirer, am Fluß Gambia oder Stachir bis zum Gebirge Caphao, worauf der Senegal entſpriugt, iezt auch ein Theil von Senegambia. f) Das Land der Melano-Gätuler, meiſt im N. des Niger, unter und am nördl. Wendezirkel, 10 bis 25 Grade von der Seeküſte, iezt ein Theil von der Saarah und Nigritien. g) Das Land der Nigritae Aethiopes, um den Niger herum, beſonders im N. iezt ein Theil von Nigritien. h) Das Land der Garamanten und i) Das Land der Nubier, beyde an der NGränze von Aethiopia interior, dieſes zwiſchen dem Girfluß und dem weſtlichſten Arme des Nils, jenes in den obern Gegenden des Girfluſſes bis zu deſſen Quelle, iezt beyde ein Theil von der Saarah und Nigritien.

C. Unbekanntes Afrika, oder die SSpitze Afrikens. Es begreift alle Länder, die im S. des wenig bekannten Afrika liegen, folglich Benguela, die Cimbebaer, Manomotopa, die Küſte der Kaſern ꝛc.

* Die erſte Kenntniß vom Süden Afrikens habeu wir durch Portugieſen gegen Ende des 15ten Jahrh. bekommen. Andre Europäer haben dieſe Kenntniß in der Folge vermehrt. Aber, wie bereits oft angemerkt worden iſt, das Innere von Afrika, ja ſelbſt einige Küſtenländer, kennen wir heut zu Tage faſt eben ſo wenig, als die Alten.

Allgemeine Geographie
von
Amerika.

§. 1.
Name.

Dieſer groſſe, für Europa ſehr merkwürdige Erdtheil wird bald die neue Welt, bald Weſtindien, insgemein Amerika genannt. Die neue Welt heißt er, weil er erſt ſeit A. 1492 vom Genueſer Chriſtoph Colombo entdeckt, und den Bewohnern der 3 alten Erdtheile bekannt geworden iſt. Weſtindien nennt man ihn, weil er den Europäern im Weſten liegt, und eben ſo koſtbare Schätze hervorbringt, als Oſtindien in Aſien. Doch ſeit einiger Zeit wird der Name Weſtindien nur den in- und am Mexikoiſchen Buſen liegenden Inſeln beygelegt. Amerika heißt er, weil der Florentiner Americo Veſpucci nach Colombo einige Entdeckungen darin gemacht, und die erſte Karte davon geliefert hat, die man des Americo Karte, ſo wie endlich auch das neuentdeckte Land des Americo Land oder Amerika nannte.

* Die erſten Kenntniſſe von Amerika haben wir den Isländern zu danken, die ſchon um A. 982 das alte oder weſtl. Grönland und

Ter-

Terra Labrador entdeckt haben. Insgemein aber, und mit beſſerm Rechte wird die Entdeckung dieſes Erdtheils den 3 Italiänern, Colombo, Americo und Cabot zugeſchrieben.

Chriſtoph Colombo, ein Mann von vielen und groſſen Einſichten, bemerkte auf ſeinen Seereiſen, daß von der WSeite gewiſſe Winde kamen, die einige Zeit eine ziemliche Gleichheit hielten. Dieſes brachte ihn auf die Vermuthung, daß ſie von daſelbſt liegenden Ländern kommen müßten. In dieſer Meynung ward er noch mehr beſtärkt, da er auf den Azoriſchen und Kanariſchen Inſeln ſah, daß nach ſtarken Weſtwinden an die Küſten dieſer Inſeln mancherley Stücke unbekanntes Holz, ja ſelbſt Menſchenkörper, die weder Europäiſchen, noch Afrikaniſchen glichen, von den Wellen angetrieben wurden. Er faßte alſo den Entſchluß, dieſe Länder, was es auch koſten möchte, zu entdecken. Da er aber nicht reich genug war, die dazu nöthigen Schiffe auszurüſten: wandte er ſich an ſeine Landsleute, die Genueſer; und da dieſe ihn als einen Träumer abwieſen, an Johann II. König von Portugal. Weil aber ſeine Abſichten auch hier fehlſchlugen, und er eben ſo wenig Gehör am Hofe Ferdinands, Königs von Aragonien, fand, als ſein Bruder bey Heinrich VII. König von England: ſo wandte er ſich an Ferdinands Gemahlinn, Iſabella von Kaſtilien, auf deren Befehl 3 Schiffe ausgerüſtet wurden, an deren Bord ſich überhaupt nur 120 Mann an Matroſen und Freywilligen befanden. Mit dieſer geringen Macht trat Colombo am 13ten Auguſt A. 1492 ſeine Reiſe aus dem Hafen Palos an. Nach einer langwierigen Fahrt, und als ſeine Leute bereits mit groſſem Ungeſtümm auf die Rückkehr drangen, entdeckte er am 11ten Oktober Abends die Inſel Guanahani, die er des andern Tages für die Krone Kaſtilien in Beſitz nahm, und St. Salvador nannte. Er ſegelte hernach vor einigen kleinen Inſeln vorbey, bis er an die groſſe Inſel Kuba, und darauf an eine andre kam, die er Hiſpaniola nannte. Nachdem er daſelbſt eine kleine Feſtung angelegt, und ſie mit einigen Leuten beſetzt hatte, kehrte er nach Spanien zurück, wo ihm die Admiralswürde ertheilt, und die größten Ehren am Hofe erwieſen wurden. Auf ſeiner 2ten Reiſe, die er A. 1493 mit 18 Schiffen antrat, entdeckte er die Inſeln Dominique, Guadeloupe, Porto Rikko, Jamaika und andre. Auf eben dieſer Reiſe ſah er zuerſt das feſte Land von Amerika, das er Anfangs für eine Inſel hielt; nach einigen Tagen aber, da er ſeinen Irrthum erkannte, nannte er die Küſte Paria. Er ſetzte dieſe Entdeckungen auf einer 3ten Reiſe A. 1498 fort.

Um ihm die Ehre dieſer Entdeckungen zu rauben, rüſteten ſeine Neider, in deren Händen die Nachrichten waren, die er dem Hofe davon gegeben hatte, zu Sevilla eine Flotte aus, auf welcher ſich auch Americo Veſpucci, ein reicher Kaufmann von Florenz, einſchiffte. Sie entdeckten das von Colombo bereits gefundene feſte Land noch weiter, und Veſpucci erhielt die unverdiente Ehre, daß das Land nach ſeinen Namen Amerika, ſtatt Colombia, genannt wurde. Colombo ſelbſt ward A. 1500 von ſeinen Neidern in Verhaft genommen, und nach Spanien zurückgeſchickt, wo er zwar auf Befehl des Hofes ſogleich wieder freygelaſſen, und zum 4tenmal nach Amerika geſchickt wurde. Er fand aber auch in der Folge ſo viele Schwierigkeiten und Kabalen zu beſtreiten, daß er A. 1506 zu Valladolid vor

Gram

Gram ſtarb. Er ſoll die Feſſeln, womit er auf ſeiner 3ten Reiſe aus dem von ihm entdeckten Amerika gekommen war, ſtäts in ſeinem Zimmer hangen gehabt, und befohlen haben, ſie in ſein Grab zu legen. Bald hernach erloſch auch ſeine Familie, und ſo konnte man das ihm zugefügte Unrecht nicht einmal an ſeiner Nachkommenſchaft gutmachen.

Zu gleicher Zeit, nämlich A. 1497 hat Sebaſtian Cabot, ein Venezianer, einen groſſen Theil von Nordamerika, beſonders New Foundland entdeckt, und für die Krone England in Beſitz genommen. Von dieſer Zeit an iſt uns Amerika nach und nach durch diejenigen Europäer, die deſſen Länder erobert und ausgemordet, verwüſtet oder angebaut haben, immer vollſtändiger, aber bey weitem noch nicht ganz bekannt geworden.

† Eine ziemlich brauchbare Generalkarte von Amerika hat Haſe A. 1746 durch die Homänniſchen Erben geliefert. Sie iſt aber im äuſſerſten Norden mangelhaft, und kann durch Lotters Mappemonde, Funkens nördliche Erdoberfläche ꝛc, ergänzt werden. Homänniſche, theils mehr, theils weniger brauchbare Spezialkarten von Amerika ſind: Engliſches Nordamerika von d'Anville A. 1777, Oſt-und Weſt-Kanada, Neu-York und Neu-Jerſey, die Weſtindiſchen Inſeln, Land am Miſſiſippi, Neu-England, Engl. Kolonienländer und Inſeln, Martinique, Virginien, Mexiko, Südamerikens nördl. und ſüdl. Theil.

§. 2. Gröſſe. Man kann den Flächeninhalt dieſes Erdtheils nicht ſo beſtimmt angeben, als bey den übrigen Erdtheilen, weil man den äuſſerſten Norden, Nordoſten und Nordweſten nach ihren Gränzen noch nicht genug kennt. So viel iſt aber doch gewiß, daß Amerika alle übrige Erdtheile an Gröſze übertrifft, und über 900,000 geographiſche Quadratmeilen enthält.

* Noch ſchwerer iſt es, die Gröſſe einzeler Amerik. Länder zu beſtimmen. Meiſtentheils ſind ihre innern Gegenden ſelbſt denen unbekannt, welche die äuſſern bewohnen und beherrſchen.

§. 3. Gränzen. Der höchſte Norden von Amerika iſt durch den ewigen, unerträglichen Winter gegen die Beobachtung der Neugierigen geſichert, und von gefrornen, mit ewigem Eis überzognen Meeren begränzt. Im Süden erſtreckt es ſich bis über die beſchneyten Gebirge des Feuerlandes hinaus, oder ans Magellaniſche Meer. Im Oſten wird es durch den Amerikaniſchen Ocean von Europa und Afrika; im Weſten durch den groſſen Ocean

von

von Aſien und den zerſtreuten Inſeln Auſtraliens oder der Südwelt geſchieden.

* Nach mathemat. Begränzung liegt Amerika von 56° Südbreite bis 80 = und Spitzbergen mit begriffen, bis über 80° Nordbreite hin, ſo weit es auf der Oſtſeite bekannt iſt; die Weſtküſte konnte Cook wegen des Eiſes nur bis etwas über 70° NBr. befahren. Die Länge iſt ſehr verſchieden: oben in Nordamerika, wo es am längſten iſt, erſtreckt es ſich, bey der nordöſtlichſten Ecke von Spitzbergen von 50 = bey der öſtlichſten Küſte von Grönland von 12° Oſtlänge bis an Cooksſtraſſe oder 150° Weſtlänge, oder von 210 bis 12 oder 50° Oſtlänge; unten in Südamerika, wo es am längſten iſt, reicht es von 15 bis 65° Weſtlänge, oder von 295 bis 345° Oſtlänge.

§. 4. **Klima.** Da ſich Amerika ſo weit über und unter dem Aequator gegen beyde Pole hin erſtreckt, ſo müſſen deſſen Länder nothwendig ein ſehr verſchiedenes Klima haben, je nachdem ſie entweder in der kalten Nordzone, oder in einer der zwo gemäſſigten Zonen, oder in der heiſſen Zone liegen. Ueberhaupt iſt die Kälte in den Ländern ſowohl der kalten Nordzone, als der gemäſſigten Nord = und Südzone viel ſtrenger und anhaltender, als in Europäiſchen und Afrikaniſchen Ländern, die mit den Amerikaniſchen einerley Breite haben. Viele groſſe Waldungen, Seen und Flüſſe nebſt den gefrornen Meeren im Norden und Süden ſind Schuld daran. Hingegen iſt die Hitze in den Ländern der heiſſen Zone viel geringer, als in Afrikaniſchen oder Aſiatiſchen Ländern, die mit den Amerikaniſchen einerley Breite haben, weil die heftigen, ſtäts wehenden Seewinde die Luft etwas abkühlen, und die Landwinde nicht über ſandige Diſtrikte gehen. Die heiterſte, reinſte und geſundeſte Luft haben die Küſtenländer in den gemäſſigten Zonen. Sie werden aber auch oft von ſtarken Gewittern und Ueberſchwemmungen übel mitgenommen. Die Länder an = und auf dem Aequator haben Regen, wenn ihnen die Sonne am näch=

nächſten iſt; ſchönes und trocknes Wetter hingegen, wenn ſie am weiteſten von ihnen abſteht. An den Küſten und auf Inſeln richten Erdbeben, Orkane und Ueberſchwemmungen ſo manchesmal groſſen Schaden an.

§. 5. **Beſchaffenheit des Bodens.** Ein ſo groſſer Erdſtrich, wie Amerika, kann natürlicher Weiſe eben ſo wenig einerley Boden, als Klima, haben. Nordamerika iſt gröſstentheils eben; Südamerika hingegen iſt vornehmlich auf der Weſtſeite ſehr gebirgig. Beyde Theile, wie auch Weſtindien ſind meiſtens hinlänglich bewäſſert, in manchen Gegenden, beſonders in den Engliſchen Kolonien von Nordamerika, vortrefflich angebaut, und, wenn man die nördlichſten und ſüdlichſten Diſtrikte ausnimmt, die, wie überall, alſo auch hier von Natur kalt und dürr ſind, beynahe allenthalben ſo fruchtbar, daß ſie nicht nur faſt alle Produkte der übrigen Erdtheile, und viele darunter in gröſsrer Menge und Vollkommenheit, ſondern auch viele eigene hervorbringen. Der gröſste Mangel iſt an Menſchen und Pferden. Dieſem abzuhelfen, werden aus Europa, ſeit einiger Zeit vornehmlich aus Teutſchland, viele Koloniſten nach Amerika gelockt; und in Afrika viele Tauſende Negers gekauft, die als Sklaven in Bergwerken und Zuckerplantagen angeſtellt werden. Durch unmenſchliches Verfahren aufs äuſſerſte gebracht, gelingt es manchmal dieſen höchſt elenden Geſchöpfen, ihre Feſſeln zu zerreiſſen, und ſich, theils mit einander, theils mit benachbarten Wilden vereinigt, an ihren barbariſchen Herren und Aufſehern zu rächen.

Amerikens Hauptprodukte ſind: aus dem Pflanzenreiche, Taback und Kartoffeln (beydes Produkte, die hier zu Hauſe ſind, und von da in die übrigen Erdtheile verpflanzt wurden), Kaffe, Zucker, Baumwolle, Baumöl, Kakaonüſſe, Vanille und Achiotle oder Uraka, Campeche- Mahogany- Braſilien- und Fernambukholz, Indigo, Seidenkraut, Guajacum- oder Franzoſenholz, Gries- und Letterholz, Caſkarille, Chinachina, Saſſafras, Kaſſia, Balſam, Ipe-

kakuanha oder Indiſche Ruhrwurzel, Mechoakanne oder weiſ-ſe Rhabarber, Kontrayerva oder Peruaniſche Giftwurzel, Saſſaparille, der Wachsbaum oder Cirier, das Kraut von Paraguay, Reis, Mais und andre Getreidarten, mancherley vortreffliche Baum- und Gartenfrüchte. Aus dem Thierreiche, Vigogne- oder Vikunhawolle, Kochenille, Honig, Wachs, mancherley zahme und wilde Thiere, Vögel, die an Schönheit und Mannigfaltigkeit der Farben nirgends ihres gleichen haben, beſonders Kolibri, mancherley Fiſche und Waſſerthiere, Perlen, Schlangen, und darunter Klapperſchlangen, Alligators oder Weſtindiſche Krokodille ꝛc. Aus dem **Mineralreiche**, Gold und Silber, deſſen Werth ſich ſeit Amerikens Entdeckung ungemein vermindert hat, Edelſteine, Kupfer, Queckſilber ꝛc.

§. 6. **Berge und Gebirge.** Amerika hat unter allen Erdtheilen die höchſten Berge und Gebirge. Sie heiſſen **Cordilleras** oder **los Andes**, ſteigen in doppelten, auch wohl dreyfachen Reihen längſt der Weſtküſte aus den ſüdlichſten Gegenden, über die Landenge von Panama, nach Nordamerika hinauf, und haben von den Ländern und Gegenden, die ſie durchſtreichen, verſchiedene Namen. Gegen den Aequator zu ſind ſie am höchſten, ſo daß der flache Boden von Quito ſo hoch iſt, als die höchſten Spitzen der Pyrenäer. Am Fuß des **Tſchimboraſſo**, des Königs aller Berge, unter 1°29′ Südbreite, regnet es nicht mehr; er iſt das ganze Jahr über und über mit Schnee und Eis bedeckt. Nebſt den Cordilleras hat Amerika noch andre Haupt- und **Nebengebirge**, worunter jene gleichfalls entweder **Meridiane**, oder **Aequator und Parallelen** ſind.

A. Bergmeridiane:

I. **Weſtamerikaniſcher.** So weit man dieſe Bergreihe kennt, fängt ſich am ſüdlichſten Ende dieſes Erdtheils beym Cap Gallant und Cap Froward an, und begreift die, meiſtens nicht weit von den WKüſten, bis an die nordöſtl. Küſte des Kaliforniſchen Buſens aufſteigenden Cordilleras. Weiter nach Nord oder Nordweſt kennt man ihren Lauf nicht: ziehen ſie aber nordweſtwärts, ſo faſſen ſie das Gebirge St. Elias in ſich.

II. Hieher gehört auch das Ende des Weſtafrik. Bergmeridians, der ſich vermittelſt dem Seegebirge der Azoriſchen Inſeln, der groſſen Bank und der Inſel New Foundland an die Nordamerikaniſchen Küſtengebirge von Labrador oder Neubritannien anſchließt (S. 585). Auch der Europäiſche, Türkiſch-Isländiſche Bergmeridian ſcheint von Island bis zum Oſt- oder Altgrönländiſchen Vorgebirge Heriolfs-Nos fortzulaufen (S. 87).

B.

B. Bergparallelen:

I. Der ſüdweſtl. Anfang des, auch durch Afrika und Aſien fortſtreichenden, Bergäquators. Er tritt unter 20° SBreite aus den Cordilleras hervor, und theilt ſich darauf in 2 Bergreihen, wovon die untere ziemlich weit nach Süden ausbeugt, beyde aber zwiſchen den Flußgebiethen des Amazonenſtroms und des la Plata nordöſtlich bis zum Cap St. Auguſtin in Braſilien fortrücken. Dann folgt ein Seegebirge über die Inſel Noronha weg nordöſtlich bis zum Afrik. Cap Tagrin im W. von Ober-Guinea, von da er queer durch Nordafrika fortzieht (S. 586).

II. Galapagiſcher Bergparallel. Er fängt mit dem Seegebirge der Galapagiſchen Inſeln an, durchſchneidet auf dem Erdäquator den Amerik. Bergmeridian, und läuft nordöſtlich in doppelten Reihen bis zum Vorgebirge del Salina bey der Inſel la Trinidad. Dann geht er in unbekannter Richtung über das Meer weg bis zum Pic auf Teneriffa, wo er nun Marokkaniſcher Bergparallel heißt (S. 586).

III. Merikoiſch-New Foundländiſcher. Er fängt in Meriko auf der Halbinſel Yucatan an, und geht über den Merikoiſchen Buſen nach Florida hinüber. Dann folgt die lange Bergkette, zuerſt im O. des Miſſiſippigebiethes, unter dem Namen der Apalachiſchen oder Alliganiſchen Gebirge, dann im S. des St. Lorenzflußgebiethes bis nach Neuſkotland hinein. Von da zieht er über Cap Breton und New Foundland, längſt des Seegebirges, bis zur SWSpitze Englands hinüber, wo er den Europ. Engliſch-Norwegiſchen Bergparallel ausmacht (S. 88).

IV. Kaliforniſch-Grönländiſcher. Er fängt auf der SSpitze Kaliforniens mit dem Cap St. Lucas an, läuft durch Kalifornien hinauf, durchſchneidet bey ſeinem nordöſtl. Fortzuge, oberhalb des Kaliforniſchen Buſens, den Amerikaniſchen Bergmeridian, und geht auf ſeinem nordöſtlichen, gekrümmten Wege, im W. des Miſſiſippigebiethes und der weſtlichſten Kanadiſchen Seen und Flüſſe, bis zur NSeite der Wagerbay. Hier verliert er ſich an den Gränzen unſrer Nordamerik. Erdkunde; vermuthlich aber iſt die Bergreihe auf der OKüſte von Altgrönland, vom Cap Farewell an, die Fortſetzung dieſes Bergparallels.

Neben- oder Verbindungsgebirge ſind in Amerika vornehmlich zwey. Eines verbindet den Galapagiſchen Bergparallel mit dem Merikoiſch-New Foundländiſchen, und begreift das nordweſtl. Seegebirge der Antilliſchen und Lucayiſchen Inſeln. Das andre verbindet den Amerik. Bergmeridian mit dem Amerik. Ende des Weſtafrikaniſchen, und begreift die 2 Bergreihen, welche die Kanadiſchen Seen umgeben, und, unter dem Namen Centralgebirge oder Landeshaupt, im N. des St. Lorenzfluſſes bis an die Küſten von Labrador auslaufen; wie auch das nordöſtl. Küſtengebirge an der Hudſonsbay.

* Auſſer den bereits angezeigten Vorgebirgen, verdienen noch folgende bemerkt zu werden: An den öſtl. Küſten, von N. nach Süd: Cap Charles in Labrador, Cap de Raze auf New Foundland, Cap de Roſiers, Nord und de Sable in Akadien, Cap St. Anne und Cood

 in

in Neuengland, C. May in Neujerſey, C. James in Maryland, C. Charles und Henry in Virginien, C. Hatteras, Lookout, Fear und Carteret in Karolina, C. Cannaveral, Florida und Janche in Florida, C. Nord in Louiſiana, C. Delgada, Deſconocida, Catoche, Honduras und Gracias a Dios in Meriko, C. de la Vela in Terra Firma, C. d' Orange und de Nord in Guiana, C. de St. Roque und Frio in Braſilien, C. St. Mary und St. Antonio in Paraguay, C. St. Andre, Aporcelade, Redonao, Blanco, Bareras, des Vierges in Patagonien, C. de St. Eſprit, Horn und Noir um Feuerland herum. An den weſtl. Küſten, von S. nach N. C. Pilares und Victoria in Patagonien, C. de la Abuja, Blanco, de Monte Criſto, de Paſado und de St. Franciſco in Peru, C. de Corrientes in Terra Firma, C. de St. Marie, Blanco, de St. Yago und de Corrientes in Meriko, C. Blanc, Conception, Fortune, Mendocin, C. Blanc de St. Sebaſtian und St. Elie in Kaliſornien und auf den nordweſtlichſten Küſten.

** Die meiſten und gröſsten Sandbänke befinden ſich nahe an den Nordamerik. OKüſten. Die groſſe Bank vor New Foundland iſt 150 Meilen lang, und 90 breit. Nicht weit davon iſt die St. Petersbank. Vor Akadien liegt die Sable-und vor Neuengland die St. Georgenbank.

*** Vulkane giebt es auf der WSeite von Meriko, und beynahe auf allen Antilliſchen Inſeln, beſonders auf Hiſpaniola oder St. Domingo, St. Chriſtophle, Guadeloupe und Martinique. Auch unter den Cordilleras giebt es über 20 Feuerſpeyende Berge.

§. 7. Gewäſſer: Meere, Meerengen, Seen und Flüſſe.

A. Meere und Meerbuſen:

I. Der Scandinaviſche oder Nordocean, im äuſſerſten Nordoſten. Sein hieher gehöriger Theil iſt die Weſtſee oder das Eſkimoiſche Meer, deſſen weiter Eingang der Eſkimoiſche Buſen heiſst, und das noch 3 andre Buſen, die Hudſons-James-und Baffinsbay, begreift.

II. Der Atlantiſche Ocean, im Oſten. Von ſeinen Theilen gehören hieher:

1) Der St. Lorenzbuſen.

2) Der Akadiſche oder Neuſkotiſche Buſen.

3) Der Golfo von Mexiko.

4) Der Amazoniſche Buſen.

III. Der Aethiopiſche Ocean, im Südoſten. Von ſeinen Theilen gehören hieher:

1) Das Braſiliſche Meer mit der Allerheiligenbay.

2) Das Magellaniſche oder Patagoniſche Meer, unten im äuſſerſten Süden.

IV. Der groſſe Ocean, auf der ganzen Weſtküſte. Seine hieher gehörigen Theile ſind, von Süd nach Nord:

1) Das Peruaniſche Meer.

2) Der Golfo von Panama, in der Mitte.

3) Das Kaliforniſche Meer mit dem Buſen, Mar Vermejo oder das rothe Meer genannt.

* Andre, weniger merkwürdige Bayen ſind: In den öſtlichen Meeren, von N. nach S. die Repulſe- Wager- und Cheſterfield-Bay am Hudſoniſchen Buſen, die Bay von Plaiſance auf New Foundland, Baye des Chaleurs und die Fundy- oder Franzöſiſche Bay in Akadien, die Caſco- Maſſachuſets- oder Boſton- und Barnſtable-Bay in Neuengland, die Delaware- und Cheſapeak-Bay in Maryland, Baye d' Apalache in Florida, die Campeche- und Honduras-Bay in Meriko, der Golfo von Darien, Moroſquil, Venezuela und Paria in Terra Firma, Bay de los Camarones, de St. Jorge und de St. Julien in Patagonien. In den weſtl. Meeren, von S. nach N. Golfo de Penas und Chonos in Chili, Golfo de Guayaquil in Peru, Golfo des Salines, de Papagayo und Fonſeca in Meriko, B. de la Madalena und de Bayenas in Kalifornien.

B. Meerengen: 1) Die Hudſonsſtraſſe im Norden, aus dem Eſkimoiſchen Buſen in die Hudſonsbay. 2) Cooksſtraſſe oder die Enge von Anian, im äuſſerſten Nordweſten, zwiſchen Aſien und Amerika. 3) Die Magellaniſche Meerenge, im Süden, aus dem Patagoniſchen Meer in den groſſen Ocean.

* Andre Meerengen ſind: a) Im Norden, Cumberlandsſtraſſe, zwiſchen der Inſel Cumberland und des guten Glückes. 2) Baffinsſtraſſe, zwiſchen der Cumberlands- und Jamesinſel. 3) Davisſtraſſe, zwiſchen der Jamesinſel und Weſtgrönland. b) In der Mitte, der Kanal oder die Straſſe von Bahama, zwiſchen der Lucayiſchen Inſel Bahama und der Halbinſel von Florida. c) Im Süden

den, die Straſſe le Maire, zwiſchen Feuerland und der Staateninſel.

C. Seen: Sehr viele und groſſe, beſonders in Nordamerika. Die merkwürdigſten darunter ſind die 5 verbundnen Kanadiſchen Seen, Ontario, Erie, Huron, Michigan und der Oberſee, die zuſammengenommen dem Kaſpiſchen Meer an Gröſſe kaum etwas nachgeben.

* Von dieſen Seen hat der Ontario Ebbe und Fluth. Andre merkwürdige Seen ſind: der Miſtaſſin in Labrador, der Champlain an der Gränze von Neuengland und Neuyork, der Lac de Bois in Kanada, der See Maurepas, Pontchartrain und Ouachas in Louiſiana bey der Miſſiſippimündung, Tſchapala in Mexiko, der Maracaybo in Terra Firma, Parima in Guiana, Titicaca in Peru, Laguna de Xarayes in Paraguay, und de Guanacacho in Chili. Auf St. Domingo iſt ein Bergſee, der durch Getöſe Wetterveränderungen ankündet.

D. Flüſſe. Es giebt deren ſo viele, und zum Theil noch gröſsre, als in allen andern Erdtheilen. Die gröſsten ſind: In Nordamerika 1) der St. Lorenzfluſs, der aus dem Ontario kömmt, und nordoſtwärts dem St. Lorenzbuſen zuſtrömt. 2) Der Miſſiſippi, der ſüdoſtwärts läuft, und in den Mexikoiſchen Buſen ausflieſst. In Südamerika, 1) der Amazonenſtrom, der gröſste unter allen Flüſſen, der eine Strecke von 900 Meilen nordoſtwärts durchſtrömt, und bey ſeinem Ausfluſs gegen 20 Meilen breit iſt. 2) Der Fluſs de la Plata, der ſüdoſtwärts läuft.

* Zum Gebiethe des Miſſiſippi gehören der Miſſuri, der Ilinois, der Ohio oder ſchöne Fluſs, und Rio d' Iberville, der den See Maurepas mit dem Miſſiſippi verbindet; zum Gebiethe des Amazonenſtroms, im N. Rio Negro, Rio Yupura, Rio Iſſa und Rio Napo; im S. Rio Xingu, Rio da Madeira, Rio Puru, Rio Ucayale und el Marannon. Nebenflüſſe des la Plata ſind, im O. Uruguay, Parana und Paraguay; im W. von Norden her, Rio Pilco-mayo, Rio Vermejo oder Rio grande und Rio Salado.

** Von andern, zum Theil ebenfalls ſehr groſſen und merkwürdigen Flüſſen ſtrömen den öſtlichen Meeren zu: der Nelſon und Albany im weſtl. Eſkimo-Lande, St. John in Labrador, Rio de St. Jean und St. Croix in Akadien, Connecticut in Neuengland, Hudſon in Neuyork, Delaware und Susqueſahanock in Penſilvanien,

Po-

Potowmak in Maryland, der Jamesfluß in Virginien, Roanoke und Clarendon in Karolina, Savannah in Georgien, Rio de St. Jean und Apalachicola in Florida, Rio del Norte oder Bravo mit dem Rio de los Conchos oder de Salinas, und Rio de las Naſſas oder de las Palmas zwiſchen Louiſiana und Altmeriko, der Magdalenenfluß mit Rio Cauca in Terra Firma, der Orinoco, Eſſequebe, Berbice, Surinam, Marony und Oyapoc in Guiana, Rio dos Tocantins mit Rio Guanapu und Araguaya, Rio St. Franciſco, Real und Janeiro in Braſilien, Rio Colorado, Negro, de los Camarones und Gallegas in Paraguay und Patagonien. Von den Flüſſen, die den weſtlichen Meeren zuſtrömen, ſind die meiſten nicht ſehr groß. Der merkwürdigſte darunter iſt Rio Colorado de los Martyres mit Rio grande de los Apoſtolos in Neumeriko. Der Fluß Niagra, wodurch der Ontario mit dem Lac Erie zuſammenhängt, hat den größten Waſſerfall, deſſen Geräuſch dem entfernten Donner gleicht.

§. 8. **Eintheilung des Landes.** Amerika wird durch die Landenge von Panama in **Nord- und Südamerika**, und in **Weſtindien** oder in die Inſeln getheilt, die im Nordoſten der Landenge von Panama, an- und im Mexikoiſchen Buſen, liegen. Von dieſen 3 Haupttheilen ſteht das meiſte unter der Oberherrſchaft der 6 Europäiſchen Mächte: **Spanien**, **England**, **Portugal**, **Frankreich**, **Holland** und **Dänemark**; alles übrige iſt frey, und wird von den ſogenannten **Wilden**, d. i. keiner Europäiſchen Macht unterthänigen **Indianern** bewohnt. Natur-Eintheilung läßt ſich alſo bey dieſem Erdtheile bequem mit politiſcher Eintheilung verbinden. Doch iſt ein- für allemal zu merken, daß hier nur auf die Verfaſſung geſehen wird, worin Amerika ſich vor Ausbruch des gegenwärtigen Kriegs zwiſchen England auf der einen- und zwiſchen Frankreich, Spanien, Holland und den Engliſchen Kolonien in Nordamerika auf der andern Seite befunden hat. Ob und welche Veränderungen es in der Folge geben werde, wird der künftige Friede entſcheiden.

A. **Nordamerika.** Es iſt theils bekannt, theils völlig oder doch gröſtentheils unbekannt.

* Eine Linie, die von Cabo blanco (im N. des Halſes von Kalifornien) durch die weſtlichen Gegenden der Kanadiſchen

Seen bis zum Cap Churchill an der Hudſonsbay unter 58° NBreite nordoſtwärts gezogen wird, von da innerhalb der Südküſten der Hudſons- und Jamesbay ſich bis zum öſtl. Anfange der Hudſonsſtraſſe herumkrümmt, dann über den weiten Eingang ins Eſkimoiſche Meer zum Grönländiſchen Cap Farewell hinübergeht, und längſt der Oſtküſte von Grönland bis über das Spitzbergiſche Südcap hinausläuft, macht die Scheidung zwiſchen dem unbekannten und bekannten Theile von Nordamerika.

I. **Unbekanntes, faſt völlig freyes Nordamerika.** Es begreift alle Länder und Inſeln, die theils an und gegen die Nordſee des groſſen Oceans hin, theils im Weſten und Norden der Hudſons- und Baffinsbay, theils auf dem Eſkimoiſchen Meer, theils von Cap Farewell an bis nach Spitzbergen hin liegen. Die Krone Dänemark hat einige Kolonien auf der Weſtküſte von Grönland.

II. **Bekanntes Nordamerika.** Der Miſſiſippi theilt es in das öſtliche oder faſt ganz Engliſche, und in das weſtliche oder Spaniſche.

a) **Oeſtliches oder faſt ganz Engliſches Nordamerika.** Hieher gehören alle Länder, die theils zwiſchen den Südküſten des Eſkimoiſchen Meers und dem St. Lorenzfluſſe, theils an den Kanadiſchen Seen, theils zwiſchen dem Miſſiſippi und der Oſtküſte liegen. Auch einige Inſeln im Oſten gehören hieher. Frey ſind die ſogenannten Seen-Indianer, d. i. die Anwohner der Kanadiſchen Seen, und einige andre Völker.

b) **Weſtliches oder Spaniſches Nordamerika**, von 4 Theilen:

1) **Louiſiana**, im W. des Miſſiſippi bis an das Cap Nord hin.

2) **Neu-Mexiko**, zu beyden Seiten des Rio del Norte, bis an den Fluß Naſſas oder Palmas und den Kaliforniſchen Buſen hin.

3) **Kalifornien.**

4) Alt-Mexiko oder Neu-Spanien, im Süden des Rio de las Palmas.

B. Weſtindien, oder die unter 5 Europäiſche Mächte, Spanien, England, Frankreich, Holland und Dänemark ungleich getheilten Inſeln an- und im Mexikoiſchen Buſen; und zwar

I. Oben, in einem Bogen herab, die Engliſchen Bahama- oder Lucayiſchen Inſeln.

II. In der Mitte, die 4 groſſen Antillas, unter 3 Herren getheilt.

III. Unten, in einem Bogen herum, die kleinern oder eigentlichen Antillas, das iſt, Vorinſeln, fünfherriſch.

C. Südamerika, von der Landenge von Panama an bis zum Feuerlande. Der Aequator und Wendezirkel des Steinbocks theilen es in 3 Theile, den obern, mittlern und untern.

I. Oberes Südamerika, im Norden des Aequators, von 2 Theilen:

1) Terra Firma oder Neu-Granada, im Weſten des Orinoco, Spaniſch.

2) Guiana, im Oſten dieſes Fluſſes bis an die Mündung des Amazonenſtroms hin: Landeinwärs frey; an- und gegen die Küſten unter Spanien, Holland, Frankreich und Portugal getheilt.

II. Mittleres Südamerika, zwiſchen dem Aequator und Wendezirkel des Steinbocks, von 3 Theilen:

1) Peru, im Weſten, Spaniſch.

2) Das freye Amazonenland, in der Mitte.

3) Braſilien, im Oſten: Landeinwärts frey; an- und gegen die Küſten Portugieſiſch.

III. Unteres Südamerika, zwiſchen dem Wendezirkel des Steinbocks und Cap Horn, von 5 Theilen:

1) **Chili oder Chile**, im Weſten, Spaniſch.

2) **Paraguay**, im Oſten, theils Portugieſiſch, theils Spaniſch.

3) **Patagonia** oder **Terra Magellanica**, im Süden, frey.

4) **Feuerland** oder **Terra del Fuego**, eine Inſel im Süden der Magellaniſchen Enge, frey und noch wenig bekannt.

5) Die Engliſchen **Falklandsinſeln** oder **Malouinen**, im Oſten dieſer Meerenge.

§. 9. **Zahl der Einwohner.** Man ſchätzt ſie auf ohngefähr 153 Mill. Dieſe Angabe iſt zwar ebenfalls ſehr willkürlich, und auf allzu wenige und unſichre Daten gegründet; aber ſo willkürlich und unzuverläßlich, als die Angabe der Volksmenge in Afrika, iſt ſie nicht. Denn in ſehr vielen Amerikaniſchen Ländern hat man, um die Zahl der Einwohner zu beſtimmen, bereits eben die Mittel gebraucht, wie in Europa. Zu hoch mag ſie immer ſeyn.

* Von dieſer Summe enthält das **Engliſche Nordamerika** nicht völlig 3 Mill. **Mexiko** gegen 3 Mill. die Hauptſtadt gleiches Namens 150,000, **Peru** gegen dritthalb Mill. deſſen HStadt **Lima** 54,000, **Quito** 50 bis 60,000, **Karthagena** und **Potoſi**, jedes 25,000 ꝛc.

** Es iſt noch nicht entſchieden, zu welcher Zeit, wie und von was für Völkern der alten Welt Amerika ſeine Bewohner bekommen habe. Die wahrſcheinlichſte Meynung iſt, daß es von Aſien aus, durch die öſtlichſten Provinzen des Aſiatiſchen Rußlands, bevölkert ward. Man konnte aus dieſem leicht nach Amerika hinüber kommen, da beyde nur durch eine Meerenge von einander geſchieden ſind, vielleicht wohl gar einmal zuſammenhiengen. Die groſſe Gleich-

heit

heit der Sitten und Lebensart der Amerikaner und der Völker, die den Norden Aſiens vor Alters bewohnten, macht dieſe Vermuthung ſehr wahrſcheinlich. Es iſt aber völlig ungewiß, zu welchen Zeiten, und von was für alten Völkern Kolonien nach America gekommen ſind.

*** Amerikens Einwohner ſind theils eingeborne Amerikaner, wovon diejenigen, die ihren Nacken nicht unter das Joch einer Europäiſchen Nation beugen, wilde Indianer, auch ſchlechthin Wilde genannt werden, theils Europäer von verſchiedenen Nationen, theils Schwarze oder Negers, die man, um dem Mangel an Arbeitsleuten abzuhelfen, aus Afrika jährlich nach Tauſenden in dieſen Erdtheil verſetzt. Aus der Vermiſchung dieſer Fremden mit den eingebornen Indianern und unter ſich entſtehen 3 Nebenklaſſen, als Meſtizen von Europäern und Indianern, Kreolen von Negers und Indianern, Mulatten von Europäern und Negers.

**** Die eingebornen Amerikaner oder Wilden ſind faſt alle groß von Statur, ſtark und breitſchulterig. Der Farbe nach ſind die im nördlichen Theile braun, die im mittlern olivengelb, die im ſüdlichen kupferfärbig, die auf den Cordilleras und der Landenge von Panama etwas weiſſer.

Alle haben plattgedrückte Geſichter, kleine Augen, weiſſe Zähne, ſchwarze Haare, beynahe ſo ſtark, als Pferdehaare, aber keinen Bart, die Grönländer und Eſkimo ausgenommen. Das Bärenfett, womit ſie Haare und Körper beſchmieren, giebt ihnen ein ſchmutziges Anſehen, und macht, daß man ſie von weitem riecht. Einige leben nomadiſch: ein Dach von Rinde auf Pfählen geſtützt, oder in kältern Gegenden ein Gezelt mit Häuten behängt, oder eine Höhle unter der Erde vertritt bey ihnen die Stelle des Hauſes. Andre wohnen in Dörfern oder Städten, die aus einigen höchſt elenden, meiſt an einem Fluß erbauten, und mit Pfahlwerk befeſtigten Hütten beſtehen. Junge Leute gehen, wo es das Klima geſtattet, meiſt ganz nacket; die erwachsnen bedecken ſich am Unterleibe bis auf die halben Schenkel. In kalten Gegenden trägt man Bärenhäute, oder einen Pelz von Biberfellen oder anderm Rauchwerk, deſſen Haare gegen den Körper gekehrt ſind. Völker, die mit Europäern umgehen, kaufen ſich von ihnen Decken um den Leib, auch wohl Kamiſole, oder Hemden, die ſie am Leibe verfaulen laſſen. Zum Putz der Männer gehört eine Haube mit ſchönen bunten Federn, Ohrringe auch wohl Naſenringe, Muſcheln und Korallen am Halſe und auf der Bruſt, Schnüre von Vögelköpfen, Klauen und Rehhörnern. Leib und Geſicht werden nicht nur bemahlt, ſondern auch mancherley Figuren mit Nadeln hinein geſtochen, indem man in die zerſtochene Haut gepülverte Farben reibt. Weiber haben nur wenige Striche, meiſt von rother Farbe, im Geſicht, Haarzöpfe, die bis an den Gürtel herabhängen, Ohrringe und Halsbänder von Korallen, Muſcheln, Glaskügelchen ꝛc.

Der Wilden gewöhnliche Speiſen ſind Fleiſch, Fiſche und Mais, worin ſie bisweilen Fleiſch, Fett und Früchte kochen. Die Zubereitung iſt ſehr unreinlich. Brod wird aus Mais, Manioc und Caſſave, einem Mehl, das die Wurzel Yucca giebt, bereitet. Waſſer iſt das ordentl. Getränke. Zu den Nothwendigkeiten des Lebens wird von

allen Wilden der Taback gerechnet. Alle häusliche Geſchäfte, ſelbſt den Feldbau, müſſen die Weiber verrichten; Männer rechnen ſich Trägheit zur Ehre, und beſchäftigen ſich nur mit Jagen, Fiſchen, Krieg und andern Dingen, die ſich darauf beziehen, als Bogen und Pfeile machen, an deren Stelle man aber iezt meiſtens Feuergewehr zu gebrauchen pflegt, Netze und Kähne verfertigen ꝛc. Iſt ihre Arbeit zu Ende, ſo ſorgen ſie für nichts mehr, ſchlafen, freſſen und ſaufen ohne Maaß und Wohlſtand ſo lange, bis der Vorrath aufgezehrt iſt, da ſie denn auch Hunger und Durſt mit Gleichgiltigkeit ertragen: ſo wie ſie ſich auch auf der Jagd oder beym Fiſchen, wenn's nichts giebt, mit einem Löffelvoll gebrannten Mehls und eben ſo viel Waſſer den ganzen Tag behelfen.

Im übrigen ſind der Wilden Gebärden ernſthaft und hochmüthig. Im Umgang mit Europäern zeigen ſie viel Eigenliebe, ob ſie gleich im höchſten Grade dumm, abergläubiſch und ungeſittet ſind, und von ihren Europ. Nachbarn, die viel beſſer und bequemer leben, nicht einmal ihre Wohnungen, Kleider und Speiſen verbeſſern lernen. In einigen Fällen ſind ſie ſchüchtern und verzagt; in andern herzhaft und kühn. Ihre Grauſamkeit gegen überwundene Feinde geht bis zur äuſſerſten Ausſchweifung. Eben ſo groß iſt ihre Unempfindlichkeit bey Martern, die ſie von Jugend auf gleichgiltig ertragen lernen. Bey den ſchauervollſten Quaalen ſingen ſie, oder verhöhnen ihre Feinde, und ſterben als die gröſten Helden. Geſicht, Geruch und Gehör ſind bey ihnen auſſerordentlich geſchärft: kein Spürhund übertrifft ſie darin. Wenn ſie ihre Feinde aufſuchen, ſo dörfen ſie nur Fußtritte finden: wie viel Perſonen, von welcher Nation, und wann da gegangen ſind, wiſſen ſie daraus anzugeben. Feuer wittern ſie in einer ſehr groſſen Ferne. Ohne Kompaß reiſen ſie bey trübem Wetter durch groſſe Wälder, über Meere und Seen, und bezeichnen bey ihrer Zurückkunft die Richtung ihres Wegs. Sie haben keine Buchſtabenſchrift, und doch behalten ſie die Geſchichten ihrer Vorfahren im Gedächtniß. Ihre Wampums, d. i. einige lederne Riemen mit Muſcheln, ſind ihnen ganz leſerliche Geſchichtbücher; und einige Stäbe, auf mancherley Weiſe mit einander verbunden, ſind ihre Hülfsmittel, wenn ſie eine Anrede von 4 bis 5 Stunden halten. Von den beſondern Sitten einzeler Völker wird an beſondern Orten Meldung geſchehen.

§. 10. Sprachen. Die Europäer haben in ihren Kolonien ihre eigenen Sprachen eingeführt. Die ſogenannten wilden, weiter Landeinwärts wohnhaften Amerikaner reden beſondre, theils Haupt- theils Nebenſprachen, je nachdem ſie zu irgendeinem Haupt- oder Nebenvolke gehören.

Dergleichen Haupt- und Nebenvölker ſind: 1) Im äuſſerſten nordöſtl Theile, die Eſkimo und Grönländer, die beyde einerley Sprache nach 2 verſchiednen Dialekten reden.

den. 2) Im äuſſerſten nordweſtl. Theile, die Kliſtino oder Chriſtino, im W. der Hudſonsbay. 3) Im Engliſchen und Spaniſchen Nordamerika: a) Die Huronen, von deren Sprache der Irokeſiſchen und Mohockiſchen Nationen ihre nur im Dialekt verſchieden iſt; b) Die Algonkinen, und zwar Miamis und Montanjez in Kanada um Quebek, Surikis in Neuſkotland, Abenagis in Neuengland ꝛc. c) Die Wokon, d) Bemtiko, e) Shawanon und f) Apalatſches, in Karolina und Georgien; g) die Kriks oder Creeks und h) die Cherokeſen, in Florida; i) die Jlineſen am Mittel-Miſſiſippi; k) die Kalifornier, die 2 oder 3 zur Zeit noch nicht bekannte Sprachen reden; l) die Mexikoer, von deren Sprache die in Mechoacan, Tlaſkala, Honduras und Panama verſchieden iſt. 4) In Weſtindien, auf den Leewardsinſeln, die Karaiben oder Kanibalen, die, aus Florida gebürtig, bey einem Ueberfall alle männliche Bewohner dieſer Inſeln aufgefreſſen, und ſich mit ihren Weibern verehlicht haben: daher ſich denn noch immer das männliche und weibliche Geſchlecht eigener Wörter in ihren Sprachen bedient. Eben dieſes Volk hat ſich auch eines Theils vom Südamerik. Guiana bemächtigt. 5) In Südamerika: a) Die Arowager, am Orinoko und in Surinam; b) die Galibis um Cayenne herum; c) die Jaos um die Mündung des Amazonenſtroms; d) die Braſilier, und unter ihnen die Tupinambos und Topayer: mit ihrer Sprache hat die Guaraniſche, die im Lande der ehemaligen Jeſuiter-Miſſion, um den Rio de la Plata und in Paraguay geredet wird, eine ſehr merkliche Verwandtſchaft; e) Die Peruaner, deren Sprache aber mit ihren vormaligen Beherrſchern, den Incas, beynahe ausgeſtorben iſt, und wovon die Sprache in Chili ein beſondrer Dialekt zu ſeyn ſcheint; f) die Patagons im N. der Magellaniſchen Meerenge.

§. 11. Religionen. Die Wilden ſind meiſtens Heiden. Doch ſuchen die hier wohnhaften und herrſchenden Europäer ihre eigene Religion nicht nur in ihren Kolonien, ſondern auch unter den benachbarten Wilden fortzupflanzen. In den Engliſchen Kolonien herrſchet alſo die Reformirte Engliſche Religion, nebſt welcher

cher andre Reformirte, Lutheraner, Quacker, Herrenhuter und alle andre Chriſtliche Religionspar⸗teyen, wie auch Juden geduldet werden. In Oſt⸗ und Weſt⸗Florida, und in Kanada ſind die mei⸗ſten Einwohner Katholiken. In den Kolonien der Spanier, Portugieſen und Franzoſen herrſchet die Ka⸗tholiſche Religion unter der Aufſicht von Erzbiſchö⸗fen und Biſchöfen; in den Holländiſchen Beſitzungen die Reformirte, nebſt welcher auch viele Lutheraner und Juden gefunden werden; auf den Däniſchen Inſeln die Lutheriſch⸗Evangeliſche.

* Die Heidniſchen Wilden glauben insgemein an Einen Gott und Schöpfer aller Dinge, der die Regierung der Welt verſchiednen Untergöttern oder Geiſtern übergeben hat, welchen, wie auch der Sonne, ſie eine, nicht allenthalben gleichförmige Art von Verehrung erweiſen. Bey groſſen Trübſalen pflegen einige Völker ihre erzörnten Götter durch Menſchenopfer zu verſöhnen. Ihre Prieſter benutzen den Aberglauben des Volkes, und pflegen bey allen Vorfällen Beſchwörungen zu gebrauchen.

** Im Spaniſchen Amerika ſind 7 Erzbiſchöfe, worunter der von Hiſpaniola den Titel, Primas des ganzen Spaniſchen Indiens, führt, 31 Biſchöfe und 3 Inquiſitionsgerichte; im Portugieſiſchen Ein Erzbiſchof zu St. Salvador, und 3 Biſchöfe zu St. Sebaſtian, Olinda und St. Luis oder Maranhaon; im Engliſchen Ein Biſchof zu Quebek in Kanada.

§. 12. **Regierungsart.** Ehe Amerika den Europäern bekannt wurde, hatte es ſeine einheimiſchen Köni⸗ge, worunter die von Mexiko und Peru die mächtigſten waren. Aber bey Entdeckung dieſes Erdtheils wurden dieſe Könige ausgerottet, weil ſie es den ſuperklugen Spa⸗niern weder auf ihr Wort, noch auf ihr Kanonenfeuer glauben wollten, daß das Recht, über reiche Völker zu herrſchen, mit dem Beruf, unglàubige Völker zu bekeh⸗ren, unzertrennbar verbunden ſey. Heut zu Tage haben die noch übrigen Wilden theils eine Republikaniſche, theils eine Monarchiſche Regimentsverfaſſung, d. i. ei⸗nige ſtehen unter Familienälteſten und Hauptleuten, die den Titel Sachem oder Cazique führen; andre unter höchſt ſchwachen, ärmlichen Königen und Fürſten. Alles

übri⸗

übrige hat Europäiſche Oberherren, die in dieſen Amerikaniſchen Nebenländern ohngefähr eben die Gewalt ausüben, wie im Hauptlande, und ſie durch Vicekönige oder Statthalter beherrſchen laſſen.

* Die Wilden haben keinen eigentlichen Geburtsadel. Diejenige Familie, die es andern an Klugheit und Tapferkeit zuvorthut, wird für adelich angeſehen, oder vielmehr höher, als andre geſchätzt, und bleibt ſo lange im Beſitz des Adels, als ſie ihre vorzüglichen Eigenſchaften beybehält. Aus den Aelteſten der edlen Geſchlechter werden ordentlich die Hauptleute oder Feldherren ewählt, deren Stimme bey Verſammlungen entſcheidend iſt. Einige Tagreiſen von Cuſco, auf und hinter den Cordilleras ſoll ſich ein Indiſcher Prinz aufhalten, der, als ein angeblicher Abkömmling der Incas oder alten Könige von Peru, ſich, den Spaniern zum Trotze, Herr und Erbkönig dieſes Landes nennt.

** Spanien hat in Amerika 3 Vicekönige, zu Meriko, zu St. Fe de Bogota in Neu-Granada, und zu Lima in Peru; Portugal hat einen, zu St. Salvador. Die Engliſchen Kolonien hatten vor Ausbruch des iezigen Kriegs nicht alle einerley Verfaſſung und Vorrechte. Die meiſten waren Königl. Provinzen, und hiengen von der Krone ab; Maſſachuſetsbay, Connecticut und Rhode-Island waren ſogenannte privilegirte oder Charter-Provinzen; Penſilvanien und Maryland waren ſogenannte Proprietar-Provinzen, deren Eigenthümer den Statthalter und Rath ſetzten, die der König beſtätigte. Jenes gehört der Familie des berühmten William Penn, der es A. 1682 von K. Karl II. erhielt; dieſes der Familie des Katholiſchen Lords Baltimore, dem es A. 1632 von K. Karl I. verliehen ward.

§. 13. **Kriegsmacht.** Die Wilden haben zwar nicht mehr, wie vorhin, nur Streithammer und Pfeile, ſondern gröſtentheils auch Schießgewehr. Allein ihre Macht hat noch immer ſehr wenig zu bedeuten. Denn ſie beſtehen meiſtens aus kleinen Völkern, die ſich durch öftere Kriege einander ſelbſt aufreiben, ſchlecht exerzirt ſind, gar kein, oder doch wenig grobes Geſchütz haben, und auch dieſes nicht recht zu gebrauchen wiſſen. Unter den Europäiſchen Nationen ſollten und könnten die Spanier die mächtigſten ſeyn, wenn es ihnen nicht von jeher an Betriebſamkeit und Induſtrie gefehlt hätte, wenn es nicht gleichſam ihr Loos wäre, bey Unternehmung und Ausführung groſſer Dinge ihr wahres Intereſſe zu verfehlen. Wie groß Englands Macht in Amerika vor dem iezigen Kriege geweſen iſt, läßt ſich daraus abnehmen, weil

es ſeine 13 Kolonien, die ſich wider den Mutterſtaat empörten, nicht einmal, da ſie noch bloß mit eigener Macht kämpften, zum Gehorſam bringen könnte. Ob und wie viel England von ſeiner Macht in Amerika behalten, ob ſeine Kolonien ſich im Rang eines anſehnlichen Freyſtaats behaupten, ob dieſem nicht mit der Zeit mehr andre mächtige Staaten folgen werden, muß der künftige Friede und die Zeit entſcheiden.

§. 14. **Handel.** Den Land- und Seehandel ausgenommen, den die Engliſchen Kolonien in Nordamerika führen, und der Mutterſtaat vor Ausbruch des iezigen Kriegs auf mancherley Art beſchränkte, iſt aller übrige Handel in den Händen der Europäer, die unermeßliche Schätze, die nützlichſten und koſtbarſten Waaren aus dieſem Erdtheile holen. Den größten Handel treiben die **Spanier, Portugieſen** und **Engländer.** Unſtreitig haben dieſe nach dem Pariſer-Frieden den größten Vortheil daraus gezogen, den ſie aber ſeit dem Ausbruch des iezigen Kriegs größtentheils entbehren mußten, und vielleicht nie wieder ganz erhalten werden.

* Die vornehmſten Handelsplätze und Stationen ſind:

I. In Nordamerika, und zwar 1) am Eſkimoiſchen Meer, die Niederlaſſungen der Dänen in Weſtgrönland, und der Britten an der Hudſonsbay. 2) Im Engliſchen Nordamerika, Quebek in Kanada, die Fiſcherplätze auf New Foundland, Louisbourg auf Cap Breton, Halifax, Boſton, Neu-York, Portsmouth, Providence, Perth Amboy, Burlington, Philadelphia, Lancaſter, Annapolis, Jamestown, Williamsburg, Charlestown, Beaufort, Savanna, Auguſta, St. Auguſtin, Penſacola, St. George auf der Bermudiſchen Inſel gleiches Namens. 3) Im Spaniſchen Nordamerika, Neuorleans, Mexiko, Vera Cruz, Acapulco.

II. In Weſtindien, auf allen groſſen und kleinen Inſeln überhaupt, beſonders aber Havanna auf Kuba, St. Domingo, Cap Francois, und Leogane auf Hiſpaniola, Spaniſh Town und Kingſton auf Jamaika, Porto Rikko und St. Thomas auf gleichnamigen Inſeln, Fort Louis auf Guadeloupe, Fort St. Pierre und Fort Royal auf Martinique, Bridge Town auf Barbados.

III. In Südamerika, und zwar 1) In Terra Firma, Porto Bello, Panama und Karthagena. 2) In Guiana, Paramaribo, Neu-Amſterdam und Cayenne. 3) In Braſilien, Para, Olinda, St. Salvador, Rio Janeiro oder St. Sebaſtian, St. Sagramento. 5) In Peru, Lima mit ſeinem Hafen Callao, iezt Bella Viſta, Quito mit dem Hafen Guayaquil.

** Von

** Von den 6 Europäiſchen Mächten, die in Amerika Nebenländer beſitzen, werden vorzüglich folgende Produkte und Waaren in groſſer Menge ausgeführt:

1) Von Spanien, Gold und Silber, deſſen Werth ſich jährlich auf ohngefähr 16 Mill. Rthlr beläuft, Kupfer, Zinn, Perlen, die im Mexikoiſchen Buſen bey den Inſeln Margaretha, Kubagua, Komana, Komanagote, bey St. Martha an der Küſte von Terra Firma, bey Panama im gleichnamigen Golfo, und an der Küſte von Kalifornien gefiſchet werden, Edelſteine, beſonders Smaragden, Häute, Talch, Baum- und Vigognewolle, Balſam, Wachs, Zucker, Taback, und darunter Havanna, Kakaonüſſe, Vanille und Achiotle, Kochenille, Campecheholz, Indigo, Saſſaparille, Fieber-oder Peruaniſche Rinde, Kaſkarille, Kaſſia ꝛc.

2) Von Portugal, Gold, wovon das dem König gebührende Fünftheil allein jährlich bey 300,000 Pf. Sterling beträgt, Diamanten, Zucker, Roll-und Schnupftaback, Indigo, Balſam, Braſilien-und Fernambukholz, Pimento oder Braſiliſcher Pfeffer, Baumwolle, Häute ꝛc.

3) Von England, wenigſt vor dem iezigen Kriege, Reis, der in Karolina am beſten fortkömmt, Getreide, woran Penſilvanien und Neu-York vorzüglich fruchtbar ſind, Taback, wovon der beſte in Virginien, dem Vaterlande des wahren Kanaſters, gebaut, und nebſt andern Sorten in ungeheurer Menge ausgeführt wird, Cabliau, Stockfiſch, Thran und Fiſchbein vom Wallfiſch, deren Fang vom May bis zu Ende des Auguſts bey 20,560 Mann bey der groſſen Bank, an den Küſten von New Foundland und weiter gegen Norden hin beſchäftigte, und der Engliſchen Nation jährlich mehr, als den Spaniern ihre Gold-und Silbergruben in Peru und Mexiko, eintrug, Hirſch-Bären-Elendthier-und Büffelhäute, Caſtor-oder Biber-Otter-Fuchs-Luchs-Marder-und wilde Katzenbälge, gegerbtes Leder, Schiffbauholz, als Maſten, Segelſtangen, Planken und Dielen, Theer, Terpentin, Potaſche und Pech, Oel, Campeche-und Mahoganyholz, Wachs, Harz und Gummi, Baumwolle, Kaffe, Zucker, Syrop, Indigo, Pfeffer, Ingwer, Salpeter, Rum (ein von Zuckerrohr gebranntes Waſſer), Citronen und Citronenſchaalen, woraus in England der Punſch und das beliebte Barbadoswaſſer verfertigt wird, etwas Eiſen in Klumpen ꝛc.

4) Von Frankreich, Zucker (aus Guadeloupe allein gegen 80,000 Oxhöfte), Indigo, Kaffe, Taback, Kakao, Ingwer, braune Wolle, Kattun, Biberbälge und anders Pelzwerk, Stockfiſch von dem mit England getheilten Fang bey New Foundland auf der groſſen Bank ꝛc.

5) Von Holland, Zucker, Kaffe, Indigo, Baumwolle, Kakao, Taback ꝛc.

6) Von Dänemark, Zucker, Indigo, Taback ꝛc.

*** Von eben dieſen Europäiſchen Nationen werden eingeführt, und meiſt gegen die Amerik. Produckte vertauſcht mancherley Manufakturwaaren, wollene und ſeidene Zeuge, eiſernes und kupfernes Hausgeräth, Gewehr, Pulver, Bley, Meſſer, Degenklingen, Leinwand, Segeltuch, Hüthe, Strümpfe, Schuhe, Seife, Zwirn, Spiegel, Knöpfe, Korallen, Wein, Branntwein, Apfel-und Birnenmoſt, von Franzoſen und Portugieſen insbeſondre auch Mehl, geſalzen Rindfleiſch, Butter und Käſe ꝛc.

§. 15.

§. 15. Gelehrſamkeit. Seit Amerikens Entdeckung bis jezt iſt es hier etwas heller, in einigen Gegenden ſehr helle geworden. Zwar die W lden zeigen noch immer wenig Luſt zu Wiſſenſchaften. Auch in Spaniſchen Ländern, ungeachtet es zu Mexiko, Quito, St. Fe de Bogota und St. Domingo Univerſitäten giebt, hat die wahre Gelehrſamkeit noch wenig gewonnen: ſo wie es auch andern Europäern mehr um die Aufnahme ihres Handels, als der Wiſſenſchaften, zu thun iſt. Nur die Engländer haben ihr Augenmerk auf beydes gerichtet. Sie haben zu Philadelphia, Boſton, Williamsburg und Cambridge Univerſitäten und Bibliotheken, auch hin und wieder Freyſchulen und Buchdruckereyen angelegt. Der letztern ſind zu Boſton allein 5, in deren einer wochentlich zweymal Zeitungen gedruckt werden, das auch zu Philadelphia und Neu-York geſchieht. Setzt die Gelehrſamkeit, deren Gefährtinn wahre Macht und Gröſſe iſt, ihre Reiſe von O. nach W. fort, an welche Richtung ſie ſich bisher gehalten hat, ſo wird einſt Amerika der Sitz von Gelehrſamkeit, Macht und Gröſſe ſeyn, und ſich durch Städte, ſo gelehrt, als Athen, ſo prächtig, als Rom und Palmyra, auszeichnen.

* Amerika war bey der Europäer Ankunft ein lebhaftes Gemählde vom Zuſtand der Menſchen in der *Kindheit* der Welt. Die Einwohner hatten ihre eigenen Künſte: ſie hatten einige Begriffe von Malerey, und machten durch Zuſammenſetzung der Federn von verſchiedener Farbe niedliche Gemählde; in einigen Gegenden bauten ſie Tempel und Palläſte. Ohne den Gebrauch des Eiſens zu kennen, fällten ſie Bäume, bauten Kanoe und ziemlichgroſſe Böte, und polirten Edelſteine: an ihren Aexten und Meſſern ſaſſen ſcharfe Steine oder Muſchelſchaalen. Künſte und Wiſſenſchaften hingegen, die einſt in Aegypten und Aſien geblüht hatten, und damals wirklich in Europa blühten, waren ihnen völlig unbekannt.

Beſondre Geographie
von
Amerika.

A.
Nordamerika.

I.
Völlig oder größtentheils unbekanntes, faſt ganz freyes Nordamerika.

§. 1.

Lage und Eintheilung. Alle Länder und Inſeln, die zu dieſem Theile von Nordamerika gehören, liegen im Norden der oben S. 645 ꝛc. beſchriebnen Gränzlinie. Eine andre Linie, die von Cooksſtraſſe bis zu Thomas Smiths-Sound hinüber geht, von da ſüdwärts innerhalb der Küſten Weſtgrönlands bis zu Cap Farewell herabläuft, und ſich nordoſtwärts auſſerhalb der Oſtgrönländiſchen Küſten bis zum Spitzbergiſchen Nordkap hinumkrümmt, macht die Gränze zwiſchen den gänzlich und größtentheils unbekannten Ländern Nordamerikens.

A. Gänzlich unbekannte Länder Nordamerikens: Im Norden der gedachten Gränzlinie, das alte oder öſtliche Grönland mit eingeſchloſſen.

B. Gröſztentheils unbekannte Länder Nordamerikens, d. i. ſolche, wovon man nur die Küſten, und dieſe nicht allenthalben kennt: Im Süden der gedachten Gränzlinie, und zwar von Weſt nach Oſt:

I. Nordamerikaniſche Weſtſeite, am groſſen Ocean, von Cabo Blanco an bis an das Eſkimoiſche Meer hin. Die nördlichen Küſten ſind zuerſt von Ruſſen, die ſüdlichen von Spaniern entdeckt worden: beyde hat Cook auf ſeiner letzten Reiſe gröſztentheils befahren. Vom innern Lande hat man faſt gar keine Kenntniſz.

* Längſt der Küſte hin ſind: Cap Conception, Franz Drake's Hafen, Port de S. Franciſco, C. Fortune, Mendocin und Blanco de St. Sebaſtian, die Mündung des ſogenannten Weſtfluſſes, Aguilars Port, C. St. Auguſtin, Port St. Karlos, Bucavelly und Guadeloupe, C. St. Elias, die von Ruſſen entdeckte, in der Nachbarſchaft ihrer Fuchsinſeln liegende Halbinſel unter dem Namen Stachtan Nitada, das von Cook entdeckte, nordoſtwärts bis über 70° NBr. hinliegende Küſtenland ꝛc.

II. Nordamerikaniſche Oſtſeite, auf- und an den Küſten des Eſkimoiſchen Meers, und über dieſes hinaus bis nach Spitzbergen hin:

1) Neu-Wales oder das Land der weſtlichen Eſkimo, auf der WSeite des Hudſoniſchen Buſens, der hier die Buttons- Cheſterfield- Wager- und Repulſe-Bay bildet.

2) An der Weſt- Nord- und Oſtküſte der Baffinsbay, nebſt einigen Einfahrten, Prinz Wilhelms Land, James Lancaſter- Aldermann Jones- Thomas Smiths- und Horn-Sound ꝛc.

3) Auf dem Eſkimoiſchen Meer ſelbſt, verſchiedene groſſe, und ſehr viele kleinere Inſeln, als James-Island oder Jakobsinſel zwiſchen Davis- und Baffinsſtraſſe, Kumberlandsinſel zwiſchen Baffins- und Kumberlandsſtraſſe, Isle de bonne Fortune oder Glücksinſel zwiſchen Kumberlands- und Hudſonsſtraſſe, Diſko im O. der Davisſtraſſe ꝛc.

4) Weſt- oder Neugrönland, oder Land der öſtlichen Eſkimo, mit den Däniſchen und Herrenhuthiſchen Kolonien, an Davisſtraſſe und auf der Oſtſeite des weiten Eingangs in das Eſkimoiſche Meer bis Cap Farewell herab.

* Grönland wurde A. 982 von Isländern entdeckt, und in den folgenden Jahren von der Krone Norwegen ſowohl auf der öſtl.

als

als weſtl. Küſte ziemlich ſtark mit Kolonien beſetzt. Wegen innerlichen Unruhen wurde die Fahrt hieher ſeit A. 1406 unterlaſſen, und endlich gar auf Grönland vergeſſen. Erſt A. 1576 entdeckte der Engliſche Seekapitain Forbiſher die weſtl. Küſte wieder, und nach ihm ein Däniſcher Kapitain, Namens Munk, die im S. liegende Inſel Farewell. Endlich kam 1721 ein Norwegiſcher Prediger, Johann Egede, an die WKüſte, um die ſeit einigen Jahrhunderten verlaſſenen Norweger aufzuſuchen, die er im äuſſerſten Grade verwildert fand. Seit der Zeit ſind folgende 11 Kolonien von Dänemark angelegt worden: Godhaab, Frederikhaab, Rittenbenk, Sukkertopp, Holſteinburg, Südbay, Noogſoak, Egedes Minde, Chriſtianshaab, Claushavn und Jakobshavn. Herrenthuthiſche Kolonien ſind Neu-Herrenhuth und Lichtenfels. Die OKüſte oder Oſtgrönland iſt wegen des vielen Eiſes unzugänglich geworden.

5) **Spitzbergen**, im NO. von Grönland, das nördlichſte Land auf der ganzen nördlichen Erdhälfte. Jakob Hremskerk, ein Holländer, hat es A. 1596 entdeckt. Theile davon ſind: **Prinz Karls Inſel**, **Staaten-Vorland**, **Südoſtland**, **Nordoſtland** ꝛc. Einige rechnen dieſes Inſelland zu Europa, wie es denn wirklich einerley Länge mit Schweden hat.

§. 2. **Klima und Beſchaffenheit des Bodens.** Wären die gewinnſüchtigen Europäer nicht gewohnt, Vortheile auch dort zu ſuchen, wo keine, oder doch ſehr geringe zu finden ſind; oder wär'es ihnen nicht darum zu thun geweſen, eine nordweſtliche Fahrt nach Oſtindien zu entdecken, ſo würden wir von den meiſten dieſer Länder gar keine Kenntniß haben. Denn wahrlich, es lohnte der Mühe und Gefahr nicht, ſo traurige, kalte, von der Natur ganz verwahrloſete Erdſtriche aufzuſuchen. Der Boden iſt rauh, und beſteht entweder aus unfruchtbaren, mit ſtäts anwachſendem Eiſe ewig bedeckten Felſen, theils aus öden Thälern und Flächen, die weder Bäume, noch Früchte, ſondern höchſtens etwas Gras, Kräuter und niedriges Geſträuche tragen. Im Winter iſt die Kälte ungemein heftig, und die Sonne Ein oder zwey-auf Spitzbergen 4 Monate unter dem Horizonte: da denn Eis- und Schneeberge, Mond und Nordlichter die lange Nacht ungemein erhellen. Ueberhaupt iſt die Witterung nur höchſtens bis 70° NB. erträglich: was weiter gegen Norden liegt, iſt völlig unbewohnt. So kommen die Schiffer, die nach Spitzbergen auf den Wallfiſchfang gehen, im July an, und ſegeln im Anfang oder in der Mitte des Auguſts ſchon wieder ab.

§. 3. **Produkte:** Wallfiſche, die im Spitzbergiſchen Meer, an den Grönländiſchen Küſten und in der Davisſtraſſe von Holländern, Engländern, Franzoſen, Dänen, Hamburgern und Bremern in groſſer Menge, zu 50 bis 120 Schuh lang, gefangen werden, Seehunde, Lachſe, Muſcheln, Taſchenkrebſe, Cabliau, Biber, Haſen, Hirſche, Füchſe, weiſſe Bären, Rennthiere.

* Man hat bemerkt, daß in dieſen kalten Ländern alle Landthiere, die gemeiniglich braun oder grau ſind, im Winter weiß werden, und dickere Felle bekommen, um der Kälte deſto beſſer zu widerſtehen. Dieſe fallen allmählig ab, ſobald das wärmere Wetter wieder kömmt. Eben dieß begegnet auch Hunden und Katzen, die aus Europa hieher gebracht werden.

§. 4. **Einwohner.** Die wenigen Dänen und Herrenhuther in Weſtgrönland ausgenommen gehören die übrigen alle, ſo viel man weiß, zur groſſen Nation der Eſkimo. Sie ſind klein von Statur, dick, fett, braun von Farbe, haben runde Geſichter, platte Naſen, ſchwarze Haare, und ſind unter allen Amerik. Völkern das einzige, das einen Bart hat. Im Winter wohnen ſie in Höhlen unter der Erde, und ſchützen ſich gegen die ſtrengſte Kälte durch gute Pelze mit einer Kappe, die ſie über den Kopf ziehen. Vorne geht der Pelz nur bis an den Gurt, wo er einen Streifen hat, der bis an die Füſſe herabhängt. Dieſe ſind durch mehrere Strümpfe und Socken gegen den Froſt geſchützt; auch ziehen ſie, um nicht im Schnee zu verſinken, 5 Fuß lange Schneeſchuhe an. Die Frauenſtiefeln haben das eigene, daß ſie ihre Kinder zugleich hineinſtecken können. Gegen den blendenden Schnee ſchützen ſie ihre Augen mit Scheibchen Holz, in welche feine Ritze zum Durchſehen gemacht ſind. Im Sommer ſtreifen ſie umher, wohnen in Hütten, die mit Fellen bedeckt ſind, und können ſo Wallfiſche, Seehunde, deren Thran ſie gerne genieſſen, Fiſche, Wildprett und Vögel genug bekommen. Auf der Jagd eſſen ſie Fleiſch und Fiſche roh; zu Hauſe kochen ſie ihre Speiſen am Feuer. Sie haben weder Brod, noch Salz. Ihre Waffen ſind Bogen, Pfeile und Lanzen, mit Zähnen, Knochen oder Hörnern von Seethieren verſehen, woraus ſie auch Aexte, Meſſer, Nadeln und anders Geräthe machen. Geld kennen ſie nicht; ſie vertauſchen ihre Produkte gegen Europ. Waaren, beſonders Flinten und Nahrungsmittel. Den Handel auf Grönland treibt die allgemeine Handelskompagnie zu Kopen-

penhagen, die jährlich 4 Schiffe hinſchickt; im Hudſoniſchen Buſen die Engliſche Hudſonsbay-Geſellſchaft.

II.

Bekanntes Nordamerika.

2.

Oeſtliches, faſt durchaus Engliſches Nordamerika.

§. 1. **Lage und Eintheilung.** Dieſer Theil begreift alle Länder und Inſeln, die im Oſten des Fluſſes Miſſiſippi, theils zwiſchen dem Hudſonsbuſen und den Centralgebirgen, theils im Süden dieſer Gebirge am St. Lorenzſtrome, theils im Atlantiſchen Ocean, theils zwiſchen dem Miſſiſippi und der Oſtküſte liegen. Einige davon ſtehen unter Engliſcher Oberherrſchaft; andre ſuchen ſich davon loszumachen; andre ſind frey, oder von ſogenannten Wilden bewohnt.

A. Hudſonsbuſen-Länder:

I. Im Weſten der Jamesbay:

1. Die Engliſche Hudſonsbay-Kolonie, oder die Faktoreyen der Engliſchen Hudſonsbay-Geſellſchaft, an der Küſte: zu Churchill, zu York- und Nelſon-Fort, zu Albany, um den Fluß Mooſe ꝛc.

2) Das Land der freyen Chriſtino oder Kliſtino, weiter Landeinwärts, um den Fluß Kliſtino und den Lac de Bois herum.

II. Im Oſten der Jamesbay: Das Engliſche Eſtotiland, insgemein Terra Labrador oder Neu-Britannien genannt. An der Küſte, von der Hudſonsſtraſſe an bis an die Straſſe von Bell'Isle und die Mündung des St. Johnfluſſes wohnen die ſüdlichen Eſkimo nebſt einigen Herrenhuthern, deren Niederlage Nain heißt. Weiter Landeinwarts wohnen die noch wenig bekannten Eſkopier. An der Jamesbay iſt das Fort St. Rupert.

B. St. Lorenzfluß-Länder, oder Kanada von 2 Theilen:

I. Engliſches Kanada, oder das Gouvernement von Quebek, vorhin Neu-Frankreich genannt, von der Oſtſeite des Sees Ontario an, zu beyden Seiten des St. Lorenzfluſſes, bis zu deſſen Mündung und an den Fluß St. John hin. Quebek iſt die Hauptſtadt und der Siz eines Biſchofs mit einem Hafen, in welchen durch die ungemein breite Mündung des St. Lorenzſtroms auch Linienſchiffe heraufſegeln können.

* Andre merkwürdige Pläze ſind: Montreal F. les Trois Rivieres oder die Stadt der 3 Flüſſe, Taduſſak H. F. Frontenak F.

II. Freyes Kanada, oder die Länder der ſogenannten Seen-Indianer, die um die 5 Kanadiſchen Seen herum wohnen, und alle zuſammen ſowohl unter ſich, als mit den Kliſtino Ein Volk ſind, ausgenommen die Huronen und die ſogenannten 5 Irokeſiſchen Nationen.

* Unter dem Namen Seen-Indianer ſind vornehmlich folgende Völker begriffen: 1) Die Nippiſſongs im NW. des Ober-Sees. 2) Die Attawawas oder Souties, längſt der Mündungen der Flüſſe, die ſich von W. her in den Ober-See ergieſſen. 3) Die Bulls im N. des Ober-Sees. 4) Die Algonquins, im N. des Huron. 5) Die Outagamis oder Fuchs-Indianer im W. des Michigan. 6) Die Huronen im S. des Erie. 7) Die Irokeſen oder 5 Nationen nebſt den Mohocken, um den Ontario herum bis an die SSeite des Erie hin ꝛc.

C. Engliſche Inſeln im Atlantiſchen Ocean, und zwar

I. Die Kanadiſchen, an- und im St. Lorenzbuſen. Sie ſind vornehmlich wegen des ſtarken Stockfiſchfanges berühmt, der an den Küſten von Engländern und Franzoſen getrieben wird. Die gröſte darunter iſt New Foundland, das nebſt Labrador ein beſonders Gouvernement ausmacht. Der Hauptort iſt Plaiſance.

Auſſer New Foundland, das durch die Straſſe Bell'Isle von Labrador geſchieden, und bey 75 Meilen lang, in der Mitte bey 45 breit iſt, ſind noch zu merken: 1) Die Inſel Cap Breton, im SW. von

von New Foundland, durch die Straſſe Fronſak von Akadien geſchieden, wo Louisbourg und Port Toulouſe nebſt andern Hafen, die für die Fiſcherey und das Kapern in Kriegszeiten ſehr vortheilhaft ſind. 2) Die Inſel St. John, im W. von Cap Breton, wo Charlottetown. 3) Die Inſel Anticoſti an der Mündung des St. Lorenzſtromes ꝛc. Die Franzoſen, welche dieſe 3 Inſeln im Pariſer-Frieden an England abtraten, behielten die 2, im S. von New Foundland liegenden kleinen Inſeln Miquelon und St. Pierre mit dem Recht, im St. Lorenzbuſen und auf einem Theil der Küſte von New Foundland zu fiſchen.

II. Die **Bermudas- oder Sommers-Inſeln**, auf dem Ocean, unter 47 bis 48° Weſtl. und 32°20' NBr. Die beträchtlichſte darunter iſt **Georges-Island**.

Dieſe Inſeln, die Juan Bermudas, ein Spanier, zuerſt entdeckte, und der Engliſche Sir Georg Summers nach ſich nannte, ſind vor kurzer Zeit durch einen Orkan beynahe völlig vertilgt worden. Sie ſind wenig bewohnt, und nur deßwegen von Engländern beſetzt, damit ſie der Feind zu Kriegszeiten nicht nützen kann.

D. Länder zwiſchen dem Miſſiſippi und der Oſtküſte:

I. Engliſche Küſtenländer, von zweyfacher Art:

a) Dem Hauptland anhängende Küſtenländer:

1) **Akadien** oder **Neu-Skotland**, im Norden, zu beyden Seiten der Fundybay, wo **Halifax** und **Annapolis**, vorhin **Port Royal**, beyde mit einem Hafen.

* Zum Gouvern. von Akadien, das Cabot A. 1497 zuerſt entdeckte, gehören auch die Inſeln Cap Breton, St. John und Isle de Sable. St. John iſt eine Feſt. an der Fundybay, beym Ausfluß des St. John.

2) **Florida**, ganz im Süden, längſt des Mexikoiſchen Buſens, bis an den Miſſiſippi. Der Fluß Apalachicola theilt es in **Oſt-Florida** oder die Halbinſel Tegeſte, und in **Weſt-Florida**. St. Auguſtin iſt die Hauptſtadt des erſten, und **Penſacola** des zweyten.

* Dieſes Land, das ſchon Cabot ſoll entdeckt haben, hieſſen die 18 Jahre ſpäter dahin gekommenen Spanier Florida, weil ſie es am Palmſonntag entdeckten, den ſie Paſcua de Flores nennen. Den gröſſern Theil erhielt England durch den Pariſer-Frieden von den Spaniern;

niern; den kleinern, auf der OSeite des Miſſiſippi, von den Franzoſen, die ihn mit unter ihrem Louiſiana begriffen. Nach dieſem Frieden geht die Gränze zwiſchen dem Engliſchen Gebiethe und Louiſiana mitten durch den Fluß Miſſiſippi von ſeiner Quelle an bis an den Fluß Iberville, und von da mitten durch dieſen Fluß und die 2 Seen Maurepas und Pontchartrain. Andre merkwürdige Plätze ſind in Oſt-Florida St. Mark d' Apalache, St. Matteo ꝛc, in Weſt-Florida die Forts Mobile, St. Louis, Dauphin und Vaiſſeaux.

b) Gegen das Haupt- und Mutterland um Freyheit kämpfende Küſtenländer, von ihren Franzöſiſchen und Spaniſchen Alliirten die 13 Freyſtaaten von Nordamerika genannt, zwiſchen den 2 vorigen:

* Die Streitigkeiten dieſer Kolonien mit dem Mutterreiche fiengen ſchon im J. 1763 an. Es fiel ihnen ſchwer, daß ſie, in Anſehung des Handels und der Induſtrie gleich ſehr beſchränkt, weder mit einander, noch mit fremden Schiffen, die von ihren Hafen ausgeſchloſſen waren, einiges Verkehr treiben, und von allen ihren Produkten und Waaren nur Getreide, Mehl, Reis, Hülſenfrüchte, Obſt, geſalzene Fiſche und Zimmerholz ſeit einiger Zeit ſüdwärts von Cabo Finisterrä führen dorften; alles übrige aber, ja ihr Eiſen nur in Stangen, nach England bringen mußten. Nun wollte das Mutterreich, das zu ihrer Vertheidigung und zur Aufnahme ihres Anbaues, Handels ꝛc, über 34 Mill. Pf. Sterl. ausgelegt hatte, ihnen auch Taxen und Schatzungen auflegen; und da die Kolonien ſich ſelbſt zu beſchatzen ſäumten, ward mit Einführung des Stempelpapiers und Belegung des Thee der Anfang gemacht. Hierüber entſtanden Unruhen, die ſich aus Neu-England, wo ſie zuerſt ausbrachen, ſehr bald in die übrigen Kolonien verbreitet haben. Denn da Boſton wegen ſeines widerſetzlichen Betragens mit Verſchlieſſung ſeines Hafens beſtraft, und mit Engliſchen Truppen beſetzt wurde, machten die geſammten Kolonien gemeine Sache, und es kam zu einem förmlichen Kriege, der ſchon viele Jahre währt, und für England, das nun zugleich mit ſeinen Kolonien, mit Frankreich, Spanien und Holland kämpfen muß, ſehr mißliche Folgen haben kann. Einer von den Advokaten der Kolonien ſagt: Sie waren dankbar und unterthänig, ſo lange ſie des Beyſtands ihres Mutterlands bedorften. Aber es giebt ein Geſetz, das älter iſt, als alle Geſellſchaftsverträge; ein Geſetz, das den, der mit eignen Flügeln fliegen kann, berechtigt, keine fremde mehr zu gebrauchen ꝛc. Schlözers Briefwechſel I. B. 382 S.

1) Neu-England, im SWeſten von Neu-Skotland. Dieſe Provinz, die mächtigſte in Nordamerika, begreift 4 Kolonien: Maſſachuſetsbay, Neu-Hampſhire, Rhode-Island und Connecticut. Die Hauptſtadt Boſton hat einen Hafen und eine Univerſität.

* In

* In dieſes Land, das die Engländer ſchon 1584 beſetzten, und woraus ſie 1605 die Franzoſen vertrieben, kamen ſeit 1614 verſchiedene, wegen der Religion aus England weggezogene Haufen, und bauten in 20 Jahren 40 Städte. Die merkwürdigſten darunter ſind: In Maſſachuſetsbay, nebſt Boſton, Plymouth, Salem, Cambridge u. Briſtol H. in Neu-Hampſhire Portsmouth, Londonderry; in Rhode-Island Newport auf der Inſel Rhode H. Providence H. in Connecticut Neu-London, Hartford, Neuhafen und Milford.

2) Neu-York, im Weſten von Neu-England, wo Neu-York auf einer Inſel, die der Hudſon nahe bey ſeiner Mündung bildet.

* Dieſes Land, das die Engländer ſchon unter Cabot entdeckten, beſetzten nachher die Holländer, die es Neu-Niederland, und die Hauptſtadt Neu-Amſterdam nannten. Aber A. 1664 ward es ihnen von den Engländern wieder entriſſen. Andre merkwürdige Plätze ſind Albany am Hudſon, Schenecteda, Cheſter, Fort Eduard, Ticonderoga und Crown Point nicht weit vom See Champlain. Zu Neu-York gehören auch die Inſeln Long- und Staaten-Island ꝛc. Auf jener iſt Southampton.

3) Neu-Jerſey, zwiſchen Neu-York und der Delaware-Bay, wo Perth Amboy und Burlington.

* Dieſes Land, das Anfangs Schweden beſetzten, und Neu-Schweden nannten, kam mit Neu-York von den Holländern an England. Andre wichtigere Orte ſind Eliſaberhtown, Trenton, Glouceſter, Salem, Greenwich und Duncaſter.

4) Penſilvanien, im Weſten von Neu-York und Neu-Jerſey, die blühendſte unter allen Kolonien, wo Philadelphia am Delaware und Schuylkil mit einer Univerſität.

* Dieſe Provinz hatte einerley Schickſal mit den 2 vorigen. A. 1680 erhielt ſie der berühmte Quacker William Penn, der ihr den Namen gab, und ſie durch Toleranz und Güte gegen Indianer und Koloniſten in den vortreſflichſten Stand verſetzte. Nebſt Philadelphia ſind merkwürdig Germantown, Oxford, Radnor, Cheſter H. Chicheſter H. New-Caſtle H. Lancaſter.

5) Maryland, zu beyden Seiten der Cheſapeak-Bay, wo Annapolis und St. Mary. Neben dieſer Kolonie, an der Delaware-Bay, liegt eine andre, die unter dem Namen, Delawariſche Grafſchaften vorkömmt, und aus allen die kleinſte iſt.

* Dieſes Land wurde für einen Theil von Virginien gehalten, bis es K. Karl I. A. 1632 dem Katholiſchen Lord Baltimore ſchenkte, der es der Königinn zu Ehren Maryland nannte. Die Stadt Baltimore hat ihren Namen von ihm.

6) **Virginien**, im Süden von Maryland und Penſilvanien. Die Hauptſtädte ſind **Jamestown** und **Williamsburg** mit einer Univ.

* Virginien wurde von Cabot entdeckt, und iſt die älteſte unter allen Engliſchen Kolonien in Amerika. Ihre Entſtehung fällt in die Zeiten der Königinn Eliſabeth, der zu Ehren ſie auch Virginien heißt. Von andern Plätzen ſind die merkwürdigern St. George F. Eliſabethtown und Winchester.

7) **Karolina**, im Süden von Virginien. Es begreiſt 3 Kolonien: **Nord-Karolina**, wo **Edenton** und **Wilmington**; **Süd-Karolina**, wo **Charlestown**; und **Georgien**, wo **Savannah**.

* Cabot entdeckte dieſes Land A. 1497. Nach 15 Jahren kamen Spanier dahin, verlieſſen es aber wieder. A. 1562 kam Ribaut mit Franzöſiſchen Proteſtanten, und baute ein Fort, das er dem K. Karl IX. zu Ehren Charles-Fort, ſo wie das ganze Land Karolina nannte. A. 1564 vertilgten die Spanier alle Franzoſen in Karolina; wurden aber bald hernach von Franzoſen und Indianern mit gleicher Münze bezahlt. Von der Zeit an blieb Karolina unbeſucht, bis A. 1663 einige Engländer von K. Karl II. das Eigenthum davon erhielten. Andre merkwürdigere Plätze ſind, in Nord-Karolina Neuborn, Beauford und Brunswich; in Süd-Karolina Kingſton, Georgestown und Beauford auf Port Royal; in Georgien Auguſta, Purrisburg, das mit Schweitzern-Ebenezer, das mit Salzburgern beſetzt iſt, Fort Argyle und Joſephstown.

II. **Freye innere Länder, von Wilden bewohnt.** Die vornehmſten Völker darunter ſind 1) Die Ilinois am Mittel-Miſſiſippi. 2) Die Cherakes oder Cherokeſen neben Virginien und Nord-Karolina. 3) Die Chicachas zwiſchen Süd-Karolina und dem Miſſiſippi. 4) Die Tchactas oder Chactas am Nieder-Miſſiſippi. 5) Die Creeks neben Georgien ꝛc.

§. 2. **Klima und Beſchaff. des Bodens.** Ein ſo groſſer Strich Landes, der ſich von 25 bis 60° N.Br. und darüber erſtreckt, kann weder einerley Klima, noch Boden haben. In den nördl. **Ländern**, Kanada, New Foundland und Akadien mit eingeſchloſſen, ſind die Winter ſehr lang und ſtreng, ſo daß in den nördlichſten ſelbſt Wein-

geiſt

geiſt zu frieren anfängt, und man ſich kaum bey einem, mit einer Pferdeladung Holz geheiztem, Ofen vor der Kälte ſchützen kann. Der Boden iſt meiſt voller Berge, Seen, Sümpfe und Moräſte, ſo daß die Mühe des Anbaues in wenigen Gegenden belohnt wird. Nur Kanada und die Küſten zu beyden Seiten der Akadiſchen Fundybay haben einen guten und fruchtbaren Boden. Weiter gegen Süden hinab wird das Klima immer gemäſſigter und freundlicher, bis es endlich in den ſüdlichſten Provinzen warm, in Florida gar heiß wird. Doch auch hier iſt die Luft, wie allenthalben, rein und geſund. Der Boden iſt an den Küſten meiſt ſehr niedrig, an einigen Orten auch ſumpfig; aber weiter Landeinwärts iſt er eine angenehme Miſchung von ungemein fruchtbaren Hügeln, Thälern und Ebenen. Berge giebt es hier, zwiſchen den Beſitzungen der Engliſchen Kolonien und der freyen Amerikaner, in einer von SW. nach NO. aufſteigenden Reihe. Man heißt ſie die Apalachiſchen oder Alliganiſchen Gebirge.

§. 3. **Produkte:** Sehr mannigfaltige, und viele darunter theils eigene, theils in vorzüglicher Menge und Güte. Die merkwürdigſten ſind:

In der Hudſonsbay-Kolonie und Neu-Britannien, Eiſen, Bley, Bergkryſtall, Asbeſt und andre Mineralien, mancherley Wildprett und Federwild, Biber, Seehunde, Wallfiſche, Wallroſſe und andre Fiſcharten und Waſſerthiere.

In Kanada, Zimmer- und Schiffbauholz, Biber, Hirſche, Elenothiere, Bären, Füchſe, Hermeline, Marder, Stachelſchweine, Wolferenen, Pelikane, verſchiedene See- und Flußfiſche, Eiſen.

Auf und an den Kanadiſchen Inſeln, Biber, Otter, Bären, Wölfe, Seehunde, Meerſchweine, vornehmlich Stock- und Wallfiſche, Bauholz, auf St. John auch Getreide.

In Akadien, Schiffbauholz, Wildprett und Federwild, Fiſche, Biber, Ottern, an der Fundybay auch Getreide, Mais oder Indiſches Korn, Hanf, Flachs und Früchte.

In Neu-England, Eiſen, Kupfer, Schiffbau- und anders Holz, Pech, Theer, Terpentin, Fruchtbäume, Hanf, Flachs, Mais, Reis, Weizen, Hornvieh, Schaafe, Ziegen, Schweine, und kleine, aber dauerhafte Pferde, Pelzwerk, Wildprett von allerley Arten, Bären, Wölfe, Muſethiere, mancherley Federvieh, Klapperſchlangen, Fluß- See- und Meerfiſche, als Stockfiſche und Heringe, Meerſchweine, Seehunde.

In Neu-York, Neu-Jerſey und Penſilvanien, Getreide, beſonders Weizen und Mais, Reis, Wein, Früchte, Hanf, Flachs, Holz von verſchiedener Art, auch Saſſafras, Saſſaparille und andre me-

mediciniſche Holzarten, Fiſche, Hornvieh, Schaafe, Schweine, Pferde, mancherley Federwild, Schlangen, Biber, Eiſen und etwas Kupfer.

In Maryland und Virginien, mancherley Holz, und darunter ſehr hochſtämmiges, Weizen und andre Getreidarten, Taback, wovon jährlich nur aus Virginien bey 100,000 Orhöfte, jedes zu 400 Pfund, auf 200 Schiffen verführt werden, vortreffliche Baum- und Gartenfrüchte, die hier meiſtens wild wachſen, und wovon einige dieſen Ländern eigen ſind, mancherley Küchengewächſe, mediciniſche Pflanzen, Wurzeln und Holzarten, Rindvieh, Schweine, Schaafe, Pferde, die, aus Europa hieher, ſo wie in andre Amerik. Länder, gebracht, ſich ungemein vermehrt haben, Panther, Bären, Elend- und Beutelthiere, mancherley Vögel und Federwild, Klapperſchlangen von 6 bis 7 Schuh in der Länge, deren Biß nur durch die Klapperſchlangenwurzel geheilt werden kann, Muſkitos, ungemein viele Fluß- und Meerfiſche, als Heringe, Stockfiſche, auch Wallfiſche und Seehunde.

In Karolina und Georgien, Reis, Weizen, Mais, Baumwolle, Hülſen- Baum- und Gartenfrüchte von der beſten Art, mediciniſche und Farbekräuter, vornehmlich die Indigopflanzen, Taback, Gummi, Holz, auch zum Schiffbau, Pech, Theer und Terpentin, Hornvieh, Pferde, Schaafe und Schweine, die auch hier in Wäldern und Heyden frey herumlaufen, mancherley Wildprett und wilde Thiere, Biber, Otter, Muſkus, Klapper- und andre Schlangen, Alligators, Wachs, Honig, verſchiedene, auch anderwärts unbekannte Vögel und Federwild, Wallfiſche, Meerſchweine, Schwert- Teufels- und Trommelfiſche, Heringe und andre Fiſcharten. In Georgien wird auch etwas Wein und Seide gewonnen.

In Florida, Mais, Holz, Saſſafras, Südfrüchte, Oel, Wein, Baumwolle, Hanf, Flachs, Indigo, Ambra, Auſtern, Kochenille, Rindvieh, Pferde, Schaafe, Schweine, Wildprett, Vögel und Federwild, mancherley Fiſche, Alligators.

§. 4. **Sitten der Einwohner.** Die Kolonien, die aus England und andern Europäiſchen Ländern ausgezogen ſind, und ſich hier niedergelaſſen haben, halten ſich vornehmlich an Sitten, Gebräuche und Lebensart des Hauptlandes; hängen ihnen aber doch nicht ſo ängſtlich an, daß ſie nicht Abänderungen machen ſollten, wie ſie Klima und Beſchaffenheit des Landes fodern. Die Bewohner der ſüdlichen Küſtenländer leben ſehr bequem und weichlich.

Von den eingebornen Indianern ſind die Chriſtino eine muntere, gutartige und redliche Nation, die für die Zukunft wenig beſorgt iſt, und ſich dadurch oft groſſen Mangel zuzieht. Sie bedecken ihre Hütten mit Thierhäuten, wodurch ſie dieſelben nicht nur warm, ſondern auch nach ihrem Geſchmack zierlich machen. Ihre gewöhnl. Kleidung ſind Häute von Rehen, Bibern, Ottern, woran ſie die Haare ſitzen laſſen; ihre Nahrung, Wildprett, Fiſche und Federwild.

Die

Die Labradoriſchen oder ſüdlichen Eſkimo haben einerley Sitten und Gebräuche mit den weſtlichen und nördlichen Eſkimo, wie auch mit den Grönländern oder öſtlichen Eſkimo (S. 660).

Die Seen-Indianer ſind meiſtens dienſtfertig und gutwillig gegen alle Fremde. Ihre Hütten ſind Kegelförmig. Jeden Herbſt und Frühling ändern ſie ihre Wohnung. Im Sommer halten ſie ſich an Flüſſen und Seen auf, im Winter tief im Lande; denn ſie treiben wenig Ackerbau, und nähren ſich von Jagd und Fiſcherey. Mit ihren Produkten, worunter Pelzwerk und Fiſche die beträchtlichſten ſind, treiben ſie mit den benachbarten Engliſchen Kolonien einigen Tauſchhandel, der ſehr wichtig werden könnte, wenn ſie die Fruchtbarkeit einiger von ihren Ländern mehr benutzen wollten.

Die Irokeſen oder 5 Nationen haben eine Verbindung mit einander, und ſtehen wegen vorzüglichen Muth und Tapferkeit bey allen übrigen Indianern in groſſem Anſehen. Junge Leute, die noch keinen Feind geſehen haben, werden auf alle mögliche Arten gewöhnt, alle Strapazzen ſtandhaft zu ertragen. Die Volkesälteſten thun ihnen alle erdenkliche Beleidigungen an, werfen ihnen heiſſe Aſche auf den Kopf, ſchlagen ſie, und machen ihnen die bitterſten Vorwürfe, welches ſie ganz unempfindlich erdulden müſſen. Bey ihren Nationalverſammlungen haben auch Weiber eine Stimme.

Die Huronen bauen ordentlich gezimmerte Häuſer, und decken ſie mit Baumrinde. In ihrem kleinen, aber ſehr fruchtbaren Lande halten ſie eine Menge Pferde, Rindvieh und Schweine, bauen auch Getreide, und ſind die reichſten Indianer in ganz Amerika.

Die Jlineſen, Chicachas, Cherokeſen, Tſchatas und Creeks wohnen meiſtens in groſſen Städten beyſammen, haben bequeme Häuſer, und nähren ſich von Ackerbau, Jagd und Viehzucht. Auch in Florida giebt es, nebſt Engländern und Spaniern, einige Indianiſche Nationen, die mit ausnehmender Geſchwindigkeit auf die Gipfel der höchſten Bäume klettern, mit ihren Kindern auf dem Rücken über breite Flüſſe ſchwimmen, und Bogen und Pfeile ſehr geſchickt gebrauchen. Auf ihren Feldern, die 3 Aernten geben würden, bauen ſie jährlich nur ſo viel, als ſie in einem halben Jahre nöthig haben. Das Korn wird in gemeinen Magazinen geſammelt, woraus jeder ſeinen Theil bekömmt. Iſt der Vorrath aufgezehrt, ſo begeben ſie ſich in Wälder, und leben das andre halbe Jahr von Wurzeln, Vögeln und Fiſchen, ja ſelbſt von jungen Alligators.

b.

Weſtliches oder Spaniſches Nordamerika.

I.

Louiſiana.

§. 1. **Lage und Eintheilung.** Die erſten Europäiſchen Beſitzer dieſes Landes waren Franzoſen, die es, ihrem Könige **Ludwig XIV.** zu Ehren, **Louiſiana** nannten.

Vor

Vor dem Pariſer-Frieden A. 1763 war es viel gröſſer, und reichte nordwärts bis an Kanada, im Oſten bis an die Engliſchen Kolonien hin. Aber durch dieſen Frieden kam alles im Oſten des Miſſiſippi liegende Land an Großbritannien, und ward ſeit der Zeit theils Weſt-Florida, theils nach den freyen Indianiſchen Völkern, die es bewohnen, Land der Cherokeſen, der Creeks ꝛc, genannt. Frankreich behielt nur das im Weſten des Miſſiſippi bis an Cap Nord hin liegende, von SO. nach NW. hingeſtreckte Land, und verkaufte es nachher an die Krone Spanien. Es beſteht aus einem untern oder ſüdlichen, und aus einem obern oder nördlichen Theile.

A. **Unteres** oder **ſüdliches Louiſiana**, am Nieder-Miſſiſippi und dem Mexikoiſchen Buſen, wo die Inſel und Stadt **Neu-Orleans**.

B. **Oberes** oder **nördliches Louiſiana**, am rothen Fluß und weiter gegen NWeſten hin, welche Gegenden man aber nur wenig kennt. Am rothen Fluß iſt die Kolonie **Natchitoches**; weiter hinauf wohnen freye **Indianer**: die **Cadodaquios**, einige Stämme der **Ilinois**, die **Miſauri** ꝛc.

§. 2. **Klima und Beſchaff. des Bodens.** Nord-louiſiana hat ein ſehr gemäſſigtes und angenehmes Klima. Die Winter ſind kurz, und ſelten ſtrenge. Auch der Boden iſt ausnehmend ſchön, meiſtens eben und fruchtbar. Das Klima von Südlouiſiana iſt warm und ſchwül. An der Mündung des Miſſiſippi iſt der Boden ſchlecht; nur die Inſel Neu-Orleans hat einen ſchönen und fruchtbaren Boden. Weiter Landeinwärts iſt die Fruchtbarkeit faſt allenthalben ſehr groß.

§. 3. **Produkte:** Im ſüdlichen Theile: Indigo, Baumwolle, Taback, Reis; im nördlichen, Weizen und andre Getreidarten, mancherley Wildprett und Federwild. Ueberhaupt hat dieſes Land ohngefähr einerley Vegetabilien und Thiere mit Virginien und andern Brittiſchen Kolonien. Im Miſſiſippi und in andern Flüſſen finden ſich ſehr viele Fiſche; an ihren Ufern halten ſich aber auch viele Alligators und groſſe Schlangen auf.

§. 4. **Einwohner.** Von der iezthérrſchenden Spaniſchen Nation giebt es in Louiſiana ſehr wenige. Von den Franzöſiſchen Koloniſten, die ſich über ihre Verkaufung an Spanien auf das nachdrücklichſte beſchwerten, aber kein Gehör fanden, haben ſich die meiſten anderwärts niedergelaſſen. Die gröſte Anzahl machen die Indianer aus, wovon die meiſten frey ſind (ob ſich gleich Spanien die Oberherrſchaft über ihre Stämme zueignet), und ohngefähr einerley Sitten mit ihren öſtl. Nachbarn haben. Die ſtärkſten 2 Nationen ſind die Jlineſen und Miſauri. Da ſie die wahren Bedürfniße der Natur in ihrem ſchönen und fruchtbaren Lande leicht befriedigen, und nach ihren beſchränkten Einſichten eingebildete nicht kennen, ſo fließt ihr Leben in Geſundheit, Freude, Frieden und Ueberfluß ſanft dahin, und ihre Glückſeligkeit wird nicht durch Sorgen, Ehrſucht und Gelddurſt geſtört.

2.

Neu-Mexiko.

§. 1. **Lage und Eintheilung.** Dieſes Land, das Spaniſche Miſſionare und Soldaten ſeit A. 1580 entdeckten, liegt, zu beyden Seiten des Rio del Norte oder Rio Bravo, von Louiſiana bis an den Kaliforniſchen Buſen hin, und erſtreckt ſich vom Rio de las Naſſas oder Palmas unter 25 bis 26° NBr. bis in unbekannte nördl. und nordöſtl. Gegenden und hohe Gebirge. Auch vom übrigen Lande hat man nur ſehr wenige Nachrichten, woran die Trägheit oder Politik der Spanier Schuld iſt. Nicht einmal das weiß man, wie viel ſie von dieſem groſſen Lande beſitzen. Vermuthlich haben ſie nur wenige Städte angelegt, und ſich nur in einigen Gegenden angebaut; alles übrige aber wird von Wilden bewohnt, die es nicht wiſſen, oder nicht glauben, daß die Spanier ihre Oberherren ſind. Das ganze Land beſteht aus 2 Hauptheilen von ungleicher Gröſſe: Das eigentliche **Neu-Mexiko**, im Oſten, ſehr groß, und **Neu-Navarra**, im Weſten, viel kleiner. Beyde ſind wieder in einige Provinzen abgetheilt, und werden von mancherley Völkern bewohnt.

A. **Eigentliches Neu-Mexiko**, zu beyden Seiten des Rio del Norte. Santa Fe, die Hauptſtadt und der Sitz des Statthalters und eines Biſchofs, liegt an dieſem Fluß.

* Einzele Provinzen ſind Neu-Santander am Mexikoiſchen Buſen mit der Stadt Santander, Neu-Leon, Coaguila, beyde im W. des Norte, Texas im Oſten, Apacheria zu beyden Seiten ꝛc. Auf der OSeite des Norte wohnhafte Völker ſind die Cenis, Chou-mans, einige Stämme der Apaches; auf der WSeite wohnen andre Stämme der Apaches, die Nigoras ꝛc.

B. **Neu-Navarra**, am Kaliforniſchen Buſen oder Mar Vermejo hin, ohne eine merkwürdige Stadt.

* Hieher gehören die Prpvinzen Hiaquimayo, Sonora, Campana, Cumana ꝛc, und die Völker Seris, Zopas ꝛc.

§. 2. **Klima und Beſchaff. des Bodens.** Das Klima dieſes Landes, das mitten in der gemäſſigten Nordzone liegt, ſoll für Europäer ſehr behäglich, und zu allen Jahrszeiten beynahe gleich annehmlich ſeyn. Denn die Sommershitze iſt weder erſtickend, noch ungeſund, und die Kälte im Winter iſt weder übermäſſig, noch mit unangenehmen Regenfluthen verbunden. Auch der Boden ſoll ungemein fruchtbar und reizend ſeyn. Anhöhen wechſeln mit Ebenen, durch welche viele gröſſre und kleinere Flüſſe ſtrömen.

§. 3. **Produkte:** Bauholz, Früchte, mancherley wildes und zahmes Vieh, beſonders Rindvieh, Geflügel, Fiſche. Auch Gold und Silber, Türkiſſe, Smaragden und andre Edelſteine ſollen hier zu finden ſeyn.

§. 4. **Einwohner.** Wahrſcheinlich ſind die Spanier in dieſem Lande nicht ſehr zahlreich. Den gröſten Theil der Einwohner machen die Indianer aus. Sie ſind leutſelig, großmüthig, friedfertig, und wegen der Geſchicklichkeit, mit Bogen und Pfeilen umzugehen, ihren Nachbarn ſehr furchtbar. Als die Spanier zu ihnen kamen, betheten ſie Sonne und Mond an; zeigten aber mehr Bereitwilligkeit, die chriſtliche Religion anzunehmen, als andre Amerik. Völker. Nur beſorgten ſie, ſie möchten dabey um ihre Freyheit kommen, wofür ſie alle, beſonders aber die Apaches, ſehr eingenommen ſind. Dieſes muthige und kriegeriſche Volk vereitelt jeden Verſuch der Spanier, Tyranney und Unterdrückung

ein-

einzuführen, und hat ſie durch Verheerung ihrer Pflanzungen bereits oft zur Erneuerung des Bündniſſes gezwungen.

3.

Kalifornien.

§. 1. **Lage und Eintheilung.** Dieſes Land wollte ſchon Cortes A. 1526 mit vom Mexikoiſchen Blut getränkter Hand beſiegen. Aber ſein Verſuch ſchlug fehl, ſo wie viele andre, die in den folg. 170 Jahren unternommen wurden. Erſt ſeit A. 1697 gelung es Jeſuitiſchen Miſſionaren, mit Genehmigung des Spaniſchen Hofes die wilden Kalifornier durch Gütigkeit und Wohlthun zu gewinnen, und bis 1745 über 40 Flecken anzulegen. Das ganze Land, ſoweit es Spanien anſpricht, aber nicht beherrſchet, erſtreckt ſich vom C. St. Lucas unter 22°38′ bis Cap Blanc de St. Sebaſtian unter 43°30′ NBr. Im S. und W. hat es den groſſen Ocean, hier das Kaliforniſche Meer genannt, im N. und NO. unbekannte Gegenden und Gebirge, im O. Neu-und Alt-Mexiko, wovon es durch den Rio Colorado de los Martyres und den Kaliforniſchen Buſen geſchieden iſt. Die meiſten Einwohner ſind frey; denn was die Spanier im Süden beſitzen, beſteht nur in einigen Miſſionen und Kolonien nebſt einer Stadt am Cap St. Lucas, wo die Manilliſchen Gallionen ſeit A. 1734 anlegen. Doch ſuchen ſie ſich ſeit einigen Jahren weiter auszubreiten. Nach der gewöhnlichen Eintheilung beſteht dieſer groſſe Erdſtrich aus 3 Provinzen:

A. Die Halbinſel **Kalifornien**, im Süden, an ſich ſehr wenig, aber doch mehr, als die 2 andern Theile bevölkert, und allein mit Spaniſchen Kolonien beſetzt. Die merkwürdigſte darunter iſt St. **Joſeph**, eine ſchlechte Stadt am Cap St. Lucas. Unter den Eingebornen ſind die **Monquis**, **Cochimes**, **Guimes**, und **Bagiopas** die merkwürdigſten.

B. **Neu-Albion**, in der Mitte, im N. des Halſes der Halbinſel, zwiſchen Rio Colorado und dem groſſen Ocean, ſehr wenig und faſt nur an den Küſten bekannt.

C. Quivira, im Norden, noch weniger bekannt, als das vorige, und von der Küſte abwärts noch von keinem Europäer bereiſet.

§. 2. **Klima und Beſchaffenheit des Bodens.** Auf der Halbinſel (denn die übrigen Theile kennt man zu wenig) iſt es im Sommer ſehr warm, beſonders an der OKüſte; tiefer im Lande aber und an der WKüſte gemäſſigt. Ueberall iſt die Luft rein und geſund. Der Boden iſt größtentheils rauh, ſandig, und in vielen Gegenden von hohen Bergen und nackten Felſen durchſchnitten. Man findet aber auch viele ſchöne und fruchtbare Flächen, und bey zunehmender Kultur und Bevölkerung würde das Land gewiß alle Lebensbedürfniſſe im Ueberfluß hervorbringen.

§. 3. **Produkte:** Holz, auch zum Schiffbau, faſt alle Früchte, die man im übrigen Amerika findet, beſonders eine ſehr ſchmackhafte vom Strauch Pitahaya, eine Art von Manna, Wein. Hausthiere, die man aus Mexiko oder Spanien hieher bringt, kommen faſt alle gut fort. An den Küſten werden ſehr viele Schildkröten, Fiſche, Auſtern, vornehmlich aber ein kleiner Schaalfiſch gefangen, der an Schönheit kaum keinen ſeines gleichen hat. Auch die Perlen, die man hier fiſcht, ſollen unter allen die ſchönſten ſeyn. Von wilden Thieren giebt es Leoparden, Hirſche, wilde Widder und Katzen ꝛc. Schlangen, Skorpionen, Muſkiten und andre Inſekte finden ſich in groſſer Menge. Hin und wieder hat man auch Gold- und Silbergruben nebſt Schwefel gefunden.

§. 4. **Einwohner.** Einige wenige Spanier ausgenommen, ſind die übrigen alle Eingeborne. Sie ſind, überhaupt genommen, höflich, munter, ſtark, tapfer und wohlgewachſen. Doch giebt ihnen das Roth und Gelb, womit ſie ihre dunkelbraune Haut beſchmieren, und die Löcher in Naſen und Ohren, worein ſie Ringe ſtecken, ein ſehr widerliches Anſehen. Insgemein ſchlafen ſie auf bloſſer Erde unter freyem Himmel. Bey ſtrengen Wintern verwahren ſie ſich bloß auf der Windſeite durch eine 2 Spann hohe Wand von Reiſern. Nur Kranke werden in ſehr niedrigen Hütten gegen Hitze oder Kälte geſchützt. Ihre Kleider ſind ein Stück von ungegerbter Hirſchhaut oder ein Lumpen

von Wolle oder Leinwand, womit ſie die Mitte des Leibs bedecken. Ihre Schuhe oder Sandalien ſind an der Ferſe und an den Zähen mit Faden feſtgebunden. Bogen, Pfeile, Steine, ein Grabholz, Schildkrötenſchaalen ſtatt eines Korbs und einer Kinderwiege, ein Darm oder eine Blaſe zum Waſſerholen, und eben ſo ſchön, als dauerhaft gemachte Netze ſind all ihr Geräthe. Ihre Nahrung iſt ſehr ſchlecht, und ihre Unwiſſenheit ſo groß, daß nur wenige bis 6 zählen können; doch zeigen ſie viele Geſchicklichkeit in verſchiedenen Handarbeiten. Von Privateigenthum und Oberherrſchaft haben ſie keinen Begriff. Nur in gewiſſen Fällen wählen ſie ſich den bravſten, erfahrenſten und beredſamſten Mann zu ihrem Anführer. Im übrigen iſt jeder Vater der Fürſt ſeiner Familie.

4.

Alt-Mexiko oder Neu-Spanien.

§. 1. **Lage und Eintheilung.** Dieſes reiche und fruchtbare Land war die erſte wichtige Eroberung, welche die Spanier unter ihrem liſtigen und grauſamen Cortes ſeit A. 1519 auf dem feſten Lande von Amerika gemacht haben. Es erſtreckt ſich, zwiſchen dem groſſen Ocean und dem Mexikoiſchen Buſen, vom Rio de las Palmas bis an die Landenge von Panama oder Darien, und iſt von Nordweſt nach Südoſt in 3 Haupttheile oder Audienzen getheilt, die von den Städten Guadalaxara, Mexiko und Guatemala ihre Namen haben, und unter dem Spaniſchen Vicekönig zu Mexiko ſtehen.

A. Die Audiencia de Guadalaxara oder Neu-Galicien, oben im Nordweſten, bis an den See Tſchapala, wo Guadalaxara die Hauptſtadt der Audienz und der Sitz eines Biſchofs.

* Einzele Provinzen ſind: 1) Guadalaxara oder Neu-Galicien an ſich. 2) Zacatecas im NO. der vorigen, wo St. Luis

de Zacatecas. 3) Neu-Biſcaya im N. der vorigen, wo Durango oder Guadiana. 4) Xaliſco im W. von Guadalaxara, wo Compoſtella und Xaliſco. 5) Chiametlan im N. der vorigen, wo Chiametlan. 6) Culiacan im NW. der vorigen, wo Culiacan. 7) Cinaloa im NW. der vorigen, wo Cinaloa, durch viele Waſſerfälle mahleriſch ſchön.

B. Die Audiencia de Mexiko, in der Mitte, bis zur Honduras-Bay, wo Mexiko an einem See, die Hauptſtadt aller Spaniſchen Kolonien in Nordamerika und des Vicekönigs Reſidenz mit einem Erzbiſtum und einer Univerſität. Sie ſoll die regelmäſſigſt angelegte Stadt in der Welt ſeyn, und iſt der Mittelpunkt des ganzen Handels, der zwiſchen Spanien und Amerika und zwiſchen Amerika und dem Spaniſchen Oſtindien getrieben wird. Der nächſte Hafen bey Mexiko iſt Acapulco, der beſte an der weſtlichen Küſte, bey deſſen berühmter Meſſe ſich die Gallionen, die nach den Philippinen fahren, und Schiffe aus Peru und Chili einfinden. Am Mexikoiſchen Buſen iſt der Hafen Vera Cruz, aus dem aller Reichthum von Mexiko durch die Silberflotte in die alte Welt verführt, und wo die meiſten Waaren des Luxus und der Nothdurft aus der alten Welt in die neue eingeführt werden.

* Dieſe Audienz begreift folgende 9 Provinzen: 1) Mexiko in der Mitte, mit den erſt angeführten 3 Städten. 2) Guaſteca am Mexik. Buſen, wo Panuco. 3) Mechoacan zwiſchen Mexiko und dem Ocean, wo Mechoacan oder Valladolid B. 4) Tlaſcala im SO. von Mexiko, wo Tlaſcala oder Puebla de los Angelos oder Engelsburg B. 5) Guaxaca im O. der vorigen, wo Guaxaca und Antiguera B. 6) Soconuſco am Ocean, wo Guevatlan oder Soconuſco. 7) Chiapa im N. der vorigen, wo Chiapa und Civdad Real. 8) Tabaſco am Mexik. Buſen, wo Tabaſco und Victoria. 9) Die Halbinſel Yucatan zwiſchen der Campeche- und Honduras-Bay, wo Campeche H. Merida B. und Valladolid.

C. Die Audiencia de Guatemala, unten gegen die Landenge von Panama zu, wo Neu-Guatemala, die Hauptſtadt der Audienz und der Sitz eines Biſchofs, in einiger Entfernung von dem durch Erdbeben und einen Vulkan zerſtörten Alt-Guatemala erbaut.

* Pro-

* Provinzen dieſer Audienz ſind: 1) Guatemala am Ocean, wo nebſt der Stadt gleiches Namens St. Salvador und la Trinidad H. 2) Verapaz am Merik. Buſen, wo Verapaz. 3) Honduras an der gleichnamigen Bay, wo Comayagua oder Valladolid und Truxillo H. 4) Nicaragua im S. der vorigen, wo Leon B. und Granada. 5) Coſta Rikka im SO. der vorigen, wo Karthago B. und Nicoya. 6) Veragua im O. der vorigen, wo St. Jago und la Conception H.

** Die Länge von ganz Meriko beträgt von NW. nach SO. gegen 450 Meilen; die Breite nimmt von 180 bis 15 Meilen ab.

*** Im Weſten von Alt-Meriko und Kalifornien liegen folgende, theils bewohnte, theils unbewohnte Inſeln auf dem groſſen Ocean bis 150° Weſtl. hin: Die 3 Marien, Socorro, Paſſion, Shelrok; Guadeloupe, Nublada, Rokka Partida, Meſa, Desgraciada, Ulua, Pararos, Monges, Donna Maria Larara, die von Mendana geſehene Inſel, St. Franciſco, O-why-hee, deren Bewohner den Weltumſegler Cook A. 1779 ermordet haben, Sandwichsinſel ꝛc.

§. 2. **Klima und Beſchaff. des Bodens.** Die Hitze iſt hier immer ſehr groß; wird aber in den Sommermonaten durch Regen, abwechſelnde Land- und Seewinde, in einigen Gegenden auch durch Dünſte von Seen und Flüſſen in etwas gemäſſigt. Die Oſtküſte iſt niedrig, ſumpfig, zur Regenzeit, vom April bis in September, ſtäten Ueberſchwemmungen ausgeſetzt, und allenthalben ſehr wild und wüſte gelaſſen, vielleicht um andre Europäer durch rauhe und ungeſunde Gränzen vom Einbruch ins innere Land abzuhalten. Diſes hat einen ungemein fruchtbaren und ſchönen Boden. Hügel und Berge wechſeln hier mit groſſen, durch viele Seen, Flüſſe und Bäche bewäſſerten Ebnen. Auch die Weſtküſte iſt ſehr fruchtbar; hat aber von Vulkanen und Erdbeben ſo manche Gefahr auszuſtehen.

§. 3. **Produkte:** Eine unglaubliche Menge Silber und Gold, Jaſpis, Porphyr, ſchöner Marmor, Perlen, Smaragde, Türkiſſe, mancherley Getreidarten, als Mais, der hier wild wächst, Reis, Weizen, Gerſte ꝛc, Ceder-Braſilien- und Mahoholz, viele köſtliche Früchte, Kakaonüſſe, Vanille, Tamarinden, Weinſtöcke und Mayhey, woraus Garn und ein berauſchendes Getränke bereitet wird, mancherley mediciniſche Waaren, als Copal, Anime, Takamahacha, Caranna, flüſſiges Ambra, Ambraöl, Peruaniſcher Balſam, Guajak, Mechoacanne und Chinawurzel, Saſſaparille ꝛc, Seide und Baumwolle, die man in groſſer Men-

ge verarbeitet, Zucker, Kochenille, Campeche- und andre Farbehölzer, der beſte Indigo, Honig und Wachs, Salz, Taback, Ingwer, ſehr viel Hornvieh, das wild herumläuft, und eine Menge Häute nebſt Talg liefert, Schweine, Schaafe, Wildprett und viele andre, dieſem Lande eigene Thiere, mancherley Geflügel und Federwild, Fluß- und Seefiſche, Schildkröten, Auſtern, Muſcheln, aber auch Alligators und verſchiedene ſchädliche Gewürme und Inſekten.

§. 4. **Einwohner.** Sie ſind theils geborne Spanier, theils eingeborne **Indianer**, theils Afrikaniſche **Negers.** Ihre Abkömmlinge werden durch verſchiedene Namen unterſchieden. **Kreolen** heiſſen hier die reinen Nachkommen der Spanier; **Meſtizen**, die Nachkommen von Spaniern und Indianern; **Mulatten**, die Nachkommen eines Spaniers und einer Negreſſe ꝛc. Die niedrigſte Klaſſe des Volkes machen die Nachkommen von Indianern und Negers aus.

Die Spanier, die nebſt den **Kreolen**, einer feigen, unmännlichen, faulen und verſchwenderiſchen Menſchenart, die einzigen Weiſſen des Landes ſind, haben hier den nämlichen Charakter, wie in Europa; nur etwas mehr Stolz und Einbildung. Sie treiben Handel, oder bekleiden geiſtliche und weltliche Aemter. Denn alle Civilgerichtshöfe ſind mit Spaniern beſetzt, wovon aber keiner ſein Amt über 3 Jahre behält. Der Vicekönig, der vielleicht das reichſte Gouvernement in der Welt hat, präſidirt in der oberſten Kammer einen jeden Audienz, wenn er will. Eiferſucht und Geiz laſſen hier keine gute Einrichtung zu Stande kommen: gierig nach Raub, drückt jede Obrigkeit während der kurzen Amtsverwaltung das Volk, und betrügt den Herrn. Eben ſo ſchlecht iſt die Verfaſſung des Kriegs- und geiſtlichen Standes. Jährlich wird zu Unterhaltung der Truppen und Feſtungswerke eine anſehnliche Summe hergegeben, aber nicht verwandt. Die Geiſtlichkeit, die ein Drittheil aller Weiſſen ausmachen ſoll, iſt, überhaupt genommen, unwiſſend, faul, übelgeſittet und folglich unfähig, die Layen, die der lüderlichſte und bigotteſte Pöbel auf Gottes Erdboden ſeyn ſollen, durch Unterricht und Beyſpiel zu beſſern.

Die eingebornen **Merikoer** ſtehen größtentheils unter Spaniſcher Oberherrſchaft; doch giebt es auf den Gebirgen und in andern Gegenden einige, die ihre Freyheit bis iezt behauptet haben. Die unter Spanien ſtehen, ſind ein ausgeartetes, feiges, verrätheriſches und dummes Volk, das, um ſich ſeine Knechtſchaft nicht noch beſchwerlicher zu machen, keine Mühe anwendet, ſeine Talente auszubilden, und ſich einige Geſchicklichkeit zu erwerben, wodurch ſie zu andern, als bloß niedrigen und ſklaviſchen Arbeiten brauchbar werden könnten. In

Städ-

Städten ſind ſie Spaniſch gekleidet, nur meiſtens ohne Schuhe; auſſer Städten aber tragen ſie gröſtentheils andre Kleider. Ueberhaupt halten ſowohl Männer, als Weiber ungemein viel auf Naſenringe, Ohrgehänge, Arm- und Halsbänder. Einige pflegen ſich auch durch das Bemalen und Beſchmieren zu verunſtalten. Die freyen Merikoer ſind ein gutherziges und leutſeliges Volk. Frey von den Laſtern und verderbten Sitten der Spaniſchen Städte, bringen ſie ihre Zeit mit Jagen, Fiſchen und dem Feldbau hin, und ſäen und pflanzen nur ſo viel, als die Natur fodert. Ihre Wohnſitze ſind zerſtreut liegende, mit Stroh gedeckte Hütten. Statt der Betten haben ſie Hängematten, ſtatt der Stühle und Tiſche holzerne Blöcke. Alle ihre wichtigen Unternehmungen fangen ſich mit einem Gaſtmahl an, wobey die Männer nur ſich einander, niemals aber den Weibern zutrinken, die ihnen aufwarten, und erſt wenn ſie betrunken zur Ruhe gegangen ſind, ihr Räuſchchen wegbekommen. Einige unter ihnen drucken ihren Kindern die Naſen platt, das ſie für eine beſondre Schönheit halten; andre geben aus eben dieſer Abſicht dem Kopf des Kindes durch Zuſammendrücken eine Kegelfigur. Naſen, Ohren, Hals und Arme zieren ſie eben ſo, wie ihre unterjochten Brüder: Tänze bey einer höchſt elenden Muſik ſind ihr angenehmſter Zeitvertreib.

B.

Weſtindien.

I.

Die Bahama- oder Lucayiſchen Inſeln.

§. 1. **Lage und Abtheilung.** Dieſe Inſeln, die der Krone Großbritannien gehören, und ein beſondres Gouvernement ausmachen, liegen von 21 bis 28° Nordbr. und von 52 bis 62½° Weſtl. Die nordweſtlichſten ſind durch den Kanal oder die Straſſe von Bahama von der Oſtflori-diſchen Halbinſel geſchieden, von da ſie, im Norden der 2 größten Antillen, im Bogen ſüdoſtwärts herablaufen. Eine von dieſen Inſeln, Guanahani oder St. Salvador, war das erſte Land, das Colombo in Amerika betrat, und ſeine Gefährten, vor Freude trunken, küßten. Lange wurden ſie von keiner Europäiſchen Macht geachtet, und dienten den Seeräubern zum Zufluchtsorte, bis ſie A. 1718 von Großbritannien in Beſitz genommen wurden, um von hier aus Spanier und Franzoſen zu Kriegszeiten in Schranken zu erhalten. Ihre Anzahl ſoll ſich über 400 belaufen; aber nur ohngefähr 20 ſind bewohnt. Die merkwürdigſten ſind Providence, wo das Fort Naſſau; Bahama und Lucaya-

noque, wovon ſie ihren Namen haben, St. Salvador oder Guanahani, Eleuthera, Yuma oder Exuma, Mogana, Inagua ꝛc. Als ein Untergouvernement gehören zu dieſen Inſeln auch die im N. von St. Domingo liegenden Caikiſchen oder Turks-Islands.

§. 2. Beſchaffenheit und Produkte. Die bewohnten Inſeln, vornehmlich Bahama und Providence, haben, nebſt dem heitern und gemäſſigten Klima, das auch die übrigen genieſſen, einen fruchtbaren und gutbewäſſerten Boden, der iezt zwar nur mehr Mais, Erbſen, Braſilienholz, Vögel und Kaninchen nebſt Salz, und etwas Zucker und Taback hervorbringt; vor Ankunft der Spanier aber viel wichtigere Produkte hatte, die ſie alle ausgerottet haben, um fremde Koloniſten von Beſetzung dieſer an ihre übrige Weſtindiſche Eroberungen nahegränzenden Inſeln abzuhalten, die ſie nach Vertilgung der urſprünglichen Bewohner ſelbſt nicht wieder beſetzen konnten. Der Kanal von Bahama iſt voller Klippen und Sandbänke, folglich ſchwer zu paſſiren. Ueberhaupt hat die See in dieſen Gegenden viele reiſſende Ströme, und iſt heftigen Stürmen ausgeſetzt: ſo daß dieſe Inſulaner beym Unglück derer, die hier ſcheitern, und denen ſie beyſtehen, ſo manchmal etwas zu verdienen finden. Die unbewohnten Inſeln ſind wenig fruchtbar, und meiſt kleine, über das Waſſer ſich erhebende Klippen, die für Schiffer ſehr gefährlich ſind.

II.

Die 4 groſſen Antillas.

§. 1. Lage und Eintheilung. Dieſe wichtigen Inſeln liegen gleichfalls im Mexikoiſchen Buſen, meiſt im Süden der Bahama-Inſeln. Sie waren das erſte Land in dem von Colombo entdeckten Amerika, wo ſich die Spanier feſtſetzten: von hier aus machten ſie die erſten Eroberungen auf dem feſten Lande. Heut zu Tage ſind nur mehr 2 Inſeln, Kuba nud Porto Rikko, ganz Spaniſch; Jamaika gehört der Krone Großbritannien, und St. Domingo iſt zwiſchen Spanien und

Frank-

Frankreich getheilt. Sie liegen in folgender Ordnung von Weſt nach Oſt:

I. Kuba, die gröſte, wo St. Jago die Hauptſtadt, und die feſte Havanna, des Spaniſchen Statthalters Reſidenz mit einem berühmten Hafen, wo ſich die Silberflotte, die Gallionen und Regiſterſchiffe verſammeln, ehe ſie mit einander nach Spanien zurück ſegeln.

* Dieſe Inſel, die von 20 bis 23°30′ NBr. von 57 bis 67° Weſtl. hinliegt, ward ſchon A. 1492 von Colombo entdeckt, aber erſt 1511 durch Ermordung aller Ureinwohner völlig erobert. Sie kommandirt den Mexikoiſchen Buſen, den Kanal von Bahama und die Durchfahrt durch die Windwardsinſeln, daher ſie von den Spaniern der Schlüſſel von Weſtindien genannt wird. Auſſer den angeführten Städten giebt es noch einige andre, als St. Eſprit, Bayamo, Porto del Principe ꝛc. Im N. und S. giebt es einige Inſeln von geringer Bedeutung.

II. Jamaica, im Süden von Kuba, die wichtigſte unter allen Engliſchen Inſeln in Amerika, wo St. Jago de la Vega oder Spaniſh Town, des Statthalters Sitz, Kingſton und Port Royal.

* Auch auf dieſer Inſel, deren Länge bey 40, die Breite gegen 15 Meilen beträgt, haben die Spanier, die ſie beſetzten, alle Ureinwohner ausgerottet. Unter Cromwells Protektorat ward ſie von Engländern erobert. Ihren Reichthum hat ſie vornehmlich durch die Buckanier oder Flibuſtier erhalten, welche Seeräuber (eine aus kühnen Franzoſen, Engländern und Holländern gemiſchte, und in den Amerikaniſchen Gewäſſern ſehr furchtbare Geſellſchaft) ſich hier von Gefahren erholten, und ihren Raub durch Spielen und Schwelgen verthaten. Von dem auſſerordentlichen Schaden, den ihr Erdbeben, Peſt und Orkane zufügten, hat ſie ſich ſo ziemlich erholt, da die Zahl ihrer Einwohner ſich nun wieder auf 25000 Weiſſe und faſt 4mal ſo viel Negers beläuft, die man hier als Beſtien betrachtet, und nach dieſer Theorie behandelt.

III. St. Domingo oder Hiſpaniola, im Oſten von Kuba und Jamaica. Im Weſten, als dem Franzöſiſchen Antheil iſt Leogane und Cap Francois, beyde mit einem Hafen; im Oſten, als dem Spaniſchen Antheil iſt St. Domingo, des Statthalters Sitz mit einem Erzbiſtum und einer Univerſität.

* Dieſe Inſel, nach Kuba die gröſte unter den Antillen, von 18 bis 20° NBr. und von 51 bis 57° Weſtl. ward auf Colombo's erſter Reiſe entdeckt, und unter allen Amerik. Plätzen zuerſt mit Spaniern

beſetzt, und von ihnen ausgemordet. In der Folge ſetzten ſich viele Flibuſtier und Franzoſen im Menſchenarmen weſtlichen Theile. Sie raubten, bauten das Land, wurden von Frankreich für Unterthanen erkannt, und ihr Land im Ryswicker-Frieden an dieſe Krone abgetreten. Zum Franzöſiſchen Antheil gehören die Inſeln la Vache oder Kuhinſel, eines von den Hauptzufluchtsorten der Flibuſtier, Gonave und Tortue; zum Spaniſchen, die Beateninſeln, Saone und Samana.

IV. Porto Rikko, die öſtlichſte unter den groſſen Antillen, wo Porto Rikko der Sitz des Spaniſchen Statthalters und eines Biſchofs.

* Dieſe Inſel, welche Colombo A. 1493 entdeckte, und die Spanier eben ſo grauſam, als die übrigen, entvölkert haben, liegt neben St. Domingo von 48 bis 50° Weſtl. und iſt der Mittelpunkt des Schleichhandels, den Engländer und Franzoſen mit dem Spaniſchen Amerika treiben.

§. 2. **Klima und Beſchaffenheit des Bodens.** Auf allen 4 Inſeln iſt das Klima ſehr warm; doch wird die Hitze faſt das ganze Jahr hindurch durch Thau und täglich abwechſelnde Land- und Seewinde, in den wärmſten Monaten durch die zu gleicher Zeit einfallende, ſehr lang anhaltende Regenzeit gemäſſigt, die aber der Geſundheit nicht frommen will. Erdbeben, Stürme und Orkane richten hier manchmal groſſes Verderben an. Der **Boden** iſt im Innern des Landes meiſt ſehr gebirgig, gegen die Küſte zu aber flach, faſt allenthalben gut bewäſſert, und überhaupt genommen, ſehr fruchtbar, aber nicht überall, am wenigſten auf Kuba, im Spaniſchen Antheil an St. Domingo und auf Porto Rikko, fleiſſig genug angebaut.

§. 3. **Produkte:** Die anſehnlichſten ſind

Auf Kuba, Goldſand von Flüſſen, Kupfer, Ingwer, langer Pfeffer, Kaſſia, Maſtix, Aloe, Holz, Baumwolle, mancherley Früchte, der beſte Taback und Zucker, Hornvieh, das aus Spanien hieher gebracht, nunmehr wild fortkömmt, und viele Häute nebſt Talg liefert, andre Hausthiere, Wildprett, wildes und zahmes Geflügel, Seefiſche, Schildkröten, Alligators.

Auf Jamaica, mineraliſche Waſſer, Salz von Quellen und Seen, Holz, vornehmlich Cedern- und Mahoganyholz, Zucker, Ingwer, Pimento oder Jamaica-Pfeffer, Mais, vortreffliche Früchte, Kakaonüſſe, wilder Zimmet, Kaffe, Maſtix, Baumwolle, Farbeholz, Guaiacum, Chinawurzel, Saſſaparille, Kaſſia, Vanille, Land- und Seeſchildkröten, Alligators, wildes und zahmes Geflügel, Fiſche, mancherley, auch ſchädliche Gewürme und Inſekten.

Auf

Auf St. Domingo, Hornvieh, Pferde, Zucker, Indigo, Baumwolle, Kakao, Kaffe, Ingwer, Taback, Salz, Wachs, Honig, Ambra, mancherley mediciniſche Waaren und Farbehölzer, vortreffliche Früchte, Vögel und Federwild, Fiſche, Schildkröten, Goldſand von Flüſſen.

Auf Porto Rikko, Schiffbauholz, Früchte, Jamaica-Pfeffer, wilder Zimmet, Reis, Mais, Zucker, Ingwer, Baumwolle, Kaſſia, Maſtix, Hornvieh, Schweine, Ziegen, Schaafe, wildes und zahmes Geflügel, Fiſche, Salz.

§. 4. **Einwohner.** Sie ſind theils **Europäer** oder doch Abkömmlinge von Europäern, theils **Afrikaniſche Negers.** Jene ſind entweder Herren, oder Bediente, wovon die erſtern ſehr hochmüthig, und groſſentheils allen Laſtern ergeben ſind, wozu Reichthum und Stolz verleiten; die letztern, wenn ſie ſich in ihre Herrſchaft zu finden wiſſen, gutgehalten, und bey Zeiten höher gebracht werden. Aber deſto ſchlechter ſind die Negers daran. Von ihrer ewigen Arbeit ziehen ſie ſebſt keinen andern Nutzen, als eine elende, manchmal auch ſehr ſchmale Koſt; und der geringſte Fehltritt wird mit der äuſſerſten Grauſamkeit beſtraft. Nicht bloß ihre Aufſeher, ſelbſt die Geſetze ſind gegen ſie unmenſchlich: durch langſame und ſchauerliche Todesarten werden ſie wegen Aufruhr oder zweymaliger Vergreifung an einem Weiſſen hingerichtet.

III.

Die kleinern oder eigentlichen Antillas.

§. 1. **Lage und Eintheilung.** Als Colombo Amerika entdeckte, waren dieſe Inſeln gröſtentheils von den **Karaiben** bewohnt, welche die Spanier für **Kanibalen**, d. i. Menſchenfreſſer ausgaben, vermuthlich um das unter ihnen angerichtete Blutbad zu rechtfertigen. Sie beſetzten einige von dieſen Inſeln, und fochten lange mit andern Europäern, die andre Inſeln in Beſitz nahmen, um ſie von der Nachbarſchaft ihrer reichen Weſtindiſchen und Amerikaniſchen Eroberungen zu entfernen. Zuletzt mußten ſie nachgeben, und nach vielen Kriegen, die über den Beſitz dieſer Inſeln zwiſchen Europäiſchen Mächten geführt wurden, und mancherley Veränderungen nach ſich zogen, waren ſie vor Ausbruch des jezigen Kriegs unter 5 Herren, **England**, **Frankreich**, **Spanien**, **Holland** und **Dänemark**, getheilt. Sie fangen im Oſten von Porto Rikko an, und laufen im Bogen

bis an die Oſtſeite der nördlichen Küſte von Südamerika, dann längſt dieſer nördl. Küſte weſtwärts bis zum Buſen von Venezuela herum. Auf dieſe Lage gründet ſich ihre Eintheilung in 3 Inſel-Reihen oder Inſel-Meere:

A. Die Jungfern-Inſeln, im Oſten von Porto Rikko. Die wichtigſten darunter ſind die 3 Däniſchen Inſeln, St. Thomas mit einem Hafen gleiches Namens, St. Jean im SO. der vorigen, und St. Croix mit einem Fort im S. der 2 vorigen.

* Dieſe Inſeln liegen von 17°40′ bis 18°40′ NBr. und von 46°20′ bis 48° Weſtl. Einige davon ſind noch wüſt und unbewohnt; auf andern haben ſich Spanier von Porto Rikko aus niedergelaſſen.

B. Die Inſeln über dem Winde oder Islas Barlovento, ſonſt auch die Karaiben- oder Kanibalen-Inſeln, und von den Engländern meiſt Leewards-Isles genannt, von den Jungfern-Inſeln an, in einer von N. nach S. laufenden gekrümmten Reihe, bis an die OSeite der NKüſte von Südamerika. Die wichtigſten darunter ſind von N. nach S.

1) Die Engliſche Inſel Anguilla oder Schlangen-Inſel.

2) St. Martin, zwiſchen Frankreich und Holland getheilt.

3) St. Barthelemi, Franzöſiſch.

4) Barbuda im SO. der vorigen, unter 44°10′ Weſtl. Engliſch.

5) Saba und St. Euſtache oder Euſtatio, beyde Holländiſch.

6) St. Chriſtophers, unter 45°10′ Weſtl. Engliſch, von 8000 Weiſſen und 18000 Negers bewohnt, wo Baſſe-Terre und Charlesfort.

7) Nevis im SO. der vorigen, Engliſch, wo Charlestown.

8) Antigua, unter 44°20′ Weſtl. Engliſch, von 7000 Weiſſen und 30,000 Negers bewohnt, wo St. Johnstown und Falmouth.

9) Montſerrat, im SW. der vorigen, von 4000 Weiſſen und 8000 Negers bewohnt, den Engländern gehörig.

10) Die Franzöſiſchen Inſeln Grande Terre, Deſirade, Guadeloupe, Marie Galante und les Saintes oder die Heiligen Inſeln, von 15°45′ bis 16°40′ NBr. und von 43°20′ bis 44°20′ Weſtl. Auf Guadeloupe, die durch eine Straſſe von Grande Terre geſchieden, und von 12,000 Weiſſen und 72000 Negers bewohnt iſt, liegt Baſſe- und Cabes-Terre nebſt dem Hafen St. Marie; auf Grande Terre Fort- und Port Louis nebſt St. Anne; auf Marie Galante Bourg de la Baſſe- und Cabes-Terre.

11)

11) Die Engliſche Inſel Dominica oder la Dominique aux Caraibes, zwiſchen 14 und 15° NBr. 43 und 44° Weſtl. wo Bourg des Roſeaux und Charlotteville.

12) Die Franzöſiſchen Inſeln Martinique und St. Lucie, über einander, von 43°10′ bis 43°37′ Weſtl. und von 13°27′ bis 14°58′ NBr. Auf Martinique, der beſten unter allen kleinern Antillen, die 14000 Weiſſe und 70500 Negers bewohnen, ſind St. Pierre, Fort Royal und Fort Trinite; auf St. Lucie Vieux Fort nebſt einigen Haſen.

13) Die Engliſchen Inſeln Barbados, wo Bridgetown, im SO. und St. Vincent aux Caraibes, wo Kingstown, im SW. von St. Lucie, die Grenadinen oder Grenadilles und Grenada, wo Fort Royal, im SW. von St. Vincent, Tabago oder Tobago, die ſüdlichſte unter allen Jslas Barlovento. Barbados hat 20000 Weiſſe und 80000 Negers.

C. **Die Inſeln unter dem Winde** oder **Jslas Sottovento**, von den Engländern **Windwards-Isles** genant, über der Nordküſte von Südamerika. Die vornehmſten darunter ſind von O. nach W.

1) Die Spaniſchen Inſeln la Trinidad, wo St. Joſef; la Marguarita, la Salſa Tortuga oder la Tortue Salee, nebſt vielen kleinern, als Kubagua, Blanca, Horchilla und Roca.

2) Die Holländiſchen Inſeln Kuraſſao, wo Fort Amſterdam; Bonaire oder Buen Ayre, Aves und Aruba.

§. 2. **Klima und Beſchaff. des Bodens.** Das Klima iſt auf dieſen Inſeln durchgehends ſehr warm, und würde zu gewiſſen Jahrszeiten unerträglich heiß ſeyn, wenn die Hitze nicht, wie auf den groſſen Antillen, durch periodiſche Winde und anhaltende Regen gemäſſigt würde. Orkane, Erdbeben, Vulkane und anſteckende Seuchen richten auch hier ſo manchesmal groſſe Verwüſtung an. Einige kleine Inſeln ausgenommen, die faſt nur aus, über das Waſſer hervorragenden Klippen beſtehen, und deßhalber nicht bewohnt ſind, haben die übrigen faſt alle einen ſehr fruchtbaren, wohlbewäſſerten und gutgebauten Boden, der meiſt aus abwechſelnden Flächen, Hügeln und Bergen beſteht. Nur die Spaniſchen Inſeln werden faſt gänzlich vernachläſſigt.

§. 3. **Produkte.** Das wichtigſte iſt Zucker, wovon eine ſo groſſe Menge auf dieſen Inſeln gewonnen, und nach Europa und Nordamerika verführt wird, daß man ſie Vorzugsweiſe Zuckerinſeln zu nennen pflegt. Andre, gleichfalls ſehr wichtige Produkte ſind Taback, Baumwolle, Indigo,

Kakao, Pfeffer, Ingwer, wilder Zimmet, Maſtix. Auſſerdem giebt es hier auch mancherley zahmes Vieh, aus Europa hieher verſetzt, Wildprett, zahmes und wildes Geflügel, Honig, Wachs, verſchiedene Schaal- und andre Fiſche, Schildkröten, Beutelthiere, Muſkus, Schlangen, Alligators, Mais, vortreffliche Baum- und Hülſenfrüchte, Braſilien- Manchinell- Roth- Eiſen- und Ebenholz, Kokosnüſſe, Kaſſia, Aloe und verſchiedene mediciniſche Wurzeln und Kräuter, Schwefel, mineraliſche Quellen, See- und Meerſalz ꝛc.

§. 4. **Einwohner.** Sie ſind theils geborne Europäer oder Abkömmlinge von Europäern, theils Afrikaniſche Negers oder deren Nachkommen, theils eingeborne Indianer oder **Karaiben.** Die 2 erſtern Klaſſen ſtehen hier ohngefähr eben ſo, wie auf den groſſen Antillen. Pflanzer und Handelsleute beſitzen ſehr groſſen Reichthum, den jene aus den koſtbaren Produkten ihres Eigenthums; dieſe aus dem Abſatz Nordamerik. und Europäiſcher Waaren und Produkte gegen die Schätze dieſer Inſeln, vornehmlich aber aus dem Schleichhandel mit dem Spaniſchen Amerika ziehen, das ihnen nebſt ſeinen ſchätzbarſten Produkten vornehmlich viel Geld oder ungemünztes Gold und Silber hingiebt. Alle bisher von Spaniſcher Seite getroffnen Anſtalten konnten dieſem Schleichhandel nicht wehren, wobey vor dem iezigen Kriege beſonders die Britten und Holländer ihre beſte Rechnung fanden. **Karaiben**, wovon die meiſten dieſer Inſeln den Namen haben, giebt es iezt nicht mehr viele: Spanier und andre Europäer haben ſie gröſtentheils vertilgt. Die meiſten ſind auf Dominica und St. Vincent.

* Die Karaiben ſind klein von Statur, braungelb, höflich in ihren Reden, dabey aber falſch und mistrauiſch, zur Spötterey geneigt, und von finſtern Mienen. Das Bemalen des Körpers bald ganz roth, gelb oder blau, bald halb roth und halb ſchwarz; elende, auf einige Pfähle geſtützte, und mit Blätern gedeckte Wohnhütten ohne Hausgeräthe; Trägheit, Hang zum Putz, Tanz und zur Trunkenheit haben ſie mit andern Amerikanern gemein. Bey dieſem Bemalen erſparen ſie alle Kleider, auſſer einer ſchmalen Schürze, die ſie mitten um den Leib winden, den ſie, ſo wie ihre Wohnungen, ſehr reinlich erhalten. Der Weiber Ohren haben ſo groſſe Löcher, daß man einen zolldicken Kork hineinſtecken kann, der ihnen ſtatt eines Nadelkiſſens dient. Alle Zeit, die ihnen von häuslichen Geſchäften übrig bleibt, wenden ſie auf das Spinnen und Verarbeiten der Baumwolle an. Die Männer beſchäftigen ſich, auſſer der Jagd und Fiſcherey, mit Verfertigung guter Körbchen, Siebe, irdener Töpfe ꝛc. Ihre Nahrung ſind Fiſche, Wildprett und Brod von Caſſave. Ihre

Tän-

Tänze haben daß eigene, daß Männer und Weiber nicht mit einander, ſondern jedes Geſchlecht beſonders tanzt.

C.

Südamerika.

I.

Oberes Südamerika.

1.

Terra Firma oder Neu-Granada.

§. 1. **Lage und Eintheilung.** Dieſer reiche und ſchöne Erdſtrich war das erſte feſte Land, das die Spanier nach Beſetzung der Antilliſchen Inſeln in Amerika entdeckten und betraten. Sie nannten es deßwegen **Tierra Firme**, und beſitzen es noch iezt: wie es den wirklich den gröſten und beſten Theil des **Vice-Königreichs Granada** ausmacht. Es erſtreckt ſich, zwiſchen dem Mexikoiſchen Buſen und Atlantiſchen Ocean im Norden, und dem Aequator im Süden, von der Landenge von Panama oder Darien und dem groſſen Ocean bis an den Fluß Orinoco, und iſt in viele Gouvernementer oder Provinzen eingetheilt. Die merkwürdigſten Städte ſind **Santa Fe de Bogota** des Vicekönigs Reſidenz mit einem Erzbiſtum und einer Univerſität; **Panama, Porto Bello** und **Karthagena**, jede mit einem Hafen, wo die Spaniſchen Gallionen und Regiſterſchiffe, die den Handel mit Amerika treiben, und deſſen Schätze nach Spanien bringen, ihre Standorte haben.

* Von den **Gouvernementern** und **Provinzen**, worein **Neu-Granada** getheilt iſt, liegen die meiſten an der See; einige im innern Lande, und, zwar

a) Am groſſen Ocean, von S. nach N. 1) **Popayan**, wo Popayan B. **Barbacoas**, **Neyva**, **Tocayma** und die Inſel **Gorgona**. 2) **Birioquete**. 3) Die **Landenge von Panama** oder **Darien**, auch **Terra Firma** in eigentlicher Bedeutung, oder

Ca-

Caſtello d' Oro genannt, wo, nebſt dem ungeſunden Porto Bello, auſſer der Meſſezeit meiſt nur von Mulatten und Negers ſchlecht bewohnt, und Panama B. die Ruinen der verwüſteten Stadt Nombre de Dios.

b) Am Mexik. Buſen und Atlant. Ocean, von W. nach O. 1) Darien am gleichnamigen Golfo. 2) Karthagena, wo auſſer Karthagena F. B. Mompox. 3) St. Martha, wo St. Martha H. B. und Tenerifa. 4) Maracaybo am gleichnamigen See und mit einer gleichnamigen groſſen Handelsſtadt. 5) Caracas oder Venezuela, wo Coro oder Venezuela B. Carora, Truxillo und Leon de Caracas. 6) Barcelona oder Maracapa, wo Kumanagotto oder Barcelona und St. Fernando. 7) Cumana am Golfo de Paria, wo Cumana oder Neu-Corduba.

c) Im innern Lande: 1) Caguan neben Popayan, wo Caguan. 2) Antioquia im S. von Karthagena, wo Mariquita und Santa Fe de Antioquia. 3) Santa Fe neben der vorigen, wo, nebſt der HStadt Santa Fe, Pampeluna. 4) Juan de los Llanos im O. von Santa Fe. 5) Merida im S. von Maracaybo, wo Merida. 6) Choco zwiſchen Virioquete und Antioquia.

§. 2. **Klima und Beſchaffenheit des Bodens.** Das Klima iſt, wie man es von der Lage des Landes in der heiſſen Zone vermuthen muß, durchgehends ſehr heiß; wird aber auch hier durch Seelüfte und die faſt ¾ Jahr lang anhaltende, oft mit Donner und Bliz begleitete, für die Geſundheit ſehr ſchädliche Regenzeit, wie auch zum Theil von Bergluft gemäſſigt. Die ſchmale, von hohen Bergen durchſchnittene Landenge von Darien und die ganze WSeite ausgenommen, iſt der übrige Boden meiſt eben, oder doch mit wenig hohen Bergen beſezt, das ganze Jahr über grün und ungemein fruchtbar; an der Küſte aber in manchen Gegenden ſumpfig, und Ueberſchwemmungen ausgeſezt.

§. 3. **Produkte:** Die anſehnlichſten ſind Gold, Silber, Perlen, Smaragden, Sapphire, Chalcedon, Jaſpis, ſchöner Marmor, die beſten Früchte, beſonders Ananas, Baumwolle, Zucker, Taback, Kakao, Mais, Reis, Hornvieh, Schweine, Schaafe, ſehr ſchöne Vögel, mancherley Fiſche.

Nebſt dieſen Hauptprodukten giebt es noch Guajak- Eben- Manchinell- Braſilien- und anders Holz, auch zum Schiffbau, Marienöl und Balſam von Tolu, Gummi, verſchiedene Apothekerwaaren und Farbematerialien, Salz von Teichen und von der See, in Popayan das in Peru beliebte Kraut Cuca, das man, mit Mambi einer Art weiſſer Kreide vermiſcht, zu kauen pflegt, und das Harz Mopa-mopa, das einen Lack giebt, der heiſſes Waſſer und ſogar Säuren verträgt. Von ſchädlichen Produkten giebt es Meerkatzen, die man aber auch ißt, Tiger und andre wilde Thiere, Alligators, Schlangen,

Krö-

Kröten, Fledermäuſe, die ſchlafenden Menſchen und Thieren eine Ader öffnen, und ſich vom Blut ſatt ſaugen, Muſkiten und viele andre giftige Inſekte und Würmer.

§. 4. **Einwohner.** Nebſt gebornen **Spaniern, Kreolen, Meſtizen, Mulatten** und **Negers** giebt es hier, beſonders im innern Lande, viele **Indianiſche Völker**, als die **Motilonen, Otomacas, Salivas, Puynavis** ꝛc.

Dieſe Indianer ſind meiſt braunroth von Farbe, zeichnen oder ſtechen ſich mancherley Figuren von Vögeln, Menſchen oder Bäumen in ihren Körper, wozu ſie verſchiedene Farben gebrauchen, und ſind auſſer öffentlichen Geſellſchaften nur wenig bedeckt. Männer tragen ein Stück Gold-oder Silberblech vor dem Munde; Weiber, Naſenringe: beyde werden beym Eſſen abgenommen. Auf der Landenge von Darien giebt es kleine, ſchwache Indianer von blaſſer, Milchweiſſer Farbe: ihre ganze Haut iſt mit zarthaarigen, weiſſen Pflaumfedern überwachſen. Ihre Augen ſind ſo blöde, daß ſie am hellen Tage alles ſehr nahe davor halten müſſen, und kaum das Sonnenlicht ertragen können. Am beſten ſehen ſie beym Mondſchein: ſo wie ſie zu Nachts am munterſten ſind. Bey den Indianern am Orinoco muß derjenige, der ihr Anführer werden will, die härteſten Proben der Standhaftigkeit und ſchreckliche Martern aushalten, die ſich oft mit deſſen Tode endigen.

2.

Guiana.

§. 1. **Lage und Eintheilung.** Unter **Guiana** iſt alles Land begriffen, das der Orinoco, der Ocean und der Amazonenſtrom einſchließt. Die Küſte iſt unter die 4 Europ. Mächte, **Spanien, Holland, Frankreich** und **Portugal** getheilt; das innere Land wird von **freyen Indianern**, vornehmlich von **Karaiben**, bewohnt.

A. **Küſtenländer**, von Nord nach Süd:

I. **Spaniſches Guiana**, wie es von Spanien angeſprochen, aber nicht beſeſſen wird, zwiſchen dem Orinoco und einer Linie, die im SO. der Mündung des Orinoco anfängt, und ſüdweſtlich hinter der OSeite des Sees Parima hinauf gegen den Aequator läuft. Es macht einen Theil des Vicekönigreichs Neu-Granada aus, und begreift 2 Gouvernementer oder Provinzen: 1) **Neu-Cumana** im N. wo **St. Thomas** und **Civdad Real** am Orinoco, **Barima** n Hafen bey der Orinoco-Mündung. 2) **Neu-Andaluſien** im S. am See Parima, meiſt von Wilden bewohnt.

II. Holländiſches Guiana, zwiſchen den Flüſſen Eſſequebe und Marony, wo Paramaribo H. Fort Amſterdam, Zeeland und Naſſau.

III. Franzöſiſches Guiana oder Cayenne, auch la France Equinoxiale, zwiſchen dem Marony und Oyapok oder Cap d' Orange, wo die Stadt und Inſel Cayenne.

IV. Portugieſiſches Guiana, zwiſchen dem Oyapok oder Cap d' Orange bis an die Mündung des Amazonenſtroms, wo Macapa, Paru, Pauxis und Fort de Rio Negro. Dieſen Theil rechnen die Portugieſen mit zu ihrem Braſilien.

B. Freyes oder Innländiſches Guiana, Trotz den Anſprüchen Spaniens und der Beeinträchtigung andrer Europäer, von wilden Indianern bewohnt und beherrſcht, aber ſehr wenig bekannt.

§. 2. Klima und Beſchaff. des Bodens. Auch hier hält die Regenzeit faſt ¾ Jahr an, und macht die Luft ungeſund, auch manchmal ſo gemäſſigt, daß man, beſonders am Morgen, ſich durch Feuer vor der Kälte ſchützen muß. Die Küſte iſt flach, niedrig, und folglich Ueberſchwemmungen ausgeſetzt; im innern Lande ſind hohe Gebirge, die den Alpen und Pyrenäern wenig nachgeben.

§. 3. Produkte: Vornehmlich Zucker, Baumwolle, Gummi, Taback, Kaffe, Flachs, Farbeholz und Hornvieh, das viele Häute giebt.

§. 4. Einwohner: Nebſt Europäern, welche die Küſtenländer beherrſchen, und meiſt durch Afrikaniſche Negers bebauen laſſen, ſehr viele freye Indianiſche Nationen, als Karaiben, Macirinavis, Navaranas, Maypuras, Arevirianas, Guypunavis, Manetibitannas, Macuſias, Majanaos, Ibapidanos ꝛc.

Dieſe Indianer ſind gelb von Farbe; malen ſich aber hochroth mit ſchwarzen und gelben Streifen. Sie gehen faſt ganz nacket, und leben meiſt in Wäldern zerſtreut. Auſſer andern Speiſen genieſſen ſie auch Flöhe und Bienen. Gegen ihre Kriegsgefangnen ſind ſie ſehr grauſam: ſie mishandeln und tödten ſie, zieren mit den Köpfen ihre Hütten aus, und verzehren den übrigen Körper bey Gaſtmählern. Auf Reiſen ſind Bäume, Sonne und Sterne ihre Wegweiſer. Vor ihren Tänzen, die ſie als eine ſehr wichtige Sache anſehen, machen

ſie

ſie groſſe Vorbereitungen, und erſcheinen dabey mit Federn, Hals- und Armbändern, Muſcheln, weiſſen und blauen Glaskorallen feſtlich geputzt. Auf der Jagd, beſonders gegen Meerkatzen, führen ſie mit dem Saft einer Pflanze vergiftete Pfeile, womit ſie ſehr richtig treffen. Das Fleiſch von den durch dieſes Gift getödteten Thieren wird ohne Schaden gegeſſen. Aber im Krieg werden ſolche Pfeile nie gebraucht.

II.

Mittleres Südamerika.

I.

Peru.

§. 1. **Lage und Eintheilung.** Dieſes groſſe Land, das reichſte in ganz Amerika, woraus das meiſte Gold und Silber nach Europa kömmt, haben die Spanier unter Pizarro ſeit A. 1524 entdeckt, erobert und groſſentheils ausgemordet. Seinen Namen ſoll es von einem Amerikaner haben, der, von den Spaniern um den Namen des Landes befragt, aus Misverſtand ſeinen eignen Namen für den Namen des Landes ausgab. Es liegt längſt des groſſen Oceans, hier das Peruaniſche Meer genannt, und reicht im Norden ein wenig über den Aequator, im Süden über den Wendezirkel des Steinbocks hinaus. Es iſt folglich gegen 400 Meilen lang; aber nirgends ſehr breit, und nach ſeinen innern Gegenden noch nicht genug bekannt. Denn hier lebt ſo manches Indianiſche Volk, das auf ſeine Freyheit eiferſüchtig, keinen Spanier über die Gränze läßt, die doch ihre Oberherren ſeyn wollen. Es macht den anſehnlichſten Theil des Spaniſchen Vicekönigreichs von Peru aus, das nebſt Peru alle Länder begreift, die Spanien in Südamerika beſitzt, und nicht zum Vicekönigreiche Neu-Granada gehören. Peru für ſich iſt in 3 Audienzen getheilt: Quito im Norden, Los Reyes oder Lima in der Mitte, und Los Charcas im Süden. Jede von dieſen Audienzen iſt wieder in einige Gouvernementer oder Provinzen

eingetheilt. Die Hauptſtadt iſt Lima, des Vicekönigs Reſidenz mit einem Erzbiſtum und einer Univerſität.

A. Audiencia de Quito, die höchſte Gegend auf dem ganzen Erdboden, bis 6° SBreite herab, von folgenden Gouvernementern oder Provinzen:

1) Tacames im N. des Aequators. Es begreift auch die Gerichtsbezirke der Städte St. Miguel de Ibarra und Otabalo nebſt dem Lande Mocoa. 2) Quito, oder die Gerichtsbezirke der Hauptſtadt Quito B. U. und der Städte Laracunga, Rio Bamba, Chimbo oder Guaranda, St. Jago de Guayaquil, Cuenca und Loja, zwiſchen der öſtl. und weſtl. Reihe der Cordilleras. 3) Quixos und Macas, auf der OSeite der öſtl. Cordilleras, wo Avila und Archidona. 4) St. Juan de Bracamonte im S. von Quito mit einer gleichnamigen Stadt. 5) Guayaquil am Ocean und Golfo gleiches Namens, wo Guayaquil eine groſſe Handelsſtadt, Caraques, St. Helena und die Inſel Puna. 6) Piura im S. des Golfo von Guayaquil, wo Piura, Payta und Tombez.

B. Audiencia de Lima, bis 17° SBreite herab, von folgenden Gouvernementern oder Provinzen:

1) Sana am Ocean, wo Sana und Caxamarca. 2) Truxillo im O. und S. von Sana, wo Truxillo B. Chachapoyas und Santa. 3) Vico im S. von Truxillo, wo Huarmey. 4) Lima am Ocean, wo nebſt Lima der HStadt, die mit ihrem Hafen Callao, iezt Bona Viſta, durch das Erdbeben von 1746 ſehr groſſen Schaden gelitten hat, Piſco, Yca, Naſca und Nauca. 5) Jauja im O. von Lima, wo Jauja. 6) Guanca Velica im O. der vorigen, wo Guamanga B. U. und Guanca Velica. 7) Cuſco noch weiter oſtwärts, wo Cuſco B. U. einſt die Hauptſtadt von ganz Peru und die Reſidenz der Incas. 8) Carabayo im N. des Sees Titicaca. 9) Arequipa am Ocean, wo Arequipa B. und Camana.

C. Audiencia de los Charcas, bis 25° SBreite herab, von folgenden Gouvernementern oder Provinzen:

1) Charcas im O. des Sees Titicaca, nebſt dem noch weiter oſtwärts liegenden Lande der faſt freyen Moxos. Der Titicaca hat viele Inſeln, auf deren einer die Incas der Sonne, ihrer vornehmſten Gottheit, einen prächtigen Tempel erbauet hatten. 2) La Paz im SO. des Titicaca, wo la Paz B. 3) Oruro oder la Plata im S. von la Paz, wo la Plata, das ſeinen Namen von den nahe liegenden Silberminen hat, der Siz eines Erzbiſchofs und einer Univ. Oruro, Popo und Oropeſa. 4) Potoſi im S. von Oruro, wo Potoſi eine Stadt mit den reichſten Silberbergwerken der Welt, wenigſt in vorigen Zeiten. 5) Caranga im W. von Oruro und Potoſi, wo Carangas. 6) Arica am Ocean, wo Arica H. 7) Taracapa im S. von Arica mit ergiebigen Bergwerken. 8) Atacama im S. von Taracapa, wo St. Francois. 9) Chichas im O. von Atacama, wo St. Jago de Cotagayta. 10) Tarya noch weiter oſtwärts, wo St. Bernardo de Tarya. 11) Santa Cruz de la

Sier-

Sierra im N. und NO. von Tarya, mit einer gleichnamigen Stadt, die einen Biſchof hat.

* Indianiſche Völker, die im Innern von Peru oder auf der OGränze wohnen, ſind die Canelos, Xibaros, Roamaynas, Maynas, Conivas, Chuncos, Amaraes und Chichas. Die meiſten davon haben ihre Freyheit gegen Spanien bis iezt behauptet. Die Chicuitos und Morotocos haben Jeſuitiſche Miſſionare zur Unterwürfigkeit gebracht.

** Im NW. von Peru, zwiſchen 71 und 88° Weſtl. unter und über dem Aequator, liegen auf dem Ocean 1) die Galapagiſchen Inſeln, worunter die gröſten Norfolk, St. Maria und Narborough heiſſen. 2) Die Inſeln St. Maria del Aquada. 3) Die Inſeln Gallego. Einige davon ſind wenig, andre gar nicht bewohnt: von allen hat man keine hinlängliche Kenntniß.

§. 2. **Klima und Beſchaff. des Bodens.** Alle 3 Audienzen ſind hierin ziemlich verſchieden.

Quito, das man wegen ſeiner Lage in der heiſſen Zone für ausgedörrt und unbewohnt halten ſollte, hat, im Ganzen genommen, eine glücklich temperirte Luft, oder vielmehr, in Quito, das unter allen Erdſtrichen am höchſten liegt, und die höchſten Berge enthält, finden ſich nach Maaßgabe der höhern und niedrern Lage des Landes alle Grade einer gemäſſigten Luft, die ſich zwiſchen ſehr groſſer Hitze und Kälte denken laſſen. Dieſe Miſchung iſt eine Wirkung der See- und Bergluſt, der faſt immer gleichlangen Tage und Nächte, der Landwinde, Regen ꝛc. Eben dieſe Abwechslung zeigt auch der Boden. Neben ungemein fruchtbaren, ſtäts grünen Gegenden, worauf die Natur mit allen Schönheiten prangt, giebt es kahle, fürchterlich hohe, mit ewigem Schnee und Eis bedeckte Bergmaſſen, einen Pitſchintſcha, Coraſſon, Tſchimboraſſo, Cotopari, Sangay ꝛc, wovon die 2 letztern durch ihre Feuerausbrüche groſſe Verwüſtung anrichten. Auch ſchreckliche Gewitter mit Donner und Blitz, Erdbeben und anſteckende Krankheiten, obgleich keine Peſt, fallen dem Lande beſchwerlich.

In Lima, längſt der Küſte hin, wo das Land eben iſt, giebt es weder Regen, noch Donner oder Blitz, ob es gleich den ganzen Winter über mit dichten Nebeln bedeckt iſt. Dem ungeachtet iſt der Boden durch künſtliche Waſſerleitungen ſehr fruchtbar; aber auch ſchrecklichen Erdbeben unterworfen. Weiter Landeinwärts, an und auf den Cordilleras, ſind heftige Regen und Gewitter eben ſo häufig, als in Quito: ſo wie auch das Klima hier überhaupt gemäſſigt, in einzelen Diſtrikten aber entweder ſehr heiß, oder kalt iſt.

In los Charcas iſt es an der Küſte ſehr heiß; im innern Lande, zwiſchen den Cordilleras, gemäſſigt, auf und an dieſer Bergreihe ſehr kalt. Die angebauten Gegenden ſind überhaupt fruchtbar; es giebt aber auch viele Wüſten und undurchdringliche Wälder, und in andern Gegenden wechſeln mit groſſen Flächen die ungeheuer hohen Cordilleras.

§. 3. **Produkte.** Das vornehmſte iſt Gold und Silber, zwar nicht mehr in ſolcher Menge, als ehemals; aber

noch wird alles, was jährlich aus den Spaniſch-Amerik. Bergwerken, beſonders aus den Südperuaniſchen kömmt, auf 30 Mill. Peſos oder Speziesthaler geſchätzt. Auch wird viel Queckſilber und Salz nebſt Kupfer, Zinn, Platina und etwas Ultramarin gewonnen. Von Vegetabilien giebt es Mais, Reis und andre Getreidarten, köſtliche Früchte, und darunter ſo manche eigene, aber keine Hülſenfrüchte, wenigſt in Quito nicht, Zucker, Kakao, Vanille, Taback, Baumwolle, Balſam, Oel, Weintrauben, Zimmet, Guinea-Pfeffer, Storax, Paraguay-Kraut, Quinquina oder Jeſuitenrinde, Bauholz. Produkte des Thierreiches ſind Kochenille, Purpurmuſcheln, Hornvieh, Maulthiere, Pferde, Vigognewolle, Federwild, Wachs, Fiſche; es giebt aber auch wilde und ſchädliche Thiere, Eſel, Meerkatzen, Alligators, die Schlange Maca, deren Biß tödlich iſt ꝛc, aber keine, in andern Ländern der heiſſen Zone ſo häufigen Inſekte, die Nigua oder Pique ausgenommen.

* Von den hier erwähnten Produkten wird ſo manches in Manufakturen zu Quito, Lima und in andern Städten verarbeitet. Man macht Baumwollenzengé, Strümpfe, Tuch, weiſſen geſtreiſten Boy, ſchöne Gold- und Silberarbeiten ꝛc.

§. 4. **Einwohner.** Spanier giebt es hier in groſſer Anzahl, und darunter viele von Adel. Sie leben meiſt ſehr weichlich und prächtig, und geben ſich keine Mühe, die Verfaſſung dieſes Landes zu verbeſſern, die, wo nicht ſchlechter, doch eben ſo ſchlecht iſt, als die von Mexiko S. 678. Ihre Nachkommen, die Kreolen, ſind noch weichlicher, und hängen ganz der Lüderlichkeit nach. Auch das übrige Volk, Meſtizen, Mulatten, Negers und eingeborne Peruaner, ſind ein faules, abergläubiſches, dem Spiel, Trunk und Diebſtahl ergebnes Geſinde, dem es aber nicht an Geſchicklichkeit zu Wiſſenſchaften und Künſten mangelt. Die Peruaner insbeſondre ſind ein Beyſpiel, zu welcher Unthätigkeit und Verwilderung ein Volk unter dem Druck des Deſpotiſm herabſinken kann. Haben ſie einmal, was ihre kümmerliche Nothdurft fodert, ſo iſt Trinken und Tanzen ihr einziges Geſchäft. Mich hungert nicht, iſt ihre Antwort, wenn ihnen Arbeit angebothen wird.

2.

2.

Amazonenland.

§. 1. **Lage und Eintheilung.** Dieſer groſſe, noch ſehr wenig bekannte Strich Landes, den der ungeheure Amazonenfluß und ſeine meiſten Nebenflüſſe durchſtrömen, liegt vom Aequator an bis gegen 15° SBreite hin. Seine Weſtgränze gegen Peru läßt ſich eben ſo wenig genau beſtimmen, als die Oſtgränze gegen Braſilien; denn obgleich die beyden Mächte, Spanien von ſeinem Peru, und Portugal von ſeinem Braſilien aus, jede den an ihre Beſitzungen ſtoſſenden Theil dieſes Landes in Anſpruch nehmen, und dem zufolge hin und wieder einige Forts errichtet, auch manche Diſtrikte in beſondre Gouvernementer eingetheilt haben: ſo behaupten doch die meiſten hier wohnhaften Indianer ihre Freyheit, indem ſie ihre anmaßlichen Oberherren von Zeit zu Zeit aus ihrem Lande verjagen, oder ihnen wenigſt die Benutzung der reichen Bergwerke äuſſerſt ſauer und koſtſpielig machen. Von dieſen Indianiſchen Völkern wohnen einige im Norden des Amazonenſtroms, andre im Süden, und zwar theils im Weſten, theils im Oſten des Rio da Madeira.

I. Indianer im N. des Amazonenſtroms, von N. nach Süd: Die Abunos, Oreludos, Acanejos, Encabellados, Payaguas ꝛc. Forts am Amazonenſtrom ſind St. Joaquim, St. Ignacio de Pevas, St. Chriſtophe ꝛc. Am Rio Napo iſt St. Miguel.

II. Indianer im S. des Amazonenſtroms:

a) **Auf der WSeite des Rio da Madeira**, von N. nach Süd: **Die Pavanas, Cuchivaras, Guarunos, Omaguas, Curinas(, Huahuatates(, Paguanas, Capanavas, Cocamas, Avanateos, Ozoanas, Curigueres oder Mucuanis, Conomamas, Chirenes, Guacuiaris, Cuyacyanes, Curucuruz, Quatoſls, Abiſcas, Pampas ꝛc.** Am Amazonenſtrom iſt das Fort St. Paul de Omaguas nebſt Coari, und nicht weit davon das ſogenannte **Land der Miſſionen.**

b) **Auf der OSeite des Rio da Madeira** von N. nach S. die **Arapiyus, Anamaris, Quimaus, Guari-**

rinumas, Cuanaris, Barbados, Oroguatus, Abacates, Aperas, Mures, Pareſis, Guarayos, ꝛc. Den nordöſtl. Theil ziehen die Portugieſen zu ihrem Braſiliſchen Gouvernement Para, den ſüdlichen zu den Gouvernementern Goyaz und Matto Groſſo.

§. 2. Klima, Beſchaff. des Bodens und Produkte. Dieſes Land iſt den benachbarten Europäern, ſelbſt denen, die ſich für Oberherren davon ausgeben, ſo wenig bekannt, daß man von deſſen natürlicher Art und politiſchen Verfaſſung keine gründliche Nachricht ertheilen kann. Die Wilden, die es bewohnen, ſchätzen ihre Freyheit zu hoch, als daß ſie ſich mit den Tyrannen, die ihre Nachbarn unterjochten und entmannten, in Umgang oder freundſchaftliches Verkehr einlaſſen könnten. Wenn man von einigen Diſtrikten, die Europäer bereiſet haben, auf andre ſchlieſſen darf: ſo iſt das Klima wärmer, als in Peru oder Braſilien, und das Land meiſtens eben und gutbewäſſert, aber faſt allenthalben wüſte und nirgends fleiſſig genug angebaut. Der ſüdliche Theil hat die meiſten Gebirge, in welchen viel Gold und Silber verborgen liegt.

§. 3. Einwohner: Faſt lauter freye Indianer. Einige davon gehen ganz nacket; andre ſind nur wenig bedeckt. Männer, die etwas mehr ſeyn wollen, haben Kronen von Federn, Ketten von Löwenzähnen und Klauen, die ſie um den Hals, oder mitten um den Leib tragen, und ein hölzernes Schwert. Andre ſtecken Stückchen Rohr durch Ohren und Unterlippen, und hängen Glaskorallen an den Naſenknorpel. Daß ſie nicht ohne alle Geſchicklichkeit ſind, beweiſen ihre Ringe, Schaalen und mehr andre Dinge. Die Omaguas drücken den Kopf ihrer neugebornen Kinder zwiſchen zwey Brettern zuſammen, um ihm die bey ihnen beliebte Form zu geben. Das Mährchen von einer Weibernation, die in den gebirgigen Gegenden dieſes Landes ohne Männer leben ſoll, iſt eines von denen, die man in alten und neuern Zeiten zur Schande der Vernunft geglaubt hat.

3.

Braſilien.

§. 1. **Lage und Abtheilung.** Dieſes groſſe, fruchtbare, an Gold und Diamanten reiche Land entdeckten und eroberten die Portugieſen ſeit A. 1500, und nannten es Santa Cruz, welcher Name aber nachher in Braſilien verändert ward, wozu das Braſilienholz Anlaß gab, das hier in groſſer Menge gefunden wird. Es erſtreckt ſich, längſt des Aethiopiſchen Oceans, hier das Braſiliſche Meer genannt, von der Mündung des Amazonenſtroms bis an den Wendezirkel des Steinbocks, oder, das Portugieſiſche Paraguay mit einbegriffen, faſt bis gegen die Mündung des Fluſſes la Plata, und wird im Weſten vom Amazonenland und dem Spaniſchen Peru begränzt. Das ganze Land wird von der Krone Portugal in Anſpruch genommen, und iſt heut zu Tage in 9 Gouvernementer getheilt; aber im innern Lande, beſonders im nördlichen Theile ſind noch viele Indianer im Beſitz der Freyheit, und von Portugal völlig unabhängig. Die nunmehrige Hauptſtadt und des Portugieſiſchen Vicekönigs Reſidenz iſt Rio Janeiro oder St. Sebaſtian. St. Salvador oder Bahia, die ehemalige Hauptſtadt, hat einen Erzbiſchof und einen Hafen.

* Von den Gouvernementern, worein ganz Braſilien getheilt iſt, liegen 6 an der Küſte, 3 im innern Lande.

I. Küſten-Gouvernementer von N. nach S.

1) Para, wozu auch das Portugieſiſche Guiana gehört (S. 690), zwiſchen dem Amazonenſtrom von deſſen Vereinigung mit dem Rio da Madeira an, und dem Rio dos Tocantins, wo Para oder Belem, und die Inſeln St. Juan oder Marajo und Caviana.

2) Maranhaon zwiſchen Rio dos Tocantins und Rio Guamara, wo die Inſel und Stadt St. Luis oder Maranhaon B. Seara, die Wohnſitze der theils freyen, theils unterjochten Tocantins und Tupinambos nebſt dem Lande Pauchy.

3) Fernambuc zwiſchen Rio Guamara und St. Franciſco, wo Olinda oder Fernambuc B. die Inſel und Stadt Tamaraca, Paraiba und Rio Grande oder Civdad Nueva. Im Oſten der Kü-

ſte iſt die kleine Inſel Noronha, von Portugieſen beſetzt, damit ſie bey Kriegszeiten ihren Feinden nicht zum Standort dienen kann.

4) Bahia zwiſchen Rio St. Franciſco und Doce, wo nebſt St. Salvador an der Aller Heiligenbay, Seregippe H. Itheos oder St. Jorge, Porto Seguro H. und Villa Nova do Principe, in deren Gegend ſehr viele Diamanten gefunden werden.

5) Rio Janeiro von Rio Doce bis an die Gebirge von Unna hin, wo, nebſt Rio Janeiro, Spirito Santo und die Inſeln St. Anna und Ingoas. Zu dieſem Gouvern. gehört auch das im S. von St. Paul liegende Portugieſiſche Paraguay nebſt der Inſel St. Katharina.

6) St. Paul, von den Gebirgen bey Unna bis an Rio Parnagua hin, wo St. Paul, St. Vincent und St. Amaro.

II. **Innere Gouvernementer, auch Land der Minen** genannt, von S. nach N.

1) Matto Groſſo, zwiſchen dem Ober-Parana und Paraguay, bis an Peru hin, wo Villa Bella, die Bergwerke Cuiaba und viele andre nebſt den Wohnplätzen der Cayapos.

2) Minas Geraes im W. von Bahia und Rio Janeiro, wo Villa Rikka oder Mariana, die Bergwerke zu Docarmo und in vielen andern Gegenden.

3) Goyaz zwiſchen Matto Groſſo und Minas Geraes, bis an Maranhaon hin, wo Villa Boa, die Bergwerke zu St. Anne, Chapada, St. Felix und in vielen andern Gegenden nebſt den Wohnplätzen der Araes, Bacayris, Guyazas und der freyen Topayer.

§. 2. **Klima und Beſchaff. des Bodens.** Nordbraſilien iſt ſtarken Regen, veränderlichen Winden, Stürmen und Ueberſchwemmungen ausgeſetzt, und hat eine nicht allzu geſunde Luft. Aber in Südbraſilien, gegen den Wendekreis zu, iſt das Klima durch Berg- und Seeluft gemäſſigter und geſünder, als in allen übrigen Ländern der heiſſen Zone. Der Boden iſt, überhaupt genommen, gut und fruchtbar, nahe an der Küſte meiſt niedrig, aber doch ſehr angenehm und eine Miſchung von ſtäts grünen Wieſen und Feldern. Die innern Theile des Landes haben ſehr viele Berge und Gegirge mit unzähligen Quellen und Seen, woraus eine Menge groſſe und kleine Flüſſe entſpringen, die theils Nebenflüſſe des Amazonen- und la Plataſtroms ſind, theils unmittelbar dem Ocean zuſtrömen, die Zuckermühlen treiben, und durch jährliche Ueberſchwemmungen das Land befruchten.

§. 3. Pro-

§. 3. **Produkte:** Aus dem Mineralreiche, ſehr viel Gold, wovon das der Krone gehörige Fünftel jährlich bey 3 Mill. Thaler betragen ſoll. Es wird theils aus Minen, theils von Flüſſen durch eine Menge Sklaven, vornehmlich Negers gewonnen, die ihren Herren täglich $\frac{1}{8}$ Unze liefern müſſen, mit dem Ueberreſt aber ſich groſſentheils freykaufen und manchmal bereichern. Auch Diamanten werden auf Rechnung einer Kompagnie, die der Krone jährlich eine gewiſſe Summe bezahlt, von 800 Sklaven in groſſer Menge geſammelt. Auſſerdem giebt es Amethiſten, Topaſen, Chryſoliten, Silber, Zinn, Bley, Eiſen, Queckſilber, Schwefel, Antimonium. Von Vegetabilien findet ſich Zucker, Taback, Kakao, Vanille, Kaffe, Reis, Mais, Braſilien- und anders Farbeholz, Saſſaparille, Gummi, Manchinell- und Bauholz, mancherley edle Früchte, Apothekerwaaren, etwas Indigo ꝛc. Produkte des Thierreiches ſind Hornvieh, Pferde, Wolle, Wall- und andre Fiſche, Schildkröten, mancherley Vögel und Federwild, aber auch viele wilde Thiere, Klapper- und andre Schlangen von ausnehmender Gröſſe, Krokodille und verſchiedene giftige Inſekte und Würmer.

* Mit dieſen Produkten, beſonders mit Zucker, Taback, Häuten, Gold, Edelſteinen und Apothekerwaaren wird gegen Europäiſche Manufakturen ein ſtarker Handel getrieben, der von Jahr zu Jahr anſehnlicher wird: wozu die Gelegenheit, Braſilien mit Negers aus dem Portugieſiſchen Afrika zu verſehen, und durch ihre Hände alte Handelszweige zu erweitern, neue zu eröffnen, vieles beyträgt. Von dieſem Handel ſind alle andre Nationen ausgeſchloſſen. Die Portugieſen führen ihn nicht durch einzele Schiffe, nach Bequemlichkeit der Orte und Handelsleute, ſondern durch eine Flotte, die jährlich zu geſetzten Zeiten in 3 Diviſionen zu Fernambuc im nördl. zu Rio Janeiro im ſüdl. und zu St. Salvador im mittlern Braſilien ankömmt.

§. 4. **Einwohner. Portugieſen,** und ihre reinen Nachkommen, die **Kreolen,** machen ohngefähr den zehnten Theil aller Einwohner aus. Etwas zahlreicher ſind die **Meſtizen. Negers** und eingeborne **Braſilier** machen ohne Vergleich die gröſte Anzahl aus.

* Die Portugieſen und Kreolen in Braſilien, beſonders in den Hauptſtädten, beſchreibt man als ein in die weichlichſte Schwelgerey verſenktes Volk, das die verzweifeltſten Schandthaten ausübt, voller Scheinheiligkeit und Verſtellung, ohne Aufrichtigkeit im Umgang oder Ehrlichkeit im Handel, dabey faul, ſtolz und grauſam iſt. Geſchmackloſe Pracht, lärmende Bedienung und unmäſſiger Aufwand gilt ihnen mehr, als das ſtille Vergnügen in einer freyen Geſellſchaft, an einer freundſchaftlichen Tafel. Die Quelle dieſes Unfugs iſt vornehmlich die Erziehung der Kinder unter Sklaven, die alle Geſchäfte verrichten,

und

und die Vergünſtigung, ihrer ſoviel, als man will, nicht bloß zur Arbeit, ſondern auch zum Staat und zur Begleitung zu halten, und ihnen, als Werkzeugen des Laſters, eine gränzenloſe Freyheit zu geſtatten. Wie ſchlecht die Polizey und Juſtizverwaltung beſtellt iſt, läßt ſich nun daraus abnehmen, daß alle wichtige Aemter nur Portugieſen, die geringern auch Kreolen anvertraut werden. Die Kriegsmacht iſt ſtark genug, das Land gegen jeden auswärtigen Feind zu vertheidigen. Sie beſteht theils aus regulirten Europäiſchen Truppen, theils aus regulirter Landmiliz, worunter ſich auch einige Haufen Indianer und freye Negers befinden. Doch die gröſte Stärke giebt dem Lande unſtreitig die Verbindung aller Einwohner durch Religion und Heirathen, welche mächtige Triebfedern auch im Spaniſchen und Franzöſiſchen Amerika mit Vortheil benutzt, im Engliſchen aber zu groſſem Schaden vernachläſſigt werden.

** Die Braſilier ſind wohlgebildet, von dunkler Kupferfarbe, von ſchwarzen, krauſen Haaren, und zeigen viele Geſchicklichkeit und Bereitwilligkeit, alle Künſte und Wiſſenſchaften der Portugieſen zu lernen. Nichts vergnügt ſie mehr, als die Unterweiſung ihrer Kinder durch Prieſter, die ſich dieſer Gelegenheit zu deren Bekehrung bedienen. Die, welche unter den Portugieſen leben, eſſen, trinken und kleiden ſich, wie dieſe; nur wenige gehen nacket. Die freyen Braſilier hingegen ſind faſt alle ohne Kleidung, an deren ſtatt ſie den Körper bemalen, oder ihn mit Gummi reiben, und ſchöne Federn darauf kleben. Weil ſie eine platte Naſe für ſehr ſchön halten, ſo wird ſie den Kindern gleich nach der Geburt breit gedruckt. In ihre durchbohrten Unterlippen ſtecken ſie einen kleinen, wie Elfenbein polirten Knochen, oder einen Stein von ziemlicher Gröſſe. Ihre Waffen ſind Spieſſe, Wurfpfeile, Bogen, Pfeile und Schilder von Rohr oder Fiſchhäuten. Sie führen oft nur in der Abſicht Kriege, um Sklaven zu bekommen, die ihre ſchwerſte Arbeit verrichten müſſen, übrigens aber ſehr leutſelig behandelt werden.

III.
Unteres Südamerika.

I.
Chili oder Chile.

§. 1. **Lage und Abtheilung.** Das reiche und fruchtbare **Chili**, das Almagro und ſeine Spanier A. 1535 entdeckten, ward durch eben ſo grauſame Mittel, als Mexiko und Peru, erobert. Doch giebt es noch iezt einige freye Nationen, vornehmlich an und auf den Cordilleras, die den Spaniſchen Deſpoten Troz biethen, und in ihren Beſitzungen von Zeit zu Zeit groſſe Verwüſtung anrichten. Das Land erſtreckt ſich längſt des

groſſen

groſſen Oceans von Peru bis nach Patagonien, d. i. von 25 bis 45° Südbreite hin. Im Oſten reicht es theils nur bis an die Cordilleras, theils, wenigſt wie einige wollen, auch etwas darüber hinaus. Zu Chili werden auch einige Inſeln gerechnet, worunter Chiloe die größte iſt. Die zwo merkwürdigſten Städte ſind St. Jago der Sitz einer Spaniſchen Audienz, die unter dem Vicekönig zu Lima ſteht, und la Conception.

* Chili im weitläuftigen Verſtande, in ſo ferne es auch das auf der Oſtſeite der Cordilleras liegende Land und einige Inſeln begreift, beſteht aus folgenden Theilen:

1) Chili, oder der nördl. Theil der Generalmajorſchaft von Chili nebſt dem Gouvern. Valparaiſo, im Norden bis ohngefähr 35° SBreite herab, wo nebſt St. Jago B. Valparaiſo mit einem Hafen, wohin ſich der Handel von St. Jago gezogen hat, Coquimbo oder la Serena H. Copiapo, die reichſte Stadt der Welt genannt, weil ſie auf einer Goldmine ſteht, die nicht bearbeitet wird, weil in der Nähe eine noch reichere iſt.

2) Cuyo oder Chicuito, im O. der Cordilleras, wo St. Juan de la Frontiera, Mendoza, St. Luis de Punta und der See Guanacache.

3) Imperial oder der ſüdl. Theil der Generalmajorſchaft von Chile nebſt dem Gouvern. Valdivia, von 35° SBr. an bis an die SGränze, wo, nebſt la Conception B. H. F. wohin der Präſident der Audienz, als Generalmajor, jährlich auf 6 Monate kömmt, um die Kriegsangelegenheiten an den Gränzen zu beſorgen, und den Zuſtand der Feſtungen und der Landmiliz zu unterſuchen, Valdivia H. F. Imperial H. und nicht weit davon das ſtreitbare Volk Araucos, ſo wie hinter den Cordilleras die Aucaes oder Aucas und die Puelches oder Taluhets.

4) Das Gouvern. oder die Inſel Chiloe, im N. des Golfo von Chonos oder des Archipels von Guayteca, wo Chacao F. H. und Caſtro die größte Stadt.

5) Einige andre, meiſt von freyen Indianern bewohnte Inſeln, als Guayteca, Macha, St. Maria ꝛc, nicht weit von der Küſte; die Inſeln St. Juan Fernandes mit einem Spaniſchen Fort, und Maſa Fuero, die St. Felix Inſeln ꝛc, etwas weiter von der Küſte ab.

§. 2. **Klima und Beſchaff. des Bodens.** Chili iſt eines von den annehmlichſten Ländern der Welt. Niemals iſt hier eine übermäſſige Hitze, weil es im Oſten durch die hohen Cordilleras davor geſchützt, und im Weſten durch kühle Seelüfte erfriſcht wird. Im Winter fällt nur eine leichte Decke von Schnee auf die Thäler; die Berge hingegen

gegen ſind ſo ſehr beſchneit, daß im Sommer unzählige Bäche daraus entſtehen, die das Land auſſerordentlich fruchtbar machen. Wäre Chili keinen Erdbeben unterworfen, ſo könnte man ſagen, es habe von der Natur alle Schätze rein, mit keiner von ihren Plagen gemiſcht, erhalten.

§. 3. **Produkte**: Sehr viel Weizen, vortrefflicher Wein, Oel, alle Früchte, die in Europa bekannt ſind, und ſo manche eigene, mediciniſche Kräuter, Baumwolle, Hornvieh, Ziegen, Schaafe, vornehmlich aber Pferde, die an Geiſt und Geſchwindigkeit die Spaniſchen übertreffen, ſehr viel zahmes und wildes Geflügel, eine groſſe Menge Kupfer, auch Gold, Silber, Zinn, Bley, Eiſen, Lazurſteine, Magneten, Schwefel ꝛc.

§. 4. **Einwohner**: Gegen 20,000 **Spanier** und **Kreolen**, ohngefähr 130,000 **Meſtizen**, **Mulatten** und **Negers**; bey weitem die gröſte Anzahl machen die theils freyen, theils unterjochten **Indianer** aus.

* Die Chilier ſind groß, ſtark und von brauner Kupferfarbe. Sie haben kleine Augen, ſchwarze dicke Haare, und verlängern ſich die Ohren. Die in kältern Gegenden wohnen, bedecken ſich nur mit einigen Thierfellen über die Schultern. Männer und Weiber beſitzen groſſe Geſchicklichkeit im Stricken. Vor ihren Hütten ſind immer geſattelte und gezäumte Pferde, deren ſie ſich bey dem kleinſten Wege, als von einem Hauſe zum andern, bedienen. Unter allen Amerikanern ſind ſie die tapferſten und muthigſten. Sie greifen den Feind im freyen Felde an, ſtellen ſich in ordentliche Glieder, und wählen mit vielem Scharfſinn den Platz zum Treffen, zum Angriff, zur Vertheidigung ꝛc. Unter andern haben die Araucos bis iezt alle Verſuche der Spanier, ſie zu unterjochen, vereitelt. Wenn ſie zu ſtark angegriffen werden, ziehen ſie in die innern Gegenden des Landes zurück, von da ſie mit andern Nationen vereinigt, ſo mannſtark zurückkommen, daß ſie ihre alten Wohnſitze mit leichter Mühe erobern, und den Spaniern in ihren Beſitzungen groſſen Schaden zufügen: ſo daß dieſe insgemein zuerſt Friedensvorſchläge machen müſſen. Sie benutzen die reichen Minen ihres Landes nicht, und geben den Spaniern, mit denen ſie in Friedenszeiten handeln, nur Baumwolle, Zeuge, Vieh und Pferde für ihre Europäiſchen Eiſenwaaren und Spielſachen. Im Handel ſind ſie ungemein redlich und aufrichtig. Auſſer Kriegszeiten, da ſie einen Anführer wählen, werden ſie meiſt von Familien-Aelteſten regiert.

2.

Paraguay.

§. 1. **Lage und Abtheilung.** Dieſer groſſe Strich Landes, den **Spanier** und **Portugieſen** ſeit

A. 1515.

A. 1515 zu entdecken anfiengen, hat ſeinen Namen von dem mitten hindurch ſtrömenden Fluſſe Paraguay, den die Spanier la Plata oder Silberfluß nannten, weil die Indianer, die ſie an deſſen Ufern erſchlugen, mit Silbergeſchmeid geziert waren. Er erſtreckt ſich, längſt des Aethiopiſchen Oceans, vom Wendezirkel des Steinbocks oder von Braſilien bis etwas über die Mündung des la Plata oder bis nach Terra Magellanica hin, und iſt im Weſten durch Peru und Chili begränzt. Ein kleiner Theil an und gegen die Oſtküſte gehört der Krone Portugal, und wird mit unter Braſilien begriffen; alles übrige Land zu beyden Seiten des la Plata eignet ſich zwar Spanien zu, beherrſcht es aber nur zum Theile. Denn auſſer den Spaniſchen Pflanzſtädten, auſſer dem Jeſuitiſchen Miſſionslande, das iſt, auſſer den Indianiſchen Völkern, die Jeſuitiſche Miſſionare ohne Zwang, bloß durch die Gewalt der Ueberredung und Gutthätigkeit zur Religion und Unterwürfigkeit gebracht haben, giebt es noch viele freye Indianer, die ihre Unabhängigkeit mit Muth und Standhaftigkeit behaupten. Im Spaniſchen Antheil iſt Buenos Ayres am la Plata die Hauptſtadt und der Sitz eines Biſchofs, und des Spaniſchen Gouverneurs, deſſen Macht eben ſo groß iſt, als die der 3 Vicekönige von Mexiko, Neu-Granada und Peru. Andre merkwürdige Städte ſind Santa Fe, Aſſumption, beyde am la Plata und St. Jago del Eſtero.

* Das Portugieſiſche Paraguay (ein Theil des Braſiliſchen Gouvernements Rio Janeiro) erſtreckt ſich iezt, längſt der Oſtküſte hin, nur mehr von der Mündung des Parnagua bis 32°30′ SB. läuft von da mit einigen Aus- und Einbeugungen nordwärts bis zum Einfluß des Ygaſſu in den Parana, und iſt durch dieſen Ygaſſu vom Gouvernement St. Paul geſchieden. An der Küſte liegen Cidad del Rio Grande de S. Pedro, Tramanday, Villa de Laguna ꝛc. Nicht weit von der Küſte ab iſt die fruchtbare Inſel St. Katharina mit einem Hafen. Im innern Lande ſind die Wohnplätze der Guananas, Biturunas, Tapes und Caribes.

** Das Spaniſche Paraguay begreift 1) das Gouvern. Buenos Ayres zu beyden Seiten des Nieder-la Plata, wo nebſt Buenos Ayres und Santa Fe, Monte Video und San Sagramento, beyde vorhin der Krone Portugal gehörig, St. Lucia und Corrientes,

alle

alle am la Plata. Indianiſche Völker im O. des la Plata ſind die Guaranis um den See Ybera herum, die Boanes, Charruas, Minuanas und Guanas: ſie machten den gröſsten Theil des Jeſuitiſchen Miſſionslandes aus; im W. des la Plata die Abipones, Chechehets, Sanquelches, Pampas ꝛc. 2) Die Provinz Paraguay meiſt im Winkel, den die Flüſſe la Plata und Parana bey ihrem Zuſammenfluſs machen, wo nebſt Aſſumption B. Villa Rikka und St. Roſe. 3) Llanos de Manſo oder die Prov. Yapizlaga im W. des Mittel-la Plata, zu beyden Seiten des Pilco-mayo. Der nördl. Theil, Chaco genannt, wird von Wilden bewohnt: auch die übrigen Völker dieſer Provinz, die Zamucos, Lenguas, Guaycurus, Paragnas, Chiriguanos ꝛc, ſind gröſstentheils frey. 4) Die Prov. Tucumanien im SW. der vorigen, wo nebſt St. Jago del Eſtero B. Jujuy, Salta, St. Miguel, St. Fernando, Rioja, und die Indianiſchen Völker Mocobis, Frentones ꝛc. 5) Die Prov. Cordova, im S. der vorigen, wo Cordova.

*** Man hat das Verfahren der Jeſuiten in ihren Paraguayiſchen Miſſionen ſehr ſtrenge getadelt, und die unumſchränkte Gewalt, die ſie über Körper und Seelen der Neubekehrten ausübten, als eine Wirkung ihres Ehrgeizes und ihrer brennenden Herrſchſucht ausgegeben. Aber ſelbſt ihre Feinde müſſen geſtehen, daſs ſie dieſen Leidenſchaften die edelſte und nützlichſte Richtung gegeben haben, da ſie dadurch zum Unterricht der Unwiſſenden, zur Beförderung der Induſtrie, zu Einflöſſung der Liebe zur Ordnung, Mäſſigung, Frugalität und allen andern Tugenden, die den Menſchen beſſer machen, verleitet wurden. Vielleicht hat auch die Wachſamkeit, womit ſie alle Fremde von ihren Miſſionen ausſchloſſen, nicht die Abſicht gehabt, ihre Unternehmungen vor den Augen der Welt zu verbergen, ſondern zu verhindern, daſs ihre Indianer nicht, durch das Beyſpiel andrer verderbt, zum Aufruhr, Stolz, Neid und andern dem geſellſchaftlichen Leben ſo nachtheiligen Paſſionen gereizt werden möchten.

§. 2. **Klima und Beſchaff. des Bodens.** Ueberhaupt genommen, hat dieſes Land eine feuchte, gemäſſigte Luft. Im Sommer wird die Hitze durch beſtändige angenehme Winde gemildert; im Winter ſind heftige Stürme und Regen, von Donner und Blitz begleitet, ſehr häufig. Das angenehmſte und geſundeſte Klima hat die Gegend um Buenos Ayres, das daher ſeinen Namen bekommen hat. Berge und Anhöhen wechſeln mit groſſen Ebnen, die meiſtens ſehr fruchtbar ſind, und alle Arten von Lebensbedürfniſſen im Ueberfluſs hervorbringen.

§. 3. **Produkte:** Mancherley Getreidarten und ſehr viele gute Früchte, Baumwolle, woraus verſchiedene feine Zeuge verfertigt werden, Taback, das Kraut Paraguay, Bauholz und etwas Zucker, ſehr viele Maulthiere und Pferde, eine groſſe Menge Hornvieh, das nebſt dem ſchmackhafteſten

teſten Fleiſch ſehr viele Häute und Talg liefert, Schaafe, Honig und Wachs ꝛc.

* Die Jeſuiten ſchickten die überflüſſigen Produkte ihrer Miſſionsdiſtrikte nach Buenos Ayres an ihre Faktors, die ſie gegen Europ. Waaren und Produkte umſetzten, die in Paraguay fehlen. Bey dieſer Gelegenheit ward von dem, was jede Miſſion ſchickte, der Tribut ihrer Indiſchen Bewohner genau abgezogen, und den Schatzbeamten der Krone Spanien behändigt.

§. 4. **Einwohner:** Spanier nnd **Kreolen** in geringer Anzahl; etwas mehr **Meſtizen**; wenig oder faſt gar keine **Negers**; ſehr viele, durch Jeſuitiſchen Schweiß und Dienſteifer zum Gehorſam gewonnene und kultivirte **Indianer**, deren Anzahl ſich vor Aufhebung des Ordens in allen ihren Miſſionen auf 340,000 Familien ſoll belaufen haben. Alle übrige Einwohner ſind frey, und weder von Spanien, noch von Portugal abhängig.

* Dieſe wilden Indianer ſind olivenfärbig, und haben meiſt dicke Beine, ſtarke Gliedmaſſen, ſchwarze, lange Haare, die bey Weibern theils die Stirne bedecken, theils in Locken geflochten, bis auf die Hüfte herabhängen. Um Hals, Arme und Hände tragen ſie Zierrathen von Fiſchbein. Vornehme bedecken ſich mit Rehhäuten; ärmere mit einem Stückchen Haut, mitten um den Leib gebunden: junge Kinder gehen ganz nacket. Im Kinn und in den Ohren haben ſie Löcher, worein ſie Fiſchbein oder bunte Federn ſtecken, dergleichen ſie auch, an einem Strick gereihet, um den Hals tragen. Ihr Hausrath beſteht in einigen Stäben zum Braten, und in einigen ausgehöhlten Melonen, worin ſie die Speiſen auftragen. Ihre Betten ſind Rinds- oder Tigerhäute, auf der Erde ausgebreitet, oder an 2 hölzernen Pfählen, nach Art der Hängematten, befeſtigte Netze. Beym Tode eines der nächſten Verwandten pflegen ſich die Männer einen Finger an der linken Hand abzuſchneiden. Die grauſamſten unter allen ſollen die Guaycurus ſeyn, und auch Menſchenfleiſch eſſen. Ihre Kinder gewöhnen ſie von Jugend an, alles Ungemach zu erdulden. Statt des Bartes tragen ſie am Kinn einen Stein von der Länge eines Fingers.

3.

Patagonia oder Terra Magellanica.

§. 1. *Lage* ꝛc. Dieſes Land begreift den ſüdlichſten Theil vom feſten Lande Amerikens. Es erſtreckt ſich, zwiſchen dem groſſen und Aethiopiſchen Oceanl, von Chili und Paraguay oder von 45° SBr. im W. von 38° im O. bis an die Magellaniſche Straſſe oder bis 52°30′ SBr. hin, und läuft ſüdwärts immer ſpitzer zu. Seinen Namen hat es von den Patagons, einem Volke, das deſſen ſüdlichen Theil bewohnt. Terra Magellanica wird es genannt, weil es

an der Straſſe liegt, die Ferdinand Magellan A. 1519 zuerſt befahren hat. Spanien eignet ſich die Oberherrſchaft darüber zu; ſie wird aber nur von wenigen Indianern im nördl. Theile anerkannt: alle übrige ſind frey, und laſſen Europäer nicht in ihr Land eindringen, wozu dieſe zum Glück wenig Luſt bezeugen, weil ſie hier nicht viel Tröſtliches zu erhaſchen hoffen. Dieß iſt auch der Grund, weßwegen man von dieſem Lande und ſeinen Bewohnern keine hinlängliche Kenntniß hat. Im N. an Rio Colorado und Negro ſind die Wohnplätze der Serranos, Chechehets, Doquetecs und Toelchus zu Pferde; zwiſchen Rio Negro und de los Camarones iſt der See Tehuel, die Wüſte Comarca und die Nation der Toelchus zu Fuß; im S. des Rio de los Camarones ſind die Chonos, Poyus, Cuni und Ceſares: die ganze Südſpitze wird von den Patagons bewohnt. An der OKüſte ſind Port Deſire und Port de St. Julien; an der Magellaniſchen Straſſe Port Famine; längſt der WKüſte hin die Inſeln Victoria, Toledo, Madre de Dios, St. Barbara, St. Catalina ꝛc. Vom innern Lande ſind nur die Namen weniger, zerſtreut liegender Dörfer bekannt.

§. 2. Klima, Beſchaff. des Bodens und Produkte. Dieſes Land, das theils aus hohen, beſchneiten Gebirgen, theils aus groſſen dürren Sandflächen beſteht, hat, beſonders gegen Süden zu, ein noch rauheres Klima, als man von deſſen Lage erwarten ſollte. An der ganzen OKüſte findet man, auſſer wenigen Pfirſichbäumen, kein anders Holz, als niedriges Geſträuche, aber überall eine Menge langes, grobes Gras, wovon ſich ungemein viele Pferde und Rinder nähren, die von den Spaniern aus Europa hieher gebracht, nun wild fortkommen, und theils zum Ackerbau und anderm Gebrauche lebendig gefangen, theils der Häute, Zungen und des Talgs wegen getödtet werden. Auſſerdem giebt es viele Vicunas oder Peruaniſche Schaafe, wilde Hunde und andre Thiere, mancherley Seevögel, beſonders Penguinen, Seehunde ꝛc.

§. 3. Einwohner: Nach der OKüſte zu urtheilen, wo ſelten ein Schiff, das dort anlegte, mehr als 2 bis 3 Menſchen beyſammen geſehen hat, iſt das Land ſchlecht bevölkert. Einige wenige Spanier ausgenommen, ſind alle übrige Indianer, worunter die Patagons die bekannteſten ſind.

* Europäer, welche die Patagoniſchen Küſten zuerſt befuhren, haben dieſe Leute als eine Rieſennation beſchrieben; aber nun iſt es entſchieden, daß ſie nicht gröſſer, als andre Menſchen ſind. Sie bemalen

malen ebenfalls ihr Geſicht mit verſchiedenen Farben, und bedecken ihre Schultern mit der Haut eines wilden Thiers; Arme und Füſſe hingegen haben ſie bloß: nur wenige tragen eine Art von Stiefeln. Ihre Trauerceremonien ſind ſehr ſonderbar: das Eingeweide des Verſtorbnen verbrennen ſie zu Aſche, und löſen das Fleiſch ſäuberlich von den Knochen ab, die ſie begraben, wenn jenes von Würmern aufgezehrt iſt. Während der Trauerzeit hüllen ſie ſich in lange Mäntel von Häuten ein, färben ihre Geſichter ſchwarz, und gehen oft mit langen Stangen oder Lanzen in den Händen, um die Hütte des Todten herum, ſtimmen dabey einen Klaggeſang an, und ſchlagen auf die Erde. Ihre Waffen ſind 2 runde Kieſelſteine, an den beyden Enden eines gedrähten Darms befeſtigt. Auſſerdem haben ſie kleine Meſſer, die Einen bis zwey Zoll breit ſind.

4.

Feuerland oder Terra del Fuego.

§. 1. Lage ꝛc. Unter Feuerland verſteht man iezt alle Inſeln im S. der Magellaniſchen Straſſe. Ihren Namen haben ſie von dem Rauch und Feuer, das die erſten Entdecker darauf wahrnahmen, und ein noch iezt brennender Vulkan auf der größten unter dieſen Inſeln auswarf. Sie liegen von 47 bis 57° Weſtl. hin, und wurden vor Magellan für einen Theil des feſten Landes, nach ihm für eine zuſammenhängende Inſel gehalten. Nun aber weiß man, daß ſie durch die Magellaniſche Straſſe, die von C. des Vierges bis C. Deſire bey 75 Meilen lang iſt, vom feſten Lande, und von einander durch Kanäle geſchieden ſind, die geräumige Bayen und Rheden bilden, worin die Schiffe ſicher vor Anker liegen können. Die 2 größten Inſeln ſind das eigentl. Feuerland oder Terra del Fuego, deſſen ſüdlichſtes Vorgebirge Cap Horn heißt, und die Staateninſel, durch die Straſſe le Maire von Feuerland geſchieden. Im SW. der Inſeln des Feuerlandes, um 70° Weſtl. ſind die Drakes-Inſeln und ein anders Eiland, das auf den Karten Drakes-Hafen heißt.

§. 2. Beſchaffenheit und Einwohner. Feuerland iſt rauh und voller beſchneiten Gebirge; doch ſoll es auch fruchtbare Thäler und Ebnen enthalten, die ein weiſſes, der Kälte ungeachtet nacket gehendes, freyes Volk bewohnt. Noch wilder und gebirgiger iſt Staaten-Island. Die weſtl. Inſeln ſind klein und niedrig, voller Moräſte und Sümpfe, und deßhalber meiſtens unbewohnbar.

* Die Indianer auf Feuerland ſind ein muntres, leutſeliges und menſchenfreundliches Volk. Höchſt elende, mit Zweigen und Gras halb bedeckte Hütten, Mangel an Haus- und anderm Geräthe, nur etwa einen Handkorb, Ranzen und eine Blaſe zum Trinken ausgenommen, das Be-

Bemalen der Geſichter, Armbänder von Muſcheln oder Knochen ꝛc, haben ſie mit andern Indianern gemein. Ihre Kleidung iſt das Fell eines Guanikoes oder Seekalbes, das ſie ungegerbt über die Schultern werfen; ſtatt der Schuhe ziehen ſie ein Stück von dergleichen Fellen über die Füſſe, und ſchnüren es um die Knöchel herum feſt zuſammen. Ihre Waffen ſind Bogen und Pfeile, deren Spitze aus zugeſchärften Steinen beſteht.

5.

Falklandsinſeln oder Malouinen

§. 1. **Lage** ꝛc. Dieſe Inſeln liegen in NO. der Magellaniſchen Straſſe, von 42½ bis 46° Weſtl. Den Engländern, die ſie unter K. Karls II. Regierung entdeckten, ſchienen ſie, theils als Erfriſchungsorte für Schiffer, die nach dem groſſen Ocean fahren, theils zu einer Expedition in gedachtem Ocean, und zu Unterbrechung des Spaniſchen Handels in Kriegszeiten, ſo vortheilhaft, daß ſie vor einigen Jahren eine Kolonie darauf anlegten. Hierüber kam es zu Streitigkeiten mit Spanien, das endlich dieſe Inſeln an Großbritannien abtrat. Zwey davon ſind groß, und durch einen Kanal von einander geſchieden; die übrigen aber ſehr klein. **Port Egmont** iſt der ſicherſte unter allen Hafen. Im NW. der Malouinen ſind die durch **Sebald von Weert** entdeckten Inſeln; im S. die Inſel **Beauchene**; im O. bis 10° Weſtl. hin, zuerſt die **St. Petersinſeln**, dann die Inſeln **Wallis**, **Südgeorgien**, **Dickersgill**, **Cooper**, **Green** und **Clerke**, zuletzt die **Saundersinſeln**, und unter 60° SB. eine andre, die auf den Karten das **ſüdliche Thule** heißt, weil es unter allen auf der ſüdl. Erdhälfte bisher entdeckten Ländern das äuſſerſte iſt, über welches hinaus der Erdumſegler Cook nichts als Eisberge entdeckt hat.

§. 2. **Beſchaff.** Die Falklandsinſeln ſind ſehr niedrig und ſumpfig. Sie haben ohngefähr einerley Klima mit England; nur ſind die Winter etwas kälter. Von vierfüſſigen Thieren giebt es nur eine Mittelart zwiſchen Wolf und Fuchs; Land- und Seevögel hingegen ſind unzählbar. Auch giebt es Seewölfe und Seelöwen. Man findet zwar verſchiedene Pflanzen; aber Korn, Gerſte, Erbſen und Bohnen kommen hier nicht fort, vermuthlich weil das Land allzu feucht, ſo feucht iſt, daß die von Erde erbauten Häuſer inwendig ganz mit Moos überzogen ſind. Auch Brennholz mangelt, und muß entweder aus Feuerland geholt, oder durch Torf und niedriges Geſträuche erſetzt werden.

Geo-

Geographie
von
Auſtralien.

§. 1.

Name. Dieſer Erdtheil, von dem man zur Zeit nichts mehr, als Küſtenkenntniß hat, wird bald Auſtralien oder Südwelt, bald Südindien genannt. Auſtralien oder Südwelt heißt man ihn, weil alles Land, woraus er beſteht, in der ſüdlichen Erdhälfte liegt. Südindien wird er genannt, weil deſſen Einwohner und Produkte, ſo weit man ſie kennt, ohngefähr einerley mit denen zu ſeyn ſcheinen, die im Aſiatiſchen Indien gefunden werden, und weil er im Süden und Südoſten dieſes Landes liegt. Wollte man auf deſſen Beſtandtheile ſehen, ſo könnte man ihn ſchicklich Polyneſien oder Inſelwelt heiſſen, weil er ganz aus zerſtreutliegenden, groſſen und kleinern Inſeln beſteht.*

* Vorläufige, aber noch ſehr dunkle und unvollſtändige, zum Theil auch unrichtige Kenntniſſe von dieſem Erdtheile haben wir durch Erdumſeglungen und andre Seereiſen erhalten, die durch Spanier, Portugieſen, Engländer, Holländer, Teutſche und Italiäner von A. 1519 bis 1744, ſowohl auf dem groſſen, als Indiſchen Ocean unternommen wurden. Die erſte Fahrt von dieſer Art that A. 1519 Ferdinand Magellan, ein Portugieſe in Spaniſchen Dienſten, der in der ſüdl. Erdhälfte, wovon hier allein die Rede iſt, 2 wüſte Inſeln entdeckte. Nach ihm kamen, A. 1567 die Spanier Mendoza und Mindana, und entdeckten die Salomonsinſeln, die ſich aber nachher auf der von ihnen angezeigten Stelle nicht fanden; A. 1577 der Engländer Drake, von dem einige Inſeln im SW. des Feuer-

landes den Namen haben; A. 1586 der Engländer Thomas Cavendiſh; A. 1595 abermal Mindana, der die Inſeln Mendoza nebſt andern entdeckte; A. 1598 der Holländer de Nord; A. 1605 der Spanier de Quiros, der die nach ihm genannten Inſeln und andre entdeckte; A. 1614 der Holländer Spielberg; A. 1615 die Holländer le Maire und Schouten, die nebſt der Straſſe le Maire und der Fahrt um das C. Horn, die Hundsinſel, die Inſel ohne Grund, die Waſſer-Fliegen-Kokos-und Verratherinſeln, die Inſel der Hoffnung und die Inſel Horn entdeckten; ſeit A. 1516 verſchiedene Holländer, welche nebſt einigen andern Inſeln die Küſten von Neu-Holland beſuhren, und ihnen verſchiedene Namen gaben, als Terra Concordiä, Arnheims- und Diemensland, Edelsland, Leuwins- und Nuitsland, Wittsland, Carpentaria ꝛc; A. 1623 der Holländer Hermite; A. 1642 der Holländer Tasman, der Neu-Hollands ſüdlichſte Küſte unter dem Namen van Diemensland, Neu-Seeland, und die Inſeln Pylſtraat, Amſterdam und Rotterdam entdeckte; A. 1683 der Engländer Cowley; A. 1699 der Engländer Dampier, der die weſtl. Küſten von Neu-Holland beſuhr, und die nach ihm genannte Straſſe zwiſchen Neu-Guinea und Neu-Britannien entdeckte; A. 1708 der Engländer Wood Roger; A. 1721 der Holländer Roggwein, der die Oſter-und Schiffbruchsinſeln, die Inſeln Aurora, Veſper, Labyrinth und Rekreation, die Baumannsinſeln nebſt den Inſeln Thienhoven und Gröningen entdeckte, die auf den Karten meiſt unter andern Namen verzeichnet ſind; A. 1741 der Engländer Anſon, der, ohne ſelbſt Entdeckungen zu machen, durch die vortrefliche Nachricht von ſeiner Reiſe den folgenden Erdumſeglern vieles genützt hat.

Etwas umſtändlichere, genauere und richtigere Kenntniſſe von dieſem neuen Erdtheile erhalten wir erſt ſeit kurzem durch Erdumſeglungen und Schiffarten der Engländer und Franzoſen. Die erſte Fahrt unternahm A. 1764 der Engländer Byron, und entdeckte die Inſeln der fehlgeſchlagnen Erwartung, König Georgsinſeln, Prinz Walesinſel, die Inſeln der Gefahr, Herzog Yorks-und Byronsinſel. Nach Byron kamen A. 1766 die beyden Engländer Wallis und Carteret: jener entdeckte die Pfingſtinſel, Königinn Charlotte-Glouceſter-Cumberland-Prinz Wilhelm Heinrich-und Osnabrückinſel, Utahitti, Sir Karl Saunders und Lord Howeinſeln, die Inſeln Scilly, Boſcawens-Keppels-und Wallisinſel ꝛc. Carteret entdeckte die Inſeln Pitcairns, Osnabrück, Herzog Glouceſter, Königinn Charlotte, Egmont, Gower und Carteret, St. Georgs-Kanal, die Admiralitätsinſeln ꝛc. Faſt zu gleicher Zeit entdeckte der Franzoſe Bougainville die 4 Facardins im O. der Societätsinſeln und von Utahitti, und kam über dieſe Inſel an die Schifferinſel und das Verlohrne Kind, von da er zwiſchen den neuen Hebriden und Charlotteninſeln, von ihm Archipel der groſſen Cycladen genannt, nach Neu-Britannien ſchiffte. Alle dieſe Vorgänger übertraf der Engländer Cook. Auf der erſten Fahrt A. 1768 nahm dieſer unſterbliche Erdumſegler die Inſel Utahitti auf, entdeckte die nach ihm genannte Straſſe, wodurch Neu-Seeland in 2 Inſeln geſchieden wird, und beſuhr zuerſt faſt die ganze O-Küſte von Neu-Holland, die er Neu Süd Wales nannte. Auf der zwoten Fahrt A. 1772 ſegelte er in 3 Gegenden über den ſüdl. Polarkreis, einmal bis über 70° S-Br.

hinaus,

hinaus, ohne irgends Land zu finden, und entſchied dadurch die Frage, ob in den bis dahin nie beſchifften ſüdl. Gewäſſern ein noch unentdecktes feſtes Land vorhanden ſey, oder nicht? Auf eben dieſer Reiſe entdeckte er die groſſe Inſel Neu-Caledonien, und berichtigte viele, bereits von andern gemachte Entdeckungen. Dieſe Bemühung ſetzte er A. 1776 auf einer dritten Reiſe fort, die beſonders für die nördl. Erdhälfte merkwürdig iſt, und den unvergeßlichen Mann A. 1779 auf O-why-hee das Leben gekoſtet hat.

† Für dieſen Erdtheil ſind nur die Karten brauchbar, wobey die Entdeckungen und Berichtigungen der neueſten Erdumſegler, beſonders die Cookiſchen, zum Grunde liegen. Selbſt dieſe haben das unbequeme, daß ſo manchesmal ebendieſelbe Inſel unter mehr verſchiedenen Namen vorkömmt, die ſie von verſchiednen, nach und nach dahin gekommnen Seefahrern erhalten hat, und daß oft eben derſelbe Name verſchiednen Inſeln gegeben wird. Hier ſind die Karten von Hawkesworth Geſchichte der neueſten Reiſen um die Welt, von Bougainville's Reiſe um die Welt und von Cooks zweyter Reiſe, beſonders aber die nach ihnen von Herrn Prof. Funk gezeichnete Karte der ſüdl. Erdoberfläche zum Grund gelegt.

§. 2. **Gröſſe.** Sie läßt ſich zur Zeit noch nicht beſtimmen. Denn die meiſten Inſeln ſind noch nicht umſchifft, vielweniger mit aſtronomiſcher Genauigkeit aufgenommen worden. Aber nach denen zu urtheilen, deren Gröſſe ſchon ſo ziemlich genau bekannt iſt, ſcheint es, daß Auſtralien wenigſt noch ſo groß iſt, als Europa. Neu-Holland allein giebt ihm an Gröſſe nichts, oder wenig nach.

§. 3. **Gränzen.** Die Inſeln, woraus Auſtralien beſteht, ſo weit es uns zur Zeit bekannt iſt, liegen zwiſchen dem Aequator und dem 48° Südbreite, und ſind ohngefähr von 90 bis 234 ° Weſtl. oder von 126 bis 270° Oſtlänge theils auf der Mittel- und Südſee des groſſen Oceans zerſtreut, theils an und in den öſtlichſten Gegenden des Indiſchen Oceans, unter den Karolinen, Molucken und Java hingeſtreckt.

§. 4. **Klima und Beſchaff. des Bodens.** Utahitti iſt faſt die einzige Inſel, deren innere Gegenden Europäer beſucht und durchforſcht haben; von allen übrigen ſind nur die Küſten, und auch dieſe nicht allenthalben bekannt: es wäre denn, daß uns die eigennützigen Holländer ihre Kenntniſſe vom Innern der an ihre Oſtindiſchen Beſitzungen nahe gränzenden Inſeln Neu-Holland, Neu-Guinea ꝛc, nicht mitgetheilt hatten. Es läßt ſich alſo vom Klima und der Beſchaffenheit des Bodens dieſer Inſeln nur eine ſehr unvollſtändige Nachricht geben. Ueberhaupt genommen haben ſie,

wenigſt in den Küſtendiſtrikten, ein nicht allzu heiſſes, geſundes Klima, das nach Verſchiedenheit der Breite und andrer Umſtände verſchiedene Modifikationen annimmt, und auf Neu-Seeland und an der SKüſte von Neu-Holland ſchon ziemlich rauh und unfreundlich iſt. Berge, zum Theil ſehr hohe Berge hat man auf den meiſten Inſeln geſehen, auf Neu-Seeland auch beſchneite; es giebt aber auch faſt allenthalben ſchöne, gutbewäſſerte und fruchtbare Flächen und Thäler, die, nach dem zu urtheilen, was man an der Küſte geſehen, und von den Einwohnern durch Tauſch bekommen hatte, einen Ueberfluß an mancherley Bedürfniſſen hervorbringen.

§. 5. **Produkte**: Faſt alle Vegetabilien und Thiere, die in Oſtindien gefunden werden; auſſer dieſen aber auch manche eigene. Von Mineralien hat man, zum Glück für die Freyheit der Inſulaner, bisher nur Eiſenſand auf Neu-Seeland entdeckt. Denn daß der Holländer Reichthum zum Theil aus Gold- und Silbergruben auf Neu-Holland ꝛc, gefloſſen ſey, iſt wohl nichts mehr, als Vermuthung, dumme Vermuthung ihrer neidiſchen Nachbarn, denen Sparſamkeit nicht ſo behagen will, als Betriebſamkeit, welche die Quelle, ſo wie jene das Reſervoir des Reichthums iſt.

Die wichtigſten unter Auſtraliens bekannten Vegetabilien ſind Drachen-Kokos-Ceder-Fichten- und Palmbäume, wovon der erſte eine Art von Gummi, Drachenblut genannt, liefert, Piſangs, Plantanen, Bananas, Brodfrucht, Ignamen, Kakaonüſſe, Kartoffeln, Kurraſſol, Giraumons, Zuckerrohr, wilder Zimmet, Yams, Indiſche Feigen, Sineſiſche Maulbeer- und andre Bäume, aus deren Rinden Leinwand gemacht wird, Bauholz ꝛc. Daß Neu-Holland, Neu-Guinea ꝛc, auch Muſkatennüſſe und ſo manches andre koſtbare Pflanzenprodukt liefern ſoll, iſt noch nicht hinlänglich beſtätigt. Getreide von irgend einer Art, und Europ. Früchte hat man bisher nirgends gefunden.

Die merkwürdigſten Produkte des Thierreichs im bekannten Auſtralien ſind Schweine, Hunde und Ratten, die man ißt, Eisvögel, Adler, Enten, Krebsfänger, Pelikane, Tropikvögel, Papageyen, wilde Tauben und ſo manches anders wildes und zahmes Geflügel, wie auch Waſſervögel, als Johannisgänſe, Penguinen ꝛc, Könguruhs, Stinkthiere, Albatroſſen, Fiſche, auch Wallfiſche, See-Kälber, Hunde und Löwen, mancherley Schaalthiere, als Auſtern, Schildkröten, Schnecken, Seekrebſe ꝛc, Schlangen, Skorpionen, Muſkiten ꝛc. Vor einigen Jahren hat man auch Rindvieh aus Europa nach Utahitti gebracht.

§. 6. **Gewäſſer.** Da beynahe alles, was man von Auſtraliens Inſeln weiß, nur auf Küſtenkenntniß hinausläuft, ſo kann hier nicht ſo faſt von innländiſchen Gewäſſern, d. i.

Seen

Seen und Flüſſen, als von äuſſern, d. i. Meeren und Meerengen die Rede ſeyn. Von Seen iſt gar nichts, von Flüſſen und Bächen nur ſo viel bekannt, daß es den wenigſten Küſten an hinlänglicher Bewäſſerung mangelt.

A. **Meere**: 1) Die Mittelſee des groſſen Oceans bis zum Wendezirkel des Steinbocks herab. 2) Die Südſee des groſſen Oceans von gedachtem Wendezirkel an bis in die wenig und gar nicht bekannten Gegenden im Süden hin. 3) Der ſüdöſtlichſte Theil des Indiſchen Oceans an den Weſt- und Nordküſten von Neu-Holland und Neu-Guinea. Buſen dieſer Meere werden bey den gröſſern Inſeln beſonders angeführt werden.

B. **Meerengen**: 1) Endeavoursſtraſſe zwiſchen Neu-Holland und Neu-Guinea, ſehr breit. 2) Dampiersſtraſſe zwiſchen Neu-Guinea und Neu-Britannien. 3) Pittsſtraſſe zwiſchen Neu-Guinea und der Moluckiſchen Inſel Gilolo. 4) St. Georgenskanal zwiſchen Neu-Britannien und Neu-Irreland. 5) Cooksſtraſſe zwiſchen den 2 Inſeln, woraus Neu-Seeland beſteht. Auſſer dieſen giebt es noch unzählige andre Straſſen zwiſchen den Inſeln der zu Auſtralien gehörigen Archipele.

§. 7. **Eintheilung.** Auſtraliens Inſeln liegen theils auf der obern oder öſtlichen Hälfte der durch den Meridian von Ferro getheilten Erdfläche, theils auf der untern oder weſtlichen.

A. **Inſeln der öſtl. Hälfte.** Sie ſind einander ziemlich nahe, und machen den größten Theil Auſtraliens aus: ſo daß ſie, zuſammen genommen, viel gröſſer, als Europa, ſind.

1) **Neu-Holland** von 126 bis 172° Öſtl. und von 11 bis über 43° SBreite. Es iſt Auſtraliens größtes Stück, und die größte aller Inſeln, die man kennt. Im Norden iſt es durch Endeavoursſtraſſe und durch Yorks-Wallis- und einige andre Inſeln von Neu-Guinea geſchieden.

* Auf und an der NKüſte Neu-Hollands ſind folgende Küſtenländer, Buſen, Vorgebirge und Inſeln: C. York, Carpentaria, auf deſſen SSpitze die Mündung des Fluſſes Caron iſt, C. de Diemen, die Inſeln von der Lin, Arnheimsland, die Inſel Weſel, Diemensland und Bay; auf und an der WKüſte: Dampiersküſte, Wittsland, Edelsland und Leuwinsland; auf und an der SKüſte: Nuitsland, die Inſeln St. Franciſcus und St. Peter, Diemensland und Baye de l'Adventure; auf und an der OKüſte, welche Cook zuerſt in einer Strecke von 30 Graden befuhr, und Neu-Süd-Wales nannte: die

Inſeln van der Lin, C. Hiks, St. George und Banks, die Botanybay, C. Hawke, Smokey und Byron, Point Danger, C. Morton, die Glaß-Houſebay, C. Sandy und Capricorne, die Nordhumberlandsinſeln, C. Gloucester und Sandwich, die Dreyeinigkeitsbay, die Mündung des Endeavourfluſſes, C. Bedfort, die Inſeln der Anweiſung, C. Greenville und Shelburne ꝛc.

2) Neu-Guinea oder das Land der Papous d. i. Schwarzen, im Norden Neu-Hollands, wovon es durch Endeavoursſtraſſe ꝛc, ſo wie durch Dampiersſtraſſe von Neu-Britannien, und durch Pittsſtraſſe von der Moluckiſchen Inſel Gilolo geſchieden iſt. Nach Neu-Holland iſt ſie die gröſte unter Auſtraliens Inſeln, und erſtreckt ſich von 154 bis 166° Oſtl. von 2 bis 9° SBreite. Im W. iſt Cap Walſh, im Norden C. Bueno Deſco und die Stephens-Dûrours-und Mattysinſeln, die Carteret entdeckt hat.

3) Neu-Britannien im NO. von Neu-Guinea, wovon es durch Dampiersſtraſſe, ſo wie von Neu-Ireland durch St. Georgenskanal geſchieden iſt, gleichfalls ſehr groß. Die öſtlichſte Spitze heißt Cap Oxford.

4) Neu-Ireland im N. der vorigen, wovon es der St. Georgenskanal ſcheidet, eine lange, von NW. nach SO. hingeſtreckte Inſel.

5) Neu-Hannover, eine kleinere, faſt viereckige Inſel im W. Neu-Irelands, von den Franzoſen Terre Haute genannt.

6) Die von Carteret entdeckten Admiralitätsinſeln, im NW. von Neu-Hannover, unter 164° Oſtl. 2 SBr.

7) Einige noch nicht genug unterſuchte Inſeln im O. von Neu-Guinea, Neu-Britannien ꝛc, als 1) Bougainville's Louiſiade mit C. Delivrance im Süden, vielleicht ein Theil von Neu-Guinea. 2) St. Chriſtoval mit Port Surville im O von Louiſiade. 3) Bougainville's Inſel und Bay Choiſeul, im NO. von Louiſiade. 4) Die von Carteret entdeckten Sir Karl Hardy's und Winhelsea's-Inſeln unter 172° Oſtl. 4° SBr. nebſt mehr andern.

8) Die beyden Inſeln Gower und Carteret, unter 176° Oſtl. 70° SBreite.

B. Inſeln der weſtl. Hälfte, theils zwiſchen dem Aequator und Wendezirkel des Steinbocks, theils auf der Südſeite dieſes Wendezirkels.

I.

I. Zwiſchen dem Aequator und Wendezirkel, von Weſt nach Oſt:

a) Zwiſchen 180 und 170° Weſtl. von Nord nach Süd: 1) Der Archipel der Königinn Charlotte-Inſeln, von Carteret entdeckt, unter 178° Weſtl. 10—11° SBr. Die vornehmſten darunter heiſſen Taumaco, Ourrys, Edgecombes, Egmonts, Volcano und Swallows-Inſeln. Im SW. dieſes Archipels iſt eine wüſte Inſel; im SO. die Inſel Tucopia. 2) Tierra del Espiritu Santo oder H. Geiſtland von 174°49′ bis 175°38′ Weſtl. und von 14°39′ bis 15°40′ Südbreite. 3) Der Archipel der neuen Hebriden von 172°34′ bis 175° Weſtl. und von 15 bis 20° SBr. Von dieſen Inſeln ſind die merkwürdigſten die Inſel der Ausſätzigen, Manicola, St. Bartholomäus, Maſkelin, Shepherd, Sandwich, Tana, Immer, Irrenango, Enatum ꝛc. Alle bisher angeführte Inſeln ſind unter Bougainville's Archipel der groſſen Cycladen begriffen. 4) Neu-Caledonien, von Cook zuerſt entdeckt, eine groſſe Inſel, deren WSeite aber noch nicht genau bekannt iſt, von 175°3′ bis 178°6′ Weſtl. und von 20°8′ bis 22°31′ SBr. Im NW. dieſes Eilands ſind die Inſeln Pudiova, Ballabea ꝛc, im SO. die Kräuter- und Fichteninſel.

b) Zwiſchen 170 und 150° Weſtl. von Nord nach Süd: 1) Byronsinſel unter 165° Weſtl. und 1° SBr. 2) Herzog-Yorksinſel unter 155° Weſtl. 8° NBr. 3) La Solitaire unter 159- und die Inſel de la Gentchermoſa unter 151° Weſtl. wo Wallis ſeine Gefahrinſeln hinſetzt, beyde unter 10—11° SBr. 4) Wallisinſel unter 159° Weſtl. und 13° SBr. 5) Bougainville's Schifferinſeln und Verlornes Kind, beyde unter 15° SBr. aber dieſe unter 159- jene unter 153° WLänge, ohngefähr wo Wallis Boſcawens und Keppelsinſel anſetzt. 6) Hornsinſel unter 163° Weſtl. 15° SBr. 7) Der Archipel der Gefahrinſeln, oder vielmehr die beyden Archipele der Prinz Wilhelms- und Freundſchaftlichen Inſeln, von 16 bis 23° SBr. und von 163 bis 152° Weſtl. hingeſtreckt, jene im NW. dieſe im SO. Den Prinz Wilhelmsinſeln im W. iſt die Inſel der Verräther und der guten Hoffnung. Zu den Freundſchaftlichen gehören die hohe Inſel, Aggoan, la Tortue, die wilde Inſel,

Telle-

Tellefageo, Rotterdam, Amſterdam, Middelburg und Pylſtraat.

c) Zwiſchen 150 und 140° Weſtl. von N. nach Süd: 1) Die Jeſusinſel unter 144° Weſtl. 6° SBr. 2) Die St. Bernardsinſeln unter 148° Weſtl. 11° SBr. 3) Die Inſel Palmerſton unter 145° Weſtl. 18° SBr. 4) Die Inſel Hervey unter 141° Weſtl. 19° SBr.

d) Zwiſchen 140 und 130° Weſtl. von Nord nach Süd: 1) Die 3 Baumannsinſeln unter 133° Weſtl. 12° SBr. 2) Die Inſeln Scilly unter 138° Weſtl. 16° SBr. 3) Der Archipel der Societätsinſeln, worunter Utahitti unter 132° Weſtl. 17° SBr. und Huaheine unter 134° Weſtl. 16°43′ SBr. die größten ſind. Im W. von Utahitti ſind Tethuroa, Topoamao und Eimeo; im N. König Georgsinſeln unter 131° Weſtl. 14—15° SBr.; im O. die Inſel Osnabrück, von Wallis entdeckt. Um Huaheine ſind Prinz Walesinſel unter 134° Weſtl. 15° SBr. Tubai, Bolabola, Maurua, Lord Howes-Inſel, die Wallis unter 137° Weſtl. 16° SBr. anſetzt, Otaha, Ulietea und Walliſens Sir Karl Saunders-Inſel unter 134° Weſtl. 17° SB. 4) Die Inſel St. Peter unter 138° und die Inſel Ocheteroa unter 133° Weſtl. beyde unter 22 bis 23° SBr.

e) Zwiſchen 130 und 120° Weſtl. von Nord nach Süd: 1) Der Archipel der Mendoza-Inſeln unter 21 bis 23° Weſtl. und 9 bis 11° SBr. Sie heiſſen Hood, Oevahoa, Onaleayo, Magdalena, Ohitaho, Chriſtina ꝛc. 2) Die Unglücksinſeln unter 123° Weſtl. 14° SBr. 3) Byrons Inſeln der fehlgeſchlagenen Erwartung unter 127°35′ Weſtl. 14° SBr. 4) Die Hundsinſel unter 121° Weſtl. 15° SBr. 5) Die Inſel Rekreation unter 123° Weſtl. 16° SBr. 6) Walliſens Prinz Wilhelm Heinrich- Glouceſter- Cumberland- Königinn Charlotte- Egmont- und Pfingſt-Inſeln nebſt Cooks Ketten- und Lagun-Inſel von 127 bis 120° Weſtl. und von 17 bis 20° SBr. 7) Carterets Herzog Glouceſterinſel unter 129° Weſtl. 21° SBr. nebſt der Inſel Osnabrück, der Carteret 124° Weſtl. 32° SBr. giebt.

f) Zwiſchen 120 und 90° Weſtlänge von Nord nach Süd: 1) St. Paul unter 99° Weſtl. 15° SBreite.

2) Bougainville's 4 Facardins unter 119 bis 120° Weſtl. 20° SBr.

II. Auf der Südſeite des Wendezirkels, von Weſt nach Oſt:

1) Neu-Seeland, eigentlich 2 ſehr groſſe Inſeln, die durch Cooksſtraſſe getrennt ſind, und ſich von 34 bis 48° SBr. und von 178 bis 164° Weſtl. erſtrecken.

* Um beyde Inſeln liegen folgende Buſen, Vorgebirge und Inſeln im Bogen herum: Nord-Cap, die Sandy- und Inſelbay, C. Brett, die Barriereinſeln, C. Colvill, die Mercury- und Ueberflußbay, C. Oſt, die Armuth- und Hawkesbay, C. Kidnappers, Palliſer und Campbell, Banksinſel, C. Saunders und Süd, Solandersinſel, C. Weſt, die Caſcadenbay, C. Foulwind, die Nörderbay, C. Farewell und Egmont, Gannetsinſel, die falſche Bay, Cap Maria van Diemen, die 3 Königsinſeln ꝛc. Im NW. Neu-Seelands, unter 174° Weſtl. 29° SBr. iſt die Inſel Norfolk.

2) Die von Carteret entdeckte Inſel Pitcairns oder Encarnation unter 116° Weſtl. 25° SBr.

3) Die von Cook und einigen ſeiner Vorgänger entdeckte Oſter- oder Davisinſel, auch St. Karlos genannt, unter 93° Weſtl. 27° SBr.

§. 8. Einwohner. Es bedarf wohl keiner Erinnerung, daß es unmöglich iſt, die Zahl der Bewohner Auſtraliens zu beſtimmen. Alles, was man, nach den Berichten der letztern Erdumſegler, hierüber ſagen kann, läuft bloß dahin, daß viele von dieſen Inſeln an der Küſte und etwas von der Küſte ab ziemlich ſtark bewohnt ſind; daß es aber auch viele, ſelbſt unter den gröſſern, giebt, worauf ſie nur wenige Einwohner entdeckt haben. Da dieſe Daten allzu unbeſtimmt ſind, ſo geſchieht es wohl nur, um die Zahl der 1000 Mill. Erdenbewohner voll zu machen, wenn man die Volksmenge Auſtraliens auf 37 Mill. anſetzt (S. 55).

* Es iſt völlig ungewiß, wann, wie und woher Auſtralien ſeine Bewohner bekommen habe. Wahrſcheinlicher Weiſe, iſt es von den Oſtindiſchen Inſeln aus bevölkert worden. Nach dieſer Vorausſetzung iſt es gewiß, daß es mit dieſer Bevölkerung ſehr lange hergehen mußte, da ſie unſtreitig nur ein Werk des Ohngefährs geweſen iſt.

§. 9. Ihre Sprache, Religion und Regierungsart. Daß auf Auſtraliens Inſeln nicht einerley Sprache geredet wird, erhellet aus dem, daß die beyden Utahitter, Omai und Tupia, die Sprache der meiſten, von den Societätsinſeln entfernten Inſulaner nicht verſtanden. Aber wieviel und was für Haupt-

Hauptſprachen und Dialekte es giebt, in wie ferne ſie mit einander verwandt ſind, das läßt ſich bey der ſo geringen Bekanntſchaft mit dieſen Inſulanern und ihren Sprachen noch nicht beſtimmen. Der **Religion** nach, ſind ſie alle **Heiden**, und bethen gröſtentheils ein gutes und böſes höchſtes Weſen nebſt verſchiednen Untergottheiten an; in ihren Religionsgebräuchen aber zeigt ſich eine groſſe Verſchiedenheit. Daß einige Seefahrer auf ſo mancher Inſel gar keine Spur von Religion entdeckt haben, mag wohl nur eine Folge ihrer allzu geringen Kenntniß der Einwohner ſeyn: zumal da, nach ihren eignen Berichten, es meiſt wilde Menſchen geweſen ſind, die ſich mit ihnen gar nicht einlaſſen, und ihre Gebärdenſprache nicht verſtehen wollten. Die angeblichen Beſitzungen der vereinigten Niederlande auf Neu-Holland und Neu-Guinea ausgenommen, deren Lage und Exiſtenz aber noch nicht hinlänglich bekannt und erwieſen iſt, ſind alle Südindianer frey, d. i. von keiner Europäiſchen Macht abhängig. Man hat zwar zum Zeichen der Beſitznehmung auf den meiſten Inſeln die Flagge ſeiner Großbritanniſchen, Allerchriſtlichſten und Katholiſchen Majeſtät wehen laſſen ꝛc: aber die Einwohner wiſſen noch nicht — brauchen es wohl auch nicht zu wiſſen, daß ſie Unterthanen Europäiſcher Herren ſeyn ſollen. Ihre einheimiſchen Regenten ſind auf einigen Inſeln die **Volks** und **Familienälteſten**, auf andern **Könige**, die um ihrer vorzüglichen Verdienſte willen von der Nation gewählt werden, und über Kriegs- und Friedensgeſchäfte nie ohne Beyziehung der angeſehenſten vom Volke entſcheiden.

§. 10. **Ihre Sitten.** Auſtraliens Bewohner kommen nur darin überein, daß ſie alle von Europäiſchen Gebräuchen, Wiſſenſchaften, Künſten, Handthierungen und Erwerbsarten wenig oder vielmehr gar keine Kenntniß haben. Hingegen in ihren eigenen Sitten und Inſtituten zeigt ſich bey allen einzelen Völkern ſo groſſe Verſchiedenheit, daß man, um nicht allzu weitläufig zu werden, ſich nur auf die merkwürdigſten Inſeln einſchranken, und hierüber das Wichtigſte aus der Geſchichte der neueſten Entdeckungen im Südmeer ausziehen muß.

Die Einwohner von Neu-Holland, Neu-Guinea und Neu-Britannien ſind groſſe, gelenkige Leute, die meiſt nomadiſch herumziehen, und in ſehr ſchlechten Hütten wohnen. Ihre Nahrung ſind Fiſche, Vögel, Baumfrüchte, Yamwurzeln, auch wohl Känguruhs. Eigentlich ſind ſie gelb von Farbe; Schmuß und Unreinlichkeit aber macht ſie ſo ſchwarz, wie Negers. Auch pflegen ſie ſich auf Bruſt und Schultern groſſe Flecken von rother Farbe, von der weiſſen ſchmale Streifen über den ganzen Körper; und im Geſichte Schönfleckchen aufzutragen.

Ihre Zähne ſind weiß, die Haare ſchwarz und lang; werden aber, ſo wie der Bart, kurzgeſchnitten, und auf Neu-Guinea mit Kalk eingepudert. Beyde Geſchlechter gehen ganz nacket. Der Neu-Holländer vornehmſter Putz iſt ein dicker, langer Knochen, der, in den Naſenknorpel geſteckt, queer über das ganze Geſicht reicht, und beyde Naſelöcher verſtopft, ſo daß ſie, um Athem zu ſchöpfen, den Mund weit aufgeſperrt halten müſſen. Auſſerdem haben ſie Halsbänder aus geſchnittnen Muſcheln, Armbänder von kleinen Schnüren, und um den Unterleib eine aus Menſchenhaaren geflochtene Schnur, Ohrgehänge tragen ſie nicht; laſſen ſich aber doch Löcher hineinſtechen. Auf Neu-Guinea ſind beyde Ohren und Naſelöcher mit Ringen geziert, die Arme über den Ellbogen und an den Gelenken der Hände mit Perlenſchmuck behangen, und der Kopf mit einer Mütze von buntgemalter Rinde bedeckt. Alles Hausgeräth der Neu-Holländer iſt ein längliches Gefäß, von Baumrinde verfertigt, und an beyden Enden mit einem jungen Weidenreis zugebunden, nebſt einem kleinen Sack, worin ſie etwas Schminkfarbe und Harz, einige Angelſchnüre und Muſchelſchaalen, und ihren gewöhnlichen Putz bey ſich führen. Ihre Waffen ſind Lanzen, auſſer welchen die Neu-Guineer auch kurze Stöcke führen ſollen, die, wenn man ſie ſchwingt, ſeitwärts Rauch und Feuer von ſich geben.

Die Neu-Seeländer ſind braun von Farbe, ſtark, thätig und ſehr geſchickt. Sie haben Zähne ſo weiß, wie Elfenbein, einen ſchwarzen Bart, den ſie kurz tragen, und ſchwarze Haare, welche Männer mitten auf dem Kopf zuſammenbinden, und mit Federn von mancherley Vögeln zieren; Weiber hingegen theils kurz verſchnitten tragen, theils frey über die Schultern herabhängen laſſen. Fiſche und Hundefleiſch iſt ihre gewöhnliche Speiſe; Waſſer, ihr einziges Getränke. Für körperliche Reinlichkeit tragen ſie wenig Sorge. Das Ekelhafteſte iſt ein ſtinckendes Oel, womit ſie ſich die Haare ſalben. Auch ihre Köpfe ſind nicht rein von Ungeziefer. Beyde Geſchlechter bemalen ſich den Leib mit ſchwarzen Flecken, Weiber insgemein nur die Lippen. Ihre Kleidung wird aus den Blättern der Schwertellilie verfertigt, und beſteht in 2 Stücken Zeug, wovon eines, mit einer Schnur um die Schultern gebunden, bis an die Knie herabreicht, und vorne ganz offen iſt; das andre um den Unterleib gewunden wird, und faſt bis auf die Erde herabhängt. Männer und Weiber haben ſo weit durchbohrte Ohren, daß man einen Finger in die Oeffnung ſtecken kann. Sie haben Tuch, Federn, Vögelknochen und dergleichen Dinge darin, und ziehen Schnüre durch, woran Pfriemen, Zähne von todten Verwandten und Hundezähne hängen. Die Weiber tragen auch Arm- und Fußbänder von Muſcheln oder Vögelknochen. Unter einander leben ſie ſehr freundſchaftlich; gegen Feinde aber ſind ſie ſehr grauſam, und eſſen ihr Fleiſch mit Vergnügen. Ihr Hausgeräth ſind einige Speiskörbe, Kürbiſſe für das Waſſer, Lanzen, Bogen und Pfeile, ein Paar Federn zum Haarputz, und einige ſehr einfache Werkzeuge, als Hobel und Aexte von harten ſchwarzen Steinen, Meiſſel aus Menſchenknochen oder Jaſpis ꝛc.

Auf Utahitti und den Societätsinſeln ſind die Leute ſtark, anſehnlich gebildet, und meiſt dunkelbraun von Farbe. Ihr Haar, das ſie ohne Kamm ſauber halten, iſt insgemein ſchwarz; bey einigen braun, auch wohl roth, oder Flachsgelb. Weiber tragen es kurz; Männer laſſen es in groſſen Locken über die Schultern herabhängen, oder knüpfen

pfen es in einem Buſch oben auf dem Kopf zuſammen, und binden ein Tuch daruber, nach Art eines Turbans. Sonſt pflegen ſie ihr Haar mit einem aus der Kokosnuß gepreßten, und mit wohlriechenden Kräutern verſetzten Oel zu ſalben, und die Weiber mit einem aus Menſchenhaar gemachten und niedlich um den Kopf gewickelten Kopfzeug, die Männer mit Federn, oder auch mit Kränzen und Blumenſtrauſſen zu zieren. Ohrringe werden von beyden Geſchlechtern nur an Einer Lappe getragen. Das Geſicht verwahren ſie vor der Hitze durch kleine, aus Matten oder Kokosblätern gemachte Mützen. Ihre Kleider ſind gleichfalls aus einem von Blätern verfertigten, weiſſen Zeuge, und den Neu-Seeländiſchen ähnlich; nur viel zierlicher, und hin und wieder mit Federn, Blumen, Muſcheln und Perlen beſezt. Männer und Weiber laſſen ſich in den hintern Theil des Beins und in die Lenden viele ſchwarze Streifen und mancherley Figuren hineinſtechen, das ſie Tättoviren heiſſen. Ihre Nahrung iſt Schweine- und Hundefleiſch, Federvieh, Fiſche, Brodfrucht, Yamwurzeln, Bananas, Plantanen ꝛc; Waſſer oder Saft aus der Kokosnuß ihr Getränke. Wein, Brannwein, Taback, und alles, was ſtark riecht und ſchmeckt, bringt ihnen Ekel. Weiber dörfen weder in Geſellſchaft der Männer, noch ebendieſelben Speiſen eſſen, die für dieſe ſind zubereitet worden. Scharfe Muſchelſchaalen ſind ihre Meſſer. Ihre Häuſer ſind in der Geſtalt eines länglichen Vierecks auf 3 Reihen Pfähle erbaut, worüber das Dach ruht, ohne Wände. Tag für Tag baden ſie ſich dreymal im flieſſenden Waſſer. Auch ihre Kleider halten ſie ſehr reinlich. Ihr angenehmſter Zeitvertreib iſt Tanz, Flöte, Trommel und Schwimmen. Schleudern, Lanzen, woran die Spitze aus dem Stachel des Stechrochens gemacht iſt, und lange Keulen von hartem ſchweren Holz ſind ihre Waffen.

Unterricht
vom
Weltgebäude
und
vom Gebrauch des
Globus.

I. Hauptſtück.

Unterricht
vom
Weltgebäude.

I. Abſchnitt.

Von der Welt und ihren Körpern überhaupt.

§. 1.

Welt (Mundus oder Vniuerſum) heißt das erſtaunens⸗würdige Ganze, das Himmel und Erde ſammt allen erſchaffenen Dingen in ſich begreift.

§. 2. Unendlich iſt ſie nicht: ſie hat ihre Gränzen; aber ihre Gröſſe läßt ſich nicht beſtimmen. Von unermeß⸗licher Gröſſe iſt ſie, das iſt gewiß.

§. 3. Auch ihre Figur iſt unbekannt. Wahrſcheinlich iſt ſie rund, wie alle Weltkörper, Sonne, Mond, Erde ꝛc.

§. 4. Insgemein theilt man die Welt in den Himmel oder das Firmament, und in die Erde. Es verſteht ſich, daß Vorliebe gegen unſern Aufenthalt dieſe Eintheilung erzeugt hat. An ſich iſt ſie eben ſo unſchicklich, als wenn ein Geographe unſre Erde in Sandkörner theilen wollte.

§. 5. Himmel oder Firmament heißt der unermeßlich weite Raum, der mit einer ſubtilen und flüſſigen Materie angefüllt iſt, und alle Weltkörper, auch unſre Erde, enthält.

§. 6. Die vornehmſten Weltkörper ſind die Sterne.

§. 7. Sie ſind von zweyfacher Art: Fixſterne und Planeten. Denn wenn man Sterne bey hellen Abenden einige Wochen oder Monate nach einander mit Aufmerkſamkeit betrachtet, ſo findet man, daß die meiſten immer einerley Lage oder Stellung gegen die übrigen Sterne behalten; einige aber dieſe Lage oder Stellung verändern, und in einer gewiſſen Zeit durch den ganzen Himmel fortrücken. Wer den Polarſtern oder Syrius kennt, kann ſich von der unveränderlichen Stellung einiger Sterne eben ſo leicht überzeugen, als er täglich mit Augen ſehen muß, daß der Mond ſeine Stellung gegen andre Sterne verändert. Ferner weiß man, daß einige Sterne von unſrer Sonne ſo weit entfernt ſind, daß ſie das Licht, welches ſie auf uns herabwerfen, nicht von der Sonne bekommen können, ſondern ihr eigenes Licht haben, und folglich ſelbſt Sonnen ſeyn müſſen *. Von andern Sternen hingegen, z. B. vom Monde, iſt es gewiß, daß ſie ihr Licht von der Sonne bekommen, und an ſich dunkle Körper ſind. Diejenigen Sterne, die immer einerley Stellung gegen die übrigen Sterne behalten, ihr eigenes Licht haben, und folglich ſelbſt Sonnen ſind, werden Fixſterne, das iſt, angeheftete Sterne genannt, weil ſie am Himmelsraum wie angeheftet erſcheinen. Hingegen Planeten, d. i. Irrſterne oder Wandelſterne heißt man diejenigen, die ihre Stellung gegen die übrigen Sterne immer verändern, und kein eigenes Licht haben, ſondern es von einer Sonne bekommen.

* Nach neuern Berechnungen iſt der nächſte unter den Fixſternen, wofür man insgemein, aber nicht mit Gewißheit den Syrius ausgiebt, von der Erde 206,264mal ſo weit entfernt, als die Erde von der Sonne

ne

ne ſ. unten §. 16.*. Aber ſo ein Raum läßt ſich nach ſeinem Umfang nicht ſo leicht denken, als ihn der Allmögende ſchuf.

§. 8. Die wahre Grösse aller Fixſterne läßt ſich nicht beſtimmen. Sie ſind von unſrer Erde allzu weit entfernt, als daß wir ſie mit aſtronomiſchen Werkzeugen, ſo vollkommen ſie bereits ſind, oder noch werden mögen, meſſen können. Aber in Anſehung ihrer ſcheinbaren Gröſſe werden ſie in Fixſterne erſter, zweyter, dritter, vierter, fünfter und ſechster Gröſſe abgetheilt. Dazu kommen noch die neblichten Sterne, die dem bloſſen Auge wie dünne Wölkchen vorkommen, wirklich aber aus einer Menge ſehr entfernter Sterne beſtehen, wie man durch gute Ferngläſer wahrnimmt. Zu dieſen neblichten Sternen gehört vornehmlich die ſogenannte Milchſtraſſe, die ſich in der Geſtalt eines weißlichten Streifes zeigt, der faſt mitten durch das Firmament hingeht, und eine unzählige Menge Sterne enthält, die wegen ihrer ungemeingroſſen Entfernung ein ſehr mattes Licht haben, und ſich folglich mit bloſſem Auge nicht unterſcheiden laſſen.

§. 9. Einige Fixſterne haben eigene Namen, als der Polarſtern, Syrius, Kaſtor, Pollux ꝛc. Aber ihre Menge iſt ſo groß, daß man ſie nicht einmal zählen kann, und noch viel weniger ſich ihre Namen merken könnte, wenn jeder einen eigenen hätte. Man hat daher alle Sterne, die ſich in einer gewiſſen Himmelsgegend befinden, zuſammen genommen, ſie mit einer bekannten Figur verglichen, und z. B. Bär oder Löw genannt, je nachdem die Phantaſie die Figur eines Bären oder Löwen dabey entdeckt haben mochte. Auf ſolche Art entſtanden nach und nach die ſogenannten Geſtirne oder Sternbilder, in welche alle Fixſterne des Firmaments vertheilt ſind. Jedes davon begreift eine gewiſſe Anzahl Fixſterne, die ſich in einer beſtimmten Himmelsgegend beyſammen befinden.

§. 10. Die Sternbilder oder Geſtirne ſind theils Geſtirne des Thierkreiſes, auch Himmelszeichen genannt, theils nördliche, theils ſüdliche Geſtirne.

§. 11. Geſtirne des Thierkreiſes ſind, nach ihrer Ordnung von Weſt gegen Oſt, folgende zwölf:

1) Widder,	2) Stier,	3) Zwillinge,
Sunt Aries,	Taurus,	Gemini,
♈	♉	♊
4) Krebs,	6) Löw,	6) Jungfrau,
Cancer,	Leo,	Virgo,
♋	♌	♍
7) Waage,	8) Skorpion,	9) Schütze,
Libraque,	Scorpius,	Arcitenens,
♎	♏	♐
10) Steinbock,	11) Waſſermann,	12) Fiſche,
Caper,	Amphora,	Piſces.
♑	♒	♓

Die erſtern ſechs ſind in der **nördlichen**, die übrigen ſechs in der **ſüdlichen** Hälfte des Thierkreiſes. Auch werden die erſten drey unter den nördlichen Zeichen **Frühlingszeichen**, und die 3 übrigen **Sommerszeichen**; die erſten 3 von den ſüdlichen **Herbſtzeichen**, die 3 letztern **Winterszeichen** genannt.

§. 12. **Nördliche Geſtirne** ſind diejenigen, die zwiſchen dem Himmelsäquator und Nordpole liegen. Die merkwürdigſten darunter ſind der **kleine Bär** oder **kleine Wagen**, der **groſſe Bär** oder **groſſe Wagen**, der **Drache**, der **Bärenhüter** (Bootes), die **Jagdhunde**, der **Fuhrmann**, die **Leyer** ꝛc.

§. 13. **Südliche Geſtirne** ſind diejenigen, die zwiſchen dem Himmelsaquator und Südpole liegen. Die merkwürdigſten darunter ſind der **Wallfiſch**, der **Orion**, der **groſſe und kleine Hund**, die **Waſſerſchlange** ꝛc.

§. 14. Von den Planeten (§. 7.) ſind einige **Haupt**- andre **Nebenplaneten**, auch **Monden** oder **Trabanten** genannt. **Hauptplaneten** heiſſen diejenigen, die eine eigene Laufbahn um die Sonne ☉ haben. Nach dem Copernikaniſchen Siſtem giebt es ſechs: **Mercur** ☿, **Venus** ♀, **Erde** ♁, **Mars** ♂, **Jupiter** ♃, **Saturn** ♄. **Nebenplaneten** ſind diejenigen, die ſich um ihren Hauptplaneten, und mit demſelben um die Sonne bewegen. Es giebt ihrer zehn: der **Mond** ☾, die 4 **Monden** oder **Trabanten** des **Jupiter**, die 5 **Monden** oder **Trabanten** des **Saturn**.

§. 15. Bey-

§. 15. Beyde, ſowohl Haupt= als Nebenplaneten, ſind entweder alte, oder neue. Alte Planeten ſind die, welche man von jeher mit bloſſem Auge geſehen hat: als der Mond, Mercur, Venus, Mars, Jupiter, Saturn. Neue heiſſen diejenigen, die man erſt im vorigen Jahrhunderte nach Verbeſſerung der Ferngläſer entdeckt hat, als die Monden des Jupiter und Saturn.

§. 16. Die Planeten haben nicht einerley Entfernung von der Sonne oder Erde, ſondern der/eine ſteht höher, der andre tiefer. Denn man ſieht theils mit bloſſem Auge, theils mit Ferngläſern, daß ein Planet manchmal einen andern verdeckt: nun muß aber der Körper, der einen andern verdeckt, unſerm Auge näher ſeyn, als der, welcher verdeckt wird. So weiß man, daß zuweilen der Mond die Venus, die Venus den Mercur, der Mars den Jupiter, der Jupiter den Saturn ꝛc. verdeckt. Auch weiß man, daß Fixſterne durch die Planeten verdeckt werden. Es folgt alſo, daß der Mond unſrer Erde näher ſeyn muß, als die Venus; die Venus näher, als der Mercur; der Mars näher, als der Jupiter; der Jupiter näher, als der Saturn; alle Planeten näher, als die Fixſterne.

* Die Entfernung der Erde und andrer Planeten von der Sonne zu beſtimmen, iſt kein gewöhnlicher Maaßſtab brauchbar genug: die Erde ſelbſt muß der Maaßſtab ſeyn. Ihr Halbdurchmeſſer (= 860 geographiſche Meilen) 22,198mal genommen zeigt — bey Vorausſetzung der Sonnen=Parallaxe von 9″ — die Diſtanz zwiſchen ihr und der Sonne an. Ueberhaupt verhält ſich die Entfernung der 6 Planeten von der Sonne, das iſt, die Entfernung des Mercur, der Venus, der Erde, des Mars, des Jupiter und des Saturn, wie die Zahlen 4, 7, 10, 15, 52, 95.

§. 17. An der Sonne und an den Planeten und Fixſternen bemerkt man verſchiedene Bewegungen:

Erſtens ſcheint es, daß ſie ſich alle binnen 24 Stunden von Morgen gegen Abend um die Erde herum drähen. Dieſe Bewegung heißt die gemeine, oder tägliche, weil ſie mit jedem Tag wiederholt wird.

Zweytens ſieht man, daß die Sonne und die Planeten ihre Stellung gegen die Fixſterne verändern, und in einer beſtimmten Zeit von Abend gegen Morgen durch den ganzen Himmel fortrücken. Dieſe Bewegung heißt die eigene, und

in Anſehung der Sonne die jährliche, weil ſie in einem Jahre zu Ende kömmt.

Drittens bemerkt man, daß ſie ſich in einer gewiſſen Zeit um ihre Achſe bewegen. Denn man ſieht auf der Oberfläche der Sonne und der Planeten mancherley ſchwarze Flecken, welche nach und nach verſchwinden, und erſt nach einer gewiſſen Zeit wieder erſcheinen, in deren Verlauf Flecken von andrer Geſtalt geſehen werden. Am Monde wird dieſe Abwechslung der Flecken mit bloſſem Auge entdeckt. Dieß könnte aber nicht geſchehen, wenn Sonne und Planeten ſich nicht um ihre Achſe drähten, und unſrer Erde immer ebendieſelbe Seite zukehrten.

§. 18. Die Hauptfrage kömmt nun darauf an, ob alle Bewegungen, die man an der Sonne und den übrigen Himmelskörpern bemerkt, wahre Bewegungen ſind, oder ob einige davon nur zu den ſcheinbaren gehören, und von der Bewegung unſrer Erde herkommen. Das letztere wird bey unſern Zeiten faſt durchgehends behauptet; die Alten aber hielten größtentheils das erſtere für wahrſcheinlicher. Ueberhaupt giebt es vornehmlich 3 Meynungen oder Siſteme von der Lage und Bewegung der Weltkörper.

§. 19. Die älteſte Meynung iſt diejenige, die Claudius Ptolemäus, ein berühmter Mathematikus, der im zweyten Jahrh. nach Chriſto zu Alexandria lebte, behauptet hat. Man heißt ſie nach ihm das Ptolemäiſche Siſtem. Nach dieſem ſteht die Erde im Mittelpunkt der ganzen Welt ohne alle Bewegung. Um die Erde bewegen ſich alle übrige Weltkörper binnen 24 Stunden in runden Kreiſen herum, und ſtehen in folgender Ordnung über einander: der Mond, der Mercur, die Venus, die Sonne, der Mars, der Jupiter, der Saturn und die Fixſterne. S. Tabelle, Fig. 1.

§. 20. Die zwote Meynung von der Lage und Bewegung der Weltkörper iſt das Copernikaniſche Siſtem. Schon bey den älteſten Griechiſchen Philoſophen trifft man einige Spuren davon an; aber Nikolaus Copernik, ein Aſtronome, der von Thoren in Weſtpreuſſen gebürtig war, und im 16ten Jahrh. lebte, hat es ins Helle und in Umlauf gebracht. Nach dieſem Siſteme ſteht die Sonne im Mittel-

tel-

Seite 8. &c.

Fig. 1

telpunkt unſrer Planeten- oder Sonnenwelt, und bewegt ſich bloß um ihre Achſe. Ihre tägliche und jährliche Bewegung iſt nur ſcheinbar, und kömmt von der wirklichen Bewegung der Erde her. Die Hauptplaneten haben zweyerley Bewegungen: eine um ihre Achſe, die andre in Oval-Kreiſen um die Sonne herum. Die Nebenplaneten haben eine dreyfache Bewegung: um ihre Achſe, um ihren Hauptplaneten, und mit dem Hauptplaneten um die Sonne herum. Die Ordnung, in der ſie über einander ſtehen, und ſich um die Sonne bewegen, iſt folgende: zunächſt an der Sonne iſt der **Mercur**, dann die **Venus**, nach ihr die **Erde**, um welche ſich der **Mond**, als ihr Nebenplanet, bewegt; darauf der **Mars**, der **Jupiter** mit ſeinen 4 **Trabanten** und der **Saturn** mit ſeinen 5 **Trabanten**. **S. Tabelle, Fig. 2.**

* Die Sonne bewegt ſich um ihre Achſe in 25 Tagen und 12 Stunden; die Venus in 23 Stunden; die Erde in 23 Stunden und 56 Minuten; der Mond in 27 Tagen, 7 Stunden und 43 Minuten; der Mars in 1 Tag und 40 Minuten; der Jupiter in 19 Stunden und 56 Minuten. Daß dieſe Bewegung und die Zeit, in welcher ſie geſchieht, aus den ſchwarzen Flecken oder Makeln bewieſen wird, die ſich auf der Oberfläche der Sonne und der Planeten einfinden, zu geſetzter Zeit verſchwinden, und dann ſich wieder einfinden, erhellet aus §. 17. Beym kleinen Mercur, und weit entfernten Saturn nebſt ſeinen Monden, wie auch bey den Jupiters-Monden hat man die Dauer dieſer Bewegung noch nicht beſtimmen können.

** Die Bewegung um die Sonne vollendet der Mercur in 87 Tagen, 23 Stunden 15 Min. 30 Sekunden; die Venus in 224 Tagen, 16 Stunden, 48 Min. 30 Sek. die Erde und mit ihr der Mond in 365 Tagen, 5 Stunden, 48 Min. 47 Sek. der Mars in 1 Jahr, 321 Tagen, 23 Stunden und 30 Min. der Jupiter mit ſeinen Monden in 11 Jahren, 314 Tagen und 12 Stunden; der Saturn mit ſeinen Monden in 29 Jahren, 167 Tagen und 22 Stunden.

*** Der Mond bewegt ſich um ſeinen Hauptplaneten, die Erde, in 27 Tagen, 7 Stunden und 43 Min. Die Zeit, in der ſich die Jupiters- und Saturnus-Monden um ihren Hauptplaneten bewegen, iſt von verſchiedener Dauer.

§. 21. Die **Fixſterne** bewegen ſich, nach dem Copernikaniſchem Siſtem, weder um die Erde, noch um die Sonne, ſondern vielleicht bloß um ihre Achſe. Ihr ſcheinbarer Auf- und Untergang wird durch die wirkliche Bewegung der Erde verurſacht. Sie gehören nicht zu unſrer Sonnen- oder Planetenwelt. Denn ſie ſtehen weder mit unſrer Sonne, noch mit den Planeten in einiger Verbindung, und ſind ſelbſt Sonnen (§. 7.), die wahrſcheinlich ihre eigene Planeten haben, und folglich unzählige andre Sonnenwelten ausmachen. Daß

man dieſe Planeten der Fixſterne, auch mit den beſten Fernröhren nicht entdecken kann, iſt eine Wirkung ihrer allzu groſſen Entfernung. Hat man ja bisher nicht einmal die Gröſſe und Entfernung der Fixſterne ſelber beſtimmen können, die doch wahrſcheinlich viel gröſſer, als ihre Planeten ſind.

§. 22. Tycho de Brahe, ein berühmter Däniſcher Aſtronome im 16ten Jahrh. glaubte aus übertriebner Frömmigkeit, Coperniks Meynung ſey gegen einige Stellen der Göttlichen Schrift, worinn der Sonne eine tägliche Bewegung zugegeben wird. Er ſuchte alſo den Weltbau auf eine andre Art zu erklären, und erſann das nach ihm genannte Tychoniſche Siſtem. Nach dieſem ruht die Erde in der Mitte ganz unbeweglich, wie nach dem Ptolemäiſchen Siſtem. Um die Erde bewegt ſich in Kreiſen, zunächſt der Mond, über dem Mond die Sonne, und zuäuſſerſt die Fixſterne; die übrigen Planeten aber bewegen ſich um die Sonne, ſo daß dieſe, nicht die Erde, der Mittelpunkt ihrer Bahnen iſt. S. Tabelle, Fig. 3.

* Beyde Siſteme, das Ptolemäiſche und Tychoniſche, kommen darinn überein, daß ſie die Erde in die Mitte des ganzen Weltgebäudes ſetzen, und der Sonne, dem Mond und den übrigen Planeten eine dreyfache Bewegung zugeben: um ihre Achſe, die eigene von Abend gegen Morgen, und die tägliche von Morgen gegen Abend um die Erde herum, welche letztere auch die Fixſterne haben. Darinn aber weichen ſie von einander ab, daß im Ptolem. Siſtem die Erde der gemeinſchaftliche Mittelpunkt der Laufbahn der Sonne, des Mondes, aller übrigen Planeten und Fixſterne; im Tychoniſchen hingegen nur des Mondes, der Sonne und der Fixſterne iſt. Ihr Unterſchied vom Copernikaniſchen beſteht darinn, daß in dieſem die Sonne den Mittelpunkt unſrer Planetenwelt einnimmt, und der Erde ſammt den übrigen Hauptplaneten eine zweyfache, den Nebenplaneten eine dreyfache Bewegung zugeſchrieben wird (§. 20).

§. 23. Unter den angeführten 3 Siſtemen hat das Copernikaniſche die gröſte Wahrſcheinlichkeit. Faſt alle Schwierigkeiten fallen dabey weg, denen die beyden andern Siſteme ausgeſetzt ſind, da es darauf ankömmt, die mancherley Erſcheinungen bey der Bewegung der Planeten zu erklären. Aus dieſem Grunde wird es heut zu Tage von allen angenommen, die nicht Aberglaube, oder Mangel an nöthigen Kenntniſſen davon abhält. Beweiſe für dieſes Siſtem verſchafft die Naturlehre und Aſtronomie. Der Einwurf, daß wir die Bewegung der Sonne, des Mondes, der Planeten und Fixſterne mit Augen ſehen, darf uns nicht irre machen.

Wenn wir auf einem Fluß fahren, ſo ſcheint es uns, als ob das Schiff ſtille ſtehe, hingegen Bäume und Häuſer am Geſtade ſich bewegen, und neben uns weglaufen. Täuſcht unſer Auge in einer ſo kleinen Entfernung, als die Entfernung des Schiffes von Bäumen und Häuſern am Geſtade iſt: wie viel leichter kann das bey der ſo groſſen Entfernung dieſer Weltkörper von unſrer Erde geſchehen? Auch die Bedenklichkeit, daß das Copernikaniſche Siſtem der Göttlichen Schrift entgegen ſey, hat keinen Grund. Gott wollte uns durch die heilige Schrift nicht in aſtronomiſchen und phyſikaliſchen Dingen, ſondern bloß in Wahrheiten unterrichten, die das ewige Heil unſrer Seele betreffen. Seiner Gütigkeit war es alſo gemäß, daß er dieſen Unterricht auf eine faßliche, für jedermann verſtändliche Art, und folglich in Ausdrücken vortragen ließ, die der Sprachgebrauch unter den Menſchen eingeführt hatte. Von einem Aſtronome, der, um verſtändlich zu reden, nicht ſagt: die Erde geht auf, die Erde geht unter; ſondern: die Sonne geht auf, die Sonne geht unter; von dieſem Aſtronome kann deßhalber Niemand ſagen, daß er es mit dem Ptolemäiſchen oder Tychoniſchen Siſteme hält. Eben ſo wenig läßt ſich durch ähnliche Ausdrücke der H. Schrift eine wahre Bewegung der Sonne um die Erde beweiſen. Um dem Sprachgebrauch zu folgen, nehmen auch wir bey der Lehre vom Globus faſt durchgehends die Hypotheſe an, daß die Erde ruht, und die Sonne ſich um die Erde bewegt. Man kann das um ſo viel leichter thun, weil es bey Auflöſung faſt aller Aufgaben beynahe gleichgiltig iſt, welches Siſtem man annehmen wolle, und weil unſre Globen für das Copernikaniſche Siſtem noch nicht bequem genug eingerichtet ſind.

II. Abſchnitt.

Von den Theilen unſrer Sonnenwelt.

§. 24. Theile unſrer Sonnenwelt ſind, wie aus dem vorigen Abſchnitt erhellt, die Sonne, die 6 Hauptplaneten: Mercur, Venus, Erde, Mars, Jupiter Saturn, die 10 Nebenplaneten: der Mond unſrer Erde, die 4 Jupiters- und die 5 Saturnus Monden, die Kometen.

§. 25. Die

§. 25. Die **Sonne**, der Mittelpunkt unſrer Welt, iſt ein feuriger Körper, von dem wir Erdenbewohner und alle übrige Planeten und Kometen Licht und Wärme erhalten. Sie iſt **Kugelförmig**, wie alle andre Weltkörper; und Eine Millionmal gröſſer, als unſre Erde. Daß ſie uns aber bey weitem nicht ſo groß vorkömmt, rührt daher, weil ihr Abſtand von der Erde unbegreiflich groß iſt (§. 16*).

§. 26. Was man **Sonnenfinſterniß** nennt, iſt eigentlich nicht eine Verfinſterung der Sonne, ſondern der Erde. Sie entſteht, wenn der Mond in gerader Linie zwiſchen der Erde und Sonne zu ſtehen kömmt, und uns entweder das ganze Sonnenlicht bey einer **totalen Verfinſterung**, oder nur einen Theil davon bey einer **partialen** entzieht. Denn der Mond iſt ein dichter und dunkler Körper: als dicht, läßt er die Sonnenſtralen nicht auf die Erde durchbrechen; als dunkel, wirft er einen Schatten auf unſre Erde. Solche Erdverfinſterungen können natürlicher Weiſe nur im Neumond geſchehen. S. unten §. 37.

§. 27. Der **Mercur** erſcheint mit einem hellen weißglänzenden Lichte. Er iſt der kleinſte unter allen Planeten: 27mal kleiner, als die Erde. Man ſieht ihn nur in der Morgen- und Abenddämmerung; denn er iſt der Sonne am nächſten, und ſteht nie über 28 Grade davon ab. Daß er an ſich dunkel iſt, und ſein Licht von der Sonne bekömmt, wird aus zwey Gründen beweiſen: 1) Wenn er durch die Sonne zieht, d. i. in gerader Linie zwiſchen der Erde und Sonne zu ſtehen kömmt, ſo bemerkt man, daß er ſich als ein runder, ſchwarzer Flecken durch dieſelbe bewegt. 2) Wenn man ihn durch Ferngläſer betrachtet, ſo ſieht man, daß er, wie der Mond, bald ganz, bald halb, bald nur nach einem kleinen Theil erleuchtet iſt, und immer iſt der erleuchtete Theil der Sonne zugekehrt.

§. 28. Die **Venus** übertrifft alle übrige Sterne an Helle des Lichts und ſcheinbarer Gröſſe. Sie iſt ohngefähr um ein Drittheil kleiner, als die Erde. Sie wird ebenfalls nur entweder vor Aufgang oder nach Untergang der Sonne, doch etwas länger, als der Mercur, geſehen, weil ſie ſich bis 47 Grade von der Sonne entfernet. Im gemeinen Ausdruck heißt ſie **Morgenſtern** oder Lucifer, wenn ſie vor

Auf-

Aufgang der Sonne ſichtbar iſt, und Abendſtern oder Heſperus, wenn ſie nach Untergang der Sonne erſcheint. Daß ſie an ſich dunkel iſt, und ihr Licht von der Sonne bekömmt, wird eben ſo, wie beym Mercur, bewieſen.

§. 29. Die Erde iſt derjenige Planet, den der Schöpfer uns Menſchen zur Wohnung angewieſen hat. Von ihrer Figur hatten die Alten ſehr alberne Begriffe*. Nun aber iſt es entſchieden, daß ſie, wie die Sonne und alle andre Planeten, Kugelförmig iſt. Ein Beweis davon iſt: 1) Schiffer, die ſich einer Stadt nähern, erblicken zuerſt Gipfel hoher Berge, dann Thurmſpitzen und Thürme ſelber, zuletzt auch niedrige Häuſer. Dieß kann nur daher rühren, weil die niedrigen Häuſer erſt, da ſie über die Wölbung des Waſſers heraufſegeln, unter ihren Geſichtskreis kommen. Sonſt müßten die Häuſer, weil ſie gröſſer und ſichtbarer ſind, als Thurmſpitzen, auch eher, als dieſe, geſehen werden. Im Gegentheil verlieren Schiffer, wenn ſie von einer Stadt abſegeln, zuerſt Häuſer, dann Thürme und Thurmſpitzen, und endlich auch die Gipfel der Berge aus den Augen. Dieß könnte aber nicht geſchehen, wenn das Schiff nicht über die Wölbung des Waſſers hinabkäme, und die gedachten Gegenſtände ſich nicht nach dem Verhältniß ihrer Höhe aus den Augen verlören. 2) Man hat bereits ſehr viele Reiſen um die Erde gemacht — ſo gemacht, daß diejenigen, die immer entweder gegen Oſt, oder gegen Weſt ſegelten, endlich wieder an dem Ort, wovon ſie abfuhren, angekommen ſind. Solche Reiſen laſſen ſich nur über eine runde Erde machen. 3) Bey einer Mondesverfinſterung wirft die Erde einen Schatten auf den Mond hin (S. unten §. 38). Dieſer Schatten iſt allemal rund, die Erde mag dem Mond mit was immer für einem Theile zugekehrt ſeyn. Es muß alſo auch der Körper, der den Schatten wirft, die Erde über und über rund ſeyn. 4) Wenn die Erde nicht Kugelförmig, ſondern z. B. einer platten Scheibe ähnlich wäre: ſo müßte die Sonne auf Einer Hälfte des Erdbodens zu gleicher Zeit auf- und untergehen. Es geſchieht aber das Gegentheil: die Sonne geht den Aſiatern früher auf und unter, als den Europäern, obgleich beyde auf Einer Hälfte des Erdbodens wohnen.

* Einige von den Alten glaubten, die Erde ſey eine platte Scheibe; andre, ſie habe Wurzeln, woran ſie befeſtigt hänge. Die meiſten ſtellten ſich die Erde im Meer ſchwimmend vor, wie ein Ey im Becher ſchwimmt, und lieſſen, nach dieſer Idee, ganz Amerika, Südafrika,

ka, etwas vom öſtlichen, und das meiſte vom nördlichen Aſien, wie auch einen Theil vom nördl. Europa im Ocean ſchwimmen. Noch vor kurzem dachten ſich Sineſer die Erde als ein Viereck, ſetzten Sina in die Mitte, und lieſſen den übrigen Völkern nur in den äuſſerſten Winkeln einigen Raum übrig.

§. 30. Die Erde iſt aber nicht völlig Kugelförmig. Schon die vielen Berge auf ihrer Oberfläche beweiſen dieſe Abweichung von der wahren Kugelgeſtalt; allein ſie hat ſehr wenig zu bedeuten. Die höchſten Berge ſind nicht einmal Eine geographiſche Meile hoch; die Dicke der Erde hingegen beträgt gegen 1720 Meilen. Eine etwas gröſsre Abweichung von der Kugelgeſtalt beweiſen die Meſſungen verſchiedener Breitengrade. Man hat nämlich gefunden, daß die Erde unter den Polen etwas plattgedrückt, und folglich um den Aequator herum gemeſſen dicker iſt, als wenn ſie um beyde Pole herum gemeſſen würde. Aber auch dieſe Abweichung iſt von geringer Bedeutung.

* Alle Breitengrade, die man ſeit ohngefähr 50 Jahren gemeſſen hat, ſind von ungleicher Gröſſe. Condamine fand den in Peru gemeſſnen Breitengrad zwiſcheu 0°30′ ſüdlich und 0°30′ nördlich = $14\frac{3441}{3808}$ geographiſche Meilen. Ein andrer zwiſchen 44°30′ und 45°30′, den de Thury im ſüdlichen Frankreich gemeſſen, hatte $14\frac{3716}{3808}$ Meilen in der Länge. Der von Maupertuis um Tornea gemeſſene Grad zwiſchen 65°30′ und 66°30 war = $15\frac{302}{3808}$ Meilen.

§. 31. Die Erde hat bey 5400 geographiſche Meilen im Umfang. Denn Ein Grad des Erdäquators beträgt ohngefähr 15 geographiſche Meilen, welche 360mal genommen, d. i. mit allen Aequatorsgraden multiplicirt, bey 5400 Meilen zum Produkt geben.

§. 32. Die Dicke der Erde, d. i. eine gerade Linie, die von einem Punkt der Oberfläche zum entgegenſtehenden durch den Mittelpunkt der Erde gezogen wird, beträgt ohngefähr 1720 geographiſche Meilen. Denn der Umfang oder die Peripherie eines jeden Zirkels oder runden Körpers, deßgleichen die Erde iſt, verhält ſich zu ſeinem Durchmeſſer, wie 314 zu 100. Nun hat die Erde bey 5400 Meilen im Umfang (§. 31). Ihr Durchmeſſer, worunter man die eben erwähnte gerade Linie verſteht, oder ihre Dicke muß alſo ohngefähr 1720 Meilen betragen, ſo wie ihr Halbdurchmeſſer d. i. eine gerade Linie, von dem Mittelpunkt der Erde aus gegen die Oberfläche gezogen, 860 Meilen beträgt.

§. 33. Die

§. 33. Die ganze Erdfläche beläuft ſich auf ohngefähr 9 Mill. 288,000 geographiſche Quadratmeilen, deren jede einen Raum einſchließt, der Eine Meile in der Länge und Breite hat. Denn die Fläche einer jeden Kugel erhält man im Quadratmaaß, wenn man ihre Peripherie mit dem Durchmeſſer multiplicirt; die angegebene Summe aber iſt das Produkt aus der Multiplication der Peripherie mit dem Durchmeſſer der Erde.

§. 34. Der körperliche Innhalt der ganzen Erde beträgt ohngefähr 2662 Mill. 560,000 geographiſche Kubikmeilen, deren jede eine Maſſe begreift, die Eine Meile in der Länge, Breite und Höhe hat. Denn man erhält den körperlichen Innhalt einer jeden Kugel im Kubikmaaß, wenn man Ein Drittheil ihrer Fläche mit ihrem Halbdurchmeſſer multiplicirt; die angegebene Sume aber iſt das Produkt aus der Multiplication des Halbdurchmeſſers = 860 Meilen mit Einem Drittheil der Erdfläche = 3 Mill 96,000 Meilen.

* Aſtronomen berechnen die Gröſſe der Erde viel genauer, als Geographen. Sie nehmen die Ungleichheit der Breitengrade und die gegen die Pole plattgedrückte Afterkugelfigur der Erde in Anſchlag, und beſtimmen ſo ihre wahre Gröſſe, in ſo ferne ſie ſich zur Zeit beſtimmen läßt, da man noch ſehr wenige Breitengrade, und zunächſt an den Polen gar keinen gemeſſen hat. Nach Maupertuis mißt die Erdachſe 1713 $\frac{2496}{3808}$ geographiſche Meilen, und der Durchmeſſer des Aequators 1723 $\frac{1296}{3808}$. Nach der Mittelzahl betrüge alſo der Durchmeſſer der Erde 1718 $\frac{237}{476}$, und folglich ihre Peripherie 5390 $\frac{397}{476}$. geographiſche Meilen ꝛc.

§. 35. Die tägliche Bewegung der Erde um ihre Achſe, die in 23 Stunden und 56 Minuten geſchieht, verurſacht Tag und Nacht, oder die tägliche ſcheinbare Bewegung der Sonne, nebſt dem ſcheinbaren Auf- und Untergang aller übrigen Sterne. Durch die jährliche Bewegung der Erde um die Sonne, die in 365 Tagen, 5 Stunden, 48 Minuten und 47 Sekunden geſchieht, werden die verſchiednen Jahrszeiten und die jährliche ſcheinbare Bewegung der Sonne verurſacht.

* Da die Erde 22,198 Halbdurchmeſſer von der Sonne abſteht (§. 16*): ſo folget, daß ſie bey ihrem jährlichen Umlauf in jeder Sekunde faſt 4 geogr. Meilen von Weſt nach Oſt rollt. Bey ihrer täglichen Umwälzung läuft ſie nicht geſchwinder, als eine Kanonenkugel durch die Luft fliegt, d. i. ſie durchläuft unter dem Aequator in jeder Sekunde 238 Toiſen, oder 1428 Pariſer-Fuß.

§. 36. Der

§. 36. Der **Mond** iſt 50mal kleiner, als ſein Hauptplanet, die Erde. Daß er uns beynahe gröſſer vorkömmt, als die Sonne, die eine Millionmal gröſſer iſt, als die Erde (§. 25), iſt eine Folge ſeines ohne Vergleich kleinern Abſtandes von der Erde *. Sowohl um ſeinen Hauptplaneten, als um ſeine Achſe bewegt er ſich in 27 Tagen, 7 Stunden und 43 Minuten.

* Bey ſeiner mittlern Entfernung ſteht der Mond von der Erde über 51000 geograph. Meilen, oder 59 bis 60 Halbdurchmeſſer der Erde ab.

§. 37. Daß der Mond ein dunkler Körper iſt, beweiſt jede Sonnenfinſterniß, wobey er zwiſchen der Sonne und Erde zu ſtehen kömmt, und dieſe verdunkelt (§. 26). Dieß könnte nicht geſchehen, wenn er ein heller und leuchtender Körper wäre. Daß er aber auch, wie alle übrige Planeten, ſein Licht von der Sonne erhalte, kann man daraus ſchlieſſen, daß wir ihn bald ſo, bald anders, immer aber nur auf der Seite beleuchtet ſehen, die der Sonne zugekehrt iſt. Wenn er nämlich der Sonne am nächſten iſt, und dieſe nur die ihr ſelber zugekehrte Mondeshälfte, nicht aber auch die Hälfte, die von der Erde aus ſichtbar iſt, beleuchten kann: ſo hat der Mond für uns gar kein Licht, und es iſt **Neumond**. Er entfernt ſich darauf von der Sonne, und kömmt ohngefähr in Einer Woche ſo weit, daß er 90 Grade von ihr abſteht. Bey dieſer Entfernung wird die uns ſichtbare Mondeshälfte von der Sonne halb beleuchtet, und es tritt das erſte **Viertel** ein. Während der zwoten Woche rückt der Mond noch 90 Grade weiter fort, und ſteht zuletzt 180 Grade von der Sonne ab. Nun beleuchtet dieſe die ganze uns zugekehrte Mondeshälfte, und wir haben **Vollmond**. Darauf nähert ſich der Mond der Sonne wieder, und kommt am Ende der dritten Woche dahin, wo die Sonne, von der er nun wieder 90 Grade abſteht, die uns ſichtbare Hälfte nur wieder halb beleuchten kann. Dieſer Stand des Mondes heißt das **letzte Viertel**, auf welches am Ende der vierten Woche, da der Mond der Sonne wieder am nächſten kömmt, abermal der **Neumond** folget.

§. 38. **Mondfinſterniſſe** ſind wirkliche Verfinſterungen des Mondes. Sie entſtehen, wenn die Erde zwiſchen der Sonne und dem Mond in gerader Linie ſteht, und das Sonnenlicht entweder der ganzen Mondeshälfte bey einer tota-

len

len Verfinſterung, oder einem Theile davon bey einer partialen entzieht. Denn die Erde iſt ein dichter und dunkler Körper: als dicht, läßt ſie die Sonnenſtralen nicht auf den Mond durchbrechen; als dunkel, wirft ſie einen Schatten auf den Mond. Natürlicher Weiſe kann eine Mondesverfinſterung nur im Vollmond geſchehen (§. 37).

* Der Mond hat überaus groſſen Einfluß auf die Luft und Witterung unſrer Erde. Aber wie dieſer Einfluß bewirkt werde, iſt noch nicht erklärt. Jedermann weiß, daß der Mond alle Monate ſeine Lichtgeſtaltuug viermal verändert. Viele wiſſen, daß er, bey jedem monatlichen Umlauf um die Erde, ſich zugleich um ſeine Achſe dräht, und folglich, wie die Erde, einer Abwechslung von Licht und Finſterniß, von Tag und Nacht unterworfen iſt, doch ſo, daß ein jedes Fleckchen auf dem Monde einen halben Monat hindurch von der Sonne beſchienen wird, und folglich Tag hat; eben ſo lange aber auch nicht beſchienen wird, und folglich Nacht hat. Aſtronomen wiſſen auch, daß der Mond ſich in der einen Hälfte des Monats 8326 geogr. Meilen der Erde nähert, in der andern Hälfte aber ſich eben ſo viele Meilen von der Erde entfernt, und daß die Erdferne binnen 8 Jahren und 311 Tagen alle 12 Himmelszeichen vorwärts durchwandert. Eben dieſe wiſſen, daß der Mond in jedem Monat 2mal über die Ekliptik weg, ſowohl nord-als ſüdwärts ausſchweift, und binnen 18 Jahren und 228 Tagen 2mal ſogar $5\frac{1}{6}$ Grade in die gemäſſigten Zonen hinübergeht, und 2mal eben ſo viele Grade inner der heiſſen Zone zurückbleibt. Der Einfluß des Mondes in Luft-und Wetterveränderungen mag alſo wohl darinn beſtehen, daß er ſeine von der Sonne faſt einen halben Monat lang erwärmte, oder eben ſo lange erkältete Hälfte, ganz oder halb, nahe oder ferne, ſchief oder gerade, oſt-oder weſt-oder nord-oder ſüdwärts, beym Tage oder bey der Nacht, zu dieſer oder einer andern Jahrzeit ꝛc. den Ländern und Orten der Erdfläche zukehrt; auch daß er in einigen dieſer Fälle, und noch mehr bey Sonnenfinſterniſſen nicht nur der Erde ſeine finſtere, kalte Hälfte zukehrt, ſondern ihr auch das Licht und die Wärme der Sonne auf einige Zeit entzieht.

§. 39. Der **Mars** zeigt ſich in einem röthlichen Lichte. Er iſt 5mal kleiner, als unſre Erde. Auch er iſt nur auf der Seite beleuchtet, die der Sonne zugekehrt iſt. Er iſt daher ebenfalls ein dunkler Körper, der ſein Licht von der Sonne bekömmt.

§. 40. Der **Jupiter** hat nach der Venus das hellſte Licht unter allen Sternen. Er iſt der gröſte unter allen Planeten: 1170mal gröſſer, als die Erde. Daß er an ſich dunkel iſt, wird eben ſo bewieſen, wie vom Mars.

§. 41. Der Saturn hat ein blaſſes Licht wegen ſeiner groſſen Entfernung von der Erde. Er iſt nach dem Jupiter der gröſte unter allen Planeten: 980mal gröſſer, als die Erde. Daß auch er ſein Licht von der Sonne bekömmt, erhellet aus eben dem Grunde, wie beym Mars.

§. 42. Die 4 kleinen Sternchen, die man um den Jupiter, und die 5, die man um den Saturn mit Ferngläſern entdeckt, heiſſen ihre Trabanten oder **Monden**. Mit ihnen hat es eben die Beſchaffenheit, wie mit dem Mond der Erde, wie überhaupt mit Nebenplaneten (§. 14).

§. 43. Es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß die Planeten bewohnt ſind. Denn ſie bewegen ſich um die Sonne ohngefähr eben ſo, wie unſre Erde; und haben auch ſonſt groſſe Aehnlichkeit mit unſerm Erdkörper. Daß aber dieſe Planetenbewohner Menſchen ſeyn, wie wir, läßt ſich nicht behaupten. Vielmehr ſcheint es, daß ihre verſchiedene Natur und Entfernung von der Erde ganz andre Geſchöpfe fodert, als wir ſind.

§. 44. Die **Kometen** ſind gleichfalls eine Art von Planeten, die ſich um unſre Sonne bewegen, aber der äuſſern Geſtalt nach durch lange Schweiſe oder Bärte von andern Planeten unterſchieden ſind. Man hat in neuern Zeiten die Laufbahn von 69 Kometen berechnet; es giebt aber noch ſehr viele, deren Bewegung man nicht kennt: ſo wie ihre Beſchaffenheit überhaupt noch nicht hinlänglich bekannt iſt. Daß ſie Vorbothen eines unglücklichen Zufalls ſind, iſt die Meynung der Einfältigen und Unwiſſenden.

* Halley war der erſte, der, nach **Keplers** und **Newtons** Leitung, die Kometen aſtronomiſch berechnet hat. Er ſagte A. 1705 vor, daß der A. 1682 geſehene Komet nach 76 Jahren wieder kommen wird; und A. 1759 ſah man ſeine Weiſſagung erfüllt.

II. Haupt-

II. Hauptſtück.

Unterricht vom Globus.

I. Abſchnitt.

Erklärungen oder vorläufige Begriffe von den Punkten, Linien und Zirkeln des Himmels- und Erdglobus.

§. 45.

Ein Punkt iſt der Anfang einer ausgedehnten Gröſſe; hat aber ſelbſt keine Ausdehnung, weder Länge, noch Breite, noch Höhe. Stellt man ſich vor, daß ein Punkt ſich von ſeiner Stelle bewegt, ſo beſchreibt er auf ſeinem Gang eine Linie, und zwar eine gerade Linie, wenn er auf ſeinem Gang immer die nämliche Richtung beybehält, und auf keiner Seite davon abweicht; eine krumme Linie hingegen, wenn er ſeine Richtung immer verändert.

§. 46. Ein Zirkel oder Kreis, eigentlich Zirkel- oder Kreisumfang (Peripheria Circuli) iſt eine krumme Linie, bey welcher alle Punkte von dem Mittelpunkt gleichweit abſtehen. Die gerade Linie, die von einem Punkte des Zirkels zum gegenüberſtehenden durch den Mittelpunkt gezogen wird, heißt Durchmeſſer oder Diameter, der den Zirkel allemal in 2 Halbzirkel theilt. Hingegen Halbdurchmeſſer oder Semidiameter heißt die gerade Linie, die von dem Mittelpunkt aus nach dem Kreisumfang oder der Peripherie gezogen wird.

§. 47. Jeden Zirkel, ſo groß oder klein deſſen Umfang ſeyn mag, ſtellt man ſich in 360 gleichgroſſe Theile zertheilt vor. Man heißt ſie Grade. Ein Grad beſteht aus 60

Minuten, Eine Minute aus 60 Sekunden. Ein Halbzirkel begreift alſo 180 und ein Viertelzirkel: der Quadrant 90 Grade. Im übrigen verſteht es ſich, daß, obgleich jeder Zirkel aus 360 gleichgroſſen Theilen oder Graden beſteht, dieſe Theile dem ungehindert bey einem Zirkel gröſſer, bey einem andern kleiner ſind, je nachdem der Umfang des einen gröſſer, des andern kleiner iſt.

§. 48. Eine **Kugel** oder **Globus** iſt ein runder Körper, auf deſſen äuſſerer Fläche alle Punkte vom Mittelpunkte gleichweit abſtehen. Wenn man daher von dem Mittelpunkte der Kugel aus nach der Oberfläche gerade Linien ziehen wollte, ſo würden dieſe alle von gleicher Länge ſeyn.

§. 49. Die 2 Punkte, um welche ſich eine drähende Kugel bewegt, heißt man ihre **Pole**, und die gerade Linie, die man in Gedanken von einem Pole zum andern durch den Mittelpunkt der Kugel zieht, die **Achſe der Kugel**. Hingegen jede andre gerade Linie, von einem Punkt der Kugelfläche zum entgegenſtehenden durch den Mittelpunkt der Kugel gezogen, heißt **Diameter** oder **Durchmeſſer der Kugel**: ſo wie die gerade Linie vom Mittelpunkt aus nach einem Punkt der Kugelfläche gezogen, **Semidiameter** oder **Halbdurchmeſſer der Kugel** heißt (§.46).

§. 50. Zirkel, die man auf jeder Kugel ziehen kann, ſind entweder **gröſte**, oder **kleinere**. Gröſte ſind diejenigen, deren Mittelpunkt der Mittelpunkt des Globus ſelbſt iſt, die ihn folglich in 2 gleichgroſſe Hälften theilen. **Kleinere** Zirkel heißt man die, welche ihren Mittelpunkt auſſer dem Mittelpunkt des Globus haben, und ihn folglich in 2 Hälften von ungleicher Gröſſe theilen.

§. 51. **Parallelzirkel** auf dem Globus, ſo wie überhaupt, heiſſen die, welche ſo beſchrieben ſind, daß alle Punkte des einen von den Punkten des andern Zirkels einerley Abſtand haben. Jener Raum auf einer Kugelfläche, der von zween ſolchen Parallelzirkeln eingeſchloſſen iſt, wird **Zone** oder **Gürtel** genannt.

§. 52. Wenn wir zu Nachts den Himmel nebſt allen Sternen betrachten, ſo kömmt er uns wie eine groſſe hohle Halb-

Halbkugel vor, deren Mittelpunkt unſre Erde iſt. Eben dieſe Figur hat er, wenn man ihn an allen andern Orten, ſelbſt in der Gegend, deren Bewohner uns die Füſſe zukehren, betrachtet. Mann kann ſich alſo den Himmel als eine groſſe hohle Kugel vorſtellen, auf deren Fläche wir Erdenbewohner aus dem Mittelpunkt hinauf ſehen; und da auch unſre Erde Kugelförmig iſt (§. 29): ſo laſſen ſich beyde, Himmel und Erde, auf 2 Kunſtkugeln entwerfen, wovon die eine Himmels- die andre Erdglobus genannt wird. Auf der Fläche des Himmelsglobus ſind die Fixſterne ſammt einigen Punkten, Linien und Zirkeln verzeichnet, die ihre ſcheinbare Bewegung, und den wirklichen Umlauf der Planeten beſtimmen. Auf der Fläche des Erdglobus iſt die ganze Erde, gleichfalls mit einigen Punkten, Linien and Zirkeln, nach welchen die Gelehrten ſie eingetheilt, und ihre Verbindung mit andern Weltkörpern beſtimmt haben.

§. 53. **Punkte** ſind auf beyden Kugeln dreyerley zu merken: 1) Die 2 Himmels- und Erdpole, 2) die 2 Pole der Ekliptik, und 3) die 2 Punkte Zenith und Nadir. — **Linien** ſind zwo merkwürdig: 1) Die Himmels- und Erdachſe, 2) die Achſe der Ekliptik.

§. 54. **Himmels- oder Weltpole** ſind 2 eingebildete Punkte am Himmel, um welche er ſich von Morgen nach Abend zu bewegen ſcheint. Einer davon wird **Nordpol** genannt, weil er in dem Theile des Himmels iſt, der uns gegen Norden liegt, und für uns ſichtbar iſt. Von dem nahe dabey ſtehenden Geſtirne Arktos oder der kleine Bär heißt er auch der Arktiſche Pol. Der andre heißt Südpol, weil er in dem Theile des Himmels iſt, der uns gegen Süden liegt, und für uns ſtäts unſichtbar iſt. Da er dem Arktiſchen Pole gerade gegenüber liegt, oder genau 180 Grade von ihm abſteht, wird er auch der Antarktiſche genannt. Die gerade Linie, die man ſich von einem Weltpole zum andern durch den Mittelpunk der Welt gezogen vorſtellt, heißt **Himmels- oder Weltachſe.**

§. 55. **Erdpole** ſind 2 eingebildete Punkte auf der Erde, die den beyden Weltpolen, dem Nord- und Südpol, gegenüber ſtehen, und folglich, der eine der **nördliche Erdpol**, der andre der **ſüdliche Erdpol** heiſſen. Die gerade Linie

von einem dieſer Pole zum andern durch den Mittelpunkt der Erde heißt **Erdachſe**.

§. 56. Da nach dem Ptolemäiſchen Siſtem die Erde im Mittelpunkt der Welt unbeweglich liegt, ſo muß der nördliche Theil der Weltachſe bey dem nördl. Erdpole aufhören, und ihr ſüdlicher Theil bey dem ſüdlichen Erdpole wieder anfangen: ſo daß hier die Erdachſe an die Stelle der Weltachſe tritt. Nach dem Copernikaniſchen Siſtem geht die Weltachſe mitten durch die Sonne; und die Erdpole, der nördliche und ſüdliche, ſind 2 Punkte, um welche ſich die Erde in 24 Stunden um ihre Achſe bewegt.

§. 57. **Pole der Ekliptik** oder **Sonnenſtraſſe** ſind 2 Punkte, von welchen die Ekliptik auf allen Seiten 90 Grade weit abſteht. Einer davon, der ſich in der nördlichen Hälfte des Himmels befindet, wird **Nordpol**, der andre, der in der ſüdlichen Hälfte des Himmels iſt, **Südpol der Ekliptik** genannt. Von den Weltpolen ſind ſie $23\frac{1}{2}$ Grad entfernt; und es ſcheint, daß ſie ſich mit dem ganzen Sternenhimmel in 24 Stunden um jene herum bewegen. Die gerade Linie, die man ſich von einem Pole der Ekliptik bis zum andern durch den Mittelpunkt der Welt gezogen vorſtellt, heißt **Achſe der Ekliptik**.

§. 58. Allenthalben auf der Erde kann ich mir einbilden, daß von dem Mittelpunkt der Erde aus durch die Mitte meines Hauptes bis an den äuſſerſten Himmel eine gerade Linie gezogen werde. Der Punkt, mit dem ſich dieſe Linie am Himmel endet, heißt **Zenith** oder **Scheitelpunkt** des Ortes, wo ich bin; der dem Zenith gerade gegenüber ſtehende Punkt in der andern Hälfte des Himmels wird **Nadir** oder **Fußpunkt** des Ortes genannt. Beyde Punkte heiſſen ſonſt auch **Pole des Horizontes**.

§. 59. Eigentlich haben alle Menſchen, ſo viel ihrer neben einander auf der Erde wohnen, ihr beſonders Zenith und Nadir: man bekömmt ſogar jedesmal ein anders, ſo oft man ſeine Stelle verändert. Jeder muß das einſehen, der weiß, was Zenith und Nadir iſt. Es muß alſo noch viel mehr jeder Ort, jede Stadt ihr beſonders Zenith und Nadir haben. Insgemein giebt man einer ganzen Stadt nur Ei-

nes

nes zu, und pflegt es nach dem Orte zu beſtimmen, wo Beobachtungen des Himmels angeſtellt werden.

§. 60. Größte Zirkel oder Kreiſe ſind auf beyden Kunſtkugeln ſechserley zu merken: der Aequator oder Gleichmeſſer, die Horizonte oder Geſichtskreiſe, die Mittagszirkel oder Meridiane, die Ekliptik oder Sonnenſtraſſe, und die zween Koluren.

§. 61. Der Himmels-Aequator iſt ein größter Zirkel, der von beyden Weltpolen gleichweit, d. i. von jedem 90 Grade abſteht, und die ganze Himmelskugel in 2 gleichgroſſe Hälften, nämlich in die nördliche und ſüdliche Halbkugel, abtheilt. Jene begreift den Raum zwiſchen dem Aequa- und Nordpol; dieſe den Raum zwiſchen dem Aequator und Südpol. Den Namen Aequator, d. i. Gleichmeſſer, oder wie er ſonſt genannt wird, Aequinoktialzirkel hat er deßwegen bekommen, weil die Sonne, wenn ſie ſich gerade unter ihm um die Erde zu bewegen ſcheint, gleiche Nacht- und Tageslänge verurſacht. Dieß geſchieht jährlich zweymal: im Anfang des Frühlings und des Herbſtes. Im erſten Fall heißt es Frühlings- im zweyten Herbſt-Aequinoktium.

§. 62. Der Erdäquator iſt gleichfalls ein größter Zirkel, der von beyden Erdpolen gleichweit, d. i. 90 Grade abſteht, und die Erde in 2 gleichgroſſe Hälften, in die nördliche und in die ſüdliche, theilt *. Er wird auch Mittellinie, oder ſchlechthin Linie genannt.

* Die nördl. Hälfte der vom Aequator getheilten Erde begreift ganz Europa, 2 Drittheile von Afrika nebſt den Kanarien, das ganze feſte Land von Aſien nebſt dem größten Theil der Oſtindiſchen Inſeln, ganz Nordamerika nebſt den Azoriſchen, Capverdiſchen, Lukayiſchen und Antilliſchen Inſeln, das nördl. Sechstheil von Südamerika, und im groſſen Ocean die nördl. Hälfte der Galapagiſchen Inſeln. Die ſüdliche Hälfte begreift das ſüdl. Drittheil von Afrika nebſt Madagaſkar und der unter dem Namen Cap de la Circoncision bisher bekannten Inſel, einen Theil der Oſtindiſchen Inſeln, den anſehnlichſten Theil von Auſtralien, nämlich Neuholland, Neuguinea, Neuirrland nebſt Neuhannover, Neubritannien, die Charlotten- und Societätsinſeln nebſt Utahitti, Neuſeeland, das H. Geiſtland, die neuen Hebriden, Neukaledonien, und die ſüdl. Hälfte der Galapagiſchen Inſeln, 5 Sechstheile von Südamerika nebſt dem Feuerland und den Falklandsinſeln.

§. 63. Jeder von den 360 Graden dds Erdäquators und andrer größten Erdkreiſe beträgt ohngefähr 15 geographiſche oder Teutſche Meilen. Wenn man alſo eine gegebene Anzahl Grade durch Meilen ausdrücken will, ſo darf man ſie nur mit 15 multipliciren: das Produkt enthält die geſuchten Meilen. Sind den Graden noch Minuten angehängt, z. B. wenn ich ſage: Salzburg liegt im 47°44′ Nordbreite: ſo multiplicirt man zuerſt die Grade mit 15, dann werden die Minuten mit 4 dividirt (weil eine Minute nur 1 Viertelmeile beträgt), und der Quotus wird zum Produkt aus den Graden addirt. Nach dieſer Berechnung ſteht Salzburg 716 geographiſche Meilen nordwärts vom Aequator ab.

§. 64. Horizonte oder Geſichtskreiſe giebt es von zweyfacher Art: wahre oder aſtronomiſche, und ſcheinbare oder ſichtbare. Jene werden auch ſchlechthin Horizonte genannt, und es gilt immer nur ſie, wenn von Horizonten ohne Beyſatz die Rede iſt.

§. 65. Der wahre Himmelshorizont iſt ein eingebildeter größter Zirkel, der von ſeinen Polen, d. i. von dem Zenith und Nadir des Ortes, deſſen Horizont er iſt (§. 58), gleichweit, nämlich 90 Grade abſteht, und die ganze Himmelskugel in 2 gleichgroſſe Hälften, in die ſichtbare bis an das Zenith hin, und in die unſichtbare bis zum Nadir hinab, theilet.

§. 66. Der wahre Erdhorizont iſt gleichfalls ein größter Zirkel, der von dem Orte, über welchem am Himmel das Zenith und Nadir iſt, gleichweit oder 90 Grade abſteht, und die Erdkugel in 2 gleichgroſſe Hälften, in die obere gegen das Zenith zu, und in die untere gegen das Nadir hin, theilet.

* Die obere Hälfte der vom Salzburgiſchen Horizont begränzten Erdfläche begreift ganz Europa und Afrika, ganz Aſien, die meiſten Oſtindiſchen Inſeln allein ausgenommen, faſt ganz Nordamerika, und ohngefähr die Hälfte von Südamerika. Die untere Hälfte begreift die meiſten Oſtindiſchen Inſeln in Aſien, einen ſehr kleinen Theil von Nordamerika, ohngefähr die Hälfte von Südamerika, und ganz Auſtralien.

§. 67. Jeder Ort hat ſein beſonders Zenith und Nadir: man bekömmt ſogar jedesmal ein anders, ſo oft man ſeine

Stel-

Stelle verändert (§. 59). Es muß alſo auch jeder Ort ſeinen beſondern wahren Horizont haben, und jedermann bekommt einen neuen, ſo oft er ſeine Stelle verändert. Aus dieſem Grunde wird der wahre Horizont ſowohl auf dem Himmels- als Erdglobus nicht durch einen auf dem Globus ſelbſt verzeichneten Zirkel, ſondern auſſer dem Globus durch den hölzernen Ring vorgeſtellt, in deſſen Umfang beyde Globen ſo ſtehen, daß, wie man ſie wenden mag, immer die eine Hälfte der Kugel über- die andre unter dem Ringe iſt.

§. 68. In Anſehung des wahren Horizontes kann man dem Himmels- und Erdglobus verſchiedene Stellungen geben. Wenn der Abſtand beyder Pole vom Horizont genau 90 Grade beträgt, und folglich der Aequator in Einer Fläche mit dem Horizont liegt, ſo heißt man dieſe Globus-Stellung Sphaera parallela, das iſt, **die gleichlaufende.** Wenn beyde Pole auf dem Horizont aufliegen, und der Aequator ſenkrecht darauf ſteht, ſo hat man die **gerade Globus-Stellung** oder Sphaera recta. Stehen die Pole weniger, als 90 Grade vom Horizont ab, ſo hat man die **ſchiefe Globus-Stellung** oder Sphaera obliqua. Der Abſtand des nächſten Pols vom Horizont heißt **Polhöhe** (Eleuatio Poli); der Abſtand des Aequators vom Horizont wird **Aequators-Höhe** (Eleuatio Aequatoris) genannt. Beyde, Pol- und Aequatorshöhe zuſammengenommen, können weder mehr, noch weniger, als 90 Grade betragen. So iſt die Polhöhe von Salzburg = 47°44′, die Aequatorshöhe = 42°16′, beyde zuſammen = 90°.

§. 69. Der **ſcheinbare** oder **ſichtbare Himmelshorizont** iſt ein Zirkel, der den Theil des Himmels, den man von einem gewiſſen Punkt der Erdfläche aus ſehen kann, von dem andern Theile, den man nicht ſieht, gleichſam abſchneidet, und unſerm Auge beſtimmte Gränzen ſetzt, über die wir nicht weiter hinabſehen können: wovon er auch den Namen **Horizont** (Terminans, Gränz- oder Geſichtskreis) bekommen hat. Wenn man ſich nämlich auf einer weiten, unüberſehbaren Ebene, oder auf der ſtillen See befindet: ſo ſcheint es, als ob der Himmel, wie ein groſſes, rundes Gewölbe, auf der Erde oder dem Waſſer liege, und ſich ringsherum in einem Zirkel verliere, der den ſichtbaren Theil des Himmels vom unſichtbaren ſcheidet. Wenn ein Stern, der zuvor unſichtbar war, in dieſer Gränze des

Himmels erſcheint, ſo ſagt man, daß er aufgeht; hingegen geht er unter, wenn er, zuvor ſichtbar, über dieſe Gränze hinunter zieht.

§. 70. In Anſehung der Sonne und andrer Sterne, die von der Erde noch weiter abſtehen, als die Sonne, kömmt der ſcheinbare Himmelshorizont mit dem wahren überein; denn man ſieht, daß Sterne, die genau 180 Grade weit von einander abſtehen, zu gleicher Zeit auf- und untergehen. Hingegen in Anſehung des Mondes und andrer Sterne, die der Erde näher ſind, als die Sonne, iſt der ſcheinbare Horizont dem Zenith näher, als dem Nadir, und hört auf, ein größter Zirkel zu ſeyn, wie es der wahre iſt.

§. 71. Der ſichtbare, oder, wie er ſonſt heißt, geographiſche Erdhorizont iſt jener Raum auf der Erde, den man von einem gewiſſen Orte aus überſehen kann. Er iſt deſto gröſſer, je höher der Ort, und je ebener die Gegend iſt, auf der man ſich umſieht. Da man aber niemals über die Wölbung der Erde bis auf die Gränze zwiſchen der obern und untern Hälfte hinabſehen kann, ſo iſt dieſer Horizont überall viel kleiner, als der wahre Erdhorizont (§. 66).

§. 72. Ein Himmelsmeridian oder Mittagszirkel iſt ein größter Zirkel, der durch beyde Himmelspole und durch das Zenith und Nadir eines Orts um die ganze Himmelskugel herum geht, und ſie in 2 gleichgroſſe Hälften theilt: in die öſtliche, worinn die Sonne aufzugehen, und in die weſtliche, worinn ſie unter zu gehen ſcheint. Den Namen Meridian oder Mittagszirkel hat er, weil die Sonne, wenn ſie gerade unter dieſem Zirkel ſteht, die größte Höhe über dem Horizont hat, d. i. von dem Punkte, wo ſie uns aufgegangen iſt, und wo ſie untergehen wird, gleichweit abſteht, und folglich Mittag macht.

§. 73. Ein Erdmeridian iſt ein größter Zirkel, der gerade unter dem Himmelsmeridian durch die beyden Erdpole und einen gegebnen Ort um die ganze Erdfläche herumgeht, und ſie in 2 gleichgroſſe Hälften theilt: in die öſtliche, worüber die Sonne ſteht, ſo lange ſie ihrem Aufgang näher iſt; und in die weſtliche, worüber ſie ſteht, ſolange ſie ihrem

rem Untergang näher iſt. Wird auf dieſem Erdmeridian, oder gerade unter dem Himmelsmeridian hin eine gerade Linie mit dem Durchmeſſer des Horizonts parallel, das iſt, ſo gezogen, daß alle ihre Punkte von den Punkten des erwähnten Durchmeſſers gleichweit abſtehen, ſo erhält man eine **Mittagslinie**, die, wenn ſie bis an den äuſſerſten Himmel verlängert werden könnte, mit ihren zwey Endpunkten den Himmelsmeridian berühren würde.

§. 74. Die Richtung der Mittagslinie geht von Süd nach Nord, gerade mitten zwiſchen Oſt und Weſt hindurch. Wenn man alſo mitten über die Mittagslinie hin eine andre ſenkrechte Linie zieht, ſo wird der Horizont durch dieſe 2 Linien in 4 gleichgroſſe Theile zertheilt, und ihre Endpunkte zeigen die 4 ſogenannten **Hauptweltgegenden** an. Derjenige Punkt, über welchem man die Sonne ſieht, wenn ſie am höchſten ſteht, oder Mittag macht, heißt Süd oder **Mittag**; der gegenüber ſtehende, **Nord** oder **Mitternacht**. Derjenige, der mitten zwiſchen Süd und Nord zur Linken iſt, wenn man das Geſicht gegen Süden kehrt, heißt Oſt oder **Morgen**; der zur Rechten, **Weſt** oder **Abend**. Nebſt dieſen 4 Hauptgegenden giebt es noch 28 **Nebengegenden**, die von den beyden Hauptgegenden, zwiſchen welchen ſie liegen, ihre Namen haben. So iſt z. B. mitten zwiſchen Nord und Oſt die Nebengegend **Nordoſt**; mitten zwiſchen Weſt und Süd die Nebengegend **Südweſt**. Liegen die Nebengegenden ſeitwärts, ſo heiſſen ſie z. B. **Süd gegen Oſt**, **Süd-Süd-Oſt**, **Süd-Oſt gegen Süden** ꝛc. Alle dieſe Benennungen und die Lage jeder Haupt- und Nebengegend kann man auf dem hölzernen Horizonte beyder Kugeln nachſehen. Von den 4 Haupt- und 28 Nebengegenden haben auch die 4 **Haupt-** und 28 **Nebenwinde** ihre Namen. Man findet ſie alle auf der ſogenannten **Windroſe** verzeichnet, aus deren Mittelpunkt 32 gerade Linien nach der Peripherie gezogen ſind.

§. 75. Ein jeder Ort hat Ein Zenith und Nadir (§. 59). Jeder Ort hat alſo auch nur Einen Meridian. Dieſer iſt aber zugleich der Meridian vieler andern Orte, die gerade über einander, d. i. in ebenderſelben Richtung von Süd nach Nord zu liegen; denn er geht auch durch ihr Zenith. Hingegen Orte, die nebeneinander, d. i. eines mehr', das andre weniger öſtlich oder weſtlich liegen, haben jedes ſeinen beſon-

ſondern Meridian, weil der Meridian, der durch das Zenith eines Ortes geht, nicht auch durch das Zenith eines andern daneben liegenden gehen kann. Man kann ſich daher eben ſo viele Meridiane denken, als Orte oder vielmehr Punkte auf dem Aequator gedacht werden können. Allein die Erdbeſchreiber, die gemeiniglich nur den halben Zirkel Meridian heiſſen, nehmen nur 360 an, deren jeder vom Nord- bis zum Südpol läuft, und einen Aequatorsgrad durchſchneidet. Von dieſen 360 halben, oder 180 ganzen Meridianen ſind auf kleinern Erdgloben nur 36 halbe, oder 18 ganze durch jeden zehnten Grad des Aequators gezogen: ſo wie auf Himelsgloben nur 2 ganze Meridiane, nämlich die 2 Koluren, verzeichnet ſind. Will man alſo auf beyden Globen für Orte oder Punkte, die nicht unter einem der verzeichneten Meridiane liegen, einen Mittagszirkel haben, ſo muß man ſich des meſſingenen Rings bedienen, der die Stelle aller möglichen Meridiane vertritt, und deſſen 4 Quadranten gegen die Pole zu, jeder in 90 Grade, getheilt ſind.

§. 76. Unter den unzählbaren Meridianen muß man nothwendig einen für den erſten oder **Hauptmeridian** annehmen, damit man beſtimmen kann, wie weit ein Ort vom andern von Weſt nach Oſt zu entlegen iſt, oder wie viele Grade die Meridiane zweyer Orte vom erſten Meridian abſtehen. Es iſt willkürlich, welchen man dafür annehmen will. Einige wollen denjenigen dafür angeſehen wiſſen, der durch die Kanariſche Inſel Teneriffa und über den darauf liegenden Berg Pico läuft; hingegen Franzoſen und ſehr viele andre erklären ſich für den, der durch die Kanariſche Inſel Ferro geht, und vom Meridian der Sternwarte zu Paris 20 Grade weſtwärts abſteht. Die Entlegenheit eines Orts von dieſem erſten Meridian heißt deſſen **Länge**. Man zählt ſie auf dem Aequator, entweder in **Einem fort** oſtwärts, und folglich von 1 bis 360 Grad; oder man theilt ſie in öſtliche und weſtliche Länge. Jene wird auf dem Aequator vom erſten Meridian oſtwärts bis 180 Grad gezählt, und taugt, die Länge von Orten auf der vom erſten Meridian begränzten öſtlichen Halbkugel zu beſtimmen; die weſtliche Länge zählt man auf dem Aequator vom erſten Meridian weſtwärts bis 180 Grad, und gebraucht ſie zur Beſtimmung der Länge von Orten auf der vom erſten Meridian begränzten weſtlichen Halbkugel. Alle übrige Meridiane des Erdglobus heiſſen **zweyte Meridiane, oder Zirkel der Länge**. Auch auf dem

Him-

Himmelsglobus hat man Zirkel oder vielmehr Bogen der Länge, die aber von Meridianen völlig unterſchieden ſind. Man gebraucht ſie, um die Länge der Sterne, d. i. ihren Abſtand vom Frühlings-Aequinoktialpunkt oder vom erſten Grade des Widders zu beſtimmen.

* Die öſtl. Hälfte der durch den Meridian von Ferro begränzten Erdkugel begreift Europa, Aſien, Afrika und den größten Theil von Auſtralien, nämlich Neuguinea, Neuholland, Neuireland nebſt Neuhannover, Neubritannien und die weſtl. Charlotteninſeln. Die weſtl. Hälfte begreift ganz Amerika und einige Stücke von Auſtralien, d. i. die meiſten Charlotten, Neuſeeland, das H. Geiſtland, die neuen Hebriden, Neukaledonien, die Societätsinſeln nebſt Utahitti.

§. 77. Die **Ekliptik** oder **Sonnenſtraſſe** iſt ein gröſſter Zirkel, der ſchief um den Himmels- und Erdglobus herum gezogen iſt, und den Aequator an zween entgegengeſetzten Punkten durchſchneidet, ſo daß der eine Halbzirkel bis $23\frac{1}{2}$ Grad nordwärts, der andre eben ſo viele Grade ſüdwärts über den Aequator ausläuft. Sie iſt zwar auch, wie alle andre Zirkel in 360 Grade eingetheilt; aber man zählt dieſe Grade nicht, wie z. B. auf dem Aequator, von 1 bis 360; ſondern man theilt die Ekliptik in 12 gleichgroſſe Theile, deren jeder 30 Grade begreift. Dieſe Theile heiſſen **Himmelszeichen**, und haben ihre Namen, ein jedes von einem der 12 Geſtirne des Thierkreiſes, uneigentlich auch Himmelszeichen genannt, die nun beynahe 30 Grade von den eigentl. Himmelszeichen oſtwärts abliegen, einſt aber näher dabey geſtanden ſind. Sie heiſſen nämlich: **Widder, Stier, Zwillinge** ꝛc. ſ. §. 11.

§. 78. Die Ekliptik hat ihren Namen vom Griechiſchen Worte Εκλιψις (Finſterniß), denn alle Sonnen- und Mondsfinſterniſſe ereignen ſich unter- oder nahe bey dieſem Zirkel. Sonnenſtraſſe heißt ſie, weil ſie die Richtung beſtimmt, der die Sonne bey ihrer jährlichen Bewegung von Weſt gegen Oſt zu folgen ſcheint. Sie kömmt nämlich bey ihrem täglichen, ſchneckenförmigen Umlauf um die Erde ohngefähr am 20ſten März unter dem Aequator zu ſtehen, da denn bey uns der Frühling anfängt, und Tag und Nacht von gleicher Länge ſind. Der Punkt der Ekliptik, unter welchem ſie ſich dieſen Tag um die Erde herum bewegt, heißt deßwegen **Frühlingsäquinoktialpunkt**, und iſt der erſte **Grad des Widders**. Nun ſteigt ſie bey ihrem Umlauf täglich beynahe um Einen Grad der Ekliptik höher gegen Norden hinauf, bis ſie ohngefähr am 20ſten Junius den nördlichſten Punkt der Ekliptik, den erſten **Grad des Krebſes** erreicht,

reicht, der **Sommerſtillſtandspunkt** genannt wird. Zu dieſer Zeit haben wir Sommersanfang, und den längſten Tag. Darauf wendet ſich die Sonne zurück, kömmt dem Aequator täglich beynahe um Einen Grad der Ekliptik näher, und erreicht ihn ohngefähr am 22ſten September, da denn unſer Herbſt anfängt, und Tag und Nacht wieder gleichlang ſind. Der Punkt der Ekliptik, unter welchem ſie ſich dieſen Tag um die Erde bewegt, iſt der erſte Grad der **Waage**, und heißt **Herbſtäquinoktialpunkt**. Nachher geht ſie täglich beynahe um Einen Grad weiter hinab gegen Süden, bis ſie ohngefähr am 19ten December den ſüdlichſten Punkt der Ekliptik erreicht, der **Winterſtillſtandspunkt** heißt, und der erſte **Grad des Steinbocks** iſt. Dann haben wir **Wintersanfang**, und den kürzeſten Tag. Zuletzt wendet ſie ſich wieder nordwärts, und kömmt im Anfang des Frühlings wieder unter dem Aequator zu ſtehen.

§. 79. Nach dem **Copernikaniſchen** Siſtem geſchieht die jährliche Bewegung der Erde um die Sonne auf folgende Art: Die Erde, deren Pole von den Polen der Ekliptik $23\frac{1}{2}$ Grad abſtehen, kömmt ohngefähr am 20ſten März zwiſchen der Sonne und dem erſten **Grad der Waage** zu ſtehen. Nun ſehen wir die Sonne im erſten Grad des Widders, ihre Stralen brechen gerade auf den Aequator der ſich um ihre Achſe wälzenden Erde ein, wir haben Frühlingsanfang, und Tag und Nacht ſind von gleicher Länge. Nun rückt die Erde täglich beynahe um Einen Grad weiter, bis ſie ohngefähr am 20ſten Junius zwiſchen der Sonne und dem erſten **Grad des Steinbocks** zu ſtehen kömmt. Nun ſehen wir die Sonne im erſten Grad des Krebſes, ihre Stralen brechen gerade auf den nördlichen Wendekreis und am wenigſten ſchief auf alle weiter nordwärts liegende Orte ein, wir haben Sommersanfang und den längſten Tag. Darauf rückt die Erde wieder täglich beynahe um Einen Grad weiter, bis ſie ohngefähr am 22ſten September zwiſchen der Sonne und dem erſten **Grad des Widders** ſteht. Da ſehen wir die Sonne im erſten Grad der Waage, ihre geraden Stralen fallen wieder auf den Erdäquator ein, wir haben Herbſtanfang, und Tag und Nacht ſind abermal von gleicher Länge. Die Erde rückt nun wieder täglich beynahe Einen Grad weiter fort, und kömmt ohngefähr am 19ten December zwiſchen der Sonne und dem erſten **Grad des Krebſes** zu ſtehen

hen. Zu dieſer Zeit ſehen wir die Sonne im erſten Grad des Steinbocks, ihre geraden Stralen fallen auf den ſüdlichen Wendekreis, und am ſchiefeſten auf alle in der nördlichen Halbkugel liegende Orte ein, wir haben Wintersanfang, und den kürzeſten Tag. Auf gleiche Weiſe rückt die Erde auch im letzten Vierteljahr täglich beynahe um Einen Grad weiter fort, bis ſie wieder zwiſchen der Sonne und dem erſten Grad der Waage ſteht, und ein neues Jahr anfängt.

§. 80. Von der Ekliptik des Himmelsglobus iſt der Zodiacus oder Thierkreis unterſchieden, welches nicht eine Linie, ſondern ein 20 Grade breiter Raum zwiſchen zween Zirkeln iſt, die mit der, mitten darin liegenden Ekliptik gleichlaufen, und beyde 10 Grade, der eine nord- der andre ſüdwärts davon abſtehen. Thierkreis heißt er, weil die 12 Geſtirne, die darin liegen, und von ihm den Namen, Geſtirnedes Thierkreiſes haben (§. 11), meiſtens Thiere ſind. Er beſteht, wie die Ekliptik ſelbſt, aus 12 gleichgroſſen Theilen, deren jeder 30 Grade begreift, und eines der 12 Geſtirne enthält.

§. 81. Koluren ſind auf beyden Globen zween einzele Meridiane, die durch beyde Pole um die ganze Kugel herum gehen, und die Ekliptik in den Aequinoktial- und Stillſtandspunkten durchſchneiden (§. 78). Jener, der durch die beyden Aequinoktialpunkte läuft, heißt Colurus Aequinoktiorum; der andre, der durch die beyden Stillſtandspunkte gezogen iſt, Colurus Solſtitiorum.

§. 82. Kleinere Zirkel (§. 50) ſind auf beyden Globen dreyerley zu merken: die 2 Wendezirkel oder Tropici, die 2 Polarzirkel, und Zirkel der Breite, oder wie ſie auf dem Erdglobus heiſſen, Parallelzirkel. Dazu kann man noch den Stundenzirkel rechnen.

§. 83. Wendezirkel oder Tropici ſind zween kleinere, mit dem Aequator gleichlaufende Zirkel, welche durch die beyden, vom Aequator am weiteſten abſtehende Punkte der Ekliptik — durch die Stillſtandspunkte — gezogen ſind. Derjenige, der durch den Sommerſtillſtandspunkt geht, wo das

Zei-

Zeichen des Krebſes anfängt, heißt der **nördliche** oder **Wendezirkel des Krebſes** (Tropicus Cancri); der andre, der durch den Winterſtillſtandspunkt geht, wo das Zeichen des Steinbockes iſt, heißt der **ſüdliche** oder **Wendezirkel des Steinbocks** (Tropicus Capricorni). Wendezirkel heiſſen ſie, weil die Sonne, wenn ſie im Anfang des Sommers und Winters dieſe Zirkel erreicht hat, ſich wieder gegen den Aequator zu wendet, von dem ſie $23\frac{1}{2}$ Grad, der eine nord- der andre ſüdwärts, abſtehen. Insgemein ſind ſie nur auf Erdglobeu verzeichnet.

§. 84. **Polarzirkel** ſind 2 kleinere, mit dem Aequator gleichlaufende Zirkel,* deren jeder vom nächſten Pole $23\frac{1}{2}$ Grad abſteht. Der eine, der dem Nordpol nahe iſt, heißt der **nördliche** oder **Arktiſche Polarzirkel**; der andre nicht weit vom Südpol, der **ſüdliche** oder **Antarktiſche**. Polarzirkel heiſſen ſie, weil ſie nicht weit von den Welt- und Erdpolen abſtehen, oder weil ſie auf dem Himmelsglobus von den Polen der Ekliptik, wenn ſie ſich um die Weltpole drähen, beſchrieben werden.

§. 85. **Parallelzirkel** oder **Zirkel der Breite** heiſſen auf dem Erdglobus alle kleinere Zirkel, die mit dem Aequator parallel, d. i. ſo gezogen ſind, daß alle ihre Punkte vom Aequator gleichweit abſtehen. Weil auch die Polar- und Wendezirkel mit dem Aequator gleichlaufen (§. 83. 84): ſo gehören ſie zwar in die Klaſſe der Parallelzirkel; kommen aber doch nie unter dieſem allgemeinen Namen vor. Zirkel der Breite werden die Parallelzirkel genannt, weil ſie die **nördliche** oder **ſüdliche Breite** eines Orts, d. i. deſſen Abſtand vom Aequator entweder gegen Norden, oder gegen Süden zu, beſtimmen.

* Die Breite eines Ortes, und deſſen Polhöhe (§. 68) ſind immer von gleicher Gröſſe. Denn wird einem beſtimmten Ort, z. B. Salzburg, die gehörige Polhöhe gegeben, d. i. wird Salzburg unter das Zenith (§. 58) gebracht, und der Globus ſo geſtellt, daß es am oberſten Orte zu ſtehen kömmt: ſo muß deſſen Horizont auf allen Seiten 90 Grade davon abſtehen (§. 64). Nun iſt die Polhöhe von Salzburg = 47°44′ d. i. der Nordpol ſteht vom Salzburgiſchen Horizonte 47°44′ ab: Salzburg muß alſo vom Nordpol 42°16′ entfernt ſeyn, damit deſſen Abſtand vom Horizont genau 90 Grade ausmache. Da ferner die Pol- und Aequatorshöhe zuſammengenommen 90 Grade betragen (§. 68), und folglich der Abſtand des Aequators vom Salzburgiſchen Horizont ſich auf 42°16′ beläuft: ſo

müſ-

müſſen nach Abzug der Aequatorshöhe für die Breite von Salzburg 47°44′ übrig bleiben, damit deſſen Abſtand vom Südhorizont gleichfalls 90 Grade ausmache. Polhöhe und Breite ſind alſo von gleicher Gröſſe, ſo wie auch Aequatorshöhe und Abſtand eines Ortes vom nächſten Pole gleichgroß ſind; und wie Pol- und Aequatorshöhe, oder Polhöhe und Abſtand des Orts vom Pol zuſammen 90 Grade betragen, ſo muß auch Breite und Abſtand des Orts vom Pol, oder Breite und Aequatorshöhe zuſammen 90 Grade ausmachen.

§. 86. Parallelzirkel laſſen ſich ſehr viele — eben ſo viele denken, als ein Meridian Punkte hat; auf den meiſten Erdkloben ſind aber nur acht über dem Aequator bis zum Nordpol hin, und eben ſo viele unter dem Aequator nach dem Südpol zu, durch jeden zehnten Grad des Meridians gezogen. Je näher Parallelzirkel den Polen ſind, deſto kleiner werden die 360 Grade, in welche ſie, wie alle andre Zirkel, getheilt ſind. Kein Grad eines Parallelzirkels beträgt alſo 15 geographiſche Meilen, wie Ein Grad des Erdäquators, ſondern je um ſoviel weniger, je näher er dem Pole iſt.

* Wie die Grade der Parallelzirkel, nach Maaßgabe ihres Abſtandes vom Aequator, abnehmen, ſ. Geographie S. 20. 21.

§. 87. Auf dem Himmelsglobus giebt es auch Zirkel der Breite; ſie ſind aber nicht, wie auf dem Erdglobus, mit dem Aequator gleichlaufend gezogen, ſondern gehen durch beyde Pole der Ekliptik und irgendeinen Stern, ohngefähr eben ſo, wie Erdmeridiane durch beyde Erdpole und irgendein Ort gehen. Man heißt ſie Zirkel der Breite, weil ſie die nördliche oder ſüdliche Breite eines Sterns, d. i. deſſen Abſtand von der Ekliptik gegen Norden oder Süden beſtimmen.

§. 88. Der Stundenzirkel iſt ein kleiner Ring, der bey dem Nordpol am meſſingnen Meridian befeſtigt iſt, und die Stunden des Tages und der Nacht anzeigt. Die zwölfte Tagesſtunde iſt der Südſeite des Horizonts, die zwölfte Nachtſtunde der Nordſeite zugekehrt.

§. 89. Durch die zween Polar- und Wendezirkel wird die Erdfläche in 5 Zonen (§. 51) getheilt: in die heiſſe, in 2 gemäſſigte, und in 2 kalte.

§. 90. Die heiſſe Zone begreift jenen Raum der Erdfläche, der zwiſchen den beyden Wendezirkeln, zu beyden Sei-

ten des mitten hindurch gehenden Aequators liegt, und 47 Grade breit iſt. Heiß wird ſie genannt, weil Hitze und Tröckne in dieſem Erdſtrich beſtändig ſehr groß ſind. Denn die Sonnenſtralen fallen manchmal völlig, ein andermal beynahe ſenkrecht, insgemein nur wenig ſchief darauf ein. Tag und Nacht ſind in dieſer Zone das ganze Jahr hindurch beynahe, auf dem Aequator völlig gleichlang; und weil die Sonne zu Nachts weit über den Horizont hinab kömmt, ſo ſind die Nächte ziemlich kühl.

* In der heiſſen Zone liegen Afrika, ein groſſes Stück im Norden und die Südſpitze ausgenommen; Madagaſtar, das ſüdliche Sechstheil weggerechnet; die ſüdl. Hälfte Arabiens, die beyden Oſtindiſchen Halbinſeln, die Südſpitze von Sina, alle Oſtindiſche Inſeln, von Auſtralien ganz Neuguinea, Neuireland und Neuhannover, ganz Neubritannien, beynahe die nördl. Hälfte von Neuholland, die Charlotten- und Societätsinſeln nebſt Utahitti, das H. Geiſtland, die neuen Hebriden und Neukaledonien, die Nordhälfte von Südamerika, die Südſpitze Nordamerikens von Kuba und der Südſpitze Kaliforniens an, die Antilliſchen und Capverdiſchen Inſeln ꝛc.

§. 91. Von den Bewohnern der heiſſen Zone kömmt die Sonne denen, die auf einem der zween Wendezirkel wohnen, jährlich nur einmal zu Mittagszeit gerade über dem Kopf zu ſtehen: denen auf dem nördlichen Wendezirkel im Anfang des Sommers, ohngefähr am 20ſten Junius; denen auf dem ſüdlichen im Anfang des Winters, ohngefähr am 19ten December (§. 78 ꝛc. und §. 83). Sie werden alſo jährlich nur einmal Unſchattige (Aſcii), d. i. ſie werfen jährlich nur einmal um Mittagszeit, da ihnen die Sonne ſenkrecht über dem Kopf ſteht, gar keinen Schatten von ſich, oder bedecken ihn gleichſam mit ihren Füſſen. An allen übrigen Tagen ſind ſie Einſchattige (Heteroſcii), d. i. ſie werfen ihren Schatten zu Mittagszeit beſtändig nur auf Eine Seite, die auf dem nördl. Wendezirkel gegen Norden, die auf dem ſüdlichen gegen Süden. Auch haben ſie nur Einen Sommer und Einen Winter; denn der Sommer fängt ſich an, wenn die Sonne dem Zenith am nächſten iſt; und der Winter, wenn ſie am weiteſten davon abſteht.

§. 92. Diejenigen Bewohner der heiſſen Zone, die inner den Wendekreiſen, auf- und zu beyden Seiten des Aequators wohnen, haben die Sonne um Mittagszeit jährlich zweymal gerade über dem Kopfe: wenn ſie vom nördl. Wendezirkel zum ſüdlichen hinab geht, und wenn ſie von da wieder zu-

rück

rück kömmt. Sie werden alſo jährlich zweymal Unſchattige; in der ganzen übrigen Jahrszeit hingegen ſind ſie Zweyſchattige (Amphiſcii), d. i. ſie werfen ihren Schatten um Mittagszeit bald gegen Norden, bald gegen Süden, je nachdem die Sonne entweder nord- oder ſüdwärts von ihrem Zenith abſteht. Auch haben ſie jährlich zweymal Sommer, aber nur einmal Winter (§. 91), die auf dem Aequator ausgenommen, die auch zweymal Winter haben.

§. 93. Die zwo gemäſſigten Zonen begreifen die Erdſtriche zwiſchen den Wende- und Polarzirkeln. Jener zwiſchen dem nördlichen Wende- und Polarzirkel heißt die gemäſſigte Nordzone, der zwiſchen dem ſüdlichen Wende- und Polarzirkel die gemäſſigte Südzone. Jede hat 43 Grade in der Breite. Gemäſſigt heiſſen ſie, weil Hitze und Kälte hier nicht ſo ſtark ſind, als in andern Zonen. Denn die Sonne kömmt den Bewohnern dieſer 2 Zonen niemals ſenkrecht über dem Kopfe zu ſtehen; ſie iſt aber auch nie gar zu weit von ihrem Zenith entfernt. Sie ſind das ganze Jahr hindurch Einſchattige (§. 91), d. i. die Bewohner der gemäſſigten Nordzone werfen ihren Schatten zu Mittagszeit immer gegen Norden; die Bewohner der Südzone gegen Süden. Auch haben ſie jährlich nur einmal Sommer und Winter. Wenn es in der Nordzone Sommer iſt, ſo iſt in der Südzone Winter; nehmen in der erſtern die Tage zu, ſo nehmen ſie in der letztern ab; iſt in jener der längſte Tag, ſo iſt in dieſer der kürzeſte, und umgekehrt.

* In der gemäſſigten Nordzone liegen ganz Europa, ein Stück von Lappland ausgenommen; die Kanarien, mehr als ein Viertel von Afrika im Norden, ganz Aſien, auſſer dem nördlichſten Sibirien, dem ſüdl. Arabien, den beyden Oſtindiſchen Halbinſeln, allen Oſtindiſchen Inſeln und der Südſpitze von Sina; ganz Nordamerika, Südgrönland mit eingeſchloſſen, ausgeſchloſſen aber das Nordende Amerikens von Cumberlandsſtraſſe an, und das Südende von der Nordſeite der Inſel Kuba und der Südſpitze Kaliforniens an. In der gemäſſigten Südzone liegen die Südſpitze von Afrika und Madagaſkar, das ſogenannte Cap de la Circonciſion, mehr als die Südhälfte Neuhollands, Neuſeeland, die Südhälfte Südamerikens von Rio Janeiro an nebſt dem Feuerlande ꝛc.

§. 94. Die zwo kalten Zonen begreifen die Erdſtriche zwiſchen den Polarzirkeln und Polen. Jener zwiſchen dem nördlichen Polarzirkel und Nordpol heißt die kalte Nordzone;

ne; der zwiſchen dem ſüdl. Polarzirkel und Südpol die kalte Südzone. Jede iſt 23½ Grad breit. Kalt heiſſen ſie, weil immer eine ſehr groſſe Kälte darin herrſchet. Denn die Sonne beſcheint ſie zu gewiſſen Zeiten gar nicht, in andern fallen ihre Stralen ſehr ſchief darauf ein, allemal iſt ſie weit davon entfernt.

* In der kalten Nordzone liegen Oſtgrönland, Spitzbergen, Nowaja Semlja, das nördlichſte Sibirien, das nördlichſte, ſowohl bekannte, als ſehr wenig bekannte Amerika von Cumberlandsſtraſſe an nordwärts, und Nordgrönland. In der kalten Südzone liegen gröſtentheils völlig unbekannte Gegenden, wovon man nicht wußte, ob ſie Land oder Meer enthielten, bis Cook, von A. 1772 bis 1775 in 3 verſchiednen Gegenden über den ſüdl. Polarkreis hinausfuhr, und allenthalben nur Meer und ungeheure Eismaſſen entdeckte.

§. 95. Die kalten Zonen haben dieſes Beſondre, daß ihnen die Sonne jährlich Einen oder mehr Tage, ja wohl gar ein halbes Jahr nicht untergeht, hernach aber auch Einen oder mehr Tage, ja wohl gar ein halbes Jahr nicht aufgeht. An Orten, die auf einem der zween Polarzirkel liegen, dauert der längſte Tag und die längſte Nacht 24 volle Stunden; weiter nord-oder ſüdwärts gegen die Pole zu dauern beyde ſchon länger, und ſo bey zunehmender Breite immer länger, bis ſie unter den Polen ſelbſt ein halb Jahr währen. Doch die völlige Nacht dauert kaum zwey Monat lang, weil man einige Monate Abend-und Morgendämmerung hat. Die Bewohner der kalten Zonen ſind alſo zu der Zeit, da ihnen die Sonne nicht untergeht, Umſchattige (Periſcii), d. i. ſie beſchreiben mit ihrem Schatten in 24 Stunden einen Zirkel, weil die Sonne rings um ſie herum geht. Hingegen in der Zwiſchenzeit von ihrem langen Tage bis auf ihre lange Nacht ſind ſie Einſchattige (§. 93).

§. 96. Weil die Zonen ziemlich breit ſind, und folglich zur genauern Abtheilung der Erde nicht allerdings taugen, ſo hat man noch eine andre Abtheilung nach Klimaten. Dieſe ſind von zweyfacher Art: eigentliche und uneigentliche.

Ein eigentliches Klima heißt der Raum zwiſchen zween eingebildeten Parallelzirkeln, von deren einem bis zum andern die gröſte Tageslänge um eine halbe Stunde zunimmt. Tag heißt hier die Zeit vom wahren Aufgang bis zum wahren Untergang der Sonne, ohne Rückſicht

ſicht auf Morgen- und Abenddämmerung. Dergleichen Klimate giebt es 24 vom Aequator an bis zum nördlichen Polarzirkel, und eben ſo viele vom Aequator an bis zum ſüdlichen Polarzirkel. Denn da der Tag auf dem Aequator das ganze Jahr hindurch 12 Stunden währt, auf den Polarzirkeln hingegen der längſte Tag 24 Stunden lang iſt: ſo folget, daß der Tag vom Aequator an bis an die Polarzirkel um 12 ganze oder 24 halbe Stunden zunimmt, und es folglich 24 eigentliche Klimate geben muß. Das Ende des erſten Klima, wo der längſte Tag 12½ Stunden währt, iſt der Anfang des zweyten, bey deſſen Ende er ſchon 13 Stunden lang iſt, u. ſ. f. Ein uneigentliches Klima heißt der Raum zwiſchen 2 eingebildeten Parallellzirkeln, von deren einem bis zum andern die größte Tageslänge um Einen Monat zunimmt. Es giebt deren 6 vom nördl. Palarzirkel bis zum Nordpol, und eben ſo viele vom ſüdlichen Polarzirkel bis zum Südpol. Denn da der längſte Tag über die Polarzirkel hinaus nicht mehr um halbe Stunden, ſondern um ganze Tage, Wochen und Monate zunimmt, bis er endlich unter den Polen volle 6 Monate währt: ſo kann es weder mehr, noch weniger, als 6 uneigentliche Klimate geben. Am Ende des erſten währt der längſte Tag Einen Monat, am Ende des zweyten zwey, am Ende des ſechsten oder unter den Polen ſechs. Die eigentlichen Klimate werden immer kleiner oder ſchmäler, und die uneigentlichen immer gröſſer oder breiter, je weiter ſie vom Aequator abſtehen.

* Folgende Tabelle zeigt, in welchem Grad der Breite jedes Klima aufhört, und wie viel Stunden und Minuten, oder wie viel Monate am Ende eines jeden die größte Tageslänge beträgt.

Eigentliche Klimate.

Klima.	Breite. Gr. Min.	Längſter Tag. St. Min.	Klima.	Breite. Gr. Min.	Längſter Tag. St. Min.
1	8 : 25	12 : 30	13	59 : 58	18 : 30
2	16 : 25	13 : —	14	61 : 18	19 : —
3	23 : 50	13 : 30	15	62 : 25	19 : 30
4	30 : 20	14 : —	16	63 : 22	20 : —
5	36 : 28	14 : 30	17	64 : 6	20 : 30
6	41 : 22	15 : —	18	64 : 49	21 : —
7	45 : 29	15 : 30	19	65 : 21	21 : 30
8	49 : 1	16 : —	20	65 : 47	22 : —
9	51 : 58	16 : 30	21	66 : 6	22 : 30
10	54 : 27	17 : —	22	66 : 20	23 : —
11	56 : 37	17 : 30	23	66 : 28	23 : 30
12	58 : 29	18 : —	24	66 : 30	24 : —

Uneigentliche Klimate.

Klima.	Breite. Gr. Min.	Längſter Tag. Monate.	Klima.	Breite. Gr. Min.	Längſter Tag. Monate.
1	67 = 30	1	4	78 = 20	4
2	69 = 30	2	5	84	5
3	73 = 20	3	6	90	6

§. 97. Nach einer andern Eintheilung, die ſich auf die Lage der Erdenbewohner gründet, ſind ſie theils **Gegenwohner**, theils **Nebenwohner**, theils **Gegenfüßler**.

§. 98. **Gegenwohner** (Antoeci) heiſſen die Bewohner zweyer Orte, die einerley Länge und einen gleichen Grad der Breite haben, doch mit dem Unterſchied, daß die Breite des einen nördlich, des andern ſüdlich iſt. Sie haben einerley Tagzeiten, einerley Tages-oder Nachtſtunden; aber ganz verſchiedene Jahrszeiten, und über die Wendezirkel hinaus auch verſchiedene Zonen, d. i. wenn an einem Orte Sommer und der längſte Tag iſt, ſo iſt am andern Winter und der kürzeſte Tag: wenn eines in der gemäſſigten Nordzone liegt, ſo liegt das andre in der gemäſſigten Südzone. Es verſteht ſich, daß die, welche auf dem Aequator wohnen, keine Gegenwohner haben.

§. 99. **Nebenwohner** (Perioeci) heiſſen die Bewohner zweyer Orte, welche einerley Nord-oder Südbreite und einen gleichen Grad der Breite haben, aber der Länge nach 180 Grade von einander abſtehen, und folglich in entgegengeſetzten Hälften des Meridians wohnen. Sie haben einerley Zonen, Jahrszeiten und Stunden; aber ganz verſchiedene Tagzeiten, d. i. wenn es an einem Orte 12 Uhr Mittags iſt, ſo iſt's am andern 12 Uhr Mitternacht; wenn das eine Morgen hat, ſo hat das andre Abend. Wenn es unter den Polen Leute gäbe, ſo hätten ſie keine Nebenwohner.

§. 100. **Gegenfüßler** (Antipodes) heiſſen die Bewohner zweyer Orte, die zwar einen gleichen Grad der Breite haben; aber die Breite des einen iſt nördlich, des andern ſüdlich: auch ſtehen ſie der Länge nach 180 Grade von einander ab. Oder: Unſre Gegenfüßler heiſſen diejenigen, die uns an dem Orte, wo wir ſind, die Füſſe zukeh-

ren,

ren, eben ſo, wie wir, den Himmel über ihrer Scheitel, und die Erde unter ihren Füſſen haben. Daß es Gegenfüßler geben kann, und wirklich giebt, erhellt daraus, weil nach Gottes Anordnung alle körperliche Weſen auf der Erdfläche eine Schwere, d. i. ein ſenkrechtes Hinabſtreben zum Mittelpunkt der Erde haben, und weil ein Kugelförmiger Körper, wie die Erde iſt, ohne Gegenfüßler nicht allenthalben bewohnt wäre, oder doch bewohnt ſeyn könnte, wie ſie es wirklich iſt. Denn obgleich meiſtens Meer iſt, wo die Gegenfüßler ſehr vieler Orte ſeyn ſollten, ſo ſegelt doch ſo manches Schiff über dieſe Meersflächen. Die Gegenfüßler haben nur einerley Stunden, aber verſchiedene Jahrs- und Tagzeiten, und über die Wendezirkel hinaus auch verſchiedene Zonen, d. i. unſre Gegenfüßler haben Sommer oder Herbſt, wenn wir Winter oder Frühling haben. Sie haben 12 Uhr Mittags, wenn es bey uns 12 Uhr Mitternacht iſt, oder ſie haben Morgen, wenn wir Abend haben. Sie liegen in der gemäſſigten Südzone, wenn wir in der gemäſſigten Nordzone wohnen.

II. Abſchnitt.

Von dem Gebrauche des Himmels- und Erdglobus.

Vorläufige Aufgaben.

§. 101. I. Aufgabe: Unterſuchen, ob ein Globus richtig ſey.

Auflöſung. Man ſehe, 1) ob der Aequator, die Ekliptik, der Horizont, der erſte und der allgemeine meſſingene Meridian nebſt den Parallelzirkeln in ihre Grade gehörig eingetheilt, und am rechten Orte verzeichnet ſind. 2) Ob die Wende- und Polarzirkel den gehörigen Abſtand vom Aequator und den Polen haben. 3) Ob der Globus regelmäſſig im Horizont liege, ſo daß dieſer von ſeinen Polen auf allen Seiten genau 90 Grade abſtehe, und jede Hälfte des Globus, die obere und untere, genau das Maaß eines Halbzirkels oder 180 Grade habe. Dieß findet ſtatt, wenn bey der geraden Globusſtellung (§. 68) beyde Pole auf dem Horizont aufliegen. 4) Ob die beyden Erd- oder Himmelspole genau 90 Grade über und unter dem Horizonte ſtehen. Man erkennt dieß, wenn bey der gleichlaufenden Globusſtellung (§. 68) der Aequator in Einer Fläche mit dem

Horizont liegt. 5) Ob bey der ſchiefen Globusſtellung die Pol- und Aequatorshöhe zuſammengenommen genau 90 Grade betragen (§. 68). 6) Ob auf dem Himmelsglobus Sterne und Geſtirne, auf dem Erdglobus Länder und Orte nach ihrer Länge und Breite richtig aufgetragen ſind. Man muß hierüber Tabellen zu Rathe ziehen, worauf die Länge und Breite der Sterne und Orte nach aſtronomiſchen und geographiſchen Meſſungen verzeichnet iſt.

§. 102. II. Aufgabe: Die Mittagslinie (§. 73) finden.

Aufloͤſ. 1) Man wähle ſich einen völlig flachen Ort, den die Sonne vor und nach Mittag beſcheinen kann. 2) Auf dieſer Horizontalfläche beſchreibe man einige Zirkel oder Halbzirkel aus einem Mittelpunkte, den man nach Belieben wählen kann. 3) Aus dieſem Mittelpunkt wird ſenkrecht ein gerader Stift aufgerichtet, der am obern Ende platt geſchlagen und durchbohrt iſt, und einen halben oder ganzen Schuh in der Länge hat. 4) Man merkt vor und nach Mittag die äuſſerſten Punkte des Lichts an, das die Sonne durch das gebohrte Löchlein des Stifts auf die Zirkel oder Halbzirkel wirft. 5) Man theile die Zirkelbogen, die durch dieſe Lichtpunkte beſtimmt werden, in 2 gleiche Theile, und ziehe durch die Theilungspunkte und durch den Mittelpunkt aller Zirkel eine gerade Linie. Dieſe Linie liegt gerade unter dem Himmelsmeridian des Ortes, und iſt ein Theil von deſſen Erdmeridian: ſie iſt folglich deſſen Mittagslinie.

§. 103. III. Aufgabe: Die 4 Hauptweltgegenden eines Ortes finden (§. 74).

Auflöſung. 1) Man zieht die Mittagslinie des Ortes (§. 102). 2) Mitten durch die Mittagslinie wird eine andre ſenkrechte Linie gezogen. Die Endpunkte dieſer Linie zeigen Oſt und Weſt, ſo wie die Endpunkte der Mittagslinie Nord und Süd an. Süd iſt nämlich jener Punkt der Mittagslinie, der der Sonne um Mittagszeit am nächſten iſt; der gegenüber ſtehende iſt Nord. Oſt iſt jener Punkt der Queerlinie, der zur Linken iſt, wenn man das Geſicht gegen Süd kehrt; Weſt iſt der Punkt zur Rechten.

Mit mehr Bequemlichkeit kann man die Hauptweltgegenden vermittelſt des Kompaſſes finden. Denn da die Gegend,

gend, nach welcher die vordere Spitze der Magnetnadel weist, Nord iſt (Geographie S. 53), ſo iſt die gegenüber ſtehende Süd, und folglich die zur Linken Oſt, die zur Rechten Weſt. Doch dieſe Art, die Hauptweltgegenden zu finden, iſt nicht ſo zuverläßlich, als die vorige; denn in den meiſten Gegenden weicht die Richtung der Magnetnadel von der wahren Mittagslinie ein wenig ab, und dieſe Abweichung iſt ſogar am nämlichen Ort nicht immer gleichgroß. Auf den meiſten Kompaſſen iſt dieſe Abweichung angezeigt, aber nicht immer richtig genug.

Wenn man weder eine Mittagslinie, noch einen Kompaß hat, kann man zur Nothhülfe bey Tage, wenn die Sonne am höchſten ſteht, und Mittag macht, von ſeinem Zenith (§. 58) durch den Mittelpunkt der Sonne bis an die Gränze des ſcheinbaren Horizonts (§. 69) in ſeiner Einbildung einen Bogen ziehen: da denn die Gegend, wo dieſer Bogen ſich endet, Süd, im Rücken Nord, zur Linken Oſt, zur Rechten Weſt iſt. Zu Nachts kann ein ſolcher Bogen vom Zenith durch den Polarſtern, der ſich im kleinen Bären befindet, bis an die Gränze des ſcheinbaren Horizonts gezogen werden: da denn die Gegend, wo der Bogen ſich endet, Nord, im Rücken Süd, zur Rechten Oſt (weil man das Geſicht nach Nord kehrt), zur Linken Weſt iſt. Aber beyde Arten ſind noch weniger zuverläßlich.

* Die Art, einen Kompaß ſchlechthin zu verfertigen, beſteht darin: Man nimmt eine Nadel von Stahl, und beſtreicht ſie nur an der vordern Spitze, mit hinwärts gekehrter Richtung der Hand, mit einem Magnet. Dann beſchreibt man auf Holz, Papier oder einer andern Materie einen Zirkel, und richtet aus deſſen Mittelpunkt einen geraden Stift ſenkrecht auf. Ueber dieſen Stift wird nun die Magnetnadel ſo gelegt, daß ſie ſich frey herum bewegen kann, und, ſobald ſie ruht, zuerſt der Punkt, worüber ſie ruht, dann auch der Punkt ihrer öſtlichen oder weſtlichen Abweichung vermittelſt eines Transporteurs auf der Peripherie des Zirkels angemerkt. Hiernächſt wird von dem Punkt der Abweichung durch den Mittelpunkt des Zirkels zum gegenüberſtehenden Punkte eine gerade Linie, und mitten über dieſe hin, durch den nämlichen Mittelpunkt eine andre gerade Linie ſenkrecht gezogen. Die 4 Endpunkte dieſer 2 Linien zeigen die 4 Hauptweltgegenden an, wenn die Magnetnadel über ihrem Ruhpunkte liegt. Nun wird der bereits verfertigte Kompaß in ein wohl geſchloßnes Büchschen oder Käſtchen gelegt, damit keine Luft eindringen, und die Nadel in Bewegung ſetzen kann. Auch darf kein Eiſen in die Nähe des Kompaſſes gebracht werden.

§. 104. IV. **Aufgabe: Den Globus nach den 4 Hauptweltgegenden ſtellen.**

Auflöſ. Man ſucht die Nord- und Südgegend ſeines Orts vermittelſt der Mittagslinie oder eines Kompaſſes (§. 103). Dann ſtellt man den Globus ſo, daß der Nord-

und Südpunkt des Horizonts gerade über der Nord- und Südgegend der Mittagslinie ſtehen, die man entweder wirklich gezogen hat, oder die Richtung des Kompaſſes anzeigt. Am bequemſten iſt es, wenn der Kompaß auf dem Globus ſo befeſtigt iſt, daß der Nordpunkt des Horizonts und Kompaſſes gerade über einander ſtehen. In dieſem Fall bekömmt der Globus die verlangte Stellung, wenn man ihn ſo lange dräht, bis die Magnetnadel über ihrem Ruhpunkte ſteht.

Aufgaben für beyde Globen.

§. 105. I. Aufgabe: Den Pol erhöhen, oder einen Ort unter das Zenith bringen (§. 58. 65 ꝛc.)

Auflöſ. Zuerſt ſucht man die Breite des gegebnen Ortes; denn dieſe und die Polhöhe ſind immer gleichgroß (§. 85). Man findet ſie entweder auf beſondern Tabellen verzeichnet, oder ſucht ſie auf dem Erdglobus, indem man den gegebnen Ort unter die ſüdliche Hälfte des allgemeinen Meridians führt, und an dieſem die Grade vom Aequator bis zum Orte abzählt. Dann wird der gefundene Grad der Breite auf des allgemeinen Meridians nördlicher Hälfte geſucht, und ſo tief herabgeſenkt, daß er mit dem Horizont in Einer Fläche liegt. Nun liegt der Ort im Zenith, und man hat deſſen Polhöhe gefunden.

§. 106. II. Aufgabe: Den Standort der Sonne in der Ekliptik an jedem Tage finden (§. 77).

Auflöſ. Auf jenem Zirkel des Horizonts, worauf die 12 Monate verzeichnet ſind, wird der Tag geſucht, für welchen man den Standort der Sonne beſtimmen will. Gerade gegenüber auf dem Zirkel der 12 Himmelszeichen wird man den Grad des Zeichens finden, in welchen die Sonne am gegebnen Tage eintritt, oder ſchon eingetreten iſt. Dieſen gefundnen Grad ſucht man nun auf der Ekliptik ſelbſt. Eben ſo leicht kann man auch, wenn der Standort beſtimmt iſt, den Monatstag anzeigen, da ihn die Sonne erreichen wird. Die Sonne iſt alſo z. B. am 27ſten Jäner im 8° des Waſſermanns, und kömmt am 29ſten September in 9° der Waage.

* In einem Schaltjahr, da der Februar nicht 28, ſondern 29 Tage hat, und ſo gleichſam ein Tag eingeſchaltet wird, muß man, wenn es über den 24ſten Februar hinausgeht, zu dem gefundnen Grade noch Ei-

Einen hinzu thun. Die Sonne befindet ſich alſo z. B. am 8ten März eines Schaltjahrs nicht im 18ten ſondern 19° Grade der Fiſche. Der Einſchaltungstag gründet ſich darauf, daß jedes Jahr über 365 Tage noch ohngefähr 6 Stunden zählt (§. 35), die in jedem 4ten Jahr, welches ein Schaltjahr iſt, 24 Stunden, und folglich Einen Tag mehr ausmachen.

§. 107. III. Aufgabe: Die Declination der Sonne, d. i. ihren nördl. oder ſüdl. Abſtand vom Aequator, an jedem Tage beſtimmen.

Aufloͤſ. Man ſucht den Standort der Sonne am gegebnen Tage (§. 106), und bringt ihn unter den Meridian. Darauf zählt man am Meridian die Grade vom Aequator bis zum Standorte: dieſe Grade beſtimmen die nördliche oder ſüdliche Declination der Sonne. Sie hat alſo z. B. am 28ſten Jäner 18° ſüdliche Declination, weil der 9te Grad des Waſſermanns, als der Sonne Standort an dieſem Tage, 18° ſüdwärts vom Aequator abſteht.

§. 108. IV. Aufgabe: Die mittägige oder größte Höhe der Sonne, d. i. ihren weiteſten Abſtand vom Horizont, für jeden Tag beſtimmen.

Aufloͤſ. 1) Man giebt dem Pol die gehörige Erhöhung (§. 105). 2) Man ſucht den Standort der Sonne am beſtimmten Tage (§. 106), und führt ihn unter den Meridian. 3) Man zählt am Meridian die Grade vom Standort an bis zum Horizonte. Die herauskommende Zahl beſtimmt die geſuchte mittägige oder größte Höhe. Dieſem zufolge beträgt z. B. zu Wien am 28ſten Jäner die größte Sonnenhöhe 24 Grade, weil der 9te Grad des Waſſermanns 24° vom Horizont abſteht.

* Eben dieſe Höhe wird auch gefunden, wenn man von der Aequatorshöhe eines Orts die ſüdliche Declination der Sonne an einem beſtimmten Tage (§. 107) abzieht, oder die nördliche Declination zur Aequatorshöhe addirt. Weil alſo zu Wien, deſſen Polhöhe 48° und folglich die Aequatorshöhe 42° beträgt, die Sonne am 28ſten Jäner 18° ſüdliche Declination hat: ſo muß ihre größte Höhe ſich auf 24° belaufen, weil 42 — 18 = 24.

§. 109. V. Aufgabe: Die Höhe der Sonne in einer jeden andern Tagesſtunde finden.

Aufloͤſ. 1) Man erhöht den Pol nach der Breite des gegebnen Orts (§. 105). 2) Man ſucht den Standort der

Sonne

Sonne in der Ekliptik (§. 106), und führt ihn unter den Meridian. 3) Man richtet den Zeiger des Stundenzirkels, ohne Verrückung des Globus, auf 12 Uhr Mittags, und ſchraubt oben am Zenith den Verticalquadranten an, der zur Meſſung einer jeden ſchief über den Globus laufenden Entfernung beſtimmt iſt. 4) Nun wird der Globus ſo lange oſt-oder weſtwärts gedräht, bis der Zeiger auf die beſtimmte Vor-oder Nachmittagsſtunde weiſet. 5) Darauf führt man, ohne Verrückung des Globus, den Verticalquadranten über den Standort der Sonne, und zählt an dieſem Quadranten die Grade vom Horizont bis zum Standort: ſie zeigen die geſuchte Höhe an. Nach dieſer Auflöſung ſteht die Sonne am 21ſten Junius um 9 Uhr Vormittag 45° über dem Horizonte.

* Nach dieſer und der vorigen Aufgabe kann man auch den Abſtand der Sonne vom Zenith zu allen Zeiten leicht beſtimmen. Man darf nur die gefundene mittägige oder jede andre Höhe von 90 abziehen: der Reſt beſtimmt die Grade des Abſtands vom Zenith. Die Sonne ſteht alſo am 28ſten Jäner um Mittag 66°, am 21ſten Junius um 9 Uhr Vormittag 45° vom Zenith der Stadt Wien ab.

§. 110. VI. Aufgabe: Die Zeit des Auf-und Untergangs der Sonne nebſt der Länge eines jeden Tags und einer jeden Nacht beſtimmen (§. 69 und 70).

Aufloſ. 1) Man erhöht den Pol, führt den Standort der Sonne am gegebnen Tage unter den Meridian, und richtet den Stundenzeiger auf 12 Uhr Mittags. 2) Man dräht den Globus oſt-oder weſtwärts herum, bis der Standort der Sonne in Einer Fläche mit dem Horizont liegt. Hat man ihn oſtwärts gedräht, ſo weist nun der Zeiger die Stunde des Aufgangs; iſt er weſtwärts gedräht worden, ſo zeigt er die Stunde des Untergangs. Von beyden kann ich auf die Länge des Tags und der Nacht ſchlieſſen. Denn weil die Sonne um Mittag vom Auf-und Untergang gleichweit abſteht: ſo muß die Zeit vom Aufgang bis Mittag eben ſo lang ſeyn, als die von Mittag bis zum Untergang, und beyde Zeiten zuſammengenommen müſſen die Länge des Tags oder die Zeit beſtimmen, da die Sonne über dem Horizonte iſt. Wird ferner die Tageslänge von 24 Stunden abgezogen, ſo muß der Reſt die Länge der Nacht oder die Zeit beſtimmen, da die Sonne unter dem Horizonte iſt. Dieſem

zu-

zufolge geht die Sonne zu Wien am 13ten Februar ohngefähr um $6\frac{1}{2}$ Uhr auf, und um $5\frac{1}{2}$ Uhr unter; der Tag währt 11; die Nacht 13 Stunden.

Aufgaben für den Himmelsglobus.

§. 111. Auch Sterne haben ihre nördl. oder ſüdl. Declination (§. 107), ihre größte Höhe (§. 108), ihren Abſtand von Zenith (§. 109*). Man beſtimmt ſie auf eben die Art, wie bey der Sonne; nur mit dem Unterſchied, daß hier der Stern an die Stelle des Standorts der Sonne tritt. Auf gleiche Weiſe kann man auch beſtimmen, zu welcher Zeit irgendein Stern auf- oder untergeht, wie lange er über- und unter dem Horizont verbleibt, wann er ſeine größte oder eine andre Höhe erreicht (§. 109. 110). Wenn man den Pol nach der Breite ſeines Orts erhöht, den Standort der Sonne unter den Meridian geführt, und den Stundenzeiger auf 12 Uhr Mittags gerichtet hat: wird der Globus gedräht, bis der gegebene Stern mit dem Oſthorizonte in Einer Fläche liegt, da denn der Zeiger die Stunde ſeines Aufgangs andeutet. Wird nun der Stern unter den Meridian geführt, ſo deutet der Zeiger die Stunde an, da der Stern ſeine größte Höhe erreicht. Wird ferner der Stern ſo tief hinabgeſenkt, daß er mit dem Weſthorizont in Einer Fläche liegt: ſo weist der Zeiger auf die Stunde ſeines Untergangs. Wenn man die Zeit vom Aufgang des Sterns bis zu Erreichung ſeiner größten Höhe doppelt nimmt, ſo weiß man, wie lange er über dem Horizont bleibt; und wenn man dieſes doppelte Produkt von 24 Stunden abzieht, ſo beſtimmen die noch übrigen Stunden, wie lange er unter dem Horizont verbleibt. Die Höhe eines Sterns zu einer gegebenen Stunde wird, wenn ſie nicht zugleich die größte Höhe iſt, durch den Verticalquadranten, wie bey der Sonne (§. 109) gemeſſen, nachdem man ihm die Höhe gegeben hat, die er in der beſtimmten Stunde erreichet.

§. 112. I. Aufgabe: Eines Sternes Länge (§. 76) und Breite (§. 87) beſtimmen.

Aufloͤſ. 1) Man ſetzt das obere Ende des Verticalquadranten bey dem nördl. Pole der Ekliptik an, wenn die Lage des Sterns nördlich iſt, oder bey dem ſüdlichen, wenn deſſen

Lage

Lage ſüdlich iſt. 2) Nun führt man den Quadranten, ohne ihn vom Pol der Ekliptik zu verrücken, über die Mitte des gegebnen Sterns, ſo daß der Pol, der Stern und ein Grad der Ekliptik in Einer Linie liegen. 3) Zuletzt ſieht man, was für ein Grad es iſt, den der Quadrant auf der Ekliptik abſchneidet, oder wie weit er vom erſten Grad des Widders abſteht. Dieſer Grad beſtimmt die Länge des Sterns oder deſſen Abſtand vom Anfang der Ekliptik d. i. vom erſten Grade des Widders. Um auch deſſen Breite zu finden, zählt man am Quadranten, wie viel Grade zwiſchen dem gefundnen Grad der Länge und dem Sterne ſind: ſie beſtimmen deſſen Breite oder Abſtand von der Ekliptik. So liegt der Arcturus, ein groſſer Stern im Bootes oder Bärenhüter, der Länge nach im 21ſten Grade der Waage oder im 201ſten Grade der Ekliptik, und ſeine Breite iſt 31° nördlich.

§. 113. II. Aufgabe: Den Himmelsglobus an jedem Tage und in jeder Stunde ſo ſtellen, daß er die Geſtalt des Himmels zeige.

Auflöſ. 1) Man erhöht den Pol nach der Breite ſeines Orts, ſucht den Standort der Sonne in der Ekliptik, und führt ihn unter den Meridian. 2) Man ſtellt den Globus nach den 4 Hauptweltgegenden (§. 104). Nun hat der Globus eben die Geſtalt und Lage, die der Himmel und ſeine Körper zur Mittagszeit an dem beſtimmten Tage haben. Iſt aber eine Vor-oder Nachmittagsſtunde gegeben worden, ſo wird 3) der Stundenzeiger auf 12 Uhr Mittags gerichtet, und der Globus, ohne Verrückung ſeines Geſtelles, ſo lange oſt-oder weſtwärts gedräht, bis der Zeiger auf die gegebene Stunde deutet. Nun wird der Globus den Himmel und ſeine Körper in der Lage vorſtellen, die ſie in der beſtimmten Stunde haben.

* Nach dieſer Aufgabe läßt ſich leicht beſtimmen, was für Sterne oder Geſtirne zu einer gewiſſen Zeit im Horizonte oder unter dem Meridian liegen, welche ſich auf der Oſt-oder Weſtſeite befinden ꝛc. Noch leichter iſt's, die Sterne oder Geſtirne anzuzeigen, die an einem beſtimmten Tage zugleich mit der Sonne auf-und untergehen. Man darf nämlich nur den Pol erhöhen, und den Standort der Sonne am gegebnen Tage an den Oſt-oder Weſthorizont bringen, ſo daß ſie beyde in Einer Fläche liegen. Die Sterne oder Geſtirne, die ſich bey dieſer Richtung am Oſthorizont ſehen laſſen, gehen zu-

gleich mit der Sonne auf; und die, welche am Weſthorizont neben dem Standort erſcheinen, gehen zugleich mit ihr unter.

§. 114. III. Aufgabe: Die Sterne oder Geſtirne beſtimmen, die an einem gewiſſen Orte niemals auf- oder untergehen.

Auflöſ. Man erhöht den Pol nach der Breite des Ortes, dräht den Globus rings herum, und bemerkt die Sterne oder Geſtirne, die immer zwiſchen dem Nordpol und Horizont bleiben; denn dieſe gehen an dem gegebnen Orte niemals unter, und ſind folglich für dieſen Ort ſtäts ſichtbar. Jene hingegen, die bey dieſer Globusſtellung niemals über den Horizont heraufkommen, ſondern ihren Standort immer zwiſchen dem Horizont und Südpol haben, gehen niemals auf, und ſind für dieſen Ort ſtäts unſichtbar. So gehen zu Wien niemals unter der groſſe und kleine Bär, der Drache, die Caſſiopea, der Cephiſus ꝛc. Der Pfau hingegen, die Taube, der Altar ꝛc, gehen niemals auf.

Aufgaben für den Erdglobus.

§. 115. I. Aufgabe: Eines Ortes Länge (§. 76), Breite (§. 85) und Polhöhe (§. 68) beſtimmen.

Auflöſ. Um die Länge zu finden, führt man den Ort unter den Meridian, und ſieht, was für einen Grad der Meridian auf dem Aequator abſchneide. Dieſer Grad iſt der geſuchte Grad der öſtlichen Länge des Ortes. Um auch deſſen nördl. oder ſüdl. Breite zu finden, zählt man am Meridian nord- oder ſüdwärts die Grade vom Aequator bis zum beſtimmten Orte. Wien liegt alſo unter 34°2′ öſtl. Länge, unter 48°12′ nördl. Breite: und da Breite und Polhöhe eines Orts immer gleichgroß ſind (§. 85*): ſo ſteht der Nordpol vom Horizonte Wiens 48°12′ ab.

* Nach dieſer Aufgabe kann man auch leicht die Lage eines Orts beſtimmen, der nicht auf dem Globus verzeichnet iſt, deſſen Länge und Breite aber ſonſt bekannt iſt. Man ſucht nämlich den bekannten Grad der Länge auf dem Aequator, führt ihn unter den Meridian, und zählt an dieſem vom Aequator nord- oder ſüdwärts ſo viele Grade, als die bekannte nördl. oder ſüdl. Breite des Ortes beträgt. So läßt

ſich

ſich die Lage von Salzburg, deſſen Länge 30°39′ die Nordbreite 47°44′ beträgt, ganz leicht auf dem Globus beſtimmen.

** Noch leichter iſt's, alle die Orte anzugeben, die einerley Länge und Breite mit einem beſtimmten Orte haben. Man führt nämlich dieſen Ort unter den Meridian, und ſieht, was für Orte unter demſelben ſowohl im Norden, als Süden des Aequators liegen. Alle dieſe Orte haben einerley Länge mit dem gegebnen. Wird nun der Globus herumgedräht, und dabey alle Orte bemerkt, die unter dem Grad der Breite des gegebnen Ortes hindurch gehen, ſo weiß man auch, welche Orte einerley Nord- oder Südbreite mit dem beſtimmten Orte haben.

§. 116. II. Aufgabe: In einer jeden Stunde beſtimmen, wie viel Uhr es an einem jedem andern gegebnen Orte iſt.

Auflöſ. Man führt ſeinen Ort unter den Meridian, richtet den Zeiger auf die gegebene Stunde, und dräht den Globus, bis der Ort, von dem gefragt wird, wie viel Uhr er habe, unter dem Meridian zu ſtehen kömmt. Nun weiſt der Zeiger auf die geſuchte Stunde. Wenn es alſo zu Wien 8 Uhr vor Mittag iſt, ſo iſt's zu Peking in Sina ohngefähr 3 Uhr nach Mittag.

§. 117. III. Aufgabe: Die Dauer des längſten Tages und der kürzeſten Nacht, oder des kürzeſten Tages und der längſten Nacht, wie auch das Klima eines jeden Ortes beſtimmen (§. 97).

Auflöſ. 1) Man erhöht den Pol nach der Breite des gegebnen Ortes. 2) Man führt den erſten Grad des Krebſes nach der Oſtſeite des Horizonts, und richtet den Zeiger auf 12 Uhr Mittags. 3) Man dräht den Globus, bis der erſte Grad des Krebſes mit der Weſtſeite des Horizonts in Einer Fläche liegt. So viele Stunden der Zeiger von 12 Uhr Mittags fortgerückt iſt, eben ſo viele währt der längſte Tag; und wenn man ſie von 24 Stunden abzieht, ſo beſtimmt der Reſt die Dauer der kürzeſten Nacht. An den Orten, die in der ſüdlichen Erdhälfte liegen, aber eben ſo weit vom Aequator abſtehen, als ein gegebner Ort in der nördlichen Erdhälfte, iſt zu dieſer Zeit der kürzeſte Tag und die längſte Nacht: jener eben ſo kurz, als in der nördl. Erd-

hälfte

hälfte die kürzeſte Nacht; dieſe eben ſo lang, als in gedachter Erdhälfte der längſte Tag. Zu Wien währt alſo der längſte Tag ohngefähr 16 Stunden, die kürzeſte Nacht 8 Stunden. Zu Port St. Julien hingegen, das unter 48° Südbreite liegt, iſt damals der kürzeſte Tag von ohngefähr 8 Stunden, und die längſte Nacht von 16 Stunden.

Eben ſo kann man auch die Dauer des kürzeſten Tages und der längſten Nacht an jedem Orte beſtimmen: nur mit dem Unterſchiede, daß nicht der erſte Grad des Krebſes, ſondern des Steinbocks an den Horizont geführt wird.

Um das Klima eines Ortes zu beſtimmen, ziehet man von den Stunden der größten Tageslänge 12 Stunden ab, und nimmt den Reſt zweymal. Das Produkt zeigt an, wie viel halbe Stunden die größte Tageslänge mehr beträgt, als auf dem Aequator, und beſtimmt folglich das Klima des gegebnen Ortes. Weil alſo 16—12=4×2=8: ſo liegt Wien gegen Ende des 8ten Klima.

* Richtiger läßt ſich die Dauer des längſten Tags und der kürzeſten Nacht nebſt dem Klima durch die Grade der Breite beſtimmen (§. 96).

§. 118. IV. Aufgabe: Den Anfang der Morgendämmerung, und das Ende der Abenddämmerung für jeden Tag beſtimmen.

Erklärung: Wenn die Sonne vor ihrem Aufgang und nach ihrem Untergang nicht tiefer, als 18° unter dem Horizont eines Ortes ſteht, ſo kann ſie Theil der Atmoſpäre, der ſich über dieſem Orte befindet, in ſo ferne erleuchten, daß man daſelbſt die kleinſten Sterne nicht ſehen kann. Man nennt dieſen Umſtand die Morgen- oder Abenddämmerung.

Auflöſ. 1) Man erhöht den Pol nach der Breite ſeines Ortes, und ſchraubt den Verticalquadranten am Zenith an. 2) Man ſucht den Standort der Sonne an dem beſtimmten Tage, und führt ihn unter den Meridian. 3) Man richtet den Stundenzeiger auf 12 Uhr Mittags. 4) Man drähet den Standort der Sonne ſo lange gegen die Oſtſeite des Horizonts, bis er mit ihr in Einer Fläche liegt. 4) Man bemerkt, was für ein Grad der Ekliptik iezt in

Einer Fläche mit der Weſtſeite des Horizonts liegt, und führt ihn ſo lange in die Höhe, bis er unter dem 18ten Grad des Verticalquadranten zu liegen kömmt. Nun iſt der Standort der Sonne 18° unter dem Horizont, und der Zeiger weiſt die Stunde, in welcher die Morgendämmerung anfängt. Das Ende der Abenddämmerung zu beſtimmen, darf man nur eben ſo viele Nachmittagsſtunden nehmen, als Vormittagsſtunden vom Anfang der Morgendämmerung bis Mittag verflieſſen. Nach dieſer Auflöſung fängt zu Wien an den Aequinoktialtagen die Morgendämmerung ohngefähr um 4 Uhr an, und hört um 8 Uhr auf.

* In den Gegenden, deren Polhöhe gröſſer iſt, als 48°30′, muß die Dämmerung in den Tagen, da die Sonne niemals 18° unter ihrem Horizonte ſteht, Eine oder mehr ganze Nächte fortdauren. Man heißt ſie beſtändige Dämmerung.

§. 119. V. Aufgabe: Die Unſchattigen (§. 91) das iſt, jene Orte der heiſſen Zone beſtimmen, wo die Sonne an einem beſtimmten Tage zur Mittagszeit vertical, d. i. gerade über der Einwohner Scheitel ſteht.

Auflöſ. 1) Man ſucht den Standort der Sonne am beſtimmten Tage, führt ihn unter den Meridian, und bemerkt den Grad ſeiner Declination. 2) Nun wälzt man den Globus langſam herum, und giebt Acht, was für Orte unter dem bemerkten Grade der Declination hindurch gehen. An allen dieſen Orten ſteht die Sonne am beſtimmten Tage zur Mittagszeit vertical über der Einwohner Scheitel, und ſie werfen keinen Schatten von ſich.

* Eben ſo leicht kann man die Tage beſtimmen, da die Sonne den Einwohnern eines gegebnen Ortes in der heiſſen Zone zur Mittagszeit vertical ſteht, und dieſe Unſchattige werden. Man bringt nämlich den gegebnen Ort unter den Meridian, und bemerkt den Grad ſeiner Breite. Dann wird der Globus ganz herumgedräht, und Acht gegeben, was für Grade der Ekliptik unter dem bemerkten Grade der Breite hindurch gehen. Dieſe Grade werden nun auf dem Kalender des Horizonts geſucht: an den nebenſtehenden Tagen tritt die Sonne in die gefundnen Grade der Ekliptik ein, und ſteht folglich über dem gegebnen Orte zu Mittagszeit vertical. Nach dieſer Auflöſung werden die Einwohner von Lima in Südamerika unter 12° S. Br. ohngefähr am 16ten Febr. und am 21ſten October Unſchattige, weil dieſe Tage mit dem 28ſten Grade des Waſſermanns und mit dem 2ten Grade des Skorpions übereintreffen.

§. 120. VI. Aufgabe: Die Umſchattigen (§. 95) das iſt, jene Orte in den kalten Zonen beſtimmen, wo die Sonne an einem gegebnen Tage nicht untergeht.

Erklär. Es verſteht ſich, daß, wenn von Orten in der kalten Nordzone die Rede iſt, der gegebene Tag einer von denen ſeyn muß, da ſich die Sonne in den nördlichen Zeichen der Ekliptik befindet: ſo wie ſie hingegen am beſtimmten Tage in einem der ſüdl. Zeichen ſtehen muß, wenn von Orten in der kalten Südzone gefragt wird.

Auflöſung. 1) Man ſucht die Declination der Sonne (§. 107). 2) Nun zählt man eben ſo viele Grade, als die Declination beträgt, vom Pol gegen den Aequator hin, wälzt dann den Globus langſam herum, und ſieht, was für Orte unter dem letzten vom Pol her gezählten Grade hindurch gehen. An allen dieſen Orten geht die Sonne an dem gegebnen Tage nicht unter, und ihre Einwohner fangen an, Umſchattige zu werden.

Auf gleiche weiſe kann man auch die Orte der kalten Nord- und Südzone beſtimmen, wo die Sonne an einem gegebnen Tage nicht aufgeht. Nur müſſen es, wenn von Orten in der kalten Nordzone die Rede iſt, ſolche Tage ſeyn, da die Sonne in den ſüdlichen Zeichen ſteht: ſo wie ſie an dieſen Tagen in einem der nördlichen ſtehen muß, wenn von Orten in der kalten Südzone die Rede iſt.

* Etwas mühſamer iſt's, die Tage zu beſtimmen, da die Sonne den Einwohnern eines gegebnen Ortes in den kalten Zonen nicht untergeht, und nicht aufgeht. Man ſucht die Breite des gegebnen Ortes, und zieht ſie von 90 ab: der Reſt beſtimmt die Aequatorshöhe (§. 85*). Dann zählt man am Meridian vom Aequator gegen den Nord- und Südpol hin eben ſo viele Grade, als die Aequatorshöhe beträgt, und bemerkt beyderſeits den letzten Grad. Nun wälzt man den Globus herum, und ſieht, was für Grade der Ekliptik über und unter dem Aequator durch den letzten Grad der Aequatorshöhe gehen. Zuletzt ſucht man die bemerkten Grade der Ekliptik auf dem Kalender des Horizonts. An den Tagen, die daſelbſt neben den nördlichen 2 Graden ſtehen, geht die Sonne niemals unter; und an denen, die neben den ſüdlichen 2 Graden ſtehen, geht ſie niemals auf. Will man ferner wiſſen, wie lange die Sonne am beſtimmten Orte über und unter dem Horizonte ſteht, oder wie lange daſelbſt Tag und Nacht währen: ſo darf man nur ſehen, wie viel Tage vergehen, bis die Sonne von einem nördl. oder ſüdl. Grade der Ekliptik bis zum andern fortrückt. Z. B. der gegebene Ort ſey in Nowaja Semlja unter 75° NBr. Seine Aequatorshöhe iſt 15°; über dem Aequator gehen durch den 15ten Grad des Meridians der 10te Grad des Stiers und der 20ſte Grad des Löwen, mit welchen 2 Graden der 30ſte

April und der 9te Auguſt übereinkommen; unter dem Aequator gehen durch den 15ten Grad des Meridians der 10te Grad des Skorpions und der 20ſte des Waſſermanns, welche 2 Grade mit dem 29ſten October und dem 7ten Februar zuſammentreffen. Da nun vom 30ſten April bis zum 9ten August 101 Tage, und eben ſo viele vom 29ſten October bis zum 7ten Februar vergehen: ſo folgt, daß die Sonne an dem gegebnen Orte 101 Tage über- und eben ſo viele unter dem Horizonte ſteht.

§. 121. VII. Aufgabe: Die Gegenwohner, Nebenwohner und Gegenfüßler eines gegebnen Ortes beſtimmen (§. 98 ꝛc.)

Auflöſ. 1) Man führt den gegebnen Ort unter den Meridian, und bemerkt deſſen Breite. 2) Dann werden am Meridian vom Aequator nord- oder ſüdwärts eben ſo viele Grade gezählt, als des Ortes ſüdliche oder nördliche Breite beträgt. Jener Ort, der unter dem letzten Grade ſteht, iſt der Ort der Gegenwohner. 3) Nun richtet man, ohne Verrückung des Globus, den Stundenzeiger auf 12, und dräht den Globus, bis der Zeiger auf die untere 12 weiſet. Der Ort, der nun, unter einerley Grad und Breite mit dem gegebnen Orte, unter dem Meridian ſteht, iſt der Ort der Nebenwohner; der Ort hingegen, der zwar unter einerley Grad, aber in entgegen geſetzter Breite unter dem Meridian ſteht, iſt der Ort der Gegenfüßler.

§. 122. VIII. Aufgabe: An jedem Tage, und in einer jeden Stunde beſtimmen, welche Gegenden der Erde erleuchtet ſind, oder nicht, welche Mittag oder Mitternacht, Aufgang oder Untergang der Sonne haben.

Auflöſung nach dem Copernik. Siſteme: 1) Man ſucht die Declination der Sonne am gegebnen Tage (§. 107), und erhöht den Pol nach dieſer Declination. 2) Man führt ſeinen Ort unter den Meridian. Alles Land und Waſſer, das bey dieſer Lage des Globus über dem Horizonte iſt, hat Tag; was darunter liegt, Nacht. Alle Gegenden, die unter der obern Hälfte des Meridians liegen, haben zugleich mit dem gegebnen Orte Mittag; die, welche unter der untern Hälfte liegen, haben Mitternacht. In den Gegenden, die mit der Weſtſeite des Horizonts in Einer Fläche liegen, geht die Sonne auf; unter geht ſie in den Gegenden, die mit der Oſtſeite des Horizonts in Einer Fläche liegen. Wenn aber nicht eben die Mittags- ſondern eine Vormittagsſtunde z. B. 7 Uhr

Uhr gegeben iſt: ſo wird der Zeiger auf 12 Uhr Mittags gerichtet, und der Globus weſtwärts gedräht, bis der Zeiger auf die Nachmittagsſtunde weist, die von 12 Uhr Mittags eben ſo weit, als die gegebene Vormittagsſtunde abſteht, in unſerm Fall auf 5 Uhr. Iſt die beſtimmte Stunde eine der Nachmittagsſtunden, z. B. 3 Uhr: ſo wird der Globus oſtwärts gedräht, bis der Zeiger auf die Vormittagsſtunde (in unſerm Fall auf 9 Uhr) weist, die von 12 Uhr Mittags eben ſo weit, als die beſtimmte Nachmittagsſtunde abſteht. Alles Land und Waſſer, das bey der einen und andern Lage des Globus über dem Horizont iſt, hat Tag; was darunter iſt, Nacht: die Gegenden unter der obern Hälfte des Meridians haben alle Mittag; die unter der untern Hälfte, Mitternacht: die mit der Weſtſeite des Horizonts in Einer Fläche liegen, haben alle Sonnen-Aufgang; Untergang hingegen, die mit der Oſtſeite in Einer Fläche liegen.

§. 123. IX. Aufgabe: Die Entfernung eines Orts vom andern auf dem Globus beſtimmen.

Auflöſ. Wenn beyde Orte einerley Länge haben, ſo führt man ſie unter den Meridian, ſieht, wie viele Grade der Breite ſie von einander abſtehen, und multiplicirt dieſe Grade mit 15: das Produkt beſtimmt die geſuchte Entfernung in Meilen (§. 63). Haben beyde Orte einerley Breite, aber eine verſchiedene Länge: ſo bemerkt man am Aequator, wie viel Grade der Länge ſie von einander abſtehen, ſieht in einer beſondern Tabelle (Geographie S. 20) nach, wie viele Meilen ꝛc, Ein Längengrad in der Breite beyder Orte beträgt, und multiplicirt mit dieſen Meilen ꝛc, alle Grade ihrer Entfernung. Noch bequemer iſt's, wenn man die Entfernung beyder Orte mit dem Verticalquadranten mißt, und dann die Grade in Meilen verwandelt. Dieſes muß allzeit geſchehen, wenn beyde Orte eine verſchiedene Länge und Breite haben. Beträgt ihr Abſtand über 90 Grade, ſo daß man ihn mit dem Quadranten nicht beſtimmen kann: ſo muß von einem Orte zum andern ein Faden oder weicher Drat gezogen, deſſen Länge auf dem Aequator gemeſſen, und die Grade in Meilen verwandelt werden.

§. 124. X. Aufgabe: Die Lage eines Orts gegen das andre beſtimmen, d. i. anzeigen, ob ein Ort in Anſehung eines andern ſüdwärts, nordweſtwärts ꝛc, liege.

Auflöſ. Man erhöht den Pol nach der Breite des einen beſtimmten Ortes, und führt ihn unter den Meridian. Nun ſchraubt man den Verticalquadranten am Zenith an, und führt ihn, ohne Verrückung des Globus, über den andern beſtimmten Ort. Zuletzt ſieht man, welchem Punkte der Windroſe, die auf dem Horizont verzeichnet iſt, das unterſte Ende des Quadranten am nächſten iſt. Dieſer Punkt beſtimmt die Lage des einen Ortes gegen das andre. So hat z. B. Peking in Anſehung Wiens die Lage: Nord-Oſt gegen Oſten.

Druckfehler.

Seite	Zeile	ſteht	ſtatt
56	30	ſedes	jedes
84	29	8604¼	8606¼
352	23	Bleich=	Blech=
371	2	Poluiſche,	Polniſche,
376	30	Flußgebie=	Flußgebiethe
434	13	Banyá,	Banya,
...	18	Róvarſche	Róvarſche
435	8	tendenza. Zu Trieſte aber	tendenza zu Trieſte. Aber
438	3	Pilzne	Pilzno
...	7	Sau.	San.
...	23	Subtan	Sultan
440	letzte	474	374
442	10	Stalimeme	Stalimene
443	1	Bergreiche	Bergreihe
...	2	Gebirgenden	Gebirgen
...	6	Montidella, Chimera,	Monti della Chimera,
...	9	Thermopylo	Thermopylae
...	10	Taggetus,	Taygetus,
...	26	Salonichi, in	Salonichi in
446	6	Deſpotiſen	Deſpotiſm
447	14	mündlicher	mündlichen
...	letzte	An=	Aus=
606	6	Es iſt= = Enro=	Er iſt= = Euro=

Geographie von Salzburg.

17	15	Pltrichius	Pitrichius
26	29	Clemens VIII. Anti-	Clemens VII. Anti-
31	35	Im Weſten der Salza:	Im Oſten der Salza:
32	8	Tareubach	Tarenbach.

Unterricht vom Weltgebäude ꝛc.

28	10	28 ganze	18 ganze
29	29	Εχλιψις	Εχλειψις
32	5	Gapricorni	Capricorni

Geographie
des
Erzbiſtums und Fürſtenthums
Salzburg.

§. 1.

Name.

Das Erzſtift und Fürſtenthum Salzburg hat ſeinen Namen von der Hauptſtadt Salzburg, das eine am Fluß Salza gelegene Burg oder Stadt bedeutet. Einige leiten dieſen Namen von den Salzwerken her, die es im Lande giebt.

* Marcus Secznagel hat eine Karte vom Erzſtift Salzburg herausgegeben, die aber nicht ſo gut iſt, als die neuere, die P. Odilo von Gutrath, Benediktiner zu Michaelbayern, geliefert, und Joh. Baptiſt Homann verlegt hat.

§. 2. **Gröſſe:** Ohngefähr 240 geographiſche Quadratmeilen.

§. 3. **Gränzen:** Gegen Oſten Ober-Oeſterreich und Steyermark; gegen Süden Kärnthen und Tyrol; gegen Weſten Tyrol, Bayern und Berchtesgaden; gegen Norden gleichfalls Bayern und das zu Oberöſterreich gehörige Innviertel.

* Nach mathemat. Begränzung liegt Salzburg zwiſchen 29° 7′ und 31° 34′ Oſtlänge von Ferro, und zwiſchen 46° 40′ und 48° 2′ Nordbreite.

** Salzburgs Gränzen ſind meiſtens politiſche, deren genaue Beſchreibung aus Archiven geholt werden muß. Nur im Süden folgt die Gränzlinie groſſentheils den Gebirgen, die das Salza- vom Draugebiethe ſcheiden.

§. 4. **Klima.** Ueberhaupt genommen, iſt es gemäſſigt; aber doch mehr zur Kälte, als zur Wärme geneigt, weil die groſſen und hohen Gebirge, die das Land von 3 Seiten einſchlieſſen, und faſt immer mit Schnee bedeckt ſind, kalte Winde verurſachen. In den Sommermonaten nimmt die Luft, wie in den meiſten andern Bergländern, einen ſehr hohen Grad der Wärme an.

§. 5. **Beſchaffenheit des Bodens.** Der kleinere Theil des Landes, der auſſerhalb des Gebirges liegt, iſt gröſtentheils eben und ſehr fruchtbar. Auch im Lande innerhalb des Gebirges finden ſich zwiſchen den Bergen viele ſehr breite und fruchtbare Thäler: als das **Lungau**, **Pongau**, **Pinzgau**, **Zillerthal** ꝛc. Selbſt die meiſten Berge, ob ſie gleich groſſentheils ſehr hoch ſind, werden dem ungehindert bebauet, und ſind gegen ihre Gipfel zu mit der beſten Viehweide verſehen. Dergleichen Berggegenden, wohin man das Vieh im Sommer zur Weide treibt, werden **Alben**, oder vielleicht **Alpen** genannt.

§. 6. **Gebirge.** Die höchſten, mit ewigem Schnee und Eis bedeckten Gebirge ſind an den Gränzen gegen Steyermark, Kärnthen und Tyrol. Einige davon, worüber eine Straſſe oder ein Fußſteig gebahnt iſt, werden **Tauern** genannt. Dergleichen ſind der **Radſtadter-Naßfelder-Rauriſer-Fuſcher** und **Felber-Tauern**. An einigen Orten giebt es auch enge **Päſſe**, die nicht ſo ſehr durch Kunſt, als von Natur feſt ſind: als der Paß **Lueg** gegen das Land innerhalb des Gebirges, der Paß **Mandling** gegen Steyermark, der Paß **Strub** gegen Tyrol ꝛc.

* Salzburgs Gebirge ſind ein Theil des Teutſchen Bergrückens, der die Fortſetzung ſowohl der Rhätiſchen oder Tridentiniſchen Alpen als der Karniſchen oder Juliſchen ausmacht. Sie gehören alſo zum Türkiſch-Isländiſchen Bergmeridian, und zum Spaniſch-Sibiriſchen Bergparallel ſ. S. 87. 88. 199 ꝛc.

§. 7. **Produkte.** Salzburgs gröſter Reichthum ſind Vieh und mancherley Mineralien, ſelbſt edle Metalle. Kaum Ein Land im ganzen Teutſchen Reiche treibt die Viehzucht mit gröſſerm Eifer und Vortheil. Der gröſte Ueberfluß iſt an **Hornvieh**, das nach Bayern und Oeſterreich verkauft wird. Auch die **Pferde** ſind groß und ſtark, und werden in beträchtlicher Menge gezeugt. Zu Hallein ſind ungemein wich-

wichtige Salzwerke, die nunmehr dem Landesfürſten allein, vor des Erzbiſchofs Wolf Dietrich Zeiten aber auch dem Domkapitel und einigen Klöſtern und Familien des Landes zugehörten. Die Soole, welche daſelbſt geſotten wird, wird aus dem naheliegenden Dürrenberge hergeleitet. Dieſer hohe Berg hat viele glänzende Salzadern, von gelber, rother, weiſſer und blauer Farbe. Die Bergleute bauen groſſe, unterirdiſche Kammern aus, und füllen ſie mit Waſſer an. Darauf verſtopfen ſie die Zugänge mit fettem Thon: da denn die Salzadern ſich auflöſen, und das Waſſer in den Kammern zu einer hellen und reichhaltigen Soole wird. Das daraus gekochte Salz wird theils im Lande verbraucht, theils, Kraft beſondrer Receſſe, nach Bayern und in einige benachbarte Oeſterreichiſche Erbländer verführt. Andre mineraliſche Schätze ſind Gold, Silber, Kupfer, Eiſen, Bley, Schwefel, Vitriol, Kobalt und Galmey. Es wird viel Stahl und Meſſing bereitet, und in auswärtige Länder verhandelt. Salpeter wird im ganzen Lande geſotten. Guter Marmor von mancherley Farben findet ſich im Ueberfluß. Zu Aigen, nicht weit von Salzburg, iſt ein kaltes = und in der Gaſtein ein warmes Geſundbad, das wegen ſeiner heilſamen Wirkungen ſehr berühmt iſt. Die vielen Seen, Flüſſe und Bäche ſind an mancherley guten Fiſchen, und die ungemein groſſen und zahlreichen Wälder und Gebirge an Holz, allerley Federwild und anderm Wildprett reich.

Einigen Mangel hat das Land an **Getreide**; denn weil es gröſtentheils aus Bergen und Thälern beſteht, ſo wird die Viehzucht mit gröſſerm Vortheil getrieben, als der Ackerbau. Das abgängige Getreide wird aus Bayern, zum Theil aus Oeſterreich, in auſſerordentlichen Fällen auch aus Ungarn und Italien geholt. **Völliger Mangel** iſt an **Wein**.

§. 8. Gewäſſer:

A. Seen. Es giebt deren ohngefähr 35, theils gröſſere, theils kleinere. Der gröſte iſt der Aber=oder St. **Wolfganger** = See, wovon ein kleiner Theil zum angränzenden Ober=Oeſterreich gehört. Der Zellerſee iſt wegen ſeiner groſſen Krebſe berühmt.

B. Flüſſe: 1) Die Salza oder Salzach. Sie entſpringt im Lande, auf dem Krümbler=Tauern, nicht weit

von der Tyroliſchen Gränze, durchfließt das ganze Erzſtift von Süd nach Nord, wird zu Hallein ſchiffbar, tritt unter Tittmoning in Bayern ein, und fällt daſelbſt, unter Burghauſen, in den Inn. 2) Die Saale, der größte unter den Nebenflüſſen der Salza. Sie entſpringt gleichfalls im Erzſtift, und zwar im Glemmthale, und ergießt ſich, nachdem ſie einen Strich von Bayern bewäſſert hat, unter der Hauptſtadt in die Salza. 3) Die Ens und 4) die Muer, die beyde nach Steyermark flieſſen, und nur nach ihren oberſten Theilen hieher gehören. Der kleinern Flüſſe und Bäche iſt eine groſſe Menge.

§. 9. Zahl der Einwohner. Sie iſt ſehr beträchtlich in Vergleichung mit der Gröſſe des Landes. Noch beträchtlicher würde ſie ſeyn, wenn nicht die Auswanderung von ohngefähr 30,000 Evangeliſchen Unterthanen das Land erſt vor einem halben Jahrhunderte ſehr entvölkert hätte. Sie beläuft ſich auf ohngefähr 250,000 Menſchen.

§. 10. Ihre Sprache iſt die Teutſche nach einer beſondern Mundart des Oberteutſchen Hauptdialektes.

§. 11. Ihre Sitten. Die Salzburger ſind den Ausländern als ſtarke und arbeitſame Leute bekannt. Bey den Bewohnern des Gebirges iſt noch Altteutſcher Biederſinn, das iſt, Redlichkeit, Aufrichtigkeit und Offenherzigkeit, von Verſtellung und Künſteley entfernt, anzutreffen.

§. 12. Religion. Man duldet keine andre, als die Katholiſche. Sie ſteht unter der Aufſicht eines Konſiſtoriums oder geiſtlichen Rathes. Da Luthers Lehre ſeit dem 16ten Jahrhunderte viele Anhänger im Lande bekommen hatte, ſo war man zwar ſtäts bemüht, ſie ſowohl durch gelinde, als geſchärfte Mittel wieder zur Katholiſchen Religion zu bringen. Doch die Bemühungen liefen gröſtentheils fruchtlos ab, und Erzbiſchof Leopold Anton, Graf von Firmian, mußte A. 1732 ihrer mehr als 30,000 aus dem Lande ziehen laſſen. Sie haben ſich in andern Proteſtantiſchen Ländern, vornehmlich im Königreiche Preuſſen und in Georgien, einer Provinz des Engliſchen Nordamerika, niedergelaſ-

laſſen, wo ſie unter dem Namen, Teutſche Salzburger, die Kolonie Ebenezer geſtiftet haben.

§. 13. Regierungsart. Sie iſt landſäſſig, wie in allen übrigen Staaten des Teutſchen Reiches. Der Fürſt beſitzt die Landeshoheit mit allen Rechten und Vorrechten, die damit verbunden ſind, als Geſetzegeben, Münzenprägen ꝛc. Da er aber zugleich ein Mitglied des Teutſchen Staatskörpers iſt, ſo erkennt er den Römiſchteutſchen Kaiſer für ſein Oberhaupt, und iſt ſchuldig, nebſt ſeinen eignen Geſetzen vornehmlich die, welche das ganze Teutſche Reich betreffen, zu handhaben. Er wird nach dem Tode ſeines Vorgängers, oder wenn der Erzbiſchöfliche Sitz auf irgendeine andre Art erledigt iſt, von dem Hochwürdigen Domkapitel erwählt, das aus 24 gut ſtiftmäſſigen, Gräflichen Perſonen beſteht.

§. 14. Titel des Regenten. Er heißt: Von Gottes Gnaden des Heiligen Römiſchen Reichs Fürſt und Erzbiſchof zu Salzburg, geborner Legat des Heiligen Apoſtoliſchen Stuhls zu Rom, Primas von Teutſchland. Dieſer Titel gründet ſich auf die geiſtlichen und weltlichen Vorrechte und Vorzüge des Erzſtiftes.

A. Geiſtliche Vorrechte und Vorzüge:

1. Die Erzbiſchöfliche Würde, deren Zeichen das Pallium iſt, das der Erzbiſchof vom Pabſte bekömmt. Vermöge dieſer Würde hat er eine Erzdiöceſe, die eine der größten in Teutſchland iſt. Denn ſie begreift nicht nur beynahe die ſämmtlichen weltlichen Lande des Erzſtiftes, ſondern erſtreckt ſich auch in Bayern, Tyrol, Kärnthen, Steyermark bis an die Ungriſche und Kroatiſche Gränze hin, und in einen Theil von Nieder-Oeſterreich bis Wieneriſch-Neuſtadt. Ferner ſtehen unter dem Erzbiſchof, vermöge ſeiner Erzbiſchöflichen Würde, 8 Suffragan-Biſtümer: Freyſing, Regensburg, Paſſau, Brixen, Gurk, Chiemſee, Seckau und Lavant. Unter dieſen hat aber Paſſau im Jahre 1730 eine Exemption vom Pabſte erhalten: doch ſo, daß es in Sachen, die eine Provinzial-Kirchenverſammlung betreffen, dem Erzbiſchofe zu Salzburg ſubordinirt verblieben iſt. Ein unterſcheidendes Vorrecht iſt, daß er die Biſchöfe von Gurk, Chiemſee, Seckau und Lavant ſelbſt und allein ernennt und beſtätigt, ſie auch ohne Päbſtliche Erlaubniß von einem dieſer Biſtümer zum andern überſetzen

kann. Dieſes Beſtätigungs- und Ueberſetzungsrecht iſt ein Ueberbleibſel der älteſten Kirchendiſciplin, das der einzige Erzbiſchof zu Salzburg gerettet, und vor allen andern Erzbiſchöfen der Katholiſchen Welt noch im Voraus hat. Das Recht, dieſe 4 Biſchöfe zu ernennen, gründet ſich vorzüglich darauf, daß dieſe 4 Biſtümer von den Erzbiſchöfen zu Salzburg aus ihren eignen Tafelgütern geſtiftet, und in ihrer eignen Diöceſe ſind errichtet worden. Chiemſee erſtreckt ſich über einen kleinen Theil von Bayern, Tyrol und dem Fürſtenthum Salzburg; in Kärnthen iſt Gurk und Lavant; in Steyermark Seckau. Die Ernennung auf Gurk kömmt jedoch dem Erzbiſchofe nur jedes dritte Mal, die beyden andern Male aber dem Erzhauſe Oeſterreich zu. Zu den Vorzügen, die aus der alten Kirchendiſciplin im Erzſtift übrig geblieben ſind, kann man auch das Recht zählen, die erledigten Kanonikate oder Domherrenpfründen in den Monaten, die ſonſt dem Pabſte vorbehalten ſind, zu vergeben.

II. **Die Würde eines gebornen, d. i. beſtändigen Legaten des Heiligen Apoſtoliſchen Stuhls zu Rom.** Gemäß den Päbſtlichen Bullen hat er dieſe Würde nicht nur in ſeiner Diöceſe, ſondern in ganz Teutſchland. Hieher gehört, daß er ſich das Kreuz vortragen läßt, daß er purpurne oder rothe Kleidung trägt ꝛc. Die Erzbiſchöfe trugen dieſe Kleidung, ehe ſie noch den Kardinälen und einigen Patriarchen eigen geworden iſt.

III. **Die Würde eines Primas von Teutſchland.** Die Erzbiſchöfe von Salzburg haben dieſe Würde niemals jemanden eingeräumt; ſie machten ſelbſt gegründeten Anſpruch darauf, und ſind, ſeitdem das Erzbiſtum Magdeburg aufgehört hat, und in ein weltliches Herzogthum iſt verwandelt worden, deßhalber von niemand mehr angefochten: wie denn das Erzſtift die Kaiſerliche Anerkenntniß dieſer Würde in einer förmlichen Urkunde aufweiſen kann.

B. **Weltliche Vorrechte und Vorzüge:**

I. Der Erzbiſchof von Salzburg iſt des Heiligen Römiſchen Reiches Fürſt.

II. Er iſt nach den Erzbiſchöfen, die zugleich Churfürſten ſind, der einzige Erzbiſchof in Teutſchland, der Sitz und Stimme auf dem Reichstage hat.

III. Er wechſelt mit Oeſterreich in der erſten Stelle auf der geiſtlichen Bank des Fürſtenkollegiums, und im Direktorium.

IV. Er iſt mit Bayern ausſchreibender Fürſt und Di-
rektor des Bayeriſchen Kreiſes.

V. Seine Geſandten auf dem Reichstage haben den
Rang ſelbſt vor den anweſenden Fürſten.

VI. Ueberhaupt fodert und erhält er einerley Ehren mit
den geiſtlichen Churfürſten.

* Der Reichsmatrikularanſchlag des Fürſten zu Salzburg iſt,
nach der Reichsmatrikel von A. 1521, 60 Mann zu Pferde und 277 zu
Fuß, oder 1828 Gulden: folglich einem Churfürſtlichen Anſchlag gleich;
aber ſeitdem iſt er in etwas vermindert worden. Zu einem Kammer-
ziele giebt er 608 Rthlr und 69 Kreuzer.

** Die Erzbiſchöfl. hohen Kollegien oder Rathsverſammlun-
gen ſind die geheime Konferenz oder der geheime Rath, das Kon-
ſiſtorium oder der geiſtl. Rath, der Hof-oder Juſtizrath, die Hof-
kammer und der Kriegsrath. Ueber einige von dieſen Kollegien ſind
Domherren als Präſidenten geſetzt. Einigen davon ſind andre unter-
geordnet, als das Poſtamt, das Erbausfergen-oder Salzausfüh-
rungsamt, welches ſeit A. 1278 die Herren Gutrather von Alten-
Gutrath und Buchſtein, ſeit 1655 die Herren Kammerlohr von Wei-
chingen, ſeit 1694 die Freyherren Dücker von Haslau, auf Urſtein und
Winkel, ſeit 1713 die Freyherren Auer zu Winkel und Gold von Lam-
poding bekleiden; das Waldmeiſterey-Komiſſariat, das Mautamt ꝛc.
Das Bergwerkskollegium iſt nunmehr in eine Bergwerks-Deputa-
tion verwandelt, und dieſe, ſo wie das Münzamt, gewiſſer maſſen
der Kammer einverleibt. Auch die auswärtigen Herrſchaften ſtehen
unter einer beſondern Deputation.

*** Der Fürſtl. Hofſtaat iſt ſehr anſehnlich, und ſteht unter der
Aufſicht des Oberſt-Hofmeiſters, Kämmerers, Marſchalls, Stallmei-
ſters, Jägermeiſters und Leibgardehauptmanns.

**** Das Salzburgiſche Domkapitel iſt eines der anſehnlichſten
in ganz Teutſchland. Die vornehmſten Glieder deſſelben ſind der
Probſt, Dechant, Senior, Oblajarius und Skolaſter. Dazu kann
man auch die 4 Biſchöfe und des H. R. R. Fürſten zu Gurk, Chiem-
ſee, Seckau und Lavant zählen. Auſſer dieſen hat es insgemein noch
andre Glieder von hohem Range, und es iſt kaum ein Erz-oder Hoch-
ſtift im Teutſchen Reiche, das nicht Salzburgiſche Domherren zu Vor-
ſtehern gehabt hätte. Die anſehnlichen Einkünfte des Domkapitels
flieſſen größtentheils aus liegenden Gütern, die es inner-und auſſer
Landes beſitzt, und durch ſeine Beamten verwalten läßt.

§. 15. **Landesverfaſſung.** Das ganze Land iſt in Diſtrik-
te getheilt, die man Pfleggerichte nennt. Sie werden durch
Pfleger, Landrichter, Vicedom und Hauptleute ver-
waltet, und gehören dem Landesfürſten, was die Landesho-
heitlichen Rechte betrifft; größtentheils auch nach den Grund-
herrſchaftlichen Rechten. Die löbliche Landſchaft beſteht
aus dem Prälaten-Ritter- und Bürgerſtande. Zum er-
ſten

ſten gehoren der Biſchof in Chiemſee, das Hochwürdige Domkapitel, der Abt zu St. Peter in Salzburg, der Abt zu Michaelbayern, der Probſt zu Höglwärth und die Aebtiſſinn am Nonnberg. Der Ritter-oder Adelſtand iſt vor Alters ſehr zahlreich geweſen; aber nach und nach ſehr klein geworden, wie er es noch iezt iſt. Zum Bürgerſtande gehören die Städte und Marktflecken. Alle dieſe Stände ſind, überhaupt genommen, wohl begütert. Auch die Bauern befinden ſich in ſo Segensvollen Umſtänden, daß der Lohn ihrer Arbeit ſichtbar wächst. Sie dienen im Nothfall zur Beſchützung und Vertheidigung des Landes, und leiſten alle Landesherrliche Frohnen nebſt den Steuern.

* Die 4 Erbämter des Erzſtifts bekleiden nunmehr folgende Familien: Das Erbmarſchallamt die Grafen von Lodron, das Erbkämmereramt die Grafen von Törring, das Erbſchenkenamt die Grafen von Küenburg, das Erbtruchſeſſenamt die Fürſten von Lamberg.

§. 16. **Einkünfte.** Sie ſind ſehr beträchtlich. Die vornehmſten Quellen davon ſind Steuern und Abgaben der Unterthanen, Salz- und Bergwerke ꝛc.

* Einige haben die jährl. Einkünfte auf 800,000 Rthlr, andre auf 3 bis 4 Mill. Gulden geſetzt. So viel iſt gewiß, daß die letztere Angabe der Wahrheit näher kömmt, als die erſtere.

§. 17. **Wappen.** Es beſteht in einem getheilten Schilde, in deſſen unterer Hälfte das Familienwappen des regierenden Fürſten, in der obern das eigentliche Wappen des Erzſtifts iſt. Auch dieſes beſteht in einem getheilten Schilde, in deſſen rechter Hälfte ein ſchwarzer Löw im goldnen Felde, und die linke damaſcirt iſt. Hinter dem Schilde, mitten zwiſchen einem Biſchofsſtabe zur Rechten und einem Schwert zur Linken, raget das Legatenkreuz hervor, das mit einem Kardinalshut bedeckt iſt, vor welchem das Pallium hängt. Die Decke des ganzen Wappens hat zuoberſt einen Fürſtenhut.

§. 18. **Ritterorden.** Erzbiſchof Johann Ernſt, Graf von Thun, hat A. 1701, zur Ehre des H. Ruperts, einen Ritterorden von 12 Rittern geſtiftet, die ſich, gemäß ihren Statuten, beſonders eine Zeitlang in Kriegsdienſten üben ſollen, und von altem Adel ſeyn müſſen. Sie haben einen Kommandeur, und genieſſen Präbenden. Ihr Ordens-

zei-

zeichen iſt eine Medaille, auf deren einer Seite das Bildniß des H. Ruperts, auf der andern ein blaues Kreuz iſt. Es wird an einem rothen Bande getragen.

§. 19. **Kriegsmacht.** Sie iſt nicht ſo groß, als ſie es nach dem Verhältniß der Volksmenge und der Einkünfte ſeyn könnte: insgemein beträgt ſie nur 1000 Mann. Allein es iſt unnöthig, mehr Soldaten zu unterhalten; denn das Land iſt gegen einen feindlichen Angriff, den es ſo ſehr nicht zu befürchten hat, durch ſeine Berge und engen Päſſe einiger maſſen geſichert. Auch die Bauern können zur Vertheidigung des Landes etwas beytragen. Sie ſind groſſentheils mit Feuergewehr verſehen, und treffen ſehr gewiß. Doch iſt es unrichtig, was einige ſagen, die Anzahl derer, die auf jeden Schuß ein Ziel einer Handbreit treffen, belaufe ſich auf 25,000. Der Ueberfluß an Eiſen und Stahl macht, daß die Zeughäuſer im Lande mit Waffen und Geſchütz ſehr reichlich verſehen ſind.

§. 20. **Handel und Manufakturen.** Die Hauptſtadt Salzburg führt noch iezt einen ziemlich beträchtlichen Handel; er iſt aber nicht mehr ſo groß, als er es war, ehe er durch viele, in den angränzenden Ländern gemachte Zolleinrichtungen beſchränkt wurde. Vielleicht iſt eben das der Grund, warum die wichtigen Landesprodukte, beſonders die mineraliſchen, nicht einmal iezt, da man die Erwerbsarten allenthalben vermehrt und erweitert, zu Manufakturen gebraucht, ſondern meiſt roh verhandelt werden. Denn noch hat man in Salzburg keine andre Fabriken von Bedeutung, als Stahl- und Meſſinghämmer.

§. 21. **Gelehrſamkeit.** Die Landesfürſten lieſſen ſich vornehmlich ſeit dem Anfang des 17ten Jahrhunderts angelegen ſeyn, nützliche Künſte und Wiſſenſchaften empor zu bringen. In dieſer Abſicht hat Erzbiſchof Markus Sittikus, Graf von Hohenems, A. 1617 ein Gymnaſium errichtet, das er dem Schutz ſeines Blutsverwandten, des H. Karolus Borromäus, gewidmet, und dem Benediktinerorden übergeben hat. Sein Nachfolger, Erzbiſchof Paris, Graf von Lodron, hat es A. 1622 feyerlich zu einer Univerſität erhoben, die Kaiſer Ferdinand II. ſchon A. 1620, und Pabſt Urban VIII. A. 1625 beſtätigt haben.

§. 22. Ge-

§. 22. Geſchichte. Salzburg iſt in den älteſten Zeiten ein Stück des freyen und unabhängigen Teutſchlands, und ein Theil des alten Noricum (S. 476) geweſen. Die Römer beſetzten es unter ihrem Auguſt und den folgenden Kaiſern, und gaben den Städten und Schlöſſern, die ſie erbauten, Römiſche Namen, als Caſtra Juuauienſia oder Hadriana, iezt Salzburg, Cucullae, iezt Kuchl, Bidajum, iezt Tittmoning ꝛc. Lange war es ganz dem Götzendienſte ergeben. Die HH. Hermagoras und Maximilian predigten zwar nachher das Evangelium; allein das Heidenthum behielt die Oberhand, beſonders da im 5ten Jahrh. zuerſt der grauſame König der Hunnen, Attila, groſſe Verwüſtung anrichtete, nachher aber Vidomar, ein Partengänger des Herulerkönigs Odoacer, den H. Maximus ſammt andern frommen Männern umbrachte, und das Land zu einer Wüſteney machte. Erſt gegen Ende des 5ten und im Anfang des 6ten Jahrh. ward es wieder beſetzt, da die Bojer oder Bayern, aus Böheim, das ſie ſeit einiger Zeit bewohnten, durch Slaven verdrängt, über die Donau giengen, die Römer aus ihren Beſitzungen vertrieben, und ſich nicht nur in Bayern, ſondern allmählig auch im Salzburgiſchen niederlieſſen.

Nach einiger Zeit kam der H. Rupert nach Salzburg. Er war aus Franken gebürtig, und vorhin Biſchof zu Worms geweſen. Mit Bewilligung des Bayeriſchen Herzogs Theodo errichtete er Anfangs beym Wallerſee, wo iezt Seekirchen iſt, und nachher zu Salzburg ein Biſtum, deſſen Sitz das von ihm erbaute Benediktinerkloſter St. Peter war. Unter andern, womit Theodo das neuerrichtete Biſtum beſchenkte, waren die Salzquellen zu Reichenhall, und die Salzwerke am Dürrenberg. Ruperts Schweſter, Ehrentrudis, war die erſte Aebtiſſinn des von der Gemahlinn Theodo's Reginotrudis erbauten Benediktiner-Frauenkloſters am Nonnberg. Rupert ſelbſt ward zu St. Peter begraben, von da die Hälfte ſeines H. Leichnams in die von Virgil erbaute Domkirche überſetzt wurde.

Unter Ruperts Nachfolgern im Biſtum iſt, auſſer dem erſtgedachten Virgil, der durch Stiftung einiger Prieſter den Grund zum Hochw. Domkapitel legte, und das Evangelium in den benachbarten Gegenden verbreiten ließ, der H. Arno beſonders merkwürdig. Er wird mit Einſtimmung König Karls, der bald hernach Römiſcher Kaiſer wur-

de, A. 798 vom Pabſt Leo *III.* zur Erzbiſchöfl. oder Metropolitanwürde erhoben, die ſich anfänglich über Noricum, Bayern, einen Theil von Rhätien, Böhmen, Mähren und Pannonien erſtreckte. Die Biſchöfe zu Seben, iezt Brixen, Freyſing, Regensburg, Paſſau und Neuburg, welches nach der Zeit aufgehört hat, wurden ihm als Suffragane zugegeben. Er ward auch zum Legaten des Apoſtoliſchen Stuhls durch den ganzen Diſtrikt ſeines Erzſtiftes erkläret. Die Erzbiſchöfe, die zunächſt auf ihn folgten, erhielten durch die Freygebigkeit der Teutſchen Kaiſer anſehnliche Güter; mußten aber von den Madſcharn oder Ungarn, die im 9 und 10ten Jahrh. in die öſtl. Provinzen von Südteutſchland einfielen, vieles ausſtehen. Die Biſchöfe und Erzbiſchöfe waren bisher meiſt ſelbſt Aebte zu St. Peter; Erzbiſchof Friedrich aber, der im 10ten Jahrh. lebte, gab dem Kloſter einen beſondern Abt, mit Namen Titus.

Der H. Gebhard, der im 11ten Jahrh. lebte, und es mit dem Pabſte wider Kaiſer Heinrich *IV.* hielt, bekam von Alexander *II.* den Titel eines Legaten des Apoſtoliſchen Stuhls durch ganz Teutſchland, den er auch auf alle ſeine Nachfolger fortgepflanzt hat. Er ſtiftete das Biſtum Gurk, und erbaute die Feſtungen Hohenſalzburg, Werfen und Frieſach, um ſich wider die Verwirrung, die damals im Reiche herrſchte, in Sicherheit zu ſetzen; mußte aber doch zuletzt vor dem Kaiſer flüchtig gehen, der einen Grafen von Mosburg, Berthold, zum Gegenerzbiſchofe ſetzte. Dieſer Berthold erhielt ſich durch ſeine Gewaltſamkeit auch unter Gebhards Nachfolger, Thiemo, der auf einem Kreuzzuge nach Paläſtina von den Seldſchukiſchen Tatarn gefangen genommen wurde, und zu Chorozaim die Martyrerkrone erlanget hat.

Faſt gleiche Schickſale hatte das Erzſtift auch im 12ten Jahrhunderte auszuſtehen. Erzbiſchof Konrad, der ſich für den Pabſt Paschalis *II.* wider Kaiſer Heinrich *V.* erklärte, kam zwar, als die Unruhen aufhörten, in ſein Erzſtift zurück, wo er 24 regulirte Chor- oder Domherren ſtiftete, ihnen die Seelſorge übergab, und nach Erbauung einer neuen Reſidenz die alte dem Kloſter zu St. Peter überließ. Allein kurz darauf, unter Kaiſer Friedrich dem Rothbärtigen, erhuben ſich die Unruhen von neuem, und Erzbiſchof Konrad *II.* unter welchem Salzburg von Kaiſerlichen Partey-

tenggängern zur Hälfte abgebrannt wurde, mußte neuerdings die Flucht ergreifen. Eben dieſes Schickſal hatte ſein Nachfolger, Adalbert. Nach Herſtellung der Ruhe, ſetzte der Pabſt, unangeſehen der Rechte Adalberts, den vertriebnen Erzbiſchof von Maynz Konrad zum Hirten über Salzburg, das er wieder erbaute. Als er aber nach 6 Jahren wieder nach Maynz zurück gieng, nahm Adalbert wieder von ſeinem Kirchſprengel Beſitz, wo man die größte Hochachtung für ihn hegte.

Im 13ten Jahrhunderte wurde Salzburg durch Kriege, welche die Erzbiſchöfe mit Bayern, mit dem Könige in Böhmen, Ottokar, mit Oeſterreich und Kärnthen führten, ſehr übel mitgenommen. Noch mehr aber litt es durch einheimiſche Spaltungen. Philipp, der auf Eberhard *II.* folgte, welcher die 3 Biſtümer Chiemſee, Seckau und Lavant errichtete, und einen vergeblichen Kreuzzug that, vernachläſſigte die Pflichten ſeines Amts, und gab dadurch Anlaß, daß das Kapitel zu Hallein Udalrich, den Biſchof zu Seckau, zum Erzbiſchofe wählte. Hierüber kam es zu einem Kriege. Ottokar, König in Böhmen, und Ulrich, Herzog in Kärnthen, erklärten ſich für Philipp. Udalrichs Partey ward von Heinrich, Herzoge in Bayern, unterſtützet. Nach mancherley Vorfällen, wobey kein Theil ſeine Rechnung fand, gieng Philipp von Salzburg weg, und Udalrich kam zum Beſitze ſeines Erzbiſchöflichen Stuhles; ſah ſich aber bald hernach genöthigt, ihn wegen einiger Beſchwerden, die man wider ihn führte, zu verlaſſen, und nach Seckau zurück zu kehren.

Das 14te Jahrhundert lief für Salzburg ſehr glücklich ab. Die Peſt richtete zwar um die Mitte groſſes Unheil im Lande an, und gegen das Ende litt die Stadt durch eine Brunſt und Ueberſchwemmung vielen Schaden. Auch die Zwiſtigkeiten, welche zwiſchen den beyden Kaiſern, Friedrich von Oeſterreich und Ludwig von Bayern, herrſchten, kamen dem Erzbiſchofe Friedrich, der ſich für den erſtern erklärte, theuer zu ſtehen; und Erzbiſchof Pilgrin *II.* ward in neue Kriegshandel mit Bayern verwickelt. Doch die Klugheit der Regenten fand jedesmal Mittel, den Schaden zu erſetzen.

Im

Im Anfange des 15ten Jahrhundertes, unter dem Erzbiſchofe **Eberhard**, vor deſſen Erwählung die Landesſtände das verderbliche Bündniß machten, den folgenden Regenten nicht eher zu huldigen, als bis ſie ihre vermeyntlichen Beſchwerden abſtellen würden, iſt dem Biſchofe zu Paſſau Georg die Exemption von der metropolitiſchen Gerichtsbarkeit des Erzſtiftes Salzburg, worüber es ſchon vorhin zu Streitigkeiten gekommen iſt, als ein perſönliches Vorrecht auf Lebenslänge zugeſtanden worden. Erzbiſchof **Johann** *II.* verjagte die **Huſſiten**, die aus Böhmen gekommen waren; und unter der Regierung **Siegmunds von Volkendorf**, und **Burchards von Weißbriach** wurden zwo Aufruhren gedämpft, welche die Bauern im Lande erreget hatten. Ihr Nachfolger, **Bernard von Rohr**, der unter andern Unglücksfällen auch einen Einfall der Türken in ſeine Güter erlebte, trat ſein Amt an **Johann Viteſius**, ehemaligen Erzbiſchof zu Gran, ab, der ihm vom Kaiſer **Friedrich** *III.* empfohlen wurde, und nach einigen Widerſetzlichkeiten auch zum Beſitze des Erzbiſchöflichen Stuhles gelangte. Dieſer Johann zerfiel mit dem Domkapitel, das, nach altem Gebrauche, die Geräthſchaften des verſtorbnen **Bernards von Rohr** unter ſich theilen wollte. Als er ſie daran hinderte, giengen ſie, bis auf zween, nach **Mülldorf**, und wählten ſich daſelbſt ein anders Oberhaupt. Allein ſie wurden in Bann gethan, und mußten, ſolange **Johann** lebte, Salzburg mit dem Rücken anſehen. Um ebendieſelbe Zeit erhielt die Bürgerſchaft die freye Wahl eines Bürgermeiſters und Rathes. Erzbiſchof **Leonard von Keutſchach**, der im J. 1495 gewählet wurde, verjagte die Juden aus dem Lande, und bändigte die Bürger, die ſich wider ihn empöret hatten. Unter ſeinen groſſen Eigenſchaften zeichnete ſich beſonders ſeine Einſicht in der Haushaltungskunſt aus. Er brachte die verkauften oder verpfändeten Güter wieder an das Erzſtift, vermehrte ſie mit neuen, und führte viele öffentliche Gebäude, wozu die reiche Ausbeute der Gaſteiniſchen Bergwerke die Koſten verſchaffte.

Im Anfange des 16ten Jahrhundertes gelangte der berühmte **Matthäus Lang von Wellenburg** zur Regierung. Er hatte es ſchon unter dem Erzbiſchofe **Leonard**, deſſen Koadjutor er wurde, durch ſein Anſehen bey dem Pabſte dahin gebracht, daß die regulirten Chorherren, deren nur mehr neun waren, in weltliche Domherren verändert wurden. Er dämpf-

dämpfte eenen abermaligen Aufſtand der Salzburgiſchen Bürger; und als kurz darauf auch die Bauern im Gebirge, die ſchon von Luthers Lehre angeſteckt waren, auf Anſtiften eines Geiſtlichen, der wegen ſeines verderblichen Predigtunterrichtes nach Mitterſill zur gefänglichen Haft gebracht wurde, eine Empörung erregten: trieb ſie zwar Matthäus aus einander, und führte ihren Radelsführer, Stöckl, gefangen nach Salzburg, wo er enthauptet ward. Allein ſeine Verwandten brachten bald einen noch größern Haufen zuſammen, der gegen Salzburg zog, den Fürſten und das Kapitel in das Schloß zu fliehen nöthigte, und in der Stadt allen Muthwillen verübte. Sie ſchlugen auch bey Schlämming die Hülfstruppen, die Erzherzog Ferdinand aus Steyermark nach Salzburg ſchickte. Als aber Ludwig, des Bayeriſchen Herzogs Wilhelm Bruder, mit 8000 Mann herbeygekommen war, geriethen ſie in ſolche Furcht, daß ſie um Frieden bathen, der ihnen auch unter den Bedindungen zugeſtanden ward, daß ſie die Urheber des Aufruhrs ausliefern, und 114,000 Gulden zum Erſatz für die Kriegskoſten bezahlen ſollten. Da Ludwig noch vor Erfüllung dieſer Bedingungen abgezogen war, weigerten ſich die Bauern, ihre Anführer auszuliefern, griffen neuerdings zu den Waffen, und nahmen faſt alle wichtige Plätze des Gebirges weg: bis ſie endlich durch Schwäbiſche, Steyermärkiſche und Salzburgiſche Truppen wieder zum Gehorſam gebracht wurdeu. Die, welche ſich am erſten Tage, der zur Huldigung angeſetzt war, zu Taxenbach einfanden, erhielten Gnade; von den übrigen wurden 27 enthauptet. Wiewohl nun die Fürſtliche Kammer durch dieſe Unruhen ganz erſchöpfet wurde, ſo führte doch Matthäus viele Gebäude zur Verſchönerung und Befeſtigung der Stadt und des Landes. Seine Nachfolger richteten ihre ganze Aufmerkſamkeit dahin, wie ſie das Wachsthum der Lutheriſchen Religion in ihrem Lande verhindern, und ihre Heerde auf den Weiden der reinen Lehre erhalten könnten. Unter dem Fürſten Michael von Küenburg erholte ſich das Erzſtift von dem Schaden, den es im Bauernkriege erlitten hatte; und nahm ſehr an Reichthum zu. Erzbiſchof Johann Jakob Kuen von Belaſi ſorgte für die Wohlfahrt des Landes durch Anlegung wandelbarer Straſſen und andrer Werke, und hielt eine Kirchenverſammlung, auf welcher das Tridentiniſche Concilium angenommen wurde. Die Peſt, von welcher, und zwoen Ueberſchwemmungen das Land ſehr hart mitgenommen wurde, nöthigte ihn,

ſei-

ſeinen Hof auf eine Zeitlang nach Müſldorf zu verlegen. Unter dem Erzbiſchofe **Wolf Dietrich von Raitenau**, der ſehr jung zur Regierung kam, ward eine groſſe Anzahl Lutheriſcher Unterthanen aus dem Lande verbannet. Er ließ viele öffentliche Gebäude aufführen, beſtrafte die Bauern, die ſich wider eine ausgeſchriebene Türkenſteuer ſetzten, und zog wider die rebelliſchen Bauern in Oberöſterreich in Perſon zu Felde. Da der Dom unter ihm zum viertenmale abbrannte, machte er Anſtalten, einen neuen zu erbauen, und legte den Grund dazu: wobey die Reliquien der heiligen Landespatronen gefunden wurden. Das Ende ſeiner Regierung war ſehr unglücklich. Es hatten ſich zwiſchen Bayern und Salzburg ſchon manche Händel wegen des Salzes entſponnen: als ihn das **Kapitel von Berchtesgaden** um Schutz wider den Probſten **Jakob Pitrichius** erſuchte, der den Bayeriſchen Herzog **Ferdinand** zu ſeinem Koadjutor vorſchlug. **Wolf Dietrich** beſetzte **Berchtesgaden**; aber **Maximilian**, Herzog in Bayern, der **Tittmoning** und **Laufen** wegnahm, und die Thore von Salzburg für ſich geöffnet fand, zwang ihn, nach Kärnthen zu entfliehen, wo er bey **Gmündten** gefangen, und zuerſt auf **Werfen**, nachher aber auf **Hohenſalzburg** gebracht wurde. Daſelbſt legte er ſeine Würde nieder, und ſtarb nach 5 Jahren, die er mit aller Standhaftigkeit eines edelmüthigen Geiſtes zugebracht hatte.

Im Anfange des 17ten Jahrhundertes, als die Bayern wieder abgezogen, und der Erzbiſchöfliche Sitz durch **Wolf Dietrichs** Abdankung erledigt war, wurde **Markus Sitikus von Alt und Hohenems** erwählet. Ehedem war die Schule bey St. Peter die einzige Lateiniſche im Lande. **Markus** richtete ein Gymnaſium auf, das er den Benediktinern übergab, brachte den von ſeinem Vorgänger angefangnen Bau der Domkirche größtentheils zu Ende, und bemühte ſich ſo eifrig, alle ſeine Unterthanen wieder zur Katholiſchen Religion zu bringen, daß es das Anſehen hatte, er habe ſeine Abſicht gänzlich erreicht. Sein Nachfolger, **Paris Graf von Lodron**, regierte zu einer Zeit, da Teutſchland durch den dreyßigjährigen **Schwedenkrieg** auf das äußerſte gebracht wurde. Er befeſtigte die Stadt und das Land, übte die Bürger in den Waffen, und brachte es durch Gottes ſichtbarlichen Beyſtand dahin, daß nicht nur ſein eignes Land von dem Feinde unangefochten blieb, ſondern auch andre, die

aus den benachbarten Ländern dahin flüchteten, Sicherheit fanden. Er führte die Landtage wieder ein, die ſeit Wolf Dietrichs Zeiten unterblieben waren, und richtete die Landſchaft wieder auf. Das Gymnaſium, welches ſein Vorgänger geſtiftet hatte, erhub er zu einer Univerſität, die er dem Benediktinerorden übergab; und ſetzte in der Domkirche, deren Bau unter ihm vollendet wurde, die Leiber der heiligen Landespatronen mit ausnehmender Pracht bey. Die Peſt zwang ihn, die Stadt zu verlaſſen. Als er wieder zurück kam, fuhr er fort, dem Lande unzählbare Beweiſe ſeiner weiſen und wohlthätigen Fürſorge zu geben. Eben dieſes war auch das Geſchäft ſeiner Nachfolger, Guidobald und Maximilian Gandolph, die beyde Kardinäle waren. Jener war zugleich Kaiſerlicher Principalkommiſſarius auf dem Reichstage zu Regensburg und Biſchof dieſer Stadt. Maximilian ſah ſich abermals genöthigt, einige ſeiner Lutheriſchen Unterthanen, die ſich zur Annehmung der reinen Lehre nicht bequemen wollten, aus dem Lande zu verbannen. Johann Ernſt hat ſich durch ſeine Klugheit, und die herrlichen Gebäude und Stiftungen, die er znm Nutzen des Staats und der Religion machte, einen unſterblichen Ruhm erworben.

Im Anfange dieſes 18ten Jahrhundertes gelangte Franz Anton, Fürſt von Harrach, zur Regierung. Er war ehedem Biſchof zu Wien, und nachher Koadjutor ſeines Vorfahren, der gegen das Ende ſeiner Regierung das Geſicht verloren hatte. Seine groſſen Eigenſchaften und die Bemühungen, das Anſehen der Stadt und des Hofes zu vergröſſern, haben ihm die Hochachtung aller Groſſen Teutſchlandes und ſeiner Unterthanen zuwege gebracht. Fürſt Leopold Anton Eleutherius, der wegen ſeiner Gelehrſamkeit berühmt war, wollte lieber bey 30,000 Lutheriſche Unterthanen, die ſich nicht zur Katholiſchen Religion bekehren wollten, aus dem Lande ziehen laſſen, als es noch ferner von Irrgläubigen bewohnt ſehen. Unter ihm brachte es Paſſau, durch Vermittelung Kaiſer Karls *VI.* beym Pabſte Benedikt *XIII.* dahin, daß es, unangeſehen aller Vorſtellungen, die Leopold Anton machte, von ſeiner Metropolitangerichtsbarkeit eximirt wurde, und ihm nur noch in Synodalſachen untergeben blieb. Nach ſeinem Tode nahm das Hochwürdige Domkapitel, welches wegen der damaligen Kriegshändel zwiſchen Oeſterreich und Bayern in groſſer

Ver-

Verlegenheit war, Oeſterreichiſche Truppen ein, und wählte den Biſchof von Olmüz Jakob Ernſt, der ſich eben ſo, wie ſeine beyden Nachfolger, Andreas Jakobus und Siegmund Christoph, durch ſeine Gütigkeit die Herzen aller Unterthanen eigen machte. Seine iezttregierende Hochfürſtliche Gnaden ſind der Hochwürdigſte des H. R. R. Fürſt und Erzbiſchof Herr Herr Hieronymus Joſeph Franz de Paula, aus dem Hochreichsgräflichen Hauſe Kolloredo von Wallſee, und Möls 2c. 2c. Seine Vorſicht und die weiſen Veranſtaltungen, womit er Sich und Seinem Erzſtifte bey Innländern und Auswärtigen groſſes Anſehen erwirbt, beſonders aber Seine gemeinnützigen Verfügungen zu gerader Förderung der Juſtiz, und zur Aufnahme der Wiſſenſchaften und des Landbaues fordern alle Seine Unterthanen zur innigſten Dankbarkeit und zum ſehnlichſten Wunſche auf, daß Ihm der Allerhöchſte eine lange und beglückte Regierung ſchenken möge.

* Um den Zuſammenhang der Salzburgiſchen Geſchichte und ihre Verbindung mit andern Theilen der Geſchichte deſto leichter zu überſehen, wird folgende chronologiſche Tabelle nicht ganz ohne Nutzen ſeyn.

Jahr.	Salzburgiſche Biſchöfe.	Päbſte.	Fränkiſche Könige.
577	. . .	. . .	Childebertus II.
578	. . .	Pelagius II.	. . .
582	S. Rupertus. Nach der Meynung P. Metzgers.	. . .	. . .
590	. . .	Gregorius I.	. . .
596	. . .	. . .	Theodebert. II.
604	. . .	Sabinianus.	. . .
607	. . .	Bonifacius III.	. . .
608	. . .	Bonifacius IV.	. . .
612	S. Rupertus. Nach der Meynung P. Pezens.	. . .	Theodoricus II.
613	. . .	. . .	Sigebertus II. Chlotarius II.
615	. . .	Deusdedit.	. . .
619	. . .	Bonifacius V.	. . .
622	. . .	. . .	Dagobertus I.
623	S. Vitalis. Nach Metzgers und Pezens Meynung.	. . .	. . .

Jahr.	Salzburgiſche Biſchöfe.	Päbſte.	Fränkiſche Könige.
625	. . .	Honorius.	. . .
640	. . .	Seuerinus.	. . .
—	. . .	Joannes IV.	. . .
642	. . .	Theodotus.	. . .
646	S. Anſologus.	. . .	. . .
649	. . .	Martinus I.	Childebertus intruſus.
654	. . .	Eugenius I.	. . .
656	. . .	. . .	Chlodouae. II. Chlotarius III.
657	. . .	Vitalianus.	. . .
660	. . .	. . .	Childericus.
672	. . .	Adeodatus.	. . .
674	S. Sauolus.	. . .	Dagobertus II.
676	. . .	Donus I.	. . .
678	. . .	Agatho.	Theodoric. III. *Pipinus Heriſt.* als *Maj. domus.*
680	S. Ezzius.	. . .	. . .
682	. . .	Leo II.	. . .
684	. . .	Benedictus II.	. . .
685	. . .	Joannes V.	. . .
686	. . .	Conon.	. . .
687	. . .	Sergius I.	. . .
691	. . .	. . .	Chlodouae. III.
695	. . .	. . .	Childebert. III.
696	S. Rupertus. Nach der Heinſitziſchen Ordnung.	. . .	. . .
701		Joannes VI.	. . .
703	S. Flobargiſus. Nach Peziſcher Ordnung.	. . .	. . .
705	. . .	Joannes VII.	. . .
708	. . .	Siſinius.	. . .
—	. . .	Conſtantinus.	. . .
711	. . .	. . .	Dagobertus. *Carolus Martell.* als *Major domus.*
714	. . .	. . .	
715	. . .	Gregorius II.	Chilpericus II.
717	. . .	. . .	Chlotarius IV.
720	. . .	. . .	Theodoricus IV.
723	S. Vitalis. Nach der Heinſitziſchen Ordnung.	. . .	. . .
731		Gregorius III.	. . .
anno incerto	S. Flobargiſus. Nach ebenderſelben.	. . .	. . .

Jahr.	Salzburgiſche Biſch. u. Erzbiſchöfe.	Päbſte.	Fränk. und Teutſche Könige und Kaiſer.
739	S. Joannes I. Nach allgemeiner Meynung.	. . .	. . .
741	. . .	Zacharias I.	*Carolomannus, Pipinus breuis.* *Majores domus.*
742	. . .	. . .	Childericus III.
745	S. Virgilius.	. . .	. . .
752	. . .	Stephanus II.	Pipinus breuis, als König.
—	. . .	Stephanus III.	. . .
757	. . .	Paulus I.	. . .
768	. . .	Stephanus IV.	Carolus Magnus.
772	. . .	Hadrianus I.	. . .
784	S. Bertricus, wie einige glauben.	. . .	. . .
785	S. Arno. Nach allgemeiner Meynung.	. . .	. . .
795		Leo III.	. . .
798	Er wird Erzbiſchof.	. . .	. . .
800	. . .	. . .	Wird zum Kaiſer gekrönet.
814	. . .	. . .	Ludouicus I. Pius.
816	. . .	Stephanus V.	. . .
817	S. Amilonius, wie einige glauben.	Paſchalis I.	. . .
821	S. Adalramus. Nach allgemeiner Meynung.	. . .	. . .
824	. . .	Eugenius II.	. . .
827	. . .	Valentinus.	. . .
—	. . .	Gregorius IV.	. . .
836	S. Luitpramus.	. . .	. . .
840	. . .	. . .	Lotharius I.
843	. . .	. . .	Ludouicus Germanicus, König in Teutſchland.
844	. . .	Sergius II.	. . .
847	. . .	Leo IV.	. . .
855	. . .	Benedictus III.	Ludouicus II. Kaiſer.
858	. . .	Nicolaus I.	. . .
859	S. Adalwinus.	. . .	. . .
867	. . .	Hadrianus II.	. . .
872	. . .	Joannes VIII.	. . .

Jahr.	Salzburgiſche Erzbiſchöfe.	Päbſte.	Fränk. und Teutſche Könige und Kaiſer.
873	S. Adalbertus I.	. . .	. . .
—	S. Dietmarus I.	. . .	. . .
875	. . .	. . .	Carolus Caluus.
878	. . .	. . .	Ludouicus III. Balbus.
882	. . .	Marinus I. oder Martinus II.	. . .
884	. . .	Hadrianus III.	Carolus III. Craſſus.
885	. . .	Stephanus VI.	. . .
887	. . .	. . .	Arnulphus, als König.
891	. . .	Formoſus.	. . .
896	. . .	Bonifacius VI.	Wird zum Kaiſer gekrönet.
—	. . .	Stephanus VII.	. . .
897	. . .	Romanus.	. . .
898	. . .	Theodorus II.	. . .
—	. . .	Joannes IX.	. . .
900	. . .	Benedictus IV.	Ludouicus IV. Infans.
903	. . .	Leo V.	. . .
—	. . .	Chriſtophorus.	. . .
904	. . .	Sergius III.	. . .
907	S. Pilgrinus I.	. . .	. . .
911	. . .	Anaſtaſius III.	. . .
912	. . .	. . .	Conradus I.
913	. . .	Laudo.	. . .
914	. . .	Joannes X.	. . .
918	. . .	. . .	Henricus I. Auceps.
923	S. Vdelbertus, oder Adalbertus.	. . .	. . .
928	. . .	Leo VI.	. . .
929	. . .	Stephanus VIII.	. . .
931	. . .	Joannes XI.	. . .
935	S. Egilolphus.	. . .	. . .
936	. . .	Leo VII.	Otto I. Magnus.
939	. . .	Stephanus IX.	. . .
940	Heroldus, Graf von Scheuren.	. . .	. . .
942	. . .	Martinus III. oder Marinus II.	. . .
946	. . .	Agapitus II.	. . .
954	Fridericus I. Graf von Chiemgau.	. . .	. . .
956	. . .	Joannes XII.	. . .
963	. . .	*Leo VIII. Antipapa.*	. . .

Jahr.	Salzburgiſche Erzbiſchöfe.	Päbſte.	Teutſche Kaiſer.
964	. . .	Benedictus V.	. . .
965	. . .	Joannes XIII.	. . .
972	. . .	Benedictus VI.	. . .
973	. . .	. . .	Otto II.
974	. . .	*Bonifacius VII. Antipapa.*	. . .
—	. . .	Donus II.	. . .
975	. . .	Benedictus VII.	. . .
983	. . .	. . .	Otto III.
984	. . .	Joannes XIV.	. . .
985	. . .	Joannes XV.	. . .
991	S. Hartwicus, Graf von Sponheim.	. . .	. . .
996	. . .	Gregorius V.	. . .
999	. . .	Silueſter II.	. . .
—	. . .	Joannes XVI.	. . .
1002	. . .	. . .	S. Henricus II.
1003	. . .	Joannes XVII.	. . .
—	. . .	Joannes XVIII.	. . .
1009	. . .	Sergius IV.	. . .
1012	. . .	Benedictus VIII.	. . .
1023	S. Guntherus, Graf von Meißen.	. . .	. . .
1024	. . .	Joannes XIX.	Conradus II. Salicus.
1025	S. Dietmarus II.	. . .	. . .
1033	. . .	Benedictus IX.	. . .
1039	. . .	. . .	Henricus III.
1041	S. Balduinus.	. . .	. . .
1044	. . .	Gregorius VI.	. . .
1046	. . .	Clemens II.	. . .
1048	. . .	Damaſus II.	. . .
1049	. . .	Leo IX.	. . .
1055	. . .	Victor II.	. . .
1056	. . .	. . .	Henricus IV.
1057	. . .	Stephanus X.	. . .
1058	. . .	*Benedictus X. Antipapa.*	. . .
—	. . .	Nicolaus II.	. . .
1060	S. Gebhardus, Graf von Helfenſtein.	. . .	. . .
1061	. . .	Alexander II.	. . .
—	. . .	*Honorius II. Antipapa.*	. . .
1073	. . .	Gregorius VII.	. . .
1080	. . .	*Clemens III. Antipapa.*	. . .
1086	. . .	Victor III.	. . .
1088	. . .	Vrbanus II.	. . .

Jahr.	Salzburgiſche Erzbiſchöfe.	Päbſte.	Teutſche Kaiſer.
1090	S. Thiemo, ſeu Dietmarns III. Graf von Waſſerburg.	. . .	. . .
1099	. . .	Paſchalis II.	. . .
1106	Conradus von Abensberg.	. . .	Henricus V.
1118	. . .	Gelaſius II.	. . .
—	. . .	*Gregorius VIII. Antipapa.*	. . .
1119	. . .	Calixtus II.	. . .
1124	. . .	Honorius II.	. . .
1125	. . .	. . .	Lotharius II.
1130	. . .	Innocentius II.	. . .
1138	. . .	. . .	Conradus III.
1143	. . .	Coeleſtinus II.	. . .
1144	. . .	Lucius II.	. . .
1145	. . .	Eugenius III.	. . .
1147	S. Eberhardus I. Graf von Biburg.	. . .	. . .
1152	. . .	. . .	Fridericus I. Aenobarbus.
1153	. . .	Anaſtaſius IV.	. . .
1154	. . .	Hadrianus IV.	. . .
1159	. . .	Alexander III.	. . .
1164	Conradus II. Markgraf von Oeſterreich.	. . .	. . .
1168	Adalbertus II. Königlicher Prinz von Böhmen.	. . .	. . .
1177	Conradus III. Graf von Wittelſpach.	. . .	. . .
1181	. . .	Lucius III.	. . .
1185	. . .	Vrbanus III.	. . .
1187	. . .	Gregorius VIII.	. . .
—	. . .	Clemens III.	. . .
1190	. . .	. . .	Henricus VI.
1191	. . .	Coeleſtinus III.	. . .
1197	. . .	. . .	Philippus, darauf Otto IV.
1198	. . .	Innocentius III.	. . .
1200	Eberhardus II. von Truchſen.	. . .	. . .
1208	. . .	. . .	Otto IV. allein.
1212	. . .	. . .	Der nämliche, und Fridericus II.
1216	. . .	Honorius III.	. . .
1218	. . .	. . .	Fridericus II. allein.
1227	. . .	Gregorius IX.	. . .

Jahr.	Salzburgiſche Erzbiſchöfe.	Päbſte.	Teutſche Kaiſer.
1241	. . .	Coeleſtinus IV.	. . .
1243	. . .	Innocentius IV.	. . .
1246	*Burchardus* von Ziegenhagen, von dem Pabſte geſetzt.	. . .	*Henricus Raſpo*,
1247	. . .	. . .	*Wilhelm.* von Holland, Gegenkönige.
—	Philippus, Graf von Ortenburg, erwählt, aber niemals eingeweiht.	. . .	Anfang des groſſen Interregnums.
1250	. . .	. . .	*Conradus IV.* und *Wilhelmus* von Holland.
1254	. . .	Alexander IV.	*Wilhelmus* von Holland allein.
1256	. . .	. . .	*Richardus* von Cornwal.
—	Vdalricus, ehedem Biſchof zu Seckau.	. . .	*Alphonſus* von Kaſtilien.
1261	. . .	Vrbanus IV.	. . .
1265	Vladislaus, Herzog von Schleſien.	Clemens IV.	. . .
1270	Fridericus II. von Walchen.	. . .	. . .
			. . .
1271	. . .	Gregorius X.	. . .
1273	. . .	. . .	Rudolphus I. von Habsburg und Ende des groſſen Interregnums.
1276	. . .	Innocentius V.	
—	. . .	Hadrianus V.	
—	. . .	Joannes XXI.	. . .
1277	. . .	Nicolaus III.	. . .
1281	. . .	Martinus IV.	. . .
1284	Rudolphus von Hohenegg.	. . .	. . .
1285	. . .	Honorius IV.	. . .
1288	. . .	Nicolaus IV.	. . .
1291	Conradus IV. von Breitenfurt.	. . .	. . .
1292	. . .	. . .	Adolphus von Naſſau.
1294	. . .	Coeleſtinus V.	. . .
—	. . .	Bonifacius VIII.	. . .
1298	. . .	. . .	Albertus I. von Oeſterreich.
1303	. . .	Benedictus XI.	. . .
1305	. . .	Clemens V.	. . .
1308	. . .	. . .	Henricus VII. von Luxenburg.

Jahr.	Salzburgiſche Erzbiſchöfe.	Päbſte.	Teutſche Kaiſer.
1312	Weichardus, von Pollheim.	. . .	. . .
1314	. . .	. . .	Ludouicus V. von Bayern, und Fridericus III. von Oeſterreich.
—	. . .	. . .	
1315	Fridericus III. von Leibnitz.	. . .	. . .
1316	. . .	Joannes XXII.	. . .
—	. . .	*Nicolaus V. Antipapa.*	. . .
1330	. . .	. . .	Ludouicus V. allein.
1334	. . .	Benedictus XII.	. . .
1338	Henricus von Pirnbrunn.	. . .	. . .
1342	. . .	Clemens VI.	. . .
1343	Ortolphus von Weiſſeneck.	. . .	. . .
1346	. . .	. . .	Carolus IV. von Luxenburg.
1352	. . .	Innocentius VI.	. . .
1362	. . .	Vrbanus V.	. . .
1365	Pilgrinus II. von Puchheim.	. . .	. . .
1370	. . .	Gregorius XI.	. . .
1378	. . .	Vrbanus VI.	Wenceslaus.
—	. . .	*Clemens VIII. Antipapa.*	. . .
1389	. . .	Bonifacius IX.	. . .
1394	. . .	*Benedictus XIII. Antipapa.*	. . .
1396	Gregorius Schenk von Oſterwitz.	. . .	. . .
1400	. . .	. . .	Rupertus I. von der Pfalz.
1403	Eberhardus III. Freyherr von Neuhaus.	. . .	. . .
1404	. . .	Innocentius VII.	. . .
1406	. . .	Gregorius XII.	. . .
1409	. . .	Alexander V.	. . .
1410	. . .	Joannes XXIII.	Sigismundus.
1417	. . .	Martinus V.	. . .
1424	. . .	*Clemens VIII. Antipapa.*	. . .
1427	Eberhardus IV. von Stahrenberg.	. . .	. . .
1429	Joannes II. von Reißberg.	. . .	. . .
1431	.	Eugenius IV.	. . .

1438

Jahr.	Salzburgiſche Erzbiſchöfe.	Päbſte.	Teutſche Kaiſer.
1438	. . .	. . .	Albertus II. von Oeſterreich.
1439	. . .	*Felix V. Antipapa.*	. . .
1440	. . .	. . .	Fridericus III.
1441	Fridericus IV. Truchſeß von Emerberg.	. . .	. . .
1447	. . .	Nicolaus V.	. . .
1452	Sigismundus I. von Volkendorf.	. . .	. . .
1455	. . .	Calixtus III.	. . .
1458	. . .	Pius II.	. . .
1461	Burchardus von Weißbriach, Kardinal.	. . .	. . .
1464	. . .	Paulus II.	. . .
1466	Bernardus von Rohr.	. . .	. . .
1471	. . .	Sixtus IV.	. . .
1482	Joannes III. Erzbiſchof zu Gran.	. . .	. . .
1484	. . .	Innocentius VIII.	. . .
1489	Fridericus V. Graf von Schaumburg.	. . .	. . .
1492	. . .	Alexander VI.	. . .
1493	. . .	. . .	Maximilianus I.
1494	Sigismundus II. von Hoheneck.	. . .	. . .
1495	Leonardus von Keutſchach.	. . .	. . .
1503	. . .	Pius III.	. . .
—	. . .	Julius II.	. . .
1513	. . .	Leo X.	. . .
1514	Matthaeus Lang von Wellenburg, Kardinal, als Koadjutor.	. . .	. . .
1519	Als wirklicher Erzbiſchof.	. . .	Carolus V.
1522	. . .	Hadrianus VI.	. . .
1523	. . .	Clemens VII.	. . .
1534	. . .	Paulus III.	. . .
1540	Erneſtus, Herzog von Bayern.	. . .	. . .
1550	. . .	Julius III.	. . .
1554	Michael von Küenburg.	. . .	. . .
1555	. . .	Marcellus I.	. . .
1558	. . .	Paulus IV.	Ferdinandus I.
1559	. . .	Pius IV.	. . .
1560	Joannes Jacobus von Kuen.	. . .	. . .
1564	. . .	. . .	Maximilianus II.

1566

Jahr.	Salzburgiſche Erzbiſchöfe.	Päbſte.	Teutſche Kaiſer.
1566	. . .	Pius V.	. . .
1572	. . .	Gregorius XIII.	. . .
1576	. . .	. . .	Rudolphus II.
1580	Georgius von Küenburg, als Koadjutor.	. . .	. . .
1585	. . .	Sixtus V.	. . .
1586	Wirklicher Erzbiſchof.	. . .	. . .
1587	Wolfgang. Theodor, Graf von Raitenau.	. . .	. . .
1590	. . .	Vrbanus VII.	. . .
—	. . .	Gregorius XIV.	. . .
1591	. . .	Innocentius IX.	. . .
1592	. . .	Clemens VIII.	. . .
1605	. . .	Leo XI.	. . .
—	. . .	Paulus V.	. . .
1612	Marcus Sitticus, Graf von Hohenems.	. . .	Mathias.
1619	Paris, Graf v. Lodron.	. . .	Ferdinandus II.
1621	. . .	Gregorius XV.	. . .
1623	. . .	Vrbanus VIII.	. . .
1637	. . .	. . .	Ferdinandus III.
1644	. . .	Innocentius X.	. . .
1654	Guidobaldus, Graf v. Thun, Kardinal.	. . .	. . .
1655	. . .	Alexander VII.	. . .
1658	. . .	. . .	Leopoldus.
1667	. . .	Clemens IX.	. . .
1668	Maximil. Gand. Graf v. Küenburg, Kardin.	. . .	. . .
1670	. . .	Clemens X.	. . .
1676	. . .	Innocentius XI.	. . .
1687	Joannes Erneſt. Graf von Thun.	. . .	. . .
1689	. . .	Alexander VIII.	. . .
1691	. . .	Innocentius XII.	. . .
1700	. . .	Clemens XI.	. . .
1705	Franc. Anton. Fürſt von Harrach, als Koadjutor.	. . .	Joſephus I.
1709	Wirklicher Erzbiſchof.	. . .	. . .
1711	. . .	. . .	Carolus VI.
1721	. . .	Innocentius XIII.	. . .
1724	. . .	Benedictus XIII.	. . .
1727	Leopoldus Antonius, Graf von Firmian.	. . .	. . .
1730	. . .	Clemens XII.	. . .
1740	. . .	Benedictus XIV.	. . .
1742	. . .	. . .	Carolus VII.
1745	Jacobus Erneſt. Graf von Lichtenſtein.	. . .	Franciſcus I.

1747

Jahr.	Salzburgiſche Erzbiſchöfe.	Päbſte.	Teutſche Kaiſer.
1747	Andreas Jacob. Graf von Dietrichſtein.	. . . .	. . .
1753	Sigismund. III. Graf von Schrattenbach.	. . . .	. . .
1758	. . .	Clemens XIII.	. . .
1765	. . .	. . . .	Joſephus II.
1769	. . .	Clemens XIV.	. . .
1772	Hieronymus, Graf von Kolloredo.	. . . .	. . .
1775	. . .	Pius VI.	. . .

§. 23. **Eintheilung.** Das Erzſtift Salzburg iſt eingetheilt 1) in das **Land auſſerhalb des Gebirges**, welches den kleinern, nördlichen Theil ausmacht; und 2) in das **Land innerhalb des Gebirges**, das den gröſſern, ſüdlichen Theil begreift. Die Gränzſcheide zwiſchen beyden iſt der vom Erzb. **Paris von Lodron** befeſtigte Paß **Lueg**. Hiezu kommen noch einige **Nebenländer** oder **auswärtige Beſitzungen**, die dem Erzſtift nach Grundherrſchaftlichen Rechten gehören.

A. **Das Land auſſerhalb des Gebirges begreift**

I. Die Haupt- und Reſidenzſtadt **Salzburg**, vor Alters Juuauium, Hadriana oder Petena, unter 30°39′ Oſtlänge von Ferro, und 47°44′ Nordbreite. Sie iſt von 3 Bergen, dem **Schloßberg, Mönchsberg** und **Imberg** umgeben; auf der Nordſeite aber öffnet ſich eine ſchöne Ebene. Der Fluß Salza theilt ſie in zween Theile von ungleicher Gröſſe, die vermittelſt einer gedeckten Brücke zuſammenhängen. Sie iſt theils durch ihre ſcarpirte und mit Mauern verſehene Berge, theils durch Baſteyen und Bollwerke befeſtigt. Das an der Südſeite der Stadt von Erzbiſchof Gebhard erbaute Schloß **Hohen-Salzburg** iſt ſowohl wegen ſeiner hohen Lage, als auch wegen der ſtarken Befeſtigung und des Zeughauſes merkwürdig. Die zur Ehre des H. Ruperts A. 1628 eingeweihte **Metropolitan-** oder **Domkirche** iſt von Quaderſteinen und Marmor ungemein prächtig erbauet, und mit Kupfer gedeckt. Zur Rechten der Domkirche iſt die **Hochfürſtl. Reſidenz**, welche Erzb. **Konrad I.** zu bauen angefangen, und Erzb. **Franz Anton von Harrach** vollendet hat.

* Andre Gottesdienſtliche Gebäude ſind: das uralte und berühmte Benediktiner-Mannskloſter St. Peter, zur Linken der **Domkirche**. Es hat den Heiligen Rupert ſelbſt zum Stifter und erſten Abte, in welcher Würde ihm faſt alle ſeine Nachfolger bis auf Erzbiſchof Friedrich I. gefolgt ſind. Die mit vie-

len Koſten erneuerte Kloſterkirche war ehedem die Domkirche: wie denn auch das iezige Kloſter vormals die Reſidenz geweſen iſt. Im Umfang des Kloſters iſt die Einſiedeley des H. Maximus am Mönchsberg, der älteſte H. Ort in der Stadt, die St. Margarethenkapelle, die der H. Rupert zur Ehre des H. Amandus eingeweiht hat, und die Kapelle zum H. Kreuze, die erſte Kathedral-und Kloſterkirche. Unter den übrigen Mannsklöſtern iſt das Franciſkaner-Kloſter das älteſte. Anfänglich war es ein Benediktiner-Nonnenkloſter; Abt Andreas aber hat es, unter des Erzb. Johann Jakob von Kuen Regierung, den Franciſkanern abgetreten. Ihre Kirche iſt zugleich die Pfarr-oder Hofkirche. Das Kapuzinerkloſter auf dem Imberg, und das Auguſtinerkloſter in der Vorſtadt Müln hat Erzb. Wolf Dietrich von Raitenau errichtet. Die Theatiner haben den Erzb. Max. Gandolph von Küenburg zu ihrem Stifter. Unter den Nonnenklöſtern iſt das vornehmſte das uralte und hochadeliche Stift am Nonnberg, Benediktinerordens. Anfangs ſoll ein von Römern erbautes Schloß, Caſtrum Juuauienſe, daſelbſt geſtanden ſeyn. Das Kloſter ſelbſt iſt zuerſt am äuſſerſten Abhang des Bergs, wo nun ein kleiner Garten iſt, von des Bayeriſchen Herzogs Theodo Gemahlinn Reginotrudis erbaut; von Kaiſer Heinrich *II.* aber an das Ort, wo es iezt ſteht, verlegt worden. Das Nonnenkloſter vom Orden der H. Clara zu Maria Loreto iſt unter des Erzb. Paris von Lodron Regierung entſtanden. Erzb. Johann Ernſt von Thun hat das Kloſter, das er auf der Stätte des alten, durch den einſtürzenden Mönchsberg zerſtörten Prieſterhauſes erbaute, den Urſulinerinnen übergeben. Auſſer dieſen Klöſtern ſind noch merkwürdig die vom Erzb. Johann Ernſt von Thun ungemein prächtig erbaute Univerſitätskirche, die neue St. Sebaſtianskirche, bey welcher ein ſchöner Kirchhof, und das Grabmaal des berufnen Doktors Theophraſtus Paracelſus iſt; die Kirche der H. H. Dreyfaltigkeit, auf deren rechter Seite das Hochfürſtl. Prieſterhaus oder Alumnat, auf der Linken nebſt der Hochfürſtl. Pagerie das Virgilianiſche Kollegium für ſtudierende Kavaliere iſt. Sowohl das Prieſterhaus, als das erwähnte Kollegium iſt vom Erzb. Johann Ernſt von Thun geſtiftet worden, der auch das in der Vorſtadt Müln herrlich erbaute St. Johannesſpital für Kranke geſtiftet hat. In eben dieſer Vorſtadt ſind 2 Waiſenhäuſer, das eine für Knaben, das andre für Mägdchen, vom Erzb. Siegmund von Schrattenbach erbauet worden, der auch die Statue der ſeligſten Jungfrau Maria vor der Domkirche errichten ließ. Das Marianiſche und Rupertiniſche Kollegium hat Erzb. Paris von Lodron für junge Edelleute geſtiftet. Auſſer dieſen giebt es noch viele andre milde Stiftungen, als das Bürgerſpital, Bruderhaus, Leprosenhaus, Lazareth ꝛc. die gröſtentheils unter der Aufſicht des Stadtrathes ſtehen.

Merkwürdige Profangebäude ſind, nebſt der alten oder Winterreſidenz, vor welcher ein vom Erzb. Guidobald von Thun erbauter, überausgroſſer und prächtiger Springbrunnen von Marmor ſteht, die neue oder Sommerreſidenz Mirabella mit einer prächtigen Hofkapelle und einem ſchönen Garten, vom Erzb. Franz Anton von Harrach erbauet; das Neugebäude, worinn ſich alle hoh. Kollegien verſammeln, und wobey ein wohl eingerichtetes Zeughaus, ein holländiſches Glockenſpiel und die Hofbibliothek iſt; das Kapitelhaus, wo die Wahl eines Erzbiſchofs gehalten, und viele Wappenbücher ge-

funden werden, die zur Berichtigung der Geſchichte des Teutſchen Adels von groſſer Erheblichkeit ſind; der Hofſtall mit einem in Felſen gehauenen Amphitheater, deſſen man ſich im Sommer zu einer Reitſchule bedient; das neue oder Siegmundsthor, das Erzb. Siegmund von Schrattenbach mit groſſen Koſten durch den Mönchsberg ſprengen ließ; das vom Erzb. Jakob Ernſt von Lichtenſtein geſtiftete Leihhaus oder Mons Pietatis, das Rathhaus, welches zugleich der Sitz des Stadtgerichtes oder Stadt-Pflegamtes iſt, viele Herrſchaftliche Palläſte, als der Lodroniſche, Küenburgiſche ꝛc.

Nicht weit von der Stadt ſind 2 Hochfürſtl. Luſtſchlöſſer: Hellbrunn mit künſtlichen Waſſerwerken, vom Erzb. Markus Sittikus von Hohenems erbauet, und Kleßheim ein Jagdſchloß mit einem Faſanengarten. Dem Gräfl. Hauſe Firmian gehört das vom Erzb. Leopold Anton von Firmian erbaute Schloß Leopoldskron.

II. **Vier andre Städte:** 1) **Hallein** oder **Halle** an der Salza, der Sitz eines Pflegamtes, mit 5 Salzpfannen und einem Auguſtinerkloſter, das Erzb. **Max Gandolph von Küenburg** errichtet hat. Nicht weit von hier iſt **Dürrenberg** ein Wallfahrtsort, wo man in den gleichnamigen Salzberg einfährt. 2) **Laufen** an der Salza, vielleicht das alte Artobriga, mit einem Fürſtl. Schloß, Pflegamt und Kapuzinerkloſter. Nicht weit von hier iſt die Benediktiner-Mannsabtey **Michaelbayern**, von den Grafen von Plain geſtiftet. 3) **Tittmoning**, vor Alters Bidaium, gleichfalls an der Salza, mit einem Pflegamt, feſten Schloß und Auguſtinerkloſter. 4) **Mülldorf**, am Inn, vom Bayeriſchen Gebieth eingeſchloſſen, mit einem Pflegamt und Kapuzinerkloſter.

III. Folgende **Marktflecken** und **Pflegämter:**

a) **Im Weſten der Salza:**

1) **Waging**, nicht weit vom Tachenſee, mit dem Schloß **Tettelhan**, 2) **Teiſendorf**, mit dem Schloß Raſchenberg. Nicht weit von hier iſt die Probſtey der regulirten Chorherren des H. Auguſtins, **Höglwärth**, durch die Grafen von Plain geſtiftet. Auch die Schlöſſer **Staufenegg** und **Glanegg** oder **Hellbrunn** haben Pflegämter.

b) **Im Weſten der Salza:**

1) **Mattſee**, an einem See gleiches Namens, mit einem Kollegiatſtift, das der Bayeriſche Herzog Thaſſillo errichtet hat; 2) **Straßwalchen**, 3) **Neumarkt** mit dem Schloß Alt- und Lichtenthann. Nicht weit von hier am Wallerſee iſt das Kollegiatſtift **Seekirchen**, wo der H. Rupert ſich zuerſt niedergelaſſen, und eine Kirche gebauet hat. 4) **Tallgau** mit dem Schloß **Wartenfels**, 5) **St. Gilgen** am Aberſee mit dem Schloß **Hüttenſtein**. 6) **Golling**. Nicht weit davon iſt **Kuchl**, vor Alters Cucullae. Auch das Schloß **Neuhaus** oder **Gnigl**, nicht weit von der HStadt, iſt der Sitz eines Pflegamts, in deſſen Bezirk der vom Erzb. **Max Gandolph von Küenburg** erbaute, und der Univerſität einverleibte Wallfahrtsort **Maria Plain** liegt.

B.

B. Das Land innerhalb des Gebirges begreift

I. Radſtadt, eine Stadt unweit der Quelle der Ens, mit einem Pflegamt und Kapuzinerkloſter. Nicht weit von hier, an der Steyermärkiſchen Gränze, iſt der Paß Mandling.

II. Folgende Marktflecken und Pflegämter:

a) Im Weſten und Norden der Salza:

1) Werfen an der Salza mit einer Bergfeſtung und Kapuzinermiſſion. Nicht weit von hier iſt der Flecken Biſchofshofen. 2) Tarenbach. 3) Zell im Pinzgau mit dem Schloß Kaprun. 4) Saalfelden an der Saale mit dem Schloß Lichtenberg. 5) Lofer mit dem Wallfahrtsort Kirchenthal, und einigen Päſſen, als Strub gegen Tyrol, Steinbach gegen Bayern, Hirſchbühel gegen Berchtesgaden, und Luftenſtein an der Saale. 6) Hopfgarten mit dem Schloß Ytter und Engelsberg. 7) Zell im Zillerthal mit dem Schloß Kropfsberg. 8) Fügen. Auch das Schloß Goldegg iſt der Sitz eines Pflegamtes, wozu die Landrichterey oder der Flecken St. Veit gehört. Zu Schwarzach iſt vom Erzb. Leopold Anton von Firmian eine Benediktiner- und zu Hundsdorf eine Franciſkaner-Miſſion errichtet worden. In andern Diſtrikten werden die Miſſionen durch Weltgeiſtliche beſorget.

b) Im Oſten und Süden der Salza:

1) Abtenau. 2) St. Johann im Pongau. 3) Gaſtein. 4) Mitterſill. 5) Windiſch-Matrey. In beyden letzten, ſo wie zu Goldegg, ſind vor Alters Grafen geweſen. 6) Lengberg, von den übrigen Landen des Erzſtifts völlig abgeſondert, und von Kärnthen und Tyrol umgeben. Auch das Schloß Moßham im Lungau hat ein ſehr groſſes Pflegamt, in deſſen Bezirk die Marktflecken St. Michael, Tambsweg und Mauterndorf liegen, das ſammt vielen andern Gütern dem Domkapitel zugehört. Die Flecken Wagrain, vermuthlich das Vacorium der Alten, Groſarl u. Rauris ſind Landrichtereyen.

C. Nebenländer oder auswärtige Beſitzungen:

I. In Nieder-Oeſterreich, das Städtchen Träsmauer, nicht weit vom Einfluß der Träſen in die Donau, mit einer Hauptmannſchaft; der Marktflecken Armſtorf mit einem Pflegamt, und einige andre Orte.

II. In Steyermark, das Pflegamt Haus und Grömming an der Ens, ſammt Landsberg. Wahrſcheinlich iſt Grömming das Gabremagus, deſſen die Alten erwähnen. Die Güter von Bayrdorf, Fonſtorf und Judenburg ſtehen unter einem Amtmann; zu Sauſaal iſt ein Bergrichter.

III. In Kärnthen, die Stadt Frieſach, vor Alters Virunum, wo vormals der Salzburgiſche Vicedom reſidirt hatte, und ein Schloß iſt. das Städtchen St. Andre, wo der Biſchof von Lavant reſidirt, der zugleich Vicedom über die Salzburgiſchen Güter in Kärnthen iſt. Jede von beyden Städten hat ein Pflegamt, deßgleichen auch zu Stall, Sachſenburg, Hüttenberg, Altenhofen, Täggenbrunn, und Mariaſaal ſind.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Abriß der Geographie zum Gebrauche in und außer Schulen

Salzburg 1782

Geo.u. 2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10428786-8
VD18 14373580-001